This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Gesellschaft
EKD

PUBLIKATIONEN

DER

GESELLSCHAFT

FÜR

RHEINISCHE GESCHICHTSKUNDE

XXVIII

JÜLICH-BERGISCHE KIRCHENPOLITIK

ERSTER BAND

BONN
P. HANSTEINS VERLAG
1907

Slip

JÜLICH-BERGISCHE
KIRCHENPOLITIK
AM AUSGANGE DES MITTELALTERS
UND
IN DER REFORMATIONSZEIT

VON

OTTO R. REDLICH

ERSTER BAND

URKUNDEN UND AKTEN
1400—1553

G.C.

BONN
P. HANSTEINS VERLAG
1907

PUBLIC LIBRARY
854081
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
L

Stifter und Patrone

der

Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde

nach dem Stande vom 15. November 1906.

Seine Majestät der Kaiser und König als Patron.

Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe, Prinzessin von Preussen, als Patronin.

Seine Königliche Hoheit der Erbgrossherzog Friedrich Wilhelm von Baden als Patron.

Der Rheinische Provinzialverband.

I. Stifter:

1. Herr Geh. Kommerzienrat Dr. iur. et phil. **Gustav von Mevissen**, Köln (1881); † 1899 Aug. 13.
2. „ **Adolph von Carstanjen**, Majoratsherr, Berlin (1893); † 1900 Juni 24.
3. „ Geh. Kommerzienrat **Emil vom Rath**, Köln (1894).
4. Die **Dr. Joh. Friedr. Böhmer**'schen Nachlass-Administratoren und Testaments-Exekutoren, Frankfurt a. M. (1898).
5. Frau Witwe **Paul Stein**, **Elise**, geb. **von Mevissen**, Köln (1900).
6. Herr Geh. Kommerzienrat **Gust. Michels**, Köln (1900).
7. Frau Witwe Geh. Kommerzienrat **Dr. Gust. von Mevissen, Therese** geb. **Leiden**, Köln (1900); † 1901 Nov. 10.
8. Herr **Arthur v. Osterroth-Schönberg**, Schloss Schönberg (1905).

II. Patrone:

1. Die Stadt **Aachen** (1881).
2. Herr Geh. Kommerzienrat **Otto Andreae**, Köln (1889).
3. Die Stadt **Barmen** (1881).
4. Herr Geh. Kommerzienrat **Louis Beissel**, Aachen (1905).
5. Herr Baron **J. W. v. Boetzelaer**, Kaufmann, Bockum bei Krefeld (1901).
6. Die Stadt **Bonn** (1881).
7. **Frau** Rittmeister **E. Braun**, geb. **Freiin von Stumm**, Saarbrücken (1902).
8. Herr Kommerzienrat **Arthur Camphausen**, Bankier, Köln (1893).
9. „ **Rob. v. Carstanjen**, Majoratsherr, Godesberg-Plittersdorf (1905).
10. „ **Paul Charlier**, Fabrikant, Mülheim a. Rh. (1905).

11. Die Stadt **Coblenz** (1888).
12. Herr Kommerzienrat **J. Cüpper**, Tuchfabrikant, Aachen-Burtscheid (1893).
13. „ **Karl Theod. Deichmann**, Bankier, Köln (1906).
14. „ Kommerzienrat **Otto Deichmann**, Bankier, Köln (1902).
15. „ **Wilh. Theod. Deichmann**, Bankier, Köln (1902).
16. „ Geh. Kommerzienrat **Karl Delius**, Aachen (1889).
17. Die Stadt **Düren** (1891).
18. Die Stadt **Düsseldorf** (1881).
19. Die Stadt **Duisburg** (1881).
20. Die Stadt **Elberfeld** (1881).
21. Herr **Jakob Graf und edler Herr von und zu Eltz**, K. u. K. Kämmerer und Majoratsherr zu Vukovár (Slavonien) (1900).
22. „ Justizrat **Karl Eltzbacher**, Rechtsanwalt u. Bankier, Köln (1896).
23. Der Landkreis **Essen** (1892).
24. Die Stadt **Essen** (1896).
25. Herr Geh. Justizrat **Robert Esser**, Köln (1896).
26. „ **August Ferber**, Fabrikbesitzer, Aachen-Burtscheid (1892).
27. „ **Alois Fritzen**, Landesrat a. D., Düsseldorf (1891).
28. „ Justizrat **Steph. Fröhlich**, Notar, Köln (1904).
29. „ **Gisbert Graf von Fürstenberg-Stammheim**, Wirkl. Geh. Rat, Excellenz, Königl. Kammerherr und Schlosshauptmann von Coblenz, Mitglied des Herrenhauses, Stammheim b. Mülheim (1889).
30. Die Stadt **M.-Gladbach** (1902).
31. Herr **Matthias H. Göring**, Honnef (1881).
32. Frau Witwe Kommerzienrat Dr. **Hermann Grüneberg, Emilie**, geb. **Schmidtborn**, Rentnerin, Köln (1894).
33. Herr **Charles Eugene Günther**, Kaufmann, London E. C. (1906).
34. Frau Witwe Kommerzienrat **Franz Karl Guilleaume, Antonie**, geb. **Gründgens**, Köln (1893).
35. Herr **Arnold v. Guilleaume**, Köln (1895).
36. „ Kommerzienrat **Max v. Guilleaume**, Köln (1892).
37. „ Kommerzienrat **Theodor v. Guilleaume**, Fabrikbesitzer, Köln (1889).
38. „ Kommerzienrat **Louis Hagen**, Bankier, Köln (1896).
39. „ Geh. Kommerzienrat **Franz Haniel**, Fabrikbesitzer, Mitglied des Herrenhauses, Düsseldorf (1895).
40. „ Geh. Kommerzienrat **Joh. N. Heidemann**, Köln (1900).
41. Frau Witwe Geh. Kommerzienrat **August Heuser, Eugenie**, geb. **Nicolovius**, Köln (1904).
42. Herr **Karl von der Heydt**, Bankier, Berlin (1889).
43. „ **Alfred Freiherr v. Hilgers**, Landgerichtspräsident, Trier (1895)
44. „ **Karl Eugen Graf und Marquis von und zu Hoensbroech**, Königl. Kammerherr, Schloss Türnich, Kr. Bergheim (1889).
45. „ **Eberhard Hoesch**, Düren (1891).
46. „ Kommerzienrat **Wilhelm Hoesch**, Fabrikbesitzer, Düren (1900).
47. Die **Fürstl. Hohenzollern'sche Hofbibliothek**, Sigmaringen (1881).
48. Herr Justizrat **Franz Jansen**, Rechtsanwalt und beig. Bürgermeister a. D., Köln (1895).

49. Frau Witwe **Aug. Joest, Fanny**, geb. **Camphausen**, Köln (1894).
50. Herr **Heinrich Kellner**, Kaufmann, Köln (1899).
51. „ Geh. Kommerzienrat **Adolf Kirdorf**, Aachen-Burtscheid (1904).
52. „ Kommerzienrat **Ferd. Knops**, Tuchfabrikant, Aachen-Burtscheid (1901).
53. Seine Eminenz der **Kardinal-Erzbischof von Köln, Dr. Antonius Fischer**, Köln (1903).
54. Die Stadt **Köln** (1881).
55. Frau Witwe **Ernst Königs, Johanna** geb. **Bunge**, Köln (1905).
56. Die Stadt **Krefeld** (1881).
57. Herr Geh. Regierungsrat Dr. **Herm. v. Krüger**, Schloss Eller bei Düsseldorf (1905).
58. Frau Witwe Excellenz **F. A. Krupp, Margarete**, geb. **Freiin v. Ende**, Hügel bei Essen (1903).
59. Herr **Georg Küppers-Loosen**, Kaufmann, Köln (1899).
60. „ **Heinr. C. Kuetgens**, Rentner und Gutsbesitzer, Köln-Sülz (1904).
61. „ **Gottlieb Langen**, Rittergutsbesitzer, Burg Zieverich (1897).
62. „ **Hans Karl Leiden**, Köln (1895).
63. „ **Hans Leyendecker**, Kaufmann, Köln (1902).
64. Frau Witwe **Freifrau Theod. von Liebieg, Angelika**, geb. **Clemens**, Schloss Gondorf bei Coblenz und Reichenberg (Böhmen) (1891).
65. Herr Geh. Justizrat Dr. **Hugo Loersch**, Professor, Mitglied des Herrenhauses und Kronsyndikus, Bonn (1890).
66. „ Dr. jur. **Heinr. v. Loesch**, Rittergutsbesitzer, Ober-Stephansdorf (Schles.) (1905).
67. „ Dr. jur. **Gustav von Mallinckrodt**, Stadtverordneter, Köln (1892).
68. „ Dr. **Paul von Mallinckrodt**, Rittergutsbesitzer, Schloss Wachendorf (1899).
69. „ **Wilh. von Mallinckrodt**, Bankier, Antwerpen (1905).
70. „ Justizrat Dr. jur. **Karl Mayer-Leiden**, Rechtsanwalt, Brühl (1894).
71. Frl. **Mathilde von Mevissen**, Köln (1893).
72. „ **Melanie von Mevissen**, Köln (1899).
73. Herr Geh. Kommerzienrat **Gustav Michels**, Mitglied des Herrenhauses, Köln (1881).
74. „ **Graf Wilhelm von Mirbach-Harff**, Fideikommissbesitzer, Kais. Legationsrat im Haag, Mitgl. des Herrenhauses, Schloss Harff (1901).
75. Die Stadt **Mülheim a. Rh.** (1881).
76. Die Stadt **Mülheim a. d. Ruhr** (1905).
77. Herr Kommerzienrat Dr. jur. **Jos. Neven-DuMont**, Stadtverordneter, Köln (1898).
78. Frau Witwe **Emil Oelbermann, Laura**, geb. **Nickel**, Köln (1897).
79. Herr **Albert Frh. v. Oppenheim**, Kgl. sächs. Generalkonsul, Köln (1888).
80. „ **Eduard Freiherr von Oppenheim**, K. K. österr.-ungar. Generalkonsul a. D., Köln (1889).
81. Herr Dr. jur. **Emil Frh. von Oppenheim**, Kgl. Ital. Generalkonsul, Bankier, Köln (1906).
82. „ Kommerzienrat **Wilh. Oswald**, Coblenz (1896).

83. Frau Witwe **Wilh. Peill, Paula,** geb. **Korte**, Köln (1901).
84. Herr Geh. Regierungsrat **Ludwig Pelzer**, Oberbürgermeister a. D., Aachen (1896).
85. „ **Eugen Pfeifer**, Gutsbesitzer, Köln (1892).
86. „ Kommerzienrat **Valentin Pfeifer**, Fabrikbesitzer, Köln (1889).
87. „ Geh. Kommerzienrat **Emil vom Rath**, Stadtverordneter, Köln (1881).
88. „ **Adolf Ratjen**, Oberlandesgerichtspräsident, Köln (1881).
89. Der Kreis **Rees** (1897).
90. Herr **Karl Reichensperger**, Landgerichtspräsident, Coblenz (1896).
91. Die Stadt **Remscheid** (1902).
92. Herr Kommerzienrat **Karl Röchling**, Fabrikbes., Saarbrücken (1895).
93. „ Kais. Wirkl. Geheimrat Dr. **von Rottenburg**, Excellenz, Kurator der Universität Bonn, Bonn (1897).
94. Der Kreis **Saarbrücken** (1892).
95. Se. Durchlaucht der **Fürst Alfred zu Salm-Reifferscheid**, Schloss Dyck (1902).
96. Herr Kommerzienrat **Karl Scheibler**, Fabrikbesitzer, Kgl. Niederländischer Konsul, Köln (1896).
97. Frau Witwe Geh. Kommerzienrat **Wilh. Scheidt, Auguste** geb. **Holthaus**, Kettwig a. d. Ruhr (1899).
98. Herr **Herm. Schelleckes,** Kaufmann, Krefeld (1902).
99. Herr **Emil Schleicher,** Messingfabrikant, Stolberg (Rhld.) (1905).
100. Herr Kommerzienrat Dr. jur. **Rich. Schnitzler,** Kgl. Schwed. Konsul, Köln (1906).
101. Frau Witwe **Alexander Schoeller, Adele,** geb. **Carstanjen**, Düren (1892).
102. Herr Kommerzienrat **Arnold Schoeller**, Düren (1905).
103. „ **Rudolf Schoeller,** Düren (1906).
104. „ Dr. **Klemens Freiherr v. Schorlemer**, Excellenz, Kgl. Kammerherr, Oberpräsident der Rheinprovinz, Mitglied des Herrenhauses, Coblenz (1899).
105. Herr Kommerzienrat **Mor. Seligmann,** Bankier, Köln (1906).
106. „ **Graf Franz von Spee**, Excellenz, Kgl. Kammerherr und Schlosshauptmann von Düsseldorf, Mitglied des Herrenhauses, Schloss Heltorf (1885).
107. Frau Witwe Kommerzienrat **Konrad Startz, Marie**, geb. **Nütten,** Aachen (1893).
108. „ Witwe **Paul Stein, Elise**, geb. **von Mevissen**, Köln (1888).
109. „ **Hugo Stinnes,** Hüttenbesitzer, Mülheim a. d. Ruhr (1905).
110. Frau **Hugo Stinnes-Coupienne**, Mülheim a. d. Ruhr (1905).
111. Herr **Aug. Thyssen**, Hüttenbesitzer, Mülheim a. d. Ruhr (1905).
112. Der Herr **Bischof von Trier, Dr. Felix Korum**, Trier (1886).
113. Die Stadt **Trier** (1881).
114. Herr **Louis Vopelius,** Glashüttenbesitzer, Sulzbach b. Saarbrücken (1903).
115. „ **Fritz Vorster,** Fabrikbesitzer, Köln-Marienburg (1906).
116. „ Geh. Kommerzienrat **Julius Vorster**, Fabrikbesitzer, Köln (1892).
117. „ **Karl Wahlen**, Fabrikbesitzer, Köln (1898).
118. „ Geh. Kommerzienrat **Julius Wegeler**, Coblenz (1881).

119. Se. Durchlaucht der **Fürst Wilhelm zu Wied**, Neuwied (1881).
120. Herr **Hans Zanders**, Fabrikbesitzer, Berg.-Gladbach (1900).
121. „ N. N. (1900).

Verstorbene Patrone:

Ihre Majestät die **Kaiserin** und **Königin Augusta** (1881), † 1890 Jan. 7.
Ihre Majestät die **Kaiserin** und **Königin Friedrich** (1895), † 1901 Aug. 5.

1. Se. Durchlaucht der **Prinz Philipp von Arenberg**, Geistl. Rat, Eichstätt (1881), † 1906 Aug. 11.
2. Herr Wirkl. Geheimrat Dr. **von Bardeleben**, Excellenz, Oberpräsident a. D., Berlin (1881), † 1890 Jan. 8.
3. „ Professor Dr. **Julius Baron**, Bonn (1892), † 1898 Juni 9.
4. „ **Friedr. Wilh. Blees**, kais. Bergmeister, Queuleu bei Metz (1895), † 1895 Aug. 16.
5. Frau **F. W. Blees**, Queuleu (1895), † 1898 Juni 16.
6. Herr Geh. Kommerzienrat **Eugen von Boch**, Mettlach (1889), † 1898 Nov. 12.
7. „ **Peter von Carnap**, Elberfeld (1881), † 1904 Aug. 18.
8. „ **Adolph von Carstanjen**, Berlin (1883), † 1900 Juni 24.
9. Frau **Adolph von Carstanjen**, Berlin (1900), † 1905 März 18.
10. Herr Dr. med. **H. J. R. Claessen**, Köln (1881), † 1883 Okt. 17.
11. „ Geheimrat Dr. **Karl Ad. Ritter von Cornelius**, München (1881), † 1903 Febr. 10.
12. „ Wirkl. Geheimrat Dr. **Heinrich von Dechen**, Excellenz, Bonn (1881), † 1889 Febr. 5.
13. Frau Geheimrat **Lila Deichmann-Schaaffhausen**, Köln (1881), † 1888 Juli 7.
14. Herr Kommerzienrat **Theodor Deichmann**, Köln (1881), † 1895 Juli 25.
15. Frau Witwe **Theodor Deichmann**, Köln (1895), † 1901 April 7.
16. Herr **Karl Graf und edler Herr von und zu Eltz**, Eltville (1881), † 1900 Mai 26.
17. „ **August Elven**, Köln (1889), † 1891 April 28.
18. „ **Ludwig Levin Frh. von Elverfeldt**, Elberfeld (1881), † 1885 Mai 23.
19. „ **Johann Maria Farina**, Köln (1889), † 1892 Febr. 26.
20. Frau Witwe **Heinr. Foerster**, Kempen (1892), † 1904 Mai 16.
21. Herr Geh. Kommerzienrat **Karl Friederichs**, Remscheid (1897), † 1906 April 22.
22. „ **Freiherr Theodor von Geyr zu Schweppenburg**, Kgl. Kammerherr, beigeordneter Bürgermeister, Aachen (1881), † 1882 Juli 3.
23. „ **Wilh. Gobbers** sen., Krefeld (1900), † 1906 April 27.
24. Frau Witwe **Friedr. Grillo**, Essen (1895), † 1904 April 20.
25. Herr Kommerzienrat Dr. **Herm. Grüneberg**, Köln (1890), † 1894 Juni 7.
26. „ Geh. Kommerzienrat **Emil Haldy**, St. Johann (1889), † 1901 Nov. 25.
27. „ Geh. Kommerzienrat **Hugo Haniel**, Ruhrort (1881), † 1893 Dez. 15.
28. „ Geh. Kommerzienrat **Alex. von Heimendahl**, Krefeld (1888), † 1890 Dez. 29.
29. „ Geh. Kommerzienrat **Aug. Heuser**, Köln (1894), † 1903 Aug. 24.

30. Herr Geh. Kommerzienrat **Leop. Hoesch**, Düren (1889), † 1899 April 21.
31. „ Geh. Justizrat Prof. Dr. **Herm. Häffer**, Bonn (1897), † 1905 März 15.
32. „ **Otto Jordan**, Coblenz (1895), † 1900 April 9.
33. „ **Ernst Königs**, Köln (1898), † 1904 Juli 24.
34. „ Kommerzienrat **F. W. Königs**, Köln (1881), † 1882 Okt. 6.
35. „ Kardinal-Erzbischof Dr. **Phil. Krementz**, Köln (1886), † 1899 Mai 6.
36. „ Wirkl. Geheimrat Dr. **F. A. Krupp**, Excellenz, Bredeney (1884), † 1902 Nov. 22.
37. „ Geh. Kommerzienrat **Eugen Langen**, Köln (1881), † 1895 Okt. 2.
38. „ **Ernst Leyendecker**, Köln (1893), † 1902 Febr. 6.
39. „ Kommerzienrat **Wilhelm Leyendecker**, Köln (1889), † 1891 Juni 18.
40. „ **Theodor Freiherr von Liebieg**, Schloss Gondorf (1889), † 1891 Sept. 8.
41. „ **Ludwig von Lilienthal**, Elberfeld (1881), † 1893 Juni 1.
42. „ Geh. Kommerzienrat **Gust. v. Mallinckrodt**, Köln (1896), † 1904 März 6.
43. „ Kommerzienrat **Julius Marcus**, Köln (1889), † 1893 Jan. 4.
44. „ Geh. Kommerzienrat Dr. **Gustav von Mevissen**, Köln (1881), † 1899 Aug. 13.
45. Frau Geh. Kommerzienrat Dr. **Gustav von Mevissen**, Köln (1899), † 1901 Nov. 10.
46. Herr **Graf Ernst von Mirbach-Harff**, Schloss Harff (1882), † 1901 Mai 29.
47. „ **Graf Wilh. von Mirbach-Harff**, Schloss Harff (1881), † 1882 Juni 19.
48. „ Geh. Medizinalrat Prof. Dr. **Albert Mooren**, Düsseldorf (1881), † 1899 Dez. 31.
49. „ **Hermann von Mumm**, Kgl. Dän. General-Konsul, Köln (1881), † 1887 Juli 16.
50. „ **August Neven-DuMont**, Köln (1889), † 1896 Sept. 7.
51. „ **Emil Oelbermann**, Köln (1893), † 1897 Mai 1.
52. „ Geh. Regierungsrat **Dagobert Oppenheim**, Köln (1881), † 1889 Juli 25.
53. „ **Wilh. Peill**, Köln (1896), † 1901 April 4.
54. „ Kommerzienrat **Emil Pfeifer**, Köln (1881), † 1889 Sept. 20.
55. „ **Eduard Puricelli**, Trier (1881), † 1893 Dez. 4.
56. Frau **Ed. Puricelli**, Trier (1893), † 1899 Febr. 5.
57. „ **Fanny Puricelli**, Rheinböllerhütte (1881), † 1896 Nov. 16.
58. Herr **Arthur vom Rath**, Köln (1897), † 1901 Aug. 23.
59. „ Kommerzienrat **Eugen Rautenstrauch**, Köln (1891), † 1900 Mai 18.
60. Frau Witwe Kommerzienrat **Eugen Rautenstrauch**, Köln (1901), † 1903 Dez. 30.
61. Herr Kommerzienrat **Val. Rautenstrauch**, Trier (1881), † 1884 Okt. 19.
62. „ Geh. Kommerzienrat **Wilh. Scheidt**, Kettwig (1894), † 1896 März 27.
63. „ Weihbischof Dr. **Herm. Jos. Schmitz**, Köln (1895), † 1899 Aug. 21.
64. „ **Alexander Schöller**, Düren (1890), † 1892 Febr. 26.
65. „ Beigeordneter **Ludw. Friedr. Seyffardt**, Krefeld (1888), † 1901 Jan. 26.
66. „ Erzbischof Dr. **Hubert Simar**, Köln (1900), † 1902 Mai 24.
67. „ **Graf August von Spee**, Königl. Kammerherr, Schlosshauptmann von Brühl, Schloss Heltorf (1881), † 1882 Aug. 25.

68. Herr Kommerzienrat **Konrad Startz**, Aachen (1889), † 1893 Sept. 30.
69. „ **Lebrecht Stein**, Langenberg (1889), † 1903 Mai 14.
70. „ Kommerzienrat **Pet. Jos. Stollwerck**, Köln (1900), † 1906 März 17.
71. „ Landgerichts-Referendar **Adolf Wekbeker**, Düsseldorf (1881), † 1882 Nov. 16.
72. „ Kommerzienrat **Victor Wendelstadt**, Köln (1881), † 1884 Juli 15.
73. „ **Ernst Zais**, München, † 1903 Juli 7 (Vermächtnis).
74. „ **Richard Zanders**, Berg.-Gladbach (1893), † 1906 März 28.

Vorstand der Gesellschaft
(bis zum 31. Dezember 1906):

Prof. Dr. **Joseph Hansen**, Archivdirektor, Köln-Lindenthal, Lindenburger Allee 35, Vorsitzender.

Geh. Regierungsrat Dr. **Moriz Ritter**, Professor, Bonn, Riesstrasse 6, stellvertretender Vorsitzender.

Geh. Justizrat Dr. **Hugo Loersch**, Professor, Bonn, Lennéstrasse 21, Schriftführer.

Dr. **Aloys Schulte**, Professor, Bonn, Buschstrasse 81, stellvertretender Schriftführer.

Dr. jur. **Gustav von Mallinckrodt**, Köln, Sachsenring 77, Schatzmeister.

Geh. Kommerzienrat **Emil vom Rath**, Köln, Kaiser-Wilhelm-Ring 15, stellvertretender Schatzmeister.

Becker, Oberbürgermeister, Köln.

Geh. Regierungsrat Dr. v. **Bezold**, Professor, Bonn.

Dr. **Clemen**, Provinzialkonservator, Professor, Bonn.

Archivrat Dr. **Ilgen**, Archivdirektor, Düsseldorf.

Marx, Oberbürgermeister, Düsseldorf.

Geh. Kommerzienrat **Michels**, Köln.

Geh. Regierungsrat Dr. **Nissen**, Professor, Bonn.

Geh. Regierungsrat **Pelzer**, Oberbürgermeister a. D., Aachen.

Geh. Archivrat Dr. **Reimer**, Archivdirektor, Coblenz.

Wirkl. Geheimrat Dr. v. **Rottenburg**, Excellenz, Kurator der Universität Bonn, Bonn.

Dr. **Stutz**, Professor, Bonn.

Geh. Kommerzienrat **Wegeler**, Coblenz.

Vertreter des Provinzialverbandes im Vorstande:

Herr **Graf von Fürstenberg-Stammheim**, Wirkl. Geh. Rat, Excellenz, Königl. Kammerherr und Schlosshauptmann von Coblenz, Mitglied des Herrenhauses, Stammheim.

Ehrenmitglieder des Vorstandes:

Ratjen, Oberlandesgerichtspräsident, Köln.

Geh. Hofrat Dr. **Gothein**, Professor, Heidelberg.

Satzungen

der

Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde.

(Gegründet am 1. Juni 1881, mit den Rechten einer juristischen Person ausgestattet durch Allerhöchsten Erlass vom 9. August 1889.)

---

§ 1.

Die **Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde** hat den Zweck, die Forschungen über die Geschichte der Rheinlande dadurch zu fördern, dass sie Quellen der rheinischen Geschichte in einer den Forderungen der Wissenschaft entsprechenden Weise herausgibt.

Der Sitz der Gesellschaft ist Köln.

§ 2.

1. Stifter der Gesellschaft sind diejenigen, welche wenigstens eintausend Mark in die Kasse der Gesellschaft einzahlen.

2. Patrone der Gesellschaft sind diejenigen, welche einen Jahresbeitrag von mindestens einhundert Mark auf drei Jahre zu zahlen sich verpflichten.

3. Mitglieder der Gesellschaft sind diejenigen Forscher auf dem Gebiete der rheinischen Geschichte oder auf verwandten Gebieten, welche entweder

a) bei Gründung der Gesellschaft als Mitglieder beigetreten sind, oder

b) später auf Vorschlag des Vorstandes durch die Gesellschaft in ihren Hauptversammlungen ernannt werden.

§ 3.

Die für ihre Zwecke erforderlichen Geldmittel entnimmt die Gesellschaft:

1. dem Kapitalbestande, welcher am 1. Januar 1889 Mark 29 986,96 betrug,
2. der Stiftung des Geh. Kommerzienrats Dr. jur. G. von Mevissen in der Höhe von Mark 3000 und zukünftigen Stiftungen,
3. den Beiträgen der Patrone,
4. den von der Staatsregierung und der Provinz zu erbittenden Zuschüssen,
5. dem Verkauf der Publikationen.

Die einmal bewilligten Beiträge unter 3 werden forterhoben, so lange sie nicht abgemeldet sind; mit ihrem Wegfall hört das Patronat auf.

§ 4.

Die Beiträge der Stifter bilden einen bleibenden Vermögensbestand, dessen Zinserträge jährlich den laufenden Einnahmen überwiesen werden.

Im übrigen ist für die Vermögensverwaltung der § 39 der Vormundschaftsordnung vom 5. Juli 1875 massgebend.

Die der Gesellschaft gehörigen Inhaberpapiere sind beim Erwerbe durch den Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter ausser Kurs zu setzen.

§ 5.

Den Stiftern und Patronen sowie den Mitgliedern des Vorstandes werden die Publikationen der Gesellschaft unentgeltlich geliefert. Den Mitgliedern der Gesellschaft wird jede einzelne Publikation für zwei Drittel des Ladenpreises geliefert.

§ 6.

Ein aus 19 Personen bestehender Vorstand leitet die Gesellschaft und vertritt sie Behörden und Privatpersonen gegenüber mit dem Rechte der Substitution in allen Angelegenheiten, einschliesslich derjenigen, welche nach den Gesetzen einer besonderen Vollmacht bedürfen.

Der Vorstand wird durch die Hauptversammlung aus den Stiftern, Patronen und Mitgliedern der Gesellschaft gewählt.

Das Amt der Vorstandsmitglieder erlischt durch Tod, Niederlegen und Verlassen des Gesellschaftsgebietes, als welches in dieser Hinsicht die Provinzen Rheinland, Westfalen und der Regierungsbezirk Wiesbaden anzusehen sind.

Dem Minister für geistliche, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten und dem Provinzialverbande der Rheinprovinz wird vorbehalten, den Vorstand durch je ein weiteres Mitglied zu verstärken, so lange die Arbeiten der Gesellschaft aus Mitteln des Staates, bezw. der Provinz unterstützt werden.

Zur Legitimation des Vorstandes nach aussen dient eine Bescheinigung des Bürgermeisteramtes der Stadt Köln, welchem die jedesmaligen Wahlverhandlungen sowie die Ernennungen des Staates und der Provinz mitzuteilen sind.

§ 7.

Der Vorstand kann seine Befugnisse für einzelne Angelegenheiten oder bestimmte Geschäfte einzelnen seiner Mitglieder oder aus seiner Mitte gewählten Kommissionen übertragen.

An der Bestimmung des § 8 über die Urkunden, welche die Gesellschaft vermögensrechtlich verpflichten, wird hierdurch nichts geändert.

§ 8.

Der Vorstand wählt aus seiner Mitte auf je drei vom 1. Januar 1889 ab laufende Jahre einen Vorsitzenden, einen Schatzmeister, einen Schriftführer und für jeden derselben einen Stellvertreter. Wird eines dieser Ämter erledigt, so wird ein Ersatzmann für den Rest der Amtszeit gewählt.

Urkunden, welche die Gesellschaft vermögensrechtlich verpflichten, sind unter deren Namen vom Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter und ausserdem von einem anderen Vorstandsmitgliede zu vollziehen.

§ 9.

Der Vorsitzende leitet die Verhandlungen des Vorstandes sowie der Hauptversammlung.

Er beruft den Vorstand, so oft dies die Lage der Gesellschaft erfordert, auch sobald drei Mitglieder des Vorstandes dies beantragen. Die Einladung erfolgt schriftlich unter Mitteilung der Tagesordnung.

§ 10.

Zur Beschlussfähigkeit des Vorstandes ist die Anwesenheit von neun Vorstandsmitgliedern, zu Beschlüssen die absolute Stimmen-

mehrheit der anwesenden Vorstandsmitglieder erforderlich. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Vorsitzende.

Über die Verhandlungen nimmt der Schriftführer ein Protokoll auf, welches von ihm und dem Vorsitzenden vollzogen und gleich den übrigen Akten vom Vorsitzenden aufbewahrt wird.

§ 11.

Der Schatzmeister führt und verwahrt die Kasse der Gesellschaft. Er hat dem Vorstande jährlich eine mit Belegen versehene Übersicht des Vermögensbestandes einzureichen, welche zu den Akten genommen wird. Diese Übersicht umfasst das abgelaufene Geschäftsjahr, welches vom 1. Januar bis 31. Dezember gerechnet wird, und wird in der ersten Vorstandssitzung des neuen Jahres vorgelegt.

§ 12.

Zum Geschäftskreise der Hauptversammlung, in welcher jeder persönlich erscheinende Stifter, Patron oder Mitglied der Gesellschaft Stimmrecht hat, — die Städte, welche Stifter oder Patrone sind, werden vertreten durch ihre Bürgermeister, andere Korporationen oder Vereine durch die von ihnen Beauftragten, — gehört:

1. die Wahl und Ergänzung des Vorstandes (§ 6),
2. die Wahl von Mitgliedern der Gesellschaft nach § 2 No. 3, b,
3. die Entgegennahme des Berichtes, welchen der Vorstand über die Arbeiten des letzten und den Arbeitsplan des nächsten Jahres erstattet,
4. die Entlastung des Schatzmeisters wegen der Rechnung über das abgelaufene Jahr,
5. jede Änderung der Satzungen,
6. die etwaige Auflösung der Gesellschaft und die Verfügung über das bei der Auflösung vorhandene Vermögen.

§ 13.

Die Hauptversammlung findet jährlich in den ersten drei Monaten statt.

Der Vorstand stellt die Tagesordnung fest. Der Vorsitzende ladet die Stifter, Patrone und Mitglieder durch Zuschrift unter Mitteilung der Tagesordnung ein.

Ausserordentliche Hauptversammlungen finden statt, so oft der Vorstand dies für erforderlich hält, sowie wenn 20 stimmberechtigte

Personen schriftlich beim Vorstande einen hierauf gerichteten mit Gründen versehenen Antrag stellen, und zwar im letzteren Falle binnen sechs Wochen.

§ 14.

Zur Beschlussfähigkeit der Hauptversammlung ist die Anwesenheit von 15 stimmberechtigten Personen, einschliesslich der Vorstandsmitglieder, erforderlich.

Hat eine Hauptversammlung wegen Beschlussunfähigkeit vertagt werden müssen, so ist eine neue Hauptversammlung beschlussfähig ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden, sofern auf diese Folge bei der Einberufung ausdrücklich hingewiesen ist.

Abgesehen von dem Falle der Stimmengleichheit, bei welcher der Vorsitzende entscheidet, und von einem etwaigen Auflösungsbeschluss, für welchen Zweidrittel-Mehrheit der Anwesenden erforderlich ist, werden die Beschlüsse nach einfacher Mehrheit gefasst.

Über die Form der Abstimmung entscheidet die Versammlung.

Über die Verhandlung nimmt der Schriftführer ein Protokoll auf, welches von ihm, dem Vorsitzenden und drei anderen Anwesenden zu vollziehen ist.

§ 15.

Änderungen der Satzungen, welche den Sitz, den Zweck und die äussere Vertretung der Gesellschaft betreffen, sowie Beschlüsse, welche die Auflösung der Gesellschaft zum Gegenstande haben, bedürfen landesherrlicher Genehmigung. Sonstige Änderungen der Satzungen sind von der Zustimmung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz abhängig.

§ 16.

Diese Satzungen treten mit dem 1. Januar 1889 in Kraft.

Nach Massgabe derselben führt der Vorstand, welcher auf Grund der früheren Bestimmungen gewählt ist, sein Amt weiter.

Publikationen

der

Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde.

I. Kölner Schreinsurkunden des 12. Jahrhunderts, Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Köln, herausgegeben von Robert Hoeniger. Bonn, Weber (Julius Flittner). Bd. I, 1884—1888, Ladenpreis br. Mk. 21.45. Bd. II, 1, 1893, Ladenpreis br. Mk. 17.50. Bd. II, 2, 1894. Mit einer Erklärung der deutschen Wörter von Prof. Dr. J. Franck und 1 photolith. Beilage. Ladenpreis br. Mk. 22.—.

II. Briefe von Andreas Masius und seinen Freunden 1538—1573, herausgegeben von Max Lossen. Leipzig, Dürr, 1886. Ladenpreis br. Mk. 11.40, geb. Mk. 12.50.

III. Das Buch Weinsberg, Kölner Denkwürdigkeiten aus dem 16. Jahrhundert, bearbeitet von Konstantin Höhlbaum. Bd. I, 1518—1551. Leipzig, Dürr, 1886. Ladenpreis br. Mk. 9.—, geb. Mk. 10.—.

IV. Dasselbe. Bd. II, 1552—1577. Leipzig, Dürr, 1887. Ladenpreis br. Mk. 10.—, geb. Mk. 11.—.

V. Der Koblenzer Mauerbau, Rechnungen 1276—1289, bearbeitet von Max Bär. Leipzig, Dürr, 1888. Ladenpreis br. Mk. 3.60, geb. Mk. 4.50.

VI. Die Trierer Ada-Handschrift, bearbeitet und herausgegeben von K. Menzel, P. Corssen, H. Janitschek, A. Schnütgen, F. Hettner, K. Lamprecht. Leipzig, Dürr, 1889. Ladenpreis kart. Mk. 80.—, geb. Mk. 86.—.

VII. Die Legende Karls des Grossen im 11. und 12. Jahrhundert, herausgegeben von Gerh. Rauschen. Mit einem Anhang über Urkunden Karls des Grossen und Friedrichs I. für Aachen von Hugo Loersch. Leipzig, Duncker & Humblot, 1890. Ladenpreis br. Mk. 4.80, geb. Mk. 5.60.

VIII. Die Matrikel der Universität Köln 1389 bis 1559, bearbeitet von Dr. Hermann Keussen. Bonn, Behrendt. Bd. I. 1389—1466. Erste Hälfte unter Mitwirkung von Dr. Wilhelm Schmitz, 1892. Zweite Hälfte, 1892. Ladenpreis br. Mk. 18.—, geb. Mk. 21.—.

IX. Kölnische Künstler in alter und neuer Zeit. Johann Jacob Merlos neu bearbeitete und erweiterte Nachrichten von dem Leben und den Werken Kölnischer Künstler, herausgeg. von Dr. Eduard Firmenich-Richartz unter Mitwirkung von Dr. Hermann Keussen. Mit zahlreichen bildlichen Beilagen. Düsseldorf, L. Schwann, 1895. Lpr. br. Mk. 45.—.

X. Akten zur Geschichte der Verfassung und Verwaltung der Stadt Köln im 14. und 15. Jahrhundert, bearbeitet von Dr. Walther Stein. Bonn, Behrendt, 1893. 95. Bd. I. Ladenpreis br. Mk. 18.—. Bd. II mit Registern zu beiden Bänden. Ladenpreis br. Mk. 16.—.

XI. Landtagsakten von Jülich-Berg, 1400—1610, herausgegeben von Georg von Below. Erster Band. 1400—1562. Düsseldorf, L. Voss & Cie., 1895. Ladenpreis br. Mk. 15.—.

XII. Geschichtlicher Atlas der Rheinprovinz, im Auftrage des Provinzialverbandes herausgegeben von der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde. Bonn, Behrendt, 1894—1903.

1. Karte der Rheinprovinz unter französischer Herrschaft im Jahre 1813, entworfen und gezeichnet von Konstantin Schulteis. Massstab 1 : 500000. Ladenpreis Mk. 4.50.
2. Karte der politischen und administrativen Einteilung der heutigen Rheinprovinz im Jahre 1789, bearbeitet und entworfen von Dr. Wilhelm Fabricius, gezeichnet von Georg Pfeiffer. 7 Blätter. Massstab 1 : 160000. Übersicht der Staatsgebiete. Massstab 1 : 500000. Ladenpreis Mk. 34.50.
3. Die Rheinprovinz im Jahre 1789. Übersicht der Kreiseinteilung, bearbeitet und entworfen von Dr. W. Fabricius. Massstab 1 : 500000. Ladenpreis Mk. 4.50.
4. Karte der Rheinprovinz unter preussischer Verwaltung im Jahre 1818, entworfen und gezeichnet von Konst. Schulteis. Massstab 1 : 500000. Ladenpreis Mk. 4.50.
5. Erläuterungen zum Geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz. Erster Band: Die Karten von 1813 und 1818 von Konst. Schulteis. Ladenpreis br. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50. Zweiter Band: Die Karte von 1789 von Dr. W. Fabricius. Ladenpreis br. M. 18.—, geb. Mk. 20.—. Dritter Band: Das Hochgericht Rhaunen von Dr. W. Fabricius. Vierter Band: Das Fürstentum Prüm von Herm. Forst. Ladenpreis für III und IV je br. Mk. 4.80, geb. Mk. 5.80.
6. Kirchliche Organisation und Verteilung der Konfessionen im Bereich der heutigen Rheinprovinz um das Jahr 1610, bearbeitet von Dr. W. Fabricius. 4 Blätter. Massstab 1 : 250000. Ladenpreis Mk. 18.—.

XIII. Geschichte der Kölner Malerschule. 131 Lichtdrucktafeln mit erklärendem Text, herausgegeben von Ludwig Scheibler und Karl Aldenhoven. Lübeck, Joh. Nöhring, 1902. Ladenpreis Mk. 160.—; Text allein Mk. 12.—.

XIV. Rheinische Akten zur Geschichte des Jesuitenordens 1542—1582, bearbeitet von Joseph Hansen. Bonn, Behrendt, 1896. Ladenpreis Mk. 20.—.

XV. Die Kölner Stadtrechnungen des Mittelalters mit einer Darstellung der Finanzverwaltung, bearbeitet von Richard Knipping. Erster Band. Die Einnahmen und die Entwicklung der Staatsschuld. Zweiter Band. Die Ausgaben. Bonn, Behrendt, 1897. 98. Lpr. br. I Mk. 18.—, II Mk. 22.—.

XVI. Das Buch Weinsberg. Bd. III, 1578—1587, Bd. IV, 1588—1597, bearbeitet von Friedr. Lau. Bonn, Hanstein, 1897. 98. Ladenpreis III br. Mk. 10.—, geb. Mk. 11.—, IV br. Mk. 9.—, geb. Mk. 10.—.

XVII. Urkunden und Akten zur Geschichte der Verfassung und Verwaltung der Stadt Koblenz bis zum Jahre 1500, bearbeitet von Max Bär. Bonn, Behrendt, 1897. Ladenpreis br. Mk. 6.—.

XVIII. Die Weistümer der Rheinprovinz. Erste Abteilung: Die Weistümer des Kurfürstentums Trier. Bd. I: Oberamt Boppard, Hauptstadt und Amt Koblenz, Amt Bergpflege, herausgegeben von Hugo Loersch. Bonn, Behrendt, 1900. Ladenpreis kart. Mk. 9.—.

XIX. Uebersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz. Bd. I, bearbeitet von Armin Tille, Bd. II, bearbeitet von Armin Tille und Joh. Krudewig. Bonn, Behrendt, 1899. 1904. Ladenpreis br. je Mk. 6.—.

XX. Rheinische Urbare. Sammlung von Urbaren und anderen Quellen zur rheinischen Wirtschaftsgeschichte. Erster Band: Die Urbare von S. Pantaleon in Köln, herausgegeben von Benno Hilliger. Bonn, Behrendt, 1902. Ladenpreis br. Mk. 18.—. Zweiter Band: Die Urbare der Abtei Werden a. d. Ruhr, herausgegeben von Rud. Kötzschke. A: Die Urbare vom 9.—13. Jhdt., Bonn, Behrendt, 1906. Ladenpreis br. Mk. 15.—.

XXI. Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter. Zweiter Band: 1100—1205, bearbeitet von Richard Knipping. Bonn, Hanstein, 1901. Ladenpreis kart. Mk. 22.—, geb. in Leinen Mk. 23.50, halbfranz Mk. 25.50.

XXIII. Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv. Erster Band: 1294—1326, gesammelt und bearbeitet von Heinr. Volb. Sauerland. Bonn, Hanstein, 1902. Ladenpreis br. M. 14.—, geb. in Leinen Mk. 15.—, halbfranz Mk. 16.—. Zweiter Band: 1327—1342. Bonn, 1902. Lpr. br. Mk. 17.—, geb. Mk. 18.—, bzw. 19.—. Dritter Band: 1342—1352. Bonn, 1905. Lpr. br. Mk. 15,50, geb. Mk. 16,50 bzw. 17,50.

XXIV. Der Buchdruck Kölns bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Inkunabelbibliographie von Ernst Voulliéme. Bonn, Behrendt, 1903. Lpr. br. Mk. 25.—, geb. Mk. 26.—.

XXV. Die romanischen Wandmalereien der Rheinlande, von Paul Clemen. Tafelband (64 Tafeln). Düsseldorf, Schwann, 1905. Lpr. geb. Mk. 75.—.

XXVI. Kölnische Konsistorialbeschlüsse. Presbyterial-Protokolle der heimlichen Kölnischen Gemeinde, 1572—1596, bearbeitet von Eduard Simons. Bonn, P. Hanstein, 1905. Lpr. br. Mk. 18.—, geb. Mk. 19.—.

XXVII. Rheinische Siegel. I. Die Siegel der Erzbischöfe von Köln (948—1795). 32 Lichtdrucktafeln mit erläuterndem Text, bearbeitet von Wilh. Ewald. Bonn, P. Hanstein, 1906. Lpr. in Mappe Mk. 12.50.

XXVIII. Jülich-Bergische Kirchenpolitik am Ausgange des Mittelalters und in der Reformationszeit, von Otto R. Redlich. I. Urkunden und Akten, 1400–1553. Bonn, P. Hanstein, 1907.

Preisschriften der Mevissen-Stiftung,

gekrönt und herausgegeben von der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde.

1. Lau, Friedr., Entwicklung der kommunalen Verfassung und Verwaltung Kölns von den Anfängen bis zum Jahre 1396. Bonn, H. Behrendt, 1898. Ladenpreis br. Mk. 8.—, halbfranz geb. Mk. 9.50.

Vorwort.

Zur Sammlung des im vorliegenden Bande dargebotenen urkundlichen Materials über jülich-bergische Kirchenpolitik wurde ich veranlasst durch das Bestreben, für die allseitig als wünschenswert bezeichnete Herausgabe der sogenannten geistlichen Erkundigungsbücher des 16. Jahrhunderts (Protokolle der von den Herzögen Johann und Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg veranstalteten Kirchenvisitationen in Jülich und Berg) eine gesicherte historische Grundlage zu schaffen. Die Kirchenpolitik der genannten Herzöge, vor allem ihr Verhältnis zu den Kölner Erzbischöfen und deren Organen sowie ihre scheinbar so widerspruchsvolle Stellung in den Stürmen, die über die alte Kirche dahinbrausten, schien eine tiefere Erklärung zu verlangen, als sie eine Wertung des persönlichen Charakters der beiden Fürsten zu geben vermochte. Jene Erkundigungen hatten überdies neben der Fürsorge für Pfarrer und Gemeinden zum Teil den ausdrücklichen Zweck, den Umfang der erzbischöflichen Jurisdiktion in den herzoglichen Landen festzustellen. So ergab sich die Notwendigkeit, das Verhältnis der Vorgänger der genannten Herzöge, also der jülich-bergischen Landesherren überhaupt zur Kölner Kurie etwas genauer kennen zu lernen, als es durch die bisher veröffentlichten Quellen möglich war.

Während für das cleve-märkische Gebiet durch die Forschungen von Hansen die Aeusserungen landesherrlicher Kirchenpolitik am Ausgang des Mittelalters eingehendere Beachtung gefunden hatten, beschränkte sich für Jülich-Berg unsere Kenntnis dieser Verhältnisse auf die vereinzelten Mitteilungen, die wir Lacomblet, Jacobson, Varrentrapp und v. Below verdanken. Inzwischen hat freilich Kuhl durch sein Schriftchen über den Jülicher Kirchenstreit, das meiner (schon früher begonnenen) Arbeit manche Einzelheit vorwegnahm, einen Teil

dieser Fragen ausgiebiger erörtert, als es bisher geschehen war. Indessen beschränkten sich seine Ausführungen eben doch fast ausschliesslich auf das Dekanat Jülich.

Mir kam es im wesentlichen darauf an, alle Zeugnisse urkundlicher Art zu sammeln, die das Verhältnis der Landesherren von Jülich-Berg zum Kölner Erzbischof als geistlichem Oberhirten, zum Pfarr- und Ordensklerus, zu den Kirchen und Kirchengemeinden erläuterten. Hier liefert gerade die Fülle der auch kulturgeschichtlich beachtenswerten Einzelfälle die Mosaiksteine, aus denen sich ein Bild des Ganzen zusammensetzen lässt. Ueberall zeigt sich das Bestreben, die Einmischung der kirchlichen Obrigkeit, besonders auf rechtlichem Gebiete, zu beschränken und auch die Geistlichkeit soweit möglich der weltlichen Obrigkeit zu unterstellen.

Die zeitliche Begrenzung ist mit Rücksicht auf das wesentlichste Moment der landesherrlichen Kirchenpolitik, die Einschränkung der geistlichen Gerichtsbarkeit des Erzbischofs von Köln und seiner Organe gewählt worden. Die Sammlung beginnt mit dem Jahr 1400, das für das bergische Territorium wegen des damals erlangten päpstlichen Privilegs schon einen wichtigen Abschnitt in jenem Kampf bedeutete. Als Endpunkt ergab sich das Jahr 1553, in dem der Jurisdiktionsstreit zu einem gewissen Abschluss gelangte. Eine Weiterführung der Sammlung über diesen Zeitpunkt hinaus schien um so eher entbehrlich, als bereits durch Kellers Publikation über die Gegenreformation am Niederrhein, die 1556 einsetzt, die wesentlichsten Aeusserungen der herzoglichen Kirchenpolitik ans Licht gezogen worden sind. Das vor dem Jahr 1400 liegende Material hat in der Einleitung Berücksichtigung gefunden.

Im Düsseldorfer Staatsarchiv bot die jülich-bergische Registratur für diese Forschungen eine ergiebige Fundgrube. Freilich ist hier das für meine Zwecke in Betracht kommende Material nur zum Teil formiert. Vieles findet sich verstreut unter der Fülle der einer planmässigen Ordnung noch harrenden sogenannten Literalien. Auch das kurkölnische Landesarchiv, die clevische Registratur und die Archive einzelner Korporationen lieferten manches ergänzende Stück. Daneben wurden mir durch die Güte des Herrn Archivdirektors Prof. Dr. Hansen auch die Sammlungen des Kölner Stadtarchivs zugänglich gemacht.

Die Anfragen bei den Staatsarchiven in Marburg, München, Münster und Weimar sowie beim Historischen Institut in Rom hatten trotz der in dankenswerter Weise veranstalteten Nachforschungen fast durchweg negativen Erfolg. Dass in Rom noch manches Stück liegen wird, das für unsern Gegenstand in Betracht käme, ist wohl zweifellos. Aber die Schwierigkeit der Auffindung verbot hier jedes weitere Forschen. Auch das für die Herausgabe der Deutschen Reichstagsakten j. R gesammelte Material bot nach gütiger Mitteilung meines Freundes Prof. Dr. Wrede in Göttingen keine Ergänzung meiner Sammlung.

Der zweite Band wird der Edition der erwähnten Visitationsprotokolle und der sie ergänzenden Urkunden und Aktenstücke gewidmet sein.

Zum Schluss sei bemerkt, dass ich bei der Behandlung der Texte mich den Grundsätzen v. Belows angeschlossen habe. Ihm möchte ich auch an dieser Stelle aufrichtigsten Dank für den mir in reichstem Masse gewährten Rat aussprechen.

Düsseldorf, im Herbst 1906.

Otto Redlich.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort XXI

Einleitung.

I. Allgemeines.

1. Territoriale Kirchenpolitik . . . . . 1*—2*
2. Die Ansprüche der geistlichen Gerichtsbarkeit und die Versuche, sie zu beschränken . . . . . 2*—12*
3. Kirchliche Massregeln zum Schutz der geistlichen Jurisdiktion . . . . . 12*—16*

II. Kirchenpolitik in Berg und Jülich bis zur Vereinigung der Territorien (1423) . . . . .

1. Einschränkung der Uebergriffe der geistlichen Gerichtsbarkeit . . . . . 16*—37*
   - A. Berg . . . . . 17*—27*
   - B. Jülich . . . . . 27*—37*
2. Ausübung staatlicher Rechte gegen Kirche und Klerus. (Landesherrliches Kirchenregiment) . . 37*—53*
   - A. Berg . . . . . 39*—46*
   - B. Jülich . . . . . 46*—53*

III. Jülich-bergische Kirchenpolitik seit der Vereinigung der Territorien bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts . . . . . 53*—121*

A. Einschränkung der geistlichen Gerichtsbarkeit. 54*—88*

1. Aeussere Verhältnisse zwischen Jülich-Berg und Kurköln . . . . . 54*—55*
2. Massnahmen der herzoglichen Regierung gegenüber geistlichen Prozessen . . . . . 56*—63*
3. Verhandlungen zwischen Jülich-Berg und Kurköln über die Kompetenz der geistlichen Gerichtsbarkeit im allgemeinen . . . . . 63*—76*
   - a) Bis zum Streit über die Jurisdiktion des Jülicher Landdechanten . . . . . 63*—65*
   - b) Der Streit um die Jurisdiktionsbefugnisse des Jülicher Landdechanten . . . . . 65*—76*

Seite

4. *Auseinandersetzungen mit Kurköln wegen der erzbischöflichen Jurisdiktion bis zum Bacharacher Vertrag. (1503—1553)* . . . . . 76*—88*

B. Aufsicht über Klöster, Kirchen, Klerus und kirchliches Leben (Landesherrliches Kirchenregiment) . . . . . 88*—121*

1. *Beaufsichtigung der Klöster- und Klosterreformation* . . . . . 89*—97*
2. *Kirchenverwaltung und Klerus* . . . . . 97*—114*
3. *Aufsicht über kirchliches Leben, Religiosität und Sittlichkeit* . . . . . 114*—118*
4. *Schlusswort* . . . . . 118*—121*

***Urkunden und Akten** (1400—1553)* . . . . . 1—431

Verzeichnis der Abkürzungen 432

Personen- und Ortsregister . . . . . 433—466

Sachregister . . . . . 467—480

Wortverzeichnis . . . . . 481—482

Einleitung.

I. Allgemeines.

1. Territoriale Kirchenpolitik.

Unter dem Begriff einer landesherrlichen Kirchenpolitik verstehen wir alle diejenigen Aeusserungen der landesfürstlichen Macht, die veranlasst sind durch das Bestreben, einerseits dem Kirchenstaatstum, d. h. dem Anspruch der Kirche auf Beherrschung des Staats, entgegenzuarbeiten, andererseits die Entwickelung eines Staatskirchentums (Ueberordnung des Staats über die Kirche) vorzubereiten. Negatives und Positives ist somit in jenen Aeusserungen eng verknüpft. Wie es aber dem Wesen aller menschlichen Kultur entspricht, dass dem Neuen die Veränderung des Ueberkommenen vorangeht, so hat sich auch auf diesem Gebiete das Bekämpfen des Bestehenden zuerst geltend gemacht.

Dieses Bestehende, der Umfang der kirchlichen Ansprüche gegenüber den weltlichen Gewalten, hatte sich freilich durch deren Zurückweichen entwickelt. Man könnte mithin von einem Wiedergewinnen ursprünglichen Besitzes seitens des Staates reden. Indessen ist dabei doch zu beachten, dass inzwischen — grammatikalisch gesprochen — ein Subjektwechsel eingetreten war. Das Kaisertum hatte die staatskirchlichen Ansprüche, die in vollster Bestimmtheit im Imperium Karls des Grossen[1] *zutage traten, gegenüber dem Anwachsen der kirchlichen Macht unter den Päpsten des 11. bis 12. Jahrhunderts nicht festzuhalten vermocht. Die Forderungen der Kirche, wie sie z. B. auf dem Gebiete der geistlichen Gerichtsbarkeit zutage treten, hatten unter Friedrich II. im Jahre 1220 reichsgesetzliche Sanktion erhalten*[2]*).*

---

1) *H. Geffcken, Staat und Kirche in ihrem Verhältnis geschichtlich entwickelt. (Berlin 1875) S. 131–134. — U. Stutz, Kirchenrecht (in v. Holtzendorff-Kohlers Encyklopädie der Rechtswissenschaft. Neubearb. Bd. II) S. 838.*

2) *M. G. Leg. Sectio IV. Tom. II Nr. 73 (1220 April 26).* „Confoederatio cum principibus ecclesiasticis“ *namentlich Abs. 6 und 7, besonders aber Nr. 85 (1220 Nov. 22). Hier heisst es Abs. 4: . . .* „ut nullus ecclesiasticam personam in criminali questione vel civili trahere ad judicium

Das Erbe des Kaisertums traten dann die Territorialherren an, die ihre Macht zu einer landesfürstlichen entwickelten. Ihnen fiel nun der Kampf um das von den Kaisern der Kirche Preisgegebene zu. Erst in jahrhundertelangem zähen Ringen und infolge des Sinkens der päpstlichen Macht sowie des Emporkommens moderner Ideen konnte es ihnen gelingen, einen Teil wenigstens jenes ursprünglichen Besitzes wiederzugewinnen.

Wenn die Entwickelung der Landeshoheit, wie jetzt allgemein angenommen wird, im wesentlichen auf Grund der Erwerbung der Gerichtshoheit vor sich gegangen ist[1]*), so begreift es sich, dass es grade auf dem Gebiet der Jurisdiktion hauptsächlich zum Zusammenstoss der jungen landesfürstlichen Macht mit der Kirche kommen musste.*

2. *Die Ansprüche der geistlichen Gerichtsbarkeit und die Versuche, sie zu beschränken.*

Obwohl die pseudoisidorische Dekretalensammlung bereits darauf hingezielt hatte, die Bischöfe der Jurisdiktionsgewalt des Staates zu entziehen[2]*), so war doch erst durch den späteren Ausbau des kanonischen Rechts jene Exemtion auf alle Kleriker ausgedehnt worden. Die Dekretalensammlung Gregors IX. ging darauf aus, „die kirchliche Rechtsentwicklung von der weltlichen völlig zu emanzipieren“*[3]*). Alle Strafsachen der Kleriker, ja alle bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten der Geistlichkeit und der von ihr abhängigen Personen wurden von dem geistlichen Gericht in Anspruch genommen. Dieses erklärte sich ferner allein kompetent in allen Prozessen, deren Veranlassung geistliche Sachen waren, d. h., wie Innocenz III. erklärte, solche, wo einer Partei eine Sünde zur Last fallen konnte*[4]*). Im besonderen bezog sich die Kompetenz des geistlichen Richters auf Ketzerei, Gotteslästerung, Meineid, Ehebruch, Incest, Wucher, Sendsachen, geistliche Renten, Testamentsachen, Patronatstreitigkeiten, Benefizialsachen u. dergl. Wenn aber schon hiervon manches in Konkurrenz mit dem welt-*

---

seculare presumat.“ *Die Emanzipation der Kirche von der weltlichen Gewalt hatte sich allerdings bereits 1213 vollzogen, wie Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands IV. S. 741 nachweist. — Vgl. hierzu noch Schröder, Rechtsgeschichte (1889) S. 572 und v. Srbik, Die Beziehungen von Staat und Kirche in Oesterreich während des Mittelalters (Innsbruck 1904) S. 97.*

1) *Vgl. z. B. Fehr, Die Entstehung der Landeshoheit im Breisgau (Leipzig 1904) S. 29 und 147.*

2) *Kahl, Lehrsystem des Kirchenrechts und der Kirchenpolitik I. (Frankfurt u. Leipzig 1894) S. 136. Stutz, Benefizialwesen I S. 281.*

3) *Kahl a. a. O. S. 139.*

4) *Friedberg, Die Gränzen zwischen Staat und Kirche (Tübingen 1872) S. 41.*

lichen Gericht stand, so wurde eine Beeinträchtigung und Schmälerung des letzteren noch offensichtlicher, als besonders seit dem 13. Jahrhundert bei reinen Geldforderungen kirchliche Strafmittel in Gebrauch kamen[1]*). Es konnte daher nicht ausbleiben, dass die weltlichen Gerichtsherren, wenn sie sich auch der Hülfe der geistlichen Gerichtsbarkeit zu bedienen suchten im Interesse der von ihnen zu wahrenden Friedensordnung*[2]*), doch die missbräuchliche Ausdehnung jener Gerichtsbarkeit als einen Eingriff in ihre Rechte empfanden und dagegen auftraten. Handelte es sich doch nicht allein darum, den Laien und den weltlichen Besitz sowie rein weltliche Angelegenheiten dem Spruche des geistlichen Richters und damit dem klerikalen Einfluss überhaupt zu entziehen, sondern die Bestrafung der verbrecherischen Geistlichen in die Hand zu bekommen, die bei der Verurteilung durch Geistliche vielfach straflos ausgingen*[3]*). Ueberdies war mit der Schmälerung der Rechte der weltlichen Gerichtsherren auch eine Verminderung ihrer Gerichtseinnahmen verbunden. Bereits im 12. Jahrhundert führten solche Kompetenzstreitigkeiten zu Konflikten zwischen weltlicher und geistlicher Macht*[4]*). Aber diese Fälle mehrten sich im 13. und 14. Jahrhundert, und zwar je mehr in den einzelnen Territorien die Entwicklung der Landeshoheit zum Abschluss gelangte*[5]*). Denn die Mittel, die seitens des Reichs ergriffen wurden, um solchen Konflikten vorzubeugen, waren ziemlich belanglos*[6]*). Ueberdies war die Reichsgewalt ausserstande, die sich stetig mehrenden Kompetenzüberschreitungen zu ahnden. Somit blieben die einzelnen Reichsstände, Fürsten wie Städte, darauf angewiesen, sich selbst zu helfen. Dies geschah zunächst in mehr zufälliger Weise, indem etwa im Zusammenhang mit kriegerischen Verwicklungen, an denen es besonders während des 13. Jahrhunderts nie fehlte, die Regelung jener Jurisdiktionsfragen unter die Friedensbedingungen aufgenommen wurde. Erst im 14. und 15. Jahrhundert kamen solche Konflikte durch Schiedsgerichte und Rätekonferenzen zur Erledigung. Ebenso tritt erst in dieser Zeit das Bestreben hervor, auf dem Wege der Gesetzgebung den klerikalen Ansprüchen zu begegnen.*

---

1) *Hinschius, System des katholischen Kirchenrechts V. S. 298. Ueber die Anwendung des römischen Rechts in dem geistlichen Gerichtsverfahren s. v. Rockinger in d. Archival. Zschr. NF. 5 S. 181f. Bereits aus dem ersten Viertel des 13. Jahrh. stammt ein Lehrbuch über das Verfahren in Zivilstreitigkeiten vor d. geistlichen Gerichten.*

2) *Hinschius a. a. O. S. 310.*

3) *Vgl. Hinschius V. S. 58. S. auch unten S. 396, Anm. 1.*

4) *Für das 12. Jahrhundert weist Hinschius (a. a. O. S. 309) hin auf Jaffé, Monum. Corb. p. 538.*

5) *Dies war bis zur Mitte des 14. Jahrh. vielfach geschehen. Für das westdeutsche Gebiet vgl. z. B. G. Müller, Entwicklung der Landeshoheit in Geldern bis z. Mitte d. 14. Jahrh. (Marburg 1889) S. 20.*

6) *Hinschius a. a. O. S. 314.*

Bei einer Untersuchung der Frage, inwieweit die Territorien Berg und Jülich sich an diesem Kampfe gegen die Ansprüche der geistlichen Gerichtsbarkeit beteiligt haben, wird man sich vergegenwärtigen müssen, in welchem Masse anderwärts, besonders aber in den Nachbargebieten, verwandte Bestrebungen zutage getreten sind.

Die mannigfaltigen Beziehungen, welche die niederrheinischen Gebiete mit den Niederlanden sowohl wie mit Frankreich verbanden, machen es begreiflich, dass im staatlichen wie sozialen Leben gewisse Einflüsse der genannten Länder sich am Niederrhein geltend gemacht haben. Die Ansprüche des Klerus gegenüber der Laienwelt waren überall im Abendlande in gleicher Stärke vorhanden. Aber das Mass des Widerstandes, dem diese Ansprüche begegneten, war natürlich ein sehr verschiedenes. In Frankreich machte sich die Reaktion der weltlichen Interessen verhältnismässig früh geltend und konnte sich infolge eines stark entwickelten Nationalbewusstseins durchsetzen. Es genügt für unsere Zwecke, auf die Untersuchungen Friedbergs und neuerdings Fourniers[1] *hinzuweisen. Hier mag nur folgendes erwähnt sein. Schon 1205 hatte die Grafenvereinigung zu Chinon erklärt, sich den Ansprüchen des Papstes nicht länger unterwerfen zu wollen; im Jahre 1225 bildete sich in Melun eine Vereinigung von Baronen, die sich über die Missstände der geistlichen Gerichtsbarkeit*[2] *beschwerten. In Redon gelobten sich die Herren der Bretagne, die Exkommunikation zu missachten, die Zehntsachen dem geistlichen Gericht zu nehmen und ebenso die Klagen wegen Testamenten, Wucher und Eid vor das weltliche Gericht zu ziehen. Unter heftigen Bedrohungen durch den Papst, aber ermutigt durch ein Schreiben Kaiser Friedrichs II. setzten die französischen Barone ihren Kampf fort und bildeten Ende 1246 einen neuen Bund*[3] *gegen die Uebergriffe der kirchlichen Gerichtsbarkeit. Bald nimmt auch die Bürgerschaft an diesem Vorgehen teil, die bisher das geistliche Gericht dem weltlichen vorgezogen hatte. Es wurde in der Folge von den Urteilen geistlicher Gerichte an die weltlichen appelliert und ungerechten Exkommunikationen die weltliche Vollziehung verweigert. Während mit wenigen Ausnahmen*[4] *der ganze oben erwähnte Kanon der zur Kompetenz des geistlichen Gerichts gehörenden Kriminalsachen sowie die gegen*

---

1) *P. Fournier, Les conflicts de jurisdiction entre l'église et le pouvoir séculier de 1180 à 1328 (Revue des questions historiques 1880 S. 432 ff.).*

2) *Die Hauptbeschwerde scheint sich gegen die Kognition der Kirche in Mobiliarstreitigkeiten der Laien gerichtet zu haben. (Fournier S. 437.)*

3) *Dupui, Preuves des libertés de l'église gallicane (Paris 1651) 1, 97 u. 99. — Fournier S. 439. Soweit es sich um Laienklagen handle, solle die kirchliche Kompetenz beschränkt sein auf Ketzerei, Ehe, Wucher.*

4) *Friedberg a. a. O. S. 482f. Vgl. auch Hinschius V. S. 326.*

Geistliche gerichteten Zivilklagen der geistlichen Kognition vorbehalten blieben, wurde die Verhängung des Interdikts überhaupt nicht gestattet[1]). *Ebenso wandte man sich mit Entschiedenheit gegen die Appellationen nach Rom*[2]). *Die nationalen Rechtsanschauungen fanden sowohl an den Königen wie an dem Parlamente einen starken Schutz*[3]).

Nicht ganz so früh wie in Frankreich, aber mit einer kaum geringeren Konsequenz ist in den Niederlanden die staatliche Gewalt der Kirche entgegengetreten[4]). *Graf Wilhelm von Holland, der bereits 1316 durch eine Verordnung den Kompetenzbereich der geistlichen Gerichte regelte, schloss 1319 mit dem Bischof von Utrecht einen Vertrag, der den bischöflichen Offizialen die Kognition der weltlichen Rechtssachen entzog*[5]).

Den Brabantern war noch 1334 durch den Frieden von Amiens auferlegt worden, die geistliche Gerichtsbarkeit des Bischofs Adolf von Lüttich und des Archidiakons nicht zu hindern[6]). *Da aber die geistlichen Gerichte ihre Kompetenz schrittweise zu erweitern suchten, gingen noch im 14. Jahrhundert die Brabanter Herzöge, insbesondere Herzogin Johanna und Herzog Wenzel in scharfer Weise gegen die Einmischung geistlicher Gerichte vor*[7]). *Aber erst unter dem Hause Burgund, besonders durch die in jeder Weise auf Einheitlichkeit der Rechtsprechung abzielenden Reformen Philipps des Guten, die durch die Errichtung eines höchsten Gerichtshofs gekrönt wurden, fanden die Ansprüche der geistlichen Gerichtsbarkeit einen entschiedenen und dauerhaften Widerstand*[8]).

In denselben Bahnen bewegte sich auch die Kirchenpolitik der Habsburger in den Niederlanden, so dass Papst Alexander VI. sich veranlasst sah, gegen die in Brabant übliche Behandlung der zur geistlichen Kompetenz gehörigen Angelegenheiten auf das entschiedenste zu protestieren[9]). *Noch zielbewusster gingen die spanischen Herrscher in den Niederlanden vor, um dem Miss-*

---

1) *Urkunden von 1263 und 1350 bei Dupui a. a. O. C. 4 Nr. 5 und 6.*

2) *Friedberg a. a. O. S. 480 Anm. 4.*

3) *Die volle Entfaltung der staatlichen Selbständigkeit gegenüber der Kirche erfolgte bekanntlich im 15. Jahrhundert durch die Pragmatische Sanktion. Näheres bei Friedberg S. 481 ff.*

4) *Friedberg S. 589.*

5) *Mieris, Groot Charterboek 2, 164 und 230. Eine weitere Verordnung desselben Grafen v. J. 1328 s. ebenda S. 470.*

6) *Northofs Chronik ed. Tross S. 182 und 212.*

7) *Friedberg S. 589f. und 592 Anm. 2.*

8) *Friedberg S. 593f. Pirenne, Geschichte Belgiens. Uebers. v. Arnheim II. S. 429, 452 und 462.*

9) *Breven vom 22. Okt. 1492 in Compte Rendu Série V. Bd. 2 S. 410 ff. Dem Kanzler von Brabant, Johann von Hontheim wurde vom Papst vorgeworfen, dass er Kleriker vor sein Tribunal lade, über Kirchliches und Heiliges urteile, die Freiheiten geistlicher Personen antaste, Papst und Kurie verletze und die kirchliche Jurisdiktion schwäche.*

brauche kirchlicher Zensuren und den Uebergriffen der geistlichen Gerichtsbarkeit endgültig abzuhelfen[1]).

Im Bistum Lüttich beschränkt sich der Kampf zwischen der geistlichen und weltlichen Interessensphäre naturgemäss im wesentlichen auf die Stadt Lüttich selbst und zeigt uns die Geistlichkeit im Gegensatz zu den Schöffen und Geschlechtern. Zu besonders heftigen Angriffen der letzteren gaben hier die klerikalen Vorrechte Veranlassung, dass (wie anderwärts auch) die Dienstleute der Kanoniker von aller weltlichen Justiz befreit waren[2]). *Dies erschien dem Volk als eine unberechtigte Bevorzugung, die bekämpft werden müsse. Das Gesetz vom 9. August 1286 zeigt, dass dieser Kampf von Erfolg gekrönt war, da es dem Grundsatze Rechnung trug, dass, abgesehen von dem Klerus selbst und dem Adel alle Einwohner der Stadt gleichem Recht unterworfen sein sollten*[3]). *Im Anfang des 14. Jahrhunderts ist in Lüttich ein rapides Sinken des Ansehens der geistlichen Rechtsmittel (Bann und Interdikt) zu gewahren. Während im Jahr 1303 die Geschlechter noch vor dem über die Stadt verhängten Interdikt, dessen Wirkung allerdings durch die Parteinahme der Handwerker für die Geistlichkeit gesteigert wurde, die Waffen streckten, blieb im Jahre 1316 der Kirchenbann ohne Wirkung*[4]). *Und im 15. Jahrhundert unter dem Bischof Ludwig von Bourbon waren die Missbräuche, zu denen die Ausübung der geistlichen Gerichtsbarkeit Anlass gab, so unerträgliche geworden, dass die Wut des Volkes sich in einem Aufruhr Luft machte*[5]).

Ueber die kirchenpolitische Haltung der Landesherren in dem Jülich benachbarten Geldern liegen verhältnismässig wenige Nachrichten vor[6]). *Die mit den Kapiteln zu Emmerich und Xanten abgeschlossenen Verträge aus dem 13. Jahrhundert*[7]) *beweisen*

---

1) *Friedberg S. 598 f.*

2) *Durch die Privilegien von 1245 April 2, 1253 Nov. 15, 1254 Febr. 13 und 1275 Sept. 10 waren diese Vorrechte neu bestätigt worden. (Bormans, Recueil des ordonnances etc. Préf. pag. 40.)*

3) *Bormans a. a. O. S. 42. Der endgültige Friede zwischen Bürgerschaft und Klerus, der seit 1285 die interdizierte Stadt verlassen hatte, wurde durch den Hz. von Brabant vermittelt.*

4) *Pirenne a. a. O. S. 41 und 47.*

5) *J. Schäfer, Die kirchlichen, sittlichen und sozialen Zustände des 15. Jahrhunderts nach Dionysius Carthusianus. (Tübinger Dissertation) Schkeuditz 1904 S. 61.*

6) *G. Müller (s. oben S. I 3* Anm. 5) berührt diese Frage nicht.*

7) *Vertrag mit dem Kapitel Emmerich vom 12. Mai 1233 (Lac. UB. II Nr. 190). Hiernach stand dem Dekan und Kapitel die Jurisdiktion zu über die Diener und Boten der Kanoniker u. a. Geistlichen. Sehr schwere, nicht zu verbergende Verbrechen allerdings fielen dem Spruche des weltlichen Richters anheim. Jeder Bürger kann durch geistliche Zensuren gezwungen werden, sich gegen einen Kleriker zu verantworten. Diesem steht es frei, einen Laien vor weltlichem Gericht zu belangen, jedoch ist er nicht verpflichtet, einer Nachklage des Laien vor weltliches*

eine grosse Rücksichtnahme der Grafen auf die Ansprüche des geistlichen Gerichts. In den Landrechten, die Graf Reinald im Jahre 1328 den Bewohnern des Oberquartiers verlieh[1]*, wird zwar jedem Schöffenrecht zugesichert, dabei aber die Frage unberührt gelassen, inwieweit etwa die Kompetenz der Schöffengerichte durch die Ausübung des geistlichen Rechts alteriert würde*[2]*. Das Privileg Herzog Eduards vom Jahre 1364*[3] *lehnt sich eng an diese Urkunde an und zeigt daher die gleiche Unklarheit in dem uns hier interessierenden Punkte. Aber aus einem an die Stadt Roermond gerichteten Befehl dieses Herzogs*[4] *geht doch hervor, dass er gegen die Vorladung der Untertanen an ausländische Gerichte, insbesondere nach Lüttich, den Weg der Selbsthülfe beschritt, d. h. die Ueberbringer solcher Zitationen und Mandate mit Haft und Strafen bedrohte. Bekanntlich wurde Geldern in dieser Zeit von schweren Bürgerkriegen erschüttert; die Ausbildung einer planvollen Kirchenpolitik war mithin erst ermöglicht, als unter der Regierung der Herzöge aus dem jülichschen Hause ruhigere Zustände eintraten. Der Uebung im Jülichschen entsprechend, war während des 15. Jahrhunderts die Kompetenz der geistlichen Gerichte in Geldern beschränkt auf Ehe- und Testamentssachen sowie Streitigkeiten um geistliche Lehen*[5]*. Von der sonstigen kirchlichen Stellung der Herzöge von Jülich und Geldern wird später (in dem Abschnitt über Jülich) die Rede sein.*

Das eng an Berg wie an Jülich angrenzende Cleve-Mark hat gerade wegen der kraftvollen Kirchenpolitik seiner Herzöge im 15. Jahrhundert bisher immer als die eigentliche Vormacht des Niederrheins auf kirchenpolitischem Gebiete gegolten. Auffallenderweise setzt aber die Entwicklung dieser Kirchenpolitik ziemlich spät ein. Wie Hansen[6] *nachgewiesen hat, stammen die frühesten Nachrichten über Differenzen wegen der geistlichen*

Gericht zu folgen. — Dieser Vertrag wurde dann in den Jahren 1403, 1448, 1481, 1522, 1539 und 1598 von den clevischen Landesherren bestätigt (Bondam, Charterboek I 3 Nr. 9). In dem Vertrag mit dem Xantener Kapitel entschied Graf Otto von Geldern, „quod in opidis, villis, terris et districtibus nostris eos et eorum clericos jure ecclesiastico libere et absolute uti permittemus". *1259 März 27 (Binterim-Mooren III Nr. 140. Bondam a. a. O. zunächst unter dem falschen Datum 1209 März 27, dann nochmals S. 537 unter 1259).*

1) *Nettesheim, Gesch. von Stadt und Land Geldern S. 632.*

2) *1322 Jan. 6 versprach Gr. Reinald der Stadt Arnheim, sie zu schirmen, wenn jemand sie wegen Wuchers* „mitter gheystlikeheyt anspreke". *Auch Zütphen hatte er vom geistlichen Rechte schadlos zu halten gelobt. (Nyhoff I Nr. 195.)*

3) *Lac. UB. III Nr. 655.*

4) *Nyhoff, Gesch. II Nr. 57. (1352 Nov. 30.)*

5) *Schrassert, Codex Gelro-Zutphanicus (Harderwyck 1740) I S. 198.*

6) *Westfalen und Rheinland im 15. Jahrhundert. Einleit. S. 5.*

Gerichtsbarkeit im cleve-märkischen Gebiet erst aus dem Ende des 14. Jahrhunderts. Sie sind ein deutlicher Beweis dafür, wie unverhohlen der Kölner Erzbischof für sein geistliches Gericht auch die Kognition in weltlichen Rechtshändeln in Anspruch nahm. Das Kölner Domkapitel unterstützte diese Forderungen in vollstem Masse und stellte sich in dem Schiedsspruch vom 19. März 1387[1] *zwischen Erzbischof Friedrich und Graf Engelbert von der Mark ganz auf des ersteren Seite. Damit wurde das noch vom Erzbischof Heinrich im Jahre 1322 bestätigte Statut Engelberts II. gegen die Einmischung des geistlichen Richters in weltliche Rechtshändel*[2], *auf das der Graf in seiner Beschwerde ausdrücklich hingewiesen hatte, einfach ignoriert. Demgegenüber wollte das Zugeständnis nicht viel besagen, dass die bereits am weltlichen Gericht anhängig gemachten Sachen nicht nachträglich vor die geistliche Instanz gezogen werden durften, da der Graf sich andererseits verpflichten musste, die schon vor das geistliche Forum gebrachten Klagen in weltlichen Angelegenheiten nicht mehr für das weltliche Gericht in Anspruch zu nehmen. Auf diese Auseinandersetzungen zwischen Engelbert und dem Erzbischof fällt neues Licht durch einige eben erst von Sauerland aufgefundene Urkunden aus dem Jahr 1382*[3].

Während der Kölner Erzbischof und mit ihm der grösste Teil der niederrheinischen Territorialherren beim Ausbruch des Schisma dem in Rom residierenden Urban VI. Obedienz leisteten, stellten sich die Grafen von Cleve und Mark auf die Seite Clemens VII. in Avignon. Engelbert suchte, wie später Herzog Adolf von Cleve-Mark, die Kirchenspaltung dazu zu benutzen, sein Land ganz der Jurisdiktion des Kölner Erzbischofs zu entziehen. Hatte er noch 1381 Februar 14 dem Erzbischof die unverhinderte Ausübung der geistlichen Jurisdiktion zugestehen[4] *müssen, so gelang es ihm nun, bei Clemens VII. eine Verfügung zu erwirken, die ihn und den Klerus der Grafschaft Mark und anderer dem Grafen unterworfener Gebiete vom Gehorsam gegen den „schismatischen" Kölner Erzbischof und andere Anhänger Urbans VI. entband*[5]. *Mit der Ausübung der bischöflichen Funktionen sollte ein Clemens VII. anhängender benachbarter Bischof durch den Abt von Werden beauftragt werden, der inzwischen zur Ausübung jeglicher kirchlichen Jurisdiktion im Gebiet des Grafen ermächtigt wurde*[6].

---

1) *Hansen a. a. O. Nr. 4.*
2) *Hartzheim, Concilia Germaniae IV, 282.*
3) *Nach gütiger brieflicher Mitteilung des Herrn Dr. Sauerland in Rom. Diese Urkunden sollen in den nächsten Bänden der Urkunden und Regesten veröffentlicht werden.*
4) *Hansen a. a. O. Nr. 1.*
5) *1382 November 24.*
6) *Diese Verfügung bildet ein völliges Seitenstück zu der bekannten*

Auch Graf Adolf I. von Cleve, der sich ebenfalls zur Obedienz Clemens VII. bekannte[1]*, konnte ebensowenig wie sein Nachfolger Adolf II. formell seine Forderungen, das geistliche Gericht nur auf geistliche Sachen zu beschränken, dem Erzbischof Friedrich gegenüber durchsetzen*[2]*. Aber tatsächlich wusste Adolf II. dafür zu sorgen, dass in seinem Lande der Geschäftskreis des geistlichen Gerichts ein eng begrenzter blieb. Durch seine Beamten liess er im Jahre 1402 den Pastoren einschärfen, nur in vier Fällen (Testamente und Vermächtnisse, Ehesachen, Sendsachen und geistliche Einkünfte) dem Gange des geistlichen Gerichts freien Lauf zu lassen. Er bedrohte mit Landesverweisung jede Ueberschreitung dieser Normen und konnte sich dabei auf gleiche Erlasse seiner Vorgänger berufen*[3]*.*

Wie es einige Jahrzehnte später dem clevischen Herzog gelang, die weitgreifenden politischen Pläne des Kölner Erzbischofs Dietrich zu vereiteln und auch auf dem Gebiete der Kirchenpolitik zeitweise grosse Erfolge zu erzielen, ist zu bekannt, als dass ein näheres Eingehen auf die einzelnen Phasen dieses Kampfes hier am Platze wäre[4]*. Es sei hier nur noch erinnert an die bereits*

Bulle Eugens IV. vom 16. Januar 1445 (Lac. UB. IV Nr. 252. Vgl. Hansen a. a. O. Einl. S. 67).

1) *1394 Januar 8. erklärt Graf Adolf urkundlich und feierlich in der Marienkirche von Cleve, dass er Clemens VII. für den wahren Papst hält und ihm anhängt und dass er Bonifaz IX. wie dessen Vorgänger Urban VI. für Gegenpäpste ansieht. Er verwahrt sich jedoch dagegen, hierdurch der kirchlichen Jurisdiktion des Kölner EB. irgendwie Abbruch tun zu wollen. (Mitteilung des H. Dr. Sauerland.)*

2) *S. die Verträge und Schiedssprüche von 1392, 1396 und 1406 bei Hansen Nr. 5, 6 und 8. — Vgl. hierzu auch den Ausgleich zwischen König Ruprecht und dem EB. von Mainz, der durch EB. Friedrich von Köln herbeigeführt wurde. Der König will den EB. Johann und dessen Stift bei den geistlichen Gerichten alter Gewohnheit gemäss belassen. (1407 Febr. 28. Janssen, Frankfurts Reichskorr. I S. 796 Nr. 1243.)*

3) *Hansen Nr. 7.*

4) *Ich verweise hierfür auf das schon mehrfach zitierte zweibändige Werk Hansens. Hier ist I Einl. S. 137 ff. die Frage ausführlich erörtert worden, inwieweit jene Bulle Eugens IV. auch nach der Wiedereinsetzung des Erzbischofs Dietrich noch Geltung behalten habe. Dass mit der Exemtion der clevischen Gebiete in den Jahren 1445—1449 kein Zustand herbeigeführt wurde, der das Schlagwort „Dux Cliviae papa est in terris suis" als berechtigt erscheinen lassen könnte, hat Hansen hier nachgewiesen. Dieses Schlagwort hatte sich aber offenbar erst bilden können, als der Herzog die Besetzung in den päpstlichen Monaten erledigter kirchlicher Stellen vornahm. Vgl. hierzu auch Laspeyres, Geschichte und heutige Verfassung der katholischen Kirche Preussens (Halle 1840) I S. 185. In gleicher Weise ist der Ausdruck „papa" wohl auch von Hz. Georg von Sachsen zu verstehen. (Vgl. Maurenbrecher, Studien und Skizzen S. 334 Anm.) v. Srbik S. 16 weist allerdings darauf hin, dass ähnliche Wendungen schon 1367 von den baierischen Herzögen gebraucht und dem Herzog Rudolf IV. von Oesterreich, dem Grafen von Schaumburg, Georg von Sachsen und dem Herzog von Würt-*

von Scotti veröffentlichten herzoglichen Erlasse aus den Jahren 1486, 1491 und 1508, die in nachdrücklicher Weise die Beschränkung der geistlichen Jurisdiktion auf die vier Fälle in Erinnerung brachten.

Am Schlusse dieser Uebersicht, die erklärlicherweise nur die einflussreichsten Nachbargebiete von Jülich und Berg berücksichtigen konnte, verdient noch die mit beiden Mächten in engen Beziehungen stehende Stadt Köln unsere Beachtung. Wenn es unzweifelhaft ist, dass grade in den Städten im Interesse rascher Erledigung von Schuldhändeln die geistliche Jurisdiktion vielfach in Anspruch genommen wurde[1]*, so musste hier ebenso wie in den Territorien das Bestreben des weltlichen Gerichts hervortreten, die Kompetenzen des geistlichen zu beschränken*[2]*. Auch in Köln ist diese Entwickelung zu beobachten. Jenes Privileg de non evocando, das Papst Gregor IX. im Jahre 1239 der Stadt verlieh*[3]*, bedeutete freilich noch keine Einschränkung der geistlichen Gerichtsbarkeit. Aber die Bestätigung durch Innocenz IV. im Jahr 1251 brachte dann doch die Zusicherung eines Schutzes gegen übermässige Anwendung der Exkommunikation und des Interdikts*[4]*, der durch das Privileg vom 18. Januar 1253 noch verstärkt wurde*[5]*. In dem grossen Schiedsspruch vom 28. Juni 1258 zwischen Erzbischof und Stadt tritt der Jurisdiktionskonflikt sehr deutlich hervor*[6]*. Der Erzbischof behauptete hier, die Schöffen massten sich Urteil an über Güter geistlicher Personen und warf den Bürgern vor, dass sie die Jurisdiktion über Wucher, Meineid, Ehebruch, Ehesachen, Maass und Gewicht (Meinkauf) sowie Sendsachen, die er für seinen Offizial, das Kapitel, den Burdekan und die Plebane beanspruchte, seit vielen Jahren verhindert hätten. Er klagte ferner, dass Bürgermeister und Schöffen gegenüber geistlichen Prozessen der Bürger sich die Prüfung anmassten, ob die Sache geistlich sei oder nicht. Demgegenüber erging sich die Klageschrift der Stadt in Vorwürfen gegen den Erzbischof, weil er den städtischen Freiheiten zuwider das weltliche Gericht durch*

---

temberg in den Mund gelegt werden. Er erblickt darin den populären Ausdruck für das Bestehen eines landesherrlichen Kirchenregiments.

1) *Vgl. Priebatsch, Staat und Kirche in der Mark Brandenburg am Ende des MA. (Zs. f. Kirchengesch. 21 S. 49). G. v. Below, Entstehung der deutschen Stadtgemeinde (1889) S. 80. Fournier, S. 434. Die Besieglung durch den Offizial war bei Obligationen das gebräuchlichste. Vgl. hierzu auch Kahl, Lehrsystem S. 355.*

2) *U. Stutz Kirchenrecht S. 858.*

3) *Lac. UB. II Nr. 240.*

4) *Ebenda Note und Nr. 319.*

5) *Quellen zur Gesch. d. Stadt Köln (ed. Ennen und Eckertz) 2, 317.*

6) *Lac. UB. II Nr. 452. Vgl. hierzu Cardauns, Konrad v. Hostaden S. 100f. und Lau, Entwicklung der kommunalen Verfassung u. s. w. S. 52f.*

sein geistliches verhindere. Die Schiedsrichter stellten sich zwar im wesentlichen auf die Seite des Erzbischofs und sprachen insbesondere dem geistlichen Richter die Entscheidung in Kompetenzkonflikten zu, da in allen Dingen das Geistliche dem Weltlichen überzuordnen sei, bezeichneten aber die Klagen wegen Verletzung der Feiertagsheiligung und der Immunitäten, wegen Mass und Meinkauf sowie Sendsachen als zur Kompetenz beider Gerichte gehörig, also als causae mixti fori.

Trotz jener päpstlichen Privilegien gehörte die Interdizierung der Stadt nicht grade zu den seltenen Ereignissen. Es war erklärlich, dass der häufige Gebrauch dieser Waffe ihre Schärfe schwächen musste[1]*. Und so kam es bereits im Anfang des 14. Jahrhunderts vor, dass bei einem Zerwürfnis zwischen Erzbischof und Stadt ein Teil des Klerus in der interdizierten Stadt zurückblieb, anstatt mit dem Erzbischof nach Brühl überzusiedeln*[2]*. Die durch ein Interdikt hervorgerufenen Zustände mussten in einer Stadt wie Köln besonders unleidliche sein und eine moralische Verwilderung erzeugen. Die päpstliche Autorität kam den Klagen der Stadt hierüber insoweit entgegen, als sie für mildere Vergehen (Verletzung der Immunität) nur die Bestrafung der betreffenden Pfarrei als zulässig bezeichnete*[3]*. Erzbischof Heinrich fügte sich dieser Bestimmung erst nach einer Reihe von Jahren*[4]*) und wusste bei der schliesslichen Versöhnung mit der Stadt von ihr die Anerkennung seiner weltlichen und geistlichen Jurisdiktion zu erzwingen*[5]*).*

In den Streitigkeiten der Stadt mit Erzbischof Friedrich III.[6]*) begegnet dann wiederum die Klage der Stadt über den Offizial, dass er weltliche Dinge, so z. B. Streitigkeiten um Schuld und Schreingut, vor sein Forum ziehe*[7]*). Schliesslich wurde in der Einigung vom 5. Juni 1393 bestimmt, dass an und für sich nur geistliche Sachen dem Offizialat zufallen sollten, dass aber im „Saal" begonnene Prozesse, einerlei ob geistlicher oder weltlicher Art, dort bleiben müssten*[8]*).*

Die Entscheidung, ob eine Sache weltlicher oder geistlicher Natur sei, hat auch während des 15. Jahrhunderts noch wieder-

---

1) *Vgl. hierzu auch Stutz, a. a. O. S. 859.*
2) *Hegel, Städtechroniken 3 Einleit. S. 93.*
3) *Quellen 4 Nr. 117. Ueber Milderungen des Interdikts s. auch Hinschius a. a. O. V S. 24. — Ueber die Erteilung von Privilegien an Städte gegen das Interdikt vgl. M. Jansen, Papst Bonifatius IX. (Freiburg 1904) S. 184 f.*
4) *Quellen 4 Nr. 143.*
5) *Kurköln. Urk. 1330 Oktober 31.*
6) *Vgl. Hegel a. a. O. S. 103 f.*
7) *Vgl. Lau S. 53 Anm.*
8) *Lac. UB. III Nr. 986.*

holt Schwierigkeiten gemacht[1]). *Auch beweisen die noch vorhandenen Akten des Offizialatgerichts*[2]), *dass dieses in der Tat vielfach seine Kompetenzen überschritten hat.*

So gewahren wir überall, wenn auch in verschiedener Stärke, das Streben, die Befugnisse des geistlichen Richters auf ein bestimmtes Mass zurückzuführen und zum Teil mit Hülfe der päpstlichen Autorität, zum Teil aus eigener Kraft die klerikalen Ansprüche einzudämmen.

3. *Kirchliche Massregeln zum Schutz der geistlichen Jurisdiktion.*

Dieser Ansturm der weltlichen Mächte, der sich am Niederrhein naturgemäss in erster Linie gegen den Kölner Erzbischof richtet, hat in der Provinzialgesetzgebung der Kölner Kirchenprovinz erklärlicher Weise mannigfache Spuren zurückgelassen. Bevor wir dazu übergehen, die zwischen den Kölner Erzbischöfen einerseits und den Grafen von Berg und Jülich andrerseits sich entwickelnden politischen und kirchenpolitischen Gegensätze näher zu untersuchen, haben wir uns zu vergegenwärtigen, durch welche Massregeln die Kölner Provinzialstatuten des 13. und 14. Jahrhunderts die geistliche Jurisdiktion zu schützen und die Grenzen der beiderseitigen Kompetenzen zu ziehen bestrebt waren.

Schon 1236 wurden Bestimmungen notwendig, um die Ausübung der geistlichen Gerichtsbarkeit sicher zu stellen. Erzbischof Heinrich I. wies alle Kirchen, Klöster und Kleriker, die sich daran verhindert sahen, an das Priorenkolleg als Vermittlungs-Instanz zwischen den Geschädigten und dem Erzbischof[3]). *Diese Bestimmungen wurden durch Erzbischof Konrad in den Jahren 1248 und 1250 noch erläutert und ergänzt. Hier werden bereits die Inhaber der weltlichen Gerichtsbarkeit als diejenigen bezeichnet, welche die Ausübung der kirchlichen Jurisdiktion und die Vollstreckung geistlicher Urteile zu hindern suchen. Als Missbrauch wird es gerügt, wenn geistliche Personen oder Korporationen bei der Klage eines Laien dem Urteil des weltlichen Gerichts sich zu unterwerfen gezwungen werden, da sie andernfalls dem Verluste ihrer Güter ausgesetzt waren*[4]).

---

1) *Vgl. z. B. den durch König Sigmund aufgerichteten Vertrag von 1414 Nov. 25. (Ennen, Gesch. 3 S. 189.)*

2) *Im Auszug veröffentlicht von Keussen in den Mitteilungen a. d. Stadtarchiv Köln 24 S. 48 ff.*

3) *Gedr. Cardauns, Konrad v. Hostaden S. 154 ff.*

4) *Cardauns S. 127. Durch Urkunde v. J. 1250 gab der EB. den Prioren Vollmacht zur Ausführung dieser Statuten. (Ebenda S. 157.)*

In weit eingehenderer Weise erörterten aber die von Engelbert II. veröffentlichten Statuten[1]) *die Kompetenzfrage. Sie bildeten für die Folge die Grundlage für die Stellung der kölnischen Kirche zu allen Jurisdiktionskonflikten mit der weltlichen Macht und sind daher wiederholt in Erinnerung gebracht und aufs neue publiziert worden. Inwieweit sie veranlasst worden sind durch das Vorgehen einzelner Territorialherren, wie etwa der Grafen von Berg oder Jülich, lässt sich bei dem allgemeinen Charakter dieser Gesetze natürlich nicht ermitteln. Ueber Vermutungen und Wahrscheinlichkeiten würde man dabei nicht hinauskommen.*

Hier wurde der Grundsatz ausgesprochen, dass Kleriker nicht vor weltliches Gericht gezogen werden dürfen. Der Laie, der das tun wollte, hatte die Exkommunikation zu gewärtigen[2]), *während der Kleriker, der einen andern Geistlichen vor das weltliche Forum laden würde, mit Suspension und schliesslich mit Entziehung jedes Beneficiums bedroht wurde*[3]). *Mit besonderer Strenge wenden sich die Statuten gegen folgendes Verfahren, das von Laien gegen die kirchliche Freiheit eingeführt worden war: Hatte ein Laie eine Klage gegen geistliche Personen oder Korporationen oder Kirchen, die Güter im Gebiet des weltlichen Richters besassen, so wurden diese Gegner des Laien wegen ihres Besitzes vor weltliches Gericht geladen, und falls sie der Zitation keine Folge leisteten, ihrer Güter beraubt. In einem solchen Falle sollte der Sitz des betreffenden weltlichen Gerichts schon nach kürzester Frist dem Interdikt unterliegen*[4]).

Den geistlichen Richtern schärften diese Statuten ein, den Laien bei Klagen gegen Kleriker schnell zu ihrem Rechte zu verhelfen, gegenseitig sich nicht zu hindern und sich nicht auf Sachen einzulassen, die vor das weltliche Forum gehörten[5]). *In letzterer Beziehung blieb es freilich im Unklaren, welche Klagen geistlicherseits dem Kompetenzbereich des weltlichen Richters zuerkannt wurden.*

Die Verhinderung der geistlichen Prozesse durch weltliche Richter und Laien brandmarkten diese Statuten als eine Verletzung des Nervs der kirchlichen Zucht und bedrohten sie mit Exkommunikation, ja mit Interdizierung des ganzen Landes, falls ein Landesherr sich ein solches Vorgehen erlaubt hatte[6]). *Bestim-*

---

1) *Sie wurden früher dem Jahr 1266 zugeschrieben. Nach Hartzheims Meinung (III S. 631) kann aber die betreffende Synode nicht 1266 gehalten worden sein, sondern erst 1271 oder 1272.*

2) *§ 9 Hartzheim III S. 621. Vgl. Hinschius V S. 212.*

3) *§ 10 Hartzheim III S. 622. Vgl. Hinschius V S. 257.*

4) *§ 11 Hartzheim III S. 622.*

5) *§§ 13 15 und 17 Hartzheim III S. 622—623.*

6) *§ 18 Hartzheim III S. 623. Vgl. hierzu Binterim, Die geistlichen Gerichte etc. (Düsseldorf 1849) 1 S. 61 Anm., der diesen Passus als einen den Statuten des Archidiakonats Emmerich eigentümlichen anführt.*

mungen gegen die Verächter der Exkommunikation sowie gegen Priester, welche dieselbe nicht verkünden oder trotz Interdikt Gottesdienst halten[1]*), zeigen wie alle vorhergehenden, dass in jener Zeit die klerikalen Vorrechte schon stark ins Wanken gekommen sein müssen, und dass die Kleriker selbst schon vielfach vor der vordringenden weltlichen Macht kapituliert hatten.*

Während sich die unter Erzbischof Siegfried veröffentlichten Statuten darauf beschränkten, die Exekution der Mandate des Erzbischofs und der erzbischöflichen Kurie sowie die strenge Beobachtung des Interdikts in Erinnerung zu bringen[2]*), befasste sich die von Heinrich II. einberufene Synode vom Jahre 1306*[3] *wiederum aufs eingehendste mit dem Schutz der geistlichen Jurisdiktion, und zwar speziell des erzbischöflichen Offizialatgerichts. Sie setzte Strafen fest gegen diejenigen, welche Statuten machen oder befolgen gegen die kirchliche Freiheit und die erzbischöfliche Jurisdiktion, und welche vorgehen gegen Kleriker und Beamte des Offizialatgerichtes*[4]*). Eine Schmälerung der Rechte dieses Gerichts drohte auch von geistlicher Seite; verschiedene Prälaten und Landdechanten massten sich jurisdiktionelle Befugnisse an, die nach kanonischer Auffassung nur dem Erzbischof zustanden. Die Massregeln der Synode gegen solche Bestrebungen*[5] *sind auch in diesem Zusammenhange wohl zu beachten, da sie zeigen, dass der Klerus selbst an der Einschränkung der erzbischöflichen Prärogative arbeitete. In Uebereinstimmung mit den Statuten Engelberts betonte auch diese Synode, dass Kleriker nicht vor weltliches Gericht gezogen, ihre Güter nicht durch weltliches Gericht beschlagnahmt werden dürfen*[6]*).*

Als ein Beweis für die Geringschätzung der geistlichen Zensuren durch die Laienwelt ist es anzusehen, dass von Seiten vieler Gebannten gar keine Absolution nachgesucht wurde. Durch die Synode von 1330 wurden deshalb alle Landdechanten, Pfarrer u. s. w. angewiesen, dem Erzbischof oder Offizial ein Verzeichnis derjenigen einzureichen, die ein Jahr und länger die Exkommunikation ertragen haben[7]*), in die sie wegen Ehesachen, Wucher,*

---

1) § *37, 38, 40, 41 Hartzheim III S. 628—629.*
2) §§ *16 und 18 Hartzheim III S. 669—670.*
3) *Hartzheim IV S. 99 ff.*
4) *1306 §§ 5 u. 6.*
5) §§ *7, 11, 12. — Zur Schmälerung des Ansehens der geistlichen Jurisdiktion musste es auch dienen, dass die Offizialatgerichte, z. B. Köln und Werl vielfach mit einander im Streit lagen. Diese Reibungen führten zwar im J. 1512 zu einem Vertrag, durch den EB. Philipp das Nähere festsetzte über die Konkurrenz der beiden Gerichte; aber die nächsten Jahrzehnte brachten neue Konflikte. Vgl. den Bericht der Diener der Jurisdiktion zu Werl vom 1. März 1553. (Kurköln, Geistl. S. 199.)*
6) § *15.*
7) § *2 Hartzheim IV S. 306. Die Pfarrer sollen dabei den Grund angeben, weshalb sie nicht zur Korrektion geschritten sind oder schreiten*

Meineid, Ketzerei, Ehebruch, Incest, Mord, Verletzung der Kirchen, Kirchhöfe und Immunitäten verfallen sind.

Unter den folgenden Erzbischöfen ist diesem Bestand kirchlicher Gesetzgebung zunächst kaum eine nennenswerte neue Massregel hinzugefügt worden. Aeltere Bestimmungen wurden wiederholt oder ihrem Inhalt nach wieder in Erinnerung gebracht[1]*. Im übrigen beschränkte man sich darauf, einzelne im Zusammenhang mit der geistlichen Prozessführung hervortretende Unklarheiten zu beseitigen und die entsprechenden Anweisungen zu geben, so über die Absolution von Leichen*[2]*, über die Kosten der Relaxation des Interdikts*[3]*, über die Unfähigkeit verheirateter Kleriker, in geistlichen Dingen zu richten*[4] *u. dergl.*

Erst unter den Erzbischöfen Dietrich[5] *und Ruprecht*[6] *wurde der Geschäftsgang an der kölnischen Kurie in umfassender Weise geregelt und Näheres festgesetzt über die Behandlung von Profansachen und über die Zuweisung gewisser Klagen an das weltliche Forum*[6]*. Unter Hermann IV. und Philipp tritt aufs neue das Bestreben hervor, der Verhinderung geistlicher Jurisdiktion mit allen der Kirche zu Gebot stehenden Mitteln vorzubeugen*[7]*. Die alten Bestimmungen Engelberts II. werden aufs neue eingeschärft, die Exekutionen der Mandate des Offizials und andrer geistlicher Richter geregelt. Besonders die Verordnung Philipps vom 5. September 1514 zeigt, wie Amtleute und Magistrate wetteiferten, dem Offizialatgericht den Boden abzugraben und die Geistlichen an der Exekution der Mandate zu hindern.*

Mit der Reformation des Offizialatgerichts durch Hermann V. im Jahr 1528, die für die uns hier interessierenden Fragen belanglos ist, kommt diese ganze Periode kirchengesetzgeberischer Tätigkeit zum Abschluss[8]*. Die in der folgenden Zeit auftretenden Jurisdiktionskonflikte zwischen geistlicher und welt-*

---

konnten, damit der EB. oder dessen Offizial eine heilsame Reformation vornehmen können.

1) *Vgl. z. B. das Statut Friedrichs III. vom 11. März 1375. (Hartzheim IV S. 519.)*

2) *Statut vom 20. Okt. 1362 (Hartzheim IV S. 495).*

3) *Statut vom 26. Aug. 1372 (Hartzheim IV S. 510).*

4) *Stat. Frid. § 17 (Hartzheim IV S. 505).*

5) *In den Statuta curiae Coloniensis per . . . Theodericum edita wird (§ 20) die Bestimmung getroffen, dass in Profansachen (Injurien, Verwundungen, Kauf, Auftrag u. s. w.) im Wert von 2 Gulden das weltliche Gericht angerufen werden soll, falls die Parteien ausserhalb Kölns wohnen. (§ 24) Sachen, die vorher vor dem weltlichen Richter verhandelt worden sind, darf der Offizial nicht vor sich ziehen, ausser wenn es geistliche Angelegenheiten sind (§ 39). Der Verhängung des Interdikts soll ernste Prüfung des ganzen Prozesses vorausgehen.*

6) *Auch anderwärts ging man in dieser Zeit daran, den geistlichen Gerichtshöfen feste Ordnungen zu geben. Vgl. z. B. Würdtwein, Nova subsidia III 1 ff. (Würzburg 1422).*

7) *Hartzheim V. S. 541.*

8) *Scotti, Kurköln Nr. 7 VI. S. 138.*

licher Macht hängen aufs engste mit der Frage nach der Berechtigung der letzteren zur Kirchenreformation zusammen; so wird die hierdurch veranlasste kirchliche Provinzialgesetzgebung erst später von uns berücksichtigt werden können.

II. Kirchenpolitik in Berg und Jülich bis zur Vereinigung der Territorien (1423).

1. Einschränkung der Uebergriffe der geistlichen Gerichtsbarkeit.

Dem vorhin angedeuteten allgemeinen Entwicklungsgang entsprechen auch die ersten Anfänge einer jülich-bergischen Kirchenpolitik. Das erwachende Selbstbewusstsein der Grafen von Berg und Jülich, das in den heissen Kämpfen dieser Dynasten gegen die Kölner Erzbischöfe um die Erringung völliger Autonomie während des 13. Jahrhunderts mächtig erstarkte, wendete sich naturgemäss gegen die Kompetenzansprüche der erzbischöflichen Kurie in Köln. Freilich tritt dieser Gegensatz nur in sehr unvollkommener Weise in unsern Quellen zutage. Die Urkunden, die ihn berühren, geben uns nur die allgemeinen Umrisse, aber keine konkreten Fälle.

Neben den Angaben, die uns über die Abgrenzung der beiden Rechtssphären zu Gebote stehen, werden wir auch diejenigen über die Anwendung geistlicher Zensuren berücksichtigen müssen. Bann[1] *und Interdikt*[2] *treten in jener Zeit häufig als politische Kampfmittel in Tätigkeit. Wie die Päpste so haben auch die Kölner Erzbischöfe dieser Waffen sich wiederholt gegen die sie bedrängenden Nachbaren bedient. Man wird nicht verkennen dürfen, dass die häufige Interdizierung ganzer Territorien, die jene Kämpfe der niederrheinischen Dynasten begleitete und zu der Verwüstung des heimischen Bodens und dem Schrecken des Krieges ganz unleidliche Zustände im öffentlichen Leben*[3] *erzeugte,*

---

1) *Die Exkommunikation bewirkte die Entziehung aller kirchlichen Rechte, insbesondere der Sakramente und nahm sogar die Befugnis, die Kirche zu betreten oder Oblationen darzubringen. Vgl. Hinschius a. a. O. V S. 3.*

2) *Das Interdikt hatte die Einstellung aller gottesdienstlichen Funktionen zur Folge. Vgl. Hinschius V S. 19 ff.*

3) *Es sei hier z. B. nur an die Verweigerung eines christlichen Begräbnisses an geweihter Stätte erinnert. Ein Statut des EB. Gerhard von Mainz vom 30. April 1258 bestimmte, dass die sententia interdicti nicht eher relaxiert werden solle, als bis die etwa durch Laien in Kirchen oder Kirchhöfen Beigesetzten hinausgeworfen seien. (Zs. f. vaterländ. Gesch. u. Altertumskunde Westfalens X, 287).*

wesentlich mit dazu beitragen musste, die geistliche Jurisdiktionsgewalt einerseits beim Volke verhasst zu machen, andererseits aber sie zu schwächen, da der Klerus vielfach gar nicht imstande war, die kanonischen Vorschriften in voller Strenge zu handhaben[1]).

A. Berg.

Während des 12. Jahrhunderts macht sich zwischen den bergischen Grafen und den Kölner Erzbischöfen soweit sich erkennen lässt keinerlei Gegensatz bemerkbar[2]). *Das bergische Grafenhaus hat in jener Zeit dem Kölner Erzstift mehr als einen Oberhirten geschenkt. Den bedeutenden Einfluss dieses Geschlechts auf Köln zeigte zuerst die Wahl Brunos II. im Jahre 1131, dem damals der kanonisch gewählte Propst von Xanten Platz machen musste*[3]). *Die Erhebung seiner Neffen Friedrich II. (1156—1158) und Bruno III. (1191—1193) vollzog sich in ähnlicher mit dem kanonischen Wahlverfahren nicht im Einklang stehender Weise*[4]): *gewiss ein Beweis für die Macht des bergischen Hauses*[5]), *das nun auch bis ins 13. Jahrhundert hinein den erzbischöflichen Sitz inne hatte. Bruno III. war Adolf I. gefolgt, dessen Abschwenken von der durch den Papst sanktionierten welfischen Politik über die mit ihm eng verbundenen Grafen von Berg und Jülich das Interdikt brachte. Sie wurden hiervon erst durch einen Umschlag der päpstlichen Politik zugunsten des Staufers befreit.*

Noch einmal gelangte ein Spross des bergischen Hauses in den folgenden Jahren auf den erzbischöflichen Stuhl. Unter Engelbert I., dem hervorragendsten Erzbischof aus der bergischen Dynastie, ist für kurze Zeit die Verwaltung des Kölner Erzstifts und der Grafschaft Berg in einer Hand vereinigt gewesen.

Erst mit Heinrich von Limburg tritt ein Gegensatz des bergischen Landesherrn gegen das Erzstift zu Tage. Erzbischof Heinrich I. behielt in diesen Kämpfen, durch die im Jahre 1239

---

1) *Vgl. z. B. Lac. UB. II Nr. 542.*

2) *Ich kann mich darauf beschränken, hierfür auf Knippings treffliches Regestenwerk hinzuweisen (Publikationen d. Gesellsch. f. Rheinische Geschichtskunde XXI. Bd. 2), das nicht nur die urkundliche, sondern auch die chronikalische Ueberlieferung berücksichtigt.*

3) *Knipping 287. Ueber die Vorgänge bei dieser Wahl und den Einfluss des Grafen von Berg vgl. A. Lauscher, EB. Bruno II. v. Köln (1132—1137) Münstersche Dissert. 1902, besonders S. 34—37.*

4) *Knipping 636 und 1429.*

5) *Zur Beurteilung des 1218 im Kreuzheer gefallenen Grafen Adolf von Berg vgl. Chronica regia Coloniensis (ed. G. Waitz) S. 347.*

zahlreiche Kirchengüter von dem Herzog verwüstet wurden[1]*), das entschiedne Uebergewicht. So zog es Herzog Heinrichs Sohn Adolf vor, Konflikte mit dem mächtigen Erzbischof Konrad zu vermeiden und ihm als Bundesgenossen zu dienen, zumal da er des Erzbischofs Schwester zur Frau hatte*[2]*). Aus dieser Zeit besitzen wir durch die Urkunde des Königs Wilhelm vom 29. April 1248 das erste Zeugnis über die staatsrechtliche Stellung der Grafschaft Berg*[3]*).*

Unter Adolfs Sohn Adolf kam es zu einem ernstlichen Zusammenstoss zwischen Berg und Kurköln. Seine Absicht war es, als der von ihm vielfach bekämpfte Erzbischof Engelbert II. gestorben war, seinen Bruder Konrad auf den erzbischöflichen Stuhl zu bringen[4]*). Ihr Misslingen bildete den Anfang weiterer Verwicklungen zwischen Graf und Erzbischof. Adolf war die Seele der grossen Koalition gegen Erzbischof Siegfried von Westerburg und dessen erbittertster Gegner im Limburgischen Erbfolgestreit. Dass auch die Uebergriffe der geistlichen Gerichtsbarkeit in das Gebiet des weltlichen Richters jenen Gegensatz verschärft hatten, dafür spricht die ausführliche Behandlung dieser Angelegenheit in dem Sühnevertrag, den der gefangne Erzbischof mit dem triumphierenden Grafen am 19. Mai 1289 abschliessen musste*[5]*). Diese Urkunde erhellt blitzartig das Kampfgebiet und zeigt, dass nicht Fehdelust und Selbstsucht, sondern sehr ernste und notwendige Sorgen um das Wohl der Untertanen für den Grafen mitbestimmend waren. Das Kriegsglück hatte den Erzbischof in die Gewalt des Grafen geliefert. Kein Wunder, dass alle die Klagen, welche die bergischen Leute gegen ihren geistlichen Oberhirten vorgebracht hatten, nun gestillt werden sollten. Die hierauf bezüglichen Bestimmungen des Vertrags lassen sich etwa folgendermassen zusammenfassen:*

1. Kein Laie darf einen andern Laien aus dem bergischen Lande vor das Gericht des Erzbischofs oder dessen Offizials laden in Sachen, die vor das weltliche Gericht gehören;

2. Die etwa schon erfolgten Ladungen, die mit dieser Bestimmung in Widerspruch stehen, werden kassiert;

3. War auf Antrag von Klerikern oder Laien in Kreditsachen, Mobiliar- oder Immobiliarstreitigkeiten[6]*) ein Bannspruch*

---

1) *Der EB. vergalt dies im folgenden Jahre durch Plünderungszüge, die er aus einem festen Lager bei Mettmann ins bergische Land unternahm. Chron. reg. Colon. S. 275—278.*

2) *Lac. UB. II, Nr. 303 u. 474. — Als Schiedsrichter zwischen Kurköln und Jülich war der Graf häufig tätig. Vgl. Lac. UB. II. 361, 376 und 390.*

3) *Lac. UB. II, Nr. 328.*

4) *v. Haeften, Ueberblick über die Niederrheinisch-Westfälische Territorialgeschichte, in der Zs. d. Bergischen GV. 3 S. 229.*

5) *Lac. UB. II. Nr. 865.*

6) „occasione mutui crediti seu venditi."

gegen Jemanden aus des Grafen Land erfolgt, so wurde allerdings die Bestrafung des oder der Schuldigen ebenso garantiert, wie die Unverletzlichkeit der Statuten der kölnischen Kirche[1]*), aber das Interdikt gegen das betreffende Kirchspiel aufgehoben.*

Die weiteren Bestimmungen dieses Vertrags bezogen sich auf die augenblickliche Lage. Der Erzbischof hatte in dem Kampf gegen die Grafen von Berg und Mark auch das Interdikt als Waffe verwandt. Indessen gab es manchen Kleriker, der aus Treue zum Landesherrn, vielleicht auch gezwungen durch des Grafen Diener trotz Interdikt Gottesdienst gehalten hatte, unter dem Vorwand der Appellation an den Papst. Solchen sicherte Erzbischof Siegfried jetzt Straflosigkeit zu, erkannte die vom Kölner Dompropst Konrad vollzogene Aufhebung der Exkommunikation an und hob das Interdikt auf.

Inwieweit jene Festsetzungen allgemeiner Art fortan Geltung behalten haben, lässt sich aus den Quellen nicht erkennen. Eine eigentliche Verpflichtung, sie zu berücksichtigen, lag für den Erzbischof nicht mehr vor, nachdem der Papst ihn seiner Eide und Versprechungen entbunden hatte[2]*). Insofern wäre es wohl klüger gewesen, wenn Graf Adolf den Plan*[3]*) ausgeführt hätte, den Erzbischof nicht freizulassen und seinen Bruder, den Dompropst, als Verwalter des Erzstifts einzusetzen.*

Adolfs Nachfolger Wilhelm, dessen lebhaftes kirchliches Interesse noch zu erwähnen sein wird, ist mit dem Erzbischof in keinen ernstlichen Konflikt gekommen, während der nun folgende Graf Adolf, der letzte aus dem Limburgisch-Bergischen Hause, als treuer Anhänger Ludwigs des Baiern in politischem Gegensatz zu Erzbischof Heinrich II. stand[4]*). Irgendwelche Fortschritte in dem Kampf gegen die geistliche Jurisdiktion sind aus dieser Zeit aber nicht festzustellen. Wir hören wohl von Beraubung und Schädigung der Güter des Domkapitels durch Amtleute des bergischen Grafen, wodurch das Einschreiten des Erzbischofs veranlasst wurde*[5]*); aber ob hier ein Zusammenhang mit dem Jurisdiktionskonflikt obwaltet, lässt sich nicht behaupten.*

Einen entschiedenen Anlauf zur Emanzipation vom Erzbischof und zur Bekämpfung des Offizialatgerichts nahm die

---

1) „salvis tamen statutis ecclesie Coloniensis pro libertate ecclesiasticarum personarum et ecclesiarum factis et editis."

2) *Lac. UB. II Nr. 879. Vgl. Schrohe in den NRh. Annalen 67 S. 57 ff.*

3) *Lac. UB. II Nr. 892.*

4) *v Haeften a. a. O. S. 232.*

5) *1313 März 3 (J.-B. Urk. 213). Die Klage des Domdechanten Ernst richtete sich gegen die Ritter Wilhelm von Troisdorf, Vogt zu Siegburg, Johann genannt der Quade, Vogt in Windeck, Heidenreich v. Irmeshoven und gegen Adolf Kax, Schultheiss in Bensberg wegen Beraubung der Güter in Selbach und Rodinbach. Es wird Exkommunikation angedroht.*

Regierung des Grafen Gerhard von Berg und Ravensberg, der als Spross des jülichschen Hauses eine hohe Auffassung der landesfürstlichen Macht besass. Seinem Oheim, dem Erzbischof Walram, verweigerte er die Lehenempfängnis und widersetzte sich der Exekution der Mandate des kölnischen Offizials in seinem Lande[1]*, so dass der Erzbischof sich veranlasst sah, die Hülfe seines Bruders, des Markgrafen Wilhelm von Jülich gegen dessen eignen Sohn in Anspruch zu nehmen. Zur Entscheidung der Streitpunkte wurde am 1. Juli 1349 eine Zusammenkunft verabredet, über die uns jedoch keine Kunde erhalten geblieben ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist sie aber überhaupt nicht mehr zustande gekommen, da um diese Zeit Erzbischof Walram von Schulden überhäuft das Erzstift verliess und wenige Wochen später (14. August) in Paris starb*[2]*).*

Die Bemühungen des Kanzlers Karls IV. Propst Nikolaus von Prag um den erledigten erzbischöflichen Stuhl in Köln gaben dem Grafen Gerhard Anlass, seine Forderungen zu erneuern. In den Abmachungen des Propstes mit dem Grafen heisst es, dessen Leute sollten „ungeladen und ungebannen" bleiben, „wie bisher"[3]*). Bergischerseits war also wohl versucht worden, ein Gewohnheitsrecht dem Kanzler vorzuspiegeln und diese Fiktion sich sanktionieren zu lassen. Dieser Versuch schlug allerdings insofern fehl, als der Vertrag keine praktische Bedeutung gewann. Denn ein anderer als Nikolaus von Prag erhielt den Sitz des heiligen Maternus.*

Wilhelm von Gennep war zwar als politische Persönlichkeit weniger bedeutend, als sein Vorgänger[4]*). Aber seine erzbischöflichen Rechte wusste er sich nach allen Seiten hin zu wahren. Wie er den päpstlichen Erlassen gegenüber sein Placet geltend machte*[5]*), so sorgte er auch weltlichen Grossen gegenüber für das Ansehen seiner Rechte. Graf Gottfried von Arnsberg musste ihm versprechen, dass der Erzbischof und alle geistlichen Richter ihr geistliches Gericht gebrauchen dürften,* „also as in dat van rechte of van gewoenden zugehoert". *Weder den Boten des geistlichen Gerichts noch den Geistlichen, denen die Exekution der Mandate*

---

1) *1349 Mai 3 (Lac. UB. III Nr. 478) EB. Walram klagt, dass Gerhard* „offenbair hindert sin ind sins officiails geistlichen gerichte, also dat die gebod ind die brieve, die man darup pleit ze senden, neit geschein moegen na irme reichte, as si plagen ze geschein under sime vurvaren". *Vgl. auch v. Haeften a. a. O. S. 232 und 287.*

2) *Hegel, Einleitung zum 3. Band der Kölnischen Chroniken S. 97f.*

3) *Lac. UB. III Nr. 487. — Es mag hier daran erinnert werden, dass in dieser Zeit die erste Belehnung eines bergischen Grafen mit den Regalien erfolgte. (Lac. UB. III Nr. 485.)*

4) *Ueber ihn vgl. v. Haeften S. 286.*

5) *1353 Juni 10 verordnete er, dass die apostolischen Briefe etc. der erzbischöflichen Prüfung bedürften. (Hedderich, Subsidia miscellanea S. 30 Nr. IX.)*

zufiel, sollten seitens des Grafen oder seiner Amtleute Hindernisse in den Weg gelegt werden[1]).

Aus dieser Haltung des Erzbischofs, der darüber klagte, dass die Laien täglich mit neuen Listen die Kleriker befehdeten[2]), *wird man schliessen können, dass es hier dem Grafen Gerhard nicht leicht gemacht war, seine Ansprüche durchzusetzen. Ueber die Ergebnisse des Schiedsgerichts, dem die gegenseitigen Forderungen übertragen wurden*[3]), *liegen uns keine Nachrichten vor.*

Wenn Erzbischof Adolf II. die Art und Weise, wie das Interdikt zu halten sei, aufs neue einschärfte[4]), *wenn dann Engelbert III. die von seinen Vorgängern Siegfried und Engelbert II. erlassenen Statute gegen die Verhinderer der geistlichen Richtergewalt erneuerte*[5]) *und wenn ebenso Erzbischof Friedrich III. (von Saarwerden) den Kampf gegen die Verletzer der geistlichen Jurisdiktion für unabweisbar hielt*[6]), *so dürfen wir wohl unbedenklich annehmen, dass Veranlassung zu solch energischem Vorgehen auch von bergischer Seite gegeben worden ist.*

Dass Gerhards Sohn und Nachfolger Wilhelm, bei der hohen Auffassung seiner landesfürstlichen Macht[7]), *die durch die Erhebung Bergs zum Herzogtum noch gesteigert wurde, an den Forderungen seines Vaters gegenüber der geistlichen Obrigkeit festgehalten hat, ist nicht nur aus den eben erwähnten Kundgebungen der Erzbischöfe zu schliessen, sondern aus urkundlichen Zeugnissen, die allerdings erst aus der Zeit nach jener Statutenerneuerung vom Jahre 1375 uns zu Gebote stehen. Inwieweit der Jurisdiktionskonflikt bei den Ursachen zum Krieg zwischen Erzbischof Friedrich und den Grafen von Jülich, Cleve und Berg eine Rolle gespielt hat, ist schwer zu sagen. Jedoch lässt es der Waffenstillstand zwischen Berg und Kurköln vom 16. Oktober 1378*[8]) *vermuten, der die beiderseitige Gerichtshoheit garantierte. Hier wurde auch bestimmt, dass alle Forderungen und Ansprüche in den nächsten fünf Jahren durch je drei Räte unter einem Obmann geschlichtet werden sollten. Schiedsgerichte haben in der folgenden Zeit mehrfach die Rechte des zum Herzog erhobenen bergischen Landesherrn*[9]) *gegenüber denen des Erzbischofs in dem*

---

1) *1354 September 5. Soest* (*Seibertz II, 731*).
2) *Lac. UB. III Nr. 493.*
3) *Lac. UB. III Nr. 498.*
4) *Binterim-Mooren, Die alte Erzdiözese Köln IV Nr. 374* (*1363*).
5) *1365 März 8.* (*Kurköln. Suppl. 40a.*)
6) *1375 März 11.*
7) *Vgl. über ihn meinen Artikel in der Allgem. Deutschen Biographie.*
8) *Lac. UB. III Nr. 822:* „so ensal onser ein an den anderen noch an des andern heerlicheit, erve, eigen, gerichte, reichte, lant, luide ind underseßen ind die ime zu verantwerten steent, geistlich ind werentlich, gein arg noch gein unrecht . . . keren noch legen".
9) *Durch Revers vom 16. Oktober 1380 hatte Herzog Wilhelm dem*

vogteilichen Gebiet des Ersteren (Deutz und Königsforst, Hilden und Haan) festgestellt. Ein Schiedsgericht für entstehende Zwistigkeiten wurde in dem auf sechs Jahre geltenden Friedensvertrag zwischen beiden Fürsten am 30. Januar 1387 vereinbart[1]. *Aber noch vor Ablauf dieser Frist erfolgte ein neuer Einungsvertrag am 17. September 1390, in dem nun auch das geistliche Gericht des Erzbischofs als Vertragsgegenstand wieder auftaucht*[2]).

Das Herkommen wurde hier ausdrücklich bestätigt durch den kurzen Paragraphen: „Vort mit dem geistlichen gerichte dat sal man halden, as dat van alders gehalden is".

Damit hatte Erzbischof Friedrich hier dasselbe erreicht, was ihm zwei Jahre später auch gegenüber dem Grafen Engelbert von der Mark glückte[3]).

Indessen brachten schon die nächsten Jahre neue Verwicklungen und Misshelligkeiten zwischen Berg und Kurköln, welche die erneute Anordnung eines Schiedsgerichts für künftige Streitfälle notwendig machte[4]). *Es sollte sich bald zeigen, dass es an solchen Anstössen trotz aller Festsetzungen nicht fehlen würde. Die rücksichtslose Realpolitik des Jungherzogs Adolf, der seit der folgenschweren Niederlage des bergischen Heeres im Kampfe mit Cleve einen erhöhten Einfluss erhalten hatte, machte sich bald auch auf dem Gebiete der Jurisdiktionskompetenz geltend. Es kam, wie Erzbischof Friedrich behauptete, zu gewaltsamer Verhinderung der geistlichen Gerichtsbarkeit z. B. in Wipperfürth, Blankenberg, Lülsdorf durch Herzog Wilhelm und dessen Sohn Adolf. Ersterer stellte das allerdings in Abrede und erklärte, Adolfs etwaige Verschuldung nicht übernehmen zu können. Adolf erwiderte dagegen, dass er in geistlichen Sachen das geistliche Gericht nicht verboten habe*[5]). *Indirekt wird daraus zu schliessen sein, dass die Ansichten darüber, was als geistliche Sache zu bezeichnen sei, auseinandergingen.*

Diese Differenzen mussten auf herzoglicher Seite den Wunsch rege machen, eine authentische Erklärung der höchsten geistlichen Autorität zu ihren Gunsten herbeizuführen. Welche Persönlichkeiten hierfür an der Kurie tätig gewesen sind, entzieht sich unserer Kenntnis[6]). *Papst Bonifaz IX. entschied sich in einer für die*

Erzbischof allerdings die Zusicherung geben müssen, dass seine Erhebung zum Herzog die Rechte der Kölnischen Kirche und insbesondere sein Lehnsverhältnis zum EB. nicht beeinträchtigen solle. (Lac. UB. III Nr. 848 Note S. 744.)

1) *Lac. UB. III Nr. 912.*
2) *Lac. UB. III Nr. 948.*
3) *Hansen, Westfalen und Rheinland I N. 5.*
4) *Lac. UB. III Nr. 1015.*
5) *S. unten Nr. 1 Anm.*
6) *Der unten S. 10 genannte Abbreviator Joh. de Pempelvoirde war zweifellos ein Kind des bergischen Landes. Ich habe deshalb dort die Vermutung ausgesprochen, dass durch ihn die Angelegenheit gefördert worden sei.*

Herzöge günstigen Weise, jedoch ohne etwa den Erzbischof dadurch ins Unrecht zu setzen. Sein unten[1]) *mitgeteiltes Indult enthob die bergischen Untertanen der Citation vor irgendwelche geistlichen Richter in allen Zivil- und Kriminalprozessen, soweit es sich dabei um solche Geldforderungen oder Profansachen handele, die vor den weltlichen Richter gehören, liess aber die Inanspruchnahme des geistlichen Gerichts zu für solche Fälle, in denen durch die zuständigen Richter nicht hinreichend der Gerechtigkeit Genüge geschehe.*

So wenig hiermit eine unzweideutige und völlig befriedigende Erklärung darüber gegeben worden war, welche Prozessgegenstände unbedingt vor das geistliche Gericht gehörten, und so viel Spielraum letzterem durch die erwähnte Klausel gewahrt blieb, so ist doch nicht zu verkennen, dass durch dieses päpstliche Privileg ein Rechtstitel für den Herzog geschaffen war, den Uebergriffen geistlicher Richter entgegenzutreten. So bildet es gewissermassen die Magna Charta der bergischen Landeshoheit in kirchlichen Dingen und ist insofern von grösserer allgemeiner Bedeutung, als es zeigt, dass auch vor der konziliaren Bewegung das Papsttum mit dem Landesfürstentum paktiert und die Stellung des Ordinarius dem Herzog gegenüber erschüttert hat[2]).

Wie aus weiteren unten veröffentlichten Urkunden hervorgeht[3]), *wurde noch ein Jahrhundert später staatlicherseits das Indult für wertvoll genug gehalten, um seine Ausdehnung auf die anderen mit Berg unierten Staatsgebiete zu erstreben.*

Bald nach der Erwirkung dieses wichtigen Privilegs brachen schwere innere Wirren über das bergische Land herein. Herzog Wilhelm wurde vom eignen Sohn gefangen genommen[4]), *und dieser, bisher nur in Ravensberg, nun aber auch im Bergischen Herr des Landes, ging entsprechend seinem rücksichtslosen Charakter in so scharfer Weise gegen die geistliche Jurisdiktion vor, auch in Fällen, wo sie zu Recht bestand, dass Erzbischof Friedrich sich veranlasst sah, das ganze Land mit dem Interdikt zu belegen*[5]),

---

1) *Nr. 1. — In den meisten Fällen beschränkten sich die päpstlichen Privilegien de non evocando darauf, die Berufung vor auswärtige geistliche Richter zu verhüten, ohne dabei die Kompetenzfrage zu berühren. Vgl. z. B. das Privileg Bonifaz IX. für Dortmund.* (*Rübel, Dortmunder UB. III Nr. 137.*)

2) *Vgl. Varrentrapp, Hermann von Wied 2. Abt. S. 5. — Ueber die grosse Bedeutung des Privilegs äussert sich auch Hansen a. a. O. Einl. S. 5.*

3) *S. Nr. 171 und 203; Nr. 210 bietet eine Kritik des durch das päpstliche Indult Erreichten und Erreichbaren.*

4) *Einen analogen Vorgang bietet die Geschichte des geldrischen Grafenhauses. Die Motive, welche Reinald II. leiteten, als er seinen Vater gefangennehmen liess (vgl. hierüber Nettesheim, Geschichte von Stadt und Amt Geldern S. 55), mögen bis zu einem gewissen Grade auch der Tat des Jungherzogs Adolf zugrunde liegen.*

5) *S. unten S. 9 Z. 17.*

und zugleich den Versuch machte, mit Hilfe eines Vertrags für die Zukunft seine Jurisdiktion gegenüber der weltlichen sicher zu stellen. Herzog Wilhelm, der nach der Flucht aus der Gefangenschaft seines Sohnes bei dem kölnischen Nachbarn eine Zuflucht[1]) *fand, sollte sich zu dem Versprechen bereit finden lassen, die geistliche Gerichtsbarkeit in vollstem Umfange gewährleisten zu wollen, sobald er wieder in den Besitz seines Landes oder eines Teiles desselben gelangt sein würde*[2]). *Sehr auffällig ist hier besonders das Zugeständnis der weltlichen Macht, die vom geistlichen Gericht ausgehenden Mandate nicht zu hindern, selbst wenn sie weltliche Sachen beträfen. Und nicht minder seltsam berührt es, wenn der Herzog zu der Erklärung genötigt wird, Prozessen vor geistlichen Richtern in weltlichen Sachen ihren Lauf lassen zu wollen gegen das Zugeständnis, dass weltliche Sachen, die bereits vor dem weltlichen Richter verhandelt, dann aber vor das geistliche Forum gezogen worden waren, von diesem wieder an das weltliche Gericht zurückgewiesen werden sollten.*

Wenn man an der mangelhaften Ueberlieferung dieses Vertrags[3]) *keinen Anstoss nehmen will, wird man vermuten dürfen, dass hier einmal die Not des Augenblicks, dann aber auch der Einfluss der beiden dem geistlichen Stand angehörenden Söhne des Herzogs*[4]) *zugunsten der geistlichen Gerichtsbarkeit ausgenutzt worden ist.*

Sehr bald zeigte es sich, dass Herzog Wilhelm eine solche den hierarchischen Ansprüchen gefällige Richtung nicht innezuhalten vermochte. Denn die wider Erwarten schnelle Aussöhnung mit dem gewalttätigen und der Reichsacht verfallenen Sohne Adolf spricht doch wohl dafür, dass dessen ausgesprochner Gegensatz gegen den Erzbischof[5]) *der wahren Gesinnung des Herzogs mehr*

---

1) *In Zons. Vgl. Strauven in d. Zs. d. Berg. GV. 15, 236.*

2) *S. Nr. 2. — Dem letzten Teil der Urkunde (S. 5 Z. 24ff.), der die näheren Bestimmungen über den Umfang der Kompetenzen enthält, hat offenbar der Schiedspruch des Domkapitels zwischen dem EB. und dem Grafen von der Mark vom 19. März 1387 (Hansen a. a. O. Nr. 4, S. 7) zur Vorlage gedient. Die Uebereinstimmung ist eine nahezu wörtliche.*

3) *Vgl. S. 3 Anm.*

4) *Gerhard war seit 1399 Dompropst in Köln, Wilhelm seit 1400 Elekt von Paderborn. Ueber letzteren vgl. Schneiderwirth, Wilhelm v. Berg (Jena 1884).*

5) *Dieser tritt besonders hervor in dem Briefwechsel zwischen EB. Friedrich und Jungherzog Adolf in den Sommermonaten des Jahres 1405 (Kurköln 1295). In Friedrichs Brief vom 7. September heisst es:* „Ouch as ir schrift in urem brieve, ir willet van uns clagen, wa uch niet engeschege, as wir uch lifflichen zu den heilgen gesworen hain; da wisset, wat wir uch of jemanne anders je gesworen hain, dat hain wir wale gehalden ind wissen dat ouch noch wail halden, dan unse ind ure lantluide kennent uns und ouch uch wail ind getruwen, dat man van uns mit der wairheit niet anders gesagen kunne, dan dat wir unsen eren ind eiden alzit genoich gedain hain; dat weis man imme lande wail ind ir mochtet id ouch gerne gedain hain, wirt also."

entsprach, als eine Richtung, wie sie sich in dem fraglichen Vertrag offenbart. Und so sehen wir denn auch bald darauf Vater und Sohn verbündet zu gemeinsamer Abwehr der Ansprüche des Erzbischofs, weltliche Sachen durch sein geistliches Gericht entscheiden zu lassen[1]*). Aber nicht mehr durch Fehde und Gewalttat sollte dieser Kampf entschieden werden, sondern auf rechtlichem Wege, durch einen Prozess an der Kurie, dessen Kosten durch eine ausserordentliche Steuer (Kommunikantensteuer) zu decken wären. In einer Supplik an den Papst Gregor XII. schilderten die Herzöge, dass entgegen dem von seinem Vorgänger erteilten Privileg der Erzbischof und die Prälaten oder deren Offiziale die bergischen Untertanen in rein weltlichen Zivil- und Kriminalklagen zitierten und hierdurch belästigten und schädigten. Da sie und ihre Amtleute infolgedessen die Exekution geistlicher Mandate verhindert hätten, sei auf Grund der Bestimmungen der Provinzialstatuten gegen sie und ihr Land das Interdikt verhängt worden. Sie beantragten nun beim päpstlichen Stuhl eine Untersuchung der Angelegenheit und Relaxation des Interdikts, „da es gefährlich und verwerflich sei, ein so grosses Land des Gottesdienstes zu berauben“*[2]*).*

Der umständliche Apparat des päpstlichen Prozessverfahrens trat nun in Wirksamkeit, dessen erster Erfolg[3]*) in der Aufhebung des Interdikts über das bergische Land durch den päpstlichen Auditor Bischof Marinus bestand*[4]*). Der Fortgang des Prozesses wurde jedoch durch die allgemeinen Verhältnisse gestört. Es kam bekanntlich zur Absetzung Gregors XII. durch das Pisaner Konzil (1409 Juni 5). Aber schon vorher war durch ein Inhibitionsmandat beiden Parteien jeder weitere Schritt verboten worden, der die Rechtsansprüche des Gegners zu verletzen imstande wäre*[5]*). So hat Herzog Wilhelm das Ende des Prozesses nicht mehr erlebt*[6]*).*

Nachdem unter Alexander V. der Prozess, wie es scheint,

---

1) *S. Nr. 3.*

2) *S. unten S. 9 Z. 37. — Die Schädigung des Gottesdienstes durch die strenge Handhabung der kirchlichen Strafgewalt wurde von weltlicher Seite wiederholt auf das nachdrücklichste der geistlichen Obrigkeit vorgehalten. Hierdurch hatte einst die Stadt Nymwegen von Papst Martin IV. ein Indult erlangt, das auch bei Verhängung des Interdikts unter gewissen Einschränkungen die Abhaltung des Gottesdienstes gestattete (1281 Aug. 25. Bondam, Charterboek S. 659). Eine ähnliche Vergünstigung gewährte Papst Johann XXII. 1323 März 9 der Stadt Köln, die ihm eine bewegliche Schilderung der moralischen Folgen des Interdikts vorgelegt hatte (Quellen z. Gesch. der Stadt Köln IV Nr. 117). Vgl. oben S. 11* Anm. 3.*

3) *Er wird im wesentlichen durch die Bemühungen des als Prokurator der Herzöge tätigen Abbreviators Johann von Pempelfort erreicht worden sein.*

4) *Nr. 4.*

5) *S. 14 Anm. 2.*

6) *Er starb am 25. Juni 1408.*

völlig geruht hatte, wurde durch Johann XXIII. Dr. Thomas de Amelia und später Dr. Emitzo von Zwolle mit der Erledigung der Angelegenheit beauftragt. Letzterer sah sich schliesslich, da eine Vorladung der Parteien vergeblich geblieben war, dazu genötigt, ein neues Inhibitionsmandat zu erlassen[1]*. Ein Abschluss des Prozesses, der noch Ende des Jahres 1416*[2]*) unerledigt war, ist für uns nicht mehr erkennbar.*

Wenn wir mithin nicht über Vermutungen hinauskommen, wie die Eingriffe des Erzbischofs in weltliche Rechtsstreitigkeiten des bergischen Landes seitens der Kurie beurteilt worden sein mögen, so geben uns dagegen die Verhandlungen, welche zwischen dem Erzbischof Dietrich und dem Herzog Adolf im Dezember 1416 vor König Sigmund zu Aachen stattfanden, erwünschten Aufschluss darüber, in welchen Fällen der bergische Landesherr die Mandate geistlicher Richter ungehindert passieren liess. Hier wurde das geistliche Gericht kompetent erklärt für Testamentsachen, Ehesachen und Streitigkeiten um geistliche Lehen[3]*. Das entsprach ungefähr der herkömmlichen Auffassung*[4]*, wie sie z. B. auch die clevische Regierung vertrat. Nur wurden in Cleve-Mark auch noch die Sendsachen, also diejenigen Rechtsfragen, die zunächst vor dem Sendgericht verhandelt und von diesem an das Gericht des Ordinarius verwiesen worden waren, dem Gebiet des geistlichen Richters belassen*[5]*.*

In diesem ganzen Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass Herzog Adolf, noch während jener Prozess gegen den Kölner Erzbischof an der Kurie geführt wurde, durch den Tod des Erzbischofs Friedrich[6]*) die Möglichkeit vor Augen sah, den Umfang der landesfürstlichen Prärogative in anderer Weise zu erhöhen. Er wandte seinen ganzen Einfluss auf, um seinem Bruder Wilhelm die Kölner Kur zu verschaffen*[7]*. Wäre ihm dies geglückt, so würde vermutlich die Anerkennung des päpstlichen Indults bei den geistlichen Richtern der Erzdiözese leichter durchzusetzen gewesen sein. Indessen gelang es der bergischen*

---

1) *Nr. 6.*
2) *S. unten S. 18 Z. 16.*
3) *Nr. 8.*
4) *Die Oesterreichische Landesordnung vom J. 1404 hatte verboten Laien vor das geistliche Gericht zu ziehen abgesehen* „um zehent, die kirchen angehörend, und um selgerette und umb die ee, als solch sachen von alter herkommen seindt". (*Hinschius VI S. 46 Anm. 6.*)
5) *S. 17 Anm. 2.*
6) *Er starb am 8. April 1414 in Poppelsdorf (Ennen, Gesch. d. Stadt Köln 3, S. 170). Das persönliche Verhältnis zwischen dem EB. und Hz. Adolf hatte sich in den letzten Jahren gebessert. 1411 Mai 7 hatte der Hz. den Lehnseid geleistet und dabei dem EB. die rechte Wange geküsst. (Kurköln, Urk. 1338.)*
7) *Vgl. Chroniken der niederrheinischen Städte Bd. 1 S. 349 ff. Ennen 3, S. 170–183.*

Partei nicht, dem Bischof Wilhelm die Kur zu verschaffen. Dietrich von Moers wurde gewählt und erhielt die Bestätigung des Papstes Johann XXIII., zu dessen Obedienz die Stadt Köln und die Mehrheit des Domkapitels gehörte. Wilhelm hatte an das Konstanzer Konzil appelliert. Inzwischen hoffte Herzog Adolf durch eine Gesandtschaft an Gregor XII. eine Konfirmationsbulle zugunsten seines Bruders zu erlangen. Diese Kölner Wahlstreitigkeiten, in die übrigens auch der Herzog von Jülich als Verbündeter des bergischen Herzogs mit hineingezogen worden war, veranlassten infolge des Schisma und zumal wegen der Krönung das Eingreifen des Königs Sigmund. Es gelang diesem jedoch zunächst nicht, einen Verzicht der bergischen Partei herbeizuführen[1]*. Herzog Adolf hielt zähe an seinem Plane fest und liess sich erst am Ende des Jahres 1416 zu einer Verständigung mit Erzbischof Dietrich bereit finden*[2]*.*

Dietrich hatte in der Wahlkapitulation vom 24. April 1414 sich dem Klerus gegenüber u. a. dazu verpflichtet, der Jurisdiktion wieder Anerkennung zu verschaffen[3]*) und ohne Wissen des Domkapitels keine Verträge deshalb mit irgend jemand abzuschliessen. Er war in der Tat, wie sich bald zeigen sollte, durchaus nicht geneigt, der weltlichen Macht Konzessionen zu machen. So schien der Herzog von Berg, zumal der Prozess an der Kurie noch unentschieden war, gegenüber diesem von ihm so widerwillig anerkannten Oberhaupt der kölnischen Kirche geringe Aussichten zu haben, die mit grossen Kosten erworbenen Ansprüche zur Geltung zu bringen.*

B. Jülich.

Die Politik der Grafen von Jülich weist ungefähr dieselben Grundzüge auf in dem Verhältnis zum Kölner Erzbischof, wie die der Grafen von Berg. Hier wie dort während des 12. Jahrhunderts der Graf der treue Lehnsmann der kölnischen Kirche, im 13. Jahrhundert aber der immer selbstbewusster auftretende Landesherr, durch die grossen politischen Gegensätze der Welfen und Staufer wiederholt in den heftigsten Kampf mit dem Kölner Erzbischof gedrängt. Eine so nahe Verbindung mit dem Erzstift, wie sie das bergische Haus bis 1225 durch die wiederholte Erhebung seiner Glieder zur erzbischöflichen Würde besass, hat das

---

1) *Ennen 3 S. 188.*
2) *Lac. UB. IV Nr. 99.*
3) „Item so sall ein erzebuschof vurs. die jurisdictie geistelich ind werentlich deim gestichte van Coellen zugehorende, die leider sere vergenklich woirden is, na sime moigen ind macht weder in verhalen ind brengen ind darup geine compositie mit niemande angaen, id en si mit rade ind consent sins capittels van me doime". (*Kurköln, Geistl. S. 472a.*)

jülichsche Grafengeschlecht allerdings erst im 14. Jahrhundert gewonnen, in einer Zeit also, da die Ausbildung der Landeshoheit im wesentlichen zum Abschluss gelangt war.

Der Kampf gegen die Ansprüche des Klerus und im besonderen gegen die Uebergriffe der geistlichen Gerichtsbarkeit in weltliche Angelegenheiten setzt im Jülichschen ungefähr zur selben Zeit ein, wie jene oben erwähnte Kundgebung der französischen Barone. Der Beginn dieser Bewegung ist hier ziemlich genau festzustellen; er fällt zwischen die Jahre 1242 und 1246. Für diese genaue zeitliche Begrenzung sind zwei Tatsachen massgebend. Einmal der Vertrag zwischen Erzbischof Konrad und Graf Wilhelm IV. von Jülich vom 2. November 1242 [1]*, durch welchen der Erzbischof aus neunmonatlicher Gefangenschaft des Grafen, als Führers der Kaiserlichen im limburg-brabantischen Krieg, sich löste. Hier wird u. a. die Relaxation des über des Grafen Land verhängten Interdikts und die Absolution des Grafen vom Erzbischof gewährleistet. Aber irgendwelche Bestimmungen, die auf den Jurisdiktionskonflikt hindeuteten, finden sich nicht in dem Vertrage. Vergegenwärtigt man sich, wie einige Jahrzehnte später der Graf von Berg die Gefangenschaft des Erzbischofs Siegfried nach dieser Richtung hin ausgenutzt hat*[2]*, so müsste man es unverständlich finden, wenn Graf Wilhelm hier nicht ebenfalls alles gefordert hätte, was er vom Erzbischof erlangen konnte. Es ist also anzunehmen, dass damals eine wirkliche Schädigung der weltlichen Jurisdiktion durch die geistliche noch nicht im Jülichschen vorlag oder mindestens nicht als solche empfunden wurde.*

Wenige Jahre später erscheinen die Grafen Wilhelm und Walram von Jülich unter denjenigen Dynasten, die nicht nur die Kirchen durch Wegnahme von Rottzehnten, ungewöhnlichen Schatzungen, Raub und Plünderungen schädigten, sondern auch die kirchliche Gerichtsbarkeit beeinträchtigten. Dies zeigt das Versprechen, das Erzbischof Konrad seinem Klerus am 31. März 1246 verbriefte[3]*). Er verpflichtete sich hier, den Geschädigten Genugtuung zu verschaffen als Erkenntlichkeit dafür, dass sie den aus jenen Anlässen eingestellten Gottesdienst wieder aufgenommen hatten.*

Freilich ist damit noch nicht der Gegensatz zutage getreten, um den es sich hier vor allem handelt: der Konflikt zwischen der Jurisdiktion des Grafen und des Erzbischofs selbst. Aber es liegt in der Natur der Sache, dass von der Bekämpfung der Juris-

---

1) *Lac. UB. II Nr. 270. Ueber die politischen Wirkungen des Vertrags vgl. Cardauns, Konrad von Hostaden S. 14 ff.*

2) *Vgl. oben S. 18*.*

3) *Lac. UB. IV Nr. 665. Vgl. Cardauns a. a. O. S. 123. Hierdurch wurden die Befehle des Papstes Innocenz IV. vom 14. Juli 1245 zur Ausführung gebracht. (Lac. UB. II Nr. 193 und Note.)*

diktion der Prälaten zu der Schädigung des erzbischöflichen Gerichts nur ein Schritt war. Und in der Tat muss diese Konsequenz schon in den nächsten Jahren von den Jülicher Grafen gezogen worden sein. Das beweist vor allem der gleich zu besprechende Vertrag vom 1. Februar 1255.

Inwieweit Erzbischof Konrad jenes Versprechen an seinen Klerus hatte einlösen können, wissen wir nicht. Wir kennen dagegen das umfangreiche Privileg, das er zwei Jahre später, am 19. Januar 1248, dem kölnischen Klerus gewährte[1]*. Hierdurch erweitert er in bedeutender Weise die von seinem Vorgänger getroffenen Bestimmungen über Verletzung kirchlicher Institute und Personen*[2]*.*

Seitdem Erzbischof Konrad der Haft des Grafen von Jülich ledig geworden war, hatte er wiederholte Gelegenheit gehabt, sich mit diesem bedeutenden Gegner zu messen. Neben den eigentlichen Besitzstreitigkeiten, wie dem Kampf um die Hochstadensche Erbschaft, handelte es sich hierbei wesentlich um das Streben des Grafen, „sich von der Oberherrschaft des Erzbischofs und allen jenen Rechten, die derselbe in seinem Lande als Herzog, Lehnsherr und Bischof besass oder beanspruchte, zur Wahrung der eignen Selbständigkeit und Ausbildung landesfürstlicher Hoheit zu befreien“[3]*. In diesen Kämpfen, die sich bis weit ins Westfälische hinein erstreckten, erlitt der Graf schliesslich eine so empfindliche Niederlage, dass er genötigt war, einen für ihn ausserordentlich ungünstigen Schiedsspruch anzunehmen. Durch einen am 1. Februar 1255 von den Pröpsten von S. Severin, S. Aposteln und von Soest abgefassten Spruch wurde dem Erzbischof und dessen untergebenen Geistlichen die Ausübung der geistlichen Gerichtsbarkeit unbeschränkt zuerkannt*[4]*.*

Diese Feststellung beweist zunächst jedenfalls die Tatsache, dass ein Jurisdiktionskonflikt zwischen Graf und Erzbischof, welcher Art auch immer, vorhanden gewesen sein muss. Sie zeigt ferner, dass eine Berechtigung des Grafen hierzu nach Ansicht jener Delegierten nicht vorhanden war.

---

1) *Quellen z. Gesch. d. Stadt Köln II, S. 272.*
2) *S. oben S. 12*.*
3) *v. Haeften a. a. O. S. 265.*
4) *Lac. UB. II Nr. 410 S. 222:* „Item cum invenerimus esse notorium et manifestum, jurisdictionem ecclesiasticam in diocesi Colonensi ad archiepiscopum et ad viros ecclesiasticos sibi subditos pertinere, nos eam archiepiscopo et subditis suis viris ecclesiasticis adjudicamus.“ — *Der Schiedsspruch war erfolgt auf Grund des Kompromisses vom 15. Oktober 1254, in dem u. a. die Rede ist von den Schädigungen, die der Graf von Jülich und dessen Bruder den Kölner Kirchen und den geistlichen Personen zugefügt haben. Von der Restitution und Satisfaktion ausgeschlossen wurden diejenigen Kleriker, welche bewaffnet an den Raub- und Plünderungszügen teilgenommen hatten. (Lac. UB. II Nr. 404.)*

Da der Graf keine Miene machte, dem Schiedsspruch die Anerkennung zu versagen, und fortan auf weitere Befehdung des mächtigen Kirchenfürsten verzichtete[1]*, ist dieser erste Versuch von jülichscher Seite, die geistliche Jurisdiktion des Erzbischofs zu bekämpfen, als gescheitert zu betrachten.*

Die grossen militärischen und diplomatischen Erfolge des Erzbischofs Konrad hielten fürs erste allen Widerstand gegen die hierarchischen Ansprüche nieder. Der Graf von Jülich erscheint in dieser Zeit sogar als Kampfgenosse des Erzbischofs gegen die Stadt Köln[2]*, obwohl er mit dieser seit 1251 in nahem Bundesverhältnis stand*[3]*.*

Unter Konrads Nachfolger Engelbert II. brach jedoch der Gegensatz der Tendenzen aufs neue hervor. Doch nicht von Anfang an und zweifellos ohne dass der Angriff von weltlicher Seite ausgegangen wäre. Denn zunächst hat Graf Wilhelm in dem Kampf der Stadt Köln um ihre Selbständigkeit dem rücksichtslosen Vorgehen des Erzbischofs gegenüber wiederholt als Vermittler gedient[4]*. Die Lösung der Bürger vom Bann und die Aufhebung des über die Stadt verhängten Interdikts spielt in diesen Verträgen eine Hauptrolle, zumal als es sich darum handelte, den in die Gefangenschaft der Stadt gefallenen Erzbischof zu lösen. Waren bei diesen Verhandlungen allerdings schon Misshelligkeiten zwischen Engelbert und Wilhelm zutage getreten*[5]*, so führte doch erst die schrankenlose Zollpolitik des Erzbischofs zum Krieg. In dem Grafen Wilhelm suchte Engelbert den mächtigsten und treuesten Bundesgenossen der Stadt Köln zu treffen*[6]*. Aber seine Fehde nahm ein rasches Ende, da er in die Gefangenschaft des Grafen geriet. Die jahrelange schmachvolle Haft in Nideggen konnte sicher nur dazu beitragen, das Ansehen des Oberhirten in der ganzen Diözese zu mindern. Unterdessen lastete das Interdikt auf dem Jülicher Lande*[7] *und entwöhnte das Volk vom kirchlichen Leben. Die Prioren, denen während dieser Zeit die Leitung der Kirche oblag, hatten erklären müssen, dass niemand anders,*

---

1) *Cardauns S. 74. Ueber den Beistand, den die Grafen von Berg und Jülich dem EB. gegen die Stadt Köln im Jahre 1257 leisteten s. Lac. UB. II Nr. 443.*

2) *Lac. UB. II Nr. 443.*

3) *Quellen zur Geschichte d. Stadt Köln II, 299. Hier hatte sich der Graf mit der Stadt auch über das Rechtsverfahren bei Streitigkeiten der Bürger mit seinen Untertanen geeinigt.*

4) *Lac. UB. II Nr. 517, 537, 542, 550 und 557.*

5) *Lac. UB. II Nr. 554 Note.*

6) *Das Bündnis des Grafen mit der Stadt war am 7. Mai 1263 erneuert worden. (Lac UB. II Nr. 530.)*

7) *Lac. UB. II. Nr. 580–582 und 601. Auch die Stadt Köln war mit dem Interdikt belegt worden, doch wehrte sich der Klerus gegen die Aufforderung des päpstlichen Nuntius, die Stadt zu verlassen, durch Appellation an den Papst. (Ebenda Nr. 603.)*

als Engelbert allein die Schuld an diesem Unheil trage[1]). *Es wäre für das Ansehen der Kirche vermutlich besser gewesen, sie hätten die Suspension des Erzbischofs durchgesetzt.*

Erst im Jahre 1271 gelang es dem Erzbischof, seine Freilassung zu erwirken[2]). *Der eigentliche Vertrag, den er hierüber mit dem Grafen abschloss, ist uns nicht erhalten geblieben*[3]). *Dass hier aber nicht lediglich politische, sondern auch kirchenpolitische Fragen zur Erledigung gekommen sind, beweist die Aeusserung des Papstes Gregor X., der den Erzbischof von allen dem Grafen geleisteten Versprechungen entband*[4]), *da jener Vertrag die* libertas ecclesiastica *beeinträchtigt habe.*

Erst unter Engelberts Nachfolger Siegfried wurde das Interdikt über das jülichsche Land und der über den Grafen verhängte Bann aufgehoben. Papst Gregor X. hatte hierzu am 2. Juni 1275 Vollmacht gegeben[5]). *Dass dies auf Antrag des neuen Erzbischofs geschah, liess für die Zukunft Gutes erhoffen. Indessen war der Friede nur von kurzer Dauer. Die Gegensätze waren aufs neue gespannt und dem Bunde des Erzbischofs mit dem Bischof von Osnabrück*[6]) *stand eine starke Koalition, deren Haupt der Graf von Jülich war, gegenüber*[7]). *Da erfolgte, noch ehe es zum Kampf mit diesem kam, der Tod des Grafen und seines Sohnes bei einem Tumult in Aachen*[8]). *Der Erzbischof ward mit einem Schlag des gefährlichsten Gegners ledig und zelebrierte aus diesem Anlass eine Festmesse im Kölner Dom*[9]). *Nun wurde die Grafschaft Jülich (mit Ausnahme von Nideggen) unterworfen; die Verwaltung des Landes kam völlig in Siegfrieds Hände. In dem Sühnevertrag der Gräfin Richarda von Jülich und ihrer Söhne mit dem Erzbischof vom 14. Oktober 1279*[10]) *musste sie u. a. versprechen, Kirchen- und Klostergut oder geistliche Personen nicht ungerecht anzugreifen oder durch das weltliche Gericht mit Beschlag zu belegen.*

So war zum zweitenmal das Streben Jülichs nach Autonomie gegenüber dem Erzbischof gescheitert. Die führende Rolle, die bisher das jülichsche Haus in dem Kampf der niederrheinischen

---

1) *Lac. UB. II Nr. 573. Dass sie zu dieser Erklärung gezwungen worden seien, behaupteten sie erst zwölf Jahre später. (Ebenda Nr. 721.)*
2) *Lac. UB. II Nr. 607 und 608.*
3) *Lac. UB. II Nr. 606 Note.*
4) *Lac. UB. II Nr. 630.*
5) *Lac. UB. II Nr. 666.*
6) *Lac. UB. II Nr. 681. Vgl. v. Haeften S. 273.*
7) *Lac. UB. II Nr. 700.*
8) *de Miranda, Ein Fürstenleben gibt S. 113 eine Zusammenstellung der verschiedenen Ansichten über den Aachener Konflikt. Vgl. auch E. Pauls in der Zs. d. Aach. GV. Bd. 25 S. 87f.*
9) *Northof, Chronik ed. Tross S. 104ff. Vgl. auch Brosii Annales S. 42f.*
10) *Lac. UB. II Nr. 730.*

Dynasten um die Landeshoheit gehabt hatte, war damit zwar zunächst ausgespielt[1]*, aber der innere Widerstand war keineswegs gebrochen. Die Beamten, welche Siegfried eingesetzt hatte, wurden nach und nach wieder vertrieben*[2] *und an dem gewaltigen Kampf, der ein Jahrzehnt später bei Worringen zum Austrag kam, hat der junge Graf Walram von Jülich, damals noch Propst in Aachen, kräftig teilgenommen*[3]*. Nach Siegfrieds Tod war es neben dem Grafen von der Mark vor allem Walram von Jülich, der die Wahl Wikbolds von Holte betrieb*[4]*. Die Regierung dieses Kirchenfürsten zeigte, dass die grossartige Machtstellung des erzbischöflichen Stuhls schon bedenklich erschüttert war*[5]*. In dieser Zeit beginnt mit Graf Gerhard ein neuer kräftiger Aufschwung des jülichschen Grafenhauses, das nun in fortwährendem Aufsteigen bis zur Erlangung reichsfürstlicher Würde nicht nur die zielbewusste Territorialpolitik eines Wilhelm IV. wieder aufnimmt*[6]*, sondern auch auf dem Gebiete der Reichspolitik eine bedeutende Stellung gewinnt. So erklärt es sich, dass ein Glied dieses Hauses, Propst Walram von Jülich, nach Wikbolds Tode in erster Linie für die kölnische Kur in Betracht kam. Indessen verschaffte der frühe Tod Walrams und das Geldbedürfnis der Kurie in Avignon dem Virneburger Grafen Heinrich den Sieg. Begreiflicherweise konnte auch auf die Kirchenpolitik des jülichschen Hauses jener frische Aufschwung nicht ohne Folgen bleiben. Kaum hatte Erzbischof Heinrich nach langem Harren in Avignon die päpstliche Bestätigung erlangt*[7]*, als er sich gezwungen sah, den mit Brabant und Flandern verbündeten Jülicher zu bekämpfen. Es ist charakteristisch, dass die bald eintretenden Schiedsverhandlungen nun auch auf die Frage nach Berechtigung und Umfang der erzbischöflichen Jurisdiktion eingehen. Der Schiedsspruch vom 1. September 1306*[8] *gestand dem Erzbischof das Recht zu, das geistliche Gericht auszuüben, soweit es Geistliches betreffe; was aber vor weltliches Gericht gehöre, solle der Graf richten.*

---

1) *v. Haeften, S. 274.*

2) *Northof Chronik S. 106.*

3) *Lac. UB. II Nr. 866. — Walram trat erst 1289 in den weltlichen Stand zurück, um bis zu seinem Tod (1297) die Grafschaft zu regieren. Vgl. Brosii a. a. O. S. 44—51.*

4) *Northof Chronik S. 126.*

5) *v. Haeften S. 280*

6) *Die Belagerung des kurkölnischen Schlosses Lechenich fällt gleich in den Beginn der Regierung Gerhards. Jahrelanges Interdikt über das jülichsche Land war damit verknüpft. Vgl. Lac. UB. IV Nr. 627 Note.*

7) *Vgl. G. Schwamborn, Heinrich II. Erzbischof von Köln (Beil. z. Jahresb. d. Neusser Gymn. 1904) S. 9.*

8) *Lac. UB. III Nr. 47. Der EB. soll* „sin geistlig gericht inde recht, also verre als id an geistlich recht trifft, in der grafschaf van Guleghe vorderen inde behalden, inde sal in daraine neit der greve hinderin. Inde wat an weriltlich gericht rorit, dat sal der grevo richten."

Die Ansprüche der Hierarchie gegenüber der weltlichen Macht hatte Erzbischof Heinrich in demselben Jahr 1306[1] *auf dem Kölner Provinzialkonzil in vollem Umfange festgestellt. Hier schärfte er nicht nur die Bestimmungen ein gegen diejenigen, welche die Jurisdiktion des Kölner Offizials beeinträchtigten*[2], *sondern er verbot auch aufs strengste, den Klerus vor den weltlichen Richter zu laden oder Kirchengut durch weltliches Gericht mit Beschlag belegen zu lassen.*

Ueber die Wirkungslosigkeit der in allen diesen Statuten angedrohten Exkommunikation konnte sich freilich niemand mehr hinwegtäuschen. Zahlreiche Fälle bewiesen sie[3] *und machten die Verhängung des Interdikts notwendig, gegen das aber, wie schon erwähnt wurde, ebenfalls Gleichgültigkeit eingetreten war. Die Uebersiedlung des päpstlichen Hofs nach Avignon trug das ihrige dazu bei, auch das Ansehen des päpstlichen Banns zu mindern*[4].

Der politische Gegensatz zwischen Erzbischof Heinrich und Graf Gerhard erfuhr seit der zwiespältigen Königswahl des Jahres 1314 eine bedeutende Verschärfung. Gerhard als treuer Anhänger Ludwigs des Baiern benutzte jede Gelegenheit, um das Erzstift zu beunruhigen. Beute- und Plünderungszüge ins nachbarliche Gebiet führten wiederholt auch zur Schädigung kirchlichen Besitzes. Es konnte nicht ausbleiben, dass sich daneben auch der Widerstand gegen die erzbischöfliche Jurisdiktion wieder geltend machte. Ein umfangreicher Schiedsspruch aus dem Jahre 1317 legt davon Zeugnis ab[6]. *Er bestätigt indessen nur das, was*

---

1) *Es fand in der Fastenzeit statt. Vgl. Brosii, Annales S. 53.*

2) *Hartzheim IV. S. 103 Nr. V:* „Contra perturbatores jurisdictionis officialis nostri et aliorum officialium jurisdictionem habentium."

3) *Ebenda S. 105 Nr. XV:* „Quod clerici vel religiosi non debent coram judice seculari in causam trahi nec eorum bona judicio seculari arrestari."

4) *So fordert z. B. 1312 Aug. 5 der Thesaurar von Severin zu Köln als päpstlicher Richterkommissar alle geistlichen Vorstände, besonders der Christianitäter Neuss, Nimwegen und Geldern auf, die gegen den Nimweger Bürger Johann Puls wegen Anmassung des Zehnten verhängte Exkommunikation, da dieselbe wirkungslos bleibe und niemand den Exkommunizierten meide, zu erneuern und den Schöffen und Bürgern von Nimwegen zu verkündigen, dass andernfalls das Interdikt über die Stadt verhängt werden würde. (Köln. Apostelstift 109.) — Aehnliche Beispiele liessen sich gerade aus dieser Zeit noch mehr anführen. Vgl. z. B. Pirenne II S. 107.*

5) *Die Koelhoffsche Chronik (Niederrh. Städtechroniken 3 S. 667) schreibt über den Bann König Ludwigs des Baiern durch den Papst:* „Ein iglich hunt ist koen up sinre misten. Do der konink niet gen Avion quam, do dede in der pass zo banne . . . Dat interdict stonde bi 17 jair in vrien ind des richs steden, dat die 4 orden of ein deil van in niet woulden singen, doch sungen ind laesen ein deil weder des pais brieve. Desgelichende den manniche van anderen orden ind die weltlichen paffen."

6) *Lac. UB. III Nr. 163 (1317 Okt. 29). Auf die Klage des EB., dass der Graf Kirchengut und -Renten bekummere, antwortet der Graf,* „dat hee syn griefliche herschaf ind sine gedinge halde ind her have

schon im Jahre 1306 vereinbart worden war: die Kognition des Erzbischofes über alle wirklich zur Kompetenz des geistlichen Gerichts gehörigen Streitsachen. Daneben wurde aber doch auch das Recht des Grafen als unbestreitbar anerkannt, Klagen betreffend geistliches Gut durch das Landrecht zu erledigen.

Hinter der lebhaften Beteiligung des Grafen Gerhard und besonders seines Sohnes Wilhelm an der grossen Politik, an den Kämpfen, die sie zum Teil als eifrige Parteigänger Ludwigs des Baiern[1] *mit ausfochten, treten jene Streitigkeiten scheinbar ganz in den Hintergrund. Das Streben, einem Glied des Jülicher Hauses die Kölner Kur zu verschaffen, führte zeitweilig eine Aussöhnung mit den Gegnern des Baiern*[2] *und nähere Beziehungen zum päpstlichen Hofe in Avignon herbei*[3]*. Es beruhte vermutlich mehr auf politischen als auf kirchenpolitischen Erwägungen und verfolgte wohl vor allem den Zweck, die grosse Koalition niederrheinischer Fürsten, die sich im Anschluss an Ludwig den Baiern gebildet hatte, derartig zu verstärken, dass sie in Reichsangelegenheiten dauernd zur ausschlaggebenden würde. Ferner musste hierdurch auch der Friede am Rhein und das Gedeihen von Handel und Verkehr am besten gewährleistet werden.*

Papst Johann XXII. hatte dem Grafen Gerhard gegenüber wenig Hoffnungen auf die Erreichung jenes Ziels gemacht. Aber den Bemühungen des Grafen Wilhelm, seiner persönlichen Einwirkung auf den Papst[4]*, seiner kirchlichen Gesinnung, die er durch Beteiligung am Kampf gegen die Sarazenen bewies*[5] *und*

---

bragt, as syn vader ind syn voervarin, ind kumbere alremanligs gut upt regt; meyr we syn gut voersteyt ind voerantword, as he van regte sal, dem liest hie geschien scheffin urdeyl, as da imme lande regt is.“ *In diesem Punkte erhält der Graf Recht.* „Vort van der gotzhuyser regte van Brunwilre ind van Moenster in Eyflen ind van dem geystlighen regte in der graeschaf, van der burgeleen ind van der peffeligher hierschaf . . spregge wir, so wie unz here van Colne ind der greve van Guylge des gesoent sint, dat man dat also halden sal, ind wa dat gebroggen is, dat sal man rigten na den breven, die darup gemagt sint“. *Bei den Bestimmungen über den Schadenersatz für die Kanoniker in Münstereifel, die sich anscheinend in eine kölnische und eine jülichsche Partei gespalten hatten, heisst es:* „so wait an geystligen gerichte trift, da insal der greve unzen heren van Colne nyet aen hinderen an sime regte“.

1) Die eingehendste Darlegung der Politik des Hauses Jülich in dieser Zeit bietet K. Kunze, Die politische Stellung der niederrheinischen Fürsten in den Jahren 1314 bis 1334 (Göttingen 1886) S. 25 ff.

2) Schwamborn a. a. O. S. 39 f. erklärt daraus das seit 1321 intimer werdende Verhältnis mit EB. Heinrich.

3) Vgl. hierzu besonders Sauerland, Vatikanische Regesten I Nr. 707, 889, 905, II 1187, 1229, 1569. Im Jahre 1327 scheinen diese Bemühungen der Jülicher an der Kurie begonnen zu haben.

4) Sauerland II Nr. 1591, 1595. Eine Reihe Lizenzen für den Grafen und sein Haus s. daselbst Nr. 1608, 1610—1618, 1624.

5) Sauerland II Nr. 1717, 1979, 1980, 2023—2027. Unter Treue gegen die Kirche verstand der Papst auch die Abkehr von Ludwig dem

nicht zuletzt seiner offnen Hand[1]) *gelang es, dem Bruder Walram im Jahre 1332 das Kölner Erzbistum zu verschaffen*[2]).

Wenn Walram später aus materiellen Gründen sich veranlasst sah, die Partei Ludwigs des Baiern und damit auch die seines Bruders zu verlassen, so ändert dies nichts an der Tatsache, dass der Gegensatz zu Kurköln immer mehr einem friedlichen Verhältnis Platz gemacht hatte[3]).

Auch in der Folgezeit tritt der alte Gegensatz zwischen Kurköln und Jülich nicht wieder hervor. Jülich hatte mit der Erwerbung landesfürstlicher Stellung und mit der völligen Ausbildung seiner Landeshoheit, der schliesslich noch durch die Erhebung zum Herzogtum[4]) *die äussere Weihe gegeben wurde, das lange erstrebte Ziel erreicht. Ebenso hatte sich die kurkölnische Territorialmacht fest konsolidiert. Nur wenige Grenzkonflikte machen hin und wieder noch Auseinandersetzungen nötig, so z. B. die Abgrenzung der beiderseitigen Rechte in Zülpich*[5]).

Von Kompetenzstreitigkeiten der weltlichen und geistlichen Jurisdiktion im Jülichschen ist jetzt überhaupt bis zur Vereinigung mit Berg nicht mehr die Rede. Es wird demnach angenommen werden dürfen, dass jener Vertrag von 1306 und dessen Bestätigung vom Jahr 1317 in Verbindung mit den günstigen politischen Verhältnissen dazu beigetragen hat, die beiden Rechtssphären dauernd zu scheiden. Wir besitzen aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts ein unverdächtiges Zeugnis dafür, dass im Jülichschen die Anwendung der geistlichen Jurisdiktion des Erzbischofs beschränkt blieb auf eigentlich geistliche Sachen, auf Klagen zwischen geistlichen Personen und auf Ehe- und Testamentssachen[6]).

Baiern. Vgl. Sauerland II Nr. 1933, 1934 und 2090. — Kunze S. 41—45.

1) Graf Wilhelm berechnete seine hierauf verwandten Ausgaben auf 40000 Gld. Vgl. Hegel a. a. O. S. 102 und Sauerland, Bd. III Einleit. S. 43 (nach Lac. UB. III Nr. 479).

2) In dem Treueid, den Graf Wilhelm 1332 Januar 30 dem Papste ableisten musste (Sauerland II Nr. 2090), gelobte er, die Freiheiten und Rechte der Kölner Kirche zu schirmen, solange Walram ihr vorstehen werde.

3) Vgl. hierzu meinen Artikel über Herzog Wilhelm I. von Jülich in d. Allg. D. Biogr. Bd. 43 S. 97. — v. Haeften II S. 20 beurteilt Walrams Politik ungünstiger. Ueber die Unterstützung Wilhelms gegen dessen Söhne durch Walram s. oben S. 20.*

4) Ebenso wie im J. 1380 Hz. Wilhelm I. von Berg, erklärte 1357 auch Hz Wilhelm I. von Jülich, dass die Erhebung zum Herzogtum den Rechten der kölnischen Kirche insbesondere deren Lehnsherrlichkeit keinen Eintrag tun solle. (Lac. UB. III Nr. 565.)

5) In einem Vertrag zwischen EB. Friedrich III. und Herzog Wilhelm III. von Jülich vom 3 Juli 1397 wurde bestimmt, dass die Geistlichkeit und das geistliche Gericht zu Zülpich ausschliesslich dem EB., das Patronat der Marienkirche aber dem Hz. zuständig bleiben solle. (Lac. UB. III Nr. 1010 Note).

6) S. Nr. 7.

Diese Beschränkung hatte damals bereits die Geltung eines Gewohnheitsrechts erlangt, dessen Ausbildung mithin im 14. Jahrhundert stattgefunden haben muss.

Wie das Verhältnis der jülichschen Fürsten, die für diesen Zeitraum noch in Betracht kommen, zum Kölner Erzbischof ein im wesentlichen ungetrübtes war, so ist auch ihre Stellung zur Kurie eine dementsprechend korrekte gewesen, d. h. sie schlossen sich bei dem Ausbruch des grossen Schisma durchaus der Obedienz des Ordinarius an. Sowohl Herzog Wilhelm II. von Jülich, wie sein Sohn Wilhelm, Herzog von Geldern traten 1379 dem Bündnis zur Aufrechterhaltung des Papsts Urban VI. bei[1]*, während sowohl Graf Engelbert von der Mark als auch Graf Adolf von Cleve zu den Anhängern des Gegenpapstes Clemens VII. gehörten*[2]*. Ja Urbans Nachfolger Bonifaz IX. gegenüber versichert Herzog Wilhelm wiederholt, in welche Kämpfe er durch seine treue Ergebenheit gegen Urban VI. mit Frankreich sowohl wie mit Burgund und Brabant geraten sei*[3]*. Auch Herzog Reinald gehörte wie seine Vorgänger zum Anhang des Papstes Bonifaz IX.*[4]*) und erklärte später, als es sich um die Beseitigung des Schisma durch das Konstanzer Konzil handelte, die Obedienz für den kanonisch gewählten Papst. Zugleich sollten seine Gesandten alle dem zustimmen, was dazu dienen würde, Frieden und Einheit in der Kirche und deren Reformation herzustellen*[5]*).*

Ueberblicken wir am Schluss dieses Abschnitts noch einmal kurz das in diesem Zeitraum von den beiden Territorialmächten Berg und Jülich gegenüber der kölnischen Kirche und der erzbischöflichen Jurisdiktion Erreichte, so kommen wir zu dem Ergebnis, dass beide in politischer Hinsicht an dem gleichen Ziele, nämlich der Ausbildung völliger Landeshoheit und landesfürstlicher Selbständigkeit angelangt sind, ohne allerdings das Lehnsverhältnis zur kölnischen Kirche preiszugeben, dass sie dagegen ihre kirchenpolitische Aufgabe, die beide zunächst in dem Schutz der weltlichen Gerichtsbarkeit vor Uebergriffen der geistlichen erkannten, in verschiedenartiger Weise gelöst haben. Während Berg durch

---

1) *Lac. UB. III Nr. 832 S. 729 Note.*

2) *S. oben S. 8*f. — Ueber die vielfach Urban VI. feindliche Stimmung in Deutschland vgl. Bliemetzrieder, Das Generalkonzil im grossen abendländischen Schisma (Paderborn 1904) S. 137.*

3) *P. N. v. Doorninck u. P. C. Molhuysen, Briefwisseling der hertogen van Gelre en van Gulik 1389—93 (Haarlem 1903) Nr. 1, 4 u. 16.*

4) *Vgl. Lac. UB. IV Nr. 20.*

5) *Brosii Annales I S. 125.*

wiederholte Konflikte des weltlichen und geistlichen Gerichts sich genötigt sah, den Kampf gegen das erzbischöfliche Offizialat aufzunehmen und sich hierbei schliesslich die Unterstützung des Papstes zu sichern, dessen Indult dann eine feste Schutzwehr gegen die Uebergriffe der geistlichen Jurisdiktion bilden konnte, hat Jülich, das verhältnismässig früh in die Bekämpfung der geistlichen Gerichtsbarkeit eintritt, zunächst die unbeschränkte Ausübung derselben seitens des Erzbischofs anerkennen müssen, später aber die Ausschliessung aller Sachen, die vor weltliches Gericht gehören, durchgesetzt. Von da ab ist ein Konflikt in dieser Richtung nicht mehr hervorgetreten, da die Anwendung der geistlichen Gerichtsbarkeit auf diejenigen Gegenstände beschränkt blieb, die allgemein dem geistlichen Forum zuerkannt wurden.

2. *Ausübung staatlicher Rechte gegen Kirche und Klerus. (Landesherrliches Kirchenregiment.)*

Indem wir den mit der Entwickelung der Landeshoheit eng zusammenhängenden Konflikt der weltlichen mit der geistlichen Jurisdiktion zu schildern versuchten, haben wir bisher erst eine Seite landesherrlicher Kirchenpolitik ins Auge gefasst. Wie auf dem Gebiete der Rechtssprechung, so tritt auch auf dem der Verwaltung der Anspruch des Staats zutage, die Kirche, ihre Organe und Bildungen seinen Anordnungen zu unterwerfen. Die allmähliche Entwickelung des Staates aus einer Fülle einzelner Rechte, aus Vogteien, Jurisdiktionen und mancherlei speziellen Befugnissen macht es verständlich, dass eben auf dem Gebiete des Rechtswesens zunächst der Ausnahmezustand des Klerus die Inhaber jener Rechte zu Gegenmassregeln veranlasst hat. Je mehr ein wirkliches Staatswesen sich herausbildete, und sobald der Begriff des Landesherrn und der Untertanen sich entwickelte, musste sich auch der Anspruch der Staatsgewalt geltend machen, den Kleriker als Untertan zu betrachten und gegenüber den Kirchen und Klöstern ein Aufsichtsrecht auszuüben. So ging allmählich das ursprünglich vom Kaiser ausgeübte Ius advocatiae *gegenüber der Kirche auf die Territorialherren über oder wurde von ihnen in Anspruch genommen*[1]).

---

1) *Vgl. hierzu Friedberg a. a. O. S. 75f. — Kahl, Lehrsystem etc. S. 175:* „Das jus advocatiae bildete den generellen Rechtsgrund für eine in ausgedehntem Masse geübte Gesetzgebung des Kaisers in Kirchensachen." — *Rieker, Die rechtliche Stellung der evang. Kirche Deutschlands (Leipzig 1893) S. 33ff. — v. Srbik a. a. O. S. 3. — Werminghoff, Geschichte der Kirchenverfassung Deutschlands im Mittelalter (Hannover und Leipzig 1905) Bd. 1 S. 249:* „Die landesherrliche Gewalt ... schob sich zwischen das Königtum als den Träger der advocatia ecclesiae und die einzelnen Kirchen in ihrem Gebiet."

Vielgestaltig und verschiedenartig, wie die staatliche Verwaltung überhaupt, äussert sich nun auch jene Aufsicht über die Kirche und ihre Organe. Dem Verlangen, den Kleriker der weltlichen Justiz zu unterwerfen, entspricht das Bestreben, ihn zu staatlichen Leistungen heranzuziehen. Die Kirche beanspruchte für ihre Diener und für ihren Besitz volle Freiheit von allen staatlichen Lasten. Aber sie vermochte ihren Anspruch dem erstarkenden Staat gegenüber auf die Dauer nicht zu wahren. Ueberall gehen die weltlichen Mächte dazu über, den Klerus zur Besteuerung heranzuziehen[1]*). Eng zusammen hiermit hängt das Bestreben, der Verminderung der territorialen Steuerkraft, die durch die fortwährende Vermehrung des kirchlichen Besitzes sich steigerte und die Landeshoheit im tatkräftigen Emporstreben hemmte*[2]*), entgegenzuarbeiten. In dieser Beziehung sind die Städte im allgemeinen den Territorialherren vorangegangen*[3]*), da sich der Verlust der mit dem Grundbesitz verbundenen Leistungen hier besonders fühlbar machen musste. So richtet sich z. B. das Statut des Erzbischofs Wichbold von Köln grade gegen städtische Verbote, Immobilien* in pios usus *zu vermachen.*

Bot die Schirmvogtei den Landesherren die erwünschte Gelegenheit, den Besitz des Klerus zu überwachen und soweit es ihnen gut schien einzuschränken, so gab sie ihnen andrerseits auch den Vorwand, ein Aufsichtsrecht auch in rein geistlichen Dingen auszuüben.

Vielfach tritt das Streben hervor, die Besetzung der geistlichen Stellen in die Hand zu bekommen, die Abhängigkeit des Klerus vom Ordinarius zu lockern und in dessen Stelle einzurücken. Mehr und mehr fühlt sich der Landesherr auch berufen, in das rein geistliche Gebiet hinüberzugreifen, eine Aufsicht über die Verwaltung des Kultus, die Spendung der Sakramente, die regelmässige Abhaltung des Gottesdienstes auszuüben und den kirchlichen Missbräuchen entgegenzutreten. Seinem Placet unterwirft er die Veröffentlichung kirchlicher Erlasse und seine Mitwirkung verlangt er bei der Ausübung der kanonischen Visitationen. Den Abschluss dieser Entwickelung bildet die Vornahme von Kirchenvisitationen ohne Zuziehung der kirchlichen Organe, die Aufstellung von Kirchenordnungen aus eigner Machtvollkommenheit.

Diese Grundzüge in der Entwicklung der Kirchenhoheit des Staates lassen sich auch in dem jülich-bergischen Territorium verfolgen, wie sich in den nachstehenden Ausführungen zeigen wird.

---

1) Ueber das energische Vorgehen der Habsburger z. B. vgl. v. Srbik S. 138. In der Sühne zwischen dem Bischof Heinrich von Utrecht und dem Grafen Otto von Geldern v. 1261 Juli 25 wurde diesem ausdrücklich auferlegt, die Leute des Bischofs nicht zu besteuern. (Bondam, Charterb. S. 553).

2) Kahl, Die deutschen Amortisationsgesetze (Tübingen 1878) S. 42.

3) Vgl. v. Srbik S. 171.

A. Berg.

Die Ausübung vogteilicher Rechte in den rechtsrheinischen Besitzungen der Kölner Kirche und verschiedener bedeutender Abteien und Stifter [1] *wie Deutz* [2], *Dünwald* [3], *Gerresheim* [4], *Kaiserswerth* [5], *Gross-St. Martin* [6] *und St. Severin* [7] *in Köln und Siegburg* [8] *hatte bereits im 12. Jahrhundert den Grundstock der Macht der späteren bergischen Landesherren gebildet. Als Vögte waren die Grafen mit dem äusseren Schutz, der Vermögensverwaltung und der rechtlichen Vertretung jener Korporationen betraut. Es ist bekannt, wie bald sich der erhoffte Segen in Fluch verwandelte, wie durch die Bedrückung der Vögte und besonders der Untervögte die Ausübung der Vogtei zu vielfachen Klagen Veranlassung gab, so dass seitens der Kirchenobrigkeit, die hierin auch beim Reich Unterstützung fand* [9], *alles getan wurde, um dieses schädlich gewordene Institut zu beseitigen* [10]. *Durch pfandweise Erwerbung der Vogteischaft* [11] *und Kauf suchte sich während des 13. Jahrhunderts manche Korporation von dem Einfluss der-*

---

1) Lac. Arch. IV S. 379 nennt den erzbischöflichen Salhof Hilden mit Haan, den Fronhof des Gereonstifts zu Monheim, Bensberg mit dem Reichsforst, Mülheim, Deutz. — Vgl. auch v. Haeften Zs. d. Berg. GV. 3 S. 225.

2) Lac. III Nr. 904 und 993. Vgl. Crecelius Zs. d. Berg. GV. 27 S. 38f. Die Vogtei über Werden haben die bergischen Grafen nicht festzuhalten vermocht; hier wurden sie von den Grafen von der Mark abgelöst.

3) Vgl. Kremer, Akad. Beitr. III Nr. 40 (1193).

4) In dem Gerresheimer Kopiar findet sich ein Weistum über die vogteil. Rechte des Grafen v. Berg. (Ms. B 116 b fol. 60.)

5) Vgl. Kelleter, Urkundenbuch des Stifts Kaiserswerth Nr. 45 und 46 (1255).

6) Lac. UB. I Nr. 379 (1154) und Ennen, Geschichte I S. 458.

7) Kremer a. a. O. Nr. 32 (1174) und Lac. UB. II Nr. 548 (1264). — Man könnte hier auch noch die Abtei St. Pantaleon hinzurechnen wegen des Mitbesitzes am Königsforst. (Lac. UB. III Nr. 905.)

8) Ueber die Vogtei Siegburg besitzen wir jetzt eine treffliche Uebersicht der Entwicklung des Verhältnisses zwischen Graf und Abtei durch die Arbeit von Lau (Zs. d. Berg. GV. 38 S. 60 ff.). Das vogteiliche Verhältnis führte hier nicht zur vollen Entfaltung der Landeshoheit. Vgl. auch v. Below, Zs. d. Berg. GV. 21 S. 209.

9) Vgl. M. G. Leg. IV Tom. II Nr. 187.

10) Ueber die Bedrückung der Kirchen durch die Vögte vgl. Lac. UB. I Nr. 170, 267, 286, 379, 406, 459, 481, 498, 501, 568; II Nr. 93, 293, 506; III Nr. 83. Ueber die Klagen gegen die Untervögte s. Lac. UB. I Nr. 258, 261 u. 333; Kremer II Nr. 215; Lauscher, Erzbischof Bruno II. von Köln S. 68. Vgl. ferner Rob. Happ, De advocatia ecclesiastica (Bonner Diss. v. 1870) S. 21 ff.

11) Die Vogteien sanken zum Vermögensobjekt herab. S. z. B. Lac. UB. II Nr. 376. Vgl. auch v. Srbik S. 87. — Zu der pfandweisen Erwerbung der Vogteischaft hatte Papst Honorius III. aufgefordert (Lac. UB. II Nr. 93).

jenigen zu befreien, die eigentlich zu ihrem Schutze bestellt waren[1]). *Erklärlich genug, denn gerade jene Zeit der heftigsten Kämpfe zwischen geistlicher und weltlicher Macht zeigt uns nicht nur kriegerische Erzbischöfe und Bischöfe, sondern auch kampfgeübte Prälaten, Geistliche und Mönche*[2]).

Dass die Grafen von Berg in hervorragendem Masse in ihrer Eigenschaft als Vögte ihre Schutzbefohlnen bedrängt hätten, lässt sich nach den vorliegenden Urkunden nicht behaupten aber auch nicht völlig verneinen. Wenn es zu ihren Gunsten spricht, dass im Jahr 1185 Graf Engelbert von Berg gemeinsam mit dem Erzbischof zum Schutz des Gereonstifts die Vogtei zu Rommelsheim bei Düren übernahm, die bis dahin in schlechten Händen gewesen war[3]), *so lässt sich andrerseits nicht übersehen, dass doch auch die Untervögte der Grafen von Berg sich Bedrückungen zuschulden kommen liessen*[4]).

Die von dem Klerus beanspruchte Steuer- und Dienstfreiheit seiner Güter scheint den wesentlichsten Anlass zu Streitigkeiten mit den Vögten gegeben zu haben. Sie ist auch von den bergischen Grafen, wie zahlreiche Urkunden beweisen, keineswegs ohne weiteres anerkannt worden, sondern wurde von ihnen entweder vertragsweise[5]) *gewährleistet oder als ein besonderes Geschenk, meist gegen die Versicherung kirchlicher Leistungen, im Interesse des Seelenheils der Familie des Landesherrn einzelnen Korporationen verliehen*[6]). *Diese zahlreichen Befreiungen von Schatz und*

---

1) Ueber die Versuche der Korporationen, sich von der Verpflichtung gegen den Vogt zu befreien vgl. z. B. Lac. UB. II Nr. 83, 241, 347, 714, 746; über die pfandweise Erwerbung der Vogteischaft s. Lac. UB. II Nr. 59, 254, 262, 663, 818, 1040. Auch im 14. Jahrhundert verstummen die Klagen gegen die Vögte noch nicht. So beschloss z. B. die Abtei Brauweiler im J. 1365 die von dem Erzbischof lehnrührige Vogtei von Carsilius von Palant und Philipp von Kentenich einzulösen und nie mehr zu veräussern, um auf immer vor den Uebergriffen dieser „räuberischen Wölfe" gesichert zu sein. (Brauweiler Urk. Nr. 45 und 46.) Vgl. auch Lac. UB. III Nr. 996 Anm.

2) Vgl. auch die Bemerkung von Lau a. a. O. S. 60.

3) Lac. UB. I Nr. 498.

4) Ebenda Nr. 258.

5) In der Uebereinkunft des Hz. Heinrich von Limburg mit Siegburg von 1229 wegen der Vogteischaft verpflichtet sich der Herzog: „de ministerialibus ecclesie nullam faciet exactionem. Item nullam exactionem nullam hospitationem faciet in curtibus ecclesie." *(Lac. UB. II Nr. 165, wörtlich wiederholt in dem Vertrag von 1243. Kremer III Nr. 70.)*

6) Für Altenberg (Kremer III Nr. 47 u. 123; Lac. UB. II Nr. 67, 233, 556, 586, III Nr. 28. Altenb. 519 v. 1410 Febr. 22.) — Brauweiler (Urk. Brauw. 49 v. 1373 Mai 15.) Dünwald (Kremer III Nr. 136, 137). Düsseldorf (Urk. Stift Düsseld. 15 v. 1334 Juni 20; Lac. UB. III Nr. 681, 962, 971, 1009, 1014). Gerresheim (Urk. Gerresh. 34a v. 1325). Gevelsberg (Lac. UB. II Nr. 546). Gräfrath (Lac. UB. II Nr. 445; III Nr. 10). Kaiserswerth (Kelleter Nr. 314, 344). Köln, Antoniter (Urk Nr. 65 v. 1379 März 3); Karthäuser (Urk. Nr. 182 u. 188 v. 1394 März 13 u. Sept. 11) Severinstift (Lac. UB. III Nr. 972). —

Bede sowie von Dienstpflichten und Zollabgaben würden überflüssig gewesen sein, wenn prinzipiell die Eigenschaft des Besitzes der Geistlichkeit, steuerfrei zu sein, anerkannt gewesen wäre [1]). *In einer solchen Verbriefung der Befreiung geistlicher Güter nichts als leere Form zu sehen, wäre ebenfalls nicht angängig, da sie keineswegs ganz uneigennützig geschah und meistens die Stelle einer Stiftung vertrat, indem sie als Entgelt für kirchliche Pflichten diente. Ueberdies werden hierbei vielfach noch Einschränkungen gemacht, indem die Erhebung z. B. von Herbstbede und Futterhafer vorbehalten wird*[2]). *Auch kommt es vor, dass derartige Abgaben, nachdem sie längere Zeit gezahlt worden sind, dann als besondere Stiftung den Korporationen erlassen werden*[3]). *Dass neben der gewöhnlichen Schatzpflicht der Klerus auch zu ausserordentlichen Schatzungen von den Grafen herangezogen wurde, beweist u. a. die bereits oben angezogene Urkunde des Erzbischofs Konrad vom 31. März 1246*[4]).

Wenn es nun auch als unzweifelhaft angesehen werden darf, dass der Anspruch des Klerus, steuerfrei zu bleiben, nur in beschränktem Masse anerkannt worden ist von den Grafen, so war doch vermutlich die Schatzerhebung im geistlichen Besitz stets mit Schwierigkeiten verbunden, die es den Landesherren nahelegten, den Uebergang schatzpflichtiger Güter in geistliche Hände nach Möglichkeit zu verhindern[5]), *ja überhaupt dem rastlosen Anwachsen des Güterbesitzes der toten Hand vorzubeugen. Das vogteiliche Verhältnis bot ihnen eine willkommene Handhabe, durch die Ausübung des Konsensrechts bei Güterveräusserungen und Gütertausch*[6]).

Verhältnismässig sehr früh sind in Berg die Landesherren

Mariengradenstift (Urkk. Nr. 30, 112, 235 von 1300 März 21, 1397 und 1411 Dez. 24) Gross S. Martin (Urk. Nr. 13a von 1284 Nov. 23 und Kessel S. 324) S. Pantaleon (Lac. UB. III 979). Auf Vollständigkeit machen diese Notizen natürlich keinen Anspruch.

1) Vgl. hierzu auch die Bemerkungen von G. Müller, Die Entwicklung der Landeshoheit in Geldern S. 61 und von G. v. Below Zs. d. Berg. GV. 26 S. 14f.

2) S. Lac. UB. II Nr. 546, 556. Mariengradenstift Urk. 30 v. 1300 März 21.

3) Lac. UB. III Nr. 10, 28, 681. Köln Gr. St. Martin Urk. 13a v. 1284 Nov. 23. Altenberg Urk. 260 v. 1316 Nov. 7.

4) Lac. UB. IV Nr. 665. Cardauns S. 123.

5) 1320 Aug. 10 gestattet Graf Adolf zwei Gerresheimer Kanonessen „quod licite de nostra voluntate et consensu possunt emere sex marcatas denariorum et redituum in terra nostra et in bonis quibuscunque, dummodo non pertineant ad nostram advocatiam et nobis non sint astricta ad exactionem“ *(Gerresheim Nr. 31). In dem Bestreben, die Einnahmen aus dem Schatz unvermindert zu erhalten, erblickt v. Below den Ursprung der landesherrlichen Amortisationsgesetze. (Zs. d. Berg. GV. 26 S. 15.) Vgl. auch v. Srbik S. 167.*

6) Vgl. die Privilegien für Ratingen (Lac. II Nr. 696 S. 407) und Wipperfürth (Korth NRh. Ann. 51 S. 43).

*dazu übergegangen, den Gütererwerb der Geistlichkeit einzuschränken. Das älteste Zeugnis hierfür bietet das Privileg des Grafen Adolf für die Stadt Wipperfürth vom Jahre 1283. Hier wurde der Verkauf, die Verpfändung und Schenkung von den in der Stadt gelegenen Grundstücken an „*begeven luide*“ an die Erlaubnis des Landesherrn oder der zugehörigen Erbgenossen geknüpft*[1]). *Es wird anzunehmen sein, dass dieser Grundsatz, wenn er auch zunächst noch nicht in einer allgemeinen Verfügung zum Ausdruck gekommen sein sollte, von den Grafen bei allen Gütererwerbungen der Geistlichkeit im bergischen Lande festgehalten worden ist. Lässt sich auch kein Beispiel dafür anführen, dass die Landesherren in irgend einem Falle die Erwerbung verhindert hätten, so besitzen wir doch ausreichende Zeugnisse für die von ihnen ausgeübte Aufsicht und die Anwendung des Konsensrechts*[2]).

---

1) Korth, NRh. Annalen 51 S. 43. Der vielfach beobachtete Vorgang, dass die Städte früher als die Landesherren Amortisationsgesetze erlassen haben, lässt sich für das Bergische nicht nachweisen, da es sich bei Wipperfürth nicht um städtische, sondern um landesherrliche Bestimmungen handelt. Man müsste denn annehmen, dass hier der Landesherr eine städtische Anordnung nur sanktioniert habe. Dem widerspricht aber das vorbehaltene Konsensrecht des Landesherrn. — Von niederrheinischen Städten, die früh Amortisationsbestimmungen erlassen haben, nenne ich beispielsweise Neuss und Wesel. Für Neuss ist das Vorhandensein eines solchen Statuts zu vermuten durch eine Urkunde von 1319 Febr. 21 (Köln. Deutschordens-Kommende Urk. 213). Hier muss der Komtur der Kölner Deutschordens-Kommende beim Kauf eines Hauses in Neuss versichern, dass er daraus keine Kirche, Oratorium oder Kapelle machen und alle städtischen Lasten tragen will. Der Weiterverkauf muss an die Stadt oder einen Bürger erfolgen. — Für Wesel liegt von 1317 Nov. 13 ein Gemeindebeschluss vor, dass kein Bürger seine Erbgüter an Geistliche oder Ordenspersonen veräussern soll. (Wesel, Ms. B II f. 74a.) Er wurde 1397 Nov. 18 erneut und ergänzt (Wesel, Kopiar J fol. 104v). Vgl. hierzu Reinhold, Verfassungsgeschichte Wesels S. 56. Zur Priorität städtischer Amortisationsgesetze s. auch v. Below, Landständ. Verf. II S. 40 Anm. 145 und Zs. d. Berg. GV. 26 S. 14 Anm. 5, sowie die dort angegebene Literatur, der noch v. Srbik S. 171 beizufügen wäre.

2) Lac. UB. II 461, 472 (1259 f. Altenberg); Zs. d. Berg. GV. 28, 206 (1271 f. Burg); Kremer III Nr. 136 u. 137 (1277 f. Dünwald); Altenberg Kop. A f 30 (1301 Aug. 13 für Altenberg; hier wird vom Ritter Adolf v. Stamheim der Hof Beghe mit dem Patronatsrecht der Abtei A. verkauft unter Konsens des EB. u. unter Besieglung des Gr. Wilhelm, der bekundet, dass er die Güter dem Kloster zuspreche „secundum terrae consuetudinem ut moris est eo jure, quod verseelen vocatur“); Hs. A. 104 S. 39 (1306 f. d. Kölner Georgstift); Stift Gerresheim Urk. 31 (1320 f. Gerresheim); Zs. d. Berg. GV. 19, 182 (1333 f. Dünwald); Altenberg Urk. 320 (1344 f. Altenberg); Zs. d. Berg. GV. 15, 183 (1344 f. Gevelsberg: Austausch); Altenberg Urk. 343 (1350 f. Altenberg); Kelleter Nr. 215 und 279 (1357 u. 1380 f. Kaiserswerth); Lac. UB. III Nr. 757 (1374 f. Deutz); Köln, Antoniter 149 (1412 f. d. Antoniter). — Wenn der Verzicht vor Vogt oder Amtmann und Schöffen geschehen war, ist der landesherrliche Konsens nicht mehr besonders eingeholt worden Vgl. z. B. die Urkk. von 1314 und 1356 für Altenberg und Gräfrath (Zs. d. Berg. GV. 12 S. 243 u. 245). — Die Erteilung des Konsenses für Uebertragung von

Es liegt ja übrigens in der Natur der Sache, dass eben nur solche Urkunden uns überliefert sind, die eine Zustimmung des Landesherrn enthalten. Blieb sie versagt, dann konnte das Rechtsgeschäft nicht zustandekommen und folglich auch keine Beurkundung. Aus einem derartigen Konsens vom Jahre 1357 geht aber zum Ueberfluss die Tatsache hervor, dass schon vor dieser Zeit im Bergischen ein allgemeines Amortisationsgesetz erlassen worden sein muss. Denn hier erklärt Graf Gerhard die bisher gegen sein und seiner Vorfahren Gebot geschehenen Güter- und Rentenkäufe des Kaiserswerther Stiftskapitels für rechtsgültig[1]*. Die Erneuerung derartiger Verbote kann um so weniger zweifelhaft sein, als auch später*[2]*) auf sie Bezug genommen wird.*

Einer konsequenten Durchführung dieser Grundsätze stand in jener Zeit freilich noch mancherlei im Wege. Sie hätte vor allem schon einen hohen Grad der Vollkommenheit in der Ausbildung der Landesverwaltung verlangt. Ueberdies wurde sie aber auch beständig unterbrochen und gestört durch die den Trägern jener Tendenzen innewohnenden kirchlichen Bedürfnisse. So steht mit dem Vorgehen gegen den Gütererwerb des Klerus, das von den Landesherren als Grundsatz proklamiert wird, die freigebige Unterstützung kirchlicher Stiftungen, die sie durch Ueberweisung von Immobilien, Renten und Rechten ausüben, in einem merkwürdigen Gegensatz[3]*). Freilich ist auch sie im letzten Grunde derselben Wurzel, nämlich der Schirmvogtei entsprossen. Ihre Aufgabe, den ruhigen und ungestörten Besitz der geistlichen Stiftungen zu gewährleisten, klingt in allen den Bestätigungen und Bewilligungen an, in denen wir zugleich die ersten Spuren jener Amortisationsgesetze zu erblicken haben*[4]*).*

Die reichen kirchlichen Stiftungen der Landesherren, auf die wir hier im einzelnen nicht einzugehen vermögen, hängen aufs engste zusammen mit der ganzen kirchlichen Anschauung, von der Fürsten und Untertanen in gleicher Weise befangen waren. Die Sorge für das Seelenheil des Landesherrn und seiner Familie hatte mit seiner Kirchenpolitik nichts zu tun. Auch von den kriegerischsten und fehdelustigsten Fürsten wissen wir, dass sie Klöster gegründet oder versorgt haben. Im weiteren macht sich hierbei wohl auch das Bestreben geltend, durch reiche Ausstattung von Kirchen und Klöstern eine Anziehungskraft nach aussen auszuüben, die wiederum dazu beitragen musste, dem Lande neue Mittel zuzuführen.

Lehngut an Korporationen ist in der eben von uns gegebenen Zusammenstellung unberücksichtigt geblieben.

1) Kelleter, Kaiserswerth Nr. 215.

2) S. unten Nr. 10 (S. 19).

3) Diese Inkonsequenz ist auch anderwärts zu bemerken. Vgl. z. B. v. Srbik S. 177.

4) Vgl. hierzu auch v. Srbik S. 169.

Das zeigt vor allem die Gründung und Bereicherung des Düsseldorfer Kollegiatstifts, zuerst durch die Grafen Adolf[1] *und Wilhelm*[2] *und dann besonders durch den ersten bergischen Herzog Wilhelm*[3]. *Durch ihn wurde die Düsseldorfer Kirche, ausgestattet mit einer Fülle von Reliquien*[4], *ein berühmter Wallfahrtsort, dessen Bedeutung mit der Kölns und sogar Aachens in eine Linie trat*[5].

Zugleich schufen jene zahlreichen Stiftungen einen nicht zu unterschätzenden Einfluss der Landesherren auf den Klerus ihres Landes. Mit jeder neuen Stiftung wuchs die Zahl derjenigen, die vom Landesherrn zu Pfründen und Benefizien präsentiert werden konnten[6]. *Diese Abhängigkeit zahlreicher Prälaten von dem Landesherrn musste dazu beitragen, auch im niederen Klerus das Gefühl der Abhängigkeit von der Landesobrigkeit zu erhöhen, da die Besetzung vieler Pfarren und Vikarien wiederum in den Händen derjenigen lag, die dem Landesherrn ihre einflussreichen Stellen verdankten. Bemerkenswert ist es übrigens auch, dass Graf Gerhard sich in dem oben bereits erwähnten Uebereinkommen mit Propst Nikolaus von Prag*[7] *die Vergebung aller derjenigen geistlichen Lehen zusichern liess, die dem Erzbischof auf Grund des* jus primarum precum *zustand. Macht sich hierin das Bestreben der Landesherrschaft geltend, auf die Besetzung geistlicher Stellen einen möglichst grossen Einfluss auszuüben, so scheint einer konsequenten Verfolgung dieser Richtung dasselbe Hindernis im Wege zu stehen, das wir vorhin schon erwähnten: die Freigebigkeit an kirchliche Stiftungen, die*

---

1) Lac. UB. II Nr. 847 (1288). *Diese päpstliche Genehmigung, die sich wegen der Gefangenschaft des EB. Sifrid an den Abt von Siegburg richtet, drückt sich vorsichtig aus über diese Gefangenschaft* (cum . . . archiepiscopus dicatur detineri captivus). *Bekanntlich befand sich der EB. in der Hand desjenigen, dem diese päpstliche Gunst zuteil ward.*

2) Lac. UB. III Nr. 39.

3) Ebenda Nr. 962 u. 971. *Ausserdem mancherlei kleinere Stiftungen.*

4) *Die päpstliche Genehmigung zum Erwerb von Reliquien und Heiligen erfolgte 1395 Juli 6* (Lac. UB. III Nr. 1007). *Aber schon vorher hatte der Herzog dem Stift manches Heiligtum verschafft, so von der Abtei St. Martin* (Kessel S. 315), *von Altenberg das Haupt der h. Lucia* (Stift Düsseldorf, Kopiar C f. 11), *vom Stift Kaiserswerth den Körper des h. Willeicus* (Kelleter Nr. 313).

5) Vgl. Bayerle, Die katholischen Kirchen Düsseldorfs (Düsseldorf 1844) S. 9 u. 92. Lacomblet, Archiv IV S. 107 und Küpper, Beitr. z. Gesch. d. Niederrh. III S. 69. *Ein Verzeichnis der Reliquien vom J. 1393 befindet sich im Archiv der Lambertikirche.* (Vgl. Clemen, Kunstdenkmäler III 1 S. 35).

6) *Diese Pflege der geistlichen Stiftungen kam übrigens auch dem Adel zugute. Dieses Moment tritt jetzt und auch später hervor.* Vgl. Joerres 337 u. unten Nr. 88.

7) Lac. UB. III Nr. 487.

sich hier in der Ueberweisung von Patronaten äussert[1]. *Eine solche gehörte indessen zu den Ausnahmen und betraf überdies zum grössten Teil nur solche Stiftungen, die bereits in Abhängigkeit vom Landesherrn standen. Dasselbe gilt von der übrigens nur durch einen Fall*[2] *bezeugten Verwendung des Grafen im Interesse der Inkorporation einer Kirche.*

So bereitet sich langsam jenes Verhältnis zwischen Klerus und Landesherrn vor, das es diesem bereits im 15. Jahrhundert, wie wir sehen werden, ermöglichte, dem Klerus gegenüber allmählich in die Stelle des Ordinarius einzurücken. Diese Inanspruchnahme einer Kompetenz zur Gesetzgebung in kirchlichen Angelegenheiten, in welcher sich recht eigentlich das ursprüngliche kaiserliche Ius advocatiae *äussert*[3], *ist in gewisser Weise auch schon in dem hier behandelten Zeitraum erkennbar. Als Graf Wilhelm von Berg und die Ritter v. Eller sich über die Vergebung der Präbenden an der von ihnen zur Kollegiatkirche erhobenen Düsseldorfer Kirche einigten, trafen sie statutarische Bestimmungen über Dechantenwahl, Seelsorge, Opfer u. s. w., die sie dann dem Erzbischof zur Genehmigung vorlegten*[4]. *Vielleicht darf man hierin einen ersten Versuch des Landesherrn erblicken, kirchliche Anordnungen zu treffen, wenn auch freilich nicht zu verkennen ist, dass es sich hier in erster Linie um Befugnisse des Stifters handelt*[5]. *Eine weitere Einwirkung der bergischen Landesherren auf das innerkirchliche Leben, wie sie dann gegen Ende des 15. Jahrhunderts hervortritt, lässt sich für diesen Zeitraum noch*

---

1) Auf das Patronatsrecht zu Beghe verzichtet Gr. Wilhelm 1302 Nov. 26 zugunsten der Abtei Altenberg (Kopiar A. fol. 32v). Stift Düsseldorf erhält vom Grafen das Patronat der Kirche Mündelheim (Lac. UB. III Nr. 62), das Kölner Severinstift das Patronat zu Niederzündorf (Ebenda Nr. 972). Der Abtei Knechtsteden war bereits 1218 das Patronat zu Rommerskirchen geschenkt worden (Lac. UB. II Nr. 71. Vgl. auch Ernst, Hist. du Limbourg IV 225 und Gelenius, Hist. Engelberti S. 325). Durch Tausch gegen Bürrig erhält die Abtei Deutz das Patronat zu Remagen (Lac. UB. II Nr. 741; III Nr. 6), durch Kauf Altenberg das Patronat Solingen (Lac. UB. III Nr. 596).

2) Lac. UB. III Nr. 62. — Im übrigen wird später hier wie anderwärts das Inkorporationsunwesen bekämpft von den Landesherren. Vgl. z. B. v. Srbik S. 219.

3) Vgl. Kahl, Lehrsystem S. 175.

4) 1303 Aug. 23 (Stift Düsseldorf Nr. 3). Die Genehmigung des EB. erfolgte 1306 April 29 (Lac. UB. III Nr. 39).

5) In ähnlicher Weise traf Herzog Wilhelm im J. 1383 Anordnungen über die Verpflichtungen des Priesters, der durch die Stiftung eines Beneficiums an der Düsseldorfer Kollegiatkirche angestellt werden konnte. Er befreite hier die Stiftungsgüter (Hof Raede b. Benrath und Rutershof zu Roelfrath), behielt sich das Patronat vor und verordnete, dass der Priester gleich den übrigen Vikaren zum Chordienst und zur Disziplin unter den Dechanten verpflichtet sein solle. Diese Anordnungen wurden 1384 Febr. 14 vom EB. genehmigt. (Stift Düsseldorf Urk. 52 und 53.) — Aehnliche Beispiele führt v. Srbik S. 220f. für Oesterreich an.

nicht feststellen. Zur Ausbildung eines landesherrlichen Placet in kirchlichen Dingen, wie es in dieser Zeit z. B. in Brandenburg[1]) *schon vorhanden ist, kam es im Bergischen nicht. Auch lässt sich nicht nachweisen, dass die bergischen Landesherren gegenüber den vom Erzbischof ausgeschriebenen Subsidien*[2]) *und der Bezehntung des Klerus durch Papst oder Erzbischof ein Konsens-, oder Vetorecht geltend gemacht hätten*[3]). *Ebensowenig verlautet etwas darüber, ob derartige Steuererhebungen Widerstand im Lande gefunden haben, wie dies wohl anderwärts*[4]) *geschah. Trotzdem werden wir behaupten dürfen, dass in diesem Zeitraum im Bergischen die Landesherrschaft auf dem Wege zur Kirchenhoheit des Staats schon eine beträchtliche Strecke zurückgelegt hatte. Dass das Erreichte noch nicht landrechtlich*[5]) *fixiert worden ist, braucht uns dabei nicht wunderzunehmen. Denn einmal hatte die Geistlichkeit in den Landständen, deren Mitwirkung bei der Regierung des Landes das Rechtsbuch darstellt, keine Vertretung*[6]); *es fehlte somit der Anlass, das Verhältnis der Landesregierung zur Geistlichkeit zum Ausdruck zu bringen. Andrerseits war damals die landständische Verfassung noch nicht zu jener Ausbildung gelangt, die ein Eingreifen der Landstände in das Gebiet der Kirchenhoheit des Staats, wie es später geschehen ist, verständlich machen würde.*

B. Jülich.

Die Grafen von Jülich haben wie ihre bergischen Nachbarn durch die Erwerbung zahlreicher Vogteischaften den Grund gelegt zu ausgedehnter Territorialhoheit auf dem linken Rheinufer. Bereits im 12. Jahrhundert werden sie genannt als Vögte des Apostelstifts[7]), *Kunibertstifts*[8]), *Georgstifts*[9]) *und Gereonstifts*[10]) *in Köln, des Stifts Vilich*[11]); *als pfalzgräfliche Lehen besassen*

---

1) *Riedel Cod. dipl. I, 8, 234, 340.*

2) *Ueber erzbischöfliche Subsidien im 14. Jh. s. Sauerland, Urkunden etc. I Nr. 344, 374, 583, 739, II 1236, III 528, 829, 834.*

3) *Ein derartiges Recht des Landesfürsten entwickelt sich in Oesterreich schon im 14. Jahrh. Vgl. v. Srbik S. 154f.*

4) *Die von der Kurie den Erzbischöfen Konrad und Engelbert bewilligten Bezehntungen fanden beim Klerus der Diözese Utrecht lebhaften Widerstand. Vgl. Brom, Bullarium I Nr. 193, 289, 290.*

5) *Ueber das bergische Rechtsbuch aus dem Ende des 14. Jahrh. vgl. v. Below, Landständische Verfassung II S. 2.*

6) *Vgl. hierzu v. Below, Territorium und Stadt S. 188.*

7) *Quellen z. Gesch. d. Stadt Köln II 389 (ad 11) Lac. UB. II Nr. 241. S. auch H Loersch, De ortu etc. (Bonn 1856) S. 26f.*

8) *Ennen, Gesch. I S. 458; Knipping 567.*

9) *Knipping 1561. Lac. UB. II Nr. 3.*

10) *Joerres Nr. 18.*

11) *Knipping 1190.*

sie die Vogteien in der dem Stift Essen gehörigen Herrschaft Breisig, in Wesseling, Bergheim, Pfaffendorf, Holzweiler, Cornelimünster, Gressenich, Froitzheim, Türnich[1]*; Vilich, das ebenfalls zu diesen Lehen gehört, wurde im Jahr 1290 gegen die Vogtei Zülpich ausgetauscht*[2]*. Weiterhin finden wir die Grafen noch im Besitz vogteilicher Rechte zu Aachen*[3]*, Conzen*[4]*, Gladbach*[5]*, Honnef*[6]*, Aldenhoven, Lohn, Eschweiler, Inden*[7]*, Rosellen*[8]*, Worringen und Zons*[9]*.*

Dieser ausgedehnte Vogteibesitz macht es begreiflich, dass gelegentlich Klagen laut werden über Bedrückungen, die sich die Grafen als Vögte zu schulden kommen liessen[10]*. Derartige Klagen sind bei dem Umfang der Ansprüche, die von der Geistlichkeit geltend gemacht wurden, immer mit einiger Vorsicht aufzunehmen. Aber zweifellos haben auch die Grafen von Jülich wie ihre Nachbarn sich nicht gescheut, gelegentlich den Klerus zu ausserordentlichen Schatzungen heranzuziehen*[11]*. Ebensowenig wie die Grafen von Berg erkannten sie das Recht des Klerus auf Steuer- und Dienstfreiheit seiner Güter an. So betrachteten auch sie die Verleihung solcher Freiheiten als eine besondere Gunst, die ihnen Anspruch auf kirchliche Leistungen dergestalt Begnadigter verschafften.*

In der Hauptsache beziehen sich diese Befreiungen auf die Erhebung von Schatz und Bede[12]*, doch kommt es auch hier vor, dass letztere davon ausgenommen wird*[13]*. Auch der Erlass von Diensten*[14]*) und Zollabgaben*[15]*) wird in manchen Fällen gewährleistet. Gelegentlich tragen solche Befreiungen einen generellen Charakter. So gewährt z. B. Markgraf Wilhelm dem Stift Nideggen für den Hof Witscheid Steuerfreiheit und dehnt diese auf*

---

1) *Lac. UB. II Nr. 193.*
2) *Ebenda Nr. 907 und Kurköln Nr. 346.*
3) *Lac. UB. I Nr. 309 II Nr. 224.*
4) *Gladbach Liber jurisd. f. 23v.*
5) *Lac. UB. III Nr. 405.*
6) *Ebenda Nr. 529.*
7) *Neuss, Quirinstift Nr. 11 (1307 Aug. 28).*
8) *Lac UB. III Nr. 931.*
9) *C. Kohl, Zons am Rhein (1904) S. 29.*
10) *Knipping 1190. Vgl. im übrigen oben S. 39* Anm. 10.*
11) *Vgl. die schon mehrfach angezogene Urk. v. 1246 (Lac. UB. IV Nr. 665).*
12) *Kremer III Nr. 43 (1218) Lac UB. II Nr. 69 Anm. 3 Nr. 76 (1218:* „ab omni exactione que precaria vocatur") *Nr. 162 (1229 f. Hoven:* „allodium . . . de quo exactionem . . . libere dimisimus"). *Kremer III Nr. 95 (1261 für Burtscheid:* „ita ut eadem curtis ab omni exactionis seu pensionis onere sive in tritico seu in pena que Meihude dicta est, in perpetuum sit exempta") *Lac. UB. II Nr. 915 (1291) III Nr. 7 (1301) Stift Jülich 10 (1345 für Nideggen) Köln Agathenkloster 10 (1360).*
13) *Kremer III Nr. 89.*
14) *Lac. UB. III Nr. 7.*
15) *Ebenda Nr. 187 und Steinfeld 38 (1340 Aug. 4).*

weitere Schenkungen aus[1]). *Auch kommt es vor, dass die Verleihung der Freiheit durch bares Geld erkauft wird*[2]).

Die Beschränkung des Besitzes der toten Hand, die, wie wir sahen, in dem Widerstand gegen die Ansprüche des Klerus auf Steuerfreiheit begründet war[3]), *ist auch im Jülichschen von den Landesherrn ausgegangen und hat ihren Anfang genommen in dem auf Grund der Vogtei ausgeübten Konsensrecht des Grafen. Dass es sich hierbei nicht bloss darum handelte, Vogtgüter nur mit Erlaubnis des Vogts, also des Grafen, zu verkaufen oder zu vertauschen, sondern dass jeder Landzuwachs im Klosterbesitz die Schutzverpflichtung des Landesherrn erhöhte, geht schon aus einer Urkunde des Grafen Wilhelm von 1226 für Ophoven deutlich hervor*[4]). *Die Pflicht des Landesherrn, die Religiosen mit weltlichen Waffen zu schirmen, da sie ihn mit geistlichen Waffen gegen die Mächte der Finsternis verteidigen, wird hier besonders eindringlich hervorgehoben. Natürlich bieten derartige, dem Grafen in den Mund gelegte Aeusserungen mehr einen Beweis für die Anschauungsweise des geistlichen Konzipienten einer solchen Urkunde, als dass sie als Ausfluss der Gesinnung des Landesherrn zu betrachten wären*[5]).

Vom Ende des 13. Jahrhunderts ab liegen zahlreiche Aeusserungen für die Inanspruchnahme der landesherrlichen Mitwirkung bei Güterverkäufen an Klöster vor. Hier tritt zunächst die Auffassung noch nicht zutage, als ob der Graf etwa nur ausnahmsweise die Vergrösserung des kirchlichen Grundbesitzes zulasse. Der Gesichtspunkt scheint vielmehr überall nur der zu sein, dass jeder Uebergang eines zum Herrschaftsgebiet des Grafen gehörigen Gutes in andere Hände von ihm sanktioniert werden müsse[6]). *Aber bald, schon im Jahre 1318, finden sich Andeutungen, dass eine*

---

1) *Stift Jülich 10 (1345 Mai 25). — Eine ähnliche generelle Befreiung im Bergischen s. Kremer III Nr. 47.*

2) *Lac. UB. IV Nr. 653 (jährl. Abgabe); Köln Apostelstift 172 (1369 April 15) und Lac. UB. III Nr. 876 Anm. 3.*

3) *S. oben S. 41* Anm. 5.*

4) *Lac. UB. IV Nr. 652.*

5) *Bezeichnend in dieser Hinsicht ist z. B. die Zustimmung Walrams Herrn von Falkenburg und Montjoie v. J. 1283 zum Kauf von Gütern in Münstergleen durch die Abtei Val-Dieu:* „nobis animadvertentibus utilius fore, dictam terram ab aliquibus religiosis acquiri, quam eam ad alios transire possessores." *(Vgl. Ernst Hist. du Limbourg VI S. 34 ff.)*

6) *Kremer III Nr. 155 (1287 Mai 13 für Füssenich:* „tanquam terre dominus, in cuius dominio predicta curtis de Essenveldt . . . consistit confirmantes precipimus bannum et pacem secundum legem et consuetudinem patrie in bonis . . . possidendis"). — *Ritz, Urkk. S. 88 (1291 Aug. 15. für Reichenstein). — Altenberg Urk. 177 (1293 Juni 18 für Altenberg). — Ms. B 94 S. 114 (1296 März 22 für S. Clara in Neuss) S. 99 (1304 März 9 desgl.) S. 95 (1306 Okt. 10 für Gnadenthal bei Neuss:* „in cuius dominio jacet decima").

Vermehrung des Klosterbesitzes unter Umständen dem Grafen nicht angenehm sein könne[1]. *Und wenige Jahre später gibt der Graf sein ausdrückliches „Placet", dass die Abtei Burtscheid die von Herrn Cono v. Molenark angekauften Güter bei Obermerz erblich besitzen dürfe*[2]. *Schon die hier eingefügte Bemerkung, dass dies Placet „aus Gunst" gegen die Abtei erteilt wird, beweist zur Genüge, dass es sich hier nicht um die belanglose Form der Einwilligung zum Uebergang eines Guts von einer Hand in die andre handelt, sondern um die ausnahmsweise Zulassung einer Vermehrung des Klosterbesitzes. Noch deutlicher spricht für das Vorhandensein von Bestimmungen gegen den kirchlichen Immobiliarerwerb ein Placet des Grafen Wilhelm von Jülich vom Jahre 1328 für den Knappen Cono von Tietz*[3]. *Ihm wird erlaubt, seine Güter* (mobilia et immobilia), *wo sie auch liegen mögen, zu verkaufen an die Religiosen oder andere Personen weltlichen und geistlichen Standes.*

In allen bisher angeführten Fällen war es der Kaufakt, welcher der landesherrlichen Genehmigung bedurfte. Dass ihr aber auch Schenkungen an Korporationen unterstanden, ist nach den uns vorliegenden Urkunden ebensowenig zweifelhaft[4].

Die von uns schon oben[5] *gemachte Bemerkung, dass die Verzichtleistung vor dem landesherrlichen Vogt den Konsens des Landesherrn ersetzt, trifft auch für das jülichsche Gebiet zu*[6].

Die vorhin angeführten Urkunden werden uns also zu dem Schlusse berechtigen, dass bereits seit Anfang des 14. Jahrhunderts im Jülichschen der Erwerb der toten Hand von den Landesherren überwacht und eingeschränkt worden ist.

---

1) Gr. Gerhard ermächtigt Aebtissin und Konvent Füssenich 1318 Juni 10 zum Ankauf von Gütern des Heinrich von Stolzenberg (Füssenich Nr. 24: „ut emant . . . sine nostra offensa quacunque . . . consentimus").

2) 1323 Februar 18 (Quix, Geschichte der Reichsabtei Burtscheid S. 331). Spätere Konsense zeigen häufig nicht die gleiche Deutlichkeit, so z. B. der Konsens des Markgrafen Wilhelm zum Verkauf des Guts Efferen (Köln, Kapitolstift Nr. 54).

3) 1328 Okt. 19 (Köln, Apostelstift 122): „placet . . . quod Cono . . . sua bona mobilia et immobilia utcunque locorum sita vendere possit religiosis personis vel aliis secularibus et ecclesiasticis secundum quod sibi melius visum fuerit expedire, sine nostra contradictione et offensa promittentes eundem Cononem in hoc promovere et nullatenus impedire". *Demselben Knappen wird 1350 Okt. 7 vom Grafen Gerhard von Berg die Erlaubnis zum Verkauf einer Rente an die Abtei Altenberg gegeben. (Altenberg Nr. 343.)*

4) 1316 März 31 bewilligt Graf Gerhard die Anniversarienstiftung des Gr. Arnold v. Loin an das Kloster Hoven (NRh. Ann. 32 S. 21: „sigillum nostrum pro testimonio premissorum et nostri consensus accessu duximus apponendum). — *Köln, S. Clara 43 (1446 Jan. 10 betr. Schenkung des Hofs Hasselsweiler). — Köln, Antoniter, Kopiar fol. 47 von 1372 Okt. 24 (Schenkung des Hofs zu Merken durch Ritter Goswin v. Zevele).*

5) S. S. 42 Anm. 2.*

6) Vgl. z. B. Quix, Die Herren v. Hengebach S. 100. (1366 Okt. 4.)

Mit dieser Tendenz anscheinend im Widerspruch steht die der Hinterlassenschaft der Geistlichkeit gegenüber beobachtete Haltung der jülichschen Landesherren, die ungefähr um dieselbe Zeit, da sie begannen, den Besitz der Korporationen zu beschränken, dem Klerus, wie wir gleich sehen werden, die Freiheit zu freier Verfügung über den Nachlass und damit doch auch zu Vermächtnissen an die tote Hand gewährten.

Die Ausübung des sogenannten Spolienrechts[1]*, von dem Klerus stets als Missbrauch betrachtet und heftig bekämpft*[2]*, war reichsgesetzlich zwar schon durch Otto IV.*[3] *und Friedrich II.*[4] *beseitigt, dann aber vielfach von den Territorialherren als den Erben der kaiserlichen Schirmvogtei in Anspruch genommen worden. Wie früher die Kaiser die Hinterlassenschaft der Bischöfe als gute Beute betrachtet hatten, so hielten sich die weltlichen Dynasten, je mehr sie sich als Landesherren fühlten, für berechtigt, die Hand auf den Nachlass der Kleriker zu legen*[5]*. Damit war diesen aber die Möglichkeit abgeschnitten, über ihre Erbgüter testamentarisch zu verfügen, die übrigens die Gefahr in sich schloss, dass auf diesem Wege eine weitere Vermehrung des kirchlichen Grundbesitzes erfolgen würde.*

Auch im Jülichschen ist nach dem Zeugnis des Markgrafen Wilhelm das Spolienrecht in vollem Umfange ratione dominii *ausgeübt worden. Hier wie auch anderwärts*[6] *waren es vorzüglich die gräflichen Beamten, die den Nachlass der Kleriker im Namen des Landesherrn mit Beschlag belegten und dann zu ihrem eignen Nutzen verwandten. Schon die Vorfahren des Markgrafen hatten diesem Zustand dadurch ein Ende gemacht, dass sie der Geistlichkeit das Recht freier testamentarischer Verfügung gewährten*[7]*. Jeder Kleriker durfte hiernach vor seinem Ende über seine Güter verfügen und sein Testament machen, sowohl im Interesse seines Seelenheils als auch in dem anderer Personen. Der Nachlass*

---

1) *Ueber die ursprünglich sehr enge Bedeutung des Worts spolium vgl. Schröder, Rechtsgeschichte § 35 Anm. 56. Deutlicher ist die Bezeichnung jus exuviarum. Ueber die Motivierung vgl. Stutz a. a. O. S. 831.*

2) *Zöpfl, Altertümer des deutschen Reichs und Rechts II S. 45ff. Vgl. auch Schröder § 40 S. 404f.*

3) *Lac. UB. I Nr. 562.*

4) *In der oben (S. 1*) angeführten Confoederatio von 1220. Der Verzicht war aber schon 1216 Mai 11 vom Kaiser ausgesprochen worden. (MG. Leg. IV. II. 67 Nr. 56.)*

5) *Vgl. Sugenheim, Staatsleben des Klerus im Mittelalter (1839) S. 272ff. und S. 293.*

6) *Vgl. z. B. v. Srbik S. 195ff.*

7) *Hier kommt ausser dem Zeugnis des Markgr. Wilhelm der Schiedsspruch zwischen Gr. Gerhard und EB. Heinrich II. von 1306 Sept. 1 (Lac. UB. III Nr. 47) in Betracht. Da heisst es:* „Van der paffene gude, die dar stervent in me lande van Gulege sagen wir, dat der greve des neit sich underwinden ensal, mer laze einen iegelichen paffe sin testament dun van sime gude."

des ohne Testament verstorbenen Priesters blieb Verwandten und Freunden gesichert.

Dass mit der Erteilung dieses durch den Markgrafen Wilhelm in ausführlicher Weise bestätigten Privilegs[1]) *ein völlig rechtswidriger Zustand beseitigt worden sei, war die Meinung der jülichschen Grafen offenbar nicht. Denn sie verpflichteten hier den Klerus zu kirchlichen Gegenleistungen, die keineswegs ganz gering waren*[2]). *Das Erscheinen der Pfarrer der Dekanate Bergheim, Jülich und Zülpich zu dem jährlich in Nideggen stattfindenden Anniversar für die Grafen war für den einzelnen mit nicht unbedeutenden Kosten verbunden. Auch ausserdem waren die Pfarrer zu weiteren kirchlichen Leistungen verpflichtet, die einem gewissen Realwerte entsprachen. Die Absicht der Grafen*[3]) *ging hierbei offenbar dahin, dem Pfarrklerus gegenüber die Abhängigkeit vom Landesherrn und zugleich den innigen Zusammenhang aller Teile des jülichschen Landes, der erst durch die Ausbildung der Landeshoheit in jener Zeit geschaffen worden war, zum Ausdruck zu bringen. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint die Massregel als eine den Tendenzen der landesherrlichen Kirchenpolitik wohl entsprechende.*

Dieser Einfluss des Landesherrn auf den Klerus wurde durch die mannigfachen Stiftungen der Grafen, die uns als eine Durchbrechung ihrer kirchenpolitischen Grundsätze erscheinen mussten, gestärkt und befestigt. Manche Klöster wie Bürvenich[4]), *Düren (Karmeliter)*[5]), *Köln S. Clara (Franziskanessen)*[6]), *Nideggen-Stommeln*[7]) *und die Kommende Siersdorf*[8]) *verdanken den jülichschen Landesherren ihre Gründung; viele andere verehren sie als Stifter und Wohltäter*[9]). *Durch die*

1) *Gedr. v. Pauls in der Zs. d. Aach. GV. 25 S. 115—118. Vgl. auch Kuhl, Jülicher Kirchenstreit S. 20f. Die Vorlage (Cop. d. 16. Jh.) trägt die Jahreszahl 1308. Es wird entweder 1338 oder 1348 zu lesen sein.*

2) *Näheres über die dem Klerus dadurch erwachsenen Pflichten s. Pauls a. a. O. S. 104 und die dort angegebene Literatur.*

3) *Ich vermute, dass Walram dieses Privileg zuerst verliehen hat. Als Propst von Aachen lag es ihm nahe, für diese Freiheit des Klerus einzutreten und hierbei gleichzeitig das Gedächtnis der in Aachen erschlagenen Grafen durch würdige Begängnisse zu feiern.*

4) *Lac. UB. II Nr. 196 Anm.*

5) *H. H. Koch, Die Karmelitenklöster etc. (Freiburg 1889) S. 69.*

6) *Lac. UB. III Nr. 32. Vgl. hierzu Gerss in Picks Monatsschr. 4 S. 598ff.*

7) *Sauerland, Urkunden und Regesten I 1605, 1606, 2143.*

8) *Die Ueberweisung der Kirchen Nideggen und Siersdorf an den Deutschorden (Lac. UB. II Nr. 82, 132, 186) bildete die Basis zur Begründung der Kommende Siersdorf.*

9) *So z. B. Füssenich (1208: Zs. d. Aach. GV. 3, 219) Dülnwald (1231: Lac. UB. II Nr. 172) Brauweiler (1236 u. 1246: Lac. UB. II Nr. 209 u. 299) Burtscheid (1261: Lac. UB. II Nr. 69) Altenberg (1305: Altenberg Nr. 234) Grevenbroich (1394: Lac. UB. III Nr. 997 Note). Ich notiere hier noch die Altarstiftungen für den Kölner Dom und die Burg zu Kaster (Lac. UB. III Nr. 359, 633 Note 677 Note).*

Ueberweisung von Patronaten und Inkorporation von Kirchen wird auch hier wieder die beabsichtigte Unterwerfung des Pfarrklerus scheinbar in Frage gestellt. Indessen kamen, wie das auch im Bergischen geschah[1]*, derartige Zuweisungen fast*[2] *nur solchen Korporationen zugute, die bereits ganz in Abhängigkeit vom Landesherrn standen. So wurde der Abtei Bürvenich das Patronat der dortigen Pfarrkirche vom Grafen Wilhelm überwiesen*[3] *und die Kirchenpatronate zu Aldenroide, Flatten, Oylff, Waldniel, Lendersdorf und Kreuzau dem Nideggener Stiftskapitel geschenkt*[4]*.*

Für den Einfluss auf den Klerus war es ferner bedeutungsvoll, dass die Besetzung der Propsteien in Aachen[5]*, Kerpen*[6]*, Kaiserswerth und der sämtlichen von der Stadt Düren, dem Schloss Kaiserswerth, der Stadt Sinzig und Schultheissenamt Aachen abhängigen Pfarrkirchen durch kaiserliche Verleihung dem Markgrafen Wilhelm zuteil geworden war. Auch die Besetzung der Propstei Nideggen lag seit 1344 in seinen Händen*[7]*. Ausserdem wusste Markgraf Wilhelm auch die Patronate zu Vernich, Weilerswist und Elsig an sich zu bringen*[8]*.*

Auf diese Weise war auch hier in Jülich der Boden bereitet für ein Eingreifen des Landesherrn in innerkirchliche Angelegenheiten, für das aus dieser Zeit allerdings noch keine Beweise beizubringen sind.

Immerhin beachtenswert in diesem Zusammenhang ist ein Erlass des Herzogs Wilhelm III. an alle Amtleute in Jülich und Geldern gegen das Unwesen der Geisselbrüder. Er erklärte hier (1400 Mai 26) zur Ehre Gottes und zur Stärkung des christlichen Glaubens mehr als bisher dem Irrtum und Unglauben der Geissler entgegentreten zu wollen und ordnete sofortige Ausweisung oder

---

1) *Patronat zu Kirchherten wird dem Domstift geschenkt. (Kremer III Nr. 154.) Vgl. hierzu Korth, Westd. Zschr. Ergänz. H. 3 S. 188 Nr. 369.*

2) *S. oben S. 45*.*

3) *Lac. II Nr. 196.*

4) *Quix, Die Grafen von Hengebach S. 113; Esser in NRh. Ann. 62, 116f. — Die Schenkung des Patronats Lendersdorf erfolgte 1348 März 13 (Stift Jülich 12). Ueber die Verschenkung von Patronaten durch die Herren von Heinsberg, s. Lac. UB. II Nr. 70, 296, 400, 571 u. 587; durch die Herren v. Montjoie s. ebenda Nr. 456 u. 674.*

5) *Lac. UB. III Nr. 248 Note. Vgl. hierzu Chroniken d. niederrh. Städte 2 S. 128. Ueber Besetzung der Propstei A. kam es im J. 1352 zwischen dem Markgr. Wilhelm u. dem Mainzer Propst Gr. Kuno von Falkenstein zu Streitigkeiten. Vgl. J.-B. Urk 554.*

6) *Lac. UB. III Nr. 454 und Kelleter, Kaiserswerth Nr. 218.*

7) *1344 Mai 6 gewährt EB. Walram dem Markgrafen Wilhelm das Recht, den Propst zu Nideggen zu wählen und bestätigt die von dem Markgrafen zur Dotation der Propstei gemachten Schenkungen. (Stift Jülich Nr. 8.) — Ueber die Besetzung geistlicher Stellen durch die Herzogin s. Lac. UB. III Nr. 677.*

8) *Lac. UB. III Nr. 378, 413.*

Festsetzung dieser Sektirer an[1]). *Dieses selbständige Vorgehen des weltlichen Schwerts gegen Ketzerei ist doch wohl als ein Vorbote jener Verfügungen aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, die wir unten*[2]) *mitteilen, anzusehen.*

Ein landesherrliches Placet gegenüber päpstlichen oder erzbischöflichen Erlassen ist in dieser Zeit, soviel wir feststellen konnten, ebensowenig geltend gemacht worden, wie ein Konsensrecht gegenüber der Bezehntung des Klerus durch die Kirchenobrigkeit[3]).

Fehlte also auch in Jülich noch mancherlei an der vollen Ausbildung einer Kirchenhoheit des Staates, so waren doch auch hier schon, wie wir gesehen haben, manche Ansätze hierzu vorhanden, die sich unter dem Einfluss der ganzen Zeitströmung und im Zusammenhang mit der konziliaren Bewegung entfalten konnten. In welcher Weise sich zu ihr der Jülicher Herzog stellte, ist oben[4]) *bereits angedeutet worden. Und wenn uns auch keine Zeugnisse darüber vorliegen, inwieweit die Schriften eines Marsilius von Padua und Wilhelm von Occam hier gelesen worden sind, so dürfen wir bei den nahen Beziehungen des jülichschen Hauses zu Ludwig dem Baiern vermuten, dass die an dessen Hof so lebhaft erörterten Anschauungen über das Verhältnis von Staat und Kirche auf den jülichschen Hof nicht ohne Einfluss geblieben sein werden.*

III. Jülich-bergische Kirchenpolitik seit der Vereinigung der Territorien bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts.

Die Vereinigung der Herzogtümer Berg und Jülich in der Hand des Herzogs Adolf von Berg war mehr als eine blosse Personalunion. Sie führte zu einer Verschmelzung der Regierung beider Länder, wenn auch auf dem Gebiete der landständischen Verfassung[5]), *der Lokalverwaltung, des Lehns-, Finanz- und Gerichtswesens*[6]) *die bisherige Sonderung, zunächst wenigstens, bestehen*

---

1) Gedr. v. Doorninck, Akten betr. Gelre en Zutphen 1400—1404 S. 28f. Vgl. Nettesheim, Geschichte der Stadt und des Amtes Geldern. S. 79 Anm.

2) Nr. 33 und 90.

3) Die Landesherren wurden von der Kurie benutzt, für die Eintreibung der päpstlichen Bezehntung zu sorgen. Vgl. die Ermahnung an den Markgrafen von Jülich, den Herzog von Geldern u. a. vom 16. Mai 1356 (Brom, Bullarium 2287).

4) S. S. 36.*

5) Vgl. v. Below, Landtagsakten I 48 ff. S. auch Sallmann in d. Beitr. z. Gesch. d. Niederrh. 17 S. 39.

6) Landdrosten, Landschreiber und -Rentmeister wurden für jedes Land besonders ernannt. Vgl. hierzu auch Sallmann S. 61.

blieb. Die Regierungskanzlei war für beide Länder dieselbe[1]) *und bildete mit dem Rate zusammen die Zentralbehörde, durch welche der direkte Verkehr des Landesherrn mit den Untertanen wie auch mit den Nachbarlanden vermittelt wurde. Es ist daher verständlich, dass es fortan in der Behandlung allgemeiner Fragen und somit auch derjenigen, welche sich auf die Stellung von Staat und Kirche bezogen, keine Verschiedenheit zwischen Berg und Jülich mehr gab; spezielle Vorrechte des einen Landes konnten allerdings nicht ohne weiteres auf das andere übertragen werden. So hat z. B. das päpstliche Indult für Berg noch lange nach der Union nur für dieses Land rechtliche Geltung gehabt und ist erst viel später auf Jülich mit ausgedehnt worden*[2]). *Aber das ganze Verhältnis des jülich-bergischen Staatswesens zur kirchlichen Obrigkeit, sowohl zum Papst, wie zum Erzbischof, konnte ja nur ein einheitliches sein. Wir sind daher wohl berechtigt, vom Zeitpunkt der Vereinigung ab von einer jülich-bergischen Kirchenpolitik zu reden, deren Aeusserungen wir im folgenden nach den oben gegebenen Gesichtspunkten in kurzem Ueberblick darzustellen versuchen.*

A. Einschränkung der geistlichen Gerichtsbarkeit.

1. Aeussere Verhältnisse zwischen Jülich-Berg und Kurköln.

Für die folgende Entwickelung ist es charakteristisch, dass sie sich im allgemeinen im Gegensatz zu der früheren Zeit unter friedlichen politischen Verhältnissen vollzieht. Die Regierung Herzog Adolfs zeigte allerdings, wie oben[3]) *angedeutet wurde, noch mancherlei politische Zwistigkeiten mit Erzbischof Dietrich*[4]).

---

1) Unter Hz. Adolf u. Gerhard zeichnet der Kanzler oder Schreiber (Roricus de Beldekusen) *Ausfertigungen sowohl in jülichschen wie in bergischen Angelegenheiten. Vgl. z. B. unten S. 23 Z. 17; v. Below in d. Zs. d. Berg. GV. 23 S. 198; Eschbach in d. Beitr. z. Gesch. d. Niederrh. 5 S. 40. Ueber die Entstehung des Rats vgl. Sallmann S. 41. Zur Zeit Hz. Adolfs schon treten für beide Länder dieselben Personen als Räte auf. Vgl. ausser den eben angeführten Stellen z. B. noch Lac. UB. IV Nr. 195, 208, 215, 216. Geistliche Räte des Hz. werden zuerst im J. 1472 ausdrücklich erwähnt.*

2) Nr. 171. — Es ist daher irrig, wenn K. Nitzsch, Die Ravensbergische Territorialverfassung im MA. (17. Jahresb. d. Hist. Ver. f. d. Grafschaft Ravensberg 1903) S. 55 ff. annimmt, dass das Indult von 1400 ohne weiteres auch für Ravensberg Geltung gehabt hätte. Ravensberg ebenso wie Heinsberg und Löwenberg wurden erst seit 1501 dieses Privilegs teilhaftig.

3) S. 27.*

4) Vgl. Lac. Arch. IV S. 249. v. Below, Landtagsakten I S. 168—170. — Adolf hat, nachdem seine kriegerischen Neigungen ihn zu Kämpfen

Dagegen stand dieser mit Adolfs Neffen und Nachfolger Gerhard (1437—1475) schon infolge naher verwandtschaftlicher Beziehungen[1]) *im besten Einvernehmen. Bekanntlich ging dieses enge Verhältnis, dem auch der Machtspruch des Papstes*[2]) *nichts anzuhaben vermochte, soweit, dass Herzog Gerhard im Jahre 1451, nachdem ihm die sechsjährige Ehe mit Sophia von Sachsen-Lauenburg noch keinen Erben gebracht hatte, dem Erzstift Köln das Herzogtum Berg mit Blankenberg, Ravensberg, Sinzig und Remagen verkaufte, um dieses Erbe dem clevischen Hause zu entziehen*[3]). *Dieser Vertrag wurde jedoch bald hinfällig, da dem Herzog im Jahre 1455 ein Erbe, Wilhelm IV. geboren wurde. Auch er ist während seiner langen Regierung (1475—1511) mit seinem kölnischen Nachbarn, obwohl allerhand Grenz- und Jurisdiktionskonflikte zwischen ihnen vorlagen, nie in einen ernsten politischen Zwist geraten*[4]). *Diese Politik blieb traditionell auch für die Herzöge aus dem clevischen Hause Johann (1511—1539) und Wilhelm V. (1539—92); wenn auch zwischen letzterem und Erzbischof Adolf zeitweilig eine starke persönliche Missstimmung bestand*[5]), *so hat dies auf den freundnachbarlichen Verkehr der beiden Länder doch keinen Einfluss auszuüben vermocht.*

Diese friedlichen äusseren Verhältnisse zwischen Jülich-Berg und Kurköln konnten es nicht verhindern, dass abgesehen von jenen kleinen lokalen Differenzen, über die unter dem Namen „Kölnische Gebrechen" im jülich-bergischen Archiv ein ansehnlicher Aktenbestand erwachsen ist, mancherlei wirtschaftliche und rechtliche Konflikte zwischen beiden Ländern vorhanden waren, unter denen der über die Berechtigung und den Umfang der geistlichen Gerichtsbarkeit hier in erster Linie für uns in Betracht kommt.

---

im Westen und Osten des Reichs geführt hatten, in der Kölner Abtei Gross S. Martin die letzte Ruhe gefunden. (Vgl. Kessel, Antiquitates etc. S. 154.) Dass sein Verhältnis zum EB. allmählich ein besseres geworden war, zeigt seine Vermittlertätigkeit zwischen EB. und Stadt Köln. (Vgl. Ennen, Gesch. 3 S. 252 f.) Grade hierbei wurde auch die Kompetenz des geistlichen Gerichts mit berührt, die nach dem Tode des Hz. wieder Gegenstand von Schiedsverhandlungen des EB. zwischen Klerus und Stadt bildete (Ennen, Gesch. 3 S. 371 ff.).

1) Seine Mutter Adelheid v. Tecklenburg war eine Nichte des EB. Dietrich. Vgl. Lac. Arch. IV S. 230.

2) Hansen, Westfalen etc. I Nr. 200 (1446 Febr. 9). Mit dem vom Papst abgesetzten EB. schloss Hz. Gerhard 1446 Mai 1 ein Freundschaftsbündnis auf 5 Jahre. (Kurköln 1782.)

3) Vgl. hierzu Lac. Arch. IV S. 272. Hansen a. a. O. II Einl. S. 36 ff. P. Eschbach in den Beitr. z. Gesch. d. Niederrh. Bd. 16 S. 2—4.

4) Ueber Wilhelm IV. vgl. meinen Artikel in d. Allgem. Deutschen Biogr. Bd. 43 S. 100 ff.

5) Vgl. z. B. Nr. 351 Anm. 1.

2. Massnahmen der herzoglichen Regierung gegenüber geistlichen Prozessen.

Bevor wir auf diesen Jurisdiktionsstreit näher eingehen, suchen wir in die Grundsätze der herzoglichen Regierung bei der Behandlung der in das jülich-bergische Gebiet eingreifenden geistlichen Prozesse einzudringen. Ermöglicht wird dies durch die Fülle von Anträgen und Bittschriften, die zumal aus dem Ende des 15. Jahrhunderts im jülich-bergischen Landesarchive vorliegt und wenigstens in den charakteristischsten Stücken in unserer Sammlung Verwendung gefunden hat[1]*. Wir gewinnen daraus einen tiefen Einblick in die mannigfachen Bedürfnisse des Volks und in die Art und Weise, wie sie bei der Regierung Berücksichtigung fanden.*

Der Verkehr des Landesherrn mit dem Volke trägt in dieser Zeit noch einen durchaus patriarchalischen Charakter. Fast ausnahmslos richten sich die Wünsche der Untertanen ohne Zwischeninstanz an den Landesherrn direkt oder an die herzogliche Kanzlei. Diese hatte, wie bereits angedeutet wurde, im 15. und zum Teil auch noch im 16. Jahrhundert die ganze Korrespondenz der Regierung sowohl mit den Organen der Lokalverwaltung, mit Gemeinden und Privatpersonen wie mit auswärtigen Mächten zu erledigen[2]*. Der Geschäftsgang war dabei in der Regel folgender: die dem Herzog eingereichten Bittschriften und Anträge wurden umgehend (meist noch am Tage der Präsentation!) insoweit erledigt, dass der ausgesprochenen Bitte Genüge geschah. Eine eingehendere Prüfung der Angelegenheit fiel entweder den Organen der Lokalverwaltung oder den herzoglichen Räten zu. In vereinzelten Fällen werden auch die Landstände und das Hauptgericht Jülich zugezogen.*

Dieser freie Verkehr der Regierung mit dem Volke führte naturgemäss dazu, dass die Zahl solcher Immediatgesuche immer mehr wuchs und dass alle die Angelegenheiten, deren Prüfung der Herzog sich selbst oder seinen Räten, geistlichen und weltlichen, vorbehalten hatte, allmählich immer mehr verschleppt wurden.

Aus der bunten Fülle von Suppliken und Korrespondenzen sind von uns diejenigen Stücke ausgewählt worden, die Aufschluss geben über die Berücksichtigung des kirchlichen Lebens und der kirchlichen Bedürfnisse durch die Regierung, — von ihnen wird

---

1) *Einige derartige Beispiele hatte bereits v. Below veröffentlicht (LTA. I S. 220 ff.).*

2) *Einen Begriff von der Vielseitigkeit des Geschäftskreises der jülich-bergischen Kanzlei gewähren die Geschäftsjournale des Kanzlers Wilh. Lünynck (Sohn des Kanzlers Dietrich L.), die für die Jahre 1489—93 noch vorhanden sind. (J.-B. Literalien C 3.)*

nachher noch die Rede sein — sowie alle Klagen über „Beschwerung" mit geistlichem Gericht, soweit sie das Verhalten der Regierung gegenüber der Anwendung des geistlichen Rechts charakterisieren. Viele Stücke sind nach beiden Richtungen verwertbar und wichtig.

Soviel können wir von vornherein hier feststellen: nicht eine überwiegende Inanspruchnahme des geistlichen Gerichts durch rein weltliche Sachen beweist unsere Sammlung, wohl aber die erbetene oder freiwillige Einmischung der Regierung in den Gang der Prozesse am geistlichen Gericht aus staatlichem Interesse, d. h. im Sinne der Wohlfahrt der Untertanen in weltlicher wie in kirchlicher Hinsicht. Massgebend für die herzogliche Regierung in allen Intercessionen bei den geistlichen Behörden war immer der Gesichtspunkt, die Anwendung des fremden „ungewöhnlichen" Rechts nach Möglichkeit auszuschalten und Schädigungen des sozialen Lebens, wie sie durch Bann und Interdikt hervorgerufen wurden, zu verhindern.

In der Hauptsache boten Schiedsverhandlungen vor dem Herzog oder den von diesem deputierten Räten und Beamten das Mittel dar, die vorhandenen Gegensätze auszugleichen[1]*). Dem Ansuchen des Herzogs, derartige Verhandlungen eintreten zu lassen, wurde von geistlicher Seite meist in bereitwilliger Weise entsprochen, ja der Herzog wurde sogar aufgefordert, die Parteien gütlich zu scheiden*[2]*). Aber es kam auch vor, dass er von*

---

1) Diese schiedsrichterliche Tätigkeit des Landesherrn, die vor allem da uns entgegentritt, wo es sich um Streitigkeiten zwischen Weltlichen und Geistlichen handelt, lässt sich schon ziemlich weit zurückverfolgen. So entscheidet Gr. Gerhard v. Jülich 1306 Dez. 2 zwischen den Eheleuten Joh. von Holzweiler und dem Kölner Mariengradenstift (Urk. dieses Stifts Nr. 34). 1344 März 29 sühnt sich der Knappe Heinrich von Wittich mit Priorissa und Konvent Füssenich unter Vermittlung zweier Mannen des Markgrafen Wilhelm von Jülich (Füssenich, Kopiar II f. 32). Letzterer entscheidet 1352 Mai 29 zwischen Kloster Hoven und dem Zülpicher Bürger Gerh. von Gauwe wegen eines Gutes (Hoven Nr. 31). Räte des Hz. Wilhelm II. v. Jülich vergleichen das Kapitel von S. Aposteln mit Arnold Schendehof und Wilh. von Salmen wegen der Benutzung des Propstbusches (Apostelstift Nr. 188). Ebenso hatte, wie 1326 Juli 23 Gr. Adolf von Berg bestätigt, Gr. Wilhelm von Berg consilio proborum et militum suorum *zwischen dem Stift Gerresheim und dem Ritter Ludekinus de Winkilhusin einen Schiedsspruch gefällt (Gerresheim Nr. 34); Gr. Gerhard v. Berg entschied 1350 April 16 in dem Streite der Ritter Rutger v. Volmersheim und Heinrich v. Overbach mit dem Kapitel von S. Aposteln in Köln wegen des Zehnten zu Omagen b. Caster (Köln, Apostelstift Kop. A fol. 131); Gr. Margarete und Gr. Wilhelm v. Berg erkannten 1363 Jan. 26 durch Schiedsspruch dem Stift Gerresheim das Schultheissenamt zu gegen die Ansprüche H.s v. Flingern. (Gerresheim ad Nr. 71.) Vgl. ferner Lac. UB. II Nr. 549; Joerres Nr. 556 S. 535 f.; Kelleter, Kaiserswerth Nr. 288 u. 342.*

2) Vgl. Nr. 23, 37, 50.

dieser Seite[1]) *sowohl wie auch von Laien*[2]) *ausdrücklich um Schutz für die Ausübung des geistlichen Rechts gebeten wurde; inwieweit er darauf eingegangen ist, lässt sich aus den Akten nicht erkennen. Natürlich fehlte es auch nicht an Klerikern, die darauf bestanden, den begonnenen geistlichen Prozess zu Ende zu führen und den Mahnungen der Regierung gegenüber taub blieben. Dann half man sich wohl zuweilen mit Repressalien und griff zur Rentensperre*[3]). *Der fiskalische Gesichtspunkt tritt bei allen diesen Massnahmen der Regierung nirgends hervor*[4]); *es findet sich kein Beweis dafür, dass die Parteien etwa gezwungen worden wären, das weltliche Gericht anzurufen, damit dem Herzog die Brüchten nicht verloren gingen. Wohl klagt die Regierung, dass irgend eine Sache vor geistliches Gericht gezogen sei, die eigentlich vor das weltliche gehöre*[5]); *wohl kommt es vor, dass das Jülicher Hauptgericht zusammen mit den Räten einen Streitfall behandelt, um ihn der Kognition des geistlichen Richters zu entziehen*[6]). *In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle aber bietet der Herzog die Schiedsverhandlung, die Vermittlung seiner Räte an, über deren Kosten für die Parteien wir nicht näher unterrichtet werden*[7]).

Es hatte seinen guten Grund, dass die Regierung in dieser Weise vorging, denn die meisten Streitigkeiten, um die es sich hier handelte, liessen sich als geistliche wenigstens nach kanonischer Auffassung rechtfertigen. Nach dieser war es, wie wir oben gesehen haben[8]), *dem Kleriker verboten, seine Klagen, gleichviel um was es sich handelte, vor dem weltlichen Forum anzubringen. Unten findet sich manches Beispiel dafür, dass viele Geistliche, zumal die Prälaten an dieser Auffassung auch*

---

1) *Vgl. Nr. 143, 176, 201. Hier wäre noch der Antrag des Neusser Dechanten Gottfried Walack an den Hz. zu erwähnen, der gebeten wurde, den geistlichen Prozess gegen einen Einwohner zu Erkrath wegen Defloration nicht zu verhindern. Es handelte sich um Coene, „des Braeden" Tochter, die aus des Hz. Land verdrängt worden war,* „darumb, dat si tegen Heinrich zo Steinroed, kirspelsman zo Erckroed . . . ire recht zo vordern mit den geistlichen rechten zo Nuisse gesprochen heft". *Dies sei unbillig,* „angesien, dat ire ansproiche die jonferschaft beruert ind dairover mit geistlichem recht geburt zo richten ind ouch alzit van alden herkomen van u. f. g. dairbi gehalden ind gelaissen ist gewest". (*J.-B. Lit. M 15. Undat. c. 1481.*)

2) *Vgl. Nr. 127. Hier handelte es sich um Waisengut.*

3) *Vgl. Nr. 19, 29, 37, 87, 109 (Anm.) 142, 177, 208.*

4) *Eine Bestätigung für die schon von Kahl (Lehrsystem S. 355) ausgesprochene Anschauung. Kahl nimmt an, dass die Erkenntnis der Verpflichtung zum Rechtsschutz und die Erweiterung des Zuständigkeitsgebiets des weltlichen Gerichts die treibenden Motive für den Staat waren.*

5) *Nr. 132, 211a.*

6) *Nr. 25.*

7) *Vgl. hierzu v. Below, Ursachen der Rezeption d. röm. Rechts S. 50.*

8) *S. oben S. 13**.

im 15. Jahrhundert noch festhielten. Oft genug liess ein Kleriker seine Schuldner vor das geistliche Gericht zitieren, obwohl es sich nur um rein persönliche Forderungen, um Geldgeschäfte handelte; geschah der Ladung keine Folge, so kam es zur Exkommunikation und im weiteren zur Verhängung des Interdikts[1]*. Ebenso gehörte es durchaus nicht zu den Seltenheiten, dass weltliches Gut, ja auch Lebensmittel für Kleriker die Veranlassung boten zu einem geistlichen Prozess*[2]*. So konnte es kommen, dass ein ganzes Kirchspiel dem Interdikt verfiel, weil die Weinfässer eines Dechanten beim Transport aufgehalten worden waren*[3]*.*

Aus gleichen Anlässen wurde freilich auch von Laien das geistliche Gericht in Anspruch genommen. Wie schon erwähnt, erfreute sich das Offizialatgericht des Zuspruchs besonders der Kölner Bürger, um Schuldforderungen einzutreiben[4]*. Auch Gemeinden, wie z. B. die Stadt Aachen, bedienten sich mitunter des geistlichen Rechts, vielleicht lediglich im Interesse einer schnelleren Erledigung der Streitfälle*[5]*. Mitunter ist aus den uns vorliegenden Aktenstücken der eigentliche Gegenstand, der den geistlichen Prozess veranlasst hatte, gar nicht mehr erkennbar; nur aus der Art, wie von seiten der Regierung dagegen eingeschritten wird, lässt sich vermuten, dass hier der Kompetenz des weltlichen Richters Eintrag geschehen war*[6]*.*

Neben den Klagen, die lediglich den Privatbesitz eines Klerikers betrafen, sind weiterhin alle diejenigen hier zu berücksichtigen, die sich beziehen auf Renten eines Beneficium, Opfer, Stiftungsrenten, Zehnten, Gerechtsame oder Grundbesitz von Klöstern, Kirchen, Benefizien. Geistliche Renten — unter diesen Begriff liessen sich wohl diese Gegenstände zusammenfassen — waren nach clevischer Auffassung der Kompetenz des geistlichen Richters zuzuweisen[7]*, nach jülichscher Gewohnheit wohl ebenfalls*[8]*, nach Ansicht des Erzbischofs Dietrich unbedingt*[9]*, während sie nach den Erklärungen, die Herzog Adolf vor Kaiser Sigmund abgab, im Bergischen wohl nicht als geistliche Sachen angesehen wurden*[10]*. Dagegen gehörten Streitigkeiten um geistliche Stellen, um Testamentsgut und in Ehesachen zweifellos nach*

---

1) *Vgl. z. B. Nr. 20, 123.*
2) *Nr. 132, 149, 160.*
3) *Nr. 213.*
4) *Nr. 22, 29, 84, 97, 138, 206, 231.*
5) *Nr. 128, 208. Vgl. hierzu Priebatsch in d. Zsch. f. Kirch. Gesch. 21 S. 49 f. Kahl, Lehrsystem S. 355.*
6) *Vgl. z. B. Nr. 21, 37, 42, 67, 84, 87, 93, 137, 138, 156, 172, 173.*
7) *S. 17 Anm. 2.*
8) *Vgl. Nr. 7.*
9) *Nr. 19.*
10) *Nr. 8. Die bergische Auffassung, dass nur dreierlei Sachen dem geistlichen Gericht freigegeben seien, zeigt sich noch 1493 im Schreiben eines bergischen Amtmanns (S. 108 Z. 17).*

allgemeiner Auffassung zur Kognition des geistlichen Gerichts. Trotz alledem empfindet das Volk das Vorgehen des geistlichen Richters auch aus solchem Anlass, wie überhaupt das Laden und Bannen, als etwas Ungewöhnliches, Unerhörtes, ja Unerträgliches[1]*. Und dementsprechend ist auch die Haltung der Regierung. In allen diesen Fällen bietet sie ihre Vermittlung an und arbeitet sie darauf hin, zuweilen auch mit Drohungen, dass das geistliche Gerichtsverfahren eingestellt wird, zumal dann, wenn eine derartige Klage vorher bereits am weltlichen Gericht anhängig gemacht war*[2]*).*

Auf die Streitigkeiten um den Besitz geistlicher Stellen, die vielfach das Eingreifen des Herzogs zur Vermeidung oder Einstellung geistlicher Prozesse veranlassten, werden wir unten noch zurückkommen, da hier vor allem die Verteidigung des herzoglichen Kollationsrechts und der Anspruch auf ein Kirchenaufsichtsrecht zu berücksichtigen ist.

Das Vorgehen der herzoglichen Regierung gegen die Ausübung der geistlichen Jurisdiktion entsprach also durchaus den Bedürfnissen des Volks, dem durch die Ladung vor den geistlichen Richter, durch Verhängung der Zensuren bezw. Erlangung der Absolution ein ganz bedeutender wirtschaftlicher Schaden erwuchs, noch ganz abgesehen von den bedenklichen sozialen Folgen von Bann und Interdikt[3]*). Kam es doch in jenen Prozessen vielfach nur darauf an, wer den vollsten Beutel hatte. Für Unvermögende war es fast aussichtslos, zu prozedieren*[4]*). Es ist daher sehr erklärlich, wenn die herzoglichen Vermittlungsversuche auch beim Klerus Anklang fanden. So kommt es wiederholt vor, dass Geistliche und Korporationen beim Herzog Schutz suchen gegen die geistliche Gerichtsbarkeit*[5]*), ja*

---

1) *S. 22 Z. 13; S. 27 Z. 22; S. 43 Z. 10; S. 66 Z. 37 u. ö.*

2) *Vgl. Nr. 62, 84, 89, 117. Ueber die Veranlassung geistlicher Prozesse 1. durch Renten von Benefizien s. Nr. 62, 114, 117, 211a; durch Kirchenopfer Nr. 146, 204; Stiftungsrenten Nr. 69; Zehntverweigerung Nr. 38, 43, 81, 104, 200; Zehntbesitz Nr. 103, 135 (vgl. auch v. Below, LTA. I S. 222); Klostergut Nr. 37, 87, 165; Gerechtsame einer Kirche S. 105 Anm.; Nr. 148, 204; Vikariegut Nr. 205. 2. durch Ansprüche auf geistliche Stellen u. Präbenden Nr. 60, 64, 65, 74, 109, 115, 131, 136, 142, 196. 3. durch Testamentssachen Nr. 98, 162, 188. 4. durch Ehesachen Nr. 50, 82, 107, 108, 144, 202. 5. durch Sendsachen u. ä. (Ungehorsam u. Excesse v. Priestern, Verletzung der Immunität, Ketzerei) Nr. 72, 102, 118, 186, 204, 318.*

3) *In der unten S. 105 Anm. erwähnten Eingabe Emonts v. Palant wird darauf hingewiesen, dass das Interdikt zu Kelz* „insonderheit der sterfden halven swerlich ist“. *Vgl. auch das oben S. 16* hierüber Ausgeführte.*

4) *Vgl. z. B. Nr. 44, 60, 73. — Die Geldgier der geistlichen Richter spielt eine Hauptrolle in den Gravamina der deutschen Nation. Vgl. Friedberg, Die Gränzen S. 66—68. Gebhardt, Gravamina S. 110—112.*

5) *Vgl. z. B. Nr. 232, 250, 256, 318. — Zuweilen werden Klagen gleichzeitig vor den Hz. u. den Offizial gebracht. Vgl. z. B. Nr. 145.*

dass hiergegen vorzugehen Prälaten den Herzog auffordern[1]). *Auch tritt der Fall ein, dass Geistliche sich weigern, vor geistliches Gericht zu gehen, wenn es sich nicht um geistliche Sachen handelte*[2]). *Es erschien dem Klerus bisweilen vorteilhafter, erst den Weg des Austrags vor den Räten zu beschreiten, bevor ein Prozess am geistlichen Gericht anhängig gemacht wurde*[3]). *Ein solches Schiedsverfahren wurde sogar von geistlichen Richtern selbst in Vorschlag gebracht*[4]).

Durch strenge Handhabung der Gesetze, welche den Boten geistlicher Mandate wie deren Exekutor bedrohten[5]), *war es allmählich dahin gekommen, dass der Pfarrklerus ausserordentlich zurückhaltend geworden war, die Mandate des geistlichen Gerichts anzunehmen oder auszuführen*[6]).

Trotzdem trieb das mit den Ladungen vor das Offizialat verknüpfte Unwesen noch lange Zeit merkwürdige Blüten[7]). *Auch konnte die Säumigkeit herzoglicher Kommissionen, die allerdings in der Ueberbürdung der Räte mit Geschäften ihren Grund hatte, nicht dazu beitragen, die Lust zu geistlichen Prozessen zu dämpfen*[8]). *So kam es z. B. vor, dass die herzogliche Regierung eine Partei erst zum Widerstand gegen das geistliche Recht reizte, es dann aber unterliess, sie vor den Folgen zu schützen*[9]).

Die Haltung der herzoglichen Beamten war im allgemeinen eine streng gegen die Anwendung des geistlichen Rechts gerichtete[10]), *wenn auch Fälle von Nachlässigkeit*[11]), *ja sogar von Inanspruchnahme des geistlichen Gerichts durch Beamte und Räte vorkamen*[12]). *Je gefestigter die Stellung war, die der Staat der Kirche gegenüber einnahm, desto sicherer treten natürlich auch die Beamten den geistlichen Behörden entgegen. In dieser Beziehung ist das Auftreten herzoglicher Beamter um die Mitte des 16. Jahrhunderts*

---

1) *Nr. 98a.*
2) *Nr. 100.*
3) *Vgl. z. B. Nr. 35, 201.*
4) *Nr. 50.*
5) *S. unten S. 143 Anm. 1, S. 198 Z. 15, S. 229, 243, 329, 337, 340, 367—370, 380, 407—410. Vgl. hierzu Scotti, Cleve-Mark Nr. 7. Scharfes Vorgehen gegen die Boten ist besonders in Cleve Brauch gewesen, für Jülich-Berg erst seit Wilhelm IV. häufiger nachzuweisen. Unter Hz. Johann durften Bannbriefträger nicht im Lande wohnen (S. 229 Z 15).*
6) *S. unten S. 198 Z. 38 und S. 199 Anm. Man muss sich dabei vergegenwärtigen, dass Geistliche, die Mandate des geistlichen Gerichts nicht beförderten, in Gefahr kamen, selbst mit geistlichem Recht verfolgt zu werden (S. 109 Z. 20).*
7) *Vgl. die Schilderung, die der Düsseldorfer Dechant davon entwirft (Nr. 154 S. 135 Z. 11).*
8) *S 72 Anm. 2; S. 203 Z. 36.*
9) *Nr. 144.*
10) *Nr. 173 188, 8 (S. 184f.).*
11) *Nr. 81.*
12) *Nr. 93, 132.*

wesentlich fester und selbstbewusster[1]) *geworden, als es hundert Jahre früher sein konnte, wenn es auch in dieser Zeit nicht an Beamten fehlte, die zu rücksichtslosem Vorgehen gegen den Klerus bereit waren*[2]).

Das wiederholt zu beobachtende Bemühen der Regierung, geistliche Prozesse zu umgehen und ihnen z. B. dadurch vorzubeugen, dass die Untertanen aufgefordert wurden, den Kredit des Klerus nicht in Anspruch zu nehmen, sondern sofort zu zahlen[3]), *wird vermutlich selten von Erfolg gekrönt gewesen sein. Aber eine derartige Verfügung zeigt, wie gross der Wunsch war, den auswärtigen Gerichten im Lande den Boden zu entziehen*[4]).

Die meisten Schwierigkeiten türmten sich der Regierung bei ihrem Vorgehen entgegen, wenn die Nichtachtung der geistlichen Zensuren bereits zum Interdikt geführt hatte. In diesen Fällen kam es meist zur Beratung mit den kurkölnischen Räten, die dann erst die Aufgabe übernehmen mussten, den Erzbischof der Erteilung der Absolution geneigt zu machen oder zur Relaxation des Interdikts zugunsten herzoglicher Schiedsverhandlungen zu bewegen[5]). *Auch persönliche Verwendung des Landesherrn oder seiner Gemahlin*[6]), *ja das Eingreifen benachbarter Mächte durch deputierte Räte*[7]) *war gelegentlich notwendig, um das über einzelne Kirchspiele verhängte Interdikt zu beseitigen. Derartige Verhandlungen machten sich auch mit dem Bischof von Lüttich nötig, zu dessen Diözese bekanntlich die nordwestlichen Gebiete von Jülich gehörten.*

Zu welchen Verschleppungen und Weiterungen es dabei kommen konnte, zeigen die Verhandlungen über die Beilegung des Interdikts zu Geilenkirchen, das lediglich durch die Trunkenheit eines Priesters über das Kirchspiel heraufbeschworen worden war[8]). *Der Herzog hielt es schliesslich für geraten, an das erzbischöfliche Gericht zu appellieren und damit von dem prinzipiellen Standpunkt, derartige Sachen durch Schiedsverhandlungen beizulegen, abzugehen.*

---

1) *Vgl. z. B. die Verhandlungen des Rentmeisters von Blankenberg mit dem Offizial des Bonner Propsts im J. 1550—51 (Nr. 313, 314, 330).*

2) *Nr. 24.*

3) *S. unten S. 109 Z. 30. — Vgl. hierzu auch den Befehl, allen geistlichen Personen unverzüglich Recht zuteil werden zu lassen, um die Untertanen vor geistlichem Recht zu behüten (Nr. 163 S. 145).*

4) *So war es nur folgerecht, wenn auch gegen die westfälischen Freigerichte sich allmählich ein lebhafter Widerstand bemerkbar machte.*

5) *Nr. 104a, 118, 192. — Ueber Relaxation eines Lokal-Interdikts vgl. Hinschius V S. 150f. Ob hierbei eine* absolutio ad cautelam *ausgeschlossen war, wie H. meint, scheint mir doch noch zweifelhaft zu sein.*

6) *Nr. 156.*

7) *Nr. 136 u. 137.*

8) *Nr. 102. — Ueber die Verhängung des Interdikts infolge ähnlicher Wirtshausabenteuer der Kleriker vgl. Gravamina v. J. 1521 (Deutsche RTA. ed. Wrede II S. 669 Z. 23ff.).*

Uebrigens stand es keineswegs allein im Belieben des geistlichen Richters, Bann oder Interdikt aufzuheben oder zu relaxieren; es bedurfte hierzu durchaus der Einwilligung des Klägers[1]).

Können wir nun auch nicht immer erkennen, inwieweit die herzogliche Regierung, in dem Bestreben, geistliche Prozesse zu vermeiden, zum Stillstand zu bringen oder ganz aufzuheben, im einzelnen Falle Erfolg erzielt hat, so lässt sich doch behaupten, dass sie ausserordentlich rührig gewesen ist, um dieses Ziel zu erreichen und damit einem sozialen Bedürfnis entgegenzukommen. Was anfänglich als eine Aufgabe und Kraftprobe dynastischen Strebens erscheint, das wird, je mehr das Volk zu eigner politischer Betätigung erwacht, eine Forderung der Gesamtheit und ein Ziel der landständischen Politik. Diese Entwicklung lässt sich verfolgen an der Hand der unten mitgeteilten Verhandlungen, Verträge und Verfügungen, die durch die Frage nach dem Geltungsbereich und Umfang der geistlichen Jurisdiktion des Kölner Erzbischofs im jülich-bergischen Gebiete veranlasst worden sind. Da die betreffenden Stücke in ausführlicher Weise unten vorliegen, können wir uns hier auf einen kurzen und nur das Wesentlichste berücksichtigenden Ueberblick beschränken.

3. Verhandlungen zwischen Jülich-Berg und Kurköln über die Kompetenz der geistlichen Gerichtsbarkeit im allgemeinen.

a) Bis zum Streit über die Jurisdiktion des Jülicher Landdechanten.

Seitdem vor König Sigmund die Frage über die Zulässigkeit geistlicher Mandate durch Herzog Adolf erörtert worden war[2]), *hatten sich doch entsprechend der Verschiedenheit zwischen der kanonischen und der vom Herzog vertretenen Auffassung bald neue Konflikte auf diesem Gebiete geltend gemacht. Es wurde vorhin schon*[3]) *hervorgehoben, dass die bergische und die jülichsche Praxis keineswegs völlig übereinstimmten und dass erstere den Geltungsbereich des geistlichen Rechts bedeutend enger fasste.*

Noch einmal erscheint dieser Jurisdiktionsstreit verquickt mit politischen Streitigkeiten. Als Mitbesiegler eines zwischen Erzbischof Dietrich und Herzog Adolf aufgerichteten Vertrags werden die Landstände sowohl von Kurköln wie von Jülich und Berg mit in Anspruch genommen[4]) *und treten nun als Vermittler dieser Streitig-*

---

1) *Vgl. Nr. 177.*
2) *Nr. 8.*
3) *S. oben S. 59*.*
4) *Vgl. v. Below, LTA. I 168 ff.*

keiten auf. Sie suchen den Jurisdiktionskonflikt im konservativen Sinne zu erledigen, d. h. den Status quo ante *wiederherzustellen*[1]). *Dass es trotzdem auch ferner nicht an ungewöhnlicher Anwendung geistlicher Jurisdiktion fehlte, die sogar soweit ging, dass wegen einer einfachen Schuldklage Interdikt über das ganze Herzogtum Berg verhängt wurde*[2]), *ergibt sich aus manchem unten mitgeteilten Beispiel.*

Entsprechend dem zwischen Herzog Gerhard und Erzbischof Dietrich herrschenden freundschaftlichen Verhältnis kam es dann im Jahre 1449 zu Festsetzungen zwischen beiden Fürsten, die alle dem Herkommen widersprechenden Fälle von Anwendung des geistlichen Rechts der Konferenz beiderseitiger Räte zu „freundlicher Bekallung" anheimgaben[3]).

Damit war freilich noch keine sachliche Klärung geschaffen, sondern alles der Auffassung der Räte anheimgestellt. Aber schon das folgende Jahr brachte nach dieser Richtung hin insofern einen weiteren Fortschritt, als in der Erblandesvereinigung zwischen Kurköln und Jülich-Berg, die einen ausführlichen Artikel den Festsetzungen über die Ausübung der geistlichen Jurisdiktion widmete[4]), *die Gegenstände wenigstens genannt wurden, die als geistliche Sachen überhaupt in Frage kamen; hiernach sollten fortan Klagen über geistliche Personen, deren Güter und Renten, über Testaments-, Ehe- und Zehntsachen in derselben Weise gehandhabt werden, wie zur Zeit des Erzbischofs Friedrich und der Herzöge Wilhelm und Reinald von Jülich und Wilhelm von Berg gebräuchlich gewesen war. Die eingehenden Bestimmungen über die Schlichtung der etwa doch entstehenden „Gebrechen", die in die Hände der Ratsleute und Obmänner*[5]) *des Verbunds, sowie geistlicher Räte beider Parteien gelegt und durch Majoritätsbeschluss entschieden werden sollten, lassen zwar erkennen, dass man beiderseits den ernsten Wunsch hegte, Konflikte zu vermeiden. Aber andrerseits kann man sich der Erwägung nicht verschliessen, dass dieses Verfahren ein viel zu umständliches war, um rasch zum Ziele zu führen. Bei dem schnellen Gang geistlicher Prozesse, der auf sehr kurze Fristen bemessen war, liess sich voraussehen, dass das Aeusserste, nämlich die Verhängung des Interdikts längst eingetreten sein musste, bevor die Schiedsleute zur Verhandlung kommen würden.*

In der Tat ist denn auch zur Zeit des Herzogs Gerhard dieser umständliche Apparat gar nicht in Anspruch genommen

---

1) *Nr. 17.*
2) *Nr. 22.*
3) *Nr. 27.*
4) *Nr. 28.*
5) *Obmänner kölnischerseits waren Joh. v. Gymnich zu Vischel und Roilman v. Dademberg, jülicherseits Godert v. Harff (für Jülich) und Ailf Quade (für Berg). Vgl. Hansen, Westfalen und Rheinland II S. 48.*

worden, obwohl es keineswegs an „Gebrechen" fehlte. Vorstellungen bei den betreffenden geistlichen Richtern, zuweilen mit Drohungen[1]) *verbunden, scheinen ausgereicht zu haben, Ernsteres zu verhüten; wenigstens ist uns aus dieser Zeit über Verhängung des Interdikts nichts überliefert. Und gegen Ende dieser Periode tritt die herzogliche Regierung mit dem Anspruch hervor, derartige Streitigkeiten durch die geistlichen und weltlichen Räte des Herzogs behandeln zu lassen*[2]). *Daneben taucht noch ein andres Moment auf, das für das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts von grösster Bedeutung wird. Es handelt sich hier um die bereits erwähnte im Jülichschen herrschende Anschauung, der Herzog habe zwei Rechte, ein geistliches*[3]) *und ein weltliches, und ersteres liege in der Hand des Jülicher Landdechanten.*

b) Der Streit um die Jurisdiktionsbefugnisse des Jülicher Landdechanten.

Anspruch auf Ausübung der geistlichen Jurisdiktion erhoben, wie wir oben[4]) *sahen, schon im 14. Jahrhundert verschiedene Landdechanten der Grafschaft Mark. Erzbischof Heinrich ist zwar gegen diesen Anspruch aufgetreten, aber andrerseits hat er selbst einem Dechanten geistliche Jurisdiktion zuerkannt*[5]). *Es war der Dechant des Stifts Münstereifel, der kraft eines alten Herkommens ein solches Vorrecht für sich in Anspruch nehmen durfte und hierin von allen Kölner Erzbischöfen des 14. Jahrhunderts bestätigt wurde*[6]). *Ein solches Privileg ist zwar für keinen andern*

---

1) *Vgl. z. B. Nr. 29, 34, 38.*

2) *Nr. 43.*

3) *Das hier etwa die merkwürdige Verbindung des Kirchenpatronats mit dem Archidiakonat in Betracht käme, die für norddeutsche Gebiete von v. Richthofen (Untersuch. üb. fries. Rechtsgesch. Berlin 1882) und W. v. Brünneck (Die Verbindung d. Kirchenpatronats m. d. Archidiakonat, Halle 1903) nachgewiesen wurde, ist nicht anzunehmen.*

4) *S. oben S. 14*.*

5) *1313 August 27 (Münstereifel Urk. Nr. 31). Es heisst hier: . . .* „Cum ex antiqua approbata et hactenus pacifice observata consuetudine . . decani ecclesie Monasteriensis in Eyflia tamquam ordinarii et prelati in decanatu et infra limites eorundem in subjectos eidem tam clericos quam laicos dicti decanatus habere libere noscantur in exercendis jurisdictionibus, visitationibus, correctionibus, inquisitionibus et aliis quae ad forum pertinent ecclesiasticum prout hucusque libere et inconcusse recognoscimus observatum, nos eandem jurisdictionem cum omni jure et cohercione seu censura ecclesiastica . . . . . confirmamus." *Dieses Privileg scheint bisher unbeachtet geblieben zu sein. Becker, Dekanat Münstereifel S. 217 erwähnt nur, dass der Dechant des Stifts M. im J. 1716 sich auf Erlasse des EB. Heinrich vom J. 1313 berufen habe, um sich vom Pfarrkapitel zu eximieren. Es sei ihm aber nicht gelungen.*

6) *Münstereifel Urk. Nr. 35, 51, 60. — Der Wortlaut dieser Bestätigungen stimmt überein mit dem eben angeführten. Es bedarf noch der Untersuchung darüber, wie weit sich der Jurisdiktionsbereich dieses Dechanten erstreckt hat.*

Dechanten dieses Gebiets nachzuweisen, und doch treten ähnliche Vorrechte auch anderwärts uns entgegen. Der Landdechant in dem benachbarten Zülpich besitzt Archidiakonalrechte in dem sogenannten Oestlinger Distrikt[1]*, und zwar jedenfalls schon im 14. Jahrhundert*[2]*. Und bereits um die Mitte des 15. Jahrhunderts gilt der Jülicher Landdechant als kompetenter Richter in Ehesachen, und zwar nicht nur in den Parochien seiner Christianität, sondern im Bezirk des alten Jülichgaues*[3]*).*

Wann der Anspruch des Jülicher Dechanten auf Ausübung einer eignen Jurisdiktion zuerst geltend gemacht worden ist, lässt sich natürlich nicht sagen. Derartiges pflegt unvermerkt und allmählich vor sich zu gehen. Es ist aber wohl anzunehmen, dass die Sendgerichtsbarkeit hierbei die Grundlage gebildet hat.

Das Sendgericht, ursprünglich entstanden im Zusammenhang mit der jährlichen Visitation der Diözesen, war allmählich ganz in die Hände der Archidiakonen übergegangen, die ihrerseits wieder durch Erzpriester und Dechanten vertreten wurden[4]*) und z. B. im 12. Jahrhundert in der Erzdiözese Köln nur noch im Schaltjahr die Sendgebühren erhielten*[5]*). In derselben Zeit waren schon einzelne Pfarrer im Besitz von Sendrechten*[6]*). Und im 13. Jahrhundert begann es Regel zu werden, dass der Pfarrer drei Jahre hintereinander den Send abhielt und nur im Schaltjahr dem Inhaber des Dekanats den Vorsitz im Send überliess*[7]*).*

---

1) Binterim-Mooren I² S. 349.

2) Vgl. das Weistum von Conzen v. J. 1415 (Lacomblet-Harless, Archiv VII S. 103ff.). Im J. 1478 liess der Zülpicher Dechant Johann Rick aus Euskirchen, Pfarrer in Kuchenheim die Gerechtsame des Oestlings notariell aufzeichnen Im folgenden Jahre schloss er mit Abt Jaspar von Malmedy ein Kompromiss wegen der Grösse der Visitationskompetenz; Hz. Wilhelm als defensor capituli *unterstützte ihn dabei. (Becker a. a. O. S. 18.)*

3) Vgl. die von Pauls in d. Zschr. des Aach. Gesch.-Ver. 24 S. 339 abgedruckte Urkunde von 1452. Der Dechant verhörte die Ehesache in der Wohnung des Dechanten zum Cornelimünster. Dies gehörte zum Jülichgau (Binterim-Mooren I² S. 324), aber nicht eigentlich zum Jülicher Dekanat.

4) Vgl. Hinschius V S. 425ff. Schröder, Rechtsgeschichte (Leipzig 1889) S. 571—573. Stutz a. a. O. S. 836f.

5) Vgl. Knipping 372 und Binterim-Mooren 3, 132.

6) Hinschius V S. 432 n. 5 bestreitet gegen Mooren (Dortmunder Archidiakonat S. 15ff.), dass Pfarrer oder Landdechanten in früherer Zeit das Sendgericht abgehalten hätten; S. 435 gibt er jedoch zu, dass sich seit dem 12. Jahrhundert schon einzelne Pfarrer im Besitz von Sendrechten befinden.

7) Für unser Gebiet zeigt dies z. B. der vom Domdechanten Goswin, dem Kanonikus Gottfried v. Büren und dem Scholaster Richwin von S. Aposteln herbeigeführte Schiedsspruch vom 26. Mai 1260 zwischen dem Propste von S. Aposteln und Wilh. von Stailberg, Rektor der Kirche zu Würseln. (Domstift 152). Diese Urkunde liefert zugleich einen neuen Beweis dafür, dass der Propst von S. Aposteln das Jülicher Dekanat innehatte. (Vgl. unten S. 70 Anm. 7).*

Aber auch hier trat bald die Vertretung durch den Landdechanten ein. Ein genauer Zeitpunkt lässt sich hierfür nicht angeben.

Die Kompetenz des Sendgerichts erstreckte sich nahezu auf die gleichen Gegenstände, die auch den Anlass eines geistlichen Prozesses bilden konnten: Ketzerei[1]*), Ehebruch*[2]*), Incest*[3]*), Hurerei*[4]*), Unkeuschheit*[5]*), Zehntpflicht*[6]*), Kirchenbaupflicht*[7]*), Wucher*[8]*), Zauberei*[9]*), Schwören*[10]*), Zank*[11]*) und dergl. Bei dem Charakter des Sendgerichts als eines Rüge- und Sittengerichts war es ja zunächst ausgeschlossen, dass eine* jurisdictio contentiosa *durch den Sendrichter ausgeübt werden konnte. Wenn aber im 15. Jahrhundert, wie dies durch das Schreiben Kaiser Sigmunds an den Papst im Interesse des Aachener Sendgerichts bezeugt wird, die offizielle Auffassung herrschte, das Sendgericht sei ursprünglich eingerichtet worden, damit das Volk nicht mit grossen Kosten vor auswärtige geistliche Richter gezogen würde*[12]*), so begreift es sich, dass in jener Zeit der Landdechant, der Vertreter des Archidiakons und Vorgesetzte der Pfarrer, als der eigentliche einheimische geistliche Richter erschien, der gewissermassen das inländische Recht vertrat. Und so konnte es auch kommen, dass der Landdechant allmählich in die enge Beziehung zum Landesherrn trat, die ihn zum Vermittlungsorgan zwischen diesem und dem niedern Klerus gemacht hat. Ebenso ist es erklärlich, dass der Landdechant des „Landes Jülich", das allerdings zum Amt herabgesunken war, aber als Stammland eine erhöhte Bedeutung beanspruchte, die gleichen Archidiakonalrechte*[13]*) sich zusprach, die der Zülpicher Landdechant unbestritten besass, um so mehr als das Dekanat Jülich dem Zülpicher an Grösse überlegen war.*

---

1) *Aachen 1331.* (*Loersch, Aach. Rechtsdenkm. S. 48.*)
2) *Wie vor und Grimm, Weist. II 361. S. auch unten Nr. 80, 108.*
3) *Aachen 1331.*
4) *Grimm II 361.*
5) *Grimm I 504 (1390).*
6) *Grimm I 507 (1429).*
7) *S. unten Nr. 94.*
8) *Aachen 1331. — Grimm I 504.*
9) *Grimm II 361.*
10) *Wie vor.*
11) *Aachen 1331. Sehr eingehend sind die Angaben der von Binterim (Denkwürdigkeiten V, 3, 48 ff.), veröff. Sendordnung aus unserm Gebiet, die aber offenbar erst aus d. 16. Jahrh. stammt.*
12) *Quix, Gesch. d. S. Peters-Pfarrkirche S. 102. Von einer Beschränkung der Kompetenz des Sendgerichts seit dem 14. Jahrh. (Hinschius V S. 440) ist in unserm Gebiet nichts zu entdecken.*
13) *Sehr bemerkenswert ist die Bezeichnung* „Gerardus dei gratia Iuliacensis capituli decanus" *in einer Urk. v. 1257 (Hennes, UB. d. Deutschen Ordens Nr. 125) auf die Kuhl, Kirchenstreit S. 64 f. aufmerksam macht. Es ist ein Titel, wie ihn sonst nur die Archidiakonen führten. (Vgl. Hauck, KGesch. IV S. 13.)*

Als mit Hermann von Hessen im Erzstift ruhigere Zeiten eingekehrt waren, konnte sich die Aufmerksamkeit der kurkölnischen Regierung solchen die Autorität der erzbischöflichen Jurisdiktion gefährdenden Tendenzen zuwenden. Im Frühjahr 1481 war der Konflikt bereits ausgebrochen[1]*. Da beklagten sich Dechant und Kapitel der Christianität Jülich beim Herzog, dass der Erzbischof ihnen durch schwere Mandate die Jurisdiktion in Ehe- und Testamentsachen sowie in Klagen über Güter und Rechte geistlicher Personen oder in Sendsachen verboten habe, die sie bisher „in langen Gedenken" zum Besten der herzoglichen Untertanen ausgeübt hatten. Sie wiesen hin auf das Gebot der Eltern des Herzogs, „das Recht zu halten" unbeirrt durch irgendwelche Mandate*[2]*.*

Es war, wie sie hervorhoben, nicht die erste Klage, die dem Herzog darüber zu Ohren kam. Auch hatte man sich am herzoglichen Hof keineswegs gleichgültig verhalten. Eine Aufzeichnung über das alte Herkommen war aufgesetzt und dem Erzbischof durch herzogliche Räte übergeben worden. Es bedurfte noch der Vermittlung des Deutzer Abts, um wenigstens einen Aufschub des Prozesses gegen Dechant und Kapitel zu erlangen[3]*.*

Vermutlich ist es dem Herzog gelungen, den Prozess ganz aussetzen zu lassen bis zum Eintritt von Schiedsverhandlungen. Zu diesen wurden brandenburgische und hessische Räte herangezogen, die früher bereits sich mit diesen Streitigkeiten befasst und damals die Herstellung des Status quo ante *erreicht hatten*[4]*.*

Wichtiger war es, dass der Herzog die höchste kirchliche Autorität für das Gewohnheitsrecht des Jülicher Dechanten zu gewinnen wusste. Die Entscheidung des päpstlichen Legaten Orsini in Wien fiel durchaus zugunsten dieser Ansprüche aus und wies dem Dechanten die Jurisdiktion in Testamentsachen

---

1) Kuhl, Kirchenstreit S. 35 verlegt den Beginn des Vorgehens der Regierung im Interesse der Jurisdiktion des Landdechanten ins Jahr 1478, weil damals in Gegenwart herzoglicher Beamten und Räte Akt aufgenommen wurde, wie der Dechant von Zülpich zu Conzen das geistliche Recht hielt. Die hiermit in Zusammenhang stehende Uebernahme der Zülpicher Statuten für das Dekanat Jülich (s. Kuhl S. 22) ist praktisch belanglos geblieben, da sie in den Verhandlungen nie als Beweisstück verwandt werden, ja sich mit den Aufstellungen über das Herkommen direkt widersprechen, so z. B. hinsichtlich der Korrektion der Priester.

2) Eingabe vom 20. März 1481 (J.-B. Geistl. S. Gen. ad 2).

3) Verhandlungen in Köln hatten am 12. März stattgefunden. Bis Sonntag Lätare war der Fortgang des Prozesses verschoben worden. (Wie vor.)

4) Vgl. Nr. 61. Der hier zum Abdruck gebrachte Zettel gibt vermutlich die früher (anscheinend zur Zeit des EB. Ruprecht) erfolgte Entscheidung der brandenburgischen und hessischen Räte wieder. Zu der Vermittlungsangelegenheit vgl. noch Priebatsch, Korresp. d. Kurf. Albrecht Achilles III. S. 88.

und gewissen Eheklagen sowie die Korrektion der Priester zu[1]). *Wahrscheinlich hatte zu diesem günstigen Ergebnis der Umstand beigetragen, dass jenes Recht als von weltlicher Seite*[2]) *bedroht dargestellt worden war. Auf diese Weise war eine Erkundigung beim Ordinarius vermieden worden. An eine sofortige Ausnützung des Ausspruchs scheint man ohnehin nicht gedacht zu haben. Bezeichnend ist in dieser Hinsicht das zwei Jahre später zwischen Erzbischof Hermann und Herzog Wilhelm abgeschlossene Bündnis; die Erneuerung des* Status quo ante *hinsichtlich der geistlichen Jurisdiktion wird hier vereinbart, ohne dass der Rechte des Landdechanten dabei Erwähnung geschähe*[3]). *Mit einer so unbestimmten Formulierung, wie sie dieser Vertrag nach dem Muster der früheren*[4]) *übernahm, war dem beiderseitigen Ermessen freier Spielraum gelassen. Es konnte daher nicht ausbleiben, dass die Jurisdiktionsansprüche des Jülicher Landdechanten auch fernerhin von kölnischer Seite glatt abgewiesen, vom Herzog aber kräftig unterstützt wurden*[5]). *Sorgfältig sammelte man in Köln Material über die Erledigung von Eheklagen durch den Jülicher Landdechanten Leonhard Meyfisch, Pastor zu Randerath (später zu Freialdenhoven), und setzte darüber eine Beschwerde auf. Das Bestreben der herzoglichen Regierung, jene Rechte zu wahren und Prozesse zu vermeiden, führte im Frühjahr 1490 zu einer persönlichen Zusammenkunft der beiden Fürsten in Köln*[6]), *auf der wohl auch andere Streitpunkte zur Erledigung kommen sollten. Ueber die Ergebnisse dieser Zusammenkunft liegen keine Nachrichten vor; doch dürfen wir schliessen, dass jener Streit vertagt worden war. Denn erst 1492 werden vom kölnischen Siegler und Fiskal Beschwerden gegen die unbefugte Jurisdiktion des Jülicher Landdechanten vorgebracht und durch die kölnischen Räte der herzoglichen Regierung übergeben. Ausser der Entscheidung in Eheklagen und der Korrektion der Priester sollte der Dechant z. B. auch die Anstellung von Mönchen als Kirchenrektoren vorgenommen*[7]) *haben.*

Es ist nun sehr auffallend, dass daraufhin herzoglicherseits nichts zur Verteidigung des Dechanten geschah. Vielleicht wird der Grund hierfür in der grade in jenem Zeitraum ausserordentlich gefahrdrohenden politischen Lage zu finden sein[8]), *die es ratsam*

---

1) *Nr. 63. Hier ist von einer* „antiqua et laudabilis consuetudo“ *die Rede. — Der herzogliche Unterhändler war vermutlich der Düsseldorfer Dechant Joh. von Boichem. Vgl. unten S. 73*.*

2) *S. 57 Z. 9.*

3) *Nr. 66.*

4) *Nr. 27, 28, 61.*

5) *Nr. 70.*

6) *Nr. 77.*

7) *Nr. 92.*

8) *Vgl. hierüber Redlich in der Zschr. d. Berg. Gesch.-Ver. 32 S. 137 ff.*

machte, einem Konflikt mit Kurköln aus dem Wege zu gehen. So liess man es geschehen, dass der Landdechant in Köln vor dem Fiskalprokurator Abbitte leistete und sich der Korrektion unterwarf[1]). *Bei dieser Gelegenheit wurde kölnischerseits jedes Recht des Dechanten auf eine besondere Jurisdiktion, soweit es sich nicht um eine vom Erzbischof übertragene Spezialkommission handele, bestritten* [2]).

Obwohl in den nächsten Jahren wegen einzelner geistlicher Prozesse mehrfach Verhandlungen mit dem Offizial und auch zwischen den beiderseitigen Räten gepflogen wurden[3]), *kam jener Anspruch des Jülicher Dechanten dabei anscheinend nicht zur Sprache. Auch als im Sommer 1496 durch Vermittlung von Hessen und Nassau ein Vergleich zwischen Kurköln und Jülich-Berg wegen Aufhebung des Interdikts über verschiedene Kirchspiele herbeigeführt und dabei die frühere Einung wegen der geistlichen Jurisdiktion ausdrücklich bestätigt wurde, war von jenem „geistlichen Recht" des Jülicher Landes nicht die Rede* [4]).

Es zeigte sich indessen sehr bald, dass die herzogliche Regierung keineswegs gesonnen war, die früher behaupteten Rechte preiszugeben. Sie hatte vielmehr darauf hingearbeitet, diese Rechte zusammenstellen zu lassen, um auf gesicherter Grundlage den Kampf wieder aufnehmen zu können. Auch trat sie der offenbar vom Offizialat ausgehenden Aufwiegelung der Pfarrer des Jülicher Dekanats gegen den Landdechanten mit Ernst entgegen[5]).

Auf dem im Herbst 1496 in Jülich abgehaltenen Landkapitel kam es zur Abfassung der Beschwerden und Rechte der Christianität, deren Zusammenstellung vom Herzog angeordnet worden war[6]). *Die Jurisdiktion in Ehe-, Testament- und Sendsachen und die Korrektion der Priester wurde hier aufs neue vom Landdechanten in Anspruch genommen. Als Beweis für letztere wurde angeführt, dass das Kapitel im Kölner Apostelstift einen eignen Kerker für ungehorsame Priester habe und durch jährliche Abgaben unterhalte*[7]). *In eingehenderer Weise noch wurde der Umfang der Befugnisse des Jülicher Landdechanten begründet, nachdem im Frühjahr 1498 zwischen beiderseitigen Räten hierüber verhandelt worden war* [8]). *Diese Denkschrift, die u. a. auch das*

1) *Nr. 96.*
2) *S. 81 Z. 1.*
3) *Vgl. z. B. Nr, 103, 104, 118, 120, 126, 130.*
4) *Nr. 136.*
5) *Nr. 139, 147.*
6) *Nr. 140.*
7) *Vgl. hierzu Kuhl, Jülicher Kirchenstreit S. 45—48. K. nimmt an, dass bereits vor 1166 die* decania Iuliacensis *dem Apostelstift geschenkt worden sei. Seiner Beweisführung, dass der Propst des Apostelstifts* decanus natus *des Jülicher Dekanats war, wird man zustimmen dürfen. (Vgl. auch oben S. 66* Anm. 7.) Eine Verleihung des Dekanats lässt sich allerdings nicht nachweisen.*
8) *Nr. 150.*

Recht des Dechanten hervorhob, Kleriker zu vereidigen, wenn sie als Zeugen u. dergl. vor dem weltlichen Gericht erscheinen mussten[1]*), erfuhr eine eingehende Widerlegung von kölnischer Seite*[2]*). Immerhin wurden dem Dechanten hier manche Zugeständnisse gemacht, die von den kölnischen Räten allerdings als weitgehende und für den Erzbischof schwere, überdies auch nur für das Dekanat Jülich zulässige erklärt wurden.*

Anerkannt wurde hier die Befugnis des Dechanten, die sendbarlichen Sachen (Ehebruch, Hurerei, Entwendung von Kirchengut) zu erledigen, die Vollziehung von testamentarischen Vermächtnissen an die Kirche zu überwachen, Eheleute, denen die kirchliche Einsegnung fehlte, zur Trauung zu veranlassen und die Laien zur Bezahlung ihrer Renten an die Kirche anzuhalten, nötigenfalls durch Verweigerung des Sakraments.

Als Recht des Erzbischofs wurde dagegen hier in Anspruch genommen die Entscheidung in schwierigen Ehesachen (wenn z. B. die Tatsache eines Verlöbnisses streitig war), die Bestrafung von Uebertretungen geistlicher Personen, die Vereidigung von Geistlichen, die Approbation von Testamenten und die Regelung der Hinterlassenschaft geistlicher Personen.

Die Entscheidung über schwierigere Ehesachen konnte keinen Anlass zu Differenzen geben, da durch den dritten Artikel der jülichschen Denkschrift[3]*) die Rechte des Erzbischofs in loyaler Weise anerkannt worden waren. Alle andern kölnischerseits für den Erzbischof in Anspruch genommenen Rechte standen nach jülichscher Auffassung dem Dechanten zu. Ein Konflikt war also unvermeidlich und vielleicht nur durch einen Machtspruch der Kurie zu beseitigen. Zunächst wurde von kurkölnischer Seite der Versuch gemacht, durch einen Prozess des Offizials den Widerstand des Landdechanten zu brechen*[4]*). Meyfisch kam in den Bann, appellierte aber in Rom gegen dieses Urteil auf Anraten der geistlichen Räte des Herzogs und beantragte bei diesem die Erwirkung der Relaxation des Banns bis zum Austrag der prinzipiellen Fragen vor den beiderseitigen Räten. Den Vorstellungen der geistlichen Räte des Herzogs bei dem Offizial gelang es schliesslich auch, dieses Ziel zu erreichen und dadurch die Konferenz zwischen den beiderseitigen Räten unter Assistenz des Landdechanten und einiger Pastoren des Jülicher Dekanats zu ermöglichen. Diese Verhandlungen, die unmittelbar nach dem Weihnachtsfest des Jahres 1498 begannen*[5]*), führten ebensowenig wie die im Sommer 1499 stattfindenden zu einer Entscheidung, da*

---

1) *Dies Recht wird durch Nr. 12 bewiesen.*
2) *Nr. 151.*
3) *S. 128 Z. 10.*
4) *Nr. 152.*
5) *Nr. 153.*

seitens der erzbischöflichen Räte ein völliger Verzicht des Dechanten auf die Jurisdiktion gefordert wurde[1]).

Inzwischen hatte trotz der zugestandenen Relaxation des Banns die Belästigung des Landdechanten von kölnischer Seite nicht nachgelassen, so dass wiederholt Klagen beim Herzog einliefen[2]). *Es konnte somit nicht ausbleiben, dass die jülichsche Regierung sich gegen eine derartige Kampfesweise durch Einwirkung auf die höchste kirchliche Autorität zu wehren suchte, um so mehr, als die im März 1499 im Jülicher Kapitel gepflogenen Verhandlungen*[3]) *die Regierung an der Uebereinstimmung der Jülicher Geistlichkeit mit der Rechtsauffassung des Dechanten nicht zweifeln liess.*

Der Vertrauensmann der Regierung in dieser ganzen Angelegenheit war schon seit geraumer Zeit neben Propst Wiger von Kerpen, der dem Herzog seit den Tagen seiner Jugend nahe stand[4]), *der Propst von Kaiserswerth und Dechant zu Düsseldorf Dr. Johann von Boichem*[5]). *Von seiner Geschicklichkeit in der Verhandlung mit den Pastoren und zugleich seiner der Sache des Herzogs und des Landes ergebenen Gesinnung legt das Protokoll über die erwähnte Tagung des Jülicher Kapitels ein unumstössliches Zeugnis ab. Es ist aber auch aus andern Quellen zu entnehmen, dass Boichem ein erfahrner und geschätzter Diplomat war, dessen Geschäftskenntnis für das Gelingen der Sache von grossem Werte sein musste. Vermutlich war er schon seitdem die Jurisdiktionsberechtigung des Jülicher Dechanten angefochten worden war, mit der Verteidigung dieser Ansprüche von der Regierung betraut worden. Denn der erste Erfolg in dieser Angelegenheit, die Approbation des päpstlichen Legaten*[6]), *wurde zur*

---

1) *S. 132 Anm. 1.*

2) *1499 April 1 beklagte sich Meyfisch, er werde vom Kölner Fiskal „schwerlich vorgenommen und verfolgt". Er habe diesem wiederholt angezeigt, dass er sich in diesen Gebrechen nicht anders gehalten habe, als sein Vorgänger und als er seinem Eid gemäss sich halten müsse. (J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 58.)*

3) *Nr. 154. Sie gewähren einen klaren Einblick in die Manipulationen gewisser Kleriker und bieten viel Bemerkenswertes in kulturgeschichtlicher Hinsicht.*

4) *Er war Erzieher der beiden Söhne des Hz. Gerhard und schon seit 1471 jülich-bergischer Rat. Vgl. Keussen, Kölner Matrikel I S. 407.*

5) *Als Kanoniker des Severinstifts kommt er schon 1466 Nov. 2 vor in einem von dem Ratinger Bürger Leo Koelgyn und dem bergischen Landschreiber Christian zum Pütz aufgerichteten Vertrag mit den Eheleuten Claiss und Elsgin van Ossendorp und dem Zollbeseher zu Düsseldorf Johann und Frau Beelgin. (J.-B. Lit. C.) Ueber die Beziehung zum Severinstift vgl. auch unten Nr. 74, 158. — 1476 Juli 8 beteiligt er sich als Dechant zu Düsseldorf an einer Scheidung zwischen dem Kloster Pantaleon und dem Schröder Brent von Münster. (Pantaleon 421.) Vgl. ferner Schaefer, NRh. Ann. 76 S. 168 (hier fälschlich Joh. de Boessem genannt).*

6) *Vgl. Nr. 63.*

nämlichen Zeit erreicht, als Boichem in diplomatischer Mission[1]) *in Rom und am Kaiserhof tätig war. So liegt die Vermutung nahe, dass die Vermittlung durch Boichems Hand ging. Als „Rat" des Herzogs Wilhelm wird er 1489 erwähnt*[2]), *aber er war auch kaiserlicher Rat*[3]) *und wird gleichzeitig von der Stadt Köln als ihr geschworner Diener und Anwalt*[4]) *bezeichnet. Eine von jenen Persönlichkeiten also, die entsprechend damaligen Gepflogenheiten sehr vielseitige Interessen zu vertreten hatten und durch umfassende Geschäftskenntnis und Bekanntschaft mit den an den politischen Zentren tätigen Personen für ihre Auftraggeber unschätzbar waren. Es war daher erklärlich, dass der Herzog bei der Vakanz der Propstei Kaiserswerth im Frühjahr 1491 diese einträgliche Pfründe Boichem verschaffte*[5]). *Pfründenjägerei, wie sie damals bei solchen im diplomatischen Dienst stehenden Prälaten nicht selten*[6]), *ja kaum anstössig war, ist dem Propste übrigens durchaus nicht nachzusagen. Resignierte er doch im Jahr 1506 freiwillig auf die Düsseldorfer Dechantenstelle*[7]) *und hat er doch trotz der Huld des Papstes Alexander VI., der ihn zu seinem Kaplan ernannte*[8]), *nachweislich keine Pfründe durch päpstliche Provision erhalten.*

Boichem hatte, als er mit dem Jülicher Kapitel verhandelte, allerdings eine vollständige Zustimmung zu seiner Auffassung

---

1) Im Auftrage des Herzogs Wilhelm. (J.-B. Lit Q 21. I.) Ueber frühere Beziehungen B.s zum Kaiser vgl. Monum. Habsburg. I, 2, 352, 394 f. Priebatsch, Kurf. Albrecht Achilles III. S. 182 Anm. handelt über B.s Verwendung in Rom durch den Kurfürsten im J. 1482.

2) In einem Schreiben des Herzogs dd. Bensberg 1489 Nov. 27 an den Kölner Bürgermeister Dr. Joh. vam Hyrtz. (J.-B. Lit. D II 1.)

3) 1490 Sept. 13 Linz. Kredenz des Kaisers Friedrich an Hz. Wilhelm für des Kaisers Rat und lieben andächtigen Johann von Boechen, Lehrer des Rechts. (J.-B. Lit. Q 21. III.) Mit Aufträgen des Kaisers ging er damals auch zum Herzog von Cleve (Stadtarch. Köln. Briefbuch 37 f. 113 v.). Doch hatte er sich nicht dauernd der kaiserlichen Gnade zu erfreuen. Als es sich im Herbst 1493 um die Vertretung des Hz. Wilhelm beim Begängnis des Kaisers Friedrich handelte, wurde B. erst in zweiter Linie vorgeschlagen, da er in Ungnade sei. (Schreiben des Marschalls Bertram v. Lützerode an den Hz. Wilhelm 1493 Okt. 30. J.-B. Lit. Q 21. I)

4) 1490 Mai 25 Kredenz des Rats an Sigism. Pruesschenck (Stadtarch. Köln. Briefbuch 37 f. 50). Ueber weitere Aufträge des Rats an B. besonders als Unterhändler am Kaiserlichen Hofe s. Briefbuch 37 fol. 75, 90 v. 113 v. 134, 148 v. 168 v. Hiernach hat sich B. vom Frühjahr 1490 bis Frühjahr 1491 ununterbrochen am Kaiserhofe aufgehalten. 1491 Juli 5 ist er „seit einiger Zeit zurück". (Briefb. 37 f. 230.)

5) Kelleter, UB. d. Stifts Kaiserswerth Nr. 545. B. ist bis 1513 als Propst nachzuweisen. Vgl. M. B 8 d.

6) Vgl. z. B. den Pfründenreichtum Ingenwinkels unten S. 214, Anm. 3.

7) 1506 Nov. 11 Augsburg präsentiert Hz. Wilhelm nach B.s Resignation den Presb. Heinrich von Monheim. (J.-B. Lit. E 18.)

8) 1498 April 28 Rom. Registr. Bullarum 877 fol. 52 b. (Gütl. Mitteil. des K. Preuss. Histor. Instituts durch Prof. Dr. Friedensburg.)

gefunden. Aber sei es, dass das Kapitel nicht vollzählig, oder dass nur der überzeugenden Beredsamkeit des Mannes ein momentaner Erfolg gelungen war, bald machte sich die von Köln ausgehende Intrigue gegen den Landdechanten unter den Pastoren wieder geltend, so dass Meyfisch selbst den Herzog darauf aufmerksam machte, einige Offizianten seien dem Fiskal ergebner, als ihm [1]). *Dies bewirkten vor allem auch die vom Kölner Dompropst als Archidiakon des Jülicher Dekanats ausgehenden Mandate an die Pastoren, in dem Schaltjahr 1500 selbst Send zu halten, während dies ja nach altem Herkommen dem Dechanten zustand. Der Herzog suchte durch nicht minder entschiedene Befehle dieser Verletzung des Herkommens vorzubeugen. Verlust von Leib und Gut wurde allen denen in Aussicht gestellt, die bei einem Send erscheinen würden, den nicht der Dechant abhielte* [2]). *Auch gegen alle erzbischöflichen Mandate, die den Rechten des Jülicher Landes zuwider seien, wurde seitens der herzoglichen Regierung Stellung genommen* [3]). *Trotzdem konnte es der Herzog nicht verhindern, dass der Prozess gegen den Landdechanten weiteren Fortgang nahm. Ein lebhafter Briefwechsel hierüber mit dem Erzbischof im Sommer 1500 musste dem Herzog die Ueberzeugung verschaffen, dass nur eine besondere päpstliche Verwilligung den Stillstand des Prozesses herbeiführen könne* [4]).

So wurden unverzüglich die Kredenzen und Instruktionen für eine Mission des Propstes Boichem an den päpstlichen Stuhl ausgefertigt [5]). *Um gute Fürsprache in Rom zu bekommen, sollte der Gesandte zunächst an den französischen Hof gehen, von dem der Herzog vor kurzem in bestem Einvernehmen geschieden war* [6]). *Zugleich schien es aus politischen und finanziellen Gründen ratsam, die guten Beziehungen zu Frankreich durch eine solche Gesandtschaft warm zu halten* [7]). *Die Empfehlungen an Kardinäle und besonders an Cesare Borgia, die der Propst aus Paris mitnehmen sollte, konnten bei dem grossen Einfluss, den Frankreich damals an der Kurie besass, allerdings von Nutzen sein, um die kölnischen Pläne und Gegenzüge zu durchkreuzen. Ein wichtiger Faktor war dabei aber auch das Geld, das nicht gespart werden durfte, wenn es galt, einen Cesare Borgia günstig zu stimmen* [8]). *Von Köln aus hatte man den Lic. Mesgede nach Rom geschickt, um die Sache des Erzbischofs oder dessen Fiskals gegen Meyfisch*

---

1) *S. 143 Anm. 1.*
2) *Nr. 161.*
3) *S. 143 Anm. 2.*
4) *Nr. 166. Vgl. besonders S. 148 Z. 9.*
5) *Nr. 167.*
6) *Vgl. Redlich in den Beitr. z. Gesch. d. Niederrheins 9 S. 60.*
7) *Vgl. hierüber die eingehenden Berichte Boichems (Nr. 168).*
8) *S. Seite 156 Z. 28.*

zu vertreten. Ein zweiter Prozess gegen diesen war vom Kölner Dompropst angestrengt worden[1]).

Boichems Aufgabe bestand in erster Linie darin, den Prozess gegen den Landdechanten zum Stillstand zu bringen und das Herkommen hinsichtlich der geistlichen Jurisdiktion vom Papst bestätigen zu lassen[2]). *Weiterhin galt es, die Ausdehnung des von Bonifaz IX. verliehenen Indults auf sämtliche Länder des Herzogs zu erwirken. In dieser Beziehung hatte bereits im Jahr 1499 der Bruder des Kanzlers Lünynck, Dr. Wilhelm Lünynck, in Rom vorgearbeitet*[3]). *So gelang es dem Propst verhältnismässig schnell, einen Erfolg zu erzielen. Die Ausfertigung des Privilegs erfolgte bereits am 13. Februar 1501*[4]). *Damit fiel eine Schranke, die bisher der völlig gleichmässigen Behandlung jülichscher und bergischer Angelegenheiten im Wege gestanden hatte.*

Schwieriger war es, die Verteidigung des Jülicher Landdechanten zu führen und das Gewohnheitsrecht des Jülicher Dekanats konfirmieren zu lassen. Ueber den Misserfolg der Sendung Boichems nach dieser Richtung hin konnte bald kein Zweifel mehr bestehen. Denn wenn es auch gelang, den Prozess gegen den Kölner Dompropst schliesslich zu einem günstigen Ende zu führen[5]), *so war doch der Rechtsstreit mit dem Erzbischof vorläufig zugunsten des letzteren ausgelaufen*[6]), *da eben der Beweis des Herkommens trotz erneuter Erklärungen des Jülicher Kapitels*[7]) *nicht in unanfechtbarer Weise zu führen war. Aus dem gleichen Grunde unterblieb auch die Konfirmation des Jülicher Gewohnheitsrechts*[8]), *dessen vierzigjährige Geltung*[9]) *nachgewiesen werden musste.*

Der Umstand, dass das Urteil im Prozess des Erzbischofs[10])

---

1) *Ueber den Gang dieser Prozesse vgl. S. 158 Anm. 1.*

2) *Vgl. Punkt 4 der Instruktion (S. 150) sowie den besonderen Auftrag des Herzogs Nr. 170.*

3) *Nr. 155.*

4) *Nr. 171. Vgl. S. 156 Z. 9.*

5) *Nr. 183. Vgl. auch Nr. 270. Die Kosten dieses Prozesses beliefen sich auf 500 Goldgulden. (Nr. 242.)*

6) *Vgl. Nr. 174 und 178.*

7) *Nr. 169.*

8) *Ueber den Irrtum Binterims und Kuhls s. unten S. 161 Anm. 1.*

9) *Vgl. S. 174 Z. 14.*

10) *Es ist übrigens bemerkenswert, dass der EB. zur selben Zeit (in den Jahren 1500—1505) an der Kurie gegen den Kölner Rat wegen Beeinträchtigung seiner Jurisdiktion Prozess zu führen hatte. (Kurköln. Stadt Köln. Hohes Gericht 4.) Noch ehe dieser Prozess völlig entschieden wurde, einigten sich die Parteien zu einem Vertrag, den 1506 Juni 18 der Bischof von Cambray vermittelte. Hier wurde bestimmt, dass der Offizial in keine weltlichen Sachen mit Mandaten eingreifen solle. Die juristische Fakultät zu Köln soll unter Umständen die Entscheidung treffen, ob eine Sache geistlich sei. (Lünig, Reichsarch. Bd. V. Pars Spec. S. 453—459.) Auch mit den Niederlanden haben damals wegen der*

gegen den Landdechanten noch kein endgültiges war, und somit der Rechtsstreit noch jahrelang hingeschleppt werden konnte, liess bei der im übrigen völlig freundschaftlichen Gesinnung beider Höfe den Gedanken an eine gegenseitige friedliche Verständigung wieder aufleben[1]. *Es kam sozusagen zum Waffenstillstand. Der Erzbischof sollte das gewonnene Urteil einige Jahre lang auf sich beruhen lassen, während Landdechant und Kapitel die am 1. Februar 1502 nach längeren prinzipiellen Auseinandersetzungen von beiderseitigen Räten vereinbarten Bestimmungen*[2] *fortan zur Richtschnur nehmen sollten*[3]. *Da die Rechtsgelehrten und Räte dem Herzog zu gütlicher Auseinandersetzung zuredeten, weil die Richter fast alle dem Erzbischof zugetan seien*[4], *und da überdies das Jülicher Kapitel alle Streitlust verloren und erklärt hatte, zu klein und arm zu sein, gegen seinen obersten geistlichen Vater und Herrn, den Erzbischof von Köln, Prozess zu führen*[5], *so endete ein auf zehn Jahre abgeschlossener Vergleich im Januar 1503 den denkwürdigen Streit um die Jurisdiktion des Landdechanten*[6]. *Als das wesentlichste Ergebnis dieses Streites erscheint — und dies ist in allgemeiner Hinsicht bemerkenswert — die eingehende Erörterung der Kompetenzfragen, durch die eine Klärung über den Umfang der Ansprüche des erzbischöflichen Gerichts herbeigeführt worden war. Und wenn es sich hierbei auch nicht um den Kampf zwischen geistlichem und weltlichem Gericht handelte, so erscheint doch dieser Streit für die Gerichtsbarkeit des Jülicher Dechanten durchaus als eine staatliche Angelegenheit. Denn indem der Herzog alles aufbot, die herkömmlichen Rechte dieses Dechanten gegen Köln zu wahren, suchte er das geistliche Recht seines Landes zu verteidigen und die Untertanen vor dem Eingreifen der ausländischen Kirchenbehörde und eines auswärtigen Gerichtshofs sicher zu stellen.*

4. *Auseinandersetzungen mit Kurköln wegen der erzbischöflichen Jurisdiktion bis zum Bacharacher Vertrag. (1503—1553.)*

Noch ehe der auf zehn Jahre abgeschlossene Vertrag zwischen Kurköln und Jülich-Berg abgelaufen war, hatten beide Fürsten,

vom EB. als päpstlichen Legaten auszuübenden geistlichen Jurisdiktion Verhandlungen stattgefunden, die 1502 Januar 18 zu einer Uebereinkunft mit Erzherzog Philipp führten. (Kurköln Urk. 2606.)

1) Die Folgerungen, welche Kuhl, Kirchenstreit S. 44 auf das vermeintliche Breve Alexanders VI. aufgebaut hat, sind natürlich durchaus unzutreffend.

2) Nr. 175.

3) Nr. 178, 179.

4) Konferenz der Pröpste Nagel, Boichem, Hassent, Mr. Fastard, Wilh. Lünynck, Mr. Bellins und Mr. Joh. von der Burg zu Mülheim 1502 Sept. 25 (J.-B. Geistl. S. Gen. ad 2).

5) Nr. 180.

6) Nr. 182.

die ihn unterzeichnet hatten, ihrem Nachfolger Platz gemacht. Auf Erzbischof Hermann war im Jahre 1509 Philipp von Oberstein gefolgt[1]*, und Herzog Wilhelm war 1511 aus dem Leben geschieden*[2]*, nachdem er noch in seinem Todesjahr in einem Privileg für das jülichsche Land der Geistlichkeit ausdrücklich jede Kognition über Laiengut abgesprochen hatte*[3]*. Bis zuletzt hatte er an dem Grundsatze festgehalten, die Einmischung des geistlichen Gerichts nach Möglichkeit zu vereiteln. Dass es seinen Bemühungen in sehr vielen Fällen gelungen war, geistliche Prozesse zum Stillstand zu bringen, davon geben die unten mitgeteilten Korrespondenzen in ausreichendem Masse Zeugnis. Die herzoglichen Räte waren vollauf beschäftigt, die Schiedsverhandlungen zu bewältigen, die aus diesem Interzessionsverfahren erwuchsen. Ein Fortschreiten auf dieser Linie musste aber eine Schädigung der Rechtsprechung bedeuten, da jene Schiedsverhandlungen sich jahrelang hinzogen. Es konnte daher nicht ausbleiben, dass der Staat den Versuch machen musste, durch strenge Verfolgung seines Rechts zum Ziele zu kommen.*

Unter Wilhelms Schwiegersohn und Nachfolger Herzog Johann von Cleve tritt das Interesse für das geistliche Recht des Jülicher Landes in den Hintergrund. Noch zu Herzog Wilhelms Lebzeiten war der Gedanke aufgetaucht, den Decennalvertrag von 1503 durch den Papst konfirmieren zu lassen[4]*. Aber diese Pläne hatten sich zerschlagen. Ebensowenig kam es zu einer Erneuerung des Vertrags durch Herzog Johann. Seiner Regierung lag vor allem daran, die Ansprüche der geistlichen Gerichtsbarkeit auf das zulässige Mass einzuschränken. Von Schiedsverhandlungen ist jetzt kaum mehr die Rede.*

Gleich nach seinem Regierungsantritt versprach Herzog Johann den Ständen von Jülich und von Berg, die Untertanen gegen ungewöhnliche geistliche Beschwerungen zu verteidigen und das Herkommen des Landes zu wahren[5]*. Noch vor der endgültigen Vereinigung der Territorien Jülich-Berg und Cleve-Mark*[6]*) tat der junge Fürst die nötigen Schritte, das Bonifazische Privileg auch auf die clevischen Länder ausdehnen zu lassen*[7]*) und er-*

---

1) Lac. UB. IV. 497. — EB. Hermann war am 20. Oktober 1508 gestorben. (Lac. Arch. IV S. 317.)

2) Ueber seinen Tod am 6. Sept. 1511 s. Lac. Arch. IV S. 316.

3) Nr. 190.

4) 1506 Februar 14 fand eine Beratung der Doktoren statt, die veranlasst war durch den Plan des Hz. Wilhelm, persönlich nach Rom zu reisen. Ausser der Konfirmation des Vertrags von 1503 wurde hier auch die Bestätigung des Privilegs Alexanders VI. durch Papst Julius II. ins Auge gefasst. (J.-B. Geistl. S. Gen. ad 2.)

5) Nr. 195.

6) Sie erfolgte bekanntlich 1521 nach dem Tode Hz. Johanns II.

7) Dr. Joh. v. Brempt, Propst zu Zütphen, war mit den Verhandlungen an der Kurie beauftragt. Er begegnet in diesen Jahren häufig als

reichte das auch vom Papst Leo in verhältnismässig kurzer Zeit[1]). *Wenn demgegenüber der kölnische Offizial alle weltlichen Beamten ausdrücklich ermahnte, den Gang der geistlichen Gerichtsbarkeit nicht zu verhindern*[2]), *so zeigt das, dass die Gegensätzlichkeit der Auffassung in voller Schärfe vorhanden war. Es scheint, dass das Privileg Leos sich doch nicht als eine ausreichende Waffe erwies, um die Anmassungen der kölnischen Kurie zu bekämpfen. Schon zwei Jahre später ging Johanns Regierung darauf aus, ein neues päpstliches Privileg zu erhalten, das rechtlich unanfechtbarer wäre, als die beiden zuletzt verliehenen*[3]).

Vor allem erschien es wünschenswert, dass in einem solchen Privileg die einzelnen Gegenstände genau benannt würden, die eine Ladung vor den geistlichen Richter zuliessen. Das war ja immer der schwierige Punkt gewesen: die Entscheidung über die Frage, welche Sachen als geistliche anzusprechen seien und welche nicht. Bei Gelegenheit dieser kritischen Untersuchungen über die beiden letzten päpstlichen Privilegien wurde noch auf einen grossen Uebelstand hingewiesen, der z. B. in Köln an der Tagesordnung war. Dort fehlte es nie an Klerikern und Studenten, die sich für ein Geringes von den Bürgern Prozesse gegen andre Laien übertragen liessen[4]). *So kam es zu dem leichtsinnigen Verhängen des Interdikts in reinen Geldsachen.*

Die Mission des Xantener Propsts Ingenwinkel nach Rom ist allem Anschein nach ohne Erfolg geblieben. Auch wenn das nicht der Fall gewesen wäre, hätte die allmählich immer wachsende Erregung des Volks gegen die „Geldschinderei" der Offiziale vermutlich nicht nachgelassen. Es ist schwer zu entscheiden, ob eine Zunahme der geistlichen Prozesse oder die in weitere Volksschichten dringende Aufklärung über das eigennützige Vorgehen der geistlichen Richter die allgemeine Klage vermehrt und verschärft habe. Jedenfalls ist die Tatsache nicht zu leugnen, dass allerwärts die Missstimmung gegen das Verfahren der geistlichen Gerichte zunahm und schliesslich in der am Wormser Reichstag des Jahres 1521 ausgearbeiteten Beschwerdeschrift ihren beredtesten Ausdruck gefunden hat[5]). *Gleich die ersten Artikel dieser Gravamina richten sich gegen die geistliche Gerichtsbarkeit, und zwar gegen die Appellationen nach Rom.*

Rat. (*Vgl. Redlich in d. Beitr. z. Gesch. d. Niederrh. 11 S. 191 Anm. 1. v. Below, LTA. I S. 87 Anm. 44. S. auch unten S. 208 Z. 23.*)

1) Nr. 203.

2) S. 203 Anm.

3) Nr. 210.

4) S. unten S. 217 Art. 18.

5) Deutsche Reichstagsakten j. R. II (*ed. A. Wrede*) *S. 670ff. Gebhardt, Die Gravamina der deutschen Nation etc. S. 108ff. Wrede hat gegen Gebhardt darauf hingewiesen* (*S. 662*), *dass die ganze Beschwerdeschrift nur Entwurf geblieben ist.*

Jedenfalls ist es doch bezeichnend, dass von den 102 Artikeln der Gravamina nur ein einziger den Ablass behandelt, während vierzig der Schädigung des Volks durch geistliche Gerichtsbarkeit gewidmet sind. Es ist bekannt, wie unfruchtbar diese Gravamina waren, die ja auch auf dem Reichstag zu Nürnberg 1522—23 wieder eine grosse Rolle spielten[1]) *und um weitere Artikel vermehrt wurden, und wie erst durch das Tridentiner Konzil Abhülfe geschaffen*[2]) *wurde.*

Die Unzufriedenheit des Volks über die geistlichen Prozesse hatte z. B. auch in Cleve und Mark deutlichen Ausdruck gefunden. Hier forderte der Verbund der Städte im Jahre 1508 die Abschaffung der geistlichen Mandate und Bannbriefe[3]). *Es ist hier wie bei den Gravamina vor allem der wirtschaftliche Gesichtspunkt, der jetzt in immer steigendem Masse in den Vordergrund tritt und die herzogliche Regierung veranlasst, durch Verfügungen an die Lokalbehörden den „armen Mann" zu schützen vor der Ausbeutung durch die geistlichen Behörden. Diese Fürsorge für den Unbemittelten, gewiss hervorgerufen durch die schweren sozialen Erschütterungen Deutschlands in dieser Epoche*[4]), *bildet fortan noch mehr als bisher den Grundzug der herzoglichen Kirchenpolitik. Sie tritt auch hervor in den Verordnungen aus den Jahren 1524 und 1525, die zur Regelung der Kompetenzstreitigkeiten zwischen geistlichen und weltlichen Gerichten dienen sollten*[5]). *Es ist bemerkenswert, dass hier die Abwehr der materiellen Schädigung des Volks durch das geistliche Gericht nicht nur das Verfahren der Offiziale, sondern auch dasjenige der Landdechanten und Sendrichter trifft.*

In dem Bestreben, die Untertanen vor dem geistlichen Gericht und dessen Zensuren zu schützen, liessen die Lokalbehörden, je selbständiger und rücksichtsloser die Regierung gegenüber der geistlichen Obrigkeit vorging, der Willkür die Zügel schiessen. Es war allmählich dahin gekommen, dass die Mandate des geistlichen Gerichts überhaupt nicht mehr passieren durften. Klagen über ein derartig rücksichtsloses Vorgehen der herzoglichen Amtleute wurden sowohl unter Erzbischof Hermann V. wie unter seinem Nachfolger Adolf laut[6]). *Dass sie nicht unbegründet waren, ist wohl begreiflich, denn die herzogliche Regierung hielt sich zu strengem und rücksichtslosem Vorgehen berechtigt. Die Verfolgung der Boten des geistlichen Gerichts*[7]) *wurde so gehandhabt,*

1) *Ueber die Beschwerden der Städte gegen das geistliche Gericht vgl. Redlich, Der Reichstag von Nürnberg 1522—23 S. 133.*
2) *Gebhardt S. 113.*
3) *Dederich, Annalen Beil. 62.*
4) *K. Lamprecht, Deutsche Geschichte V. 1. S. 73 ff. und 81 ff.*
5) *Nr. 224 und 227.*
6) *Nr. 234.*
7) *Nr. 236, 297.*

dass an den ernsten Absichten der Regierung nicht zu zweifeln war. Es kam hinzu, dass der Herzog in Verbindung mit dem Erlass einer Kirchenordnung im Jahre 1533 eine Kirchenvisitation durch seine Räte veranstaltete und damit Rechte für sich in Anspruch nahm, die vom kirchlichen Standpunkt aus nur dem Bischof zukamen.

Die kirchliche Obrigkeit sah sich also in ihren wesentlichsten Rechten durch die herzogliche Regierung gekränkt. Nur dem milden Sinne des Erzbischofs Hermann und seinem Bestreben, gemeinsam mit Jülich-Cleve die Reformation der kirchlichen Missbräuche[1] *durchzuführen und das Sektenwesen zu bekämpfen*[2], *war es daher zu danken, dass der Konflikt zwischen Kirche und Staat nicht offen zum Ausbruch kam.*

Kurköln begnügte sich zunächst mit Protesten und Klagen[3] *und befand sich im übrigen gelegentlich der Reformationsverhandlungen in der Defensive, da hier die herzoglichen Räte wiederholt Klage führten gegen die Geldsucht der geistlichen Richter*[4], *Ungeschicklichkeit und Untugend der Offiziale und Landdechanten*[5], *Uebergriffe der geistlichen Richter über ihre Kompetenz*[6], *Verhängung des Interdikts*[7] *und Anwendung des Banns*[8]. *Freilich lebte auch für kurze Zeit der Streit wegen der Jurisdiktion des Jülicher Landdechanten wieder auf*[9].

Indessen kam es zu keiner ernsthaften Differenz und nicht einmal zu einem Protest Kurkölns gegen die Festsetzungen des Jülicher Landrechts über die Kompetenz des weltlichen Gerichts in Sachen, die bisher stets vom geistlichen Gericht in Anspruch genommen worden waren[10].

Anders wurde es, als Adolf von Schaumburg den erzbischöflichen Stuhl eingenommen hatte. Auf die Ausübung seiner bischöflichen Rechte, Jurisdiktion und Visitation, gedachte er in keiner Weise zu verzichten. Ebensowenig mochte aber Herzog Wilhelm die erzbischöfliche Jurisdiktion und Visitation ohne weiteres zulassen; für erstere verlangte er die Berücksichtigung des Herkommens, für letztere die Zuziehung seiner Räte. Unversöhnt standen sich beide Ansprüche gegenüber. Der Erzbischof forderte Unterstützung der Visitation durch den Herzog und beklagte sich aufs heftigste über die herzoglichen Amtleute wegen

---

1) *Nr. 262—265, 267, 268.*
2) *Nr. 259.*
3) *Nr. 252.*
4) *Nr. 262 Art. 1, 6; Nr. 266, Art. 2.*
5) *Nr. 262 Art. 1.*
6) *Nr. 262 Art. 7, 24, 27.*
7) *Nr. 262 Art. 25.*
8) *Nr. 262 Art. 27.*
9) *Nr. 270, 274.*
10) *Nr. 271.*

ihres rücksichtslosen Vorgehens gegen Kirchen und Klerus, gegen das geistliche Gericht und dessen Boten[1]). *Solche Beschuldigungen erklärten die jülichschen Amtleute für ungerechtfertigt und brachten ihrerseits Klagen vor über Anwendung geistlicher Jurisdiktion im Widerstreit mit dem Herkommen*[2]). *Es ist bemerkenswert, dass die Amtleute sich hier vor allem den Ständen gegenüber gebunden fühlen und diese gewissermassen gegen den Herzog ausspielen. Eigentliche Beweise für ihre Angaben sind sie allerdings schuldig geblieben. Aber ihre Behauptungen veranlassten den Herzog, eine neue „Erkundigung" nach dem Stand der kirchlichen Verhältnisse der einzelnen Gemeinden vorzunehmen und bei dieser Gelegenheit Feststellungen über den Umfang der Anwendung geistlicher Jurisdiktion machen zu lassen*[3]). *Ein Unternehmen freilich, das neue Verstimmung beim Erzbischof hervorrufen musste, da er diese „Visitation" als einen Eingriff in seine Rechte betrachtete. Ueberdies wurden ihm übertriebene Gerüchte zugetragen über das Vorgehen der mit der Erkundigung beauftragten Landschreiber; die Untertanen des Herzogs sollten durch sie zum Widerstand gegen die geistliche Jurisdiktion und zum Ungehorsam gegen die kirchliche Obrigkeit aufgefordert worden sein*[4]). *Wurden auch derartige Ausstreuungen von jülichscher Seite richtig gestellt*[5]), *so blieb als Tatsache doch bestehen, dass herzoglicherseits keine Miene gemacht wurde, die erzbischöfliche Visitation zu unterstützen und dass trotz aller Versicherungen, man lege der geistlichen Jurisdiktion in den herkömmlichen Grenzen nichts in den Weg, die kirchlichen Zensuren verachtet und seitens der weltlichen Obrigkeit Anordnungen getroffen wurden, die nach herkömmlicher Auffassung der kirchlichen Obrigkeit zustanden.*

Den Beschwerden[6]) *und Vorstellungen*[7]) *liess der Erzbischof schliesslich die Drohung folgen, beim Kaiser Hülfe zu suchen, dessen Reformations-Ordnung vom Jahre 1548 ihm die Visitation zur Pflicht mache*[8]). *Aber die herzogliche Regierung blieb fest und liess es geschehen, dass der Erzbischof beim kaiserlichen Hof Klage*[9]) *führte und beim Papst sein Nichterscheinen auf dem Konzil mit den Eingriffen des Herzogs in seine Gerichtsbarkeit entschuldigte*[10]).

---

1) *Nr. 300.*
2) *Nr. 301.*
3) *Nr. 305. Art. 3. Nr. 306.*
4) *Nr. 307.*
5) *Nr. 308.*
6) *S. z. B. Nr. 309c.*
7) *Nr. 310. 312.*
8) *Nr. 309a u. b.*
9) *Nr. 333 u. 338.*
10) *Lac. Arch. V S. 66.*

Die gegenseitige Verstimmung war verschärft worden durch die Verhandlungen der Kölner Herbstsynode im Jahre 1550. Die Art und Weise, wie hier dem Herzog die Verantwortung aufgebürdet wurde für das Stocken der begonnenen Kirchenvisitation im Erzstift und wie ihm alle Schuld an den gegenseitigen Missverständnissen zugeschoben wurde, reizte den Fürsten um so mehr, als die Synodal-Verhandlungen durch den Druck[1] *weitere Verbreitung erlangten. Musste doch dadurch das Verhältnis des Herzogs zum Klerus seines Landes empfindlich geschädigt werden. Gleichzeitig war ein Mandat gegen die Verächter der geistlichen Jurisdiktion publiziert worden, das den Landdechanten die Jurisdiktion in Ehesachen ausdrücklich untersagte*[2]*. Dieser neue Angriff auf das jülichsche Gewohnheitsrecht in kirchlichen Dingen veranlasste den Herzog zu dem bekannten Erlass vom 20. November an die Landdechanten*[3]*. Er bildete einen öffentlichen Protest gegen das kölnische Vorgehen und konnte durch den Befehl, die herkömmliche Jurisdiktion auszuüben, gewissermassen als Kriegserklärung gegen den Erzbischof auf diesem Gebiet aufgefasst werden*[4]*.*

Die Regierung hatte bei diesem Vorgehen das Land hinter sich. Wie jener Erlass das Resultat von Verhandlungen mit der Ständedeputation darstellte[5]*, so folgten ihm im Winter 1550 auf 1551 noch eingehende Beratungen mit den Ständen über dieselben Fragen. In jener Zeit vermutlich entstanden sowohl auf kölnischer wie auf jülichscher Seite Zusammenstellungen, durch welche die gegenseitigen Ansprüche beleuchtet werden. Kölnischerseits sammelte man Nachrichten über die in den Ländern des Herzogs Wilhelm geübte Verhinderung der geistlichen Jurisdiktion*[6]*. Sie sollten als Beweismaterial am Kaiserhofe verwandt werden. In einer aus diesem Anlass hervorgegangenen Denkschrift des Dompropsts*[7] *wird nun wieder ausdrücklich über die Landdechanten von Jülich und Bergheim Klage geführt, weil sie sich nicht allein in Benefizial-, sondern auch in Ehesachen Jurisdiktion anmassen.*

Ueber die Berechtigung hierzu wurden andrerseits im jülichschen Lager Zeugnisse aufgenommen, von denen uns wenigstens eines, die Aufzeichnung des Priesters Wilhelm von Dalen erhalten geblieben ist[8]*. Sie lieferte den Nachweis, dass der Jülicher Dechant Meyfisch und fast alle seine Nachfolger Jurisdiktion in*

---

1) *Nr. 316.*
2) *S. 358 Anm.*
3) *Nr. 315.*
4) *Nr. 317.*
5) *S. unten S. 360 Anm.*
6) *Nr. 323.*
7) *Nr. 322.*
8) *Nr. 321.*

Ehesachen ausgeübt hatten, die meisten auch Korrektion der Priester und Approbierung der Testamente der Kleriker.

Ueber die Verhandlungen der jülich-bergischen Landstände wegen dieser Jurisdiktionsfrage hat die Edition v. Belows[1] *volle Klarheit gebracht. Es zeigt sich hier, dass die Stände nicht nur durchaus einverstanden mit der herzoglichen Stellung zu Kurköln sind, sondern die Regierung noch zu grösserer Strenge anfeuern*[2], *freilich mit dem Wunsche, gedeckt zu bleiben und nicht als Anstifter zu gelten*[3].

Schon die Verhandlungen mit dem Ausschuss hatten die Regierung davon überzeugt, dass seitens der Stände keine Schwierigkeiten zu erwarten waren. Und so erging schon vor Einberufung des eigentlichen Landtags ein geschärfter Befehl an die Landdechanten, das Herkommen streng zu wahren, da jede Uebertretung mit Todesstrafe geahndet werden solle[4]. *Die kurze Zeit vor dem Zusammentritt des Landtags wurde noch benutzt zu Verhandlungen mit den kurkölnischen Räten*[5], *sowie mit den Landdechanten*[6].

Ueber erstere sind uns nur unvollständige Aufzeichnungen erhalten, die uns aber soviel zeigen, dass eine grosse Missstimmung gegen Kurköln im Lande vorhanden war. Freilich bewegen sich die Klagen der jülichschen Räte in allgemeinen Ausdrücken; greifbare Tatsachen vorzubringen suchte ein Teil dem andern zuzuschieben[7]. *Es ist deshalb schwer zu beurteilen, ob die Klagen über Kurköln begründet waren. Auch die Aufzeichnung über die Verhandlung mit den Landdechanten gibt darüber keine Klarheit. Was hier vorgebracht wird, bezieht sich in der Hauptsache auf die wirtschaftliche Lage der Pastoren. Das Herkommen hinsichtlich Ehe- und Testamentsachen zu beobachten, wird hier den Dechanten wieder eingeschärft. Aber Beweise für dieses Herkommen oder Berichte über die Störung desselben durch die Kirchenobrigkeit vermissen wir auch hier. Bemerkenswert in bezug auf die früheren Verhandlungen ist besonders die hier angeführte Tatsache, dass die Korrektion der Priester in der Hauptsache der weltlichen Behörde überlassen blieb.*

Die Verhandlungen des Landtags (vom 19. bis 21. Januar 1551) entsprachen ganz der vom Ausschuss eingenommenen Stellung. Was hier über die geistliche Jurisdiktion vorgebracht wurde,

---

1) *Landtagsakten I S. 622 ff.*
2) *Vgl. z. B. S. 641.*
3) *v. Below, LTA. I S. 636.*
4) *Nr. 324.*
5) *Nr. 325.*
6) *Nr. 327.*
7) *Nr. 326.*

das findet sich in der Verordnung vom 7. Februar[1]) *zusammengefasst, die ihrerseits wieder sich mit dem Befehl vom 6. Januar deckt. Die Stände erklärten sich einmütig gegen jede Neuerung und verlangten, dass die Zulassung von Jurisdiktion und Bann dem Herkommen entspräche. Diese Erklärung sollte durch Abgesandte des Herzogs und der Stände dem Erzbischof persönlich abgegeben werden*[2]). *Noch ehe dies geschah, fand in Köln die Frühjahrssynode statt. Hier kam es zu einer bemerkenswerten Auseinandersetzung mit den Landdechanten, die durch Fragen ihrer kirchlichen Obrigkeit in die Enge getrieben alles bejahten, worauf es den Herren in Köln ankam. Sie mussten hier zugestehen, dass ihnen von Rechts wegen keine Jurisdiktion zukomme und dass es in erster Linie dem Erzbischof, in zweiter dem Archidiakon und erst an dritter Stelle dem Dechant gebühre, den Send abzuhalten. Wie diese Ueberrumpelung der Landdechanten zustande gekommen ist, das haben später die Dechanten von Jülich, Deutz und Bergheim dem Herzog gegenüber erklärt*[3]). *Es ist aber bezeichnend für die reaktionäre Politik des Erzbischofs Adolf, dass nicht sowohl die durch das Herkommen begründete Jurisdiktion in erster Instanz den Dechanten genommen werden sollte, sondern nach Möglichkeit auch die Sendgerichtsbarkeit.*

Jenes Eingeständnis aber wurde natürlich sofort den jülichschen Abgesandten gegenüber ausgenutzt. Im übrigen leugnete der Erzbischof es ab, durch seine Mandate die Freiheit der Länder Jülich-Berg angetastet zu haben[4]).

Wie in allen übrigen die Kirchenreform betreffenden Fragen stand Erzbischof Adolf auch in diesem Jurisdiktionskonflikt durchaus unter dem Einfluss des Bonner Propsts Dr. Johann Gropper. Von diesem war ihm die Richtung genau vorgezeichnet worden, die er den jülichschen Gesandten gegenüber einzunehmen hatte[5]). *Vor allen Dingen hatte Gropper es für nötig gehalten, den Stich, den der Herzog dem Erzbischof durch den an allen Kirchentüren haftenden Befehl an die Landdechanten gegeben hatte, durch die Mitteilung des Zeugnisses derselben auf der Synode zu parieren*[6]).

---

1) *Nr. 328.*

2) *Nr. 329.*

3) *Nr. 336. Vgl. auch S. 425f.*

4) *Nr. 331.*

5) *Auch in allgemeiner Beziehung hatte Gropper dem EB. Adolf schon im J. 1546 die Richtlinie für sein Verhalten vorgezeichnet. Vgl. G. Wolf, Aus Kurköln im 16. Jahrhundert (Berlin 1905) S. 34f.*

6) *Gropper an EB. Adolf 1551 Febr. 16. (Kurköln, Geistl. S. ad 535 Orig.) Die Laien würden durch den herzogl. Befehl so* „gesteift sein, das wo die kei. Mat. darwidder keine andere erklerung thut, das e. churf. g. langsam widder in gebrauch irer jurisdiction an den orten kommen werden".

Auch die Klagen des Erzbischofs über Gewalttaten gegen Boten des geistlichen Gerichts [1]) *beruhen auf Gropperschen Mitteilungen* [2]).

Gropper war es nun auch, der bei den Verhandlungen der herzoglichen Räte und ständischen Verordneten mit den Archidiakonen hauptsächlich das Wort führte und noch schärfer, als Domdechant und Dompropst, die Behauptung zurückwies, Neuerungen gegen das Herkommen eingeführt zu haben. In massvoller aber entschiedener Sprache rügte er die Schwierigkeiten, die seinem Offizial durch den herzoglichen Rentmeister in Blankenberg [3]) *bereitet würden und erklärte schliesslich, er wolle den Amtleuten nichts an ihrem Rechte kürzen, sondern suche einzig das Seelenheil zu fördern* [4]).

Diese Aussprache vermochte die Verstimmung zwischen Jülich-Berg und Kurköln nicht zu vermindern. Während der Erzbischof eine Botschaft an den Kaiserhof vorbereitete [5]), *um hier Klage zu führen gegen Herzog Wilhelm, liess dieser eine neue Verordnung über die Ausdehnung der geistlichen Jurisdiktion ausarbeiten, die am 20. März 1551 publiziert wurde* [6]). *Sie erörterte die Behandlung der Eheklagen, Testamente, Benefizialsachen, Streitigkeiten über geistliche Güter, Prozesse geistlicher Personen und Send. Mit den zur Instruktion der Lokalbeamten erlassenen Ausführungsbestimmungen* [7]) *zusammen bildet sie für das 16. Jahrhundert den endgültigen Abschluss der landesherrlichen Gesetzgebung auf diesem Gebiet und zugleich die Grund-*

---

1) *S. 380 Z. 7—13.*

2) *Gropper an EB. Adolf 1551 Februar 18 (Kurköln. Wie vor). Gr. überschickte hier zwei Zeugnisse über die Behandlung* „geschworner, bekleider und bewapenter“ *Boten des geistlichen Gerichts in den Ländern Jülich und Berg und knüpfte daran die Bemerkung:* „Sol es nu die meinung haben, das e. churf. g. ouch widder die ketzer nicht inquiriren sollen, sondern das man das unkruit weidlich sall lassen wachsen und die fuchse des teufels den wingart des herrn onverhindert verwusten. und das man darumb all diejenige, die e. churf. g. mandata widder die ketzer verkundigt, an leib und leben solt straffen, so helfe Got, mich soll warlich bedunken, e. churf. g. hetten den Gulischen gesandten diese testimonia vorhalten zu lassen und von in selb zu hoeren, obe si soliche thaten billichen könten. Und daemit sie ouch sehen möchten, das die ketzerien, darumb der probst zu Pleissa vorgenommen, nicht geringschätzig seind, schicken ich e. churf. g. ouch hiebei zu die artickel ader interrogatoria widder in ubergeben, daruf er nicht hat antworten wollen, eine mit seinen troetzigen appellationen und schriften, seinen frevel darus zu sehen und an tag zu thun“. — *Ueber den Prozess gegen den Propst zu Oberpleis vgl. Nr. 318.*

3) *Vgl. Nr. 313. 314. 330.*

4) *Nr. 332. — Auf die Stellung, die Gropper in dem ganzen Konflikt zwischen EB. Adolf und Hz. Wilhelm einnimmt, geht van Gulik, dem wir die ausführlichste Biographie G.s verdanken (Freiburg i. B. 1906), nicht näher ein.*

5) *Nr. 333.*

6) *Nr. 335.*

7) *Nr. 337.*

lage aller späteren Verordnungen und Verhandlungen über das Verhältnis des Staats zur Jurisdiktion des Kölner Erzbischofs. Hier wird noch einmal ausdrücklich den Landdechanten neben den Archidiakonen die erstinstanzliche Jurisdiktion in geistlichen Sachen zugesprochen[1]*). Ebenso wird das Herkommen in bezug auf die Abhaltung des Send durch Pastoren und Landdechanten gegenüber den lediglich theoretischen, durch die Praxis aber keineswegs mehr begründeten*[2]*) Ansprüchen des Erzbischofs als das allein massgebende bezeichnet.*

So hatte der Herzog zur Selbsthülfe greifen müssen; nunmehr galt es, am Kaiserhofe seine Rechte gegenüber den kölnischen Klagen geltend zu machen und zu verteidigen[3]*). Dr. Karl Harst weilte zu diesem Zweck in Augsburg, ein erfahrner und im herzoglichen Dienst schon oft erprobter Diplomat*[4]*). Seine Aufgabe war es zugleich, bei den Vertretern anderer Fürstenhöfe, besonders den österreichischen und bayerischen Staatsmännern zu erkunden, wie man sich anderwärts zu diesen Fragen stelle und ob das Konzil zu Trient von weltlichen Reichsfürsten beschickt werden müsse, um etwaige Praktiken der geistlichen Fürsten zu durchkreuzen*[5]*).*

Harst hatte keine leichte Arbeit, da die Angaben des Erzbischofs über die ihm zustehenden Rechte wie über den Widerstand des Herzogs am kaiserlichen Hof einen sehr überzeugenden Eindruck machen mussten. Wenn der Erzbischof behauptete, ihm gebühre es, Kirchenordnungen zu erlassen, Kirchenvisitation und Send zu halten, gegen die Ketzer zu inquirieren, die Geistlichen zu strafen und die herkömmliche geistliche Jurisdiktion auszuüben, so schien das vollkommen den Grundsätzen der kaiserlichen Reformation des geistlichen Standes zu entsprechen[6]*). Aber diese Renaissance der kirchlichen Gewalt, durch die antikirchliche Reformation hervorgerufen, widersprach durchaus der historischen Entwicklung, wie sie sich in allen Staaten vollzogen hatte. Die Kirchenhoheit des Staats, in jahrhundertelangem Ringen mit den geistlichen Gewalten emporgekommen, liess sich nicht mehr willkürlich beseitigen. Hierauf beruhte z. B. der Anspruch des Herzogs, bei der Kirchenvisitation des Erzbischofs durch Beamte vertreten zu sein. Gelang es dem Erzbischof Adolf, am Kaiserhofe die Meinung zu erwecken, als ob er einer solchen Beteiligung des Staats an der Visitation keinen Widerstand entgegensetze, so musste der Herzog als der Störenfried erscheinen, an dessen Starrsinn dieses christliche Werk scheitere. Demgegenüber wurde jülichscherseits wohl*

---

1) *Dass hierin die einzelnen Landdechanten verschieden handelten, zeigen die Aussagen in Nr. 336.*
2) *Vgl. Nr. 337 Art. 7 und Nr. 350.*
3) *Nr. 338.*
4) *Vgl. über ihn Harless in der Allg. D. Biogr. Bd. 10 S. 647 f.*
5) *Nr. 342.*
6) *S. 338 Z. 17 und S. 396 Z. 10 ff.*

mit Recht behauptet, dass der Erzbischof an ein solches Zugeständnis nicht gedacht habe, weil er andernfalls für seine Visitatoren kein Geleit durch des Herzogs Land erbeten haben würde[1]. *Am Kaiserhofe in Innsbruck wusste man indessen recht wohl, dass den kurkölnischen Forderungen auf kirchlichem Gebiete wohl auch weltliche, politische Interessen mit zugrunde lagen*[2]. *In dem Anerbieten des Kaisers, durch gütliche Verhandlungen mit Kommissaren beider Parteien den Frieden herzustellen, schien die einzige Möglichkeit gegeben, ohne langwierigen Prozess die Verstimmungen zu beseitigen*[3]. *Einer solchen Schiedsverhandlung glaubte der kurkölnische Gesandte Dr. Burchardt mit gutem Gewissen das Wort reden zu können*[4].

Diese Pläne scheiterten aber durch die Ereignisse der nächsten Monate. Die Flucht des Kaisers vor den Truppen des Kurfürsten Moritz von Sachsen und die ganze Veränderung der politischen Lage drängte derartiges völlig in den Hintergrund. Das Auftreten des Markgrafen von Kulmbach, dessen Raubzüge vor allem auch die geistlichen Fürstentümer gefährdeten, mussten die sichere und siegesbewusste Haltung des Erzbischofs Adolf bedeutend herabstimmen[5]. *Andrerseits verlieh der Eintritt in den Bund der Neutralen dem Herzog Wilhelm eine gesicherte politische Stellung. Die nahen Beziehungen, in die er hierdurch zu Pfalz und Trier trat, zeitigten den Plan einer Vermittlung dieser Fürsten zwischen Herzog und Erzbischof*[6]. *Der allgemeine Wunsch, den Frieden wieder herzustellen in Deutschland, das durch den Markgräfler Krieg in eine trostlose Lage versetzt war, trug ausserordentlich viel dazu bei, den territorialen Hader zu mindern. Es gelang der Einwirkung des Kurfürsten von Trier, Köln einer Vermittlung geneigt zu stimmen. Ausser den Kurfürsten von Pfalz und Trier wurde hierzu auch Graf Wilhelm von Nassau herangezogen, der schon früher versucht hatte, die Gegensätze zwischen Kurköln und Jülich auszugleichen.*

Im Frühjahr 1553 kamen diese Vermittlungsverhandlungen in Bacharach zustande[7]. *Trotz persönlicher Anwesenheit griffen die Fürsten doch nicht eigentlich handelnd ein, sondern überliessen es ihren Räten, die Schwierigkeiten zu beseitigen. Beide Parteien blieben im wesentlichen bei ihrer Meinung. Jülich nahm Veranlassung, nochmals in einer Denkschrift seinen Stand-*

---

1) *S. 400—401.*
2) *Vgl. Granvellas Aeusserungen zu Harst über die eigensinnigen Köpfe am kölnischen Hofe (Nr. 343).*
3) *Nr. 345.*
4) *Nr. 344.*
5) *Vgl. G. Wolf a. a. O. S. 44 ff.*
6) *Auch EB. Adolf war aufgefordert worden, diesem Bunde beizutreten. Vgl. G. Wolf S. 50.*
7) *Nr. 351.*

punkt gegenüber der Handhabung der geistlichen Jurisdiktion darzulegen[1]*. Zugleich kamen alle Beschwerden gegen die kirchlichen Missbräuche hier zum Ausdruck. Die Antwort der kölnischen Räte konnte wenigstens in Hinsicht der Jurisdiktion keine neuen Gesichtspunkte zutage fördern. Als Beweis gegen die Jurisdiktionsberechtigung der Landdechanten wurde hier wieder die auf der Synode von ihnen abgegebene Erklärung verwandt, während Jülich amtliche Zeugnisse zahlreicher Städte*[2]*) vorlegen konnte, die das Gewohnheitsrecht bestätigten. Die Vermittlungsvorschläge der pfälzischen, trierischen und nassauischen Räte waren so gehalten, dass Jülich sie wohl hätte annehmen können. Es geschah aber nicht. So wurde die Vermittlung in Permanenz erklärt; die Unterhändler sollten die streitigen Punkte in der Hand behalten. Alle Festsetzungen über die Modalitäten der künftigen Beratungen blieben mehr oder weniger Theorie. Denn wenn auch die folgenden Jahre noch Schiedsverhandlungen dieser Fürsten oder ihrer Räte brachten, so ging man hier nur vorübergehend auf die Jurisdiktionsfrage ein, ohne den Versuch einer Lösung zu wagen. Tatsächlich blieb also dieser Konflikt ungelöst*[3]*), bis erst viel später und unter ganz veränderten Verhältnissen, im Jahre 1621, ein Vergleich zwischen Kurköln und Jülich-Berg zustande kam*[4]*). Als Anfang dieses langen Provisoriums bildet der Bacharacher Vertrag vom Jahre 1553 einen gewissen Abschluss des Jurisdiktionsstreits. Jülich hatte hier mit Festigkeit seine Kirchenhoheit und die herkömmlichen Rechte seines Landes vertreten und das Verlangen öffentlich kundgegeben, durch die geistliche Jurisdiktion nicht mehr behelligt zu werden, als andre weltliche Fürsten. Jülichs politische Stellung war stark genug, diesen Standpunkt zu wahren, und so vermochte es, diesem Ansturm des Klerikalismus zu widerstehen.*

Diese Zusammenkunft in Bacharach hatte ausserdem den nicht zu unterschätzenden Erfolg, dass die persönlichen Beziehungen zwischen beiden Nachbarn wieder Formen annahmen, die ein gedeihliches Verhältnis für die Zukunft und eine gemeinsame Förderung der kirchlichen Reorganisation erhoffen liessen.

B. Aufsicht über Klöster, Kirchen, Klerus und kirchliches Leben. (Landesherrliches Kirchenregiment.)

Im Vergleich zu der Fülle von Nachrichten über das Verhältnis der jülich-bergischen Landesherren zu der vom Kölner

---

1) S. 418—421.
2) Nr. 349. 350.
3) Wie wenig Kurköln damals geneigt war, das Geringste von der geistlichen Jurisdiktion preiszugeben, zeigt G. Wolf a. a. O. S. 53.
4) Scotti, Jülich-Berg Nr. 206.

Erzbischof und dessen Suffraganen und Archidiakonen in Anspruch genommenen geistlichen Gerichtsbarkeit bietet die Ueberlieferung wenigstens der vorreformatorischen Zeit nur eine geringe Ausbeute urkundlicher Zeugnisse über die Ausübung des landesherrlichen Kirchenregiments. Immerhin setzt auch dieses Wenige uns in den Stand, die kirchenpolitischen Grundsätze der Herzöge in der erwähnten Periode zu erkennen. Wir versuchen es daher unter Hinweis auf die einzelnen Stücke unserer Sammlung hier kurz zusammenzustellen, nach welchen Richtungen hin von einem Kirchenregiment der jülich-bergischen Landesherren schon in vorreformatorischer Zeit die Rede sein kann. Da sich die Ansprüche auf eine solche Aufsicht über Klöster, Kirchen, Klerus und kirchliches Leben zurückführen lassen auf die vogteilichen Rechte, die, wie wir oben sahen, die eigentliche Grundlage der Landeshoheit gebildet haben[1]*), so wäre hier zunächst zu untersuchen, inwieweit der Landesherr als Schutzherr von Klöstern u. s. w. in Anspruch genommen wurde und in welcher Weise er diesen Schutz tatsächlich ausgeübt hat. Nun hat sich aber, wie gleich festgestellt sein mag, die Landesregierung nicht darauf beschränkt, dieser Schutzpflicht zu genügen, wenn sie darum angerufen wurde. Sie hat es vielmehr für ihre Pflicht gehalten, selbsttätig fürsorgend einzugreifen. So gehören Schutz und Fürsorge aufs engste zusammen, ebenso wie Materielles und Ideelles hierbei vielfach verknüpft erscheint. Diese Fürsorge zeigte sich in hervorragendem Masse gegenüber den Korporationen und hat in der Klosterreformation besonderen Ausdruck gefunden.*

1. *Beaufsichtigung der Klöster und Klosterreformation.*

Die von den Landesherren den Klöstern verliehenen Schutzprivilegien[2]*), mochten sie nun in Anträgen der Korporationen*[3]*) oder in der Fürsorge der fürstlichen Stifter*[4]*) ihren Ursprung haben, boten den Herzögen häufige Veranlassung, in die äussern und oft auch in die innern Angelegenheiten der Klöster einzugreifen. War der Güterbesitz bedroht, so erfolgte Anweisung*

---

1) Vgl. hierzu auch H. v. Schubert, Die Entstehung der Schlesw.-Holstein. Landeskirche. (Zschr. d. Gesellsch. f. Schlesw.-Holst.-Lauenb. Gesch. 24. Bd.) S. 113ff.

2) Nicht immer wurden Privilegien darüber ausgestellt, denn es kam auch vor, dass der Kaiser ein Kloster dem Schutze des Hz. empfahl. Vgl. z. B. Altmann, Regesten K. Sigmunds Nr. 2019.

3) So sichert z. B. Hz. Wilhelm 1479 Nov. 27 dem innerhalb der Herrlichkeit Hemersberg, seinem Lehen, gelegenen Konvent Bottenbroich Schutz und Schirm zu (v. Below, Landst. Verf. III 2 S. 228).

4) Vgl. z. B. Lac. UB. IV Nr. 152.

an die herzoglichen Amtleute, das bedrängte Kloster in seinem Besitz zu handhaben[1]) *oder, sofern Streitigkeiten um Berechtigungen vorlagen, die strittigen Güter so lange mit Beschlag zu belegen, bis die herzoglichen Räte die beiderseitigen Ansprüche untersucht hätten*[2]). *Anträge wegen materieller Versorgung oder z. B. wegen nötiger Bauten*[3]) *beschäftigten die herzogliche Kanzlei ebenso wie Klagen über streitige Kollationsrechte der Klöster*[4]). *Jede Vergrösserung des Güterbesitzes, sei es durch Kauf*[5]), *sei es durch Vermächtnisse und Schenkungen*[6]) *bedurfte der Genehmigung des Herzogs. Diese Massregel, die, wie wir oben sahen, der übermässigen Ausdehnung des geistlichen Güterbesitzes einen Riegel vorschieben sollte, galt allerdings auch für die ausserhalb des Territoriums gelegenen, dem Schutz des Herzogs nicht speziell unterworfenen Stiftungen. Dafür genossen diese aber unter Umständen auch den Schutz des jülich-bergischen Staates für ihre in seinen Grenzen gelegenen Besitzungen*[7]).

Jede neue Klosterstiftung[8]), *ja auch die Stiftung einzelner Zellen in einem bereits bestehenden Kloster*[9]) *war von der Erlaubnis des Herzogs abhängig. Dass sie jemals versagt worden wäre, lässt sich allerdings nicht nachweisen und ist auch wenig wahrscheinlich, da ja die Landesherren durch eigne Stiftungen jenes Prinzip der Beschränkung nur allzuhäufig selbst durchbrachen*[10]) *und die gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts sehr überfüllten*

---

1) *1494 Aug. 19 weist Hz. Wilhelm den Richter des Amts Angermund Johann von Monheim an, die Meistersche des Kl. Saarn, deren Gut zu Huckingen von der Aebtissin von Düssern rechtlich in Anspruch genommen werde, von diesem Prozess zu befreien und im Besitz des Guts zu handhaben.* (*J.-B. Lit. D II 3. 1494 Cpt.*)

2) *Nr. 110.*

3) *Nr. 68. — 1487 Okt. 3* (*Hambach*) *gestattet Hz. Wilhelm dem Konvent Schweinheim den Wiederaufbau der zur Zeit sittlicher Verwilderung zerfallenen Mühlen* (*Schweinheim Nr. 64*).

4) *Nr. 238. 256. 277.*

5) *Nr. 10.*

6) *Nr. 164.*

7) *1500 Juni 23* (*Burg*) *befahl Herzog Wilhelm dem Amtmann Adam v. Harff und dem Vogt zu Brüggen, Adam v. Hatzfeld, dafür zu sorgen, dass die Besitzungen der Abtei S. Pantaleon in Köln nicht durch Brandschatz beschwert würden.* (*Köln, S. Pantaleon. Akten 44a.*)

8) *1447 April 13 bestätigte Hz. Gerhard die Stiftung des Tertiarierklosters zu Sinzenich durch Ritter Jordan Muyl und sagte dem Kloster seinen Schutz zu, indem er sich die Feier einer Erbmemorie am Hubertustage ausbedang. Vgl. Schumacher NRh. Ann. 32 S. 57.*

9) *1503 Dez. 12 bekunden Prior und Konvent der Karthause zum Vogelsang, dass Clais v. Tzyss, Vogt zu Heinsberg, u. Frau Gertrud Mangelmann mit Genehmigung des Hz. Wilhelm und der Herzogin Sibylla 5 Zellen im Kloster gestiftet haben.* (*Vogelsang Kopiar I, 35.*)

10) *So stiftete Hz. Adolf Bödingen* (*Lac. UB. IV Nr. 152*), *Hz. Gerhard das Kreuzbrüderkloster in Düsseldorf* (*ebenda Nr. 249*) *und Hz. Wilhelm die Karthause Vogelsang* (*Kuhl, Geschichte IV S. 9*).

Klöster[1]) *wohl zu schätzen wussten als Versorgungsanstalten für den Adel des Landes*[2]).

Neben diesen Gesichtspunkten tritt aber auch wiederholt ein tieferes Interesse für die Erhaltung der Klöster zutage[3]). *Ihm entspringt z. B. die Verwendung der Landesherren für geeignete Klostervorstände*[4]), *deren Konfirmation sie sich vorbehielten*[5]), *wobei freilich auch Kollisionen mit dem freien Wahlrecht der Kapitel mit unterliefen*[6]).

Von der Inanspruchnahme des Landesherrn seitens der Klöster, um entlaufene oder herumstreichende Professen wieder zurückführen[7]) *zu lassen, war nur ein Schritt zur staatlichen Beaufsichtigung der Klosterzucht*[8]), *die das wesentlichste*

---

1) *1496 wurde in Vogelsang keine Aufnahme mehr zugelassen* (*Dresemann NRh. Ann. 61 S. 80 f.*) *und ebenso hatte es 1493 der Abt von Altenberg dem Hz. Wilhelm abschlagen müssen, einen Sohn Albrechts v. Bornhuysen aufzunehmen,* „so he me persoenen halt, dann he gehalden kann" (*Lünyncks Korresp. J.-B. Lit. C 3*).

2) *Vgl. Joerres Nr. 337. S. auch unten Nr. 88. Ueber die Standesverhältnisse in d. Klöstern vgl. die Arbeiten A. Schultes und seiner Schüler. Näheres s. Schulte, Westd. Zschr. XXV S. 178 ff.*

3) *Nr. 141.*

4) *Im J. 1446 verwandte sich Hz. Gerhard für den Prior des Bödinger Klosters, als dieser für ein auswärtiges Kloster gewählt wurde.* (*Vgl. Redlich, Zs. d. Berg. G.-V. 30 S 291.*) *S. auch Nr. 222 u. 229. — Gelegentlich geht das Interesse an geeigneten Klostervorständen auch über die Landesgrenzen hinaus. So legt Hz. Wilhelm 1493 Juni 11 beim Abt von Altenberg ein Wort ein für einen Pater im S. Apernkloster in Köln, der* „eirberlich ind vroemlich regiert" *habe.* (*J.-B. Lit. N. 1 Vol. III.*)

5) *1450 Aug. 11 konfirmiert Hz. Gerhard den von dem Abt zu Knechtsteden als Prior zu Ellen eingesetzten Johann von Dursten.* (*Ellen Kopiar A fol. 1.*)

6) *Nr. 116.*

7) *1496 Okt. 19 erbaten Aebtissin Hillenberg v. Harff und der Konvent zu Burtscheid den Beistand des Hz., um ihre Professe Kath. van Lontzen wieder zurückzubringen, die bei Joh. Mulstroe auf dem Neuenhof bei Schönforst sitzen bleibe;* „dat uns groiss ackelt, want id eine scheinde unss ordens ind cloisters ist". (*J.-B. Lit. D II 4*). *Vgl. auch Nr. 105. — Das Umherschweifen der Mönche und Nonnen bildete schon seit längerer Zeit eine Sorge der Kirche und der Klostervorstände. In dem Statut des EB. Wilhelm von 1357 Sept. 30* (*Hartzheim IV S. 487 ff.*) *werden die vagierenden Religiosen Fischen ohne Wasser und irrenden Schafen verglichen. Stat. Frid. 1371* (*Hartzh. IV S. 500 f.*) *wenden sich gegen das Vagieren d. Mönche und das Tragen weltlicher Gewänder. — 1470 erliess der Abt von Steinfeld eine Aufforderung an die umherschweifenden Konventualinnen, sich wieder einzustellen.* (*Steinfeld Nr. 34.*)

8) *1438 April 27* (*Bensberg*) *befiehlt Hz. Gerhard dem Amtmann von Ravensberg Lambert v. Bevessen die Klosterjungfer Elseke de Duvelsche aus dem Kloster Schildesche und dem Lande zu vertreiben* „um solicher manchfeldiger unzemelicher und ungeburlicher sachen und worde wille. sie unzüchtlich oever und an uns selver und den onsen begangen und bewist hait". *Im Falle der Widersetzlichkeit soll er sie gefangen setzen,* „als du dan wael weis, dat andern jonfern van Schildisse vurziids mee geschiet is". (*J.-B. Lit. E 6.*)

Moment bei der Förderung der Klosterreformation durch die Herzöge gewesen sein wird.

Das schreiende Missverhältnis, in das der sittliche Zustand des Ordensklerus zu den Forderungen und Zielen der einer völligen Loslösung von allen weltlichen Genüssen zustrebenden Institutionen geraten war[1]*, drängte der geistlichen wie der weltlichen Obrigkeit die Verpflichtung auf, im Interesse des kirchlichen Lebens sowohl, wie in dem der öffentlichen Wohlfahrt die Hand an die Wurzel dieses Uebels zu legen. Alle Statuten und Verordnungen der Konzilien und Synoden hatten nicht vermocht, die Uebelstände zu heben, die zu einer Entartung des Ordensklerus führten. In einer grösseren Abschliessung der Klöster von der Aussenwelt und in einer erneuten Verpflichtung zu strenger Observanz der Ordensregeln schien die Möglichkeit gegeben, die Schäden zu überwinden und damit auch der Stellung des Klerus zum Volk jenes Ansehen wieder zu verleihen, dessen er bedurfte. Diese Bestrebungen bilden einen Teil der Reformideen, von denen die abendländische Welt des fünfzehnten Jahrhunderts erfüllt war. Auch im Kölner Erzstift gewann diese Bewegung mehr und mehr an Boden*[2]*. Soweit hier die aus dem Schosse der Orden selbst hervorgegangenen Bestrebungen in Frage kommen, ist vor allem die 1440 gegründete Bursfelder Kongregation zu nennen, der sich die bedeutendsten rheinischen Benediktinerabteien angeschlossen haben*[3]*. Aber daneben fehlte es auch nicht an Anregungen, die von Köln selbst ausgingen.*

Wichtige und segensreiche Vorschläge zur Kirchenverbesserung, insbesondere auch zur Hebung des sittlichen Zustands des Klerus gab das unter dem Vorsitz des Kardinals Cusanus im Jahre 1452 in Köln tagende Provinzial-Konzil[4]*. Hier waren die Ordinarien angewiesen worden, darüber zu wachen, dass von den Religiosen die Observanz gehalten würde*[5]*. Erzbischof Dietrich war selbst wiederholt in dieser Richtung vorgegangen und hatte sowohl auf die Wiederherstellung der Zucht, wie auch auf die Einführung strenger Klausur hingearbeitet*[6]*. Wie wenig ein-*

---

1) *Für unser Gebiet vgl. z. B. Lac. UB. III Nr. 571.*

2) *Wie Graf Vincenz von Moers 1450 Jan. 17 bekundet, hatte bereits dessen Vater Graf Friedrich dem Konvent Schillingskapellen zur Einführung einer neuen Ordensregel mit Klausur* (reformacie *und* besliessonge) *eine Rente von 1000 Gulden zugesichert.* (*Schillingskapellen 86.*)

3) *Mitteilungen aus den Statuten der Kongregation macht P. Bernh. Schmid in Studien u. Mitteilungen a. d. Benediktiner- u. dem Cistercienser-Orden. Jahrg. 11 (1890) S. 235ff.*

4) *Vgl. Ennen, Geschichte 3 S. 766.*

5) *Hartzheim V S. 415.*

6) *So z. B. in Bedburg (s. unten S. 24 Anm. 2) und in Kottenforst (Urk. Nr. 31 vom 12. Juni 1450; vgl. Lac. UB. II Nr. 829 Anm.). Ueber seine Beteiligung an der Reformation stadtkölnischer Klöster vgl. Ennen, Gesch. 3 S. 768ff.*

heitlich und streng indessen derartige Reformationen vorgenommen wurden, zeigt das Beispiel von Kottenforst. Hier wurde die Klausur und die strenge Regel des h. Augustin eingeführt, zugleich aber den bisherigen Konventualinnen, die sich der Klausur nicht fügen wollten, gestattet, in andere Klöster überzutreten. Die Annahme der Klausur hing also von dem Belieben der einzelnen Religiosen ab und ihre Einführung stiess erklärlicherweise in den meisten Fällen auf Schwierigkeiten[1]. *Schon aus diesem Grunde wäre es ja erklärlich, der Teilnahme der weltlichen Macht bei diesen Gelegenheiten zu begegnen. Es ist indessen bezeichnend für den Fortschritt in der Ausbildung der Kirchenhoheit der jülich-bergischen Landesherren, dass diese, soweit wir es nach unserer Ueberlieferung zu beurteilen vermögen, nicht nur als Gehilfen des* brachium spirituale, *sondern selbständig und Anregung gebend vorgegangen sind. Allem Anschein nach hatten sich die von den Erzbischöfen Dietrich und Ruprecht*[2] *ausgehenden Klosterreformationen im wesentlichen auf das Gebiet des Erzstifts beschränkt. Damit wäre diese Aufgabe also auch kirchlicherseits als eine innere Landesangelegenheit gekennzeichnet worden. Als eine solche wurde sie offenbar von seiten der jülich-bergischen Landesherrn aufgefasst*[3]. *Schon die Regierung des Herzogs Gerhard und seiner tatkräftigen Gemahlin Sophia bietet hierfür Beispiele. Auf die Anregung und Unterstützung dieser Fürstin geht die Reformation des Dominikanerklosters in Aachen*[4] *zurück. Mit Energie suchte sie die ins Stocken gekommene Einführung der Observanz durchzusetzen, der auffallender Weise gerade der jülicher Erbmarschall Hindernisse bereitete*[5]. *Der bekannte Inquisitor Gerit von Elten erscheint hier als der Ver-*

---

1) *Ueber den Widerstand, den die Reformation z. B. in Bedbur fand, vgl Sloet S. 80 ff. Eine anschauliche Schilderung, mit welchen Schwierigkeiten die Einführung der neuen Richtung in den Klöstern zu kämpfen hatte, gibt H. Finke in seinem Aufsatz z. Gesch. d. holstein. Klöster im 15. u. 16. Jahrh. (Zschr. d. Gesellsch f. Schlesw.-Holstein.-Lauenb. Gesch. 13. Bd. S. 148 ff.)*

2) *EB. Ruprecht reformierte z. B. das Cisterzienserinnen-Kloster Schweinheim. (Arch. d. Kl. Schweinheim Nr. 59. 60. 64.) Dieses gehörte allerdings zur Herrschaft Tomberg, die aber zur Zeit dieser Reformation noch nicht Eigentum des Hz. von Jülich war. — Nach Pieper, Gräfrath die Abtei und die Stadt S. 27 hätte EB. Ruprecht im J. 1471 im Verein mit Abt Adam von St. Martin eine Reform des Klosters Gräfrath durchgeführt. Ein urkundlicher Beweis fehlt jedoch hierfür.*

3) *Wenn Sloet, Bedbur S. 91 meint, für die (clevischen) Herzöge sei das Motiv zur Klosterreformation nicht das ihnen etwa verliehene jus episcopale gewesen, sondern die Beziehung ihrer Vorfahren zu den Klöstern als Stifter und Wohltäter, so ist das doch wohl nur teilweise richtig.*

4) *Nr. 32. 39.*

5) *S. 41 Z. 37.*

trauensmann der Herzogin[1]*). Die Nachrichten über diese Reformation sind leider zu dürftig, um klar erkennen zu lassen, ob die Observanz hier dauernd zum Sieg gelangte. Auch die Reformation des Prämonstratenserklosters Wenau ist in dieser Zeit schon in Angriff genommen worden*[2]*), freilich ohne nachhaltigen Erfolg.*

In weit umfassenderer Weise, als seine Eltern, hat Herzog Wilhelm IV. man möchte sagen planmässig die Klosterreform gefördert. Eine vollständige Reorganisation des gesamten Klosterwesens seiner Länder scheint er bei seinem Regierungsantritt im Auge gehabt zu haben, als er vom Abt des Prämonstratenserklosters Steinfeld, dem Visitator zahlreicher Klöster in Jülich-Berg, Bericht über deren Zustand einforderte[3]*). Ob damals noch andre Ordensobere, also vor allem die Aebte von Altenberg und Heisterbach als Visitatoren der im jülich-bergischen Gebiet gelegenen Cisterzienserklöster, gleichfalls zum Bericht aufgefordert worden sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Dagegen wissen wir, dass Herzog Wilhelm zur Bursfelder Kongregation in kein näheres Verhältnis getreten ist*[4]*), obwohl er für die Benediktinerabteien ein unverkennbares Interesse an den Tag legte. Liess er sich doch bereit finden, der geplanten Umwandlung dieser Klöster in Kollegiatstifter durch eine Supplik an die Kurie entgegenzuarbeiten*[5]*).*

Es entspricht wohl nicht allein dem vom Steinfelder Abt aufgestellten Programm und dem von ihm bewiesenen Eifer in dessen Durchführung, als auch dem Umfang des Verfalls der Klosterzucht, dass die Reformation der Prämonstratenserklöster in dem uns überlieferten Material die erste Stelle einnimmt. Wenau, dessen trostlosen Sittenzustand ein zeitgenössischer Bericht[6] *in grellen Farben schildert, nahm durch das schonungslose Eingreifen des Steinfelder Abts*[7]*) einen neuen Aufschwung. Sowohl für die geistlichen Bedürfnisse*[8]*), als auch für die Aufbesserung der wirtschaftlichen Lage*[9]*) suchte es beim Herzog*

---

1) *S. 41 Z. 24 und S. 42 Z. 3. Vgl. über ihn auch Ennen, Geschichte 4 S. 273 und unten S. 225 Anm. 1.*

2) *S. 59 Z. 27.*

3) *S. 50 Z. 3.*

4) *Im Gegensatz z. B. zu Hz. Johann I. von Cleve, der literam fraternitatis hatte. Vgl. den Rezess des Kapitels in Mainz von 1482 September 1. (Werden, Akten III 2 b pag. 89.)*

5) *Nr. 141. — Ueber die Verwandlung der Klöster in Kollegiatstifter wegen eingerissener Ueppigkeit vgl. Katholik N. F. 2. Bd. (Mainz 1850) S. 164. S. auch F. X. Mayer, Verwandlung d. Bened. Kl. in Comburg in ein adl. Chorherrenstift 1488 (Diöz. Archiv v. Schwaben 23, S. 33—35).*

6) *S. 49 Anm. 2.*

7) *S. 50 Z. 6 ff.*

8) *Nr. 58.*

9) *Nr. 68.*

Unterstützung. Dass dieser den Zuständen im Kloster dauernd seine Aufmerksamkeit widmete, beweist sein erneutes Vorgehen im Interesse der Klosterzucht unter Abt Reiner von Steinfeld[1]*). In Dünwald hatten zunächst missliche wirtschaftliche Verhältnisse Anlass zum Eingreifen der weltlichen Macht — noch zu Lebzeiten des Herzogs Gerhard — geboten*[2]*). Der freie Verkehr mit der Aussenwelt führte hier wie anderwärts zu allerhand Unzuträglichkeiten. Der Ruf des Klosters hatte dadurch so gelitten, dass Kaiser Friedrich bei seiner Anwesenheit in Köln im Jahre 1475 selbst Veranlassung nahm, dem Herzog Wilhelm die Einführung der Klausur in Dünwald ans Herz zu legen*[3]*), die er dem Steinfelder Abte befohlen hatte. Dass sie zunächst aber noch nicht erfolgte, da nur eine Nonne sich bereit erklärte, die strenge Observanz anzunehmen*[4]*), ist ein Beweis für das schonende und vorsichtige Vorgehen des Herzogs, wie des Abts von Steinfeld, und zeigt wohl auch, dass der Verfall der Zucht noch nicht einen solchen Umfang wie in Wenau angenommen hatte. Erst im Jahre 1490 ging Herzog Wilhelm schärfer vor und liess unter Assistenz eines geistlichen und weltlichen Rats durch den Abt verschiedene der Observanz angehörige Nonnen dorthin führen. Auch ein Schmidt durfte dabei nicht fehlen, um Türen und Tore verschliessbar zu machen*[5]*).*

Aber auch hier wie in Wenau sah sich der Herzog noch mehrfach veranlasst, für den Bestand der Observanz einzutreten[6]*). Die Klöster Ellen und Füssenich waren durch Abt Johann von Steinfeld gleich zu Beginn der Regierung des Herzogs Wilhelm der Reformation zugeführt worden*[7]*). Ersteres scheint der Observanz treu geblieben zu sein*[8]*), während die Zustände in Füssenich bald eine Erneuerung der Reformation notwendig machten*[9]*). In Reichenstein kam es gar zur völligen Auflösung des Nonnenkonvents*[10]*), nachdem hier Abt Reiner von Steinfeld das Kloster wegen Verweigerung der Reformation mit dem Bann*

---

1) S. 63 Anm. 1. — Die Nachricht Hugos (Annales II S. 1159) von einer Intercession des Hz. von Cleve beruht wohl auf Verwechselung.

2) Korth Zs. d. Berg. G.-V. 22, 146 und NRh. Ann. 44 S. 97.

3) Nr. 46.

4) S. 50 Z. 28.

5) Nr. 79.

6) Nr. 105 und 129.

7) Nr. 53.

8) Vgl. S. 61 Z. 19. — Durch welche Vorkommnisse der Befehl des Abts Reiner von Steinfeld vom J. 1488 an die Priorin zu Ellen, Niemanden zur Visitation des Klosters zuzulassen ohne seine spezielle Erlaubnis mit Ausnahme der circatores ordinis (Ms. B 103 b fol. 22), veranlasst worden war, ist nicht ersichtlich.

9) Nr. 75. Hugo, Annales I S. 698 berichtet: „Anna von Escherinck reformationem jubente Huberto abbate Praemonstrati promovente Ioanne Stail de Holstein abbate Hambornensi suscepit anno 1497."

10) Nr. 71.

belegt hatte[1]). Auf Vorschlag des Herzogs wurden hier Kanoniker angesiedelt.

In allen diesen Fällen handelt es sich um Frauenklöster, deren sittlichen Ruf durch die Klausur unantastbar zu machen allerdings als die dringendste Aufgabe landesväterlicher Fürsorge erscheinen musste[2]). Sie wandte sich denn auch dem Cisterzienserorden gegenüber ebenfalls den Nonnenkonventen zu. Freilich sind unsere Nachrichten hierüber sehr spärlich; nur von Saarn[3]) und Hoven[4]) wissen wir, dass sie reformiert worden sind und zwar unter Beteiligung der herzoglichen Räte.

Beachtung verdient es wohl auch, dass Herzog Wilhelm trotz mangelnder näherer Beziehung zur Bursfelder Kongregation[5]) die Reformation der Benediktinerklöster Cornelimünster[6]) und Gladbach[7]) eifrig förderte und dem Erzbischof bei der Reformation der Abtei Deutz[8]) durch zwei Räte seinen Beistand lieh.

Sehr geringe Spuren hat die Reformation der Augustinerklöster hier zurückgelassen[9]), und noch weniger hören wir von dem innerhalb des Franziskanerordens vorhandenen Gegensatze zwischen Observanten und Konventualen.

In die allgemeine Klage, dass über alle diese Klosterreformationen des 15. Jahrhunderts zu wenig eingehende Nachrichten uns zu Gebote stehen[10]), wird man trotz der unten mitgeteilten

---

1) Dies war 1484 April 24 geschehen. (Ms. B 110 b fol. 585 v.)

2) Dass der Anspruch auf Ueberwachung der Nonnenklöster weiter ging, als bei Mannsklöstern, zeigt sich z. B. auch in Sachsen. Vgl. F. Gess, Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen I Einleit. S. 48.

3) Nr. 55.

4) Nr. 91. — Ueber das Cisterzienserinnenkloster Schweinheim s. oben S. 98* Anm. 2.

5) S. oben S. 94*.

6) Nr. 57. Einige Nachrichten zur Lebensgeschichte des hier in Betracht kommenden Abts Herbert v. Lülsdorf bietet v. Lülsdorf, Genealogische Forschungen S. 16. Der Abt von St. Martin, der in Nr. 57 als Vertrauensmann des Hz. erscheint, wurde auch vom Hz. von Cleve als solcher zu Rate gezogen. (Sloet, Bedbur S. 80ff.) Ueber die reformatorische Wirksamkeit dieses Abts (Adam Mayer) in der Stadt Köln vgl. Ennen, Geschichte 3 S. 769f.

7) Nr. 187. — Vgl. hierzu auch P. Corb. Wirz in Studien u. Mitteilungen Jahrgang 21.

8) Nr. 88.

9) Eine undatierte Supplik des Konvents des Klosters Boedingen berichtet von Zwietracht mit dem Prior, der ihnen „geinerleie wisse nutze“ sei, und ersucht den Herzog Wilhelm um Verwendung bei den Visitatoren wegen angedrohter Suspension. (J.-B. Lit. E 9.) — Ueber die Reform des Kölner Augustinerklosters vgl. Ennen, Gesch. 3 S. 771f.

10) Vgl. Finke, Röm. Qu. Schr. 4. Suppl.-Heft S. 5. Er wagt nicht zu entscheiden, ob der Haupterfolg mehr ein materieller oder ein geistiger gewesen ist. — Kolde, Augustiner-Kongregation S. 128ff. schätzt die ganze Klosterreform ziemlich gering ein. — Die ausführlichsten Nachr. über die Reformation eines niederrheinischen Klosters bieten die von de Loë in den Beitr. z. Gesch. d. Niederrh. XI S. 112ff. bearbeiteten

Stücke auch hinsichtlich der Klosterreform in Jülich-Berg einstimmen können. Vermutlich ist mit dem uns hierüber Erhaltenen noch längst nicht alles auf diesem Gebiet Geleistete erschöpft. Denn es ist hier der Umstand in Betracht zu ziehen, dass der Herzog auch der Reformation auswärtiger Klöster seine Aufmerksamkeit schenkte[1]*). Mag nun auch ein dauernder Gewinn durch diese Massnahmen nicht erreicht worden sein, wichtig bleibt für uns die Tatsache, dass Herzog Wilhelm in den meisten uns bekannt gewordenen Fällen die Reformation selbst anordnet oder bei den geistlichen Organen in Anregung bringt*[2]*), denen er dann seine Räte zur Seite stellt, und ferner, dass er hierbei als Ziel die sittliche Hebung des Standes der Religiosen und die strenge Beobachtung der von den Ordensstiftern gegebenen Vorschriften im Auge hat*[3]*).*

2. *Kirchenverwaltung und Klerus.*

Neben den vogteilichen Rechten, die dem Landesherrn als deren Inhaber eine Aufsichtsbefugnis auf kirchlichem Gebiet verliehen, bildete das Patronatsrecht auf eine gewisse Anzahl von Pfarren und Benefizien für den Herzog das Mittel, den niedern Klerus in Abhängigkeit von sich zu bringen. Sobald sich eine wirkliche Landesverwaltung herausbildete, war es ganz natürlich, dass allmählich die dem Landesherrn zustehenden Patronatsrechte ihren allodialen Charakter verloren und gewissermassen als ein Zubehör der öffentlichen Gewalt[4]*) erschienen. Die Ausfertigung der Präsentationsinstrumente durch die herzogliche Kanzlei veranlasste ohnedies eine gewisse Zentralisierung aller Aeusserungen der freilich in noch sehr bescheidenen Anfängen stehenden staatlichen Kirchenverwaltung. Auf eine derartige Entwicklung deutet schon der Vertrag vom Jahre 1429 über die Vergebung geistlicher Lehen im Jülichschen*[5]*), der jedoch die durch das Kondominium*

Akten über die Reform des Weseler Dominikanerklosters. Daneben kommen noch besonders die Mitteilungen von Sloet, Bedbur S. 54ff. und 77ff. sowie Nr. 106ff. in Betracht.

1) Nr. 101. Vgl. hierzu auch die Mitteilung des Kölner Rats an den Herzog über die Reformation des Klosters St. Pantaleon im Jahre 1479. (Ennen, Geschichte 3 S. 770.)

2) Auch die Visitation von Klöstern brachte der Hz. in Anregung. Vgl. Nr. 191.

3) Es sind dieselben Grundsätze, die der auf Beseitigung kirchlicher Missbräuche eifrigst bedachte Herzog Georg von Sachsen befolgt hat. Vgl. Gess a. a. O. Einl. S. 38.

4) Vgl. hierzu auch Knapp, Dissertatio de jure patronatus (Düsseldorf 1779) S. 56. — Gierke, Das deutsche Genossenschaftsrecht I S. 536. G. Phillips, Kirchenrecht Bd. 7 Abt. 2 S. 684f. U. Stutz, Kirchenrecht S. 867.

5) Nr. 14. S. auch Katzfey, Münstereifel I S. 110f.

hervorgerufenen Konflikte nicht völlig zu beseitigen vermochte[1]). *Dass gerade die von zwei Seiten erfolgende Präsentation zu einer und derselben Stelle vielfach die Veranlassung zu geistlichen Prozessen bildete und hierdurch das Einschreiten des Landesherrn hervorrief*[2]), *ist oben*[3]) *schon berührt worden. Aber auch ohne den Vorgang eines solchen Prozesses konnten Streitigkeiten um den Besitz geistlicher Stellen das Eingreifen des Herzogs veranlassen. Die Einführung der Pfarrer geschah meist durch einen notariellen Akt, mit dem die Auslieferung der Pfarr- und Kirchengüter an den Präbendierten verbunden war. Schon hierbei wird in der Regel die weltliche Behörde (durch den Amtmann) vertreten gewesen sein. Wurde nun die Berechtigung des also Eingeführten bestritten, wie es besonders infolge päpstlicher Provisionen*[4]) *häufig vorkam, so erwuchs für die weltliche Behörde die Pflicht, einzugreifen, d. h. die Güter so lange mit Beschlag zu belegen, bis der Anspruch des einen oder andern rechtskräftig geworden war*[5]). *Die Handhabung dieses staatlichen Aufsichtsrechts war eine den Verhältnissen entsprechend verschiedenartige. War der Pfarrer z. B. schon längere Zeit hindurch in ruhigem Besitz der Stelle gewesen, so wirkte die Regierung wohl besänftigend auf den Uebereifer der Amtleute ein*[6]). *In einem andern Falle liess der Herzog die Renten durch den Offizianten verwalten, während die beiden um die Kirche streitenden Kleriker vorläufig leer ausgingen*[7]).

Diese Eingriffe der Regierung geschahen ohne Rücksicht darauf, ob es sich um solche Benefizien handelte, deren Kollation dem Herzog zustand. Es wurde damit der Schutz persönlicher Rechte ausgeübt, wie er z. B. auch von Laien gegen Geistliche in Anspruch genommen wurde[8]).

Von dem indirekten Abhängigkeitsverhältnis zahlreicher Benefizien und Pfarren vom Herzog durch dessen Einfluss auf die Prälaten und Stifter, denen das Besetzungsrecht zustand, ist oben schon die Rede gewesen[9]). *Ein Streben des Herzogs nach Vermehrung seiner Patronatsrechte ist jetzt ebensowenig zu beobachten, wie in der früheren Zeit. Den Besitz seiner Rechte lässt er sich jedoch nicht verkümmern und übt sie aus, auch wenn*

1) *Nr. 15.*
2) *Nr. 64, 109, 115, 122, 131, 136, 142, 196.*
3) *S. 60*.*
4) *Vgl. z. B. Nr. 60. — Einen interessanten Beitrag z. Gesch. des Einflusses der Kurie auf die Besetzung wichtiger kirchlicher Stellen im Rheinland am Ausgang des MA. bietet die Liste der Bonner Pröpste (Materialien zur geist- u. weltl. Statistik etc. 2. Jahrg. S. 447ff.).*
5) *Ueber die Anwendung der Temporaliensperre vgl. auch S. 97 Anm. 1; S. 107 Anm. 2.*
6) *Nr. 26.*
7) *Nr. 142.*
8) *Nr. 36.*
9) *S. 44*.*

dadurch das freie Wahlrecht der Kapitel oder kanonische Vorschriften verletzt werden[1]. *Im 16. Jahrhundert tritt dann, und zwar im Zusammenhang mit den Ereignissen, die zur Gefangennahme des Papstes führten (1527), hier wie in den benachbarten geistlichen Kurfürstentümern der Anspruch des Landesherrn auf, die bisher dem Papst vorbehaltene Besetzung der in den ungeraden Monaten Januar, März u. s. w. vakant werdenden Benefizien in die Hand zu bekommen*[2]. *Auf Betreiben der Stände erklärte der Herzog sich hierzu berechtigt und erlangte damit einen bedeutenden Zuwachs seines Einflusses auf den Klerus*[3]. *Es war erklärlich, dass die Kurie bald das verlorene Terrain wiederzugewinnen strebte*[4]. *Je mehr die Kirche nach den gewaltigen Erschütterungen der Reformationszeit an innerer Festigkeit wieder gewann, desto notwendiger erschien es der herzoglichen Regierung, sich mit Rom wegen dieses Eingriffs gütlich auseinanderzusetzen. So bildete die Konfirmation jenes in Anspruch genommenen Rechts durch den Papst einen der wesentlichsten Anlässe zur Entsendung des Dr. A. Masius in den Jahren 1549 und 1551 nach Rom*[5]. *Wenn durch diese Gesandtschaft auch keine formelle Bestätigung zu erreichen war, so boten die mündlichen Zusicherungen des Papstes doch dem Herzog die Möglichkeit, ruhig die Besetzung weiter vorzunehmen.*

Es steht mit diesem im Wachsen begriffenen Einfluss des Herzogs auf die Geistlichkeit in einem merkwürdigen Widerspruch, dass offiziell-kirchlich der Landesherr für den Klerus nicht existierte. Sowohl höhere wie niedere Kleriker des jülich-bergischen Landes, mochten sie vom Herzog präsentiert sein oder nicht, wurden einzig auf den Erzbischof und je nachdem noch auf den Archidiakon oder auf das betreffende Stift vereidigt; die weltliche Obrigkeit wird in diesen Formeln ignoriert[6]. *Nichts-*

---

1) *Vgl. Nr. 116 u. 157.*

2) *Bekanntlich war in der Pragmatischen Sanktion von 1439 dieses Verleihungsrecht den weltlichen Landesherren garantiert, aber durch das Wiener Konkordat von der Kurie zurückgenommen worden. Vgl. Geffcken a. a. O. S. 194. Den Herzögen Adolf und Johann von Cleve war damals das Privileg der Nomination zu den geistlichen Benefizien in ihren Landen für die Monate, die* „den ordinarien tobehoeren plegen“, *verliehen worden. (Hansen, Westfalen etc. I Nr. 173 S. 159.)*

3) *Nr. 233. — Ueber den gleichen Vorgang in Bayern s. Phillips a. a. O. S. 685.*

4) *Nr. 269.*

5) *Nr. 334. — Vgl. Lac. Arch. V S. 65—68 und S. 192 sowie Lossen, Briefe von Andreas Masius S. 34.*

6) *Vgl. z. B. den Eid des Düsseldorfer Dechanten vom J. 1506 (Kurköln, Geistl. S. 485 Or. m S.), des Pastors in Friesdorf vom J. 1549 (Steinfeld Nr. 74) und des Pastors in Burscheid vom J. 1592 (J.-B. Geistl. S. 132). Ersterer ist insofern besonders bemerkenswert, als hier der Dechant Heinrich von Monheim, der Nachfolger des herzogl. Geschäftsträgers Dr. J. van Boichem, geloben muss:* „nunquam dabo consilium, auxilium

85-1031

destoweniger war es diese vornehmlich, die sowohl für das sittliche wie insbesondere für das materielle Wohl des Klerus eintrat.

Diese Fürsorge des Landesherrn entsprang derselben Wurzel, aus der sein Interesse am Gedeihen des kirchlichen Lebens überhaupt erwuchs: in dem Bewusstsein der landesfürstlichen Aufgaben und Pflichten, dessen Erwachen im 15. Jahrhundert unter dem Einfluss der konziliaren Bewegung in den deutschen Territorien sich auf mancherlei Weise bekundet[1]).

Wenn es auch in Jülich-Berg in dieser Zeit noch nicht zu einer umfassenden Kodifikation des landesherrlichen jus circa sacra *gekommen ist, wie sie beispielsweise für Sachsen vorliegt in der Landesordnung Wilhelms III. vom Jahre 1446*[2]), *so geben doch die unten mitgeteilten Verfügungen ausreichend davon Zeugnis, dass die jülich bergischen Herzöge nicht minder darauf bedacht waren, die Kirchenverwaltung zu beaufsichtigen und die Geistlichkeit bei aller Förderung, die sie ihr angedeihen liessen, ihren landespolizeilichen Anordnungen zu unterwerfen. Mit ganz geringen Ausnahmen entstammen diese allerdings erst der Zeit Wilhelms IV. (1475—1511), während in Brandenburg und Sachsen, ganz besonders aber in Oesterreich die Kirchenhoheit des Staates einige Jahrzehnte früher sich Geltung verschafft hatte. Freilich muss dabei in Betracht gezogen werden, dass in den genannten Ländern die politischen Verhältnisse der Ausbildung einer staatlichen Kirchenhoheit weit günstiger waren und dass um dieselbe Zeit, da im Brandenburgischen der klare und selbstbewusste Geist eines Albrecht Achilles seine Schwingen regte, hier in Jülich-Berg Herzog Gerhard nach verheissungsvollen Anfängen*[3])

---

vel favorem in prejudicium et detrimentum status et honoris, juris aut jurisdictionis archiepiscopi aut ecclesie Coloniensis nec talia faciendo assistam consilio, auxilio et favore; quinimmo pro posse meo statum, honorem, jura et jurisdictionem domini Coloniensis archiepiscopi, suorum successorum et ecclesie Coloniensis promovebo et manutenebo. Et si quempiam in personam aut statum eius machinaturum accepero, de eo paternitatem suam . . continuo aut in persona aut literis avisabo" *etc. — Auch der Eid der Landdechanten, der mir allerdings nur in einer Niederschrift des 17. Jahrh. vorliegt (Kindlinger Bd. 55 S. 219), enthält keine Beziehung auf den Landesherrn. — Wie anders im Brandenburgischen, wo dank dem zielbewussten Vorgehen des Markgr. Albrecht Achilles alle Geistlichen seines fränkischen Fürstentums, deren Patron er war, sich dem Fürsten durch Eid verpflichten mussten. (Lehmann, Preussen u. die kath. Kirche I S. 8f.)*

1) Vgl. hierzu auch v. Srbik S. 10 und Gierke, Genossensch. R. I S. 536.

2) Müller, Reichstags-Theatrum II, 86 ff. Vgl. G. Müller, Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte d. sächs. Landeskirche (Beitr. zur Sächs. Kirchengesch. 9. Heft) S. 43; Gess, Akten u. Briefe I Einl. S. 21.

3) Dies gilt zunächst für das politische Gebiet, so vor allem sein Auftreten Geldern gegenüber und seine ritterliche Gesinnung (Stiftung des Hubertus-Ordens). Aber auch auf kirchenpolitischem Gebiet zeigte der Hz. in den ersten Jahren seiner Regierung eine bemerkenswerte Festig-

durch früh auftretende Geistesschwäche das Regiment der Hand seiner Frau überlassen musste, die zwar tapfer genug ihren Pflichten genügte, aber doch weder die ausreichende Macht noch die geeigneten Ratgeber besass, um dem Klerikalismus die Spitze zu bieten. Erst durch die Persönlichkeit des Herzogs Wilhelm IV. und die günstigeren äusseren und inneren Verhältnisse konnte auch die Kirchenverwaltung und die Beaufsichtigung des Klerus in sicherer und konsequenter Weise durchgeführt werden.

Dass der Gottesdienst nicht vermindert, sondern vermehrt werde, insbesondere auch, dass er in gebührlicher Weise geschehe und keine Störung erleide[1]*, ist eine Forderung, die seitens des Herzogs wiederholt den kirchlichen und weltlichen Organen eingeschärft wird*[2] *und ihn auch wohl zu besonderen Verfügungen veranlasst, um die materiellen Bedingungen für die Pflege des Gottesdienstes*[3] *zu schaffen. Es ist daher eine mit diesen Bestrebungen aufs engste zusammenhängende Aufgabe der Regierung, alle Konflikte zwischen Gemeinden und Klerikern über deren gottesdienstliche Verpflichtungen soweit möglich zu beseitigen*[4]*, allen Störungen des Friedens in der Gemeinde vorzubeugen*[5] *und das Kircheneigentum selbst gegen den Pfarrer zu schützen*[6]*. Verträge zwischen Pastoren und Gemeinden z. B. wegen des Kirchenopfers werden in der Regel durch den Herzog oder seine Räte abgeschlossen, vor allem da, wo der Herzog Patron oder Grundherr ist*[7]*.*

---

keit im Auftreten, wie aus einigen Stücken unserer Sammlung hervorgeht. (Vgl. auch S. 102 Anm. 12.) Für sein kirchliches und religiöses Interesse spricht die Tatsache, dass er eine deutsche Bibel besass, die er dem Hz. von Cleve schickte (Zs. d. Berg. GV. 33 S. 140), und dass er dem EB. Dietrich, als dieser für Conrad von Berghe eine Präbende in Nideggen erbeten hatte, schrieb, er möge nur für eine taugliche Persönlichkeit sorgen,* „want dat gotzhuis daselfs zo Nydecke eine zit her durch jonge unbequeme personen vaste vernedert worden und zo achter komen, dat uns wat sware is und vort in redelicheit gerne verhoedt seigen". *1443 Dez. 10 (J.-B. Lit. E 5). Sein Beichtvater war der Minorit Jacob vanme Doinwalt. (J.-B. 2426.)*

1) Ueber die Beseitigung der durch Interdikt hervorgerufenen Störungen s. oben S. 62.*

2) Nr. 121, 125, 283. — Ueber dahingehende Anträge der Amtleute vgl. z. B. Nr. 65.

3) Nr. 193, 198.

4) Nr. 49, 51, 56, 65, 115, 120, 130, 204.

5) Nr. 112.

6) Nr. 146.

7) Nr. 209. — Vgl. auch einen Vertrag von 1499 Januar 22 betr. Baumberg (Köln. Gereon Akten 57.) Es kommt natürlich auch vor, dass derartige Verträge ohne Mitwirkung der Regierung abgeschlossen wurden. Vgl. z. B. die Uebereinkunft des Pfarrers Joh. von Goch in Wipperfürth vom 8. Juli 1477 mit der Stadt wegen der S. Agatha-Kapelle zu Dierdorf (Apostelstift Nr. 253). In Wipperfürth war der Hz. eben nicht Patron.

Auch auf die ungestörte Feier des Gottesdienstes, die durch den Verkehr auf den Immunitäten gefährdet wurde, richtet der Herzog sein Augenmerk und gibt Anweisungen, wie solche Störungen zu vermeiden sind[1]. *Dem Antrag der kirchlichen Behörde, herkömmlichen Prozessionen und Bittgängen Schutz und Förderung angedeihen zu lassen, leistet er gern Folge*[2] *und gibt gelegentlich selbst Anweisung, wie die Prozessionen vor sich gehen sollen*[3]. *Ja, noch am Vorabend der Reformation ordnet Herzog Johann selbständig Sakramentstrachten und Prozessionen an*[4], *während er später freilich ebenso wie sein Sohn Wilhelm unter dem Einfluss reformatorischer Anschauungen wenigstens Heiligentrachten und Feldprozessionen beseitigt wissen wollte*[5].

Anordnungen zur Abhaltung von Bitt-, Dank- und Trauergottesdiensten erliessen die Herzöge selbständig, ohne erst mit der kirchlichen Obrigkeit in Verbindung zu treten. Sie richteten sich an die Landdechanten, die für die Ausführung der Befehle durch die Pastoren Sorge zu tragen hatten. Regierungsantritt sowie Krankheiten und Kriege waren die wesentlichste Veranlassung für jene Bittgottesdienste[6]*; daneben kommt der Gesichtspunkt in Betracht, dass Gott durch Sünden und Laster erzürnt sei und durch solche Buss- und Bettage versöhnt werden müsse*[7]. *Die Abhaltung von Bitt- und Dankgottesdiensten wurde z. B. durch den Sieg der kaiserlichen Waffen über Frankreich (1525) und zehn Jahre später durch die Eroberung der Stadt Münster veranlasst*[8]. *Trauergottesdienste werden von den Landesherren nicht nur infolge des Ablebens des Landesfürsten oder seiner Familienglieder*[9] *angeordnet, sondern auch beim Tod benachbarter Fürsten*[10]. *Neben diesen durch äussere Ereignisse veranlassten Gottesdiensten sind zuweilen auch solche angeordnet worden, deren Veranlassung dem Volke verborgen gehalten wurde. Vermutlich ist der Ursprung solcher Anordnungen in Vorgängen innerhalb der fürstlichen Familie zu suchen*[11].

Gelegentlich geht die herzogliche Regierung noch einen Schritt weiter in der Selbständigkeit gegenüber der kirchlichen Obrigkeit, indem sie kirchliche Erlasse des Erzbischofs von ihrer Zustimmung abhängig macht[12]. *Damit war denn schon eine Richtung*

---

1) *Nr. 90, Abs. 6.*
2) *Nr. 106.*
3) *Nr. 83.*
4) *Nr. 211.*
5) *Nr. 249, S. 275; Nr. 289.*
6) *Nr. 31; S. 218 Anm. 2; Nr. 226, 276, 280.*
7) *Nr. 90, 276.*
8) *Nr. 226, 261.*
9) *Nr. 45, 272, 282.*
10) *Nr. 185.*
11) *Nr. 211.*
12) *Nr. 119. — Ein Beispiel aus älterer Zeit, wie die herzogliche*

eingeschlagen, die in der Reformationszeit noch entschiedener verfolgt wurde.

Entsprechend der bereits erwähnten Fürsorge der Regierung für das Kirchenvermögen ergingen seitens des Herzogs wiederholt Anordnungen, um die Kirchen und die zur Kirchenverwaltung gehörenden Gebäude vor Verfall zu schützen. Es geschah in der Weise, dass die zur Herstellung Verpflichteten von der Regierung hierzu angehalten wurden[1]*. Die Verpflichtung der Pastoren zum Bau des Kirchenchores scheint Herzog Adolf schon durch eine besondere Verfügung*[2] *zum Ausdruck gebracht zu haben. Den Kirchenbauten wandten die Landesherren noch insofern ihr Interesse zu, als sie Kollekten zu diesem Zweck bewilligten*[3] *und den Untertanen gradezu empfahlen*[4]*.*

Das Verhältnis der jülich-bergischen Landesherren zur Geistlichkeit ihres Landes ist vorhin schon berührt worden im Zusammenhang mit den Ausführungen über die Besetzung geistlicher Stellen. Diese gab den Herzögen, wie wir sahen, mehrfach Gelegenheit, durch die Gewährung ihres Schutzes[5] *das Band enger zu knüpfen, das den Klerus mit dem Landesfürstentum verbinden sollte. Diesen Schutz suchten und fanden die Geistlichen beim Herzog auch in ihren Forderungen an Laien*[6]*, in mancherlei Rechten und Ansprüchen*[7] *sowie gegen Nachstellungen und Ge-*

Regierung sogar päpstlichen Erlassen gegenüber sich verhielt, bietet der Befehl des Hz. Gerhard an den Amtmann zu Ravensberg Lambert v. Bevessem dd. Bensberg 1438 Sept. 3 (J.-B. Lit. E 6): „Wir haven verstanden, wie dat sitatien ind ander breve van dem proiste van Paderborn van der proistien wegen van Schildisse zo Bilfelde ind zo Schildisse upgeslagen worden sin etc. Also bevelen wir dir mit ganzem ernste, so wer sulge breve, si sint van den van Paderborn of van dem paisse oder van dem consilium of anders iemantz in unse herschaft van Ravensberg brenget an de vurs. proistie van Schildisse sprechende of anrorende, de selven lude, de de breve bringen, den wils tasten an ir lif ind guet ind behalden de auch gefenklich bis an uns ind nemen auch de breve van in zo dir ind de niet vurder komen en laissen in giene wies".

1) *Nr. 94, 125.*

2) *In dem Notariatsinstrument vom J. 1453 über Verleihung der Kirche Wald durch das Kloster Grüfrath an Joh. Lutkini verspricht und beschwört dieser,* „chorum predicte ecclesie in Walde . . . in forma et bona structura tenere suis propriis expensis . . . prout hoc etiam quondam dominus Adolphus dux Montensis etc. . . . prefato quondam domino Reynero . . instituit et injunxit et in terra sua per pastores ecclesiarum fieri voluit et decrevit". (*Grüfrath Urk. Nr. 83.*) — *Ueber die Verpflichtung des Zehntinhabers zum Bau des Kirchenschiffs vgl. Nr. 94 und H. Schaefer in NRh. Ann. 76 S. 51 Nr. 287.*

3) *Nr. 11. — Vgl. hierzu noch Quix, Die Grafen von Hengebach S. 18 f.*

4) *Nr. 207.*

5) *Nr. 109, 112, 122, 130, 232.*

6) *Nr. 159.*

7) *Nr. 158, 232.*

walttaten[1]). In dieser Beschirmung des Klerus, die einst[2]) vom Kaiser dem Herzog zur Pflicht gemacht worden war, sah dieser die Berechtigung zur Erhebung von Steuern vom Klerus, und zwar nicht nur vom kölnischen, der in Jülich und Berg grosse Besitzungen hatte, sondern auch von dem im Lande gesessenen. Eine vollständige Steuerfreiheit des geistlichen Besitzes war, wie oben[3]) gezeigt wurde, schon in früherer Zeit von den Landesherren in Jülich und Berg nicht anerkannt worden.

Von der Schatz- und Dienstpflicht wurden die Korporationen für ihre Güter nach wie vor nur durch besondere Verfügung der Herzöge ausnahmsweise befreit. Wir begegnen auch in dieser Periode Urkunden über Erteilung solcher Freiheiten[4]), daneben aber auch Klagen der Korporationen, dass die vom Herzog gewährte Freiheit von dessen Beamten nicht respektiert werde[5]).

Inwieweit die Güter der Pfarreien und Benefizien, der Pfarr- und Kirchspielskirchen und der Kapellen der Schatzpflicht unterlagen, ist schwer zu übersehen. Jedenfalls fehlt es nicht an Beweisen, dass auch von ihnen der Schatz erhoben wurde[6]). Aber

---

1) Nr. 124.

2) Nr. 8. — Vgl. hierzu auch den Art. 1 im Landfrieden von 1375 März 30 (Lac. UB. III Nr. 766 S. 658) und die Aeusserung des Hz. Wilhelm IV. 1479 Nov. 27 (v. Below, Landst. Verf. III 2 S. 228).

3) S. 40* u. 47*.

4) 1435 Dez. 5 gewährt Hz. Adolf den Besitzungen des Kölner Gertrudenklosters in seinem Lande Steuerfreiheit. Diese wird von Hz. Gerhard durch Urkunden von 1444 Sept. 30 und 1445 Juni 29 bestätigt. (Köln. Gertrud 149, 157, 158.) Dem Neusser Claraklosters sichert Hz. Gerhard 1453 Juli 24 zu, dass die Höfe Hoebusch und zum Hoeve von allen Lasten frei sein sollen; dafür hat das Kloster aber das Jahrgedächtnis des Hz. u. seiner Vorfahren zu feiern. (Kopiar S. 115.) Unter gleicher Bedingung wird dem Düsseldorfer Kreuzbrüderkonvent der Hof Rülfrath 1467 Febr. 21 befreit (Düsseldorf, Kreuzbr. 46). Der Abtei Altenberg wurden 1453 Nov. 10 ihre Freiheiten bestätigt mit Vorbehalt der Dienstwagen von Altenberg u. Isaakrath und der besonderen Schatzung (Altenberg 663). — Aehnliche Befreiungen liegen auch aus der Zeit des Hz. Wilhelm vor, so 1479 Okt. 16 für den Hof des Konvents Bottenbroich zu Niederembt (v. Below, Landst. Verf. III 2 S. 228) und 1508 Aug. 26 für Land u. Mühle des Kölner Fronleichnamskonvents zu Geyen und Poulheim (Köln, Fronl. Nr. 8).

5) 1484 Juli 9 klagt Abt Adam, Prior und Konvent von Gross St. Martin in Köln dem Hz. Wilhelm, dass es dessen Landboten u. Dienern gestattet worden sei, mit Gewalt in ihren Hof zu Flittard zu dringen und 4 Wagen Stroh wegzuführen, obwohl ihre Güter gegen jährl. Abgabe von 50 Mltr. Roggen ewig von allen Diensten und Beden durch die Herzöge befreit worden seien. (J.-B. Lit. D. II 1. Ausf.) — 1493 April 21 beklagt sich die Aebtissin von Schwarzrheindorf beim Hz. über Belastung ihrer freien Höfe zu Volmerswerth und Bilk mit Diensten. (J.-B. Lit. E 17.) — 1496 Febr. 21 befahl Hz. Wilhelm den Amtleuten von Angermund, Düsseldorf, Mettmann, Miselohe, Monheim u. Porz, die Dienstfreiheit der Güter des Düsseldorfer Stifts zu respektieren. (Stift Düsseldorf 178.)

6) Den von v. Below (Landständ. Verf. III 1 S. 14) angeführten

die gegen die Erwerbung der Schatzgüter durch Geistliche gerichteten Bestrebungen der Stände, die im Jahre 1478 durch das Privileg für die bergische Ritterschaft[1] *von Erfolg gekrönt wurden, zeigen, dass bis dahin jene Güter in geistlicher Hand den Charakter als Schatzgüter eingebüsst hatten*[2].

Mit der zunehmenden Konsolidierung des jülich-bergischen Staatswesens und zumal seitdem für die Kosten desselben in immer wachsendem Masse die Landstände in Anspruch genommen wurden, musste der Klerus in seiner Steuerfreiheit sehr gefährdet erscheinen. Dadurch, dass ihm die Landstandschaft fehlte[3], *konnten Ritterschaft und Städte um so ungestörter darauf hinwirken, den Klerus an den allgemeinen Lasten teilnehmen zu lassen. Vor allem schien es gerecht, den reichen kölnischen Klerus wegen seines ausgedehnten Besitzes in Jülich und Berg*[4] *zur Besteuerung heranzuziehen. Die Beschlagnahme dieser Güter in den Jahren 1431 bis 1433 durch Herzog Adolf und Johann von Loen wird vermutlich zusammenhängen mit Versuchen, den Kölnischen Klerus zu besteuern*[5]. *Auf ähnliche Versuche deutet auch die Uebereinkunft zwischen Domkapitel und Erzbischof vom 17. Mai 1446*[6]. *Dagegen hatte dann Herzog Gerhard im Jahre 1448 dem Erzbischof feierlich zusichern müssen, auf die Güter und Pächter der kölnischen „Pfaffschaft" keine Schatzungen, Beden, Gebote oder Verbote zu setzen oder von ihnen ungewöhnliche Dienste zu heischen, sondern „nur die jährlichen gewöhnlichen Renten, Schatzungen, Rechte, Dienste, Herrlichkeiten und Gerichte" von ihnen zu verlangen*[7]. *Aber je mehr die Ausgaben wuchsen, und besonders seitdem auch von seiten des Reichs hohe Anforderungen gestellt wurden, liess sich die Besteuerung der inländischen Geistlichkeit nicht mehr umgehen. In welcher Weise diese Besteuerung erfolgt ist, hat v. Below bereits in ausführ-*

Beispielen füge ich noch folgendes hinzu: 1497 Sept. 5 berichten sämtliche Vikarien der Frühmessen in der Kirchspielskirche zu Siegburg dem Hz., die Renten der Frühmessen im Lande Blankenberg, und zwar im Kirchspiel Lohmar seien „in den vrien schatz me dan de jairs deit, geschatz ind unmeislich oversat" *worden, während andere geistliche Güter und Seelgerede gar nicht geschätzt werden. Sie bitten, ihnen den Schatz zu erlassen.* (*J.-B. Lit. E 7.*)

1) Lac. UB. IV Nr. 400.

2) Ueber den halben Erfolg des Privilegs vgl. v. Below a. a. O. S. 15. S. auch unten Nr. 205.

3) Ueber die Gründe, die in manchen Territorien zum Fernbleiben des Klerus vom Landtag führten, hat v. Below, Territorium u. Stadt S. 188 Vermutungen ausgesprochen.

4) Vgl. hierzu v. Below, Landst. Verf. III. 2 S. 157.

5) Vgl. v. Below a. a. O. S. 208 und Landtagsakten I S. 168–170. Nach einer Mitteilung des EB. Dietrich an das Domkapitel v. 1432 Okt. 3 hätten die jülichschen Amtleute einen Teil der arrestierten Güter „zo sloss gefoert" (*J.-B. Lit. I 1432 Nr. 54*). — *S. auch unten Nr. 17 und 19.*

6) Lac. UB. IV Nr. 276.

7) Ms. B 32 a. Cpt. (1448 Febr. 18).

licher Weise dargestellt[1]*). Hier sei nur bemerkt, dass zweifellos unter Herzog Wilhelm IV. eine Heranziehung des Klerus zur Steuer stattgefunden hat, und zwar nicht nur der inländischen Geistlichkeit, sondern auch des kölnischen Klerus*[2]*). Die wachsenden Bedürfnisse des Reichs veranlassten dann Herzog Johann zu gleichen Massregeln*[3]*). Der lebhafte Meinungsaustausch, der durch die häufigen Reichsversammlungen seit 1521 zwischen den Fürsten herbeigeführt wurde, trug offenbar wesentlich dazu bei, energischer gegen die Steuerflucht der Geistlichkeit vorzugehen*[4]*). Und so liess der Herzog es auf eine Klage des kölnischen Klerus beim Reichskammergericht ankommen*[5]*). Dieser suchte ausserdem durch die Vermittlung des Erzbischofs und der kurkölnischen Landstände dem Ansinnen des Herzogs zu begegnen*[6]*). Er drohte sogar dem Erzbischof mit Verweigerung des* Subsidium charitativum *und verlangte von ihm, durch eine Verehrung an den Herzog dessen Ansprüche abzuwenden*[7]*). Schliesslich hat der Klerus sich aber doch, wie auch später noch, dazu bequemen müssen, die Steuer zu zahlen*[8]*).*

Die Frage, ob die Geistlichkeit wirtschaftlich in der Lage war, die Steuern ohne Schwierigkeit zu tragen, wird man nur bedingt bejahen können. Der kölnische Stiftsklerus besass zweifellos die Mittel dazu und vermutlich auch der grösste Teil des jülich-bergischen Ordensklerus. Die Pfarrgeistlichkeit[9]*) aber befand sich wohl nur zum Teil in einem solchen Zustande, um eine Besteue-*

---

1) *Landständ. Verf. III 1 S. 13 und III 2 S. 156ff. Vgl. einige Ergänzungen unten Nr. 252, 253 u. 263. Aus dem auf S. 281 Anm. 1 angeführten Aktenstück von 1501 Nov. 27 geht hervor, dass die jülich-bergische Geistlichkeit unter ihren Landdechanten diesen materiellen Anforderungen des Staats gegenüber sich durch ihre kölnische Obrigkeit zu decken suchte.*

2) *1491 März 8 beschwerte sich das Domkapitel im Namen des ganzen Kölner Klerus gegen die vom Hz. Wilhelm verlangte Besteuerung ihrer in Jülich und Berg gelegenen Güter. (J.-B. Lit M 3. 1 b.)*

3) *Ueber die Motivierung s. die Instruktion von 1525 (v. Below, Landtagsakten I S. 198, § 3.)*

4) *Nr. 228.*

5) *Nr. 253.*

6) *Nr. 252.*

7) *Instruktion des Domkapitels für die an den EB. Hermann zu Deputierenden (Hofbibl. Darmstadt. Cod. 2727 [Alfter 27] fol. 89ff.). — Im Jahre 1525 hatte der Klerus dem EB. erklärt, wenn der Hz. bei dieser Steuer verharre, „kunten wir alsdan den gotsdienst wie bisher geschehin nit underhalten." (Kurköln. Verh. zu Jülich-Berg Nr. 22.)*

8) *Vgl. hierzu noch Nr. 263.*

9) *Ueber das Einkommen d. Pastoren im 13. Jahrh. vgl. d. Bemerk. v. Hauck Kirchengesch. IV S. 47. H. meint, das Einkommen sei im allgemeinen hoch gewesen. Für die spätere Zeit ist das vor allem durch die vielen Inkorporationen wesentlich anders geworden. Näheres darüber im 2. Bande.*

rung ertragen zu können[1]). *Man darf nicht vergessen, wie häufig durch den Erzbischof die Steuerkraft des Klerus auf die Probe gestellt wurde. Sobald der Erzbischof oder das Erzstift in Schulden geraten war, musste der Klerus für den Riss stehen*[2]). *Jeder Wechsel im erzbischöflichen Amt bedeutete für den Klerus eine grosse Beschwerung durch die Einsammlung des* Subsidium charitativum[3]). *Besonders drückend aber wurden die Steuern empfunden, die Rom ausschrieb. Diese päpstlichen Bezehntungen boten dem kölnischen Klerus, der schon im 13. Jahrhundert zur Verteidigung seiner Rechte sich zusammengeschlossen hatte*[4]), *im 14. und 15. Jahrhundert wiederholt Veranlassung, im Verein mit dem Erzbischof die bedrängte finanzielle Lage dem päpstlichen Stuhle darzulegen und dessen Forderungen Widerstand entgegenzusetzen. So entsandte im März 1314 der gesamte kölnische Klerus den Kanoniker Godschalk v. Kirberg zu Papst Clemens V., welcher zur Wiedereroberung des h. Landes eine sechsjährige Bezehntung der Klerisei angeordnet hatte; die durch Kriege erschöpfte Vermögenslage des Klerus sollte dem Papst vorgestellt werden, um ihn zur Zurücknahme des Befehls zu veranlassen*[5]). *Und im 15. Jahrhundert schloss gegen die von Papst Calixtus III. ausgeschriebene Bezehntung der Erzbischof mit dem Klerus eine Vereinigung; sie verbaten sich diese Belastung, weil die Pest viele Ackersleute weggerafft und weil die Münze „durch die grosse Ausfuhr des Florin nach Rom" sich verschlechtert habe;*

---

1) Vgl. z. B. Nr. 223. — Eine Verzeichnung der geistlichen Güter in Jülich-Berg hat schon im J. 1501 stattgefunden (Schreiben Joh.s v. Palant an Kanzler Lünynck 1501 Sept. 24. J.-B. Lit. C 2 vol. I) anlässlich der damals geplanten Besteuerung der Geistlichkeit. Die Verzeichnisse wurden vom Amtmann im Verein mit Schultheiss und Schöffen angefertigt „inhalt iecklichs dorps zedel". *Weder sie noch die im Jahre 1505 angelegten (vgl. Nr. 184) haben sich erhalten. Ueber die den einzelnen Kirchen und Pfarren gehörenden Renten wird der 2. Band dieser Publikation nähere Nachrichten bringen, die freilich zum grössten Teil erst aus der Regierungszeit des Hz. Wilhelm V. stammen.*

2) Vgl. z. B. Lac. UB. IV Nr. 18, 138 und 203. Joerres, UB. Nr. 575.

3) Ueber bischöfl. Subsidien im 14. Jahrh. s. Sauerland, Urkunden u. Regesten Bd. I Nr. 344, 374, 583, 739 II Nr. 1236 III Nr. 834. Die Kosten des Palliums für den Kölner EB. beliefen sich im J. 1464 auf 300 Dukaten (Rhein. Gesch. Bl. 2, 114. Vgl. Sauerland III Einl. S. 42). Ueber die noch weit höheren Ausgaben, die das Pallium für Philipp von Dhaun (1508) verursachte s. Lac. Arch. II S. 196 ff.

4) 1263 Nov. 23 (Joerres, UB. v. S. Gereon Nr. 155). 1297 April 22 (Quellen z. Gesch. d. Stadt Köln III Nr. 447, S. 426). — Weitere Unionen im 14. u. 15. Jahrh.: 1366 März 6 (Schaefer, NRh. Ann. 76 S. 32 Nr. 174); 1372 Okt. 14 (Lac. UB. III Nr. 732); 1386 Okt. 22 (Schaefer a. a. O. S. 39 Nr. 220); 1388 Febr. 13 (Quellen etc. V Nr. 406); 1452 Febr. 12 (Schaefer a. a. O. S. 57, Nr. 333); 1452 Sept. 25 (Lac. UB. IV S. 365 Anm.).

5) Kurköln Urk. 498½.

weil ferner steter Krieg das Land verheere und dem Klerus fortwährend Steuern aufgebürdet würden [1]).

Es wäre daher sehr begreiflich gewesen, wenn der Landesherr den Klerus seines Landes gegen erzbischöfliche und päpstliche Bezehntung sichergestellt und ihn dadurch um so mehr sich verpflichtet hätte. Tatsächlich ist es im Jahre 1433 hier wie in dem benachbarten Cleve, freilich mehr aus politischen als aus kirchenpolitischen Gründen, zu einem solchen Vorgehen des Landesherrn gekommen [2]). *Im Clevischen wiederholt sich der Fall im Jahre 1452* [3]), *in Jülich-Berg dagegen hat ein genereller Einspruch gegen die erzbischöfliche Bezehntung während des 15. Jahrhunderts nicht mehr stattgefunden, wir hören nur noch von einer Verwendung des Herzogs für einzelne Geistliche, deren Zehntfreiheit unangetastet bleiben soll* [4]). *Es handelte sich hierbei um die Kapläne herzoglicher Schlosskapellen, sowie um Pastoren solcher Kirchen, die ursprünglich wohl herrschaftliche Kapellen gewesen waren, deren Zehntfreiheit aber von Kurköln bekämpft wurde* [5]). *Erst später, um die Mitte des 16. Jahrhunderts, geht die herzogliche Regierung energischer vor* [6]). *Herzog Wilhelm V. bewilligte zwar die Erhebung des* Subsidium charitativum *auf Grund der alten Taxen in seinen Ländern; sobald er aber hörte, dass bei der Einforderung dieser Steuer Verstösse gegen die Taxe vorkamen, liess er alle Zahlungen einstellen, bis durch eingehende Untersuchungen und durch Verhandlungen der beiderseitigen Räte die Schwierigkeiten beseitigt und unvermögende Pfarrer von der Besteuerung ausgenommen worden waren* [7]). *Bei Gelegenheit dieser Verhandlungen wiesen die jülichschen Räte daraufhin, dass früher mehrfach das Subsidium verweigert worden sei durch des Herzogs Vorfahren* [8]). *Indessen hat sich für diese Behauptung kein urkund-*

---

1) Kurköln Urk. 1973 (1457 Mai 8). — Vgl. hierzu auch das Privileg des EB. Heinrich II. für den Klerus (Lac. UB. III Nr. 46).

2) Vgl. Lac. UB. IV Nr. 206 S. 237 und Hansen, Westfalen und Rheinland I Nr. 13 (1433 Febr. 12).

3) Scotti, Cleve-Mark Nr. 2½ (1452 Juni 28).

4) Nr. 85, 86.

5) Ueber diese Exempten wurde auch im J. 1489 mit Kurköln verhandelt. (J.-B. Lit. C 3 fol. 8b u. 23b) und als EB. Philipp im J. 1509 vom Klerus 40 Decimen verlangte, da wurde von Dechant und Kapitel zu Nideggen beim Hz. vorgestellt, dass die Kollegiatkirche N. von des Hz. Ahnen gestiftet und allezeit von solchen Lasten bewahrt geblieben sei, „also dat unse vurfaern noch wir egeine deceme, pia subsidia of we man nennen mach gegeven haven". *(Samml. Quix 64.) — Vgl. hierzu Nr. 34.*

6) Ob die Abtei Altenberg, als sie im J. 1489 die Zahlung des Subsidium charitativum verweigerte, was der EB. als Rebellion bezeichnete, an dem Hz. Wilhelm eine Stütze gefunden hat, geht aus den Akten (Altenberg Nr. 38) nicht hervor. Allerdings waren nach einer Entscheidung d. Papstes Johann XXII. auch die Cisterzienser z. Zahlung des Subsidium verpflichtet. (Sauerland a. a. O. II 1236.)

7) Nr. 290.

8) S. 325 Z. 7.

liches Zeugnis nachweisen lassen[1]). *Möglicherweise haben die Räte dabei die clevischen Vorfahren des Herzogs Wilhelm im Sinne gehabt.*

Eine wichtige Seite in dem Verhältnis der Landesregierung zum Klerus ist vorhin schon kurz berührt worden: der Gütererwerb der Geistlichkeit. Wir wissen, dass ebenso wie in dem benachbarten Cleve[2]), *ja wie in Kurköln*[3]) *selbst, auch in Jülich-Berg der Grundsatz Geltung erlangt hatte, keine weltlichen Güter in geistliche Hand übergehen zu lassen*[4]). *Aber in der Durchführung dieses Grundsatzes zeigte wenigstens die Regierung des Herzogs Gerhard dieselbe Inkonsequenz, wie die seiner Vorgänger. So hat z. B. allein der Düsseldorfer Kreuzbrüder-Konvent mit herzoglicher Genehmigung in den Jahren 1462 bis 1471 ein Rittergut und zwei Höfe gekauft*[5]). *Es war wohl eine Folge dieser Vorgänge, wenn die Ritterschaft von Berg sich dann von Herzog Wilhelm IV. im Jahre 1478 die Zusicherung geben liess, dass Geistliche kein freies Rittergut erwerben dürften*[6]). *Ebensowenig sollten sie, wie schon erwähnt wurde, Schatzgüter ankaufen*[7]). *Gleichzeitig versprach der Herzog, darüber zu wachen, dass Geistliche ihre rechten Erben nicht enterbten*[8]).

Die Beschränkung des Erwerbsverbots auf Ritter- und Schatzgüter zeigt, dass seitens der Stände selbst ein völliges Ausschliessen des Klerus vom Gütererwerb für undurchführbar gehalten wurde. Prinzipiell freilich hielt der Herzog hieran fest[9]) *und gab noch*

---

1) *Vgl. hierzu Nr. 263.*

2) *Scotti, Cleve-Mark Nr. 3 und 12.*

3) *Das Amortisationsgesetz des EB. Friedrich III. (vgl. v. Below, Landst. Verf. II S. 41 Anm. 146) wurde zwar durch die Wahlkapitulation Dietrichs von Moers (1414 April 24; Kurköln. Geistl. S. ad 472a) wieder umgestossen. Man darf indessen vielleicht annehmen, dass jenes Gesetz Geltung behalten hat, obwohl die Erblandesvereinigungen von 1463 und 1550 nicht auf diesen Punkt eingehen. Sicher ist nur, dass EB. Hermann V. durch ein Mandat einschärfte, dass keine weltlichen Güter in geistliche Hand übergehen sollten. (Kl. Marienforst Urk. 97 von 1533 Dez. 15.)*

4) *Vgl. Nr. 10. — S. oben S. 42* u. 48*.*

5) *Düsseldorf, Kreuzbrüder Urk. Nr. 40, 43, 51.*

6) *Lac. UB. IV. Nr. 400. — Ueber die Befolgung des Gesetzes v. 1478 vgl. v. Below, Landst. Verf. III 1 S. 15.*

7) *Somit blieben ausser den nicht eben zahlreichen freien Gütern für den Klerus nur die Bürgergüter übrig, deren Erwerbung jedoch sowohl durch die städtischen Amortisationsgesetze wie durch die vom Landesherrn den Städten erteilten Privilegien ebenfalls beschränkt war. Vgl. v. Below, Landst. Verf. II S. 40 Anm. 145.*

8) *Im Jülicher Dekanat war es Herkommen, dass vom Nachlass eines ohne Testament verstorbenen Priesters zunächst das Leichenbegängnis u. die Schulden bezahlt wurden; der Rest, „beweglich of unbeweglich" fiel den nächsten Erben zu. (Notiz d. jül. Kanzlei von 1480 Aug. 23. J.-B. Geistl. S. Gen. ad 2.)*

9) *Vgl. z. B. die Urkunde für das Kloster Bottenbroich von 1489 Okt. 10 (Quix, Die Grafen von Hengebach S. 47–50).*

in seinem Todesjahre den Jülicher Ständen ein dahingehendes Privileg[1]*). Aber auch von ihm besitzen wir Urkunden, die den Erwerb weltlicher Güter durch geistliche Korporationen sanktionieren*[2]*). Unter Herzog Johann wurde dann aufs neue eingeschärft, dass die Geistlichkeit weder selbst noch durch Hintermänner Güter erwerben oder mortifizieren lassen dürfe*[3]*).*

Für den Säkularklerus kam das Erwerbsverbot nur in geringem Masse in Betracht. Ihn betraf vor allem jene Bestimmung über die Sicherung des Patrimoniums für die rechten Erben, die noch zu der ausführlichen Konstitution des Herzogs Johann vom Jahre 1520 Veranlassung gab[4]*).*

Die bisher ins Auge gefassten Beziehungen der Landesregierung zur Geistlichkeit betrafen im wesentlichen nur das wirtschaftliche Gebiet. Aber neben der materiellen Sorge für den Klerus, die im stärksten Masse erst in den Erlassen der Herzöge Johann und Wilhelm V. hervortritt, und neben den Massregeln, in denen die Abhängigkeit des Klerus vom Landesherrn zum Ausdruck kommt, sind diejenigen Verfügungen des Landesherrn in Betracht zu ziehen, die das sittliche Wohl des Klerus und damit auch die Hebung der Zucht und Sittlichkeit im Volke bezweckten.

Seitdem die Ehelosigkeit der Priester von der Kirche zum Gesetz erhoben worden war, bildete das Konkubinat der Kleriker den Hauptangriffspunkt für die allgemeine wie die provinzielle Kirchengesetzgebung, soweit sie dem Lebenswandel des Klerus ihre Aufmerksamkeit widmete. Auch die Kölner Provinzialstatuten enthalten seit dem 13. Jahrhundert eine ganze Reihe von Bestimmungen über die Bestrafung der im Konkubinat lebenden Kleriker und über die Ausweisung der Konkubinen[5]*). Im Zusammenhang mit diesen Bestimmungen stehen andere, die sich gegen letztwillige Verfügungen der Kleriker zugunsten ihrer illegitimen Kinder richten*[6]*). Hinter der Fülle der Satzungen, die dieses spezielle*

---

1) *Nr. 190.*

2) *Z. B. Düsseldorf, Kreuzbrüder Urk. Nr. 68 und 82.*

3) *Nr. 227 (S. 235).*

4) *Nr. 215.*

5) *1225 § 2 u. 3 (Hartzheim III S. 521) 1260 (Hartzheim III S. 589) 1281 § 2 (Hartzh. III S. 659 f.) 1310 § 9 (Hartzh. IV S. 122). — 1351 wurden die Statuten Konrads u. Sifrids erneuert (Hartzh. IV S. 466). Die Statuta Friderici v. 1371 (Hartzh. IV S. 501) bedrohten die Priester mit Exkommunikation, die innerhalb 10 Tagen die Konkubine nicht entfernt hatten. — Das Statut Dietrichs vom 20 März 1423 § 1 gibt Prälaten und Kapiteln die Schuld, aus weltlichem Vorteil und Nachlässigkeit die Bestrafung der Konkubinarier unterlassen zu haben. (Hartzh. V S. 217 f.) — Vgl. auch Hinschius V S. 172 f. und 261 und Cardauns, Konrad v. Hostaden S. 128.*

6) *1225 § 5 und 1260 § 1 (Hartzh. III S. 521 u. 589). 1310 § 15. (Ebenda IV S. 123.) Im Bistum Utrecht war es im 13. Jahrh. nichts Ungewöhnliches, dass die Pfarrer ihre Kirchen Klerikern überliessen, die*

Gebiet betreffen, stehen alle sonstigen Vorschriften, die sich auf die Zucht und Sitte des Klerus beziehen, erheblich zurück. Sie beziehen sich eigentlich nur auf die äussere Haltung des Klerus in Kleidung u. dergl.[1]) *und soweit die Pfarrverwaltung in Frage kam, auf Bildung*[2]), *Qualifikation*[3]), *Residenzpflicht*[4]) *und Synodalbesuch*[5]). *Die verbreiteten Laster des Trunks und Spiels werden in den Statuten nur kurz gestreift*[6]).

Vom staatlichen Gesichtspunkt waren die ungesunden Verhältnisse, die durch das Priesterkonkubinat in den Gemeinden hervorgerufen wurden, nicht zu dulden. Trotz aller Statuten hatte es die Kirche nicht vermocht, hier Wandel zu schaffen[7]). *Auch die Anregungen, die von Nikolaus von Cues durch die Kölner Provinzialsynode vom Jahre 1452 ausgingen*[8]), *scheinen zur Beseitigung jenes Grundübels wenig oder nichts beigetragen zu haben. Im wesentlichen wird der Habsucht der geistlichen Richter die Schuld zugemessen, ein kräftiges Einschreiten immer wieder hinausgeschoben zu haben. Denn gerade dieses Vergehen gegen die Kirchengesetze verschaffte jenen eine der sichersten Einnahmequellen*[9]). *Es involviert die Unfähigkeit der Kirchenregierung,*

---

ihre im Konkubinat erzeugten Töchter heirateten. (Brom, Bullarium Nr. 423.)

1) Stat. Walr. v. 1337 Sept. 28 (Hartzheim IV S. 443), 1351 März 5, 1352 Febr. 25 (Hartzheim IV S. 470) und 1353 Okt. 2. (Ebenda IV S. 472.) — Den schlechten Stand der Disziplin b. den Kollegiatstiftern schildert u. beklagt EB Friedrich in einem Rundschreiben v. 1390 Sept. 16 (Hartzheim IV S. 535 ff.)

2) 1260 § 3 (Hartzheim III S. 590).

3) 1225 § 12 (Hartzheim III S. 523). — Stat. Sifr. § 15 (H. III S. 669). — 1300 § 1 (H. IV S. 37). 1306 § 10 (H. IV S. 104). 1333 § 1, 2 (H. IV S. 430).

4) 1300 § 2 (Hartzheim IV S. 38). 1310 § 8 (H. IV S. 122). 1335 § 6; 1336 § 1 (H. IV S. 436 u. 439). 1375 März 1 (H. IV S. 517). 1452 März 8 (H. V S. 419). Vgl. hierzu Hinschius V S. 243 u. 254 und Lac. UB. III Nr. 736.

5) Stat. Sifr. § 1 (Hartzheim III S. 658) 1310 § 6 und 1337 Febr. 23 (H. IV S. 122 u. 442). Vgl. Hinschius V, 260 ff.

6) Stat. Sifr. § 1 (Hartzh. III S. 658) Stat. Frid. 1371 § 10 (H. IV S. 503).

7) Die Stimmen, die sich auf dem Baseler Konzil zur Beseitigung des Cölibats erhoben, konnten nicht durchdringen. Ein scharfes Dekret gegen die Konkubinarier wurde erlassen, zu dessen völliger Durchführung die Unterstützung der weltlichen Macht angerufen wurde. (A. Zimmermann, Die kirchl. Verfassungskämpfe im 15. Jh. Breslau 1882, S. 107 f.)

8) Ennen, Geschichte 3 S. 766—768. — Ueber das Vorgehen des Klerus im Bist. Lüttich gegen N. v. Cues aus Furcht, die Konkubinen entlassen zu müssen, vgl. J. Schäfer, Die kirchl., sittl. und sozialen Zustände des 15. Jh. etc. S. 24 f.

9) J. Schäfer a. a. O. S. 45. — Krusch, Studien z. Gesch. d. geistl. Jurisdiktion u. Verwaltung d. Erzstifts Mainz (Zschr. d. Hist. Ver. f. Niedersachsen Jahrg. 1897) S. 151. J. Hashagen, Westd. Zschr. 23 S. 109.

hier helfend einzugreifen, wenn der Staat gezwungen ist, selbständig auf diesem Gebiete vorzugehen. Aber umgekehrt ist für den Staat dieses Vorgehen wieder ein Mittel, um seine Kirchenhoheit durchzusetzen.

Bezeichnend für die vorsichtige Art, wie Herzog Wilhelm IV. dieses Gebiet betrat, ist es, dass sein Vorgehen sich zunächst nicht gegen die Kleriker selbst, sondern gegen ihre Konkubinen richtet. Er ordnet ihre Ausweisung an und hält strenge darauf, dass diesem Befehle Gehorsam geleistet wird[1]*. Erst später wendet er sich auch gegen die Geistlichen selbst, für deren Leichtfertigkeit, Roheit und lockeres Leben es natürlich auch in unserer Sammlung nicht an mancherlei Zeugnissen fehlt*[2]*, und befiehlt, dass keine geistliche Person bei den Mägden sitze oder wohne*[3]*. Auch die Kollegiatstifter bleiben von der herzoglichen Zuchtrute nicht verschont*[4]*. Noch kurz vor seinem Tode unterzeichnete Herzog Wilhelm einen erneuten Befehl an alle Amtleute, streng gegen beweibte Priester und ehebrecherische Personen überhaupt vorzugehen*[5]*.*

Gegenüber der Widerstandskraft des Uebels hatte sich also auch das staatliche Einschreiten als unwirksam erwiesen. In welchem Umfange das Konkubinat, gegen das zunächst auch Herzog Johann zu Felde zog[6]*, im Lande verbreitet war, und zwar zumeist in der weniger anstössigen Form einer dauernden Lebensgemeinschaft, zeigte sich in voller Deutlichkeit erst durch die von den Herzögen Johann und Wilhelm V. veranstalteten „Erkundigungen". Es war daher sehr erklärlich, dass der letztgenannte Herzog die legale Priesterehe schliesslich als das einzige Mittel zur Beseitigung des Konkubinats der Kleriker betrachtete*[7]*, an der sich seine beiden Vorgänger ebenso vergeblich abgemüht hatten, wie die Kirche schon seit Jahrhunderten.*

Neben dem sittlichen Betragen der Pfarrer kam für den Staat vor allem auch ihre Befähigung zur Pfarrverwaltung in Frage. Herzog Wilhelm IV. verlangte von den Pfarrern die strenge Handhabung der Kirchengesetze ohne Rücksicht auf Geld-

---

1) *Nr. 54*

2) *Nr. 53 Anm. 2; S. 79 Anm. 3; Nr. 102; S. 99 Anm. 2; Nr. 133, 134; S. 126 Z. 6. — Völlerei, Schlägerei und andere Exzesse der Kleriker bieten hier wie anderswo Anlass zu Klagen. Vgl. z. B. Gess a. a. O. Einl. S. 56 ff.*

3) *Nr. 95.*

4) *Nr. 189.*

5) *Nr. 194.*

6) *S. 192 Z. 36. In der Instruktion für die Visitatoren v. J. 1532 (Lac. Arch. V S. 94 ff.) ist dieser Punkt schon nicht mehr berücksichtigt; die Visitatoren sollten sich einfach nach dem Leben der Pfarrer erkundigen. Natürlich kamen dann bei der Visitation selbst diese Dinge zur Sprache.*

7) *Vgl. Lossen a. a. O. S. 332. Angedeutet wird dieser Gedanke schon in d. Erklär. d. herzogl. Gesandten in Worms S. 313.*

gewinn[1]). *Sobald ihm etwas zu Ohren kam über tadelnswerte Haltung eines Pfarrers oder Officianten, tat er sofort die nötigen Schritte für Besserung der Verhältnisse, und zwar auch hierin möglichst legal vorgehend, indem er sich zunächst an den verantwortlichen Geistlichen wandte*[2]). *Er verlangte ferner Gehorsam der Pastoren und Kirchenregenten gegen den Landdechanten*[3]), *für dessen Rechte er, wie wir gesehen haben, aufs eifrigste eintrat.*

Welche Ansprüche der Herzog an die Vorbildung der Pfarrer stellte, und welche Leistungen er sonst von ihnen verlangte, darüber geben unsere Akten keine Aufschlüsse. Verträge, wie sie wohl ein Stift mit den Rektoren inkorporierter Kirchen abschloss[4]), *sind nicht auf uns gekommen und schwerlich abgeschlossen worden. Denn solche Verträge handeln in der Hauptsache von den wirtschaftlichen Leistungen der Offizianten, würden bei der Besetzung herzoglicher Patronatskirchen also gar nicht am Platz gewesen sein. Bei dem auf strenge Pflichterfüllung gerichteten Sinn des Herzogs ist anzunehmen, dass schon die Auswahl der zu Präsentierenden eine sorgfältige gewesen ist. Inwieweit die auf dem Baseler Konzil gegebenen Anregungen über die Vorbildung der Pfarrer*[5]) *hier berücksichtigt worden sind, lässt sich nicht feststellen. Dass der Bildungszustand des Klerus sehr viel zu wünschen übrig liess, ist eine allgemeine Klage*[6]), *die hier nicht weiter erörtert zu werden braucht*[7]). *Sehr viel hatten hierzu die römischen Provisionen und Expektanzen beigetragen, an denen es auch im 15. Jahrhundert nicht fehlte*[8]). *Das hierdurch hervorgerufene klerikale Proletariat bewirkte im Verein mit der Anhäufung von Pfründen in einer Hand und mit der Erteilung von Dispensationen von der Residenzpflicht*[9]), *dass die Kirchen in den Händen von Offizianten waren, während die* veri pastores *in Köln oder sonstwo residierten. Auch hierfür gibt unsere Sammlung ja manchen Beleg*[10]). *An der Beseitigung der erwähnten Missstände*

1) *Nr. 73.*

2) *Nr. 133. — Ueber die Berechtigung des Patrons, den Pfarrer bei Ungeschicklichkeit abzusetzen vgl. Grimm, Weist. II, 771.*

3) *Nr. 139.*

4) *Vgl. z. B. die Verträge des Apostelstifts mit den Verwaltern der Pfarrstelle in Wipperfürth (Korth in NRh. Ann. 51 S. 62—67).*

5) *Vgl. Haller, Concilium Basiliense Bd. I S. 235 und 240. Hier wurde für grössere Pfarrkirchen ein Magister in artibus oder ein Baccalaureus juris verlangt.*

6) *Vgl. Zimmermann a. a. O. S. 51. Den Bildungsgrad der Kleriker im benachbarten Lüttich schildert J. Schäfer a. a. O. S. 42ff.*

7) *Ueber die Vorbildung des niederrheinischen Klerus im 16. Jahrh. wird Bd. II unserer Publikation Näheres bringen.*

8) *S. unten Nr. 60 und S. 138 Z. 30. — Die Blütezeit des Provisionsunwesens ist durch das grosse Schisma hervorgerufen worden. Vgl. hierüber für unser Gebiet die Mitteilungen von Sauerland in der Einleitung zum 3. Bande der Urkunden etc. S. 56–58.*

9) *Ebenda S. 60.*

10) *Vgl. z. B. Nr. 112, 133, 142, 163.*

zu arbeiten, blieb erst den Nachfolgern des Herzogs Wilhelm IV. vorbehalten[1]).

3. *Aufsicht über kirchliches Leben, Religiosität und Sittlichkeit.*

Mit der Fürsorge für das sittliche Wohl und die Disziplin des Klerus, die wir eben zu schildern versuchten, hatte der Landesherr ein Gebiet betreten, auf das ihn bisher nur das Ansuchen des brachium spirituale *geführt hatte. Jetzt griff der weltliche Arm selbst zu. Indem der Herzog ausschliesslich kirchliche Dinge seinen Anordnungen unterwirft*[2]) *und auf das äussere und innere Wohl derjenigen bedacht ist, die zur Ausführung dieser Anordnungen berufen sind, sorgt er zugleich schon für das kirchliche Leben und das sittliche Wohlergehen seiner Untertanen. Waren doch jene Verfügungen über gottesdienstliche Veranstaltungen z. T. veranlasst durch das Bestreben, dem Ueberhandnehmen des Lasters zu steuern*[3]).

Schon während der Regierung Herzog Gerhards zeigt sich das Interesse des Staats an dem Zustand der öffentlichen Sittlichkeit. Besonders auf die Verbreitung des Ehebruchs richtet sich jetzt wie auch später die Aufmerksamkeit[4]). *Daneben wird das Fluchen und Verwünschen als etwas besonders Gottloses angesehen und, wenigstens für Düsseldorf, durch herzogliche Verfügung verboten*[5]). *Konnte dies noch lediglich als Ausfluss landespolizei-*

---

1) *S. Schlusswort.*

2) *v. Srbik a. a. O. S. 210 ff. Die Landeshoheit erkennt es nach Unterwerfung der Kirchengewalt „als ihren Beruf, schützend der Zerrüttung der Kirchengewalt, die selbst zur Aufrechterhaltung voller Ordnung in ihrer eigensten Domäne sich unfähig zeigte, entgegenzutreten; es gibt keine ausschliesslich kirchlichen Dinge mehr für sie, die ihrer Aufsicht gänzlich entzogen wären; bis an das letzte Detail des liturgischen Zeremoniells reicht nunmehr der Arm der Landesgewalt, auf ihrem innersten Gebiete konkurriert diese mit der Kirchengewalt". Vieles hiervon liesse sich auch auf die Zustände in Jülich-Berg anwenden, wenn auch von einer Unterwerfung der Kirchengewalt hier nicht die Rede sein kann.*

3) *Nr. 90.*

4) *Nr. 30, 80, 90, 194, 266.*

5) *Nr 33. Diese Verfügung hängt wohl zusammen mit einer im J. 1467 eingereichten Klage des Düsseldorfer Dechanten beim Herzogspaar, die ihrem ganzen Umfang nach in einem andern Zusammenhang zu veröffentlichen ist. Ich lasse hier nur den Anfang folgen:* „Ich Wilhelmus dechen .. foige zo wissen, dat der almechtiger Got im kirspel zo Duysseldorp unmeselich ind zo vil sere erzoirnt wirt mit groissen trefflichen ind sweirlichen offenbair sunden ind missdait van langen ziden ind alle dage me ind me daeselfs durch kirspelslude ouch geistlichen ind werltlichen begangen werden, de ich schuldich bin zo straiffen ind ouch darzo guetwillich, het ich bistantz ind behulf darzo van u. g. ind amptluden". *Aus Rücksicht auf die Gnade der Regierung habe er Kirchenrecht u. Bann bisher vermieden, komme dadurch aber mit dem EB. und den Seinen in*

licher Fürsorge gelten, so tritt in dem Vorgehen des Herzogs Wilhelm IV. deutlicher und bewusster der Anspruch zutage, in die Stelle der Kirchenobrigkeit einzurücken. Seine Verordnung vom Jahre 1491 traf ausser den unpriesterlich und unkeusch lebenden Klerikern alle diejenigen, welche dem Laster des Ehebruchs, Spiels und Trunks huldigen, fluchen und schwören und schliesslich alle, die Gottes Gebote verachten. Sie richtete sich an die Landdechanten, als die den Klerus beaufsichtigenden, dem Herzog gewissermassen verantwortlichen Organe, und in letzter Linie an die Pastoren, die dafür zu sorgen haben, dass die Laster nicht weiter um sich greifen. Für die Vollziehung der Befehle stellte der Herzog seine Amtleute zur Verfügung[1]).

Dass die Regierung in ihrem Vorgehen für Religiosität und Sittlichkeit nicht die Absicht hatte, die berufenen Organe beiseite zu schieben, zeigte sich auch in ihrem Verhalten zur Inquisition. Schon der Umstand, dass ein Dominikaner der Beichtvater des Herzogs Wilhelm war[2]), *macht es erklärlich, dass dieser dem vom Papst mit der Inquisition beauftragten Dominikaner Dr. Gerhard von Elten in unbeschränktem Masse die Unterstützung seiner Beamten zusagte*[3]). *In ebenso loyaler Weise öffnete er sein Land den Ablasspredigern. Ob er sich, wie es viele andre Fürsten taten*[4]), *eine bestimmte Quote des Ertrags gesichert hat, vermag ich weder zu behaupten noch zu bestreiten. Jedenfalls deuten die im Landesarchiv vorliegenden Quittungen über die Einnahmen des Frater Jacobus Dasse, der im Auftrag des apostolischen Legaten Raimund Peraudi die Kölner Diözese durchzog, darauf hin, dass eine staatliche Aufsicht hierbei ausgeübt worden ist. Die Einnahmen dieses Kommissars beliefen sich auf 1962 Gulden im Jülichschen und auf 407 Gulden in Berg*[5]). *Auch die in*

Konflikt. Klagt über Gewalttaten gegen seinen Kaplan Adolf Benroidt, über Verräterei eines Kanonikers Heinr. Spyker, über mangelhafte Rechnungslegung der Kirchmeister und über die Vorwürfe der Bürgerschaft, dass er die Kirchspielsmesse nicht am Kirchspiels-Altar halte. Schliesslich klagt er noch über Ehebrecher im Kirchspiel und fordert das Eingreifen der Amtleute oder freie Bahn für das geistliche Recht. (Stift Düsseldorf, Akten Nr. 19. Ebenda die ausführl. Beschwerden der Bürgerschaft gegen das Stift.) — Ueber das Vorgehen städt. Obrigkeiten gegen Fluchen u. dergl. s. J. Kemp, Die Wohlfahrtspflege des Kölner Rats S. 25ff. Stein, Akten II 295f.

1) Nr. 90.

2) S. 75 Z. 25

3) S. 225 Anm. 1.

4) Schon 1458 tat dies der Kurf. Friedrich II. von Sachsen. (Gess a. a. O. Einl. S. 67.)

5) Nach den vorliegenden Quittungen (J.-B. Lit. E 14) nahm er ein in Jülich 559 G., Düren 780 G., Münstereifel 468 G. und Grevenbroich 156 G.; in Düsseldorf 275 G., Solingen 207 G., Monheim 46 G. und Neunkirchen 79 Gulden. — Bisher war über die Erfolge der Ablasspredigt in Jülich-Berg nichts bekannt. J. Schneider, Die kirchliche und politische Wirksamkeit des Legaten Raimund Peraudi, Halle 1882 S. 109 weist

den Jahren 1507 und 1508 hier tätigen Ablasskommissare scheinen in Jülich und Berg keine Hindernisse gefunden zu haben[1]*. Beide Ablässe sollten der Abwehr der Feinde des christlichen Namens, der Türken und Tartaren dienen. Es war ein Zweck, für den Herzog Wilhelm IV. von jeher Verständnis und tiefgehendes Interesse an den Tag gelegt hatte. Der Appell an den Herzog, die bedrängte Kirche zu schirmen*[2]*, war nicht vergeblich gewesen. In dem grossen Türkenzugskongress, der sich im Jahre 1490 in Rom versammelte, entsandte Wilhelm IV. den Propst Nagel, dessen Bericht wir die genaueste Kenntnis über den Gang dieser Verhandlungen verdanken*[3]*. Der Herzog, der später (im Jahre 1506) Land und Leute verliess, um die kaiserlichen Fahnen gegen Ungarn zu führen*[4]*, stiftete im Jahre 1502 mit anderen Getreuen Maximilians die St. Georgs-Bruderschaft, die dem Kampf gegen den Erbfeind der Christenheit dienen sollte*[5]*.*

Das geeignetste Mittel, die Religiosität zu erhalten und die Unsittlichkeit im Volke zu bekämpfen, schien sich im Sendgericht[6] *darzubieten, das freilich beim Volke wegen der Anzeigepflicht der Sendschöffen*[7] *sich keiner grossen Beliebtheit erfreute. Das Sendgericht hatte es ja vornehmlich mit den alltäglich vorkommenden Verstössen gegen Sitte und Kirchengesetz zu tun*[8] *und konnte unter ernster und gewissenhafter Leitung eine wichtige Stütze sowohl der kirchlichen Obrigkeit wie der Landespolizeigewalt sein. Offenbar huldigte die Landesregierung hier dieser günstigen Auffassung*[9] *und war nur darauf bedacht,*

---

darauf hin, dass sich die Ablasspredigt in der Hauptsache auf Städte mit mindestens 1000 Kommunikanten beschränkt habe. Für unser Gebiet trifft das wohl nur teilweise zu. — Ein Ablassbrief Peraudis für Johann Meler (Maler?) und Frau (Druck auf Perg.) vom 28. Mai 1502 befindet sich im Siegburger Pfarrarchiv (Nr. 70). Ueber die Einsammlung des Ablassgelds in Köln und über die Verwendung des Gelds vgl. Ennen, Gesch. 3 S. 309—311.

1) 1507 Juli 25 hatte der päpstliche Nuntius Dr. Chr. Beinhauer zu Subkommissaren im Herzogt. Jülich etc. ernannt Lic. H. Greve, Dechant in Soest, Everh. de Wesalia, Dechant in Quakenbrück u. Mag. Frowin Berswort, Pastor in Wickede. (Gudenus. Cod. dipl. IV 561 ff.) Ablassbriefe von 1508 im Pfarrarch. Siegburg (Nr. 78) und im Arch. d. Reichsabtei Burtscheid (letzterer gedr. v. Pauls in Bd. 19 der Zschr. Aus Aach. Vorzeit S. 128 f.).

2) Nr. 59.

3) Vgl. J. Schneider, Der Türkenzugskongress in Rom 1490 (Gumbinnen 1893).

4) Redlich, AD. Biogr. 43 S. 104.

5) Ennen, Gesch. 3 S. 311.

6) Ueber die Entstehung des Sendgerichts s. oben S. 66.*

7) Ueber die Zahl u.s.w. der Sendschöffen vgl. Hinschius V S. 436—440, 448 Note 2.

8) S. oben S. 67. Vgl. hierzu noch Ilgen, Städtechron. 24 Einl. S. 80.*

9) Im Gegensatz zu andern Territorien, wie Sachsen und Hessen. Vgl. Hinschius V S. 447 Note 2. — Grosse Hoffnungen auf eine geregelte Handhabung des Sendgerichts setzte z. B. auch die Reformschrift

den Vorsitz des Sendgerichts den Händen der Landdechanten und Pastoren von der Kirchenobrigkeit nicht entwinden zu lassen[1]). *Soweit wir es zu überblicken vermögen, sorgten die Landesherren nicht nur dafür, dass der Send überhaupt abgehalten wurde*[2]), *sondern dass es dabei ordnungsgemäss zuging*[3]), *und dass die im Send verhängten Strafen vollstreckt wurden*[4]).

Dafür dass im Volke das Amt eines Sendschöffen als ein wenig begehrtes galt, das man am liebsten von sich abwälzte, fehlt es in den Akten nicht völlig an Beispielen[5]). *Vermutlich wird in dieser Abneigung des Volkes ein Grund dafür zu suchen sein, weshalb an vielen Orten das Sendgericht jahrelang nicht abgehalten wurde*[6]). *Denn ohne Sendschöffen war ein Sendgericht undenkbar. Ein weiterer Grund für das Unterbleiben dieses Gerichts lag in dem mangelnden Interesse der Kirchenobrigkeit am Sendgericht, da dieses, wie wir oben sahen, dazu beitrug, die Jurisdiktionsansprüche der Landdechanten zu steigern und damit das Offizialatgericht*[7]) *zu schädigen. Ihr Interesse dafür erwachte erst in einer Zeit*[8]), *da die Staatsgewalt darauf bedacht war,*

---

aus dem Zeitalter Maximilians I., über die H. Haupt im 8. Ergänzungsheft der Westd. Zschr. S. 77 ff. Mitteilungen veröff. hat. S. bes. S. 165 f. Dass Haupt diese Gerichte hier als eine seltsame Konstruktion des Verf. betrachtet, ist mir nicht recht verständlich. Diese Reformschrift bietet auch bemerkenswerte Aeusserungen über die erwünschte Beseitigung der geistlichen Gerichtsbarkeit (S. 172) und die Bestrafung pflichtvergessener Priester durch den weltlichen Richter (S. 179).

1) Nr. 161, 336, 337, 350, 351 (S. 426). Es ist hier auch daran zu erinnern, dass der Vorsitzende des Sendgerichts in Aachen, der Erzpriester, vom Hz. v. Jülich als Inhaber d. Vogtei nominiert wurde, der auch gelegentlich Differenzen zwischen Erzpriester und Sendschöffen beilegte. (Quix, Gesch. d. S. Peter-Pfarrkirche S. 98 u. 103 f.)

2) Nr. 221.

3) Nr. 161, 335 (S. 385 f.).

4) Nr. 94, 335, 341.

5) In einer undat. Eingabe wendet sich Arnt Leydeckers an Hz. Wilhelm IV. um Schutz gegen die Ansprüche des Neusser Dechanten und um Verteidigung der Rechte freier Rittergüter. Er besitze zusammen mit Junker Ailf van Hanxlede zu Calcum ein Haus mit Zugbrücke, das er bewohne. Der Neusser Dechant verlange nun von ihm, er solle gleich andern Nachbarn „mit vur einen sentscheffen sitzen", wenn in C. Send gehalten werde. Er sei unterrichtet worden, dass er das nicht tun dürfe, es geschehe sonst der Gerechtsame seines Hauses Abbruch. Die Intervention des Landdrosten beim Dechanten habe noch nichts gefruchtet, dieser habe ihm vielmehr die Kirche verboten und verlange wegen Ungehorsam 3 Gulden. Er bittet, ihm das Recht der Besitzer anderer freier Rittergüter zuteil werden zu lassen. (J.-B. Lit. D II 2.) — Ueber das Streben der Städte nach Beseitigung des Sendgerichts vgl. Hinschius V S. 446.

6) S. 388 Z. 30, S. 389–390, S. 398 Z. 2. — Die Kölner Synode von 1536 § 21 bezeichnet das Sendgericht als aus der Uebung gekommen. Nach v. Sartori, Geistl. u. weltl. Staatsrecht II S 443 hätten die Sendgerichte in Deutschland schon im 15. Jh. ihr Ende gefunden.

7) Auch Schröder, Rechtsgesch. S. 572 meint, dass das Sendgerichtswesen durch die Offiziale der Bischöfe zu Fall gebracht worden sei.

8) S. 380 Anm. 1.

diese von ihr als wichtig erkannte Institution neu zu beleben und zu fördern. Der Staat war es denn auch, der vor allem darauf hinwirkte, dass die Geldstrafen im Sendgericht abgeschafft wurden, da sie mit dem eigentlichen Wesen dieses Gerichts in Widerspruch standen[1]*). Gleichzeitig trat dabei der volkswirtschaftliche Gesichtspunkt hervor, der die ganze Haltung der jülich-bergischen Kirchenpolitik im 16. Jahrhundert mit bestimmt.*

4. Schlusswort.

Die für den zweiten Band unserer Sammlung vorgesehene Ausgabe des gesamten Quellenstoffs über die von den Herzögen Johann und Wilhelm veranstalteten Kirchenvisitationen wird erst ein deutliches Bild von der Stellung dieser Fürsten zur Kirche und Kirchenreformation, zur Geistlichkeit und zum kirchlichen und sittlichen Leben des Volkes zu geben vermögen. Immerhin gewähren schon die im vorliegenden Bande veröffentlichten Stücke einen Einblick in die Eigenart der herzoglichen Kirchenpolitik.

Wenn wir es also uns versagen müssen, hier die Summe dessen zu ziehen, was die beiden Fürsten für die Kirchenverwaltung geleistet haben, so möchten wir doch versuchen, in Kürze einen Hinweis auf diejenigen Stücke unserer Sammlung zu geben, die uns das Verhältnis der Herzöge zur Kirche überhaupt vor Augen führen.

Der Grundzug in der Kirchenpolitik beider Herrscher lässt sich mit einem Wort als konservativ bezeichnen. Beide hielten sich gleich fern von dem begeisterten Ergreifen der von den Reformatoren gewiesenen neuen Ideale wie von dem blinden Dreinfahren der Reaktionäre vom Schlage eines Karl von Geldern[2]*). Von den grossen Wogen der kirchenpolitischen Kämpfe, die in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts Fürsten und Räte in Spannung erhielten und das Volk erregten, ist hier wenig zu bemerken. Die offene Parteinahme für die Reformatoren blieb, solange Herzog Johann lebte, auf einige Städte des clevischen und märkischen Gebiets beschränkt*[3]*). Auf den grossen Reformations-Reichstagen in Nürnberg, Speyer und Augsburg war die Regierung dieses umfangreichen und wichtigen niederrheinischen Gebiets eben gerade nur vertreten. Eine wirkliche Beteiligung, irgendwelche Initiative des Herzogs Johann oder seiner Räte unterblieb*[4]*).*

1) *Nr. 227 (S. 234) 262 (S. 292) 266 (S. 301) 327 (S. 376) 335 (S. 386) 337 (S. 391f.). — Vgl. hierzu Hinschius V S. 475.*

2) *Nr. 225 Anm. 1.*

3) *Wesel, Soest und Lippstadt.*

4) *Vgl. z. B. v Below, Landtagsakten I S. 197—199.*

Man wird sogar noch bezweifeln können, ob nur ein unglücklicher Zufall den Mangel an Berichten jülich-clevischer Gesandten über die Verhandlungen jener Reichstage verschuldet hat. Am Hofe überwogen die humanistischen Interessen[1]*, die in der Verehrung für Erasmus ihren Mittelpunkt fanden. Im übrigen wirkten die Ideen fort, die schon unter der Regierung Wilhelms IV. die Kirchenpolitik bestimmt hatten. Der Zeit entsprechend nahmen sie die Richtung auf den Erlass von Kirchenordnungen*[2]*, die bis zur definitiven Neuregelung des Kirchenwesens durch ein Nationalkonzil Geltung haben sollten. Da sie die dogmatische Grundlage unverändert liessen, verfolgten sie, nur in ausführlicherer Form, im Grunde dieselben Zwecke, wie etwa die Verordnung vom J. 1491*[3]*.*

Diese Ordnungen zeigen im wesentlichen folgende Grundsätze:

1. Zurückweisung aller Neuerungen auf kirchlichem Gebiet. Im Zusammenhang hiermit stehen sowohl die Verfügungen und Erklärungen des Herzogs Johann über seine Stellung zu Luther[4] *und allen Neuerungen, zu Sektierern*[5]*, Winkelpredigern*[6] *und Wiedertäufern*[7]*, wie seine Unternehmungen zur Beseitigung des Münsterschen Reichs*[8] *und des Täuferwesens überhaupt.*

*2. Ermahnung der Prediger zu friedlicher Verkündigung des Gotteswort*s*, zur Unterweisung des Volks in den Lehren des Glaubens und in der Bedeutung der Gebote, Sakramente und Zeremonien, sowie zur kostenlosen Sakramentsverwaltung. Die Pastoren oder ihre Vertreter sollen gelehrt vorgebildet und in ihrem Wandel untadelhaft sein*[9]*. Für ihre ausreichende Besoldung muss gesorgt werden.*

3. Beseitigung kirchlicher Missstände und der für die Volkswohlfahrt schädlichen von der Kirche sanktionierten Gebräuche[10]*.*

Eine Durchführung dieser Grundsätze verlangte die Veranstaltung von Kirchenvisitationen[11]*. Sie wurden in den Jahren 1533 und 1536, wenn auch noch nicht in allen Gebieten und Aemtern, zur Ausführung gebracht, im Widerspruch mit der*

---

1) *Vgl. hierzu den Artikel von Harless über Hz. Johann in der Allg. D. Biogr. 14, 213—215 und die dort angeg. Literatur.*
2) *Nr. 227, 235, 240, 241, 249, 255.*
3) *Nr. 90.*
4) *Nr. 225, 230, 237, 247. — Hier wäre auch die anscheinend teilnahmlose Haltung des Hz. gegenüber dem Inquisitionsprozess gegen seinen Untertan Adolf Clarenbach in Betracht zu ziehen.*
5) *Nr. 248, 251, 259.*
6) *Nr. 257, 259.*
7) *Nr. 258—261.*
8) *Nr. 260, 261.*
9) *Vgl. hierzu noch Nr. 232, 239 u. 243.*
10) *Nr. 219, 239, 244, 262—268.*
11) *Nr. 244—246.*

Kirchenbehörde[1]*, ja sogar unter Umgehung der Landdechanten, aber ohne Widersetzlichkeit der Pfarrer und Vikare. Hinsichtlich der Stellungnahme zu den überall vordringenden Neuerungen auf dogmatischem Gebiet blieb die Ausführung hinter der ursprünglichen Absicht zurück. Nur Sakramentierer (also wesentlich Zwinglianer) und Wiedertäufer hatten die Strenge der herzoglichen Gebote zu spüren, während die Lutheraner trotz des Erlasses von 1525 und vermutlich wegen der nahen Verbindung mit Kursachsen freie Hand behielten. Immerhin blieb auch die Verfolgung der Sakramentierer noch eine massvolle dank der ausgesprochenen Friedensliebe des Herzogs Johann.*

Diese Friedensliebe überwog bei ihm noch die Kaisertreue. So lehnte er es ab, dem katholischen Gegenbund gegen die Schmalkaldener beizutreten, für den in den Jahren 1537 und 1538 Kaiser Karl V. Anhänger warb[2]*).*

Die vermittelnde kirchliche Richtung des Herzogs Johann wurde dann von dem in diesen Anschauungen aufgewachsenen Herzog Wilhelm V.[3]*) fortgesetzt. Anfangs schien es allerdings, als sollte sich ein engerer Anschluss an die evangelische Partei vollziehen. Der Einfluss des als Erzieher des Herzogs bekannten Heresbach, der bei aller Verehrung für Erasmus unter den Humanisten des clevischen Hofs entschieden am meisten Fühlung mit Wittenberg hatte, liess in dem jungen, tiefer und idealer als sein Vater angelegten Fürsten eine warme Neigung für das Augsburger Bekenntnis entstehen*[4]*). Es ist nichts bezeichnender für die Sachlage, als das von Melanthon abgegebene Gutachten*[5]*), das bestimmt schien, der Ausgangspunkt einer völligen Evangelisierung des Niederrheins zu werden. Aber die durch die verhängnisvolle geldrische Erbfolgefrage veranlassten politischen Ereignisse, die zunächst auch ein Bündnis mit den Schmalkaldenern zu empfehlen schienen*[6]*), führten im weiteren Verlauf zum völligen Zusammenbruch dieser Aussichten*[7]*). Damit war der Herzog genötigt, jeden äusseren Anschluss an die Evangelischen aufzugeben und jene vermittelnde Richtung einzunehmen, innerlich freilich noch auf lange dem evangelischen Bekenntnis zuneigend. In welchem Masse er Kurköln gegenüber seine kirchenhoheitlichen Rechte geltend zu*

---

1) *Nr. 252.*
2) *Vgl. Harless a. a. O. S. 214.*
3) *Vgl. Harless in der Allg. D. Biogr. 43 S. 106—113 und die dort angeg. Literatur.*
4) *Nr. 278.*
5) *Nr. 275.*
6) *Vgl hierüber Heidrich, Der geldrische Erbfolgestreit 1537 bis 1543 (Kassel 1896) S. 91 ff. H. schreibt das Scheitern der mit einem Beitritt zum Schmalkaldischen Bund notwendig verknüpften Einführung der Augsburgischen Konfession dem Widerstand der Stände zu.*
7) *Nr. 281.*

machen wusste, ist oben schon dargelegt worden[1]. *Ebenso entschieden hielt er aber, soweit rein kirchliche Verhältnisse in Frage kamen, an der einmal eingenommenen Mittellinie fest und blieb den in den Kirchenordnungen seines Vaters beobachteten Grundsätzen treu. Gegen Neuerungen im Kirchenwesen einzuschreiten*[2], *hielt er sich zwar für verpflichtet durch sein dem Kaiser vor Venlo gegebenes Wort. Daneben dachte er aber doch an Beseitigung kirchlicher Missstände und Einführung von Reformen, die von katholischer Seite freilich als Neuerungen ausgelegt wurden*[3]. *Wie sein Vater arbeitete er in jeder Weise auf friedliche Beilegung aller Streitigkeiten hin*[4]. *Auch die Stellung zur Geistlichkeit entspricht ganz den früher gegebenen Anordnungen*[5], *wenigstens hinsichtlich der materiellen Fürsorge. Mit der Annahme des Interims*[6] *stellte sich der Herzog Wilhelm nach Ansicht des Erzbischofs Adolf ausserhalb der katholischen Kirche, da das Interim nur für Protestanten gelten könne.*

Auf die spätere Entwicklung in der kirchlichen Stellung des Herzogs können wir hier nicht weiter eingehen. Es kam uns hier vornehmlich darauf an, zu zeigen, wie sich die Kirchenpolitik der Herzöge Johann und Wilhelm in gewissem Sinne doch nur als eine Fortsetzung der bereits von ihren Vorfahren der Kirche gegenüber eingenommenen Haltung darstellt, wenn auch die Forderungen der Reformatoren nicht ohne Einfluss auf den Gedankenkreis beider Fürsten und ihrer Berater geblieben sind. Auf dieser engen Verbindung mittelalterlicher und moderner Anschauungen beruht die eigenartige Stellung Jülich-Cleves im Reformationszeitalter, die in deutlichster Weise durch die Veranstaltung landesherrlicher Kirchenvisitationen zutage getreten ist.

---

1) *S. 81*ff.*
2) *Nr. 284, 285, 288, 293, 296, 298, 320, 328.*
3) *Nr. 286, 289, 292, 346.*
4) *Nr. 287, 348.*
5) *Nr. 327.*
6) *Nr. 291, 299.*

URKUNDEN UND AKTEN

1400–1553

1. *Indult des Papstes Bonifaz IX. für die Untertanen des Herzogs Wilhelm I. von Berg, dass sie in Sachen, die vor das weltliche Gericht gehören, der Ladung des geistlichen Richters nicht Folge zu leisten brauchen.*

Rom 1400 November 15.

1400 Nov. 15

Bonifatius episcopus servus servorum Dei. Ad futuram rei memoriam. Meruit dilecti filii nobilis viri Wilhelmi ducis Montensis[1] sinceritatis preclara devotio, qua nos et Romanam ecclesiam

---

[1] *Zur Vorgeschichte dieses von Herzog Wilhelm I. von Berg erlangten Privilegs* de non evocando *ist folgendes zu bemerken. Von Streitigkeiten des Hz. Wilhelm mit dem Kölner EB. Friedrich über den Umfang der geistlichen Jurisdiktion geben uns die zwischen beiden Fürsten in den Jahren 1378 (Oktober 16), 1390 (September 17) und 1396 (Februar 24) abgeschlossenen Verträge Kenntnis (vgl. Lacomblet UB. III No. 822, 948 und 1015). Gemäss dem letztgenannten Vertrag wurde vom EB. dd. Arnsberg 1398 Dezember 23 eine Klageschrift gegen Hz. Wilhelm und dessen Sohn Adolf abgefasst, deren 15. Artikel die Verhinderung der geistlichen Jurisdiktion behandelt. Er lautet:* Vort so haint uns neve van dem Berge ind her Adolf sin son in ziden des verbundz ind in dem dat unser ein weder den andern nit doin en soilde, unse geistliche gericht mit gewalt doin verbieden in iren landen zo Wypperfurde, zo Blanckenberg, zo Lulstorp ind anderswae, dae dat gehindert wird int nit gain en mach, as dat van alders gehalden ind herkomen is. Ind heischen dat verbot afgedain ind uns den schaeden gericht. *(Ms. B 30 fol. 4b.) Die Verantwortung der Herzöge erfolgte Wipperfürth 1399 Januar 22. Hz. Wilhelm versichert zu diesem Punkt, dass er sich seines Sohnes hierin nicht* kroede; *er sei unschuldig an dem Verbot des geistlichen Gerichts,* also as dat van alders binnen unserm lande gegangen hait. *Hz. Adolf erklärte, dass er keine geistlichen Gerichte verboten habe* in geistlichen sachen; ind meinen darumb, dat wir ime van des punts wegen geine richtunge schuldich en sin. *(Ebenda fol. 6—8.) In dem hierauf erfolgten (undatierten) Spruch der Schiedsleute, nämlich des bergischen Erbhofmeisters Wilhelm Staill van Houlstein und des Ritters Ludwig van Raede heisst es über diesen 15. Artikel:* Kan u. h. van Colne bibrengen, als reicht is, dat u. g. h. der herzouge vurs. dat geistliche gericht, ast van alders binnen dem lande van dem Berge gegangen hait, binnen sime lande have doin verbieden, dat verbot sall ime u. g. h. der herzouge afdoin ind den schaden richten, den he darumb kan bibrengen, as reicht is. Ind desselven gelichs kan u. h. van Colne bibrengen as reicht is, dat u. g. h. van Ravensberg sulch

intentis desideriis reveretur, ut nedum personam suam sed etiam sue ditioni temporali subditos specialibus favoribus et gratiis prosequamur illaque eisdem subditis favorabiliter concedamus, que ipsorum commoditatibus fore conspicimus oportuna. Sane petitio pro parte dicti ducis nobis nuper exhibita continebat, quod plerumque contingit habitatores incolas et personas laicales opidorum castrorum villarum et aliorum locorum temporali ditioni ipsius ducis subditorum in causis civilibus et mere prophanis coram diversis judicibus ecclesiasticis extra loca et infra ipsa loca ordinariis seu ipsorum vicariis vel commissariis incolatus seu domicilii proprii ad judicium trahi in gravem habitatorum incolarum personarum huiusmodi lesionem et jacturam. Quare pro parte dicti ducis nobis fuit humiliter supplicatum, ut super hoc de oportuno remedio providere de benignitate apostolica dignaremur. Nos igitur volentes habitatores incolas et personas utriusque sexus huiusmodi premissorum intuitu favoribus prosequi gratiosis huiusmodi supplicationibus inclinati omnibus et singulis habitatoribus incolis et personis utriusque sexus huiusmodi opidorum, castrorum, villarum et aliorum locorum predictorum presentibus et futuris auctoritate apostolica tenore presentium de speciali gratia indulgemus, ut nullus eorum in causis civilibus criminalibus pecuniariis et mere prophanis, in quantum videlicet ad seculare forum pertinent, coram aliquibus judicibus ecclesiasticis apostolica vel alia quacumque autoritate fungentibus extra loca sive infra ipsa loca ordinariis vicariis seu commissariis eorundem incolatus seu domicilii proprii per literas apostolicas de cetero impetrandas non facientes plenam et expressam ac de verbo ad verbum de indulto huiusmodi mentionem aut vigore constitutionum provincialium vel synodalium seu statutorum ac consuetudinum ad judicium valeat evocari. Sic tamen quod coram propriis judicibus infra eadem loca de ipsis conquerentibus teneantur legitime stare juri et quod conquerentes ipsi in eventum, quo eis coram eisdem judicibus non ministraretur justitie complementum, recurrendi ad quoscumque judices ecclesiasticos liberam habeant facultatem. Decernimus insuper sententias et processus quas et quos contra praesentis indulti formam forsan contigerit haberi irritos et inanes. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam

---

verbot des geistlichen gerichtz, ast van alders im lande van Berge gegangen habe, binnen sime lande gedain have, as u. h. van Colne sich vermisst in sinre anspraiche, dat he ime dat verbot afdoin sall ind den schaden richten, den he darumb kan bibrengen, as reicht is. *(Ebenda fol. 9—11). — Über die vorbereitenden Schritte bei der Kurie, die dann zur Erteilung des Privilegs geführt haben, liess sich leider nichts feststellen. Nur ist zu vermuten, dass der Abbreviator Johannes von Pempelfort, der unten (No. 4) als Prokurator des Hz. genannt wird und für diesen schon 1393 Oktober 3 ein Indult Bonifaz' IX. betr. die volle Absolutionsgewalt des herzoglichen Beichtvaters ausgefertigt hatte (Jülich-Berg No. 1235), auch obiges Privileg erwirkt hat. Er starb zu Rom 1421 August 10. (Vgl. Evelt in Picks Monatsschrift III S. 419.)*

nostre concessionis et constitutionis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum.

Datum Rome apud sanctum Petrum 17. kal. decembris pontificatus nostri anno duodecimo.

A. de Portugruario.

J.-B. Urk. 1405 1/2 Orig. Perg. Mit anhängender Bleibulle. — Auf dem Umbug: Gratis de mandato domini nostri pape. — Je. de Ferentino. *Registraturvermerk in dorso.*

Gedr. Varrentrapp, Hermann von Wied. II. S. 5f.

2. *Herzog Wilhelm I. von Berg bekundet mit seiner Gemahlin und seinen Söhnen Wilhelm und Gerhard die mit dem Erzbischof Friedrich getroffenen Vereinbarungen über den ungehinderten Gang des geistlichen Gerichts bei Wiedererlangung des durch Herzog Adolf widerrechtlich in Besitz genommenen Landes Berg.*

Undatiert[1] *(c. 1405 vor Juli 2).*

Wir von Gotz gnaden Wilhelm von Guilge, herzouge, und (c. 1406) wir Anna von Beyern herzoginne von dem Berge und greve von Ravensberg Wilhelm von dem Berge von derselven gnaden elect und bestedigter bischof zu Paderborne und Gerrart von dem Berge, doimproist zo Colne, des vurgeschreven unss hern von dem Berge eehelige soene doen kunt allen luden fur uns, alle unse erven und nakommelinge an deme lande von dem Berge vurgenant. Want die erwirdige furste in Gode her Friderich von Gottes gnaden erzbischof zo Colne, herzouge von Westvalen und von Enger etc. unse lieve herr und neve und sein gesticht und ire prelaten an iren geistlichen gerichten [in] deme lande von deme Berge etzwie lange her na der zeit, dat wir herzouge vurschr. derselver unsre lande von deme Berge overmitz den hochgeborn hern Adolph von deme Berge unsen son entweldigt sein worden, overmitz denselven unsen son und von sinen wegen groflichen sein gehindert und die overmitz sich selven, sine amptlude, richter, diener und undersassen an allen enden steden, kirspelen, dorpern und landen desselven landz offentlichen sint verboden, gehindert und nidergelacht zo grossem unrechte und widder alle recht, privilegien, alde beses und herkommen uns hern von Colne und seins gestichtz vurgeschreven, darumb auch dieselve unse herr von Colne den vurgenanten hern Adolph von deme Berge, sine amptlude, richter,

[1] *Zur Datierung der Urkunde kommt in Betracht, dass Hz. Wilhelm am 24. August 1404 der Haft seines Sohnes Adolf entronnen war (vgl. Strauven in der Zs. d. Berg. GV. Bd. 15, S. 235) und sich mit letzterem am 2. Juli 1405 aussöhnte (vgl. Lacomblet UB. IV No. 38). Da schon dem Kopisten kein Original vorlag (vgl. unten), liegt die Vermutung nahe, dass dieser Vertrag ein Entwurf der erzbischöflichen Kanzlei war, der überhaupt nicht vollzogen worden ist.*

diener und undersassen gemeinlichen von des hilgen stoils wegen von Rome in des Paiss ban hat don brengen und dat gesenge doen legen in allen kirchen und gotzheusern der vurschreven lande von dem Berge, also as he dat mit rechte und gerichte hat ervolgt und gewunnen und auch wol doen mochte, also as wir des alles rechtlichen und redlichen sin underwist mit guder erbarer kunden[1]. So bekennen wir Wilhelm herzouge und Wilhelm elect und bestedigter bischof von Paderborn und Gerart doimproist zo Colne vurschreven fur uns und alle unse erven und nakommeling, dat wir up dat punct von der hindernusse des geistlichen gerichtz vurschreven mit deme selven unsme hern von Coln vurschr. in dermassen overkommen und eins worden sein, dat so wanne und alsbalde dat lant von dem Berge vurschr. zomail of eins deils wider an uns herzogen Wilhelmen und Gerrart von dem Berge seine soene vurschr. of unse erven sementlichen of besunder of an jemant anders von unser of unser erven wegen hant und gwalt weder kommen sint, und wir of die der sementlichen of besunder mechtig werden an eime deile of zumale, alle hindernusse, verbot, krot und achterdeil an deme geistlichen gerichte uns herren von Colne, sins gestichtz und sinre nachkommelinge und der prelaten vurschr. zustund genzlichen und alentlichen avedoen, nidderlegen, widerbieden und widerachten sollen overmitz unse ambtleude, richter, diener und undersassen der schlosse, stede, lande, dorper, kirspele und vesten, der wir sementlichen of besunder of iemant von unser wegen also mechtig wurden und weder an uns und unse macht qwemen. Und en solen of en mogen auch dat geistlich gerichte nummermehe hindern of lassen hindern zu ewigen dagen mit eincherlei sachen, die man erdenken mochte, geistlich of werentlich, die unsme hern von Colne, sine nakommen of gestichte of iren prelaten vurschr. doran zu unstaden mochten kommen in eincherlei wise. Und wir sementlichen und besonder, unse erven, nakommeling und unse ambtleude, richtere, dienere, undersassen und alle de gene, die dat lant, stede, schlosse, vestenen und kirspele von dem Berge zerzeit eins deils of zumale inne hetten of der geweldig weren, sollen auch die geistliche gerichte vurschreven vollentzichen und sunder alle underscheid in deme lande von deme Berge vurschr. lassen gan und hanthaven und exerceren mit laden, manen, bannen, interdict zu legen und allen und jeglichen sachen darzo gehorende in einiger weis. Und wir unse erven und nachkommelinge of unser einiches ambtlude diener richter of undersaissen en sollen of en

[1] *Eine erregte Korrespondenz zwischen EB. Friedrich und Hz. Adolf fand im Sommer 1405 statt; beide Fürsten beschuldigten sich gegenseitig des Eidbruchs. Der EB. gab dd. Godesberg 1405 August 24 dem EB. von Trier u. a. Fürsten von dieser Korrespondenz Kenntnis, die im übrigen für unsern Gegenstand kein weiteres Interesse bietet (Kurköln. Urk. 1295). Ueber die Klage des EB. gegen den Hz. (1405 Sept. 14) wegen Verhinderung der geistlichen Gerichtsbarkeit s. Chroniken d. niederrh. Städte 1 S. 346. Vgl. auch Ennen, Gesch. d. Stadt Köln 3 S. 158.*

mogen auch des officials von Colne zerzit of der andern prelaten boden of iemant anders, die des geistlichen gerichtz begerent, dat soekent of brieve daraf fuerent of brengent wider of vort, geistliche of werentliche ummer zu einichen ziden, wie dicke wannehe of umb wat kunne sachen, geistlich of werentlich auch dat were, nummermehr hindern, kroden, halden, archwilligen, schedigen of drengen an liven noch an guden, of schedigen, hindern, kroden, halden, archwilligen of kroden lassen in einicherlei wis, he sei auch unser of unser erven of nakommelinge undersasse of jemand anders. Und an diesen sachen en sollen of en mogen auch uns, unse erven of nakommelinge semmentlichen of besunder geine behulpnusse of sachen, die gevallen, erdacht of geschiet sint of gevallen, erdacht und geschien mochten, gotlichen of minschlichen, noch einiche privilegien, gracien of gnaden, die wir sementlichen of besonder nu hetten of die hernamals erworven of behalden mochten werden fur uns, unse erven of nakommelinge, darup wir auch genzlichen verzeien, der nummer zu gebrauchen noch einige kriege of anders, wat kunne sachen, gevelle of geschichte die gevallen of geschien mochten, nit entheven, entlichten of entledigen. Wir, unse nakommelingen und erven of die anders dat land von dem Berge zumale of an deile von unsen wegen, semetlichen of besunder innehetten, ensoelen die genzlichen halden doen und vollenfaren in alle dermassen fur und na geschreven und auch darwider nit zu doen, zu kommen of zo lassen geschien in einigerlei weis. Also doch of einiche werntliche of leiliche sache, die fur an des landes von dem Berge werntliche gerichte kommen und gezogen weren und zo ansprachen und antwurden kommen weren und an demselven werntliche gerichte alreide hingen, na der hand an uns herren von Colne geistliche gerichte gezogen wurden, dat unse herre von Colne und sin und sinre prelaten geistliche gerichte als fere as dat an sie kompt as recht is, die sache an dat werntliche gerichte weder senden sollen und desgleichen of einiche werntliche of leiliche sache us deme lande von deme Berge an uns hern von Colne geistliche gerichte of richtere furkommen, abgezogen weren und zo anspra- chen und zo antwurden kommen weren of fur den hingen, dat wir herzouge Wilhelm und Gerart von dem Berge und die unse die sachen auch an dat geistliche gerichte widder sullen senden und ungehindert sollen lassen. Und auch usgescheiden, of einiche sachen as umb eigendomb einiches gutz, dat mangut of hofgut were des landes von dem Berge of der werntlicher undersassen fur u. h. von Colne of sinre prelaten geistliche richtere of gerichten gezogen wurden, dat man die sachen, da also iemand die nit sunderlingen der hilger kirchen und deme geistlicheme gerichte zogehoret und zo verantwurden stehet up den eigendumb, mansgut und hofsgut fur uns hern von Colne of sinre prelaten geistlichen richtere und gerichte gezogen wurden, wisen sall, als fere as dat an u. h. von Colne of sinre prelaten geistlichen richtern und gerichte und as

sich dat heischet gesunnen wirdt an den lehenhern des mangutz und an ire manne und an die geschworen und lehenlude des hofgutz und up die stede, as sich dat dann heischet und geburt von rechte. Also as wir Wilhelm herzoge, Wilhelm und Gerart seine soene alle und iegliche puncte, furwerden und artickel vurschr. fur uns fur die hochgebornen fraue Anna von Beyern herzoginne etc. und fur alle unse erven und nakommelinge vurschr. in guden treuen geloft etc.

Concordat cum quadam antiqua copia in registratura et archivo publico reverendissimi domini archiepiscopi Coloniensis inventa. Quod ego Wesselus Anckum notarius publicus attestor hac manu mea propria.

Kurköln. Geistliche Sachen No. 126. Kopie. — (In demselben Heft eine von demselben Notar vidimierte Kopie der Urkunde des Königs Sigmund dd. Aachen 1416 Dezember 13.)

3. *Herzog Wilhelm von Berg und sein Sohn Adolf von Berg, Graf von Ravensberg, verbinden sich zu gemeinsamer, rechtlicher Abwehr*[1] *der Ansprüche Erzbischof Friedrichs von Köln hinsichtlich des geistlichen Gerichts und garantieren sich die ungestörte Erhebung der zur Deckung der Kosten dieses Prozesses ausgeschriebenen Kommunikantensteuer.*

1406 Juli 15 *1406 Juli 15.*

Wir Wilhelm van Guilge van Gots gnaden herzouge zo dem Berge ind greve zo Ravensberge, ind Adolph son zo dem Berge ind grave zo Ravensberge doen kunt allen luden. Also as zwist und zweiunge ist tuschen dem eirwirdigen fursten ind heren hern Frederiche arzebuschoffe zo Colne . . . ind uns as umb sins geistlichen gerichts willen, dat durch ind in unsen landen ind gebieden zu haven ind zu laissen gain in ind oever weretliche sachen, die uns ind unsen amptluden billigen geboeren zu richten. So bekennen wir offentlich mit desem brieve, dat wir omb die vurgenante sachen zu verantwerden ind zo verdaedingen mit unsem guden raede ind guetdunken unser vrunde ind reede ind sonderlingen umb unser lande ind luide nutz ind beste willen uns zosamen verbunden ind verstrickt haven in alsulger maissen. Also dat wir herren beide die vurschreven sachen up unser beider kost ind zo unser beider heren unser lande ind lude nutze ind beste zusamen verantwerden

[1] *In dem Friedensschluss zwischen Jungherzog Adolf und dem EB. Friedrich von 1406 März 23 war stipuliert worden, dass der Prozess zwischen beiden wegen des geistlichen Gerichts seinen Fortgang haben solle; Hz. Adolf solle sich* mit rechte weiren ind niet anders, ind ensal vortme mit geinre gewalt darweder sin noch laissen geschien in eincher wis; ind sowat unsme herren van Colne in den sachen mit reichte zogewist wirt, dat sal her Adolf vur sich ind sine erven zo ewigen dagen unsme herren van Colne, sinen nacoemlingen ind gestichte doen ind halden ind laissen geschien ain allen krudt ind hindernis. *(Lacomblet, UB. IV No. 45 S. 49.)*

sullen ind willen mit reichte, ind unser heren vurschreven en gein en sal noch en mach sich en buissen den anderen niet afscheiden noch aflaissen scheiden oder slichten, bis so lange die vurschreven sachen mit reichte gewunnen oder verloren sint. Ouch so sullen wir sementlichen unse procuratores as vurmundere ind advocaten in den vurgenanten sachen setzen, die van unsen wegen zo arbeiden ind zo verwaeren, as sich dat geburt. Ind unser en gein en sal dieselve procuratores as vurmundere en buissen den anderen niet entsetzen noch widderroiffen ain argelist. Ind heromb up dat diese vurschreven sachen verwart ind verantwerdt werden, so haven wir heren beide sementlichen oeverall in unse lande doen setzen ind gebieden, dat ein ieclich minsche, de zo dem heiligen sacramente zo gain pleget, einen engelschen datz sees penninge brabantisch geven sall, welche gelt vier unser beider heren vrunde as zwene van uns herzougen ind zwene van uns Adolphs vurgenant wegen van nu zurstunt an up heven ind boeren sullen[1], ind dat ouch vort uisrichten ind uisgeven in urber ind nutz der vurgemelter sachen, daran wir heren sementlich oder besonder si ouch niet hinderen noch kroeden en sullen in geinrleie wise. Ouch so sullen wir heren beide vurgenant unse sollicitatores ind procuratores as vurmundere ind verwaerre deser vurschreven sachen verantwerden ind verdaedingen tgaen alrermallich, die si daromb archwilligen oder kroeden wolten, sonder argelist ind geverde. Ind deser sachen zo gezuge der wairheit haven wir Wilhelm herzouge ind Adolph grave vurschreven unse segele an desen brief doen hangen.

Datum anno domini millesimo quadringentesimo sexto ipsa die divisionis apostolorum.

J.-B. Urk. 1502½ Or. Perg. 2 Siegel. S. auch Redinghovensche Sammlung VII fol. 399. (Abschrift von Redinghovens Hand.)

4. *Der päpstliche Auditor Marinus, Bischof von Abruzzo, absolviert die Herzöge Wilhelm und Adolf von Berg, deren Amtleute und Untertanen vom Interdikt, das auf Betreiben des Erzbischofs Friedrich von Köln über sie verhängt worden war, unter Schilderung des ganzen Verfahrens.*

1407 Oktober 7.

(Supplikation der Herzöge an den Papst: Trotz des päpstlichen Privilegs werden ihre Untertanen in Profansachen durch den Erzbischof und dessen Offiziale evoziert. Sie haben deshalb die Mandatsexekution verhindert. Darauf habe der Erzbischof ihr Land interdiziert. Sie appellieren deshalb an die Kurie, um den Prozess 1407 Okt. 7

[1] *Dies ist das früheste Beispiel einer Kommunikantensteuer in unsern Territorien, das bisher nachgewiesen werden konnte. Die von v. Below (Zschr. d. Berg. G.-V. 28 S. 1 Anm.) angeführte Kommunikantensteuer in Cleve vom J. 1470 zeigt die gleiche Höhe der Abgabe, wie die obige:* einen engelschen stoeter.

zu verhören und das Interdikt aufzuheben. Marinus kommittiert die Auditoren. Neue Supplikation um Aufhebung des Interdikts. Zitation der Prokuratoren. Auf Antrag des Prokurators der Herzöge erfolgt die Relaxation.)

Marinus dei et apostolice sedis gratia episcopus Aprutinus[1]) sacri palatii apostolici causarum et cause atque partibus infrascriptis a domino nostro papa auditor specialiter deputatus universis et singulis dominis abbatibus, prioribus, prepositis, decanis, archidiaconis, archipresbiteris, custodibus, cantoribus, scolasticis, thesaurariis, sacristis, succentoribus tam cathedralium quam collegiatarum canonicis parrochialiumque rectoribus ecclesiarum et eorum locatenentibus ceterisque presbiteris plebanis viceplebanis capellanis curatis et non curatis, clericis, notariis et tabellionibus publicis quibuscumque per civitates diocesis et provincias Coloniensis et Treverensis ac alias ubilibet constitutis et eorum cuilibet insolidum illique vel illis, ad quem vel ad quos presentes nostre litere pervenerint, salutem in domino et mandatis nostris huiusmodi immoverius apostolicis firmiter obedire. Noveritis, quod nuper sanctissimus in Christo pater et dominus noster dominus Gregorius divina providentia papa duodecimus quamdam commissionis sive supplicacionis cedulam nobis per certum suum cursorem presentari fecit, quam nos cum ea qua decuit reverentia recepimus huiusmodi sub tenore: Beatissime pater, exponitur sanctitati vestre pro parte devotorum creaturarum vestrarum Wilhelmi senioris et Adolphi junioris ducum Montensium et dicitur quod licet cognitio causarum mere civilium prophanarum et criminalium, que in dicto ducatu inter laicales personas pro tempore exorte fuerunt et etiam oriuntur de jure, spectaverit et pertinuerit et spectare et pertinere consueverit ad duces Montenses et eorum officiales ac nunc pertineat et spectet ad exponentes fueruntque exponentes ipsi et eorum predecessores duces pro tempore dicti ducatus ac etiam nunc sunt parati querulantibus de huiusmodi eorum subditis justitiam ministrare. Et quamquam felicis recordationis dominus Bonifatius papa nonus XVII. kal. decembris pontificatus sui anno duodecimo subditis eisdem per suas certi tenoris litteras indulgens[2], ut in causis huiusmodi ad judicium spirituale non valerent trahi decreverit irritum et inane quicquam in contrarium fieri contingeret, tamen reverendissimus in Christo pater et dominus Fredericus archiepiscopus Coloniensis loci ordinarius et nonnulli inferiores prelati ecclesiastici post et contra indultum et decretum eadem etiam postquam de ipsis notitiam habuerunt habereque potuerunt et debuerunt subditos ipsorum hactenus per se et officiales suos ecclesiasticos in dictis causis coram se pluries evocarunt ac evocare et diversimode molestare non vere-

[1] *Marinus de Tocco, seit 1407 Februar 14 Bischof, wird 1412 amoviert. (Eubel, Hierarchia catholica I, S. 95.)*

[2] *S. oben No. 1.*

bantur nec verentur in grave dampnum et prejudicium dictorum exponentium. Ortaque propterea inter ipsos exponentes ac archiepiscopum et certos ex huiusmodi prelatis in partibus et alias super eo quod prefati exponentes et eorum officiales executiones mandatorum per ipsum dominum archiepiscopum prelatos et officiales suos contra subditos predictos in causis predictis ut dicebatur emissorum impediverant et eorum occasione materia questionis quidam Johannes Meyner assertus decanus ecclesie sancti Castoris in Confluentia Treverensis diocesis gerens se pro confirmatore jurium jurisdictionum ac bonorum dicti domini archiepiscopi a domino Henrico de Rekelinchusen decano ecclesie sancti Andree Coloniensis asserto conservatore principali ut pretendebatur subdelegatus eosdem exponentes et eorum officiales penas et censuras cuiusdam pretensi statuti provincialis olim per certos archiepiscopos Colonienses contra impedientes jurisdictionem ecclesiasticam ut pretenditur edicti[1] incurrisse declaravit ac eorum terras sive dominia ecclesiastico supposuit interdicto de facto tamen ut creditur. Et quia idem subconservator requisitus, ut ipsum interdictum relaxaret, hoc facere distulit seu potius recusavit pro parte exponentium ipsorum ab eodem extitit ad sanctam sedem apostolicam appellatum et apostoli super appellatione ipsa reportati. Cum autem, pater sancte, prefati exponentes sint parati stare juri super omnibus premissis, supplicatur sanctitati vestre pro parte ipsorum exponentium quatenus huiusmodi necnon nullitatis et iniquitatis pretensorum processuum per dictum assertum subconservatorem emissorum seu factorum causam et causas negotiique principalis seu negotiorum principalium eorundem que vertitur vertuntur seu verti et esse sperantur inter partes predictas de et super premissis et eorum occasione alicui ex venerabilibus viris dominis vestri sacri palatii apostolici causarum auditoribus committere dignemini audiendas cognoscendas decidendas et fine debito terminandas cum omnibus et singulis suis emergentibus incidentibus dependentibus et connexis et cum potestate citandi dictum dominum archiepiscopum et eius officiales omnesque alios sua interesse credentes conjunctim et divisim in Romanam (sc. curiam) extra et ad partes toties quoties opus erit ac interdictum ipsum absque tamen intimatione aliqua ad partes relaxandi, cum perniciosum sit multum et detestabile tantum dominium divinis privari constitutionibus apostolicis et statu dicte cause quem et indulti appellationis et aliorum premissorum tenores presentibus pro suffitienter expressis habere dignemini ac praesertim quod cause huiusmodi non sint ad dictam curiam legitime devolute seu in ea de juris necessitate tractande seu finiende, et aliis contrariis non obstantibus quibuscumque. — In fine vero dicte commissionis sive supplicationis cedule scripta erant de alterius manus litera superiori litere ipsius cedule penitus ac omnino dissimili et diversa hec

[1] *S. Hartzheim Concilia Germ. IV S. 519 (v. J. 1375).*

verba videlicet: „de mandato domini nostri pape audiat dominus electus Aprutinensis et si constiterit summarie de expositis absque intimatione si de jure visum fuerit etc. relaxet interdictum ac citet ut petitur et justitiam faciat“. Post cuiusquidem commissionis sive supplicationis cedule presentationem et receptionem nobis et per nos ut premittitur factas productis primitus coram nobis nonnullis juribus et munimentis ac testibus fidedignis ad informandum animum nostrum de et super omnibus et singulis in dicta nobis facta et presentata commissione contentis ipsisque testibus per nos rite receptis ac admissis et in forma juris juratis et demum diligenter examinatis necnon ad providi juris magistri Hartungi Molitoris in Romana curia predicta ac illustrium principum dominorum Wilhelmi senioris et Adolphi junioris ducum Montensium Coloniensis diocesis principalium in prescripta commissione principaliter nominatorum procuratoris substituti ad hanc causam per discretum virum magistrum Johannem de Pempelvoirde literarum apostolicarum scriptorem et abbreviatorem ac eorundem dominorum Wilhelmi et Adolphi ducum principalium procuratorem[1] constitutum instantem petitionem prout de ipsorum magistrorum Johannis constitutionis ac Hartungi Molitoris substitutionis procurationum mandatis nobis legitima extat facta fides citatione legitima extra dictam curiam et ad partes contra et adversus reverendissimum patrem dominum Fredericum archiepiscopum Coloniensem ex adverso principalem etiam in dicta commissione ex adverso principaliter nominatum per nos decreta et concessa nos a Romana curia predicta recessimus propter quod dictus dominus noster papa causam et causas huiusmodi in eo statu in quo remanserant venerabilibus et circumspectis viris dominis Jacobo de Camplo primo et deinde ex certis causis Jeronimo Sydinberg dicti palatii apostolici causarum auditoribus successive commisit usque ad nostrum reditum resumendas ac ulterius interim audiendas et fine debita terminandas cum omnibus et singulis suis emergentibus, incidentibus, dependentibus et connexis. Huiusmodi siquidem ultime commissionis vigore causa et causis huiusmodi per dictum dominum Jeronimum auditorem debite resumptis memoratus dominus noster papa quorundam aliam commissionem sive supplicationis cedulam eidem domino Jeronimo per certum suum cursorem presentari fecit, quam etiam ut decuit reverenter recepit huiusmodi sub tenore: „Beatissime pater, pridem sanctitas vestra causam et causas appellationis et appellationum pro parte devotorum virorum illustrium principum dominorum Wilhelmi senioris et Adolphi junioris ducum Montensium a nonnullis gravaminibus sibi per quendam Johannem Meyner gerentem se pro decano ecclesie sancti Castoris in Confluentia Treverensis diocesis et subconservatorem jurium, jurisdictionum et bonorum reverendi patris domini Frederici archiepiscopi Coloniensis per Henricum Grimhart

[1] *Vgl. oben No. 1 Anm.*

assertum conservatorem eorundem jurium, jurisdictionum et bonorum ut dicitur subdelegatum in causa et causis, quam et quas coram se verti pretendebat inter dictos dominos archiepiscopum et duces eorumque hincinde officiales de et super jurisdictionum et juris cognitione causarum mere civilium prophanarum et criminalium inter personas laicales in ducatu Montensi pro tempore exorte fuerunt et oriuntur et aliis tunc deductis et eorum occasione illatis ac negotiorum principalium primo reverendo patri domino Marino electo Aprutinensi et successive venerabili viro domino Jacobo de Camplo vestri sacri palatii apostolici causarum auditoribus audiendum commisit et sine debito terminandas cum potestate interdictum occasione premissorum in terris dictorum dominorum ducum forte positum absque intimatione ad partes facienda si de jure visum foret relaxandi et citandi dictum dominum archiepiscopum extra curiam et ad partes toties quoties opus esset. Cum autem partes predicte nunc sint per procuratores suos in Romana curia presentes et ne homines dicti ducatus diutius careant divinis, cum dicti duces sint parati stare juri, supplicatur sanctitati vestre pro parte eorundem ducum, quatenus dicto domino Jacobo vel alteri in locum eius forsan surrogato vel surrogando auditori committere dignetur et mandare, quatenus ad relaxationem dicti pretensi interdicti procedat etiam in feriis per sanctitatem vestram indictis indictione feriarum earundem dudum per sanctitatem vestram ac constitutionibus apostolicis stilo Romane curie et aliis contrariis non obstantibus quibuscunque.“ In fine vero dicte commissionis sive supplicationis cedule scripta erant de alterius manus litera superiori litere ipsius cedule penitus ac omnis dissimili et diversa hec verba videlicet „De mandato domini nostri pape. Audiat idem auditor procedat ad relaxationem interdicti si et prout de jure non obstantibus feriis etc. et justitiam faciat.“ Quaquidem sic producta commissione nos Marinus episcopus et auditor prefatus ad Romanam curiam reversi causam et causas huiusmodi in eo statu, quo remanserant, resumpsimus et ad dicti magistri Hartungi procuratoris substituti instantiam venerabilem virum magistrum Henricum de Erpel legum doctorem prefati domini Frederici archiepiscopi principalis procuratorem prout de ipsius procurationis mandato nobis legitima extitit facta fides ad dicendum et opponendum, quicquid dicere sive opponere volebat verbo vel vel in scriptis continentes commissiones ut premittitur presentatas per certum domini nostri pape cursorem citari fecimus ad certum peremptorium terminum competentem. In quo per discretum virum magistrum Henricum Gherpstede in Romana curia ac prefati reverendi patris domini Frederici archiepiscopi ex adverso principalis procuratorem substitutum ad huiusmodi causam per dominum Henricum de Erpel procuratorem antedictum prout de ipsius substitutionis mandato sufficienter extitit edoctum nonnullis exceptionibus contra commissiones suprascriptas exhibitis atque datis tandem nos ad sepedicti magistri Hartungi Molitoris

procuratoris substituti instantiam prefatum magistrum Henricum Gherpstede ex adverso procuratorem substitutum ad videndum et audiendum per nos interdictum in terras et dominia prefatorum dominorum Wilhelmi senioris ac Adolphi junioris ducum principalium ad instanciam dicti domini Frederici principalis ex adverso positum, de quo in prescriptis commissionibus fit mentio, tolli et relaxari juxta vim, formam et tenorem commissionis supradicte vel ad dicendum et causam rationabilem quare id minime fieri debebat allegandum per certum dicti domini pape cursorem citari fecimus ad certum terminum peremptorium competentem. Quo siquidem termino ad veniente comparentibus judicialiter coram nobis magistris Hartungo Molitoris et Henrico Gherpstede hincinde procuratoribus substitutis nominibus procuratoriis quibus supra idem magister Hartungus Molitoris procurator interdictum in terras et dominia dictorum dominorum Wilhelmi et Adolphi ducum principalium ad instantiam dicti domini Frederici archiepiscopi principalis ex adverso positum ut premittitur relaxari per nos debita cum instantia postulavit offerens, se paratum stare juri atque parere sancte matris ecclesie et nostris mandatis. Nos igitur tunc Marinus episcopus et auditor prefatus attendentes requisitionem huiusmodi fore iustam et consonam rationi ac quod sancta mater ecclesia nemini veniam petenti gremium claudit visis itaque primitus per nos et diligenter inspectis omnibus et singulis actis actitatis literis scripturis instrumentis privilegiis juribus et munimentis in huiusmodi causa habitis, exhibitis et productis eisdemque cum maturitate et diligentia debita recensitis de dominorum coauditorum nostrorum consilio et assensu quibus de huiusmodi cause meritis relationem plenariam fecimus et fidelem prehabitaque inter ipsos et nos super premissis deliberatione matura auctoritate apostolica nobis in hac parte commissa interdictum huiusmodi in terras et dominia dictorum dominorum Wilhelmi et Adolphi ducum principalium ad instantiam dicti domini Frederici archiepiscopi principalis ex adverso positum in presentia prefati magistri Henrici Gherpstede ex adverso procuratoris substituti juxta tenorem et formam commissionis suprascripte duximus tollendum et relaxandum ac presentium tenore tollimus et relaxamus, injuncta tamen eisdem pro modo culpe penitentia salutari ac recepto ab eodem magistro Hartungo procuratore substituto ad mandatum nostrum et in nostris manibus tactis per eum corporaliter scripturis sacrosanctis ad sancta dei ewangelia in animas dictorum dominorum ducum principalium suorum prestito juramento de stando juri ac parendo sancte matris ecclesie atque nostris mandatis. Que omnia et singula supradicta vobis omnibus et singulis supradictis et cuilibet vestrum intimamus, insinuamus et notificamus ac ad vestram et vestrum cuiuslibet notitiam deducimus et deduci volumus per presentes vosque et quemlibet vestrum insolidum presentium tenore requirimus et monemus primo secundo tertio et peremptorie vobisque nichilominus et vestrum

cuilibet in virtute sancte obedientie et sub excommunicationis pena, quam in vos et vestrum quemlibet ferimus in hiis scriptis nisi feceritis ea que mandamus districte precipiendo mandantes, quatenus interdictum huiusmodi ut premittitur relaxatum in vestris ecclesiis monasteriis et capellis aliisque locis publicis, de quibus visum fuerit expedire ac ubi quando et quotiens pro parte dictorum dominorum Wilhelmi et Adolphi ducum principalium super hoc fueritis requisiti seu alter vestrum fuerit requisitus publice nuncietis ac faciatis ab aliis quantum in vobis fuerit publice nunciari. Absolutionem vero omnium et singulorum qui prefatas nostras sententias vel earum aliquam incurrerint quoquo nobis vel superiori nostro tantummodo reservamus. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium premissorum presentes nostras literas seu presens publicum instrumentum huiusmodi relaxationem interdicti in se continentes seu continens exinde fieri et per Gyselerum notarium nostrumque et huiusmodi cause coram nobis scribam infrascriptum subscribi et publicari mandavimus nostrique sigilli jussimus appensione communiri.

Datum Senis in ecclesia sancti Johannis de Fonte pro loco audientie causarum apostolice deputata nobis inibi mane hora causarum ad jura reddendum in loco nostro solito pro tribunali sedente, sub anno a nativitate domini millesimo quadringentesimo septimo indictione quintadecima die vero Veneris septima mensis octobris pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Gregorii divina providentia pape duodecimi predicti anno primo presentibus ibidem discretis viris magistris Syfrido Luyff van den Walde scriba nostro et Hillebrando Scheme notariis publicis clericis Trajectensis et Paderburnensis diocesis testibus fidedignis ad premissa vocatis specialiter et requisitis.

Et ego Giselerus de Boventen clericus Maguntinensis diocesis publicus apostolica et imperiali auctoritate notarius ac dicti reverendi patris et domini domini Marini episcopi et auditoris et huiusmodi cause coram eo scriba quia interdicti prefati relaxationi omnibusque aliis et singulis dum sic ut premittitur fierent et agerentur una cum dictis testibus presens interfui eaque omnia et singula sic fieri vidi et audivi, idcirco hoc presens publicum instrumentum per alium me occupato fideliter scriptum exinde confeci ac subscripsi et publicavi signoque et nomine meis consuetis una cum appensione sigilli prefati domini auditoris signari requisitus in fidem et testimonium omnium premissorum.

J.-B. No. 1530. Orig. Perg. Mit anhängendem Siegel des Ausstellers.

5. *Ritter Ailff vamme Huyss bittet den Herzog, die Äbtissin von Neuss zu verhindern, ihn und seine 25 Helfer in der Fehde gegen den Kölner Erzbischof zu bannen.* (um 1411) Want wa des niet en geschege ind si mit dem banne vortvoore, so war minre helper

dan einich of ich queme, da ensunge man niet vur uns, want id des pais ban is.

Undatiert[1]. *(Um 1411.)*

J.-B. Lit. I. Undat. Nr. 128. Ausf.

6. *Der päpstliche Auditor Emitzo von Zwolle inhibiert bis auf weiteres das durch den inzwischen abgesetzten Papst Gregor XII. dem Bischof Marinus übergebene Prozessverfahren zwischen dem Herzog Adolf von Berg und dem Erzbischof Friedrich von Köln*[2].

Bologna 1414 März 23.

1414 März 23 Reverendo in Christo patri et domino domino dei et apostolice sedis gratia archiepiscopo Coloniensi eiusque in spiritualibus et temporalibus vicariis et officialibus generalibus universisque judicibus executoribus, subexecutoribus, ordinariis, extraordinariis, conservatoribus subconservatoribus delegatis subdelegatis et commissariis quibuscunque per civitatem et dioecesim Coloniensem ac alias ubilibet constitutis et eorum cuilibet in solidum ad quem vel ad quos presentes nostre litere pervenerint, et presertim vobis venerabili viro domino Henrico de Rekelynchusen decano ecclesie sancti Andree Coloniensis pro conservatore jurium jurisdictionem ac bonorum dicti domini archiepiscopi se gerenti vestroque in ea parte subconservatori aut subdelegato omnibusque aliis et singulis, quorum interest vel intererit quosque infrascriptum tangit negotium seu tangere poterit quomodolibet in futurum quibuscunque nominibus censeantur aut quacunque prefulgeant dignitate Emitzo de Zwola decretorum doctor scolasticus Olomucensis domini nostri pape capellanus et vicarius sacri palacii apostolici causarum et cause ac parochiis infrascriptis ab eodem domino nostro papa auditor specialiter deputatus salutem in domino et presentibus fidem indubitam adhibere.

---

[1] *1411 Mai 7 besiegelt Adolph vamme Huys der Alte das Bündnis, das zwischen dem Hz. von Berg und dem EB. Friedrich geschlossen wurde. Vielleicht bezieht sich die oben erwähnte Fehde auf die dem Schiedsvertrag von 1411 April 19 vorausgehenden Kämpfe. Vgl. Lacomblet UB. IV, Nr. 63. Der von Lacomblet in der Note zitierte Vertrag vom 7. Mai bestimmte übrigens, wie hier ergänzend hinzugefügt werden mag, noch folgendes:* „Ind ouch soelen der dechen ind dat capittel vamme doime zu Colne ind vort alle ander paffschaft ind geistlige lude irre alder herkomen, vriheide, reichte ind gewoenten gebruichen." *Von dem an der Kurie noch schwebenden Prozess ist in diesem Vertrag (Kurköln Nr. 1339 Ausf.) nicht die Rede.*

[2] *S. Nr. 4. — Ein ähnliches Inhibitionsmandat hatte bereits der Auditor Nicolaus, Bischof von Ferentino, dem für die Dauer der Abwesenheit des Bischofs Marinus von der Kurie diese Sache übertragen worden war, dd. Lucca 1408 April 27 ausgestellt. Er hatte hier dem EB. bezw. dessen Prokurator und ebenso den Herzögen verboten, etwas präjudizierliches zu unternehmen. (J.-B. 1405 $^1/_2$ Or.-Perg. Mit verletztem Siegel des Bischofs. Not. Instr. des Kölner Klerikers Joh. Wys de Alfter. Zeugen Conradus Copen, Henr. Rikenberg und Giselerus de Boventen.)*

Noveritis quod alias iniquitatis filius Angelus de Corario, qui se Gregorium duodecimum in sua obedientia nominabat quandam commissionis sive supplicationis cedulam reverendo in Christo patri et domino domino Marino tunc electo Aprutinensi et dicti palatii apostolici causarum auditori per certum sedis apostolice cursorem presentari fecit sub hac verborum forma. [*Folgt das in No. 4 inserierte Schreiben:* Beatissime pater — justiciam faciat.]

Cuiusquidem commissionis vigore postquam idem dominus electus et auditor in causa et causis huiusmodi tunc ad Romanam curiam legitime introductis ad nonnullos actus judiciales citra tamen conclusionem processerat. Tandem eodem electo munere consecrationis impenso et deinde a Romana curia absentato causaque huiusmodi diversis auditoribus successive de mandato dicti Angeli Corario certis de causis commissa et subsequenter eodem Angelo Corario tamquam puero heretico[1] et scismatis fautore per sacrum et solempne generale concilium Pisis celebrato a sede papali sententialiter privato[2] et deinde felicis recordationis domino Alexandro papa quinto ad apicem summi apostolatus assumpto ipsoque ut altissimo placuit de medio sublato ac sanctissimo in Christo patre et domino nostro domino Johanne divina providentia papa vicesimo tertio ad apostolatum assumpto causaque huiusmodi de ipsius speciali mandato venerabili viro domino Thome de Amelia utriusque juris doctori et deinde propter sui a Romana curia absentiam nobis Emitzoni auditori prefato usque ad eiusdem domini Thome auditoris reditum ad resumendum et ulterius audiendum, decidendum, et fine debito terminandum commissa ipsiusque commissionis vigore causa huiusmodi per nos debite resumpta tandem nos ad honorabilis viri magistri Hartungi Molitoris in Romana curia et dicti illustris principis domini Adolphi ducis Montensis principalis in prescriptis commissionibus principaliter nominati procuratoris substituti ad hanc causam per honorabilem virum magistrum Johannem de Pempelvorde eiusdem domini Adolphi ducis procuratorem constitutum providum virum magistrum Johannem de Scrivanis in eadem curia et dicti domini Friderici archiepiscopi Coloniensis ex adverso principalis procuratorem, de quorum procuratorum procurationum mandatis ex actis huiusmodi cause legitimis dicitur constare documentis per certum dicti domini nostri pape cursorem ac ipsum dominum Fridericum omnesque alios et singulos eius procuratoris si qui essent in Romana curia pro eodem per audientiam publicam literarum contradictarum dicti domini nostri pape ad videndum et audiendum per nos in causa huiusmodi more solito inhiberi et literas inhibitionis desuper oportunas extra Romanam curiam et ad

---

[1] *Pastor, Geschichte der Päpste I S. 144ff., zeigt, wie viel von dieser Anklage zu halten ist.*

[2] *Gregor wurde am 5. Juni 1409 durch das Pisaner Konzil abgesetzt.*

partes decerni et concedi citari mandavimus et fecimus ad certum peremptorium terminum competentem videlicet ad diem et horam inferius annotatas quas tunc ad idem dicto magistro Hartungo procuratori instanti et id petenti ducimus statuendum. In quo comparens judicialiter coram nobis magister Hartungus Molitoris procurator antedictus et certam citationem audientie ab auditorio nostro proxime supra emanatam de nostrisque voluntate et mandato in eadem audientia positam atque lectam signoque ipsius audientie ab intra signatam ac sigillo ad huiusmodi citationem sigillandum specialiter deputato ab extra et a tergo ut moris est sigillatam atque munitam aliasque inibi debite executam in scriptis representavit et citatorum predictorum in ea contentorum necnon dicti magistri Johannis de Scrivanis procuratoris exadverso non comparentium neque dictas literas inhibitorias per nos decerni et concedi videre curantium contumaciam accusavit ipsosque contumaces reputari. Et in eorum contumaciam in causa et causis huiusmodi more solito inhiberi et literas inhibitionis extra Romanam curiam et ad partes in forma solita et consueta decerni et concedi per nos instanter postulavit. Nos tunc dominum magistrum Johannem Scrivanis et citatos predictos non comparentes neque huiusmodi termino in aliquo satisfacere curantes reputavimus mera suadente justicia contumaces et in eorum contumaciam attendentes requisitionem predictam fore justam et consonam rationi. Volentesque inter partes predictas aequalitatem servare ac eisdem justam dante domino sententiam promulgare ut tenemur quodque lite huiusmodi coram nobis indecisa pendente nichil per alium seu alios in partibus invocari debeat quomodolibet seu attemptare. Idcirco auctoritate apostolica nobis in hac parte commissa vobis reverendo patri domino archiepiscopo Coloniensi vestrumque in spiritualibus et temporalibus vicariis et officialibus generalibus necnon domino Henrico conservatori vestroque in hac parte subconservatori ceterisque judicibus executoribus subexecutoribus ordinariis extraordinariis delegatis subdelegatis conservatoribus subconservatoribus omnibusque aliis et singulis, quibus presentes diriguntur, duximus more solito inhibendum et tenore presentium inhibemus, ne vos vel aliquis vestrum per vos vel alium seu alios publice vel occulte, directe vel indirecte in vilependenti litispendente et jurisdictionis nostre huiusmodi ymoverius apostolicae sedis contemptum et in dicti domini Adolphi ducis principalis suorumque ducatus et officialium Montensium prejudicium et detrimentum nec ipse dominus Adolphus dux in prejudicium et detrimentum vestri seu alicuius vestrum quicquid attemptare seu innovare presumatis seu presumat in causa huiusmodi nobis ut prefertur commissa. Quod si secus factum fuerit id totum revocare et in statum pristinum reducere curabimus justitia mediante. Quare omnia et singula vobis omnibus et singulis supradictis, quibus presentes nostre litere diriguntur communiter vel divisim intimamus insinuamus et notificamus et ad

vestram et cuiuslibet vestrum noticiam deducimus et deduci volumus per presentes etc.

Datum et actum Bononie in ecclesia sancti Petronii pro audientia causarum apostolica specialiter deputata nobis inibi mane hora causarum ad jura reddendum in loco nostro solito pro tribunal sedentibus sub anno a nativitate domini millesimo quadringentesimo quarto decimo indictione septima die vero Veneris vicesima tertia mensis Martii pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Johannis pape vicesimi tertii predicti anno quarto presentibus ibidem discretis viris magistris Johanne Langom et Jacobo Lote notariis publicis scribisque juris clericis Osnabrugensis civitatis et Verdensis diocesis testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

J.-B. 1405½ Orig. Perg. Not.-Instr. des Mainzer Klerikers Giselerus de Boventen. Mit dem Siegel des Auditors.

7. *Wilhelm von Berg, Elekt zu Köln und Paderborn, gibt dem Johann v. Loen, Herrn zu Heinsberg und Löwenberg, der sich mit ihm gegen Dietrich von Moers verbunden hat, u. a. Zusicherungen über die künftige Beschränkung der Kompetenzen des geistlichen Gerichts im Lande Löwenberg, falls er in den Besitz des Erzstifts gelange*[1].

1414 Dezember 12.

. . . . Ind ouch so sall asdan, as wir an dat gestichte van Colne vurs. also komen sin, as vurs. is, dat laden ind bannen van des hoefs wegen van Colne in dem lande van Lewenberch genzlichen afsin ind ouch as lange, as wir leven ind an dem gestichte van Colne vurs. sitzen, af bliven ind niet geschien uisgescheiden in geistlichen sachen ind tuschen geistlichen personen of umb testamentzguit of hilichs vurwerden, darumb dat man in dem selven lande van Lewenberg vurs. sal moegen laden ind bannen gelich as in dem lande van Guliche gewoenlich is[2]. . . .

Dat. 1414 des goedestaigs up sente Lucien avent der heiligen junfrauwen.

J.-B. 1684. Orig. Perg. 3 Siegel. Auf dem Umbug: . . . . praesentibus de suo consilio dominis Johanne dicto Schelart de Obbendorp magistro curie ac Godefrido de Pomerio archicamerario et senescallo Juliacensi militibus.

---

[1] *Wenn auch durch den Verzicht Wilhelms (Lac. UB. IV, n. 94) diese Versprechungen nicht in Kraft getreten sind, so beanspruchen sie doch hier unser Interesse wegen ihres Hinweises auf das Gewohnheitsrecht im Jülichschen.*

[2] *Etwas genauer hatte zwölf Jahre früher der clevische Graf Adolf die Fälle präcisiert, in denen die Zuständigkeit des geistlichen Gerichts anerkannt wurde: Ehe-, Testament-, Sendsachen und geistliche Renten. Vgl. Hansen, Westfalen und Rheinland I No. 7 und Scotti, Cleve-Mark No. 7. Vgl. auch die folgende Urkunde.*

8. *Schiedsspruch des Königs Sigmund zwischen Erzbischof Dietrich und Stadt Köln einerseits und Herzog Adolf von Berg andrerseits u. a. wegen der Zuständigkeit des geistlichen Gerichts.*

Aachen 1416 Dezember 13.

Der König entscheidet hinsichtlich dieses (zweiten) Streitpunkts folgendermassen:

Item uf den punt, der da lutet also: so soll die jurisdictio des erzbischofs von Coln in dem lande vom Berge gan, als die von alter gegangen ist; doruf antworte Adolf vom Berge, daz er die jurisdiction in drin punten lasse gan, mit namen in testamenten, in hilichssachen und in geistlichen bennigen provenden[1], und daz man in bi sinen gerichten und herlikeiten lassen solle unbesweret, als andere herren — sprechen wir, als von der jurisdictien die drie punt, mit namen testamente, hillichssachen und geistliche bennige provende, umb die drie stucke mach man bannen, umb das ubrige, das da henget in dem hove zu Rome, das lassen wir dabi beliben[2].

Ferner bestimmte der König, dass Hz. Adolf die Pfaffen und geistlichen Leute bei ihren Freiheiten, Rechten, Gewohnheiten und Herkommen bleiben lassen solle.

Kurköln. Urk. 1388.
Gedr. Lacomblet, UB. IV No. 99.

9. *Herzog Adolf von Jülich-Berg an einen ungenannten Geistlichen wegen Rechtsverweigerung.*

Hambach 1424 August 8.

In den Streitigkeiten des Adressaten mit des Hz. Rat und Heimlichem *Johann Bau, Propst zu St. Georg in Köln*[3], *hat dieser sich zu Recht erboten vor dem Kapitel zu Aachen oder vor dem Bischof von Lüttich oder vor dem EB. oder vor dem Hz. als dem* geboren lantherren *des Adressaten. Dieser habe nichts von alledem annehmen wollen.* So enduchte uns niet redelich noch geburlich sin, sulche gebode vur den vurs. herren und capittel van eme zo verslaen, na dem ir beidersit geistlich sit, und ouch besunder vur uns. Doch ist nu sache, dat ir die gebode vur den vurs. herren allen afslaen wilt, das uns doch as vurs. is niet geburlich duchte, so meinen wir, dat ir des vur ons ombers niet weigern

---

[1] *Hier sind also die Sendsachen (vgl. die vorhergehende Anm.) nicht erwähnt.*

[2] *Ueber den Ausgang dieses Prozesses fehlen uns die Nachrichten. — Die Aussöhnung zwischen Hz. und EB. war nur von kurzer Dauer.*

[3] *Bau wird in einem Schreiben des Hz. Reinald, der ihn mit andern Räten zum Konstanzer Konzil sandte, als consanguineus des Hz. bezeichnet (Brosii Annales I S. 125). Vielleicht hängt der oben erwähnte Streit zusammen mit der Vergebung der Aachener Scholasterie an Bau durch Hz. Adolf. (Vgl. Redlich, Zs. d. Aach. G.V. 19, 2. Abt. S. 50.)*

noch afslaen en sullen na sulcher heimlicheit, as uns der vurs. her Johan bewant ist, und willen uch des ouch gerne einen gutlichen dach van beiden siten vur uns bescheiden, die sachen tuschen uch zo verhoren, of ir dem so gevulgich sin wilt. Und herombe so gesinnen wir ouch an uch, dat ir her enboven an den vurs. onsen lieven rait und heimlichen niet keren of keren laissen enwilt, want wir sinre zo rechte mechtich sin.

Gegeven zo Hamboich des neisten dinxstages vur sent Laurentius dage anno etc. 24.

J.-B. Lit. I 1424 No. 55. Cpt.

10. *Herzog Adolf von Jülich-Berg erlaubt dem Johann Velthoyn, den Kölner Karthäusern*[1] *60 Morgen Ackerland im Poulheimer Feld (A. Bergheim) zu verkaufen,* niet wederstaende einchen geboide of verboide, van unsen seligen vurvaren of ouch van uns selver gedaen of zo geschien, dat einche geistliche lude einich lant, erve of guet in unsme lande gelden of annemen soilen[2].

1426 Dezember 3.

Köln, Karthäuser 369. Orig. Perg. Mit dem Siegel des Herzogs. — Gleiche Bewilligungen vom selben Tage mit dem nämlichen Zusatz wurden ausgestellt vom Jungherzog Ruprecht und dessen Gemahlin Maria, sowie von Johann von Loen, Herrn zu Jülich. (Ebendas. No. 370 und 371.)

---

[1] *1426 März 20 hatten Hz. Adolf und Johann von Loen bereits dem Konvent erlaubt, einen Hof zu Poelheym im Amt Berchem, den Beelgen, die Witwe des Kölner Schöffen Goedart vamme Koesen besass, zu kaufen. (Jülich-Berg. Lit. I. 1426. No. 15. Cpt.* Per consilium d. Alberti prepositi in Duesseldorf Roricus de Beldekusen.*) — Ebenso hatten die Genannten dd. Köln 1426 Januar 3 dem Johann von Erkelenz, Burggrafen des herzoglichen Hauses zu der Donau in Köln die Erlaubnis erteilt, seine Güter zu Geyen und im Gericht Stommeln an eine geistliche Hand zu veräussern. (Ebenda No. 8.) — Vgl. hierzu die Bemerkungen v. Belows, Landständ. Verfassung Kap. III § 3 Abs. 4 (Zs. d. Berg. G.V. 22, S. 40) und die dort verzeichnete Literatur über Beschränkung der Veräusserungen an die tote Hand. S. auch Kahl, Amortisationsgesetze S. 13 f. — Ueber die Begünstigung der Karthäuser durch den Hz. bei den Bestimmungen über das Ausfuhrverbot im Jahre 1431 vgl. v. Below, LTA. I S. 169. Sie hängt wohl damit zusammen, dass Hz. Wilhelm I. von Berg als Wohltäter des Kölner Karthäuserkonvents mit Frau und Kindern in die Fraternität dieses Klosters aufgenommen worden war (Ms. B 165 a fol. 1 ff.). Auch Hz. Gerhard bewilligte zu Gunsten desselben Klosters dem jülichschen Landdrost Goedart van Harve mit Urkunde dd. Blankenberg 1451 Okt. 16, dass er Grundstücke im Gericht Paffendorp übergeben mag* in wat hende he will *(Köln, Karthäuser 561).*

[2] *Bei der Stiftung des Regulierherrenklosters Boedingen hatte der Herzog folgendes bestimmt:* Doch so ensoelen die reguliere noch ire nakoemelinge in unsme lande van Blanckenberg noch ouch anderswae in unsen landen engeinre kunne erflich guit of gulde me, dan nu zer zit zo der capellen van Boedingen gehoerende is, gelden noch annemen, id ensi mit unser of unser erven of naekoemelinge willen ind verhenknisse *(Lacomblet UB. IV No. 152 S. 173).*

11. *Herzog Adolf erteilt die Erlaubnis, zur Förderung des Baues einer Marienkirche auf dem Liebfrauenberge beim Schlosse Bensberg Gaben zu sammeln.*

Bensberg 1427 Januar 26.

. . . So wie Maria de moder Gotz unse lieve vrauwe ire barmherzige gnade mit manichfeldigen zeichen gnedeclichen erzoent hait und noch degelichs duet, as wir verstanden hain, binnen unsme lande van dem Berge hinder unsme slosse Baensbur up eime berge, heisset nu unser liever frauwen berge, da ein kirche unser liever frauwen zo eren angehaven is zo buwen und da man ouch gereide misse und gotzdienst deit. So wer nu den sin hait, unser liever frauwen zo eren icht zo volleist zo dem buwe zo geven, die kirche vort zo buwen und unser liever frauwen lof und ere zo breiden, der mach diesem gainwordigen bewiser dis briefs dat hantreichen, want der ein gewair bode davan uss gesant is.[1] . . .

Gegeven zo Baensbur des neisten sondages na sent Pauwels dage conversionis anno domini millesimo quadringentesimo vicesimo septimo.

---

[1] *Wir führen hier noch eine Reihe ähnlicher Kollektenpatente an: Nideggen 1458 April 11. Hz. Gerhard bewilligt eine Kollekte zum Bau der Marienkirche in Zülpich*, davan der kirchtorn mit vunf clocken ind vast cleinoetz kurzligen jemerligen verbrant ist. *Der Klerus sollte auf der Kanzel Mitteilung von diesem Konsens machen (J.-B. Lit. E 13. Cpt.). — Lüttich 1480 Februar 12. Auf Bitten des Hz. Wilhelm befiehlt der Lütticher Bischof Ludwig von Bourbon allen Geistlichen und Gläubigen seiner Diözese, dass sie die von der Kirche des h. Quirinus zu Millen ausgehenden Boten, die Almosen und Legate zum Bau jener Kirche erbitten, mit Rücksicht auf die vom Kölner Klerus dekretierte Verehrung des h. Quirinus in jeder Weise fördern. (Abtei Siegburg Nr. 501. Orig. Perg. Siegel ab.) — Hambach 1480 März 15. Hz. Wilhelm gestattet dem Karthäuserkloster Vogelsang bei Jülich die Abhaltung einer allgemeinen Kollekte zum Klosterneubau (Ms. B 168 a fol. 97). — Als im J. 1496 ein Unwetter Turm, Glocken und Dach des St. Quirinus-Münsters zu Neuss so beschädigte, dass die Wiederherstellung mehr als 20000 Gulden erforderte, erliess Hz. Wilhelm dd. Düsseldorf 1496 November 19 auf Ansuchen des EB. Hermann dd. Arnsberg 1496 September 4 und der Stadt Neuss dd. 1496 November 9 ein Patent an alle Amtleute, Pastoren und Kirchenregenten in Jülich-Berg betr. die Einsammlung von Almosen. (J.-B. Lit. M 15. Cpt.) — Einen gleichen Konsens erbaten im Jahre 1500 Bürgermeister, Schöffen und Gemeinde von Waldfeucht für den Wiederaufbau ihres* mit dem qwaed donreweder ind fuir *verbrannten Kirchturms und Anschaffung neuer Glocken (Januar 23), Pastor und Gemeinde Walderoide für Reparatur ihrer im letzten Jahr von den Feinden verbrannten Pfarrkirche (Februar 8), Bürgermeister und Rat von Recklinghausen für Wiederaufbau ihrer samt 350 Häusern am 11. April mit Turm, Glocken und Ornamenten abgebrannten Kirche (Mai 6). J.-B. Lit. E 13. — Durch die Mannigfaltigkeit der Provenienz derartiger Gesuche erledigt sich die von v. Below a. a. O. anlässlich des obigen Konsenses von 1427 Januar 26 aufgeworfene Frage, ob eine derartige Erlaubnis als Beleg für die Existenz von Veräusserungsbeschränkungen angeführt werden darf.*

Per consilium domini Bernhardi domini de Burtscheit Roricus de Beldekusen.

J.-B. Lit. I. 1427. No. 10. Cpt.

12. *Dechant und Kapitel des Kölner Domstifts an Herzog Adolf betr. die Vereidigung ihres Mitkanonikers, des Propstes Johann van Lynepe, durch den Jülicher Landdechanten in einer weltlichen Rechtssache.*

Ohne Jahr[1] *(1427—1431).*

Dechant und Kapitel des Kölner Domstifts berichten dem Herzog Adolf, dass Johann vam Horick ihr Gut zu Vredenaldenhoeve wegen Streitigkeiten mit dem Domscholaster Heinrich van Pittingen mit weltlichem Gericht bekummert habe. Darauf habe ihr Mitkanoniker Johann van Lynepe, Propst zu S. Gereon, dem sie dies Gut lebenslänglich überwiesen haben, den kummer intsat *und einen Prozess am Hauptgericht Jülich angestrengt, in dem er nun, da er ein Geistlicher ist, vor Dechant und Kapitel zu Jülich vereidigt werden soll. Da er zu schwach sei, nach Jülich zu reiten, und wie der Hz. wisse, sein Jubiläum gehalten habe, weshalb sie ihn möglichst schonen, so bitten sie den Hz. zu verfügen, dass der Dechant von Jülich, der auf Invocavit doch nach Köln komme, zwei oder drei Herren seines Kapitels mitnehme, um den Propst hier zu vereidigen.*

Dat. des neisten maendaigs na sent Agneten dach.

J.-B. Lit. I. Undatiert. No. 278. Ausf. Besiegelt vom Domdechanten Ulrich v. Manderscheid.

13. *Jungherzog Ruprecht berichtet seinem Vater, dem Herzog Adolf, über das vom Domkapitel veranlasste Interdikt über seine Lande.*

Grevenbroich o. J.[2] *(1428).*

---

[1] *Zur Datierung dieses Stückes ist zu bemerken, dass Johann van Lynepe, Domherr zu Köln von 1391 bis 1431 nachweisbar ist (vgl. Frank van Lennep, Verzameling van oorkonden betrekking hebbende op het geslacht van Lennep. I S. 128), sowie dass der untersiegelnde Domdechant Ulrich v. Manderscheid durch Urkunde dd. 1427 Oktober 16 als solcher bestätigt wird (Domstift Urk. 822).*

[2] *Köln 1429 April 5 hatten Hz. Adolf und Johann von Loen mit ihren Räten zwischen dem Domkapitel und A. v. Papeler vermittelt,* dat der doemdechen vurs., der van Kerpen, der pastoir van Ratingen und der pastoir van Visschell, der segeler was, ire anspraiche, as si an Alart vurs. zo sprechen haint tuschen hie und noch hude zo 14 dagen . . . in sin huis zo Wanle . . . oeversenden sullent. *Ebenso soll Alard seine Forderungen einsenden. Die beiderseitigen Antworten sollten* bis up den neisten doenrestach na dem sondage Vocem jocunditatis *an den herzoglichen Rentmeister Johannes Karnot nach Hambach gesandt werden. Bis zum nächsten Monat nach Pfingsten wollen dann die beiden jülichschen*

Der Hz. wisse, dass das Kölner Domkapitel om gebrech wille, die dat capittel meinent zo haven zo Aelarde van Papeler[1] den sank ind gotliche dienste in minen landen haven doin leegen ind besliessen, des ich ind mine lande groissen unwillen ind moenisse gehat haven, so verre, dat dat zo reeden van minen wegen komen is mit dem capittel in susdaen maessen, dat dat capittel ire frunde an mine amptlude schicken soulden, die sie in ire guet setzen ind geweldichen soelden, dae wir des mechtich sin. *Sie haben aber Niemanden geschickt.* Ind her en boven haven si aver den sank in minen landen gelaicht, des ich meinde dat neit sin en soulde. *Bittet den Hz., dem Kapitel zu schreiben, ihn und seine Lande ohne eine solche ihnen nie verweigerte Beredung zu verschonen mit* sulcher beswerongen, der die lande van Guylge neit gewoen geweest en sint.

Datum Broiche tertia feria post octavas penthecostes.

Zettel: . . . Also as min oeme nu mit mir hi zu Broiche is, so haven ich dat sunderlichen noede, dat man hi nu neit ensinget ind bidden u. l. oft irt mit emande bestellen konden, dat man zu Broiche singen mochte, die wile min oeme dae is, bis dat sich dei domhern bas besonnen. Dat hedde ich sunderlichen gerne, ind mir die relaxacion mit deissem boden komen mochte.

J.-B. Lit. I. (Undatiert.) No. 17. Ausf.

14. *Erzbischof Otto von Trier und Graf Ruprecht zu Virneburg haben in den Streitigkeiten zwischen Hz. Adolf von Jülich-Berg und Johann von Loen Herrn zu Jülich und Heinsberg betreffend* die verliehongen und presentacien geistlicher lehenne des herzougtums, herschefte und lands von Guylge *auf einem Tag in Boppard*[2]

Landesherren die Ansprüche prüfen. Und is ouch beredt, dat der ban, as doemdechen und capittel vurs. an den vurg. Alart und unse lant van Guylge gedain haint, relaxciert sin diese vurs. zit us und vier dage lank na der ziit, dat der usspruch geschien is. *(J.-B. Lit. 1429 No. 9. Cpt.) Ebenda (1430 No. 88) findet sich eine jülichsche Klageschrift betr. Uebergriffe der Kölnischen gegen die Untersassen des Amts Caster. Hier klagt die Gemeinde Wanlo, dass die Domherren wegen Alarts van Papeler* die kirche zo Wanlo me dan zwei jaire in dem banne gehat haint, ind wanne si den sank weder haven soulden binnen der zit, so moisten sie den kostlichen gelden. Ind die lude storven dair en binnen ducke sonder kirstlich recht, ind alle dage an deme kirspel bleven daromb 3 missen ungedain. Ind dat gebrech hait hern Johan iren capellain, dem Got genaide, ind si gecost ind des schaden gehat me dan 40 rinsche gulden. *Da in obigem Schreiben noch nichts erwähnt wird von der Vermittlung des Hz., so gehört es wohl ins Jahr 1428. Mit dem Ohm des Jungherzogs — offenbar ein Prälat — könnte dann der Kardinal Heinrich von England gemeint sein. (Vgl. Lacomblet UB. IV No. 184.)*

[1] *Vgl. Korth, Archiv zu Harff No 263, Mitteilungen a. d. St.-A. Köln XI S. 76 und Lacomblet UB. IV No. 57.)*

[2] *Die Verhandlungen über die andern Streitpunkte waren in Köln erfolgt. Vgl. Lacomblet UB. IV No. 189. (Im Regest steht hier fälschlich 2. Juni.)*

mit benannten Räten und Freunden der Erzbischöfe von Mainz und Köln, des Pfalzgrafen, des Herzogs von Jülich und des Herrn von Heinsberg, welche letztern zugleich die jülichsche Ritterschaft mit vertraten, dahin entschieden, dass der Herzog drei Teile und Johann von Loen den vierten Teil der geistlichen Lehen zu präsentieren und zu verleihen haben sollen[1].

Ehrenbreitstein 1429 Juni 22.

J.-B. Urk. 1928. Or. Perg. (Mit dem Siegel des EB. Otto.)

15. *Herzog Adolf bewilligt ein Kompromiss zwischen Meister Gerard Wolff von Heinsberg und Heinrich van Roeyncgen, Kanoniker an S. Kunibert in Köln, wegen der Kirche von Glymbach im Amt Boeslar, die Ersterem von Johann von Loen, Letzterem vom Herzog verliehen worden war*[2]. *Wolff behält die Kirche gegen Hergabe anderer Lehen.*

Köln 1430 Januar 28.

J.-B. Literalien I. 1430. No. 8. Cpt. (De mandato domini ducis et per consilium Nycolai de Zyssen: Roricus de Beldekusen.)

16. *Klageschrift des Herzogs (Adolf) gegen den Erzbischof wegen des durch geistliche Jurisdiktion (Bannung des Pastors zu Linnich) und die Visitation des Officials im Dekanat Jülich den herzoglichen Untertanen zugefügten Schadens.*

Undatiert (1431).

. . . Ouch zo wissen, dat der pastoir zer zit zo Lynghe und sin cappellain bennich geworden gehalden sint, bis alslange dat

---

[1] *Die Rechte Johanns von Heinsberg auf den vierten Teil von Jülich (und damit auch auf die Vergebung geistlicher Lehen) gingen 1433 Juni 15 auf seinen Sohn Graf Wilhelm I. von Blankenheim über. (Kremer, Akademische Beiträge I. Urk. No. 45.)*

[2] *Trotz des in der vorhergehenden Nummer mitgeteilten Schiedsspruchs konnte es leicht zu derartigen Konflikten kommen, da Jülich gemäss dem Vertrag von 1420 April 1 (Lac. UB. IV No. 125) von beiden Herren gemeinsam verwaltet wurde. — Ein Seitenstück zu obigem Kompromiss bieten die Konsense zum Tausch von Benefizien. So bewilligt Hz. Adolf Köln 1427 August 28, dass Martin von Münstereifel, Vikar der St. Antonius-Kapelle zu Euskirchen seine Stelle mit dem Pastorat zu Huvenrode vertausche (J.-B. Lit. I. 1427 No. 57); Bensberg 1437 Oktober 6 gestattet Hz. Gerhard,* dat her Heynrich Hagedorn, unse cappelaen, die kirche van Lammerstorp in unsem lande van Guylge geleigen permuteren mach mit hern Tielman Vorven umb die kirche in unser stat van Düren *(ebenda 1437. 2. Reihe No. 6); Burg 1454 Oktober 15 erlaubt derselbe Hz. dem Pastor zu Glimbach, Goeswin Kloet, seine Stelle zu wechseln und die Kirche dem Wilhelm Nachtegaell zu übergeben. — In diesen Fällen kommt das Kollationsrecht des Landesherrn mit in Betracht. Alle diese Stücke kennzeichnen also mehr den Lehnscharakter des Patronatverhältnisses; für die Kompetenz des landesherrlichen Kirchenregiments sind sie daher erst in zweiter Linie zu berücksichtigen.*

si her Herman van Gasten[1] seligen van dem kirkhoeve däden graven up eine ander ungewide stat, dae hei noch ligt, umbe dat hei in dem banne geweist seulde sin umbe schoult willen; dat doch in der wairheit niet also en was, want de schoult wail bezailt ist, des man noch guede scheffen konde und brieve wail vur ougen brengen sulde.

Item doe der officiael visiteirde in der dechenien van Guilge[2], doe was her Herman cappellain zo Lynghe ouch bi dem officiael und leiss die visitacien gelich andern priestern.

Item her Mulart vicarius zo Worme hat gegeven unsem hern van Coilne zo vollust zo den Beymen zo riden[3] 2 gulden.

Item doe der officiael visiteirde, doe was her Johan Mulart vurs. ouch bi dem officiael und liess de visitacien gelich andern priestern.

Item want broder Hinrich van Wesell us Gevenich geladen van einre vrauwen van Schynvelt, dat schadet eme 4 m.

Item so haint der officiante van Hoittorp und her Johan van Muntze schaden gehat van der visitacien wegen 3 m. 4 s.

J.-B. Lit. 1431. No. 56. Gleichzeit. Aufzeichn. (Ueberschrift: Dit is alsulch schade, als unsem genedigen hern dem herzougen van Guilge und van dem Berge binnen desem lesten bestande van den Coelschen geschien ist. *Darüber steht von nahezu gleichzeitiger Hand:* Anno etc. 31.)

17. *Die Landstände von Kurköln und Jülich-Berg, die zwischen EB. Dietrich und Hz. Adolf über verschiedene Streitpunkte entscheiden*[4]*, bestimmen hinsichtlich der Klage des Herzogs,* dat die geistliche staet in der stat ind gestichte van Coelne gesessen sich vorder mit geistlichen gerichten ind geistlichen leenen in den landen van Guylge ind van Berge anneimen, dan van alders

---

[1] *Als der Abt von Prüm, Dietrich von Kerpen, 1395 Juli 4 dem Hz. von Jülich die Kirchengift zu Linnich übergab, war Hermann von Gülsten Inhaber der Kirche. (J.-B. Urk. 1271. Or.)*

[2] *Ueber erzbischöfliche Visitationen aus dieser Zeit fehlen uns alle genaueren Nachrichten. Hier sei wenigstens folgendes notiert: Aus dem Jahre 1402 sind im Archiv des Domstifts zwei Urkunden (No. 781 und 782) erhalten, aus denen hervorgeht, dass EB. Friedrich eine allgemeine Kirchenvisitation abgehalten und dabei das Eigentum des Domkapitels u. a. Kirchen in empfindlicher Weise geschädigt hatte. Auf Anordnung des päpstlichen Richterkommissars wurde der EB. nach Rom geladen. (Vgl. hierzu die abweichenden Angaben Hüffer's in Forschungen etc. S. 257 f.) 1430 Januar 29 hatte Papst Martin V. den EB. mit der Visitation und Reformation des Klosters Bedburg beauftragt, da Klagen über dasselbe bei ihm eingelaufen waren. (Bedburg, No. 30. Or.)*

[3] *Ueber die Deckung der Kosten der beiden Feldzüge des EB. gegen die Hussiten s. Lac. UB. IV No. 203.*

[4] *Köln 1431 Dezember 29 hatten bereits EB. Konrad von Mainz und Ulrich Elekt zu Trier vermittelt. Sie erklärten beide Fürsten für verpflichtet, die Streitigkeiten durch vier ihrer Ratsleute und einen Fünften als Obmann zur Entscheidung bringen zu lassen. (J.-B. Urk. 1983.) Vgl. Goerz, Regesten S. 161.*

gewoenlich ind herbracht is, *einen Verhandlungstag zu Köln und zwar den 8. Juni, zu welchem beide Herren, sowie Domstift und die andern Kirchen in Stadt und Stift Köln ihre Freunde schicken sollen, damit die Sachen* vortan gehalden werden, as dat an dese beide unse herren komen ind bis an dese bekroenonge gehalden is.

1433 April 29.

Kurköln. Urk. 1582. — J.-B. Urk. 1988.

Gedr. Lacomblet UB. IV. No. 206 S. 239. — In der Note auf S. 240 weist Lacomblet darauf hin, dass dieser Schiedsspruch der Stände erst durch Vertrag von 1434 März 16 von den beiden Fürsten ratifiziert wurde. — Vgl. hierzu v. Below, L. T. A. I S. 168—170.

18. *Herzog (Adolf) und Johann von Loen ersuchen Ritter Wolter van Erpe*[1] *die* Inibicio, *die seinetwegen nach Loen gekommen sei in Sachen, die das geistliche Gericht nichts angehen, unverzüglich abzustellen,* so dat de wederparthien, de dat antreffende is, genen schaden noch kroit da af entphaen. Dan gebreche uch icht an unsen landen, dat mochten ir forderen ind uisseren an unsen gerichten, da under dat gelegen wer, want uch de offen stain ind geinz rechtz an wegern en soulde. Wers aver sache, dat ir des niet endeden ind uns nuwe gewonde in unse lande dechten zo brengen, dat en hetten wir niet gerne ind moisten uns dan darna richten ind zo dune, az uns des noit geburde in unsen landen.

Ohne Jahr[2] *(vor 1433 Juni 15).*

J.-B. Lit. E 1. Cpt.

19. *Erzbischof Dietrich beschwert sich beim Herzog Adolf über Beschlagnahme geistlichen Besitzes (des Pastorats Hochkirchen) durch den herzoglichen Amtmann.*

Poppelsdorf 1434 Juni 13.

Des Hz. Amtmann Johan van Rynsheym habe auf den Abt [zu Steinfeld] und dessen Mönch Pastor zu Hoenkirchen[3] *die 25 Gulden gesetzt, die Johannes Levermonde van Monstereyffel gegeben werden sollten, und habe die Güter zu Hoenkirchen in Verbot gelegt. Ebenso habe Peter van Gleene die Güter des Abts und Gotteshauses bekommert und prozessiere, weil der Abt gesagt habe, man solle Peter und seine Gesellen, die den Priester fingen, fragen, die sollten es wohl sagen, wie die Sache stände.*

---

[1] *Wolter v. Erp ist 1411—1420 nachweisbar. Vgl. Lac. UB. IV No. 63; NRh. Ann. 55 S. 296 und 313.*

[2] *Freitag nach U. L. Fr. Conceptionis. Das Condominat Johanns von Loen endet 1433 Juni 15. (S. oben S. 23 Anm. 1.)*

[3] *Ueber die Besetzung des Pastorats Hochkirchen im Amt Nörvenich war 1299 Juli 30 der Streit zwischen den Abteien Hamborn und Steinfeld durch den Propst von Kappenberg geschlichtet worden. (Vgl. Ennen, NRh. Ann. 23 S. 189.) 1429 September 5 war der Steinfelder Mönch Joh. Scheiffer als Pastor investiert worden. (Steinfeld Urk. 66.)*

Ind want dan, lieve neve, der abt, sin goitzhuis ind der pastoir vurs. uns zo verantwerden steit ind der sachen nit zo doin hant vorder, dan der pastoir unse ind unss officiails gebot gehalden hait ind gehoirsam geweist is, as ime dat van reicht ind van gehoirsamheit ind sins eidz wegen geburt, wir vermoiden uns ouch nit, dat dat gelt iet overmitz unser beider frunde up dem abt of den pastor gesat si. Id geburt sich ouch nit, unser geistlicher goitzhuser ind personen gude ind kennige provende mit werntlichen gerichten zo verbieden, zo bekommeren of zo beslain, ind ouch getruwen, dat id uwer liefden nit behegelich sin sulle.

Bittet, den Amtmann anzuweisen, dass er dem Abt und dem Pastor sulche kommer ind besweirnisse ave doe. *Hätte Peter oder Jemand andres Ansprüche, so sei er ihrer mächtig* in zo doin vur ons of an den gerichten, da geistlichen luden geburt zo dadingen.

Geg. zo Poppilstorp . . . des neisten sondagen na sent Barnabas dage des heiligen apostelen anno domini etc. tricesimo quarto.

J.-B. Lit. 1434. No. 38. Ausf.

20. *Herzog Adolf ersucht das Kölner Domkapitel um Aufhebung des durch den Dechanten des Andreasstifts veranlassten Interdikts über das Jülicher Dekanat.*

Burtscheid 1437 Mai 15.

Beantwortet das Schreiben des Dechanten und Kapitels betr. den Dechanten von S. Andreas und den dort beiliegenden Zettel antreffende den selven dechent (und) Nyt van Birgell unsen diener *sowie einen Brief des Domstifts an des Hz. Räte Daem Rummell van Hetzingen, Landdrost, und Clayss van Zysse* allit antreffende den sank in der dechenien in unsme lande van Guylge. *Aus diesen Schriften höre er von einer Summe Gelds,* die dem dechent van sente Andre van Nyde vurgenant unsme dienre gebrechen soulde. *Bittet sie, dazu zu helfen,* dat unsme lande van Guylge der sank werde bis sent Johans dage zo mitzsomer neist komende, und sall Nyt unse dienre zo eime gutligen dage mit dem vurg. dechen komen und dem dechen sall sulch gelt, in den schriften geluit hait, up demselven dage werden. *Zugleich soll versucht werden, beide Parteien auszusöhnen durch diese Zusammenkunft, zu der der Hz. Räte schicken wird.* Und want Nyt unse diener niet zo Colne in de stat en mach, so sall de dach vur Colne zo Wyer in dem cloister sin up den dinxstach des veirden dages in dem maende Junio neist komende. *Bittet sie,* zo werven, up dat unse lant mit goitzdienst umb so klein also sweirlich niet gepant en werde, want wir dem dechent vurg. ouch darumb geschreven hain [1].

[1] *Das Schreiben an den Dechanten zu S. Andreas, Lambrecht van den Langenhoyff, hat sich ebenfalls (an derselben Stelle, Cpt.) erhalten.*

Gegeven zo Bortscheit des goedestaigs nast dem sondaige Exaudi anno etc. 37.

J.-B. Literalien I. 1437 (bis) No. 3. Cpt.

21. *Bernt von Wevorden gen. Bulver und der Rentmeister Thys van Hengbach berichten dem Herzog Gerhard über die ungewöhnliche Anwendung geistlicher Jurisdiktion durch eine Frau in Zülpich.*

1438 August 30.

. . . Also as u. g. uns hain doin schriven, soe wie u. g. h. van Colne u. g. hain doin versuecken, soe wie ein verbot geschiet si, dat men zoe Tzulpe niet invoeren en soele ende in wat sachen dat geschiet si, dat si u. g. uiss dem sinne. Also l. g. h. vurzitz bi u. hochf. g. urs oemen selich, den Got genaede, si eine vrouwe gewest, die einen son hadde, die gebrucht hadde, die mit m. g. h. und den amptluden gededingt hadden und lachten sich nae mit bannen aen. Doch so quam der son zoe Nydeggen und schiet van danne, dat he niet vorder versueken en seulde, dan mit recht, als dat m. g. reden und amptlueden noch wail kundich sin mach. Also is dat wif uis u. g. h. lande gezoegen binnen Tzulpe und haint dair gebannen Thys van den Heysteren, Daniel van dem Berge, den lantvoigt und vort anderen u. g. h. ondersaissen, dat in vurziden ongewoenlich were geweest. Also hain wir die van Tzulpe dairumb ersoecht, dat ave zoe doin. So haint die van Tzulpe ir ire geleide upgesacht und haint ons ouch laissen verstain, si en willens niet mere gestaden. So hain wir dat verbot avegedain und wir willen gerne guede naberschaf mit in halden, as verre si u. g. laissen, dair u. g. vurvaderen bi bleven sin. Und lechten si uns anders iet vur, dat weulden wir an u. g. brengen und soe wes uns dan van u. g. wegen bevoelen wurde, dair weulden wir gerne dat beste inne doin. Ouch g. l. h. soe is die vurscreven vrouwe mit iren soene zoe Colne noch ind bannen, dat moegen u. h. g. aen die stat versueken, soe wie u. h. g. und sinen vrunden dat best dunkt sin. . . .

Des saterstagen na sente Johans dage decollacionis anno etc. 38.

J.-B. Lit. I. 1438 No. 62. Abschrift (gleichzeitig).

22. *Verhängung des Interdikts*[1] *über neun Städte und das ganze Herzogtum Berg.*

1439 März 21.

S. Mitteilungen a. d. Kölner Stadtarchiv H. 19 S. 39.

Es ist datiert zo Nidecge up den gudenstach na sent Servais dage anno etc. 37, *also vom selben Tage. Inhaltlich stimmt es ziemlich mit dem obigen Brief überein. Wegen jener Geldsumme ist daraus noch zu entnehmen, dass Nyt sie dem Dechanten zu zahlen gelobt hatte.*

[1] *Wegen verweigerter Zahlung eines Kapitals von 1100 Gulden an Heinrich Padernack hatte der Official 1438 Mai 31 bereits die Exkommunikation verkünden lassen. (Wie oben S. 36.)*

23. *Tilman von Lyns, Propst zu Coblenz, erklärt dem Herzog Gerhard auf dessen Ansuchen seine Bereitwilligkeit, die Citation des Propsts von S. Georg in Köln Johann Bau vor das geistliche Gericht aufzuschieben und die Sache vor des Herzogs Räten in Köln verhandeln zu lassen.*

1439 Oktober 18.

Gedr. Redlich in der Zs. d. Aach. G.V. XIX 2. S. 53 f.

24. *Der Amtmann zu Ravensberg, Lambert van Bevyssen, berichtet dem Herzog Gerhard über die Ausführung des Interdikts zu Bielefeld und seinen Versuch, die Geistlichkeit zu massregeln.*

Undatiert[1] *(um 1442).*

Es stehe in Ravensberg alles wohl. Seit er den Hz. verlassen habe, seien 3 Pferde genommen worden von einem gew. Deppe des Meygers sone to Menchusen, *der des Hz. Feind geworden war mit denen v. Ense und van Brencken. Er habe dafür gesorgt, dass Deppe die Pferde bezahlt hat.*

So als ich iuwer genaden gescreven hadde, als umb den ban, des ich i. g. afscrift sande der citacien, so sint de papen stilliken und mit behendicheit to Bilvelde ingekomen und hebt de interdicke und den ban mank de papen to Bilvelde vormitz instrumenten und notarien gebracht, also dat de papen swigen und nicht ensingen und halden den ban. So sint de ridderschop und de van Bilvelde dar to male unfredich, umb dat men se darumb bannen sal, na dem se dat van i. g. hebent und sodane sticht van i. g. wegen geschein is, darumb se gebannen werden, und hedden wal gemeint, dat men geine ladebreve noch banbreve solde van sich geantwert heben, men hedde de dem papen up den predichstoil gedaen des sondagen, anders so enscholden se der breve nicht heben entfangen als se dat vorstaen hadden, dat men dat so halden salde. Nu ist dat also mit behendicheit mank de papen gekomen, dat se nicht singen wilt und ich hebbe se singen heiten van i. g. wegen. Dem se so nicht doin enwilt und seggen, se moten swigen und dat doin van hoirsames wegen und van wegen erer ede und meint wal er, dat se sungen, darumb wolden se liden, wat se liden konden.

Bittet um Verhaltungsmassregeln. Wenn der Hz. wolle, dass sie singen, und sie tun es doch nicht, wolle er sie alle zusammen wegjagen und Niemanden, auch seinen Sohn, den Dechant nicht, verschonen.

J.-B. Lit D I. 2. Ausf.

[1] *1442 April 12 schreibt Frederuna, Aebtissin zu Geseke, an EB. Dietrich, sie sei einverstanden, dass das ihretwegen über Bielefeld verhängte Interdikt relaxiert werde. Sie bittet den EB., ihnen zum Frieden zu helfen, er wisse ja,* dat unse schade, de uns van undersaten des . . . hertogen to Gulke . . . ute Bilvelde . . . sunder unse schuld gescheen is, grot und uns undrechlik is. *(J.-B. Lit. E 2. Ausf.)*

25. *Herzog Gerhard ersucht Schultheiss und Schöffen des Gerichts Nörvenich, den Prozess Johanns von Godelsheim gegen das Apostelstift in Köln vor des Herzogs Räte zu weisen, damit er schnell erledigt und geistliche Beschwerung vermieden wird.*

Hambach 1445 Januar 17.

Dechant und Kapitel zu S. Aposteln in Köln waren vor das Gericht Nörvenich citiert durch Johann van Godelsheim; ihre Deputierten konnten aber wegen gotzgewelden *nicht rechtzeitig zum Termin erscheinen und wurden nun durch Johann* geverlich ersnelt. *Der Hz. befiehlt den Adressaten*, die vare und versnellonge *den Herren abzustellen und dem Hz. zum Austrag zuzuweisen, der in kurzem beide Parteien vor sich bescheiden wolle.* Of wir willen dat vur unse houft zo Guylge wisen und stellen, dat id da gerechtverdigt und usgericht werde. Herna wilt uch in dem besten hiemit wissen zo richten und zo halden, niet anders herin zo vallen laissen, as uns dat ouch so wail redelich und zemelich dünkt in der vurschr. maissen mit dem kurtzsten verhoirt und usgericht zo werden, besonder dwiile id an geistliche lude trifft, up dat davan ouch ladens und bans mit dem geistlichen gerichte in unsen landen verhoedt werde, des wir niet gerne da inne haven noch liiden, as ir ouch wail wissen moigt.

Hamboich, des neisten doenrestages na sente Vits dage anno etc. xlquinto.

J.-B. Lit. D. I. Cpt.

26. *Herzog Gerhard befiehlt dem Amtmann zu Grevenbroich, Ritter Johann vamme Geyssbusche, den bisherigen Pastor zu Gohr unbehelligt zu lassen bis zur kirchlichen Entscheidung über dessen Berechtigung.*

Burg 1449 August 25.

Der Pastor zu Gohr, Ludolf Berstraisse, hat angezeigt, dass Ludolf Faber in seinen Ansprüchen auf die Kirche zu Gohr ein günstiges Urteil erlangt habe. Berstraisse hat dagegen beim EB. Berufung eingelegt. Der Amtmann hatte nun Faber gewaltsam eingesetzt. Als der vurg. unse cappellain de vurschr. kirche zo Goir ein zit van jaren restligen in besesse inne gehat, ind ir in so davan ind uis alle sinre gude gesat ind gestalt haven enbinnen der beroiffungen vurschr., moigt ir wail mirken, dat sich sulchs so niet en geburt. *Der Amtmann soll Berstraisse wieder in sein und der Kirche Gut einsetzen, bis er mit Recht der Kirche entsetzt werde.*

Dat. zor Burgh des neisten maendags na sente Bartholomeus dage anno etc. xlnono.

J.-B. Lit. E 2. Ausf.

27. *Erzbischof Dietrich von Köln und Herzog Gerhard schliessen ein Bündnis auf 20 Jahre, gemäss dem die beiderseitigen*

Räte am 26. November und weiterhin, sobald Veranlassung vorliegt, die durch die Anwendung des geistlichen Rechts etwa entstandenen Streitigkeiten schlichten sollen.

1449 Oktober 24.

Wir Diederich van Gotz gnaden der heilliger kirchen zo Colne erzebuschof, des heilligen Romischen richs in Ytalien erzecanzler, herzog zo Westfalen ind zo Enger etc. ind wir Gerart van den selven gnaden herzog zo Guylge, zo dem Berge etc. ind greve zo Ravensberge, doin kunt also: as wir uns up hude datum diss briefs fruntlichen ind geleuflichen mit einandern verbunden han, zwenzich jair lank alreneist na einander volgende na inhalde der brieve dair over gegeven, ind of dan einige gebreche weren ader entstoenden, antreffende die geistliche gerichte unss Diederichs erzbuschofs zo Colne vurschr., also dat id da mit anders gehalden wurde, dan gewoinlich herkomen ind geburlich were, so bekennen wir beide hern vurschr. vur uns, unse gestichte, nakomen ind erven, dat wir mallich zwene unser frunde in die stat Colne in dat cloister zo den minrebroidern bi einander schicken sullen des neisten dages na sent Katherinen dage neistkompt zo dage zit ind dat vort zo allen ziden, as unser ein der an dem andern van uns, unser nakomen ind erven gesinnet ind redeliche dage dairzo benennet, so ducke des binnen zit des vurgenanten verbuntz noit geburt, wilche unser beider hern vurschr. frunde sulchen gebreche fruntlichen bekallen ind der overkomen sullen, die zo halden, as gewoinlich herkomen ind geburlich is[1]. Ind wes overmitz die frunde also overdragen wirt, sullen wir beide hern vurschr. unverzoglich bestellen ind schaffen in unsen landen ind gebieden, dat dat sunder indrach overmitz unse amptlude ind undersaissen gehalden ind vollenzoegen werde, sunder alle argelist. Ind des zo gezuge der wairheit han wir beide hern vurschr. iglicher van uns sin segel mit rechter wise ind guden willen an desen brief doin hangen, der gegeven is in den jaren unss hern dusent vierhundert ind nuin ind vierzich up den fridag neist na sent Severins dage des heilligen buschofs[2].

J.-B. Urk. 2451. Orig. Perg. Mit den beiden unverletzten Siegeln der Kontrahenten.

28. *Festsetzungen über die Ausübung der geistlichen Jurisdiktion in der Erblandesvereinigung zwischen Erzbischof Dietrich, dem Herzog Gerhard und Gerhard von Loen, Grafen von Blankenheim.*

1450 Juli 24.

[1] *S. Kuhl, Jülicher Kirchenstreit S. 12 (aus Band VIII der Redinghovenschen Sammlung).*

[2] *In einem auf dieselbe Zeit abgeschlossenen Bündnis vom selben Tage verpflichteten sich die Fürsten, alle gegenseitigen Ansprüche ruhen, die Untertanen überall Freizügigkeit und Schutz geniessen und nur vor die kompetenten Gerichte laden zu lassen. (Kurköln. Urk. 1847.)*

. . . Vort is zo wissen, dat dat geistliche gerichte, die geistliche personen, ire gueder ind renten, vort testamentz sachen ind hiilichssachen ind decimen in den landen van Guylche, van dem Berge, van Ravensberge ind van Blankenhem gehalden ind gehanthaft sullen werden in maissen ind also, als die bi erzbuschofs Frederichs van Coelne, herzougen Wilhems ind herzougen Reynhartz gebroidern herzougen zo Guylche ind zo Gelre etc. ind herzougen Wilhems van Guylche herzogen zo dem Berge ind greven zo Ravensberg seligen ziden an den vurschr. landen gehalden ind gehanthaft sint worden, ind daremboiven niet vorder noch anders. Ind were id sache, dat sich ervunde, dat sint einche gebreche in die vurschr. stucke gevallen of komen weren, of in zokomenden ziden darin vallen of komen wurden, so dat die niet gehalden noch gehanthaft en weren of vortan en wurden, as vurschreven is, dat sall man zo usdrage ind verclierongen komen laissen an die raitzlude ind oevermanne dis verbundz ind darzo an zwene unser vurschr. herren, unser nakommen ind erven geistliche reede, der unser igliche parthiie einen darzo stellen ind willigen sullen, die zwene geistliche rede ouch ire geloefde ind eide darup doin sullen, in maissen die andere raitzlude vurschreven gedain hain ind schuldich sin na luide dis verbundz, die sulche gebreche vur sich nemen ind versuechen sullen, die mit vruntschaft in der gutlicheit neder zo legen binnen dem neesten maende na der zit, die clage vur si komen were. Moechten si aver der gutlicheit niet vinden, so sullen die zwene gelierten ein mit den andern raitzluden ind oivermannen dis verbundz vurschr. na usgange des maentz sulche sachen ind gebreche na ansprachen, antworden, kuntschaft ind vurbrengen der parthiien usseren mit irem spruche binnen zide ind up stat, as van werentlichen sachen zo usseren in desem verbunde geschreven steit. Ind wat also van den zwei geistlichen gelierten ind den raitzluden ind oevermannen vurschr. eindrechtlich oder dem meisten deile van in usgesprochen wirt up ind oever soliche gebreche, dat sall aen indracht dabi bliven vollenzogen ind gehalden werden sonder alle argelist. Ind dat also dicke zo doin, als des in zokomenden ziden noit geburde, doch mit sulchem underscheide ind also, dat die gelierten ind die raitzlude ind oivermannen vurgenant niet sprechen noch wisen sullen zo einchen ziden, dat id mit dem geistlichen gerichte, banne ind stucken vurschr. anders of vorder vurgenomen, gehalden of gehanthaft werde in den landen van Guylche, van dem Berge, van Ravensberge ind van Blanckenhem vurschr., dan as id bi der vurschr. erzbuschofs Frederichs, herzogen Wilhems ind herzogen Reynartz gebroidern ind herzougen Wilhems seligen ziden gehalden ind gehanthaft is; sonder alle argelist.

Kurköln No. 1861. Or. Perg. — Im Auszug gedr. bei Hansen, Westfalen und Rheinland II No. 30 Absatz 5.

29. *Herzog Gerhard ersucht den Kölnischen Official Wennemar von Wachtendonk*[1]*, Propst zu Kaiserswerth, das Verfahren am geistlichen Gericht wegen der Güter zu Efferen abzustellen und droht mit Repressalien.*

1454 Dezember 3.

Der Kölner Bürger Rutger van der Wyden war von Edward, Vogt zu Bell, wegen Zahlung einer Erbrente von 30 Mltr. Korn aus seinen Gütern zu Efferen vor das Kölner Officiliatgericht geladen worden, obwohl Rutger sich zum Recht erboten hatte an den enden ind steden, da de guede dinkplichtich sint. *Mit Schreiben dd. Burg 1454 November 19 hatte der Hz. bereits den Official und den von diesem ernannten Richter Dr. Johann van Dyngden ersucht, die Sache da, wo sie hingehöre, richten zu lassen. Der Official hatte darauf geantwortet,* dat man umb versessen paicht van reichte vur geistlichem gerichte sulle moegen dingen. *Demgegenüber erklärt nun der Hz., er könne nicht zugestehen,* dat man umb werentliche guede under uns in unsen landen geleigen und an unse werentliche gerichte gehoerende und dinkplichtich sint, id si pacht of ander werentlich gut, an dat geistliche gerichte gezoegen zo werden, besonder sint die vurschr. guede unse mansguede. *Er fordert deshalb nochmals auf, den geistlichen Prozess abzustellen,* up dat vurder kruedz und onwillens davan verhoedt werde und uns niet noit durfe sin, der paffschaff und geistliche guede in unsen landen darumbe zo verbieden und zo besweren, want wir des und desgelichen in geine wis denken zo liden noch dabi zo laissen, des ir dan oirsache weren und wir ouch bilche van uch niet zo danke nemen, so as ir doch die geleigenheit und gestalt wail wist und dicke me gehoirt hait, dat man uns solicher sachen erlaissen soulde.

Dat. des neisten dinxstagen na sente Andreas dach des heilgen aposteln anno etc. 54.

J.-B. Lit. D I. Cpt.

30. *Ehesachen im Kirchspiel Mündelheim. Bericht eines Ungenannten an den bergischen Landschreiber Christian zum Pütz.*

Undatiert (um 1460).

Item zo gedenken, leif Kyrsken, dat in deme kirspel van Mundelcheym sitten zein oft zweif par net in der hilger ee. Item so dem eirsten seit Heynrich der Groeter in overspeil[a], ind derselve is kirkmeister, ind wat der pastoir deit, dat is all owel gedaen, dairumb, dat hee den straft etc.

[a] *Ehebruch.*

[1] *Mr. Wynmar van Wachtendunck, Doktor im Kaiserrecht, wird Köln 1432 Mai 24 Rat des Hz. Adolf mit einem Gehalt von 40 schweren Gulden. (J.-B. Lit. 1432 No. 25.) Weitere Angaben über ihn s. Keussen, Matrikel I S. 149.*

Item Arnt Smaell, der seittet mit sinre neisten nichten ind haven sess of echt kinder; ind hee hait sine birwe[a] elige huisfrauwe van sich gegait. Item ouch seit ein ander mit zwen personen.

Ind der eine [seit] mit mannewiver ind der ander mit ledigen personen ind willen af noch an ind willen ouch neit gestraift sin; ind seitten zein of zwelf bi ein ind der pastoer des neit gekeren en kaen etc.

Hir in proevet dat beste, dat dat gestravet werde ind dat der pastoer neit also vorspraken en werde, as si doent.

Item der offerman seit bi sine wive ind hait ein ander par mans wif op ein ander ende gesat ind dregz eme kinder.

J.-B. Lit. D I 2. Ausf.

31. *Herzog Gerhard und Herzogin Sophia befehlen den Landdechanten von Deutz (Pastor zu Immekeppel), Siegburg (Pastor daselbst), Neuss (Pastor daselbst), Jülich, Bergheim und Zülpich, an den nächsten drei Freitagen in allen Kirchspielskirchen Bittmessen lesen und auf der Kanzel das Volk ermahnen zu lassen, dass es Gott um Bewahrung vor der Pestilenz, dem jähen Tode und allen andern Plagen, sowie um Frieden und Wohlfahrt bitte.*

Nideggen 1462 April 28.

J.-B. Lit. E 13. Cpt.

32. *Herzogin Sophia ermahnt Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt Aachen zur Fortführung der Reformation des dortigen Dominikanerklosters.*

Düsseldorf 1466 Juni 10.

Sie habe gehört, dass hiebevoerentz kurz van jaern neistvergangen geweist *der General des Predigerordens*[1] *begonnen habe* zo reformieren ind gotlich underwisong observantien zo halden dat gotzhuis van dem prediger orden binnen uire stat Aiche geleigen, ind sulchs durch verhindernisse ind indracht, eme daeselfs geschiet ind wederfairen sin mach, he nit en hait konnen noch moigen enden ind darumb sulgen gotlige meinonge ind vermerongen gotliger werke davan entstain ind geschiet weren, bis an dese zit hindenbleven ind bestain laissen hait. *Da sie deshalb und in Rücksicht auf das Seelenheil der Menschen und zur Vermehrung des Gottesdienstes* gerne soichen ind vurnemen *würde, bitte sie* dese gotlige sache zo betrachten ind bi dem vurs. eirwirdigen meister general des prediger orden vurgerurt schriftlich zo versoichen ind

---

[a] birve *von* biderve = *treffliche.*

[1] *Seit 1464 war Conrad von Asti Ordensgeneral. Er brachte u. a. die Reformation des Dominikanerklosters zu Wesel in dem genannten Jahre zum Abschluss. (Vgl. Fr. Paulus Maria de Loë, Ord. Präd., in den Beitr. z. Gesch. d. Niederrh. XI S. 112 ff.) — Quix, Das ehemalige Dominikanerkloster etc. erwähnt nichts von dieser Reformation.*

zo ermanen ind in as darumb bi uch bescheiden zo komen, nu van nuwes weder anzoheven zo annemen, dat vurs. gotzhuis der prediger orden zo reformieren, sich van nu vortan mit behoirliger observancien zo halden, si dat na statuten, gesetze ind geloefden irs ordens schuldich sint ind zo doin geburt, ind uch eirsamen lieven vrunde dainnen zovoerentz dem almechtigen Gode zo loeve, sinre gebenedider liever moeder ind junfrauwen Marien ind des hilgen sent Dominicus zo eren ind deser unser begerliger vlissliger beden zo lieve so gutwillich ind ernstlich haven mit uire bistendiger unverdrossener vlisslicher gutwillicheit zo bewisen, dat dese guede gotliche meinonge durch uire vurdernisse vortgank krige ind nu geendt moige werden. . . .

Gegeven zo Duysseldorp op den dinxstach neist na des sacraments dage anno domini etc. 60 sexto.

J.-B. Lit. E 10. Cpt.

33. *Herzog Gerhard und Herzogin Sophia befehlen Richter, Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt Düsseldorf, gegen das gottlose Fluchen Massregeln zu ergreifen.*

Benrath 1467 Juni 27.

Lieve getruwen. Want dan durch menichveldicheit der sunden der minschen durch verhenkniss des almechtigen Gotz dese jemerlige plage der droisse[1] ind pestilencien in desen ind andern landen groisligen regniert, is uns allen wail noit, sine gotlige gnade ind barmherzicheiden oitmoitdinkligen anzoroiffen ind mit innicheit unser herzen zo bidden, uns damit gnedikligen zo oversiehen gevristen ind gesparen wille. Wissen wir wail ind hain ouch zo andern ziden verstanden, we eichlich boislich ind oveldedich deils van unsen undersaissen in den tavernen ind anders up den straissen ind in den huiseren mit den quaden vloechen der droessen ind ander quader unloefliger und ungotliger vloechen zo vlochen ind ovel zo sprechen plent, des wir niemantz gehengen noch gestaden willen.

Sin darumb in raede overkomen ind verdragen, straiffonge darover zo doin ind bevelen uch, so wir ernstlichste moigen, vanstont in der kirchen dem gemeinen volke zo verkundigen ind van unser wegen zo verbieden, so wen man schuldich vint mit dem vurg. vloechen, he si man oeder vrau, uswendich oeder inwendich, he si ouch van knechten oeder dienern, we he dan si, sall uns mit einre penen van vunf marken gevallen sin. Ind wer sulchs hoirden ind vort anbrechte, sall haven ind bevelen uch das an zo geven 6 albus; ind of einich wirt in sime huise sulge vloeche geschiegen of anderswa neit kunt endede, sall uns mit 5 mark bruchen vellich worden sin. Ind ein ieder wirt oeder ingesessen,

[1] *Vgl. hierzu Hashagen in d. Westdeutschen Zschr. XXIII S. 112.*

dem vremde lude overquemen, sall dit suss van sich kunt doin, umb ein ieder minsch sich darvur wisse zo hoeden. Ind desem suss in vurgeroirter maissen bestellen gedain ind vestinclich unparthilich gehalden zu werden, dat willen wir so van uch gehat ind gedain haven ind versiehen uns des mit zoverlaisse zo uch ganz.

Gegeven zo Benroede up den satersdach neist na sent Johans dage nativitatis anno etc. 67.⁰

J.-B. Lit. E 13. Cpt.

34. *Herzog Gerhard an Dederich Dramme, Siegler zu Bonn, wegen Uebergriffen gegen die Kirche zu Nideggen.*

Nideggen 1468 März 16.

Eirbar guide frunt. Wir hain verstanden, wie dat ir in vurnemen suellen sein, unse kirch alleher zu Nydecken sent Johans ordens[1] zu belestigen und zu beswiren mit investuiren, proclamationen etc. als ander pastorien. Dat uns ganz sir befrempt, want unser vurscriffen kirch unse vri cappell alwege vri gewest ist und bi unsen vurvadern nee besweirt en ist worden, des wir ouch gingerlei weiss noch maissen gern gehengen soulden zu geschein ofte zuzulaissen. Begeren darumb ernstlichen van uch, dat ir der selvicher kirchen sent Johans ordens sulcher vurgeffen ungeburlich vurnemen und beswirnis van stont afzustellen, uf dat uns geinre widre swarichgeit darumb durf sein van nuden, und begeren des uwern unverzouchgen bescriffen antwort.

Gegeffen zu Nydecken up den neisten guidesdach nae dem sondage Reminiscere anno duissent 468.

Ms. A. 254 (Jülichsches Erkundigungsbuch des Jahres 1550) fol. 146 Abschr.

35. *Der Dechant zu Düsseldorf bittet die Herzogin Sophia, in einen vor dem Kölner Official anhängigen Prozess zweier Düsseldorfer Chorherren einzugreifen.*

1469 Januar 10.

. . . . Zo wissen, dat zwene miner mitcanoniche zo Duysseldorp, mit namen her Johan Cloit up eine ind her Heinrich van Cleve gnant Spyker up ander side, unzemelicher scheltwort halver zo zweidracht ind zo pleit komen sin vur den officiail zo Colne, dat nu lange gehandelt geweist is ind versienlich niet balde zo

[1] *Die Kirche zu Nideggen war im J. 1219 vom Grafen Wilhelm von Jülich dem deutschen Orden geschenkt worden. Diese Schenkung hatte der gleichnamige Sohn des Grafen 1225 bestätigt. (Lacomblet, UB. II No. 82 und 132.) Der Deutschorden muss aber bald darauf die Kirche wieder dem Grafen zurückgegeben haben, denn 1282 Februar 3 schenken Gräfin Rikardis und Sohn Walram dem Johanniter-Orden das Patronatsrecht mit allem Zubehör, ausgenommen die Leute, die zur Vogtei der jülichschen Grafschaft gehören, und den Cottinger Hof. (Aachen, Joh. Kommende No. 1. Or.) Vgl. noch Zs. d. Aach. G.V. 11, 139.*

ende zo komen. Vermirk ich, de almissen, de selve zwene hern so wail wir andern all samen in u. g. landen zo goitzdienstz eirlichen gebruichen soulden, uislendich unnutzlich verhandelt werden, gotzdienstz in der kirchen dwile durch si verkurtz wirt ind ich mit minen andern lieven mitcanonichen vur hadeler uiswendich geacht werden. Sulchs ind anders me gebrechs da an mich beweget, ietzont so niet geschriven en mach als namails of Gott will montlich erzellen hoffe, des alles ich niet wail gefoiglichen af gestellen en vermach. Bit ich oitmoitligen ind dienstlichst, ich vermach, u. g. doch ein ernstliche schrift zo doin ind den benanten zwen gebieden, sulche hadelie vanstont angesiehen u. g. schrift ganz af stellen ind sich sementlichen furter tgeen enander geburlichen halden, ind ouch of si dar weder moitwillen woulden, dat dat capittel si darzo halde of u. g. zo erkennen geven, den gebrech dainne bistant zo doin. etc.

Dat. up dinxstach na epiphanie anno etc. 69.

J.-B. Lit. E 2. Ausf.

36. *Klageschrift der Gebrüder Dietrich und Werner Pyrynck in Düsseldorf bezw. Köln gegen den Düsseldorfer Kaplan A. Zonder wegen ungerechter Anwendung des geistlichen Rechts, der Herzogin Sophia übergeben.*

1469.

(Die Gebrüder sind durch den Kaplan exkommuniziert worden, da Werner sein Verlöbnis durch Wortbrüchigkeit und Untreue seiner Braut aufgelöst hat. Dietrichs Frau hat beim Kaplan Absolution nachgesucht, wurde aber abgewiesen, ja misshandelt. Werner siedelte, bedrängt durch den Kaplan, nach Köln über, erwirkte hier beim Official eine Ladung des Kaplans, die jedoch nicht gehörig vom Dechanten exequiert worden ist. Vor dem Versuch des Kaplans, ihn zu bekummern, hat Werner sich durch die Flucht gerettet. Dietrich und dessen Frau müssen des Kaplans wegen das Sakrament entbehren. Bitten um Verhör der Klage.)

Dit herna geschreven is der gront der sachen, darumb her Ailff Zonder, cappellain zo Duysseldorp, Werner Pyrynck einen schroederknecht zo banne geroiffen hait ind darna Dederiche sime broider, der noch zo Duysseldorp wonende ind ingesessen is, ouch up dem preitgisstoile die kirche ind cristlich recht ind sine naronge verboiden hait ind alle die giene, iem zo wirken geven, bistant doin ind zer narongen helpen, in doitsünden zo sin verkundicht, ind hei hait also Werner vurschreven uis Duysseldorp verdrieven in maissen herna volgt.

Id is eine zit gelieden, dat Werner binnen Duysseldorp an eine frauwen persone komen is ind sich samen vergaderen solden, die doch zovor van eime anderen manne ein kint hadde. Also solde si eine summe zo medegaven brengen ind dairboven solde

si zovor, ee hei truwede oder zo kirchen leiden solde, van dem manne, da si zo voerentz dat kint van hadde, brengen seess overlentsch gulden, as Werner gestant hait van dadinxluden up sine side ind van sinen wegen dairoever geweist sin.

Item hait si der sees gulden niet bracht, as verdragen was, dat Werner ir verwissen ind darumb vast gemaent hait, die zo brengen, anders en denke hei niet mit ir vort zo faren, as underscheiden geweist is, as vurschreven steit.

Item also is de selve persone bi einen andern ledigen huissitzenden man gegangen in sin huiss, bi iem gessen, gedronken, geslaiffen, gelegen nackt ind blois eine zit lank, as ouch naberkundich ind statkundich is.

Item den selven huissitzenden man, de frauwen persone also upgehalden hait, hait der cappellain ouch zo banne gehalden ind in irronge gestalt umb der sachen willen; den hei doch na in sine hulde genommen hait, sunder Werner noch Dederich sinen broider niet zo gnaden nemen ind Dederich noch sin huisfrauwe ire biigt niet willen hoeren noch dit paischen niet zo dem sacrament willen gain laissen. Ind is also Dederichs huisfrauwe komen up dem kirchoive ind bi den cappellain gain ire biigt doin ind bidden willen, zo freden zo helpen. So is der cappellain ir begaint up dem kirkhoive ind ir ire henke van irem hoefde gezoigen, versprochen ind mishandelt.

Item want nu der cappellain ouch Werner vurschreven also zo banne geroiffen ind iem de uneirlige persone, die also as vurschreven is, bi einen andern gegangen ind gesessen is, an dringen bi sich zo nemen ind vur sin huisfrauwe zo halden boiven die unerlige dait ind boiven ire vur verdrach, dat si de seess gulden eirst brengen solde, as vurgerurt is, also hait Werner durch sulche unredelige drengonge Duysseldorp moessen ruimen ind zo Coelne gezoigen, sin broit alda zo verdienen. Ind in vurschr. maissen durch sulchen handel gemeint hait, dat iem der cappellain unrecht doin ind upsetzligen verdriven wille ind hait in darumb mit geburligen rechten na gelegenheit der sachen anlangen willen ind uisdragen ind hait also eine geistlige manonge of ladonge ind brief zo Coelne genoimen, mit iem darumb in dem sale zo Coelne zo rechten ind den brief ind ladonge zu Duysseldorp dem dechen bracht, dem cappellain dat gebot van sinen wegen zo doin ind zo exequeren, as recht were, ind iem dan sinen ladebrief weder zo geven, ind is da binnen bi Dederich sime broider geweist.

Item so hait sich dat zwene of dri dage verzogen, dat Werner sinen ladebrief an dem dechen gesonnen hait, dat iem der dechen entlacht ind verdunkelt hait ind sinen brief niet wieder kunnen krigen, noch dat gebot na lude der manongen an den cappellain geschien moegen, wie waile der dechen up etzlige sine cappittels gesellen vur ind na gedain hait execucien, dat ungeburliger was na irre statuten.

Item da binnen dat Werner bi sime broider zo Duysseldorp was ind sinen ladebrief also enthalden wart ind des meinte zo beiden[a], is der cappellain selfs komen in Dederichs frie woninge ind der stat gesworen baden mit sich bracht ind Werner bestain zo bekummeren, dat hei dem cappellain burgen setzen solde vur sulch vorluiss ind gewin, as hei zo Coelne in dem sale[1] up Werner meinte zo winnen, na dem Werner ein frempt knecht were ind sich niet an iem sulchs wiste zo bekomen.

Item also is Werner dem cappellain ind dem boden uiss dem huse entkomen ind enwech gelouffen ind zo dem vinsteren uis gesprongen.

Item also mach der cappellain na der hant dem vurschr. Werner na zo Coelne gefoelgt sin ind besweren willen mit etzliger ungeburliger kunden van dem kumber vurschr. ind mach ouch haven genoimen eine halve hilichs konde, we sich dat dan ergangen mach haven up Werner vurschr. etc.

Also meint Werner ind hofft, dat der dechen ind cappellain in vurschr. maissen ind na gelegenheit der sachen vur erkleirt unwillich ind unredelich mit iem umbgegangen sin, so der dechen iem sine executie verzoich ind der cappellain up in kumberen wolde ind darvur burgen haven, des hei noch niet up in gewonnen hadde noch schuldich was, as ein ieder wail gemirken kan, we billich sulchs sin mach.

Item Dederich meint ind hofft, hedde der cappellain iet up sinen broider Werner vurschr. erfolgt gehat ind sinem verfolge billich ind geburlich nagegangen, hei hette in wail zo anderre wise erlangt ind in darumb niet in siner frier woningen geirret durfen haven ind in dairinne gesmelicht ind zo kurz gedain. Hette hei iet billichs zo iem zo sagen gehat, hei hette dem geistligen rechten gefolgt ind dat so niet mit werentligen henden smeligen noch afstellen durfen, hei hette in ouch up der straissen zo Duysseldorp of zo Coelne wail kregen ind sinen homoit ind avermoit sus oever arme lude zo driven ungeburlich ind niet nutz is, die sich vur siner listiger behendicheit niet wail verantwerden noch deme gefolgen konnen ind geinen bistant en haven.

Hogeboren durluchtige furstinne, gnedige lieve frauwe, biddent diese arme gesellen diese ire klaige gnedenclichen zo verstain ind zo verhoeren doin, want sich de sachen also, as vurschreven is, ergangen haven ind gelegen sin, dadurch doch Dederich ind sin huisfrauwe oevel inne zo komen, so si durch den handel vurgenant dit hogezit paischen niet zo dem heiligen sacrament noch zo kirchen gegangen noch gain moegen, durch wrevel-

---

[a] beiden *s. v. a. warten, erwarten.*

[1] *Das Gericht des Officials wurde in dem erzbischöflichen Saale abgehalten. (Lau, Entwicklung der kommunalen Verfassung der Stadt Köln S. 53.)*

moedicheit des cappellains vurschreven. Want hette hei mit den sachen Werner beroerende sunder avermoit billich umb willen gain, soelde hei de dadinxslude tuschen Werner ind der personen vurgenant zo beiden siden zo Coelne geladen haven ind beider partien dadinxslude ind konde verhoeren laissen ind niet sus durch sinen sin ind ban dan, bis id billich darzo komen were, uisgericht haven, hedde sich dat dan alda na der konden ind dadingen beider parthien frunde vurgerurt ind na handel der personen vurschr. as vurschreven is billich geboirt ind mit rechte darin gewist worden, dat hei si zo kirchen leiden ind vur eine eirber persone gehalden soelde haven. Hedde Werner des dan niet gedain gehat, so moechte der cappellain in mit rechte gebannen of gedrongen haven, wie sich dat dan geburt hette, as zo mirken is.

Dan in desen sachen na gelegenheit ind vurnemen des cappellains vurschreven, so hei die uneirlige persone Werner andringen wolde, durch sinen avermoit boiven verdrach ind handel vurschreven zo mirken of zo verstain sin mach, dat hei genoss of bate van ir of dem manne, da si na bi sass as vurschreven is, haven soelde, of doch da durch strenge ind grois gekant ind gebortet sin woelde, also arme lude zo verdringen. Ind ouch so der selve man ind hei mit iem, da de persone bi sass, balde gude frunde worden sin, besunder angesien, dat hei den man sine biget hoirte ind zom heiligen sacrament gain liesse ind si niet, sunder si sus gedrenkligen heldet, mit angesien, dat sich Werner vurschr. alhie zo Duysseldorp in u. g. stat gerne nedergeslagen hette mit der woningen ind sich ouch Diederich alhie bestadet ind eine burgerse genoimen ind nedergeslagen hait, alhie zo verbliven ind zo erneren, so verre he vur unbillicheit schirm krigen moechte.

Gnedige lieve frauwe, Dederich ind sin huisfrauwe vurgen. biddent u. g. umb Gotz willen, der sachen vurgerurt mit dem cappellain zo freden zo helpen, alsus sunder billich verschulden ungedrengt zo bliven ind zo kirchen ind straissen as ander Cristen lude gain moegen, so si dairinne na aller gelegenheit vurschr. oevel zo komen ind so zo doin. Voegen sulchs an iem ind anderen vorder zo geschien verhort zo werden ind si niet van iem mit sinen schonen behenden worden ind anbrengongen sins einigen ind parthiligen mondes ind vurnemen verdringen noch verdriven laissen, sunder si dairinne gnedenclichen verantworden ind beschirmen, up dat si mit freden bliven ind u. g. ind der stat, we sich geboeren sall, de vorder gedienen konnen. —

Anno etc. 69.

J.-B. Lit. E 2. Ausf.

37. *Das Domkapitel zu Köln erklärt dem Herzogspaar, weshalb dessen Wunsch, den Bann gegen die Ehefrau Everts von Schiederich aufzuheben, nicht entsprochen werden könne.*

1470 Januar 18.

. . . . As u. g. uns nu widder geschreven hant antreffen die stafprovender[1] ind den ban, si an Evertz van Schyderich huisfrauwe ind ire mitparthien gelaicht haven, ind an uns begert, den ban afzostellen oder zo schurzen etc., zwivelt uns nit, u. g. uis unser vurantwort wol verstanden have, dat sulchs in unser macht nit en ist ind uns die sache ouch nit beroirt. Doch han wir mit unsem herren doemdechen gesprochen ind in gebeden, dat hie willich ist, so vil sine persoen dat beroret u. g. zo eren ind zo lieve den ban ein zitlank zo schurzen laissen; dan hie spricht, dat hie der stafprovender, der endeils nit bi der hant ind ouch endeils zo Rome sin, nit mechtich si[2]. — *(Wegen ihrer Forderungen an den Zehnten zu Lülsdorf, der von den Herzoglichen ihnen vorenthalten werde, bitten sie, gütliches Verhör anzusetzen.)*

Dat. up donrestag na sent Anthonis dage anno etc. septuagesimo.

J.-B. Lit. D I. Ausf.

38. *Das Herzogspaar ersucht Dechant und Kapitel zu S. Gereon in Köln, ihren Mitkanonikus Johann von Loevenich bezw. den Official Joh. Perfuyss zur Abstellung des Banns gegen den Kölner Bürger Conrad Meyer wegen eines Zehnten vom Scheider Hof im Amt Solingen zu veranlassen.*

Bensberg 1470 September 17.

. . . . Wir hain verstanden, we dat her Johan van Lovenich Conrait Meyer burger in Colne durch verhandelongen des eirbern meister Johan Perfuyss uirs mitcanonichs ind officiails in dem umbgange daselfs binnen Colne mit banne, inhibicien ind mandaten vurgenomen ind besweirt have, darkomende van eime zienden, der egenanter her Johan up Conraitz hoeve zom Scheyde in unsem lande van dem Berge ind ampt van Soelyngen gelegen vordert ind zo haven meint. Darweder Conrait etzliger maissen bedunken will, doch hait he eme as daromb alles rechten erboeden gehoirsam ind gefolgich zo sin up den enden ind steden, sich dat van des gutz wegen zo rechte geuissert geburt. Da enboeven wir eme hain doin verbieden up ein pene verluiss sins hoefs, in den sachen geins andern rechten annemen noch gehoirsam sin en moisse. Sulgen gebot van dem egenanten officiail ind her Johan vurschr. nit verstanden noch annomen, sunder bliven in beherdongen mit

---

[1] *Vgl. NRh. Annalen 42 S. 59 ff. und Lacomblet, Archiv II S. 57 ff.*

[2] *1470 Januar 22 richtete Everhart van Schyderich an das Herzogspaar nochmals die Bitte, für die Befreiung seiner Frau vom Bann Sorge zu tragen. Die Antwort von Domdechant und Kapitel sei eine geteilte gewesen.* Verstain ich onenlanx, si in dem capittel niet eins sint, sonder der meiste deil die sache ganz avegestalt willen haven, meinende irs capittels guede daromb unbeswiert willen zo haven, want die sache eine alde verlegen sache si. *(Wie oben. Ausf.)*

dem banne ind mandaten etc. vurschr. so lank, so vurder ind me. Ind want dan sulgen ban . . . in vurschr. maissen van sachen, in unsen landen zo rechte zo uissern geboern ind boeven geboeder vurgenant in Colne mit dem geistligen rechten vurzonemen ind zo volfoeren sich hoe treffen weder vriheit, herlicheit, alden herkomen ind gewoenheit unser lande, begern herumb mit ernst van uch, den egenanten meister Johan Perfuyss, uiren mitcanonich, darzo zo halden ind zo vermogen, dem vurschr. Conrait Meyer beswerniss des bans vurgerurt van stont afzostellen, uns bi unser vriheit ind herlicheit etc. vurschr. zo laissen, dan wir eme des nit gerne gehengen noch gestaden sulden, uns de umb vurgeschreven sachen wille so zo vernedern, verdrucken ind afnemen laissen sulde. Ind of dit van dem egenanten meister Johan so nit verstanden noch gedain wurde ind wir deshalven dar intgain swairheit ind unwille vurnemen ind doin wurden, darzo dringen uns noit, wir liever oeverich ind entdragen bleven.

Geg. zo Bensbur up maendach neist na des hilligen cruitz dage exaltationis anno etc. 70.

J.-B. Lit. D I. Cpt.

39. *Der jülichsche Landdrost Johann v. Merode, Herr zu Petersheim, berichtet der Herzogin über den Fortgang der Reformation des Dominikanerklosters in Aachen*[1].

Aachen 1470 Oktober 6.

... So as u. g. mer met meester Gerit van Elten gelieft hait zo scriven, zo Aichen zo riden ind dat her Nyt[2] ind ich metten raide van Aichen van u. g. wegen sprechen sulden, wie dat ir verstanden hait, dat die alde predicaren stoest ind last maechte ind hinder, den nuwen predicaren van observantien, die ons heilige vader der paus ind die commissarien derzo geordineert van ons heiligen vaders voirs. wegen, in dat cloester zo Aichen gesat haent, ind ouch van u. g. begerden ind oech die stad ind raitzheern van Aichen oech dairbi geweest sin ind dairzo geholpen, met biwesen des meiers, dir oech dairvan bevele van u. g. gehat hait etc., soe dede ir ze bidden, dat goide werk, dat dair bestanden ind aengenomen weer, dat das soe dairbi bliven moechte ind volhert. Soe haen ich her Nyt vonden, dat hi gans metten aldern predicaren zo gevallen is ind tzegen die van observantien ind der ein bourgemeester her Peter Stadtz[3]; mer anders haen ichze all vonden ind sunderlinge dat meeste deil, dat si dat halden met dem loeffeliken dienst, den die nuwe predicaren doen zo Goide

---

[1] *Vgl. No. 32.*

[2] *Engelbrecht Nyt van Birgel, jülichscher Erbmarschall.*

[3] *Ein Bürgermeister dieses Namens ist um diese Zeit nicht nachzuweisen. Vielleicht ist Peter Bestoltz gemeint. Vgl. Zs. d. Aach. G.V. 15 S. 330.*

wert. Ind, genedige frauwe, ich haen dat beste gedaen in der saichen, dat ich haen konnen gedoen, gelich meester Gerit van Elten, as he bi uch kompt, wail saigen sall. Ind Jan Hyenman u. g. meier heet mer oech truwelich bigestanden ind ich haen eme bevolen van u. g. wegen, dat hee ze helpe voir gewalt beschermen ind des gelibenis, die hern van den rait zo Aichen, die mer zo gesaicht haent, dat si dat gerne doen sullen.

(Mitteilung, dass Hyenman in 14 Tagen die Meierei verlassen wird, da Herr Nyt einem Mann aus Geldern sie überträgt.)

Gescreven zo Aichen des saterdaich na sinte Remeyss daich anno etc. 70.

J.-B. Lit. E 10. Ausf.

40. *Herzogin Sophia gibt dem Landschreiber Christian zum Pütz Anweisung wegen Bezahlung der Kosten für Prozesse in Rom.*

Düsseldorf 1470 November 11.

Soll zu Köln 50 Dukaten in die wessel leigen, *die zu Rom ausbezahlt werden sollen.* Item it sall eime (einre?) dat pleitboich uns antr. zo Roime dragen, ist dat pleitboich noch an den schrinen zo Coelne, sall costen umbtrint 10 of 12 alb., wils ouch quiten. *Näheres wird ihm der Propst von Kaiserswerth*[1] *sagen.*

J.-B. Lit. C 9 vol. IV. Ausf.

41. *Herzog Gerhard und Herzogin Sophia benachrichtigen Adam v. Harff, Amtmann zu Caster, von ihrem Entschluss in der zwischen der Gräfin von Blankenheim und dem Dechant von Nideggen schwebenden Bannsache.*

Bensberg 1472 Juni 14.

. . So unse swegern, weduwe van Blankenheim[2], up unse gesinnen durch unse raitzfrunde an si gedain van der afstellingen des bans den dechen van Nidecken beroernde etc. begert hait, des 14 daege ire berait zo moigen haven, de angiengen up vridach neistleden, laissen wir er suligen berait de zitlank zo, dat du ire van unser wegen zo kennen geven wils.

(*Empfehlen ihm, das Schloss Caster in guter Hut zu haben,* want uns sunderlingen warnonge davan ankomen.)

Geg. zo Bensbur up den sondach na sent Barnabas dage anno etc. 72°.

J.-B. Lit. D I 1. Cpt.

[1] *1470 Juni 5 Nideggen war der Landschreiber von der Herzogin angewiesen worden, dem Propst v. Kaiserswerth 16 oder 17 oberl. Gulden zu geben,* damit einen boeden in unser boitschaft zo Roeme uis zo verdigen.

[2] *Die Witwe des Grafen Wilhelm von Blankenheim, Marie geb. von Croy. Sie hatte 1471 auch gegen Friedr. v. Sombreff, Herrn zu Kerpen, Tomberg und Landskron einen Prozess wegen Verleumdung desselben. (Wie oben.)*

42. *Johann Herr zu Merode und zu Petersheim, jülichscher Landdrost, und Godert van dem Bungart, Ritter, jülichscher Erbkämmerer, berichten der Herzogin Sophia über die Vorladung einer Bürgerin zu Düren durch die Universität Löwen vor das geistliche Gericht.*

1472 Juli 17.

Eine Bürgerin zu Düren, Johenchen Gartzwilres, ist von der Universität Löwen vor das geistliche Gericht geladen[1], van eime genant Hinrich Myss van Lyter sin son Hinrich Myss student zo Loven, des sulches in u. g. lande van Guylche nit me gescheit en si, alz wir vernomen haven, ind hant dairumb mit u. g. lantdechen zo Guylche ind mit ein deil sinre kemerlinge ind pastoren bevraicht, of si sulches id me vernomen haven of gehoirt in i. g. lande van Guylche gehandelt si. Sei uns bescheiden haven, si en haven sulches nien me gehoirt noch vernomen; ind duchten den selven dechen mit den kemerlinge ind pastoren, di hi bi im hatte, noet sin, dat u. g. sulches deden verantworten, umb u. g. friheit ind herkomen u. g. lande van Guylche rechte, vriheit ind herkomen zo halden. Ind id duchte uns ouch beiden goid sin, u. g. aldair trefflichen zo schriven, want id u. g. lande ein groiss afnemen weren. So haven wir in allem besten zu u. g. gesand meister Wilhem Aeress, min Johans heirn zo Merode minre sone schoilmeister is geweist, want hei di gelegenheit der universiteten van Loven wail weiss, den wir mit Hinrich, brenger disses breifz bi u. g. schicken mit einre copien in dissen breif gelacht[2] up u. g. verbesseren, des selve meister Wilhem u. g. vorder underscheiden (!) sal, dan wir u. g. up desse zit schriven.

Gegeben 1472 up sent Alexis dach.

J.-B. Lit. D I 1. Ausf.

43. *Herzog Gerhard und Herzogin Sophia ersuchen Dechant und Kapitel von S. Severin zu Köln um Aufhebung des Bannes gegen den Amtmann von Steinbach und das Kirchspiel Lindlar, da die Sache vor des Herzogs geistliche und weltliche Räte gehört.*

Bensberg o. J. (1472) Dezember 26.

... Uns is vurkomen, dat ir hern Dederich van Burscheit ritter, unsen amptman zo dem Nuwenberge und in unser vesten van Steinbach und lieven rait und getruwen, und unse kirspel van Lyntlain zo banne bracht und van sente Andreas dach neist vurlieden her in dem selven unsen kirspel interdikt doin leigen haven, gehalden si und noch gehalden werde, umb des gebrechs wille, ir darzo meinen zo haven etc. So wist ir wail, wie man up dem

---

[1] *Die Veranlassung zu dem Prozess ist unbekannt.*
[2] *Nicht bei den Akten.*

dage zor Burch[1], den wir hie bevorentz darumbe tuschen uch und den vurschr. unsen kirspelsluden umb der sachen wille dar vur uns bescheiden hadden, davan schiet, die sachen durch unse geistliche und werentliche reede und frunde zo usdrage zo komen und zo stellen laissen, as sich geburen soulde. Dat wir ouch lange gerne gedaen hedden, sunder uns dat unse krieg und treffliche onledicheit, wir eine wile her, as wir meinen, ir wail vernomen, vur henden gehat und noch haven, dat wir des niet haven konnen gedoin, af hait genomen. Soliche unse onmoesse und geleigenheit, wir ie meinten, dat ir angesehen und mit solichem banne und besweirnisse oever unse amptlude und unse kirspel vurschr. niet so geilet soulden haven. Uns will ouch bedünken, dat ir die sache nu tgain uns und die unse vurder und dieper vurnemen und soeken, dan ir bi unsen vurfaren seliger gedain und dat gelaissen hait, dat uns, as ir selve wail proven mogen, bilche niet zo danke gesin kan. Doch wie desem allem is, wir begeren van uch mit ganzem ernste, dat ir noch unsen vurgeroirten krieg und onledicheit zo deser zit ansehen und die vurschr. sachen mit dem banne vort uprucken, gutlich bestaen laissen und eine relaxatie davan geven willen bis pinxsten neist kompt; hie binnen willen wir uch of Got wilt dage tgain unse kirspelslude vurschr. doin bescheiden, die sachen tuschen uch uisseren und zo usdrage komen laissen, in maissen man zor Burch vurschr. davan gescheiden is.

Geg. zo Bensbur up sente Stefans dach as des neisten dages na dem heilgen kirsdage. Anno *(unleserlich)*.

J.-B. Lit. D I 1. Cpt.

44. *Johann Bolt, Propst zu Kaiserswerth, an den Hofmeister Berthold von Plettenberg wegen ihres Prozesses mit dem Kapitel zu Kaiserswerth*[2].

1474 Dezember 12.

. . . Als ich uch zo leste geschreven hain, dat dat capittel zo Keyserswerde und ich solden uns scheiden overmitz unser frunde in dem rechten und solden die gerichte koste sparen etc., wirt dat verhindert durch den dechen, also dat ich van noet wegen moes gerichtligen vortfairen und pleideren mit in. Und as dan die sache uch mit angeit und ir mir zogesacht hait und geloeft, den pleit mit helpen zo foeren, min parthiie zo sin, gerichtkost und gelt half zo bezailen, ir wale wisset, so begeren ich van uch, dat ir mir senden bi brenger diss briefs 6 of 7 gulden, want ich

[1] *1472 August 3 sollte zwischen Dechant und Kapitel des Severinstifts und den Kirchspielsleuten von Lindlar und Keppel wegen Abgabe des Zehnten diese Tagfahrt stattfinden. (Signatur wie oben.) Der obige Brief gehört deshalb wohl ins Jahr 1472.*

[2] *Vgl hierzu Kelleter, Urkundenbuch des Stifts Kaiserswerth No. 480.*

vast geldz uisgegeven hain den advocaten und notarius. Ich hope bald ein urdel zo winnen, of Got will, so moes dat capittel uns dat gelt weder richten. Ich will uch gude rechenschaft doen van dem gelde. Der dechen arbeidt sere, dat hie die sache zo Rome brengen mochte, dat si mich tribuleren und umbdriven mochten und meinen, si wolden mich dann pleitens moede machen, want ich niet so vil geldz hain, as dat capittel; doch dair is ein guet rait weder, as ir mir gesacht hait etc. *Soll Dr. Johan van Dusseldorp um seinen Rat bitten,* he sol id gerne doen, nadem die sache mins gnedigen erfzal angeit und s. g. geburen zo verdedingen.

Dat. up s. Lucien avent anno 74.

J.-B. Lit. D I. Ausf.

45. *Hz. Wilhelm befiehlt den Landdechanten (Deutz, Siegburg, Neuss, Bergheim, Zülpich, Jülich), mit allen Pastoren das Ableben seines Vaters in allen Kirchspielskirchen zu begehen und für dessen Seele fleissig zu beten.*

Bensberg 1475 August 21.

J.-B. Lit. D II 1. Cpt.

46. *Kaiser Friedrich III. fordert den Herzog Wilhelm auf, die dem Abt zu Steinfeld*[1] *befohlene Reformation des Frauenklosters Dünwald,* nachdem das unversperrt und anders, dan sich geburt, gehalten wirdet, *zu betreiben.*

Köln 1475 September 25.

J.-B. Lit. Q 21 III. Ausf.

47. *Herzog Wilhelm trifft Bestimmungen über die Austeilung einer Armenspende in der Kirche zu Conzen.*

Düsseldorf 1475 Oktober 16.

Es sei alte Gewohnheit gewesen, dass man jährlich auf den h. Mendeltag[2] *im Land Montjoie an der Kirche zu Conzen den Hausarmen 25 Mülde Even aus dem herzoglichen Hof in Eiger-*

---

[1] *Abt von Steinfeld war in dieser Zeit Johann von Altena (1468—83). Ueber seine reformatorische Tätigkeit berichtet der Steinfelder Abtskatalog (Ms. A 169) folgendes:* Divina clementia . . . nolens Steinfeldiam . . . infructuosam et vitem hanc aridam remanere, supra eam statuit Joannem, qui deduxit aquam de petra et deduxit tanquam flumina aquas (ps. 77) etc.: Neque solum Steinfeldia fructuose irrigata fuit, verum etiam in alia inde ordinis loca gratiarum rivi derivati. Si quidem bene memoratus dominus abbas non solum domum propriam, sed etiam Knechtstedensem, Arensteinensem, Wedinghausanam, Clarholtanam, Scheidensem, Wenaugiensem, Heinsbergensem et Ellensem ad reformationis disciplinam reduxit. — *Ueber die Reformation von Dünwald vgl. auch No. 79.*

[2] *Gründonnerstag.*

scheid gegeben habe. Da das eine Zeitlang unterblieben war, trifft jetzt der Hz. neue Bestimmungen wegen Verteilung dieser 25 Mudde, die nun ewiglich jenem Zweck gewidmet bleiben sollen (in verfullonge der seven werke der hilliger barmherzicheit). *Demgemäss soll der Pastor zu Contzen oder sein Kaplan mit den Kirchmeistern die Evenrente verdussern* upt hoegste sie konnen ind moigen *und für das Geld Brot, Fleisch und Schuhe kaufen und es an die Hausarmen des Landes Montjoie verteilen.*

Gegeven zo Duysseldorp in den jaern unss herren 1475 up den neisten maindach na sent Gereonis dage.

Ms. B 35½. Cpt.

48. *Herzog Wilhelm befiehlt den jülichschen Amtleuten, die Güter der Geistlichkeit von dem Fruchtausfuhrverbot auszunehmen.*

Bensberg 1475 Oktober 22.

Gude vrunt. So wir dir hibevoir hain schriven doin, egeine fruchte uis unsem lande van Guylge zo laissen foeren en willen, wir der geistlicheit dat ire nit vurbehalden hain. Bevelen dir daromb ernstlich, dattu van unser wegen bestellen wils, dat achter desen nesten echtdagen na datum dis briefs alle der geistlicheit fruchte, zinse, pechte, rente ind gulde in dime ampte ind bevel gelegen, ungehindert ind ungeletzt vri volgen moige, enwech zo moigen laissen voeren ind schaffen, war in glieft, ind ouch selfs mit darup sehen, dat egeine ander frucht, dan de der geistlicheit zo behoirt, uis unsem lande van Guylge gefoirt werde[1].

Gegeven zo Bensbur up sondach na der hilliger eilf duisent megde dage anno etc. 75.

J.-B. Lit. D II 1. Cpt. — Gerichtet an die Amtleute von Jülich, Dilren, Nörvenich, Caster, Grevenbroich, Bergheim, Randerath, Montjoie, Schönforst, Heimbach, Münstereifel, Wilhelmstein, an den Rentmeister zu Euskirchen und an die Herren v. Palant als Pfandherren.

49. *Herzog Wilhelm schlichtet durch seine Räte die Streitigkeiten zwischen dem Pastor der Kirchspielskirche Radevormwald und der Gemeinde Remlingrade*[2].

Bensberg 1475 November 14.

(Die Mutterkirche Radevormwald muss an den vier Hochzeiten besucht werden, behält Osterkommunion, letzte Oelung und Taufe sowie das ganze Opfergeld von Remlingrade, übernimmt dafür aber einen Teil der Unterhaltungspflicht für Remlingrade.)

Hz. Wilhelm bekundet, dass er die missel ind gebrech, *die über das Kirchenrecht zwischen dem Pastor der Kirchspielskirche Radevordemwalde, Johann Stakelhusen, und den Nachbarn zu Rem-*

[1] *Durch Befehl dd. Bensberg 1475 November 24 wurde das Verbot überhaupt aufgehoben. (Ebenda.)*

[2] *Vgl. J. H. Becker, Geschichte der Stadt Rade vorm Wald S. 47.*

lynckroede entstanden waren, durch geistliche und weltliche Räte verhört und folgendermassen verglichen hat. Die von Remlinckrode sollen fortan alle jairs zo den veir hogeziden, nemlich zo paischen, pinxsten, cristmissen ind unser liever frauwen dach assumpcionis ire moederkirche in unser vurs. stat Roede vur dem walde versoechen, alda alle kirchrecht ind upt hogezit paischen ire biget alda doin ind dat hillige sacrament entfangen ind ire hogezit alda halden, as guden cristenminschen geburt, ind sullen ouch alle jairs eins, nemlich upt hogezit paischen vurs. an dem pastoir van Roede urlof heischen, dat jair uis daheime mit sinem willen zo moigen bliven, in alda in der kirchen zo Remlynckrode vurs. gotzdienst zo geschien. . . *Diesen Urlaub soll der Pastor ihnen nicht verweigern.* De selven van Remlinckroede sullen ouch dat hillige oeli ind douffe zo Roede alzit, as in des noit geburt, hoelen ind entfangen und vort mit allen andern sachen handeln doin ind gebruichen, in ouch de missen dat jair uis zo Remlynckroede geschien sullen, as van altz herkomen ind gewoenlich geweist ist, doch also ind mit sulgen underscheide, dat der pastoir van Roede den ganzen offer zo Remlincroede geoffert wirt, id si vlass, wass, hoinre, wolle of anders, haven heven ind boeren sall unhinderlich der van Remlincroede. Dan of de kirche zo Remlincroede an sich selfs nit so viel renten en hedde, der kirchen daselfs gewoenligen buw ind dat geluchte davan na noitdurft zo doin, dat gebrech davan sall der pastoir van Roede van dem offer zo Remlinckrode gutlich darzo volgen laissen. Herumb sullen ouch zwein gesworen kirchmeister zo Remlinckrode sin, de der kirchen rente ind gulde upheven ind boeren, davan si ouch alle jairs zo des pastoirs van Roede gesinnen vur eme ind deils der nabern van Remlincroede rechenschaft doin sullen. Wat sich dan bevindt, zo der kirchenbuw ind geluchte boeven der kirchen rente ind gulde noitdurftich zo sin van dem offer darzo gutlich volgen zo laissen in maissen vurschreven. Ouch oft offenbair vede ind krieg were, sullen de van Remlinckrode daheime moigen bliven, in alda gotzdienst zo geschien, bis si veilich zor moderkirchen zo Roede wandern moigen. Of ouch iemantz umb swaecheit wille sins lifs oeder swanger frauwen weren, de upt hogezit paischen zo Roede nit komen kunden, den sall der pastoir van Roede in iren huiseren of zo Remlincroede cristlich recht doin geschien. — *Hiermit sollen alle* vurdedinge ind gewiste urdel *aufgehoben sein.*

Gegeven zo Bensbur . . . 1475 up den neisten dinxstach na sent Mertyns dage des hilligen buschofs.

J.-B. Lit. E 18. Cpt.

50. *Der Dechant zu Neuss, Anthonis Gultsmyt, fordert den Herzog Wilhelm auf, einen bei ihm anhängig gemachten Rechtsstreit gütlich zu schlichten.*

1476 Juli 18.

Der Hz. hat ihm Montag n. Exaudi (Mai 27) geschrieben wegen des rechtlichen Verfolgs des herzoglichen Stallknechts Johann und Elsken Neessbergs und begehrt, den Prozess aenstain *zu lassen, um die Sache vor den herzoglichen Räten verhandeln zu können. Infolge dessen sind die Termine verlängert worden. Nun bitte ihn Elsken, die Sache zu Ende zu bringen, was er ihr* na gelegenheit der saichen mit recht noch reden niet geweigeren kan. *Er bittet den Hz., die Parteien, die seine Diener und Untersassen sind, gütlich zu vereinigen.*

Gescr. up donrestach na sent Allexius dage anno etc. 76.

J.-B. Lit. D II 1. Ausf.

51. *Jodocus Lendersdorff an Johann van Adenau*[1]*, Pastor zu Lendersdorf, über die dem herzoglichen Interesse widerstreitenden kirchlichen Ansprüche der Gemeinde Gey.*

1476 Juli 21.

Die Nachbarn van der Geyen *haben letzten Sonntag Messe gehabt und auch diesen Sonntag* ind hant dat erworven an dem buschof ind hant eir breif ind segel da van enwech, al missen zo haven zo eren willen, uisgescheiden de hogeziid[2]; ind hant dem buschof 14 rins gulden geven ind sullen noch 14 gulden rins geven. Ind hant da geprediget und wiwasser gesent ind sint zo mal swind ind homodich. *Er meint, der Hz. solle nicht gestatten,* dat der buschof de kirchen so verderfen sul, da m. g. h. geifter si[3]. Ind m. g. h. behoft ouch zwei schatzhever, 2 boden, 2 schulten, dat sus genoch plach zo sin mit einem.

Dat. up sondach vur Marien Madalenen dag anno etc. 76.

J.-B. Lit. D II 1. Ausf. M. aufgedr. Siegel.

52. *Meisterin Elisabeth v. Reven und der Konvent ehemals zum Weiher, nun zu S. Cäcilien in Köln, ersuchen den Herzog Wilhelm, ihnen gegenüber den Anschuldigungen und Anfeindungen der Aebtissin Elsa v. Reichenstein und deren Bruders, des Domsubdechanten, welche sie als gewalttätige Eindringlinge darstellen wollen, seinen Schutz angedeihen zu lassen, indem sie sich darauf berufen, dass sie in ihrer Verlassenheit auf Befehl des Kaisers Friedrich III. und nach der zwischen diesem und dem päpstlichen Legaten getroffenen*

---

[1] *1475 August 22 hatte der Offizial des EB. dem vom Kapitel zu Nideggen präsentierten Johann von Adenau trotz eines dagegen erhobenen Einspruchs die Investitur erteilt. (Stift Jülich No. 82.)*

[2] *Als die vier Hochzeiten galten Ostern, Pfingsten, Allerheiligen und Weihnachten. Vgl. die Akten des Kölner Konzils v. J. 1307 (Hartzheim, Conc. IV S. 111).*

[3] *Das Patronat zu Lendersdorf besass das Stift Nideggen seit 1348 durch Schenkung des Markgrafen Wilhelm von Jülich. (Stift Jülich No. 12.) Im J. 1357 wurde die Kirche dem Stift inkorporiert. (Ebenda No. 23.) Vgl. auch Schorn, Eiflia sacra II S. 248.*

und vom Papste bestätigten Vereinbarung ohne ihr Vorwissen und Zutun in das Stift von S. Cäcilien versetzt worden seien[1].

1476 September 11.

Ms. A. 23 (Redinghoven Coll. eccles.) f. 178.

53. *Abt Johann von Steinfeld berichtet dem Herzog (Wilhelm) über die mit dessen Hilfe durchzuführende Klosterreformation in Jülich und Berg.*

Undatiert[2] *(um 1476).*

---

[1] *Ueber die durch den burgundischen Krieg notwendig gewordene Zerstörung des Klosters Weiher vor Köln und die Versetzung der Nonnen in die Räume des Cäcilienstifts s. Ennen, Gesch. III S. 510 und 555 ff. Gelenius, De admiranda etc. S. 358. Keussen, Westd. Zs. XXII S. 66. Zur Ergänzung des bereits Bekannten sei folgendes hinzugefügt: Die Bestätigung der Union des Stifts und Klosters durch den Papst datiert vom 27. September 1475. Sie wurde nebst einem an die neue Aebtissin gerichteten Brief des Kaisers Friedrich dd. Werde (Kaiserswerth) 1475 November 6 durch Not.-Instr. von 1475 November 24 der alten Aebtissin Elsa v. Reichenstein insinuiert. Die Beschliessung des zum Kloster umgewandelten Stifts durch den päpstlichen Legaten erfolgte am 14. März 1476. Die Bemühungen der alten Aebtissin, das bisherige Stift für die Töchter des Adels zu retten und die Klosterschwestern wieder los zu werden, zeigt eine an derselben Stelle, wie das obige Stück, erhaltene undatierte Bittschrift an ungenannte geistliche Fürsten (fol. 179 v —183 v). Die Adressaten sollten durch Schreiben an den Papst den an der Kurie anhängig gemachten Prozess zu Gunsten der Freiheit des Stifts beeinflussen. Die Entscheidung des Papstes fiel jedoch zu Gunsten des Klosters aus, dessen Insassen zu schirmen durch Breve von 1478 Oktober 11 dem EB., dem Hz. von Jülich und dem Herrn von Heinsberg befohlen wurde. (Köln Cäcilienstift Urk. No. 359—362 und 367.)*

[2] *Zur Datierung ist folgendes zu bemerken: Während der Regierungszeit des Hz. Wilhelm gab es in Steinfeld zwei Aebte Namens Johann. Ueber Johann von Altena s. No. 46 Anm. Seinem Nachfolger Reiner Hundt folgte 1492 Johann von Düren. Visitationen des Klosters Wenau haben unter allen drei Aebten stattgefunden. Näheres darüber s. Bärsch, NRh. Annalen 3 S. 107. Das obige Stück wird Johann von Altena zuzuweisen sein, der, wie oben unter No. 46 bemerkt wurde, auch Ellen reformiert hat. Auch der Charakter der Schrift passt besser in die Zeit Johanns von Altena. Da dieser 1476 August 27 einen Visitationsauftrag erhalten hatte (Urk. d. Abtei Steinfeld), so wird das Stück noch dem J. 1476 angehören. Damit würde auch die unter No. 68 abgedruckte Supplik des Klosters nicht in Widerspruch stehen, aus der ersichtlich ist, dass schon unter Herzogin Sophia mit der Reformation des Klosters begonnen worden war. Dass diese jedoch nicht durchgreifend genug gewesen war, zeigt ein den Jahren 1474 oder 1475 zuzuweisender undatierter Brief an, der anscheinend von einer Adligen geschrieben ist und schwere Anklagen gegen die Priorissa und die im Kloster verkehrenden Kleriker schleudert. Der Adressat ist aus dem Briefe nicht zu ersehen. Vielleicht ist es der Kanzler. Das Schreiben lautet:* In dên namen Jhesus Crysty ind der selen heil. Hait uns genide vrouwe, der Got barmherzich si, dat cloister zo Wyenauwe doin besleissen, doch na ire meinunge in unverstande neit gehalden bis herzo. Zo wissen, dat si dat cloister upgedain haint ind usgegangen sint bussen oirelof ire

Mime g. l. h. herzogen zo Guilge, zo dem Berge etc. geven ich Johan oitmoidige abt zo Steinvelt zo erkennen. Suilchem beveel, ich van s. g. han, eetzliche cloister in s. g. landen zo gotzdiensten helpen zo stellen, da dan vaste widerstant in gedaen wirt ind buissen s. g. bistant nit vereindt werden mach.

1. Zom irsten beclait sich der ailde proist van Wenauw, he si buissen rede verjaigt ind wil eine provisie haven ind sich verantwerden; ind wa im des nit geschiet, wil hie dat recht anroiffen. So begern ich, miner gedacht werde. — Item is die ailde priors zo Wenauw na iere begerde geoirleft, zo Henxberg zo komen ind is doch nit dar komen, so beclait si sich ouch seer, si verjaigt si, han ich ier ein stat gebeden, zo Vussenich zo komen Gode zo dienen, of si will, ind nit verjaigt si, si en is zo Wenau nit nutz. — Item han ich die juncfer zo Wenauwe uisser dem kerker genoemen umb sunderlinge gebrech ind in einen graen roick gestailt. — Item noch derselver juncfern ein, de zo Vussenich geschickt wart van Wenauw, wil nit da bliven ind schriet dach ind nacht ind rouft waiffen ind verstuirret de andern guide kinder; han ich verfoegt, zo Ellen sin sall.

2. Zo Ellen han ich die stat besiehn, is seer lichtlich zo helpen, de platz zo bevestigen; ind sint noch 5 juncfern verbleven guitwillich, so verre si 4 vurgengersen krigen, ind die verkierden, die itzoint uisgeloiffen sint, si nit en verstuirent. Ind da hant vil unnutzer huiser, da man vil nutz bus van doin mach. Ind ich han si gans uis mins g. h. bevallen ind bevel in die reformatie gesat; man moiss in helpen ind bistant doin, it sal ein loeflich ind guit wesen da werden.

3. Die oevergetreden juncfer zom Dunwalde[1] het mich umb

---

oversten, de geleirden sprechen, dat si in dem banne sint ind nemen si aptuelveren (sic!) en mag, dan der pais of der de macht hait. Nu mirkt, we geneim Gode der deinst is, den si doint. Der proist ind de priersche sint is eins ind gaint also dicke bi ein, as si willen, ind der kappellain des selven gelichs mit me anderen paffen; ind ir is ein us, der hait der kappellain ein kint gemacht, ind ir was ein us, de kregen si weder; ind it en doich mit allen neit, ir wer nemen, weir Got neit also baermherzich, he leis si versinken in de erde. Der deinst Gotz en geschut neit, as bilche soulde, ouch nemen si all huslude kinder in, den adel stellen si hinder rucke, da krigen si wail gelt, dat si de bes sluchen mogen. Si machen dat cloister verderflich. Der is ein alde perschoin in, de dat beste gern sege, de versmeen si. It en is neit nutze, dat der proist ind de priersche ind me anderen in dem cloister bliven; it en mach nummer wail da gestain, wa dat geschut mit rade unser genediger herren etc. ind irer vrunden, darbi schicken werden ind den apt van Steynvelt usser anderen cloisteren eirbere parschonen zo nemen, dei van dem beslosen wissen ind beleift haint as zo Voischnych ind zo Lankwel, da soulde man de wail krigen ind einen eirberen preister, de darzo nutze si, so getrude ich an Gode, it soulde wail konnen. Wilt it in dem besten vor brengen ind enden, as ich uch genzlichen getruwen, ir doin sult. Uns herre Got sal uch de vorder gesparen der uch doch bewaren wil lanklivich ind gesunt. *(Ebenda Ausf.)* — *Vgl. auch No. 58.*

[1] *S. oben No. 46.*

Gotz willen seer trefflich gebeden, zo helpen in ein besloissen cloister; han ich zo Vussenich geworven, ier wail geschein sal, ein zit zo verbliven.

Wes mins g. l. h. bevallen hie in is, as vurschreven, begern ich eine grontlich underwisung schriftlich, wil ich flislich ind dienstlich zo Gotz loef ind eeren ind s. g. begerden mich in bewisen.

(In der Sache Wilhelms von Oirsbeck gegen das Kloster Steinfeld roifs halver, *erbietet sich der Abt zur Verhandlung vor dem Hz. bezw. dem Amtmann von Münstereifel.)*

Item ich in schriften ind beveil besorgt werde, niemant widerstant en don, mins g. h. hulde haven will.

J.-B. Lit. E 10. Ausf.

54. *Herzog Wilhelm befiehlt dem Amtmann von Wilhelmstein Johann von Palant, die Konkubinen der Geistlichen auszuweisen und nötigenfalls gefangen zu setzen.*

Bensberg 1478 August 2.

Lieve getruwe. Wir han dir hiebevoir schriven doin, die paffenmede[1], in unsem ampt van Wilhelmsteyn ind ouch zo Pyrne up zo doin brechen of si in gefenknis zo setzen, so wir des ungotlichen ind unpriesterlichen handels, dat die paffen so ere hoeren bi sich halden sullen, in unsen landen nit gehengen willen. Verstain wir, dat du dich nit vil na unsem schriftlichen bevel damit gericht en hais, so wir hoeren, dat zo Pyrre ind an andern enden desgelichen handels si. Dat uns befrempt ind ernstlich van dir zo undank is. Bevelen wir dir dairumb noch ser ernstlich, dat du van stont verfueges, dat die paffenmede, die in sulcher wise sitzen, upbrechen ind nit langer in dem vurs. unsem ampt of andern dorfern, da du van unser wegen bevel hais, en bliven. Ind wer einch dainne wrevelich of ungehoirsam, die wils van stont gefenklich doin setzen, bis wir dich anders laissen wissen. *Ernste Verwarnung.*

Gegeven zo Bensbur uf den sondach na sent Peters dach ad vincula anno 78.

J.-B. Lit. E 7. Concept.
Gedr. v. Below, Zschr. f. Kirchengesch. 11 S. 159.

55. *Aebtissin und Konvent des Klosters Saarn berichten dem Herzog Wilhelm, dass sie mit Hilfe und Beistand desselben ihr Kloster (Zarn)* reformeirt und besloten *haben.* So als dan unses closters gude durch quade regement summige verluislich sint worden und ser beswert tegen genade und privilegien uns closters

[1] *Vgl. hierzu Hashagen, Westd. Zschr. XXIII S. 128. — Der erste Befehl des Hz. hat sich nicht erhalten. — Ueber die Bestrafung der verheirateten Priester und ihrer Konkubinen s. Hinschius V S. 172 f.*

bitten sie um Bestätigung der Schatzfreiheit ihrer Höfe Herperode und Buntenbroich im Jülichschen sowie der Berechtigung, wilde Pferde op dem broick und darto einen brant *zu haben.*

1478 August 5.

J.-B. Litt. E. 10. Ausf. Besiegelt.

56. *Herzog Wilhelm erklärt dem Bischof Ludwig von Lüttich, dass er die für die Kapelle zu Birgden in Anspruch genommenen Rechte in gewisser Weise beschränkt habe.*

Bensberg 1478 Oktober 7.

Antwort auf das Schreiben des Bischofs vom 4. Oktober. (Der Bischof hatte erlaubt, dass in der Kapelle Bircken zwischen Heinsberg und Gangelt Gottesdienst an dem eben fundierten Altar gehalten werde, doch ohne Präjudiz der Parrochianen, unter welche die Untersassen gehören.) Pastor und die Bürger von Gangelt haben dem Hz. vorgebracht, dass die Untersassen zu B. gegen des Pastors Willen eine Kapelle zu fundieren sich unterstanden haben, zum Nachteil der Pfarrkirche Gangelt. Er habe deshalb, ehe des Bischofs Brief anlangte, es den Untertanen zu B. verboten, an den hohen Festen und Feiertagen dort Gottesdienst zu halten; Wochenmessen werde er gerne gestatten, wenn der Pastor damit einverstanden sei.

Geg. Bensbure, des goedesdaichs na sent Remeys daige anno etc. 78.

J.-B. Lit. E 17. Cpt.

57. *Herzog Wilhelm bittet den Abt Adam von Gross St. Martin in Köln, die Reformation der Abtei Cornelimünster zu fördern.*

Hambach 1479 Januar 23.

. . . Wir hain unlanxs deils unser rede zo sent Cornelismunster geschickt gehat, mit dem . . . abte ind convente daselfs gutlich doin sprechen under vast bewegligen ankomenden swairen sachen bidden ind begert hain, sich zo der hilliger reformacien, beslosse ind haldongen ire regulen zo ergeven ind anzonemen. *Diese sind darauf eingegangen.* Ist der afscheit geweist, dat der vurg. abt sich selfs persoenlich zo Coelne bi uch voegen, uch dese dingen in dem besten vurgeven, bidden ind willigen sulde, mit eme zo sent Cornelismunster zo riden, ouch etlige reformeirde broeder uirs ordens mit dar zo brengen, in dem anfange der hilliger reformacien ind beslosse zo sin ind zo bliven so lange des noit sin sall. Verstain wir, dat der vurg. abt nu zo Coelne si, hain wir eme nu doin schriven deser dinge erinnert ind begert, desem guden upsatze zo volgen, uch zo bidden ind willigen, eine mit den reformierden broederen mit eme zo Munster zo zehen de vurs. sachen mit der reformacien ind beslosse zo verenden. *Er teile ihm dies mit* as dem giene, wir wail wissen mit willigem

herzen darzo geneigt ist, dese gude angehaven sache gerne vortbrengen helfen sulle. *Der Abt möge sich willig zeigen zu diesen Dingen,* wabi de zo guder entschaft in haldongen der regule ind vermeronge gotliger dienste vortbracht werde. *Falls der Abt von Cornelimünster dies nicht* gesinnen *würde, so möge er ihn daran erinnern*[1].

Gegeven zo Hamboich up den satersdach na sent Agneten daige anno etc. 79[0].

J.-B. Lit. E 10. Cpt. — Ebenda ein Schreiben des Hz. vom gleichen Tage und zum Teil gleichlautend an den Abt von Cornelimünster, mit der Aufforderung, das begonnene Werk zu vollenden.

58. *Priorissa, Subpriorissa und Konvent des Klosters Wenau bitten den Herzog, ihnen reformierte Ordensschwestern zu verschaffen.*

1479 August 17.

Antwort auf einen Brief des Hz., der gebeten hatte, Kathringen, die Tochter Philipps van Webach als Klosterjungfer aufzunehmen, ablehnend wegen zu grosser Jugend des Mädchens. Bitten, ihnen ein par ehrbare gelehrte Ordensschwestern aus andern reformierten Klöstern zu besorgen, so uns sulger gelierder susteren die heilgen reformacien zo halden[2] gans van noit is, angesiene dat wir alhie in onsem cloister umbtreint 12 of 13 jonger scholerschen, 6 of 7 leisusteren hain, den noch alsamen niet viele van der hilgen reformacien kundich is ind wal gueder lerongen bohoefden, gotzdeinst zo beherden, dar zo wir in als niet me dan 4 susteren haven, van der hielgen reformacien wissen ind mit den ongeleirden ser overladen sin.

Gescreven up dinsdach na onser liever vrauwen dach assumptionis anno etc. 79.

J.-B. Lit. E 10. Ausf.

59. *Bruder Johannes de Cardona, Baülli des Johanniterordens in Majorka, Statthalter des Ordensmeisters auf Rhodus und päpstlicher Kommissar zum Türkenkrieg, ermahnt den Herzog Wilhelm, die bedrängte Kirche zu schirmen, und verweist auf seine dem*

---

[1] *Abt Adam erwiderte dem Hz. am 3. Februar, er wolle, um die Sache nicht hinauszuschieben, seinen Prior und Notar zum Hz. senden, um diesem und den Räten* zo kennen geven den afscheit ind die antwert mins hern abtz van sent Cornelius ind wie noit ist, den sachen vort nagegangen werde sonder vertreckonge. *Gleichzeitig schrieb der Abt an die herzoglichen Räte Hofmeister Bertold Plettenberg, Kanzler Dietrich Lünynck und Sekretär Peter van Adenau, um sie zu ermahnen, die Reformation zu vollführen,* want solche sachen so die me verdeinstlichen sin, so si van den boesen geisten ind quade luiden me wederstantz haven. *(Ebenda. Ausf.) — Vgl. hierzu Kessel, Antiquitates etc. S. 154 Anm. 61.*

[2] *S. oben No. 53.*

herzoglichen Rat Dr. Wiger (von Hassent) gegebenen mündlichen Anträge[1].

1480 Juli 13.

Illustrissime princeps et potentissime domine, domine mi observandissime comendatione premissa. Cum me ad Coloniam accessissem congruum esse putavi hoc illustrissime v. d. significare, nam pro sua singulari affectione, quam illa in meam religionem habet, maximos favores et oportuna presidia exhibuit archa executionem (sic!) indulgentiarum, quas sanctissimus dominus noster papa concessit ipsi religioni pro defensione Rhodie urbis et aliorum sue ditionis locorum contra nephandissimum Turchorum tyrannum. Fecit illustrissima v. d. ut christianissimum principem decuit et nihil a suis precellentissimis progenitoribus alienum. Ego autem qui licet indignus ab ipso sanctissimo domino nostro pariter et a reverendissimo magistro Rhodi pro exequendis ipsis indulgentiis in universam Alamaniam delegatus sum, nomine universe religionis gratias plurimas habeo eidem illustrissime d. v. pro suis tam opportunis beneficiis pro fidei catholice honore et defensione impensis, ex quo meritum eternum a deo omnipotenti eadem illustrissima d. conservetur. Cui devotissime supplico dignetur ab hoc tam memorabili incepto nequaquam desistere, sed in posterum ipsam religionem tanto propensius comendatam habere, quanto in maiori discrimine illa ob incursiones et bella Turchorum constituta est. De hac ipsa re seriosius sum locutus cum venerando et eximio decretorum doctore domino Guigero d. v. illustrissime consiliario[2] qui oretenus e. v. illustrissime d. nonnulla meo nomine amplioribus verbis supplicabit et enarrabit. Dignetur itaque suis relatibus fidem uti mihi elargiri. Comendo religionem et me ipsum d. v. illustrissime, quam deus ad vota conservet.

Datum Cololie (sic!) die XIII.[a] julii Mccccl xxx[o].

E. v. illustrissime d. servitor frater Iohannes de Cardona baiulius Maioricarum reverendissimi d. magistri locumtenens ac sanctissimi d. n. commissarius.

J.-B. Zu Urk. No. 3086. Orig. Pap. Mit d. aufgedr. Siegel d. A. (3 Rosensträusse). Der zugehörige Indulgenzbrief (Wahl des Beichtvaters) ist am 20. April 1481 ausgestellt.

60. *Engel Vyant, Priester zu Müllheim a. Rh., erbittet des Herzogs Beistand gegen diejenigen, welche ihm durch einen römischen Prozess die Vikarie zu Müllheim streitig machen.*

Undatiert (um 1480).

Er sei geborner Untersasse des Hz. zu Müllheim und habe einen neven *gehabt zu Lupken,* der vur sin arm maige te foirens

[1] *Vgl. hierzu Schneider, Der Türkenzugskongress in Rom 1490 (Gumbinnen 1893).*

[2] *Jedenfalls Dr. Wiger von Hassent, Propst zu Kerpen.*

ind vort vur oire f. g. geboren kinder zo Mulheym mit sinen gueden eine erflich vicarie gestift, fundirt ind berint hait zo Boichem. Ind min alderen mich darom sweirlichen to scholen gehalden haint ind ich prister darop worden bin, so werde ich angelanget ind beswert van dem vischmeister ind sinem son, ind mir in de gift der vicarien dreget ind de parthie mir te swair ist dorch gave, gelt ind gonst. Ich darom zo Rome gewest bin ind om armoide moist ich weder komen ind de sake noch zo Romen henget. Alre gnedichste lieve here, ich hebbe mich all wege erbaden te bliven vur ind bi o. f. g. reeden beide geistlichen ind wertlichen, de saken grontlich zo verhoeren, op dat wir nicht zo gericht dorven gain ind ons armoit verpleten, beide mit worden ind schrift des pastoirs zo Mulheym, des ich o. f. g. ein copie geve. *Da er* ander geine renten en have to minre pristerstaet, *bitte er, die Sache vor den herzoglichen Räten zu verhören.*

J.-B. Lit. E 4. Ausf.

61. *Die zur Schlichtung verschiedener zwischen Kurköln und Jülich-Berg herrschenden Streitigkeiten herangezogenen hessischen und brandenburgischen Räte beantragen, in Bezug auf die geistliche Jurisdiktion das Herkommen beizubehalten.*

Köln 1481 November 19.

Durch die Verhandlungen der kurkölnischen und jülich-bergischen Räte zu Köln konnte bisher keine Einigung in den gegenseitigen Forderungen erzielt werden. Die Kölnischen haben gestern, Sonntags, vorgeschlagen, die Gebrechen an Ort und Stelle zu untersuchen. Die Jülichschen waren damit einverstanden und schlugen vor, Brandenburg und Hessen wieder, wie früher, um Vermittlung zu ersuchen[1]. *Die Kölnischen meinten, das würde die Sache sehr in die Länge ziehen; man solle nur die Punkte, über die man sich nicht einigen könne, Hessen zur Entscheidung vorlegen, oder Hessen und Trier, oder der Landschaft. Die Jülichschen blieben bei Brandenburg und Hessen, doch sollte erst noch an den streitigen Punkten Einigung erstrebt werden.*

Bei diesem Aktenstück ein Zettel, so lautend:

Item ist unser gnedigsten und gnedigen herren von Brandenburg und von Hessen geschickten rethe meinonge in der gutlichkeit, das es mit der geistlichen jurisdictien im lande von Guelch und von Berge an iglichem ende ind allenthalben gehalten werde,

---

[1] *Wann eine solche Vermittlung stattgefunden haben soll, ist nicht ersichtlich. Es ist aber daran zu erinnern, dass im Jahr vorher durch Vermittlung von Hessen, Köln und Sachsen die Familienverbindung zwischen Jülich und Brandenburg angeknüpft worden ist. (Vgl. Lac., UB. IV No. 414.) Bei dieser Gelegenheit mag auch anderes zur Sprache gekommen sein.*

als von alters bie bischof Friederichs und bischof Diederichs seligen geziten gehalten herkomen und gewonlich gewest ist. Item diss anzubrengen uf beider u. gsten und g. h. von Colne und van Guilch wolgefallen.

Dat. zo Colne des maindachs sent Elysabeths daige.

J.-B. Kölnische Gebr. 8 fol. 8—10.

62. *Entscheidung der herzoglichen Räte und des Hauptgerichts Jülich in der Klagesache des Altaristen zu Eschweiler, Martin Emmerich, gegen Adam v. Palant.*

1482 März 18.

Dem Spruch obiger Instanz, dass beide Parteien immer in Fristen von 14 Tagen ihre Ansprüche schriftlich auswechseln sollten, ist Palant nachgekommen, der Altarist aber nicht. Dieser hat vielmehr boeven die claid etzliche Daemen undersaissen zo Wyswylre geladen ind zo banne braicht. *Räte und Hauptgericht hatten infolgedessen am 13. Dezember 1481 den Spruch gefällt,* dat her Merten, want hei sich uis sinre claid in dat weretliche recht ergeven ind gestalt hait, deme vurgewisden oirdel noch nae gaen ind genoich doen ind die ladonge ind den ban tuschen dit ind kirstaich afstellen ind den genen, die hie also geladen ind zo banne braicht hait, ein absolucie werven soulle[1]. *Bekräftigen diesen Spruch aufs neue hiermit.*

Dat. Dusent veirhondert ind zweiindeichtzich des neesten maendaichs post Letare Jherusalem anno 82.

J.-B. Lit. E 7. Cop.

63. *Der päpstliche Legat Ursus de Ursinis bestätigt dem Jülicher Landdechant die alte Gewohnheit, über Ehesachen in gewissen Fällen, desgleichen über Testamentssachen und Exzesse der Geistlichen zu urteilen.*

Wien 1482 Juni 4.

Ursus de Ursinis dei et apostolice sedis gracia episcopus Theanensis necnon prefate apostolice sedis et sanctissimi domini dilecto decano Juliacensi salutem in domino sempiternam. Expositum fuit nobis pro parte tua, quod cum ex antiqua et lauda-

---

[1] *Ein weiteres Urteil der Schöffen des Hauptgerichts Jülich und des Landdrosten Gottschalk v. Harff erfolgte am Mittwoch n. S. Jacobi Ap. 1482 (Juli 31). Hier wurde Herr Martin aufs neue angewiesen, die Pächter, über deren Zahlung an den Altar genaue Bestimmungen getroffen worden waren, vom Banne zu befreien. 1485 August 8 erbot sich A. v. Palant, vor dem Herzog und den Landständen die Forderungen des Altaristen zu widerlegen* allet up unrechtz kost; *dieser schützte das Verbot seiner Obersten vor,* men wolde in dann alles lastz, ieme uis deser sachen durch dat geistlich gericht widerfaren mocht, schadelois halden. (*Ebenda.*)

nostri pape cum plena potestate legati de latere Almanie, Ungarie, Polonie, Bohemie et Dacie nunctius, venerabili nobis in Christo bili consuetudine legittime prescripta ad dictum tuum decanatum Juliacensem jurisdictio cognoscendi causas matrimoniales dummodo judicialem non requirant indaginem et expediri valeant per juramenti delacionem aut semiplenam probacionem necnon causas testamentarias et excessus per cleros in huiusmodi decanatu morantes commissos corrigendi spectare et pertinere noscatur, quodque nonnulle seculares persone jurisdictiones predictas conturbare et inquietare directe vel indirecte nituntur. Quare nobis humiliter supplicasti, ut super hiis tibi de oportuno remedio providere et huiusmodi tuis jurisdictionibus confirmaciones robur addicere dignaremur. Nos igitur tuis supplicacionibus inclinati auctoritate legacionis nobis iniuncte et qua fungimur in hac parte predictas tuas jurisdictiones tenore presentium confirmamus et omnibus et singulis predictarum jurisdictionum tuarum turbatoribus per hec scripta precipimus et mandamus, ne de cetero te vel successores tuos in huiusmodi tuis jurisdictionibus aliquo modo perturbent, molestent sive inquietent. Quod si turbatores prefati aut ipsorum aliqui seu aliquis ab huiusmodi molestacionibus in contemptum presencium nostrarum litterarum non destiterint, ut ad compescendum eorum temerarios ausus possis et valeas invocare auxilium illustrissimi ducis Juliacensis principis et domini patrie tenore presencium plenam tibi in domino concedimus facultatem. In cuius rei fidem et testimonium has nostras patentes literas fieri et per secretarium nostrum subscribi sigillique nostri jussimus et fecimus appensione communiri.

Datum Wyenne die Martis quarta mensis junii anno domini millesimo quadringentesimo octuagesimo secundo pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Sixti divina providencia pape quarti anno eius undecimo.

J.-B. 3113. Or. Perg. Mit schön erhaltenem Siegel.

Gedruckt Kuhl, Jülicher Kirchenstreit S. 36 f. (aus Redinghoven, Bd. VII fol. 405).

64. *Herzog Wilhelm überschickt dem Propst zu Nideggen, Heinrich van Steynen, eine Beschwerde Bernhards v. Wevorden gen. Bulver über den Prozess des Officials zu Bonn wegen Collation der Kirche zu Drove*[1] *und befiehlt ihm, mit seinen Brüdern*[2] *zu* bestellen, dat

---

[1] *1484 Januar 2 erbot sich Bulver, seine Berechtigung an der Kirche vor den herzoglichen Räten zu beweisen. Er erwähnte, dass die Fortsetzung des geistlichen Prozesses dem Abschied zu Hambach widerspreche. Es muss also in der Sache schon vor dem Hz. oder den Räten verhandelt worden sein.*

[2] *Gottfried van Steynen war von dem Hz. mit der Kirche zu Drove versehen worden und zwar nach dem Urteil der geistlichen Räte mit Recht.*

man mit den sachen an dem geistlichen rechte stille stae, nit vort en fare, bis wir de dingen mit unsen reden vurder verhoirt hain[1].

Beyenburg 1484 Januar 6.

J.-B. Lit. D II. 1. Cpt.

65. *Emont von Palant ersucht den Kanzler Dietrich Lünynck, beim Herzog auf den Schutz der Gemeinde Embken gegen geistliches Recht hinzuwirken.*

1484 Juli 2.

Der Kanzler werde zo andern ziden me gehort *haben,* we ironge tuschent den nabern van Empcke ind deme pastor van Wolrescheym ist etzlichen goetzdeinst, der pastor zo Empcke vurs. doen ader bestellen suelde van missen ind anders, we si des in aldem herkoemen in oeffongen ind besess gewest sint ind des indracht van deme pastoer vurs. nu gescheit ind si darumb mit Roemschen rechten vurnimpt ind den gotzdeinst avestelt, davan de van Empcke vurs. m. g. l. h. herzoechen zo Gulche etc. mit brenger van dissem vorder underrichtonge mit schrift doent. *Lünynck möge den Hz. veranlassen, an den EB. zu schreiben, um den Pastor zu unterweisen,* de van Empcke bi deme alden herkoemen zo behalden ind dat Roemsche recht affegestalt werde, so si anders verderflich werdent ind neit langer verfolgen moegen.

Dat. up unser liever frauwen dach vissitacio anno etc. 84.

J.-B. Lit. E 7. Ausf.

66. *Erzbischof Hermann von Köln und Herzog Wilhelm schliessen ein gegenseitiges Schutz- und Freundschaftsbündnis auf Lebenszeit, wonach ihre noch obwaltenden Streitigkeiten einem schiedsrichterlichen Erkenntnisse untergeben und die Ausübung der geistlichen Jurisdiktion wie von Alters bestehen bleiben sollen.*

1484 August 19.

. . . Ind mit der geistligen jurisdictien sall it gehalden werden, wie it bi erzbischof Frederich, erzbischof Diderich ind bi erzbischof Roprecht zo Coelne, herzouch Wilhem ind herzouch Reynart gebroeder herzougen zo Guylge ind zo Gelre, herzouch Wilhem herzouch zo dem Berge, herzouch Adolf herzouch zo Guylge ind zo dem Berge, herzouch Gerhart ouch herzouch zo Guylge ind zom Berge seliger gedechtniss neist verscheiden bis uf unser beider herren ankomen gehalden ist, sunder argelist.

Dat. Duisent vierhondert in dem vierindachtzichsten uf donrestach na unser frauwen dach assumptionis.

Kurköln. Urk. No. 2358. Orig. Perg. Mit den Siegeln der beiden Kontrahenten.

[1] *Durch die herzoglichen Räte wurde dann zu Caster ein Ausgleich getroffen, an den sich Berndt aber nicht kehrte. Infolgedessen supplicierte Gottfried dd. Nideggen 1484 Juni 8 an den Hz. (Ebenda.)*

67. *Herzog Wilhelm verwendet sich beim Official und Siegler zu Bonn für die Beerdigung eines Gebannten.*

Siegburg 1484 September 3.

Ein herzoglicher Untersasse, Angehöriger des Schlosses Windeck, genannt Hermann in der Yrsen, ist gestorben, der wegen Ehesachen im Bann war. Der Mann hat sich bei Lebzeiten noch erboten, allem zu genügen, was ihm auferlegt würde, und Bürgen zu stellen, doch hat der Pastor sein Anerbieten nicht angenommen und ihm das christliche Recht verweigert und lehnt es ab, ihn zu begraben. So musste bisher der Leichnam unbegraben bleiben. Dann hat Bertram v. Nesselrode, Erbmarschall, Amtmann zu Windeck, Aelf Quade zu den Adressaten geschickt, um das Begräbnis zu erwirken, doch vergeblich; auch hat Quades Anerbieten, alles für den Mann zu bezahlen, wenn er schuldig erfunden würde, nichts genützt. Die Adressaten verlangten Bürgen, in ihrem Gericht gesessen; diese konnte Quade nicht stellen. Das ganze Verfahren erscheint dem Hz. unbillig; er bittet, den Pastor anzuweisen, den Mann auf dem Kirchhof zu begraben in christlicher Weise.

Gegeven zo Syberg uf den nesten freidach na sent Egidius dage anno etc. 84.

J.-B. Lit. E 11. Cpt.

68. *Margareta van Kalkum, Priorsche*[1]*, und der Konvent des Klosters Wenau bitten den Herzog Wilhelm um Unterstützung des Baues ihres verfallenen Klosters und verwüsteten Hofs Geuenich.*

1485 August 28.

. . . Als oer f. g. ind oere f. g. vuraldern o. g. alreliefste her ind vrauwe, den Got barmherzich sin moesse, ons cloister zoe Wenau zo der heilger reformacien haet helfen brengen ind ons us andern onsen cloister doen koemen[2], in den wir ein alt vervallen cloister vonden haen ongestalt die hilge reformacie nae ordens gebuer zoe halden, o. f. g. rede ein deil selves wail gesein haven, wir neit wael druge onder dem daech vasten noch bliven en mochten, dardurch wir einen groessen noetbuwe bestanden haeven, wir niet mechtig en sin zoe volbrengen sunder die hulfe des almechtigen Gotz ind sinre gueden frunde. Bidden ind versuegen herom, soe wir oetmoedlichste moegen o. f. g., ons etzliche sture ind hulf zoe doen, wir onsen bestanden noetbuwe zoe bas volbrengen moegen.

---

[1] *M. von Fleck aus Kalkum. M. M. Bonn, Die Geschichte des . . . Klosters Wenau (Düren 1866) S. 66. Als ihr Todesjahr gibt er 1505 an; Bärsch, NRh. Annalen 3 S. 107 dagegen 1498 (nach Hugo, Annales II S. 1159).*

[2] *S. oben No. 53 und No. 58. Auch in einer Eingabe dieser Priorissa v. J. 1493 heisst es, sie seien gekommen* in ein sere alt vervallen cloister, in dem onser vier ind vierzich personen vergaedert sint.

Ouch claegen wir o. f. g. den groessen verderflichgen onverwinlichgen schaeden, wir haeven, ons hof zoe Geuwenych gemortbrant is, der selve hoef onsen cloister van dem eirbaern geistlichen hern ind den hoegeboeren fursten herzoch Heynrych van Lymburch vur ein aelmoesen om Gotz wil gegeven is, persoenen darmit zoe halden, den almechtigen Goede zoe dienen ind sin loef degelich zoe vermeeren. Ind nu derselve hof mit deinst alsoe besweert is alle jaer mit drinhundert colscher marc, als der pastoir sin competencie haet ind dat capittel van Heynsberg oeren pecht, moisten wir ducke van andern onss cloisters gueden wir van lenen solden den hof buwich halden. *Bitten deshalb den Hz., durch seine Räte zu verfügen, dass das Land dieses Hofs verpachtet, der Herrendienst bezahlt werde, sowie dass der Pastor seine Kompetenz und das Kapitel seine Pächte erhalte* ind doch der deinst soe guetlichen ernoigt werde, wir arme beslossen sustern des lantz ein deil jaers behalden moegen, ons vervallen aebuwich cloister darmit zo behalden.

Gescreven up sent Augustinus daech anno etc. 85.

J.-B. Lit. E 10. Ausf. M. Siegel.

69. *Aufzeichnung des Kanzlers W. Lülnynck über Verhandlungen mit dem Kölner Bürger Heinrich Haich wegen eines Prozesses am geistlichen Gericht.*

1485 Dezember 2.

Haich fordert 600 Gulden aus dem Land Löwenberg[1], daromb he de lantschaft mit geistligen rechten ind ban ungeburlich vurnimpt. *Die herzoglichen Räte boten ihm 400 G. bezw. 20 G. Rente; das wollte Haich nicht annehmen. Es soll nun der Stadt Köln geschrieben werden, Haich zu unterweisen, dass er* de beswernisse des bans van stont afstelle.

Dat. Anno etc. 85 up fridach na sent Andreas daige.

J.-B. Lit. D II 1. Gleichzeit. Aufzeichn.

70. *Befehl des Herzogs Wilhelm an die jülichschen Landdechanten, ihre herkömmliche Jurisdiktion gegenüber den Angriffen des Erzbischofs zu wahren.*

Köln 1486 April 22.

[1] *1451 Dezember 24 war dem Kölner Bürger Heinrich Haich durch Claes v. Vreusberg, Dinger des Lands Löwenberg, sowie durch Schöffen und Gemeinden der Kirchspiele und Dörfer des Landes eine Erbrente von 200 Gld. verschrieben worden (Ms. B 31 fol. 357). Wegen dieser Rente, die Haich der Stadt Köln als milde Stiftung vermacht hatte, war es zum geistlichen Prozess gekommen (Heinsberg-Löwenberg. Akten 36 u. reiches Material im St.-A. Köln). Inwieweit hiermit der obige Prozess zusammenhängt, bleibt unklar. Jedenfalls könnte es sich hier nur um einen jüngeren Heinrich Haich handeln, da der ältere bereits um 1470 gestorben war.*

Obwohl er mit dem EB. eine lebenslängliche Vereinigung[1] *geschlossen habe, durch welche das Herkommen hinsichtlich der geistlichen Jurisdiktion gewährleistet werde, habe der EB.* durch sinen officiail ind fiscail verbot an de pastoere ind geistlichkeit unss lantz van Guylge gedain, dat si unsern lantdechen unss lantz van Guylge ind insunderheit unsem lantdechen van Guylge egeine gehoirsamheit en sullen doin. *Sie sollen nun den Artikel jener Vereinigung genau innehalten,* wae bi uns, unsen landen ind undersaissen egeiner afbruch noch verkorzonge en geschee na unsen alden herkomen ind gewoinheiden der lande.

Gegeven zo Colne up den saitersdach neist na dem sondaige Jubilate anno etc. 86.

J.-B. Lit. E 2. Cpt., auszufertigen an die Landdechanten von Jülich, Bergheim und Zülpich sowie an sämtliche Pastoren des Dekanats Jülich. Die Ausfertigung an den Jülicher Dechanten s. Geistl. S. Gen. 1 fol. 87.

71. *Erzbischof Hermann von Köln genehmigt die auf Antrag des Herzogs Wilhelm durch den Abt Reiner von Steinfeld erfolgte Besetzung des Klosters Reichenstein mit Kanonikern, die Versetzung der beiden Novizen ins Kloster Ellen und die Pensionierung der übrig bleibenden Nonnen.*

1487 Februar 24.

Vgl. Bärsch, NRh. Annalen 3 S. 65.

72. *Schultheiss und Schöffen zu Kreuzau berichten dem Amtmann (von Nideggen) über Verletzung der Kirchenfreiheit.*

1487 November 1.

Sie teilen ihm mit, wie huide datum alreliever heilgen dach in der hoemissen, als der priester up dem letter stainde ind soulde predigen, sint umbtrint zwensich aider vierindzwensich gewapen ungeverlich in die kirch komen mit gespannen armerstern ind geruifden swerden ind hant die zwae dueren ingenomen. Doe hain ich schultis an die groiss kirchduer bi si gegangen. Ind ee ich an die duer quam, war einer mit einem swerde in die kirch gelouffen buissen minen wist, ind hain die andern vort gefraicht, wat die meinonge si. Doe hant si gesprochen, Johan van Orsbeck sucke Heinrich van Kendenich den verreder, der in iemerlichen gemortbrant ind verderft have. Ind dat wir ons sich ire nit enkeruiden of si willen uns erstechen, erscheissen ind verbruen ind die zwae dueren mit gewalt uns vurinthalden, wir nit hain uis moigen komen. Ind dwil als ich mit disen in reden gewest bin, ist noch einer zo der cleiner duren mit einem gespannen armerst ouch in die kirch komen. Die zwene hant Johan van Deckstein up den coire uis der kirchen genomen ind in up den

[1] *Der Text von No. 66 ist inseriert.*

kirchhof geleit ind in dae erstochen ind ligen laissen buissen min schultiss wissen. . . . Ind so balde dat gescheit is, sint si illende weder up ire perde gesessen, getrumpt ind ire straissen gereden.

Datum: up alrehilligen dach anno etc. 87.

J.-B. Lit. D II 2. Ausf.

73. *Herzog Wilhelm ermahnt den Pastor zu Overath zur strengen Handhabung der Kirchengesetze.*

Düsseldorf 1489 September 6.

Die Kirchspielsleute zu Overath haben berichtet, dass dort Wilhelm Bytz mit einer Frau Kinder zeuge, die ihm vor ihrem Zusammenleben ein kint zor Cristenheit gehulfen ind sin gevaderse. *Die beiden sind bisher nie gebührlich gestraft worden und beabsichtigen, ihre Ehe durch Dispens zu legitimieren. Es befremdet den Hz., dass der Pastor dieses Vergehen gegen Gott und die Kirchengesetze hat geschehen lassen; er merke wohl, dass sie dafür dem Adressaten oder dem Officianten Geld gegeben haben. Das schlechte Beispiel müsse vom Pastor gestraft werden.*

Gegeven zo Duysseldorp up den sondach neist na sent Egidius daige anno etc. 89.

J.-B. Lit. E 11. Cpt.

74. *Erzbischof Hermann von Köln erklärt dem Herzog Wilhelm seine Bereitwilligkeit, in der Sache des Düsseldorfer Dechanten Johann von Boichem*[1] *gegen das Severinstift zu vermitteln.*

Poppelsdorf 1489 Dezember 2.

Auf das Ansuchen des Hz. hatte der EB. sich bereit erklärt, diese Sache Freitag nach Cantate (Mai 22) verhören zu lassen. Nicht an den Kölnischen liege es, dass dieser Tag nicht zustande kam. Wie er höre, habe Johann von Boichem den Dechant und das Kapitel von S. Severin vor den Dechanten zu S. Castor in Coblenz citieren lassen und dem Herzog gesagt, man wolle ihm seine Präbende widerrechtlich vorenthalten. Das befremde ihn, da die Beklagten sich vor den beiden Fürsten zu Recht erboten hatten. Er sei bereit, beiden Parteien in Köln einen Tag zu bewilligen; der Hz. möge seine Räte schicken und dem Johann von Boichem nicht gestatten, dem Severinstift irgendwelchen Schaden zuzufügen.

Dat. Gudestag nach s. Andreastag.

J.-B. Lit. D II 1. Ausf.

[1] *Als Kanonikus an S. Severin ist Boichem bereits 1466 nachweisbar, als Dechant von Düsseldorf in den Jahren 1476 bis 1506. Unter den geistlichen Räten und Diplomaten des Hz. nimmt er einen ganz hervorragenden Platz ein. Seine Dienste wurden vom Hz. 1491 durch Verleihung der Propstei Kaiserswerth belohnt. Weiteres s. Einleitung. — Wegen obiger Angelegenheit war B. auch mit dem Rat von Köln in Konflikt geraten, der ihm das Geleit aufgekündigt hatte. — Ueber einen Streit Boichems mit der Stadt Groningen aus demselben Jahr s. Hess, Die Urkunden des Pfarrarchivs von St. Severin in Köln S. 246 ff.*

75. *Auf Antrag des Herzogs Wilhelm wird durch den Abt von Floreffe unter Mitwirkung des Steinfelder Abts Reiner Hundt die Zucht im Kloster Füssenich verschärft*[1].

1489.

Schorn, Eiflia sacra II S. 659.

76. *Kurkölnische Beschwerdepunkte gegen den Landdechanten von Jülich wegen angemasster Entscheidung in Ehesachen.*

Undatiert[2]. *(1490 Januar.)*

Na uiswisong der provincialia ind synodalien statuten der kirchen Colne ind sunderlingen seliger gedechtnis bischofs Heinrichs etc. eins statuten, also anhevende is: Item monemus omnes et singulos etc.[3], us dem statute verboden wirt, prelaten ind dechen, de jurisdictien haven, in hilichs sachen nit erkennen sullen, sunder wisen sullen de sachen an den officiail van Colne, vil mee dat verboden wirt dem lantdechen van Guylge, der egein prelait is, noch jurisdictien hait etc.

Item her Lenart van Randenroide, pastor zo Vredenaldenhoeven, lantdechen van Guylge, weder de statuten provincialia der kirchen van Collen an sich niempt hilichs sachen ind ander sachen me ind darin erkent ind judiciert, of he ein prelait wer, der jurisdictien hette.

Item nemlich zom irsten in einre sachen, de vur dem gnanten dechen geordelt is worden tuschen partien geheischen Conrait Steynfels van Bardenbach ind Meye uis dem selven dorpe Bardenbach, de sich zosamen mit zokunftigen worden denende zo der ee verloift hatten, also ludende: Ich Conrait dwile ich leve, so en will ich egein ander haven zo einre huisfrauwen, dan dich, ind gaf der egenanten Meyen up de wort ein korall paternoster des aventz vur irem bette. Dabi was ein frauwe, de dat hoirt ind sach. Item vur den genanten dechen sint komen beide partien ind haint bekant, als vur geluit hait; der dechen hait si van den andern gewist etc.

---

[1] *Im Jahre 1490 wies Abt Hubert von Prémontré den Abt von Steinfeld an, das Kloster Füssenich streng zu beaufsichtigen (Schorn I S. 577). In demselben Jahr wurde ebenfalls auf Antrag des Hz. vom Abt Reiner im Auftrag des Abts Gerhard von Floreffe die Zucht in Wenau verschärft und statt eines Propstes ein Prior eingesetzt (Bürsch, NRh. Annalen 3 S. 107). Hier wie in Füssenich kann es sich nach den von uns oben (No. 53, 58 und 68) mitgeteilten Aktenstücken nicht um die erste Einführung einer strengeren Zucht handeln (von der Schorn redet), sondern nur um ein Auffrischen der früher bereits angenommenen strengeren Observanz.*

[2] *Diese Denkschrift diente vielleicht als Grundlage für die in der gleich folgenden No. erwähnten Verhandlungen.*

[3] *Hartzheim, Concilia IV S. 103.*

Item derselve dechen hait de partien darzo gedrungen, dat si ere ordelsbrieve van eme nemen ind dri gulden van sinre sentencien; de hait Conrait genomen. De ander partie sich des wolde berouffen an den offitiail van Colne, so dreuwet he de partien mit dem lanthern.

Item desglichs ind groisser sint binnen Gusten partien gewest, de sich getruwet haint ind beide der truwen bekant haven vur dem dechen, als is Ihengen Groissen suster, de hait getruwet Kulartz son zo Rodingen ind beide dat bi einem eide bekant haven: der dechen hait si van den andern gewist etc.

Item binnen desem halven jaire sint geladen worden vur den gnanten dechen up hilichs sachen Servatius Becker mit einre gnant Irmgart Kucken dochter, wilche Irmgart vur geloefnisse ind truwe ansprach den gnanten Servais, der do vur dem dechen der genanter Irmgart egeiner truwe noch geloefnisse en gestonde noch en bekant etc. Item egein gezuch darup nit en wart gehoirt. Nochtan hait der dechen de gnante Irmgart dem gnanten Servacio zogewist, sin huisfrauwe zo sin etc. Darvan hait Servacius appelleirt an den offitiail van Colne ind sin appellacien nit en dar erfolgen umb dreuunk des dechens mit dem lanthern etc.

Item derselve dechen hait partien binnen Kynsswylre zosamen gewist als elige lude ind darna weder van den andern gewist ind genomen hait 25 gulden, dat kundich is eime ganzen dorpe van sent Joris bi Kynsswylre etc.

Item noch nit 14 daige vergangen, is einre van Duyren komen ind hait sich beclaget, we dat der dechen van Guylge eme eine persone zogewist have, de he nie getruwet noch ere geloift have, dat de hillige ee antreffen moige. Der knecht is weder bi den dechen komen ind hait zo eme gesprochen ind sich beclaget, dat he si zosamen gewist hait. Der dechen hait zo eme gesprochen, he wiste rait, dat he ire weder quit wurde, sunder dat moiste eme kosten. So hait der dechen 30 gulden geheischt etc.

Item in desern glichen sachen ind andern vilme sachen werden de partien seer ind groiss beswcert cost ind zerong halven, de si doin moissen vur dem dechen.

Item dat irste mail wanne de partien geladen sint, so moiss iglige partie einen halven postulatus gulden geven. Item dat ander mail ouch also vil. Item dat drittemail, so moissen iglige partien dri gulden inlegen, rait an de doctores zo Colne zo hoelen. Item alle de cost, de sin pastores in drin huisern verzieren, moissen de partien bezailen.

J.-B. Kölnische Gebr. 8 fol. 62.

77. *Mitteilung der jülich-bergischen an die kurkölnische Kanzlei, dass am 11. März (Donnerstag n. Reminiscere) 1 Uhr Mittags zu*

Köln Verhandlungen[1] *stattfinden sollen* der beswerongen halven dem lantdechen van Guilge upt nuwe[2] angelangt.

Düsseldorf 1490 Februar 1.

J.-B. Kölnische Gebr. 4. Cpt.

78. *Herzog Wilhelm an den Kölner Official wegen eines geistlichen Prozesses gegen das Kloster Wenau.*

1490 Februar 6.

Der Pastor von Langerwehe hat Meistersche und Konvent des Klosters Wenau vor dem Official mit geistlichem Rechte vorgenommen. Der Official möge den Prozess bis auf Aschermittwoch (Februar 24) unterbrechen, inzwischen will der Hz. durch seine Räte den Zwist beilegen lassen[3].

Up saterstach na sent Blasius dage.

J.-B. Lit. C 3. Aufzeichnung im Geschäftsjournal des Kanzlers W. Lünynck 1490 fol. 16 b.

79. *Aufzeichnung des Kanzlers W. Lünynck betr. Reformation des Klosters Dünwald.*

1490 (vor April 26.)

M. g. h. hait bevoelen ind zogelaissen, dat men dat cloister zom Doenwalde besliessen[4] sall, ind dem abt van Steynfelt ist geschreven, dat he sich as oeverste darna stelle ind dat cloister besliesse ind up maendach na Misericordia domini neistkompt *[April 26]* zo 9 uren vurmittage der maissen zomme Doenwalde zo sin. *Meister Wyger, Propst von Kerpen und Wilhelm v. Bernsau sollen auch dahin beschieden werden, um darauf zu sehen, dass* egein oeverlast en geschee, ind einen smit mit cluistern ind aller gereitschaft da haven, de doeren ind portzen slossich zo maichen na notturft ind anwisonge des abtz vurschreven; desselven maendaigs en morgen einen waigen zo Molenheim haven wille, de

---

[1] *Wie aus einem Schreiben der jülich-bergischen Marschälle dd. 1490 März 10 an Hz. Wilhelm hervorgeht, handelte es sich dabei um eine persönliche Zusammenkunft der beiden Fürsten. Hz. Wilhelm nahm Quartier im Haus des Propstes Johann Bolt von Kaiserswerth, der EB. im Haus des Dechanten auf S. Mariengraden-Klosterhof (J.-B. Lit. D II. 5).*

[2] *Vgl. No. 70.*

[3] *Durch Schreiben des Herzogs dd. 1490 Februar 17 wurde der Pastor ersucht, den Prozess ruhen zu lassen, bis der Hz. ins Jülicher Land käme und die Parteien durch seine Räte verhören könnte. — Der Pastor erklärte sich damit einverstanden und bat nur um baldige Verhandlung vor den Räten. (Wie oben fol. 20 a.)*

[4] *Ueber frühere Versuche, Dünwald zu reformieren, vgl. oben No. 46 und No. 53. Im Archiv der Abtei Steinfeld, wie in dem des Klosters hat sich über diese Einführung der Klausur keine Nachricht erhalten. — Die Koelhoffsche Chronik (Stüdtechron. 14 S. 881) berichtet das Ereignis kurz unterm Jahr 1491.*

etlige junfern uis andern reformeirden cloistern zom Doenwalde foeren, de da bliven sullen.

J.-B. Lit. C. 3. 1490 fol. 35 b.

80. *Der Neusser Landdechant fordert den Herzog Wilhelm auf zum Vorgehen gegen die Uebertreter kirchlicher Gebote in den Kirchspielen Wald, Haan etc.*

1490 Mai 19.

Er teilt dem Hz. mit, dat etlige in den kirspelen zo Walde, Haen, Hyelden ind ouch vorder in andern enden ind steden in offenbaern sonden, mit namen in oeverspil[a], maichzail[b] ind gefaderschaft ungeburlich ind verdoimlich tgeen Got ind ingesetze der hilliger kirchen lange jaer gesessen haven ind noch sitzen, wilche eme dan offentlich endeil in dem hilligen send gewroigt ind endeil sust anders vurbracht sint worden, he dan zo geinre besseronge sulchs afgestalt werde have moigen brengen *etc. Bittet den Hz., sie vor einen geistlichen Richter stellen zu lassen,* zo reden ind besseronge irer sonden. *Er sei geneigt, in Gegenwart des Hz.* sulge punten ind saichen zo untdecken.

Up unsers hern upfartz avent zor Burch geschickt.

J.-B. Lit. C 3. Aufzeichnung im Geschäftsjournal des Kanzlers W. Lünynck pro 1490 fol. 62 a. — Dem Priester, der den Brief überbrachte, ist mündlich mitgeteilt worden, der Hz. habe seine Räte nicht bei sich, würde nach Rücksprache mit ihnen dem Dechanten Ort und Termin für ein solches Verhör mitteilen, ind weer sich anders in s. g. landen, dan sich geburt, hielde ind straifbeer wer, gedechte s. g. sich dainnen geburlich zo halden.

81. *Untertanen im Kirchspiel Winterscheid beklagen sich bei Herzog Wilhelm über ihren Pastor, der sie wegen Zehntverweigerung mit geistlichem Recht verfolgt.*

Undatiert (um 1490).

Hennes van Luckerod, Jutten Tyel, Volmer und Mettel van Lytterschoss haben ein Gut im Kirchspiel Winterscheid im Land Blankenberg, davon ihre Vorfahren nie Zehnten gegeben haben. Trotzdem beanspruchen zwei Herren im Kirchspiel, Johann v. Nesselrode, bergischer Landdrost[1]*, und ihr Pastor den Zehnten. Letzterer bedrängt sie mit dem geistlichen Gericht und dem Bann schon drei Jahre lang,* dat eine groisse ungenade ind ungewonde als uns bedunket in u. g. h. lande van Blankenberg zo laissen verhengen, des doch in hundert jaren noch nimans gedenken nie vervaren is worden in u. g. h. lande, dat lude gebannen of geladen sin

[a] *Ehebruch.* [b] *Verwandtschaft.*

[1] *Er ist als solcher nachweisbar 1478—1494. S. Zschr. d. Berg. G.-V. 23, 198 und 25, 166.*

ind zo paischen unss kirstlichen rechtes darumb entberen; und moissen also in dem banne bliven, dat doch wedder u. f. g. lantrecht ist. Wen wir darumb angeroiffen ind gebeden han, nemant en koempt uns dar in zo troiste ind . . . unse amptman zo Blanckenberg[1], die lest uns vaste louffen zo sime broder dem lantdroiss, die meinen, si willen uns laissen loiffen so lange, dat wir des moede werden ind fro sin sullen, dat wir unser kinder alde recht overgeven, dat ir aldern vur hundert jaren gehat hant ind langer *etc. Bitten um Schutz.*

J.-B. Lit. D II 5. Ausf.

82. *Klageschrift eines Priesters zu (Bergisch) Gladbach an Herzog Wilhelm wegen Verfolgung mit geistlichem Recht.*

Undatiert (um 1490).

Der Priester beklagt sich über eine Frau zu Gladbach, die ihn vorgenommen hat zu Köln, in dem saelle mit dem fiscal und mach geinen friden haven. *Er sei der Mann nicht,* mit dem zo gericht zo gain, *nun müsse er* up ein penne des banz in dem sall sin zo grossem unrecht. *Der Hz. habe das erste Gericht suspendieren lassen, das genüge aber der Frau nicht, sie lässt nicht ab* und werden darzo versprochen van irem ebrecher wie er will in luegenzal. *Bittet um Beistand des Hz., der ihm ein Verhör vor W. v. Bernsau[2] versprochen habe.*

J.-B. Lit. D II 5. Ausf.

83. *Herzogliche Bestätigung der von den Visitatoren des Klosters Beyenburg hinsichtlich der Feier des Kirchweihfestes getroffenen Anordnungen.*

Undatiert[3] (um 1490).

Auf Bitten der Visitatoren des Klosters Beyenburg bestätigt Hz. Wilhelm deren Verordnung, dass die Prozession[4], die früher am

---

[1] *Erbmarschall Bertram v. Nesselrode, Herr zu Ehrenstein. S. Lacomblet, UB. IV No. 393 und Zschr. d. Berg. G.V. 12, 237.*

[2] *Amtmann zu Steinbach und Porz (1476—1492). Vgl. Zschr. d. Berg. G.-V. Register S. 88.*

[3] *Ueber die Visitation des Klosters fehlen alle weiteren Nachrichten. Auch die Annales cruciferorum von Hermans geben keinen Anhaltspunkt.*

[4] *Wohl etwas früher zu setzen ist eine gleichfalls undatierte herzogliche Anordnung wegen Abhaltung der Prozessionen und des Gottesdiensts zu Beyenburg und Steinhaus. Dem Prior von Beyenburg ist mit Schreiben dd. Düsseldorf Donnerstag nach Quasimodogeniti wegen der Prozession geantwortet worden,* dat si de processie uis dem cloister zom Steinhus sullen doin up den nemligen dach ind zit, as gewoenlich ist. Ind as de misse zom Steinhus angehaven wirt, sullen de hern umbkern ind int cloister weder gain ind iren gotzdienst da doin ind zom Steinhus niemantz van iren hern laissen doin, den pastoir ind andern misse ind gotzdienstz daselfs zo Steinhus doin, ind sich sust alda mit geinem vordern geleuffe oeder zo ind zidonge (?) kroeden noch underwinden.

Himmelfahrtstag aus dem Kloster in die Kirchspielskirche zum Steinhaus stattfand, wobei in beiden Kirchen Kirchweihfest gefeiert wurde, nunmehr abgestellt bleibe, nachdem sie schon vor etlichen Jahren vom EB. wegen der Kirchweih des Klosters auf einen andern Tag verlegt worden war. Anlass zu diesem Entschluss der Visitatoren gab die groisse kost, last, perikel ind mirkelicher vall des geistelichen levens, deshalver geburt is ind forder gebueren moechte, ind die selfe broders vurschr. der processien ind dae uis lastes halven als vurschr. irren gotligen dienst na wise ind insetzonge irs ordens neit beqweemelich gehalden en konnen op deem selfen hogezide vurgenant. *So sollen fortan am genannten Tage die Brüder ihren Gottesdienst im Kloster abhalten, während die Pastoren der Kirchspielskirche in der Weise der Kirchspielskirchen dortiger Gegend ihre Kirchweih halten sollen.*

J.-B. Lit. E 13. Cpt.

84. *Supplikation der Schöffen zu Flamersheim an Herzog Wilhelm gegen Johann Schröder und das von diesem angerufene geistliche Gericht*[1].

1491 Januar 6.

Zom eirsten hait Johan Schroider geklaet, hie have ein misdunken in deme oirdel, dat wir scheffen eme ind siner wederpartien van dem houfde braicht haeven[2]. Up sulche claet hait

---

Ind dit sulden de hern van der Byenburg zwei of drii jair so beherden, bis so lange m. g. h. sulchs up ander wise doin stellen wirdet. *(Wie oben.)*

[1] *Schon am 19. September 1490 hatten die Schöffen in dieser Sache an den Hz. suppliciert. Dieser hatte darauf dd. Nideggen 1490 September 20 dem Amtmann zu Tomberg, Adam Spiess zu Myhl, befohlen, das Gericht Odendorf zur Auskunft über diese Angelegenheit anzuhalten. Durch Befehl dd. Hambach 1490 Oktober 3 waren die Schöffen von Odendorf und Flamersheim an das Hoflager beschieden worden. Joh. Schröder erklärte sich hier bereit, das Verfahren am geistlichen Gericht einzustellen, hielt sein Versprechen aber nicht, sondern liess die Flamersheimer auf den 4. November wieder nach Köln citieren. Der Hz. befahl deshalb dd. Hambach 1490 November 3 den Amtleuten Daem Spiess und Joh. Quadt, den Joh. Schröder zur Befolgung seines Versprechens anzuhalten, und liess durch Befehl vom 29. Dezember die Parteien auf 1491 Januar 14 nach Hambach entbieten. Gleichzeitig hatte er dem Pastor zu Flamersheim verboten, Bannbriefe etc. zu exequieren, da die Schöffen vor ihm zu Recht stünden. — Die obige Supplikation wurde wohl gelegentlich der Verhandlungen vor dem Hz. durch die Schöffen persönlich übergeben. Um die ganze Sache ohne Schwierigkeiten beilegen zu können, musste der Propst von Kerpen im Auftrag des Hz. beim kölnischen Official Stillstand des Prozesses am geistlichen Gericht, zunächst bis Halbfasten, erwirken. Wirklich wurde schliesslich auch die Aufhebung des Bannes durch die Intervention des Hz. herbeigeführt. Trotzdem behelligten die erzbischöflichen Beamten die Flamersheimer nach wie vor, so dass der Hz. dd. Düsseldorf 1491 Juni 17 beim Erzbischof Beschwerde erhob. Weiteres s. unter Nr. 89.*

[2] *Dieses Urteil liegt nicht mehr vor; infolgedessen bleibt auch der ganze Anlass zum Prozess unklar.*

jonker Johan Quade[1] ain ons begert, dat wir dat oirdel noch eins updoin willen. As wir dat gedaen hain, doe hait Johan Schroeder vurschr. gesproechen: des oirdels bedanken ich mich, ich in hadde dat voirste neit also verstanden. Doe fraegt in jonker Johan Quade: zistu dan die scheffen ouch eit mee? Dar up hait Johan Schroider geantwert: uf disse zit inzi ich der scheffen neit mee. Dat selve hant wir scheffen veroirkundt ain alle umbstender ind hant mit geroiffen umb Got ind recht, Johan Schroider darzo zo halden, dat hie ons der claet halven ein keironge doe, as dat dat reecht vermoige billich sii. Doe wart Johan vurgen. overmitz den boeden in de fesser gesat. Item des andern daigs ist des amptmans deiner komen mit mee andern ind hant Johan wedrumb uis der fessern doin sleissen, as ons der geswoeren boede dat zo verstain hait gegeven, ind die selven hant ouch up die zit geloifde van Johan Schroider genoemen, dem rechten gefulge zo doin. Item dar nae over ein zit hait ons der geswoiren boede der genanten saichen halven ain dat gerichte zo Odendorp geboidt. Doe ist Johan Schroider ain dat gerichte koimen ind hait einen breiffe gezoint ind spraich, dat wer ein instroment, dat sulde weder ons scheffen sin. In wilche instroment veir man zer konden gesat waern. Doe wart dat instroment offenbair ain dem gerichte geleesen. Doe spraichen der konden drii, si engestoinden dem notarius des instromentz neit, hie hette si buissen iren wist dar in gesat, so lieve eme Got wer, dat hie si wedrumb uisdede, mit andern mee reeden etc. Die vierde konde, in dem instroment stonde, wais des amptmans knecht; der swich stille. Item as Johan Schroider dat hoirte, dat die konden weder dat instroment spraichen, doe vermass hie sich up 12 man, den sulde kundich sin, dat dat vurschr. instroment reechtschaiffen gemaicht wer. Item dar nae hait hie die 12 man vur dat gerichte braicht, die selven hant einmoindich gesproichen, si nemen dat bi eren eiden, dat in neit wisslich noch kundich si van dem instroment ind hant dar umb den notarius in sine hoen versproichen etc. Dit allet hant wir scheffen veroirkundt, as recht is. Item doe hait Johan Schroider sich beroiffen mit dem instroment zo houifde ind hoefde, dat houift sulde eme dat van werde wisen. Des selven sint wir scheffen guetwillich gewest ind hant mit eme zo houifde willen zeine. Item doe Johan Schroider ind sine zostender dat vermirkt hain, ire gerechticheit des instromentz nae vurguilten ain dem houifde cleine gewest sulde sin, doe hait Johan Schroider ein mandait ain dat gerichte brachte ind dat gerichte dae mit gestilte. Ind hant doe zwae nuwe konden in dat instroment gesat, die vur neit geluit en hatten, dat kundich is. Doe hait Johan vurschr. ons mainongen ind laedongen braichte, disse vurschr. sachen ain deme geistlichen reechten uiszodraigen etc. Dwile dan alle punten

[1] *Johann Quadt als Mitbesitzer der Herrschaft Tomberg.*

vurschr. ain unss alre gnedichsten hern herzoige zo Guilghe ind dem Berg etc. ain s. g. hogerichten aingehaeven sint, ind wir beide partien ouch geloifde gedain hain, deme rechten nae zo gain, dar umb uns bedunkde, wir eme ain dem geistlichen rechten neit schuldich noch plichtich in wern zo antworden, dardurch hie ons banbreiffe bracht hait, as wir dat u. f. g. vur ind nae zo kennen geben hain. Roiffen dar umb u. f. hognaden ain, as u. g. arme undersaissen, biddende oitmudenclich ind underdeinlich, dat die selve u. f. g. ons armen willen schirmen vur sulche vurschr. unbillichen vurnemen ind handel, ind willent ons behalden bi dem, dat vur u. f. g. reden guetwillichen ingegangen ind verdaidinkt ist. Ind u. f. g. willen doch bedenken nae vurgemelten sachen, wie ellendenclichen wir armen umb ons naronge ind guet bracht werden, dae ain wir neit enzwifelen, u. g. dem so doin sullen, nae dem wir ons allewege vur u. g. erbodden hain, disser gnanten sachen zo bliven. . . . .

Geben uf donerstach neist nae jairs dag anno 91[a].

J.-B. Herrschaften 26. Gleichz. Niederschr.

85. *Herzog Wilhelm beschwert sich beim Erzbischof über Bezehntung seines Schlosskaplans zu Blankenberg.*

Bensberg 1491 März 12.

Die herzoglichen Beamten zu Blankenberg berichten, dass der Kaplan des Schlosses Blankenberg mit decimen hibevoern van u. l. angestalt vurgenoemen ind beswert werde, des dan van alden herkoemen nit me geschiet, sedelich noch gewoenlich ist, ouch ganz darvur halden, sulichs in unsen slossen so vur zo nemen, nit van u. l. bevelle geschee. *Bittet um Abstellung dieser Beschwerden.*

Gegeven zo Bensbur uf den neisten saterstag na dem sondage Oculi anno etc. 91.

J.-B. Lit. E 1. Cpt.

86. *Der Amtmann zu Nideggen Emont v. Palant berichtet dem Herzog über die von kölnischer Seite bedrängte Zehntfreiheit der Kirchen Bergstein, Bürvenich und Nideggen.*

1491 April 4.

Erwiderung auf die ihm vom Hz. übersandte Erklärung des EB.[1], *der dem Johanniterkomthur zu Nideggen die Zehntforderung*

---

[a] *Datumzeile durchgestrichen.*

[1] *Obigem Bericht waren verschiedene Korrespondenzen vorausgegangen. Bereits 1490 Dez. 27 hatte sich der Hz. beim EB. die Bezehntung des Kapitels zu Nideggen verbeten. Der EB. erklärte zwei Tage später, dass er den Prozess gegen das Stift untersagt habe. Palant berichtete dann 1491 März 14, dass die kurkölnischen Beamten gegen den*

erliess, aber gegenüber den Pastoren der drei Orte unter Hinweis auf die alten Zehntregister aufrecht erhielt: Er habe diese Erklärung dem Komthur, der mit dem Pastor zu Nideggen identisch sei, sowie dem Pastor von Bergstein und dem Kloster Bürvenich vorgehalten, ouch erfernis umb die gestalt hi herumb langs gedain, ind verstain nit anders van denselben ind andern, dan die kirchen ind cloester vurschr. nie decimas gegeven ind van u. g. vurfedern loeflicher gedechtenis ind u. g. allewege bis an disse zit dabi behalden ind gehanthaft worden sin, als u. g. herin gelacht hoeren werden. *Gegen das Herkommen werde des Hz. Landdechant von Zülpich von erzbischöflichen Beamten gedrängt*, etliche mandaten up die vurgenant pastoire ind cloister ouch up u. g. collegiaten kirchen zo Nydecken . . . zo exequeren *trotz der früheren Erklärung des EB. Sie haben den Bann zu erwarten, wenn sie die Decimen nicht zahlen.*

P. bittet, die genannten Kirchen und das Kloster beim alten Herkommen zu schirmen und erwartet weitere Verhaltungsmassregeln[1].

Dat. des maendachs na dem heiligen paschtage.

Die oben erwähnte Beilage lautet (mit geringen Kürzungen) folgendermassen:

Item die kirche van Nydecken is eine fri cappell, gesprossen uis der moderkirchen van Droeff, ind noch alle jaer ein gewuenlich gelt aldair responderen moisse.

Item is de vurschr. kirche zo Nydecken bisher zo alwege fri verantwort ind gehalden worden van m. g. h. alderen van allen unlast, m. h. g. van Coelne dair af geheischt hait, ind m. g. l. h. ouch noch bis herzo gedain hait, als s. g. in den lesten decimen bewist hait, des dat huis noch eine afschrift ind nie decimen gegeven hait . . . .

Item die kirche van Berenstein ist vurmails bis herzo ind allwege kapittels ind van allen last decimen gewoenlichen ind ungewoenlichen van m. g. l. h. herzougen zo Guilge etc. fri behalden, uisgescheiden, wanne s. g. zo velde zoegt, so moiss ein pastoir mit s. g. zein ind ist nie anders gefreischt, m. g. l. h. ind s. g. vurfaedern en haven de kirche vurgenant dabi behalden . . .

Komthur zu Nideggen, den Pastor von Bergstein und Bürvenich wegen Verweigerung des Zehnten mit geistlichen Mandaten vorgingen. Er hatte hinzugefügt, dass die Kirchen Nideggen und Bergstein nie gewöhnliche und die Kirche Bürvenich nie ungewöhnliche Zehnten gegeben habe. Daraufhin beauftragte der Hz. Palant, die Pastoren anzuweisen, sich bis auf weiteren Befehl nicht an die Zehnten zu kehren. Gleichzeitig (Düsseldorf 1491 März 19) ersuchte er den EB. um Abstellung der Neuerungen. Dieser gab dann dd. Brühl 1491 März 28 die oben erwähnte Erklärung ab.

[1] *Hambach 1491 April 6 erliess der Hz. eine erneute Aufforderung an die kölnische Regierung, das alte Herkommen zu respektieren. Ueber Nideggen vgl. oben No. 34. Bergstein war seit 1425 dem Kloster Reichenstein inkorporiert. (Vgl. Aeg. Müller, Beiträge etc. S. 158.)*

... Item das cloister zo Burvenich en hait nie geinen subsidien decimen noch der gelichen gegeven, des ind' alles last van allen vurheren erzbuischoven zo Coelne loeflicher gedacht unsen genedigen lieven hern bis noch her erlaissen geweist sin ind van u. g. l. h. herzougen zo Guilge etc. s. g. vurfaren loeflicher gedacht dabi genetlich gehalden, verdedingt ind gehanthaft haven ....

J.-B. Lit. E 2. Ausf.

87. *Herzog Wilhelm ersucht die Aebtissin zu S. Maria im Kapitol in Köln um Abstellung des Banns gegen Michael Heyster in Dahlen.*

Bensberg 1491 Juni 23.

Während der Hz. in Ravensberg war, hat sein Marschall und Amtmann Ritter Heinrich von Hompesch zu Wickrath auf einem Verhörstag zu Jülich versucht, die Streitigkeiten zwischen dem Kapitolstift und Michael Heyster von Dahlen zu schlichten[1]. *Dabei hat das Stift sich bereit erklärt,* den ban ind geistlich reicht *abzustellen. Das sei aber nicht geschehen, vielmehr habe das Stift seitdem nicht aufgehört,* den obgenanten Micheillen ind andern, die in unsen eigendoim, schirme, verdadongen ind verantwerongen sint, mit dem bann ind geistlichen reichten zo beswern. *Ersucht sie, den Bann abzustellen und erbietet sich zu weiteren Versuchen einer gütlichen Beilegung der Streitigkeiten. Andernfalls müsste er die in seinem Land gelegenen Güter des Stifts ihnen* verbieden, niet volgen noch gebruichen laissen *bis zur Abstellung des Banns*[2].

---

[1] *Der Anlass zum Streit ist nicht ersichtlich.*

[2] *1491 Juni 27 antwortete die Aebtissin Margareta van Franckenberg und das Kapitel hierauf folgendes: Vor einiger Zeit haben sie vor den herzoglichen Räten und dem Hauptgericht Jülich ihre Streitigkeiten mit Heyster dahin verglichen, dass letzterer am Hauptgericht* ein willich unverzochlich recht ind ordel *holen sollte. Diesem Urteil habe H. nicht genug getan,* sonder sich mit geweltlichem handel dar entgen gehalden. *Sie haben deswegen den Junggraf Vincenz von Moers angerufen, ihnen* richtonge nae lude des urdels zo doin, *und sie* vur gewalt zo beschirmen. *Da das keinen Erfolg hatte, haben sie aus Not ihren* geburlichen geistlichen richter ersoicht ind angeroiffen, *sie* bi sulchem gewonnen recht ind urdel helfe zu behalten, dardurch die process des bannes gegangen sint. *Sie erbieten sich noch zum Austrag vor den herzoglichen Räten und dem Hauptgericht Jülich, wenn H. dazu geneigt sei und wenn der Hz. sich zur Ausführung des Spruchs verbürgen wolle. Sie würden in diesem Fall* guetwillich believen ind bewilligen, dat Michael Heister ind die van Daelen uis dem beswernisse des geistlichen rechtes sich werven moigen. *Sie haben nie beabsichtigt, den Hz. oder dessen Untersassen* mit einichen uislendigen rechten zo dringen. *(Wie oben. Ausf.) — Am 14. Juli 1491 vereinbarten dann die Räte des Hz. folgendes Kompromiss: Die Parteien überlassen den Räten und dem Hauptgericht Jülich das Urteil über ihre Streitigkeiten und ihre daraus erwachsenen Kosten. Das Stift soll seine Güter im Kirchspiel Dahlen ruhig geniessen und gebrauchen, abgesehen von dem Hof Grypenkoyven, dessen Einkünfte der Amtmann vorläufig aufbewahren soll.* Ind herup sall der ban ind geistlich gerichtzhandel

Gegeven zo Bensbur up sent Johans avent baptisten anno etc. 92.

J.-B. Lit. N 1 vol. II. Cpt.

88. *Herzog Wilhelm ordnet auf Wunsch des Erzbischofs zwei Räte ab zu dessen Unterstützung bei der Reformation der Abtei Deutz.*

Düsseldorf 1491 Juli 17.

Der EB. habe ihm mitgeteilt[1], *dass er übermorgen Dienstag morgens 8 Uhr persönlich nach Deutz kommen wolle,* umb dat cloister daselfs zo reformeren ind in ein ander gotliger leven, dan bisher geweist, zo stellen. *Er habe zugleich gebeten, der Hz. möge etliche Räte dahin schicken,* zo den dingen zom besten zo helfen, wabi de gude werk volendt werden. *Der Hz. befiehlt ihnen, pünktlich dort zu sein und* mit darzo helfen raiden ind handelen, dat sulchs werde geendt, indem ind so verre dat cloister vortan bi dem adel ind ritterschaften verblift. Ind we ir hoirten oeder vernemen, dat sulchs ein ander wise haven sulde, so wilt ir uch des untslain ind nit van unser wegen darzo helfen oeder raiden. Dan wir ungerne haven oeder darinne sin sulden, dat obgerurt cloister van den ritterschaften gestalt sulde werden.

Gegeven zo Duysseldorp up sondach sent Alexius dach anno etc. 91.

J.-B. Lit. E 17. Cpt. An einen Geistlichen, dessen Name nicht erkennbar ist, und an Johann v. Nesselrode zum Palsterkamp gerichtet.

89. *Herzog Wilhelm an Erzbischof Hermann von Köln bezw. dessen Statthalter wegen des geistlichen Prozesses gegen die Schöffen zu Flamersheim.*

Hambach 1491 August 26.

Beiderseitige Räte haben unlängst in Köln verhandelt über die geistliche Beschwerung der Schöffen zu Flamersheim durch den kölnischen Official und Fiskal, veranlasst durch Joh. Schröder[2]. *Es ist*

---

up Michelen vurschreven ind andern zo Dalen vurgenomen van der vurgenanten abdissen ind capittel van stont ganz afgestalt werden; ind wer zor uisdracht der sachen im unrechten befunden wirdet, der die kost afstellonge des bans uiszorichten. *Binnen 2 Monaten will der Hz. in Jülich* up unrechtz kost *zu einem Verhör vor seinen Räten und dem Hauptgericht einladen, deren Spruch Geltung haben soll. — Durch eine Verhandlung in Jülich am 12. September 1491 wurde das Endurteil noch weiter hinausgeschoben. (Wie oben.)*

[1] *Dd. Poppelsdorf 1491 Juli 15. Der EB. schreibt hier u. a.:* So as bishere in unserm cloister Duytze sanct Benedicts ordens fast ein unordentlich leven geweist, das wir dan mit willen des abts daselbst und anderer desselven sanct Benedicts ordens obersten dem almechtigen Got zo love . . in besserung zu brengen . . geneigt sin *etc. — Vgl. die kurze Notiz in der Koelhoffschen Chronik (a. a. O. S. 881) u. Werden R III 2 S. 141.*

[2] *Vgl. No. 84.*

dort verabschiedet worden, dass die Schöffen von Odendorf zu einer besiegelten kontschaft *aufgefordert werden,* of de van Flamersheim irst ind ee an dat werntlige recht zo Oedendorp gestalt, ee denselven van Flamersheim de geistlige mandaten ind inhibicien oeversant wern oeder nit. Befonde it sich dan, de van Flamersheim irst ant werntlige recht vurschr. gestalt weren geweist, seulden de saichen ouch vur den selven rechten vortan geuissert werden ind der ban af sin.

Nun haben die Flamersheimer Schöffen abermals geschrieben und Abschrift der kontschaft *mit überschickt,* sich beclagende, in na dem afscheit vurschr. nit geschien moige, so sich in der kontschaft klerlich befindt, de scheffen van Flamersheim irst ind ee vur ankomen eins mandats oeder inhibicien am rechten zo Oedendorp geweist sin. *Bittet, den Official und Fiskal anzuweisen, die Beschwerungen abzustellen und dem Abschied gemäss sich zu verhalten.*

Datum up den neisten fridach na sent Bartholomei dage.

J.-B. Herrsch. etc. 26. Cpt. — Die Statthalter erwiderten darauf unterm 29. August, dass der Fiskal die Beschuldigungen widerlegt habe und dass der Official Heinrich Steinwech von ihnen angewiesen worden sei, die herzoglichen Untersassen und Schöffen zu Flamersheim zu absolvieren. Ob das Instrument, auf das Schröder sich beruft, falsch sei oder nicht, darüber habe der Offizial zu entscheiden, aber kein weltlicher Richter. Das sei auch in Gegenwart der herzoglichen Räte schon erklärt worden. (Ebenda. Ausf., besiegelt vom Domdechanten Philipp von Daun.)

90. *Hz. Wilhelm befiehlt den Landdechanten von Jülich, Bergheim, Zülpich, Siegburg, Deutz und Neuss Anordnung von Bittmessen und Prozessionen, um Gott zu versöhnen, Bestrafung der unpriesterlich lebenden Geistlichen und öffentlichen Sünder, Massregeln gegen Entweihung der Kirchhöfe und Anleitung zur Busse.*

Düsseldorf 1491 November 26.

Wegen der herrschenden Teuerung und Misswachs soll nach Rat der geistlichen Gelehrten zur Erlangung der göttlichen Barmherzigkeit folgendes angeordnet werden: 1. Das Volk soll von den Kanzeln aus und sonst ermahnt werden, durch Beichte, Busse und Besserung Gott zu versöhnen. 2. Alle Sonn- und Festtage soll man vur der missen singen de anthiffen Media vita mit der versiculen ind collecten Pro peccatis ind na der missen Salve regina mit der collecten Concede nos etc. 3. Ouch alle fridaigs processien doin umb de kirchen mit der letanien zo singen of zo leesen. Ind dat dat gemein volk mit innicheit ind gueder andacht den pastoern ind priestern na volgen barvoisch of mit birnenden kerzen ader mit sulcher andacht ind oitmoit, as ein ieder best kan. Ind dat sulchs also de daige beherden ind gehalden bis anganks der vasten, up dat Got mit oitmodigem gotzdienst ind bede, der mit sunden verzornt ist, versoint werde. 4. Ind de priester, de mit

iren megden ind kindern in iren huisern niet priesterligen en sitzen noch priesterlich leven foeren, daromb mit ernste vurgenoemen, gestraift ind afgestalt werden, up dat uns niet noit ist, darup ein upsien zo haven[1]. 5. Kundige offenbaer sundere, as offenbaer eebrecher, verswerre, dobbeler, ungeburligen drenkere, de geboeder Gotz niet en halden, de giene, de mit frauwen sitzen, de in van der hilger kirchen verboeden sint (scil. zu strafen). 6. Ind ouch dat egeine koufmanschaften of daige up den kirchoeven gehalden ind dat dat gemein volk binnen der hilger missen ind geziden buissen der kirchen up den kirchoeven niet en stain, klaffen, dann in der kirchen bliven, so lange der dienst Gotz duirt. 7. Ind de pastoer ind priester also mit gueder underrichtongen dat gemeine volk bewegen ind anwisonge geven, sich ein ieder kere zo penitencien, zo gebede, almissen zo geven ind ander guede werken der barmherzicheit zo doin, den almechtigen Got mit innicheit truweligen anroiffen ind bidden, uns allen vur dem geen doide der pestilencien behoede ind beschirme, frede unser lande, zidich weider, gnaide ind barmherzicheit verleene. *Die Amtleute sind angewiesen worden, den Geistlichen bei Bestrafung der Uebertreter jener Gebote Beistand zu leisten.*

Gegeven zo Duysseldorp up satersdach neist na sent Kathrynen daige anno etc. 91.

J.-B. Lit. E. 13. Cpt. — Ebenda Concept des Befehls an die Amtleute (vom selben Datum) sowie ein Schreiben (Or.) des herzoglichen Beichtvaters Dominikanerbruders Matthias von Luxemburg (de Luccenburgho) an den Hz. dd. Köln 1491 November 9, dessen Vorschläge durch die vorstehende Verordnung völlig zur Ausführung gekommen sind. Als Zusätze zu diesen Vorschlägen, vielleicht von anderer Seite veranlasst, erscheinen Artikel 4 und 6. In 5 ist die Erinnerung an die Bestrafung der in kirchlich nicht rechtmässiger Ehe Lebenden zugesetzt; in 7 der Schlusssatz (Bewahrung vor Pest etc.).

91. *Herzog Wilhelm beauftragt den jülichschen Landdrost Emont van Palant, an der Reformation des Klosters Hoven teilzunehmen.*

1491.

Der Hz. hat mündlich mit dem Abt von Steinfeld verhandelt, ihn auch schriftlich ersucht, das Kloster Hoven zu beschliessen[2]; *es ist mit dem Abt ausgemacht worden, auf Andreas Abend (November 29) 8 Uhr vormittags zu Hoven* dat besloss zo doin. *Befehl, am genannten Tage dort zu sein,* mit ernste ind fliss darane zo helfen ind raiden na alre noitturft, dat besloss sonder einich lenger verhalden as sich dat gebuir geschee.

J.-B. Lit. C 3. Aufzeichnung im Geschäftsjournal des Kanzlers Lünynck pro 1491 fol. 96 a.

[1] *Vgl. oben No. 54.*

[2] *Lünynck hat sich wohl verschrieben; Hoven stand unter Altenberg. (Vgl. Schorn, Eiflia sacra I, 689.)*

92. *Kurkölnische Beschwerden gegen die Jurisdiktion des Jülicher Landdechanten, vom Siegler und Fiskal übergeben.*

1492 Januar 10.

(Unbefugte Jurisdiktion des Landdechanten in folgenden Fällen: 1. Verwandtschaft. 2. Prozesse in weltlichen Sachen von Laien gegen Geistliche. 3. Ehesachen 4. Anstellung von Mönchen als Kirchenrektoren. 5. Prozesse zwischen Geistlichen und Weltlichen. 6. Korrektion der Priester.)

1. Dass der Dechant in sachen magschaft belangende richtlich zo handelen sich annomen und geobet hait; dat im nit gezimet, sunder alleine unserm heiligsten vader dem baepst und in etlichen puncten unserm gnedigsten hern als legaten des stoils von Roeme.

2. Der Dechant erkennt in werentlichen sachen, wanne ein lei itwas tgen einen geistlichen zo sprechen hette und doit geboedere bi penen des bans und geldes, dan er kein prelaet is, noch keine jurisdiccien hait.

3. Er rechtfertigt auch hilichsachen und hurt dairinn gezuige und gift dairin ortel, dat im nit, sunder in allem rechten alleine erzbuschoeven und busschoeven zogehoirt.

4. Der Dechant gibt auch monchen erlaufniss, lehen in kirchen zo regieren und belesen, dat doch widder statute und gebot der heiliger kirchen von Colne ist.

5. Er hat richtliche erkentniss tuschen parthien geistlichen und werentlichen gedaen, dat sich nit gezimpt.

6. Hait auch oebertredonge etlicher priester in straef angenomen und da van notzonge entfangen, dat im nit, sunder alleine unserm gnedigsten hern und s. gn. erzdiaken zogehoirt.

Disse vurschr. puncten und der glichen vil mee sullen clerlich in actis funden und, ofs von noeden sin, bekondet werden. —

Van den kolschen reden oevergeven up dinxstag na 13. den dage anno etc. 92[a].

J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 32. Kop.

93. *Herzog Wilhelm befiehlt dem Vogt zu Caster, den Prozess am geistlichen Gericht in Köln gegen den Pastor zu Berrendorf, Gottfried Schuir, einzustellen, da dieser sich zu Recht in Jülich erboten habe*[1].

1492 Februar 23.

J.-B. Lit. E 2. Cpt.

---

[a] *Letztere Bemerkung von der Hand des Kanzlers Lünynck.*

[1] *Dieser Befehl ist jedenfalls eine Folge der Verhandlungen, die am 22. Februar wegen dieser Sache in Köln stattfanden. Es war dort beschlossen worden, die Parteien sollten ihre Verteidigung bis Montag nach Oculi (März 26) einreichen; die Prüfung der Akten hatten die Pröpste von Kerpen und Kaiserswerth zu besorgen (Aufzeichnung des Kanzlers*

94. *Gottfried Walack, Dechant zu Neuss, an Herzog Wilhelm wegen Verhinderung der im Send zu Schoeller verhängten Strafen durch den Solinger Amtmann.*

1492 April 4.

. . . . „Also ich van wegen m. g. h. doimdechens van Colne den hilligen send in u. g. lande van dem Berge in dem kirspel van Schoelre have doin halden, sint etliche saichen die kirspelskirche alda beroernde gewroicht, as in sunderheit junfer Kathryn Kulynx, die schuldich ist, den batgen der selver kirspelskirchen bouwich zo halden, des also niet en geschuit, dann mirklich vervellich worden ist. Have dairumb umb ungehoirsamheit willen der selver junfern dem pastoir alda gebaden, si bennich zo halden, ind ouch junker Henrichs van Schoelre maget, die dann offenbair

---

W. Lünynck. J.-B. Lit. C 3. 1493 fol. 20a). Anscheinend ist obiger Befehl wirkungslos geblieben, denn der Hz. wurde durch weitere Klagen des Pastors über den Vogt zu Caster und über die Schöffen zu Paffendorf veranlasst, noch 1492 September 21 (Nideggen) dem Vogt zu befehlen, in Nideggen zu erscheinen und die Schöffen auch zu bescheiden. (J.-B. Lit. E 7. Cpt.) — Der Anlass zum Prozess ist aus den umfangreichen Schreiben des Pastors an den Hz. nicht zu ersehen; nur lässt sich aus einer Dorsalnotiz des Kanzlers entnehmen, dass es sich wohl um Erbstreitigkeiten des Pastors mit seinen Brüdern gehandelt hat. — Wir geben hier eines dieser Schreiben mit einigen Auslassungen wieder: . . . „We hain ich arme bedruickde preister des alsoe verdeint, dat u. f. g. mir alsoe ungenediche antwort gaevet leste zo Berchem up mine oitmoediche beede, des en kan ich mich neit verwundern, wie ich arme preister des verdeint hain, na deme dat ich uirer hoegenaden soe arme getruwe cappellain bin gewest zein, zwelf jair, alle dage mit ganzer aindacht also as dat dan kundich is deme hern alre hern, der dair woenet in den hoegen berchen, gebenediit si sin gotliche naeme, der weis, dat mir armen preister viil zo kuirt is gescheit ind noch geschuit, na deme dat ich mine sachen soe lange jaire ind zit oitmoedelichen ind geduildich vervolcht hain mit sweirlicher groisser kost mer dan zweihundert oeverl. gulden ind hedde wail vuir nuin of zein jaern alsoe guede rechtverdiche gotliche uisdracht gehad zo Colne mer dan duisent alder guilden, dat ich noch bewisen kan mit schriftelichen bewis, ind hain dat gerichte laissen stain uirer hoegenaden maiesteten zo eren, dat ich nu mit minen leven kindern beschrien, na verstaint, dat etzliche guide luide mir durch avegunst ind has, des ich neit verdeint en hain, dairna arbeiden, vuir u. g. mine rechtverdiche sachen zo verdempen ind zo verdoistern, des ich neit en eigen na deme dat uire hoege genaden mine sachen aingenomen haint ind cleirlichen offenbair examineirt haint zo Nydecken, zo Collen mit schriftelichem bewis instrumenten ind vil gueder kunden. .... Laist uch gedenken der gnedicher guitlicher antwort, die ir mir dickmail zo Nydecken, zo Hambouch, zo Duisseldorp gegeven hait ind zogesacht hait mir zo helpen ind die fruntliche reeden ind rechtverdicheit uirs hoegen hoeves hait mich dan alsuis lange doin navuilgen ind umme der rechtverdicheit uirs hoegen staitz is die mine sachen bevoelen woirden den werdichen hern doctoern, die des gotlichen keiserlichen beschreven rechtz versuicht sint, ein sentencie dairuf zo machen, uf dat nimans verkuirt en werde . . . *Bittet um Antwort* mit mime leven soene, der sinen broedern navoelgen wilt van stunt in preisterlichem ampte. *(J.-B. Lit. E 1. Ausf.)*

entegen Got ind die hillige ee ungeburlich sitzet, mir ouch anbracht ist, bennich zo halden etc. Alregnedichste furst, lieve here, hait Johan Wreydell, u. g. amptman zo Solyngen, schriftenhalven, u. f. g. an in haven doin voegen, dem pastoir zo Schoelre verbaden, die egenanten uisser deme register zo doin ind niet bennich zo sullen halden[1]. Hain dairomme dem selven u. g. amptman geschreven fruntlich biddende, want die vurgerurte saichen Got ind die hillige kirche antreffen, mir niet hinderlich, dan bistendich zo sin, der kirchen zo Schoelre zo irre gerechticheit zo helfen ind andere ungeburliche saichen avegestalt wurden, ind ouch ein aveschriff u. f. g. schrift deshalven an in gedain zo schicken oder mir ein guetliche antwort zo untbieden. Sulchs er allet niet gedain hait. *Inzwischen bleibe die Kirche ungebaut und andre Ungebührr ungestraft.* Angesien dann, gnedige lieve here, u. f. g. allezit geneiget sin gewiest ind noch hude des dages geneiget sin, gotzhuisere ind kirchen zo beschirmen ind bi iren rechten zo halden ind in geinrewis einiche ungeburliche saichen zo doin verhalden ind beschirmen, dan alle des gienen, sich van Gotz ind rechtz wegen billich geburt, haven doin gebieden gestraift zo werden, ind want dann ich ein geistlich richter bin, die ind dergelichen saichen zo straiffen, bidden ich u. f. g. demoetlich, up dat alsulche vurgeroirte saichen ader dergelichen gestraift ind avegestalt moegen werden, mir umb Gotz ind rechtz willen genedeclich bistant zo doin, up dat der almechtige Got de voirder u. f. g. mechtich, frolich ind gesunt gesparen wille, dat sunder zwivel van dem almechtigen Gode, as einem beloinre alre gueder werken wail geschien sall. *Bitte um Antwort.*

Dat. up sent Ambrosius dach anno etc. 92.

J.-B. Lit. E 13 Ausf.

95. *Bericht Johann Schellarts von Obbendorf an den Herzog über den Lebenswandel des Pastors zu Gürzenich.*

1492 April 18.

---

[1] *Aus einer beiliegenden Aufzeichnung des Kanzlers ist ersichtlich, dass die herzoglichen Räte auf dem Verhörstag 1492 März 9 der Witwe v. Schöler aufgegeben hatten, bis 1. Okt. den ihr zufallenden Kirchenbau auszuführen. Täte sie das nicht, so sollen die Kirchspielsleute den Bau von dem Zehnten ausführen und ihr* de beswerонge der wroige, so si van den geistligen gewroecht ist, afstellen und nit vorder damit besweren. *Der Hz. werde den Bau besichtigen und die Baupflicht der Witwe feststellen lassen. Auf eine Supplikation der Katharina Witwe Everts v. Schoeler wegen des Baues der Kirche* (de si vermeinen minem weffaederen geboirlich si zo bouwen gewest) *hatte der Hz. dd. Hambach 1492 März 29 dem Geldheber zu Solingen Joh. Wreydell befohlen, bei dem Pastor und den Untersassen zu verfügen, dass sie die Witwe nicht beschwerten bis zum festgesetzten Termin.*

Erwiderung auf ein herzogliches Schreiben[1]. *Der Pastor zu Gürzenich*[2] *sei dem Gebot des Hz., dass keine geistliche Person bei den Mägden sitze oder wohne,* as men ein wil zit her wail gesiehen ind vernamen hait *ungehorsam gewesen und trotz der ihm von Schellarts Gerichtsleuten zugestellten Warnung geblieben. Weiter habe er nichts gegen ihn vorgenommen. Er sei übrigens bereit zur Verantwortung und werde dann dem Hz. ausführlicher mitteilen,* wat undoichsamen handels derselve min pastoir vur sich genomen hait, sich billich niet bezempt; dan hain demselven nu ein pert afgeleint, upt dat he sich miner zo beklaigen have, dat ich ime oich ser korz denk weder zo schicken[3].

Geschr. up gudesdach neist na dem heilligen palmdaig anno etc. 92.

J.-B. Lit. D II 2. Ausf.

96. *Der Jülicher Landdechant Leonard Meyfisch bekennt sich vor dem kölnischen Fiskalprokurator schuldig, seine Befugnisse zum Nachteil der erzbischöflichen Jurisdiktion überschritten zu haben und unterwirft sich der Korrektion.*

Köln 1492 Mai 5.

In nomine domini amen. Per hoc presens publicum instrumentum cunctis pateat evidenter et sit notum, quod sub anno

---

[1] *Dd. Nideggen 1492 April 16. Hier schrieb der Hz., er höre mit Befremden, dass S. den Pastor bedränge und beschwere, wodurch dieser verhindert werde, seinen gottesdienstlichen Pflichten in der bevorstehenden Festzeit zu genügen. S. wurde ersucht, diese Dinge abzustellen, zumal die Kirche Gürzenich von den Vorfahren des Hz. dem Kloster zum Paradies vor Düren inkorporiert sei.*

[2] *Pastor Ludwig zu Gürzenich besiegelt am selben Tage, an dem obiger Bericht erstattet ist, eine vor den Gerichtsleuten des Junkers Johann Scheillart von Obbendorp zu Gürtzenich ausgestellte Urkunde. (Düren, Karmeliter 121.)*

[3] *Durch Befehl dd. Nideggen 1492 Mai 7 wurde Schellart angewiesen, dem Pastor binnen 8 Tagen das Pferd wieder zuzustellen. Es ist aus den Akten nicht festzustellen, ob Sch. diesem Befehle Folge leistete, wohl aber, dass Sch.s Streitigkeiten mit dem Pastor die Regierung noch länger beschäftigte. 1492 September 24 sollte Sch. deswegen vor den Räten in Nideggen erscheinen. Er entschuldigte sein Ausbleiben mit wichtigen Geschäften und erneuerte seine Anklage gegen die Führung des Pastors.* Als u. g. in u. g. lande hain doin verbeiden, dat egeine paffen mechde halden sullen, dae sie mit zo doin haven, so hait disselve moenche eine macht, sitzen bi einanderen, haint ire kinder zosamen, gelich oft man ind wif wer. Hain ich sulchs u. g. zo eren ime doin verbieden oevermitz zweine scheffen, na mit mime boden doin sagen ind ouch selver muntlich gesacht, dat hei sulchen ungeburlicheit afstelle, u. g. willen sulchs niet gehat haven ind ich en will ime ouch sulchs niet gestaden. Hait sich allet daran niet gekeirt, blift allet in sime staet, hait sulchen u. g. gebot ind dat min versmaet. Hait noch derselve moenche kurz hibivoern zwae gemein dirren in sime huise gehat ein ganze nacht, mit me paffen gon danzen ind springen. *(J.-B. Lit. E. 7. Ausf.)*

a nativitate eiusdem domini millesimo quadringentesimo nonagesimo secundo indictione decima die vero sabbati quinta mensis maii hora decima vel circiter ante meridiem pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Innocentii pape octavi anno octavo in mei notarii publici testiumque infrascriptorum ad hoc specialiter vocatorum et rogatorum presentia venerabilibus et honorabilibus viris dominis magistro Helmberto Meinershagen de Munden decretorum baccalaureo reverendissimi in Christo patris et domini domini Hermanni sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopi etc. procuratore fiscali et pleno ut asserebat quoad infrascripta faciendum mandato et auctoritate sufficiente ex una, necnon domino Leonardo Meyfisch decano rurali districtus seu decanatus Juliacensis Coloniensis diocesis ex altera partibus ad infrascripta personaliter constitutis dictus tunc magister Helmbertus[a] procurator fiscalis nomine procuratorio et ex parte dicti gratiosissimi domini domini Hermanni archiepiscopi Coloniensis et etiam ut procurator fiscalis in effectu in hec verba vel his similia conquerendo et increpando prorupit et in medium viva voce deduxit. Quod ipse dominus Leonardus falcem suam in messem alienam et presertim superioris sui videlicet dicti domini archiepiscopi ordinarii sui mittendo, se de causis matrimonialibus testamentatis prophanis clericorum et laicorum et super eorum excessibus ad forum ecclesiasticum pertinentibus correctionem et mulctarum impositionem et exactionem in districtu dicti decanatus ruralis Juliacensis Coloniensis diocesis ad dictum dominum reverendissimum archiepiscopum Coloniensem eiusque officialem curie sue Coloniensis jure ordinario spectantem et pertinentem contra juris communis dispositionem et ordinem ac statutorum provincialium et sinodalium insignis ecclesie Coloniensis constitutionem et ordinationem in eisdem causis partes quascumque citando monendo etiam sub penis pecuniarum decernendo dictando et communicando etiam cum brachii secularis auxilii invocationem de facto intromiserit et judicaverit jurisdictionemque propterea archiepiscopalem ecclesie Coloniensis et dicti domini reverendissimi propterea non modicum perturbaverit leserit et impediverit illamque sibi temere usurpaverit per premissa ac alias excedendo et enormiter delinquendo, velletque propterea non cessare donec illorum occasione debite puniretur. Quibus sic per magistrum Helmbertum procuratorem fiscalem propositis et in medium productis prefatus dominus Leonardus respondendo humiliter petiit a dicto magistro Helmberto procuratore fiscali, ut sibi tamen exercere liceret ea, que consuetudinis et juris essent districtus decanatus Juliacensis. Qui tunc magister Helmbertus procurator fiscalis etiam nomine, quo supra per expressum negavit, quod prefato aut pro tempore decano dicti districtus Juliacensis jure vel consuetudine aliqua

[a] *In der Vorlage:* Helmirus.

competiit aut competat jurisdictio et propterea nullam sibi super hoc licentiam concedere vellet. Adiunxit tamen, quod si dominus suus reverendissimus archiepiscopus Coloniensis antedictus sibi specialem commissionem desuper daret, id etiam sibi placere deberet et non aliter. Tandem diversis et plurimis per et inter dictos magistrum Helmbertum et dominum Leonardum hincinde altercationem de et super omnibus et singulis premissis habitur.

Idem dominus Leonardus non vi dolo aut metu ut asserebat circumventus, sed sponte et animo deliberato proprium errorem suum expresso recognovit quodque sibi promissa facere minime licuit et se graviter in premissis excessisse confessus fuit. Ac propterea omnibus melioribus modo via jure causa et forma, quibus melius et efficatius potuit et debuit, de et super predicte jurisdictionis archiepiscopalis ordinarie per ipsum temere et de facto factis perturbatione usurpatione et impedimento ac lesione sicut premittitur prestitis aliisque per eum commissis perpetratis excessibus cum dicto venerabili magistro procuratore fiscali nomine et ex parte predicti domini archiepiscopi Coloniensis principalis concordavit pepegit et convenit in hunc qui sequitur modum. Videlicet quod ipse dominus Leonardus per predicte jurisdictionis ordinarie archiepiscopalis perturbationem, usurpationem et impedimenta omnia alia et singula supradicta per eum sic ut premittitur temere et de facto facta et attemptata ex et pro eo, quod contra jurisdictionem reverendissimi domini archiepiscopi Coloniensis predicti falcem suam in messem sic ut premittitur alienam et ipsius reverendissimi domini mittendo iniuste et indebite deliquerat et excesserat, prout hoc expresse ibidem confitebatur.

Idcirco se de et super omnibus premissis et singulis sic ut premittitur per eum perpetratis excessibus correctionem dicti magistri Helmberti procuratoris fiscalis ad hoc ut asserebat speciali mandato suffulti et eo nomine quo supra per expressum submisit promisitque solempni stipulatione interventionis expresse predicta jurisdictionalia nullo modo inantea exercere, neque in dictis causis districtus decanatus Juliacensis Coloniensis diocesis deinceps judicare aut sententias aut premissa sibi obiecta deinceps committere vel facere velle, nisi sibi huiusmodi de gratia dicti domini reverendissimi archiepiscopi Coloniensis et paternitatis sue reverendissime licentia speciali concessa fuerint. Et sic se correctioni eiusdem magistri Helmberti procuratoris fiscalis vigore commissionis illi ut dicebat desuper facte submisit et veniam super premissis omnibus et singulis humiliter postulavit. Cuius quidem domini Leonardi sic ut premittitur proprium errorem recognoscentis et sic ut premittitur se excessisse et enormiter deliquisse expresse confitentis petitioni dictus dominus Helmbertus procurator fiscalis nomine quo supra promissionem ipsius domini Leonardi de abstinendo in antea ab huiusmodi excessibus et delictis attente facte annuit et in correctionem ipsius expresse consensit. Et quia ut ipse magister

Helmbertus procurator fiscalis asserebat cum confessis mitius sit agendum quam cum convicto, idcirco ipse magister Helmbertus pro mulcta tot et tantorum excessuum prefatum dominum Leonardum ruralem decanum ad solvendum penae 50 florenorum aureorum reinensium fisco prefati reverendissimi domini archiepiscopi mulctavit illamque sibi imposuit; unde idem dominus Leonardus volens huiusmodi mulctationi et impositioni parere et illam acceptare promisit ibidem solempniter ad manus prefati magistri Helmberti et mei notarii infrascripti vice et nomine omnium et singulorum quorum interest intererit aut interesse poterit quomodolibet in futuris se huiusmodi 50 florenos reinenses ad omnes requisitiones prefati magistri Helmberti procuratoris fiscalis eidem persolvere realiter et cum effectu. De et super quibus omnibus et singulis premissis predictus magister Helmbertus de Munden procurator fiscalis nomine quo supra prefatusque dominus Leonardus decanus sibi a me notario publico infrascripto unum vel plura publicum seu publica fieri atque confici petiverunt et quilibet eorum petiit instrumentum et instrumenta.

Acta fuerunt hec in civitate Coloniensi in domo habitationis honorabilis viri domini Pauli de Reckelinchusen in presentia Jo. Rephun subsigilliferi et Martini sartoris etc.

Et ego Jacobus Schossen de Duren clericus Coloniensis etc.

J.-B. Geistl. S. Gen. 1. fol. 222—224. Gleichz. Abschr. — Auf dieses Stück bezieht sich folgende Bemerkung Lünyncks (ib. f. 221): Copie des instruments, as der dechen van Guilge vurmals van sich bekant gehat hait, he nit recht gehandelt in hilichs, testaments sachen ind anders, ind wes he in der iurisdictionssachen gehandelt van gedrange mins g. h. gedain etc. Wilch copie minem g. h. zo Hambach oeverantwort ist van dem proist van Keysserswerde up sent Gereonis dach anno etc. 5c ind 2°. *[1502 Oktober 10.]*

97. *Witwe Paetze van Nechtersheim*[1] *rechtfertigt sich wegen ihres Vorgehens gegen Dietrich Krümmel von Nechtersheim vor Bürgermeister und Rat der Stadt Köln. (Von letzteren dem Hz. Wilhelm übersandt.)*

1492 Mai 9.

Auf die wiederholten Klagen Krümmels, die der Hz. der Stadt überantwortet hat[2]*, habe sie sich bereits schriftlich verantwortet;*

[1] *Ueber die Stiftung von 500 Gldn. aus dem Nachlass der Paetze [Beatrix] von Nechtersheim zum Kirchenbau in Neuss, die Papst Alexander VI. 1497 Februar 17 von der Zustimmung des EB. abhängig machte, s. Tücking, Geschichte der kirchl. Einrichtungen in Neuss S. 37 und 329. — Die Karmeliter zu Köln und Frankfurt bedachte Paetze mit Memorienstiftungen durch Urkunden von 1494 Dezember 20 (Köln, Karmeliter 129).*

[2] *Bereits 1491 September 21 hatte sich der Hz. beim Kölner Magistrat im Interesse des Diderich Krummell van Nechtersheim verwandt. 1491 Oktober 25 klagte dieser dem Hz. wiederum, dass die Witwe seines Neffen Johan van Nechtersheym, Paetze Kremersse, Bürgerin zu Köln*

trotzdem wolle sie jetzt noch einmal vorder ind wider *ihr Vorgehen am geistlichen Gericht erklären. Bei ihrer Heirat mit Johann van Nechtersheim sind* hiilichsvurwerde *gemacht und vor dem Kirchgang versiegelt überliefert worden. Diese Dokumente hat Johann an sich genommen, als er sie selbst in eine Kammer sperrte und gefangen hielt; etwa 16000 Gulden hat er von dem ihrigen verbraucht und ihr dann aus ihrem Haus in Köln auch noch 3000 Gulden genommen. Sie hat auch nach seinem Tod von den Treuhändern und Dietrich Krümmel nichts von dem ihren wiederbekommen können. Da habe sie gegen Krümmel, der sich als Erbe aufgespielt hat, 6 Jahre lang vor dem stadtkölnischen Gericht prozessiert und trotz ihres Erbietens vor Meistern und Doktoren des Rechts keine Audienz beim Hz. erlangen können. Sie hat nun ihre Gegenpartei mit einem gebührlichen Richter in Köln, nämlich Kirchoff, Scholaster zu S. Aposteln, verklagt und zitieren lassen, der aber dem Richter in Coblenz die Sache übergeben musste, da die Gegenpartei beim Hz. die Arrestierung ihrer ausserhalb Kölns gelegenen Güter durchzusetzen wusste.*

Darauf haben Dietrich u. Kons. von dem Coblenzer Richter nach Rom appelliert ind haint einen parthielichen richter van dem paese geworven, nemlichen den dechen van sent Coenibertz[1], den ich vur einen parthielichen ind suspecten richter allegiert ind bewist hain, as Krummell ouch offentlichen in sinen vurclaigebrieven ein deil der parthieliche punten schrift ind luiden liest, we de ganze paffschaft van Colne sin ind sinre zostendern appellacien, si zo Roemen untgain mich confidentien ind consent gedain hetten; hain daromme ind vil ander punten imme richten genoich van dem vurschreven parthielichen richter zo Roemen moessen appeliern ind umb der confidentien der appellatien van der ganzer paffschaft geschiet waern, der selve dechen zo sent Cunibertz ind alle prelaten binnen Colne imme rechten van parthien, ind hain dardurch ouch einen richter van dem paese van Roemen doin werven etc. *So wurde der Prozess in Rom geführt und beiden Parteien Urteile gesprochen, von denen beide appelliert haben.*

---

ihn mit Römischem Gericht *beschwere wegen Erbgütern, die zum Teil im Jülicher Lande liegen. Sie habe ihn in Köln* vur den kirchen laissen mailen ind upslain, *jedoch ohne Grund, da er sich immer erboten habe, vor dem Rat der Stadt Köln oder an den jülichschen Orten, wo die Güter liegen, zu Recht zu stehen. Er habe auch deswegen sich an den Kölner Magistrat gewandt, jedoch ohne Erfolg. Durch Schreiben dd. Düsseldorf 1491 Oktober 30 verwandte sich der Hz. auf vorstehende Supplikation hin bei der Stadt Köln um Abstellung des* Römischen Banns. *Die Antwort des Rats erfolgte am 15. November nebst abschriftlich beigefügter Rechtfertigung der Witwe. Weitere Supplikationen Krümmels erfolgten am 3. Februar und 6. April 1492. In letzterer war ausdrücklich angeführt, dass die Anwendung des geistlichen Prozesses gegen Herkommen und Gewohnheit des Jülicher Landes verstosse.*

[1] *Dietmar Berswort ist in den Jahren 1463 bis 1505 als Dechant von S. Kunibert aus den Urkunden dieses Stifts nachweisbar.*

Weil Krümmel dort einen Misserfolg befürchtet, sucht er sich jetzt auf andere Weise aus der Schlinge zu ziehen.

Da nun alle diese Sachen vur den geburligen unparthielichen richter koemen ind sich mit urdel ergeven haint ind besonder hilichs- ind testamentzsaichen sint ind ouch oeverspil beroernde, wilche alle geistlichen richtern gebuern zo richten ind zo ordelen, *bitte sie, ihr Recht zu beschirmen. Mit der Zeit werde es sich ja erweisen,* in wat rechten de guede gelegen sint; *sie werde sich dann gegen den Hz. gebührlich halten.* Ind hain ouch daromme sonderlinge bevel ind gebot unss geistlichsten vaders des paes van Roemen ind van sinem gesatzten richter under swaern penen tgain alle hern, fursten, steden ind undersaissen ind allen froemen mannen, mir geinen wederstant zo doin, mer mir armer gelaissen bedruckter weduwe bistant, beschirm, hülfe ind troist, ofs noit geburde, zo doin[1].

J.-B. Lit. N 1 vol. II. Gleichzeit. Abschr.

98. *Eingreifen des Herzogs Wilhelm zur Verhinderung eines unrechtmässigen geistlichen Prozesses gegen einen Siegburger Bürger.*

1492 Mai.

a) *Johann von Nesselrode, Abt zu Siegburg, an seinen Oheim Ritter Bertram von Nesselrode-Ehrenstein, Erbmarschall.*

1492 Mai 9.

Gemäss dem Abschied, den der Marschall seinem ihm zugeschickten Kaplan gegeben habe, sollte der Abt an den Hz. schreiben ind claigen over dat ungeburliche vurnemen, dat broider Heynrich Thomberg mit consent sins priors unsen burger Jacop zo Richensteyn unbillich an dat geistliche gericht voirnempt. *Er habe das getan*[2]*, höre nun, dass dieser Bruder Heinrich* die dingen zo Romen

---

[1] *Diese Rechtfertigung wurde vom Hz. dd. Nideggen 1492 Mai 14 Krümmel übersandt. In welcher Weise er sich dagegen verteidigt hat, ist nicht ersichtlich. Indessen liegt noch eine weitere Supplikation von ihm vom 17. Dezember 1492 vor, in der er wieder bittet, Paetze zur Abstellung des* ungewöhnlichen ausländischen Rechts *zu veranlassen. Durch Schreiben an die Stadt Köln vom 18. Dezember 1492 Nideggen genügte der Herzog dieser Bitte. Aber auch aus dem nächsten Jahre, vom 1. Oktober 1493, liegt eine Supplikation Krümmels an den Hz. vor. Er bittet nochmals um Beistand gegen Paetze. Beiliegt die Abschrift eines Bann-Plakats gegen die Treuhänder Johanns v. Nechtersheim. Daraufhin ersuchte der Hz. dd. Burg 1493 Oktober 3 die Stadt Köln nochmals, Paetze zur Abstellung des päpstlichen Rechts und zum Verhör vor seinen Räten und den Stadtfreunden anzuhalten. (Wie oben Vol. III.)*

[2] *Der Brief des Abts an den Hz. ist vom selben Datum. Danach war das Gut, um das es sich handelte,* unbeweglich schringut binnen dem burgbanne van Sigberg gelegen. *Der Abt hat den Marschall als Statthalter des Hz. mehrfach gebeten, gegen den Prozess einzuschreiten, da er weiss, dass der Hz. solche Prozesse in seinem Lande nicht gestatte. Er bittet den Hz. als Schirmherr der Stadt und des Gerichts zu bewirken, dass dieses ungebührliche geistliche Verfahren abgestellt werde. — Der*

denkt zo uissern ind enden, so ver iem alhier dat geistliche gericht aif wirt geschreven. *Der Abt hat den Dechant zu St. Georg*[1], *als Richter dieser Sache, gebeten, den Prozess zu hemmen und kein Urteil zu sprechen,* angesien die saiche neit an dat geistliche gericht sich geburt zo uissern, *doch scheine alles vergeblich zu sein. Bittet ihn, das dem Hz. mitzuteilen.*

Datum uf godesdach neist nach Misericordias domini anno etc. 92.

b) *Rutger von der Clocken, Prior der Karmeliter zu Köln, rechtfertigt vor dem Herzog Wilhelm das geistliche Gerichtsverfahren seines Konventsbruders.*

1492 Mai 11.

Sein Mitbruder Heinrich habe Jakob zo Rychensteyn aus Siegburg am geistlichen Gericht[2] *verklagt* umb etlich gereit guet erster- fener testamentz saichen, als alle wege gewoenlich geweist ind noch ist mit geistligem rechten binnen Colne vorgenomen, ind dat billich, want oevermitz etlige doctoiren, mer den dechan sent Mariengreden ind andere mit beider parthien wist ind willen erkant ist, dat men die saiche mit geistligem rechten uissern muege ind solle. *Wolle Jacob dem widersprechen, so erbiete sein Mitbruder sich zum Beweis,* moicht ouch umb sulge ind der geliche saichen den abt zo Syberg selfs persoenlich mit geistligen rechten vurnemen, daromb vil me sinen undersaissen ouch. *Auch habe Bruder Heinrich sich dem Erbmarschall gegenüber erboten, vor je zwei Mannen von Siegburg und Köln die Sache zum Austrag bringen zu lassen, was ihm aber bisher abgeschlagen worden sei.*

Geschreven uf fridach neist dem sondaige Misericordia, domini anno etc. 92.

J.-B. Lit. N 1. vol. II. Ausf.

99. *Johannes van Randenroide, Schreiber der Stadt Aachen, beklagt sich beim Herzog Wilhelm über Franck van Diepenthal*[3] *und erklärt die Einmischung des geistlichen Gerichts.*

Undatiert. (Nach 1492 Mai 27.)

Hz. entsprach dem Wunsch des Abts durch Schreiben vom 9. Mai 1492 (Bergheim) an den Prior der Liebfrauenbrüder (Karmeliter) und an das St. Georgs-Kapitel, erwähnte darin aber nicht, dass der Abt diese Schreiben veranlasst hatte.

[1] *Wilhelm von Mylendonck (s. Köln, Karmeliter No. 119).*

[2] *Das Kapitel von St. Georg bemerkte in seiner Antwort vom 12. Mai, der Dechant hoffe nicht,* dat he einiche ungeburliche mandaet have uisgesant noch ouch intgeen einich altherkomen u. f. g. lande gedaen have of ouch niet gerne doin en wolde. — *Später wurde die Sache noch unangenehmer für den Abt dadurch, dass Rychensteyn vor einen geistlichen Richter in Mainz, Wolfg. Heller, Kantor am Mariengradenstift, geladen wurde. (1492 October 2.)*

[3] *Es handelte sich um Ansprüche Francks auf eine Leibrente. Dem*

Durluchtige hoigeboren furste, gnedige lieve herre. Als u. f. g. den eirsamen wisen minen herren burgermeistern scheffen ind raide des koninclichen stoils ind stat Aiche doin schriven, si etlige nuweronge binnen u. g. gerichte Gulpen vur doin neimen sulden haven, begerende die afzostellen. G. l. h., mine herren vurschreven sulden ungerne einche nuweronge tgen u. g. ind u. g. undersiessen vurneimen. Dan want Franck van Diependall, ein burger zo Aiche geweist, hiebevoir ein rescript van dem hilgen stoile zo Rome gewourven, daeinnen die sache mime g. h. buschove zo Luytge doin bevelen, der die sache vort s. g. officiail bevoilen ind also etlige burger van Aiche us derselver stat Aiche laden doin hait, allet wieder der stede Aiche privilegien, gnaden ind vriheiden, in van dem hilgen stoile zo Rome, keisern ind koningen verlient, as mine herren van Aiche dat mit irre stede privilegien durch ire conservatoer gewert. Franck gesien hait, die dingen niet en woulden gaen nae sime vurneimen, hait hei sinen procuratoir wiederroiffen, protestiert, hei in willen oder up wege si, zo Rome zo wandelen ind sich so van den reichten der stede Aiche conservatoirs gemaicht, zo Rome gedoigen, unserm hilligsten vader dem paes van Rome eine supplicacie oevergegeven, die sich doin zeichenen, in wilcher mime g. h. van Luytge forder bevel gegeven ist worden. Meinen zo deser zit der stede Aiche privilegien zo rugge zo stellen, darumb m. h. van Luytge minen herren van Aiche doin schriven hait, mine vurschr. herren ouch

---

oben mitgeteilten Schreiben waren schon Korrespondenzen vorausgegangen. Wir geben in aller Kürze den Inhalt dieses Schriftwechsels wieder. Nachdem 1492 Mai 11 die Schöffen von Herzogenrath in Francks Prozess gegen die Stadt Aachen Urteil gesprochen hatten, bevollmächtigte der Aachener Magistrat den Stadtschreiber Johannes van Randenroide zu den weiteren Verhandlungen und fertigte am 13. für ihn eine Kredenz an den Herzog aus. Vermutlich eine Folge des mündlichen Vortrags des Stadtschreibers beim Herzog war dessen Verfügung dd. Nideggen 1492 Mai 14 an Johann v. Palant, Amtmann zu Wilhelmstein und Herzogenrath. Aachener seien trotz des herzoglichen Geleitbriefs in Gülpen bekommert worden durch Frank v. D. Diese Beschwerde solle abgestellt werden. Daraufhin reichte Palant am 17. Mai ein Schreiben des Schultheissen zu Gülpen, Schyn van den Hoven, ein, das den Hergang der Angelegenheit am Gericht Gülpen schilderte. Der Stadtschreiber sei, indem er sich an das Recht zu Gülpen berufen habe, selbst an der Sache schuld. Dd. Nideggen 1492 Mai 23 gab der Hz. diesen Bescheid der Stadt Aachen mit und wies Palant an, die Angelegenheit einen Monat zu sistieren. Inzwischen beklagte sich am 24. Mai Frank beim Schultheiss von Gülpen, dass der Hz. falsch informiert sei. Die Aachener hätten gegen Landrecht und Herkommen gegen ihn einen Ladebrief zu Gülpen angeschlagen. Wie sich durch einen von Palant am 25. Mai dem Hz. eingesandten Brief des Schultheissen ergab, war jener Ladebrief vom geistlichen Gericht ausgegangen. Daraufhin ersuchte der Hz. dd. Nideggen 1492 Mai 27 die Stadt Aachen, die inzwischen den Hergang nach Johanns Bericht geschildert hatte, die Neuerung abzustellen. (J.-B. Lit. N 4 vol. II.) Wie aus Zs. d. Aach. G.V. Bd. 15 S. 330 ersichtlich, war Franck im J. 1468 Schöffenschreiber in Aachen.

ire frunde bi s. g. gehat haven. Daremboiven der gemelte Franck etliger burger van Aiche gueder up die stat Aiche binnen geleide u. f. g. zo Gulpen doin kommeren hait, allet wieder der stede Aiche privilegien, gnaden ind vriheiden; we zo Gulpen dat gehandelt is, haven m. herren u. f. g. doin schriven. Dan so Franck vurschr. egeine woinonge en hait, mar van eime lande zom anderen, einre stat zer anderre wandelt, dae sin budel upgeit, geit ouch sin rouch up, dat mens nirgent sicher en weis zo vinden, iem ouch binnen der stat Aiche nie reichtz geweigert en is, u. f. g. ind u. g. undersaessen niet zo einchem achterdeile oder nuweronge, dan alleine, umb dem vurgenanten Francken alles des vurgeroirten sins vermessen ind moitwilligen vurneimens tgen der stede Aiche privilegien gnaden ind vriheiden zo vurkomen, niet zo warden durfen sust allewege van iem vermessenlich vurgenoimen noch umbgezoegen werden, haven dieselve mine herren van Aiche alleine dem vurgenanten Francken doin verbieden, zo Gulpen niet foirder zo verfoulgen noch up die burgen van wegen der stat Aiche dae gesat vort zo faren, sich tgen der stede Aiche privilegien niet foirder zo legen, wie die brieve dat foirder innehalden, sprechent alleine up Francken ind anders niemantz. Dit en is niet alleine zo Gulpen, mar ouch zo Aiche ind zo Trycht upgeslagen; dan hette der gienre, die execucie dede, Francken in persone wissen an zo komen, so solde hei it iem persoenlich gedaen haven ind niet upslaen durfen, wanne u. f. g. u. g. geleide willen gehalden haven, sall dit den van Gulpen ein behulp ind egein hinder sin, dat si Franck niet en sulle moigen verfolgen. Genzlichen hoffen ind demoetlich bidden, u. f. g. u. g. geleide halden, der stat Aiche niet hinderlich sin, mar daeinnen gnedigen bistant doin willent, si irre stede privilegien gnaden ind vriheiden tgen den gemelten Francken beschirmen verdedingen ind darbi behalden moigen bliven. Dis ind alles guetz mine herren u. f. g. in sonderheit getruwen[1].

J.-B. Lit. N 4 vol. II. Or. In dorso: Johannes der stat Aichen schriver sine wervonge schriftligen oevergeven ind dabi dat eme darup geantwort ist.

100. *Johann Quaide, Herr zu Tomberg und Landskron,*

[1] *Die weiteren Korrespondenzen in dieser Angelegenheit, die bis zum 30. Juni 1493 vorliegen, haben kein wesentliches Interesse für unser Thema. Nur so viel ist erwähnenswert, dass der Hz. durch Landdrost und Amtmann mehrfach versucht, die Parteien gütlich zu vergleichen. Auch verbat er es sich dd. Bensberg 1493 April 12, dass Aachen Schultheiss und Schöffen von Gülpen nach Brabant hatte vorladen lassen. Im übrigen hatte er durch einen Befehl an Palant dd. Stockheim 1492 August 25 bestimmt, dass es bei dem Schöffenweistum bleiben sollte, wenn eine gütliche Vereinigung unmöglich sei. Ueber einen in Aussicht genommenen weiteren Verhandlungstag fehlen die Nachrichten.*

beklagt sich beim Herzog Wilhelm über den Pastor zu Flamersheim wegen ungehöriger Bedrohung der Untertanen mit kirchlichen Strafen.

1492 Juni 3.

Der Pastor von Flamersheim habe sich beim Hz. über ihn beklagt, weil er den Flamersheimern verboten habe: of den vurgerurten pastoir iemantz archwilligen weulde, dat si sich des niet kruedden en willen. *Den Anlass zu Q.s Klage über den Pastor gab dessen Benehmen im Flamersheimer Wald*[1]. *Vor 14 Tagen habe er nun auf der Kanzel gesagt:* wer der guede up Flaemerschem walde have ind ein erf si ind laiss dat dabi, dem verbuidt hei dat hilge sacrament ind den kirchhoif. *Am folgenden Sonntag habe er die Leute Verräter gescholten und mit Fingern auf sie gewiesen, dabei aber niemanden genannt. Q. hat ihm geschrieben, er hoffe keine Verräter in Flamersheim zu haben, und hat sich erboten zur Verhandlung vor dem EB. oder dessen Official und Siegler,* des hei mit ingegangen is.

Geschreven under minem siegel uf den nesten soendach nae unss hern upfartz dach anno etc. 92.

J.-B. Lit. E 7. Ausf. Eine Kopie dieses Schreibens sandte der Hz. am 5. Juni 1492 (Nideggen) dem Pastor Hermann von Castenholtz zu, der darauf am 7. Juni erwiderte, er gedenke Q.s Erbieten nicht anzunehmen, da es sich nicht um geistliche Sachen handele. Gleichzeitig bat er den Hz. um Schutz, da Q. mit Gewalt am Himmelfahrtstag den Pfarrhof überfallen habe.

101. *Herzog Wilhelm ersucht den Abt (Bartholomäus) von Altenberg, die Reformation des Klosters Haina in Hessen in die Wege zu leiten.*

Nideggen 1492 Juni 15.

Der Landgraf von Hessen habe ihm die Absicht kundgegeben[2], *das Cisterzienserkloster Heyne* zo der hilger reformacion zo brengen,

---

[1] *Ein Jahr sei es her, da sei der Pastor in den Flamersheimer Wald gekommen mit einer Heugabel, habe seine Nachbarn mitgenommen, die Herrenglocke angezogen* ind haint die zuenge afgebroichen van den benden, die doch unschiedlich des waltz sint, die all hern van Thoenberch uisgelient haint ind u. f. g. nae; ind darnae, do dat geschiet is, die ritterschaff zo dem walde gehoern ind die van Kouchenhiem ind haint ein gericht an dem putz zo Palmerschem gemecht ind u. f. g. ind mich gerne unterft hedden, als ich u. f. g. zo jair dat zo Syburch geklaicht hain *etc.*

[2] *Das Schreiben des Landgrafen Wilhelm an den Hz. dd. Marburg 1492 Juni 5 erwähnt ein an den Abt ergangenes Schreiben, der als* geordenter uberster *des Klosters Haina aufgefordert war, er solle dasselbe* visitiren, alle innerliche gebrechen nach sinem besten vermogen ufheben und es in ein geistlich bestendigs leben bringen und reformiren. — *Dieser reformatorischen Tätigkeit des Abts Bartholomäus Frinck von Caster (1490—1496) gedenkt weder die Altenberger Abtschronik vom J. 1517 (Küch, Zschr. d. Berg. G.V. 29, S. 189 f.) noch Jongelinus, Notitiae abbatiarum etc. II S. 26 und III S. 56 ff.)*

und gebeten, ihm dabei den Rat und die Hilfe des Abts zugänglich zu machen. Der Abt möge also van stont darane sin, verfoegen, selfs persoenligen darbi zehen willen ind mit allem truwen flisse darane sin ind schaffen, so vil as moegligen, dat vurgenant cloister Heyne zo der hilger reformacion koemen moege, wabi de ere ind dienst Gotz ouch uirs wirdigen ordens vermeirret ind vurgestalt moige werden. *Bittet, den Landgrafen über Zeit und Gelegenheit zu benachrichtigen.*

Gegeven zo Nydecken up den guedenstach neist na dem hilgen pinxstaige anno etc. 92.

J.-B. Lit. P 6. Cpt. — Ebenda Schreiben des Hz. an den Landgrafen vom selben Tage. Cpt.

102. *Der Prämonstratensermönch Gortfridus de Aer, Pastor zu Geilenkirchen, rechtfertigt sich gegenüber dem Prior Johann und dem Konvent zu Steinfeld wegen einer Schlägerei im Wirtshaus, durch welche das Kirchspiel in Interdikt gekommen ist*[1].

(1492) Juli 26.

---

[1] *Mit Schreiben von 1492 Juli 29 durch Prior und Konvent dem Hz. übersandt. Sie baten, der Hz. wolle* dem armen mishandelten priester *ein gnädiger und barmherziger Herr sein und seine Sache von den geistlichen Räten verhören lassen.* Erfunde sich, bie verschuldt hedde, is uire hoevermoegenheit sinre na allem gefallen volmechtich. — *Der Hz. hatte Hambach 1492 Juli 20 diesen Bericht verlangt. Korrespondenzen der herzoglichen Regierung über diese Angelegenheit gehen bis in den März dieses Jahres zurück. März 8 (Tricht) hatte der Lütticher Bischof Johann* (van Hurne) *auf eine Anfrage des Hz., die durch einen Bericht des Amtmanns von Geilenkirchen Johann von Harve über das Interdikt veranlasst worden war, geantwortet, es sollten etliche herzogl. Untertanen wegen der Sache in Maastricht verhört werden,* — so wir na vermoigen unser geistlicher jurisdictien ind des handels gestalt sulchs schuldich sin, mirklich zo verkavelen in exempel van andern, de dergelichen vurnemen mochten. *März 21 (Köln) ersuchte der Hz. den Bischof, seinen Siegler anzuweisen,* de dingen sonder einche vorder voertfaronge der geistliger beswerongen umb deser wilder leuffe ind hendele wille itzont vurstainde bis umbtrint pinxsten neistkompt uiszostellen ind gutlich anstain zo laissen. *Sobald* man veilicheit halver gewandelen mach, *wolle er Räte schicken, die mit denen des Bischofs die Sache verhören sollen,* wabi der geistliger beswerongen den unsen vurs. vorder zozovoegen nit van noiden sin durfe. *März 23 (Tricht) erwiderte der Bischof, nach Bericht seines geistlichen Rats verstosse der verlangte Aufschub* mirklichen entgaen onser geistlicher jurisdictien, der zo beschirmen ind hanthalden wir eideshalven plichtich sin, inde darumb ons onmoeglich, also zu zolaessen. *Er bat, der Jurisdiktion* ire gebuirliche leuffe *zu lassen.* — *März 25 übersandte der Amtmann Joh. van Harve den Brief des Bischofs, von dem er Kenntnis genommen, dem Hz. und erklärte hierzu, das Vornehmen des Bischofs gehe* genslichen tgan u. g. hoecheit, ind verderfnis der undersaissen *würde daraus erfolgen. Der Handel sei nicht in der Kirche oder an geweihter Statt vorgekommen, sondern im Weinhaus,* daer ouch u. g. amptluide, vaide, boden noch ier knecht ind deinre ouch de gemeine nabuern niet bigewest en sint. Ind as de gemeine nabuern des handels gewair sint worden, hant si de clock gezogen ind den knecht gesoucht,

Reverenciam condignam precumque mearum humilium participacionem loco salutis. Eirwerdigen ind geistlichen lieve heren ind mitbroidere. Ich hain wail verstanden vur deser zit, wie dat onse wirdige herre ind prelait leider van dem leiven zo dem doide

---

so is he ewech gewest. — *März 26 (Hambach) forderte der Hz. den Propst Wyger von Kerpen zur Aeusserung auf, was man in der Sache etwa tun könne* mit appellacien, inhibicien of andern mandaten. *Durch Schreiben März 29 wurde der Propst zum mündlichen Vortrag beim Hz. auf 1. April nach Hambach eingeladen. Dadurch wissen wir nicht, wie der Propst die Sache auffasste. — April 25 (Bergheim) erging dann, vermutlich auf Rat des Propsts, die Aufforderung an den Abt von Steinfeld, den Pastor dazu zu vermögen, die Untersassen von Geilenkirchen mit der geistlichen Beschwerung in Ruhe zu lassen. Gleichzeitig schrieb der Hz. an den Propst des Heinsberger Norbertinerinnenklosters, der den Pastor gewarnt haben sollte, in demselben Sinne. — April 29 berichtete dann Johan van Harve:* Der proist van Kerpen hait der appellatien ind ladongen nae, he bevoeren van u. g. wegen zo Trycht gescheit, dem geistliche gericht zo Collen vort nae zo gain, up ein nuwet ein notarius van Collen mit etzlichen gezugen van Geylekyrchen zo Trycht geschickt ind dae up doin zo slain, as dat van gerichtz wegen gebuirt. So is mir hude up sundach van etzlichen, de mit gewest sint, zo kennen gegeven, we de upslaicht gestern geschiege, doe sint des segelers diener komen ind haven den notaren van Collen ind einen van Geylekyrchen up sent Servais kirchhove gefangen ind mit sich ewech gelcit. *Der Hz. möge deshalb an Dechant und Kapitel St. Servatius und an die Stadt Maastricht schreiben. — Diesem Vorschlag entsprach der Hz. durch Schreiben vom 1. Mai (Nideggen), in denen er Freilassung der Gefangenen verlangte. — Wie schon aus dem Bericht des Amtmanns und weiterhin aus einer Kredenz des Hz. für den Propst von Kerpen vom 1. Juni (Nideggen) ersichtlich ist, war im Namen des Hz. an das geistliche Gericht des EB. in Köln appelliert worden. (Der Hz. hatte also damit, entgegen seiner ursprünglichen Auffassung der Sachlage, die Kompetenz des geistlichen Richters in dieser Sache anerkannt.) — Als Gegenzug gegen die Appellation des Hz. und der Geilenkirchener an das erzbischöfliche Officialat hatten, wie Johan van Harve am 19. Juli berichtete, die Maastrichter an den Papst appelliert. Der Amtmann meint nun, wegen der hohen Kosten könnten da die herzoglichen Untersassen nicht mittun, und rät, nochmals an den Abt von Steinfeld und den Propst von Heinsberg zu schreiben und die Einkünfte des Pastors zu beschlagnahmen. Damit erklärte sich der Hz. am 20. Juli (Hambach) einverstanden und veranlasste am selben Tag die nötigen Befehle. Wie vorhin erwähnt, antwortete Steinfeld darauf durch Uebersendung des obigen Briefs des Pastors. — Der Propst von Heinsberg, dem der Hz. vorgeworfen hatte, durch ihn sei der Pastor gewarnt worden, sandte erst am 16. September eine Erwiderung. Er erklärte, den Pastor nicht ermuntert zu haben zum geistlichen Prozess; er habe vielmehr dem Pastor sofort geschrieben und ihn gebeten, nicht zu klagen, um zu verhüten, dass die Untertanen* zo laest quemen. *Mit dem Vogt von Geilenkirchen und etlichen Nachbarn sei er in Sittard gewesen, um die herzogl. Untertanen zu verantworten, habe auch an* doctor mister Wyer gescreffen om raet, wo men u. f. g. underseissen moichte verantworden, want dii nabern onschuldich zo laist quemen. *Da der Hz. Gifter der Kirche sei und der Pastor zu ihrem Orden gehöre, habe er diesen, als* der brief van den interdict upgeslagen was, zo Sittart gewaert, dat he alsullichz acht het *und Schaden verhütete. — Ueber das Verhältnis der Kirche G. zum Heinsberger Kloster s. Lac. UB. II No. 2.*

gekomen si, des ich niet wenich bedroeft ouch mit uch en si etc.[1] Als ich dan, lieve heren, durch uir schrift verstaen haeven, dat uch mins halven groiss unledicheit unde verswernis van wegen onses lieven alregnedichsten heern herzouge zo Guilge etc. ainstainde soulde sin, als van minre kirchen zo Geylenkyrchen, die durch mandaten ind inhibicien des officiaels ind sigelers van Luytgen interdickt gelacht is worden, des ich allzit hoffen, an Goide ind recht niet verscholt zo haven. Want min leifdaige nie gerne in winhuisser of taberne gegangen en have, noch bi nacht noch bi dage noch bi unzide, dan dick ind manchmail durch beeden der edelre hoefluide ind ouch onser burger have moissen dar in gaen ind mich dick mail have laissen roiffen, ee ich eins gekomen si, in welchen nochtan dat ich min leifdage nie voll noch drunken noch onzuchtich gewest en si, noch gedoibelt noch gekart en have, des ich mit minem ganzen kirspel bezugen kan.

Dan der zit hait sich ergeven, des sich Got in dem hoigen hemel erbarmen moiss, dat ich mit minen vicarien ind offerman, ein scheffen des kirspels, gesessen hain in dem winhuis durch beede mins capellains minre capellen, in welchen dat ich worde halven mich haven werde zweiende mit einem unser burgeren, der wilch mich einen wisselichen boiffen geschoulden hait, durch welchen dat ich sin beroirt geworden zo zornicheit ind have in dem zorn eine kan widder die want geworfen, mit welche ich doch niemant geracht noch bloidich noch gewont gemaicht en have, noch nie wille zo rachen en hadde. Over wilchem dat ein boeswicht gekoemen is verreetlich ind boeflich van hinder ind neit voer ind hait mich also iemerlich vermordt ind martiliet, des sich alle heeren ind vorsten erbarmen moigen, dat men huide bi daige an mich vermentlich sien mach. Durch welche dan dat m. g. h. van Luytgen dit hait willen straiffen ind min ganz kirspel doin peniteren, des nummer minsch sagen sall, dat ich des verschoildt have, want ich nie dem vurs. hern of sime officiael of sigeler of geinem minschen, de dair levet, dat geclaigt have. Des ich durch willen unsers l. alregnedichsten herren zo Guylge etc. ind onsers drossaten ind sins vaders ind des ganzen kirspels have willen laissen ind noch huide bi dage niet clagen wille, want ich liever lif ind goet verlieren woilde, ee ich onsem liefsten gnedichsten heren alsoe vil unwilles in sime lande woilde doin. Dan der vurs. sigeler hait durch mandaten per edictum min vurs. kirche interdickt gelacht, dat wilche ich vernoemen have per publicam famam, war umb dat ich selve umb verliess minre kirchen ind des eides, den ich ind all pastoir mime herren van Luytgen gedain haven, celebrieren en moichte. Ind dat haven ich offenbair in minre kirchen gesacht ind have darbi gesprochen, dat ich niemes en

[1] *Der Abt Reiner Hundt starb 16. Juli 1492. Vgl. Hugo, Annales II S. 860.*

verboidde, miss zo doin, in wilchem dat ich hoffen, dat ich niet misbrucht en have. Ind wes ich dan misbruicht mocht have in desen vurs. punten, des allzit willich ind bereit, vur 'o. l. alregnedichsten h. zo Guilge etc. geistlichen reeden zo komen, umb der wairheit vorder dar van hoiren, wes ich in den vurs. punten verschoilt mocht haven. Warumb dat ich hoffen, dat onser gotzhuis ind ich dair in niet belesticht of besweert en sall werden, want dat ein barmentliche saich siin soulde, dat ich so iemerlich ermordt ind martiliet sin soulde ind ouch wail zweihondert gulden schaide gehat have dardurch, dat ich ouch dar durch dem geistlichen herren sin bruchen soulde afleigen.

Bittet, ihm bei der Verantwortung zu helfen, want wurde ich vorden hie in versoicht, dair soilde mich der ganze orden billich inne verantworden, want wes mich nu leider geschiet is of gedain vorder moicht werden, dat moicht hernaemails urre eime geschien. *Bittet, diese Antwort dem Hz. zu überliefern*[1].

Scriptum raptissime ipsa die Anne matris virginis Marie ex Geylenkirchen per me.

J.-B. Lit. E 8. Abschrift.

103. *Herzog Wilhelm beauftragt den Propst von Kerpen mit dem kölnischen Official zu verhandeln wegen eines durch das Kloster der Weissen Frauen in Köln veranlassten geistlichen Prozesses.*

Bensberg 1492 Oktober 8.

Ueberschickt ihm ein lateinisches Mandat, das der officiail des hoefs zo Colne van wegen der junfern des cloisters zo Wyssenfrauwen in Coelne unsen zienden zo Mirckenich belangende verlehent hait. *Des Hz. Vorfahren haben immer, wovon der Hz.* konde

---

[1] *Nideggen 1492 August 5 forderte der Hz. Prior und Konvent zu Steinfeld auf, zum 13. August einen oder zwei ihrer Herren mit dem Pastor nach Jülich zu schicken. Dort sollen sich auch einige Nachbarn von Geilenkirchen mit einfinden. Mit beiden Teilen werden herzogliche Räte verhandeln. Von einem Erfolg dieser Verhandlungen verlautet nichts. Erst im September kam man einen Schritt vorwärts. Am 18. (Nideggen) schreibt der Hz. an den Propst von Kerpen, er habe kürzlich in Diest mit dem Bischof von Lüttich die Sache besprochen und mit ihm vereinbart, den Prozess* anstain zo laissen *und das weitere einer Rätekonferenz zu überweisen. Wie wir aus einer Aufzeichnung Lünyncks wissen, hatten die herzogl. Räte dies am 13. September mit dem Siegler von Lüttich vereinbart. (Geschäftsjournal vom J. 1492 fol. 69) Nach weiteren Aufzeichnungen des Kanzlers (wie vor; 1493 fol. 4b) waren auf 16. Januar 1493 Verhandlungen zwischen den Räten des Hz. und des Bischofs von Lüttich zu Gangelt angesetzt, an denen der jül. Landdrost und Emont v. Palant teilnehmen sollten. Der Tag wurde auf 23. Januar und dann auf 6. Februar nach Sittard verlegt. Dort sollten sich auf Einladung des Amtmanns auch Pastor und Nachbarn von Geilenkirchen einfinden. Die hier getroffenen Vereinbarungen wurden den Fürsten vorgelegt. Ueber ihre Entscheidung, die bis 20. Februar erfolgen sollte, haben sich keine Aufzeichnungen erhalten.*

ind bewiss *habe, auch von dem Gut, das dem Kloster gehört, den Zehnten erhoben, wie auf einem Verhörstag zu Bergheim*[1], *den das Kloster nicht beschickt hat, erwiesen worden ist.* Befrembt uns nit wenich, dat der officiail oever sulgen saechen unse erfschaft berorende mandaten uissgain leist. *Der Propst soll den Official darüber aufklären, ihm das Weistum vorlegen, das ihm Rorich van Zillis überbringen wird, und ihn veranlassen, die geistliche Beschwerung abzustellen. Andernfalls* moisten wir andern gedenken darup haeven, umb dat unbillige vurnemen understain zo keren, dan wir sulchs in geinre weis nit dabi zo laissen denken.

Gegeven zo Bensbur uf den neisten maindach na sent Remeiss dage anno etc. 92.

J.-B. Lit. N. 1. vol. II. Cpt.

104. *Eingreifen der herzoglichen Regierung im Interesse der Beseitigung des durch einen Zehntstreit zu Sinzenich veranlassten Interdikts zu Zülpich und benachbarten Kirchspielen.*

1492 Oktober—Dezember.

a) *Verhandlungen der jülichschen mit den kurkölnischen Räten wegen Aufhebung des Interdikts.*

1492 Oktober 31 und Dezember 10.

Item uf alre hilligen avent ist mit den kolschen reden gesprochen antreffend den ban ind interdikt zo Zulpge gelacht van wegen des pastoirs van Sinzich, der mit Wilhem van Sinzich zo doin zo haven vermeint umb zienden ind anders antreffend sin kirche etc.

Ist afschit vur beider fursten reden geweist, dat der ban ind interdikt, des handelshalven den van Zulpge ind andern kirchen ind kirspelen da umblanx gelegen zogefoigt, upgeschoirtz sall werden, ind dat Wilhem van Sinzich ind ouch der pastoir vurschr. uf dinxstach na sent Andreas dage zo dagezit zo Colne vur beider fursten reden im cloister zomme predigern sin sullen, die grontsaiche ind handel dan eigentlich ind grontlich zo verhoern ind na befinden dainnen zo handelen.

De vurschr. parthien .... sullen ouch hienbinnen sich under einenander understain gutlich zo entscheiden. We si sulchs doin, ist der ander bikompst nit van noiden.

Herup hait der official de upschürzonge des bans bis na dem vurschr. dage gedain ind Wilhem van Sinzich as heuftsaiche hait gein upschürzonge moigen erlangen.

---

[1] *Am 24. Juli 1402. Das Zeugenverhör wurde geleitet vom Hofmeister v. Lützenroide, Vogt und Zöllner zu Bergheim und Zöllner zu Geyen. Es handelte sich um den Rottzehnten. Im ganzen wurden 4 Zeugen verhört. — Die Güter zu Merkenich besass das Kloster seit 1237. (Urk. d. Klosters.)*

Item uf maindach na u. l. fr. daige concepcionis *[Dezember 10]* sint vur beider fursten reden de gebrechen tuschen Wilhem van Sinzich ind dem pastoir daselfs belegen, daromme der selve pastoir interdict zo Sinzich ind ander pleigen da umblanxs gelacht hait, verhoirt. Ind haven de rede zo beiden deilen den beiden parthien vurgegeven, mallich sinre frunde zwene zo nemen ind sich ire gebrechen overmitz de selven gutlich zo entscheiden; wilche de parthien nit hain moegen treffen ind den reden weder da van ainbracht. Hait Wilhem dem pastoir am lesten vur den reden zo beiden deilen vurgehalden, we der pastoir sinen zienden, deshalven dese irronge ist, eme nit vur einen pacht laissen wille, as sin aldern ind he dann lange ziit van jaern gehat haven, dat he in dann selfs beheilde ind dat der pastoir steren ind beren stelle, as sich behoer ind Wilhem ein guet pastoir, he wille eme ein gunstich her sin ind in darup uis dem banne doe. Wilcht der pastoir nit annomen, sondern van Wilhem geheischt, 60 gulden vur den zienden, Wilhem eme vurenthalden sulde hain. Des sich Wilhem vur dem lantdechen, as des pastoirs geistligen oeversten ind dem amptman van Nidecken erboeden hait, wes sich vur denen befonde, he deme pastoir oeder der pastoir Wilhem billich zo doin, wer dem so zo geschien etc.; van dem pastoir nit upgenoemen. So van einander gescheiden.

J.-B. Lit. D II 2. Gleichzeitige Aufzeichnung der jülichschen Kanzlei.

b) *Dr. Heinrich von Bergheim, Pastor zu Sinzenich, Kanoniker an S. Maria im Kapitol, erstattet Aebtissin und Kapitel des genannten Stifts Bericht über seine Berechtigung zum geistlichen Prozess gegen Wilhelm von Sinzig.*

Undatiert. (Vor 1492 Dezember 28.)

Berichtet auf die ihm durch das Stift übersandte Zuschrift des Hz. Wilhelm wegen Abstellung des Bannes gegen Wilhelm van Gertzen, dass dieser ihm schon 2 Jahre lang die der Kirche zu Sinzenich gehörenden Zehnten vorenthalte, den Wedemhof beraubt habe, wie das vor den Räten beider Fürsten auf dem letzten Tage festgestellt worden ist. Ind wie wail ich den gemelten Wilhem zo vast ziden fruntlich ersoicht hain, sin unbillich vurnemen afzostellen ind mich an mine gude komen zo laissen, ist doch allit van iem uisgeslagen ind veracht worden, darumb ich in betrachtonge mins eidz mine conscientie zo bewaren niet anders hain doin mogen, dan Wilhem mit geburlichem rechten ersoigt, interdikt ind bann gelacht, darinnen niet anders dan reicht vurgenomen ind bin alles zwivels ain, so m. g. h. vurschr. der sachen ind bemelts Wilhems vurgenomen handels na noitturft gruntlich bericht were, seulde asdan s. g. erkennen, auch up dem gehalden dage niet anders dan billich erzennt (!) ind gehalden have. *Bittet in Anbetracht dessen, dass*

er durch seinen Eid verpflichtet sei, das der Kirche geraubte Gut zu fordern, ihn bei seinem Recht bleiben zu lassen[1].

J.-B. Lit. D II 2. Ausf.

105. *Herzog Wilhelm ermahnt Heinrich v. Schoeler, seine Tochter, Professe des Klosters Dünwald, die bei ihm weile, wieder ins Kloster zurückzuschicken, da der grösste Teil der Nonnen, die wegen der Reformation des Klosters*[2] *sich entfernt hatten, wieder zurückgekehrt sei.*

Nideggen 1492 November 11.

J.-B. Lit. E 10. Cpt.

106. *Der Abt zu Deutz Girlach Breitbach bittet den Herzog Wilhelm, die Gemeinde Stommeln zur Prozession nach Deutz anzuhalten, da er andernfalls geistliches Recht gegen sie in Anspruch nehmen müsse.*

1492 November 22.

Die Untersassen des Hz. zu Stommeln pflegen alle jaer eine bedefart mit zinse ind offer, nemlich 7 ß wass in dat monster unser liever frauwen und sent Heriberti zo Dutze zo doen, wilche bedefart si vur drihondert jaren ind langer gegangen ind gedain haint ind nu ein klein zit van jaeren mit eigenem moitwillen afgestalt und der hilliger kirchen ir ordenunge gebrochen und bis an desen dach zo brochen halten. *Der Hz. wolle seine Untersassen* van Stummell darzo genediclichen doin halden, das si di cristlige

---

[1] *Dieser Brief wurde von der Aebtissin Margareta von Frankenberg und dem Kapitel zu S. Maria im Kapitol in Köln dem Hz. 1492 Dez. 28 übersandt. Darauf bat der Hz. den EB. 1493 Jan. 3 (Hambach) zu verschaffen, dass der Bann abgestellt werde bis zur Konferenz ihrer Räte, während der EB. am 27. Dez. 1492 dem Hz. mitgeteilt hatte, er könne den Pastor nicht zur Abstellung des Bannes dringen, wenn dieser nicht freiwillig darauf verzichte. Darauf wollte sich jedoch der Pastor nicht einlassen (1493 Januar 13). Diese Erklärung übersandte der EB. dem Hz. dd. Fritzstrom 1493 Januar 18 mit dem Bemerken:* nachdem dan der bemelte pastoir ein geistlich persone und binnen unser stat Collen gesessen ist, konnen u. l. ermessen, das wir ine mit gewalt van den rechten nit gedringen mogen. *Eine Verhandlung der beiden in Köln weilenden herzoglichen Marschälle mit der Aebtissin von S. Maria im Kapitol und dem Pastor von Sinzig, die 1493 Januar 23 in der Kunibertskirche stattfand, verlief resultatlos, da der Pastor sich weigerte, von jener Erklärung abzugehen. Erst die Verhandlung der Parteien vor kurkölnischen und jülichschen Räten am 12. und 13. Februar in Köln führte zu einer Scheidung. Man einigte sich dahin, dass Wilhelm v. Gerzen den Zehnten zu Sinzig, den seine Eltern von den früheren Pastoren lange Jahre gehabt haben, fortan für dieselbe Pachtsumme (59 Kaufm. Gulden zu 20 Albus) auf 12 Jahre behalte, den Pastor aber mit 60 Gulden für alles entschädige. Der Pastor soll* sinen willen darzo geven, Wilhem ind de sine uis dem banne zo stellen ind ein absolucie zo erlangen. *(Lit. E 17.)*

[2] *Vgl. oben No. 79.*

ordnunge, gewonheit und bedegenge mit anderm zinse und offer gehorsameclichen vurbass bewisen und versumenisse tgeen die hillige kirche unser liever frauwen ind sent Heriberti vurs. mit innicheit zo besseren, neit vorder noit durfe sin, so id eine geistlige sache und die hillige kirche beroernde is, de gedachten van Stommell mit geistligem rechte sich wale also zemen ind gebuern sulde vurzonemen, wir umbers ungerne u. f. g. unversoicht vurkeren sulden. . . .

Gegeven under unserm signeet uf sent Cecilien dag anno etc. 90 secundo.

J.-B. Lit. E 13. Abschrift. — Die Ausfertigung übersandte der Hz. dd. Bensberg 1492 November 24 dem Vogt von Bergheim, mit der Weisung, die Untersassen zu Stommeln zur Bittfahrt anzuhalten oder, falls sie darweder billige reden zo haven *glaubten, darüber an den Hz. zu berichten. (Ebenda. Concept.)*

107. *Marcus Peffersack erklärt dem Herzog, dass er den geistlichen Prozess gegen den Amtmann Vese und dessen Tochter wegen Ehebruchs nicht länger aufhalten könne.*

1492 November 26.

In P.s Angelegenheit[1] *hat der Hz. die Parteien vor seine geistlichen und weltlichen Räte nach Bensberg vorgeladen*[2]*; P. ist dort erschienen. Es wurde aber wenig erreicht, und da der Hz. eine Zeitlang ausser Landes war, stockten die Verhandlungen. Ritter Wilhelm v. Bernsau hat den Exekutor in dieser Sache, den Dechant von S. Georg, schriftlich gebeten, bis zur Rückkehr des Hz. die Sache ruhen zu lassen.* Gnedigster furst, is des vurgen. Vesen dochter mir zo Roime zo einer eliger huisfrauwen richtlich zogewist ind sequestren darup erlangt; dem si allit ungehorsam ind mit iren 12 naberen jair ind dach in paislichem banne geweist ind noch ist, bi eime andern manne weder Got, ere ind reicht in overspele sitzt, in groisse perikel ind verdoemenisse irre sielen. Darup ouch vur langen ziden vurder beswiernisse ind interdict gelacht sin soulde, dat doch u. f. g. zon eren ind gevallen bisher verhalden ist, des ich aver nu geburlichs prozess des reichten halven niet langer vertrecken mach. *Bittet, den Amtmann Joh. Vese und dessen Tochter anzuweisen, dem Urteil genug zu tun oder den Dechant zu veranlassen, in der Sache zu procedieren.*

Datum up u. l. fr. dach presentationis.

J.-B. Lit. D II 2. Ausf.

---

[1] *P. aus Wermelskirchen hatte am 13. Aug. 1492 wegen des Heiratsguts seiner Frau Irmgyn, Tochter des Amtmanns Vese zu Bielefeld, an den Hz. suppliziert. (J.-B. Lit. D II 3 sub 1494.)*

[2] *Nach einer Aufzeichnung des Kanzlers Lünynck (J.-B. Lit. C 3 1492 fol. 62b) waren die Parteien auf Bartholomäus-Abend nach Bensberg zitiert worden. Von herzogl. Räten sollten der bergische Landdrost, W. v. Bernsau, und die Pröpste von Kaiserswerth und Kerpen an den Verhandlungen teilnehmen.*

108. *Herzog Wilhelm beauftragt Johann Wreydell, Amtmann zu Solingen, wegen des Prozesses des Dechanten von Neuss gegen einen Untersassen des Amts Solingen Untersuchungen anzustellen.*

Nideggen 1492 Dezember 20.

Der Untersasse des Amts Solingen Reyncken up der Heyden zu Schoeler beklage sich, dass er van dem dechen van Nuysse vurgenoemen werde, umb dat he mit sinre huisfrauen nit eirlich sitze, so si eme maichlich sin sulle. *W. soll die Sache untersuchen. Fände es sich, dass der Mann unschuldig vorgenommen würde, wie er behauptet, so solle W. mit ihm zum Dechant gehen und ihn bei diesem unterstützen, damit die Beschwerung abgestellt werde.*

Dat. Nidecken uf s. Thomas abent.

J.-B. Lit. D II 2. Cpt.

109. *Der Offermann von Heimbach beschwert sich beim Herzog über den Pastor zu Heimbach Werner Vaigt, der ihn in Bann getan habe wegen der Vikarie des Antonius-Altars im herzoglichen Schloss zu Heimbach.*

Undatiert (1492).

Als der Pastor von Heimbach[1] *Freitag nach Ostern (April 27)*

---

[1] *Der Pastor hatte die Vikarie an Herman Ingehove vergeben. Dagegen erhoben die Amtleute des Hz. Einspruch, da der Hz. dem Sohn des Offermanns von Heimbach die Vikarie gegeben hatte. Bereits im J. 1490 war dieser von dem Pastor deshalb in Bann getan worden. Auch gegen Prior und Konvent des Klosters Marienwalde auf Berscheid (oberhalb Heimbach), als* Regenten *der Kirche zu Heimbach, war der Pastor vorgegangen. Düsseldorf 1491 September 20 hatte der Hz. den Propst von Kerpen beauftragt, den Pastor zu verhören und Rechenschaft über sein Benehmen zu verlangen. Das Kloster Marienwalde hatte der Hz. (Heimbach 1491 September 14) angewiesen, dem Pastor die Einkünfte der Kirche nicht auszuliefern, sondern diese in der Kirche zu verwahren, bis der Pastor sich zur Verhandlung vor den Räten entschliessen würde. EB. Hermann hatte dem Hz. vorgeschlagen (Poppelsdorf 1491 November 9), einen Gelehrten in Köln zu beauftragen, um mit dem Official gemeinsam die Angelegenheit zu prüfen. Der Hz. erwiderte (Düsseldorf 1491 November 23), Altar und Vikarie zu H. sei bisher stets von den Herzögen vergeben worden und zwar ohne jeden Widerspruch der Pastoren. Er habe den Pastor (wohnhaft zu Gimnich bei Lechenich) aufgefordert, etwaige Beweise an den Propst zu Kerpen einzuliefern, bisher aber noch nichts gehört. (J.-B. Lit. E 2 und 4.) — Ueber die kirchlichen Verhältnisse zu Heimbach s. Aeg. Müller, Beiträge S. 42 ff., dessen Ausführungen durch das Obige wesentlich korrigiert werden. Ueber weitere Irrungen des Pastors Werner Voegt von Cassel (1485–1506 nachweisbar nach Kopiar B des Klosters Bottenbroich fol. 20) mit dem Kloster Marienwald liegt ein Aktenstück von 1494 Januar 20 vor. Hier schreibt der Pastor an Burggraf, Schultheiss und Schöffen des Tals Heimbach wegen der Schwierigkeiten, die das Kloster dem von ihm zum Regenten der Kirche bestellten Herrn Arnd bereitet, und erklärt:* Hetten dic gemelten hern [von Marienwalde], sich gebüerlich gehalden mit minen kirspelsluden und die nicht up ungewiegede stede in er cloister begraven und vast mer swerlichen punten, woilde ich in guetlich haven gehalden, wilche punte

vom Hz. geschieden sei mit dem Gelöbnis, ihn (den Offermann) von bann und tribulacie *zu befreien und vom Antonius-Altar seine Hand zu lassen, wurde dem Offermann von dem Hofmeister befohlen, er solle die Antwort an den Pastor* gesinnen *und sie dem Herzog schicken. Zweimal habe er an den Pastor geschickt, ehe er Antwort geben wollte, die nun dem Hofmeister übersandt und von diesem wohl dem Herzog vorgelegt worden sei. Aus dieser Antwort sei nicht zu entnehmen, dass der Pastor seinem Gelübde genug getan habe;* want ich arm man noch sunder dat hilliche sacrament gaen gelich of ich ein Joed wer ind moess neit in de kirch, so dat ich mins deinst neit gewaerden en kan, dar ich mir ind minen kinden nu 23 jair min broet an verdeint haen, dardurch mir van etzlichen ind fil naeberen wederfert, si willent einen anderen offerman nemen, of ich moess stellen, dat ich kurz in de kirch moeg gain. *Der Pastor habe geäussert, er wolle es dahin bringen, dass der Offermann abgesetzt werde. Der Herzog möge ihm helfen gegen den Pastor.* Ind uns burgemeister haet mir befoelen, licht van etzlicher naberen wegen, dat ich dem dael van Hengbach an unsem pastoir neit in einem last helf ind want ich selfs min schoeler neit in der kirchen regeren mach, so werdent si an ander end geschickt, dardurch ich de nauwer denen moess.

J.-B. Lit. D II. 4. Ausf.

110. *Herzog Wilhelm befiehlt dem Vogt des Amts Mettmann, das bei Gerresheim gelegene Gut des Klosters Gräfrath, genannt Slerven, wegen Klagen dieses Klosters gegen das Stift Gerresheim, bis zur Untersuchung der gegenseitigen Ansprüche durch die herzoglichen Räte mit Beschlag zu belegen.*

(1493 Januar.)

J.-B. Lit. C 3. 1493 fol. 11a. Aufzeichnung des Kanzlers Lünynck.

111. *Der Abt (Johann) zu Steinfeld entschuldigt sich beim Herzog wegen des Vorgehens des Pastors zu Ripsdorf mit geistlichen Zensuren.*

Steinfeld 1493 Februar 28.

Der Hz. hatte ihm geschrieben, dass die nabern zu Reppestorff mit geistligen beswerongen vurgenomen und imme hilgen send gewroegt werden, kirchhuiser[1] ind kisten in der kirchen daselfs

---

und stugke sient zowidder miner kirchen, die ich gerne woilde halden, so ich geloevet hain und schuldich bin. *Die Marienwalder haben ihn beim Hz. verdächtigt, als wolle er ohne dessen Konsens die Kirche in andre Hände geben; gegen solche Intriguen werde er sich zur Wehr setzen. (J.-B. Lit. E 7. Ausf.)*

[1] *Häuser auf dem Kirchhofe?*

beroerende[1], und sulchs van dem pastoir mime conventzbroeder zogefoegt werde.

Er habe kein Wissen davon gehabt und werde den Pastor vor das Kapitel zitieren und ihn kurz halten[2].

Dat. Steinvelt uf dunderstach nae Invocavit anno etc. 93.

J.-B. Lit. E 1. Ausf.

112. *Johann Gesch, Eingesessener des Kirchspiels Witzhelden, bittet den Herzog, die Rechte seines zum Rektor der Kirche Burscheid eingesetzten Sohnes zu schützen gegenüber den Anfeindungen des bisherigen Officianten und eines Teils der Gemeinde.*

1493 März 16.

Bernt, Kanonikus an S. Severin in Köln und Pastor zu Burscheid, hat in Anwesenheit des Landdechanten und vieler Pastoren Geschs Sohne die Kirche Burscheid zu regieren befohlen. Beiden gegenüber verhalten sich etliche Untersassen des Kirchspiels ungebührlich durch Verleitung des abgesetzten Officianten[3]. Da Geschs Sohn dem Pastor für den ersten Termin die Jahrespension bereits bezahlt und er selbst als armer Mann schwer genug an Schatz- und Dienstgeld zu tragen habe, möge der Herzog den Kirchspielsleuten jede Kränkung des Pastors und seines Sohnes untersagen und dem abgesetzten Officianten keinen Vorhalt gestatten[4].

---

[1] *In dem Schreiben an den Abt dd. Nideggen 1493 Februar 26 hatte der Hz. erwähnt, es sei eine alte Gewohnheit dort in der Eifel, dass die Leute* umb der velicheit wille [scil. irer] huisergen kisten ind behelt up der kirchen ind in der kirchen *haben.*

[2] *Dieser Pastor musste schliesslich wegen allerhand Aergernissen abberufen werden, kehrte dann aber ohne Erlaubnis zurück. Der Abt Hubert von Prémontré als Ordensgeneral gab deshalb 1494 April 28 dem Steinfelder Abt den Auftrag, diesen Kanonikus auszustossen, falls er sich nicht sofort füge. (Steinfeld Urk. 87. Or.)*

[3] *Dieser Officiant Gerhard richtete 1493 März 25 ebenfalls eine Supplikation an den Hz.: Friedrich von Brambach, Johann v. Stein, Küchenmeister, Johann v. Schlebusch, Amtmann zu Mieselohe, Johann v. Katterbach, Kellner zu Lülsdorf und die Kirchspielsleute wollen ihn gern als Officiant behalten. Er habe deshalb den Pastor gebeten, ihn da zu lassen, da dieser doch nicht selbst* regieren *wolle. Der Pastor habe aber seinen Mutwillen an ihm ausgelassen und ihn geschädigt. Der Hz. möge dahin wirken, dass er die Stelle behalten könne.*

[4] *Durch Befehl dd. Burg 1493 April 1 wurde der Pastor zu Burscheid (d. h. Gesch als zeitiger Rektor) nach Burg vorgeladen zum Verhör der Angelegenheit, damit der Gottesdienst zu Ostern nicht gestört werde. — Dieses oder ein späteres Verhör scheint mit der Anerkennung der Ansprüche des bisherigen Officianten geendet zu haben, denn dieser beschwert sich im November desselben Jahres beim Hz., dass Gesch die Kirche Burscheid noch immer verwalte, die er nach dem Spruch der Räte nicht länger in Gebrauch haben dürfe. Darauf erfolgte ein herzoglicher Befehl dd. Burg 1493 November 12 an den Pastor von Burscheid [Gesch], dem Spruch der Räte gemäss sich zu verhalten oder dem bisherigen Officianten Gerhard Schadenersatz zu leisten. (J.-B. Lit. E 1.)*

Datum up satersdach na dem sondage Oculi in der vasten anno etc. 93.

J.-B. Lit. E 1. Ausf.

113. *Aufzeichnung des Kanzlers Lünynck über die vom Herzog getanen Schritte zur Abstellung des geistlichen Gerichtsverfahrens gegen einen bergischen Untersassen.*

1493 März 30.

Item hait m. g. h. dem lantdechen van Nuysse doin schriven, Heinrich van Steinen, undersaisse des amptz van Medmen, swericheit des bans zo erlaissen, dan m. g. h. der meinonge si, so id s. g. gelegenheit halver na diesem anstainden hilligen hoichezit paischen irst gesin moige, dairaf bescheidonge zo doin ind durch die sine die dingen, daromme Heinrich mit dem banne vurgenoemen wirdet, in des lantdechens bisin zo doin verhoeren ind dan na befinden dainne zo geschin, des sich behoeren sall. Daruf ist dem officianten der kirchen zo Erckroide avermail, as vur ouch geschiet ist, bevel gedain, s. g. vur bevel ind geboede genoich zo sin.

Datum der schrift uf den hilligen palm avent.

J.-B. Lit. C. 3. 1493 fol. 49a.

114. *Herzog Wilhelm beauftragt den Propst Johann Nagel zu Ravensberg und Wilhelm von Nesselrode, das Kloster Marienfeld zur Einstellung eines geistlichen Prozesses zu veranlassen.*

Mülheim (a. Rh.) 1493 April 17.

Wie Nagel schreibt[1], *haben Abt und Konvent von Marienfeld* alsulchen rente ind gebrechen, si an der Nedermoelen ind uis dem hoeve zo Bevyngtorp jairs vallens sullen haven, mit geistligem rechten ind banne understain zo vordern. *Die Adressaten sollen nun mit Abt und Konvent zu Marienfeld und auch andern*, de der gelichen vorderonge zo doin in meinongen moigen sin, *sprechen und verhandeln, ihre Forderungen solange anstehen zu lassen, bis der Statthalter Graf Philipp von Waldeck wieder im Lande ist, dem der Hz. dann Befehl geben wird, die Streitigkeiten zu untersuchen.*

Gegeven zo Molnheym up den guedenstach neist na dem sondaige Quasimodogeniti anno etc. 93.

J.-B. Lit. Q 21. vol. I. Cpt.

115. *Herzog Wilhelm ersucht den Junggrafen Johann von Manderscheid-Blankenheim, den durch Vergebung der Kirche zu*

---

[1] *Joh. Nagel überschickte in seinem Schreiben vom 12. April einen Brief des Abts Johann von Marienfeld vom 24. März, durch den er dem Drost mitteilt, dass er infolge seiner Bitte den Bann gegen den Meyer zu B. (wegen einer dem Kloster seitens der Herren van Bevessen verkauften Rente von 5 Gulden) vorläufig* aufgeschürzt *habe.*

Schoenau veranlassten Prozess am geistlichen Gericht zum Stillstand zu bringen, um die Vermittlung der herzoglichen Räte zu ermöglichen.

Hambach 1493 Mai 5.

Wiederholt[1] *habe er ihm schriftlich und durch die Räte Mit-*

[1] *Schon länger als Jahresfrist hatte dieser Konflikt die Vermittlertätigkeit des Hz. in Anspruch genommen. Das erste durch eine (undatierte) Eingabe des Dechanten und Kapitels zu M. veranlasste Schreiben des Hz. an den Grafen datiert aus Nideggen 1492 April 13. Dieser erwiderte am 27. April, er habe das Präsentationsrecht ausgeübt, wie es seine* vuralteren van Blankenheym van alders gedain. *Dem von ihm Präsentierten [Johann Pleick] sei von den* heren van Monster irronge und indrach daran gescheit, dardurch die parthien zom rechten komen sin; und demselben mime presentierten ist die egemelte kirche mit recht und orthel zogewist worden. Und dewile nu disse sache neit anders, dan mit geboerlichen rechten verhandelt ist, bin ich ungezwivelt, u. f. g. konnen wail verstain, sich die gemelt herren van Monster . . . unbillich beclagen. — *Letztere behaupteten dagegen auch jetzt, wie in der ersten Eingabe, dass sie* siegel ind brief haven, sprechende oever kirchengift ind zienden zo Schoenauwe, ind des ein fredelich besesse van langen jaren. *Der Graf habe ihnen* up eime gutligen daige den zienden mit der upkomingen losledich weder gesonnen. *Seine Präsentation verstosse gegen die Verschreibung. — Daraufhin ersuchte der Hz. Nideggen 1492 Mai 1 den Grafen, Stillstand des Prozesses zu veranlassen bis zum Verhör der Sache vor den herzoglichen Räten. Mit einer solchen Verhandlung erklärte sich der Graf am 5. Mai einverstanden. Dem Priester, der jetzt nicht bei ihm sei, werde er Mitteilung machen. Nach einer persönlichen Verhandlung des Hz. mit dem Grafen am 5. August zu Nideggen erklärte dieser einige Tage später, der Priester sei einverstanden, einen Monat lang den Prozess stillstehen zu lassen, damit der Hz. die Parteien verhören könne, dann aber* sins rechten unverhindert bliffe. *Ein weiterer Aufschub wurde durch die Reise des Hz. nach Brabant (Mitteilung der Räte vom 1. September) nötig. Erst am 1. Oktober fand zu Euskirchen ein Verhör beider Parteien durch herzogliche Räte statt. Hier legte das Kapitel Abschrift (!) jener Verschreibung vor und bat, der Hz. möge den Grafen dazu halten* (so si sinre g. geistlige undersaissen ind darzo zo clein sint ind m. juncher van Manderscheit s. g. zogedain ist), *die Verschreibung zu vollziehen* ind de ungeburlige indracht *abzustellen:* neistdem si m. junchern van Blanckenhem erven ind navolger sint, *geschehe das billig. Die Abgesandten des Grafen erklärten, da die Sachen und Personen geistlich wären, gehörten sie vor den ordentlichen Richter, waren aber mit einem weitern Stillstand von 12 Tagen einverstanden. Am 23. Oktober äusserte sich der Graf zu dem Euskirchener Abschied. Jene Verschreibung hätten die Herren ihm vor Vakanz der Kirche und auch nachher* verhalden und der neit gebrucht als si ie billich gedain hetten, mir die zo zo schicken, darine ein wissen gehat zo hain, ob die egemelte kirche in irer verschribonge stoende und si daran gerechticheit hetten ader neit. — *Nachdem verschiedene weitere Versuche des Hz., den Prozess zu beseitigen, fehlgeschlagen waren, erklärte der Graf auf eine Aufforderung des Hz. (dd. Burg 1493 April 14) am 25. April seine Bereitwilligkeit zu weitern Verhandlungen mit den Kapitelsherren vor dem Hz., fügte aber hinzu, der Priester habe geantwortet,* dewile er die ezogenante kirche mit rechte und orthel gewonnen habe, ouch mirkliche kost daran gelachte, si ime sulchs neit doinlich, finde das ouch neit in rade siner advocaten. — *Darauf erging dann obiges Schreiben an den Grafen, dessen Erwiderung am 2. Juni erfolgte. Auch hier bezieht er sich wieder*

teilung gemacht von der Klage des Dechanten und Kapitels der Kollegiatkirche Münstereifel, dat ir in an irre gift der kirchen zo Schoenauwe indracht doin, des si van uiren vurfaern brieve, siegel ind guet bescheit haven. *Die von jenen nachgesuchte Vermittlung des Hz. habe der Graf anzunehmen versprochen.* Nu verstain wir, dat der giene, dem ir de kirche verleent, dabinnen allet procediert have ind niet stille 'stain wille. Dainnen wir mirkligen veracht ind gesmelicht, ind bedunkt uns ungutlich ind ganz unverfencligen sin, in sulchen gutlige daige in sulcher maissen zo verfangen.

Der Hz. begehrt, dat ir uns zo gefallen de dingen tuschen dem genen, ir dei kirche gegeven haven ind dem capittel vurs. sonder vorder beswernis in guede anstain laissen willen, unhinderlich ieder an sinre gerechticheit. *Sobald möglich, werde er* vorder daege ind bibescheidonge doin geschien, de saichen grontligen verhoeren also uisseren ind anstellen laissen, wabi egeine partie van uch sich des mit reden niet zo beclaigen sall haven. *Würde der Graf darauf nicht eingehen, könne der Hz. nicht verhindern, dass das Kapitel auf Grund jener Verschreibungen* einiche claigen ind wege vurnemen wurden, dat uch einichen unwillen inbrengen wurde. *Erbittet Antwort durch den Boten.*

Geg. zo Hamboich up den sondach Cantate anno etc. 93.

J.-B. Lit. E 12. Cpt.

---

auf eine ablehnende Aeusserung des Priesters, der in dem Gesuch des Kapitels um Aufschub nur einen Versuch sieht, seine Berechtigung zu beeinträchtigen, und bittet den Hz., ihm sein Recht bas zo gonnen, dan deme capittel irs unrechten. *Auf wiederholtes Ansuchen des Kapitels versuchte es der Hz. nochmals (Hambach 1493 Nov. 11), den Grafen einer gütlichen Verhandlung geneigter zu stimmen. Dieser aber erklärte darauf (Nov. 27), sein Ansinnen an das Kapitel, ihm die Verschreibung vorzulegen, sei abgeschlagen worden, wahrscheinlich, weil das Dokument* neit van werde und widder recht si, sich izt also am rechten befonden hait. *Der Priester habe die Kirche* mit recht und urdel hiebevur zo Bonne und nu zo Colne vur den officialen als der sachen ordentlichen richteren gewonnen, neit daran irrende die gemelte machtloesse verschriffonge. *Er bittet deshalb, der Hz. möge das Kapitel unterweisen,* solche ire unbillich vurnemen widder Got und rechte gene mich afzostellen und der moitwilliger klage an u. g. zo entdragen, dan edermanne fremde zo horen ist, zo gesinnen, erwonnen recht afzostellen. — *Eine weitere Supplikation des Kapitels vom 13. Dez. liess der Hz. aus Burg am 23. Dez. dem Grafen übersenden. Mit einer weitern Bittschrift des Kapitels von 1494 Jan. 17 scheint dann die Sache in der herzoglichen Kanzlei ad acta gelegt worden zu sein. Jedoch ergibt sich aus Blankenheimer Akten (No. 40), dass der Graf die (hier abschriftlich mitgeteilte) Verschreibung von 1461 Februar 1 als echt anerkannt haben muss, denn er schloss 1496 Februar 15 vor dem Kölner Official Dr. Heinrich Steinwech mit dem Kapitel einen Vergleich, der ihm auch fernerhin die Vergebung der Kirche sicherte. Bei diesen Akten befinden sich auch die Prozessverhandlungen des Bonner Officialatgerichts, die am 9. Februar 1491 bereits begonnen hatten. Wir erfahren hieraus, dass der vom Kapitel Präsentierte Joh. Boesgin hiess. Die Kirche war durch den Tod des Joh. Preco oder Boede vakant geworden.*

116. *Herzog Wilhelm befiehlt dem Rentmeister zum Sparenberg (Gerhard Kock), den von ihm zur Propstei Schildesche präsentierten Caspar von Nesselrode-Palsterkamp*[1] *in seine Stelle einzuführen und alle dem widerstrebenden Stiftsdamen mit Rentenentziehung zu bestrafen.*

Burg 1493 Mai 19.

Der Rentmeister soll mit andern Räten und Freunden des Hz. nächsten Donnerstag [Mai 23] zu Schildesche sein ind darup sehen, her Casper vurs. vur einen proest daselfs ingefoirt ind annoemen werde, in maissen de meistersche, junfern ind ganze capittel den edelen unsen lieven neven, rait ind getruwen Philips greven zo Waldeck etc. in unse stat ind name zo laissen sagen haint, der zosage ind unser gerechticheit na also geschee. Ind of si alle

---

[1] *Burg 1490 Mai 21 hatte der Hz. an Dechantin und Kapitel des Stifts Schildesche geschrieben, er höre, dass Lambrecht van Bevessen, Propst zu S. Johann in Osnabrück und zu Schildesche, schwach und krank sei. Sollte durch seinen Tod die Propstei erledigt werden,* so en gebuirt daselfs zo Schildesche gein ander proist, dann mit unser wist, willen ind zolaiss weder zo kesen, anzonemen noch zo entfangen. *Damit das Stift in gutem* regemente ind wesen *bleibe, habe er Jasperus van Nesselrode, den ehelichen Sohn seines Rats Johann v. Nesselrode, Herrn zum Palsterkamp, für diese Stelle bestimmt und ersuche sie, keinen andern als diesen zu wählen. — 1490 Mai 27 schrieb Johann Nagel, Amtmann zu Ravensberg, an den Hz., die Dechantin und Stiftsdamen hätten ihm für seinen Sohn Ludolph die Propstei zugesagt, und bat um Fürbitte. — Bensberg 1490 Mai 29 schlug dies der Hz. mit Rücksicht auf Nesselrode ab. Indessen wählten Dechantin und Kapitel, gestützt auf ihr verbrieftes freies Wahlrecht, Ludeken Nagel. Demgegenüber hielt ihnen der Hz. (Bensberg 1490 Juni 5) aufs neue vor,* dat van aldem herkoemen sedelich ind gewoenligen ist, geinen proest in unserm stichte zo Schildesche vurs. dann mit unsen willen, wissen ind zolaiss . . . zo kesen. — *Lange Zeit blieb das Stift hartnäckig. Wiederholt wurden der Graf von Waldeck, Wilhelm von Nesselrode u. a. hingesandt, um den Widerstand zu brechen. In einem Schreiben vom 5. Juni 1491 baten Dechantin und Jungfern den Hz. aufs dringendste, sie bei ihren Privilegien zu handhaben, die der Hz. mit seinen geistlichen und weltlichen Räten prüfen solle, und erklärten hier:* So wi dan geistliche juncfern zin unde geistliche richters unde oversten heben, vorbede wi uns ouch desser vurgescr. zake vor dat geistliche recht, welker desser unser groten vorboden u. f. g. mit sampt u. g. reden vest geleuven wolde *etc.* — *Endlich gelang es aber doch, Nagel zur Resignation zu bewegen, freilich erst ein halbes Jahr später, als der obige Befehl ausgefertigt wurde. — Dass auch Hz. Gerhard schon diesen Standpunkt gegenüber den Privilegien des Stifts Schildesche einnahm, zeigt dessen Befehl dd. Köln 1443 Dezember 2 an den Ravensberger Amtmann Lambrecht van Bevessem:* Als wir in vurziden hern Bernhartz son van Burtscheit begiftigt und benaedigt hain mit der proestien van Schildesche, . . . so begern wir van dir mit ernste, dat du desselven hern Bernhartz son van unsen wegen daeran behalden wils in der maessen, man bisher gedaen hait. Ind of iemantz gewalt of unrecht an die vurs. proestie leigende weurde tgaen den vurs. hern Bernhartz son, bevelen wir dir, dat zo beschudden und zo schirmen. . . *(Wie oben. Ausf.) Abschriften der Privilegien des Stifts sind dem obigen Fasikel beigefügt.*

oeder iemans van ine besunder der zosagen ind unser gerechticheit also nit naqwemen ind uns einche indracht dainne geschien liessen, so wils du van unser wegen den oeder de ire guede ind renthen, wa ind we si de under uns hedden, beslain ind in de an geinreleie wis nit voulgen laissen, sunder de selven renthe ind guede zo dir erlangen ind nemen bis zor zit, wir mit in zofreden ind dir dann ander bevel davan doin wurden. . . .

Gegeven zor Burch uf den sondach Exaudi anno etc. 93.

J.-B. Lit. E 8. Cpt.

117. *Herzog Wilhelm befiehlt dem Johann Munheym, Richter des Amts Angermund, den Stiefsohn von Kirstgen Haesteyn zur Einstellung des geistlichen Gerichtsverfahrens gegen den Priester Johann Barber*[1] *zu veranlassen, da er selbst durch seine Räte die Sache untersuchen lassen wolle, im Weigerungsfalle aber seine Güter zu konfiszieren.*

Up den dinxstach na dem sondaige trinitatis.

1493 Juni 4.

J.-B. Lit. C 3. 1493 fol. 76 b. Nach der Aufzeichnung des Kanzlers Lünynck.

Gedr. v. Below, Landtagsakten I 222.

118. *Verhandlungen der jülichschen Räte mit den kurkölnischen wegen Aufhebung des Interdikts zu Binsfeld und Frauwillesheim.*

1493 Juni 5.

[Auf Befehl des Kölner Officials hat der Pastor der Kirchspielskirche Binsfeld und der Officiant der Kapelle zu Frauwillesheim dort Interdikt und Bann halten müssen, weil Junker Werner Rost v. Binsfeld, der jüngst in der Kirche zu Binsfeld beigesetzt worden war, mitschuldig sei an einem Mord auf dem Kirchhof[2] *zu Pingsheim.] Die jülichschen Räte*[3] *erklären, Rosts Mitschuld sei nicht erwiesen. Jedenfalls sei er, so lange er lebte, nie deswegen*

---

[1] *B. war Rektor des Liebfrauenaltars in der Kirchspielskirche zu Ratingen. Aus einer undatierten Supplikation Barbers an den Hz. geht hervor, dass B.s Prozess gegen K. Haestein und Franz Dechen erst in Ratingen und dann in Lennep (als höherer Instanz) verhandelt worden ist. Der Hz. hatte 1492 Mai 12 dem Richter befohlen, eine gütliche Vergleichung der Parteien herbeizuführen, und 1492 Nov. 12 (Nideggen), das vom Vikar beanspruchte Gut* in gewerde hant zo leigen *und es keiner Partei zu überlassen, bis die Sache durch den Hz. oder dessen Räte untersucht worden sei. (J.-B. Lit. E 7.)*

[2] *Nach einem Schreiben des Pastors Johannes zu Alsdorf, Landdechanten von Bergheim, dd. 1493 Juli 14, war der Mord in letzter Fasten im Beinhause unter dem Kreuze geschehen.*

[3] *Der Herzog hatte Hambach 1493 Mai 2 den Propst von Kerpen bereits beauftragt, beim Official die Aufhebung des Interdikts zu erwirken.*

gefordert worden, *auch nicht in den Bann gekommen, obwohl er sieben bis acht Wochen nach jenem Ereignis noch gelebt, zu Ostern gebeichtet und das Sakrament empfangen habe. Sie beantragten deshalb Aufhebung des Interdikts.*

Dagegen behaupteten die Kölnischen, das Interdikt sei noch zu Rosts Lebzeiten verkündet worden. Der Pastor habe dem Official erklärt, er dürfe aus Leibesgefahr kein Interdikt halten. Binsfeld möge wohl zu Ostern christliches Recht *empfangen haben, jedenfalls wohl nicht von seinem Pastor, sondern von Mönchen oder andern Priestern. Gemäss den Statuten musste hier Bann und Interdikt ausgesprochen werden, sie vermöchten ohne den EB. nichts daran zu ändern, erklärten sich aber bereit, ihm den jülichschen Antrag zu unterbreiten* [1].

Dat. mittwoch des h. sacraments abend.

J.-B. Lit. E 17. Protokoll.

119. *Memorandum des jülich-bergischen Kanzlers Lünynck wegen eines Schreibens an die Landdechanten betr. das Weihen von Glocken.*

1493 (Anf. September).

Zo gedenken, so min herre van Colne eine nuweronge vurgenoemen hait, dat men egein clocken duiffen sall, dann durch den wibischof, allen lantdechen beider lande zo schriven, wat in davan vurgegeven ind vurkomen wurde, dainnen niet zo doin noch darane zo keren, dann sulchs mim gned. hern irst zovoir zo verstain geven.

J.-B. Lit. C 3 1493 fol. 91 b.

[1] *Da eine Aeusserung des EB. ausblieb, richtete der Hz. dd. Burg 1493 Juni 25 nochmals ein formelles Gesuch um Aufhebung des Interdikts an den EB. Es erfolgte jedoch keine Antwort, vielmehr wurde der Landdechant von Bergheim (vgl. die obige Anmerkung) nach Köln zitiert, wo ihm befohlen wurde, das ganze Dekanat Bergheim mit dem Bann zu belegen oder den Schuldigen aus der geweihten Stätte bringen zu lassen. Der Dechant erlangte einen Monat Aufschub (angehend 8. Juli), damit der Hz. mit den Freunden Rosts verhandeln könne; er bat nun den Hz., das Beste zu raten, damit das Dekanat vor dem Banne bewahrt bleibe und die Missetat so gesühnt werde, dass der Leichnam auf der geweihten Stätte bleiben könne. Eine Eingabe Emonts v. Palant zeigt, dass die Gemeinde Kelz wegen des Interdikts zu Binsfeld gleichfalls mit dem Interdikt bedroht wurde. — In einer erneuten Verhandlung der Räte zu Köln am 16. Juli erklärten die Jülichschen, Plettenberg, der Rosts Schwester zur Frau habe, erbiete sich zum Austrag der Sache vor beiderseitigen Räten. Der Hz. habe noch keine Antwort vom EB. Darauf versprachen der kölnische Kanzler und der Official, mit dem Fiskal zu verhandeln in Gegenwart des Propstes von Kerpen und am andern Tage Antwort zu sagen. — Letztere ist uns nicht erhalten. Wie aus andern Schreiben an derselben Stelle hervorgeht, handelte der Official im Auftrag der Aebtissin von Nivelles (Wilh. v. Frankenberg), die Werner v. Binsfeld eine Beeinträchtigung ihrer Gerechtsame schuldgegeben hatte. — Eine weitere Verhandlung der beiderseitigen Räte am 17. Dezember führte noch zu keinem Ergebnis.*

120. *Herzog Wilhelm an den kölnischen Official wegen der von dem Pastor von Roitzheim erhobenen Ansprüche auf die S. Antonius-Kapelle zu Euskirchen.*

Burg 1493 September 2.

Er höre[1], *dass der Pastor der Kirchspielskirche zu Roitzheim vor Euskirchen beabsichtige,* unser capellen sent Anthonius binnen unserm kirspel ind stat Eusskirchen vurschr. gelegen ire gerechticheit afbruch zo doin boeven friheit, gebruiche ind altherkoemen ind daromb derselve pastoir van Roedesheim den erbern unsen lieven andechtigen hern Diethmar unsen cappellain, der itzont ein regent derselver capellen ist, vur uch ant recht gezoegen. Dat uns befrembt, want wir as ein herzouch van Guilge ein erfgifter der kirchen ind capellen sent Anthonius vurschr. de jure patronatus sin, dat unse vurfaeren ind aldern also an uns geerft ind bracht haven. Ind de vurherren van Heinsberg sint erfgifter der kirchen van Roedisheim vurschr. de jure patronatus geweest. *Da er nun als Erbe von Heinsberg die Erbgift der Roitzheimer Kirche habe, sei* wail zo verstain, dat de capelle sent Anthonius allein in dem kirspel der kirchen van Eusskirchen ind niet in dem kirspel van Roedesheim geleigen ist, so unse vurfaren ind aldern dem pastoern van Roedesheim na dem, as id vur ein verdeilte gifte geweest, egeine gerechticheit in der capellen hain willen laissen gebruichen of erkant in afbruch der kirchen ind capellen van Euskirchen, wer den regenten ouch niet bewilligt noch zogelaissen, ind wir ouch noch en deden. Dan as wir verstain ind underricht werden, de regenten der capellen sent Anthonius vurschr. moigen zo ziden, as unse undersaissen ind kirspelslude van Roedesheim wedershalven, so die kirchen van Roedesheim buissen unser stat Eusskirchen van der hant geleigen ist, dem pastoir ind undersaissen zo gude in fruntschaft ind niet vur recht gegont haven, na der gestalt in der selver capellen misse zo doin ind zo hoeren, ind dat allet mit willen der regenten ind

[1] *Ueber die Vorkommnisse in Euskirchen hatte der Hz. 1493 Juli 29 (Burg) Bericht verlangt (J.-B. Lit. E 1. Cpt.), der am 10. August von Bürgermeister und Rat erstattet wurde. Der Kaplan Dietmar Ploede (hier wird er Dethart genannt) wollte Sonntags Messe in der Kapelle halten, in deren Besitz er Tags zuvor durch notarielles Instrument gesetzt worden war, und dann abreisen.* So ist der pastoir vurschr. komen ind hait dem scholmeister den slussel genomen ind etlich wort gesprochen, der wir neit gehort en hain, die kirche zogeslossen, den slussel na sich genomen. *Der Kaplan und der Notar veranlassten nun zwei Bürger, zu dem Pastor von Roitzheim zu gehen,* biddende, dat neit vorder verdreiss darsif entstonde. Dei antwort: as sine misse uis were etc. Darna durch underwisonge etzlicher vrunde wurden si uis gelossen, do si gesessen hatten umbtrint zwo uiren. *Als Zeugen der Vorgänge waren genannt ausser dem Kaplan und dem Notar (Pastor von Odendorp), der Schulmeister, der Offermann von St. Paul in Köln, ein Bürger und ein Schüler. (J.-B. Lit. E 7. Ausf.) — Nach Gissinger, Gesch. d. Stadt Euskirchen S. 227 wird die Antoniuskapelle 1488 zum ersten Male erwähnt.*

anders niet. Ind wann ein pastoir ind regent der kirchen van Euskirchen und capellen des niet zolaissen noch dem pastor van Roedisheim gestaeden woulde, moiste der pastoir van Roedesheim vurschr. uis der kirchen ind capellen gain ind egeine misse doin[1].

Der Hz. bittet deshalb, den Pastor von Roitzheim zu unterrichten, dass er sein Vornehmen abstelle und Herrn Diethmar an seinem Recht nicht beeinträchtige.

Gegeben zor Burch up den maendach neist na sent Johannis daige decollacionis anno etc. 93.

J.-B. Lit. E 7. Cpt.

121. *Herzog Wilhelm beauftragt Ritter Wilhelm von Bernsau mit der Untersuchung der Ansprüche des Frühmessers zu Wipperfürth.*

Burg 1493 September 5.

Herr Christianus Vorst, Frühmesser in Wipperfürth, klagt über Conrad von Berynckraede wegen Gütern und Renten, die der Frühmesse gehören. Beide erbieten sich, dem Landrecht gehorsam zu sein. B. soll die Parteien an das Landrecht stellen, wabi der dienst Gotz deshalven vermeirret ind niet verminert werde.

Dat. donerstach na sent Egidii dach.

J.-B. Lit. D II 2. Cpt.

122. *Sebald Slohammer, Priester, bittet den Herzog Wilhelm, ihn im Besitz der Vikarie Birkesdorf zu schützen.*

Undatiert (1493 Oktober).

Vom Herzog mit der S. Nikolaus-Vikarie zu Birkesdorf begiftet, bitte er jetzt um seinen Beistand. Der Hz. habe die Vikarie früher verliehen einem Peter von der Rura; er wurde zuerst präsentiert von dem Pastor jener Kirche[2] und pleno jure. Darnach sind die Erben gekommen, haben ihm Eintrag tun wollen. Da habe er vom Herzog eine Präsentation empfangen, und die Erben sind befriedigt worden. Später habe er permutiert mit dem Dechant von Nideggen. etc.

J.-B. Lit. E 4. Ausf.

---

[1] *Den nach wiederholten Befehlen des Hz. erfolgten Bericht aus Euskirchen über die Zugehörigkeit der Kapelle s. unten No. 130 (1494 März 16).*

[2] *Aus einem durch vorstehende Supplikation vermutlich veranlassten Schreiben des Hz. an Herrn Slosgin, Pastor der Kirchspielskirche zu Birkesdorf dd. Hambach 1493 Oktober 31 erhellt, dass Sebald nach dem Tode des Dechanten zu Nideggen Conrad Bolt mit jener Vikarie belehnt worden war und dass der Pastor Schwierigkeiten machte. Der Pastor wurde nun ersucht, Slohammer zuzulassen. (J.-B. Lit. D II 5. Cpt.) Durch Befehl dd. Hambach 1494 Januar 14 wurde der Zöllner zu Birkesdorf angewiesen, die Vikarie-Renten bis zum Austrag des Streits zu beschlagnahmen. (J.-B. Lit. E 4. Cpt.) Das Weitere s. unter No. 131 (1494 April 6)*

123. *Ritter Wilhelm von Bernsau, Amtmann zu Steinbach, an Herzog Wilhelm wegen eines geistlichen Prozesses in Schuldsachen.*

1493 Oktober 11.

Von dem Officianten der Kirchen zu Lindlar (Lintloin) und Engelskirchen höre er, dass eine Romesche ladung vur de kirche zo Engelskirchen geslagen si over Dederich vam Slebusch ind sine huisfrauwe van wegen meister Dederich van Meynertzhaigen, vicarius zo sent Gereoin in Colne, etzlicher schoult halver, eme upgedragen si van Ailheit Johans huisfrauwen van Greveroede seligen, der zo lest gestorven ist, burgerschen zo Colne, si vermeint zo im zo haven. Deshalven si einen Romeschen richter geworven haven, dat si der dechen zo sent Kunibertz in Colne. Wilche ladunge inhaldende mach, der vurschr. Dederich ind sin huisfrauwe bezallunge doin sullen binnen 7 dagen, of si willen mit dem Romeschen rechte voirt varen; wilche dage ennesten verleden sundach angegangen sint. So dan in u. f. g. lande gein ban noch geistlige ladunge gain sullen sunder drierleie saichen, u. g. kundich sint, der dese saiche geine en ist, so si schoult antrifft, ind der vurschr. Dederich u. g. undersaisse ist ind u. g. lande zo allem geburlichen lantrechten sitz ind alzit gehoirsam gewest ist, *hält B. es für angezeigt, dass der Hz. an Dechant und Kapitel St. Gereon schreibt, Herrn Dietrich zu ersuchen, das römische Recht abzustellen und den Dechant von St. Kunibert auffordert, nicht über die Sache zu richten,* so im dar over nit en geburt[1].

Datum: up den fridach na Gereonis daige.

J.-B. Lit. D II 2. Ausf.

124. *Johannes Hiwieke, Vikar zu Wermelskirchen, bittet Herzog Wilhelm um Schutz vor Nachstellungen.*

Köln 1493 November 22.

Beklagt sich über einen gewissen Dietrich, der erst den Dienstboten des Priesters überfallen hat und nun seinen Hof umlagert[2].

[Wie sich aus einer weitern Supplikation ergibt, war dieser Dietrich ein Eidam des Schultheissen zu Wermelskirchen, Hans Vese. Der Priester war nirgends mehr vor ihm sicher, auch in der Kirche nicht. Bittet um Verhandlung vor den geistlichen und weltlichen Räten des Hz.]

Dat. uf Caecilien dach etc.

J.-B. Lit. D II 5. Ausf.

---

[1] *Der Hz. erliess die entsprechenden Schreiben unterm 13. Oktober aus Burg.*

[2] *Bereits dd. Arnsberg 1493 September 5 hatte sich der EB. beim Hz. für den Vikar verwendet. (J.-B. Lit. E 17.)*

125. *Herzog Wilhelm an den Vikar des S. Georg-Altars zu Angermund, Heinrich von Schönsteyn.*

Düsseldorf 1493 November 30.

Hört, dass der Gottesdienst nicht in gebührlicher Weise geschieht und dass die zum Altar gehörenden „Geheuchte“ *nicht in Bau gehalten werden. Der Vikar soll alle, die eine Schuld trifft, verwarnen, wegen der Reparaturen aber nichts anordnen, bis er persönlich am Hof gewesen ist.*

Gegeven zo Duysseldorp uf sent Andreas dach anno etc. 93.

J.-B. Lit. E 4. Cpt. Ebenda Befehl des Hz. an den Propst von Kerpen vom 23. Juli 1494 Hambach, die Parteien zu verhören.

126. *Verhandlungen zwischen den jülichschen und kurkölnischen Räten wegen verschiedener geistlicher Beschwerungen im Amt Bergheim.*

Köln (Minoritenkloster) 1493 Dezember 17 und 20.

Jülichsche: Kürzlich habe ein Priester von S. Mariengraden wegen einer Schuldforderung einen Mann zu Poulheim mit dem Bann belegt, was der Vogt im Namen des Hz. verboten habe. Da der Pastor zu P. sich nun nicht nach dem Mandat der Geistlichkeit hielt, wurde er vom Fiskal mit geistliger beswerongen vurgenomen, dar durch der geistlicheit guder durch den vait in verbot gelacht mogen sin. Daromme de hern vam capittel der doimkirche ind ganze paffschaft in Colne etligen der ire zo m. g. h. mit credencien brief geschickt haven, afstellonge des gebotz der geistliger gueder begert etc. Ind so dan m. g. h. bedünkt, sulchen ind der gelichen vurnemen sich ee so nit behoeren sulde, in sonderheit, so dit umb schoult wille geschiet ist, ind so der vait deshalven angeroiffen wer worden, dem geistligen vicarius gein bezalonge geschiet wer, hadde he ind andere m. g. h. amptlude ind bevelre van s. g. bevel, iederman, mit der geistlicheit zo doin hedde, darane zo halden, bezalonge zo doin.

Der Voigt: 1. Er sei wegen der Schuldforderung garnicht ersucht worden, sonst würde er den Mann dazu angehalten haben, zu bezahlen; obwohl der Mann bezahlt hatte, wurde doch der Pastor noch weiter beschwert. 2. Eine Frau zo Wylre *in der Herrlichkeit Fischenich,* de levendich guilichs ind doit kolschs si, *sei ebenfalls lange Zeit wegen Schulden im Bann gewesen, obwohl* billich gein ban, da de fraue gesessen ist, gain sulle, so des nie me da gehoirt noch vernomen si. *Das Ersuchen des Vogts an den Official, den Bann abzustellen, ist bisher erfolglos geblieben.*

Kölnische: Der Official, Fiskal u. s. w. hätten nichts mit der Sache zu tun, der Vikar habe vielmehr ein päpstliches Mandat erwirkt. Dann so der priester dem banne ungehoirsam gewest ind dem manne im banne dat hillige sakrament gegeben, dat sich

umber so nit en behoiren, have he van jenes bevels wegen dem pastoir so vurgenommen etc.

Wegen der Frau zo Wylre *wurde verabschiedet, dass bis zur nächsten Konferenz der Räte* kontschaft vurbrecht werden sall, we man id mit dem banne an dem orde van altz gewonlich zo halden si, ind dann verhoeronge ind beleit dainne zo doin, sulchs zo stellen, as sich billich behoern sall. *Darauf wurde der Frau Absolution gegeben.*

Wegen des Mannes, der von dem Vikar zu Mariengraden gebannt wurde, einigte man sich dahin, den Priester Nachmittag 2 Uhr im Minderbrüderkloster zu verhören. Die jülichschen Räte gaben den kölnischen zu bedenken, dass der Pastor im Auftrag des Vogts bezw. Hz. dem Gebannten christliches Recht eingeräumt habe, und baten, dies dem Priester zugute kommen zu lassen; die kölnischen billigten das und versprachen, ihr Bestes zu tun.

Nachmittags. Die kölnischen Räte hatten von dem Vikar erfahren, dass der Mann 2 Jahre im Bann gewesen sei und noch heute dem Priester 8 Gulden schulde. Man verabschiedete, der Official solle den Pastor von Poulheim absolvieren und Gottesdienst halten lassen bis zur Entscheidung des EB., den die kölnischen Räte geneigt machen sollen, den Pastor unbeschwert zu lassen. Dem Vogt wurde befohlen, das Verbot abzustellen.

Datum: uf dinxstach neist na s. Lucien daige.

Freitag darnach [Dez. 20] beschieden die jülichschen Räte den Achterdechant [vom Dom] und den Dechant von S. Gereon ins Minoritenkloster, um ihnen eine Antwort van dem vurschr. iren gewerve zo sagen. *Dem Achterdechant und dem Priesterkanoniker Haseler, der statt des Dechant von S. Gereon erschien, erzählten die Räte,* des gienem, in diesen dingen we vurschr. overmitz mins h. van Colne geschien, dat man in na dem afscheide zo Burch, wewael man it darvur hielde, in sulchs doch durch den officiail ind andern me, dabi waern, verkondicht sii, nit verhalden woulde, gutlich begernde, si mit in dem besten darane sin willen, den dingen so na gegangen werde na der bekalonge as vurschr. so vil des den pastoir betreffen, up dat de sachen damit entscheid haven ind wieder swairheit davan entstaende verhoedt bliven.

J.-B. Lit. E 17. Gleichzeit. Aufzeichn.

127. *Rychmoit vam Geisbusch erbittet vom Herzog Wilhelm Schutz für Ausübung des geistlichen Rechts in ihren Streitigkeiten mit dem Erbhofmeister Dietrich von Burtscheid.*

Undatiert (um 1493).

Ihre Mutter und Geschwister haben von dem Erbhofmeister Dietrich von Burtscheid die sichersten Verschreibungen, die dieser

aber nicht halte[1]. *Er habe ihre Mutter veranlasst, in Winterkälte nach Düren und Grevenbroich zu kommen, mit guten Freunden und schweren Kosten, und hat ihr nur Spott gebracht. Da habe ihre Mutter den Papst angerufen; der habe ihr Richter gegeben,* die ir na uiswisungen der paislicher commissien recht gedaen hait, so dat min moder den selven Diederich mit me andern u. g. undersaissen also verre erfoulgt hait, dat geboden wirt allen geistlichen fursten den gienen, die dat geistlich recht zo beschirmen haint, interdikt zo halden ind allen werntlichen fursten, heren ind richtern etc. bi der selver swericheit geboden wirt, die selven mit gewalt an ire lif, have ind guet zo tasten ind so verre zo dringen, dat si miner armen moder uisrichtunge doen. *Dietrich verachte mit andern aus des Hz. Hausgesinde solche Verfolgung und kehre sich nicht an den Bann. Als Waise ruft sie des Hz. Schutz an.*

J.-B. Lit. D II 5. Ausf.

128. *Herzogliche Räte schliessen zwischen Dreis v. Merode und den Schöffen von Aachen einen Vertrag, gemäss welchem diese den Bann gegen die Schöffen von Burtscheid abstellen sollen. Die unterliegende Partei hat das Geld für die Absolution zu bezahlen.*

1494 Februar 3.

Gedr. Redlich in der Zschr. d. Aach. G.-V. 19. 2. Abt. S. 69. Ebenda S. 68 das Bannplakat vom 20. Januar 1494.

129. *Herzog Wilhelm an den Abt (Johann) von Steinfeld.*

Hambach 1494 März 9.

Die Reformation im Kloster Dünwald werde, wie er vernehme, nicht gebührlich gehalten[2]. *Der Abt möge sich dahin begeben und bewirken, dass die Reformation dem Kloster erhalten bleibe.*

Gegeven zo Hamboch uf den sondach Letare halffasten anno etc. 94.

J.-B. Lit. E 10. Cpt.

130. *Bericht von Schultheiss, Bürgermeister, Schöffen und Gemeinde der Stadt Euskirchen an den Herzog über die Grenze zwischen den Kirchspielen Euskirchen und Roitzheim, erstattet anlässlich der Streitigkeiten zwischen dem Pastor von Roitzheim und dem Rektor der Antoniuskapelle zu Euskirchen.*

1494 März 16.

---

[1] *Dietrich v. Burtscheid ist als jülichscher Erbhofmeister nachweisbar 1455 bis 1496 (NRh. Annalen 42, 163; Lac., UB. IV No. 474). Das Erbhofmeisteramt hatten vorher die Ritter v. Geisbusch inne (vgl. Zs. d. Aach. G.-V. 6, 141—144). Vermutlich hängen damit die oben erwähnten Verschreibungen zusammen.*

[2] *Vgl. oben No. 79.*

Erwiderung auf den Befehl des Hz. dd. Hambach 1494 März 12[1]. *Die ganze Gemeinde sei mit Glockenklang ein Geleite*

[1] *Hier hatte der Hz. ebenso wie schon im Jahr vorher (August 10, September 2 und Dezember 26) befohlen, in der Angelegenheit des Dethmar Ploede, Kaplan und Rektor der S. Martinskirche zu Euskirchen, an den der Pastor von Roitzheim entgegen der herzoglichen Gerechtigkeit und Freiheit Anforderungen stellt — eine Sache, die bereits vor den geistlichen Richtern des Kölner Hofs verhandelt worden ist —, Kundschaft zu geben. Zugleich hatte er dd. Düsseldorf 1494 Februar 26 Werner v. Hompesch angewiesen, bei der Stadt Euskirchen auf den eingeforderten Bericht zu dringen. Am 5. März schrieb der Hz. nochmals dringlich an Hompesch; erklärten die Euskirchener, sie würden die Kundschaft geben, dann würde er seinen Kaplan, obwohl er ihn schlecht entbehren könne, mit einem Notar hinschicken, um die Kundschaft zu empfangen. — Den obigen Brief aus Euskirchen übersandte der Hz. Hambach 1494 März 18 dem Kaplan Diethart (!) in Abschrift mit der Weisung, sich ohne Verzug* mit alle dem giene, ir hinder uch haven uch darzo dienende *nach Euskirchen zu verfügen. Gleichzeitig ersuchte er den Official um Aufschub des geistlichen Prozesses auf einen Monat, da er und seine Gemahlin den Kaplan in dieser heiligen Zeit nicht am Hofe entbehren mögen. — Bei diesen Akten liegt eine undatierte Aufzeichnung von der Hand des Kanzlers Wilh. Lünynck über diese Streitfrage. Hier heisst es nach den Eingangsworten:* So haint etligen davan underrichtonge gedain ind sprechen, dat si van iren vurfaren hain gehoirt, wie dat vier dorper bi Eusskirchen bieinandern geleigen haven, dat eine dorp geheischen Eusskirchen, dat nu de stat ist, dat ander Disternich, dat dierde Kessenich ind dat vierde Roedesheym. De vier dorper sint des oeverkomen mit hulpen der hern, umb dat si in kriegsleuffen, so si am orde sitzen ind veilich sin mochten eine stat gemaicht uis eime dorp, dat nu Eusskirchen ist, de lude der andern dorper sint binnen de stat allenzelen gezoegen mit der woenongen, der eine boeven in de stat, der ander meden in de stat, darna dat ein ieder gebliven konde ind mallich ist in sinre kirspelkirchen ind bi sinre hoenschaft bleven, da he vur gehoirt, niet angesien, an wilchem ende der stat der woende. De woenongen ind platze werdent noch also gehalden ind de selve woenonge geldent dem persoenaet van sent Mertynskirchen cleinen zienden ind hoinre ind in sunderheit des pastoirs guet van Roedisheym, da he binnen der stat inne woent, so dem pastoir van Roedisheym dat guet umb unveilicheit willen zobetirmpt ist vur eine woenonge, anders seulde he zo Roedesheym woenen, dair noch eine platze liegt, geheischen de wedomhoeven. Nu liegt sant Anthoniuscapelle binnen der herlicheit gericht ind binnen Eusskirchen, so zo Roedesheym ein besondere herlicheit ind gericht ist. Dann of de capelle liege in dem kirspel van Euskirchen ader Roedisheym si niet wail zo wissen. De van Roedisheym haven ire sacramenten in der capellen. Man hait dem pastoir van Roedisheym van gunst ind niet van recht zogelaissen, wann it ungeweder ind unveilich was, dat he misse in der capellen sant Anthonius vurs. doin mochte; wann aver ein vicarius des niet zogelaissen woulde, so moiste der pastoir van Roedisheym egeine misse dainnen doin. Dat hait der regent itzont gedain ind ist kundich, dat it me geschiet ist; wande der ist einre geweest, der noch leeft, der was ein regent der capellen ind na pastoir zo Roedisheym, dem sulchs wederfaren ind gedain ind gutligen geleden hait. Sent Anthonius capelle ist alwege ein vri capelle geheischen ind gehalden; ein herzouch van Guylge heeft de kirspelskirche zo Eusskirchen ind ouch de capelle wanne ein jeder geviele de jure patronatus alwege gegeven. Item ein her van Heynsberg ist ein gifter der kirchen zo Roedisheym, so dat it ganz zo vermerken, de capelle niet zo Roedisheym gehoirt. Der pastoir zo Roedisheym hait

gegangen zwischen den Kirchspielen Euskirchen und Roitzheim, also dat die heirlicheit van Ruyschem mach wenden up den graven u. g. stat Euskirchen. *Deshalb liege die Kapelle in Euskircher Herrlichkeit*, as dat kirspel van Euskirchen ind dat kirspel van Ruyschem dat allet in u. f. g. gebot ind verbot geleigen is, neit davan uisgescheiden. Ind vort nu in wat kirspels dat die vurgerurte capel geleigen si, so haint wir dat van unsen vuraldern ind van uns, dat die vurgenante capell geleigen si binnen den huisern ind houfsteiden, da die luid woenen, die zo Ruyschem hoerende ind zo missen gaint, ind die van Ruyschem der vurs. capellen allweige gebroicht haint mit ihren sacramenten ind zo noeden mit deme misgange. Ind darumb en is uns neit kundich, in wat kirspels dat die vurs. capel geleigen si etc.

Dat. up sondach vur sent Geirtruiden dach der hilliger jonfrauen anno 94.

J.-B. Lit. E 4. Ausf. Besiegelt.

131. *Herzog Wilhelm beauftragt seinen Beichtvater Bruder Mathys von Luxemburg, beim Pastor zu Birkesdorf die Einstellung des geistlichen Prozesses wegen der dortigen Vikarie S. Nicolai zu veranlassen.*

Düsseldorf 1494 April 6.

Uebersendet ihm einen Brief an den Schultheiss zu Düren mit dem Befehl, das Verbot wegen des Herrn Slossgin, Pastor zu Birkesdorf[1], beresten zu lassen. *Der Beichtvater soll mit dem Pastor sprechen, damit der Prozess am geistlichen Gericht abgestellt und die Angelegenheit vor den geistlichen und weltlichen Räten des Herzogs verhandelt werde. Verstehe sich der Pastor dazu nicht, so solle Adressat den Brief an den Schultheiss wieder nach Hofe schicken*[2].

---

binnen der stat Eusskirchen mit allem egeine gerechticheit, dann he hait einen zienden, der wendt vur der stat, davan man zo wisen weiss raime ind pael. Man sall ouch wail wisen, wa dat kirspel van Roedesheym gewant, ee die stat Eusskirchen gemaicht ist.

[1] *Vgl. oben No. 122. — Der Schultheiss Frambach v. Birgel hatte 1494 März 29 berichtet, er könne* nit erfaren noch vernemen, dat einge beleiffenis of wil van u. g. fuirfaderen dairzo gegeven si.

[2] *In seiner Antwort vom 8. April berichtete der Beichtvater über eine Unterredung mit dem Pastor. Dieser begehre nichts andres, als sein und seiner Kirche Recht vor den herzoglichen Räten erweisen zu dürfen. Der Propst von Kerpen solle Abschrift des Dokuments senden, kraft welchem der Pastor zu Birkesdorf jedesmal Kollator des Altars sei. Der Pastor habe niemanden beschwert, und doch werde sein Haus verwüstet. Nicht er, sondern der EB. habe das Interdikt zu Birkesdorf veranlasst. Er habe den Altar einem gegeben,* der noe gelaeden hait hern Sebalt ind mit ihme im recht staet. *Er könne jenem doch nicht nehmen, was er ihm einmal gegeben habe. (Wie oben Ausf.) Erst 1496 Dezember 11 wurde endlich nach langen Verhandlungen der kurkölnischen, jülichschen und hessischen Räte das Interdikt zu Düren, Birkesdorf und Umgegend aufgehoben. (J.-B. Kölnische Gebrechen No. 6.) Vgl. auch No. 136.*

Gegeven zo Duysseldorp uf den sonndach Quasimodogeniti anno etc. 94.

J.-B. Lit. E 4. Cpt.

132. *Herzog Wilhelm ersucht den Propst von Kaiserswerth, einen um weltliches Gut geführten Prozess fallen zu lassen.*

Düsseldorf 1494 Mai 2.

Hört, dass der Propst den Mann von Neuss, der den kouf mit Wilhem Oessenbergs seligen ind sinre huisfrawen hibevur gedain, *in Köln mit geistlichem Recht vornehme.* So dann de erfschaft ind gued, daromme sulchs geschuit, binnen unser burgerschaft alhi zo Duisseldorp gelegen ist, begeren wir daromme van uch, dat ir dat vurnemen des geistligen rechten . . vallen laissen ind afstellen willen, so ir wissen, de saichen na dem lesten afscheide alhii zo Duisseldorp noch an unsen frunden hangen.

Datum: zo Duysseldorp des fridachs neist na s. Walburgs daige anno etc. 94.

J.-B. Lit. D II 5. Cpt. Wie sich aus einem andern Stück desselben Jahres (ebenda) ergibt, war die Witwe W.s von Ossenberg die Schwägerin des Propstes.

133. *Herzog Wilhelm ersucht Johann Quade zu Rade, Kanoniker zu Kaiserswerth und Pastor zu Erkrath, den dortigen Officianten zu entfernen und einen tauglichen anzustellen.*

Düsseldorf 1494 August 22.

Wir verstain, wie dat ir einen priester ind officianten genant her Peter up uire kirchen zo Erckraide haven, der sich vast ungebürlich ind nit priesterlich halde ind leve, des wir so nit gerne hoern. Begern daromme ernstlich an uch, dat ir den selven hern Peter[1] vanstont sonder verzoch van dannen ind einen andern doegenkligen priester aldar schaffen ind bestellen willen ind uch dainnen so halden, dat wir des egeiner vorder claigt hoern durfen, so wir des unpriesterligen handels also nit zo gestaden denken.

Gegegen zo Duysseldorp up den neisten fridach na sent Bernhartz daige anno etc. 94.

J.-B. Lit. E 11. Cpt.

134. *Fya ter Straten, wegen Konkubinats mit einem Priester vom Vogt des Amts Mettmann gefangen gesetzt, bittet, nachdem ihr*

---

[1] *In einer Supplikation erklärte der Officiant sich bereit zur Verantwortung vor dem Hz. Infolgedessen schrieb dieser dd. Düsseldorf 1494 September 1 an Quade, wenn es sich so mit dem Herrn Peter verhielte, wie er angebe, und wenn er den Willen habe, sich zu bessern, so scheine es billig zu sein, ihn bei dem mit Quade geschlossenen Vertrag zu handhaben.*

die Flucht ins Ausland gelungen, den Herzog um Geleite, um zu ihren Kindern zu kommen, und erbietet sich zur Brüchtenzahlung.

Undatiert (um 1494).

. . . Ich arm wif u. f. g. geboern undersaiss, genant Fya ter Straten, wonhaftich in u. g. ampte zo Medmen, geven denselven u. g. klegelich zo erkennen. So we ich arme wif hiebevur mich leider vergessen mit eime preister, da ich 2 ader 3 kindergen van have, dardurch mich der vagt van Medmen van u. g. wegen an hait doen griffen ind gevenklich setzen. Uisser welchem gevenknis ich durch de hulfe ind genaid des almechtigen Gotz uiskomen ind uis u. g. land untweken. Bidden darumb u. homechtige f. g. umb Gotz willen, mir armen wive geleide zo geven, ich weder zo minen kleinen kinderchen komen moege, de sonder zwivel anders kummerlois ind smachtlois vergaen moessen, want ich neit me dan eine koe darzo en have ind vort mine kleiderchen, ich an mime live have, is allet, dat ich uf ertrich have. So wes u. g. ich gebrucht have, will ich mit oitmoedicheit bidden ind gelden entgen u. f. g., de der almechtige Got zo langen ziden hoechmechtich in siner gotliger gnaden walfaerende ind gesont gespaeren wil, uns armen wichtern zo troiste. Ind bidden u. f. g. umb eine gnedige antwort.

J.-B. Lit. D II 3. 1494. Ausf.

135. *Ritter Krafft van Myllendunck, Herr zu Meiderich, Amtmann, erbittet die Intervention des Herzogs Wilhelm wegen eines seitens des Stifts Gerresheim gegen ihn angestrengten geistlichen Prozesses.*

1495 Januar 15.

. . . Ich geven u. f. g. demoetlich zo kennen, wie ich einen nuwen zehenden, der uis wildem lande gemacht ist, in minre herlicheit ligende have. Vermeint min frauwe van Gereshem ind ir capittel gerechticheit daran zo haven, dat sich doch nit erfinden sall, ind mich dardurch mit dem geistlichen gerichte angelangt ind vast damit erfoulgt[1]. Hain ich mich des erboeden vur m. g. l. h. van Cleve etc. als vur einen lehenhern minre herlicheit zo Meyderich ind vur u. f. g. ader uirer beider gnaden wisen reden. Dat si uissleit ind in gelicher maissen mit dem geistlichen rechten vortfert. Darumb m. g. l. h. van Cleve etc. in vurziden an u. g. hait doin schrieven, begerende de vurschr. frauwe darzo zo ver-

[1] *Mandate des kölnischen Officials Heinrich Steynwech vom 14. Juli und 5. September 1494, 9. und 12. Januar sowie 29. April 1495 (Stift Gerresheim No. 200). — 1311 war die Pfarrkirche zu Meiderich dem Stift Gerresheim inkorporiert worden, wodurch dieses zwei Drittel des grossen Zehnten erhielt. 1332 fand eine Abscheidung der Zehntflur in drei Teile statt. (Vgl. Lacomblet, UB. III No. 18 Anm. und Harless in der Zschr. d. Berg. G.-V. 6 S. 77 ff.)*

moegen, sulch erbot van mir ufzonemen. Des nit geschiet en ist. Ist darumb min deinstlige bede ind begerte an u. g., de vurgen. frauwe zo underwisen, mich mit dem geistlichen recht unbedrungen zo laissen, so ich mich des noch gelich wie vurschreven erbeden, wes dan uiren beider f. g. wise rede in der billicheit erkenten, ich schuldich wer zo doin, will ich gefolgich sin. Woulde si des verbotz van mir nit also ufnemen, moeste ich doin, as einre, dem recht ind billicheit uisgeslaegen wurde. *Bittet um Antwort*[1].

Geschriven uf donrstach vur sent Thonyss dach anno etc. 95.

Stift Gerresheim. Urk. No. 200. Orig. Pap.

136. *Artikel über Aufhebung des Interdikts zu Düren, Birkesdorf und Umgebung sowie zu Calcum und über die Ausübung der geistlichen Jurisdiktion in Jülich-Berg, vereinbart in einem durch Landgraf Wilhelm von Hessen und Graf Johann von Nassau-Vyanden-Dietz zustande gebrachten Vergleich zwischen Kurköln und Jülich-Berg.*

Köln 1496 August 1.

. . . Und umb den artickel hern Slossichen pastor zu Birckersdorf eins[2] und Damen von Meroide genant Slossberg andersteils ist abgeredt, das her Slossichen sin furderunge, als er bisher gegen Slossberg gehabt hat, sall vallen laissen und darinne willigen, ine derhalb zu absolviren. Darzu so sall das interdikt und banne solicher handelunge halber zu Duyren, Birckerstorf und dar umblangs gelecht ane entgeltenis ab sin und der maissen zu geschien

[1] *Burg 1495 März 15 ersucht der Hz. die Aebtissin Anna v. Tecklenburg,* de dingen noch ein korze zit uns zo eren ind gefallen in allem guden sonder vortfarongen des geistligen rechten anstain ind beresten zo laissen. *Er wolle in kurzem die Sache verhören (Or. Pap.). Der Hz. wiederholte diese Bitte März 23 mit dem Hinweis, dass durch das Osterfest die Untersuchung der Angelegenheit verzögert werde (Or. Pap.). — Die Angelegenheit zog sich bis ins Jahr 1496 hin. Am 5. September erbat der Herr zu Meiderich nochmals die herzogliche Intervention gegen die Aebtissin, die ihn mit zwei Dörfern* zo banne legen *wolle,* dat asdan swer kost, last ind schaden brecht. *Daraufhin wurde am 20. November die Streitigkeit durch die herzoglichen Räte entschieden: Das Stift soll den Zehnten fortan ungehindert geniessen. Was Krafft davon eingenommen hat, soll er behalten. Die erwachsenen Ausgaben trägt jeder Teil.* Ind of is van noden wer, so sall min frauwe vurschr. dem vurgenanten hern Kracht eine vorderliche schrift an den geistligen richter der sachen zo Colne geven, dat min frauwe bewillige ind ir gude wille si, her Cracht uis dem banne kome ind deshalven eine absolucie krigen moge. Dat doch geschien sall sunder minre frauwen oeder irs capittels schaiden. *Hiermit sollen alle Zwistigkeiten geschieden sein. — Die Absolution wurde von Gerresheim aus beantragt. Nach Mitteilung des Dr. Joh. Erwin von Ratingen an Krafft von 1496 Nov. 24 musste der Siegler seine Gebühren von Krafft v. M. bekommen, während das Stift Gerresheim die verschiedenen Mandate einzusenden hatte, damit die Absolution ordnungsmässig ausgefertigt werden konnte.*

[2] *Vgl. oben No. 122 und 131. — Welche Rolle Schlossberg in diesem Streit gespielt hat, liess sich nicht ermitteln.*

durch unsern vettern und genedichsten hern von Colne verfuecht werden[1].

De irronge das interdikt zu Calcheym Wilhelm von Hamerstein belangend, auch den handel durch etlich unsers vettern und gnedichsten hern von Colne diener an einem knecht zu Jegen (?) in der kirchen, darzu in des pastoirs huis zu Noitbergen begangen antreffend etc. haben wir . . . als dedingslute gegen einander ufgehaben, heben de uf in und mit desem unserm entscheide, also das de beidersits as zu entlichem frede gestellet und allenthalber

---

[1] *Aus einem Schreiben des kölnischen Officials Propst Heinrich Steynwech an den Hz. von 1496 August 13 ist über diese Verhandlungen noch folgendes als Ergänzung mitzuteilen. Der Hz. hatte dem Official geschrieben, er habe mit der Klage des Pastors Slossgen nichts zu schaffen; der Official möge sich an die durch Hessen und Nassau getroffene Entscheidung halten. Dies hatte der Official dem EB. vorgetragen, welcher darauf erklärte, er habe sich nie des Pastors bemächtigen wollen und dies auch Hessen und Nassau gegenüber betont. Diese haben darauf geantwortet, der Pastor solle mit einem geistlichen Lehen zufriedengestellt werden. S. habe daraufhin erklärt, in die Aufhebung des Interdikts und Absolution Sloissbergs willigen zu wollen. In diesem Falle wollte der EB. die Aufhebung des Interdikts ohne Geld geben. Nun beklagte sich aber der Pastor, dass er das Lehen noch nicht bekommen habe, und wollte deshalb nicht in die Aufhebung des Interdikts willigen. Da es hierbei aber allein auf die Einwilligung des Pastors ankam, hat der Official das Interdikt 14 Tage aufgeschürzt,* in zuversicht, der vurschr. her Sloessgin sulle in mitteler zit zufreden gestalt sin. — *Das Schreiben des Officials wurde von den herzogl. Räten Bertram von Nesselrode und Heinrich von Hompesch* umb des besten wille *dem Hz. garnicht vorgelegt, sondern dd. Siegen 1496 August 15 dem hessischen Hofmeister Hans v. Dörnberg und dem Marschall Johann Schenck zu Schweinsberg übersandt, mit der Mitteilung, dass der Hz. gemäss dem Kölner Abschied seinen Küchenschreiber veranlasst habe, dessen Präbende zu S. Margareten in Köln dem Landgrafen zur Verfügung zu stellen. Da kein Vertreter desselben mehr in Köln war, sei die Resignation zu Händen des Kerpener Propsts erfolgt. Sie bitten dafür zu sorgen, dass die Präbende [die Entschädigung für Slossgen]* an dem prost van Kerpen gesont ind entfangen *und somit das Interdikt aufgehoben werde. (Jülich-Berg. Kölnische Gebrechen No. 6.) — Die Aufhebung des Interdikts zu Düren zog sich auch noch in die Länge. Der Hz. hatte 1494 Aug. 28 (Düsseldorf) dem EB. vorgestellt, dass durch die in Düren herrschende Pest viele Pilger u. a. ohne Sakrament gestorben seien (J.-B. Lit. E 2). Zwei später schrieb er aus Hambach 1496 September 20 an Stallmeister Berndt v. Lützerode:* De unser van Duiren haven uns desen avent alher zo Hambach lassen verstain, we dat morne weder alda interdikt gehalden sulle werden. Dat uns befrembt, angesehen luide des entschitz van unseren vruntligen lieven broder van Hessen ind u. l. neven van Nassau unlanxs in der stat Coln geschiet van uns ind den unsern vollenzogen ist. *L. sollte beim Official vorstellig werden und eventuell auf einen Monat die Aufhebung beantragen. In derselben Sache schrieben die herzoglichen Statthalter Hambach 1496 Oktober 3 an den Official und am selben Tage die Stadt Düren an Junker Dietrich von Halle, Amtmann zu Montjoie. Dass die Relaxatio bis 23. Oktober erfolgt war, zeigt ein Schreiben der Stadt Düren von diesem Tage an den Hz. Dieser sollte sich um Verlängerung verwenden. (Ebenda.)*

grontlich verzegen sin sullen. Aber doch sall unser bruder und genediger herre von Guilch Wilhelmen von Hamerstein darzu halten, dem rechten, so durch de maigt widder ine am geistlichen gericht zu Colne erlangt, volge zu thun und sall damit auch das interdikt zu Calcheym und dar umblanxs gelecht bi und ab sin und durch unsern vettern und gnedichsten hern von Colne itzt umb unsertwillen ane entgeltenisse ab zu thun verschafft werden. Und wo sich erfindet, das Wilhelm von Hamerstein den Colnischen boten den brief zu essen hait gedruingen [1], das vor etlich unser dedingslute geordenten nemlich Thewis von Waltmanshusen und Johan Riffart rentmeister zu Kerpen geschien, so sall er zeur buesse geben vunfzich gulden Colnisch gelt. . . .

Es sall ouch mit ubung der geistlichen jurisdiction in den beiden furstenthomen Guilch und Berge nach lut der einung we fur zuschen beiden megenanten fursten von Colne und Guilch ufgericht, fruntlich gehalten werden.

Datum uf montag vincula Petri etc.

Cleve-Mark. XXII. 16. No. 299 (gleichzeit. Niederschrift) und Kurköln 2567. (Besiegelte Ausfertigung.)

137. *Urkunde des kölnischen Officials betr. Verhängung des Interdikts über Münstereifel und benachbarte Orte.*

1496 September 12.

Officiael des hoefs Colne pastoeren allen ind iecklichen, preisteren, kleirken, offenbair notarien, wee si sint etc. groes in Goed dem heren. Want die eirberen paistoir eder regere der moderkirchen of capellen zo Monstereyffel, Wyngarden, Lessenych, Kyrspenych ind Wyskyrchen vur uns peremptorie geladen sint up einen sichern dach zo einer uiren van wegen des eirberen mister Helmbertz van Minden procuratoir fiscail unss eirwerdichsten heren eirstzbussaefs (!) zo Colne zo eirschinen vur uns, umb dat interdikt der hillicher kirchen of uphaldink gotzdeinstz in dem kirspel Antwilre van wegen des selven mister Helmberstz fiscail vurmaels van onser macht gelaicht is ind geboeden zo halden umb sachen will, dee uns jurisdictio eder recht untgegen. De züge ind gesvaeren zo Antwilre het van wegen der eberen heren ind canonichen zo Deitkyrchen alsulche zuge gehindert sint ind werden. In welchen dissen vurgenanten kirchen ind kirspelen durch uns alsuchen ban zo bieden gesein ind gehurt sall gehalden werden, id in weir dan, dat dee selven einche reidliche oirsach eder reden geven, warumb dit vurschr. neit geschein in suld eder moech. Welche de vurgenante pastoir, de gelaeden gewestz sint, up den dach des gerichtes neit erschenen in sint ind ouch van der selver wegen uns neit dar untgegen vurbracht in iss, warumb wir de-

[1] *Ueber ähnliche Gewalttätigkeiten H.s bei gerichtlichen Ladungen s. v. Hammerstein Gesmold, Urkunden u. Regesten etc. No. 931.*

selven nae wisunk des reichten billich versmeder des reichten ind vur bennich halden ind in der versmedicheit ind bennicheit des uphoeren gotzdeinstz ind ban der hillicher kirchen als is in dem kirspel van Antwilre is gelaich ind geboeden zo halden umb sachen als vurschr. Ouch in dissen vurgenanten kirchen ind kirspelen Monstereyffel, Wyngarden, Lessenych, Kyrspenych ind Wyskyrchen alsulchen ban zo bieden wir gerichtlich gebeden haven ind geboden, gebeden ind bevelen den selven pastoren we vurschr. ansein diss gegenwerdichen unses geboestz uphoeren sullen van gotzdeinstz ind so verbreit in den selven kirchen sullen halden ind van gotzdeinstz genslichen afsullen laessen ind uphoeren, so lange si van uns eder van onsen oeversten anders in mandaten untfangen wurden. In welchem geloeven ind zuche den officiail segel unss vurgenanten hoefs herunden an is gehangen.

Gegeven im jaer unss heren dussent veirhundert 95 (!) des 12. dages des manstz september.

Gesreven durch mich Berndt van Oirsoy.

Exequeirt des 7. dachs des monstz october.

J.-B. Kölnische Gebr. 6. Copie, am 22. Oktober 1496 aus Hambach vom Hz. dem Kanzler Lünynck übersandt; gleich am folgenden Tage erging ein herzogliches Schreiben, von L. concipiert, an den Official, mit dem Hinweis, dass die Angelegenheit durch Hessen und Nassau mit entschieden worden sei. Der Official H. Stenwech erwiderte 1496 Nov. 6 unter Beilegung eines Schreibens der Canonici von Dietkirchen dd. 1496 Okt. 31.

138. *Herzog Wilhelm befiehlt Johann von Oldenbruggen zu Köln auf die Beschwerde des jülichschen Erbkämmerers Johann von dem Bongart, dass Oldenbruggen ihn mit geistlichem Recht verfolge, dies Verfahren unentgeltlich abzustellen,* so wir dir, noch nimandem verhengen mogen, de unsern mit sulgen vurgenanten geistlichen rechten zo besweren.

Hambach 1496 September 21.

J.-B. Lit. D II 2. Cpt.

139. *Herzog Wilhelm befiehlt dem jülichschen Landdrost, die Geistlichen des Dekanats Jülich zum Gehorsam gegen den Landdechanten zu bringen.*

Hambach 1496 Oktober 19.

Pastoren und Officianten der Dechanei Jülich haben sich, wie er höre, gegen den Landdechant Ungehorsam zu Schulden kommen lassen und suchen zum Schaden der Dechanei Auswege. Schon früher ist deshalb eine Rüge ergangen. Der Landdrost soll sich, da jetzt grade Kapitel in Jülich gehalten werde, dahin verfügen und die Sache vortragen und mit der Ungnade des Herzogs drohen.

Datum uf den neisten gudenstach na sent Gallen dag.

Zettel: Das Schreiben sei so abgefasst worden, damit der Landdrost es dort lesen lassen könne; er soll dabei noch die nötige Unterrichtung tun.

J.-B. Lit. E 1. Cpt.

140. *Der jülichsche Landdechant Leonhard Meyvisch überreicht dem Herzog Wilhelm die befohlene Zusammenstellung seiner Beschwerden unter Angabe der verschiedenen ihm zustehenden Befugnisse*[1].

1496 Oktober 27.

(1. Testamente der Geistlichen: Verfügungsrecht über ihre Güter; Abgabe für Approbation. 2. Gefälle des Dechanten bei Begängnissen von Priestern. 3. Abhaltung des Sends durch den Dechant im Schaltjahr. 4. Jurisdiktion in Ehe-, Testament- und Sendsachen. 5. Korrektion der Priester. — Bitte um Schutz dieser herkömmlichen Rechte gegenüber den kölnischen Mandaten.)

1. Nae inhalt unser vriheit, jurisdictien ind aldenherkomen haven wir kleirlich dair inne bezeichent ind uisgedruckt, dat eider preister ind clercker soelen ind moegen eir testament aeder testamenten ordineren, setzen ind machen van allen ind eicklichen iren guederen in irme doede, gelich als si der selver guede in iren leven gebruichden; sulchs uns sweirlich gehalden wirt, want wir nae alder herkomen umb die approbacie einen Wilhelmusschilt plaegen uis zoe richten ind dae mit zoe vreden waeren. Sulchs uns neit gehalden wirt, des wir uns oitmoitlichen beclagen.

2. Vort in der selver afliviger preister begenkenisse sall sich der dechen erschinen ind dat officium ind commendacie helfen zoe volvoeren ind dae van den offer ind presentie ind ein deil des geluichtz dair van zoe haven, gelich als in den dechenien zoe Berchem ind zoe Zulpe in maissen vurschreven ouch alsoe gehalden wirt. Up dit vurschreven punt sint mir zoe weder geweist meister Bernhart, zer zit rectoir ind cappellain der kirchen binnen Duyren, ouch in gelichen dingen her Derich Smytz van Lynnich, zer zit regent der kirchen zoe Berghem, ind hie bevoir zoe Neder Zeirne ein regent geweist ist ind aldair sulchs gehandelt; ind neit aingesein, eme bevoelen was van u. f. g. reden, mir sulchs weder zoe keren, ind in der verachtongen alsoe behert.

3. Item ist gewoinlich ind altherkomen, ein dechen zoe Guylich in deme schaltjaire alzit pleit zoe besitzen den hilgen sent in allen kirspelskirchen der vurschreven dechenien ind die overtreder ind sentberliche sachen zoe straiffen ind uiszorichten. Dairinne die naeber ind undersaissen des kirspels van Arntzwylre mir zoe weder ind ungehoirsam sint geweist.

Ouch etzlichen in den sent vurbracht sint, der namen hernae

---

[1] *Vgl. unten No. 150.*

in einere ingelachter zedelen[1] bezeichent sint, mir zoe weder ind ungehoirsam sint geweist ind den hilgen sent egeroirt verachten, wiewail derselver ein deil mit mandaeten ind rechten unss capittels vurschreven verwonnen ind vervolgt sint; dardorch zoe vermerken steit, etzliche sachen uns neit vurbracht werden ind die undersaissen des lantz besweirt ind belestich mochten werden.

4. Item zoe gedenken den undersaissen doin zoe gebeden, weder unse jurisdictie, altherkomen ind oefonge geinrelei wisse zoe doin ind niemant den andern zoe trecken anders, dan vur sinen lantdechen, dair under ein eder gesessen ist, in den drin punten mit namen: hilichs-, testamenten ind sentberlichen sachen; getruwen wir alsdan dairinne vlisschlich ind ernstlich uns zoe halden ind zoe bewisen, als sich geboeren sall, nae gelegenheit der sachen.

5. Item ouch werden pastoir ind andere undersaissen preistere mit mandaten van Collen vurgenoemen ind besweirt in afbrucht unsers alden herkomens ind correctien, wir haven, neit aingesein, unser capittel van Guylich vurschreven einen eigenen kerker aeder gevenkenisse haven binnen Collen zoe sent Apostolen ind darzoe zoe bouwe alle jairs moissen geven, dar wir die ungehoirsamen preisteren ind overtreder plegen zoe setzen zoe den penitencien. Dairbi man uns neit laissen wilt ind wit vurgenoemen werden, unse straiffonge verachten ind dairboeven besweren.

Die Pastoren und Priester des Dekanats bitten deshalb in iren alden gewoinheiden privilegien ind herkomen, nemlichen in der correctien der preisteren ind approbacien der testamenten derselver ind aller anderen sachen der dechenien vurschreven, si bis her langer dan menschen gedenken gehat ind noch hant, gehalden, beschirmpt ind verantwort moichten werden ind die mandaten van Collen komen moegen intgain gewoinheit des lantz ind jurisdictien ind vriheiden vurschreven, neit vervolgt noch exeqweirt en werden, want die self preister in allen sachen u. f. g. antreffende sint zoe Nytecken, Guylich of anders gerne gehoirsam geweist sint ind noch goitwillich sin willent.

Bittet um Verhaltungsmassregeln.

Dat. up donrestach der hilger apostolen Symonis et Jude aevent anno domini etc. 96.

J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 33.

141. *Herzog Wilhelm verwendet sich beim Papst Alexander VI. für die Erhaltung der Benediktinerabteien in ihrer bisherigen Verfassung.*

Düsseldorf 1496 Dezember 10.

---

[1] *Dieses Verzeichnis liegt auf fol. 34 bei. Es sind in der Hauptsache Ehesachen.*

Beatissime pater. Post devota pedum beatorum oscula beatitudini vestre supplex expono, quomodo abbates monasteriorum ordinis sancti Benedicti Germanie presertim Maguntine, Coloniensis et Treverensis provinciarum precipue ducatuum nostrorum et dominiorum, quorum aliqua a progenitoribus nostris et aliis principibus secularibus fundata et dotata et magnis eorundem impensis provisa et aliqua nuper reformata existunt gementes lamentantesque conqueruntur[1], quod sanctitas vestra falsis narracionibus quasi ordinariorum et aliorum principum fundatorum accedat consensus ac alias perperam informata monasteria huiusmodi in statum secularem seu secularium canonicorum uti cernitur facile transferat aut commendet in dicti ordinis religioseque vite ac fundatorum pie intencionis fraudem et popularis devotionis diminucionem. Oro igitur intentissime eadem sanctitas vestra dignetur ordinem hunc antiquissimum et sanctissimum, in quo innumeri religiosissimi et sanctissimi viri fuerunt hodieque sunt, quorum quotidianis et devotissimis orationibus universalis ecclesie status plurimum adiuvatur, habere commendatum atque ab huiusmodi translacionibus et commendis cessare factasque et temptatas cassare graciose. Sic enim rem deo et sanctis suis acceptissimam sanctitati vestre dignam michique et ceteris principibus et fundationibus ac ordini predicto cui quam plurimum faveo gratissimam s. v. efficiat, quam deus immortalis sue ecclesie profuturam michique imperaturam diu feliciterque conservet.

Ex castro nostro in Dusseldorp decima die mensis decembris anno domini millesimo quadringentesimo nonagesimo sexto.

J.-B. Lit. E 10. Cpt. — Ebenda ein in der Hauptsache gleichlautendes Schreiben an die Kardinäle vom selben Datum und eine aus Hambach vom 13. Dezember datierte Eingabe an den Kaiser in derselben Angelegenheit. (Cpt.)

142. *Herzog Wilhelm befiehlt dem Geldheber zu Solingen, Joh.*

---

[1] *Die Aebte Andreas von S. Pantaleon und Adam von S. Martin in Köln, Adam von Brauweiler und Antonius von Werden hatten eine Bittschrift an den Hz. gerichtet und hier geklagt, dass etliche Klöster und Abteien ihres Ordens* durch den stoel van Roemen uis ungegronten lichtferdigen anbrengen und anders etc. in werntligen stait in comendis in der cardinael hende ader werntliger canonichstifte als up etligen enden geschiet ist, verwandelt und transferiert werden, in verachtonge und underdruckonge des vurgen. heilligen ordens und verminronge ordenklichs ind geistlichs levens und andacht des kristligen gemeinen foulks. *Sie befürchten, dass ihnen das auch passieren könnte und erbitten deshalb des Hz. Vermittlung. (Wie oben, Abschr.) — Diese Klöster gehörten sämtlich zur Bursfelder Kongregation (vgl. NRh. Annalen 19 S. 90); es ist daher um so auffallender, dass in den Protokollen der Kapitel der Kongregation (Werden R III 2 b) aus dieser Zeit sich keine Andeutung über die ganze Angelegenheit findet. Bei der Erneuerung der Reformation in Brauweiler, die im folgenden Jahre stattfand, ist von den Umwandlungsplänen auch nicht die Rede. (Vgl. Kessel, Antiquitates S. 423 f.)*

Wreydell, die Einkünfte der Kirche zu Sonnborn mit Beschlag zu belegen.

Hambach 1497 Januar 13.

W. soll den Officianten anweisen, de renthen ind upkompsten van der zit, de kirche in pleite seder des lesten afgegangen pastoirs gestanden hait, ... zosammen in gewerter hand bi einandern zo verhalden, so wir niemandem ast billich van allem vurschr. einche hantreichung gedain willen haven bis zovoir de sache geuissert ind geredt ist.

Datum des fridachs na dem hilligen druzeinden daige anno etc. 97.

J.-B. Lit. E 7. Ausf. — Ebenda eine Supplik des Hennes Keutenbruwer, Bürgers zu Neuss, an den Hz. vom 20. April 1497, K.s ältester Sohn[1] *weile zu Rom*, umb etlich beneficium zo erwerven. *Wenn dieser nun wegen der Kirche zu S. Prozess* (pleyten) *mit verschiedenen Leuten führe, so habe er, K., doch nichts damit zu schaffen, es stehe nicht in seiner Macht, seinen Sohn zu veranlassen, mit dem Rechtshandel stille zu stehen. Hofft nicht, dass der Hz. Ursache hätte, K.s Gut bei Gräfrath* darvur anzo sien[2].

143. *Propst, Priorissa, Subpriorissa und Konvent des Klosters Heinsberg bitten den Herzog, die Appellation von dem Spruch des Landdechanten zu Jülich und das rechtliche Vorgehen in ihrem Streit mit der Gemeinde Tevern zu gestatten.*

1497 Januar 15.

Der Hz. hatte ihnen befohlen, die Appellation gegen die Nachbarn von Tevern abzustellen und bei dem Weistum des Landdechanten und Kapitels von Jülich zu bleiben; hätten sie dagegen etwas vorzubringen, so wolle er die Sache untersuchen[3]. *Der Hz. sei falsch*

---

[1] *In einem Gedenkzettel der jülich-berg. Kanzlei (Lit. E 1) heisst es von diesem Sohn, Meister Johann K., dass er den Pastor zu Alsdorf bei Bergheim so lange* tribulert *habe, bis dieser ihm eine jährliche Abgabe von 13 Gulden aus den Einkünften der Kirche zugestanden habe.*

[2] *Uebrigens hatte der Officiant dann doch dem K. 45 fl. ausgeliefert. Im ersten Aerger befahl der Hz., dem Joh. Hoyer das übrige zu geben, besann sich dann aber eines andern und liess (1498 Juli 7 Bensberg) die Einkünfte in der herzoglichen Kanzlei deponieren.*

[3] *Hambach 1497 Januar 9. Bereits am 6. Januar hatte der Hz. auf die Eingabe der Gemeinde Tevern Emont v. Palant und einen andern Rat beauftragt, die Parteien zu verhören und zu vereinigen. In jener Eingabe der* gemein naber zo Tefern *berichteten diese, dass sie auf Befehl des Hz.* mit dem proist van Heinsberg umb gebrechs wille, unse kirche antreffende vur u. g. lantdechen zo Gülge zo rechte gestanden heven, so dat wir zo allen deilen uns bescheit vurbracht einen richtligen ingank gedain hant, wat der dechen ind sin capittel vurs. na unsem vurbrengen erkennen würden, dabi zo bliven sünder einich forder appellacie oeder beroeffen. Der lantdechen vurgemalt ind sin pastoer hant na gewoenheit des capittels ire verfair an ier oeverste ind geistliche prelaten genomen, dat recht bracht ind uisgesprochen, dat wir naber bi unser gerechticheit ind bi der gutlicher vereinonge vur langen jaern gescheit,

informiert worden, denn sie hätten sich nicht verpflichtet, beim Spruch des Landdechanten sich zu beruhigen, vielmehr haben sie von diesem Spruch appelliert, da er ohne Zustimmung der Pastoren und des Kapitels ergangen sei. Ihm zur Seite sind nur gewesen die Pastoren von Emendorp und Loeverich, beide sin kinder, de billich gein capittel maichen, noch oever nimantz wisen sullen, *ferner der Pastor von Hunshoven, der Vikar von Vuelenberg, mit denen sich der Landdechant aber gar nicht beraten habe. Sie denken deshalb, mit des Hz. Erlaubnis, rechtlich vorzugehen. Bitten, die unter ihrer Kirche gelegenen Kapellen beschützen zu wollen.*

Datum Sondach nae sunt Pontiaens dach des h. martelers anno etc. 97.

J.-B. Lit. E 1. Ausf.

144. *Johann van Vercken, wegen Ehesachen im Bann, erbittet den herzoglichen Beistand gegen den herzoglichen Official.*

1497 April 4.

Die Frau van Ellen *habe ihn durch ihren Diener zu Pier vor den Official von Köln geladen* umb sachen ind hilichs furwarden tuschen der frauwen ind mir, in u. g. hertzdomp (!) ind lande van Guilich geistlich recht ind richter ind ander me irbaer froemer pastoiren ind andern me daebi over ind ain geweist sint, dat ein gotlich contrakt ind vereinonge in hilichs furwarden geslossen is, dae van ich schin ind bewis hain. *Er habe auf Befehl des Hz. keine Ladebriefe angenommen, doch habe die herzogl. Regierung es bisher versäumt, die nötigen Schritte zu tun, so dass er nun in Bann gekommen ist. Als er die letzte Supplikation an den Hz. richtete, sei er mit Thyn van Slenderhayn und dem Prior von Ellen nach Hambach vor den Landdrost u. a. Räte beschieden worden. Dort habe er sich erboten, dem Erkenntnis der herzoglichen Räte sich zu fügen, wozu er auch jetzt noch bereit sei.* Darup Thyn ind der prior eicht dage eer berait nomen ain die frauwe zo brengen ind u. g. ein antwort zo geven; ich verstain neit gescheit ist, dan die

---

da wir wairhaftigen schin van vurbrachten, bliven sullen. Des rechtspruchs en hait dem proist nit genoicht, den ingank vurs. ouch nit angesein, ind is koemen up den selven den dach na uispruchs dis urdels mit eime notarius, den spruch wederacht sich an ein ander forder gericht beroiffen zo Romen, zo Collen, an den buschof zo Luytge of an den conservatoir dat is bewer irs ordens. Dem nazokoemen uns armen u. g. undersaissen sweirlich vallen seulde ind ein ungeburlich vurnemen bedunkt van dem prost, so wir zo beiden deilen des rechten bi dem wirdigen capittel vurs. verbleven sint. *Sie bitten den Hz., sie vor dem* widen uislendigen handel zo beschirmen, de appellacio, der prost vur sich nimpt ind unbillich u. g. wille doen afstellen, so u. g. des wail macht haven, unse kirch ind uns arme getruwe underdaingen bi unsem herkoemen des alden verdrachs ind bi dem wisdom des lantdechen vurs. zo doin behalden. *(Ebenda Abschr.)*

frauwe hait bannbreve zo Duyren geschickt . . ., dardurch ich uis der hilliger kirchen bliven moist. Dann hetten u. f. g. mir neit doin befelen, mich in dat recht neit [zo geven[a]], so sulde mir wail zo Coellen mit dem recht genoicht hain. *Er bittet den Hz., ihn bei* recht ind altherkomen zo behalden.

Gegeven up sent Ambrosius dach des hilligen confessoirs anno 97.

J.-B. Lit. E 2. Ausf.

145. *Adam von Palant berichtet dem Herzog Wilhelm über die Ansprüche der Kirche zu Eschweiler an seine Güter.*

1497 Oktober 13.

Martin von Eschweiler, Priester, hatte sich beim Hz. und beim Kölner Official beklagt, dass Palant ihm Güter vorenthalte, die Ritter Engelbr. Nit v. Birgel, Marschall, zu einem Altar in der Kirche zu Eschweiler gestiftet habe. Demgegenüber erklärt P., dass Nit die Güter habe garnicht stiften können, da es P.s und seines Schwagers Manngüter waren. Und diese Güter denke er nicht in das geistliche Recht kommen zu lassen, so lange er lebe[1].

Datum des fridaichs na sent Gereons dage anno etc. 97.

J.-B. Lit. D II 4. Ausf.

146. *Johann von Palant, Herr zu Wildenberg und Berg, Wilh. v. Nesselrode z. Stein, berg. Landdrost, Engelbrecht Hurt, jül. Erbmarschall, Gerhard vamme Rötgen u. a. Nachbarn der Kirchspielskirche* der hilger noit Gotz *zu Nothberg beklagen sich beim Herzog über den dortigen Pastor wegen eines Prozesses am geistlichen Gericht.*

Undatiert[2] *(1497 vor November 8).*

Der Pastor habe sie zu einem Kontrakt gezwungen zum Schaden der Kirche und habe nach Beschwerden darüber die Kirchmeister und Gemeinde nach Köln geladen. Diese sind aber zum Landdechant gezogen und haben den Pastor vor des Herzogs geistliches Gericht geladen ind gesprochen, u. f. g. have zwei recht, geistlich ind werentlich, in u. f. g. land van Gulgh. *Auf die Ladung des Landdechanten ist der Pastor nicht erschienen, sondern hat sich in Köln innerhalb 5 Tagen einen Bannbrief gegen die Kirchmeister zu ver-*

---

[a] *Lücke im Text.*

[1] *Streitigkeiten Palants mit dem Priester Martin von Eschweiler hatten schon im J. 1493 die Vermittlertätigkeit des Hz. in Anspruch genommen. (J.-B. Lit. E 2.) Nit v. Birgel war 1481 gestorben. (Vgl. Koch, Gesch. d. Stadt Eschweiler I S. 163.)*

[2] *1497 Nov. 8 (Düsseldorf) befahl der Hz. dem Amtmann von Wilhelmstein, Joh. v. Palant, den Sohn des Pastors gefangen zu setzen. (Wie oben. Cpt.)*

schaffen gewusst (500 Gulden Strafe!) und sie dazu gedrungen, das Schloss von dem Opferstock zu tun. Darauf hat der Diener des Vogts von Eschweiler (Wilhelms von Nesselrode) wieder ein Schloss an den Stock gemacht, um das Kircheneigentum zu schützen. Nun hat der Pastor das Schloss entzwei geschlagen und das Geld an sich genommen. — Berichten weiter von Schimpferei und Schlägerei zwischen dem Pastor und seinem Sohn (!) Gerhard von Landerscheid. Bitten, sie und die Kirche zu schützen.

J.-B. Lit. E 1. Ausf.

147. *Der Official zu Köln beschwert sich beim Amtmann zu Nideggen, Emont von Palant, über Beeinträchtigung der erzbischöflichen Jurisdiktion.*

1497 November 8.

. . . Uns ist vur oren geschollen, wie ir am jungsten im capittel zu Gulich den priestern, so doselves gewest, ernstlich bevolhen und bie einer pene geboten havet, das ir einer gein den andern kein execucion exequiren solle etc. Wo das also gescheen, als wir doch nit gleufen, were hoichlichen widder u. gsten. h. von Collen churfursten jurisdictien, oberkeit und gerechtigkeit, wolt auch nit wol zu dulden sin, als ir in betrachtung aller gestalt afzunemen havet. *Bittet um Auskunft bezw. Widerruf,* damit auch wieter gezenke und unwille, darus erwachsen mocht, im besten verhudt blive.

Datum am gudenstag na Leonhardi anno etc. xcseptimo.

J.-B. Lit. E 2. Ausf. Mit Dorsalvermerk der herzogl. Kanzlei.

148. *Bürgermeister und Rat der Stadt Köln machen der herzoglichen Regierung*[1] *Mitteilung von der Vorladung bergischer Untersassen durch geistliche Mandate zu Bekundungen über das Grutrecht.*

1498 März 15.

. . . Uns langt an, wie die undersaissen unsers herren gnaden van Guylge ind deme Berge etc. zo Ratingen ind Geresheym mit geistlichen mandaiten vur die commissarien u. h. g. van Coelne erfordert ind vurgeheischen sullen werden, gezuichnisse van der gruissen[2] zo geven etc. Und want wir dan van alders allezit vermirkt haven, dat u. h. g. van Guylge ind deme Berge etc. noch s. g. amptlude niet hain willen gestaden, dergelichen in s. g.

[1] *Adresse:* Den strengen ind fromen hern Bertramme van Nesselroide, marschalk ind hern Heynrich van Humpesch rittern, hoifmeister etc. ind Diederich [sic!] Luynynck, canceler, unsern besundern guden frunden sementlich ind besunder.

[2] *Braugerechtsame. — Zu der ganzen Angelegenheit vgl. Ennen, Geschichte 3 S. 642.*

landen zo laissen geschien, deme nae is unse fruntliche bede ind begerde, dat u. l. sich an deme schoultisse zo Geressheym, Ratingen ind andern, der dingen ein wissen hetten, gruntlichen erfaern, of iemantz mit in zo voerentz daruis gehandelt oder gesprochen hette und uns sulchs unverkundiget· niet laissen[1]. . . .

Geschreven up donrestach nae Reminiscere anno domini etc. 98.

J.-B. Lit. E 2. Ausf.

149. *Dechant und Kapitel von S. Gereon in Köln rechtfertigen beim Herzog Wilhelm das Vorgehen zweier Vikarien mit geistlichem Recht.*

1498 Juni 8.

Der Herzog hat ihnen mitgeteilt, dass Johann Staill van Houltsteyn Herr zu Lanckwyt sich über die Priester Hinrich Zobbe und Carselis van Pallant, Vikarien an S. Gereon, beklagt habe, weil sie ihn mit geistlichen gerichte gedrengt ind vurgenomen ind zo banne gebracht sulden haven, so niit behoeren sulle etc.[2] *Die Vikarien haben sich deswegen gerechtfertigt durch beifolgendes Schreiben (fehlt).*

Gegeven . . . . up fridach na dem hilligen pinxsdach anno etc. 98.

J.-B. Lit. N. 2 a. — Ebenda Konzept des herzoglichen Schreibens an Stail von Holstein dd. Caster 1498 Juni 15, mit welchem Abschriften des vorstehenden und des [anscheinend verlorenen] Schreibens der Vikare übersandt wurden.

150. *Jülichsche Denkschrift über den Umfang der Befugnisse des Jülicher Landdechanten.*

Undatiert[3] *(1498 Juni 26).*

---

[1] *Dieser Aufforderung entsprechende Befehle an den Richter zu Angermund und den Vogt von Mettmann wurden Düsseldorf 1498 März 16 aufgesetzt, die auch die Weisung erhielten, diejenigen* sicher *zu machen, die solche Mandate bringen würden. Eine Beschwerde an den EB. war bereits vorhergegangen. Dieser erwiderte Brühl 1498 März 15, es werde dem Hz. erinnerlich sein, dass bei der letzten Zusammenkunft der Räte zu* Wessling im schiff *bereits von diesem Streit mit der Stadt Köln und der Notwendigkeit des Zeugenverhörs die Rede gewesen sei. (Wie oben. Ausf.)*

[2] *Diese Streitigkeiten spielten schon seit dem Jahre 1492. Damals (Februar 22) berichtete Stail von Holstein dem Hz. auf eine Beschwerde der Vikarien bei demselben, dass er ihnen nichts vorenthielte, weil er überhaupt kein Gut besitze, das ihnen Abgaben schulde; er besitze Erbe und Gut durch seine Frau, deren Vorfahren dasselbe ruhig besessen haben.*

[3] *Hambach 1498 Juni 26 überschickt Hz. Wilhelm den erzbischöflichen Statthaltern zu Köln gemäss dem am 27. April zwischen beiderseitigen Räten genommenen (uns nicht erhaltenen) Abschied (vgl. J.-B. Kölnische Gebr. 4 und 8 fol. 259) eine Beschreibung des Herkommens der geistlichen Jurisdiktion, sowie der* eintracht und beschwernis, so darinne

Dit is sulge geistliche gerechticheit ind jurisdictie, as van alders in minschen gedechtenisse ind langer nit en ist anders gesien der dechenien van Guilge.

1. Alle Sachen, de entstaint uisser dem seend, sunderlichen truwe, de in dem sende gewroigt wirt, vort alle ander offenbair ungestraifte sendliche sunden.

2. In testamentz sachen na aldem herkomen ist der dechen van Guilge ein richter, so verre sulge testament in biwessen des priesters ind anderer gezuige gemacht worden wer.

3. In hilichs sachen, de up sich gein swairheit sunderlink en haven, doch beheltlich einem erzbischof in den sachen der absolucien; wer aver sache, dat man na belouf der hilichssachen konde hoern moiste, so werden de parthien gewist zo Coelne iren geburligen richter zo versuecken.

4. Id ist zo wissen, dat dechen ind capittel der dechenien van Guilge einen kerker, anders geheischen ein gefenknisse, zo sent Postelen binnen Coelne[1] haint, daromb weder bekennen de kirche zo sent Postelen in zwen mark Coeltz jairlichs ind dem proiste in 40 m. Coeltz in schaltjaern. In den kerker mach dechen ind capittel der dechenien van Guilge de straifliche priesterschaft setzen, sulchs ouch bruchlicher oevongen ist ind gehalden wirt. Were aver sache, der priester ungehoirsam in einichen geburligen sachen vonden wurde, so mach dechen ind capittel zer zit van Guilge den misbruchlichen priester mit upruckingen des geistligen dienst in der hilger kirchen ouch van den renten nit zo entfangen straiffen.

5. Were sache, dat geistliche personen, id were gezuchnisse zo dragen of anders, an irem eide gewist van den leilichen richtern wurden, so pleicht der dechen van Guilge zer zit sulgen eid zo entfangen, dat de leiliche richter zo eren der paffschaff zolaissen[2].

6. Wer sache, dat iemantz van den leien in geistlichen of testamentz sachen ungehoirsam vonden wurde, den mach der dechen

---

geschiet. *(J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 52. Cpt.) Vermutlich ist damit das obige Stück gemeint. Noch vor jener Räteverhandlung vom 27. April hatte der Hz. Anordnungen getroffen, um eine solche Aufzeichnung vorzubereiten. 1498 April 21 (Bensberg) befahl er den Pastoren und Officianten des Dekanats Jülich, der Weisung des Landdechanten Folge zu leisten, um mit ihm* dat herkommen ind gewoenheit der vurs. jurisdiction ind ouch in dem giene, daromme ein titlank verkorzonge geschien, eindrechtlich, klerlich ind underschidenklich ufzuzeichnen. *Den Landdechanten von Bergheim und Zülpich befahl er am 23. April (Düsseldorf), mit den Pastoren ihres Dekanats eine Aufzeichnung des Herkommens vorzunehmen, die bereits bei der Räteverhandlung in Köln vom 27. April in den Händen des Propstes von Kerpen sein sollte. (J.-B. Lit. E 2. Cpt.) — Zum Inhalt dieser Denkschrift vgl. noch No. 140 und 154.*

[1] *Ueber das Verhältnis des Apostelstifts zum Jülicher Dekanat s. Kuhl, Geschichte 4 S. 322 und Kuhl, Kirchenstreit S. 40 und 47.*

[2] *Vgl. oben No. 12.*

ind capittel van Guilge mit geistlichen mandaten bis in den bann verfoulgen, wurde aver van den leien der bann veracht, sall dechen ind capittel iren gnedigen lantherren anroiffen.

7. Wanne ein geistlich man ein testament ordineirt ind macht, as recht ind gewoenlich ist in dem begenknisse des verstorven priesters, vraicht der dechen van Guilge de nagelaissen truwehenders, of si sulch testament annemen ind vollbrengen willen. Asdan bevilt der dechen den executoern, sulgen lesten willen zo volfoern binnen jair ind dach, ouch dem dechen zerzit zo geven schuldich zo sin einen alden schilt in behoif des erzbischofs des stiftz Coelne. Vorder en hait der erzbischof u. g. h. noch sinre g. officiant vorderink noch ansprache.

8. Wer sache, dat in der dechenien van Guilge etzlige priester aflivich wurden sunder testament, so sall man van dem nagelaissen gereiden gude graftbegenknisse doin ind de schuldernisse bezalen. Dat oeverblivende guet, van den geistligen proeven verspart, sall gekeirt werden zo meirringen gotlichs dienstes, ever de erfschaft blift an den erven, dair si van herkomen ist. —

Item haven wir dese artickel begriffen ind so vil gemeissiget vorder dan van aldem herkomen gewoenheiden oevinge ind gebruichonge herbracht worden ist, wabi wir ungezwifelt sin, u. g. h. van Coelne etc. des guet benoegen haven ind u. g. h. van Guilge etc. darboeven noch wider nit vurnemen sulle.

J.-B. Kölnische Gebr. 8 fol. 6 u. 7. Abschr. Inhaltlich gleiche aber in der Form abweichende Fassungen s. ebenda fol. 1 sowie J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 21/22 und fol. 134—136.

151. *Kurkölnische Erwiderung auf vorstehende Denkschrift*[1]. *Undatiert (nach 1498 Juni 26).*

1. Sachen, de in den hilgen seniit (sic!) gewroicht werden ind dar hoeren, mit namen ind sunderlich eebrucht oeder wa sust ledige personen mit einander in undoichte zo schicken hedden, zo straiffen, ouch zinse, rente, geluchte ind ornamenten de hilgen kirche belangen, de mach der dechen mit sinem capittel in den sentdagen verhoern ind uisrichten.

2. Testamenten, de in dem rechten gegrunt ind approbeert wern, dat in der hilgen kirchen ader sust an Gotz dienste ichtes gesatzt, geordent ind gemacht und van den truweheldern nit gehalden ouch vollenzogen werde, mach der dechen mit sinem capittel de truwehelder binnen jairs mit berouvongen des hilligen sacramentz dazo halden, damit dat testament in dem deile uisgericht ind vollenzogen werde.

3. Of der dechen ind capittel etlige personen vermirkten oeder anbracht wurden, de sich heimlich oeder offenbairlich zo

[1] Dit haint de Coelschen vurgegeven. *Dass den kurkölnischen Räten die jülichsche Denkschrift schon vorlag, beweist der fünfte Artikel.*

der ehe vertruwet hetten, mocht der selve dechen mit sinem capittel in den sentdagen de personen underwisen ind underrichten, wa des beide parthien bekentlich und geine ander hindernisse wer, dat si sich zosamen deden ind hielden, also elichen luiden und personen gezempt ind eigden, beheltlich doch einem erzbischof zo vuran in heimligen truwen absolucien, as recht ist. Wae aver de ee nit kundich, ouch eine parthie der ander geiner ee zostonde noch bekentlich wer, asdan sullen de dechen ind capittel der sachen sich nit underwinden, sunder an einen erzbischof oeder sinen officiail wisen, vur den kunde ind eide zo nemen ind mit rechte zo erkennen, of tuschen den parthien eine ee oeder nit si etc.

4. Ist billich geburlich ind recht, de oevertredonk geistlicher persoenen ind priester durch ein erzbischof van Coelne oeder weme he dat bevilt, gestraeft ind gerechtferdicht werden.

5. Of etliche geistlige personen van scheffen oeder leien eide zo doin gewist wurden, sullen de eide nit vur dem dechen ind capittel, sunder vur iren geordenden richtern geschien, als billich ist und der dechen ouch selfs in den dirden oevergeven artickel bekennt, we de konde eide doin, sullen er de nit macht haven zo nemen, sunder man de geen Coelne wisen sulle inhalde desselven dirden artickels, der dem vunften in dem deile ganz wederwerdich ind contrarie ist.

6. Of etlige leien wederwertich wern ind der hilger kirchen nit bezalongen irre zinse, renthen zom buwe, geluchte oeder ander noitturft derselver kirchen, ouch truwehelder der testamente nit uisrichtonge deden, as oeven in dem obgerurten zweiden artickel under ander gemelt wirt, de selven mocht ein dechen mit sinem capittel mit berouffongen der sacramenten darzo halden, uisrichtonge ind bezalonge zo doin.

7. Eigent ind geburt im rechten alleine eime erzbischof, testamente zo approbieren und zo vestigen, und mach der dechen ind capittel in sachen testament belangen nit me handelen, dann so vil eme zogelaissen wirt in dem vurgeschreven zweiden artickel.

8. Ist ein erzbischof van Coelne eins ickligen priesters oeder geistlichen personen, der sunder testament aflivich wurde, ein nafulger inhalt der rechten, ouch na aldem herkomen und geoefter gewoenheit des stiftz van Coelne, dair van he des priesters, de so aflivich wirt, begenknisse machet, de schuldener bezalet ind mit dem oeverigen handelt, so dat de rechten ouch loeflich gewoenheit des stiftz Coelne vermoegen.

Item alle dese vurschr. artickel sullen allein verstanden werden in der dechenien van Guilich ind nit anders.

Item haven wir dese vurschr. artickelle begriffen ind gemeissicht ind wewail de unsem g. h. und stifte swaer sin, getruwen wir doch s. g. unsem g. h. van Guilge zo sunderm gefallen ind vruntschaft zolaissen werden.

J.-B. Kölnische Gebr. No. 8 fol. 4 u. 5. Ausf.

152. *Leonard Meyvisch, Landdechant zu Jülich, berichtet dem Herzog Wilhelm über den kölnischerseits gegen ihn eröffneten geistlichen Prozess.*

1498 Juli 2.

Seit letzten Ostern sind die jülichschen und kölnischen Räte zweimal versammelt gewesen wegen eines Vertrags über die Jurisdiktion in der Landdechanei Jülich. Bis jetzt sei es noch zu keinem Austrag gekommen, obwohl er den geistlichen Räten des Herzogs, Meister Wygher van Hassent und Meister Johan van Boichem, Informationen über jene Jurisdiktion gegeben habe. Infolgedessen ist der Fiskal zu Köln gegen ihn vorgegangen, der Official hat einen Unterrichter, Meister Jacob van Alckemair, eingesetzt, der trotz seiner Zusage, nichts gegen den Herzog zu tun, nun doch stillschweigend zur Schwächung des herzoglichen Ansehens gegen Meyvisch prozediert und ihn in Bann gebracht hat[1]*. So könne er nun kein Gericht halten, auch keine Messe lesen; er habe aber auf Rat der geistlichen Räte des Hz. zu Rom gegen diese Sentenz appelliert.*

Meyvisch bittet nun den Hz., zu verfügen, dass die Unterhandlungen der beiderseitigen Räte zu Ende geführt werden und dass Fiskal und Official zu Köln bis zu dem endlichen Austrag den Prozess ruhen lassen und den Bann aufheben[2]*.*

Dat. up unser liever frauwen dach visitacionis anno etc. 98.

J.-B. Geistl. Sachen. Gen. No. 1 fol. 89. Abschrift.

153. *Herzog Wilhelm befiehlt dem Jülicher Landdechanten, mit den Pastoren von Gilsten, Setterich, Kirchberg und Münz*[3] *und wen er sonst in der Eile von Pastoren mitnehmen wolle, nach Köln*

---

[1] *Vgl. Kuhl, Kirchenstreit S. 41.*

[2] *Der Hz. entsprach diesem Wunsche durch ein Schreiben an die kurkölnischen Statthalter vom 4. Juli. [Wie oben fol. 41. Cpt.] Diese erwiderten am 6. Juli, der Landdechant habe sich* dem afscheide nach vast ungemess gehalden. *Deshalb vielleicht seien die Officianten genötigt worden, gegen ihn zu prozedieren. Sie wollen dem EB. das herzogliche Schreiben zuschicken und von dessen Antwort den Herzog benachrichtigen. [Ebenda fol. 43. Orig.] Es folgten mündliche Verhandlungen mit dem Official, zu denen der Hz. mit Kredenz dd. Düsseldorf 1498 Juli 27 die obengenannten beiden Pröpste von Kerpen und Kaiserswerth deputierte. (Ebenda fol. 86. Cpt.) Erst nach wiederholtem Drängen des Hz. und mehrfachen Verhandlungen gelang es dem Kerpener Propst, wie er am 19. Dezember schreibt, eine Relaxation des Banns für den Landdechanten zu erlangen. (Ebenda fol. 63.)*

[3] *Diese waren vom Kerpener Propst in dem oben erwähnten Schreiben von 1498 Dezember 19 genannt worden. Er hatte hier für den bereits zum 27. Dezember geplanten Verhandlungstag vorgeschlagen, ausser den geistlichen Räten und jenen Pastoren die Magister Johann Fastrart (Bareit) und Leonhard von Prümmern, Dechant an S. Adalbert in Aachen und den Scholaster an S. Gereon (Wolffard ther Laen?) hinzuzuziehen.*

zu kommen zur Verhandlung der jülichschen mit den kurkölnischen Räten über den Umfang der geistlichen Jurisdiktion [1].

Hambach 1498 Dezember 29.

J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 85. Cpt.

154. *Feststellung des „geistlichen Rechts des Jülicher Landes" durch Verhandlung des Düsseldorfer Dechanten als geistlichen Rats des Herzogs mit dem Landkapitel und einigen Schöffen zu Jülich.*

Jülich 1499 März 5.

(Kirchliche Fürbitte für den Herzog. — Jurisdiktionelle Befugnisse des Landdechanten: Abhaltung des Sends im 4. Jahr; Behandlung der Ehesachen; Korrektion der Priester, event. unter Zuziehung des weltlichen Arms und mit Benutzung des Kerkers bei S. Aposteln in Köln, übereinstimmend mit Zülpich und Bergheim. — Testamente der Geistlichen und Laien. — Vereidigung der vor weltliches Gericht geladenen Priester durch den Landdechanten.)

Zo wissen, dat imme jair unss heren duisent vierhondert nuinindnuinzich up dinxstaich nae dem sondage Oculi in der vasten des vunfden daichs merz, as gemein capittel zo Guilge[2] was, hait m. g. l. h. herzouch Wilhelm, herzouch zo Guilge, zo dem Berge, greve zo Ravensberg, her zo Hinsberg ind zo Lewenberg etc. zo Guilge gesant ein van sinre furstlicher gnaden geistlichen reden, as nemelich[a] [meister Johan van Boichem, dechen van Duysseldorp]

---

[a] *Freigelassener Raum in der Vorlage. Der Name ist gemäss der Angabe am Schluss des Aktenstücks ergänzt.*

[1] *Nach Lünyncks Geschäftsjournal (1499 fol. 3 und 6) dauerten die Verhandlungen vom 30. Dezember 1498 bis 6. Januar 1499 und betrafen auch die Konfiszierung der in Jülich-Berg gelegenen Güter der kölnischen Geistlichkeit. Wegen des Landdechanten wurde verabschiedet, es sollten die Räte beider Fürsten* de dingen oevermitz konde ind beweronge eins iedern deiles sinre gerechticheit, herkoemen ind gewoenden grontlich verhoeren ind de na befinden eins vur alle so stellen, wabi in zukoemen ziden der degeliger lest ind besweirnis derhalven nit van noden sin durfe. Ind herup sall de geistlige besweirniss, so oever den lantdechen van Guilge hibevoir ergangen ind ein zitlank ufgeschurzt gewest ist, aen entgeltenis aifgestalt werden. *(J.-B. Kölnische Gebr. 8 fol. 84 ff.) — Weitere Verhandlungen der Räte erfolgten am 30. Juli. Hier erboten sich die kölnischen Räte, den Dechant aus dem Bann zu tun,* indem he qweme zo Coln ind bidde dairom ind dat he gein sachen as ein dechen ind richter nit en handele. *Das lehnten die jülichschen Räte ab. (J.-B. Lit. C 3 1499 fol. 24 v.)*

[2] *Wie aus Lünyncks Aufzeichnungen (J.-B. Lit. C 3 1499 fol. 12 v) ersichtlich ist, war diese Konferenz von der Regierung angesetzt worden, um über Herkommen und Gewohnheit des Dekanats* schin ind bewis zo nemen. — *Dieser Verhandlung war eine Konferenz der geistlichen und weltlichen Räte mit dem Landdechanten und etlichen Pastoren des Jülicher Dekanats in Hambach am 27. Februar vorangegangen; vgl. die Einladung an den Dechanten dd. Hambach 1499 Febr. 25 (J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 60. Cpt.).*

doctor in beiden rechten, ein wailsprechende geistlich man, der selve hait etlich van den scheffen zo Guilge zo sich gewissen, as Diederich den tolner, ind mich Herman imme Rodenlewen, Thomas Rost qwam mit van gevalle dairbi, hait uns zo kennen gegeven, wie hie mit den pastoeren zo sprechen have van wegen mins g. h. vurschreven, dat wi bi eine willen stain, der reden gestant doin ind die helfen behalden, id suille die jurisdictio, dat is dat geistliche recht dis lantz van Guilge antreffen, so in sees ader seven jaren ein mirklich inbruch gescheit, so durch etliche capellain, die up den kirchen sitzen ind niet zo diesem lande gehoerich, dat selve groisse irronge brenge tuischen den zwen fursten, as eime buischof van Colne ind m. g. h. herzouchge vurschreven etc. Wir sint eme gevoelgt, as die misse uis was ind die vesper nae der missen, gingen die priester in die gerkamer ind hielten ire capittel, laisen ire synodalia etc. as gewoenlich is. As si dat gedain hatten, so trat der dechen ind wir mit eme ind spraich die pastores ind juraten, dat die bleven stain, die ander capelain ind geschickde priester, dat die uisgingen; as geschaich. Do spraich der dechen vurschr.: Seit, ir hern, ich bin van mime gnedichsten hern herzouchge zo Guilge alhier zo uch geschickt, mit uch zo sprechen, umb saichen wille, die jurisdictio dis lantz antreffend. Doch int irst moiss ich uch vurhalden, as ir wist, m. g. h. ind unser aller lantfurst ind sin vroeme ritterschaft hant itzont iren hals gestreckt, ir lif ind guet wagen vur dit lant, wabi man einen erflichen ewigen freden mit unsen erfvianden, dat is den Gelressen, erlangen muechte[1]. Ind as wir verstaint, ir en bit niet truwelich vur den fursten, dat uch nachgesaicht wirt; mirkt, oeverlaicht, dat uns diese furst afginge, dair Got vur si, wae sulden wir bliven, so wir gegein mans gebuirt en haint, id sulde einen widen louf hain mit diesen landen. Dairumb ist min begerte, dat ir in iecklicher missen ein sunderlinge collecte vur den fursten halden sult mit der secreit ind complende, as ich die halden, ind of ir si in uren buicheren niet en hait, so geven ich si uch hie schriftlich, ein ieder schrive si uis. Gaf in dat breifgen oever, vermeint mit, des fridaichs as man umb die kirche geit mit der processien ind songet „Emendemus“ ind „Media vita“, dat si doch die collecta vur den fürsten as vurschr. mit singen ader bidden wulden. Spraichen alle: jae, si wulden so doin.

Zom andern spraich der dechen vurschr.: Seit, ir pastoir, hie steit uir landechen ind was pastoir van Fredenaldenhoeven, genant her Lennart Meyvisch, den vervolgen die gesellen zo Colne sweirlich umb der jurisdictio wille dis lantz ind haint in itzont imme banne, den sult ir billich helpen verantworden, quia opus manuum vestrarum est, want diese dechen is ein werk, dat ir

[1] *Ueber diese Bemühungen Hz. Wilhelms vgl. Redlich in den Beitr. z. Gesch. d. Niederrh. 9 S. 38 ff.*

gemaicht hait, ir hait in dar zo erwelt, gekoeren ind genoemen; die articulen ind gerechticheit dis lantz sint dem buschof van Collen imme somer oevergeven[1] ind gestalt an etliche treffliche vrunde ind rede beider fursten, die selven die fuersten vereinnigen ind sulchs beresten sulde bist nae pinxsten nechstkompt, ind alle saichen dairup bliven anstain. Nu wirt der dechen, hie steit, dair en boeven vurgenoemen, zo banne braicht, dat ungebuirlich is, ind der viscail, segeler, officiail haint sich richter in der saichen gemaicht, in verfoelgt, dat undoinlich is, so die saiche si selver antrefft ind gein man richter sin sall in sins selfs saichen, so ich mich selver niet verloeren wulde wisen. Doch die min niet hiebevoeren is zo Guilge, as ich verstain, darnae zo Randenroide, ind dat in mime biwesen, sint die articulen ind gerechticheit der jurisdictionen dis lantz oevermitz gezuige priester, leien beleit, bewirt, bibraicht[2], des ouch na der zit ind daebivoeren lange in oeffonge ind gebruichonge geweist, noch gerne dabi halden sulden. Vermeinen ouch niet, dat unse seille da in beswirt ader ieniche beswernis brengen suille ind alle dat giene, dat der lantdechen vur sich nimpt der jurisdictionen halver, die macht hait ein ieder pastoir seir nae in sinre kirchen. Dairumb en ist umber uch gein swirnisse noch uren oeversten zo Collen damit niet en verkurtzt, die articulen sall ich uch verzellen ind uir gestant davan hoeren, wes ir gestait ader niet, ind sulchs mime gnedichsten hern oeverbrengen schriftlich.

Dat irste is, dat ein lantdechen maich in anno embolesmali, dat is de quarto anno in quartum straven die excessus laicorum, der leien, dat giene offenbair is ind offenbair gewroicht wirt, id si van oeverspil, woichern, eebrecher etc. ind ander unirlichen stuckern. Spraich mit: dit selve moicht ir pastoir in uirre moderkirchen ouch doin des jairs preter illum annum as vurschreven. Item in matrimonialibus, as uch heimeliche truwe vurkompt ader offenbair ist, die personen wist ir vur uren lantdechen, der verhoirt si. Spricht dat mechtgen: der knecht hait mich getruwet, hait mir geloeft, vel eatenus, spricht der dechen: haistu dis konde? Spricht si nein hie, maich hie slecht sagen, so der knecht gesworen hait ind der truwen neit en gesteit: sich, maitgen, du maichs einen andern man nemen, ind geselle, du maichs ein ander wiff nemen. Dit selve moicht ir pastores vragen uir undersaissen, vermessen si sich niet up gezuich, moicht sagen: gait heim ind sid guede kinder, spart uir gelt. Item sint et swaer saichen, muecht ir si an den dechen wisen; as der ansproch, antwort ind swaer gezuich velt, maich hie asdan sin vervar hain zo Collen etc.

---

[1] *Vgl. No. 150 (1498 Juni 26).*

[2] *Ueber diese Verhandlungen zu Jülich und Randerath liegt anscheinend nichts mehr vor. Vgl. hierzu No. 150 Anm. 1.*

Dat derde[a]: der dechen hait zo corrigeren omnes excessus sacerdotum sub capittulo vel dominio eius residentes, ind dit privilegium is uch verleint van den vurhern van Guilge ind me ander privilegien, so ir darumb des jairs zo Nideck moist jair-gezide halden[1], derglichen zo Guilge ein mail ader zwei, ir sult umber liever zo Guilge van urem dechen vurgenoemen ind gestraift sin, dan van den zo Collen, so ir zom minxsten as vur viatico aldae $^1/_2$ gulden ind me laissen moist, as ir der saichen unschuldich sid. Item si halden uch vur, dat ir nie gedain noch gedaicht en hait, ind beswern uch mit uren eiden. Item si senden heruis ein hondert ader zwei ladebrifgen, heischen citationes, da nirgen name ingeschrieven steit; dan komen si bi die giene van uch, si wissen die ander verraden, accuseiren, hassen, ind doin aldae die namen inschriven ind exequeiren dat mandat. Seit, is dat niet ein fin saiche, dat uire ein den andern so accusieirt, zo last ind verdreis brenget, der lantschaft ire gerechticheit afnempt? Hervur wist uch me zo hueden. Die selve excessus der priester muechten so groiss ind swirlich sin, dat der dechen der nit zo sich krigen muecht, sall der werentliche richter ime bistant doin, griffen, vangen, spannen ind zo Collen ad apostolos vueren, lievern ind incarcireren, da dat capitel van Guilge sinen kerker hait ind jairs den hern ad apostolos ire gerechticheit davan geven. Spraich der dechen her Lennart vurschreven, hie hette irre zwein dair gefoirt. Item her Johan pastoir zu Gusten spraich, hie hette einen priester dair helpen vueren ind in vurleden jaren duck geschiet were, dat man si dair foirt ind bewisen kan; dairumb ist zo mirken, der viscail non habet corrigere sacerdotes istius terre. Dicunt, idem fit in decanatu Tulpetensi et Berchemensi[2].

Zom dirden spraich der guede herre: In testament saichen sint zweierlei; ein der priester, pleint sent Peter zo bekennen, dairna den erzbischof zo Collen, ind van iren gereiden disponeren ind zo schicken, wie in geleift, ind suillen die executores dat uisrichten binnen jair ind dage, da wilt der buschof ein wissen hain van iren gereiden, maichen inventarium die truewe hender ind moissen zo Colne geven 30 of 40 gulden, dairnae dat der priester havetich ist; of stirft hie sonder testament, will der buschof all sin guet hain. Is ungotlich ind unrecht, spraich diese vurschreven werdige doctor in beiden rechten, dan sulchen oeverige guet, der preister achterleisse, hie maichde testament of niet, sulde zo dem elter oder zo der kirchen wederumb gegeven werden, dae hie it van verdient ind vergadert hedde ind nirgen anders; wat der

[a] *Eigentlich sollte wohl hier stèhen:* Dat ander, *denn der 3. Punkt folgt ja noch.*

[1] *Ueber das grosse Anniversar zu Nideggen, die sogen. Pfaffenjagd, vgl. Aschenbroich (Beiträge etc. I) S. 131.*

[2] *S. oben No. 150 Anm. 1. Ueber das Verhältnis der Zülpicher zu den Jülicher Statuten vgl. Kuhl, Kirchenstreit S. 22 ff.*

buschof van Collen damit zo doin hette ader die viscail, weren umber niet sin erfboerre. Item der priester hettes ouch van sime erve niet erworven, dan vamme goitzdienst, sult dair an gekert werden etc.

Dat ander is der leien testament, dat huisluide ind leien maichen, si sint werentlich, ire guede sint werentlich, dar sall dat werentliche recht ouch oever wisen, as dat mennich jair bisther zo imme Guilger lande gehalden ist. Ind wir scheffen spraichen: wir wail wissen, wie man die testament der leien imme lantrecht puirt, steit in latine geschreven in unsen vurboichern, dat giene vur 40 jaren in diess selver sachen mit pastoren, scheffen ind andern zuichtbar luiden beleit ist: „nam cause testamentarie laicorum per laicos judicantur“. Respondit decanus Iuliacensis prenominatus[1]: quoniam nos istud eciam ut prefatur proposuimus, quod ipse nunquam intermisit se de eisdem bonis laicorum. Spraich mit der doctor vurschr., dan wurde der hilger kirchen Gotz[2] besat zo geluichte, jairbegank vur die sele des leien na redelicheit des leien[3] guetz, dat sult wail stat hain. Spraichen wir, dat vermuecht ouch unse lantrecht, vermeint dat weren die leien testamentori schuldich uis zo richten binnen jaer ind dage. Geschege des niet, indem der dechen dairumb versoicht wurde, suilde hie den werentlichen hern, der under suilchs gelegen were, versoichen, der kirchen genoich geschege ire zemelichen besettungen ind niet wirken mit banne; placuit omnibus et optime.

Zom vierden: priester, die vur ein gezuich in werentlichen gericht angezoichen wurden of zo eime eide vur werentlichem gerichte gewist wurden, suillen den eit doin vur ieren lantdechen in biwesen der wederparthien ind des gerichtz, den eit gewist haint[4]. Is ouch unses lantrechten oevunge ind gewoinde, so dat die parthien den dechen van Fredenaldenhoeven zo Guilge vur gericht braichten ind dar wurven, as geschach mit den hern van Aichen, dechen, senger, zwein canuinigen, wir hatten den dechen bi uns in gericht ind laissen ieme dat oirdell, dat vermoecht einen eit, der dechen van Aichen ind zwein van den elsten hern doin suilden. Den eid staifde der dechen den hern vur uns ind unsem gericht nae vermoege des oirdels ind si sworen. Die hern van Aichen hatten einen pechter up iren guede im lengen van der Heyden sitzen, der selve wulde me jaren an iren guede hain, der hie niet gewisen konte, vermas zom lesten an der hern eigenen munt ind leis all konden faren, wart daran geoirdelt etc.

Item waren noch me articulen, as ich die hernae mit eime

---

[1] *Nach dem Bruchstück einer spätern Aufzeichnung über diese Verhandlungen (J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 307), die wir mit B bezeichnen wollen, wäre hierbei auch der Dechant von Neuss zugegen gewesen.*

[2] *B:* iet.

[3] *B:* iedelich sins.

[4] *Vgl. oben No. 12.*

kurzen anzeichenen sall, mit namen der pastoiren hie an ind oever geweist sint. Item do hait der dechen van Duysseldorp vurschreven gesprochen: Ir geswoernen des capittels ind pastoren der dechenien van Guilge, wilt uch herup wail bedenken, of dit also, as ich erzalt hain, in dieser dechenien gehalden ind gebruicht ist, van langen jaren of anders. Der dechen trat uisser der gerkamern, wir mit eme, die pastores bereden sich alt ind junk, pastoir van Setterich dede dat wort, spraich: Lieve her, her dechen, dat giene, ir dae erzalt hait, da bliven wir alle bi, dat dat also unse altherkomen, oeffonge ind gebruichonge uns capittels ist, ind sees ader seven hie staint van den alden, as her Lennart dechen zo Fredenaldenhoeven, her Johan pastoir zo Gusten ind ich her N. pastoir zo Setterich etc.; haint dat so gesein, gehoirt ind belevet mennich jaer. Die jonge pastoren spraichen: wir haint is en deils beleift, dat ander hoeren sagen van unsen vurvadern etc. Des nam uns der guede herre in ein gezuichnisse: Dierich den tolner, mich Herman im Rodenlewen ind Thomas Rost, alle dri scheffen zu Guilge, ind requireirde den notarium meister Cornelius hern Nuyss son van Kirtzenich pro tempore capellanus in Iuliaco unum vel plura insuper instrumenta desuper conficere vellet, quorum unum domino nostro illustrissimo principi Iuliacensi et suis consulibus presentare vellet, secundum nobis scabinis derelinquere ad ponendum in cista vel scrinio nostro scabinali, tertium decano Iuliacensi domino Leonardo antedicto. Acta sunt hec die ut supra.

J.-B. Geistl. Sachen. Gen. 1 fol. 64—67. Gleichzeit. Aufzeichnung.

155. *Dr. Wilhelm Lünynck an seinen Bruder, den Kanzler, als Erwiderung auf dessen Schreiben betr. verschiedene geistliche Angelegenheiten.*

Rom 1499 Juli 15.

(1. Matth. von Waldniel zu Heinsberg präbendiert. 2. Kaldenkirchen. 3. Geistliche Jurisdiktion. 4. Präbendenverleihung. 5. Kurtisanenwirtschaft.)

1. Dankt ihm dafür, dass her Matheis van Waltneil de proven zo Heinsberch heeft kregen. *2. Auch ist es ihm sehr lieb, dass ebenfalls durch des Kanzlers Hülfe*[1] Caldekeirchen ungeschedicht bleven ist dit jaer; geve der almechtige Got, in dissem zokomenden jaer ouch so verhoet ind geschein moisse, so queme ich mit dissem jaer uis minen schulden ind noeden. *3.* Item van der geisteliger jurisdictien des furstendomps van Guylge mit verstreckonge an de ander landen m. g. h., wees ich daer in emaels ersuicht have,

[1] *1499 Juni 2 hatte der Kanzler wegen des Besitzes seines Bruders Johann, Pastors zu S. Moritz in Köln, an Matthys, Officiant der Kirche Kaldenkirchen, geschrieben. — Dr. Lünynck war im Frühjahr 1501 Beisitzer am Kammergericht in Nürnberg (J.-B. Lit. D II).*

ist uch kundich uis minen schriften ind nu forder mir geschreven haet op etlige wise, will ich mit fliss an den datarium erfaren ind montlich na of schriftlich laessen verstaen etc.

. . *4.* Item van der proven sent Gereoin han ich den handel verstanden, laisse dat daerbi. . . . Item mit der keirchen sent Merten zo Colne ind besunder um de proeven im doem, wat fliss ind arbeitz ir daer inne angekeirt haet ind ouch m. g. h. gemoit daer um, han ich all uis uren breven ind copien afschriften daer van wael verstanden, ich danken uch dusent mael urs groissen arbeitz; noch weer mir leit, dat ich en gedeint hedde enchegen m. g. h. van Colne, wee wael si daer up geven, mir dat veil geschaedt have dit jaer, dat ich en dess weigerden. Wee ind wees mine meinonge daer inne si geweest, wan wir bi en ander sin, of Got wilt, sal ich uch forder erzellen. Item der verschrivonge mit breve ind segel van m. g. h. op de eirste proistei of dechenei, s. g. zo geven geveelt, uisgenomen vier etc. durch uch geworven, bin ich van herzen ganz vro ind danken uch dusent mael, ouch ur ercleronge van den prelaturen ind besunder ur meinonge van der decheneien zo Nydecken befelt mir neit ovel, doch wan wir bi en ander komen, geve Got mit leve balde, willen wir daer vorder af verkallen.

5. Item ir meint, as ich uis uren schriften verstae, ich etlich prelature van den zo Colne, nu vellich sin worden zo Rome, erworven soell haven. Daer ist neit erfallen, it en si zo Colne zo geven, gehoert aen de prostei sent Jorgen, daer her Mangolt um liesse riden ind op den 9. dach de botscaft zo Rome was. In de andern hant sich all corthesanen in geworpen enchegen privilegien, de stat ind keirchen ind doem van Colne haven, selfs zo kesen etc. Besorgen noch veil ungelucks uis entsteen moicht, weer mir leit, in sulcher maneren, as nu de wise zo Rome ist, an geistelige lenen zo komen zo minre selen verdoemnisse etc. . . . .

Dat. Rome op der hilgen 12 apostelen dach anno etc. 99.

J.-B. Fam.-S. 5 fol. 80. Ausf.

156. *Pastoren und Officianten zu Düsseldorf, Bilk, Hamm und Volmerswerth erbitten den Beistand der herzoglichen Statthalter zur Beseitigung des durch den Prozess des Peter von Unkel veranlassten Interdikts.*

1499 Oktober 4.

Von dem Official und Fiskal zu Köln werden sie vast vurgenomen, geladen, besweirt ind zo schaden bracht van wegen Peters van Unckell, *weil sie* gotzdienst gedain ind niet interdickt gehalden haven na bevel ind mandaten des vurs. officiails, so der egenante Peter van Unckell . . . in dem ban sin mach, der sulchs, as uns ouch vurgehalden is, overmitz verdrach beider fursten Colne ind Guylch etc. rede afdragen oeder binnen Duysseldorp

niet langer mit der woenen verbliven seulde. Dem doch so niet nagegangen wirt, dar durch wir zo groissen schaden ind verdriess komen; ind hetten u. l. vur uns an den proist van Kerpen niet doin schriven[1], so en hetten wir niet wail sunder mirkligen schaden van danne mogen komen. *Der Propst habe mit vieler Mühe erlangt*, dat man dat interdickt suspendieren ind verstrecken sall bis up den neisten dach na alre selen dage nistkompt.

Verweisen auf das Schreiben des Propstes[2].

---

[1] *1499 September 21 hatten die Statthalter den Propst ersucht, beim Official oder Fiskal darauf anzutragen, dass* de gebrechen moegen upgeschurzt werden *bis zur Rückkehr des Herzogs*, wabi gein interdickte noch sust gein vorder swericheit ind ouch de pastoer niet zo schaden koemen durfen, sunderlich, so u. g. l. frauwe mit i. g. huiscost alhie zo Duysseldorp ist, so dat sich ee niet wail schicken, nu alsulchen besweronge i. g. zo weder in de kirchen koemen seulde.

[2] *1499 Sept. 30, gerichtet an die Statthalter. Der EB. habe* ernstlich ind bisunder bevalen, *die Aufschürzung des Interdikts nicht zuzulassen: nur der Herzogin zu Gefallen habe der Official das Interdikt bis auf den 3. November verschoben, unter der Bedingung, dass P. v. U. sich inzwischen in Düsseldorf weder in der Kirche noch auf der Strasse sehen lasse. Am 23. Oktober gab dann die Herzogin dem Propst Weisung, nochmals auf weitern Aufschub beim EB. anzutragen. Dieser erwiderte der Herzogin am 31. Oktober (Brühl), er sei wohl geneigt, ihrem Wunsche zu willfahren.* Die wille aber der gedachter Peter van Unckell van uns vur die bepstlich heiligeit appelliert hait, van dannen er wider vur uns gewesen und als im banne erlangt, ist uns nit gelegen, solichen banne und interdickt anstain zu laissen. *Die Herzogin wolle* in ansiehung der billicheit und das darinne nit anders dan richtlich gehandelt ist, sich siner entslagen und nit furderlich sin. *Am 2. November teilten die Statthalter dem EB. mit, dass P. v. U. Düsseldorf verlassen habe. — Die Rückkehr des Hz. aus Frankreich erfolgte Anfang Januar 1500 (vgl. Redlich in den Beitr. z. Gesch. des Niederrh. Bd. 9 S. 60). Kurze Zeit darauf, am 24. Januar, richtete P. v. U. eine Rechtfertigungsschrift an den Hz., um zu beweisen, dass er mit Unrecht beschuldigt werde,* die geistliche swernisse des fiscaels *von Köln nach Düsseldorf gebracht zu haben. Er bat hier, ihm zu gönnen, wieder nach Düsseldorf zu Weib und Kind zurückzukehren; er hoffe sich verteidigen zu können* ouch an zo sien, dat die eirsamen . . . burgermeister ind raet der stede Colne mine lieve hern ire raetzfrunde treflich geordent haven, die mit dem fiscael in handel staen, darumb dat der selve fiscael mich anno 98 neistvergangen in iren stracken frihen sichern geleide, durch junker Bertram van Luytzgerode herren zom Hardenberg etc. vur mich geworven, vur den official zo Colne geladen ind up die ladong in dem geleide vortgefaern hait, da ich nit afwiste mit geistlicher swernisse in sich selfs undoegelich ind van unwerde, dat sich in der warheit also erfindet, dabi u. h. f. g. ind idermann wael vermirkt, ich die geistliche swernisse nit in Duysseldorp bracht han. *Aus einer weitern Eingabe des P. v. U., die nach 1500 April 6 zu datieren ist, geht hervor, dass die ganze Angelegenheit den herzoglichen Räten zur Entscheidung vorlag; dies begründet P. v. U. in einer Bittschrift vom 14. Mai 1500 folgendermassen:* Want ich mich in dat geistlich recht zo Colne in verkrenkonge ind afbruch u. hoef. g., u. g. lande ind undertaen friheit ind geleide . . . nit han willen ergeven, noch gezeempt hette. . . . U. hoef. g. haven mir eins an den schrenken up dem marte zo Duysseldorp in biwesen Johan Zunders u. g. richters zo Solyngen ernstlichen vurgehalten, u. f. g. mine gebreche

Bitten, zu verfügen und darauf hinzuwirken, dass der Bann afgedragen oeder verfangen werde, *damit das Interdikt beseitigt werden könne. Andernfalls müssten sie ihren* geistligen oeversten gehoirsam sin ind interdickt halden, as sich dat geburt *und könnten das* niet langer umbgain noch vertrecken. Wir moissen vast louffen, de brieve dragen ind dat unse groflich daroever verdoin, des wir niet van staden sin ind ganz oevel zokomen.

Geschreven up den neisten fridach na sent Remeyss dage anno etc. 99.

J.-B. Lit. E 2. Abschr.

157. *Aufzeichnung betr. ein von dem Abt von Steinfeld und dem herzoglichen Beichtvater abgegebenes Gutachten wegen der vom Kölner Dompropst dem Herzog streitig gemachten Kollation der Kirche zu Ellen.*

Düsseldorf (1499) November 3.

So as hiebevor durch gebrech des priors zo Ellen m. g. l. h. an dem abt van Steinfelt begert hait, dat kirch zo Ellen in sinen bevel zo annemen ind eirberlich regiern[1] ind ein abt van Hamern [Hamborn] dat also verwillicht hat, dat also geschiet, des umbtrint 2 maent geleden ist, so ist der abt van Steinfelt uislendich bi m. gnedigsten h. van Colne ouch m. g. herre in Frankrich geweist, so dat daselfs zo Ellern (!) noch gein prior verordent ind gestalt ist. Nu nimpt der doemproist zo Colne vur, de kirche si oever de 6 maent sunder pastoir geweist, daromb eme de kirchengift as archidiaken erfallen sin sulle, ind mochde einen andern werentligen priester gegeven haven. Ist des abtz van Steinfelt, (ind) mins g. h. bichtzfaiders guede meinunge, dat de stathelder flislich ind ernstlich an den domproist doin schriven, we m. g. h. ouch der abt vurschr. uislendich geweist, dat he daromb mim g. h. zo gefallen de swericheit afstelle, angeschen, dat m. g. h. einen pastoir zo presenteiren have[2]. Dit we vurschreven hait der

---

zo eroffenen ind nimant anders darumb zo suechen. Dem bin ich an her gehoirsam geweist ind bliven dabi.

[1] *1492 Mai 26 hatte der Prämonstratenser-Abt Hubert dem Abte von Steinfeld die Paternität über das Kloster Ellen bestätigt. (Ms. B. 103 b fol. 22.) Dieses Verhältnis ging im folgenden Jahrhundert auf die Abtei Hamborn über, wie eine Beschwerde der Meisterin Gertrud von Aer vom 7. Januar 1534 zeigt. (Ebenda fol. 34.)*

[2] *Die Präsentation seitens des Hz. erfolgte 1499 Dezember 1. An diesem Tage schrieb er aus Troyes an die Statthalter:* As wir hibevoir in der besliessongen unss junfrencloisters zo Ellen denselven junfern zo guede, sich desdebass in gotligem dienste ind wesen gehalden mochten, verwillicht haven, dat wir de kirche eime bequemen van dem orden, der ire pater und ein pastoir zo Ellen sin sulde, vergeven willen, demna haven wir de genante kirche . . . hern Amandus de Weda des vurschr.

abt van Steinfelt ind mins g. h. bichtzfaider uf heide sent Huprechtz dach alhie zo Duisseldorf zo kennen gegeven ind so de statheldere niet hie waren bezeichenen laissen, umb den statheldern vort vur zo geven, umb de schriven in maissen vurschreven zo doin, wabi m. g. h. niet umb kirchengift oeder s. g. gerechticheit enkoeme.

J.-B. Lit. C 1. I. Zettel von Hompeschs Hand.

158. *Herzog Wilhelm ersucht Dechant und Kapitel des Kölner Severinstifts, seinem Rat Dr. Johann von Boichem, Propst zu Kaiserswerth, wegen einer Kanonikatspräbende, die der Propst nach Gesetz und Gewohnheit zu vergeben hatte, die aber wegen seiner Abwesenheit bereits vergeben worden war, sein Recht zuteil werden zu lassen*[1].

Troyes 1499 Dezember 1.

J.-B. Fam.-S. 5 fol. 243 f. Cpt.

159. *Herzog Wilhelm an Adrian v. Nesselrode, Amtmann zu Schönforst wegen Verpflichtungen desselben gegen die Priesterbruderschaft zu Aachen.*

Düsseldorf 1500 Januar 29.

Die 24 Bruder-Priester der Bruderschaft S. Johannis Evangeliste in der Liebfrauenkirche Aachen klagen, dass der Amtmann seinem Uebereinkommen mit ihnen nicht nachkomme und weder Bürgen setze, noch bezahle. Der Hz. ersucht ihn, seinem Vertrage mit der Bruderschaft nachzukommen. Dan wir en hoeren nit gerne,

---

ordens broeder vergeven. *Sie sollen ihm die Präsentation aushändigen und ihn damit zum Dompropst schicken. Nach seiner Rückkehr schrieb der Hz. nochmals an den Dompropst Georg v. Sayn-Wittgenstein (Düsseldorf 1500 Januar 30) wegen dieser Investitur. (J.-B. Lit. E 4. Cpt.)*

[1] *In der Antwort auf vorstehendes Schreiben wurde dem Hz. eröffnet, die Präbende sei dem Herkommen gemäss verliehen worden,* doch alremallich sin recht vorbehalten. *Der Propst möge sein Recht verfolgen* up plaetzen ind vor den richtern, daer sich alsulchs behoert, *und zwar gegen den, welcher die Präbende erhalten habe. (J.-B. Lit. E 5. Ausf.) — Im Interesse des Propstes erfolgte Düsseldorf 1500 Januar 28 ein neues Schreiben des Hz. Er bat hier, dem Propst nichts an seiner Präbende und an den Einkünften abzuziehen, da er ihn sofort nach seiner Rückkehr aus Frankreich in Staatsgeschäften nach Brabant geschickt habe und ihm nicht erlauben könne, heimzuziehen. — Klagen des Propstes über Verkürzung seiner Rechte erwiderte das Kapitel am 9. März damit, dass es sich zu Recht erbot vor dem EB. oder Official. (J.-B. Lit. N. 1. Vol. V.) Es ist nicht ersichtlich, ob die Klagen des Propsts sich etwa auf die Pfründe in Fischeln beziehen, wegen deren er im J. 1501 Prozess führte. Vgl. Hess, Urkunden von S. Severin No. 168.*

dattu der geistlicheit de indracht ind gein uisrichtonge en doest ind wulden wail sulchs anders van dir bedacht wurde[1].

Gegeven zu Duysseldorp uf den neisten gudenstach na sent Pauwels dage conversionis anno etc. 500.

J.-B. Lit. E 9. Cpt.

160. *Der Priester Leo (Lewe) Dechens beschwert sich beim Herzog über die Ratinger Schöffen, die ihm sein Recht auf zwei Höfe abgesprochen und ihn hierdurch veranlasst hatten, am geistlichen Gericht Recht zu suchen.*

1500 Februar 12.

Richter und Schöffen zu Ratingen haben laut Gerichtsbuch ihm das elterliche Erbe zuerkannt, auf das er Priester geworden sei. Sein Erbrecht an dem Heiligengeisthof an der Heiden haben sie zu Gunsten Joh. Liblers, dem er nie etwas schuldig gewesen sei, gepenwert. *Dadurch sind für ihn Viehzucht u. a. Besitz auf diesem und dem Hof zum Holte verloren. Letzteren, der vom Hz. zum Behuf der S. Hubertus-Vikarie vergeben wird, hatte er dem Pastor zu Kettwig verpachtet.*

Da Libler diese Güter benutzt, habe er ihn mit geistlichem Recht zu Köln vorgenommen. Bittet zu verfügen, dass der Spruch des Ratinger Gerichts aufgehoben werde[2].

Dat. des guedesdaichs neist nae Scholastica *etc.*

J.-B. Lit. D II 5. Ausf.

161. *Befehl des Herzogs Wilhelm an den jülichschen Landdrost Johann von Palant und die jülichschen Amtleute, dass die*

---

[1] *Der herzogliche Befehl fruchtete nichts. 1501 Juni 16 beschwerte sich die Bruderschaft nochmals beim Hz. Es handelte sich um ihren Zehnten in der Herrlichkeit Wylre, den Nesselrode gepachtet hatte.* Ind so wir dan noch burgen noch bezalonge van dem genanten junchern Adriaen konnen krigen ind up dat wir des zienden nit ganz verbistert werden, want wir vast last mit gotzdienst, beluchtonge ind sust zo doin haven, so hain wir andern denselven zienden moissen uisgeven zo unsem schaden, want wir den nederre hant moissen verpachten, dan wir vurmals all wege gedain haven. *Bitten um erneuten Befehl an N., damit* uns nit van noden si, unse geistlige conservatoir ind richter deshalven anzosien. *Daraufhin wiederholte der Hz. seinen Befehl 1500 Juli 5 (Burg). — Ueber die Bruderschaft vgl. Zs. d. Aach. G.-V. 10, 28.*

[2] *Auf diese vom Hz. ihnen übersandte Supplikation erwiderten die Ratinger Schöffen, dass D. seinen halben Hof an der Heiden seinem Bruder Wilhelm erblich verkauft habe, dessen Recht später durch den Kölner Bürger Joh. Lybler erworben wurde. Dass D. auf das Gut Priester geworden sei, wüssten sie nicht; die Eltern seien damals noch am Leben gewesen. — Aus einem Schreiben des Hz. dd. Hambach 1501 März 24 an Libler geht hervor, dass auf L.s Veranlassung das Gericht Ratingen gegen Wilhelm Dechen in Nürnberg prozedierte. (Ebenda.) — Vgl. hierzu Kessel, Ratingen No. 136.*

Untertanen bei keinem andern Send, als bei dem vom Landdechant[1] *abzuhaltenden erscheinen sollen, bei Verlust von Leib und Gut.*

Düsseldorf 1500 März 7[2].

J.-B. Geistliche S. Gen. 1 fol. 96 f. Cpt.

162. *Wynrich [von Aussem], Vogt zu Bergheim, erstattet dem Herzog Wilhelm Bericht über sein Vorgehen gegen solche, die weltlichen Gutes wegen am geistlichen Gericht prozediert hatten.*

Bergheim 1500 März 19.

Wilhelm van Solbrücken hat Untersassen des Hz. zo Eichendorp *zu Bann gebracht* umb pechte willen, die si schuldich soulden sin ind . . . Frederich van Solbrucken sin broeder bisher geburt hait. *Auch an dem Gericht Münstereifel* (hoeft zo Moynster) *stehen sie am Recht. Der Vogt hält es für unbillig, den Bann gegen die Untertanen des Hz. vorzunehmen, hat sich* der ind der gelichen van u. g. wegen bis noch her erwert. *Auf seinen Brief an den Official zu Köln, den er gebeten hatte, den Bann abzustellen und die Sache bis zur Konferenz der beiderseitigen Räte zu vertagen, hat er abschlägige Antwort bekommen, da es Testamentsgut sei. Darauf habe er ohne herzogl. Befehl nichts weiter tun können.*

Datum: up donerstach nae sent Gertruden dach anno dom. 15c.

J.-B. Lit. E 7. Ausf.

163. *Die Gemeinde Lintorf beschwert sich beim Herzog Wilhelm über ihren Vizekuraten, der eine zur Beleuchtung und Schmückung des Marienbildes in ihrer Kirche bestimmte Rente für sich beanspruche und ungerechterweise mit geistlichem Recht zu erlangen suche.*

Undatiert (1500 vor April 10)[3].

---

[1] *Dieser hatte den obigen Befehl veranlasst durch eine Beschwerde beim Hz. über den kölnischen Fiskal, der in Rom darauf hinarbeite, die von Meyvisch mit grossen Kosten erlangte Absolution kassieren zu lassen und durch Mandate an die Pfarrer des Dekanats Jülich versuche, die Verhandlung über alle Exzesse nach Köln zu ziehen und dem Landdechanten den Gehorsam verweigern zu lassen. Der Dompropst und Siegler hätten Mandate bereit gemacht an die jülichschen Geistlichen, dass sie den Send in diesem Schaltjahr halten sollen. Meyvisch machte den Hz. noch darauf aufmerksam, dass etliche Officianten dem Fiskal mehr geneigt seien, als ihm. (Wie oben fol. 95. Ausf.)*

[2] *Am selben Tage erging eine Verordnung an die Pastoren, Officianten und Regenten der Kirchspielskirchen in der Christianität Jülich, keine Mandate wider Landesprivilegien, Freiheiten und Herkommen zu exequieren. Dieser Befehl wurde dd. Düsseldorf 1500 März 22 erneuert mit der Weisung, dieses Jahr den Send nach altem Herkommen zu halten, ohne sich an die etwa ergangenen Mandate zu kehren. (Wie oben fol. 100 und 101. Cpt.)*

[3] *1500 April 10 dem Kanoniker zu Gerresheim Heinrich im Hoeve übersandt mit dem Ersuchen, das Verfahren am geistlichen Gericht einzustellen und die Sache vor den Räten oder dem weltlichen Richter zu verfolgen.*

. . . Wir gemeine naeberen zo Lyntorp haven ein stuckelgin erfs genant de Wyden, zo gehorich der kirchen zo Lyntorp, dat die kirchmeister van altz her alwege zo behoif der kirchen zo Lyntorp zo gebruich des geluchtz ind ziraete unser l. frauwen bilde gebruicht ind uis verdain haven, dat wir allet wail mit guden alden fromen konden bewisen konnen. So haven wir hiebevoir eins einen pastoir gehat, genant her Johan Rover[1], den wir sementlige naeberen mit vur einen kirchmeister gekoeren hadden, unser kirchen best mit helfen zo doin, as he ouch zo doin plach. Der selve unse pastor plach in zit sins levens dat selve stuck erfs uis zo doin ind zo verpechten ind die rente darvan ouch uis ind in zo manen allz in behoif unser l. frauwen gelucht ind ziraeten ind nit in sin eigen nutz of zo behoif des wedemhofs, dat wir allet bekonden konnen. Darna haven wir einen pastor gehat, genant her Lambert, der selve dat vurgen. stuck erfs ouch sin zit gebruicht, allet zo behoif u. l. fr. ind zirate vurgen. ind der kirchen ind naeberen zo ziraten der kirchen ind u. l. fr. gedain, dat in dae an wail genoicht hait. Na sime dode haven die kirchmeister ind gemein kirspelslude dat stuck erfs zo behoif der kirchen ind u. l. fr. uisgedain ind verpecht eime genant Coynken up der Ruyschenbeck jairs vur 12 albus zo geluchte u. l. fr. Also kompt nu her Hinrich van Geresheim an die kirche zo Lyntorp in stat eins pastoirs daeselfs ind deit an dem vurgen. Coynken sulcher 12 albus gesinnen van dem stuck erfs ind wil dat stuck erfs, umb dat die zwein pastore des in vurgen. maissen gebruicht haven ind nie gein ander pastoir vur in, nu zo der wedemhof haven ind zuit sich deshalven up besess ind will u. l. fr. ind kirchen sulchs entrecken. So haven wir naebern dem pechter verboden, dem pastor die 12 albus nit zo volgen laissen, sonder in behoif u. l. fr. as vurgenant. So hait her Hinrich den pechter darumb in den sent gewroigt willen haven, dat wir den sentscheffen in dem sentgericht verboden haven, want id dem pastor nit zo ensteit. So mach her Hinrich ind der sentdechen de wroige hinderrugge, do der sent up gewest is, ingeschreven haven ind nemen darumb unsen pechter mit dem geistligen rechten vur ind halden in bennich ind verbieden eme die kirche. So dan, gnediger lieve her, u. f. g. u. f. g. lande ind undersaissen bis noch her vur dem geistlichen rechten ind banne beschirmpt haven, roiffen darumb u. f. g. an mit aller oitmodicheit biddende, de selve u. f. g. denselven hern Hinrich zo doin underwisen, he uns armen u. f. g. undersaissen des geistligen rechten ind bans verlaissen wille, so wir g. l. h. demselven hern Hinrich zo u. g. unverzochlichen rechten goitwillich ind gehoirsam sin willen an den enden, dar dat stuck erfs gelegen ind zo lantrechte gehorich is, so id nit gedoet geistlich guet en is, sonder u. f. g. weretlich greiflich

[1] *1467 nachweisbar. (Akten d. Stadt Ratingen.)*

guet. Want ouch u. f. g. durch alle u. f. g. furstendomen bevel gedain moegen haven[1], allen geistligen personen unverzochlich recht zo wederfaren laissen, want u. f. g. u. f. g. undersaissen mit geinre banne oder geistligen rechten oeverfallen willen haven, hir inne willen sich u. f. g. gnedichlichen bewisen, wae bi wir arme undersaissen der geistliger beswerong entledigt moegen bliven, so wir arme dumme lude des unerfaren van geinen staden sint zo volgen. . . .

J.-B. Lit. E 7. Cop.

164. *Prior, Schaffner und Konvent des Karthäuser-Klosters Vogelsang*[2] *erbitten die herzogliche Genehmigung zur Annahme eines Legats.*

1500 Mai 3.

In ihrem Kloster sei ein Karthäuser aus Trier gestorben, der aus Münstereifel gebürtig und somit herzoglicher Untersass sei. Der selve umb leifden willen, hie zo u. f. g. ind der gnaden lande ind lude gehat hait, hait hie sin jerliche erfrenten, nemlich jairs umbtrint 16 gulden half zom Vogelsange in u. f. g. cloister ind die ander helfte in sin cloister zo Treir, dae inne hie 50 jair geweist was, hait gegeven vur memorie zo halden siner ind siner aldern selen. Verstaen wir, u. f. g. gesetz haven, dat geine geistliche lude ire erfschaft in die eir Gotz geven noch vur ire selen besetzen, aver ir guet iren erven, die disser carthuser zo mael vern hait, laissen moessen[3]. So wir dann privilegien van u. f. g. haven bis zo 800 gulden im lande zo haven, han wir der in disser sachen sonder sunderlich u. f. g. wissen neit willen gebruchen. Uf dat dan der gotzdinst ind der genanter carthuser mit sinen aldern an selentroist neit erletz noch verhindert en werden, bidden wir u. f. g. dorch Got flislichen, die selven uns ind den gnanten carthusern zo Treir einen erloefnis breif[4] willen doen geven, dat die zwei gotzhuser in maessen vurs. des gnanten gotz im ampt van Moenster Eifflen gelegen fredelich ind vestlich gebruchen moigen.

. . . Gegeven uf des hilgen cruitz dach anno 15^{c}.

J.-B. Lit. E 1. Ausf.

---

[1] *Vgl. No. 126 S. 109.*

[2] *Ueber die Stiftung des Klosters durch Hz. Wilhelm im J. 1478 und den Gütererwerb vgl. Kuhl, Geschichte 4 S. 9 ff.*

[3] *Vgl oben No. 10.*

[4] *Die Bewilligung erfolgte Burg 1500 August 17 (Karth. Vogelsang No. 17. Orig.). Demnach ist die Datierung auf den Kreuztag hier ausnahmsweise auf* inventio s. crucis *zu beziehen.*

165. *Rembert van Gesteren, Abt, und Konvent zu Iburg an Lambert van Snetlagen, Domdechant, und das Kapitel der Kirche zu Osnabrück wegen Anwendung geistlichen Rechts.*

1500 Juni 13.

Hz. Wilhelm habe den Adressaten geschrieben wegen Abstellung geistlicher Mandate gegen die gemeinen Bauern der Erpinger Mark. Das Kloster Iburg ist seit 60 und mehr Jahren in friedlichem Besitz etlikes landes, holte, gudes unde grundes, unsen meierhove to Helveren to behorich *gewesen, hat dort immer die vierten Garben erhoben* unde oik anders derer in steder brukender were gewest. *Nun erst haben die Bauern der Erpinger Mark ihnen* weder God, er unde recht dar honlick indracht an gedan unde vornemen sick sulkes unsers erfliken landes erve und gudes ut to donde umme secker pachte unde rente, in meininge, uns also van dat unse to dringen unde ut unsen erfliken besitte to entweldigen. Der orsake halven heb ick mit Romeschen mandaten und privilegien, dar unse orden van den hilligen stol to Rome mede begiftigt is, vor iw werdigen hern domdecken also vor unser conservator de bur laten laden, se er ungeward hande van unser erve . . . to keren, unde nicht umb ander sake, de der Erpynger marke mogen andreponde wesen oft dar men schuldich si vor dem holtgerichte up to antworden, so de wilgenanten bur dem upgenanten hoggeborn fursten unde s. f. g. marscalk unde ock dem amptman to Ravensberge alto lank unde unborlick heben angebracht. *Bitten, in diesem Sinne an den Hz. zu schreiben.*

Gescreven am saterdage quatuor temporum na pinxten anno etc. quingentesimo.

J.-B. Lit. D II. (1500) Ausf.

166. *Korrespondenz des Herzogs Wilhelm mit Erzbischof Hermann von Köln über die streitige geistliche Jurisdiktion und die Verfolgung des Jülicher Landdechanten mit Ladungen des geistlichen Gerichts.*

1500 Juli 30 — September 7.

1. Herzog (Lülsdorf 1500 Juli 30):

Hinsichtlich des von den beiderseitigen Räten genommenen Abschieds zu Köln vom 30. Juni[1] *hatte der EB. erklärt*[2]*, dass er wegen seiner Abreise nach Westfalen den zur Verhandlung über die geistliche Jurisdiktion bestimmten Tag nicht habe annehmen können,*

---

[1] *Vgl. J.-B. Kölnische Gebr. No. 4. Es war dort verabschiedet worden, dass beiderseits 4 Räte, 2 geistliche und 2 weltliche, nach Köln auf Dienstag nach Bartholomäustag (Aug. 25) abgeordnet werden sollten, um dort im Dominikanerkloster die Jurisdiktions-Sache weiter zu beraten und zum Abschluss zu bringen.*

[2] *dd. Poppelsdorf 1500 Juli 14. Ausf.*

aber bereit sei, seine Räte auf einen gelegeneren Tag zu schicken, jedoch ohne sich seines Rechts damit zu begeben. Der Hz. bittet nun: So dan in der jurisdiction sachen vurschr., da de doch zo vorder gutliger handelonge luide vurgenants afschitz verfast de rechtlige handelonge inhalt u. l. schrift umber unfrüntlich gebeirt, ist in sonderheit unse gutlige bidde, dat u. l. de rechtlige vortfaronge beresten . . . laissen willen bis zo obgerurter widerbikompst.

Gegeven zo Lulstorp uf den neisten donrestach na sent Panthaleon daige anno etc. 5c.

Kurköln. Urk. 2374. Ausf. Besiegelt.

2. Erzbischof (Arnsberg 1500 August 10):

Der Hz. wisse, dass er us mutwilligem furnemen des feltdechens[1] zu Gulich in diesse rechtfertigung getrungen *und bewogen sei, zur Handhabung seiner Gerechtigkeit Citation zu erlangen.* Und so die ziet darin bestimpt in kurz vergehin mochte, we die gedachtem veltdechent nit verkundet wurde, reichte uns zu merglichem nachteil und schaden. *Er gedenke also, die Citation in der bestimmten Frist verkündigen zu lassen. Nach seiner Rückkehr ins Erzstift sei er zu weiteren gütlichen* doch in alle wege unsern rechten unschedlichen *Verhandlungen bereit.*

Datum Arnsberg uf den montag sanct Laurentius tag anno 15c.

J.-B. Kölnische Gebr. No. 5. Ausf. Ebenda ein Schreiben des EB. vom 5. August: er könne des Hz. Schreiben nicht beantworten, da er seine Räte nicht bei sich habe.

3. Herzog (Burg 1500 August 17):

Auf die Erklärung des EB., er gedenke de erlangte citacion dem lantdechen unser dechenien van Guilge verkonden zo laissen, *weist der Hz. auf die wiederholten Erklärungen seiner Räte hin, dass der Jurisdiktions-Handel nicht des Landdechanten Sache sei, sondern ihn, den Hz., und seiner Lande altes Herkommen betreffe und nicht abhänge von der Handlungsweise des Dechanten.* Vorder ist all wege verluidt, of der dechen iet handelte, nit zemlich noch billich wer, sulden wir eme ungerne loven. *Da nun weitere gütliche Handlungen in Aussicht stehen, würde es unfreundschaftlich vom EB. sein, eine* citacion oever den vurgen. dechen . . . uisgain zo laissen. *Bittet wiederholt um vorläufigen Aufschub der Sache.*

Maindach na u. l. fr. dage assumpcionis.

Kurköln. Geistl. S. No. 126. Ausf.

---

[1] *In der Ausfertigung ist dieser Ausdruck durch* lantdechen *ersetzt.*

4. Erzbischof (Neuhaus 1500 August 26):

Erwidert auf das Begehren, die sache vermeinter jurisdiction in u. l. lande van Guilich sampt den andern puncten im jungsten abescheit zu Collen begriffen mit verkündigung der babstlichen citacion gegen demeselven lantdechen beresten und die sache zu gutlicher handellung komen zu laissen, *ein solcher Stillstand sei für ihn nachteilig.* Dann so in vermelter citacion zit der verkundigung begriffen ist, die unsers bedunkens van beiden parthien ane sunderlich babstliche verwilligung nit ufgeschurzt mag werden, hait u. l. abezunemen, wo wir solich zit verrucken liessen, zu was hinderung uns das an unser gerechtikeit langen moicht. *Wenn der Hz. trotz Exekution der Citation zu gütlicher Verhandlung bereit wäre, solle es auch an ihm nicht fehlen.*

Datum: Gudestag naich Bartholomei.

J.-B. Kölnische Gebr. No. 5. Ausf. — Kurköln. Geistl. S. No. 126. Cpt. (mit dem Datum dinstag nach Bartholomei).

5. Herzog (Düsseldorf 1500 August 29):

Hat auf die Zuschrift des EB. betr. den Abschied der beiderseitigen Räte zu Köln vom 30. Juni geantwortet am 17. August under andern begernde, de jurisdiction sache sonder verkondonge der citacion, davan u. l. schrift vermeldet, dem lantdechen unser dechenien van Guilge davan zo geschien oeder iet anders, as wail de ander punten *bis zur nächsten Konferenz ruhen zu lassen. Zwei Tage später hat der Hz. zu seiner Verwunderung gehört, dass im Auftrag des EB. zu Köln die Citation angeschlagen sein solle.* So dan u. l. in gedachter unser schrift ind in vergangen ziden zo vil maillen wail verstanden, dat der handel der jurisdiction des lantdechens saiche nit en si, sonder betreffe uns ind unse furstendom, unse herkoemen ind gewoenheit, dat wir an des dechens handelonge nit en stellen. Ind bedünkt uns, an dem selven vurnemen unfrüntlich gehandelt werde ind sich ouch nit gebüren sulle, in sonderheit angesien unser beider vereinonge under andern in eim punt klerlich uisdrückt, we men sich der jurisdiction halven halden sall, as u. l. in afschrift desselven puntz herinnen gelacht vernemen werden. *Bittet nochmals die Sache vorläufig beruhen zu lassen*[1].

Dat. Up s. Johans dach decollacion.

Kurköln, Geistl. S. 126. Ausf. Die beiliegende Abschrift ist dem Vertrag von 1484 August 19 entnommen. (S. oben No. 66.)

6. Erzbischof (Arnsberg 1500 September 7):

Er habe sich seit 20 Jahren mehrfach bei dem Hz. des gemelten dechans unbillichen ungegrundten und wider alle beschriben

[1] *Die beiliegende Abschrift ist dem Vertrag von 1484 August 19 entnommen. (S. oben No. 66.)*

rechte geupt nuwerung und furnemens beclagt und derselven u. l. zu gefallen deshalb vil gutlicher tag verfolgt, der zuversicht, ir solten mit dem berurten dechan verschafft haben, solhes abzustellen. Das aber nit geschehen, besonder ie lenger ie mer bi im furgenomen, also, das kein ufhoren gewest ist. Derhalb wir unsern pflichten nach dem stul zu Rom und unser dumkirchen zu Collen gethan konnen oder mogen wir nit lenger stillgestan, dann eins fur all an den enden, sich geburt, mit recht erkennen und uffentlich werden zu lasen, ob sin furnemen gebillicht werde oder nit. *Den beigelegten Artikel habe er gut im Gedächtnis*, ungezwifelt, so es darzu kommen wurde, wir wullen mit kunden und kuntschaften auch menigfeltigen registern bibringen und bewisen, das sich der vurschr. dechant dem artickel nit glichmessig gehalten, besonder in mennicherwis uberfarung gethan hat, wie wir dan durch unser reth zu mermalen uf den gutlichen tagen haben lasen anzeigen. Und so solchs alles vergebenlich geschehen, konnen wir mit abstellung citacionis und inhibicionis u. l. dismals nit willfarung getun. *Er sei jedoch dazu bereit, dass die Räte, wenn er wieder an den Rhein komme, zusammentreten und den Versuch machen,* den dechan zu vermugen, sin unbillich handlung abzustellen und sich mit recht, als all ander unser landdechanen benugen zu lasen.

Datum Arnsperg uf montag unser lieben frouen abend nativitatis anno 15^{c}.

Kurköln. Geistl. S. No. 126. Cpt.

167. *Instruktion des Herzogs für Dr. Johann von Boichem, Propst zu Kaiserswerth, zur Werbung beim Kanzler von Frankreich Guy de Rochefort*[1].

Düsseldorf 1500 August 31.

(1. Vollzug des Vertrags von Orléans. 2. Pension für den Herzog. 3. Erneuter Besuch des Herzogs beim König. 4. Intercession des Königs beim Papst und den Kardinälen wegen der geistlichen Jurisdiktion im Herzogtum Jülich.)

1. Der Hz. habe den zwischen ihm und den Geldrischen durch den Kg. aufgerichteten Traktat vollzogen. Dan s. g. si alreleie wederfaren van oeverfarongen, ind ouch en si der gefangen halver na dem afscheide vur der koe. w. an der ander siden noch nit nakoemen; doch so der herre nit binnen lantz gewest ind nu in korzem koemen, so ist ein dach seder des hern kompst gehalden,

[1] *Kredenzen des Hz. an den König Ludwig XII. und an den Kanzler dd. Düsseldorf 1500 August 30 bezw. 31 und September 8 (J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 105–107, 123 und 128 b). Geleitsantrag für den Propst (mit 6 Pferden) dd. Düsseldorf 1500 September 1. (Ebenda fol. 117.) — Kredenzen an den Papst Alexander VI. sowie an Cesare Borgia u. a. einflussreiche Persönlichkeiten in Rom dd. Düsseldorf 1500 September 20 bezw. 21. (Ebenda fol. 115, 119, 121, 125 und 127.)*

da dan van den vurschreven ind andern sachen gehandelt si worden, wilcht up anbrengen ind antwort steit. Ist nu sache, dat de antwort vurschreven so gefelt, dat de dem tractaet ind afscheit in Frankrich vurgemelt gemeesse ist, so wirdet m. g. h. der gefallen haven. Ist des aver nit, so wirdet s. g. davan der koe. w. unverkont nit laissen, ungezwivelt, de koe. w. werde sich dan dainnen wail zemlich halden.

2. *Der Hz. hat, da er* zo Paryss up wege was, heruis zo zehen *dem Kanzler geschrieben und ihn erinnert* etliger bereddonge, da bevoir zo Orlygens mit dem canzeler durch den prost hern Nagell gehat, beroeren ein jairlichs pension vur m. g. h. *Durch wichtige Geschäfte des Kgs. ist nichts darin geschehen. Der Kanzler möge hierin das Beste tun und den Hz. durch den Propst oder andere Botschaft darüber unterrichten.*

3. *Der Hz. sei geneigt, sobald es ihm möglich, den Kg. wieder zu besuchen, um mit ihm* van guedem herzen, vreude ind frolicheit zo handelen. *Der Kanzler möge durch den Propst ihm mitteilen, ob* sulchs guet gedain ind zo welcher zeit dat beqwemste wer, *es aber* in geheimen bi sich zo laissen.

4. *Der Kanzler soll beim Kg. fleissig dahin wirken,* dat voirderlige vurschriften ind beden der jurisdictio halver, daromme der proist principalich uisgeferdicht ist, an den paiss van Roemen, de cardinale, de des koeninks parthie halden ind in sonderheit an den herzouch van Valantz[1] vur m. g. h. geschien, wabi de afroeffonge zo Roemen des vurnemens gegen den dechen van Guilge itzt geschien, stat haven moige, ind vort de confirmacion up m. g. h. ind der furstendomen herkoemen ind gewoenheit geschien moge.

Zo gedenken: erkentenisse, titel etc. antreffend, oft iet güet wer, dat der proist an dem canzeler in geheimen erfoer, of m. g. h. des erkenteniss gesinnen liesse, we dan dat erkentenis geschien sülde, up dat men ein vürwissen davan haven mochte.

Zo gedenken: of m. g. h. ouch iet hern Engelbert oider hern Philips van Cleve in Frankrich untbieden will[a].

Item zo gedenken des paislichen indulz van Peffersacken vurmails gewoinnen zo understain zo erlangen, sulchs zo confirmeren.

Geschichen zo Duysseldorf uf den lesten dach vam augst anno etc. 500.

J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 103. 104. Cpt.

---

[a] Van desem punct hat m. g. h. dem proist montlich bevell gedain, davan ich gein wissen hain. *(Randzusatz von Lünyncks Hand.)*

[1] Cesare Borgia.

168. *Berichte des Propstes Joh. von Boichem an Herzog Wilhelm über seine Verhandlungen am französischen Hof und in Rom*[1]. *1500 Nov. 4—1501 April 13.*

1. Tours 1500 November 4. (1. Vertragsbrüchigkeit Gelderns. 2. Titelfrage. 3. Empfehlungsbriefe für Rom. 4. Rückkehr über Frankreich. 5. Geldbedarf. 6. Nassausche Angelegenheit.)

. . . Ich bin up godesdach vor alrehilgen dach van der koninklichger Maiestaid zo Nantis in Britannien afgeverdich, den s. g. neit haen kunnen ankomen, sunder nagevoilchit mis(!) zo Nantis.

Item gnedichster furst, aenvenklich han ich sin Maiestaid sere gegroist und u. g. zo siner koninklichger werde groisslich herbaden und dat u. g. ein groiss verlangen haven, mit siner koninklichger werde zo sprechgen und zo sein, wan id siner koninklichger gnaden so gelegen were etc.[2].

1. Item ich han s. k. g. van den gevangen verzalt und van der nuwerink, de Gelreschen na dem vertrach geattempteirt hetten, und dat s. g. selfs gesprochgen hetten, de gevangen sullen sunder geltgebink quid sin, de vor der dedingen neit geschatz enweren. Dit allet de Gelreschen neit gehalden; dan u. g. vor disser zit suls siner k. gnaden neit mit scriften noch batschap kunt gedain[a] hetten, so sin koninklichge werde in groisser gescheften beladen weren gewest: u. g. weren ungeswivelt, s. g. woirden de Gelreschen darzo halden, dem verdrach genoich zo sin.

2. Item van dem tittel[3] han ich mit dem canzeller gesprochen, der mir dan verzalt, we de Gelresche de selbe sach sere solliciteirden und des halber swi batschap gehat hetten bi dem koninke: do han ich vort gesprochen, wes sin weirden sich versint end han dem canzeller u. g. gerechichgit langer dan swei ouren verzalt und des titels in spragen mit s. l. gewest, so dat ich denselven neit anders envinden, dan der canzeller zo u. g. genichit is, und wes der canzeller gedoin kan, wirt sin werden neit laissen.

3. Item na al minem willen han ich an den paiche *(sic!)* breve kregen, an swein cardennail und den herzich van Vales. Ich han ouch breve begert an den oratore, den der konink zo Roim hait, dat der mit mir reden sal und de u. g. sach van der koninklichger gnaden wegen soliciteren, de breve han ich ouch herlank.

4. . . . Ich vinden den konink gaens zo u. g. genichit und sin Maiestaid hant ouch ein verlangen zo u. g. und hant mir

---

[a] *Im Original das unverständliche:* gnaden.

[1] *Eine Kürzung dieser Berichte erschien mir unstatthaft, wenn auch manches darin über die Schranken meines Themas hinausgeht.*

[2] *Ueber Frankreichs niederrheinische Politik vgl. Redlich in den Beitr. z. Gesch. d. Niederrh. 9, 38 ff. und 11 S. 131 ff.*

[3] *Die Führung des Titels eines Herzogs von Jülich durch Karl von Geldern.*

laissen sagen, wan ich zo Rome afgeverdicht bin, so sal ich weider zo s. g. coemen und dan willen s. g. an u. g. lassen scriben. Gnedichster furst, ich han dissen breve mit groisser haist gescreven, wan ich zo Leoin komen, so wil ich u. g. vorder scriben.

5. . . . Sal ich nu vort in u. g. sachen handellen, so moiss ich gelt haven, wont disse bullen willen vast kosten und ich mois ouch me zerrink haven, wont ich werde vor ende dis mans neit zo Roime coemen.

6. . . . In der sachen mit dem van Nasauwen lais sich u. g. neit brengen in de caucien, as der van Nasauen begert, as ich u. g. van Antwerp ouch gescreven han[1]. Neit mere dan der almechichger Got gespar u. g. gesunt.

Gescreven zo Tuirs up godesdach na alrehelgen dach anno etc. 500.

J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 148. 149. Orig.

2. Lyon 1500 November 15. (1. Briefbeförderung. 2. Verhandlungen mit dem Kg. 3. Verhalten des Kgs. und des Kanzlers. 4. Titelfrage. 5. Beichtvater des Kgs. 6. Verhalten Gelderns. 7. Geldbedarf. 8. Geistliche Jurisdiktion. 9. Persönliche Angelegenheiten.)

. . . . . *1.* Ich han u. f. g. van Tuirs gescreven mit graven Johans van Eckmunt dinre, der de breven zo Antwerp sult geben Johan Crumbach, dem ich mit gescreven han, de breve zo senden in min huis zo Collen und min knechit sult de breve vort zo u. g. brengen. Ich hoff, u. g. hant de breve entfangen. *2.* Der k. van Frankreich, der enwas neit in dem koninkrich, bin darumb gevoilchit mis(!) in Britanien zo Nantis mit groisser arbit und aldare min botschap gedain. De k. w. hant mich selfs gnedichlick gehoirt und wes ich van u. g. beveil begerden an dem pais, cardennalen, den herzoch van Valens zo scriben sint s. g. goitwillich gewest. Ich han mit begert, so sin kroninklichge *(sic!)* Maiestad einen oratoren zo Roeme legen han, dat s. g. ouch dar mir breve willen an geben, der selbe in s. g. namen de u. g. sache help to solliciteren und mit mir bereden willen. Dat hant ouch sin Maiestaid gedain, doch gnedichster here, id ist sunder arbit neit zo gegangen, as ich u. g. sagen werde, wan ich of Got wilt bi u. g. coemen. *3.* Vort, gnedichster furst, as ich der k. w. verzalt, we groiss verlangen u. g. hetten, sin Maiestad zo sein und sprechgen zo horen, sprache der konink, we s. g. ouch verlangden na u. g., dat u. g. bi sin Maiestaid coemen woilden etc. Ich en kan anders neit vermirken, dan s. g. ein goede zoneiginc zo u. g. hant, der selver geligen der canzeller, der mich an sin tavel nam morgens und avens, so lange ich zo Nantis was, u. g. zo eren; *4.* mit dem

[1] *Dieser Brief hat sich nicht erhalten. Die Angelegenheit selbst bleibt deshalb im Unklaren.*

ich ouch des titels halber vast sprache gehat han und van dem canzeller verstant, dat de Gelreschen de sach vast solliciteren und der canzeller van Gelre oenlanxt uisser dem haif des koninxs geriden were und de sache angedragen hait. Ich han dem canzeller des koninx u. g. sach van dem tittel gans underrich gedain und in goder verhoffink bin, dat u. g. wal sal bestain. Doch tuichit mich nutze, dat ein concilium gemachit woirde und de scriften van anderen universiteten underscreven woirden. Ich wolde gerne den arbit doin, dan de underscribungen woilde gelt kosten, na gelegenhit u. g. sachen zo sparen were; wes doch u. g. minunge ist, laissen mich u. g. verstain. *5.* Gnedichster furst, der konink hait einen bichitfader, genant dominus Laurencius Burelli, carmelita, dat ist frauenbroder ordens, doctor Pariciensis, buschap Cistariensis, der ist doin und laissen bi dem konink; mit s. g. han ich kunde gemaichit, der hait mir gelaft, dat he u. g. procurator sin wil in den sachen des titels und der sachen mit der pension, wone ich dem gesait hain, wes dinst u. g. dem konink wal gedoin kunten. *6.* Vort, gnedichster furst, in dem punt mit der overvarungen, de Gelreschen na dem verdrage gedain, han ich der k. w. verzalt; han neit anders verstanden, dan wat der konink bededink und versegelt hait, willen helpen hanthaven. In sunderhit han ich de wort van den gevangen dem konink hermant, dat sin Maiestaid spragen, de van Romunde mit kluppellen darzo halden woilden, de gevangen neit geschetze weren sunder entgeltenis los sin sulten. Gnedichster furst, so ich de breve as vurschreven ich van dem k. van Frankrich herlank hain, bin ich in godem verhoffen, dat ich zo Rome schaffen sal. *7.* Wan ich aver zo Rome komen, so mois ich zo dissen sachen gelt haven; darumb van noden sin willen, dat u. g. mir ein wesel mogen (*sc.* geven), wes ich behalden kan, sal ich of Got wilt neit uisgeben, dan in u. g. sache doin, as ich woilde Got mit miner selen dede und ouch al wegen gedain han. Ich mois ouch etlichge breve haven, darinne genant seint conservatores, tuichit mich nutze, dat ich darin setzen zer zit ein probst zo Auch, zo Kerpen, zo Kyserswerde, mit uisdruckingen, dat u. g. de probestien zo geben hetten. Wen ever u. g. anders haben willen, laiss mich u. g. verstain, an mir sal gin gebreche sin. *8.* Ouch, gnedichster furste, ich han in den breven des koninxs uisdrucken lasen al de sachen de jurisdictien beroren, doch laissen setzen zo u. g. landen, und zo vole verlengen (!) laissen, we ein erzbuschap statuten maiche, dat de gene, sich himlichgen truwen, in dem banne sin sulten, dat doch de bescreven rechten neit vermogen und u. g. ein afnemink u. g. gerechichgit. Wont de gene, sulchs doden, het u. g. zo straffen, dat u. g. bevairen worden mit dem gesetze des banst, darum der konink begert, dat in dem punt de bescreven rechten gehalden werden in u. g. furstdummen etc. Wes ouch u. g. minunk ist, laissen mich u. g. verstain.

Gnedichster furst, u. g. hant in dissen sachen voil laissen handellen durch Blederlinck mit raid des probest Nagels und van Kerpen, dat ich anders neit enweiss, de werden u. g. wal sagen, wes u. g. van noeden ist in de wesel zo legen, dan disse sache wil vast kosten und sunder gelt in disser sachen neit gedoin enkan. Ich han entfangen 200 gulden, der han ich itzont me dan 100 uisgegeben und verzert. Wan ich nu zo Rome komen, dat ich van Leoin noch drihundert milen han, so moiss ich zo dem paiss, zo den cardenalen, zo dem herzochgen van Valens mit des koninixs *(sic!)* van Frankrich orator riden, darna moiss ich mich ouch kleiden, dat willen u. g. in der wesellen bedenken, minethalben het ich kleider genoich. Dan u. g. zo eren und der sachen zo gote mois ich doin, as sich behoirt. We ich de weselbreve ee krigen, we ich balder gehandellen han. Neit mere, dan der almechichger Got gespar u. g., de furstinne und u. g. dochter lanklivich und gesunt.

Gescreven zo Leoin up sundach na sent Mertes dach anno 500.

Item gnedichster furst, ich han beveil, van Rome weder zo riden zo dem konink van Frankrich; were u. g. sulchs zo willen, laissen mich u. g. mit den weselbreven verstain. Ich woilde ouch, dat u. g. dem canzeller screven und dankten dem selven, dat he sich so fruntlich in u. g. sache mit mir herzunt *(sic!)* hette, mit einer credencie clausellen etc., vort dem bichfader ouch leissen scriven und dankten mit einre credencie clausellen, und wes u. g. vorder walden haven dissen vorbenanten gesait, mir in inre instructien oeversenten. Wont, gnedichster furst und here, van dem titel mois gehandelt werden in dissen scriften vernemen u. g., wes mich got tuichit.

Item gnedichster furst, wilt doch vermogen, dat ich des last van Lutger Nagel des probest broder her Naigel mit den 40 gultgulden entledicht moge werden.

Item gnedichster furst laissen sich u. g. in de obligacien neit brengen mit dem van Nassuwen van Bridawe, as ich u. g. van Brosel[1] gescreven han.

. . . *9.* Wilt mir so gnedich sin und vermogen, dat Neisge[2] mir min goit legen laiss und bezalink doin der verhavink goder, und of ich aflivich woirde, dat u. g. willen doin, as u. g. zo Dusseldorp up der nuwer stoven mir gelaiff haven, dess ich ein gans betruwen zo u. g. haven.

Wie vor. fol. 168. 169. Orig. (In s. g. hant und anders van nemans upzobrechgen.)

---

[1] *Dieser Brief aus Brüssel hat sich nicht erhalten, doch könnte vielleicht auch eine Verwechslung mit dem Brief aus Tours vorliegen, in dem die Angelegenheit erwähnt wird.*

[2] *Die Frau des Düsseldorfer Bürgers Peter von Unkel. Vgl. oben No. 156.*

3. Rom 1500 (1501) Dezember 29. (1. Geldbedarf. 2. Verhandlungen mit dem Datarius. 3. Kölnischer Gesandter. 4. Briefbeförderung. 5. Konfessional. 6. Akten des Jülicher Landdechanten.)

Hinweis auf seine Briefe aus Tours, Lyon und Rom[1]. *1.* Sunder gelt enkan ich zo Rome neit geschaffen, und de breve, ich in beveil han zo herlangen, willen vast gelt kosten. *2.* Ich mois mit dem datario componeren, han doch u. g. sach laissen beresten, wont m. h. van Collen hait den licenciat Meskede zo Rome, der doch kuirz uisriden wirt, as ich verstain. *3.* Derselbe hait vast himlich laissen versochgen, was ich zo Rome done, neit anders kunnen vernemen, dan ich zo Rome gerieden si, umb dat gulden jare zo verdenen. *4.* Vort, gnedichster furste, her Peter pastore zo Haeffsteden, dem han ich zo Rome den breve gegeven, of de ander breven u. g. neit worden weren, des ich doch neit enhoffen, werden ee u. f. g. der breven wis krigen. Willen mich u. g. up al punten in dem breve bestimpt ein antwert weissen laissen und we ich mich halden sal. Gnedichster furst, were ich zo heime, so en screven ich u. g. neit umb zerrunge. U. g. kunnen vermirken, ich bin 4 mant uis gewest, dat min zerrunge kurz is und mois mich u. g. zo eren und der sachen zo gode kostlich kleiden. Behoiff darumb, dat u. g. mich mit zerrunge versorgen. Ich en were ouch nit gerne lange zo Rome, want ich nu de luiche neit so wal verdragen en kan, as ich dede, do ich junger was. *5.* Gnedichster furst, as ich zo Broissel was, vervoichden mir u. g. scriften zo inhaldende under anderem van dem confessional, Pepersack verworven hait, sal ich in der sachen eit doin, so moiss ich dat confessionail haven etc. *6.* Vort, gnedichster here, in der sachen mit dem dechgent van Gulgen sult der dechgent van Gulgen mir senden die acten, ouch ein sindicait as ich ouch dem probest van Kerpen gescreven hain, willen u. g. vervogen, dat der dechent de acten mit dem sindicait sende, ouch dat instrumentum appellacionis in der sachen den doimprobest beroren, und dat he nenne de richters in causa appellacionis, de he der dechgent haven wil. Neit mere, dan der almechichger Got gespar u. f. g. stark, homechich und gesunt.

Gescreven zo Rome up der kinderdach anno 5^{c} primo.

Wie vor. fol. 158. Orig.

4. Rom 1501 März 28. (1. Jurisdiktion des Jülicher Landdechanten. 2. Ausdehnung des Privilegs de non evocando. 3. Kosten.

[1] *1500 Dezember 24 hatte der Propst seine Ankunft in Rom am Lucientage (Dezember 13) gemeldet. Er berichtete hier schon, dass Lic. Mesgede im Auftrag des EB. in Rom sei, aber nichts erreicht habe. Er verlangte die Sendung der Akten durch den Jülicher Dechanten und der Wechselbriefe. Die Bullen würden viel Geld kosten, er werde es nicht unnütz ausgeben. Die Pest herrsche in Rom, er bliebe nicht gern lange da. (Wie oben fol. 129—131.)*

4. Jüllichsche Titelfrage. 5. Besteuerung der geistlichen Güter. Besprechung deswegen mit Cesare Borgia. 6. Geldbedarf.)

Hat den Brief des Hz. vom 17. Januar[1] *empfangen und freut sich, dass der Brief von niemandem aufgebrochen worden ist. Wie er durch seinen Diener hört, ist sein Brief aus Lyon auch in die Hände des Hz. gelangt. 1. In der Sache* de jurisdictien beroren des herzogdumme van Gulgen mit dem dechent *wisse der Propst von Kerpen Bescheid, der den Hz. darüber unterrichten werde. — 2. Er habe ein Privileg vom Papste erlangt, dass des Hz. Untersassen in sämtlichen Ländern des Hz.* mit ginen gislichgen noch wertlichgen richteren sullen anspreckliche gemachit werden, dan allein zo dem rechten stain in u. g. lande, des previlegium u. g. neit sulden entberen noch de lantschap umb etlich dusent gulden[2]. *3.* Dit gelt, dat ich dem datario und umb de bulle gegeben, han ich etlich uisser der bank genomen, dat binnen drin mant moiss bezalt sin, of de gene, vor mich gelaft hant, und ich quemen in verderflichgen schaden. So balde u. g. de weselbreven krigen, willen u. g. mich und de burgen quiten, wont dat gelt vast nutzlich uisgegeben ist, as u. g. wal sein werden. *4.* Vort, gnedichster furst, ich han u. g. gescreven in sachen des titels van Gulgen, wes mich geraden tuichit, op walbevallen u. f. g., doch sunder antwert verbleven bin, dat mich neit nutze sin tunk. So laiss ich dat anstain; des arbitz sult mich neit verdossen *(sic!)* haben, wan de sache mochit uisgerichit werden zo u. g. best etc. *5.* Vort, gnedichster furst und here, u. g. in minem afschit bevalen mir des zo gedenken as van den gistlichgen goderen, dare van etlichge nutzichgit mochten haven etc. Dit han ich mit dem herzoch van Valens besprochen, der dan woilt haven 8 dusent gulden dat zo herlangen; bin doch mit eme overkomen, so menich jare, nemlich vere jare, u. g. den dritten penk sulden heben als jars sal men dem geben 2 dusent gulden. Balde darna ist der herzoch gereden zo Forlivien bi Banonien und lechit dare zo velde mit groissem voilk. Han swi mit posten an s. g. gescreven, haint s. g. mir enbaden, dat ich bi s. g. komen sal, dem ich so doin werde und van danne vort zo u. g. riden. *6.* Ich bin sunder gelt und pert und bin voil schuldich und han groissen arbit, dat ich neit eneigen, dat u. g. sus lange mich sulden sunder weselbreve verlaissen haven. Dit clagen ich nemans, dan u. g., willen ouch u. g. dissen breve himlichgen halden, wont des van noden ist.

---

[1] *Düsseldorf 1501 Januar 17 bestätigte der Hz. den Empfang des Briefs des Propstes von 1500 November 15. Er konnte ihn nicht beantworten wegen dringender Geschäfte und Abwesenheit der Räte. Der Hz. empfahl hier dem Propste, die Angelegenheit wegen des Landdechanten möglichst geheim zu betreiben. Eine genauere Antwort werde ihm nach Beratung mit den Räten zugleich mit den Wechselbriefen zugehen. (Wie oben fol. 162 und 163. Cpt.)*

[2] *Vgl. No. 171.*

Gescreven up sundach Judica anno 5c primo zo Rome.
Wie vor. fol. 161. Orig.

5. Rom 1501 April 13. (1. Prozess gegen den Jülicher Land dechanten. — 2. Konfirmation des alten Herkommens des Jülicher Dekanats durch den Papst. — 3. Ausdehnung des Jurisdiktionsprivilegs. — 4. Empfang der Wechselbriefe. — 5. Erlangung eines Konfessionals. — 6. Antwort des Hz. wegen der Verhandlungen mit Cesare Borgia.)

1. Die Sache der jurisdictioin as van der dechenien wegen *habe sich verändert.* M. g. heren van Collen doctor mester Sweder hant van dem richter, genant dominus Petrus de Acolitis[1], einen gedrenkennisbreve herlank, de gezuche und ander gerechichgeit m. h. van Collen so uis zo brengen und der zo Rome gebrugen. Han ich gearbit, dat der probest van Kerpen der eine compulsor sin sal und der ander der dechent van sent Jores binnen Collen[2], und of de swein sulchs neit gedoin kunten, ist der dechent van Auch sent Albert[3] und ich vor compulsores genant; dat doch sweirlich zo gegangen ist. Und voir dissem compulsore mach der dechent sin alde gewonde mit den pastoren bibrengen und bewisen: we wal ich verstain, dat de pastores des instrumentz gin gestant en doint, dan de pastores al zo samen hant dat prothocol des notarius mit eren eigen henden underscreven, und dar sent dri schefen van Gulgen bigewest[4]. Der selver geligen hant de pastores des instrument gestant gedan, as u. g. den lantdruisten und mich santen zo Gulgen und al de pastores mit dem vachit dar bescreven hatten. Were van noden, dat der dechent van Gulgen understant, dat prothocol mit den compulsorial breven, ich dem probest oversant han, aen sich zo brengen.

Vort, gnedichster here, ich han darna vonden zo Rome in dem register, dar de commissiones ingescreven werden, dat der paiss de sache bevalen hait domino Dominico de Jacobaciis[5], und dit ist der eirst richter gewest, hait mins heren procurator van Collen den richter laissen setzen und den sweden herlant. Der eirst ist gesatzs anno 5c ultima januarii, der swede ist gesatzs anno 5c sexta mensis maii. Nu ist der process, gehalden worden ist vor dem sweiden richter, kraffloiss und de citacioin, as der dechent geladen worden ist, auch null. Disser behendichgit hant

[1] *Petrus Accolti, Kardinal s. Schulte, Fugger in Rom I S. 138. 228; II, 130.*

[2] *Johann Heger ist als Dechant an S. Georg in den Jahren 1493 bis 1508 nachweisbar. (Köln, Georgstift Urk. 198 und 202.)*

[3] *Lienart van Prumern, Doktor im geistlichen Recht, ist 1500 Juli 4 als Dechant nachweisbar (Aachen, Adalbertstift. Urk. 34). Vgl. auch No. 153 Anm. 3.*

[4] *Vgl. No. 154.*

[5] *Domenico Jacovazzi, später Kardinal. Vgl. Schulte a. a. O. I, S. 184. 148; II, S. 190.*

se gebruchit, of wir woinnen, dat se wege hetten uns gewin zo straeffen. Doch bin ich is mit groisser arbit gewar worden. Han darumb verbatzbreve van dem eirsten richter genamen, darin verbaden wirt alremalche in der sachen, de decheni beroren, kunde noch gezuchennis neit zo horen, und de inhibicien ouch dem probest gesant, also, dat uns sache noch wal stit. Tuicht mir nutze, dat men nu procedeirden zo Trichit ad producendum jura, und queme der fiscail van Collen neit, dat der richter den fiscail excommuniseirden und uns jura an neme. Und dit mach bestain, wont der richter de Acolitis hat dem dechent verbaden neit zo procideren, der is gein richter[1]. So balde de sache nu gestalt is zo Rome, das dat wederdeil tgegen den dechgent van Gulgen neit gedoin enkunnen ante vacantiam, so wil ich zo u. g. komen. U. g. moissen bi disser sachen einen haven, der mit den cardenalen und den referendarien sprechgen kan, dar es de Novo Castro neit zo gesichit; dit in dem besten u. g. zo herkennen geben. Der Novo Castro[2] ist bi dem dechent van Essen Platten in sinem huiss wanaftich, der uns wederparthie ist und des Acolitis notarius und disse behendichgit mit heft helpen doin.

[1] *Ueber diese ganze sehr verwickelte Prozessangelegenheit liegt noch ein undatierter Brief des Propstes vor, der nach einer Dorsalbemerkung des Kanzlers 1502 Januar 17 präsentiert wurde und nicht mehr in Rom geschrieben ist. Hier ist zunächst die Rede von einem Prozess des Dompropstes gegen den Jülicher Dechant. Ersterer hatte von dem Konservator des kölnischen Klerus Meister Peter Schönau ein Mandat erlangt,* dat der dechent des sentes neit gebrugen en sult, noch anhanges des sentes. *Der Dechant hatte daraufhin in Rom appelliert. Da der Propst in Rom keine Beweisstücke hatte, so liess er den Propst von Maastricht und den Dechant von U. L. Fr. zu Maastricht damit betrauen. Letzterer übernahm die Sache. Boichem hofft, dass sie gewonnen wird, wenn das Altherkommen bewiesen und das Abkommen beider Fürsten gerichtlich übergeben wird; er hofft es, da der Dechant einen Kerker zu Köln hat, da er ferner gewählt wird und nicht abgesetzt werden kann und da* de dechenie ein capittel ist und ein eigen siegel hait. — *In zweiter Linie ist die Rede von dem Prozess des EB. gegen den Dechanten. Hier erlangte der Propst zunächst Inhibitionsmandate gegen das Vorgehen des Officials gegen den Dechanten und die Pastoren des Dekanats Jülich. Ferner liess er den Prokurator Johannes Kopp zitieren und bannen und erlangte verschiedene Inhibitionsmandate. Falls weiter prozediert werden solle,* so moissen de pastores mandatum up senden durch einen notarium, des hant bekant ist zo Rome. *Der Prokurator Moriatus de Cuccinis in Rom habe ihm günstige Nachrichten über den Prozess wegen der Jurisdiktion des Dekanats Jülich gegeben und meine, wenn das Herkommen bewiesen werde, müsse die Sache zu gewinnen sein. Freilich koste es noch Geld und Mühe. Der Dechant von Maastricht habe ihn beauftragt, in Jülich Zeugen und besonders Pastoren zu verhören und die Frageartikel mit übersandt. (Wie oben fol. 156—157 Ausf., eine Kopie davon fol. 141 u. 142.) Nach Lünyncks Bemerkung auf fol. 255 wurde dieser Bericht und der des Propstes von Kerpen — vgl. No. 174 — von beiden aufgezeichnet zu Hambach auf Antonius-Tag 1502 (Jan. 17).*

[2] *Johannes de Novo Castro oder von der Burg, Kanonikus an S. Mariae ad gradus in Köln war 1501 Febr. 20 vom Hz. gebeten worden, Briefe an Boichem mitzunehmen. (J.-B. Geistl. S. Gen. 1. fol. 180. Cpt.)*

2. Gnedichster furst und here, ich han vast gearbit, dat der paiss van eigenem willen sunder andrachit und vorgeben der parthien de alde gewonde der dechenien van Gulgen het willen confirmeren, neit angesein, dat de sache in hangendem pleit stit. Han under vonf mail per referendarium de sache laessen voir geben, so is allen dat gein, dar de mechit aen leichit, van dem paiss uisgestrichgen. Nu ist neit minre der dechgennien gerechichgit berest up der gewonden, dat id ee und ee so galden (!) ist worden. So nu ein nu remissien queme, wan wir dan de gewonden proberen, as ich hoffen wir wal doin kunnen, so sal men de confirmacien van dem paiss wal krigen. Dat hef Allexandrinus cardinal[1] mir zo gesait und dem orator des koninx van Frankrich. Were ever sache, dat de gewonden neit bi brach en woirde, so dan wir uns supplicacioin gruden (sic!) up de gewonden und gebrulichger obink, so en kunt uns de confirmacien des pais neit gehelpen, wont unse sachen surrepticien en obrepticien weren, und as dan dat gelt uisgelechit worden were unnutzlich aen gelechit etc.

3. Ueber die Erlangung des Privilegs de non evocando habe er dem Hz. im letzten Brief geschrieben, den der Hz. jetzt haben werde.

4. Den weselbreve mit anderen u. g. scriften han ich up paisavent *(April 10)* entfangen. . . . Gescreven zo Rome up dinxdach na paschen anno 5^{c} primo.

Nachschrift: 5. Gnedichster furst, u. g. hant mir bevalen, en confessionail zo herlangen, as Pepersack u. g. van Rome brechit. Han u. g. dick gescreven, afscrift mir zo senden, woilde ich understain, sulchs zo herlangen; des dan u. g. mis (!) her neit gedan hant. Darumb in den sachen neit hat kunnen gedoin[2].

Zettel: 6. Gnedichster furst und here, ich han u. g. gescreven, ves ich mit dem herzoch van Valens, des pais soin, gehandelt han; woilde wal, dat u. g. mit siner eigener hant screven, wes u. g. minunk were. Doch besorgen ich, dat ich gine anwert kan krigen van u. g. zo disser zit, dan wan ich bi u. g. kome etc.

Wie vor. fol. 164. 165. Orig.

169. *Beschluss und Antwort des Dechanten und einiger Pastoren des Dekanats Jülich hinsichtlich des Umfangs der geistlichen Jurisdiktion daselbst.*

Hambach 1501 Febr. 1.

---

[1] *Joannes de S. Georgio, ep. Alexandrinus, auditor rotae. (Eubel, Hierarchia catholica II S. 23.)*

[2] *Aus einem Bericht des Marschalls Nesselrode, Dietrichs v. Hall und Lünyncks an den Hz. dd. 1501 Oktober 9 (J.-B. Polit. Begeb. 1 b I) hören wir, dass der Propst in Rom erkrankte. Ein Teil der Räte stand seitdem mit dem Domdechant in Verhandlung, um den Prozess in Rom aufzuschieben und den Zwist zu vermitteln. Noch im Herbst dieses Jahres scheint der Propst krank gewesen zu sein, wie ein Schreiben des Kölner Rats vom 13. Sept. beweist (Stadtarch. Köln. Briefb. 40 f. 448).*

Item haven dechen ind etlige pastoeren der dechenien van Guilge[1] ire berait ind antwort up de oevergeven puncten ind instrument gegeven ind bliven genzlich bi dem oevergeven zedel in duischen geschreven ind up gezeichent hibi ligend, dat Godert geschreven hait in all sinen puncten. Dan allein, als in eim punt steit bis up den bann, so en wissen si niet eigentlich, of si ouch in hilichs saichen bannen moegen, dann in den andern saichen haven si me gebannen; begeren daromb up dat punt beraitz bis zum neisten capittel.

Gezeichent zo Haimboich uf unser liever frauwen avent purificationis anno etc. 5^{c} ind ein.

J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 182. Cpt.

170. *Herzog Wilhelm beauftragt den Propst Johann von Boichem, in Rom die Bestätigung des alten Herkommens des Dekanats Jülich hinsichtlich der Handhabung der geistlichen Jurisdiktion zu erwirken.*

Hambach 1501 Februar 9.

Schickt Kopie der Antwort auf des Propsts Schreiben dd. Lyon 1500 November 15[2]. *Hat sich mit den Räten* uf de dinge inhalt uire schrift in sonderheit berorende de geistlige jurisdiction bedacht ind alreleie darin bewogen, sonderlich so uns vurkoemen geweist is, dat de pastoren unserer lantdechenien van Guilge nit alle gestendich siu sulden des instruments, ir vurmails van in oever dat herkomen ind gewoinheit zu unser und unser lande behoif erlangt hain[3]. Darumme wir den lantdechent mit sampt etligen den pastoren van den verstendichsten bi uns beschiden[4], in biwesen unser rede geistlich ind werntlich in dat gemelt instrumentum da beneven ouch ein ander bezichonge, de hibevoir van uns as vur dat alde herkomen ind gewoenheit der jurisdictien unserm oemen erzbischop zu Coln oeverschickt worden ist[5], vur doin halden; der selver bezichonge ind oeverschickonge unsem oemen geschiet afschrift wir uch ouch hiin oeversenden. Ind ist daromme

---

[1] *Der Hz. hatte 1501 Januar 30 (Hambach) dem Landdechant befohlen, sich mit den Pastoren von Gülsten, Lohn, Kinzweiler, Dietweiler, Setterich und Kirberg und wen er von den ältesten und verständigsten Pastoren mitbringen könne, am 31. Januar in Hambach einzufinden zu Beratungen über die geistliche Jurisdiktion. (Wie oben fol. 152. Cpt.) Eine Woche vorher, Sonntag 24. Januar, hatten in dieser Angelegenheit Beratungen in Düsseldorf stattgefunden, zu denen der Propst von Kerpen und der Landdechant eingeladen worden waren. Letzterer sollte berichten über den Abschied, den er mit den Pastoren seines Dekanats und dem Propst von Kaiserswerth genommen habe. (Ebenda fol. 170 Cpt.) — Wegen des Banns in Ehesachen vgl. Nr. 175a Abs. 2.*

[2] *1501 Januar 17. Vgl. Nr. 168. 4.*

[3] *Vgl. No. 154.*

[4] *Vgl. oben Anm. 1.*

[5] *Vgl. No. 150.*

unse ind der unsern meinonge, dat ir de bestedigonge ind verwilligonge zu Roemen erlangt in der formen luide des untwurps, ir uis unser canzelien in duitschen ind in latine mit uch haven[1], doch dat de principal articule des herkommens ind gewoinheit dain gemelt ind gesatzt werden inhalt disser articule, wir uch hiin oversenden, ind sunst mit verbesseronge der versorgnis na alre noitturft, wabi wir unse erven ind nakomen ind unse furstendommen ind lande in ewicheit damit bewart ind besorgt sin mogen. Dan wir betrachten, so ir uf dat instrument oider duch uf de articule, de indem untwerp, ir mit uch hain, begriffen sin erlangden, sulde nit bestendich sin, angesien der dechen ind pastoren alleine ind genzlich bi den articulen, de hiin ligen, verbliven.

So dan der lantdechen unser dechenien van Guilge in hangenden rechten zu Romen ist, ist noch wie vur unse meinung ind ernste begerde, dat ir boeven alle der dinge flisslich achte haven, dat dain gein versnellonge noch versuimnisse en geschee. Ouch bewegen wir bi uns des gienen, ir nu up de jurisdictien erlangen, of dat ouch kondich sin sulde, angesien de sache in hangendem rechten zo Romen ist, sulchs wult ir bedenken ind eigentlich erfaren, wabi nit verloeren kost ind arbeit daruf gewandt wurde. Ind in allem, was ir erlangen kunnen, dain wult bedechtlich sin, dat it uf ein gront gestelt werde, der bestendich si. Dan sult ir erlangen des gienen, nit bestendich wer ind hi nit vortgank geperen mochte, wilt bedenken. Ind as ir uns van gelde zo der vurges. sachen geschreven, so hain wir uch einen wessel doin machen durch Anthoenis Voncken, der selve uch himit wisselbreve oeverschicken, sprechende up 500 enkel goltgulden, darvur uch zo Roemen werden sullen 300 ind 57 ducaten mit sulgem gelde. Ind voirt in allen unseren saichen wilt dat beste ind unser meisten nütze ind urber doin, as wir uch getruwen.

Gegeben zo Hamboch uf den neisten dinxstach na unser liever frauen dage purificacionis anno etc. 5^{c} ind ein.

J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 175. 176. Cpt. — Eine Nachschrift (fol. 177|178) bezieht sich auf die Verhandlungen des Propstes in Frankreich; hier soll er vor allem beim Kanzler und Beichtvater die Bewilligung der Pension für den Hz. zu fördern suchen.

[1] *Diese Entwürfe s. J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 5—9. Sie sind in der Form eines Breve des Papstes an den Hz. abgefasst. Den lateinischen Text (s. auch J.-B. Urk. 3466) hat Binterim, Pragmatische Geschichte der deutschen National-, Provinzial- und Diözesan-Konzilien III S. 248—251 veröffentlicht aus einer Abschrift im Dekanalarchiv Wassenberg. Dass es sich nicht um ein authentisches Breve des Papstes handelt, hat Kuhl (Kirchenstreit S. 43) ebensowenig erkannt, wie Binterim. Ebenso irrig ist es von Kuhl, diese Verhandlungen in Rom mit denjenigen wegen des Hauptes der h. Anna in Düren in Verbindung zu bringen. — Nach einer Bemerkung der Kanzlei auf dem deutschen Entwurf hatte der in Sachen des Kölner Rats an der Kurie tätige Dr. Bledergen ebenfalls den Auftrag bekommen, diese Sache zu fördern. Wenn eine Entscheidung des Papstes erfolgt wäre, würde sich im jülich-bergischen Urkundenarchiv zweifellos nicht nur eine Abschrift des 18. Jahrh. finden.*

171. *Papst Alexander VI. dehnt das von Papst Bonifaz IX. für das Herzogtum Berg verliehene Privileg über die Befreiung der vor das weltliche Gericht gehörenden Sachen von der Citation vor das geistliche Gericht auf alle Untertanen des Herzogs Wilhelm von Jülich-Berg aus.*

Rom 1501 Februar 13.

Alexander episcopus servus servorum dei ad perpetuam rei memoriam. Pastoralis officii debitum nobis desuper commissi nos admonet et inducit, ut singulorum presertim catholicorum principum votis, per quae subditorum suorum statui ac quieti et indempnitati consulitur, libenter annuamus et cum a nobis petitur eiusdem officii partes favorabiliter impendimus. Dudum siquidem felicis recordationis Bonifatio papa nono in sua obedientia, de qua partes illae tunc erant nuncupato pro parte quondam Wilhelmi tunc ducis Montensis inter alia exposito, quod plerumque contingebat habitatores, incolas personasque laicales opidorum, castrorum, villarum et aliorum locorum temporali ditioni ipsius ducis subditorum in causis civilibus et mere prophanis coram diversis judicibus ecclesiasticis extra loca et infra ipsa loca ordinariis seu ipsorum vicariis vel commissariis incolatus seu domicilii proprii ad judicium trahi, in gravem habitatorum, incolarum et personarum huiusmodi lesionem et jacturam. Prefatus Bonifatius ipsius tunc ducis supplicationibus inclinatus omnibus et singulis habitatoribus, incolis et personis utriusque sexus opidorum, castrorum, villarum et aliorum locorum predictorum tunc presentibus et futuris indulsit, ut nullus eorum in causis civilibus criminalibus pecuniariis et mere prophanis, in quantum videlicet ad seculare forum pertinerent, coram aliquibus judicibus ecclesiasticis apostolica vel alia quavis auctoritate fungentibus extra sive etiam infra loca huiusmodi ordinariis vicariis commissariis eorundem incolatus seu domicilii proprii per litteras apostolicas decetero impetrandas non facientes plenam et expressam ac de verbo ad verbum de indulto huiusmodi mentionem aut vigore constitutionum sinodalium seu statutorum et consuetudinum ad judicium valerent evocari, sic tamen, quod coram propriis judicibus infra eadem loca de ipsis conquerentibus si eis ministraretur justitie complementum tenerentur legitime stare juri decernentes sententias et processus, quos contra huiusmodi indulti formam forsitan contingeret haberi irritos et inanes, prout in litteris apostolicis desuper confectis plenius continetur[1]. Cum autem sicut exhibita nobis nuper pro parte dilecti filii nobilis viri Willelmi moderni ducis Montensis petitio continebat, ipse non solum predicti sed etiam Iuliacensis ducatuum ac comitatus Ravenbergensis necnon in Hynsbergh et Levenbergh locorum dominus temporalis de presenti existat et propterea ad illorum incolas et personas indultum et litteras huiusmodi extendi et ampliari summopere cupit

[1] *Vgl. No. 1, 203 und 210.*

pro parte dicti moderni ducis asserentis litteras et indultum predicta quoad dictum ducatum Montensem in usu existere nobis fuit humiliter supplicatum, ut indulto et decreto ac litteris predictis pro eorum subsistentia firmiori robur apostolice confirmationis adjicere illaque omnia ad omnes et singulos incolas et habitatores ac personas nunc et pro tempore existentes opidorum castrorum villarum et locorum ducatus Iuliacensis ac comitatus et dominiorum predictorum extendere et ampliare aliasque in premissis oportune providere de benignitate apostolica dignaremur. Nos igitur ducatuum et comitatus et locorum predictorum ac personarum eorundem statum prosperum et tranquillum paterno zelantes affectu prefatum modernum ducem a quibuscunque excommunicationis suspensionis et interdicti aliisque ecclesiasticis sententiis, censuris et penis a jure vel ab homine quavis occasione vel causa latis siquibus quomodolibet innodatus existit ad effectum presentium dumtaxat consequendum harum serie absolventes et absolutum fore censentes huiusmodi supplicationibus inclinati indultum et litteras huiusmodi cum decretis ac omnibus et singulis in eis contentis clausulis auctoritate apostolica tenore presentium confirmantes ac perpetue firmitatis robur obtinere debere decernentes illa cum omnibus et singulis in eis contentis clausulis ad omnes et singulos incolas, habitatores ac personas nunc presentes et futuros opidorum, castrorum, villarum et locorum ducatus Iuliacensis necnon comitatus et locorum predictorum auctoritate et tenore premissis extendimus pariter et ampliamus, non obstantibus constitutionibus et ordinationibus apostolicis necnon omnibus illis, que dictus Bonifatius in litteris predictis voluit non obstare ceterisque contrariis quibuscunque. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre absolutionis confirmationis decreti extensionis et ampliationis infringere vel ei ausu temerario contraire. Siquis autem hoc attemptare presumpserit indignationem omnipotentis dei ac beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum.

Datum Rome apud sanctum Petrum anno incarnationis dominice millesimo quingentesimo idibus februarii pontificatus nostri anno nono.

Jülich-Berg No. 3442. Orig. Perg. Mit Bleibulle. Ausgefertigt von A. de Comitibus.

In der Redinghovenschen Sammlung Bd. II S. 315—317 Kopien der vorstehenden Bulle sowie (S. 318—322) einer vom gleichen Tage, gerichtet an den Propst von Kaiserswerth und Utrecht sowie an die Dechanten der Kirchen in der Diözese Münster, die zur Publikation und Ausführung der obenstehenden wörtlich inserierten Bulle aufgefordert werden, angefertigt nach einer Abschrift des (im Anfang des 16. Jahrh. nachweisbaren) Notars Johann Buff von Randenrath. (Eine andere Abschrift s. Redinghoven XXX, fol. 422—424.)

172. *Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt Bergheim beschweren sich beim Herzog Wilhelm über das ungerechtfertigte Vor-*

gehen des kölnischen Officials bezw. der beiden Priester zu Bergheim mit dem Interdikt und die dadurch hervorgerufene Gefährdung der Sicherheit der Stadt.

1501 November 23.

. . . . Der officiaile van Colne hait ein mandait durch u. g. medecinen meister ind sinen capellaen meister Mathyss Hartzken alher zo Berchem gesant, gebiedende, dat geine missen ader einichen gotzdienst in u. f. g. capellen ind stat gedaen soellen werden sonder orlof der vurschreven, innehalt desselven mandait hie inne gelacht[1], ind dar durch inderdict van gotzdienst itzont alhie in derselver u. f. g. capellen gelacht ist. So genedichste allreliefste herre haint wir herup uns besprochen mit den allren elsten van jairen, dat dieselven ind wir des nie mer gehoirt ader gesien haven, dat des vurschr. officiails gebot ind verbot vurschr. in der selver u. g. stat gewalt gehat have, dan alleine nu zo dieser zit durch die beide vurschr., as dei preistere, die capelle bedienen sint, uiren f. g. vait ind tolner dat vurgegeven haven. So dan u. f. g. vurfetere und lantfursten die vurschr. stat ind capelle gebouwet, foundeirt, begaift, alleine gifter sin vur ind u. f. g. na und alleine geweldich gewest sint und die missen alle hoegezide, hillige dag, sonndag ind alle dag van langen jairen gehat ind gebroucht sonder alle indracht, derselver vur mister Mathyss ind sime capellaen vur langen jaern gewest sint. Ouch neit sonder oursach die missen also zo gelaissent sint wie vurschr., so die moederkirche uiswendich gelegen ist[2] ind under der kirspels- missen mort, staile, brant sich begeven hait, ind na vurnemen meister Mathyss ind sins capelaens macht haven mach forder unwille zo gescheen. Ind so dan die stat up die hillige hoegzide, sonndach ind hillige dach sonder foulk under der kirspelsmissen alle zit sin ind bliven moest, were zo vermoeden, dat der platz ind stat asdan mit wenich luden af zo loufen sin seulde, wae bi u. f. g. ader nafoulger erven iren platz ind stat, wir und unse nakoemlinge lif ind goet verliesen moigen, durch sulich vurnemen ind zolaisse, des willt Got neit sin sall. Bidden dar umb u. f. g., dit wie vurschreven mit andacht zo bedenken, die beide meister Mathyss ind sinen capellaen u. f. g. ind uns also neit willen vurnemen laissen ind dat selve

---

[1] *Das Mandat liegt nicht bei, da es die Stadt Bergheim 1501 Dezember 20 vom Kanzler zurückerbeten hatte und zwar auf Wunsch Hartzkens*, so er sich darna halden ind regeren moess umb der penen halven. *Der Magistrat überschickte bei dieser Gelegenheit für den Hz. ein (nicht erhaltnes) Verzeichnis*, wie die missen vur langen jaern ind alle gotzdienst gehalden sint. *(J.-B. Lit. C 2. I. Ausf.)*

[2] *In Bergheimerdorf. Vgl. Binterim-Mooren I 298. — Dem Priester Emont zu Bergheimerdorf wurden, wie eine Bittschrift seines Bruders meldet, Unannehmlichkeiten durch Meister Mathys (von Aachen) bereitet und zudem vom Vogt die Zehnteinkünfte weggenommen. (Wie oben.)*

van in afgestalt zo werden bi aldem langem herkomen zu laissen, so durch ire vurnemen wie vurschr. moiglich zo gescheen ist.

Geschreven up dinsdac na sent Cecilien dach anno primo.

J.-B. Lit. E 1. Gleichz. Abschr.

173. *Der Vogt zu Bergheim Wynrich [v. Aussem] versichert dem Herzog Wilhelm seine Bereitwilligkeit, alles zu tun, um das Interdikt von seinem Amt abzuwenden.*

1501 Dezember 13.

Die fürstlichen Statthalter haben ihm geschrieben, dass Christine Molners mit geistlichem Recht vorgenommen werde, wodurch yn der dick *[Interdikt!] entstehen könne; sie haben ihm deshalb befohlen, die Frau vor des Herzogs geistliche Räte, die Pröpste von Kerpen und von Kaiserswerth, zum Verhör zu bringen. Zwei Jahre lang schon*[1] *kämpfe er im Interesse des fürstlichen Rechts gegen die Eingriffe der Geistlichkeit,* want u. f. g. hocheit ind rechdicheit da mit sere gekrut worde, van der geistlicheit sulchen inbroch laissen zo geschien, ind die boeden darumb gefenklich zo Berchem gehait hain, die sulchen breif brachten ind dan ein gestorven ist des gefenknisse. *Da nun die Frau sich auch darauf beruft,* dat man si bi lantrecht ind scheffen ordel laissen wille, *wird es an ihm nicht fehlen, den Bann abzuwenden.*

Datum: up sent Lucien dach anno domini etc. 5° ein.

J.-B. Lit. E 1. Ausf.

174. *Aufzeichnung des Propstes von Kerpen über den Verlauf der in Rom anhängig gemachten Prozesse des kölnischen Dompropsts und des Officials gegen den Jülicher Landdechanten.*

Undatiert[2]. *(1502 Januar 17.)*

Der Propst hat in der saichen beruirende den doimproist zo Colne an ein und den lantdechen zo Guylich anderdeils *aus Rom ein Reskript empfangen,* dairmit bevalen wirt dem dechen zo unser liever vrouwen zo Trycht in der vurbemelter saichen weder dem doimproist vurs. zo procediren ind gerichtlich voirt zo fairen nae formen der rechten. *Gleichzeitig erhielt er* instrumenten ind ander schriften, *die er mit dem Reskript dem Landdechanten* binnen geboirlicher zit *überlieferte, um sie* in sinen saichen nae aller noitdroift ind gelegenheit zo gebruchen. *In der Sache des EB. kam von Rom* van einen richter, Petrus de Acolitus (!) genant, ein speciail compulsoriail, dair mit der dechen zo sent Georgius binnen

---

[1] *Vgl. No. 162.*

[2] *Ueber die Datierung vgl. oben S. 158 Anm. 1.*

Colne ind der proist van Kerpen requiriirt sent worden, kunden ind kuntschaften zo verhoiren up eitliche segelen, briven ind scriften van dem lantdechen vurs. uisgegangen. Haint der dechen ind proist vurs. in craift sulcher bisonder compulsoriailbrif moissen voirtfairen, dem as zo geschit ist. Und as man in den handel wais, heit ein ander richter zo Roimen, genant Dominicus de Jacobatiis, ein inhibitie uisgeschickt, niet voirt zo fairen. So dan zweedrechtigen ind contrarie mandaten van den zwein richteren vurs. usgegangen sint, doich dat leist zo speit verkundich woirden ist in den saichen, haint die commissarii vurs. procedirt ind dat gein, dat dair aver gegeven wairt, den lantdechen vurs. diennende wais.

Weiter hat Petrus de Acolitis ein Inhibitionsmandat gesandt, dair mit ho verboiden hait allen ind ein igelichen weder dem lantdechen vurs. niet zo procediren, so lang as deis pleit zo Roimen heinkt etc. *Da dies bisher weder von dem Official zu Köln, noch von andern geschehen ist*, hait man der inhibitie noch zer zit niet connen gebruichen; doich weir imans, die weder den dechen vurs. eitwais doin woilde, moich man sulcher inhibitie vurs. noich gebruichen.

Der andere Richter, Dominicus de Jacobatiis, hait uisgesant ein generail compulsoriail, all briven ind segelen zo erlangen und uis zo dringen in den saichen diennende in gemeine geboirlicher formen, as suilchs zo Roimen gewointlich ist. So man dain engein segel, brif noch scriften en hait van der gewointe deiss vurgenanten dechens gerechticheit, dan so vil as in der guitlicher vereinonge tuischen m. g. h. etc. begreffen mach sin, dat man doich niet in meinonge wais, aver zo geven umb saiche will etc.

Ebenso hat Petrus de Acolitis, ein generail ader gemeine compulsoriail *ausgesandt*, all segel ind briven uis zo bringen etc. So man dan dair van engein sigel noch briffen en hait dairzo diennende, kunt men dair umb mit sulchen mandaten niet geschaffen noch gedoin, in maissen ouch as vur mit den anderen mandaten deis anderen richters vurs. nit gedoin en kunt.

Ferner wurde von Rom geschickt eine Abschrift des Prozesses zwischen dem kölnischen Fiskal und dem Landdechant, dat self zo concordieren mit den prothocoll etc., dairvan dat principail zo Roimen verbleven ist, underzeichent mit deis notarius haint. Ist der notarius deiss selfs geritz handels voir jair ind dach verstorven, as zo dat man dat prothocoll vurs. noch zer zit niet haint kunnen erlangen. Doich ouch sulchs in der saichen niet hinderliche en ist, so sulchen vurs. gerichtz handel ind process mins g. h. van Colne aiffenbair ind cleirlichen van niethem und van unwerden ist durch merliche ind mennichfeldigen oirsaichen halver bevinden mach uis die selve acta, die zo Roimen noch sint.

J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 143. Gleichz. Aufz.

175. *Verhandlungen zwischen jülichschen und kurkölnischen Räten über den Umfang der geistlichen Jurisdiktion des Dekanats Jülich*[1].

Köln 1502 Januar 31—Februar 1.

a) Jülichsche Denkschrift[2].

1. Wenn Ehesachen im Send gewroucht ind vurbracht werden, ind de selven also vurbracht des hillichs gestain ind dainnen kennen, so sullen dechen ind capittel mit geistligem zwange de partien darzo halden[3], dat der hillich vollfort werde, as dat gewoenlich ist[4]. *Falls eine Partei der andern* des hillichs noch geloften neit gestain woulde, *so dass es zu Beschwerden und Zeugenverhör kommen müsste, so sollen Dechant und Kapitel die Sache vor den Official weisen.*

2. Wanne ouch einiche parthien tsamen sitzent in heimelichen truwen ind geloeften, de selven sullen dechen ind capittel bennich halden so lange, dat si absolutien dair van gehoilt haven an den officiail, as sich dat na der formen ind statuten der kirchen van Colne gehoirt ind geburt[5].

3. Wanne einiche vurbracht werden, de offenbairlich gewochert hedden[6], de selven sullen dechen ind capittel ind de pastore ein ieder in sim jair[7] darom straiffen, as nemlich, wan id schaltjair ist, dan sullen dechen ind capittel derhalven straiffonge doin in der ganzen dechenien, ind wan id nit schaltjair ist, sall jeder pastoir in sim keirspel de straiffonge doin[8]. Ind of einiche besweronge in den sachen, of dat woicher wer of nit[9], darom sullen sich dechen ind capittel binnen Coelne beleren ind befragen

---

[1] *Vgl. oben No. 150 und 151.*

[2] Unse irste vurgeven uf maindach vur lichtmissen anno 5c und 2. Desen middel hait m. g. h. verwillicht vur ind na dem vurschr. dage. *(Lünynck.) Inwieweit diese Vorlage dann in den Beratungen modifiziert wurde, zeigen die Artikel, welche am 1. Februar* veraimpt *wurden, um beiden Fürsten vorgelegt zu werden,* mit sulger vurwarden ind underscheide, of ire f. g. dese middel nit angeneme en weren, dat de selven dan beiden ire f. g. an i. g. hoicheit, gerechticheit, herkoemen ind gewoenheit unbinderlich ind unschedelich sin sullen. *Wir bezeichnen sie im folgenden mit B.*

[3] *B nur:* den parthien bevelen.

[4] *B:* binnen benanter zit. *B fügt hinzu:* ind of des van den partien nit geschege binnen der selver benanter zit, dan sulchs an den officiail van Coln zo brengen, der da inne zo handelen we sich gebürt.

[5] *Dieser Absatz wörtlich mit B übereinstimmend.*

[6] *B add.:* of de andere offenbairlige dingen handelen, de in den send gehoeren, zo wroegen.

[7] *B add.:* ind zide na ordinonge des sendz.

[8] *B om.* as—doin. *add.:* Ind of jemantz van werntligen in der straiffonge des sendz we vurschreven zo weder ind ungehoirsam weren, de soll der lantfurst u. g. h. van Guilge ind Berge oeder sinre f. g. amptluide uf ansoechen dechen ind capittels vurschreven darzu halden, der straiffe des sendz in dem valle genoich zo sin.

[9] *B:* of dat woecherliche sachen sin, oeder dat in anderen sentligen sachen erkentenis van noeden wer.

an den gienen, des rechten erfaren sint[1], ind dan si darumb straiffen.

4. Wanne ein preister of geistlich man in der vurschr. dechenien sin testament macht, sullen sine truwehender na sime doide binnen jair ind daige[2] dem vurschr. dechen ind capittel sulch testament vurbrengen, asdan sullen dechen ind capittel[3] dat testament[4] schicken gen Collen umb dat zo approberen[5], dair van sall m. gnedichster h. van Coln haven einen alden schilt ind dechen noch capittel nit mit all[6].

5. Item wat oeverfarongen preister of ander geistlige persoenen[7] in der vurschr. dechanien doin wurden[8], de selven sullen dechen ind capittel straiffen mit mandaten, id wer mit straiffongen des kerkeners zo sent Apostolen binnen Coelne of sust anders[9], so verre der dechen vurschr. mit der straiffongen irst angefangen hette ind vurkoemen wer vur iemantz anders. Darom so moiss der vurschr. dechen eime proiste zo sent Apostolen alle jairs geven, wanne id schalt jair ist vierzich mark swairs geltz ind sust alle jair zwa mark swairs geltz[10].

6. Geistlichen ind leien, de ungehoirsam weirn in einicher geistlicher sachen[11], mach der dechen ind capittel mit geistligen mandaten verfoulgen[12].

---

[1] *B:* sulchs an den officiail van Coln gelangen zo laissen, der dainne zo handelen (scil. weiss), we sich gebürt.

[2] *B:* binnen drin maenden den neisten na sim doide.

[3] *B add.:* binnen dem neisten maende darna vulgende.

[4] *B add.:* mit sime inventair.

[5] *B add.:* oeder zo reproberen ind vorder dainne durch den officiail zo doin ind zo handelen we sich geburt.

[6] *B:* ind dechen capittel vurschr. davan oever alle nit.

[7] *B:* einiche geistlige persoenen, preister of andere.

[8] *B add.:* so dat da straiffunge noit wer ind doch nit lif ind leven oeder ere ind glimp beroirde.

[9] *B:* mit verbiedunge den selven ire renthen ind gulden ouch straiffunge des kerkers sent Apostolen of des na gelegenheit der dait van noeden sin wurde ind nit vorder. — *Bei Verhandlungen, welche 1501 Juni 18 und 19 in Köln wegen der Jurisdiktionsfrage stattfanden, hatten Dechant und Kapitel von Jülich sich darüber beschwert, dass ihre Korrektion der Priester von den Kölnischen verachtet und geschmälert würde, die ihrerseits* sonder underscheit gueden ind qwaiden, alden ind jongen, schuldigen ind unschuldigen hondert oeder mer zosamen up ein mail vurnemen ind laden ind zo schaiden bringen. *Hier wurde übrigens auch erklärt, dass im Zülpicher Dekanat der Dechant alle Exzesse der Priester strafe und in der S. Peterskirche zu Zülpich einen Kerker zur Verfügung habe. Diese Korrektion werde auch vom Official anerkannt. (Wie oben fol. 136.)*

[10] *B om.* darom—geltz. — *add.:* Aver wan einiche wichtige swere sachen, lif ind leven oeder ere ind glimp belangende weren, sulche sullen dechen ind capittel an den officiail van Coln langen laissen, der daroever zo straiffen.

[11] *B add.:* nemlich de van iren naturen oeder herkoemen geistlich sin.

[12] *B:* sullen dechen ind capittel den schuldigen bevelen, sulchs

7. Geistliche personen, de zo eiden werden gewist van den werntlichen rechten, pleicht men de eide zo doin vur dem dechen[1].

J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 183. — Inwieweit diese durch B modifizierte Denkschrift in den Vertrag von 1503 Januar 13 übergegangen ist, darüber s. unten No. 182.

b) Kurkölnische Entgegnung.

ad 1. Ein Gewohnheitsrecht wird nicht zugestanden. Aus vielen Ursachen, vurmails auch nu gemelt *ist man* aifredich, *dass von Dechant und Kapitel die im Send vorgebrachten Ehesachen, soweit Ehe beiderseits zugestanden wird,* na recht des sends auch statuten der erzbischoven zu Collen, so vil die selven das zu doin zulaissen und nit vorder, mogen ind sollen gestraift werden. *Die also Gestraften sollen dann von Dechant und Kapitel in bestimmter Frist dem Official angezeigt und verkündigt werden,* die alsdan durch den officiaille mit geistlichem zwang gedrungen und gehailden werden, den helich zu vollenforen, indeme er im rechten bestendich were, und ferrer durch den officiaille dairinne zu handellen und zu doin, wie recht ist. — *ad 2. Wissen hierin nichts zu verbessern und stellen ihn dem EB. anheim. — ad 3. Dechant, Pastoren oder Kapitel,* ein jederer in sinen jaren und ziden, *sollen offenbare*

---

binnen den neistkoemen maende afzostellen, ind we sich de schuldigen dabinnen darane nit keren wurden, dan darachter sulchs an den officiail van Coln zo langen laissen, der sich dainne zo halden (sc. weiss), we sich behoeren sall.

[1] *B add.:* Ind sulchs uis bevell u. gnedichsten h. van Coln durch sinre f. g. commission, de ouch eime eidlichen lantdechen zo sime gesinnen, wan er zo eime dechen angenoemen wirdet, eins vur alle gegeven sall werden.

Beheltlich beiden obgenanten fursten van Coln etc. ind van Guilge ind Berge etc. dat de gutlige oeverkompst ind verdrege der gemelten articulen ire beiden f. g. noch i. g. furstendomen, landen ind underdanen egeine afbruch, hinder noch letzinge sin noch brengen en sullen an einich andern i. g. geistligen ind werentligen furstligen obericheit, hoicheit, gerechticheit, herkomen ind gewonheit, sonder alle argelist.

Gescheit ind gezeichent uf unser liever frauwen avent purificationis anno etc. 5c ind 2.

Item wanne ouch einiche priester of andere geistlige personen in der vurgenanten dechenien werentligen schuldich weren in der sommen ungeverlich vunfzien gulden of darunder, so sullen dechen ind capittel vurgenant de selven geistligen de, so schuldich sin, vur sich bescheiden, sulchs verhoren. Ind as de geistligen der schoult bekentlich oeder sich doch befunde, si schuldig weren, asdan sullen dechen ind capittel in bevelen, bezalunge zo doin, ind of des binnen den neistkoemen maende darna nit en geschege, so sullen dechen ind capittel den ire renthen ind gulde ouch gotzdienst verbieden ind so mit geistligem zwange zo bezalunge dringen. Ind sulchs sall geschien in geinre andern gestalt, dan durch ein commission, de u. gster h. van Coln eime jedern lantdechen zo Guilge, wan er zo dechen daselfs angenoemen wirdet, der halven geven sall eins vur alle, dwile he dechen ist, der zo gebruichen.

Wie vor. fol. 195—197.

Wucherer nach dem Sendrecht strafen, aber weiter keinen Gerichtszwang haben, sondern die Schuldigen dem Official anzeigen, der alsdann gegen dieselben im rechten handellen und zwingen und anders damit doin und halden, wie recht ist. — *ad 4. Die Treuhänder sollen binnen 3 Monaten nach dem Tode das Testament dem Dechant und Kapitel vorlegen, die es binnen einem Monat nach Köln schicken sollen zur Approbation und weiteren Behandlung durch den Official. Ueber die Abgabe müsse der EB. entscheiden, der sich darin fürstlich und gnädig beweisen wird. — ad 5. Da die Uebertretungen* manicherhande groiss und swerlich fallen und dermaissen geschein, das die straiffinge nit gering noch sunder usforunge ordengliches rechten geschein moge, *müsste der Artikel dahin verändert werden, dass Dechant und Kapitel die Uebertretungen mit Fleiss untersuchen und den Tatbestand* an den obersten und den genen, die us ordeinglichem rechten solichs zu straiffen haven *bringen müssten.* — *ad 6. Dechant und Kapitel müssten in einer bestimmten Frist die Ungehorsamen dem Official anzeigen mit Namen und Zunamen, damit dieser sie strafe.* — *ad 7. Nur als im besondern Auftrag des EB. zulässig* durch s. g. commissie, die auch eim jederem dechen zu sinem gesinnen eins vur all geben sall werden, mit mass und formen, wie sich zu recht geburt[1].

Wie vor fol. 9/10.

176. *Johannes Lünynck, Pastor zu S. Mauritius in Köln, berichtet seinem Bruder, dem jülichschen Kanzler Wilhelm Lünynck, dass sein Konvent*[2] *wegen Renten und Gülden zu Born, die ihm der Rentmeister zu Brüggen vorenthält, diesen mit geistlichem Recht zu verfolgen gezwungen worden sei,* oersache halben, wir uns allzit sinre sachen verboetten haeven mit vil schriften vur u. g. lantfursten, wilchs hei allit uisgeslagen hait. *Der Konvent sei dem*

[1] *Ein Teil der hier vorgeschlagenen Veränderungen ist dann in B übergegangen. — Nach einer Notiz des Kanzlers Lünynck nahmen an obigen Verhandlungen teil kölnischerseits der Official [H. Steinweg], der Propst von S. Andreas [Joh. de Heesboem. Vgl. NRh. Ann. 76 S. 65 ff.] und Dr. Adam Kaltbecker [später Official; wir besitzen sein Testament von 1507 Juli 19. Vgl. auch NRh. Ann. 19, 237], von jülich-bergischer Seite Propst Nagel, der Propst von Kerpen und der Kanzler. (Wie oben fol. 185.) — Auf 13. Februar sollten beiderseitig die Aeusserungen der Fürsten überschickt werden, ob sie bereit wären, bis zum 1. März schriftlich ihre Zustimmung zu den Verhandlungen bezw. zu einer weitern Zusammenkunft anzuzeigen. Durch Abwesenheit Nagels verzögerte sich die jülichsche Antwort bis zum 23. Februar. Hier wurde erklärt, der Hz. beabsichtige, durch seine Räte mündlich auf die Artikel antworten zu lassen. (Wie oben fol. 236. Cpt.) EB. Hermann erklärte am 24. Februar (Brühl) seine Bereitwilligkeit, seine Räte zu weitern Verhandlungen zu deputieren. Auf Vorschlag des Hz. wurde der 12. März hierzu in Aussicht genommen. (Wie oben fol. 233—235.) Näheres über diese Verhandlungen ist nicht bekannt.*

[2] *S. Pantaleon in Köln. L. wurde noch im selben Jahre Abt des Klosters. Vgl. Hilliger, Rheinische Urbare Einl. S. 23 f.*

Rentmeister nichts schuldig, das Gut, um das es sich handle, sei seit jeher Manngut ihrer Kirche und überdies Testamentsgut, sich daromb billich heischt mit geistligem reichte zo fordern. *Man werde das geistliche Recht abstellen, sobald die Gegner ihren Kommer von dem Konventsgut aufheben.*

1502 April 13.

J.-B. Lit. D II 1. Ausf.

177. *Aebtissin Anna v. Tecklenburg und Kapitel des Stifts Gerresheim beschweren sich beim Herzog*[1] *über Beschlagnahme ihrer Güter, veranlasst durch den geistlichen Prozess des Pastors zu Gerresheim gegen den Vogt des Amts Mettmann.*

1502 August 1.

Der Vogt Alf Quade habe die Beschlagnahme ihrer Güter und Pächte verfügt wegen des vom Pastor zu Gerresheim gegen den Vogt veranlassten Interdikts. Der Pastor (Kanonikus am Stift) wolle sich nicht dazu verstehen, das Interdikt aufzuheben und wolle bei seinen gebürlichen Richtern und erlangten Rechten verbleiben[2]*. Es stehe nicht in ihrer Macht, den Pastor zu zwingen. Bitten daher um Aufhebung jener unbilligen und ungewöhnlichen Gebote des Vogts.*

Dat. uf sent Peters dach ad vincula.

J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 252. Ausf.

178. *Aufzeichnung des jülichschen Kanzlers über die Verhandlungen zwischen kurkölnischen und jülichschen Räten zu Deutz*[3] *vornehmlich wegen des Prozesses gegen den Jülicher Landdechanten und des Streits um die geistliche Jurisdiktion.*

1502 August 2.

Kölnische: Der EB. habe gegen den Landdechanten ein Urteil zu Rom erlangt und hoffe, diesen Prozess bald ganz zu gewinnen; moge nu sinre g. luide des urdels geschien ind dat, damit de

---

[1] *Zugleich gerichtet an Junker und Räte des EB.*

[2] *Durch die herzoglichen Räte Propst Johann Nagel und Kanzler W. Lünynck wurde ein Vergleich mit dem Pastor herbeigeführt und ein Antrag an den EB. gerichtet (1502 September 15), dem Vogt* ein absolucien sonder bezalung einichs gelts zu geben und widerfaren zu lassen. *Nach Mitteilung des kurkölnischen Kanzlers Propst Dr. Johann Menchen dd. 1502 September 26 war der EB. hierzu bereit, falls der Vertrag* grüntlich und mit gudem wissen des pastors gescheen sie *und falls der im Amt Mettmann aufgegriffene kurkölnische Gerichtsbote* sonder entgeltnus quit gescholden *werde. Diese Zusicherung wurde am 28. September von den Räten gegeben. (Ebenda fol. 210, 211 und 226.)*

[3] *1502 Juli 31 hatte der Hz. mit seinen Räten zu Bensberg eine Vorbesprechung, über die eine Aufzeichnung Lünyncks vorliegt. (Wie oben fol. 244 und 245.) Emont v. Palant, B. v. Nesselrode, Propst Nagel, der Propst von Kaiserswerth und Lünynck nahmen an den Verhandlungen zu Deutz teil. (Ebenda fol. 239 f. und 251.)*

dingen gutlich hingelacht werden, have s. g. gerne, so s. g. sein jurement darup gedain have, de kirchen ind stift bi ire gerechticheit zo behalden. — *(Löwenbergsche Lehensachen.)*

Jülichsche: Jenes Urteil sei kein final urdel; *es handle sich für den Hz. um das alte Herkommen.* Of wail der dechen ein unbedacht man si ind sich in de dingen ergeven have, eme villicht ouch van noden gewest, darane kere sich m. g. h. nit ind s. g. gedenke, sines furstendomps alde herkomen ind gewonheit nit dahinne (scil. geben) zo sullen. *Die Erledigung der Lehensachen, Schuldforderung u. a. Gebrechen sei von der Erledigung der Jurisdiktionssache abhängig.*

Nach längeren Reden und Gegenreden haben die Kölnischen folgende Vermittlungsvorschläge gemacht: Der EB. solle das gewonnene Urteil 3, 4 oder 5 Jahre auf sich beruhen lassen, der Landdechant und das Kapitel von Jülich aber sollten sich halten nach dem zwischen den beiderseitigen Räten auf Lichtmess getroffenen Vergleich, den damals der EB. mit einigen wenigen Veränderungen gebilligt habe. Alles solle den beiden Fürsten nichts an ihrem Rechte abbrechen. Inzwischen könnten sich beide Teile über diese u. a. Streitpunkte[1] vorder grontlich entschliessen.

Sint de vurschreven middel van unser siden nit angenomen gewest; doch man hait de middel vur sich gelacht, oversien, gepuiret ind doch nit anders an den Kolschen mogen erlangen. Doch so sulde dat punt, dainne gemelt steit van den gebrechen, de van iren naturen geistlich sin, ganz uisbliven ind in dem punt, darin gemelt steit van dem woeker, sulde dat wort woeker uisbliven.

J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 247 f. Cpt.

179. *Abschied der kurkölnischen und jülichschen Räte zu Wesseling*[2] *in Sachen des Jülicher Dechanten und der geistlichen Jurisdiktion im Dekanat Jülich.*

1502 August 11.

Es wurde beschlossen

1. dat de sentencien zo Romen unlanxs up den lantdechen van Guilge erlangt durch de appelacionen darup ergangen zo beiden deilen sullen bliven beresten sonder einicherlei vortfaronge dese neisten zokomenden 4 oeder 5 jaer lank.

---

[1] *Gelegentlich dieser Verhandlungen wurden auch die Streitigkeiten zwischen Bürgern von Ratingen und dem Kölner Bürger Franz Dechen, wegen deren es zum geistlichen Prozess gekommen war, geschlichtet. Vgl. Kessel, Ratingen No. 131.*

[2] *Die Verhandlungen in W. zu führen hatte Johann Schenk zu Schweinsberg im Auftrag des Kurfürsten schon Ende Juli beantragt. Nagel u. Lünynck hatten diesen Antrag am 31. Juli abgelehnt, da der Hz. seine Räte bereits nach Deutz abgefertigt habe. (J.-B. Geistl. Sachen. Gen. 1 fol. 243.)*

2. Soll dechen ind capittel der dechenien van Guilge de vurgeschr. zit lank sich gebruichen der articulen beroeren de jurisdictien in der selver vurgenanten dechenien van Guilge, so we de nu alhi up anbrengen vereinicht.

3. Wenn de vurgenante zit 4 of 5 jare vergangen, asdan mogen sich bide fursten mit der sentencien der appelacionen ind den articulen vurgemelt na ire g. gefallen halden, we ire g. vur desser gutliger oeverkompst hedden mogen doin.

Van desem obgesatzten sulde u. gster her van Colne antwer[1] unserm g. hern van Gulge ind Berg oeverschriven up sant Egidius dach neistkomend *[Sept. 1];* bi demselven boden sulde asdan u. g. h. van Guilge ind Berg unserm gnedigsten h. van Colne ouch s. g. antwer oeverschicken.

Gezichent zo Wischlingen uf den neisten donrestach na sent Laurentius dage anno etc. 5^{c} ind 2^{0}.

J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 218. Cpt.

Die verglichenen Artikel ebenda fol. 216. 217. Sie stimmen überein mit No. 175 a in der Modifikation durch B, abgesehen von folgenden Abweichungen: In Art. 3 ist Wucher ausgelassen und durch das allgemeinere sachen, de in den send gehoeren *ersetzt. Art. 4 sieht von den Testamenten der Kleriker eine Abgabe von 3 % an den EB. vor. Art. 6 soll ausbleiben, ebenso ist der letzte Absatz von B (von den Schulden der Kleriker) ausgelassen.*

180. *Dechant[2] und Kapitel des Dekanats Jülich bitten den Herzog Wilhelm um Beilegung des Streits wegen der Jurisdiktion.*

1502 September 24.

---

[1] *Nachdem bereits am 27. August Johann Schenk zu Schweinsberg in einem Schreiben an seinen Schwager Ritter Bertram v. Nesselrode, Erbmarschall, die Verzögerung der Antwort des EB. entschuldigt hatte, bat dieser selbst dd. Arnsberg 1502 Aug. 28 den Hz. um Aufschub, da er mit vielen Geschäften beladen sei und die Register nicht da habe. Er werde bald an den Rhein zurückkehren. (J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 213 und 214.) — Wegen des Interdikts, das* des pastors halven von Merckenstein *über etliche jülichsche Flecken verhängt worden war, erklärte sich der EB. auf Bitten des Hz. am 15. September (Arnsberg) zur Relaxation bereit, obwohl dies zur Schwächung des geistlichen Gerichtszwangs gereiche. Doch soll inzwischen von denen, die das Interdikt verursacht haben, der Kirche und den Parteien* geburlich abtrag *geschehen. (Wie vor fol. 212.)*

[2] *In einer besondern Eingabe vom folgenden Tage beschwerte sich Dechant Meyvisch über den Dompropst. Bei den letzten Verhandlungen in Köln hatte der jülichsche Hofmeister dem Dechanten versichert, er könne heimreisen und den* Send besitzen. *Jetzt aber verbiete der Dompropst ihm und allen Pastoren des Dekanats bei Strafe von 10000 Dukaten den Send zu besitzen. Der Dechant erbat deshalb Interzession des Hz. beim Dompropst und Erlass eines Befehls an die Pastoren, am 27. September in Jülich zu erscheinen, um den Send nach alter Gewohnheit zu halten. Weiter empfahl er Weisung an Official und Fiskal zu Köln, sich der Agitation gegen des Hz. Privilegien zu enthalten. (Wie oben fol. 98.) Die daraufhin erfolgte Interzession des Hz. beim Dompropst ist datiert Bensberg 1502 September 29. (Ebenda fol. 227. Cpt.)*

Sie haben gehofft, dass die Streitigkeiten über die Kompetenz des geistlichen Gerichts durch etzlige underichtonge ind voernemen zo einem goeden ende komen solden sin. Soe dan die dingen durch appellacie tgegen ons dechen ind capittel zo Roemen komen sint ind all oen sentencie ind oerdel up gewist ist, in maesen wir verstaent, wir neit gehofft en hetten ind vast vele opposicie ind indracht tgegen die iurisdictie egemalt geschuit ind infelt. Mach ouch licht neit alsoe bedacht ind verantwert sin, als van noeden wer, bedunkt ons die memorie ind gedechtenisse der minschen vergesslich ind vergenklich ist, want wir neit mit onsem bewiss mit alden luden alsoe konnen betraffen (!) als wir gehofft hadden ind die elste pastoer in der dechenien vurschreven gemeintlichen aflivich gewurden sint seliger gedechtenisse, soe dat man swerlich zo deim bewiss van veirzich jaeren koemen mach dan van hoeren saegen. Beforten her omb, dese dingen voerder sich verloeffen mochten werden, last, schaeden ind onwillen vurder hier uis zo ontstaen etc.

Sie bitten deshalb den Hz., zu veranlassen voerder overlegen ind bedenken, die gebrechen ind vornemen guitlich af gestalt ind hin gelacht mochten werden mit fruntschaff, want wir vele zo unerfaren, clein ind arme sint tgegen onsen oversten geistlichen vaeder ind hern erzbuschof zo Collen etc. zo pladdieren (sic!) ader in desen dingen vurgemalt zo rechte in Roemen zo staen, sulchs ons ouch ondoenlich wer. Ouch in gelicher maesen mit onsen erwerdigen ind edelen hern deim doemproest ouch guitlich af gestalt zo werden of wir moesten vorder des rechts verwaeren achter sint Remeiss daege, want soe lange uis gestalt was mit willen beder parthien. . . . . .

Gescreven op satersdach neist nae sint Matheus dach apostel anno etc. 5c 2.

J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 229. Ausf.

181. *Vortrag des bergischen Erbmarschalls Ritters Bertram von Nesselrode beim Herzog Wilhelm gemäss der Verabschiedung zwischen jülichschen und kölnischen Räten zu Sinzig vom 19. November betr. die Jurisdiktion des Jülicher Landdechanten.*

1502 Dezember 8.

. . . *Der EB. wolle die Jurisdiktion des Jülicher Dechanten insoweit zulassen,* wie desshalb ein vergriff zu Kuchenheim[1] gemacht ist, zu dem das der artickel hilichsachen belangend der-

[1] *Dort hatten am 29. Oktober Verhandlungen stattgefunden. 1502 Nov. 7 schrieben die kurkölnischen Räte den Jülichschen, dass sie dem EB. den Kuchenheimer Abschied überreicht hätten. Der EB. mache die rasche Erledigung der Jurisdiktionsfrage von der Bewilligung des Anstands der Löwenberger Lehenschaft auf 2 Jahre abhängig. (J.-B. Kölnische Gebr. No. 6.)*

massen verstainden werd, das der landdechan nit macht have, zu heimlichen truwen zu absolvieren[1]. Und diewil es nit anders verstanden werden solle, das dann darvon in demselben artickel erklarunge gescheche, kunftig irrung zu verhutten, nachdem solich absolucion niemand, dann m. gsten. h. als ordinario oder s. g. official geburt zu geven.

Wegen des Artikels, das der dechan von Gulch zu einem jeden schaltjar commission nemen soll *etc., meine der EB.*, das gemelter dechan solich commission jedes jars im send einmal nemen solle und diewil im die vergevenlich gegeven wurt, helt s. g. darfur, das man sich des unbillich besware, in ansehung, das der dechan alle jar zwei mal zu Collen im send erschinen soll. . . .

Datum: uf concepcionis Marie.

J.-B. Kölnische Gebr. No. 4. Gleichzeit. Aufzeichn.

182. *Erzbischof Hermann und Herzog Wilhelm treffen einen Vergleich auf zehn Jahre wegen der geistlichen Jurisdiktion im Dekanat Jülich.*

Köln, 1503 Januar 13.

. . . So als ein zitlang irthum und gebrechen gewest sint berurend die geistlich jurisdiction in unser herzog Wilhelms dechanii von Guilch, derhalven wir erzbischove Hermann mit dem landdechan von Guilch hibevoiren zu richtliger handlunge zu Roem gekoemen sin, und wan dan unser beider rethe zwischen uns in den vurschreven sachen gutlich gehandelt haven, also bekennen wir offenlich in disem brieve fur uns, unsern stift, furstenthum, nachkoemen und erben, das die gerichtlich beswarung in gemelten sachen zu Roem und anders bis uf hüt datum ergangen, ab, tode, machtlois und von unwerde sin soll, und das wir etlicher artickel an die obgenannten gebrechen langend undereinander durch unser beider rethe gutlich ind fruntlich vertragen haven die nechsten zehen jar lang nach datum erstkomend damit zu halten, wie hernach gemelt und ercleirt steit.

Die nun folgenden Artikel betr. Ehesachen, Sendsachen, Testamente der Geistlichen, Bestrafung der Exzesse geistlicher Personen und deren Vereidigung stimmen mit geringen Abweichungen überein mit den am 1. Februar 1502 übergebenen Vermittlungsvorschlägen, die oben unter No. 175 mit B bezeichnet sind.

Ich gebe im folgenden kurz die Abweichungen an:

1. Ehesachen. Der Befehl, die Ehe zu vollziehen, soll seitens des Dechanten und Kapitels zu Jülich geschehen binnen dem nesten zokomenden monat nach dem vurschr. vurbrengen *Bei Ungehorsam der Parteien sollen sie an den Official in Köln gewiesen werden* und sollen darvon absolution an dem selven officiale ge-

[1] *Ueber Zuständigkeit des Landdechanten in Ehesachen vgl. die von E. Pauls (Zs. d. Aach. G.-V. 24 S. 339) veröffentlichte Urk. v. 1452 Nov. 18.*

hoilt werden. — 2. *Sendsachen. Hier ist die Hervorhebung von Wuchersachen gestrichen.* — 3. *Testamente der Geistlichen. Die Uebersendung der Testamente durch Dechant und Kapitel soll erfolgen* mit sinem inventario und schulden an den officiail und sigler zu Collen[1]. *Die Abgabe eines alten Schilds an den EB. ist umgeändert in eine fünfprozentige Rekognition.* — 4. *Bestrafung der Exzesse geistlicher Personen. Ohne Abweichung.* — 5. *Die Vereidigung der Geistlichen, die am weltlichen Gericht* zu zugen oder eiden *gestellt werden, soll der Landdechant vornehmen infolge erzbischöflicher Kommission, die* in dem send zu allen schaltjaren sonder einich geltgift von unserm official und sigler unverzogenlich gegeven soll werden.

Die Artikel über Verfolgung von Geistlichen und Laien, die in geistlichen Sachen ungehorsam sind, durch Dechant und Kapitel mit geistlichen Mandaten, sowie über Schulden der Kleriker sind hier in Wegfall gekommen.

Geschehen und gegeven in der stat Collen uf den nechsten fritag nach dem heiligen dreizehenden tag in den jaren, als man schreif nach der geburt Christi unsers hern duisent funfhondert und drii.

Kurköln. Urk. No. 2624. Ausf. Perg. Mit den Siegeln beider Fürsten. (Eine Kopie bietet Bd. XXX fol. 424—426 der Redinghovenschen Sammlung.) Vgl. Kuhl, Kirchenstreit S. 44 f.

183. *Peter, Dechant zu Maastricht, annulliert das Urteil des Richters erster Instanz Peter von Schönau, Dechant zu St. Castor in Coblenz, in der Appellationssache des Jülicher Landdechanten Leonard Meyvisch, Pastors zu Vredenaldenhoven, Appellanten, gegen den Kölner Dompropst Grafen Georg von Sayn* super jure synodi utriusque sexus personarum sub districtu dicti decanatus commorantium *etc. zu Gunsten des ersteren.*

1504 März 15.

J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 308/309 (Transsumpt in den Verhandlungen von 1537 Mai 24).

184. *Befehl des Hz. Wilhelm an alle Amtleute etc. in Jülich-Berg, sich überall zu erkundigen,* wes de geistlicheiden, de sin in unsen landen oider dar buissen gesessen, van güdern, renten und gulden *in jedem Amt besitzen, ein Verzeichnis darüber aufzustellen und einzureichen, da der Hz. über diese Einkünfte, die die Geistlichkeit abgabenfrei geniesst, unterrichtet sein will*[2].

Hambach 1505 November 6.

J.-B. Lit. D II 4. Cpt.

---

[1] *Hedderich Dissert. I S. 319 meint, die Verpflichtung, das Inventar binnen 30 Tagen dem Sigillifer zu präsentieren, sei erst 1516 Sept. 10 eingeführt worden. Aus dem obigen und aus Nr. 175 geht hervor, dass diese Pflicht schon früher bestand.*

[2] *Bedauerlicherweise hat sich kein einziges dieser Verzeichnisse erhalten.*

185. *Herzogin Sibilla als Vertreterin des abwesenden Herzogs befiehlt allen Landdechanten in Jülich-Berg, die Pastoren und Officianten anzuweisen, das Ableben Johanns van Horne, Bischofs zu Lüttich, auszuläuten und zu begehen mit Vigilien, Messen und Andachten, da er ihr und ihrem Gemahl* bewantlich ind sere günstich *gewesen sei*[1].

Hambach 1506 Februar 21.

J.-B. Lit. E 4. Cpt.

186. *Johannes Rephain, Untersiegler, und Urban von Viersen, Fiskalprokurator des Hofs zu Köln, erklären den Statthaltern des Erzbischofs gegenüber einer Beschwerde der Jülicher Räte die Berechtigung des Vorgehens gegen den Dechant zu Nideggen.*

1507 September 24.

Antworten auf ein Schreiben der Statthalter nebst eingelegter Kopie einer den Dechanten zu Nideggen betreffenden Schrift der Räte des Hz. von Jülich-Berg. Nach kirchlichem Gesetz werde zweimal jährlich in Köln Send gehalten zu gemeiner straffe etlicher werntleuftiger laster und zu handhabung der gotshuiser und geistlichen stands; alda geoffenbart wirdet, wie die laster hingelegt und vermiden werden und sich die geistligkeit in gotsdinsten und sust halten sollen. Dieselven sende durch alle collegiaten und landdechen des ganzen cresems von Collen, als Soist, Xancten, Reyse, Cleve, Wischel und andere, in was furstenthumen oder herschaften die auch gelegen sin, durch sich selbst oder ire anwelte ersucht werden, darin Niddecken nit exempt ist, umb das jene inen furgelegt hinder sich zu brengen und mit andern phaffschaften darnach zu leben. Als sie alle sonderlich in dem u. g. h. erzbischoven zo Collen etc. churfursten, mit eiden und glubden der keiner billig usflucht suchen oder sich mit einicher exempcien oder andern sachen verschonen mag, verphlicht sin. Uber solliche phlicht (die u. g. h. von Gulich und dem Berge an s. g. fundacien der kirchen zu Niddecken oder den giften daran langende ganz keinen abbruch oder verhinderung brengen, son[dern vilm]ere ere und zuchtig wesen der geistlichen geberen mag, [ist der] dechen von Niddecken hivor zu etlichen zieten im send zu erschinen ungehorsam erfunden und itzunt von nuwen villicht eins trutzigen gemucts desselben ungehorsams zu beherten sich angemasset. *Deswegen hat ihn der Fiskalprokurator in Strafe genommen.* Und ist darin kein nuwerung furgewant, dann u. g. h. s. g. oberkeit, herligkeit, gerechtigkeit und altherkomen als wir schuldig sin in dem teile zu hanthaben[2].

Geben am fridach nach Mauricii anno etc. septimo.

Kurköln. Verh. zu Jülich-Berg No. 1.

---

[1] *Der Bischof war am 19. Dezember 1505 gestorben. Vgl. Joh. de Los Chronicon ed. de Ram S. 121 Anm. 1. — Gleiche Anordnungen beim Ableben verwandter fürstl. Personen s. J.-B. Geistl. S. 81/2. — Vgl. auch No. 45.*

[2] *Diese Angelegenheit bildete noch länger einen Streitpunkt zwischen*

187. *Die Aebte von Brauweiler und Deutz schliessen in Gegenwart der herzoglichen Räte mit Godert van Broickhusen, Mönch in Gladbach, einen Vertrag ab wegen seines Austritts aus dem auf Veranlassung des Herzogs Wilhelm reformierten Kloster Gladbach*[1].

1510 März 8.

Die Aebte Johannes van Weda zu Brauweiler und Gerlacus van Breydbach zu Deutz, als von den Provinzialkapiteln des Benediktinerordens zu Köln und Trier eingesetzte Visitatoren bekunden: Soe als unlangs durch willen, consent, hulf, bistant ind zodoin des durchluchtigen hoichgebornen fursten ind heren heren Wilhelm herzougen zo Guylge etc. . . . ende mit bischickonge s. f. g. rede, nemblich Daem van Harve lantdroste des lantz van Guylge, heren Crafft van Mylendonck ritter[2], meister Herbert van Bilsen, doctoir, ind Herman van Hoesteden, amtman zo Broich, die heilige reformatie des cloesters zo Gladbach angefangen ind vurgenomen ist, dat zo vermeronge gotlicher dienste ind haldonge der heiliger regulen sent Benedictus sin ind geschien moiss, *haben sie im Verein mit dem Abt zu Gladbach Egidius van Bocholtz in Gegenwart der herzoglichen Räte mit dem Gladbacher Mönch Godert van Broickhusen, der* noch zerzit niet geneigt ist, die reformatie an sich zo nemen ind dairinn zo verbliven, *einen Vertrag wegen seines Austritts aus dem Kloster abgeschlossen. Gegen Zahlung einer Pension von 65 Hornscher Gulden verzichtet Godert auf alle Ansprüche an das Klostergut etc. und bewilligt,* andere nuwe priesteren ind monniche van den reformeirten leven doirinne zo setzen. *Abt Egidius und der*

Jülich-Berg und Kurköln. Bei einer Verhandlung, die zwischen beiderseitigen Räten 1508 August 16–18 zu Deutz stattfand, wurde durch den Herrn v. Virnenburg vorgeschlagen, dat derselbe dechen erschinen soelde jairlichs zo zwen ziden in dem seende, umb zo sehen und zo lerren siure kirchen godesdienst und gerechtiget zo underhalden, beheltlich m. g. h. van Gulche etc. und s. g. underthaen solchs an irer hocheit und gerechtiget nit hinderlich zu sin. — *Vgl. S. 175 Z. 12.*

[1] *Ein gleichlautender Vertrag wurde mit dem Mönch Seger [von Friemersheim] abgeschlossen. (Abgedruckt von Eckertz NRh. Annalen 15 S. 222–225:* Seger van Voimessen, *ebenso von Eckertz u. Noever, Zur Geschichte M.-Gladbachs, Gladbach 1866, S. 91–95; zuletzt von P. Ropertz, Quellen und Beiträge etc. M.-Gladbach 1877 S. 293–297:* Seger von Vrimessen.) *Letzterer hatte unter Abt Wilhelm Rover II. (1450–1492) Profess getan. (Fahne, Chronik der Abtei Gladbach S. 46.) Der oben genannte G. von Broickhusen verwaltete unter Abt Johann von Epsendorf (1492–1505) die Küsterei. (Fahne a. a. O. S. 47.) Am 25. Sept. 1503 war er als Pastor zu Niederweiler investiert worden. (Gladbach Urk. No. 231.) — Eine derartige Pensionierung solcher Konventualen, die sich nicht entschliessen konnten, die Reform anzunehmen, hatte auch in Deutz stattgefunden. (Vgl. Ennen in NRh. Ann. 13 S. 102 f.) Aehnliche Beispiele bietet die Reformation der Abtei Hamborn 1487 Mai 13. (Hamborn Akten 182.)*

[2] *Ueber ihn vgl. Gross, Schönau (Aus Aachens Vorzeit. 9. Jahrg.) S. 65 ff.*

Konvent erklären, dass sie die Reformation mit allen Artikeln annehmen[1] *und verpflichten sich zu pünktlicher Zahlung jener Pension.*

Da die Reformation mit Hilfe u. s. w. des Herzogs geschehen ist, wird dieser von den Aebten gebeten, Godert bei dem Vertrag zu handhaben und diesen mit zu besiegeln.

Gegeven . . . dusent vunfhundert ind zien uf den echten dach des maentz martii[2].

Gedr. Henrichs im Niederrheinischen Geschichtsfreund Jahrg. 6 No. 13 (nach dem im Besitz des Pf. Mooren befindlichen Original).

188. *Korrespondenzen über die Zuständigkeit des geistlichen bezw. des weltlichen Gerichts in den Streitigkeiten über das Testament Johanns von Marcken.*

1510 April 10—1514 Januar 27.

(Heinrich von Marcken in Düren hatte durch Testament seines Vaters Johann Anspruch auf Güter, deren Besitz ihm durch seine Geschwister streitig gemacht wurde. Wegen der teilweise schwankenden Haltung, welche die von beiden Parteien angerufene herzogliche Regierung in der Zuständigkeitsfrage einnahm, werden im folgenden die wichtigsten Aktenstücke über diese Angelegenheit mitgeteilt.)

1. Wilhelmus Yshem[3]*, Dechant des Kapitels zu Jülich, Pastor*

---

[1] *Ueber den Beitritt Gladbachs zur Bursfelder Kongregation vgl. Eckertz, Chronicon Brunwylrense in NRh. Ann. 19, S. 257. Ausserdem bieten die Protokolle der Kongregationskapitel (Abtei Werden Akten III 2 b) einige Mitteilungen. In dem Protokoll über das 1511 August 24 in Brauweiler abgehaltene Kapitel heisst es:* Abbas Wilhelmus (!) Glatbeccensis quamvis ad presens literas principis sui et conventus cum sigillis appensis ut moris est non habuerit, promisit nichilominus fidejussione per reverendos patres ac dominos abbates Johannem s. Nicolai in Bruwilre, Johannem s. Panthaleonis et Gerhardum sancti Martini Coloniensis ante terminationem capituli tales literas ut moris est scriptas et sigillatas reverendis patribus et dominis presidentibus presentare velle super quibus prestitis juramentis et fidelitate capitulo annali ipse una cum suo monasterio unioni nostre Bursfeldensi conjunctus est *(fol. 309). — Die Vorlage des herzoglichen Schreibens durch den Abt war aber noch nicht erfolgt, als das nächste Kapitel 1512 August 29 in Bursfelde stattfand. Der Abt wurde hier ernstlich daran ermahnt (fol. 319). — 1513 August 28 in Mainz wird dem Abt befohlen* sub pena contumacie, ut literas incorporationis monasterii sui a principe suo impetret et in futuro capitulo presentet *(fol. 325). — In dem folgenden Kapitel, welches 1514 September 3 in Bursfelde stattfand, wird dieser Angelegenheit nicht gedacht. Der Abt Egidius von Gladbach wurde hier durch den Abt von Grafschaft vertreten (fol 331).*

[2] *Wie Norrenberg (Gesch. der Pfarreien des Dekanates M.-Gladbach S. 149) mitteilt, waren die herzoglichen Räte am 26. Februar und 18. März der Reformation wegen in Gladbach. Die Bemerkungen, welche der gen. Verf. (S. 147) über den Hz. Wilhelm macht, bedürfen kaum ernsthafter Widerlegung.*

[3] *Kuhl, Geschichte der Stadt Jülich IV, S. 105.*

zu Setterich, weist Schultheiss und Schöffen des Gerichts Merken hin auf seine Zuständigkeit als Richter.

(1510) April 10.

Heinrich van Marcken, Johanns sel. Sohn, zu Düren, hat ihm geklagt, dass Güter, die ihm durch das Testament seiner Eltern zugehören, vom Gericht zu Merken mit Beschlag belegt worden sind. Das befremdet ihn, angesien alle testamenten ind leste willen geistlich sint. So dan allet ein alt herkomen ist, sulchs vur dechen ind capittel zu Guylge uis zo richten, niit angesien, de gueder werentlich sint; want also der testatoir niit doit en ist, so en wirt sulche testament niit confirmeirt etc. *Der Obengenannte habe deshalb ihn, den Dechant,* angerouffen, in helfen zu behalden na aldem herkomen des lantz *als ein armer Untertan des Herzogs von Jülich-Berg.*

Vortme hait der fiscail zo Colne uns vurbracht ind scharp angelangt, dat wir üch schoulten ind scheffen sullen befelen na unsem alden herkomen des lantz ind ouch van wegen des edelen ind hoichgeboeren ind hoichwirdigen hern doimproist der hilliger kirchen ind s. g. officiail ind siegeler zu Colne, uire hende afdoin wille ind de sache an uns dechen ind capittel zu stellen ind uch der saichen niit vorder zu underwinden, sulchs uns ouch befoelen ist, as up eine pene des bans uns zu annemen ind dairover zu erkennen bis zu uisdracht der sachen. *Andernfalls müsste er fortfahren nach seiner* commissie.

Geschreven . . . . up guedesdach post octavas pasche. — *(Gleichz. Abschr.)*

2. *Herzog Wilhelm beauftragt den jülichschen Landdrost und Emont v. Palant, die Parteien zu verhören und den Streit womöglich in der Güte beizulegen, damit weder geistliches noch weltliches Gericht in Anspruch genommen zu werden brauche. Heinrich soll die Güter*[1] *gebrauchen dürfen bis zum Austrag der Sache. (Cpt.)*

1510 Mai 23.

3. *Der Landdechant von Jülich Wilhelm van Yshem verwendet sich beim Herzog Wilhelm für Heinrich van Marcken, dessen Güter noch immer in Verbot liegen. Der Landdrost habe die Sache von Dechant und Kapitel genommen, um sie an den Hz. zu bringen.*

---

[1] *1510 Mai 8 hatte Heinrich van Marcken den Landdrost gebeten, den Arrest auf seine Güter aufzuheben, die durch Johann van Marcken und Wilhelm van Meisschein (!) mit 4000 Gulden bekommert, von ihm aber (durch Bürgen?) wieder ausgelöst worden waren. — Koch, Die Karmeliterklöster der Niederd. Prov. S. 95 veröffentlicht eine Urk. von 1496 Aug. 11, durch welche Johann van Marcken und Fr. Katharina, der Dürener Schöffe Wilh. von Meysheym u. a. dem Dürener Karmeliterkloster Renten überweisen.*

Seitdem sei lange Zeit verstrichen. Da der Fall eigentlich vor das geistliche Gericht gehöre und da er von seinen geistlichen Obersten den Befehl habe, sich der Sache anzunehmen und sie baldigst auszurichten, sei ihm an der schnellen Erledigung viel gelegen. (Ausf.)

1510 September 20.

4. Herzog Wilhelm beauftragt den Lunddechanten, das Testament zu prüfen.

Düsseldorf 1510 Oktober 14.

Befiehlt ihm die Sache, da es eine Testamentssache sei, mit dem Kapitel zu verhören und das Testament zu prüfen. Wo dan ir ind dat capittel befinden, dat testament van werde ist, as sich dat geburt, so wilt dat recht dairover gain laissen ind ir ind dat capittel uch dain so halden, dat de sache nit wider an vorder ander geistlicheit uis unsen landen kommen durfe, so wir des in geine weis nit gerne en hedden.

Gegeven zo Duysseldorp uf den neisten maindach na sent Gereons dach anno etc. 5^{c} ind 10. — *(Cpt.)*

5. Sämtliche Schöffen der Stadt Jülich an die herzoglichen Räte (über das alte Herkommen in Testamentssachen).

1510 Oktober 22.

Ihr Mitbürger und Stuhlbruder Johann van Marcken habe ihnen eröffnet, dass er zu Merken die von seinem Vater hinterlassenen Güter in Kummer gelegt habe, den Heynrich, sin broder, untslagen hait ind in dat lantrecht ergeven hait zor anspraichen ind antwort gekomen. *Der Hz. habe ihn* ungeuissert des rechten vur dat geistliche recht doin bescheiden. *Das habe er dem Landdrost und ihnen geklagt in der Meinung, dies Verfahren verstosse gegen die alte Gewohnheit.*

Daraufhin erklären sie, dass sie und ihre Vorfahren bisher dat also in diesem lande geoift ind gebrucht hant ind over die testamente der werentlicher lude gewist ind mit lantrecht erkant hant, so die persone ind ier guet werentlich is. Ind were ein verderfnisse dis lantz, neme ouch af der hoichheit u. g. l. h., in dem die geistliche binnen ader buissen lantz over der leien guet in der maissen sprechen sulden, vil oirsachen halven zo schriven lank vallen; hant ouch lange zit darnae gearbet, hait in nie mogen gedien, der eirwirdige dechen van Duisseldorp hiebevoern vur 11 jaern in gemeinem capittel zo Guilge ein clerunge van gedan hait[1]. Vinden ouch in unsen schriften, dat die testamentzsache der leien overmitz der leien geurdelt sall werden, as bisherzo

[1] *Vgl. No. 154.*

gescheit is. *Bitten, den Herzog in diesem Sinne zu unterrichten*[1] *und das alte Herkommen zu schützen.*

Geschreven under unsem secreit scheffensiegel up dinstach sent Severins avent anno 15^{c} zein. — *(Ausf.)*

6. Grundsätze bei der Behandlung von Testamentsangelegenheiten in Jülich-Berg. Vom Propst von Kaiserswerth dem Kanzler Lünynck übergeben.

Undatiert (1510 Ende Oktober).

It is zo wissen, wan leilige personen ein testament machen, of eimans dan sprechen woulde, dat dat testament falsch were, dat sall hie doen vur einem geistlichen richter, als vur dem official binnen Colne.

Of eimans were, der sprechen woulde, dat in einem testament in die kirch besatzt were of in ein broderschaf, wass of anders, dat sall hie vorderen vur dem lantdechen in dem lande van Guilch.

Of eimans sagen woulde, in einem testament is erschaf of ander goet vergeven, dat in dem lantrecht niet volstendich en is, die sprache mach hie doen vur dem lantrecht, dae dat goet gelegen were[2]. *(Gleichzeit. Aufzeichn.)*

7. Wilhelm van Meysheym, Johann van Marcken, Peter van Sevell, Johann Maess, Pauwels und Franz Baich, Gebrüder, Heinrich, Johann und Franz van Wyswiller, Gebrüder, rufen den Herzog Wilhelm an um Schutz des Landrechts gegen das Vorgehen des Jülicher Landdechanten.

1510 November 4.

. . . Wir haven u. f. g. untlanx klegelich zo kennen gegeven, we boven recht, altherkomen ind gewonden uns u. g. lantrecht gestolt ind afgeschreven wirdt van der geistlicheit, as nemelichen der lantdechen van Guylich, wilcht nie mee in u. g. lande gefreischt noch gestait ist worden, ind u. g. alzit bis anher sulchs vurnemen der geistlicheit mit groisser treuheit gewert haint.

---

[1] *Diese Aufforderung hatte den gewünschten Erfolg: Der Hz. befahl am 26. Okt. (Düsseldorf) dem Landdrost, den Landdechant von dieser Sache zu unterrichten. Die Sachlage sollte 3 Wochen beruhen. Inzwischen sollte sich der Landdrost am Hauptgericht genau unterrichten und am 30. Okt. zu einer Konferenz mit den Räten beim Hz. erscheinen. (Wie oben. Cpt.) Gleichzeitig befahl der Herzog dem Kanzler, den Propst von Kaiserswerth, Johan van Boicheim, vor sich zu bescheiden und von ihm zu erkundigen, was er über diese Dinge wisse, damit keine Neuerungen aufkommen. (Cpt.)*

[2] *Durch diese Grundsätze in der Behandlung der Laientestamente erfährt das oben in No. 154 vom Propst Angeführte doch eine wesentliche Einschränkung.*

Beziehen sich auf die Erklärung des Hauptgerichts und auf den herzoglichen Befehl an den Landdrost, beim Landdechant Stillstand des Prozesses auf 3 Wochen zu erwirken[1]. *Inzwischen habe ihr Gegner Heinrich van Marcken die mit Arrest belegten Güter aus dem Landrecht zu Merken nach Düren ins Kaiserrecht geführt. Bitten, die Abstellung dieses unbilligen Vornehmens anzubefehlen und ihren Gegner dazu zu halten,* de ungewontlige geistliche rechten in u. g. landen vurbass afzostellen ind uns lantrecht ind scheffenordel na oevonk, aldem herkomen ind gewoenheit der lande gedien ind wederfaren wille laissen, des doch u. g. nie geim gewegert hait. Ind sint noch etlige u. g. underdanen im leven, de ouch in der glichen sachen then u. g. gericht mandaten geworven haven, deselven u. g. mit groisser straiffong dairvan gehalden, ast noch kundich ist.

Geschreven uf maendach na sint Hupertz dach anno etc. 15[c] ind 10. *(Gleichz. Abschr.)*

8. Klageschrift Johanns van Marcken und Wilhelms van Meysheym gegen Heinrich van Marcken zu Düren, zugleich als Beweisschrift für die Zuständigkeit des Hauptgerichts Jülich in Testamentssachen.

Undatiert[2] *(nach 1510 November 30).*

Ihr Vater Johann van Marcken d. A. brachte, als er sich in dritter Ehe vermählte, 4000 Gulden mit, die er mit seiner ersten Frau, der Mutter der Kläger, erworben hatte. Er wohnte in ihrem Erbteil, von dem er die Leibzucht genoss, zu Merken. Durch Brand wurden Haus, Ställe, Schoppen und Scheuern vernichtet, ein Schaden von mehr als 1200 Gulden. Nun zog ihr Vater mit seiner dritten Frau, der Mutter Heinrichs, nach Veldenstein[3] *ins Kaiserrecht und entzog ihnen das ganze Besitztum, das mehr als 6000 Gulden wert war, zu Gunsten des Jüngsten, der es unbilligerweise allein behalten und ihnen nur 4000 Gulden geben sollte. Da ihr Vater bis zu seinem Tode die Nutzniessung jener Güter gehabt hat, könne nach dem jülichschen Landrecht das Testament ihres Vaters zu Gunsten Heinrichs nicht gelten,* want gein man imme lantrecht (slantz van

---

[1] *Dieser Befehl von 1510 Oktober 26 wurde am 4. November wiederholt. Der Landdrost sollte die Parteien auf Mittwoch nach Katharinä (Nov. 27) nach Düsseldorf bescheiden, desgleichen den Landdechant und den Erbkämmerer Johann v. Bongart.*

[2] *1510 November 30 war diese Sache zu Düsseldorf verabschiedet worden. Die Parteien liessen sich dabei bestimmen, bis Lichtmess ihre Streitigkeiten ohne gerichtliche Verhandlung anstehen zu lassen. Bis dahin sollten beiderseits die Forderungen schriftlich eingereicht werden mit Abschriften der Dokumente. Vermutlich ist das vorstehende Aktenstück die verlangte Darlegung der einen Partei.*

[3] *Veldenstein liegt in der bayerischen Oberpfalz. Sollte hier Velden bei Düren gemeint sein?*

Guylich) geven ind halden maich dan in hilichsfurwerden, wer suilche besatzonge ind gift weder dat lantrecht; hette ein minsche guet geven in der uiren sins doitz, wanne hie sich des levens erweigen hette, des gienen, hie doch niet langer gebruichen en muecht, want steit hie up, maich he dat testament wedersprechen, blift sin guet na as vur. Ist darumb die gift nit reintz, leist dat lantrecht niet zo, ist gegeven ind gehalden, maich niet sin, dan reintz uis der hant gegeven, sonder wedergift of ienichen uishalt ind dat sonder argelist. Suilde sulcher inbruch weder goede alde oeffonge ind recht dis lantz sin, sulde imme lantrechten vil geschien; ist alziit van den gienen, zo den landen gehoern, bist an diesen daich verhoit. *Bitten, sie auch bei diesem Rechte zu handhaben.*

Wie es bisher im jülichschen Lande mit Laientestamenten über geistliche Güter gehalten worden ist, beweist eine kontschaft vamme heufde van Guylich *in Sachen Kirstgen Kellners zu Kinzweiler gegen Heinrich Gartzwilre*[1], *folgendermassen lautend:* Item hait meister Pauwels van Aichen, vaigt zo Wilhemsteyne, ein testament binnen Aichen oever etliche gereider (sc. gueder) gemaicht, die Heynrich Gartzwilre ind sinen parthien in testamentzwise besat, die gelegen sint imme ampt van Wilhemsteyne in dem gericht zo Noitberge. Ist Kirstgen kelner zo Kyntzwilre eme des als ein neiste nafoelger zoweder geweist ind verhofft, suilche testamentzgift ader besatzt imme lantrechten niet van werde sin suille. Hait Heynrich ind der treuwender (!) eine mandait an dat gericht zo Noitberg braicht, die gueder nae luide des testamentz willen mit geistlichem recht understain zo vordern. Hait Kirstgen vurs. dat mime g. l. h. in supplicacien durch den druistz van Valckenberg zo kennen gegeven, hait u. g. l. h. dem amptman van Wilhemsteyne doin schriven, die mandait ind geistliche recht van stont an afzostellen. Hait der amptman vurs. van wegen u. g. l. h. Heynrich Gartzwilre an doin tasten ind den zo Wilhemsteyne 6 dage gefenklich gehalden, bis hie ind der treuwehender dat geistliche recht ind mandait afstalten ind die bruchen an dem amptman verdadingt, ind is zo Guylich oevermitz dat heuftgericht oever dieselve saiche mit recht ind oirdel erkant, als u. g. ind l. in copien des oirdels, wir uch hie mit oeversenden[2], sien moegen. *Hoffen, dass dies Recht auch ihnen zuteil werde.*

Ein zweites Beispiel: In ziden hern Goitzschalcks van Harve lantdruistz selige[3] ist eine frauwe uis der Geyen geweist ind ein

---

[1] *Heinrich Garzwilre als Aachener Ratsherr (1464) und Sendschöffe (1474) nachweisbar. (Aus Aachens Vorzeit. Jahrg. 15, S. 13 u. 19; Zs. d. Aach. G.-V. 1, S. 173.)*

[2] *Abschrift dieses Urteils von 1502 Juni 3 findet sich am Schluss der Eingabe.*

[3] *Goltschalk v. Harff ist als jül. Landdrost in den Jahren 1480 bis 1499 nachweisbar (s. Korth, Harff 689 und Redlich in den Beitr. z. Gesch.*

testament oever gereit goit gemaicht ind einen burger binnen Guylich genant Johan Koeuffe einen truwender gemaicht, hait suilchen testament ind besatzt mit geistlichem recht, mandaiten ind banbrieven willen uissern. Ist eme durch den druistz vurs. van wegen u. g. l. h. niet gehengt wurden. Hait der lantdruistz denselven durch die ungewoenliche rechten ind mandaten an doin tasten ind zo Guylich up die portz doin setzen; hait dat geistliche recht ind mandait af moissen stellen ind die bruche an dem druistz afgedragen. Ist mit lantrecht ind scheffenoirdel zo Guylich oevermitz heuftgericht dairoever erkant ind geoirdelt, des oirdels wir eine copie ouch mit oeverschicken[1], ir sien moigen.

Wenn ihr Vater in dem Testament sage, er habe jedem von ihnen 600 Gulden Heiratsgut gegeben, so erklären sie dagegen, dass er das nicht von dem Seinen getan hat; denn es sei 40 Jahre her, dass ihre Mutter starb und er sich zum zweiten Mal vermählte. Nach dem Landrecht hätten sie ihm damals die halbe Erbschaft nehmen können, liessen ihn aber im ganzen Gute sitzen. Somit war jene Mitgift nicht mehr als billig.

(Als drittes Beispiel für die Behandlung der Testamentssachen:) Zur Zeit des Landdrosts Johann von Merode[2] *hat einer in gleicher Angelegenheit geistliches Recht gebrauchen wollen,* ist zo Guylich int gemein capittel vur den dechen selige komen ind so mit dem geistlichen rechten willen vortfaern. Hait der dechen vurschreven den mit dem mandait an hern Johan vurschreven gewist, ist der dechen nu ist daebi geweist, im dat doch also geschiet kundich ist. Hait der lantdruistz denselven durch dat ungebuirliche mandait zo Guylich up die poertze doin setzen, die bruche van eme genoemen, dat geistliche recht hait hie moissen afstellen.

So sei immer und über 100 Jahre her mit Schöffenurteil über solche Testamentssachen entschieden worden. Warum sollten sie die ersten sein, denen das nicht zuteil würde? Bitten, dass ihre Sache auch nach diesem Recht verhandelt werde.

(Folgt Abschrift der oben erwähnten Hauptgerichtsurteile.) — (Ausf.)

---

d. Niederrh. 9, S. 55 Anm.). Das betreffende am Schluss angefügte Urteil datiert von 1482.

[1] *Es heisst dort zum Schluss:* Item fint man dese ind dergelichen ordellen me zo Guilch in der scheffenboich. *Leider ist dieses Schöffenbuch nicht mehr erhalten.*

[2] *An eine Verwechselung mit dem Drost zu Heinsberg (1461; vgl. Richardson, Geschichte der Familie Merode II No. 285) ist nicht zu denken; da der Dechant W. van Yshem dabei gewesen ist, kann der Fall nicht weit zurückliegen. Ein jül. Landdrost Joh. v. M. ist in dieser Zeit aber nicht nachzuweisen. Im J. 1481 wird ein Joh. v. M. häufig mit dem Landdrost G. v. Harff zusammen genannt.*

9. Abschied in der Sache der Gebrüder van Marcken nach Verhandlungen vor den herzoglichen Räten zu Jülich[1].

Jülich 1513 Juni 29.

Da eine gütliche Vereinigung nicht zu ermöglichen war, haben die Räte beiden parthien vur antwort gegeven, so si in kleinre zalen itzt alhi zo Guylge sin ind de gestalt wichtich mins g. h. hoecheit beide geistlich ind werntlich ind de ganze lantschafte antreffende, willen si an m. g. h. brengen, umb s. f. g. daromme ein vorder bikompst der rede ind lantschaften anstelle up beider parthien coste etc. Darup sullen beider gebroider vurschreven gebrechen beresten bliven bis zu sent Remeyssmissen neistkompt, ind jeder parthie sall sich halden luide der lester entscheitz zedulen durch m. g. h. seliger zu Duysseldorp gegeven. Asdan sall ouch jeder parthie vurschr. wat si bescheitz hain an de sache langende mit sich brengen.

Geziechent zu Guylge uf den neisten donrestach na sent Peter ind Pauwels dach apostolorum anno etc. 5^{c} ind 13. *(Cpt.)*

10. Gutachten der zu Jülich versammelten Räte, Ritterschaft, des Hauptgerichts und der Städtefreunde von Düren, Münstereifel und Euskirchen[2].

Jülich 1514 Januar 27.

Da Heinrich van Marcken ihre Entscheidung abgelehnt hatte, raten sie, wie folgt:

So dit heuftgericht alhi zo Guylge in iren alden boicheren, gewiisten urdelen, langer oevongen ind gebruichongen befinden, datselft si ouch den reden ind den anderen stedefrunden vurbracht hoeren ind lesen hain laissen, so dat sich befindt, oever seven oder 58 jaire ind lenger, ouch dick ind vil seder der zit bis anher, in der glichen leien oder wereltliger luide testamentz sachen we vurschreven oevermitz dit heuftgericht alhi zo Guylge geurdelt ist worden, ind de giene, de mit geistligen rechten sich darweder gelacht hain, sin durch den lantfursten darzo underwiist ind gehalden, sulchen geistlichs rechts vurnemen afgestalt hain, datselft dit heuftgericht ouch also kleirlich ind schriftlich

---

[1] *Vermutlich hatte der Regierungswechsel dazu beigetragen, die Angelegenheit zu verschleppen. 1512 Juni 4 und Dezember 14 hatte Hz. Johann dem Heinrich v. M. versprochen, die Sache baldigst von geistlichen und weltlichen Räten verhören zu lassen.*

[2] *Nach einer Notiz des Kanzlers (J.-B. Lit. C 3. 1514 fol. 2) waren auch Landdechant und Pastoren des Dekanats Jülich mit eingeladen. Aus dem Abschied dieses Verhandlungstags ergibt sich jedoch, dass* de doctore ouch der lantdechen van Guilge mit etligen sinen pastoeren wassers halven nit konnen erschinen. *Dies Ausbleiben bildete für Heinrich van Marcken den Vorwand, sich auf keine Verhandlungen mit seinem Bruder einzulassen, da seine Sache eine* testamentz ind geistlige sache *sei.*

vurbracht hait, — *deshalb soll der Hz. diese und ähnliche Sachen* bi alder oevongen, gebruich ind herkomen we vurschreven bi lantrecht doin hanthaven ind behalden, wabi de lantschaft dainn nit verkorzt werde.

Geschiet ind geziechent zu Guylge uf den neisten fridach na sent Pauwels dach conversionis anno etc. 5c ind 14. *(Reinschrift.)*

J.-B. Lit. E 3.

189. *Befehl des Herzog Wilhelm an den Dechanten zu Nideggen, streng gegen beweibte Geistliche vorzugehen.*

Düsseldorf 1510 Oktober 3.

Hat ihm, als er ihn mit der Dechanie begiftete, mündlich befohlen, dann auch durch den Grafen von Waldeck u. a. Räte ihn aufgefordert, die Kanoniker und Vikarien, welche des Umgangs mit Frauenzimmern verdächtig wären, zu entlassen. Diesem Befehl ist der Dechant nachgekommen, aber von neuem tauchen Gerüchte auf, dat de frauwenluide zo ziden offenberlich ind ouch zo ziden heimlich da sin sulden. *Der Dechant soll die, welche Frauensleute bei sich haben, dazu halten, diese zu entfernen*[1]. *Ungehorsame sollen vom Dechanten angezeigt werden. Der Hz. werde dann* sulgen wege gegen de vurnemen, wabi si erfaren werden, wir den uneirberlichen sess der geistliger personen nit erliden willen. *Der Amtmann Emont v. Palant ist angewiesen, ihn zu unterstützen.*

Datum: zo Duysseldorp uf den neisten donrestach na sent Remeyss daige anno etc. 5c ind decimo.

J.-B. Lit. E 4. Ausf. Besiegelt.

190. *Beschränkung des Erwerbs von Erbgütern durch geistliche Personen*[2] *und der Rekognition der Geistlichkeit über Laiengüter in dem Privileg des Herzogs Wilhelm für die Untersassen von Jülich. (§ 4.)*

Düsseldorf 1511 Januar 5.

Gedr. v. Below, Landtagsakten I S. 163 f. (Vgl. auch Lacomblet, UB. IV No. 503 und Kuhl, Kirchenstreit S. 50.)

191. *Herzog Wilhelm befiehlt dem Kanzler Wilhelm Lünynck, beim Erzbischof Kommission und Vollmacht für den Abt von Altenberg zu erwirken, das Kloster Gräfrath* zu visitieren ind bichter darzustellen, we der prior van Bodingen dat in bevel gehat hait.

---

[1] *Der Dechant, Godart v. dem Stein, hatte Veranlassung, nicht allzu streng vorzugehen, da er selbst, allerdings noch ehe er Priester war, mit einer Frau aus Nideggen, die in üblem Rufe stand, ein Kind erzeugt hatte. (J.-B. Lit. E 11.)*

[2] *Vgl. oben No. 10 und 164.*

Er möchte, dass es noch vor Palmsonntag (April 13) geschehen könnte.

Düsseldorf 1511 April 6.
J.-B. Lit. E 9. Ausf.

192. *Vermittlungsvorschläge der herzoglichen Räte an die erzbischöflichen Kommissare betr. die Besetzung der Vikarie in Ratingen*[1] *und die Beseitigung des Interdikts gegen Wilhelm v. Hammerstein und die in dem Streit um die Vikarie mit dem Bann belegten Personen.*

1511 April 8.

Der EB. möge m. g. h. ind frauwen van Guylge ind Berge zu eren *veranlassen,* dat des pastoirs van sent Marien aflais maig sin hant af sulde doin van der genanter vicarien ind de unverhindert laissen in henden des gienen, min g. frauwe damit begifticht. *Der Hz. sollte dann* mit denn van Ratyngen doin verschaffen, dat si einen noitturftigen schin des vurgenanten pastoirs maig sulden geven, dat si mit der irster vicarien, in vellich wirdet, denselven versiehn sulden ind den schin m. g. h. van Guylge ind Berge mit zu versiegelen etc.

---

[1] *Es ist die Katharinen-Vikarie in der Pfarrkirche gemeint, deren Patronat zur Hälfte dem Magistrat der Stadt Ratingen und zur andern einer Familie Schmeling zustand. Im Dezember 1504 war sie vom Magistrat dem Kleriker Adolf Straitmann konferiert worden, der sie bis zu seinem Tod im Frühjahr 1508 inne hatte. Noch bei seinen Lebzeiten bemühte man sich von zwei Seiten um die Nachfolge in das Benefizium. Auf der einen Seite liessen sich Wilhelm Wynrichs, Pfarrer in Hilden, und Dr. Johann Erwins, Kanonikus in der Domkirche und Pfarrer zu Maria Ablass in Köln, vom Ratinger Magistrat die nächste Kollation der Vikarie für ihren Neffen Wilhelm Voyss, der damals noch in Münster studierte, versprechen. Auf der andern Seite wusste ein gewisser Peter Ropertz im Interesse seines Sohnes Otto die Herzogin Sibilla durch Vermittlung einer Kammerjungfer zu veranlassen, sich von der Familie Schmeling die Ausübung des Kollationsrechtes zu verschaffen. Nach Straitmans Tod wurden dem vom Magistrat sofort als Vikar präsentierten und vom Pfarrer Johann Kleynken investierten Voyss die Vikarie nebst ihren Renten ausgeliefert. Im Interesse des von der Herzogin präsentierten Otto Ropertz befahl der Herzog dem Richter des Amts Angermund, Wilhelm von Hammerstein, dafür zu sorgen, dass die Renten an Ropertz verabfolgt würden, was Hammerstein auch schliesslich durchsetzte. Magistrat und Pastor von Ratingen suchten dagegen Voyss zu halten, zumal Dr. Erwins erklärt hatte, er werde die Sache gerichtlich verfolgen. — Soviel ergaben die vom Landgericht Düsseldorf abgelieferten Prozessakten (gemäss der gütigen Mitteilung des Herrn Landgerichtsrats Dr. H. Eschbach). Wie oben ersichtlich, hat Dr. Erwins mit Erfolg am geistlichen Gericht prozediert und nicht nur die Partei Ropertz, sondern auch den Richter Hammerstein in Bann gebracht. Da letzterer im Jahre 1511 starb, ohne die Absolution empfangen zu haben, konnte sein Leichnam nicht kirchlich beerdigt werden. Vgl. hierzu noch Kessel, Ratingen No. 147 und 163.*

Antreffen den doden liicham Wilhem Hamersteyns[1] seliger sulde jemantz van desselven nagelaissen kinder vurmonder ader bewanten erschiinen vur dem officiail van Colne ind sprechen, nemlich de worde: Wilhem vurschr. si gestorven mit sinen sacramenten as ein Cristenminsche, der zuversicht, het he gewist, in dem banne zu siin, soulde umb de absolucie gerne gebeden haven; so bidde der vurmonder ader bewanter vurschr. noch umb de absolucien umb Gots willen. Dan wes der dode man vur Gode ind dem rechte zu doin schuldich geweist were, sin sine erven ires vermoegens zu doin willich.

Item wann de worde vurschr. ergangen sin, asdan sulde der officiail de absolucie vur den doden liicham vurschr. geven sonder einich gelt, minem g. h. van Colne ader siner gnaiden siegeler ader diener davan uis zo legen.

Ind heromme as vurschr. so soulde der giene, den m. g. frauwe mit der vicarien begifticht hait, uis den renten der vicarien geven des obgenanten pastoirs maig, so he de missen hait doin laissen ind ouch an de sache gelacht ein mail vunf ind zwenzich overlensche gulden, vier mark, as itzt genge ind geve vur den gulden gerechent.

Item so des gienen, min g. frauwe mit der vicarien begifticht, vader ind ouch der son, as angezogen wirdet, in dem bann sin sulden, soll des pastoirs neve bewilligen, dat de ouch absolveirt werden, allet sonder gelt dairomme uis zo geven.

Hiimit as obgeroirt so soulde der vurgenante pastoir ind alle de sine, vort alle de giene, in desem handel vurschr. verdacht ind verwant, uis ungnaiden, sorgen, last ind besweirniss sin ind bliven ind alle des gienen derhalven entstanden verzegen ind vergeven sin, sonder alle argelist.

Geziechent zo Colne uf des neisten dinxstach na dem sondage Judica anno etc. 5^{c} ind 11.

J.-B. Gesetzgebung und Landesverw. No. 3. Gleichzeit. Aufz.

193. *Das Aachener Marienstift erbittet und erhält vom Herzog die Genehmigung zur Trennung der Einkünfte des Küsterei-Amts von der Propstei zu Gunsten des Kapitels.*

1511 Juni 2—1513 Februar 18.

1. Der Scholaster des Aachener Marienstifts Daem van dem Bongart bittet den Kanzler Wilhelm Lünynck, beim Herzog nochmals die Inkorporation eines Teils der Einkünfte der Propstei in Anregung zu bringen.

1511 Juni 2.

---

[1] *v. Hammerstein-Gesmold, Urkunden u. Regesten (1891) No. 940. Vgl. oben S. 118.*

. . . So u. l. ind ich in reden geweist sint zo Aich in der hildomsfart[1] op der hildomskamer, as van der prostien zo incorporeren, zu wissen allein den offer, der vurziden gehoern plaich zu dem costerampt, in maissen ich m. g. l. h. sulchs vorder mit aller oitmoedicheit ind fleiss vurziden vurgegeven hatte, doch s. g. op die zit niet dairzu geneigt waern, leiss sich u. l. bedunken, dat man die saiche noch ein mail oevermitz die vrunde m. g. h. anbrengen leiss, velicht s. f. g. moichten anders bedacht ind underricht werden. *Er habe oft darüber nachgedacht und zuletzt dem Dechant und Kapitel die Aeusserung Lünyncks mitgeteilt. Diese erklären, noch mit der Inkorporation einverstanden zu sein, sofern nur der Hz. es bewilligen wolle; sie wollen als Gegengabe für den Hz. und dessen Erben die Kollation aller Präbenden* die wilche in des capittels maent vervallen *preisgeben*, doch as verre mine herren sulchs an onsem heiligen vader dem pacss erlangen moichten etc.

Er hoffe, dass der Hz. darauf eingehe, angesien, dat s. g. ein gifter der prostien bleven[2] ind hette darzu die heirliche collationes prebendarum; ouch so solde der proist noch wail behalden an gueden staenden renten umbtrint 600 gulden.

Geg. des zweiden dags in junio anno xv^{c}xj^{mo}.

J.-B. Lit. E 9. Ausf.

2. *Herzog Johann genehmigt die Inkorporation der Einkünfte der Küsterei und eines Teils des Opfers auf dem Marien-Altar zu Gunsten des Kapitels.*

Hambach 1513 Februar 18.

Wir Johann . . . doin . . . kont, dat wir uis innicheit ind sonderlige andechticheit ganz gneigt sint, alle geistlige stiften ind besonder, de an iren fruchten, renthen, inkomen ind upkomlingen sint afgenomen ind bescheidicht, dat si schimberlich vergenklich werden, na unsem vermoigen zu helfen sturen ind underhalden, want wir nit en zwivelen, damit van Gode almechtich ewich loin zu erwerven. Ind so wir nu van den wirdigen ind eirbern unsen lieven andechtigen dechen ind capittel unser liever frauwen kirchen binnen Aichen Luytger crissdombs zu guder maissen sint underricht, dat ire gudere gestifde renthen, widdum, inkomen ind upkomelinge, inne van dem hilligen keiser Karle gegeven ind verlehent, in vurleden ziden durch oerloge, vehede ind kriech mit rouve, brant ind anders leider sint geschedigt, afgenomen ind vermindert, so dat de canonchen vierzich in dem gezal ind zwene konigliche vicarien dairvan gotzdienst nit zemlich mit sank ind anderen cerimonien na alder gewonden ind als sich ouch na wirdicheit sulcher kirchen geburt gedoin noch iren geburlichen staet

[1] *Die hier gemeinte Heiligtumsfahrt war vermutlich die des Jahres 1510. Vgl. hierüber Haagen, Geschichte Aachens II S. 107 ff.*

[2] *Vgl. Lacomblet UB. III 575.*

mit barmherziger wirtschaf ind mit almosen den armen pilgerommen, de de himmelsche koniginne Maria de moider Gotz alda mit groissen gezal uis verren landen degelichs versuechen zu reichen, nit underhalden mogen. Wilche unser liever frauwen kirchen vurs. wir uis sonderliger liefden, innicheit ind begerten, ouch so si uns besonder van pasen, Romischen keiseren ind koeningen bevolhen ist, vur ougen haven ind daromme gneigt sint, de mit unser mildicheit, gift ind gunst zu vereren, zu vorderen ind zu promoveren. So dan unse vurfaren herzougen zu Guylge vur langen jairen der proistien unser liever frauwen kirchen zu Aichen vurgenant zusampt etliger andere prelaturen ind geistligen lehen in der selver kirchen gifter geweist, ind wir as herzouch zu Guylge noch sin, bekennen daromme wir ind gestain mit diesem unserm offenen brieve, dat wir vur uns, unse erven ind nakomlingen herzougen zu Guylge mit unsen guden vrien willen ind wailbedachten raide bewillicht, belieft ind geconsentiert haven, . . . dat sulche ampt der custerien in der gemelter kirchen, dat hibevoir der prostien derselver kirchen geincorporiert ist worden, van der gemelter prostien mit paislicher macht[1] untbunden, afgescheiden ind gesepariert ind zu der gemeine taiffele des gemelten capittels gefoigt, vereinicht, gekiert ind geannexiert werde, also dat de vurgemelte canonichen der vurs. kirchen nu zur zit ind zu den ewigen dagen, als de giene, de da steetz alle geziden ind gotzdienst doint ind underhalden, alle de gerechticheit des gemelten custorien ampts mitsampt allen dem offer up unser liever frauwen alter ouch in den stocken ind allen anderen platzen binnen ind buissen der dickgemelter kirchen gewonlichen is zu komen zu allen ziden, so balde ind wanne de proestie durch doitligen afgank des eirwirdigen hoichgeboren fursten, uns lieven ohemen herrn Heinrichs phalzgraven bi Ryne, herzougen in Beyeren itzont proist zu Aichen[2] oeder sust in eincher ander wise uns of unsen erven ind nakomlingen vurs. erledigt oeder erfallen wirdet, haven, nutzen ind zu iren willen keren ind gebruchen sullen, beheltlichen deme bouwe ind gerkamer der vurs. kirchen dairan ire gewonlige portie ind andeil. . . .

Gegeven zu Hamboich in den jaren as men schreif na der geburt uns herren Jhesu Christi duisent vunfhondert ind druzehen uf den neisten vridach na dem sondage Invocavit in der vasten.

Aachen, Marienstift No. 355. Orig. Perg. Mit anhängendem Siegel des Herzogs. (Subskription des Kanzlers W. Lünynck, zugleich für Graf

---

[1] *Eine päpstliche Urkunde liegt hierüber nicht vor. Vom Kaiser Maximilian war diese Inkorporation bereits dd. Brüssel 1512 Juni 25 genehmigt worden. (Marienstift Urk. 352.)*

[2] *Er ist als solcher noch 1530 nachweisbar (vgl. Haagen a. a. O. S. 134), hatte aber im Januar 1514, als durch Dr. Dietrich Meinertzhagen Verhandlungen mit dem Marienstift über Propstei und Küsterei stattfanden, seine Bereitwilligkeit zur Resignation erklärt. (J.-B. Lit. E 5.)*

Philipp von Waldeck, Landdrost Daem van Harve, Erbhofmeister Diderich van Burtscheydt, Erbmarschall Wilhem van Nesselrode, Erbkämmerer Johann vam Bongart, Haushofmeister Rabodt van Plettenberg, Hausmarschall Bertram van Lutzenrode.)

194. *Herzoglicher Befehl an alle Amtleute in Jülich-Berg, gegen beweibte Priester und gegen ehebrecherische Personen mit Strenge vorzugehen*[1].

Düsseldorf 1511 September 2.

Lieve getruwe. Wir verstain, we dat etlige pastore ind priestere in unsem ampt van N. frauwen persoenen in den huiseren sitzen haven, dair durch ein unpriesterlich leven an denselven zo vermoiden ist. Vorder werden wir bericht, we dat vast ebrecherien van mannen ind frauwen personen in genantem unsem ampt geschien, wilche beide vurgenant punten umb den zorn Gotz zo vermiden wir in egeinre wis nit langer zu gestaden gedenken. Bevelen dairomme dir, so wir alre ernstlichste ind hoechste moegen, dattu den pastoern ind priestern, de also we vurschreven sitzen, van unser wegen vurhalden ind an in mit ganzem ernst gesinnen wils, de frauwen personen bi verleisonge unser gnaiden ind vermidonge ire geburliger straiffongen antstont van sich zo stellen. Ind bi demselven unsem ernsten bevel so wils du de giene, de also in ebrecherien we vurschreven van mannen ind frauwen personen sin, van unser wegen dairzo underrichten ind halden, sulchs anstont sonder einich verzoch afzostellen, dem almeichtigen Gode ind der hilliger kirchen dair vur kere ind besseronge zo doin. So aver jemantz in sulchem punte der ebrecherien halven ungehoirsam ind weder werdich sin wurde, id si mann ader frauwen personen, de wils an doin griffen in unse gefenknis bis zo der afstellongen ind besserongen we obgerurt. Desem vurschreven unsem ernsten bevel wils sonder einich suimen oder verzoch also vestlich nakomen ind dainnen nimantz oeversien der si, wer der si, so lieve dir unse hulde ind gnaide si.

Gegeven zu Duysseldorf uf den neisten dinxstach na sent Jeliss dach anno etc. 5^{c} ind 11.

J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 272 f. Cpt. — Ebenda fol. 274 die Wiederholung dieses Befehls dd. Hambach 1513 März 15 (dinxstach na dem sondage Judica). *Hier ist zur Verhaftung der Konkubinen noch beigefügt:* wan ir de van der gewieder platzen bekommen konnen.

195. *Artikel über die Beschränkung der geistlichen Jurisdiktion in dem Privileg des Herzogs Johann für die bergischen Landstände*[2].

1511 Oktober 8.

---

[1] *Vgl. oben No. 54, 90 und 189.*

[2] *Gleiche Versicherungen hatte der Hz. auch den jülichschen Ständen gegeben durch das Privileg von 1511 September 23 (v. Below a. a. O. S. 164). Vgl. Kuhl, Kirchenstreit S. 51.*

. . . Vorder willen wir unse lande und underdanen vurgenant vur der ungewoenliger geistliger beswernisse des banns na unsem vermoigen understain zo verdadingen, so dat boven herkomen ind gewoenheit unser lande vurschr. damit nimantz beswert werde. . . .

Gedr. Lacomblet, Archiv I S. 155. (Vgl. v. Below, Landtagsakten I S. 168.)

196. *Herzog Johann fordert den Drost von Falkenberg und Amtmann zu Linnich Johann v. Palant auf, seine Ansprüche auf die Kirche zu Linnich fallen zu lassen und den durch diese Sache veranlassten Prozess am geistlichen Gericht zum Stillstand zu bringen.*

Düsseldorf 1511 Dezember 22.

Lieve getruwe. Uns sint vurbracht etlige uneirlige artickel, de van dir oder den gienen, dem du de gift unser kirspelskirchen van Lynge[1] doch unbillich gedain haist, vur den geistligen rich-

---

[1] *Der Streit um dieses Präsentationsrecht spielte schon seit September 1510, nachdem die Kirche durch den Tod des Pastors Gerhard van Hassent, eines Neffen des Kerpener Propsts Wiger, erledigt worden war. Während Herzog Wilhelm dem Sohne seines Leibarztes, des Meisters Dietrich von Dortrecht, die Kirche verliehen hatte, wurde von Johann v. Palant bezw. dessen Verwandten Coen v. Vlatten der Priester Engelbrecht v. Froitzheim präsentiert (1510 September 9). In dem lebhaften Schriftwechsel, der sich hierüber entspann, wurde seitens des Johann v. Palant beständig die Verschreibung der Herrlichkeit Linnich als Rechtsgrund angeführt (die Urkunde des Hz. Wilhelm von 1483 Febr. 17 über den Verkauf von Stadt und Gericht Linnich an E. v. Palant s. Historische Nachrichten über die Stadt Linnich und deren Umgegend S. 220), während herzoglicherseits immer wieder hervorgehoben wurde, dass in jener Verschreibung die Kirchengift durchaus nicht erwähnt sei und dass die Pfandschaft jederzeit abgelöst werden könne. Dass Palant sich als* Herren von Linnich *bezeichnete, konnte der Hz. sich nicht gefallen lassen. Hz. Wilhelm bekundete am 12. März 1511 ausdrücklich vor dem Official und Gericht des Kölner Dompropsts, dass seine Vorfahren stets die Kirche von Linnich verliehen hätten, und Hz. Johann liess sich am 7. Dezember 1511 von dem Linnicher Magistrat bescheinigen, dass er abgesehen von Hoheit, Herrlichkeit, Grund und Boden der Stadt und des Gerichts Linnich 13—14000 Goldgulden Renten hier besitze. — Eine Verständigung mit Palant hatte bisher noch nicht erzielt werden können, obwohl dieser wiederholt in der eindringlichsten Weise vom Hz. Wilhelm schon ersucht worden war, seine Ansprüche fallen zu lassen, und bei einer persönlichen Anwesenheit am Düsseldorfer Hof 1510 Dezember 12 erklärt hatte, er wolle Engelbert von Froitzheim veranlassen, die Sache aufzugeben. Am 30. November 1511 wurde Palant aufgefordert, Bevollmächtigte auf 7. Dezember nach Düsseldorf zu senden;* werden wir asdan den gedachten dinen volmechtigen geschickten unse uisserste meinonge beroirende de gift unser kirspelskirchen van Lynghe vurhalden, want uns der pleit vur den geistligen richtern gar nit zu sinne ist. *Anscheinend hat Palant diese Konferenz nicht beschickt. In einem Brief vom 7. Januar 1512 bat der Hz. den Dompropst, die Sache gründlich zu untersuchen. In dem Vertrag, der zwischen Meister Dietrich von Dortrecht und Johann von Froitzheim durch Hofmeister, Kanzler und Dr. Meynertz-*

tern zo Colne vurgegeven, as du sien wirdest in afschrift derselver artikulen herin gelacht. Befrembt uns nit wenich und ist uns billich zo misfallen, dat der hoechgeboren furst unse fruntlige werde lieve her ind vader her Wilhem herzouch zo Guylge, zo dem Berge etc. seliger gedechtnis, dat ein loevelich eirlich furst geweist ind dain verstorven, van dir oder van dienre wegen so zor unschoult veracht ind gesmehet sall werden, s. l. vur, as wir bericht, ind wir na uns des zo dir nit vermoidt hedden. Begeren ind gesinnen dairomme ernstlich an dir, dich in den dingen zemlich ind geburlich zo halden ind dattu noch de unbillige beswernis der vurgenanten gift afstellen wilt ind uns davan ind auch up de vurgenante artickulen din beschreven antwert unverzochlich verstain laisses, um dairna zo richten.

Gegeven zo Duysseldorf uf den neisten maindach na sent Thomas dach anno etc. 5^{c} ind 11.

J.-B. Geistl. S. Gen. 153. Cpt. — Beiliegt von der Hand Dietrichs von Dortrecht eine Wiedergabe der von Palant vorgebrachten Behauptungen, die sich besonders auf das von ihm beanspruchte grundherrliche Recht beziehen, und ein Brief Dietrichs vom 16. Dezember 1511 an Graf Philipp v. Waldeck, Statthalter der Grafschaft Ravensberg, Bertram v. Lützenrode, Hausmarschall, und Rabod v. Plettenberg, Haushofmeister, in dem es u. a. heisst: Want u. g. i. l. guede ind wairlichge berichtonge haven, we de sache gelegen ist ind dat m. g. l. h. in s. f. g. gift verkorzonge geschuit, dat sulchs zo Romen zo rechtfertigen kommen sall, as dat dare up genzlich steit, mogen u. g. i. l. betrachten, wes davan vorder komen mach, insonderheit of sulchs guet gedain si oider nit.

197. *Herzog Johann verfügt die Inkorporation des Glockamts zu Ruppichteroth mit der Kapelle S. Mariae Magdalenae auf dem Schönenberg daselbst.*

Düsseldorf 1512 August 12.

Damit die auf dem Schönenberge im Kirchspiel Ruppichteroth (Ropetraide) gelegene Kapelle, die vur ziden in ere sent Marien Magdalenen angefangen ind gewiet worden ist, de bas ind stanthaftiger vollenfoirt ind in gotligem dienste underhalden moge werden, *habe er bewilligt,* dat unse klockampt zo Roepeteraide vurschreven zo der vurgenanten capellen van nu vortan komen ind dienen sall, also ind in der maissen, dat so wes dat selve

---

hagen in Köln 1512 Februar 28 zustande kam, übernahmen es die herzoglichen Räte, den Hz. davon zu unterrichten, dass er dem Johann von Froitzheim die Präsentation auf die Kirche geben möge; dagegen sollten die Präsentationen des Hz. für Meister Dietrichs Sohn und des Drosts für Engelbrecht von Froitzheim kassiert werden. Ferner ist festgesetzt worden: Johann soll Meister Dietrichs Sohn afdoin sulgen reservait, as derselve meister Diederichs son as proist zo Wassenberg jairlichs uis der proistien daselfs hern Bongart scholaster zo Aichen gift. *Weiter soll Johann dem Sohn Dietrichs lebenslänglich 20 Goldgulden jährlich geben. Dieser Vertrag soll dem Drost an seiner Verschreibung unschädlich sein. (Wie oben. Cpt. und Abschriften.)*

unse klockampt jairs rent ind notzonge hait, dat sulchs ein priester, der de missen ind gotzdienst in der vurschreven capellen doet, sall haven, heven ind gebruichen; ind sall derselve priester alzit unse klockampt vurschreven mit bedienen ind bewaren aider durch einen ander van sinen wegen laissen doin, so dat unse nabere ind kirspelsluide van Ropeteraide vurschreven des klockers halven gein gebrech haven noch liden durfen. *Verspricht, die Kapelle in ihren Rechten zu handhaben und zu beschützen.*

Gegeven zu Duysseldorf in den jarn uns hern duisent vunfhondert ind zwelf uf den neisten donrestach na sent Laurentius dage des hilligen mertelers.

Ms. B. 34 I. (Causae Montenses) fol. 20—21. Abschr.

198. *Herzog Johann bewilligt die Umwandlung des Offeramts zu Lohmar in eine Vikarie.*

Düsseldorf 1512 Oktober 19.

Zur Vermehrung des Gottesdienstes hat der Hz. bewilligt, dass unse offerampt zoe Loemer zo einer vicarien daselfs zo Lomer, de unse lieve getruwe Wilhem van Reven unse bewere zom Nuwenberg alda erflichen bestedigen wirdet, komen ind dienen sall. *Wilhelm und seine Erben als Besitzer des Hauses Lohmar sollen* gifter aider presentiere *dieser Vikarie sein; der Priester, der die Vikarie besitzt, soll die Gefälle des Offeramts geniessen,* doch also, dat der priester ind besitzer der vicarien vurgenant dat offerampt mit geluchte ind allen saichen bedienen ind bewaren sall, we eime offerman alda zu doin geburt.

Mit dem jetzigen Inhaber des Offeramts, Aylff, Sohn des herzoglichen Boten Jelis, dem es lebenslänglich verschrieben war, soll sich Wilh. von Reven gütlich auseinandersetzen. Gelöbnis, das Offeramt bei der Vikarie zu handhaben und zu behalten.

Gegeven zu Duysseldorp in den jarn uns hern dusent vunfhondert ind zwelf uf den neisten dinxstach na sent Lucas dage des hilligen ewangelisten.

Wie vor. fol. 65. Abschr.

199. *Herzog Johann übersendet den Pastoren und Officianten des Dekanats Jülich eine Klageschrift der Treuhänder des verstorbenen Landdechanten von Jülich*[1] *und fordert sie auf, da der Verstorbene zu ihrem und des Kapitels Besten die Verhandlungen geführt hat, die Exekutoren zu unterstützen und darzustrecken, was not tue.*

Hambach 1512 Dezember 4.

J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 271. Ausf.

---

[1] *Dechant Meyvisch ist vor 1510 gestorben. Vgl. oben No. 188. 1.*

200. *Revers des jülichschen Erbmarschalls Engelbert Hurt v. Schöneck, dass er auf einen Zehnten im Kirchspiel Eschweiler keine Ansprüche machen wolle, nachdem der vom Aachener Scholaster Adam van dem Bongart zunächst vor dem geistlichen Gericht geltend gemachte Anspruch von den herzoglichen Räten gebilligt worden ist.*

1512 Dezember 13.

Ich Engelbrecht Hurt van Schonecken, erfmarschalk des landz van Guylge, bekennen ind doin kunt. Als mich der werdiger herr Adam van dem Bongairt scholaster ind vitzdom unser liever frauwen kirchen zo Aichen mit Romischen mandaten umb einen zienden in Eschtwylre kirspel gelegen ind in dat vurschr. vitzdom ampt gehoerich zo dem officium none genant vurgenomen hatte, dairdurch ich Engelbrecht dem durchluchtigen hoegeboren fursten ind herren herren Johann eltsten soene zo Cleve etc. m. g. alreliefsten herren clagewise vurbracht und der gedachte m. g. h. mir als dairumb gegen gemelten herren Adam van dem Bungart vurschr. vur s. f. g. trefflichen rede zo Guylge doch bescheiden haven. Alsoe in befindongen der genanter sachen haven rede ind frunde gemeltes m. g. h. uf dem selben gehalden daich erkant, dat der selbe ziende der kirchen zo Aichen ind dem vurschr. ampt zosteen ind dairumb soe hain ich Engelbrecht etc. vurgenant geloift ind geloven overmitz desen brief vur mich ind min erven, dat wir der kirchen zo Aichen in sulchem zienden vurschreven niet hindern sullen ind sonder alle indracht volgen laissen, alle argelist ind geverde herinne uisgescheiden.

Besiegelt vom Aussteller und vom jülichschen Landdrost Daem van Harve.

Datum: 1512 up maendaich sinte Lucien dach.

J.-B. Geistl. S. Gen. 125. Gleichzeitige Abschr., beglaubigt vom Notar Nicolaus Calcificus. Ebendaselbst eine vom gleichen Notar beglaubigte Abschrift einer Urkunde dd. 1518 Sept. 29, durch welche die Entscheidung der Räte hinsichtlich des Zehnten, den der verstorbene Erbmarschall Engelbrecht Hurt im Roerfeld im Kirchspiel Eschweiler besass, ausgesprochen wurde zu Gunsten des Vitzthums zu Aachen, dem Johann Hurt das erstatten sollte, was ihm am Zehnten verkürzt worden war.

201. *Dechant und Kapitel von S. Severin zu Köln erklären dem Herzog Johann, dass sie unter Umständen zu einem Prozess am geistlichen Gericht gegen das Stift Düsseldorf gezwungen seien im Interesse ihres Zehnten zu Urbach.*

Undatiert (um 1512).

Sie haben zu Urbach als rechte pastoir *den gemeinen Zehnten und sind Gifter der Kirche; ihr Vicarius perpetuus hat da den schmalen Zehnten im ganzen Kirchspiel*[1]*, muss* stieren und bieren[a]

[a] *Eber.*

[1] *Vgl. Hess, Severin No. 68 S. 125.*

halten. In diesem Kirchspiel liegt ein Hof, der dem Stift Düsseldorf gehört (den heren van Duysseldorp), *dessen Halfmann zeitweise jene Stiere und Eber zu seinem Vieh gebraucht. Dieser will den schmalen Zehnten nicht entrichten.* Ist dairumb der selve halfman, we wail die sache in sich selver und der vicarius geistlich was, vur schoiltes und scheffen an dem werentlichen gerichte anspruchich gemacht und mit ordel erwonnen is, schuldich zo sin zo bezalen den vurs. smalen zienden, als ander naber. *Der Vikar hat schon mehrfach Pfändung beantragt, kann jedoch nicht zu seinem Rechte kommen.*

Sie bitten zu verschaffen, dass dem Vikar na lude des ordels vurs. uisrichtonge und volforonge geschie, als recht is, wante it were schimplich, ordel uis zosprechen, wanne geine uisrichtonge of volforonge geschiege des genen, dat in dem ordel begriffen und geordelt is[1]. *Ohne Zweifel haben die Stiftsherren* der glichen sachen an irer kirchen gueder ouch zo doen, und neit gerne solden liden, dat ine dat geschege. *Falls sie aber päpstliche Privilegien hätten,* dat sie sulchs neit schuldich weren, mosten wir liden, wanne sulche unse clage und begerte neit wurde angesien noch uisgericht, moesten wir na gestalt der sachen mit geistlichem rechte sprechen und vortfaren, *was der Hz. gemäss dem für sie günstigen Urteil verhüten könne.*

J.-B. Lit. E 10. Abschr.

202. *Eingreifen der herzoglichen Regierung in der am geistlichen Gericht zu Neuss anhängig gemachten Eheklagsache der Tringen Mulners zu Düsseldorf.*

(1513 vor Mai 29)—1517 September 2.

1. Tringen Mulners bittet den Herzog um Zulassung eines Zeugenverhörs.

Undatiert (1513 vor Mai 29).

Im August 1502 hat Wyncken Spyrtz zu Ratingen mich ind ich in alhi zo Duysseldorp vur eirbern fromen luiden getreuet ind uns under enandern verloeft ind bi Gotz cruitz geswoeren, nummer gein ander wif zo kirchgen zo leiden, dan mich, also dat wir vur Goede ind all der werlt rechte eluide gewest sint. Des neit angesein hait der selve Wyncken na der hant zo verdoemenisse sinre selen, als zo besorgen steit, ind we wail ich in hain laissen durch sinen pastoir verbeiden, Wilhems dochter van Nydecken, itzont u. f. g. richter zo Angermont, zo kirchgen geleidt. *Als sie es verbieten wollte, hat Wilhem Nydecken sie gebeten, zu schweigen, und bot ihr dafür 3 Goldgulden, die sie ausschlug.* Daerumb ich dan den selven Wyncken minre selen salicheit halven und durch

[1] *Klagen über Rechtsverschleppung s. v. Below in den Beitr. zur Gesch. d. Niederrh. 9 S. 87.*

geheisch ind bevel mins bichtvaders mit geistlichen rechten hain moissen vurnemen, wie wail mir armen personen sulx doe ind ouch noch minre armoit und des richters groesse vermogenheitz halven vast ungelegen gewest ind noch. Ind so nu der selve Wyncken in hangendem gericht gestorven ist, hain ich arm persoen na form des rechten des richters dochter, als die sich vur sin nagelaissen huisfraue . . helt ind sine mirkliche nagelaissen guedre inhait, moissen mit eime geistlichen mandaet fordern, doch neit anders inhaldende, dan of si comen will und sein und hoern in der hillichsachen vort varen ind de gezuich, de daer bi an und over gewest sint, zo leiden ind in der selver hillichssachen vort zo varen we recht ist; doch mach si zo irem gevallen uis bliven. Dan, gnedige allerliefste here, so ich arm persoen dat selve mandaet zo Ratyngen geschickt hain, hait der pastoir ind richter dem baeden gedreuet zo vangen ind in dat wasser zo werfen . . also, dat mir . . der baede dat mandaet unverkunt weder bracht hait, auch gein ander baed daer gaen willt. G. l. h. deser vurhinderinge und moitwillicher des richters vurnemen ist mir . . so vil im gericht ind daer buisen begegent, dat ich arm persoen uf diesem huidigen dach, we wail de sache nu zo Nuyss im gericht me dan ein jair gehangen hat und ein mirklich summa geltz daer an gelacht, noch neit daer zo hain kunnen komen, dat min gezuich mochten verhort sin worden. — *Bittet den Hz., der verpflichtet sei zum Recht zu verhelfen* in sunderheit in hillichssachen, daer der selen selicheit me dan in andern gemeinen sachen in gelegen ist, *die Zeugen verhören zu lassen.*

2. *Wilhelm van Nydecken, Richter der Freiheit Angermund, bittet den Herzog um Verhaltungsmassregeln gegenüber dem Vorgehen des geistlichen Gerichts zu Neuss.*

Undatiert (1513 vor Mai 29).

Der Mann seiner Tochter sei mit doide afgegangen des eirsten dages na unser liever vrauwen dage assumptionis. Hait nu up neist vergangen sondach Reminiscere die selve Tryngin durch ritzonge ind behulp hern Tymans itzont capellain u. f. g. kirchen zo Duysseldorp overmitz einen huisman ouch u. f. g. undersaissen zo Bilcke of umblanx ungefeirlich dem pastoir zo Ratingen eine geistlige ladonge up mine dochter zo exequiern gesant, der sich doch der pastor u. f. g. zo eren niet hait willen underwinden zo exequiern. So dan genante Tryngin ind mine dochter beide vrauwen personen sint, ist wail zo mirken, geine truwe of anders tuschen ien sin mach, des sich dat geistlige recht zo underwinden hait. So dan . . . u. f. g. vurfaern allezit sich hoichligen haven doin weren, dat geistlige recht zo keren ind des niet willen in u. f. g. furstendommen laissen inbrechen in ungeistlichen sachen, en wissen mine dochter ind ich niet, wie wir uns in den dingen

zemeligen halden sullen, u. f. g. hoicheit ungekrenkt bliven moige, wie wail wir doch vur dat geistlige recht unverzaget sint[1]. . . .

3. Herzog Johann fordert den Dechanten der Kollegiatkirche und den Bürgermeister der Stadt Düsseldorf zum Verhör der Parteien auf, nachdem er ihnen schon einmal durch seinen Schreiber Pauwels die Supplikation Tringens hat überreichen und ihnen sagen lassen, dass sie mit zwei Kanonikern und einigen Schöffen diesen Handel untersuchen und die Zeugen verhören sollen. Es befremde ihn, dass es noch nicht geschehen sei[2].

Hambach 1513 Mai 29.

4. Die geistlichen Räte Dr. Dietrich Meinerzhagen und Dr. Peter von Clapis berichten dem Herzog, dass sie die Sache untersucht haben, und erklären nun Tringen für die rechte Ehefrau des Verstorbenen, der, wenn er am Leben geblieben wäre, hätte die gene, die hie zo kirchen in achterdeil der vurtruwen und in perickel sinre selen zo kirchen geleit hat, moessen laissen und Tryngyn zo der ee nemen.

1515 Oktober 1.

5. Bittschrift Tringens an den Herzog betr. Beendigung ihres Prozesses.

Undatiert (vor 1516 Januar 26).

Auf Wunsch des Hz. habe sie ihre Eheklage in geistlichen rechten afgestalt *und der Verhandlung vor des Hz. geistlichen und weltlichen Räten überwiesen, obwohl sie ihre* armoit groisslich dairan in geistlichen rechten gelacht hat. *Mit grosser Mühe habe sie die Zeugen,* die bi der truwen und geleuften an und over gewest

---

[1] *Hermann van Elss, Richter des Amts Angermund, erbat gleichfalls vom Hz. Verhaltungsmassregeln für den Ratinger Pastor. Dieser hatte ausser jenem Mandat wegen Tringen Mulners auch noch einen Bannbrief erhalten wegen eines Ratinger Bürgers Heinrich Kaick, dessen Frau zu Köln einem Weinhändler Bezahlung schuldig geblieben war. In beiden Fällen hatte der Pastor, um die Ungnade des Hz. nicht auf sich zu ziehen, die Exekution nicht ausgeführt und deshalb den Richter gebeten, Kaick sowie die Witwe Spirtz davon zu unterrichten, damit sie für Beilegung der Sache sorgten, sonst würde er von seinen Prälaten gedrängt,* sich dainnen zu halden, as ein priester, dairdurch dan vorder last ind swairheit entstain moichten. *(Undatiert.)*

[2] *Der Bericht des Dechanten Heinrich von Monheim und des Bürgermeisters Wilhelm Clunsch erfolgte am 10. Juni 1513. Die drei Zeugen, der Wirt Alf uf den Verloess, dessen Frau und Dienstmagd bestätigten Tringens Aussage, der Wirt schilderte genau den Hergang der Verlobung. — Da diese nach Tringens Supplikation im J. 1502 stattgefunden haben soll, ist es auffallend, dass man aus dem Zeugnis der zwanzigjährigen Dienstmagd, die damals also erst 9 Jahre war, nicht Verdacht schöpfte.*

wairen, *vor den Dechanten nach Düsseldorf und vor die andern herzoglichen Kommissare zum Verhör gebracht, die ihr Urteil dem Hz. mitgeteilt haben werden. In Anbetracht dessen, dass sie freiwillig ihre Sache, die sie* in geistlichen rechten mit groisser kost, zit und arbeit *so weit gebracht hatte, doss sie schon vor Jahr und Tag zu Ende geführt worden wäre, dem Hz. übergeben hatte, bittet sie, ihr zum endlichen Austrag zu helfen*[1].

6. Herzog Johann fordert Jakob Steinhaus, Geldheber zu Angermund, auf, sich zu äussern[2] *über eine gegen ihn eingereichte Supplikation der Tringen Mulner auf Zahlung der Aussteuer*[3].

Düsseldorf 1517 September 2.

J.-B. Lit. E 11. Concepte und Abschriften.

203. *Papst Leo X. dehnt das von Papst Bonifaz IX. dem Herzog Wilhelm I. von Berg verliehene, von Papst Alexander VI. auf das Herzogtum Jülich erweiterte Privileg über die Beschränkung der geistlichen Gerichtsbarkeit auch auf die Lande Cleve-Mark aus.*

Rom 1513 Juni 6[4].

Leo episcopus servus servorum dei ad perpetuam rei memoriam. Summi dispositione rectoris singulorum Christifidelium pastoralem curam gerentes ad fidelium quorumlibet statum preservandum a noxis et in quietis tranquillitate fovendum passim nostros dirigimus cogitatus et que super hiis a predecessoribus nostris provida consideratione ordinata esse repperimus, ut votivos sortiantur effectus et eo magis inconcussa permaneant quo fuerint crebrius apostolice sedis circumfulta presidio cum a nobis petitur nostre approbationis robore communimus et alias desuper providemus prout catholicorum principum vota deposcunt et pro equitatis atque honestatis debito conspicimus expedire. Dudum siquidem felicis recordationis Bonifacio papa nono in sua obedientia, de qua partes ille tunc erant nuncupato pro parte quondam Wilhelmi tunc ducis Montensis inter alia exposito, quod plerumque contingebat habitatores, incolas, personasque laicales opidorum castrorum, villarum et aliorum locorum temporali ditioni ipsius Wilhelmi ducis subditorum in causis civilibus et mere prophanis coram diversis judicibus ecclesiasticis extra loca et infra ipsa loca ordinariis seu

---

[1] *1516 Januar 26 wurde diese Supplikation nebst dem Urteil der Räte dem Ehemann der von Spirtz hinterlassenen Gattin, Jakob Steinhaus, zur Aeusserung zugestellt.*

[2] *Eine Aeusserung darauf liegt nicht vor, so dass das Ende des Prozesses im unklaren bleibt.*

[3] *Sie hatte hier gedroht, sich wieder ans geistliche Recht zu wenden, wenn ihre Gegner ihr nicht so viel vom Erbe ihres Mannes herausgäben, um sich davon zu* bestaden.

[4] *Fehlt bei Hergenroether, Regesta Leonis X.*

ipsorum vicariis vel commissariis incolatus seu domicilii proprii ad juditium trahi in gravem habitatorum, incolarum et personarum huiusmodi lesionem et jacturam prefatus Bonifacius dicti Wilhelmi ducis in ea parte supplicationibus inclinatus omnibus et singulis habitatoribus, incolis et personis utriusque sexus opidorum, castrorum, villarum et aliorum locorum predictorum tunc presentibus et futuris indulsit, ut nullus eorum in causis civilibus criminalibus pecuniariis et mere prophanis in quantum videlicet ad seculare forum pertinerent coram aliquibus judicibus ecclesiasticis apostolica vel quavis auctoritate fungentibus extra sive etiam infra loca huiusmodi ordinariis, vicariis, commissariis corundem incolatus sive domicilii proprii per litteras apostolicas de cetero impetrandas non facientes plenam et expressam ac de verbo ad verbum de indulto huiusmodi mentionem aut vigore constitutionum synodalium seu statutorum et consuetudinum ad juditium valerent evocari, sic tamen, quod coram propriis judicibus infra eadem loca de ipsis conquerentibus si eis ministraretur justitie complementum tenerentur legitime stare juri decernens sententias et processus, quos contra huiusmodi indulti formam forsitan haberi contingeret irritos et inanes[1]. Et deinde pie memorie Alexandro papa VI. etiam predecessori nostro pro parte alterius quondam Wilhelmi etiam ducis Montensis exposito, quod ipse non solum predicti, sed etiam Juliacensis ducatuum ac comitatus Ravensburgensis necnon in Hynsberch et Levenborch locorum dominus temporalis existebat et propterea ad illorum incolas et personas indultum et litteras Bonifacii predecessoris huiusmodi extendi et ampliari summopere affectabat. Idem Alexander predecessor secundo dicti Wilhelmi ducis supplicationibus similiter inclinatus indultum et super illo confectas litteras Bonifacii predecessoris huiusmodi cum decreti ac omnibus et singulis in eis contentis clausulis, per quasdam confirmavit et perpetue firmitatis robur obtinere debere decrevit, illaque ad omnes et singulos incolas habitatores et personas tunc et pro tempore existentes opidorum, castrorum, villarum et locorum ducatus Juliacensis necnon comitatus et aliorum locorum predictorum extendit et ampliavit ipsasque suas litteras publicari et incolas, habitatores et personas prefatos contra illarum tenorem, per quoscunque molestari aut inquietari nequaquam permitti et alia tunc expressa fieri per alias suas litteras mandavit certis in eis desuper executoribus deputatis, prout in singulis litteris predictis plenius continetur[2]. Cum autem sicut exhibita nobis nuper pro parte dilecti filii nobilis viri Johannis ducis Clivensis[3], qui etiam dictorum Juliacensis et Montensis ducatuum dux, necnon de Marka

[1] *Vgl. No. 1.*
[2] *Vgl. No. 171.*
[3] *Im Auftrag des Hz. weilte Dr. Brempt in Rom, um diese Bulle zu erlangen. Seine an den Papst gerichtete Vorstellung s. J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 44—47. (Cpt.)*

et de Ravensberg comes aliorumque locorum predictorum dominus temporalis existit, petitio continebat posteriores littere Alexandri predecessoris huiusmodi eius vita durante prefatis executoribus presentate et aliqui processus desuper fulminati non fuerunt et propterea ipse Johannes dux dubitet executores ad earum execu- tionem procedere sicque incolas, habitatores et personas prefatos illarum effectu frustrari posse pro parte ejusdem Johannis ducis nobis fuit humiliter supplicatum, ut singulis litteris predictis pro illarum subsistentia firmiori robur nostre approbationis et innova- tionis adjicere ac indultum decretum et singulas litteras predicta ad omnes et singulos incolas, habitatores et personas nunc et pro tempore existentes opidorum, castrorum, villarum et locorum Julia- censis, Montensis et Clivensis ducatuum ac in Ravensberg et de Marcka comitatuum ac dominiorum predictorum de novo extendere et ampliare ac quod interdicta ordinaria auctoritate in opidis, castris, villis et locis predictis dicto Johanni duci ut prefertur subjectis occasione premissa, dummodo Johannes dux persone, incole et habitatores prefati causam huiusmodi interdicto non dederint nec id contingat in eos specialiter interdici de cetero apponi non possint statuere et ordinare aliasque in premissis opor- tune providere de benignitate apostolica dignaremur. Nos igitur prefatum Johannem ducem a quibusvis excommunicationis, sus- pensionis et interdicti aliisque ecclesiasticis sententiis, censuris et penis a jure vel ab homine quavis occasione vel causa latis si quibus quomodolibet innodatus existit ad effectum presentium dum- taxat consequendum harum serie absolventes et absolutum fore censentes, huiusmodi supplicationibus inclinati Bonifacii et priores quatenus sint in usu ac posteriores Alexandri predecessorum litteras[1] huiusmodi sine alicuius prejudicio auctoritate apostolica tenore presentium approbamus et innovamus illasque cum omnibus et singulis in eis contentis clausulis ad omnes et singulos incolas habitatores et personas nunc et pro tempore existentes opidorum, castrorum, villarum et locorum Juliacensis, Montensis et Clivensis ducatuum ac in Ravensberg et de Marcka comitatuum et domi- niorum predictorum de novo extendimus et ampliamus ac volumus et eidem Johanni duci prefata apostolica auctoritate concedimus, quod dicte posteriores Alexandri predecessoris littere huiusmodi a dato presentium valeant et eisdem incolis, habitatoribus et per- sonis suffragentur ipsique in eis executores deputati ad illarum et contentarum in eis alias earum forma servata executionem pro- cedere licite possint in omnibus et per omnia ac si ille dictis executoribus prefato Alexandro predecessore in humanis agente presentate et per eos ad illarum executionem procedi inceptum fuisset statuentes, quod exnunc de cetero interdicta ordinaria auc-

[1] *Kuhl, Jülicher Kirchenstreit S. 49, der aus der Bulle nur einen Teil dieses Satzes wiedergibt, liest hier:* predecessorum litteris.

toritate in opidis, castris, villis et locis dicto Johanni duci ut prefertur subjectis huiusmodi occasione premissa dummodo ipse Johannes dux persone, incole et habitatores prefati alias ad id causam non dederint nec id contingat in eos specialiter emanare apponi non possint etiam ad interdictorum occasione et ordinaria auctoritate predictis pro tempore appositorum observationem Johannes dux incole, habitatores et persone prefate minime teneantur[1]. Non obstantibus constitutionibus et ordinationibus apostolicis ac omnibus illis, que Bonifacius et Alexander predecessores prefati in singulis eorum litteris predictis voluerunt non obstare ceterisque contrariis quibuscunque. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre absolutionis, extensionis, ampliationis, approbationis, innovationis, voluntatis, concessionis et statuti infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit erit indignationem omnipotentis dei ac beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum.

Datum Rome apud sanctum Petrum anno incarnationis dominice millesimo quingentesimo tertiodecimo octavo id. junii pontificatus nostri anno primo.

J.-B. Urk. No. 3569. Orig. Perg. Mit Bleibulle. Ausgefertigt durch A. de Castillo.

204. *Bemühungen des Herzogs, die infolge geistlicher Prozesse hervorgerufene Zwietracht zwischen der Stadt Düren und dem Pastor Hilbrant von Drove zu beseitigen.*

1513 Oktober 19—1516 Februar 6.

1. Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt Düren klagen beim Herzog über fortgesetzte Bedrängung zweier Vikare mit geistlichem Recht durch den Pastor.

1513 Oktober 19.

Sie haben zwei Priester, Söhne Dürener Bürger, mit Messen etc. versehen, dair dan wir werentliche patroenen ind gifter over sin; *diese beiden werden durch den Pastor mit geistlichem Recht verfolgt, der ihnen unter Androhung des Banns verboten hat, Messe zu lesen etc. Nun sind die zwei Priester nebst dem Pastor allerdings vor den geistlichen und weltlichen Räten des Hz. zu Jülich gewesen, konnten dort aber nicht zu Gehör kommen. Sie erbieten sich noch heute zum Verhör. Indessen fährt der Pastor fort, sie mit geistlichem Recht zu bedrängen, schlägt die Bannbriefe innen und aussen an die Kirche und* scickt die bannbreve den priestern in

[1] *Vermutlich bot die Erteilung dieses Privilegs dem kölnischen Official die Veranlassung zu dem Befehl von 1513 September 5, durch welchen dem Klerus bei Strafe der Exkommunikation eingeschärft wurde, alle weltlichen Gerichtsbeamten öffentlich zu ermahnen, die Mandate und den Gang des geistlichen Gerichts nicht zu verhindern. (Statuta Philippi bei Hartzheim, Conc. VI S. 139.)*

etlige unser mitscheffen huiser, des nehie vurgenomen noch geime gestatt is worden. *Nach ihrer Meinung ist der Kaplan Bernt daran schuld, wie der Hz. aus dem eingeschlossenen Briefe (fehlt) ersehen werde. Bitten um Verwendung bei dem Pastor*[1].

Datum: uf goidesdaich nae sent Lucas daige anno etc. 13. *(Abschr.)*

2. *Der Pastor rechtfertigt sich wegen dieser Klagen.*

1513 Oktober 28.

Die beiden Priester haben es verschmäht, dem Artikel 6 des Vertrages vom 29. Juni[2] *nachzukommen. Der Pastor hat deshalb dem Offermann verboten, ihnen* gereitscaft zo geven *und hat Bürgermeister etc. angerufen, ihn beim Vertrage zu handhaben. Doch haben diese sich geweigert und geäussert,* wem wes gebreeche, de moege mit zemligen recht sprechen; *gleichzeitig haben sie dem Offermann bei Verlust seines Amtes geboten, den Priestern die Ornamente etc. darzureichen.* Hait ouch burgermeister mit sinen geschickten mir vurgehalden uis anbrengen der zweier priester, we ich den uire gift indracht dede ind doin woulde, des si mich uis gueder underrichtonge erliessen ind dankden. Dabeneven dese zween prister haint tgeen mich vermessen hoemoit gedain ind anderen darzo bracht, u. g. kirchen gerechticheit gekrenkt den seent beroerende, uiswendich ungewonlich vurnemen, als zo anderen ziden u. f. g. geklaigt ist, gesoecht ind gefordert. Intlest einer der priester gnant Symon mir min ere, geruchte ind gelimp mit siner hantschrift (sc. angetast) ind dabi montlich erkleirt vur burgermeister ind rait, dewilche mir ind etzlige andern datselft sweirlich offenbair vurgelacht hain gekrenkt ind velslich benoemen hant, de hantschrift overmitz minen broider ind anderen vruntlich dem burgermeister gehiescht mine ere ind glimp zo verantweren ind noch huide nit hain mogen erlangen, dat mir sweirlich ist; hoffen ind getruwen doch mine ere, geruchte ind gelimp besser zo verantworden ind verdadingen, dan de giene, de mir sulchs benemen willen. Ind vermeinen ouch da uis, dat etzligen des raitz den vurschr. presteren troist ind behulp doin ind mir zo unwillen disser ind ander unbenanter sachen mich darzo zwingen, consciencien ind eidz ind u. g. kirchen gerechticheit ind mine ere zo verantweren, mich darzo zwingen geburligen rechtz tgain sie zo plegen ind ouch der fiscail mins g. h. van Colne, de uire ungeburlich vurnemen angesien si ouch unverwonnens rechtz erfoulgt hait zo straiffen. *Bittet, bei seinem Vornehmen bleiben zu dürfen;*

[1] *Noch an demselben Tage richtete der Hz. aus Hambach das Ersuchen an den Pastor, die Priester unbehelligt zu lassen, bis der Streit vor den herzoglichen Räten geschlichtet sei.*

[2] *Ich habe diesen Vertrag in Bd. 18 der Zs. des Aach. G.-V. S. 333 veröffentlicht.*

er möchte, dass seine Gegner sich gebührlich verhalten hätten im anfange des rechtz sich demoitlich bekant, dan were ich alzit den burgers kinderen, als rede hait, gunstiger dan uiswendigen. Dan Westphelinger uis g. kirchen zo verdriven ist mir swair, want in u. g. kirchen sint echt beneficien, darunder sint vier Westphelinge begaift ire levenlank[1].

Datum: uf sent Symon ind Juden dach der hilliger apostolen anno 15^{c} ind 13. *(Abschr.)*

3. Wiederholte Klage der Stadt Düren beim Herzog Johann über die durch ihren Pastor veranlassten geistlichen Mandate.

1513 Dezember 24.

Am Thomastag (Dez. 21) hat der Priester und Unterkaplan Heinrich van Auwe während der Messzeit auf der Kanzel der Pfarrkirche für alle Gemeindeglieder (int gemeine oeverluidt uns mitsampt jonk ind alt, arm ind riche, burgere ind burgerschen) *ein geistliches Mandat ausgerufen und sie vor einen geistlichen Richter nach Köln zitiert und zwar am fünften Tag nach der Verkündigung dort zu erscheinen.* Sulchs van geheisch ind bevelh des pastoirs, as wir vernomen haint, geschiet ind doch unbillich ind sich nit gezempt, noch bi uns geschiet, ouch de . . . herzougen zu Guilge ind zu dem Berge . . . . nie gelaissen, verhengt noch gestat haven, dwilcht tgen u. f. g. hoicheit gar sere ist. *Uebersenden eine Abschrift des geistlichen Mandats und bitten sie bei ihren Privilegien zu handhaben.*

Datum: uf satersdach Cristavent anno 1513. *(Abschr.)*

4. Verantwortung des Pastors.

1513 Dez. 28.

Er sei an den geistlichen Mandaten unschuldig. Vielmehr stehe der kölnische Fiskal mit etlichen Priestern zu Düren am geistlichen Gericht und habe sie na formen des rechtz zo banne gebracht; *man sieht sie jedoch nicht* as bennige luide *an, wodurch die Seelen in grosse Gefahr kommen,* want dan paiss, bischoffen, archidiaken arzitter ind verwere der selen sint. *Der Dompropst und Archidiakon habe durch seinen Fiskal geistliche Mandate, ihn den Pastor und seinen Kaplan betreffend, den herzoglichen Untersassen zugesandt und jedermann verboten, mit bännigen Priestern zu verkehren; das habe sein Kaplan verkündigt. Er, der Pastor,*

---

[1] *Darauf ermahnte der Hz. 1513 Nov. 6 (Hambach) den Pastor nochmals, die Verfolgung der Priester einzustellen bis zum Verhör vor den Räten, das zwischen Martini und Weihnachten stattfinden solle. In gleichem Sinne schrieb er an die Stadt Düren.*

habe das nicht veranlasst. Dass er gegen den Kontrakt gehandelt habe, sei gleichfalls unwahr und werde sich nicht beweisen lassen[1].

Datum: uf der unschuldiger kinder dach anno etc. 15[c] ind 13. *(Ausf.)*

5. Bernhard von Sachsen-Lauenburg, Dompropst zu Köln und Münster, erklärt dem Herzog Johann den Klagen der Stadt Düren gegenüber seine Berechtigung zum geistlichen Gerichtsverfahren.

Köln 1513 Dezember 31.

Infolge der Klagen der Dürener habe der Hz. dem Pastor verboten, mandata uis unser geistlicher jurisdictien der doimproistien und archidiaconien zu Collen zu achten oder zo exequeren. *Nun aber seien er und seine Vorgänger als Archidiakonen der Kölner Kirche* in restlichen vredelichen besess, unser geistlicher jurisdictien zu gebruchen. Aver vil parkirchen und parrochianen u. l. lantschaft und furstendommen Guilich und van dem Berge in sunderheit binnen der stat Duren besonder in sachen na aldem verdraige zugelaissen, wulden ouch ungern oevermitz onse bewanten wider doin handelen, als wir ernstlich bericht sint in schickong unser mandaten ouch niet gescheit en is. *Bittet, ihn nicht in der Ausübung der geistlichen Jurisdiktion zu hindern.*

Datum: Collen . . . up sent Silvesters dach des hilligen pais anno 1514.

6. N. v. Drove zu Wevorden berichtet im Namen seines Bruders Hilbrand über die Uebergriffe des kölnischen Officials, besonders hinsichtlich der Absolution der im Sendgericht Verurteilten.

Undatiert (c. 1515).

Zo gedenken mins broders pastoir mit Reymar[2] mit dem send, der sich hait laessen absolveren van dem officiail zo Collen, dat ne gehoert noch gesien en is an hondert jaren ind me binnen Duyren ind in dem lande van Guyllich. So sint vast me anderen, die ouch gesendt sint ind willen Reymar nae voulgen ind bliven also sitzen ungestraift ind dat dan unduicht ind sunden neit ungestraift en bleven, dat der vurschr. Reymar ind sine persoene offenbair penitentie deden, as dat gewoinlich is, ind dat anderen eme neit nae en voulgden ind leissen sich ouch absolveren zo Collen.

Item hait der fiscail minen broder ind sinen capellain vurgenoemen umb der vurschr. sachen wille mit recht uf eine pene eime jegelichen van zwen duisent goultgulden ind uf eine pene

---

[1] *Das Mandat des Officials des Dompropsts dd. 1513 Dez. 19 liegt bei.*

[2] *Diese Persönlichkeit ist nicht näher festzustellen.*

des bantz, dat si sich der luide, also gesendt sint ind zo Collen absolveirt, neit en soullen krueden.

Item is min broder in der meinongen, van stont an zo Rome zo reisen, so verne as eme einich last, schade ader schande dae uis untstain ader komen wirt, want hie dan neit van den starkstens ind gesontzten en is, as wail kundich is, so mocht hie underwegen ader zo Rome krank werden ind sterven, dat u. g. umb ure gift ind hoicheit komen mocht etc.

Item will ich minen broder wail underwisen, willen die van Duyren liever des sendz halven van dem officiail, dan van dem pastoir gestraift ind gecorrigeirt sin, dat min broder pastoir van stonden an sin hant af sall doin nu ind alle wege ind dan en wilt hie ouch die sendcost neit doin, as alle wege gewoinlich is gewest.

Item ouch hait sich min broder alzit beroiffen ind erboeden mit allen sachen, die hie mit der stat van Duyren zo doin hait, vur m. g. h. ind s. g. rede ind vur m. g. h. van Collen ind s. g. rede sementlich ind noch deit.

Item ouch hait die stat van Duyren minen broder pastoir mit paisslicher macht geladen vur den buischof van Colne tgain brief ind sigel, m. g. h. selich tuischen der stat van Duyren ind minem broder gegeven hait ind u. g. mime broder hait doin schriven, die sache laessen zo stain bis zo einer zit[1], zo wilche zit vurleden is balde anderhalf jair. So is mins broder meinonge, dat hie gerne vort woulde faeren mit recht ader dat die stat van Duyren die sache mit ein anderen leissen stain. *(Ausf.)*

7. *Herzog Johann an den Pastor zu Düren*[2].

Cleve 1516 Februar 6.

Der Pastor soll die geistliche Beschwerung gegen die Stadt Düren zo Romen oder anders wae *abstellen und sich von Rom wieder nach Düren verfügen. Die Zwistigkeiten sollen dann durch die Räte beigelegt werden. Der Hz. will dafür sorgen, dass dem Pastor an seiner Gerechtigkeit kein Abbruch geschehe. Er brauche also gar keine geistliche Beschwerung vorzunehmen*[3]. *(Cpt.)*

J.-B. Lit. E 16.

---

[1] *Gemeint ist wohl das oben erwähnte Schreiben von 1513 November 6.*

[2] *Die Besorgung dieses Schreibens übernahm der Scholaster an Mariengraden in Köln Mr. Joh. v. d. Burg* [Borgh].

[3] *Den im J. 1517 durch den Hz. zustande gebrachten Vergleich habe ich an der oben erwähnten Stelle S. 335 veröffentlicht. Mancherlei Klagen über allzu hohe Abgaben bei Kindtaufen etc. sowie über Nachlässigkeit in der Erfüllung kirchlicher Pflichten enthält eine anscheinend gelegentlich der Verhandlungen vor den Räten gebrauchte undatierte Aufzeichnung in Form eines Briefs an den Pastor. (Wie oben.)*

205. *Eingreifen der herzoglichen Regierung in den Streit um die Vikarie zu Lindlar.*

1514 (vor Juni 7)—1515 Mai 31.

a) Herbert Korver von Lindlar und Henken zur Moelen beklagen sich bei Herzog Johann über Hermann v. Kobbenrode, wegen dessen Sohn Korver in Bann gekommen sei.

Undatiert [1514 vor Juni 7].

Korver hat schon mehrfach geklagt, dass er van jonker Herman van Kobbenroitz soens wegen, dat noch ein kint van 9 ader 10 jaren ungeverlich ist, deme ein vicarie zoe Lintlaen gegeven ist, in den ban gedan *sei und zwar um etlicher Vogtgüter willen, die Korvers Bruder Bruyn, Officiant zu Lindlar, an die Vikarie gegeben haben soll. Letzterer habe jedoch 100 Gulden zu der Vikarie gegeben und dafür 5* benante flecken *versetzt unter der Bedingung, dass seine Erben, wenn sie diese Grundstücke behalten wollten, der Vikarie 100 Gulden geben müssten. Er habe das Geld angeboten, man wolle es aber nicht nehmen, sondern das Land behalten. So werde er jetzt gegen bergisches Landrecht zum Banne getrieben. Trotz des ihm in Düsseldorf zur Fastenzeit durch Wilhelm v. Nesselrode übergebenen Befehls des Hz. an den Junker v. Kobbenrode sei er noch immer im Bann und habe diese ganze heilige Zeit über ohne Sakrament und Gottesrecht sein müssen, als wäre er* ein Tarter of Joede[1].

b) Dr. Johann von Brempt, Propst, und Dr. Petrus van Clapis berichten dem Herzog über ihre Verhandlungen mit Herman van Kobbenrode und etlichen Untersassen des Amts Steinbach zu Lindlar.

1514 Dezember 19.

Dem schriftlichen Befehl, mit Dr. Heribert van Bilsen in Sachen Ritterschaft des Amts Steinbach gegen die Untersassen daselbst zu verhandeln, haben sie jetzt erst nachkommen können, weil der Genannte durch viele Geschäfte in Anspruch genommen war. So sind vor ihnen am Dienstag nach Lucie erschienen der Herr

---

[1] *Daraufhin befahl der Hz. dd. Burg 1514 Juni 8 dem Junker v. Kobbenrode, Herbert aus dem Bann zu bringen,* so wir umb diner noch nimantz wille den bann ind geistlige besweronge in unsem lande umb sulcher sachen zu gestaden gedenken. — *Am Tag vorher hatte der Hz. dem Amtmann von Steinbach befohlen, dem Supplikanten wieder zu seinem Gut zu verhelfen. — Kobbenrode erklärte in einer Eingabe an den Hz. vom 14. Juni, er sei an der Bannung Korvers nicht schuld. Bei denen, welche seinem im Ausland befindlichen Sohn die Vikarie gegeben haben, habe er Relaxation beantragt. Er bat, die Sache vor den Räten verhandeln zu lassen und zu Ende zu führen,* up dat der gotzdinst geschein moge, de vur dat gud ingesat is vam her Bruin ind sinen partieen. — *Nach erneuter Supplikation Korvers (1514 August 13) und wiederholtem Befehl des Hz. an Kobbenrode (Bensberg 1514 August 19) kam es 1514 Dezember 19 zu einer Verhandlung vor den Räten (s. oben).*

v. Kobbenrode mit seinen Freunden und ihr Gegner Henkin zur Mollen aus dem Kirchspiel Lintlae. *Korver ist ausgeblieben, wahrscheinlich (wie der Schultheiss zu Steinbach meinte) aus Furcht vor seinen Gläubigern in Köln.* Hait Henckyn ter Mollen vurgegeven, wie in der fundation guder begriffen sind van her Bruyns wegen, auch in der fundation bestimpt, die welche hofs und vagtz guder weren, van welchen im die helfte zustunde, und u. f. g. der glicher guder nie hedde in die geistliche hand bewillicht gegeven zu werden; begert darumb sich bi dem gût durch e. f. g. zu behalden, bis er mit lantrecht darus erwonnen werde.

Kobbenrode schliesst aus Korvers Fernbleiben, dass er sich moitwillich daraf zoege.

In Henkins Sache erklärt K.: do were eine fundation, hielt in, wie her Bruyn in sim leven die guder besessen und zu dem elter gegeven hette, auch daruf vur dem hof, do die guder in gelegen sind, verzegen mit sinen miterven und die hofsluide den lehenhern des hofs umb den verzich und fundation zu besigeln gebeden, als geschiet were, daruf die guder mortificiert und gedoet; hofften darumb bi sigeln und briefen zu bliven *etc. Darauf behauptet H., er hätte keinen Verzicht geleistet, und die Hofleute gestünden ihm die Hälfte zu; Bruyn hätte ihm sein Gut doch nicht ohne sein Wissen weggeben können.*

Dar entgegen antwert Cobbenrade, das her Bruyn die guder besessen bis in sinn doet und daruf de mortification geschehen, zu welcher zit alle de jene, darin zu sagen hedden, geroiffen sind worden, offenbarlich uf dem pretger stoil ire redde vurzubringen, warumb sulche mortification nit geschehen solt. Were niemans erschenen, auch wer gerichtlich vur dem richter, der die mortification gedoin hait, bibracht worden, die guder ganz und allein hern Bruyn und niemans anders zustainde weren, das darumb Henckyns forderung Cobbenrade an ire fundation nit hinderen solle, angesehen, die siglung, so von vilen rittermeessigen luiden beschehen, darin nit vermoidt würde anders dann wie billich geschiet were. *Nach mancherlei Reden und Gegenreden wurde H. zum Bericht aufgefordert und erklärte:*

Her Bruyn und Henckyns vader weren zwen geneven gewest van zwein brudern und die guder in der fundation weren hern Bruyn und Henckyns vader glichdeilich anerstorven. Hedde her Bruyn mit sinen susteren und brudern ander gut verbuit und die helfte der güder in der fundation allein zu em erworven und Henckyn ein junger gewest, bi her Bruyn gewont, dat alinge gut mit her Bruyn besessen und gebuit und 15 jair de helft also besessen, da in der hofsmann auch vur kente und niemans anders. *Weiterhin behauptete er wiederholt, nie Verzicht getan und nicht gewusst zu haben, dass die Mortifikation geschehen sei, bis nach Bruyns Tod. Bittet die Hofsleute zu verhören. Dem schliesst sich K. an und äussert, er begehre niemandes Gut,* dann moicht wal sin,

das her Bruyn Hennicken andre gut darvur gegeven, das nu Cobbenrade unkündich were. *Hinsichtlich einer Supplikation H.s, der behauptet hatte, es sei* ein falsch schrift over sin guder gemacht, *weist K. darauf hin, dass* die van Cobbenradt alzit vur erlich ritterluide gehalden, die nit gerne einchen mit falschen overschriven wolden: *ihre Ehre sei dadurch sehr gekränkt, und sie würden H. noch deswegen vor Gericht fordern.*

Unwahr sei Korvers Behauptung, K. habe ihn in den Bann gebracht, das würde auch ein Verhör des hier anwesenden erzbischöflichen Fiskals ergeben. Dieser erzählt, das vurmals durch Johann Cobbenradts clerikes, des besitzer des altars, wegen were ein geistlich verbot uisgangen wedder die huislude; aber van stunden an het der fiscail schrift kregen van Johannen Cobbenradt, nit furder darin zu handelen, als auch van Cobbenradts wegen nit geschiet were, aver der fiscail het van ampts und unses g. hern van Collen wegen, umb das die huislude sich in geistliche guder geslagen hedden, die huislude vurgenomen und weren ungehorsam gewest und dardurch van wegen unsers g. h. van Collen, des procurator der fiscail were, in den bann kummen und durch begert u. f. g. geschehen durch doctor Meynershagen und mich Johannen van Brempt weren si ein zitlank absolvirt.

H., dessen Unschuld erwiesen war, behielt sich vor, Korver wegen dieser falschen Anklage rechtlich vorzunehmen. Und so derselve Korver nit erschinnen was, wart van sinetwegen nit gehandelt. Auch so behielten die van Cobbenradt mit ihren frunden in den halben teil der guder, so her Bruyn zustendich, van der fundation nit zu treden, sunder darbi zu bliven.

Es wurde verabschiedet, dass der Herzog dem Amtmann oder Schultheiss zu Steinbach befehlen sollte, die Hofsleute, den Lehnherrn u. a., die von der Sache wüssten, auf ihren Eid zu verhören; weiter sollte den Parteien ein anderer Tag angesetzt werden, zu dem auch die Hofsleute und der Lehnherr beschieden werden sollten[1].

[1] *Im Widerspruch mit dem Ergebnis dieser Verhandlungen wird H. v. Kobbenrode am 5. März 1515 vom Herzog aufgefordert (Düsseldorf), den Bann gegen einen armen Untertan zu Lindlar abzustellen, andernfalls gedenke der Hz.* dem afscheide am lesten der halven ufgericht na zu gain und sulchs an dime gude zu bekomen. *Demgegenüber verantwortet sich K. in einem undatierten Brief an den Herzog, den dieser am 2. April 1515 (Düsseldorf) an Ailf van Steinroede, Schultheiss zu Steinbach, übersendet, mit dem Befehl, eine Relaxation des Banns* sonderlich umb des anstainden billigen hoechzit paeschen willen *bis zu weiterm Verhör zu erlangen. — Am 19. Mai 1515 befahl der Herzog (Düsseldorf) dem Schultheiss, sich zu H. v. Kobbenrode zu verfügen, ihn aufzufordern, den Bann unentgeltlich abzustellen, andernfalls aber seine Güter mit Beschlag zu belegen. Und am 23. Mai (Düsseldorf) wies er ihn an, die Untertanen von Lindlar und Kürten auf Donnerstag nach Pfingsten [Mai 31] nach Düsseldorf zu bescheiden, woselbst auch die Witwe Reinhards von Nesselrode, von deren Vater die Vikarie zu Lindlar herkomme, erscheinen sollte. Gleichzeitig wurde H. v. Kobbenrode zum selben Termin zitiert.*

c) Abschied der Verhandlungen vor den herzoglichen Räten in den Streitigkeiten zwischen Hermann v. Kobbenrode nomine filii und der Witwe Gerhards v. Kobbenrode einerseits und Herbert Korver von Lindlar andrerseits.

Düsseldorf 1515 Mai 31.

Die Räte befinden, dass de fundacie, dar sich Herman uf vermessen hait, unkreftich ist, so de gueder in der fundacie benant, vait ind schatzgueder sin ind de mortificeironge buissen wissen ind consent u. g. h. as des lantfursten geschiet ouch gegen lantrecht si ind in etlichen punten unwairhaftich befonden wirdet. Ind daromme sall de fundacie van unwerde sin ind bliven. — Ind so Herbert vurschr. derhalven zo banne komen ist, sprechen wir rede, dat Herman Kobberoede Herpert vurschr. den bann sonder Herbertz entgeltenis anstont afstellen sall. — Item ist mit verdragen, dat de fundacie, de Herman van Kobbenroede vurbracht hait, zo nieten ind van unwerde gemacht sall werden ind Herbert ind sine mitgedelinge sullen ire elderlige guedere in der fundacie benant zo sich behalden.

Ueber die Mortifizierung der Schatzgüter, die der verstorbene Gerhart van Kobbenrode zu der Vikarie gegeben hat, soll der Hz. entscheiden.

J.-B. Gesetzgebung und Landesverw. No. 3. Gleichz. Aufz.

206. *Vogt, Bürgermeister, Schöffen, Schultheiss und Hilger van Hoessen zu Caster beklagen sich beim Herzog über wiederholte Belästigung durch Bannbriefe, die durch Kölner Bürger veranlasst sind.*

Undatiert[1] *(1514 vor August 8).*

Vor einiger Zeit haben sie geklagt, dass sie ohne ihr und ihres Pastors Wissen von Jaspar zu der Roeder Duyr und Jan Vaick in Köln bennich upgeslagen *worden sind. Ihre Bitte an den Rat von Köln, den Bann abzustellen, ist abgeschlagen worden. Trotz der Verwendung des Hz. beim Rat sind sie kürzlich* widder upgeslagen, also schentlich, schemelich ind unerlich as si konten und muchten, of wir Heiden of Turken wern. *Jetzt haben die Gegner den Pastor beklagt, weil er sie (die Supplikanten) nicht bännig gehalten habe. Wenn des Hz. Räte in Mülheim sind, wollen sie denselben näheren Bericht erstatten.*

J.-B. Kölnische Gebr. 7. Abschr.

---

[1] *1514 Juli 24 (Burg) erliess der Hz. Johann einen Befehl an die Amtleute etc. in Jülich-Berg, dass alle Untertanen, die Streitigkeiten mit Kölner Bürgern hätten, ihre Gebrechen einige Tage vor dem zu Verhandlungen in Mülheim bestimmten Tage (August 8) anzeigen sollten. (Wie oben. Cpt.)*

207. *Herzog Johann ordnet eine Kollekte an*[1] *zum Besten der Wiederherstellung der Kapelle Heumar.*

Burg 1514 August 29.

Da die im Amt Porz gelegene Kapelle genant Heumar, *die der Mutter Gottes und dem h. Cornelius geweiht ist,* ganz abouwich ind vergenklich worden ist *und da* pastoir, kirchmeister ind kirspelsluide unser kirspelskirchen zu Oirbach, dairunder de genante capelle gehort *zu unvermögend sind, um sie allein aus eigenen Mitteln wiederherzustellen, begehrt der Hz. von seinen Untertanen und andern,* de almissen zu der vurschreven wederbouwonge ind vermeronge gotlichs dienst mildinklich mit zu deilen ind ziegern dis uns briefs, de sonderlich darzo verordent sin ind ire eide darup gedain haven, in behoif vurschreven davan overlieveronge ind hantreichonge zo doin, ind ein jeder sich dainne na siner gueder andacht gutwillich bewisen, davan den loin van Gode almechtig entfangen, ind uns sall dairan besonder denklich geschien[2].

Gegeven zur Bourch . . . duisent vunfhondert ind vierzein uf sent Johans dach decollationis.

Ms. B 34 I. (Causae Montenses) fol. 174. Abschr.

208. *Herzog Johann ersucht den Magistrat der Stadt Aachen, seine Untertanen nicht mit geistlichem Recht zu verfolgen.*

Burg 1514 August 30.

Seine Untertanen Peter und Goswin van Zevel, Werner Lewe, herzoglicher Schreiber, und Karl Woulff haben sich bei ihm beklagt, dass der Magistrat gegen sie mit geistlichen Mandaten vorgehe[3]. So

---

[1] *Die oben unter No. 11 angeführten Kollektenpatente tragen mehr den Charakter eines Konsenses, während das obige Stück der Initiative der herzoglichen Regierung entsprungen zu sein scheint.*

[2] *Ueber den Turm der Kapelle vgl. Renard in den Kunstdenkm. d. Rheinpr. Kr. Mülheim a. Rh. S. 92.*

[3] *Bereits Anfang August hatten sich die Supplikanten in derselben Sache an den jülichschen Landdrost Adam v. Harff gewendet. Die Aachener hatten sich zu jenem Vorgehen veranlasst gefühlt, weil die ihrigen durch die Supplikanten mit Kommerrecht entgegen den städtischen Freiheiten beschwert worden seien. Auf die Beschwerde des Landdrosten vom 6. August 1514 antwortete die Stadt in einem langen Schreiben am 8. August unter Beifügung einer Abschrift der Urkunde König Maximilians dd. Antwerpen 1494 Dezember 15. Hier wurden alle 4 rheinischen Kurfürsten, die Herzöge von Brabant, Jülich und Cleve nebst dem Bischof von Lüttich zu Konservatoren der Aachener Privilegien eingesetzt, an die sich die Stadt bei etwaigen Eingriffen in ihre Rechte wenden sollte. Diese Konservatoren behauptete die Stadt jetzt angerufen zu haben und suchte damit zu beweisen, dass jene Ladung der Supplikanten darin ihre Erklärung finde. Auf diese Antwort hin überwies am 19. August der Landdrost die ganze Sache der herzoglichen Entscheidung und Beurteilung. — In der Erwiderung auf das obige Schreiben des Hz. (dd. 1514 September 10) warf der Magistrat den Supplikanten Bruch des Geleits und Landfriedens vor und erörterte die Notwendigkeit, die con-*

dan uns nit doinlich noch lidelich ist, uch oder jemantz der geistliger beswerongen in sulchem valle in unsern landen ind oever de unsern zo gestaden, begern ind gesinnen daromme mit ganzem ernst an uch, den unsern vurschreven de geistlige beswernis anstont aen einich ire entgeltenis afzostellen. Ind so ir den unsern eit zo sprechen hait, sulchs moecht ir mit geburligen unsen wernlichen rechten vorderen, dat selft sall uch, noch nimant geweigert werden. We aver van uch de afstellonge we obgerurt nit geschege, so werden wir geoersacht, den unsern vurschr. wederomme in unsern landen over uch ind de uire rechtz zo gestaden.

Gegeven zor Burch uf den neisten guedestach na sent Johans dach decollacionis anno etc. 5^{c} ind 14.

J.-B. Lit. Q 22. Cpt. — Ebenda die undatierte Supplikation der oben Genannten. Es heisst darin, es seien bi naicht ind unzide etlige geistlige mandaten ind laidbrieve up ein heilgen huis vur u. f. g. stat Guylge upgeslagen *worden, darin sie mit mehreren anderen* up einen benanten dach zo Colne vur den eirwerdigen hern Lienhart van Prommeren[1] doimheeren zo erschinen geladen woirden sin.

209. *Vertrag zwischen dem Pastor von Overath und den Kirchspielsleuten daselbst wegen des Opfers der Kapelle Marienlinden, aufgerichtet durch herzogliche Räte.*

Düsseldorf 1515 Januar 4.

Zu wissen: So as in korzen vergangen jarn in dem kirspel van Overraide uf einer plegen, de genant was zun Sevenlynden ind nu genant ist zu Marienlynden durch verhenkenis des almechtigen Gotz ind sinre gebenedider moder Marien irstlich ein hilligenhuis, darna ein capelle in ere derselver Marien der moider Gotz angefangen ind gebuwet[2] ist worden, darzo gude luide ire almissen mitgedeilt ind ein zitlank her ind noch alda zo zidonge ind versoech zu der moider Gotz geschuit; ind as dan her Johann van Nesselraide zur zit pastoir zu Oeveraide hibevoir im anfange der vurgenanten capellen den offer aldair gefallende gefordert gehat hait, doch overmitz de ritterschaften ind kirspelslude derhalven gutlich mit dem pastor bis anher geworden. *Nun ist* eins vur alle *durch die herzoglichen Räte ein Vertrag aufgerichtet worden wegen des Opfers, demgemäss der Pastor daraus jährlich 12 Gulden*

---

servatores anzoroiffen ind genant parthie vur sie niet als geistliche, dan kaiserlicher maiestait statthelderen zo daigen.

Diese Erklärung des Magistrats ist indessen kaum verständlich, da der Hz. ja mit zu jenen Konservatoren ihrer Privilegien gehörte und als Vogt zur Stadt in einem besonders nahen Verhältnis stand. Der Hz. hätte also zuerst vom Magistrat angerufen werden müssen. Diese ganze Angelegenheit empfängt jedoch erst die rechte Beleuchtung durch die Aachener Verhältnisse seit 1513, über die ich im 23. Bande der Zeitschr. des Aachener Geschichtsvereins S. 338 ff. gehandelt habe.

[1] *S. oben S. 157 Anm. 3.*

[2] *Vgl. Renard, Kunstdenkmäler des Kreises Mülheim am Rhein S. 96.*

erhalten und keine weiteren Forderungen erheben soll[1]. Ouch ist in sonderhait verdragen, dat der vurgenante pastoir verhengen ind gestaden sall, zu Marienlynden vurschreven mit missen, gotzdiensten ind allen andern saichen zu halden, we vurziden tuschen dem gotzhuise zu Boedyngen ind eime pastoir zu Geistongen overkomen ind verdragen ist[2]; ind ensall geine graft noch predicatien in der vurgenanten capellen dan mit wist ind verwilligonge des pastoirs vurschreven geschien. *Es sollen darüber Urkunden ausgefertigt und vom Hz., dem Pastor und etlichen aus den Ritterschaften und Kirchspielsleuten versiegelt werden.*

Dieser Vertrag, mit dem herzoglichen Sekret besiegelt und von dem Pastor eigenhändig unterzeichnet, ist doppelt ausgefertigt und beiden Teilen zugestellt worden.

Geschiet ind gegeven zu Duysseldorp in den jarn uns herren duisent vunfhondert ind vunfziehen uf den neisten donrestach na dem hilligen nuwen jairs dach.

Ms. B 34 I. (Causae Montenses) fol. 84—85. Cop.

210. *Versuch der herzoglichen Regierung, durch Propst Heinrich Ingenwinkel in Rom ein neues päpstliches Privileg gegen die Uebergriffe der geistlichen Jurisdiktion zu erlangen.*

1515 November 24—1516 Januar 9.

a) Herzog Johann ersucht die Doctoren Meynertzhagen und Clapis zu Köln, auf Grund der vorhandenen päpstlichen Privilegien die Instruktion für den nach Rom designierten Propst von S. Aposteln in Köln zu entwerfen.

Cleve 1515 November 24.

. . . So wir unlangs, as wir noch mit unser huisleger zo Duisseldorp waren, uch hain vur doin geven beroeren unse privileigien, de vurmails in behoif unser lande ind underthanen van der paissliger heillicheit erlangt sin, umb de selven van der itzt paissliger heillicheit confirmiert ind verbreidet zo werden, we uch doctor Dederich Meynartzhagen ind doctor Peter van Klapis beiden de geleigenheit da van vur steit. Und so dan under andern dat aifscheit was, ir uire guede meinonge darup verramten ind uns de oeverschicken solden, wilcht noch nit geschiet, vuegen wir uch zo vernemen, als ir ouch etliger maissen verstanden moicht hain, we dat der eirbere unse lieve rait ind andechtige proist zo den Apostelen in Colne in sere korzem hinup na Romen ziehen wirdet, mit dem selven so der dat will ind sin broder proist zo Zancten in groissem gehuer bi paissliger heillicheit ist[3], wulden wir gerne

[1] *Vgl. den Vertrag wegen des Opfers mit dem Pastor von Düren (Redlich, Zs. d. Aach. G.-V. 18 S. 333). S. auch oben No. 204.*

[2] *Lacomblet UB. IV No. 152.*

[3] *Johann Ingenwinkel, Protonotar des hl. Stuhls. Er war, wie Schulte (Die Fugger in Rom I S. 289—306) nachgewiesen hat, einer der*

de dingen durch den genanten proist van den Apostolen doin behandelen. *Fordert sie auf, ihr Gutachten einzusenden* sampt den copien der privileigien, we de vurziden erlangt geweist ind uch doctor Diderich Meynertzhagen ind meister Johan van der Burch unlanxs van unser registratur zo Duisseldorp oeverlievert sint worden, alher zo Cleve oeverschicken, so willen wir de mit unsen reden ouch in biwesen des proistz van den Apostelen alhi oversehen ind we wir he inne raid vinden, sall uch der selve proist in sime ufriden zo Collen vurgeven, umb dan uirs raitz forder dainnen zo gebruichen. *Mahnt zur Eile des Propstes wegen, der nach Beratung über ihr Gutachten* ilende na Colne ind vort hinuf zo Roemen zihen *werde.*

Gegeven zo Cleve uf sent Kathrinen avent der hilger juncfrauen anno etc. 5[c] ind 15.

Johan van der Burch, Scholaster etc. habe unlängst in diesen Sachen mit ihnen u. a. gehandelt; sie sollen ihn mit zuziehen ind sins raitz mit dainne gebruichen.

J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 285. 286. Cpt. — Auf diese Verhandlungen in Köln, die am 13. Dezember stattfinden sollten, bezieht sich auch ein Schreiben Lünyncks vom 12. Dez. an Meynertzhagen und Clapis. (Ebenda fol. 289. 290.) An den Verhandlungen (14. Dezember) nahmen ausser Propst Heinrich der Kanzler W. Lünynck, Meister Johann van der Burch und der Düsseldorfer Scholaster Johann teil. (Ebenda fol. 287.)

b) Zusammenstellung der Gesichtspunkte, nach welchen Propst Ingenwinkel in Rom die Erteilung des Privilegs betreiben soll.

Undatiert[1] *(1516 Januar 9).*

1—3. Hinweis auf die von den Päpsten Bonifaz IX., Alexander VI. und Leo X. verliehenen Privilegien[2]. — *4. Hinsichtlich der Auslegung der Bulle des ersteren* ist de meiste wederrede, wilcheir ganz werentliche sachen sint und an dat werentliche gerichte hoeren, dat men darup mit den advocaten raet neme. — *5. Zulässigkeit der geistlichen Jurisdiktion in den 4 Fällen.*

---

pfründenreichsten Prälaten vom Niederrhein, denn er vereinigte die Propsteien der Kirchen zu Deventer, Emmerich, Severin und Mariengraden in Köln, S. Johann in Utrecht und von Xanten in seiner Hand. Als Abbreviator wirkte er unter den Päpsten Alexander VI. bis Adrian VI.; er war scriptor referendarius, justitiae registrator (Kurköln, Geistl. S. 23 Vol. I). Vgl. noch Hergenröther, Reg. Leonis X No. 1380, 1382, 2011, 4174, 4190, 4649 und 5095. Durch Schreiben dd. Cleve 1515 Dezember 12 wurde er vom Hz. Johann aufgefordert, seinem Bruder gute Anweisung, Förderung und Beihilfe zu tun. (J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 296. Cpt.) Der Pass des Hz. für Propst Heinrich lautete auf ihn und 5 bis 6 Pferde. (Ebenda fol. 294.)

[1] *1516 Januar 9 (dem Dr. Meynertzhagen) in deutscher Fassung von Johann van der Burch übergeben. (Kanzleinotiz.)*

[2] *Vgl. No. 1, 171 und 203. S. auch die Bem. Jacobsons, Geschichte der Quellen des Kirchenrechts etc. 4. T. 3. B. S. 13. v. Steinens Nachrichten über päpstl. Bullen aus den J. 1509, 1512 und 1520 (Westfäl. Gesch. I, 426) lassen sich nicht belegen.*

6. Item vur de geistliche jurisdictio werden vil ander sachen vurgegeven als hilichsgave, jufferschaft benomen up bezalunge der zeinden und renten van geistlichen lenen, up eide und wocher, up dat punt is zo besein, we man dat im besten vurgeve of men de sachen neme, dat men in den vur geistliche richter moge laden und in den anderen neit. Und dunk goet sin, dat men de sachen wail vercleir of dat men si in den bullen uisspreche, up dat de wederrede neit en si of dat si in burgerlichen pinlichen geltz und genslich werentlichen saichen an dat wereltliche gerichte hoerende neit mogen werden gezogen vur geistliche richter.

7. Item in dem privilegio van Bonifacio de clausel, dat si vur eren eigen richteren sullen zo rechte stain, de clausel is in Alexanders of ouch Leo privilio (!) neit also uisgesprochen of gesat, als si in Bonifacio privilegio steit, so dat de privilegia van Alexander und Leo in dem deil neit goit sint, dat men si weder-legen mach. — *8. Es wäre gut, darauf anzutragen, dass zunächst die eigenen Richter angerufen würden und dass erst bei deren Weigerung geistliches Recht gebraucht würde. — 9. Im Privileg P. Alexanders* wirt de clausel vurgegeven, dat men in dem lande van Berge si in gebruch des privilegien; up de clausel ist ouch zo denken van dem gebruich und besess des privilegiens dat zo bewisen, dat id im rechten genoch si, dat privilegium zo hanthaven; sall wail sweirlich sin zo doen, want men hed ducke gesein, dat de undersaissen geladen sint worden und gerichtz handel hait gehat und interdick gelacht, darumb kan men den restlichen gebruich neit wail bewesen, mer men het sich alwege darweder gelacht.

10. Item in dem privilegio van pais Leo sint zwa clauselen, so vere als si sint in gebruich und sunder emantz naedeil; up de clauselen als van dem gebruich ist zo bedenken, of men dat sulle verstain up dat herzdom zo Gulich, Ravensberch, Heynsberch etc. of up dat lant van Berge allein. — *11.* Item de clausel „sunder emantz achterdeil" we de verstain sall werden, want id schint, dat dat privilegium sunder geistliche ordinkliche und paisliche richter achterdeil neit gehalden kan werden und darumb mach men alle wege damit dat privilegium swechen, so were id neit vil zo achten.

12. Das Privileg von Bonifaz sieht keine Richter vor, die es handhaben; die beiden andern haven richter, mer in dem privilegio van Leo de richter sint in andern stiften und dat en is im rechten neit genoich versorgt, darumb ist dat privilegium ouch unnutz mit den richteren darin gesatz. — *13.* Item up richteren zo setzen ist an zo mirken, want id schint, dat si sin conservatores, hanthaver der privilegien dat de geschreven rechten darup sprechen upgeschurz werden, kund men aver behalden, dat ein herzoch van Gulich etc. zor zit mochte kesen einen richter, wer eme bequeme were nae gelegenheit der zit und stede, dat were wail nutzlich, wan men dat kunde erlangen, als der prost van Xancten in sinem privilegio hait.

14. Wegen der Klauseln ist es fraglich, ob die Privilegien Alexanders und Leos im rechten bestain *können. Es muss daher versucht werden, ein neues Privileg zu erlangen auf Grund des Bonifazischen und die beiden andern beiseite zu lassen. Dies neue müsste dann auf die Lande Jülich etc. ausgedehnt sein. Das würde das sicherste sein. Zwar wird es schwer zu erreichen sein, aber es muss alles versucht werden, es zu erlangen.*

15. Das Privileg Bonifaz' scheint formell unanfechtbar. Want dat melt in ganz werentlichen sachen, so vere als si vur eren eigenen richteren willen zo rechten stain, werentliche sachen de hoeren vur werentliche richteren, want de cleger sall vur des richter, dar hei overklait, sin recht verfolgen; ouch de clausel „so vere, als si vur eren eigen richteren willen zo rechte stain" rechtferdicht dat privilegium und darumb sullen si vur gein ander richter werden geladen. — *16.* Item entgein dat privilegium vur dat geistliche gericht wirt vurgegeven, dat si vur iren eigenen richteren kunnen gein recht erlangen.

17. Bevor man ein neues Privileg nachsucht, wird man den Rat der Advokaten einholen und ihnen das Für und Wider vorhalten müssen. Auch solle ein neues Privileg erst von den Advokaten geprüft werden, bevor es expediert wird, damit es rechtlich unanfechtbar sei. Die narratio muss bestendich und wair *sein,* anders gift men all wege entgein dat privilegium, id si anders vurgegeven, dan de wairheit si; hed men dem pais de wairheit vurgegeven, hed licht anders gegeven etc., anders were id ouch neit verfenklich.

18. Item de burger van Collen und ouch ander leien, so si der geistlichen jurisdictien entgein einen anderen legen neit mogen gebruichen, so dragen si in dat gemein dei sachen over geistlichen personen und studenten, de dan vur der clerisie und universiteten richteren de undersaissen citeren und laden, und gemeinlich neit in de persoen, want si sagen, dorren si neit persoenlich laden. Mer per edictum slant si de citatien vur de kirchen und bannen si dan, want si neit en antworden up de ansprache so vere, dat men interdickt lecht und de fiscail laden dan de pastoer und gebeden in, dat si interdickt moissen halden, up dat si gelt krigen wan id sall afgestalt werden[1]. Darup is zo denken, dat men up sulche overdracht rait und remedium erlange und dat men so lichtlichen neit interdickt lege in geltz of werentlichen sachen. Item dat vur all werde gedacht up dei richter der clerisien und universiteten, want de sint degene, de meist de undersaissen besweren und misbruichen erer jurisdictien, dat dat gemeissicht und war up gesehen (?) werde na gelegenen sachen.

Item dat men doch upschurzonge erlange der geschreven

---

[1] *Vgl. Gebhardt, Die Gravamina der deutschen Nation. 2. A. S. 138.*

rechten in den punten, dae si entgein dit privilegium sint of richtere, de darzo gesatz werden.

Da man nicht alles werde erlangen können, was man wünsche, sei es rätlich, die Meinung der Advokaten u. a. mit diesen Anträgen Vertrauten einzuholen und wat men geworven have irst heraf schrive und laiss id setzen up de forma gelich als de bulle luden sulde, up dat m. g. l. h. und s. g. rede darup irst rait halden, dat gein unnutz kost mit der bullen geschei als licht ander ziden gescheit ist[1].

J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 305—306. Gleichz. Aufz.

211. *Herzog Johann befiehlt dem Pfarr- und Ordensklerus, Sakraments-Prozessionen und Bittmessen abzuhalten.*

Cleve 1516 Januar 12.

Durch etlige noetturftige ind verlenklige sachen, dem hoechgeboren fursten unsem vruntligen werden lieven hern ind vader hern Johan herzogen van Cleve, graven van der Marcke ind van Katzenellenboegen etc. ind uns darzo flisslich bewegen, haven s. l. ind wir an allen unsen geistlicheiden unser furstendomen ind lande van Cleve, Guylge, Berge ind anderen verordinonge ind verschaffonge doin geschien, also dat in allen unsen collegiaten ind parrochienkirchen vort cloesteren ind capellen dri fridage neistna einanderen voulgende dat hillige sacrament gedragen ind bedemissen geschien sullen[2]. Demna begeren wir mit ganzem ernst an uch, dat ir anstont sobalde umber moegelich verschaffen ind bestellen willen, sulchen processien des hilligen sacramentz na gewonliger wisen ind darna de bedemissen inninklich ind andechtlich geschien ind gehalden werden, dat ouch dat voulk de zit van allen werken laissen, viren ind zo kirchen komen, den

---

[1] *Ueber die Mission Ingenwinkels ist uns nichts weiter bekannt. Jedenfalls ist sie erfolglos geblieben, da ein weiteres Privileg nicht vorliegt. Immerhin ist das obige Stück wegen der an den erteilten Privilegien geübten Kritik beachtenswert.*

[2] *Ueber den Anlass Vermutungen aufzustellen, müssen wir uns versagen. In ähnlicher Weise waren schon früher vom Hz.* vur eine sache, wir des hoichlich ind sonderlich begernde sin *(Düsseldorf 1510 Juli 30, 1512 August 9 und 1515 Mai 3) Bittmessen angeordnet worden. Im übrigen erfolgte die Anordnung von Bittmessen mit geringen Abweichungen nach dem in No. 31 enthaltenen Muster. Die gleichzeitige Anordnung von Prozessionen habe ich abgesehen von dem Befehl von 1491 Nov. 26 (s. No. 90) nur in dem obigen Mandat angetroffen. Befehle betr. Abhaltung von Bittmessen liegen ausser den genannten noch vor von 1496 April 15 (Sparenberg), 1497 Aug. 18 (Bensberg), 1500 Mai 28 (Burg), 1501 Mai 20 (Düsseldorf), 1502 Febr. 15, April 29 (Düsseldorf) und Sept. 27 (Hambach), 1503 Mai 14 (Hambach), 1504 Sept. 1 (Düsseldorf), 1505 April 24 (Hambach), 1513 Aug. 28 (Hambach), 1514 Mai 21 (Düsseldorf), 1515 Aug. 24 (Düsseldorf), 1516 Oktober 10 (Cleve), 1519 Mai 5 (Hambach). (Wie oben. Cpte.)*

almechtigen Got ind sine gebenedide moder inninklich zo bidden, de sachen, darvur wir des begeren, zo gotliger eren ind selicheit komen moegen, ouch uns, unsen landen ind underdanen wailfart, gemeinen frieden ind zidich weder zu verlehenen; en wilt umber des nit laissen, versien wir uns zu uch genzlich.

Gegeven zo Cleve uf den neisten saterstach na dem hilligen druizienden dach anno etc. 5c ind 16.

J.-B. Geistl. S. Gen. $8^1/_2$. *Cpt. und Orig. Druck.*

211a. *Herzog Johann ersucht auf Klage eines Untertanen Dechant und Kapitel zu Kaiserswerth, darauf hinzuwirken, dass ihr Mitkanonikus Peter Lodovici von Mayen wegen der Güter im Gericht Kreuzberg das weltliche Recht in Anspruch nimmt; andernfalls werde er sich an Erzbischof Hermann wenden müssen.*

Cleve 1518 Januar 26.

Gedr. Kelleter, Kaiserswerth No. 592. — Ebenda No. 590 und 591 die Eingaben des Klägers und des Beklagten. Letzterer weist darauf hin, dass es ihm vom kölnischen Fiskal durch schwere Mandate des Officials und up groisse penen geltz, geistlicher suspensien ind des bans *verboten worden sei, am weltlichen Gericht zu prozedieren.*

212. *Herzog Johann und Herzogin Maria ersuchen Dechant und Kapitel der Kollegiatkirche zu Düsseldorf, ein Statut wieder aufzuheben, das die Erwerbung von Kanonikalhäusern betrifft.*

Cleve 1518 Mai 5.

Eirbaer lieve andechtige. Wir werden bericht, woe ir ein statutum in unserem collegium aldair gemaickt ind ufgericht solden haven, als dat niemantz, so lange hie nit in residentie en were, umb einige huissunge an sich to verkrigen warnen, winnen aider bearbeiden solde etc. So uns dan dat selve, angesien sulx buissen unseren wist, wissen ind willen geschiet ind wi uch niet zu gestaiden gedenken, niet wenich befrempt, is unse ernste meinunge ind bevel, dat ir sulchen angenoemen statutum vallen ind unseren cappellain hern Wilhem Steyngen zu dem gefallen huis, so wi des, als unse hofleger aldair ist, mede gebrucken willen, gestaiden ind komen laissen, uch dairinne wie obgemelt ind nit anders schicken ind halden, uf dat uns nit van noiden werde, dairuf wieder ein verdenken zu haven. Ind wes deshalven uwer meinongen si ind den vurschreven unseren cappellain in den falle geboeren, gedien ind wederfaern sall, gesinnen wir van uch oerre schriftliche antwort.

Gegeven zu Cleve uf goenstach na dem sonnendach Cantate anno etc. 18.

J.-B. Lit. E 9. Reincpt.

213. *Heinrich van Schmalkalden, Dechant zu Bonn, erklärt dem Herzog Johann die Veranlassung zur Verhängung des Interdikts über das Kirchspiel Vilich.*

(1519) Juni 7.

Er hatte den herzoglichen Räten geklagt, dass sein Wein, den er als Inhaber eines geistlichen Lehens der Kirche Vilich bezieht, auf freier Strasse zu Beuel im Amt Löwenberg aufgehalten worden sei. Bei ihnen sowie dem Amtmann von Löwenberg, Bertram von Nesselrode, hatte er beantragt, ihm Genugtuung zu verschaffen, jedoch erfolglos. So sei er durch die Not gezwungen worden, mit mandaten des geistlichen gerichts gegen die theder zu procedern und fortzofarn, das zo straef der ungehoersamer kirchlich interdict in das ganz kirspel van Vilick anfenglich gelecht worden ist, daraus dan kunftlich und in die lengde den und andern nehist anstoessenden kirspelen fil kostes lastes und anders ungelucks entstehen maich, wairlich nit mines sonderlichen begerrens, lustens oder moitwillens, sonder aus verfolgong, die das recht thut, umb des ungehorsams willen der theder und aller der jenen, die die begangen gewalt gethain und abzostellen macht und die doch nit abgestalt haven, sondern fur und fur in sulchem irem ongehorsam frevelich und verechtlich beherten. *Falls ihm das nichts helfe, müsse er andre Herren und Freunde anrufen, hoffe aber, dass der Hz. es nicht dahin kommen lasse.*

Geben uf dinxstag nae Exaudi.

J.-B. Lit. H 12. Ausf. — Ebenda die Erwiderung des Herzogs vom 26. Juni 1519 (Hambach). Der Hz. bittet, die Forderungen anstehen zu lassen, bis die Sache untersucht worden sei, es solle ihm kein Nachteil oder Schaden zugefügt werden.

214. *Dechant und Kapitel von S. Cassius in Bonn erklären dem Herzog Johann ihre Bereitwilligkeit, unter gewissen Bedingungen die Relaxation des Interdikts über das Kirchspiel Dattenfeld zu bewirken.*

1519 Juni 18.

Der Hz. hatte sie schriftlich ersucht, dat interdict, so in dat kerspel von Dattenfelt des ungehorsams halver Mauritius von Nesselraidt u. g. amptmanne gelacht zwen maent lank zo relaxiren und uf zoschurzen. *Sie haben deswegen in der Pfingstwoche zwei Kanoniker an den herzoglichen Hof abgefertigt, die mit dem Kanzler verhandelt und folgende 4 Punkte vorläufig vereinbart haben: 1. Relaxation des Interdikts auf 2 Monate; inzwischen soll ihr Zehnte im Kirchspiel Dattenfeld* in getruwe hant . . . gelegt werden. *2. Während dieser Zeit sollen die Räte ihre Streitigkeiten mit den Herren v. Nesselrode wegen des Zehnten schlichten. 3. Amtmann oder Rentmeister von Löwenberg sind anzuweisen, die Weine zu*

Honnef und Kornrenten zu Hangelaer ihnen auszufolgen. 4. Die Personen, die sie wegen des Zehnten ins bergische Land schicken würden, sollen durch Geleite geschützt werden.

Das Stift erklärt sich nun zur Annahme dieser Artikel bereit und verspricht, Relaxation des Banns bis Mariä Himmelfahrt bei den Prokuratoren zu Köln auf Kosten der interessierten Partei bewirken zu wollen. Bitten den Hz., die jenen Abmachungen entsprechenden Anordnungen zu treffen und z. B. die Personen, die sie wegen des Zehnten schicken sollen, mit einem, zweien oder mehir amptknechten und gleitsluden van u. g. wegen doch uf unser kosten . . . zo gleiden, zo sicheren und zo feligen vur iderman.

Geschreven am saterstage naich pfinxstage im jar 15^{c} und 19.

J.-B. Lit. H 12. Ausf. — Ebenda die Antwort des Hz. vom 26. Juni 1519 (Hambach), eine Anweisung des Hz. vom gleichen Tage an Mauritius von Nesselrode, Amtmann zu Windeck, sowie das Concept des Geleitsbriefs vom 25. Juni 1519.

215. *Konstitution des Herzogs Johann über die frommen Vermächtnisse weltlicher Personen und die Zuständigkeit des weltlichen Gerichts sowie über die Sicherstellung der von Geistlichen hinterlassenen Erbgüter für die rechten Erben*[1].

Düsseldorf 1520 April 12.

. . . . *Nach dem Herkommen im Herzogtum Jülich sollen geistliche Personen ihre Erbgüter auf Lebenszeit gebrauchen; nach ihrem Tode fallen diese Güter wieder an ihre rechten Erben. Da viele Streitigkeiten mit der Geistlichkeit dadurch entstanden sind, dass die Untertanen durch Testamente und Legate ihre Erbgüter schwer mit Erbmessen, Memorien und Jahrbegängen belasten, welche mit der Zeit vergänglich und durch Tod der Testatoren verdunkelt werden, während die Geistlichen im Gebrauch der Renten bleiben,* dardurch stede ind vlecken unss furstenthombs vurser. mirkligen beswert ind in zokomenden ziden groisser ind meirre swericheit ind achterdeil bi brengen wirt, *so bewilligt der Hz. hiermit, dass kein Weltlicher fürder seine Erbgüter mit Testamenten, Kodizillen und Legaten zu Erbmessen etc. erblich belasten soll. Wenn dergleichen geschehe oder wenn die Geistlichkeit ohne Erbung beim Leben der Gifter an die Einnahme käme, sollen die Erben und Rechtsnachfolger nicht verpflichtet sein, das zu halten oder die Renten auszuliefern. Was jemand zum Seelenheil vermachen wolle, solle er von den Mobilien nehmen, aber nicht von dem Erbe.* Ind wat werentlicher gereider gueder also gegeven wurden, sullen mit lantrecht ind nit mit geistlichem rechten erfordert werden, of des van noeden were. *Wenn Weltpriester sterben, die in ihrer letzten Beichte Schulden zu haben bekennen und ihren nächsten Erben die Erbschaft beschweren*

[1] *Vgl. Scotti, Jülich-Berg No. 19 und v. Below, Landtagsakten I S. 165.*

durch Vermächtnisse, so sollen solche Vermächtnisse wertlos sein, solange nicht die Schulden von der hinterlassenen Barschaft bezahlt sind. Erst der Ueberschuss soll zum Seelenheil verwandt werden, damit das Patrimonium nicht mit Schulden belastet werde. Falls nicht genug Barschaft vorhanden wäre, um die Schulden zu decken, so sollten die Gläubiger sich an die Erbschaft halten, die von den Priestern während ihrer Amtszeit etwa erworben ist. Wenn ein Priester alt und unvermögend sei und keine Benefizien habe, von denen er leben könne, soll er nach Erkenntnis des Landrechts sein Patrimonium gebrauchen können, wie dat van alders bis anher gehalden ist[1]. . . .

Gegeven zu Duysseldorff . . . duisent vonfhondert ind zwenzich up den neisten donrestach na dem heilgen paesch dage.

Jül. Landstände. Urk. I No. 12. Ausf.

Gedr. Lacomblet, Archiv Bd. 1, S. 157—161.

216. *Dr. Bernhard van Harderwyck erklärt dem Kanzler Lünynck, dass sein Sohn unschuldig gefangen genommen worden sei als Ueberbringer von Bannbriefen.*

1520 September 2.

Sein Sohn, der clerck und doctor *ist, sei gefangen und zwar unschuldig. Er habe schon mehrfach um dessen Befreiung gebeten, man habe ihn aber wohl nicht recht verstanden. Als Anwalt des Dr. Heinrich Stoitz zu Köln in einer Streitigkeit mit Wolfgang von Oberlahnstein sei er geladen worden, habe jenem die Abschrift der Ladung zugesandt. Da habe Stoitz sich beklagt, Harderwycks Sohn habe ihm Bannbriefe gebracht: auf diese Weise sei sein Sohn ins Gefängnis gekommen.*

J.-B. Lit. C 2 III. Ausf.

217. *Herzog Johann befiehlt den Beamten, den Geistlichen bei Beschwerden über mangelhafte Bezahlung von Renten u. s. w. schnell zu Hilfe zu kommen, damit sie nicht genötigt werden, geistliche Mandate zu erwirken*[2].

1520 Oktober 26.

Gedr. Scotti, Cleve-Mark No. 19.

218. *Der Pastor zu Merheim, Sifridus van der Strunnen, rechtfertigt sich dem Kanzler (Lünynck) gegenüber wegen der durch Intriguen veranlassten Klagen über geistliche Beschwerungen.*

1521 Februar 6.

---

[1] *Diese letzten Bestimmungen finden sich wieder im Jülicher Landrecht in der Aufzeichnung von 1537 Art. 7. (Lacomblet, Archiv Bd. 1 S. 119.)*

[2] *Vgl. oben S. 109 Z. 30 und S. 145 Z. 1.*

Er habe Streitigkeiten mit David v. Zweifel. Dieser achte des Hz. Briefe nicht, hetze die Kirchspielsleute zu Klagen gegen den Pastor auf, dass dieser sich ungebührlich halte und sie mit Begängnissen und Kirchenrechten beschwere. Zweifel setze die Supplikationen auf, lese sie auf dem Kirchhof vor, aber es haben sich nur 4 oder 5 bereden lassen, die den Pastor hassen, weil er sie früher gestraft hat umb ere undoicht. *Er erbietet sich zum Verhör vor den geistlichen und weltlichen Räten des Herzogs.*

Dat. up s. Thorenteen dach anno etc. 21.

J.-B. Lit. E 7. Ausf.

219. *Herzog Johann befiehlt den Amtleuten des Herzogtums Berg, im Interesse der Untertanen für Abstellung kostspieliger Begängnisse zu sorgen.*

Düsseldorf 1521 Februar 14.

. . . Uns kompt vur, we unse arme underdanen van den pastoiren ind officianten mit ungewonligen begenknissen als jongen kindergen wan de versterven alle ire naber darzo zu bidden ouch sevende zu halden[1], ind wan de arme wichtere ire naber nit in mirkliger zalen mit zu kirchen brengen, werden inne de ind andere begenknisse geweigert ind umb kost si angelacht zu schaden gedrongen, vortan mit ladongen ind bannen, allet ungewonliger ungeburliger wise beswert, damit uns arme underdanen ganz zu verderven gefoert ind gedrengt werden, uns als dem lantfursten in geine wis langer zu dulden behort.

Bevelhen daromme uch, so wir alre ernstlichste ind hoichste moigen, dat ir van unser wegen allen pastoren ind officianten in unsem ampt N. gesessen verkondigen, gebieden ind in den kirspelen uis doin roiffen willen, sulcher hendele we vurs. nit zu gebruichen. Ind of imantz, der were, wer der ouch wer, des nit en hielde ind dit vurs. unse gebot verachtede, denselven willen wir mit desem unsem gebaede genoichsam warnonge gedain ouch insonderheit geines schutzs, schuirs ader schirms under uns zu gebruichen gestendich sin, sonder datselve himit itzt vur nu ind namaels upgeschreven ind upgesacht haven, dar achter geiner verdadonge van uns dan des genen iederem umb sulche mishandelonge ind nuweronge begegenen mocht zu erwarten. . . .

Geg. zu Duysseldorf uf sent Valentyns dach anno etc. 521.

J.-B. Geistl. S. Gen. 9. fol. 2/3. Cpt.

220. *Bericht des Amtmanns zu Montjoie, Johann v. Efferen, an das Herzogspaar über die in seinem Amt durch das Fernbleiben des Sendrichters überhand nehmende Unsittlichkeit.*

1521 Mai 25.

[1] *Sieben Gezeiten s. Zedler, Universallexicon XIII p. 823 über horae canonicae.*

. . . Ich fuegen u. f. g. mit aller underdenicheit zo vernemen, so wie so mencherleie uneirliche goetzlesterong, als mit ebruich, oeverspil mit nichten ind neven und anders im land van Monjoye geschuit, dait neit wonder en were, der almechtige Got mit sinem goetlichen zorn land ind luid dairumb moecht straiffen. Und dat kumpt bi also, dat der dechen zo Zulpg as ein archediaick disses lantz neit en maich herkomen, den sent zo besitzen, die ungoetliche misshandlong zo straiffen, der oirsachen halver, dat die gemein underdain des dails ind lantz Monjoye haven ein rolle und vermeinen, nae luit der rollen sult der dechen den sent komen besitzen. Der selviger rollen haven u. f. g. ein copie zo Hamboich in u. f. g. canselei ligen; so die selvige verlaicht aeder neit bihendich were, schicken ich u. f. g. derselvigen rollen hiebi noch ein copie [1]. Die selvige mins bedunkens van unwert ind van neittem geaicht mach werden, so die underdainen gnante rolle under sich selfs gemaicht ind geordnet haven und neit van dem pais, keiser, buschoffen, lantfursten aeder van den hern des capittels van Aich als gifter der kirchen zo Conssen bewilliget noch conformeirt ist. Demnae und umb sulche unere und gotzlesterong zo verdriven ind zo straiffen ist min dienstliche beid ind begerte, dat u. f. g. doch dem almechtigen Goedt zo eren mir einen bevelsbrief willen doin schriven und dae inne bevellen laissen, zozolaissen, dat der dechen herkome und den sent besitzen moege und denselven zo hoillen ind zo geleiden uf enden ind steden, wie sich gebuirt, dat der almechtige Got doch ouch sinen goetlichen zorn van uns nemen ind keren wille. . . . . *(Schlussformel.)*

Datum uf sint Urbaens daich anno etc. 21.

J.-B. Geistl. S. Gen. 4. fol. 2. Ausf.

221. *Herzog Johann befiehlt dem Amtmann zu Montjoie Johann v. Efferen, für Beseitigung des unsittlichen Wesens zu sorgen.*

Düsseldorf 1521 Juli 9.

Lieve getreuer. Wir verstain, dat vast unordinklich ind uncristlichs wesens van ebrecherien ind anders dar in unsem lande van Monjoye geschien, des wir nit langer zo gestaden gedenken. Bevelen daromme dir unsem amptman, denselven mit sulchen stucken befangen upt alre hoechste van unser wegen zo bevelen ind zo gebieden, de ungotlige ind uneirlige handelonge afzostellen ind na raide ires pastoers ind gesetze der hilliger kirchen boiss ind penitencie darvur zo entfangen. So des aver nit geschege, gedenken wir unsen lantdechen zo Zulpge dahin zo verordenen, oever de vurgenanten oevertredere zosampt dinre unss amptmans

[1] *Abschrift des Sendweistums von Conzen von 1415 Juni 8 liegt bei. (Gedr. Lacomblet, Archiv VII, 103 u. ö.)*

as de werentlige hant[1] straiffonge darover zo geschien etc. Ind wes dir derhalven vur antwert begegent, uns schriftlich verstain zo laissen. Versien wir uns zo dir.

Gegeven zo Duysseldorf uf den neisten dinxstach na unser liever frauwen dach visitationis anno etc. 5c ind 21.

Zettel: Lieve getruwe. Dat wir de vurwardonge vur dat irste doin geschien, ist de meinonge, up dat unse undersaissen der privilegien halver, as si vermeinen zo haven, sich nit durfen beklagen.

J.-B. Geistl. S. Gen. No. 4. fol. 5. Cpt.

222. *Johannes van Euskirchen, Abt zu S. Pantaleon in Köln*[2]*, bittet auf Veranlassung des Priors und Konvents der Karmeliter (Frauenbrüder) wegen des neu gekornen Priors zu Düren*[3]*,*

---

[1] *In der Unterstützung der geistlichen Gewalt durch die weltliche wurde somit unter Hz. Johann dieselbe Richtung innegehalten, wie unter Hz. Wilhelm. Auf ein für diesen bezeichnendes Stück hatte bereits Jacobson a. a. O. S. 9 hingewiesen. Als mit der Untersuchung der Ketzereien in den Diözesen Köln, Mainz und Trier der Dominikaner Dr. Gerhard von Elten vom Papst beauftragt wurde, befahl Hz Wilhelm 1479 März 14(Caster) den Amtleuten, die von Gerhard bezeichneten Personen zur Haft zu bringen. Der Wortlaut dieses Befehls mag hier eingefügt werden:* Wir Wilhelm . . . hain uis brieven ind bullen unss hilligen vaders des paes van Roemen ind anders etc. gesehen, das der eirber geistlige unse besonder lieve frunt meister Gerhart van Elten, doctor in der hilliger schrift prediger ordens meister der ketzerien in den provincien ind stiften der hilligen kirchen Collen, Mentze ind Triere van dem hilligen stoile van Roeme ind unsem hilligen vader dem paes sonderlingen gesatzt ist zo der eren ind dienste Gotz almechtich in vermeronge des hilligen cristengelouvens zo verdriven ungelouve ind ketzerie in allen enden sins bevels ind ouch in unsen landen under unsen undersaissen, of under den selven einiche ketzerie of ungelouve verborgen of offenbare were ind bevonden wurde. Bevelen heromb allen unsen amptluden, oeversten ind understen unser lande sementlichen ind eime igligem besonder ernstlich ind vestlich mit desem brieve, wanne ind so dicke der obgenante meister Gerhart van Elten zo den enden ind steden, dair van unser weigen bevel hait, dat ampt der undersoichongen der ketzerien zo doin, uire hulfe ind bistant heischt ind gesinnet, dat ir dan den selven gutlich ind gonstich zolaissen, de werentlige hant darzo reichent ind uire flislige hulf ind bistant van unser wegen don, gezuge, die hie uch benent darbi bescheidt ind de giene, he uch vurbrengen ind nennen wirdet, mit der ketzerien beruchtigt, ind da inne schuldich zo sin, van unser weigen angrift, in unse gefenknisse laist setzen ind gefenklich behalt. Dat geschiet uns, dan de saichen anzobrengen willen wir wilt Got asdan de schuldigen nae raede des egenanten ketzmeisters meister Gerhartz van Elten daromb doin straiffen, as sich in den dingen gebuern sall. Ind up dat der vurs. meister Gerart de sicherlicher ind vrier dat vurs. ketzmeisterampt handelen ind zo werk stellen moige, so han wir eme ind sinen gesellen knechten ind gesinde irme live, have ind gude in unsen landen ind gebieden unse vrie strack vurwerde ind geleide gegeven. . . *(J.-B. Geistl. S. Gen. 5 fol. 2/3. Cpt Perg. Mit der Unterschrift des Kanzlers Dietrich Lünynck.)*

[2] *Hilliger, Rheinische Urbare Einl. S. 24.*

[3] *1501 bis 1517 ist Johann Scheyffers (Opilionis) als Prior nachweisbar. (Vgl. Koch, Die Karmeliterklöster etc. S. 112.) Simon Duppen-*

den Herzog, die dortigen Bürger zu underwisen, si gedoilt mit dem prior haven willent, want als ich des bericht werden, ist niemant in dem cloister, der dairzo geschickt si, moiste dairumb die begonnen reformation, mit swerheit angehaven, hinder sich gain, van licht der herzoich van Gelre wurde ouch der glichen vurkeren, wilch Got sementlich verhoiden will.

1521 Juli 12.

J.-B. Lit. E 9. Ausf.

223. *Klage des Hauptgerichts Jülich bei der herzoglichen Regierung zu Düsseldorf über die missliche äussere Lage der Priester im Lande (übergeben durch Joh. v. Palant).*

Düsseldorf 1522 Mai 21.

So dan binnen minschen gedenken bisher der gemeine huisman me geneigt ist geweest, irre kinder ein priester zo machen, dan in vurziden, ind niet alle geistliche beneficien haven, daruf si ordineirt ind gewiet mogen werden, haven darumb erdacht ind fonden, dat die alderen mit willen irre andere kinder eime sone van iren guederen so vil geven ind verschriven, as zo 25 goultgulden zo an jairlicher renthen ind des van den gerichten, dae dieselve gueder under geleegen sint, einen richtlichen schine zo Collen an die geistliche prelaeten brengen, daemit werden dieselven also uf ire patrimonium zo gelaissen ind priester gewiet. So ist, dat dagelichs darinne mirkliche gebrechen komen.

Zome irsten, dat etlichen van denselven priesteren, wanneir dat si priester gewiet sint, asdan geven si iren alderen sulche gift weder oever. So en haven si weder beneficium noch renthen, daruf si leeven mogen, so dat dardurch dat furstendompt Guylge voll armer priester ist, ind moissen kirchen ind elteren bedienen ind neuwelich dat broit darvan haven, des die rechte pastoire ind vicarien gewar werden ind ire kirchen ind elter den armen priesteren hoger verpechten ind die absencien in den steeden verzeren. Der oirsachen halven wenich rechter pastoire ind vicarien durch dat ganze furstendompt vurschreven uf iren kirchen residieren, dan allet mit hurlingen ind armen priesteren besetzen ind bedienen laissen, dardurch dat gemeine voulk mit ungeleirden

---

geisser wird urkundlich zuerst genannt 1523 April 8 (Düren, Karmeliterkloster, Urk.). Vermutlich ist auf ihn das Obige zu beziehen. — Mit der obigen Angelegenheit steht vielleicht das Schreiben des Hz. von 1521 Juli 9 (Düsseldorf) an einen ungenannten Konvent in Verbindung, der ihm gemeldet hatte, dass der Prior gestorben und ein anderer gewählt worden sei. Diesen, der des Hz. Untertan sei, hätten etliche wieder preisgegeben und einen Ausländer gekoren. Der Hz. erklärte nun, dat wir der meinungen gar nit sin, sulchen, der nit under uns geboren, vur prior anzunemen gestaden gedenken. Ist dem nae unser alre ernstlichste ind hoichste gesinnen, dat ir wederom einen prior, der unse geboren underdain si, ind sust nimantz darzu annemen willen. *(J.-B. Lit. E 9. Cpt.)*

simpelen priesteren regiert wirt. dat wail zo ermessen ist, wat nutz den simpelen luden daruis untsteit[1].

Zome andern ist wair, dat jecklicher huisman ind halfen einen priester haven wilt ind etlichen sich dardurch verderven, die alderen ouch die ander kinder darzo brengen, die giften mit bewilligen ind als die alderen versterven, so deit der priester die hende zo ind beheldt die gegeven gueder sin leeven lank, dardurch die ander kinder etlichen gebrech liden ind umb broit gain moissen. Ind als die ander kinder asdan irre alderen naegelaissen gueder mit lantrecht erforderen willen van irem broider deme priester, so halden wir id in deme lantrechten also: Want die ander kinder sulche gift, der vader sime sone deme priester gedain, belieft haven, wisen wir die gift van werde, dat der priester die gueder sin leven lank gebruichen moge, dardurch die ander kinder alle irre alderen gueder berouft werden, so lange der priester leeft. Wilcher geliche sachen zo vil ziden vur dat heuftgericht zo recht komen, dat barmlich ist.

Beducht uns darumb guet, dat u. g. h. daruf versiene wulde ind allen amptluden schriftlich beveel geschege, dat die gerichten jecklichs amptz der overgiften vurbass niet geschiene noch zo en laissen noch geine gerichts schine van sich derhalven en geven; wanneir sulchs verboeden wurde, so en wurden dieselven ouch zo Collen niet zogelaissen. Wilcher dan van den huisluden einen priester haven wulde, mocht gedenken, dat hie sinne sone ein beneficium bestelt; sulden sich ouch asdan die kinder forder vlisigen, herren ind jonkeren zo dienen ind also durch ire getruwe diensten mit geistlichen liehnen versiene werden. Sulde uns g. l. herre hiemit deme almechtigen Goede gefelligen ind behagelichen dienst in den gemeinen undersaissen vil guetz doin.

J.-B. Landtags-Kommissions-Akten. Caps. 3. Nr. 3. — (*Kanzleivermerk:* Van den scheffen zu Guylge antr. de gemeine priester im lande, geine geistlige lehen haven etc. Van Johan Palant uf den neisten gudestach na dem sondage Cantate alhi zu Duysseldorp oevergeven anno 22.) *Gedr. v. Below, Zschr. f. Kirchengesch. XI S. 159. Desgl. Theol. Arbeiten a. d. rhein. wissensch. Pred.-Ver. XII, 37 f.*

224. *Herzog Johann weist die Amtleute an, den Pastoren die Annahme der Mandate des geistlichen Gerichts zu verbieten und gibt nähere Erklärung über die Behandlung der Klagen wegen geistlicher Renten, Ehesachen, Testamente und Zehnten*[2].

1524 September 23 Düsseldorf.

---

[1] *Inwieweit diese Schilderung zutrifft, ergibt sich aus der im J. 1533 angestellten Erkundigung, die im 2. Bande dieses Werks veröffentlicht werden soll. Ueber die traurigen materiellen Verhältnisse des niedern Klerus vgl. auch Lacomblet, UB. II. Einleitung S. 14.*

[2] *Vgl. Scotti, Cleve-Mark I No. 21, Lacomblet, Archiv V S. 17 und Kuhl, Kirchenstreit S. 52 u. a. — In der Landfriedensvereinigung zwischen Kurköln, Münster und Cleve war hinsichtlich der geistlichen Jurisdiktion*

Liebe getreuen. Wir werden mit ganzer warheit underscheidentlich bericht, wie unse underthanen so ganz hoch und sehr und das auch je lenger je mehr mit den geistlichen gerichten boven altherkomen einichem reden beschwert und umb das ir bracht werden, das uns solchs nicht langer leidlich als dem landfursten darinnen zu sehen geburen will.

So wir dan befinden, das die geistliche jurisdiction in unsern furstenthumben und landen nit furter dan in vier sachen[1], als nemblich umb geistliche vellige renten, vort heilichs, testamentz und zehendsachen und die auch nach der ordinantien und nit weiter zu gebrauchen stat haben sollen, ist unsere ernste meinung, das ir alle die pastoren, vicecuraten oder regenten der kirchen euers ambts vor euch bescheidet und sie mit allem ernst und fleiss von unsertwegen bevelhet, keine mandaten, citation oder ladungen, wie die auch herkeme oder verursacht mochten werden, auf einichen unseren undersassen bei verleuss unser gnade vort schutz und schirms und alle desjenen, das sie in unsern landen haben, annemen, kroeden oder unsern underthanen darmit understaen zu beschweren, dan in maissen[a] wie hernach:

1. Zum ersten: So de hochgeborn fursten unse liebe hern und voraltern hochloblicher gedechtnus voer und wir nach der geistlicheit tot inmanunge irer geistlicher mortificierter binnenjariger renten, der man heuch *(sic!)* und wenig ist[b], die gnad gegeben und vergunt haben, dat man oenne darauf unverzoglich recht vor unsern gerichtern widderfahren und bei der sonnen pfand geven und volgen lassen soll, willen wir nit, hat auch keine stat, darinne einiche geistliche rechtsforderung gebrucht werden sol.

2. Zum andern willen und bevelhen wir, das man in heilichssachen den geistlichen richter in solcher massen stat geben soll, so wannehe man und weib sich verloft und in der kirchen uber mitz dem pastor aufkundigen lassen haben und das irer ein oder sie beide von jemands anders verbotten werden, sol der pastor dieselbe an das geistlich gericht weisen, doch also, das er erst und vorhin eigentlich bericht hab, das solche verbot um treuen wil, so darunder sie geschiet ist und sonst in gefehrliche weise oder umb einicher anderer puncten wil.

3. Zum dritten so aufmachunge der testamenten ein ordnunge auf der werdlicheit *(sic!)* in unsem lande aufgericht seie, das niemands testamenten verordnen oder machen moge, es sei

---

[a] *in der Vorlage:* machen.

[b] *Der Sinn dieses unverständlichen Relativsatzes ist wohl: sie mögen hoch oder niedrig sein.*

bestimmt worden, es solle damit in den drei Territorien gehalten werden, as in derselven unser furstenthumen ind landen sedelich herkomen ind gewonheit ist, sunderlich in den vier saichen. *(J.-B. Lit. Q. 26.)*

[1] *Vgl. Scotti, Cleve-Mark No. 7 und Hansen a. a. O. I No. 7.*

dan mit wil und beleiven siener erben und dan neist die bewilligung darnach noch einiche stosse oder zweidrachten erregen, dieselben sollen vor unsern richter, darunder dat gelegen, und nit vor den geistlichen besprechen und forderen.

4. Zum vierten nachdem der zehendsachen vor dem geistlichen richter als nemblich unserm landdechen, beheltlich doch uns und unsern ambtleuten in stat unser daran unse hocheit und straf, wie von alters gewonlich zu richten geburt, willen wir nit, die von einchen anderen an geistlichen gerichten gezogen oder besprochen werden sollen; doch mit dem anhang, das unser landdechant kein geld, giften oder gaben vor die missthat nemen, sonder die theder buiss und penitenzie, wie das derhalben ingesatzt, darvor thun und geschehen sollen laten.

5. Zum funften willen wir insonderheit und mit allem ernst, das niemands von dem briefdreger, die den geistlichen gerichten vereidet oder verpflichtet sein, in unsern furstenthumben, landen oder gebieden wohnen oder verbleiben, dan sich der miden und buissen enthalten sol, und so darenboven jemands thete, den gedechten wir mit straf einem anderen zum exempel darvor anzusehen.

Darbei ist auch unser meinung und wille, das sonder einig mittel, wannehe jemands von unsern underthanen die eine den andern an das geistliche gericht geladen oder gedrungen hat, und seiner clagen niderfellig oder verlustig worden, das uns der cleger in die hochste bruchten erscheinen und verfallen sein soll, welche brucht inhalt euer brief nit euch, sonder uns sol zustaen und geburen, so das eine neuerung und nach datum euer verschreibungen aufgehoben und gesatzt sei, und das diesem sonder alle mittel und mit besonderm vleiss, bei verluist unser hulde und gnade von euch auch also nachgangen, und so jemands darjegen were oder thede, uns mit klarem bericht kund gethon werde. Versehen und verlassen wir uns auf euch also genzlich.

Geben zu Dusseldorff auf frietag nach st. Matheustag anno etc. 24.

Redinghoven XXX fol. 438—440. Gleichzeit. Abschr.

225. *Befehl des Herzogs Johann und der Herzogin Maria an die Landdechanten, gegen die Verbreitung von Luthers Lehre und Schriften einzuschreiten*[1].

Hambach 1525 März 26[1a]. *(Anm. hierzu s. folg. Seite.)*

---

[1] *Mit obiger Verordnung schloss sich das Herzogspaar der Stellung an, welche die rheinischen Kurfürsten in ihren Beratungen zu Oberwesel am 8. Juli 1524 (Freitag nach Ulrichs) eingenommen hatten. In diesem Abschied, auf den Varrentrapp S. 67 kurz hingewiesen hat, heisst es:* Der Luterschen und anderer verfoirlicher nuwe leer halben, so sich itzo allenthalben ie langer ie mehir uisbreit, ist . . . bedacht, das . . . die

. . . So as ein zitlank her durch schriften ind lere van Marthinus Luter ind sime anhange uisgegangen vast irrongen ind ufroeren [1] in etligen anderen furstendomen, landen ind steden sich erhaven ind as wir verstain datselve sich degelichs vermeret ind breidet, aver unse underdanen unser furstendomen ind landen sin unsers wissens noch davan unbefleckt [2].

---

vier churfursten dem mandait uf neistgehaltenem reichstage zo Nurembergh in Rom. keiserl. Mat. namen . . . uisgangen, so vil mogelich naichkommen, geleben und sich dem gemeess halten und erzeigen. *(Kurköln, Geistl. Sachen No. 536.) Das hiess gemäss dem Reichsabschied vom 14. April 1524 möglichste Durchführung des Wormser Edikts. — Ueber das Vorgehen gegen Luthers Anhänger im benachbarten Geldern vgl. Balan, Monumenta S. 439 und de Hoop-Scheffer, Geschichte der Reformation in den Niederlanden S. 150. Hier wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, dass durch das dem Herzog Karl von Geldern vom Papste verliehene Indult (1525) zur Ketzerverfolgung die Inquisition ihren ursprünglich klerikalen Charakter verlor und in die Hände der weltlichen Macht überging. — Man könnte dasselbe auch auf die obige Verordnung anwenden, nur mit dem Unterschied, dass hier das Vorgehen gegen die Ketzer sich nicht auf ein päpstliches Indult, sondern einfach auf die landesherrliche Polizeigewalt stützte.*

[1a] *Schon einige Tage vor dem obigen Erlass hatte das Herzogspaar durch einen Befehl an die Stadt Wesel seine Stellung zu Luthers Lehre ausgesprochen. In diesem Befehl dd. Hambach 1525 März 21 heisst es:* So wir dan itzt schrift ind bevel an alle unse geistlicheit ind amptluide unser furstendomen ind landen werden uisgan laissen, der valscher Luyters lere nit zo undernemen, sonder de af zo keren ind zo wenden etc. *Befiehlt*, de schoelmeister ind andern paffschaften binnen Wesell, de sulche vurs. lere under de schoeler ind dat gemein voulk brengen ind underrichten, anstont sonder verzoch uis unser vurs. stat Wesell verschaffen ind stellen, ouch in de boicher, si van der ketzerien haven, bekomen ind verbeitten, dabi de pastoeren ind andern gueden priesteren, de sich mit preitgaten ind leren na unsem hilligen cristligen gelouven in gesetz ind ordnonge der hilliger kirchen halden ind regieren bistant doin. *Sollen sich so halten, dass man spüren könne*, de valsche ketzerie binnen Wesell afgestalt, gedempt ind nedergelacht werde. *Wesel sei eine der wichtigsten und vornehmsten seiner Städte, wenn nun dort solch unordentliches Wesen und Ketzerei sollte* gehandelt ind geoeft werden, were uns as dem lantfursten ind lantfurstinnen sere verechtlich ind upsprechlich, ouch uch as eirber Cristenluide sust lange alzit gehalden geweist schimplich nachdeilich ind wurdet ir dardurch veracht, versmaet ind mannichfeldich upspraich liden moisten. *Würden sie sich nicht darnach richten, so werden sie bald merken, dass* wir de ketzerie bi uch noch an egeinen orden in unsen furstendomen ind landen gehengen oder gestaden willen. *(J.-B. Geistl. S. Gen. 9 fol. 4/5 Cpt.) Vgl. Cornelius, Geschichte des Münsterischen Aufruhrs I S. 46; Wolters, Conrad von Heresbach S. 49 und Wolters, Reformationsgeschichte der Stadt Wesel S. 26. — Es ist zu beachten, dass auch dieser Befehl vom Hz. und der Herzogin erlassen worden ist, was ja eigentlich nur für Jülich-Berg seine Berechtigung hatte.*

[1] *Der Aufruhr, der hier noch als in andern Ländern auflohend bezeichnet wird, brach im April und Mai desselben Jahres noch am Niederrhein, besonders in Köln, aus. (Vgl. Cornelius a. a. O. I S. 2—4, 10—12.) In der Furcht vor dem Aufruhr ist wohl der eine Grund zum Erlass des obigen Edikts zu suchen. Ueber einen weitern vgl. die folgende No.*

[2] *Herzog Karl von Geldern hatte in seinem Gesuch an den Papst*

Wabi dan vurkomen werde, sulchs in unsern furstendomen ind landen vurbas zu vermiden, ist unse alre ernstlichste meinonge, begerde ind bevel, dat ir mit allen pastoeren, regenten ind priesteren unser kirspelle ind anderen kirchen in unser dechenien van . . . gelegen ernstlich ind flisslich bestellen willen, dat egein van den pastoeren, officianten oder priesteren de schriften ind lere Marthinus Luters vurs. noch sins anhangs nit zu preitgenen noch sich darna zu halden of zu regieren, dan so wes deselver Marthinus Luter ind sin anhank in iren schriften ind leren anziehen, alsamen af zo keren ind zo wenden.

In sonderheit wilt ouch bestellen, dat de vurgenante unse geistlicheit dem gemeinen voulk degelichs up den stoilen verkondigen ind sagen, dat de vurgenante Marthinus Luters ind sins anhangs schriften ind lere idel, valsch ind ketzerie si, dat wir des niemantz in unsen furstendomen ind landen gestaden oder verhengen willen, umb dat sich ein ieder darna wisse zu richten ind zu halden.

Wir hain ouch allen unsen amptluiden upt alrehoechste ind ernstlichste schriven ind bevelen doin, wer sich heimlich of offenbaer na Marthinus Luters ind sins anhangs lere hilte oder handelde, de an zo griffen, in unse haftonge ind gefenkniss zu stellen, so wir de an live ind guede sonder gnaide gedenken zu straiffen.

Herin we vurs. en wilt bi verleisonge unser hulden ind gnaiden gein suimniss noch verzoch vallen laissen. Des versien wir uns zu uch genzlich.

Gegeven zu Hamboich uf den sondach Letare halffasten anno etc. 5° ind 25.

J.-B. Geistl. S. Gen. 9. fol. 7. — Ein Orig.-Druck dieser Verfügung in einem unvollständigen Exemplar des Quellwerks A No. 20. Der gleiche Befehl erging in formell abweichender, sachlich identischer Fassung an die Amtleute (J.-B. Geistl. S. Gen 9. fol. 8/9. Cpt. und Quellwerk A No. 20. Orig.-Druck), sowie an die Kollegiatkirchen und Klöster der jülich-bergischen Lande (J.-B. Geistl. S. Gen. 9. fol. 6. Cpt. und fol. 12. Orig.-Druck). Gedr. Scotti, Jülich-Berg. No. 20 (in der an die Amtleute ergangenen Fassung des Befehls) und J. P. Berg, Reformationsgeschichte S. 256 f. (mit dem falschen Datum 1521 März 10).

226. *Herzog Johann befiehlt anlässlich des Sieges der kaiserlichen Truppen bei Pavia allen Kollegiatkirchen und Klöstern in Jülich und Berg die Abhaltung von Dank- und Bittmessen*[1].

Hambach 1525 März 26.

---

um Erteilung des oben erwähnten Indults gleichfalls versichert, dass kaum ein verschwindendes Gerücht von lutherischer Ketzerei bisher in seinem Lande aufgetreten sei. (de Hoop-Scheffer, S. 150.)

[1] *Dass der obige Befehl mit dem vorhergehenden an einem Tage erlassen worden ist, deutet wohl auf einen innern Zusammenhang beider*

Wir begeren mit ganzen ernst an uch, dat ir van unser wegen ernste ind flisslige bestellonge doin willen, dat van nu vortan alle friidaechs in uire kirchen bede missen, ind dem gemeinen voulk up den stoelen verkondicht werde, dem almeichtigen Goede dankber zu siin der gnaiden ind barmherzicheit, siine gotlige gnaide unsem alregnedichsten heren der Roemscher keiserliger Maiestaet in korzen vergangen ziiden bewiist.

Dabi sine gotlige gnaide flisslich ind inninklich zu bidden, der Roe. kei. Mt. vortan gnaide ind barmherzicheit zu bewiisen ind siner kei. Mt. saechen ind gescheften zu eren nutze ind wailfart siner kei. Mt. ind dem hilligen Roemschen riich duitscher natioin durch gotlige gnaide barmherzicheit ind mildicheit zu bewiisen, dabi ouch vur de selen, de verfaeren siin, inninklich zu bidden.

Vorder ist unse ernste begerde, in den bedemissen vurschr. vur ziidich weder, vur de plaege der pestilencie, den geen unversienligen snellen doet ind anderen plaegen zu behueden, uns allen gnaide ind barmherzicheit zu bewiisen zu bidden.

Ind wilt bestellen dat gemein voulk uf vurgen. ziide zun kirchen kome, inninklich ind andechtlich vur de vurgen. saechen zu bidden, darin gein verzoch of einich versuimniss zuvallen laissen, ouch de bedemissen vortan bis zu unsem wederrouffen beherden. Versien ind verlaissen wir uns zu uch genzlich.

Gegeven zu Hamboich uf den sondach Letare halffasten anno etc. 5c ind 25.

J.-B. Geistl. S. Gen. 9. fol. 13. — Ebenda fol. 15 f. herzogliches Reskript an die Landdechanten (Jülich, Bergheim, Zülpich, Neuss, Deutz, Konsilium zu Süstern und Wassenberg) vom selben Tage und mit Ausnahme der Eingangsformel gleichlautend.

227. *Verordnung des Herzogs Johann über die Pflichten der Pastoren, Haltung der Sendgerichte, Einschränkung der geistlichen Jurisdiktion, Pflichten der Mönche, Bereicherung der toten Hand, Heiligentracht, Krankenversorgung.*

Hambach 1525 Juli 3[1].

Nachdeme vil unzemliger ind unlidliger oevonge ind missbruch in unsen furstendomen, landen ind gebieden ingebrochen ind eine zitlank sich erhalten haven, dardurch sich unse underdanen ind arme luide mirklich besweirt ind villerlei ergerniss,

---

Verfügungen hin. Der ungeahnte Aufschwung der Machtstellung des Kaisers liess auch eine baldige Durchführung der Kirchenpolitik Karls und damit eine strenge Ausführung des Wormser Edikts erwarten. Vgl. über die Wirkung der Schlacht von Pavia H. Baumgarten, Gesch. Karls V. 2. Bd. S. 402.

[1] *Das Datum dieser Verordnung gibt Scotti irrig mit 8. Juli wieder, Wolters (Heresbach S. 49) gar mit 2. Juli. Im übrigen vgl. hierzu besonders Lacomblet, Arch. V. S. 9 u. Cornelius I S. 91.*

uneinicheit, upspraich ind ungeschicklicheit des voulks erwassen, dan sulchem vurzokomen ind upsien zo haven billich gebueren wille, haven wir as der lantfurst unsen underdanen ind dem gemeinen manne ind der sachen zo gude eine ordenonge ind besseronge in denselven unsen furstendomen, landen ind gebieden vurgenomen ind vur gut angesien, deselven also zo halden, bis sulchs durch ein gemein cristlich concilium oder kei. Mt. ind stenden des richs in desen ader anderen wech gebessert ind reformeirt wirdet. Dan wir nit anders, dan ein cristlich ind kei. Mt. gehoirsamer furst stedes willen halden ind erfonden werden.

Van den pastoren.

So dan nit der geringste mangel uis afwesen ind ungeschicklicheit der pastoire ind selensorger entstanden, haven wir vur gut angesien:

Zom irsten, dat ein jeder pastoir in unsen furstendomen, landen ind gebieden dat wort Gotz klairlich aen alle ufroere, ergerniss ader eigennutz verkondige, dem voulk in gudem eirligen fromen leven vurgae ind in dem cristligen gelouven, liefden ind heuftarticulen grontlich underwise ind berichte.

Zom andern, dat niemantz zo begenkeniss, selemissen, jairgezede ader offeren gezwongen, sonder alles einem jederen frigelaissen werde. So aver jemantz begenkeniss ader jairgezide halden wulde, sall sulchs in einem eirligen huise mit zuchtiger ind meissiger geselschaft sonder groisse bekostonge na eins jederen gelegenheit geschien. Dergelichen sullen bruloften, kinteristen, kirmiss, inleidonge alle sonder groisse bekostonge ind unordentlige geselschaft gehalden werden.

Zom dritten, das de pastoire, kirchmeister ader begrever van den sacramenten ader begrefniss gein gelt nemen noch vorderen, sunder deselvige eim jederen umbsust zo reichen willich ind bereit sin.

Zom virden, dat ein jeder pastoir sine kirche in eigenen personen bediene. Were aver sache, dat ein pastoir, so in eigenen personen resideirt, de kirche uis alder, krankheit ader andere redeliger oirsachen nit genoichsam bedienen konde, dat er dan einen geleirden beqwemen zo sich neme ind demselben zemliger maissen ind genoichsam beloene.

Zom vunften. So stifter ader cloister kirchen incorperiert hedten, dat deselvige einen fromen geleirten ind beqwemen pastoir, doch geine munchen dahin[1] verordenen ind genoichsam underhalt geven, derselve sich ouch we vurgeroirt zo halden hedt.

Ouch willen wir mit upsiens haven, dat de geistlige lehen

---

[1] *Ueber die Zulässigkeit von Mönchen zur Pfarrverwaltung vgl. Hedderich, Dissert. I, 276 ff.*

in unsen furstendomen, landen ind gebieden mit geleirden, vromen ind beqwemen personen versien ind bedient werden.

Van dem sent.

Dwile ouch der sent, so uis guder redeliger oirsachen ingesatzt ind itzont zo villerleie schatzonge ind schinderie des voulks missbruicht wirdet, siehn wir vur gut an, dat in deme sent vortmehe geine geltstraif genomen, sonder we sich van recht geburt gehalden ind niemantz in den sunden zo verbliven zogelaissen werden.

So ouch der gemein man mirklich durch de stationeirer ind muilenstoisser geschatzt[a] ind dat gelt uis unsern landen ind gebieden gefoirt worden, willen wir verner geine stationeirer in unsern landen ind gebieden zolaissen.

Dwile ouch durch geistlige jurisdictio, den ban ind interdict unsere underdanen dick ind vil unbilliger wis umbgedreven ind besweirt worden, willen wir geburlich ind flisslich upsiehns haven, damit sulch misbruich ind besweirniss afgestalt ind gebessert werden.

Van den munchen ind cloisteren.

Dwile ouch villerleie missbruich uis den bedelorden ind andere munchen ind cloisteren entsprossen, siehen wir vur gut an, dat niemantz in de cloistere ingekleidet ader profess doin sall, ehe er zo sinen alder ind verstande komen ist.

Zom andern. Wilche cloistere zemliger maissen ader noitturftich versien weren, dat deselven van niemant heimlich of offenbair gelt ader mitgaven nemen sonder de giene, so Goide dienen wulden ind daruf si gestift alleine umb Gots willen innemen ind zolaissen; wilche aver arm ind gar noitturftig, dat deselven zemliger maissen doch alleine lifrenten mit nemen ind anders nit.

Zom dritten, dat verners geine munchen umb ader durch de lande zo louffen ader zo bedellen langer gestaidet werde, sonder we sich geburt in iren cloistern Goide dienen ind verbliven[1].

Zom virden, dat de munchen vortmehe gein testament helfen machen ader darzo gelaissen werden, hulf ader rait darzo doin noch executoren sin sullen.

Dwile ouch der geistlicheit villerleie guder ind erfschaft degelichs besatzt ind gegeven, derselven si ouch manchfeldich an sich werven ind gelden, dardurch uns an unser obericheit ind dienst afgebrochen ind der gemein man besweirt wirdet, willen wir daromme denselven nit gestaiden, dat si durch sich selfs of andere

---

[a] mulenstoter: *Landstreicher, der gegen relig. Leistungen Almosen erbettelt. Vgl. Lübben Walther, Mittelniederd. HWB. S. 237.*

[1] *Vgl. Gebhardt a. a. O. S. 131.*

personen einche gudere of erfschaft an sich werven of anderen dat inne doch zokomen mochte setzen ader mortificeren laissen. So aver sulchs verner heimlich of offenbair erfonden wurde, sullen deselve gudere uns erfallen sin ind si deselven ader ire uisgelachte gelt verwirkt haven. Ouch wilche unse gerichte amptlude ader bevelre sulchs zo liessen, dat de ernstlich vurgenomen ind gestraift werden.

Vorder sin wir gar nit der meinongen zo gestaiden, dat munchen ader geistlige personen einche vestlige of ander profande, nemlich kese, botter, herink, stockvisch ader der gelichen, so si ingelden, verkouffen sullen, up dat uns ind unsen underdanen an unsen tollen axzisen ind narongen gein afbruch noch verhinderonge geschie.

Dwile ouch de hilgendracht guder meinongen ind in der noit ingesatzt, doch itzont zo groissem laster, spot ind oirsachen der sunden missbruicht werden, bedunkt uns besser, dat in der zit, so de bilder gedraigen werden, ein jeder in siner kirspelskirchen misse hoere ind Got mit innicheit anroiffe ind bidde. Willen ouch, dat vortan niemantz zo derselven hilgendracht gedrongen werden, dergelichen sall ouch mit der hailfire[a] gehalden werden.

So ouch unse underdanen ind arme luide mirklich mit den netzboeven[b], lantleufferen ind gengeleren belastiget werden ind durch deselven villerleie diefzaile, verrederie, mortbrant ind andere moitwille zo wege bracht ind geschien, willen wir dairomme geinen netzboeven, lantleuffere, gengeler ader gesonde bedeller in unsen landen ind gebieden langer gedulden, so wa de betreden wurden, sullen si durch unse amptlude ind bevelhavere zo der arbeit gezwongen ind wo sulchs geweigert mit roiden ader andere smaheit uis unsen landen verjaicht werden.

Wae aver alde krank ader gebrechlige armen vurhanden, dat ein jeder kirspel de sine underhalde.

Verner willen wir ouch geinem Joeden ader sust niemantz gestaiden, in unsen furstendomen, landen ind gebieden zo woicheren, sonder so sulche erfonden wurden, sullen si as gemeine ind offenbare reuver uns mit live ind gude erfallen sin.

Das weitere Kapitel Van den rechten *betrifft unparteiische Rechtsprechung, Verpflegung der Amtleute bei Schiedsverhandlungen, Erlass der Gerichtskosten für Unbemittelte, Unbestechlichkeit der Richter, Beschwerden über die Gerichte, Brüchten, Dienste, Sicherung gegen Wildschäden, Jagdfrevel. — Der letzte Absatz lautet:*

Nachdem sich ouch bi deme dronk ind unordentliger gesellschaft vil wreventliger ind ungeschickter wort ind disputationen begeven, daruis ergerniss, ufrore, ruiterie ind uneinigkeit erwassen

---

[a] *Hagelfeier (Schiller-Lübben, Mittelniederd. WB. 2 S. 174).*
[b] *Lotterbube, Landstreicher (Lübben-Walther a. a. O. S. 246).*

mochte, bevelen wir ernstlich der halver, wat wirden ader standes he si, in unsen landen bi dem dronk ader unordentliger geselschaft van dem gelouven, hilger schrift ader der oberickait einche disputationen ader unnutze wort haven, sonder wo jemantz einche mangel, gebrech ader beswerniss hedte, sall er uns sulchs zo kennen geven, willen wir geburlich insehens doin, damit sich des niemantz billich zo beclaigen have.

Befehl, alle Artikel dieser Ordnung genau zu beobachten.

Gegeven zo Hamboch uf den neisten maindag na unser liever frauwen daige visitationis anno domini etc. vunfhondert ind vunfindzwenzich.

J.-B. Geistl. S. Gen. 9 fol. 20–26. Gleichz. Abschr. (d. Kanzlei).
Gedr. Scotti, Jülich-Berg. No. 21. (Die Vorlage im Quellwerk A ist eine Abschrift des 18. Jahrh. Ein Orig.-Druck hat sich bisher nicht feststellen lassen.)

228. *Bericht des Hofmeisters Wilhelm von Rennenberg an den Kanzler Wilhelm Lünynck über die am Reichsregiment empfangenen Eindrücke, besonders hinsichtlich der geistlichen Angelegenheiten*[1].

Esslingen 1525 Dezember 11.

Unterredung mit Dr. Schwabach u. a. wegen der die Geistlichen betreffenden Artikel[2]. *Schwabach hat gemeint, wenn er der Hz. gewesen wäre, so würde er die Artikel publiziert haben;* doch werden fel groisser ind swerer artickelle durch ander fursten ind stede ietz uf desem richsdaige vurkomen. *S. will R. die Ratschläge, die vom Regiment* vurgegeven sint *[wohl die Reichstagsproposition] verschaffen, doch werde es* etwas kosten.

Sust stain de hendel so wilt im rich, as in vil hondert jaren e gedain, dan das regiment ind camergericht sint das meredeil Luters, so das es nit zo schriven is de dispeutacie, de men hoirt under den groissen heufderen, Got besser alle dink.

Ich haif ouch mit im gesprochen der schatzink halven der geistligen; hait er mir gesacht, wan er were as m. g. h., er wolt

---

[1] *Rennenberg war mit Graf Wirich v. Daun und Dr. Friese abgesandt worden zum Augsburger Reichstag. Die Instruktion von 1525 November 10 ist zum Teil abgedruckt bei v. Below, Landtagsakten I S. 197–199. (Vgl. hierzu Friedensburg, Reichstag zu Speier 1526 S. 108.) Hier ist besonders Punkt 6 zu beachten betr. das unleidliche Vorgehen der Geistlichen mit Bann und andern geistlichen* Beschwernissen. — *Obigen Brief übersandte Rennenbergs Schwester Aebtissin Amalie zu Gerresheim, Maria im Kapitol und Schwarzrheindorf am 21. Dez. 1525 dem Kanzler. Hier bat sie um Rat wegen Vertreibung des Frl. v. Reifferscheid; am 12. Dezember habe sie kraft päpstlicher Bulle und erzbischöflicher Sentenz vom Stift Besitz genommen, könne aber die Reifferscheid* nit uis der abdien krigen. *Vgl. hierzu die folgende No.*

[2] *Welche Artikel hiermit gemeint sind, ist nicht deutlich. Von der Besteuerung der Geistlichen ist weiter unten die Rede.*

damit vortfaren, er woll de sache noch woil 40 jair ufhalden, dan es dont alle fursten im rich. . . .

Item wilt mim g. h. ind frauwen saigen, dat des paiss sachen in Duitschlant all nit mei sint werden, dan man acht es gans da boeven nit bi allen groissen heufderen.

Datum: Esslyngen uf mandach na u. l. fr. entfenkeniss anno 25.

J.-B. Lit. E 10. Abschr.

229. *Herzog Johann und Herzogin Maria befehlen Amtmann und Richter zu Mettmann, die Aebtissin von Gerresheim Amalie v. Rennenberg zu schützen und dort Ordnung zu schaffen.*

1525 Dezember 26.

Lieve getreuer. So as eine zitlank unordentlich wesen ind regiment zo Geressheym in der kirchen ind abdien daselfs gewest, wilcht up andere ind besser voige ind wise gestalt ind verordent ist, so dat de erwirdiche ind edelle unse lieve nichte Amelye dochter zo Rennenberg abdisse zo sent Marien in Capitolio binnen Colne de genante abdie zo Geressheym haven sall, wilchs durch zo laisse der paisliger hillicheit[1] ind ouch mit unsem as lantfurst ind lantfurstinnen willen zogegangen ind geschiet ist, kompt uns nu vur, we dat etlige wederwerdicheit ind moitwille zo Gerisheym vurs. undstande werde vur zo nemen, so dat der vurg. unser nichten van Rennenberg daran indracht geschien sulle.

So wir dan dat unordentlige wesen ind regiment zo Geressheym nit langer gestaiden willen, bevelen uch daromme so wir ernstlichste mogen of einche indracht wederwerdicheit ader gewalt gegen de gemelte unse nichte van Rennenberg vurgenomen wurde, sulchs van unser wegen zo keren, zo weren ind nit geschien zo laissen, sonder uch dainne so zo halden, dat wir dardurch nit geschimpt noch gesmehet werden, so wir unse nichte van Rennenberg bi der abdien na zolaisse ind verwilligonge vurgerurt gehanthaft ind behalden willen haven. . . .

Gegeven zo Duysseldorf uf sent Steffens dach anno etc. 5° ind 26.

J.-B. Lit. E 10 Cpt., von Lülnynck am 25. Dez. der Herzogin Maria übersandt. Der gleiche Befehl sollte an die Amtleute von Angermund, Mettmann und Solingen ausgefertigt werden. Dass die Ausfertigung des obigen Befehls wirklich erfolgt ist, beweist ein Schreiben des Herzogspaars an die Aebtissin dd. Düsseldorf 1526 Januar 2 (Cpt.).

230. *Herzog Johann erklärt dem Herzog Heinrich d. J. von Braunschweig-Lüneburg mit Bezug auf dessen im Auftrag des Kaisers*

---

[1] *Die päpstliche Approbation von 1525 August 20 s. Gerresheim, Urk. No. 213.*

erfolgte Werbung, dass er der lutherischen Lehre nicht geneigt sei und am hergebrachten christlichen Glauben festhalten wolle.

Düsseldorf 1526 Mai 26.

Das Anbringen im Auftrag des Kaisers[1] *habe er jetzt den Räten vorgelegt.* Befinden wir im raide, als wir u. l. in unser neister schrift angezeigt[2], dat wir der kei. Mat. zu underdenigem gefallen und sust allen billicheit ind redelicheit na gar nit zu der Luyterschen lere gesint noch gneigt, hain ouch vur ankomen kei. Mat. angesinnens oever alle unse furstendomen ind landen [lassen] bevelhen gebieden ind bestellen [doin], dat sich nimantz van den [unsen] der Luyterischer lere gebruichen [ader] halden sulle. Dabi wollten wir u. l. nit bergen, dat wir noch ind vortan in dem selven uns als ein furst in unsem hergebrachten cristligen gelouven zo halden gedenken.

Datum: Duysseldorf uf den neisten [satersdach] na dem heiligen [pinxtdaige] anno etc. 526.

J.-B. Geistl. S. Gen. 8 fol. 30/31. Cpt. Stark beschädigt. Das Datum ergänzt nach dem Rotulus des 18. Jh.

231. *Dietrich, Herr zu Milendonck und Meiderich*[3]*, beschwert sich beim Herzog Johann über unberechtigtes Eingreifen des Kölner Officials in einer von ihm am Gericht Gladbach anhängig gemachten Klagesache.*

1526 Juni 12.

Berichtet, dass er des ernvesten Johans van der Recke zu Steynforde huisfrauwe, mins vaders seligen suster, etzliger beswierungen ind wederwerdicheit, mir zu groissen nachdeil ouch mit in afbruch u. f. g. hoicheit ind oberkeit beschehen in u. f. g. ampt van Gladbach, mit recht behaft ind bekummert have, in meinongen, mine ainclage vur u. f. g. gericht daselbs zu entdecken, vort rechtz ind oirtels darüber zu gewarten etc. *Bevor noch Klage und Antwort ergangen, habe seine Tante von dem* official des

---

[1] *Die an Hz. Johann ausgefertigte Kredenz Karls V. für Hz. Heinrich von Braunschweig datiert aus Sevilla 1526 März 23. Die Instruktion für Hz. Heinrich ist gedruckt bei Neudecker, Urkunden aus der Reformationszeit No. 5. Vgl. hierzu Friedensburg, Der Reichstag zu Speier 1526 S. 83 ff. und Baumgarten, Karl V. Bd. II S. 553 f. — Am 25. April war der Hz. von Braunschweig persönlich in Düsseldorf gewesen. Hz. Johann schrieb sofort an die clevischen Statthalter und erbat ihre Ansicht über die Werbung Hz. Heinrichs, besonders auch wegen der Hilfe, die der Kaiser verlangte.*

[2] *Auf die Anfrage Hz. Heinrichs aus Wolfenbüttel von 1526 Mai 7 hatte Hz. Johann am 15. Mai (Düsseldorf) erwidert, dass noch nicht alle Räte bei ihm seien und zugleich erklärt, er wolle dem Kaiser zu Willen sein, werde auch ungern Luthersches Wesen oder was dem Kaiser zuwider sei, gestatten. (Wie oben. fol. 24.) Vgl. Jacobson a. a. O. S. 17.*

[3] *Ueber die Belehnung mit Meiderich (1525 Januar 29) s. Zs. des Aach. G.-V. 11 S. 33.*

hoefs Coelne vur u. f. g. gericht ind mich eine vermeinte inhibition uf pene des bantz ind 20000 gulden in goulde, mit bemeltem kommer nit vort zu faren, exequeren laissen. *Da er seine Anklage nur Untertanen des Hz.* entdecken *wolle, bittet er ihn* bi angefangen gerichtligen kommer *und Ausführung seiner Klage handhaben zu lassen und jene Inhibition zurückzuweisen. Habe seine Tante sich über etwaige Unbilligkeit seiner Anklage zu beschweren, so sei er erbötig zu Verhandlungen vor den herzoglichen Räten.*

Datum anno dinxstach nach Bonifacii anno 26.

J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Ausf. — Ebenda herzoglicher Befehl an Schultheiss und Schöffen des Gerichts Gladbach dd. Düsseldorf 1526 Juni 14, sich an die geistlichen Mandate nicht zu kehren, sondern in der Sache Recht zu sprechen, wie sich gebühre. Dem Official hatte er bereits ernstlich geschrieben, sine ungewonlige ind ungeborlige vurnemen afzostellen. *(Cpt.) Der Entwurf des Schreibens an den Official (vom selben Datum) liegt bei.*

232. *Bittschriften an den Herzog wegen des Streits um den Besitz der Kirche zu Geistingen.*

1527 August 3—(1527).

1. Der Priester Ludger vam Roedenberge erbittet die Erlaubnis des Herzogs, sein Recht auf die Kirche zu Geistingen geltend machen zu dürfen.

1527 August 3.

Auf Grund seines guten Rechts auf die Kirche zu Geistingen habe er vor kurzem den Besitz antreten wollen, sei aber von dem herzoglichen Amtsknecht daran verhindert worden. Nachdem nu de selve kirch zo desem mail ordinarie vaceirt und dem proist van Bonne zo vergeven vervaellen und der halver u. f. g. neit afbruchlich, so ist an die selfde u. f. g. min underdenige und deinstliche bede, de wullen mir als irem armen aengebaren lantsais van dem Roedenberge bi Geryssem umb Gaetz willen und oich darumb, dat mins vaders moder min freuchen u. f. g. swegerherens laiflicher und seliger gedecht herzoch Willems van Gulich und Berge etc. in sinen kintdagen amme geweist is, also gnedich sin und mir gnedich vergunnen, in macht mins rechts possessioen der beroirter kirchen aen zo nemen sonder einiche gift, dan mich allein gnedich laissen gebruichen mins rechten gegen den ordinarium und sus gegen all de gene, sich rechts zo der kirchen vurschr. vermessen, und dat beroirt verbot mir gnedich af doen. *Dankesversicherungen.*

Dat. op saterstach na advincula Petri int jair 1527 etc.

J.-B. Grenzsachen No. 1. Ausf. — Ebenda erneute Supplikation vom 9. August desselben Jahres.

2. Der Kaplan Johannes Peffersack von Burscheid bittet um Gewährung des Nachjahrs an der Kirche zu Geistingen.

Undatiert (1527).

Er habe bisher die Kirche zu Geistingen im Amt Blankenberg für den in Köln wohnenden Johan van Adenau bedient. Inzwischen habe er ihm diesen Dienst wegen Erhöhung der jährlichen Pension aufkündigen müssen. Dadurch her Johan vurschr. einen anderen preester dei kirch zo bedenen gesatz hat ind doch derselviger na der hant widderum van mir montlich ind schriftlich gesont, dei selve kirch anzonemen und we vur zo bedenen. Derhalven han ich arme preester mit rade miner frunde ein nuwe verdrach mit dem obgenanten pastoer gemacht und eme ouch ein somma geltz up deen deenst ind verdrach gedaen, wilche gelt ich arm preester neit selfs an mir gehat han, dan sulch under guiden frunden upgebracht ind geleent han. So hat mir der pastoer her Johan vurschr. geloft als ein preester van eren, mir dei possessie zo leveren ind den anderen noch daer bedeenende van dannen zo bestellen up sin cost ind schaden. Hat sich der ander preester vermessen, noch etzliche jaer daeran zo haven, dadurch ich neit zo deenst han moegen komen und mins uisgelagten geltz eintmit (!) der kirchen bisher han moissen enberren und neit davan widder krigen kan, wilch mich buissen Got ind recht geschee beduncl. Gnedichste allerleefste here, obgemelte pastoer her Johan ist na der hant vam leven zo doet komen, derhalven mir dat naejaer na luide uns verdraegs an der kirchen verschreven hat vur uisgelacht gelt ind schaden daerup ergangen zo gebruchen. So sint etzlichen, mir dat naejaer weigeren ind neit gunnen willen, der meinongen, mich mit geistlichem rechten zo verfolgen, darzo ich arme preester zo arm bin, dem geistlichen rechten zo volgen. *Er bittet um den Beistand des Herzogs, nur das Nachjahr an der Kirche zu Geistingen behalten oder von dem, der die Kirche bedienen würde, das ausgelegte Geld zurückerlangen zu können.*

Wie vor. Ausf.

233. *Herzog Johann benachrichtigt Dechant und Kapitel des Kölner Severinstifts von der Besetzung der Kirche Niederzündorf, bezw. der in den päpstlichen Monaten erledigten geistlichen Lehen.*

Düsseldorf 1527 September 11.

Antwort auf ihr Schreiben wegen der Kirchspielskirche Niederzündorf. Wahrscheinlich wüssten sie, dass er durch redlich ind billich oirsach uns der geistlichen lehen in unsen fürstendommen ind landen sunst lange unsen vurfaren ind uns van dem pais ind cortisanen zu Rhome entzogen, weder undernohmen[1]. *Da der*

[1] *Eine Verordnung des Hz. darüber hat existiert (vgl. No. 238 Anm. 2), liegt aber nicht vor. Dagegen ist die Erklärung des EB. Hermann erhalten, der infolge der Gefangenschaft des Papstes in gleicher Weise vorging. Diese Kundgebung war am 25. Juni 1527 erfolgt. (Vgl. Varrentrapp, Hermann von Wied II S. 12—14 und Lacomblet, Archiv V S. 120 Anm.). — Am 16. Oktober 1527 sandten die drei Erzbischöfe von*

Pastor, den wir in paislicher gebruich ind besitze befonden, *gestorben und die Kirche im päpstlichen Monat erledigt sei, habe er den Sohn des Kellners zu Bensberg damit versehen.*

Datum: Duysseldorp uf gudestach na unser lieven frauen dach nativitatis anno etc. 27.

Gedr. Knapp, Dissertatio de jure patronatus S. 10 f.

234. *Artikel betr. die Beschränkung der geistlichen Jurisdiktion in den kurkölnischen Beschwerden über Jülich-Berg, auf dem Tag zu Neuss übergeben.*

1529 Juli 23.

. . . . . *Der EB. sei* vor hundert und me jaren und uber alle menschen gedenken bisanher i. churf. g. geistlicher jurisdiction zu Sigeberg zu geprauchen in ruwelichem besitz gewest und noch on jemants verhinderung, doch itziger nachvolgender insperrung furbehalten. Nun hat aber u. gster h. bericht empfangen, als solt der Windeckisch amptman ime verbotten haben, hinfur u. gsten h. officials zu Collen und sunst andere geistliche mandata van wegen i. churf. g. usgangen keins wegs zu verkundigen und zu exequiren, dardurch den gepurlichen gerichtszwangk und u. gsten h. oberkeit nit weniger zuruck zustellen und zu verhindern understanden.

Begern dernhalben die rethe, gedachten amptman anzuhalten, das berurt vermeint verbot und was daran hengt und darob volget, abzuthun und der jurisdiction u. gsten h. iren louf wie von alters herbracht unverhindert zu lassen[1]. . . . .

J.-B. Kölnische Gebr. 8 fol. 169. Gleichz. Aufz.

Oberwesel aus eine Botschaft an den Kaiser, um ihm anzuzeigen, dass sie die Besetzung der Benefizien in der Weise, wie Köln es erklärt hatte, vornehmen würden. Karl V. erwiderte aus Burgos 1528 Februar 6, dass er damit einverstanden sei, und fügte mit Bezug auf das in Speier geforderte Nationalkonzil hinzu, er bezweifle nicht, dass der Papst ein Generalkonzil berufen werde. Ihren Suffraganen hatten die drei Kurfürsten von Oberwesel aus Mitteilung von der durch die Gefangennahme des Papstes geschaffenen Lage gemacht. Wenn die Benefizien unbesetzt blieben, würden die der lutherischen Lehre anhängigen Stände Veranlassung nehmen, sich in solich bisthumb und guter der beneficien zu tringen, *zum Schaden der Stifter und Nachteil der Seelen. Sie haben deshalb für gut angesehen,* wo sich der fall mit einchem oder mehr suffraganien in Teutscher nation ergebe, das desselben erzbischof und metropolitan bis auf bapstlicher hilligkeit und kai. mat. weiter ordenung den neuen erwelten bischof, so ferre er zu bischoflichem ambt wirdig und geschickt erfunden und mit rechtmessiger wale erwelt wer, vermuge der geistlichen rechten zu laissen und ime die administration seins stifts bevelhen mocht *mit der nötigen Protestation, ebenso auch die andern Benefizien, die im päpstlichen Monat vacieren. (Kurköln, Geistl. S. No. 77.) S. auch Lacomblet, Archiv V S. 120.*

[1] *Es mag hier daran erinnert sein, dass EB. Hermann im Jahre 1528 eine Reformation der geistlichen Gerichtsbarkeit publiziert hatte (Hartzheim, Conc. VI S. 221—231; Scotti, Kurköln No. 7).*

235. *Herzog Johann befiehlt den Amtleuten, die Prediger dazu anzuhalten, alle Neuerungen zu vermeiden, das Evangelium friedlich zu predigen, die Sakramente uneigennützig zu verwalten, sowie allen Rottungen und Disputationen der Untertanen vorzubeugen.*

Düsseldorf 1530 Juli 18.

Lieve rait und getruwer. Wir verstain, wie in unsern landen, furstendommen und gebieden villerlei gebrechen, missbruich und wederwerdicheit durch ungeschicklicheit ader eigennutzigkeit der prediger sich zugedragen, ouch etliche andere mit verachtong und schelden der voriger sich ungeburlicher wisse indringen und also in dem schin des evangeliums und wort Gotz den gemeinen man zu ufroir, ungehorsam und ungeburlicher nuwerong understain zu bewegen[1]. Daruis dan nit allein uneinicheit, sonder ouch villerlei unchristenliche lere und nuwerongen in unsern landen und gebieden erwassen mochten, wilchs uns als dem landfursten also zu gestaden in geinen weg gezemmen will.

Dem allem so vil an uns ist zu vurkommen, so ist unser ernstliche meinung und bevelh, dat ir van unsert und amptswegen flisslich ufsehet und bi allen predigern in unserm ampt uwers bevelhs ernstlich verschaffet, das si geine unchristliche lere ader ungeburliche nuwerong, dardurch wederwerdicheit, ergernis ader uneinicheit enstain mochte, infoeren ader predigen, sonder das evangelium und wort Gotz klar zu der sielen heil, besserong des levens und erhaldong friddens und guder ordnung aen einich ufroir, schelden und eigennutz verkondigen, unse underdanen mit verkauffung der hilligen sacramenten und anderer ungeburlicher uflegongen nit bedrengen.

Verner ist unser bevelh, das ir bi unsern underdanen verschaffet, das sie sich zu geiner rottong, ufroir ader nuwerongen bewegen laissen, ouch in den herbergen, wein ader bierhusern ader sunst ungeburlichen platzen geins freventlichen ader zenkischen disputirens ader predigens underwinden, damit gude ordenung bis zu gemeiner und unser reformation und besserong gehalden werde. Dan so jemants beschwernis ader gebrech hedte, das si uns ader uch als unsern amptluiden sulchs zu erkennen geven, willen wir, als dem landfursten gezimpt, insehens haven, damit sulchs gebessert und der gebur gestalt werde. So auch darboeven jemants weder dissen unsern bevelh vurnemen ader sich bewegen liess, sulchs willet van unsertwegen afschaffen und die ungehorsamen darfur ansehen und straffen, versehen wir uns also genzlich zu uch.

Gegeven zu Dusseldorff den 18. dach julii anno etc. 30.

---

[1] *Die herzoglichen Befehle aus den Jahren 1529 und 1530 an Gerhard Oemiken und Adam Brixius von Norden, Bülderich zu verlassen, s. Hamelmann, Opera S. 1015 und 1058.*

J.-B. Geistl. S. Gen. 9 fol. 27/28. Gleichz. Abschr., der Ordnung von 1532 Januar 11 inseriert.

Gedr. Scotti, Cleve-Mark No. 25 (mit der Bemerkung, dass die Verfügung 1530 Montag nach Mariä Geburt [September 12] und 1531 Samstag nach Misericordias Domini [April 29] wiederholt worden sei); Hamelmann, Opera S. 985, von Steinen, Ref.-Historie S. 18 und Berg, Ref.-Gesch. S. 38 (letzterer mit dem falschen Datum Juli 15). — Vgl. hierzu Cornelius a. a. O. I 92 f., Drouven, Die Reformation S. 49 (letzterer gibt Juni 18 an) und Wolters, Heresbach S. 61 f. Die Bemerkungen W.s auf S. 62 treffen nicht das obige Mandat, sondern sind schon auf die Kirchenordnung von 1532 (vgl. unten No. 239) zu beziehen.

236. *Bericht des Heinsberger Vogts über die Verfolgung eines Boten des geistlichen Gerichts im Heinsberger Land.*

1530 Juli 31.

Item uf sondach den lesten daich julii is einer baede van Luytghen intlant van Heynsberg gereden und aldae etliche baenbrief zoe Laeffelt an dat hilgenhuisken gekleift, haven mir de naber angesaicht, und bin deme selven baeden ilens na gereiden und im lande van Heynsberg binae uf der Ruyren demselven aenkoemen und bin do voirt zo Wassenberg gereden zo deme lantdroist ind droist van Wassemberg und des gefangen halven mit in beiden gesproichen. . . .

Item uf de selve zit mit mich genoemen etliche buische schutzen, of der selviger baede in die benden ind broick het willen louffen, dieselven inen verwart haven und zo Heynssberg bracht haven.

Item haven rede mins g. l. h. mir selfs montlich bevoelen, den vurschreven gefangen uf geburliche oirvehe (!) uiszolaissen und vur die atzonge sin eigen hantschrift zo nemen; so er si mir neit en bezail, asdan sullix minem g. l. h. vort zo verrechenen. Hait derselve gefangen gesessen 27 wechen 3 dage. . . .

J.-B. Domänen. Amt Heinsberg. Rechnung des Vogts Joh. Zuyrss 1530/31.

237. *Aufzeichnung der jülichschen Kanzlei über die Werbung des kaiserlichen Rats Dr. Wolfgang Prandtner, Coadjutors des Hochmeisteramts des St. Georg-Ordens, beim Herzog Johann und die Antwort des Letzteren betr. sein Verhalten gegenüber Unruhen im Reich*[1].

1531 Januar 16.

Prandtner hat nach Ueberreichung der kaiserlichen Kredenz[2] *folgendes vorgetragen:* wie ire Mat. mit churfursten und fursten in sulchem verstande si, also, ob sich derhalver ichtwas beswerligs zudregt, das man sich dain wist zu halden. Dwil aber mins g. h. geschickten desselbigen geinen bevelh, sonder s. g. ungezwivelt

---

[1] *Grösstenteils abgedr. bei v. Below, Landtagsakten I S. 203 Anm.*

[2] *Aachen 1531 Januar 15 (J.-B. Geistl. S. Gen. 15. fol. 50. Ausf.).*

angebracht, wer kei. Mat. beger, sich s. f. g. minong zu entsliessen und ire Mat. zu entdecken.

Daruf ime nach viller underredung dise entliche antwort gegeven: wie m. g. h. nit eigentlich wisten, wilcher verstant himit gemeint werd, nachdem s. g. bericht, das sich villerlei handlong uf dem richstage, ouch etliche veranderong der religion halber daselfs zugedragen. Doch wulten s. f. g. kei. Mat. sr. gn. gemoet dermassen entdecken, das s. f. g. nehe anders gemeint ader ouch noch weren, inche ufroir, widerwerdicheit ader zwidracht im heilligen rich zu erwecken ader ouch denselbigen, so sulchs furnemen mochten, einichen vurschob ader furderung zu doin, sonder alles das gienen, was zu freden, einicheit und walfart des hilligen reichs und Teutscher nation dienet, trulich und flisslich zu fordern[1], und sich dermassen, wie einem christlichen und gehorsam kei. Mat. und des richs fursten wol ansteit, unverwisslich zu halden.

J.-B. Geistl. S. 15. fol. 49.

238. *Herzog Johann ersucht Aebtissin und Kapitel des Kölner Kapitolstifts, die Klagen des Konvents zu Dahlen wegen Besetzung der dortigen Kirche[2] (S. Helenae) zu erledigen.*

Cleve 1531 November 28.

Werner v. Hochsteden, Amtmann zu Grevenbroich und Gladbach, vom Herzog beauftragt, die Streitigkeiten zwischen dem Kapitolstift und dem Dahlener Konvent beizulegen, hat nichts ausrichten können. Der Konvent hat hierauf einen lankwiligen bericht *geschickt mit allerhand Klagen und Forderungen. Der Hz. bittet, diesen Bericht zu prüfen[3] und sich so zu halten, dass er keine weiteren Klagen aus Dahlen bekomme.*

Ms. A 252. (Jülich. Erkundigungsbuch v. J. 1533) I fol. 110.

[1] *Seine Bereitwilligkeit, die Einigkeit im Reich zu fördern, hatte Hz. Johann kurz zuvor dem Gesandten des Kurfürsten von Sachsen ausgesprochen. Vgl. v. Below, Landtagsakten I S. 202 f.*

[2] *1530 Aug. 18 (Cleve) hatte Hz. Johann dem Franziskanerinnen-Konvent zu Dahlen folgenden Befehl zugesandt:* Als ir die incorporation der kirchen zu Dalen buissen unser als des lantfursten und abdisse und capittel zu sent Mergen in Capitolio binnen Coelne, die die rechte giftersche van alders geweist, mit Roemschen misbruich und unwairhaftigem anbrengen understanden an uch zu erlangen und uns und gedachte capittel umb die gift zu brengen, so haben uns beroirte abdiss und capittel ... gebeden, si bi der gift zu hanthaven und bliven zu laissen. Nun kunnen wir alsulche incorporation in geinem wege gestaeden. *Er befiehlt deshalb, den Priester Heinrich Kyver von Neuss [Kanonikus an S. Aposteln und Maria im Kapitol], den das Kapitel mit herzoglicher Bewilligung präsentiert hatte, am Besitz der Kirche nicht zu verhindern. (Wie oben fol. 107. Not.-Transsumpt.) Der Hz. hatte ursprünglich den Düsseldorfer Kanonikus Johann Neyssber präsentiert. Dieser wurde durch Vertrag vom 30. Juli 1530 mit einem Kanonikat am Kapitolstift abgefunden. (J.-B. Urk. 3703.)*

[3] *Aus dem beiliegenden Bericht des Konvents (fol. 111—114) geht hervor, dass Papst Leo X. dem Kloster die Inkorporation der Erbvikarie*

239. *Memorial (jülich-bergischer Räte zu Köln) über Reformation, Visitation und Anstellung verständiger Pfarrer.*

Köln. Undatiert[1] *(vor 1532 Januar 11).*

Es haben die verordenten zu Collen bewogen: Nachdem vast villerlei misspreuch vorhanden und die nit uf einem ort wie dem andern geubt, das men derhalb in gemein nit ordnung noch reformation mög vornemen, sonder das von noeten sin will, nach art und gelegenheit iderer misspreuch sonderlich insehens zu beschehen.

Dweil auch vast vil pfarhen, die one oblation und accidentalien sich nit erhalten moegen und dieselbige dem gemeinen man hoich beschwerlich auch unbillich sint, das derhalben von unserm g. h. etliche geschickten von der ritterschaft auch etliche frome gelierte menner verordent wurden, wilche alle pfarhen jarlichs visiteren solten und alle gelegenheit der missbreuch, inkompst der kirchen, geschickligheit der pastoiren ader irer vorweser zu erfaren und darin gepurlichs insehin ze thun. Und so sach were, das einiger pastoir der ongeschickligkeit, das er sinem ampte nit uswarten kunt, das asdan si einen andern uf gepurliche belonung des pastoirs anzonemen macht haben solden. So auch einige mercenarii in glichem falle ongeschickt, das si auch einen andern geschickten verordnen mochten. So aver die kirchen mit staenden renten nit gnugsam versehin, alsoe das solchs ze thun verhindert mocht werden,

---

(einen uishalt der erfvicarien) *verliehen hatte und dass im J. 1523 durch den Xantener Propst ein Vertrag zwischen Kloster und Stift aufgerichtet worden war. Jene Inkorporation, die nichts zu tun hat mit der von Papst Johann XXII. dem Stift verliehenen, habe bestanden 12 oder 13 Jahre vor der herzoglichen Verordnung, dass alle geistlichen Lehen und Präbenden, die in päpstlichen Monaten fällig werden, vom Hz. vergeben werden sollen. — In der von Dr. P. Clapis verfassten Antwort des Kapitolstifts von 1532 Januar 8 wird dem Konvent jedes Recht auf die Kirche abgesprochen. Nur* mit zuthun etlicher cortisanen *habe der Konvent sich* in die kirch gerissen und gedrungen. *Den am 21. Februar 1529 verstorbenen Pater Heinrich ter Straten habe das Stift nie als rechtmässigen Pastor oder Kaplan anerkannt. (Ebenda fol. 118.)*

Diese Inkorporation war 1515 Juni 6 erfolgt. (Vgl. H. Gröteken, Geschichte der Stadt und des Amts Dahlen S. 11.) Das Kloster erhielt dadurch nur die Pfarrgüter, die durch die Inkorporationsurkunde des Bischofs Adolf von Lüttich vom 20. Dezember 1330 dem vicarius perpetuus reserviert worden waren. (Gröteken S. 6 f. und 17.)

[1] *Anscheinend hervorgegangen aus Verhandlungen ständischer Deputierter und vielleicht der erste Anstoss zu dem Plan, eine Visitation vorzunehmen. Es ist wohl dadurch, dass es zwischen Akten von 1536 und 1537 geheftet war, bisher näherer Beachtung entgangen. Dass es nicht in die Zeit nach der Visitation (1533) gehören kann, ist wohl unzweifelhaft. Vermutlich gehört es noch in die Zeit vor Erlass der herzoglichen Ordnung von 1532 Januar 11, denn es wird ja hier die Abstellung einzelner Missbräuche einer allgemeinen Ordnung und Reformation vorgezogen. Ueber die Beaufsichtigung der Pfarrer s. noch Scotti, Cleve-Mark No. 26.*

das unser g. h. bedacht were, eine vicarie ader sunst etwas der kirchen zu stellen.

Dieselvige visitatores solten auch aufmirkens haben, wes lebens und wandels ein ider pfarher wer und ob er auch in der schrift dermassen geubt, das er seinen kirspelsleuten mit predigen und erbaren leben gnugsam voirsin kunte, und das zum minsten das alt und neu testament bei einem ideren befunden.

Dieselvige solten auch wege vornemen, das von der heiligen sacramenten administration und begrebnus kein gelt gevordert werde, auch wege und mass den pastoren geben, wie sie sich mit begenkenis, jairgeziiden, seelmessen, kirmissen, heiligen dragen, bruderschaften und derglichen, auch geistlicher jurisdictionen halten sullen.

J.-B. Geistl. S. Gen. 11 b. fol. 25 f. Gleichz. Aufz.

240. *Kirchenordnung des Herzogs Johann*[1]. *Cleve 1532 Januar 11.*

(1. Verwaltung des Predigtamts durch die Pastoren oder ordentlich Berufenen. 2. Predigt des Evangeliums ohne Polemik. 3. Auslegung des Glaubens. 4. Erklärung der Zehn Gebote. 5. Erklärung des Vaterunsers u. a. Gebete. 6. Keine Neuerung in Sakramenten, Kirchengesängen und Zeremonien. 7. Unterricht über die Kindertaufe. 8. Feier der Messe, Altarsakrament und Beichte. 9. Busse und Besserung. 10. Ehe. 11. Prüfung der Gewissen. 12. Predigt über die Artikel des Glaubens etc. und Erklärung der Zeremonien. 13. Feiertagsheiligung; Warnung vor Disputationen und Neuerungen.)

R = coll. m. Richter, Kirchenordnungen S. 160—162.

. . . Als sich hiebevor vielerlei missbruich, wederwerdicheit, nuwerongen und ufroir durch ungeschicklicheit der prediger in unsern furstendommen landen und gebieden zugedragen und wir derhalver unsern amptluiden und bevelhavern ernstlich geschreven, wie sich die prediger in irem predigen, ouch unsere underdanen halden sollen vermoge derselviger unser usgegangner schrift hernachvolgende *[wörtliche Einrückung der Verordnung von 1530 Juli 18]*, so werden wir doch gleuflich bericht, sin ouch in gewisse erfarung komen, wie sulchem unsem verkondten und usgegangnem bevelh bi villen predigern nit nakomen und durch unsere amptlude und bevelhavere nit na notturft insehens gescheen, ouch sunst unser schrift[a] in missverstand gezogen.

[a] *R:* schriften.

[1] *Vgl. hierüber ausser den am Schluss angegebenen Werken noch besonders von Oven in v. Recklinghausens Reformations-Geschichte 3. S. 89 ff.; Jacobson, Geschichte der Quellen etc. 4. Teil, 3. Bd. (1844) S. 19; M. Goebel, Geschichte des christlichen Lebens I (1849) S. 80; Lacomblet, Archiv V. S. 10; Wolters, Heresbach S. 62 ff.; Maurenbrecher, Geschichte der kathol. Reformation S. 354 ff. und die weitere dort angegebene Literatur. Neuerdings Rembert a. a. O. S. 52.*

Damit dan solichem missverstand und anderen beschwerungen, die ferner darus entstain mochten (sovil mogelich) vurkomen werde, haven wir mit zidigem vurgehadtem rate disse navolgende ordenung und berichtung in schriften setzen und den predigern ouch unsern amptluden zustellen lassen, darna sich jeder moge wissen zu halden.

1. Zum ersten, das niemantz in einicher parkirchen zu predigen zugelassen werde, er sei dan der pastor selfst ader sunst ordentlich darzu beroeffen. Derglichen das niemants in clostern ader conventen predige, dan durch zulaissen und bevelh der oeversten eines jedern closters. Und of sich jemants zu predigen hierover understoende[a], sulchs sollen unsere amtluide ader bevelhavere jedes orts nit gedulden, die overfarer annemen und in haftong brengen, unsers bescheids ferner zu gewarten. Dan so sich zudruege, das einicher predicant widder dissen unsern bevelh handelde ader in sinem predigen sich verloeffen wurde, sullen unsere bevelhaver van stund uns mit fliss und grund verstendigen, in was und wilchen puncten die overtredung bescheen, wabi wir na befinden und verhoere des handels geburlich insehens doin moegen.

2. Zum anderen, das die pastore ader ire vurweser das heilig evangelium, alt und neu testament, zu warer erkantnus unsers heilantz Jesu Christi[b], zu merung christlicher liebe, haldung der geboder Gottes, zu gehorsam, frid und einigkeit, zu besserung unsers levens on ufrur und eigennutz klar verstentlich und rein predigen und van allem schelden der alden ader neuer lere (wie man die dan genennen mag) sich genzlich enthalden, dwil darus nit anderst, dan ufruer und widderwille ervolget.

3. Zum dritten, das die prediger neven dem heiligen evangelion und epistolen, so na gelegenheit jeder zit van der kirchen usgedeilt, dem gemeinen man den glouven mit vliss, rechtem grunde und verstande uslegen und inbilden, wie wir dan desselven ein form ungeferlicher wisse drucken und eim jedern predicanten zustellen lassen[1].

4. Zum vierten. Nadem die geboder unsers hern einem jedern Christen zu wissen van noeden, das unsern underdanen dieselvige vorgesacht und erkliert werden, wie die dan ungeverlicher wisse herna volgen:

Anfenklich das wir geine frembde gotter, sonder einen Gott haven sollen, wilcher schöpper himmels und erden, wilcher ist der weg, die warheit und das leven, wilchen wir fur alle ding liefhaven, forchten, eren, prisen, anbeden und ime vertrouwen sollen[2].

---

[a] *R:* und erstönde.
[b] *R om.* zu warer—Christi.

[1] *Ueber einen solchen Druck ist nichts bekannt.*
[2] *Vgl. Wolters, Heresbach S. 62.*

Das man sinen gotlichen namen nit unnützlich soll in gezuchnis nemen ader bi einicher creaturen unnutzlich schweren, sonder in noeden zu siner genaden und barmherzigheit unsere zuflucht haven.

Das wir die feierdage mit hoerung des wort Gottes, mit christlichen gebedern, mit almussen, mit beruwe unser sunde und rechtem glouven und vertruwen gegen Got christlich heiligen sollen.

Das wir unser eltern, overhern, nehsten eren, lief haven, dienen und gehorsam sin sollen.

Das wir niemants sollen doetschlagen an live ader afnemung siner eren, sonder einem jedern biredich furderlich ind behulflich sin.

Das wir ein zuchtigs rein und kuisch leven fueren und nit doin ader redden, damit ein rein herz befleckt ader geergert mocht werden.

Das wir niemants das sine mit gewalt ader heimlich entfrembden, niemantz mit boser wahre ader sunst bedriegen, sonder eins jedern nutz helfen fordern, verantworden und verdedingen.

Das wir gegen unsern nehsten gein falsch gezuichnis gebruichen, niemants verraden, niemants oevel naredden, niemants ehre benemen, sonder alle sachen in das beste wenden.

Das wir niemants das sin sollen afbegeren ader mit list entfrembden, ouch niemants wif, kind ader dinstbaden begeren, sonder die mit fliss sterken, das sie iren mennern, aldern und herschaften, wie sich geburt dienen[a] und ihren geboddern gehorsam sin sollen.

5. Zum funften. Dwil das gebet den glouven in uns deglich ubet und Gott der her das wir bidden sollen uns bevolhen, sollen die prediger mit andacht zu bidden den gemeinen man bewegen, und das glichwie die sundigen, so stelen, rouven und andere uveldaden bewisen, also sundigen ouch die, so nimmer bidden, Gott den herrn nit loven und eren. Sie sollen ouch underricht werden vur sich selfs nit allein, sonder vur die overicheit, vur ire nehsten und all anligen der christgleuffigen mitzubeden. Und nachdem das vaderunser van unserm hern und erloser Jesu Christo uns gelert und gegeven, in wilchem alle notdurft eines jedern Christen verfasset, soll solchs mit bestendigem gegen Gott vertrouen gebeden und dem gemeinen man mit warem verstande (wie der dan ouch van uns in druck gestalt) erkliert werden[1].

Es mogen ouch hieneven die prediger us dem alden und nuwen testament gebedder usziehen und die dem gemeinen man leren und underwisen, das si Gott dem hern in den heiligen und die heiligen[b] in Gott loven eren und prisen.

---

[a] *R om.* mennern—dienen.
[b] *R om.* und die heiligen.

[1] *Ein derartiger Druck ist nicht bekannt.*

6. Zum sesten, das gein nuwerong widder die heilige sacramenten, widder die geseng und lesen[1] der kirchen, widder lofliche hergebrachte ceremonien ingefurt sollen werden sonder eins jedern derselvigen rechten gebruich, herkompst und beduidong grondlich erklieren.

7. Zum sevenden. So die kinder na der verheissung Gottes durch den heiligen tauf als die widdergeburt des wassers und geists erstlichen in der christlicher gemein und kirchen der gleufseligen angenomen werden, das die prediger dem gemeinen man flisslichen underrichten, der gelofden zu Gott und verschwerung des viandz listen und ander catechismos, so bi den kindertaufen geoeft und gebruicht, damit die jungen ankomende christgleuvige minschen irer ersten gelofden und was van iretwegen verwilkurt und zugesagt, verstendigt und erinnert werden.

8. Zum achten, das das ampt der heiligen mess gehalden und der gemein man mit hochstem vliss underricht werde, das in dem hochwirdigsten sacrament des altars warhaftig lif und blut Christi si und das durch das sacrament uns genad und vergebung unser sunde van dem hern Jesu zugesagt, wilche zusage durch sinen doid und unschuldigs blut bestedigt ist worden, und das solich hochwirdig sacrament mit rechtem bereuwe und bicht der sunden in einem waren glouven entpfangen solle werden.

Das deshalver alle seelsorger fursichtig sin, das sie in der bicht nit ungeschickts, geferlichs ader argkwoenichs fraegen, darus dan ein bichtkind geergert ader zom boesen mocht georsachet werden, sonder sollen sie zu erkentnus irer sunden und wie sie dieselvigen mit grund ires herzen beruwen, ir sundlich leven besseren und das heilig sacrament in warem glouffen entpfangen und ire hoffnung in Gott stellen christlichen underrichten.

Furnemlichen die irrige bedruefte verdruckte gewissen, wilche durch bewegen irer begangner sund beschwerte conscientien haven, mit trostlichen worten und Gotz manichfeldige verheissungen und gelofden us der heiliger schrift mildiglich berichten und in freden stellen.

Das sie auch in der bicht und sunst die underdanen underrichten und leren, das sie irer overicheit (welche van Got dem hern verordent) gehorsam sin und sich vur allem ufroir, empoerungen und moetwill hueden.

Und so etliche mit unrechtem guede beladen, sollen gelert werden, datselvige nit ganz ader zum deil zu behalden, noch in clostern, gotshusern ader andere geistliche orter zu geven, sonder den rechten hern, daher es entfrembt oder iren erben (sovern die einichs wegs zu bekommen) wederumb zu verschaffen und behendigen[a].

[a] *R add.:* und wo die nit zu bekommen, alsda den armen zu geben.

[1] Leisen *Kirchengesänge. Vgl. Grimm, WB. VI S. 712.*

9. Zum nunten, das sie sich ouch beflissigen, den gemeinen man zu penitentien und berouwe, zu haldung der gebodder Gottes zu ermanen und das der glouf sonder penitentz oder berou des herzen sonder die lere der geboder und forcht Gottes und liebe des nehsten nit bestain mag.

Es erheischet ouch die noet, das den underdanen degliche straf der oevelthat und sunden werde erzalt und das sie geleret, mit was christlichem wandel dem dufel und den sunden moge ritterlich widderstrebt werden, und das durch das gebet der glouve gemert, durch die almusen dem nehsten gedient, dem geiz afgebrochen und durch das fasten und arbeiden das fleisch gezempt wierdt.

10. Zum zehenden. Nadem die heilige ehe van Got dem hern ingesatzt, das die prediger dem gemeinen volk warhaftigen grund und verstand derselviger ehe erkleren und leren, wie sich ein jedes gemahel gegen dem anderen nach vermoge der heiligen schrieft halden, lieven und erzeigen sollen.

11. Zum eilften, das ein jeder pastor oder sine verweser zum minsten eins im jar eins jedern sines kirspels kind gewissen in den obgemelten articulen examiniren und inen derselvigen waren verstand und grund anzeigen und niemants zu dem hochwirdigen sacrament lassen, er sei dan darin na der notturft bericht und genoichsam befunden.

12. Zum zwelften. Uf das die obangezeigte heuftstucke des zu statlicher geleret und ingebildet mogen werden, das ein iglicher prediger am ende siner predigen na erheischen und vorderung der zit und so es diselve erliden mag, ein oder mehr derselviger articulen oder puncten dem gemeinen volk bedude und erclere und in der navolgender predigen avermals ein ader zwei der navolgender articulen und so hinfurt van predigen zu predigen zu allen ziden ein ader mehr derselviger articulen bis uf das letst mit grund der schrift inplanze, bekentlich mache und also entlichen verstendige. Nemelichen an den articulen des glouvens anzufangen und na end dero die zehen geboden, darnach das vaderunser, ouch ermanung der doufsgelobden und anderer obgemelter articulen zu doen, bis und sofern dieselvige alle van articulen zu articulen klaer und grundlich geendicht sin und also nach end der allen widderumb am irsten anfangen und na derselviger manieren wie vor avermals erinnern und vermanen, uf das dieselvige durch die gemeine christenminschen in allwege vur ougen in frischer gedechtnis gehalden und in geinen vergess gestalt werden.

Soviel aver die ceremonien berurt, das der prediger sich beflissige na gebruich und oevong derselven ein igliche ceremonien uf sine angesatzte zit und wanne die in der heiligen kirchen gehalden werden und die andere, so deglichs gebruicht, uf beqweme gelegenheit mit der schrift dem gemeinen volk zu beduden und

grundlichen zu underwisen, uf das bi dem gemeinen man derselver ceremonien halver gein missverstand oder verachtung entstehe.

13. Zum drizehenden, das die prediger mit vliss den gemeinen man underrichten, die vesteldage nit anders dan nach lovelicher ordenung und aldem herkomen der heiligen kirchen zu halden, es geschee dan lifskrankheit halver, wabi die overigheit in dem nit veracht und geschmehet und die lief des nehsten gekrenket und dieselvige dardurch geergert werde.

Und wanne die sondag und anders feierdage durch die predicanten dem gemeinen man verkundicht, alsdan si darbi zu underrichten, dass sie dieselvige mit christlichen gebedern mit erwegung ires sundlichen levens mit warem berou, mit hörung des wort Gottes andechtigklichen halden und heiligen, und win, bier und spielhuiser, gotslesterung und sunst alle ursachen der sunde mit hoechstem vliss vermiden, jedoch das ein jeder uf den afgesatzten feierdagen[1] siner arbeit uswarte.

Demna gesinnen wir an alle pastore und prediger in unsern furstendommen, landen und gebieden ernstlich, disser unser ufgerichter ordenung, berichtung und vur usgegangen bevelschriften in iren predigen sich allenthalben gemess zu halden und alle irrige und stridige artickel und wes nit zu fridden, einicheit und besserong dienet, genzlich zu vermiden, so wir nit gemeint, einichen predicanten, der sich disser unser ordenung widderwertig ader ungemess hielte, in unsen furstendommen und gebieden zu gedulden.

Wir bevelhen ouch allen unsern geistlichen und weltlichen underdanen und wellen, das sich niemants einichen predicanten offentlich uf dem stule zu straffen ouch in offenen wirtshuisern ader sunst bi dem win ader bier van dem glouven, evangelio und overigheit verechtlich ader zenkisch zu disputiren understae und sich geiner nuwerung in einichen weg underwinde, das ouch geiner dem andern sine gulden, zins, rente, zehenden ader anders mit der dait on erkantnis des rechten vorbehalde, sonder ein iglichen dieselven one entgeltnis volgen lasse, daran geschicht unser bevelh und ernstliche meinung. Urkund unsers hieruf gedruckten secretsiegels.

Gegeven zu Cleve am 11. tag des monats januarii anno domini 15^{c} und im 32.

J.-B. Geistl. S. Gen. 9. fol. 27—38.

Gedr. v. Steinen, Kurtze und generale Beschreibung der Reformations-Historie des Hertzogthums Cleve. (Lippstadt 1727.) S. 95 ff.
Berg, Reformationsgeschichte etc. Hamm 1826 S. 225 ff.
Scotti, Cleve-Mark No. 31.
Hamelmann, Opera p. 985 ff. (lateinisch).

---

[1] *Ueber Abschaffung von Heiligenfesten durch den EB. s. Bitters Brief von 1532 April 16. (Zs. d. Berg. G.-V. 6, 267.)*

Richter, Die evangelischen Kirchenordnungen des sechszehnten Jahrhunderts S. 160—162. R. entlehnt den Abdruck aus Berg und bezeichnet als Grundlage das Brandenburg-Ansbachische Mandat von 1526[1], *das besonders auch der Nassauischen Kirchenordnung von 1532 als Vorbild gedient hatte. — Möglicherweise bildet die letztere das Mittelglied. Freilich sind es aber doch immer nur wenige Punkte, wie z. B. die Predigt des Evangeliums, Zulassung der berufenen Prediger und das Verbot der Disputationen in Wirtshäusern, in denen sich die Ordnungen decken. — Jedenfalls ist eine Mitwirkung eigentlicher Theologen nicht anzunehmen.*

241. *Herzog Johann an den Amtmann zu Wylich betr. die Durchführung der Kirchenordnung*[2].

1532 Februar 12.

Der Amtmann soll allen Geistlichen die herzogliche Ordnung[3] *zustellen und sie ermahnen, danach zu predigen. Kein Prediger soll geduldet werden, der sich dieser Ordnung widersetzt.*

Der Hz. werde die Prediger demnächst durch Visitatoren examinieren lassen und die Ungehorsamen bestrafen. Bis dahin soll der Amtmann berichten über alle Geistlichen, die der Ordnung nicht nachkommen[4].

Cleve-Mark. Landstände Suppl. 31. Ausf.

242. *Supplik des Thys von Vredenaldenhoven als Treuhänder des jülichschen Landdechanten Leonhard Meyfisch an den Herzog Johann wegen Auslösung des verpfändeten Urteils gegen den Kölner Dompropst*[5].

Undatiert (pr. c. 1532 Juni 13 Hambach).

Der Prozess des Landdechanten gegen den Kölner Dompropst Graf Georg von Sayn vor dem Römischen Richter wegen der geistlichen Hoheit und Jurisdiktion des Herzogs von Jülich habe 500 Goldgulden gekostet, abgesehen von aller Mühe und Arbeit. Das habe er, Thys, vor Dechant und Kapitel bewiesen und könne der Herzog aus der beigefügten Rechnung ersehen[6]. Und doch zom lesten die

---

[1] *Abgedruckt bei Richter S. 50 ff. — Wolters, Heresbach S. 63 Anm. 3 weist diese Annahme zurück.*

[2] *Vgl. Keller, Z. Gesch. der kathol. Reformation im nordwestlichen Deutschland. (Histor. Taschenbuch VI 1. S. 134.) In dem Schreiben vom 12. Febr. an die clev. Hauptstädte heisst es:* Als wir nu nae raede der gelerden ein ordinantie *etc. (Cleve-M. Landesverw. 1.)*

[3] *Vom 11. Januar 1532.*

[4] *1532 Mai 20 wurden neue Befehle zur Durchführung der Kirchenordnung an die Amtleute und die cleve-märkischen Hauptstädte gesandt. (Scotti, Cleve I. S. 62.)*

[5] *Vgl. No. 174.*

[6] *Die beigelegte Rechnung ist 1518 Mai 4 aufgestellt und lautet folgendermassen:* Anno etc. decimo octavo altera inventionis sancte crucis computatum est in singulis expositis per venerabilem dominum decanum Leonardum Meyfiche defunctum. Et Mathiam Koummen suum executorem per presentias honorabilium dominorum pastorum et precipue domini Petri Schrynemann moderni decani Juliacensis eo tunc Johannes Mey-

sententioin *(sic!)* mit recht gewonnen, und jetzgemelter herre Jorygen daevan appellirt und uns truwehender zo Roym uf eine swere pene etc. geladen, also dat wir dieselve gewonnen sententioin durch sweirheit der costen zo pande hant moissen versetzen. So haven etliche van den alsten pastoiren goitwillentlich vur dem lantdechen ouch in hant eins notarius geloift, dieselve costen mit helpen zo erstaden inhalt eins instrumentz darover ufgericht. Dat dan bisher allit niet gescheit und die selve gewonnen sententioin zo Colne noch verpant steit und ich ouch eitzunt vurgemeltes lantdechens testamentz halven swirlich mit recht vurgenommen werde. *Der Herzog soll deshalb durch Landdrost und Landdechant die Pastoren zur Zahlung der Lösesumme vermögen, um die Untertanen zu schützen vor den Prozessen des geistlichen Gerichts.*

Ms. A 252 (Jülichsches Erkundigungsbuch 1533) Bd. II fol. 80. — Vorstehende Supplikation wurde unterm 13. Juni 1532 von Hambach aus durch den Herzog an den Jülicher Landdrost und Amtmann zu Wilhelmstein Johann von Palant geschickt mit der Weisung, Thys zu dem Seinen zu verhelfen. (Ausf.) Unter dem Schreiben des Herzogs stand von anderer Hand folgendes:

Gnedichster furst ind her. Naedemmail das u. f. g. lantdrost etc. nu vam leben zo dot komen ist, dem Got gnade, so vermeint u. f. g. dechen in Gulch, nach dem mail, dat die pastore siner dechenien ime niet gehoirsam sin, so si van noden, dat u. f. g. mir armen Thyssen eine schrift wille doin geven an u. f. g. amptlude, dae unden die pastore gesessen sin, dat si mir an jecklichem vur sin andeil pende wille geven. *(Wie vor. fol. 79.)*

243. *Anstellung des Pastors zu Much als Hofkaplan des Herzogs.*

1532 Juli 4.

Item ist angenomen uf sine pristerschaft und hanttastong her

---

fysche pastoris in Ymmendorp, Nicolai Meyvische pastoris in Loverich, Everhardi perpetui vicarii in Wurme, Johannis pastoris in Hoengen, Francisci pastoris in Setterich necnon quam plurium aliorum videlicet Laurentii officiantis in Beggendorp, Johannis officiantis in Barmen, Johannis Meyers altariste in Ubach, Wylhelmi Koummen de Vredenaldenhoven in causa appellationis prefati domini decani Leonardi Meyfiche et capituli Juliacensis contra venerabilem et illustrem dominum Georgium comitem in Rychensteyne prepositum seu archidiaconum sancte ecclesie Coloniensis etc.

Primo recepit venerabilis dominus prepositus Cesaris Werdenensis ducentos aureos in auro cum dimidio ad defendendum causam in curia.

Summa ducatorum computata est, quam exposuit Mathias in Curia 30
Summa coronarum est 17
Summa florenorum superiorum est 174 mr.
Summa florenorum currentium sive hornensium 373 cum dimidio.

Exposuit Mathias custos et executor post mortem domini Leonardi etc. ne et propter eandem causam defendendum 35 hornensium et sex florenorum computatum in summa immediate prenarrata sit. *(Wie oben fol. 81.)*

Heinrich Ellinckhuysen, pastoir zu Muych, fur einen capellain zu hove[1] fur m. g. h. und ist ime die meinong ins lange furgehalden worden, nemlich das er flissich, truwlich und verswigen sin moiste, alle dingen zom guden helfen wenden, nit andragen, sich nit undernemen, was ime nit bevolhen. Und wie er etwas hoerte, das unwillen brechte zwischen m. g. h. und f. den reden und dieneren, dasselbich ins best zu helfen wenden. Qweme ime van m. g. h. etwas fur, das s. g. angedragen wer ader sunst, das ime beswerlich beducht, dainnen konte er der rede rait gebruichen. Wie ouch nach dissen selsamen leuffen ime ichtwas furqweme, das das ein ader ander antreffte, sich daruf aller umbstend zu erkondigen, und so ichtwas daran gelegen, konte er es den reden anzeigen.

Item das er das wort Goitz klar predige nach der ordnung und sich flissich, dasselbich zu studiren und alle stridige artikel zu vermiden. —

Ist beschehen und verwilligt van m. g. h. u. f. in bisin des canzlers, hofmeisters Hosteden, Trostorfs und stalmeisters uf den 4den dach julii.

Ms. B. 34. VII fol. 4 v. Cpt.

244. *Verhandlung des Herzogs Johann mit den Räten der vier Länder wegen Beseitigung der kirchlichen Missstände.*

Undatiert[2] *(1532 August).*

Der Hz. lässt den Räten vortragen, er beabsichtige, die Missstände zu beseitigen, die aus den Streitigkeiten über Glauben, Zeremonien und neue Lehre im Lande mehr und mehr einrissen und nicht allein den gemeinen Mann, sondern auch den Adel in Mitleidenschaft zögen. Bei der Ritterschaft und den Gebildeten sei aber nur dann etwas auszurichten, wenn die Räte einig seien. Diese sollen sich darüber besprechen und vergleichen, damit der Hz. vor Gott, Kaiser und Reich bestehen könne. Bei der Wichtigkeit der Angelegenheit sowohl für den allgemeinen Frieden wie für das Ansehen des Hz. wolle er wie immer so auch jetzt nicht ohne den Rat der Räte handeln.

Die Räte sollen erwägen 1. ob das Vornehmen gut sei, 2. ob es dem Hz. zustehe und 3. ob es in des Herzogs Macht liege, es anzuführen und dann Mittel beraten, wie dies am besten zu erreichen sei.

Darauf erklären die Räte zu 1: Das Vorhaben sei nicht nur gut, sondern höchst notwendig. — Zu 2: Es stehe dem Hz. zu,

[1] *Kuhl, Geschichte der Stadt Jülich IV S. 30 erwähnt, dass der Prior der Karthause Vogelsang Landsberg (1519—34) Hofprediger des Herzogs Wilhelm [?] und Beichtvater der Herzogin Maria gewesen sei. Als eifriger Gegner Luthers sei er 1539 gestorben.*

[2] *Die Kirchenordnung (vgl. No. 240) war bereits erlassen. Die Beratung liegt aber vor 29. Oktober 1532. Vermutlich fand sie im Sommer 1532 statt. (Vgl. die folgende Anmerkung.)*

denn die geistliche Obrigkeit, die es tun sollte, tue nichts, um die Missbräuche abzustellen, so dass viel Aufruhr und Widerwärtigkeit im Lande entstehe. Der Hz. könne die Missbräuche abstellen, die nicht dem Evangelium und den Kirchengesetzen gemäss wären. Dagegen würde es dem Hz. nicht gebühren, ohne ein General- oder Nationalkonzil etwas Neues aufrichten zu lassen gegen das Evangelium, gegen die Gesetze der Kirche und die löblichen Zeremonien.

Zu 3: In der Visitation werde es sich befinden, ob es in seiner Macht liege, das Unternehmen durchzuführen.

Am folgenden Tage wurde die bereits erlassene gedruckte Ordnung verlesen und hierbei zum 1. Artikel der Kirchenordnung betr. die ordentliche Berufung der Geistlichen, die Zulassung der Winkelprediger abgelehnt, die Zulassung der Mönche aber den Visitatoren freigestellt, sofern es sich um taugliche Personen handelte und nicht um wechselnde Terminarii. Jeder Nachfolgende sollte von den Visitatoren, Amtleuten oder Pastoren examiniert und verpflichtet werden, die herzogliche Ordnung zu halten. Die Visitatoren sollten die Klosterobern veranlassen, das Terminieren der Mönche und ihre Beeinflussung von Testamenten einzuschränken. Ein Pastor solle dem andern nicht die Kirchspielsleute abspenstig machen.

Die Ordnung wurde allseitig gebilligt und vorläufig keine Aenderung für nötig befunden. Nur sollte den Visitatoren Anweisung gegeben werden, wie sie die Ordnung erklären sollten. Ein Ausschuss zur Verfassung einer solchen Instruktion würde einzusetzen sein[1]. *Ferner müssten Visitatoren verordent werden, die die Pastoren mit der Instruktion bekannt machen sollten und sie veranlassen,* den rechten Verstand *zu predigen.*

---

[1] *Unter Instruktion ist hier wohl nicht nur die Anweisung für die Visitatoren zu verstehen, sondern die Deklaration zur Kirchenordnung, die dann am 8. April 1533 erschienen ist. Auf diesen Vorschlag der Räte aller vier Lande, einen Ausschuss zur Verfassung einer solchen Deklaration einzusetzen, bezieht sich, wie ich annehme, folgende Aeusserung eines Briefs Heresbachs an Johann v. Vlatten:* Deliberatum fuit de articulis ad Erasmum mittendis, ut ille de religione pro harum ditionum ratione aliquid consuleret, stabatque sententia d. Olichsleger et me eo mittere. Sed prius visum fuit cancellario *[Ghogreff]*, ut de articulis in consultationem vocandis inter consiliarios deliberaretur. Te obsecro, da operam, ut si haec non succedat profectio, saltim mihi non denegetur venia. . . . Raptim Buderic festo assumptionis. *(Harffer Archiv. Reichsangelegenheiten. Orig. Die Veröffentlichung dieser mir durch die Güte des verstorbenen Grafen Mirbach zugänglich gemachten leider nur spärlichen Reste der Vlattenschen Korrespondenz behalte ich mir noch vor.) Dieser am 15. August geschriebene Brief gehört zweifellos ins Jahr 1532. Heresbach verliess, wie Wolters S. 67 angibt, Cleve im September desselben Jahres, um den Rat des Erasmus einzuholen. Aus jenem Brief Heresbachs ist wohl mit Sicherheit zu schliessen, dass eine Konsultation des Erasmus in Sachen der Kirchenordnung erst stattgefunden hat, als es sich um deren Deklaration handelte. (Vgl. hierzu noch Wolters, Heresbach S. 68 Anm. 1 und Maurenbrecher a. a. O. S. 415.) Weiteres hierüber s. unter No. 249.*

Vorschläge wegen Beteiligung an der Visitation, Massregelung widerspenstiger Prediger, Unterhaltung der Pastoren, Erklärung der Zeremonien.

J.-B. Geistl. S. Gen. 11 b. fol. 27 ff.

Gedr. Lacomblet, Archiv V S. 91—94.

Cornelius, Gesch. d. Münst. Aufruhrs I 216—219.

245. *Instruktion des Herzogs Johann für die Räte und Visitatoren zur Vornahme der Erkundigung über das Kirchenwesen*[1].

Undatiert (1532 vor Oktober 29).

Teilnehmer an der Visitation sind die Amtleute, Vertreter der Ritterschaft, Schultheissen, Richter, Schöffen, die Geistlichen und Kirchmeister aus jedem Ort.

Gegenstände der Erkundigung sind Zahl, Renten, Stiftung und Unterhaltung der Kirchen, Klöster, Spitäler, Schulen und Vikarien, Leben, Lehre, Wandel und Befähigung der Geistlichen, Beachtung der herzoglichen Ordnung, Feststellung und Verwendung der tüchtigen Prediger, Ausbildung der Kanoniker an den Universitäten, Unterhaltung der Geistlichen, Kirchendiener und Offermänner.

Ms. A. 252 (Jülichsches Erkundigungsbuch) Bd. I fol. 61—66.

Gedr. Lacomblet, Archiv V S. 94—98.

Cornelius a. a. O. I S. 222—224. (Im Anschluss hieran noch eine weitere Instruktion, die vermutlich während der Visitation angefertigt worden ist.)

246. *Gutachten der Räte über die herzogliche Visitations-Ordnung.*

1532 Oktober 29.

Nach Verlesung der gedruckten Ordnung[2]*, des zu Düsseldorf aufgerichteten Ratschlags sämtlicher Räte*[3] *sowie des* Begriffs belangent die visitation[4] *hat der Herzog die einzelnen Artikel des letzteren mit den Räten durchberaten. Diese dringen auf baldigen Beginn der Visitation und erklären hinsichtlich der Berufung und Zulassung der Mönche, die Berufung scheine ihnen hinreichend ausgedrückt, die Mönche, soweit sie geeignet, könnten zur Predigt zugelassen werden. Alles übrige findet die Billigung der Räte.*

Hierauf ernannte der Herzog die Visitatoren selbst und zwar von Jülich den Erbhofmeister Harff und den Scholaster von Aachen[5]*, von Berg den Kanzler Ghogreff, von Cleve Wessel v. d. Loe und*

---

[1] *Die Instruktion wird im 2. Bande dieser Publikation zum Abdruck gelangen.*

[2] *Vgl. No. 240.*

[3] *No. 244.*

[4] *No. 245.*

[5] *Johann von Vlatten, seit 1517 Scholaster des Aachener Marienstifts. (Vgl. Harless in der Allg. D. Biogr. Bd. 40 S. 87—89.)*

Dr. Olisleger, von Mark Joh. von Loe. Ghogreff und Vlatten baten aus verschiedenen Gründen, ihnen dieses Amt zu erlassen, erhielten aber vom Herzog keine Erlaubnis[1]. *Die für Cleve Ernannten sollen nach Monreberg verschrieben werden. Die Visitation soll in Cleve beginnen.*

J.-B. Geistl. S. Gen. 11 a fol. 3—5.
Gedr. Lacomblet, Archiv V S. 98—100.
Cornelius I 219 f.

247. *Herzog Johann und Herzogin Maria billigen den Vorschlag der Räte der vier Lande über das gegen den Drost von Wassenberg Werner v. Palant wegen dessen kirchlicher Stellung einzuschlagende Verfahren*[2], *unter Wahrung ihres Standpunkts allen kirchlichen Neuerungen gegenüber.*

Düsseldorf 1532 Oktober 30.

Item uf den 30. ten dach octobris anno etc. 32 nach essentz haven m. g. h. ind frau bevoelen ufzuziechnen, we ire f. g. der rede guet bedunken raitslach ind meinong des droisten van Wassen-

---

[1] *Ueber beide s. Wolters, Heresbach S. 144. Hiernach ist W.s Bemerkung auf S. 71 über G.s Alter zu korrigieren.*

[2] *Die der obigen Erklärung vorausgehenden Verhandlungen sind gedruckt Lacomblet, Arch. V S. 100—102 und Cornelius, I S. 220—222. Der Hz. hatte von den Räten ein Gutachten gefordert über die dem Drost übersandte Instruktion und darüber, ob ein Amtmann* dasselbich zu halden schuldich wer. *Sie billigten die Instruktion durchaus, nicht minder die Ordnung, die der Hz. mit sämtlichen Räten und auch dem Drost selbst beraten habe. Es sei fraglich, ob man den Gewissen einzelner soviel nachgeben dürfe, dass dadurch der Glaube an die Realität des Leibes und Blutes Christi im Sakrament und der Gebrauch der Kindertaufe verachtet, den Schwärmergeistern, Bilderstürmern und Leugnern des h. Geistes als dritter Person Gottes Vorschub geleistet werde. Denn daraus müssten ernste Folgen für des Hz. Lande entstehen. Die Gewissensfreiheit sei dem Drost nur in den Punkten zugestanden worden, die nicht gegen die h. Schrift wären, und so sei ihm für seine Person der Gebrauch des Abendmahls unter beider Gestalt erlaubt worden, ohne Folgen für andere. Von den ärgerlichen Neuerungen müsse der Drost abstehen und für Befolgung der herzoglichen Ordnung sorgen, wenn er im Amt bleiben wolle. In Anbetracht der langen Dienste empfahlen sie aber, es noch einmal in Güte zu versuchen und durch einige Verwandte ihn unterrichten zu lassen, damit er sich bereit fände, die herzogliche Ordnung in seinem Amte durchzuführen, wenn er auch persönlich* sins gewissens halver frei gelassen *würde. Falls der Drost darauf nicht einginge, so müsse der Hz. auf Einlösung des Amts denken.* Daruf haven m. g. h. und f. bis nach essens ire bedenken genomen und nach dem essen den reden ire f. g. raitslach verlesen doin, wie folgt. — *Die Erklärung des Herzogspaars galt bisher als fehlend. Vgl. noch Rembert, Die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich S. 148. Von letzterem ist im übrigen mit dankenswertem Fleiss alles gesammelt worden, was zur Aufklärung des Täuferwesens im Jülichschen dienen kann. Ich kann mich deshalb hier darauf beschränken, auf dieses Werk und die dort angegebenen Quellen und im weiteren auf den 2. Band meiner Publikation zu verweisen.*

berg halver gehoert ind verstanden hedten ind weren durch beger der rede ouch gnediger meinong ind umb des droisten langen dienst willen nit ungneicht, innen bi dem ampt Wassenberg zu laissen, indem iren f. g. daruis nit verner verlouf ind beswerinissen zu besorgen wer. Dewil aver i. f. g. in dem gehabtem raitslaich der rede befonden, das de instructioin, de ire f. g. dem droisten hedten overschicken ind vurhalden doin, gotlich, cristlich, eirlich, billich ind geburlich stoente, achteden ire f. g., das de billich van dem droisten soll angenoemen ind nachkomen sin worden. Es wulte ouch iren f. g. ire f. g. furstligen amptz ind pflicht halver nit geboeren, einiche nuwerongen ind sonder secten in iren f. g. furstendommen ind landen zu gestaden ind in sonderheit de, so nit geleuven, das in dem hoechwirdigen sacrament waerhaftich lif ind bloit Christi si, de verechter des loefligen althergebrachten gebruichs des sacramentz der kinderdeuffen, de den swermergeisten ind bildenstuermer zustain ind andere derglichen; ire f. g. konten oder wulten gedachtem droisten oder sunst jemantz anders dasselbig ouch nit gestaden, dulden oder zulaissen. Ind wewal ire f. g. benanten droisten nit allein nu, sonder zu vil ziden gnedinklich hedten vermanen laissen, van sinem vurnemen afzostain, wilchs wenig wer oder wurd angesiehen, derhalver ire f. g. sich bedunken liessen, das ire f. g. wail orsach hedten, anders darinn zu siehn, doch nit zu weniger umb der sementliger rede itzt beschehener bidt willen, mochten hoechberompte m. g. h. ind frauw erliden, das sine verwanten, es wer der lantdroist oder jemantz anders, innen hiinnen underrichten, das vurnemen afzustellen ind sin gewissen uf ein christlich ind gotlich wesen zu richten. Ind wa er willich wer, ire f. g. ordinongen ind instructionen vurschreven in allen nit davan uisgescheiden nazukomen, wulte ire f. g. innen derhalver van dem ampt nit laesen oder entsetzen; wa nit, gedachten es ire f. g. bi der ufferkondong der loesen bliven zu laissen, ind das sine verwanten noch des droisten meinnong under sinem hantziechen vermoge der instructionen iren f. g. zwischen dit ind neistkunftigen maindach zu schriven, dan ire f. g. konten noch wulten uisser der instructioin nit treden ind dit were ouch ire f. g. entlige meinong.

J.-B. Geistl. S. Gen. 15 fol. 56. Gleichz. Aufz.

248. *Herzog Johann befiehlt allen Amtleuten in Jülich, Berg und Ravensberg, Joh. Campanus, Heinrich von Tongern*[1] *und deren Anhänger zu verhaften.*

Düsseldorf 1532 November 1.

---

[1] *Ueber sie handelt am eingehendsten Rembert a. a. O. S. 160 ff. und 305 ff. Heinrich van Tongern ist danach mit Slachtscaep (auch von Hoengen) zu identifizieren.*

Obwohl er befohlen habe, alle predicanten, die sich ungeburlicher wis ader on ordentlichen beroif ingedrongen hetten ader indringen wurden und unchristliche lere, nuwerongen, ufroir und widderwerdicheiden infoerten, ouch sunst heimlich ader offenbair widder unse usgegangene ordnongen handelten ader sich in irem predigen verlieffen, in unsern furstendommen und landen nit zu gestaden, sonder die oevertreder vermoge unser ordnong und bevehelschriften anzunemen und zu straiffen, so kumpt uns doch geleuflich vur, wie durch unsere amptluid und bevelhaver dainnen nit notdurftich insehens bescheen, sonder noch etliche und furnemlich Johannes Campanus ouch einer Heinrich van Tongern genant und andere derglichen in gedachten unsern landen underhalden werden sollen, die dem gemeinen man bedroegliche und unchristliche lere ingebildt haven und noch ehe lenger ehe mehr inzubilden understain. Insonderheit dewil si verachtlich schriven und predigen van dem hoichwirdigen sacrament, van dem loblichem althergebrachten gebruich des kinderdeuffens, van dem hilligen geist und andere derglichen puncten, und sunst den gemeinen man uf usserliche friheit understain zu foiren, darus nit allein uneinicheit und ungehorsam, sonder ouch ferner ergernis, gotzlesterung, ufroir und widderwerdicheit entstain mochten.

Sie sollen deshalb die Genannten und andere, die derselviger lere und meinung unsern undersassen heimlich ader offenbair understoenden inzubilden *verhaften und in allen Kirchen verkündigen lassen,* das nimantz bi unser straif und ungenad und verluis lifs und gutz einchen der vurschreven underhald, huise, herberge, etze ader drinke ader sunst furschob ader behulf doe, heimlich oder offenbair, *sondern sie den Amtleuten anzeige, damit sie verhaftet werden können. Zuwiderhandelnde sind zu bestrafen.*

Gegeven zu Duysseldorff uf den irsten dach novembris anno etc. 32.

J.-B. Geistl. S. Gen. 9 fol. 39. Cpt.

Gedr. Keller, Geschichte der Wiedertäufer S. 295 f. (Vgl. Jacobson, Gesch. d. Quellen. Urk. S. 3.)

249. *Erklärung zur Kirchenordnung des Herzogs Johann.*

Monreberg 1533 April 8.

(1. Zurückweisung der Winkelprediger. Ueberwachung der Fremden. Keine Selbsthilfe der Untertanen. Kostenlose Verwaltung der Sakramente. Bedingungsweise Zulassung der Münche. Ausschliessung der Stationierer. — 2. Auslegung der h. Schrift. Predigt. Aberglauben. — 3. Gesetz Mosis. — 4. Unterricht im Glauben. — 5. Gebet. — 6. Bedeutung der Taufe. — 7. Altarsakrament und Beichte. — 8. Gehorsam in jedem Stande. — 9. Gebrauch und Bedeutung der Zeremonien. — 10. Feiertagsheiligung. Fasten.)

R = coll. m. Richter, Kirchenordnungen S. 212—220.

Van Gotz gnaden wir Johann herzoch zu Cleve, Guylch und Berg, graf zu der Marck und Ravensberg etc. doin kont. Wiewail wir hiebevoer allen predigern und underdanen in unsern furstendommen, landen und gebieden durch unse usgegangene schriften und ordnong anzeigen und bevelhen lassen, wie si sich in dem predigen und sunst der gebur halden und erzeigen sollen und wir ouch sunst allen fliss angewandt, damit den vilfeldigen irthumen, zwidrachten und missverstant vurkomen mocht werden. So haven wir doch vernomen, dat glichewail die dingen in meherern unverstand und widderwerdicheit verlouffen und sulcher unrait us ungeschicktem wederwerdigem und winkelpredigen, us zenkischem argueren[1], frevel richten und unzidiger straf der gebrechen und ouch us ungeburlichem uslegen der schrift furnemlich erwassen si. Darzu ouch bi den einfeldigen gutherzigen so wail die offentliche misbruiche, ergernis und laster, als die angeneme under dem schin des guden und doch nit zu der besserung dargedane titel des evangelii und wort Gots etc. nit geringe[a] ursach und bewegnis gegeven. Desglichen ouch etliche lichtferdigen us unverstand und moitwillen zu lost und friheit des fleisch und zu ungeburlicher ergerlicher nuwerung gezogen worden, also dat grosslich[b] zu besorgen, wa dem mit zidigem rade, flisslichem ufsehen und ernster hanthavong nit begegent, dat darus ferner und grosser unwill, ufror, zurtrennong[c] guder ordnong und pollici und zulest bloitvergiessen, wie dan an villen oertern leider beschehen, gewisslich entstain wurd.

Damit nu durch verlehong gotlicher gnaden sulcher verlouf verhodt bliven moge, haven wir (so vil an uns ist) nit underlassen sullen, wes zu afwendung obgerorter ursachen und sunst zom fridden und besserung dienen mach, furzuwenden und derhalver mit zidigem furgehadtem rade und uf vilfeldich bitlich ansoechen der unserer etlichen unsern verordenten reden bevelh gegeven, in allen unsern furstendommen, landen und gebieden flissliche erfarung zu doin, wilcher gestalt, wa und van wem unse vorige ordnong und bevelh gehalden ader nagelassen, wie die kirspels und andere kirchen mit pastoeren und predicanten versehen, wie die collegien, stifter, cloester, schoelen und spitalen[d] regirt und underhalden werden, die gebrechen sovil mogelich zu besseren, den missverstant zu erklieren und die kirspelskirchen und scholen mit guden beqweemen und fromen predigern und regenten besetzen zu lassen und denselvigen geburliche underhaldung zu verschaffen, mit den collegien und stiften zu handelen, etliche personen zu der lere

---

[a] *R:* kleyne.
[b] *R:* seir.
[c] *R:* verdervonge.
[d] *R:* gasthuser.

[1] *disputieren.*

geschickt und gneigt in hohen scholen zu underhalden; die overste in den monchencloestern zu berichten, das si uf ire librarii gude christliche buecher stellen und imantz van iren gelertsten und geschicksten darzu halden[a], dat sie die andere in christlicher lere und leven underwisen. Und so in innichen cloestern geiner darzu beqweem und geschickt befonden, dat si alsdan us anderen cloestern einen darzu bestellen und underhalden. Item zu verordenen, dat in allen cloestern zom wenigsten alle sondags und hillichdachs dat wort Gotz gepredigt werd. Item wa uf einchem orde geschickte personen zu dem pastorampt und regierung der kirchen beqweem befonden wurden, dieselvige anzuzeigen, irer an notturftigen ortern zu gebruichen. Und nachdem unsere underdanen und die unsere sich der jurisdiction und seend halver vilfeldich beklagt und uns umb insehens zu haeven ersoecht, dat si derhalver eigentlich erkondigen, wie sulchs an einem iderm ord gehalden und gebruicht, damit wir die bischoffe, archidiaken und andere, die des zu doin haven umb afstellung und besserong der missbruich und beschwernis ersuchen lassen mogen, der zuversicht, dieselvige sich aller gebur dainnen erzeigen[b] werden etc. alles ferner inhaltz unser inen gegevener instruction, und dat si unsere verordente rede daruf allen unsern amptluden, predigern, underdanen und den unsern ferner ansagen und bevelhen, wes sich ein ider bis uf ein kunftich concilium, nationalversamlung ader unsern widern bescheid halden sall, wie herna folgt.

1. Zom irsten. Als wir in unser usgegangner ordnong ernstlich bevelhen und gebieden lassen, dat in unsern furstendommen, landen und gebieden nimantz sich inniges prediges undernemen ader zugelassen werden sull, dan die so ordentlich darzu beroffen, und aver sulchs bi villen in missverstant gezogen, also dat etliche verlouffene ader sunst van den motwilligen on unser ader der rechter pastoere furwissen und zulassen under dem schin der ordentlicher beroffong angenomen und underhalden worden, die zom deil in offentlicher predig und zom deil in himlichen rottungen und winkelpredigen understanden, durch verkierte uslegung der schrift die einfeldigen so wail mit unchristlicher als zu irer selicheit unnoediger lere zu verirren und die lichtferdigen zu nuwicheit und ufror zu bewegen. Demnach sullen unse verordente rede bi allen unsern amptluden, pastoeren und underdanen ernstlich verschaffen und offentlich zu verkundigen bevelhen, dat in unsern furstendommen landen und gebieden obgedachte frembde und winkelprediger[c] in geinen wech langer geduldet oder underhalden, ouch sunst geine andere prediger noch anderer gestalt angenomen werden, dan die rechte pastoere und ire furweser, die

---

[a] *R lässt den Satz von* berichten *ab aus.*
[b] *R add.* und bewiesen.
[c] *R:* heimelicke predicker.

durch unse verordente rede zugelassen und dat geiner die frembde und nit zugelassene forderen, hoelen, hoeren, huisen, herbergen ader underhalden sall.

Dat derglichen in allen steden, flecken, dorferen und sunst in unsern furstendommen und bi den unsern ernstlich bevolhen und flisslich ufgesehen werd, dat gein mans ader frauwen personen, die usgebant, verjagt ader ufrors und ungehorsamheit halver us unsern ader andern landen entwichen weren, bi imantz, der si wer er will, angenomen, zugelassen ader underhalden werden. Und so ouch sunst inniche frembde anqweemen, dat denselvigen nit vergont werd, sich in unsern furstendommen (wie vurs.) zu verhalden, es wer dan dat si gnochsam schin van irer obericheit brechten, dat si sich erberlich und gehorsam erzeigt[a] hedten.

Und so imantz van den predigern oder andern den unsern of frembden himlich ader offenbaer darwidder zu doin oder furzunemen understoende, dat denselvigen anstont sonder imantz zu oeversehen mit geburlicher annemong, straif und sunst der noitturft nach[b] begegent werd.

Und dwil ouch etliche der beroffung halver und sunst wederwerdiger wise bericht, sullen unsere rede den amptluden und predigern ansagen, sich selfs zu erinneren und den gemeinen man flisslich zu berichten, dat nit acht gegeven werd uf die, so ire beroffung uf himliche offenbarung zehen, dwil si sulchs mit miraculen und der heilsamer lere des friddens nit beweren. Nachdem aver unser herr Jesus Christus van sinem himmelschen vader geschickt sine apostolen zu dem predigampt beroffen und inen sulchs bevolhen, und die apostolen nachfolgend die prister als furweser des worts und diaconos als diener der kirchen und armen ouch bischoffen als ufseher dat bestimpten[c] amptern getrulich nakomen werd in der christlicher kirchen geordent dat obgemelte personen ordentlich beroffen und of wail bi denselvigen innich mangel (so doch alle minschen gebrechlich sin) befonden wurd, dat darumb dem gemeinen man nit gebueren will, die ordnong und beroffung zu veranderen, die kirchendiener zu entsetzen, andere anzunemen ader einigs wegs zu underhalden, sonder dat es der obericheit und nit dem gemeinen man gezimpt die gebrechen und missbruiche afzustellen.

Item dat ouch alzit in der christlicher kirchen vil dingen, die sunst nutzer gebessert weren, oversehen und geduldt worden umb gemeines friddes willen und damit dat gut mit dem bösen nit verworfen ader die liefd des nesten gekrenkt werd.

Item dat all freventlich und ufroerisch furnemen (wiewail es etliche zit geduirt) doch zulest ein unselich und erschrecklich end

---

[a] *R:* gehalden.
[b] *R:* man.
[c] *R:* berurten.

gnomen und dabi us der schrift die exempel der ufroerischen chore Dathan, Abiron und anderer derglichen furzuhalden.

Item dat ein jeder sich beflissige, mehe sin eigen, dan der[a] obericheit prediger ader anderer gebrechen anzumirken, sin sundlich leven zu besseren und Got umb beqweeme und geschickte prediger und regenten zu bidden.

Und damit dat folk des zu besser zu liefd irer pastoer und prediger und[b] zu eindracht bewegt werd, sullen unse verordente rede die pastoere und andere furweser vermanen, dat si alles, wes zom unfridden und ergernis ursach geven mach, vermiden und also ire lere nit allein mit den worden, sonder ouch mit einem christlichen leven und wandel erzeigen.

Item so nit geringe ergernis und klagten entstanden, dat der gemein man mit administration der sacramenten beschwert, ouch sulchs unser usgegangner ordnong und bevels schriften ungemeess, dat si sulche beschwernis afstellen und die arme luide hinfur[c] damit nit bedringen, sonder die hillige sacramenten den richen und armen us liefden on nutz[d] zu reichen willich und bereit sin, ouch sich mit inleidungen, zusamengeven in die ehe, begrefnis und anders dermassen zu halden, so die pastoere und ire furweser doch in andere wege wie vurgerort, mit geburlicher notturft und underhaldung versehen sullen werden, doch hiinnen der alder gerechticheit der vier offer ouch des broit und korngevens und derglichen, da van aldem herkomen den pastoeren und capellaenen sulchs zu geven gewonlich, nit afgenomen.

Wes ouch sunst imantz us gudem willen den pastoeren sonder bedringen geven wuld, moegen si unverhindert nemen.

Es soll ouch himit den custeren, offermenneren und dodengreveren ire geburliche belonung und gerechticheit nit afgesneden sin.

Item wiewail die munch in einsamheit irer cloester beroffen und für die gemeine weltliche kirspelsluid (wie die pastoere) gein red ader antwort geven durfen, ouch etliche under denselvigen, die uf der terminien ader sunst zu predigen zugelassen werden, zu ziden us unerfarung der gelegenheit ader sunst ungeacht unser ordnong der pastoere und irer furweser furgedane predig mit unverstand verwerfen, dat folk irrich machen und darnach darvan zehen, darus dan bi den unsern geine geringe wederwerdicheit und unverstand erwassen, so haven wir dannoch verordent, dwil under den munchen vil beqweem geliert und dem fridden gneigt und sunst an guden geschickten predigern mangel befonden, dat si us den kirspelskirchen und predigen nit geschlossen, sonder mit inen nachfolgender massen gehalden werd.

---

[a] *R om.* der.
[b] *R om.* ind.
[c] *R:* voirtmehr.
[d] *R:* profyt.

Nemlich dat si die termini und bedelen in unsern furstendommen landen und gebieden unverhindert gebruichen, doch nit ungefordert in ader[a] durch die huiser louffen mogen und dat die pastoere ader ire furweser inen uf dem predigstoel dat wort doin nach eins idern andacht us friem willen mitzudeilen und doch van nimantz nageroffen ader bespot werden.

Item dat si sich geines himlichen testamentmachens ader dieselvige zu exequiren undernemen.

Item dat geiner in den kirspelskirchen zugelassen werd zu predigen, dan uf beger des pastors ader sines verordenten furwesers, doch dat si irst durch unse rede oder amptluid und den pastoir ader sinen furweser erkondigt und eins erberen wesens und levens, derglichen geschickt und gneigt, sich unser ordnong und bevelh allenthalver gemeess zu halden, befonden wurden.

Item dat die geschickte, frome und gelierte munch on bewegliche ursach und furwissen unser oder unser amptluid nit us unsern landen ader us dem einen closter in dat ander versandt oder auch huid disser, morn der terminarius und prediger umbgeschickt[b], sonder dieselvige, so sich geburlich und[c] unser ordnung gemeess hilten, an den oertern, da si angenomen, gelassen werden; und so innicher afginge, alsdan die ankomenden nit anders dan obgerorter massen anzustellen.

Item dat die oeversten verschaffen, dat in iren cloestern nimant predige, dan die beqweem und gneigt sin, sich disser unser ordnong in allen articulen gemeess zu halden.

Item dat si gein munch, die an andern oertern verlouffen ader verjagt, on unsern ader unserer verordenter rede furwissen und eigentliche erkundigung der personen annemen.

Item nachdem ouch nit geringe beschwernis und klagten entstanden, dat die stationarii, so hin und widder durch die lande zehen, gelt samlen und den gemeinen einfeldigen man van Got in uswendich vertruwen afzehen und uf andere wege und[d] versicherung vertroesten, sullen unsere amptluid und pastoere inen ansagen, sich sulches zu enthalden und in unsern furstendommen, landen und gebieden nit mehe zugelassen werden[1].

2. Zom andern. Als wir in unser usgegangner ordnong allen pastoeren und predigern bevolhen, dat hillich evangelium und wort Gotz alt und nuwe testament zu waerer erkentenis unsers hern und heilandz Jesu Christi zu meherung christlicher liefd, zu haldung der geboder Gotz, zu gehorsam, frid und einicheit, zu besse-

---

[a] *R:* ond.
[b] *R:* angeschickt.
[c] *R lässt die ganze Zeile* und—oertern *aus.*
[d] *R:* in.

[1] *Ueber die Stationierer s. die Wormser Gravamina (Deutsche Reichstagsakten j. R. II, 360, 684 u. III, S. 651).*

rung unsers levens on ufror und eigennutz klaer, verstentlich und rein zu predigen und van allem schelden der alden ader nuwen lere, wie man die genennen mach, sich genzlich zu enthalden. Und aver wir vernemen, dat dainn vil gebrechen und missverstand gefallen, sonderlich in dem, dat die prediger nit nach rechter art, sonder nach irem eigenem verstand und gefallen die gotliche schrift usgelacht und vergweldigt. Damit aver sulche ungeburliche und zwidrechtige uslegung under wegen blif, sullen unse verordente rede den predigern nachfolgender massen[a] eine korze underrichtung geven.

Nemlich dat si es genzlich geleuven, darfur halden und leren, dat dat evangelium und wort Gotz die einige lere si zu der selicheit und dat die pastoere und prediger ire predig leven und wandel darus nemen und foeren, ouch alle andere schrift und lere darnach richten und alwege Got den herrn umb den rechten warhaftigen verstand bidden in vertroestung der zusagen, dat er sinen hilligen geist denen, die innen darumb ersoechen, geven will.

Item wes in der schrift ader sunst furkompt zu undersoechen, of es van Got si ader nit, nemlich of es zu der eheren Gotz, liefden des nehesten, gemeinen fridden und besserung dienlich und furderlich.

Item so innen eincher ort in der schrift donkel beducht, dat si denselvigen us anderen hellen klaeren oerteren der schrift mit betrachtung des, so fursteit und nafolgt, erkleren und nit allein anmirken, wes zu irem gutbedunken, zuneigung uud furnemen usgelacht und gezogen mocht werden, sonder wes der hilliger schrift allenthalver gemees und Got gefellich, doch[b] dat gemein folk underrichten, warinnen die eher Gotz, liefd des nesten und die selicheit am meisten gelegen si, damit dat geringst nit fur dat groeste gezogen und also dat notwendich dardurch vergessen werd. Und herwidderumb dat dat notturftich dermassen furgestalt, damit dat ander, so ouch gut und doch nit so noedich ist, derhalver nit verworfen, sonder ein iders in geburlicher achtung gehalden werd. Idoch sulchs alles dergestalt zu meessigen, dat die swachen nit geergert, geine personen, stand ader anderer predig angetast, uf dat allenthalver gemeiner frid und besserung gesoicht werd. Und derhalver flisslich acht zu haven, fur wem[c], wa und zu wilcher zit ein iders na gelegenheit gepredigt wird. Derglichen mit achtung zu haven im lesen und uslegen der schrift, wes zu einer ider person gesacht, wes ouch die obericheit ader underdanen und sunst einen idern stand in sonderheit ader[d] in dat gemein antreffende si.

---

[a] *R:* wiese.
[b] *R:* und doch.
[c] *R:* voir wenn.
[d] *R:* aber.

Item die zit, platz, umbstende und ursach, warumb ein iders in der schrift usgedruckt und derhalver nirgent anders herzuzehen ader zu dringen, dan da es hin gehoert.

Item dat si die idel fabulen, exempelen und anders, so in der schrift nit gegrundt ouch zu fridden und besserung nit dienen ader zwidracht und verachtung geberen mochten, dem gemeinen folk zu predigen und furzuhalden underlassen. Wa sich aver inniche tropi, allegorien, glichnissen ader geheimnissen in der schrift zudragen, dieselvige nit nach dem boichstaven, sonder nach irer rechter art und erforderung der schrift uszulegen. Und indem si innich der gestalt nit verstain ader begriffen mochten, alsdan dieselvige beresten zu lassen ader us sent Hieronymo, Augustino, Chrysostimo und anderen bewerten lerern[a], die sulche tropos und allegorien wail usgelacht erklerong zu soechen und geine unfruchtbar ader ungeburliche uslegung inzufoeren.

Item wes in der schrift der minschlicher vernunft verborgen und mit dem gelouven soll begriffen werden, dat si sulchs mit minschlichen reden nit understain zu beweren, sonder Gottes wissheit und macht heimgeven.

Item dat die pastoere und prediger die gebrechen der obericheit ader cleresi dem gemeinen man nit inbilden, sonder allein an den oertern furgeven, da es besserung und frucht bringen moge; und so irer einich zu dem andern ader sunst unwillen hette, sulchs uf dem predigstoel nit vermirken zu lassen ouch nit zwispeldiger ader wederwerdiger wis zu predigen, sonder einhellich[b] die besserung und selicheit eins idern zu soechen und dat folk zu underrichten, dat ouch umb gudes furnemens willen geine boese middel gesoicht ader gebruicht werden.

Item dat si ouch die sunden und gebrechen ins gemein anzehen und dermassen straffen, dat gein person in sonderheit darus vermirkt moge werden. Indem aver einer ader meher in offentlichen sunden befonden und gesessen oder sich unser ordnong ungemeess hilten, dat der pastor[c] dieselvige zu sich fordere, davan afzustain gutlich underrichte und so si davan nit afstain wurden, alsdan sulchs uns, unsern reden ader amptluden anzuzeigen, dieselvige zur geburlicher straif zu bringen, damit ergernis und ander laster verhodt bliven.

Und nachdem ouch die zeuverer, warsager, wederwicker[1] und andere derglichen luide, die mit falschem segen und beschwerongen umbgain, nit on grosse manchfeldige gotzlesterung und ergernis die einfeldige verfoeren und durch falschen waen und vertroestungen van Got dem herrn, christlichem leven und wesen af-

---

[a] *R:* leren.
[b] *R:* indrechtlich.
[c] *R:* die pastoire.

[1] *Wettermacher.*

wenden, sullen dieselvige in unsern furstendommen und landen nit mehe geduldet, sonder wa si betreden durch unse amptlude und bevelhaver zur pinlicher straf wie sich geburt angenomen und gestalt werden. Und dat derhalver unsere rede den predicanten ansagen, dat gemein volk durch gruntlich bibringen und bericht der schrift davan zu halden und afzuwenden. So aver under den pastoeren, predigern und geistlichen befonden wurden, die mit sulchen zouveri, warsagen und anderer derglichen afgoederien umbgingen und bruichten, dat dieselvige in unsern landen nit gestadt werden und dat inkomen irer[a] geistlicher lehen nit folgen sall.

So ouch der gemein einfeldiger man durch mancherlei wicheli, segen und zeichen, die in der schrift nit gegrundt noch Got gefellig sin, in uswendige troestung und versicherung gefoert und widers dan sich geburt gebruichen, dat darumb die prediger den gemeinen man sonder ergernis und mit fogen davan wisen und zu der rechter lere und hoffnong zu Got foeren. Derglichen ouch berichten, dat gein achtung zu geven si uf die boldergeister und vermeinte himliche offenbarungen, die under dem schin des guden inschlichen, sonder an den oertern, da es zu doin und van noeden befonden wurd, dem folk vurhalden dat evangelium van dem Lazaro und richen man.

3. Zom dritten, als in unser usgegangner ordnong bevolhen, die zehen geboder (so si einem idern Christen zu wissen van noeden) mit fliss inzubilden und zu erklieren, sullen unse verordente rede nochmals allen pastoeren und predicanten berichtung geven, dat si des gesetz und geboder halver den gemeinen man ferner underrichten, dat Got almechtich durch Moysen dat gesetz als einen zuchtmeister zu erkentenis sines willen und unser sunden gegeven.

Item dat die overtreder der geboder Gotz ouch des geringsten des ewigen doitz schuldich sin.

Item dat ouch die straf der oveldait und sunden mit fliss verzalt und exempel davan us der schrift gnomen und also dat folk erinnert werd siner missdait Gotz[b] gerichtz und gerechticheit, dwil er ouch sinen einigen geliebten son umb frembder und sines folks sund willen geschlagen und in den doit gegeven, darus zu vernemen, wes wir (die selver so grosslich und manichfeldich sundigen) verdient haven.

Erklierung der geboder[1].

4. Zom vierden. Nachdem wir in unser ordnong bevolhen, neven den evangelien und epistolen, so na gelegenheit

---

[a] *R:* den geistlichen lehen.
[b] *R:* geitz.

[1] *Sie werden hier nicht wiederholt. Ueber eine weitere Auslegung vgl. die Bemerkung am Schluss dieser No.*

ider zit van der kirchen usgedeilt dem gemeinen man den glouven mit fliss, rechten grond und verstand uszulegen, so sullen unse verordente rede den predigern ansagen, dat si des glouvens halver den gemeinen man ferner underrichten. Nachdem (wie furgemelt) alle minschen van naturen kinder des zorns[a] und verdamnis sin und durch sich selfs der sunden nit erledigt mogen werden, dat derhalver Gott der herr dat ellend des minschlichen geschlechtz us siner unussprechlicher barmherzicheit mit gnaden angesehen und sinen einigen geliefden son zu unsere versoenong und erloesung in den doit gegeven, wilche durch einen vasten rechten glouven erlangt werden.

Item dat der glouf nit ein lichtferdiger waen si, sonder in sich begriff alles, wes in der hilliger schrift verfast, fur gewiss und wairhaftich zu halden und darzu ein vestlich levendich vertruwen in die barmherzicheit Gotz uns van Got verheischen und durch Christum richlich[b] und mildiglich erworven, uf dat wir uns also ime ganz und gar ergeven.

Item dat die sulchen glouven haven so wail sich fruchten und erschrecken vur der dreuwong und straif der oveldait, als verhoffen und erwarten die verheischung der waildait, so nimantz uf die verheischung der schrift sich troesten mag, der nit ouch mit ganzen fliss und vermogen nakompt dem jenigen, wes der herr in der schrift bevolhen oder zom wenigsten sine swacheit und gebrechen bekenne, umb gnad und sterkung bidde und sich beflissige zu besseren.

Item dat der rechter glouf on liefd gegen Got und den nesten nit bestaen mach.

Item dat die, so Got liefhaven, sin wort hoeren, demselvigen anhangen und die christliche friheit nit fur ein usserlich ader des fleisch friheit achten, sonder us gudem gneigten willen doin, darzu[c] dat gesetz gedrongen und also us liefden andern zu dienen willich und bereit sin.

Item dat die liefd des nesten nit archwoenich, nit eigennutzich, nit motwillich, sonder alles sanftmoediglich duldet und ins best wendet.

Item dat widder die liefd des nesten handelen, die iren nesten lichtferdich urdelen mit worden, werken, boesen leven und exempel ergernis geven ader sunst einiges wegs andern doin ader underlassen, dat si nit gern gedain ader underlassen hetten.

5. Zom funften. Nachdem ouch in derselviger unser usgangner ordnong meldung geschicht, dwil dat gebet den gelouven in uns degelichs oeft und Got der herr dat wir bidden sullen uns bevolhen, dat die prediger mit andacht den gemeinen man zu

---

[a] *R:* todes.
[b] *R:* wirklich.
[c] *R:* dan so.

bidden bewegen sullen. Und glich wie die sundigen, so stelen, rouven und andere[a] oveldaden bewisen, dat also ouch die sundigen, so nimmer bidden Got den hern nit loven und eheren, dat ouch der gemein man underricht werd, nit allein fur sich selfs, sonder fur ire obericheit, fur ire nesten und alle anligen der christgleuvigen mit zu bidden. Und nachdem dat vaderunser van unserm hern und erloeser Jesu Christo uns[b] geliert und gegeven, in wilchem alle notturft eines idern Christen verfast, dat sulchs mit bestendigem gegen Got vertruwen gebeden und dem gemeinen man mit waerem verstand erkliert sull werden, dat ouch die prediger darneven us dem alden und nuwen testament gebeder uszehen, den gemeinen man leren und underwisen mogen, dat si Got den hern in den hilligen und die hilligen in Got loven, eheren und prisen. Sullen unse verordente rede den pastoeren und predigern disses artickels halver ferner anzeigung und berichtung doin, dat der gemein man underricht werd, nit us lichtferdigem gemoete, ouch nit allein mit dem monde ader umb sachen, die Got nit gefellich zu bidden, sonder in allen noeden us bekentlicheit der gebrechen und beger der besserong in einen sterken glouven und vertruwen us grond des herzen Got den hern zu bidden und in geinen zwivel zu stellen, wes in sulchem guden vasten glouven gebeden wirt, datselvich ader ein bessers zu erlangen, doch dainnen Got gein[c] zil, zit ader maess zu setzen, so er unse notturft besser weiss, williger und vermugender ist zu geven, dan wir ime einichs wegs furstellen oder begeren konnen.

6. Zom sesten. Als in unser ordnong meldung geschicht, wie die kinder nach der verheischung Gotz durch den hilligen douf als die widdergeburt des wassers und geists irstlich in der christlichen gemein und kirchen der gleufseligen angenomen werden, dat die prediger den gemeinen man flisslichen underrichten sullen, der geloeften zu Got und verschwerung des viandz listen und anderer cathecismos, die bi dem kinderdeuffen gebruicht, damit die[d] ankomenden christgleuvige minschen irer irster geloeften und wes van iretwegen verwilkurt und zugesacht verstendigt und erinnert mogen werden, so sullen unsere rede den pastoeren ferner ansagen, die erklierong nachfolgender maess zu doin. Nemlich dat dat deuffen im wasser beduit, dat der alde minsch (der in sunden entfangen, geborn und zu dem boesen geneigt) im wasser der penitencien ersuift und zom dode verordelt, also dat wir in den doit Christi gedeuft der lost und begerden des fleisch nit mehe folgen, sonder in degelicher arbeit, strit und oevong stain sullen, dat selvich zu bezwingen, mit Christo an dat cruitz zu schlain, zu

---

[a] *R om.* andere.
[b] *R om.* uns.
[c] *R:* ein.
[d] *R add.* jongen.

doeden und zu begraven, uf dat, wie Christus van dem dode uferstanden in der glori sins vaders, wir ouch in nuwem leven und nach dem geist wandelen und also in der glori uferstain und ewiglich mit ime leven mogen. Und glich als wir durch die sunde doit gewest, dat er uns durch sinen doit levendich gemacht und den alden minschen zu einer nuwer creatur, dat licham der sunden in sin licham, van unrechtem gerecht, van gefangen fri, van kindern der minschen kinder Gotz geendert; und derhalven zu vermanen, nachdem unser erloeser, heuft und furgenger[a] Jesus Christus sin cruiz umb unser sunde willen geduldiglich uf sich genomen und sonder wedersprechen willich in den doit gegangen, dat darumb ein jeder alle liden und wederwerdicheit, so ime overkomen mach, geduldiglich uf sich nemen und dragen sall.

Item dat ouch die pastoere und cappellane der gedeufter kinder gefadern und aldern ires amptz ermanen, daran zu sin, wan die kinder zu iren verstentlichen dagen komen, dat si in zocht, gottesforcht und bekentenis bericht und erzogen werden.

7. Zom sibenden. Nachdem in unser usgegangner ordnong verluidt wirt, dat dat ampt der hilligen mess gehalden und der gemein man mit hochstem fliss underricht sull werden, dat in dem hochwirdigen sacrament des altars warhaftich lif und bloet Christi si und dat in dem sacrament uns gnad und vergevong unser sunden van dem hern Jesu zugesacht, wilche zusage durch sinen doit und unschuldigs bloet bestedigt worden, sullen unsere rede allen pastoeren und seelsorgern ansagen, ferner dat folk van der craft und beduidung des hochwirdigen sacramentz des altars zu underrichten, nemlich dat in dem hochwirdigen sacrament widder alle innerliche gebrechen, bloedicheit und beschwernis der gewissen[b] und widder alle anfechtung des boesen viandz rait, troist und sterkung befonden, ouch genad, gerechticheit und leven Christi uns mitgedeilt wirt.

Item dat neven den verheischungen[c] Gotz in dem hochwirdigen sacrament ein lose und beduidung der evangelischen eindrechticheit und broederlicher liefd angezeigt, dardurch wir alle mit unserm heuft Christo vereinigt und also undereinandern eins werden als lidmasser eines lichams, die durch einen geist levendich erhalten und einen vader im himmel haven, und dabi zu vermanen, of einer gegen sinem nesten mit hass ader nid beladen, dat er dem willigliche us grond sines herzen verzie und Christo sinem hern heimgeve[d] und nit denke, wie hoch, seer ader manchmal inen sin neste beleidigt, sonder was unser herr Jesus Christus uns umbsunst vergeven und nagelassen und degelichs naliest, und

---

[a] *R:* voirgegangen.
[b] *R:* conscientien.
[c] *R:* toeseggen oder verheissongen.
[d] *R:* obdraege.

wiewail wir inen so dick mail verzoernen, er uns dannoch zu penitentz und besserung spart.

Item dat sulchs nit allein zu der zit, als der gemein man dat hochwirdig sacrament entfenkt, sonder ouch wan es andere entfangen und in sonderheit under der missen bedacht werd und sich also der frucht, kraft, beduidung der missen und des lidens unsers hern deilhaftich machen[a] und Got dem hern danksagen und umb gemeinen fridden und eindracht bidden und andere gebeder daher nit dienlich zu der zit underlassen.

Item dat die prediger dat hochwirdich sacrament, dardurch die einicheit (wie furgerort) angezeigt wirt, nit zu ursach der zwidracht und ergernis des nesten leren usdeilen und misbruichen.

Item dat ouch hinforder in unsern landen gein miss mit furbeding umb gelt bestalt oder gelesen, so sulchs nit zu geringer ufsprach und ergernis gedegen und der beduidung und insatzong der missen zu widder, sonder dat dieselvige us liefden und andacht gehalden werden; doch himit den loflichen stiftungen nit afgebrochen.

Als ouch in demselvigen artickel mit verluidt, dat dat hochwirdich sacrament mit rechtem beruw und bicht der sunden in einem warem glouven entfangen sull werden und derhalver alle seelsoerger fursichtich sin sullen, dat si in der bicht nit ungeschicks, geferlichs ader archwoenigs fragen, dardurch ein bichtkind geergert ader zom boesen mocht georsacht werden, sonder[b] si zu erkentenis irer sunden und wie sie dieselvige mit grond ires herzen beruwen, ire sundlich leven besseren und dat hillich sacrament in warem glouven entfangen und ire hoffnong in Got stellen sullen, christlich underrichten. Sullen unsere rede den pastoeren und predigern[c] ansagen, dat si dat folk underrichten, nit allein als dat hochwirdig sacrament entfangen, sonder so dick gesundigt wirt, die sunden vur Got zu bekennen, derhalven ruw und leid zu haven, ufsatz zu machen, die sunde und derselvigen ursach vorder zu lassen und zu miden und also werdige frucht der buess zu doin und umb vergevong und gnad zu bidden.

Derglichen so imantz sinen nesten beleidigt, geergert oder verzurnt hette, gegen denselvigen sich zu bekennen und widderumb mit ime zu vereinigen.

Item dat ouch christlich, heilsam und gut si, dat ein ider sin sund (on die doch nimantz ist) sinem pastor oder desselvigen furweser bichte, insonderheit so der pastor oder sin furweser der gemeiner kirspelsluid sunden und gebrechen nit wail dan durch[d] die bicht gruntlichen erkennen und derhalver nach notturft und

---

[a] *R statt* sich . . . machen: werden.
[b] *R:* sodann.
[c] *R:* predicanten.
[d] *R:* voir.

furnemlich im besten underwisen, rait, troist und absolution mitdeilen mogen und also us christlicher liefd und gehorsam sulchs williglich und gern zu doin bewegt werd und sich beflissige, die sunde mehe zu lassen und zu schuwen, dan die mannichfeldicheit und alle umbstende sorgfeldiglich zu erzellen.

Item dat die pastoere und ire furweser in dem bichthoeren insonderheit uf den verstand und uf die neigung des gemoets der bichtzkinder acht haven. Nachdem etliche in geringen sachen gross gewissen[a] machen und die grosse schwerliche sunden und ergernis fur licht achten, ouch etliche schwachmoedich, etlich aver halsstarrich sind, derhalver einen idern nach befinden notturftich underrichten, nemlich die irrige, bedroefte, bedruckte gewissen, wilche durch bewegen irer begangner sunde beschwerte conscientien haven, mit trostlichen worden und Gotz manchfeldigen verheischungen und geloefden us der hilliger schrift mildiglich zu berichten und in fridden zu stellen. Und herwidderumb die hartneckige und so gein bewegen irer sunden und ruwe gewissen haven, zu vermanen, des strengen urdels und gerechticheit Gotz, verglichung der ewiger pinen gegen die korze zit und vermeinte wallust disses vergenklichen levens und dabi die erschreckliche exempel und straf der sunden us der schrift anzuzeigen.

Item zu leren, mit wat christlichem wandel dem duvel und den sunden moge ritterlich widderstreft werden, als[b] durch dat gebet der glouf gemehert, durch die almissen dem nesten gedient, der girheit afgebrochen, durch dat vasten, wachen und arbeiden dat fleisch gezempt und durch verzien unsers nesten missdait die unsere oversehen und verzegen werden.

Item dat ein ider pastor oder sin furweser in der bicht ader zom wenigsten eins im jair eines idern sines kirspelskind gewissen in obgemelten articulen examinieren und derselvigen waeren verstand und grund (in dem sie denselvigen us der predig nit behalden) anzeigen und nimantz zu dem hochwirdigen sacrament lassen, er si dan darzu na siner notturft bericht.

Item so etliche mit unrechtem gude beladen die zu leren, datselvich nit ganz oder zom deil zu behalden noch in cloester oder andere geistliche oerter zu geven, sonder dem rechten herren, daher es entfrembt, ader iren erven (sofern die zu bekomen) widderumb zu verschaffen. In dem aver dieselvige unsicher ader nit zu bekomen weren, alsdan den armen zu reichen.

Item dat die so mit worden, werken, boeser reizung, berichtung ader sunst ursach geven, dat ires nesten seel, gemoet, eher ader gut gerucht befleckt, gekrenkt ader innigs wegs zu schanden bracht wird, mehe gehalden sin zu der widderkiere, dan die einen sin gelt of gut entfremmen.

---

[a] *R:* consciente.
[b] *R add.* dat.

8. Zom achten. Als ouch in unser usgegangner ordnong gesatzt wirdet, dat nachdem die hillige ehe van Got dem hern ingesatzt, dat die prediger dem gemeinen folk warhaftigen grond und verstand derselviger ehe erkleren und leren, wie sich eines ides gemahel gegen dem andern nach vermoge der hilliger schrift halden, liefhaven und erzeigen sullen, sullen unsere rede bi den pastoeren und iren furwesern verfuegen, dat die latinische benedictie und gebeder, so in dem zusamengeven der eheluid verlesen, usgelacht und erkliert werden. Und damit ein ider in dem stande, dainnen er beroffen, des zu williger und geneigter si, sich der gebur zu halden und Got zu dienen, dat si in allem irem doin Christum fur ein ziel[a] und furbild haven und setzen, und dat die frauwen ire menner eheren, vursehen, gehorsam und underdenich sin umb Christus willen, dwil er[b] sulchs bevolhen. Item dat die menner ire huisfrauwen liefhaven und regieren, wie Christus sine bruit die hillige kirch liefgehat und regirt. Item dat die kinder iren aldern gehorsam sin und Christum in denselvigen eheren, herwidderumb dat die aldere ire kinder liefhaven und zuchtigen, als die inen van Christo gegeven sin, uf dat si zom guden und gotzforcht erzogen werden. Item dat die diener iren heren getruwlich und willich dienen und also Christo dienen und van demselvigen iren loin erwarten, unangesehen, wie ire herren gestalt sin. Herwidderumb dat die heren gedenken, dat si mitdiener Christi sin und einen gemeinen hern haven, bi wilchem duck die geringen[c] die angeneemste sind.

Item dat die underdanen irer obericheit underdenich und gehorsam sin, dwil sulchs Christus bevolhen und in der obericheit Got gehorsam geleist wirdet. Herwidderumb dat die obericheit und bevelslude den gemeinen nutz forderen und die underdanen regieren als glidmassen Christi, fur dem si ouch rechenschaft geven sullen. Item dat ein ider in siner beroffung blive und sines bevelhs truwlich und flissich uswarte.

9. Zom nuinten. Als in unser ordnong ouch meldung geschicht, dat gein nuwerongen widder die hillige sacramenten, widder die lofliche gesenge, lesen und ceremonien der kirchen ingefoert sullen werden, sonder dat die prediger sich beflissigen, ein igliche ceremonie uf sine angesatzte zit und wanne die in der hilliger kirchen gehalden werden und die andere, so degelichs gebruicht, uf beqweeme gelegenheit mit der schrift dem gemeinen folk zu beduiden und grontlichen zu underwisen, uf dat bi dem gemeinen man derselviger ceremonien halver gein missverstand noch ergernis enstae und aver demselvigen durch die seelsorger bis anher nach notturft nit nachkomen, sullen unsere rede den

---

[a] *R:* mael zyl.
[b] *R:* sy (*statt* hy).
[c] *R add.* oder kleynsten.

pastoeren ansagen, wie und wilcher gestalt si den gemeinen man zu haldung der loflicher ceremonien und gebruich der kirchen ermanen und underrichten sullen. Nemlich dat glich wie der minsch beid an seel und licham geschaffen und erloest ouch beide deil dat loin des ewigen levens erwarten, dat darumb sich geburt, dat der ganze minsch beide mit live und seel Got dem hern diene, love und danke. Dan wie die begirde der selicheit in der selen gelegen, so bedarf ouch die krankheit und tracheit des lichams nach siner art sulcher bewegung und vermanonge zu der gotselicheit. Und dwil ouch die ceremonien vermanungen, anleidungen und beduidungen sin der innerlichen dingen, dardurch der glouf geoeft werden sull, dat dieselvige umb guder ordnong und friddens willen ouch ergernis und uneinicheit zu vermiden gehalden. Und dat die pastoere und andere die ceremonien mit geburlicher wirden und innicheit gebruichen, also dat ire wesen und gestalt ein inwendige gotselicheit erzeigen, doch dat folk dabi zu underrichten, dat in den usserlichen ceremonien und zeichen gein vertruwen ader selicheit gestalt, sonder dieselvige zu der geistlicher beduidung gezogen werden. Und of imantz die beduidung der ceremonien nit erlangen ader verstain kunte, darumb nit zu verwerfen, sonder in geburlicher wirden zu halden. Und wan die ceremonien gebruicht und usgelacht, alsdan dat gemein volk zu vermanen, inwendich zu vollenbringen, wes uswendich dardurch bezeichent wirt, damit dieselvige mit unverstand nit verworfen ader zu uswendiger glisneri, afgoderi, zouveri und andern unchristlichen dingen gezogen ader missbruicht werden. Und dat derhalven die prediger und seelsorger die ceremonien nach dem rechten gebruich zu der eheren Gotz und besserong uf die dingen in der schrift gegrundt beduiden und erklieren, wie davan etliche stuck ungeferlicher wis herna folgen.

Als van dem wiwasser und sals den gemeinen man berichten, glich wie dat wasser uswendich reinigt, dat also ouch alle unreinicheit, boese anschlege und infelle, hass, nid[a], girheit, hoffart und derglichen us dem gemoet gestalt und Got umb reinicheit des herzen gebeden werd, wie im gesang der kirchen „Asperges me domine ysopo etc.“ gehalden. Und glich wie dat salz dat fleisch fur fuilung erhelt, dat ouch also ein guder ufsatz gemacht werd, die sunden zu miden und Got zu bidden, dat folk in der voriger reinigung und siner genaden zu bewaren.

Derglichen beroeren die klocken, dat glich wie in dem alden testament dat gemein folk durch die basuinen zu dem dinst Gotz gefordert, dat also ouch nu alle christgleuvige minschen zu christlichen dingen[b] und hoerong des wort Gotz mit den klocken geroffen werden; und mit dem morgensluiden in der dage rode ver-

---

[a] *R:* reyt.
[b] *R:* amptern.

manet, Got zu danken und zu bidden, als er den dach und dat licht hat lassen erschinen, dat er als dat ewich licht ouch also die herzen der minschen mit gnaden erluchte.

Item so Christus ungeferlich midden uf den dach verscheiden, dat durch dat middagsluiden des lidens und doitz Christi, dardurch Got der vader weder versoent worden, vermanong geschehe, Got zu bidden, dat ein ider in sinem afsterven uf dat liden Christi der gotlichen verheischungen nach vertruwen und dardurch selich werden moge. Item wan man des aventz und pacem luidt, alsdan Got zu danken umb gemeinen und eines idern herzen freden zu bidden, dat er[a] ouch dat folk behoede, damit es in gein duisternis der sunden falle. Item wanne in ungestimmicheit des weders geluidt wirdt, alsdan zu gedenken, dat Got unser schilt und schirm si gegen aller not und angst und derhalver umb sine gnad und zidich wedder zu bidden.

Item dat die prediger ouch dem gemeinen man beduidung und erklierong doin van den kleidern, so die prister in den kirchen gebruichen, wes ein iders beduit nach dem liden unsers hern und zu vermanong unser besserung inhalt der hilliger schrift.

Item dat die pastoere und seelsorger dem gemeinen man berichtung geven, dat die bilder und gemeels als zeichen und gedechtnis furgestalt sin, derhalver dieselvige nit anzubeden ouch inen gein miraculen und zeichen zu geven noch einich unvernunftig dink eigentlich zu eheren, sonder dat man durch dieselvige ermant werd, Got anzubeden und nach der lere Augustini die hilligen zu eheren umb iren christlichen glouven, liefd und wandel nazufolgen und Got umb dieselvige gnad ouch zu bidden.

Item nachdem dat umblouffen in der kruizweichen, wilchs man die hilligendracht nennet, zu gotzlesterung, ergernis und ursachen der sunden missbruicht, dat derhalver die seelsorger den gemeinen man vermanen, zu der zit, als man durch dat feld und korn zu louffen plegt, in den kirspelskirchen zusamen zu komen, die predig und christlich ampter zu hoeren und Got umb gnad und zidich weder zu bidden, uf dat die bededage, wie sie in der kirchen gnant, christlich gehalden werden mogen.

Item van den zeichen des hilligen cruitz den gemeinen man zu berichten, sich nit uf dat usserlich zeichen zu verlassen, sonder dardurch vermant zu werden an unsern hern Jesum Christum, der dat ganze minschlich geschlecht vam duvel, doit, helle und aller noit am cruitz erloist hait und darumb uf inen iren trost und hilf zu stellen.

Item dat die prediger[b] uf den begrefnissen und jargeziden dat gemein volk leren und vermanen glich wie ire frunde, verwanten ader naber in Got verstorven, dat si desglichen ouch sterf-

---

[a] *R:* sy *(statt* hy).
[b] *R:* predicanten.

lich und derhalver gein hoffnong noch vertruwen zu der welt und wes darinnen ader der anhengig wer, sonder genzlich zu Got stellen, und ouch daneven zu troestung erinneren, sich nit umb der in Got verstorvenen zu bedroeven, als diegenige, die gein hoffnong ader verheischong der selicheit van Got haven, damit dem willen Gotz ungehorsamlich nit wederstreft werd.

Item so kerzen ader lichter ufgesatzt, dat die als zeichen geacht werden, dat dat folk ire herzen zu Got erheve und vertruwe dieselvige in Got verstorven in dem ewigen licht erfreuwet werden.

Item dat die pastoere und derselvigen furweser die erven ader bewanten der afgestorvenen zu haldung der begenknissen, drissigsten, maendstunden, jargeziden und derglichen nit noedigen ader dringen.

Ouch mochten desglichen die predicanten und seelsoerger andere lofliche ceremonien dem gemeinen volk nach derselviger ader derglichen manieren us grond der schrift nach rechtem gebruich und irster insatzung zu der eheren Gotz, innerlichem verstand und besserung uslegen und erklieren.

10. Zom zehenden. So ouch in unser usgegangner ordnong gemeldt, dat die prediger[a] mit fliss den gemeinen man underrichten, die vesteldage nit anders, dan nach loflicher ordnong und aldem herkomen der hilliger kirchen zu halden, es geschehe dan lifskrankheit halver, wabi die obericheit in dem nit veracht und die liefd des nesten gekrenkt ader geergert werd. Sullen unsere rede den predigern ansagen, dat gemein folk ferner zu vermanen, dat si nit allein in der vasten, quatertemper und andern bisher gehaldenen vastdagen, sonder in degelicher meesicheit und afbroch on overfloss essens und drinkens leven, der oeverfloedicheit afbrechen und sulchs den armen mitdeilen, damit si Gottes willen und werk zu vollenbringen und dat licham dem geist underdenich zu machen des zu geschickter befonden werden.

Item dat ouch die pastoer und seelsorger den alden kranken und andern, die us redlichen ursachen nit fasten konnen, on beschwernis irer gewissen[b] erleuven, beqweeme und inen dienliche spise zu gebruichen, nachdem dieselvige durch dat gesetz der kirchen nit gebonden werden und nimantz den andern derhalver ergere, verordele ader verachte.

Item so ouch dabi verluidt, wanne die sondag und andere firdage durch die predicanten dem gemeinen man verkondigt, alsdan si dabi zu underrichten, dat sie dieselvige mit christlichen gebedern, mit erwegung ires sundlichen levens, mit warem beru, mit hoerong des wort Gotz andechtlichen halden und hilligen und wien, bier und spilhuiser, gotzlesterungen und sunst alle ursachen

---

[a] *R:* predicanten.
[b] *R:* conscientz.

der sunden mit hochstem fliss vermiden, doch dat ein ider uf den afgesatzten firdagen siner arbeit uswarte, und wir doch bericht werden, dat unangesehen unsers bevelhs nit allein die afgesatzte firdage, sonder ouch andere zu wider beschwernis des gemeinen mans mit angezogen und derselvigen etliche ernstlichen bi dem ban zu firen geboden werden. Sullen darumb unse verordente rede den pastoeren und predigern ansagen, sich bemelter unser ordnong dainnen selfs gemees zu halden und den gemeinen man zu berichten, dat si dat muessichgaen, volheit, gotzlesterung und andere missbruich, so mehe uf den hilligen dagen, dan uf anderen ziden geoeft werden, afstellen und die angenomene firdage nach unser ordnong halden, aver uf den afgesatzten firdagen irer arbeit uswarten. Und dat si ouch dem folk, insonderheit in somerziden, so unstedich weder ist, uf den angenomen firdagen erleufnis geven, dat si nach der beschehener predig und gotlichen amptern zu inbrengung der fruchten sonder beschwernis irer gewissen irer arbeit uswarten mogen, doch dat hiinnen[a] gein motwill ader verachtung gebruicht werd.

Und nachdem wir in dem beschloss unser usgegangner ordnong allen pastoeren und predigern in unsern furstendommen, landen und gebieden bevolhen, sich derselviger unser ordnong, berichtung und vur usgegangenen bevelschriften in iren predigen allenthalver gemeess zu halden und alle irrige und stridige artickel und[b] wes nit zu fridden, einicheit und besserung dienet, genzlichen zu vermiden, und dat nimantz van unsern geistlichen und weltlichen underdanen einchen predicanten offentlichen uf dem stoel straffen noch in offenen wirtzhuisern ader sunst bi dem win ader bier van dem glouven, evangelio und obericheit verechtlich ader zenkisch disputiren und sunst geiner nuwerong in einchen wech undernemen ouch geiner dem anderen sine gulde, renthe, zins, zehenden oder anders mit der dait on[c] erkentenis des rechten vurenthalden sull, ist nochmals unse ernstlich bevelh, dat durch unse verordente rede allen unsern amptluden, bevelhavern und predigern, underdanen und den unsern wederumb flissliche erinnerong und vermanong geschehe, sich demselvigen und disser unser ordnong und erklierong allenthalver gemeess zu halden und sich ouch sunst in demgenigen, so dieselvige unse rede vermoge irer instruction van unsertwegen verordent und bevolhen hetten ader noch verordenen und bevelhen wurden, gutwillich und gehorsam zu erzeigen. Dat ouch unsere amptluid und bevelhaver flissich und ernstlich ufsehens haven, damit dem also durch einen iglichen unverbruchlich nakomen und nimantz dainnen verschonet ader oeversehen, sonder die oeverfarer der gebur gestraft werden. In-

---

[a] *R:* sye nie.
[b] *R om.* und.
[c] *R:* am.

dem sich aver inniche beschwernissen, der sich unsere amptluid und bevelhaver nit entrichten kunten, zudragen wurden, dat si alsdan sulchs uns ader unsern verordenten reden mit klaerem underscheid[a] und bericht zurkennen geven, unsern bescheit daruf zu gewarten, doch dat mitler zit unse ordnong und bevelh nit nagelassen. Dat ouch unse amptluid und bevelhaver gein beschwernis ader zwivel van imantz infoeren ader setzen lassen, ouch fur sich selfs nit machen, da es die notturft nit erfordert, damit unser ordnong und bevelh in gudem stedigen gebruich und wesen allenthalver, ouch sunst frid und eindracht gehalden werden, willen wir uns also zu einem idern genzlich versehen. Urkond unsers herufgedruckten secriet segels.

Gegeven zu Monreberg uf dinxstach den 8. dach aprilis anno domini vunfzehenhondert und driunddrissich.

J.-B. Geistl. S. Gen. 9 fol. 44—60. Gleichzeit. Niederschrift. — Ebenda fol. 61—73 eine latein. Uebersetzung mit folgender Schlussbemerkung: Hanc ordinationem illustrissimi nostri principis ego Carolus Harst ex jussu d. Erasmi Roterodami[1], cum apud illum Friburgi Brisgoiae essem, verti in linguam latinam, ut Erasmus illam ordinationem intelligeret, nam ipse in lingua Germanica non erat adeo perfectus, et deinde suum juditium indicaret.

Gedr. Richter, Kirchenordnungen S. 212 ff. u. ö. Den dort zitierten Ausgaben ist noch hinzuzufügen Deckers, Hermann v. Wied (Köln 1840) S. 167—187, in hochdeutscher Uebertragung. Richter hat wie Berg und Scotti die im clevischen Dialekt geschriebene Fassung (v. Steinen übertrug Hamelmanns latein. Uebersetzung ins Deutsche) veröffentlicht. Der oben zugrunde gelegte, in der jülich-bergischen Kanzlei hergestellte Text zeigt die in diesen Herzogtümern gebräuchlichen Sprachformen. (Vgl. hierzu Lacomblet, Archiv V S. 87.) Man darf annehmen, dass er der ursprüngliche ist, da

---

[a] *R:* insonderheit.

[1] *Ranke, D. G.[8] 4. S. 153 bezog es auf die köln. Reformation v. 1536. Ueber die Einholung eines Gutachtens bei Erasmus s. oben No. 244. In einem Brief Vlattens von 1533 Mai 3 wurde Erasmus davon benachrichtigt, dass der Hz. ihm eine Pension von 30 Goldgulden ausgeworfen habe. (Briefe an Erasmus herausgeg. von J. Förstemann und O. Günther. Beih. z. Zentralbl. f. Bibl. Wesen XXVII, S. 217 f. Vgl. Horawitz, Erasmiana IV S. 11 f.) Hier ist davon die Rede, dass Harst die capita ordinacionis dem Erasmus vorlegen wird. Dieser sollte dann noch über das Vaterunser, den Glauben und die Gebote weitere Erklärungen geben. — Der in diesem Brief erwähnte Kanzler ist Johann Ghogreff, nicht Ottogravius, wie dort S. 218 Anm. und S. 135 angegeben wird. Horawitz a. a. O. S. 86 liest in dem Briefe Heresbachs über die Eroberung von Münster „Hogrevius". Die Aeusserungen des Erasmus an Vlatten über die Kirchenordnung s. in dem Brief von 1533 Juli 25 (Opera III S. 1758). Vgl. Wolters, Heresbach S. 70. Erasmus' dogmatische Ansichten fasst Keller im Bd. 15 der Zs. d. Berg. G.-V. S. 122 f. zusammen. — Zur Kritik dieser Deklaration der Kirchenordnung vgl. die oben S. 246 Anm. 1 angegebene Literatur. Wenn Ennen, Gesch. d. Ref. etc. S. 89 sagt: „die Lehre vom Fegfeuer liess sie unverändert", so ist zu bemerken, dass diese Lehre hier überhaupt nicht berührt wurde. In einer Aufzeichnung der für die Abfassung der Deklaration massgebenden Gesichtspunkte heisst es:* Item purgatorium ut neque propugnetur neque impugnetur. *(J.-B. Geistl. S. Gen. 11 a fol. 13.)*

die Männer, die bei der Abfassung vor allem tätig gewesen sein werden, Heresbach, Ghogreff, Vlatten, sämtlich dem jülich-bergischen Gebiete angehörten. — Hambach 1534 Juni 6 brachte Hz. Johann die Kirchenordnung wieder in Erinnerung. (Vgl. Scotti, Cleve-Mark-No. 37.)

250. *Vicedechant und Kapitel des Kollegiatstifts zu Sittard erbitten den Beistand des Herzogs gegen die Angriffe des Lütticschen Sieglers.*

1533 Juni 18.

Im Jahre 1529 ist der Dechant Gysbert Beren gestorben. Egidius von der Blocquerien, Siegler des Bischofs von Lüttich, hat darauf, unterstützt durch den Amtmann zu Born Wilhelm v. Rennenberg und durch den Amtmann von Stockum, gebeten, seinem Bruder Johann die Dechanei zu übertragen. Er versprach dabei, auf die eigene Präbende zu resignieren, hat dies aber nicht getan. Das Kapitel hat sich durch Konfiskation der Renten geholfen. Nun drohe Egidius, mit geistlicher Beschwerung das Kapitel zur Herausgabe der Renten zwingen zu wollen.

Geschreven zu Zittart uf den 18. dach junii anno etc. 15 ind 33.

Ms. A 252 (Jülichsches Erkundigungsbuch v. 1533) I fol. 276. — Ebenda fol. 278 eine Eingabe der Obengenannten an die herzoglichen Räte vom 24. Juni 1533, worin sie anfragen, ob sie ohne besondere Erlaubnis des Hz. in Sachen die Erbgüter des Kollegiums betreffend Appellation an das weltliche Gericht (Hauptgericht) in Aachen, das zwischen geistlichen und weltlichen Gütern keinen Unterschied mache, zulassen dürfen, ob sie also mit weltlichem Gericht die Kirchengüter verteidigen sollen oder mit geistlichem Recht.

251. *Herzog Johann weist die Amtleute zu Wassenberg, Born, Millen und Heinsberg an, alle Anhänger der als unchristlich bezeichneten Prediger zu Gnaden anzunehmen, falls sie die herzogl. Ordnung halten wollen.*

Düsseldorf 1533 Juli 17.

Die Untertanen, welche durch unchristliche verfurische predicanten *auf Irrwege geleitet, aus dem Land entwichen sind, nun aber wiederum Einlass begehren, dürfen, soweit sie nicht durch Schulhalten, Vorlesen etc. an der Spitze der Bewegung gestanden haben, und sobald sie das Versprechen geben, sich nach der Ordnung und Deklaration zu halten, in Gnaden angenommen werden. Allerdings sollen sie durch Bürgen oder andere Sicherheit* sich genugsamlichen verstricken, *dass sie die Ordnung halten, ihren Verführern keinen Beistand leisten und keine Gemeinschaft mehr mit ihnen haben, sondern jene soviel wie möglich anzeigen.*

Ebenso dürfen unter denselben Voraussetzungen und Bedingungen die Gefangenen freigelassen werden, nachdem ihnen die invervarte fragstück *[fehlen!] vorgehalten worden sind.*

Ueber die Anführer, deren Namen etc. noch von den Amtleuten anzuzeigen sind, bleibt nähere Entschliessung vorbehalten. Und so einiche wifer weren, die den entwichenen mannen zustunden, ouch andere frouen, die unser ufgerichte ordnung und erklerung nit annemen of einichen uszug darzu doin wolten, dieselvige hastu us unsern landen und gebieden zu verwisen und verbannen.

Wie vor. II fol. 224/225. Cpt. Ein inhaltlich völlig gleiches Concept, das allerdings im Wortlaut etwas abweicht und undatiert ist, ebenda fol. 226/227.

Gedr. Cornelius I 242 f.

252. *EB. Hermann setzt Dechant und Kapitel des Kölner Doms in Kenntnis von seinen Verhandlungen mit Herzog Johann zu Werl wegen Beeinträchtigung der erzbischöflichen Rechte.*

Arnsberg 1533 September 18.

Er sei kürzlich persönlich bei ihnen gewesen wegen etlicher von ihnen übergebener Artikel, unter denen die Beschwerden der Klerisei gegen den Hz. Johann die hauptsächlichsten waren. Die Klerisei habe ihn dringend um persönliche Intervention beim Hz. gebeten; der Hz. sei darauf eingegangen und zum EB. nach Werl gekommen, wo sie über diese Artikel lut ingelachter zettel *viel verhandelt haben. Da sie in der Eile* nit entlich haben hingelacht mogen werden, *ist zwischen ihnen verabredet worden, in 14 Tagen oder 3 Wochen die Verhandlungen durch Räte fortsetzen zu lassen. Hierfür habe er den Dr. Joh. Gropper, Scholaster an S. Gereon, als den hierin am besten Unterrichteten u. a. erwählt, gegen den sich die Klerisei* in verdienung seiner wein und sunst *gebürlich verhalten wird*[1]. *Bittet um Antwort deswegen mit dem Boten, der* allerlei bericht der saichen, so hinder dem scholaster zu Collen verplieben, *holen soll.*

Datum Arnssbergh am 18. ten tage septembris anno etc. 33.

1. Nachdem beider fursten underthain nicht anders, dan mit geburlichen rechten gegen einander handellen sullen, mit dem fursten zu Cleve, m. g. h., zu redden, das die verhinderung unsers g. h. jurisdictioin sunderlich uber die priesterschaft und sunst in den vier sachen etc. abgestelt werde.

2. Dweil unserm g. h. alleine seiner churf. g. chrisams geistlicheit zu stueren zustehet und aber dargegen zu abbruich unsers g. h. gerechtigkeit zu meher mailen gehandelt, das ouch solichs abgeschafft und sein churf. g. bie des erzstifts gerechtigkeit gelaissen werde[2].

3. Dweil die visitation zu thun desglichen reformatioin in unser religion und anderen geistlichen sachen ufzurichten unserm g. h. zustehet und das hohest ist, das seiner churf. g. erzbischoflichen ampt anhengt und aber itzo dieselbig beide stuck durch

---

[1] *Ueber Groppers Habgier s. Krafft, Theol. Arbeiten etc. II S. 53. Anm.*

[2] *Vgl. hierzu die folgende No.*

m. g. h. zu Cleve seiner churf. g. unersucht vurgenommen, das mit s. f. g. gehandelt werde, s. churf. g. davon nicht uszuschliessen und on dieselbig solich beide hochwichtig artickel nit zu follenfueren.

Darmstadt Hofbibliothek. Hs. 2727. (Alfter Bd. 27) fol. 86/87. Gleichzeit. Abschr. Die dem Datum nachgesetzten 3 Artikel offenbar jener Zettel: *die in Werl vom EB. dem Hz. übergebenen Artikel. Sie finden sich auch J.-B., Kölnische Gebr. No. 9.*

253. *Urteil des Reichskammergerichts in der Klagesache der Klerisei der Stadt Köln gegen den Herzog Johann von Jülich-Cleve wegen der durch diesen vorgenommenen Bezehntung der Güter der Geistlichkeit*[1].

Speier 1533 Oktober 1.

Es wird nach Anführung der in dieser Angelegenheit gepflogenen hier inserierten Korrespondenzen[2] *zu Recht erkannt,* das

---

[1] *v. Below hat im 3. Abschnitt seiner Geschichte der direkten Staatssteuern in Jülich und Berg (Zs. d. Berg. G-V. 28, S. 156 ff.) ausführlich über die Besteuerung der Geistlichkeit durch den Hz. gehandelt. Ich habe deshalb bisher davon Abstand genommen, das Wenige, was sich zur Ergänzung noch anführen liess, als besondere Stücke der Edition einzureihen. Im Zusammenhang mit der vorhergehenden No. (vgl. auch No. 228) und zu deren Erklärung wird das obige Urteil mitgeteilt, das freilich noch keinen Abschluss in dem Prozess des Stiftsklerus gegen den Hz. bedeutete. — Zur Ergänzung der Ausführungen v. Belows weise ich hier darauf hin, dass das Reichsregiment 1501 April 19 den Hz. beauftragt hatte, die vom Augsburger Reichstag beschlossene Reichshilfe von den Geistlichen und Städten zu erheben. (J.-B. Lit. Q 21 II.) Ueber die Stellung der jülichschen Welt- und Klostergeistlichkeit zu dieser Besteuerung liegt eine Aufzeichnung vom 27. Juli vor. (J.-B. Polit. Begebenh. 1 b No. I.) Verzeichnisse der geistlichen Güter wurden damals vom Hz. eingefordert. (J.-B. Lit. C 2 vol. I. 1501 Sept. 24.) Gegen die Besteuerung der in den Herzogtümern liegenden Güter der kölnischen Stiftsgeistlichkeit im J. 1525 wehrte sich diese durch Beschwerden beim EB. Hermann (1525 Juli 6. Kurköln, Verh. zu Jülich-Berg No. 22.) Aus dem J. 1529 sind uns Aufzeichnungen über geistliches Gut im Amt Steinbach erhalten, veranlasst durch die landesherrliche Zehntforderung. (J.-B. Lit. C 8.) Die Kölner Stiftsgeistlichkeit forderte damals (1529 Dez. 3 und 8) den EB. auf, gegen den Hz. wegen dieser Verletzung seiner Hoheitsrechte und Jurisdiktion mit Recht vorzugehen. Diese Verhandlungen des Stiftsklerus mit dem EB. setzten sich auch in den folgenden Jahren fort. (Vgl. besonders die Instruktionen für den Domkeppler Grafen Georg v. Sayn-Wittgenstein v. 1532 Sept. u. Dez. Kurköln, Verh. zu Jülich-Berg No. 22.)*

[2] *Es seien hier nur die wesentlichsten Aktenstücke angeführt:*

1. Mandat an den Herzog. — Speier 1529 November 13 (Hz. soll die Befehle an die Amtleute, von den Gütern der Geistlichkeit den zehnten Teil der Renten einzunehmen, abstellen).

2. Supplikation des Anwalts der Klerisei Dr. Friedr. Reiffstock an den Kammerrichter. — 1529 Dez. 22 (Hz. ist dem Mandat nicht nachgekommen, sondern hat sogar die Zinsleute festgesetzt etc. Beantragt neues Mandat.)

3. Exzeptionsschrift des herzoglichen Anwalts Dr. Conrad Schwa-

dem selbigen herzogen wider die gedachte clerisei dermassen wie in actis angezogen one geburliche bewilligung zu handeln, ire gueter, renthen und gulten in seinem furstenthumb und herrschaften gelegen zu steurn und zu belegen nit geburt habe, und das er derhalben obgemelter clerisei die ingenommen und empfangen zins und gulten widerumb zu restituiren und zu erstatten schuldig; und seien aus bewegenden ursachen beider theil diser sachen halb ufgelauffen costen gegen einander verglichen. . . .

Geben in unser und des reichsstat Speir am ersten tag des monats octobris nach Christi unsers herrn gepurt funfzehenhundert und im drei und dreissigsten unserer reiche des Romischen im funfzehenden und der andern aller im achtzehenden jaren.

Udalricus Varnbuler etc. verwalter etc.

Caspar Hamerstetter, juditii camere imperialis prothonotarius.

Köln, Domstift No. 1088. Orig. Perg. Ohne Siegel.

---

pach. 1530 Febr 11. (Beantragt Abweisung der Klage gemäss der Reichsordnung v. J. 1495).

4. Supplikation desselben Anwalts. Undatiert. (Der Reichsabschied von Speier werde zu Unrecht angezogen, da dieser nur rede von Vergewaltigungen des Glaubens halben. *Auch handle es sich nicht um eine Landfriedenssache im Sinne der Reichskonstitutionen. Das Kammergericht sei nicht zuständig und müsse das Mandat kassieren. Der Hz. habe die Klerisei lange Zeit in ihrem Besitz geschützt, so könne diese ihm jetzt auch die Türkensteuer geben.)*

5. Protest des Dr. Schwapach gegen das Urteil von 1531 Mai 5. (Bezieht sich auf einen Vortrag des herzoglichen Gesandten Dr. jur. Joh. von Dockheim vor den Kommissarien der Reichsstände vom März 1531.)

6. Erneuter Protest desselben Anwalts. (Wie Carl Harst, clevischer und jülichscher Sekretär ihm mitgeteilt, habe der Kaiser befohlen, in der Sache stillzustehen bis zum künftigen Reichstag.)

7. Hz. Johann an den Kammerrichter. — Cleve 1531 November 6. (Beschwerde über die Interlokutorien; der Kaiser habe Aufschub bewilligt. Bittet, sich der Sache zu entschlagen oder Stillstand bis zum Reichstag in Regensburg.)

8. Kaiserlicher Befehl an den Kammerrichter. — Brüssel 1531 Oktober 18. (Gebietet Stillstand bis zum Regensburger Reichstag.)

9. Beschwerde des Hz. beim Kaiser. — Hambach 1531 Juni 24. (Gemäss dem Abschied des Augsburger Reichstags sind Visitatoren des Kammergerichts eingesetzt worden. Er habe sich beschwert bei diesen wegen der Prozesse des Heinrich Krampf gegen die Stadt Wesel, der Adelheid Culmans gegen Vogt und Schöffen zu Sittard, und der Klerisei zu Köln gegen ihn selbst. Kammerrichter und Beisitzer haben aber ihre Verantwortung hinausgeschoben, bis die Visitation des Kammergerichts fast zu Ende war. Sein Gesandter habe den Bescheid bekommen, dass der Hz. den Kaiser um Kommissarien zur Prüfung der Akten bitten solle. Als solche schlägt er vor die Mainzer Rechtsgelehrten Joh. Furderer, Nikolaus Rucker und Joh. Pfaffen. Inzwischen solle das Kammergericht stillstehen.)

Auf den Protest des Dr. Reiffstock erfolgte dann das obige Urteil, das in des Kaisers Namen ausging, obwohl der Kaiser ausdrücklich eine Entscheidung verboten hatte. — Vgl. hierzu Lacomblet UB. IV No. 529.

254. *Verwendung des Herzogs beim Abt von Werden im Interesse der Kirchengemeinde Velbert*[1].

1533 Dezember 20.

Der van Velbert halver an den abten Werden zu schriven, disse kalde geferliche zit anzusehen und zu gestaden, das die luid in irer kirchen die sacramenten haven mogen bis zu der visitation[2].

Ms. B 34 VII. (Notiz des Kanzlers Ghogreff.)

255. *Herzog Johann übersendet mehreren jülichschen Amtleuten*[3] *und sämtlichen bergischen die Erklärung zur Kirchenordnung.*

Düsseldorf 1533 Dezember 23.

Lieve rait und getruwer. Als wir dir hie bevor haven schriven und unse ordnong zuschicken lassen, wie sich die prediger und die unsere halden und erzeigen sollen, und aver wir verstanden, dat benante ordnong in missverstandt gezogen, darus gein geringe wederwerdicheit und irthomen erwassen. Demnach sin wir us hoher notturft und uf vilfeldich ansuechen der unserer fernerm verlouf furzukomen[a] verorsacht, etliche erklierong und ferner ordnong ufrichten und in die druck komen zu lassen, der wir dir hibi etliche overschicken. Und ist daruf unser ernstlich meinong und bevelh, das du dieselvige ordnong und erklierong mit fliss durchsehest und folgentz den pastoeren und predigern, ouch den collegien und cloestern vort burgermeistern, scheffen, rait und andern unsern bevelsluiden in unserm ampt dins bevelhs gesessen, iderm eine derselviger zustellest, dabi verschaffest, dat berorte ordnong und erklerong offentlich uf dem predigstoel verkondigt werd, damit si wissen mogen, was si doin und lassen sollen.

Derglichen wollest fur dich selfs bestimpter unser ordnong und erklierong nakomen und allen predigern, underdanen und den unsern van unsert und amptz wegen ernstlich bevelhen, sich ouch derselviger allenthalvent gemeess zu halden, bis wir unsere ver-

---

[a] *Durchgestrichen:* mit zidigem furgehadtem rade etlichen unsern verordenten reden bevelh gegeven in unsern furstendommen, landen und gebieden umbzuzehen und den misverstand zu guder fridlicher eindracht helfen zu bringen. Und dwil wir vernomen, dat sulcher zwispalt gar wit ingerissen, sin wir *etc.*

[1] *Ueber die seit 1529 in dieser Angelegenheit gewechselte Korrespondenz vgl. Jacobs, Gesch. d. Pfarreien im Gebiete des ehem. Stiftes Werden a. d. Ruhr S. 69 ff.*

[2] *Vgl. hierüber die folgende Anm.*

[3] *Münstereifel und Euskirchen, Nideggen, Heimbach, Montjoie, Nörvenich, Bergheim, Caster, Grevenbroich, Herzogenrath, Schönforst. In diesen Aemtern und in den bergischen hatte die Visitation damals noch nicht stattgefunden. Das geht sowohl aus obigem Befehl als auch aus andern Aeusserungen (vgl. z. B. die vorhergehende No.) hervor. Bisher galt das bergische Erkundigungsbuch v. J. 1533 als verloren. Aber es ist überhaupt nicht vorhanden gewesen.*

ordente rede dahin schicken, die dir ouch alsdan unser ferner meinong und bevelh anzeigen und zurkennen geven werden. Und wollest ouch mitler zit flisslich acht haven, dat nimantz, er si wer er will, dainnen oversehen ader gestadt werd, innigs wegs darwidder zu doin ader fur zu nemen, sonder inhalt unser ordnong demselvigen mit gebur zu begegenen. Versehen wir uns genzlich zu dir.

Gegeven zu Duysseldorf uf den 23. ten dag decembris anno etc. 33.

J.-B. Geistl. S. Gen. 9. fol. 75. 76. Cpt.

256. *Vizedechant und Kapitel des Kollegiatstifts zu Sittard rufen den Schutz des Herzogs an gegen einen päpstlichen Richter wegen eines von ihnen verliehenen Altars.*

1533 o. M.

Durch den Tod des Johann Buss (1531 Januar 29) ist ein Altar erledigt worden, den in der Folge das Kapitel dem Johann von Rennenberg verliehen hat. Dagegen behauptet jetzt Johann Bruffart, Kanonikus an S. Servatius zu Maastricht, den Altar vom Papst erhalten zu haben, da er im päpstlichen Monat erledigt worden sei. Dies widerspreche jedoch allem Herkommen, da ein Kaplans-Altar nie vom Papst verliehen worden sei. Bitten, sie vor den Zitationen Bruffarts vor einen päpstlichen Richter oder Kommissar in Brabant zu schützen.

Ms. A 252 (Jülichsches Erkundigungsbuch v. 1533) I fol. 277.

257. *Herzog Johann befiehlt den Amtleuten, auf den Durchzug fremder Knechte zu achten und namentlich auf die Wirtshäuser, welche die Winkelprediger für ihre Konventikel benutzen, scharfe Aufsicht zu haben.*

Cleve 1534 April 3.

J.-B. Geistl. S. Gen. 9. fol. 77—79. Cpt.

Gedr. Keller, Gesch. d. Wiedertäufer S. 314 f.

258. *Befehl des Herzogs Johann an die bergischen Amtleute wegen Verhinderung des Zuzugs nach Münster.*

Düsseldorf 1534 September 11.

Da alles getan werden müsse, um die schon eine Zeitlang mit Heereskraft belagerte Stadt Münster zum Gehorsam zu bringen und das uncruit *auszurotten, dürfe kein herzoglicher Untertan Proviant u. dergl. heimlich oder öffentlich den Belagerten zuführen oder dabei Vorschub leisten. Wer sich unterstehe, den Münsterschen zuzuziehen, ihnen Volk oder anderes zuzubringen, solle mit Gewalt daran verhindert werden. Alle Uebertreter dieses Befehls sind zu bestrafen.*

Gegeven zu Duysseldorff am 11. ten dage septembris anno etc. 34.

J.-B. Geistl. S. Gen. No. 9. fol. 80. Cpt.

259. *Verordnung des Herzogs Johann infolge einer mit Erzbischof Hermann von Köln abgeschlossenen Einung, gerichtet gegen Wiedertäufer u. a. Sektierer, Gotteslästerer, Verschwörer, Winkelprediger, Verbreiter sektiererischer Schriften, Friedbrecher, fahrendes Gesindel u. dergl.*

Cleve 1534 Dezember 12.

. . . Anfenklich sullen alle widderdeuffer[1] und widdergedeufte, ouch die da halden ader leren, dat die kinderdouf nit si, na inhalt der keiserlicher constitution[2] vam leven zom dode geordelt und gestraft, und sich nimantz oever disse vilfeldige warnong innicher begnadung versehen, sonder ouch der entwichener guder in ire stat angenomen werden.

Derglichen alle, die da halden, schriven ader leren, dat in dem hochwirdigstem sacrament des altars der waerer lif und bloit unsers herren Christi nit wesentlich und gegenwirdich, sonder allein figurlich, beduitlich ader gar nit si, sullen in geinen weg gestadt, sonder us unsern furstendommen und van den unsern obgemelt verbannen sin, wie wir sie ouch himit verbannen. Also wa si na umbgank drier dage als disses unses edict verkundigt, betreden, an lif und leven gestraft und sunst mit inen gehalden werden, wie in der keiserlicher constitution van den widderdeuffern gemelt ist. Und in dem irer innich na umbgank der drier bestimpter dage entwichen wurden, derselvigen have und guder sullen verwirkt sin und in ire stat angenomen werden.

Alle die so God unseren hern, sine moder Mariam und die hilgen lesteren, innicherlei wiss bi den schweren oder flochen, sullen sampt iren uffentheldern und denen, die es wissentlich verswigen, inhalt keiserlicher Maiestat ordnong und reformation der policii anno etc. 30 ufgericht[3], angenomen und gestraft werden.

Es sullen ouch geine rottung, coniuration ader verbontenis der christlicher religion ader obericheit zuwidder heimlich ader

---

[1] *Düsseldorf 1534 November 21 hatte der Hz. das obige damals schon fertig vorliegende Edikt zur Instruktion übersandt und ihnen Anweisungen wegen Aufsuchung der Wiedertäufer gegeben. Die Datierung des Edikts ist dann erst erfolgt, als es zum Druck gegeben wurde. (Vgl. Scotti, Cleve-Mark No. 38.) Alle speziellen Nachrichten über Verhaftung und Verhör der Wiedertäufer u. a. Sektierer werden im 2. Bande dieser Edition folgen. Näheres s. Rembert a. a. O. S. 414—422. — W. Wolff, Beitr. zu einer Ref.-Gesch. der Stadt Aachen (Theol. Arb. a. d. Rhein. Wissensch. Prediger-Ver. N. F. 7) S. 80 über weitere Edikte des Hz. betr. Täuferbewegung.*

[2] *Vom J. 1529 (Senckenberg, Neue Samml. S. 302).*

[3] *Senckenberg a. a. O. S. 332 ff.*

offenbair furgenommen werden, sonder die oeverfarer sampt denen, die dabi und oever gewest, vermog der keiserlichen rechten lif und leven, have und guder verwirkt haven.

Die winkelprediger und lerer, ouch alle andere, die nit ordentlich nach unser usgangner ordnong beroffen, sullen in geinen weg zugelassen, sonder wa si betreden sampt iren uffentheldern, anhengern und zustendern an lif und leven, und so sie entwichen, an iren gudern gestraft werden.

Den boechdruckern, verkeuffern und foerern sall nit gestadt werden, inniche boecher, so den widderdeuffern, sacramentierern, gotzlesterern ader ufroerischen anhengich ader sunst smehe und schandboecher, schriften ader gemeels weren, veil zu haven, zu verkouffen ader zu bringen.

Derglichen sullen sie ouch van den unsern nit gegoulden, entfangen ader behalden, sonder den amptluden und oeversten, ouch von denen, die sie itzund hetten, anstont oeverantwort werden, alles bi der straf der winkelprediger, wie im nesten artickel vermeldet ist.

So ouch inniche schriften ader botschaften den widderdeuffern, sacramentierern und andern unchristlichen verdampten secten ader sunst dem ufroer ader ungehorsam zugedain ader verdechtlich zugestalt ader ankomen weren ader wurden, die selven sullen bi der straf lifs und gutz uns, unsern amptluden und bevelhavern mit anzeigung, van wem ader waher si komen, oeverantwort und in geinen weg verhalden werden.

Indem ouch imantz den itzigen inhavern der stat Munster ader andern widderdeffern, sacramentirern und ufroerigen zuzuzehen, luide, proviand ader anders zuzufoeren ader hilf, rait und furdernis zu doin understoende, der ader dieselvige sullen an liif und gut gestraft werden.

(Folgen Massregeln gegen Friedbrecher, Mordbrenner, Mörder, Strassenschinder; Vorkehrungen zur strengen Ueberwachung fremder Personen, Landsknechte und Kaufleute; Vorschriften für Armenversorgung und Spitäler; Verfolgung der Zigeuner und Landstreicher, Ehebrecher u. dergl.)

Gegeven zu Cleeff am zwelften dage decembris anno etc. vier und drissich[1].

J.-B. Geistl. S. Gen. 7. fol. 1. Orig. Druck mit aufgedr. Siegel. Gedr. Scotti, Cleve No. 39.

---

[1] *Die gedruckte Verordnung wurde mittelst Reskript dd. Cleve 1535 Januar 4 (5) den Amtleuten und Behörden mitgeteilt, mit der Weisung, sie in den Kirchen verkünden zu lassen und danach Recht zu sprechen. Besonders wird hier noch die Ueberwachung der Herbergen eingeschärft. (J.-B. Geistl. S. 9 fol. 99—103; Cleve-Mark, Landstände Suppl. 31.) Vgl. Scotti, Cleve S. 91; Keller, Gesch. der Wiedertäufer S. 325 f. (hier versehentlich 20. statt 12. Dez. 1534). — In einem Cpt. obiger Verordnung (J.-B. Geistl. S. Gen. 9 fol. 85—89) ist der 20. Nov. als Datum angegeben.*

260. *Herzog Johann ermahnt die Amtleute der Länder Jülich, Berg und Ravensberg zur Durchführung des Edikts gegen die Wiedertäufer, die sich jetzt, nach der Eroberung von Münster*[1]*, in den Nachbarlanden ausbreiten.*

Düsseldorf 1535 Juli 3[2].

J.-B. Geistl. S. Gen. 9. fol. 105. Orig. Druck.

261. *Herzog Johann weist den Klerus seiner Länder an, anlässlich der Eroberung der Stadt Münster Bitt- und Dankgottesdienste abzuhalten und dabei das Volk vor der Sekte der Wiedertäufer zu warnen*[3].

Düsseldorf 1535 Juli 20.

. . . Nachdem kurz vergangener zit der almechtich ewich Got, ein vader der barmherzicheit, ein Got alles trostes (wilcher uns trostet in allen unseren bedroffenissen und noeden, der dar spricht durch den propheten: „Ich werd slain und wederumb heilen“) durch sine unussprechliche gudicheit und gnad verschafft und verfogt hat, das die stat Munster, so umb vilfeldiger schwerer und grosser sund willen durch sine gotliche verhenknis in unerhorte gruwel und laster der widderdeuffischen, ufrurischen und verdampten secten gefallen und da in oever jar und dach verharret und verstockt gewesen, us berorter gotzlesterer und ufroeriger widderdeuffer henden durch sine gotliche verleheong widderumb erobert und zu gehorsam des erwirdigen fursten unsers neven und fruntz heren Fransen confirmierten zu Munster und Osnabrug, administrators zu Mynden etc. und des hilligen Romischen richs . . . komen ist. *Er habe sich mit Erzbischof Hermann und dem Konfirmierten zu Münster* zusamen gefuegt, in meinong van sulcher form, mass und ordnong zu reden, damit obgerort offentlich Godes werk und frolicher erlangter sig dem almechtigen zu lof, landen und luden zu gudem und zu gemeiner walfart des hilligen Romischen reichs ferner nutzlich gebruicht werden mocht.

Dwil wir nu under anderen und furnemlich zu herzen gefurt, dat Got der almechtich durch obgerorte zogeschickte straf und

---

[1] *Anlässlich dieses Ereignisses ordnete der Hz. in Gemässheit eines Uebereinkommens mit dem EB. von Köln und dem Konfirmierten zu Münster durch Befehl an die Pfarrer dd. Düsseldorf 1535 Juli 20 kirchliche Danksagung an. Vgl. die folgende No.*

[2] *Scotti, Cleve No. 41 mit dem falschen Datum Juli 12. An diesem Tage wurde das Edikt den Amtleuten übersandt. — Ueber ein gemeinsames Vorgehen der vorhin genannten drei Mächte gegen die Wiedertäufer im Jahre 1538 s. v. Below, LTA. I S. 212—215.*

[3] *Vgl. Scotti, Jülich-Berg I No. 29. — Münster war am 25. Juni erobert worden. Vgl. Wolters, Heresbach S. 82. Ueber Heresbachs Historia anabaptistica hat neuerdings W. Meier im 62. Bande der Zschr. f. vaterl. Gesch. u. Altertumsk. gehandelt. Meier hält sie für eine Fälschung des Ursinus.*

dise itzige daruf verlehente begnadung hinwiderumb van uns hochlich doet erheischen, in dissem allem sinen gotlichen willen und wirkung zu erkennen, ouch siner gotlicher almechticheit und gudicheit dank, lof, ehr und preis zu sagen, sinen hirlichen namen zu hilligen und mit dem propheten zu sprechen: „Nit uns her, nit uns, sonder dinem namen gif die glorie.“ Und zodem van uns doit forderen, das die worzel und ursach disses gruwels, so on allen zwiffel die sund sin, wie dann die hillige schrift bezuigt und spricht: „Du haist den minschen siner boesheit halven gestraft“, usgerottet und hinfurder gemeden, ruhe, boss und penitentz gewirkt werd, dardurch der her allen gleuvigen gnad und heil zu verlehenen zugesagt und versprochen hait. Darumb in bedenkong obgemelter ursachen wir nit underlassen haven, sulchs alles zu geschehen und so vil an uns zu verfoegen. *Befiehlt deshalb besonders den Pastoren und allen berufenen Dienern des Wortes Gottes, an den nächsten drei Sonntagen nach Verkündung dieses Mandats* mit besonder innerlicher und christlicher andacht *Bittmessen zu halten*, nemlich des irsten dachs Got den heren disser verlehenter eroberong halven demodichsten dank, lof und ehr zu sagen und zu bidden, das sulcher sig dem hilligen Romischen rich, der ganzer Christenheit und insonderheit unser und obgemelter unser liever broeder und neven, landen und furstendommen zu nutz und walfart, ouch zu nidderdruckung und usleschung berorter verdampter widerdeuffischen secten allenthalven gedienen und erreichen und das sulche und derglichen aftrennong, ketzeri, ufroer, gruwel, laster und straf van dissen landen und der ganzer Christenheit gnediglich afgewant werden mogen.

Des andern dags, das Got der almechtich sinem volk erkentnis und vergebung der sund, darus disse und andere ufroeren, aftrennong und laster ungezwivelt furnemlich erwassen, gnediglich verlehenen, das arm verfort volk so noch oeverich were bekeren und widderumb zu eindracht der hilliger christlicher kirchen bringen und die worzel des boesen ouch sinen zorn van uns nemen wol.

Und zom dritten dage, das er durch sinen hilligen geist unsere herzen erluchten woll, umb sinen hilligen christlichen glouven recht zu erkennen, denselvigen mit christlichen fruchten und werken zu beweren und in sinen hilligen geboderen nach sinem gotlichen willen zo wandelen, ouch frid und einicheit der hilliger christlicher kirchen zo geven, damit wir alle in einem geist sine barmherzicheit loven und prisen und siner verheischung entlich deilhaftich werden mogen, alles mit dinstlichen und gewonlichen collecten und gesengen.

Darbeneven willen wir ouch, das ir van den predigstoelen das volk in dissem allem nemlich Got dem heren furnemlich zo danken underwiset ouch flisslich underrichtet, wes unchristlichen handels die van Munster geoeft und das si God darumb so hart

gestraft haf und das das gemein volk trulich erinnert werd, wa es sich nit besseren und van den sunden aftreden wurd, das es mit glicher straf heimgesucht zo werden zo besorgen und darumb allermenniglichen zo ermanen, van den sunden afzolassen, ruw und boess ouch andere gude christliche fruchten und werken zu doin und zu vollenbrengen, frid und einicheit zo halden und in geburlichem gehorsam gegen die obericheiten zo leven ouch fur die obericheiten trulich zo bidden, wie sulchs alles God der her doit erforderen. Und sullet darneven durch christliche underrichtong das volk van disser schrecklicher verdampter sect afwisen und wa imantz verleidt wer, denselvigen in den wech der warheit fueren, aver uch aller disputirlicher materi in dem predigen und sunst, darus zank und irsal entstain mocht, miden, sonder allein was zo der liefden Gotz und des neesten dienlich mit hochstem fliss dem volk inbilden. . . .

Dat. Duysseldorff am zwenzichsten dage julii anno vunfzehenhondert und im vunf und dreissichsten.

J.-B. Quellwerk A. No. 29. Orig. Druck.

262. *Aufzeichnung über kirchliche Missstände, von den jülichschen Räten bei der Verhandlung mit den kurkölnischen in Neuss übergeben.*

1535 Dezember 29.

1. Das die archidiaken unbeqweme ungelerte landdechen und official[1] annemen, die selbst in unerlichem leven befonden und nur gelt von den priesteren transinern[2] und in aller undogent und laster sitzen lassen.

2. Das von den investituren groiss geld gefurdert und gnomen werde. Das etlichen dieselbige unbillicher weise geweigert ader geferlich ufenthalden werden.

3. Das andere, die nit beqweem, noch darzu berechtigt, zugelaissen.

4. Das von den pastoren und iren furweseren, die sunst mit gnuchsamer underhaldung nit versehen, gefordert werd placet, absentie, officiatie, cathedraticum, obsonium, jucundus adventus, viaticum und andere ungeburliche uflegungen[3].

5. Das die pastore, so farhefflich (!), alt und verdrossen sin, umb lichtferdiger ursachen citiert und unverschult uf groisse costen

[1] *Sowohl in diesem wie in manchen andern Punkten erinnert die Aufzeichnung an die bekannten Beschwerden deutscher Nation. Vgl. den Abdruck im 3. Bande der Deutschen Reichstagsakten j. R. (bearb. von A. Wrede) S. 645 ff. und besonders Art. 34—36, 39, 44, 50, 52, 53, 57, 63, 64, 66.*

[2] *peinigen (Hönig, WB. d. Kölner Mundart S. 156), erpressen.*

[3] *Diese Abgaben waren keineswegs neu; die jura episcopalia waren früher kaum als ungebührliche empfunden worden. Ueber das cathedraticum vgl. Mooren, Archidiakonat Dortmund S. 17.*

gedrungen. Und wiewol sie der dingen nit plichtig, dannoch mit schweren kosten und anders mit absolution, composition und qwitbreven beschwert werden.

6. Das die, so in offentlichem frevel, sunden und laster befunden, mit geld der geburlicher straf ubersehen und bie irem moitwill gestadet werden zu groisser ergernis des gemeinen mans.

7. Das die archidiaken, landdechen und officiale ladung erkennen und sachen an sich nemen, die sie vurhin wissen, das si under iren gerichtzzwang nit gehoerig.

8. Item der wiong halber das groisse und unnodige kosten daruf gewant, das vil superstition bei dem wien gebruicht, das die klocken gedeuft und christliche namen gegeven, das die bilder mit aflass gewiet und hilthom darinn gelacht, das die gewide kruider, kerzen, wasser, salz und dergleichen zu wichelei gebruicht.

Missbruich des beschwerung und segens.

Missbruich von entwiong der kirchove.

9. Wer gut, das niemantz gewiet ader ad ordines zugelassen wurd, er brecht dan gnuchsam schin van seinen scholmeisteren, die inen gelert, dergleichen von amtluden und underdanen, da er conversiert und gewont und eins erbern, frommen levens und wandels befonden.

10. Item beclagen sich etlige, das sie mit den wibreven zu hoich beschwert. Derglichen das die ebte mit der confirmation übernomen.

Von den pastoren.

11. Sich zu underredden und zu vergleichen, wie die pastorien und mit was personen sie besetzt sollen werden, und das derhalver alle patronen und gifter ersocht und gewarnet und so sie darover anders presenterten, nit zugelaessen werden.

12. Dergleichen uf wege zu denken, das die pastore, ire hulfer und furweser gnuchsam underhaltung haven, damit sie die arme luide nit beschweren, von den sacramenten geld fordern ader sunst in ander wege nach lifsnarung und notturft trachten durfen. Und mocht die underhaltung der pastore nach gelegenheit eins jedern ortz uf folgende mass bescheen.

13. Wa die kirchen den stiften, cloistern ader andern incorporiert, das dieselvige den pastoren competentie geven, das etlige vicarien zu underhaldung der pastorie verordent.

14. Das us den broderschaften ader kirchenguteren den pastoren etwas zuverordent[1].

15. Das us den zehenden des ortz auch den pastoren underhaldung gegeven.

---

[1] *Vgl. v. Below, Landtagsakten I S. 210.*

16. Das mit den underdanen gehandelt und verordent werde, das ein jeder communicant zu zwen reisen alle jairs, nemlich uf paischen und assumptionis Marie den pastoren einen rader schilling gebe und der pastor herwidderumb alle christlich recht sonder ichtwes davon zu nemen willig und verbunden seie.

17. Das diese ufboerung nit durch den pastor, sonder durch die kirchmeister adir bevelhaber beschee und dem pastor gereicht werde. Wo man desselbigen gelts zu underhaltung der pastor nit bedurfte, alsdan zu underhaltung der scholen adir armen zu gebruichen.

18. Den pastorn schriftliche und einhellige forme zu geben, wie sie von einem jedern predigen und sich mit reichung der sacrament und sunst in bedienung ires ambts halten sulten.

19. Zu gedenken der vielheit der priester, vicarien und mannigfaldiger stiftung.

20. Das keine frembde priester adir prediger in den landen geduldet adir zugelaissen werden, dan die sich vurhin erzeigt, ires lebens und wandels schein bracht hetten und zugelaissen wurden.

21. Zu gedenken der pension, access, regress und anderer dergliechen missbreuchen.

22. Item an den orten, da sich die sacramentarien und widderteuffer heimlich ingedrongen, das volk in unverstand gebracht, konnen die pastor etlige nit davon brengen adir gnugsam berichten, das sie mit entfangung des hoichwirdigen sacraments in einerlei gestalt zufridden sein willen. Desselvigen artikels sich auch sunst vil andern besweren.

23. Es dragen sich auch groisse klagten, beswernissen und unrait zu, das etlige pastoir und priester der ehe begern und inen nit zugelaissen wirdet. Zudem befindt sich auch, das in den cloistern mit annemung, professie, zwang und gelobten groiss unrait erwechst und vil sich des hoichlichen beclagen; stehet zu bedenken, wie den allen in diesen swinden, geferlichen leuffen zu helfen und zu rathen seie.

24. Zugedenken der missbreuch der geistlichen jurisdiction. Beclagen sich insonderheit die underthanen, das vil sachen angnommen, die dahin nit gehorig und die andern lange ufgehalten und groiss unkost daruf gedrieben werden, das darumb keine andere dan beigezeichnete[1] sachen angnommen und doch dabei maiss

---

[1] *Diese Aufzeichnung liegt nicht an. Vgl. jedoch Art. 27—29. — In einer weitern von jülichscher Seite herrührenden* Collatio de tollendis abusibus *(J.-B. Geistl. S. Gen. 11 b fol. 38—43 Cpt.; Reinschrift wie oben) werden die oben zum Ausdruck gebrachten Vorschläge z. T. noch genauer ausgeführt und zwar in der Hauptsache in Anlehnung an die einzelnen Kapitel der kölnischen Reformation. Hier wird z. B. das Recht des Hz., zu visitieren, mit den* seditiones et sectarum factiones *begründet. In dem Absatz* De verbi seminatione *heisst es u. a.:* Aniles fabulae praetermittantur et miracula ne

und ordnung gehalden, das die luide nit beswert, sonder inen zu forderlicher entschaft geholfen werde.

25. Zu gedenken der interdicten und beslossen zeit, heimliche treuwe, verhinderung der ehe, lossbrief, dispensation, casus reservati, reformation zu machen der senden und derselbigen statuten.

26. Dergliechen ordenung zu machen, welche sachen uf landsenden gehoeren und durch wen die gewroegt und anbracht sollen werden. Wer den send besitzen, straiffen und exequiren soll. Wie die straif soll zugain. Wie und wairvon dieselbige verplegt sollen werden.

27. Zu gedenken, was sachen von den geistlichen richtern angnommen und erortert werden sollen.

Eirstlich den ban zu gebruichen in offentlichen laster, doch dieselbigen nit mit geld zu straifen adir umb gelts willen verblieben zu laissen auch damit unbenommen der weltliger oberigkeit irer geburlicher straif.

Zum andern die erkentnus der gerechtigkeit zu den geistlichen lehenen zuschen geistligen personen, doch das on bewilligung u. g. h. herzogen etc. s. f. g. presentatien nichts zuwidder furgnomen adir einiche Romische indulten adir mandaten zugelaissen werden.

28. Erkentnus in ehesachen, ob die bundich sie adir nit doin anhengig sein, die scheidung und bloitzverwantnus.

29. Bestedigung der testamenten, so von den geistligen personen ufgericht allein der beweglichen guter halb, die sie von den geistligen lehenen erobert. Item rechnong von den treuhendern in denselbigen sachen der vurgen. geistligen guter zu fordern.

Doch in diesem allem den landdechen ire jurisdictien und gerechtigkeit unbenomen.

Kurköln. Geistl. S. No. 4. Gleichz. Aufz.

---

impudentius iactentur, nisi quae scripturis prodita et scriptoribus non levibus olim quaedam a piis magis quam cautis et eruditis conficta ad credibilem populum excitandum. *Unter* Missa: Et quod sacrificium dicatur nonque toties iterum sacrificetur Christus, cum semel seipsum sacrificaverit (Hebreo. X), sed sacrificium intelligatur eucharisticum non propiciatorium. *Unter* Matrimonium: Cogitandum an non gravissimae huius temporis occasiones suadeant parochis matrimonium liberum relinquendum his qui continere non poterunt. Qui autem non duxerint neque continuerint punirentur: *Unter* De constitutionibus ecclesiasticis: Reliquias neque nimium iactandas neque contumelia afficiendas. Imagines ut nos eorundem admoneant quasi idiotarum libros relinquendos. — *Es sind Gedanken, wie sie z. T. schon in der Kirchenordnung zum Ausdruck gekommen waren und den Erasmischen Anschauungen entsprachen.*

263. *Verhandlungen zwischen jülichschen und kurkölnischen Räten über Reformationsordnung, Präsentationsrecht, Besteuerung der Geistlichkeit, Polizeiordnung u. a.*

Neuss[1] *1535 Dezember 29—1536 Januar 6.*

Anwesende: der Junggraf von Neuenahr, der kölnische Kanzler Ambrosius von Virmond und der Scholaster von S. Gereon[2] *in Köln; der jül. Kanzler Ghogreff, Hofmeister Hosteden, Propst Vlatten, Dr. Olisleger und Dr. Conrad (Heresbach).*

Der Scholaster von S. Gereon entschuldigt zunächst die Verlegung des Termins und Orts der Verhandlungen und erinnert an die Konferenzen, welche um Johannis[3] *stattgefunden haben in erster Linie* belangen die reformation der missbruich, *und an den Abschied, der den Fürsten zur Begutachtung vorzulegen war. Der Kurfürst habe darüber nachgedacht und eine Ordnung verfasst, die*

---

[1] *Diese hier mitgeteilten Aufzeichnungen sind von Lacomblet (Archiv V S. 18) als fehlend bezeichnet worden. Wolters, Heresbach S. 91 f. teilt nur Weniges daraus mit. Wir geben im folgenden die Ausführungen der jülichschen und kurkölnischen Räte mit J. und K. wieder.*

[2] *Joh. Gropper.*

[3] *Ueber diese Verhandlungen vgl. Wolters, Heresbach S. 83. Protokolle über diese Konferenzen liegen nicht vor. Indessen kann man behaupten, dass hier die Beratungen stattfanden über die Reformation, die nun bei den obigen Verhandlungen vorgelegt, vom Provinzialkonzil von 1536 gebilligt und zwei Jahre später mit dem Enchiridion Groppers veröffentlicht wurde. In dem Aktenheft J.-B. Geistl. S. Gen. 11a fol. 99 ff. liegt diese Reformation handschriftlich vor. Auszüge aus derselben gehen vorher und zwar fol. 43 ff.* Summaria capita, daruf die reformation zu verfassen. *Von der Hand des Sekretärs Gerardus Juliacensis ist darauf vermerkt:* Anno 1535 durch m. g. f. u. h. rete gestelt. Nota: est manus Conradi Heresbachi LL. Doctor. *Hier findet sich am Schluss die Bemerkung:* Zu gedenken, of nit nutz sin soll, dwil die archidiaken zwei mal im jair ire concilia halten und darzu alle pastoir, so in irer jurisdiction gesessen, beruffen, das m. g. h. etligen rethen und dienern bevelh gegeben hett, neben den archidiaken bi einem idern pastoir zu erkundigen, wie die pastoir geschickt oder ungeschickt befonden, wie sich die underdanen nach bevelh m. g. h. halten oder nit und daruf fragstucken und interrogatoria zu stellen, wabi m. g. h. in ander weg kost in der visitation gespart und glichwol die sach in ein besserung gestalt mocht werden und auch insehens geschehe, damit die archidiaken iren bevelh treulich uswarten. *Eine Abschrift desselben Stücks fol. 77 ff. und eine weitere ohne die Schlussbemerkung fol. 55 ff.; diese trägt die Aufschrift von der Hand des Gerardus Juliacensis:* Capita oder extract, darauf die Colnischen a. 1535 die reformation gestelt durch die Gulische und Clevische rete dermassen extrahirt aus der original-reformation mit ## gezeichnet. *Letztere ist eben das oben erwähnte Stück fol. 99 ff. Wenn sich nun allerdings auch nicht mehr erkennen lässt, inwieweit sich der Einfluss der jülich clevischen Räte bei der Abfassung der Reformation geltend gemacht hat, so wird doch nicht zu bezweifeln sein, dass eine gewisse Einwirkung stattgefunden hat. Auf diese Weise gewinnt diese Reformation auch für die Betrachtung der jülich-bergischen Kirchenpolitik ein erhöhtes Interesse. Eine Inhaltsangabe der bei Hartzheim, Conc. Germ. Bd. VI abgedruckten Reformation von 1536 s. Deckers, Hermann von Wied S. 187 ff.*

auch mit etlichen Zusätzen den Beifall der Klerisei gefunden habe. Auch die andern Beratungsgegenstände (Missstände im Recht, Freistühle, Polizei, Steuer, Münze, Münstersche Rechenschaft) habe der Kurfürst erwogen. Da aber die Reformation das hochste *sei, proponiere er, zunächst in die Verhandlung darüber einzutreten.*

J. Haben Auftrag, über alle Artikel zu verhandeln.

K. lassen darauf die Reformation verlesen.

[Dezember 30.]

K. Ueber den ersten Artikel sei man einig; man sei mit dem Vorschlag der J. einverstanden, dass die, welche zu Priestern geweiht werden wollten, sich ein Vierteljahr vorher ansagten.

J. meinen, das die articulen zu duitschen gestalt und de capitibus rerum anfenklich geredt wurd.

K. lassen sich die meinong ouch gefallen, doch mit etliger veranderong. *Sie übergeben 5 Artikel und befürworten die Beschwerde des stadtkölnischen Klerus über die Besteuerung durch den Hz.*[1] *Wenn sie leiden sollten,* das libertas ecclesie dermassen sult undergain, ehe mochten sie etwas anders liden[2]. *[Münze. Kollationsrecht in Haan.]*

[1536 Januar 6.]

Unterredung des Junkers von Neuenahr und des A. von Virmond mit den jülichschen Räten; erstere versichern ihre Bereitwilligkeit, die Sachen zu fördern und stellen die Frage: ob nit ein ander weg zu finden, wie man mit der stuir der clerisei dede, ob der furgeslagen weg nit annemlich.

J. versichern ihre Friedensliebe: wan es zu dem rechten sult komen, so mochten si dannoch wissen disse ursach, das disses irstlich betreffet den christlichen glouven, ist zu hanthabung der religion, schutz und schirm furnemlich der cleresei; das es durch die gemeine cleresei verwilligt und fur billich und noedich angesehen und mit danksagung angenomen, das dieselbige ouch die satzung gedain; das es bi andern hern in geringen fellen geschicht und zugelassen wirdet; das es andere ordinarien und uswendige geistlichen unverhindert m. g. h. zulaissen; das es nit allein zu der handlung fur Munster, sonder auch zu furkomen der ufroir binnen lantz ingenomen; das es nit in nutz mins g. h. gewant und betrekt de vier lantschaft, als m. g. h. daroever ouch rait hait halden lassen; das es alwege an m. g. h. moess felen und s. f. g. fur derer geacht wirdet, da der zuin das nidderst. Dan wan es zom rechten soll komen, so ist doch verluidt, das m. g. h. dem rechten nit entwassen, mit weitleuftiger berichtung,

---

[1] *Vgl. oben No. 253.*

[2] *Die Vermutung Lacomblets (a. a. O. S. 120 Anm.), es sei bei diesen Verhandlungen von der Verleihung der in den päpstlichen Monaten erledigten Kirchenlehen die Rede gewesen, ist, wie man sieht, unzutreffend.*

wie wol und fuglich davan gesacht. Aver m. g. h. gude worde gegeven und dannoch wird ingegriffen. M. g. h. wurd sich ouch nit besweren, wan kei. Mat. hette gehandelt. Was dan andere churf. und f. iren ordinarien in iren landen zuliessen, das werd m. g. h. auch wol zulassen und darab gein beswerong haven.

Si willen zuletst gern m. g. anzegen, was inen begegent, aver si konnen oder mogen es fur geinen middel anbringen oder annemen[1].

K. begehren, das die reformation am furderligsten geschen zu laissen, so s. churf. g. wult in synodo zom wenigsten publiciren lassen in das irst van der vasten. Si wissen, das m. g. h. so wit komen, das s. churf. willich inzoruimen, was christelich und in der schrift gegront ist.

J. konzipieren den Abschied und lassen ihn verlesen, worauf K. etlich ire bewegen *anzeigten; es folgten lebhafte Debatten, bevor man sich über den Abschied einigte. K. meinten, da die Steuerverweigerung allgemein seitens der Klerisei geschehen sei, so sei der Klerus der ganzen Erzdiözese gemeint. Das widerlegten J. und beriefen sich auf das Schreiben des EB., das allein von der Klerisei in Köln spreche.*

Und so 2 wege furgeslagen worden, wie si gemeint, das der sachen mit der stuir solt zu helfen gewest sin. Und noch daneben zom dritten bedacht, ob es nit eine meinong wer, das m. g. h. die clerisei binnen Collen ider fur sich versuchen liessen und begeren, sich in dissem christlichen werk nit zu widdern oder abzusondern.

J. haven huide gehort das furgeven und dasselbich uf 3 deil anfenklich belangen die presentation, die stuir der cleresi und die jurisdiction. Und so vil die presentationes betrifft, wer m. g. h. wail gneigt, die sine presentirn zu lassen und ouch investitur zu nemen und das ouch den archidiaken bevolhen wurd, uf der visitation inen die investitur nit zu weigern. Ob aver si des nit deden, ob es dan nit ein meinong wer, das die archipresbiteri oder lantdechen dieselvigen geven; ader wisten die Colsche rede etwas bessers, wulten die rede gern anhoren und so vil an inen allen fliss zom guden furwenden helfen. *Hinsichtlich der Steuer (der Geistlichkeit) weisen sie auf die* vorigen schriften *hin und entwickeln nochmals ausführlich den Standpunkt des Herzogs, mit der Erklärung, dass ihr Herr ohne Vorwissen der Landschaft keine Aenderung vornehmen könne.* — Des charitativi subsidii halver das soll in dissem fall nit gefordert werden. — Der jurisdiction halver begert man ferner erklerongen.

K. Si verstain die walmeinong in gudem, das dem noch nagedacht werd, das presentationes und investituren geschehen.

---

[1] *Ueber diese Besteuerung der Geistlichkeit im J. 1535 vgl. v. Below, Zschr. d. Berg. G.-V. 28 S. 166 und 173.*

Der erfschatzung halver, das die nit uf die personen, dan uf die guder usgedeilt und s. f. g. moess sich furstlich halden. Es ist nit on, m. gster. h. hait die ursachen lassen erwegen, hait ouch bi der cleresien die sine gehat, und man zwivelt nit, das man die ursachen, warumb die schrift nit allenthalven erheblich. — Die cleresi hoffen, si haven dem handel gein ursach gegeven ouch darzu mirklich gedain, wan das alles nit wer, so stuirten si billich dem, dem si stuiren sullten, wiewail s. churf. g. ouch inen noch gein stuir ufferlacht der Munsterschen halver. Die cleresi beswert sich, das die stuir usgedeilt ist durch andern. Es sagen ouch etlicher, die sien hoger angeslagen, dan si under m. g. h. haven, als m. h. van sent Merthyn.

Si zehen sich ouch uf ire urtel, meinen, hetten noch genoich gedain, si wulten gern darum schaden geleden haven, aver also stilswigend angeslagen zu werden, wer inen beswerlich. Die rede wissen nit anders, dan das si nit angain werden das furhaben der reformation, wa inen disses nit werd abgestalt; die rede bedenken die handlung und versehen sich, das die dinge moessen bedacht werden, nemlich man moest inen weissen den weg des rechten ader aver der gude. Das recht mocht scharf sin; die gude weiss man nit vil wege, doch das man an dem orde davan fursloege.

Das charitativum subsidium beroeren, so wirt das nit begert, dan in fellen, da das soll gefordert werden. Si wissen sich ouch zom deil zu berichten, was uf dem richsdage gehandelt, doch mach durch den Phaltzgrafen ouch die Guilsche rede protestirt sin. M. gster. h. mach ouch usdrucklich bi kei. Mat. erhalden haven van dem charitativo subsidio. Biden, die sach dermaissen zu beherzigen, das sulche meinong wird abgeredt, das es geine verbitterong brechte. Und wan die beid articulen mochten damit eroertert sin, so soll s. churf. g. wol van kei. Mat. berichtung liden.

J. versichern wieder ihre Friedfertigkeit, aver sie haven die schriften m. gsten. h. van Collen und montlichen werbungen furgedragen und die van der lantschaft besweren sich des uszogs und wie si doch m. g. h. geringer achten, dan inchen fursten im rich. Ist gebruichlich, das die im lande gesessen sin, beschriven werden und die uswendigen moessen folgen. Sulte es wederumb an die lantschaft gelanget werden, sult meherer verbitterong erwassen. Wulten gern, das die middel gedacht wurden, das es nit an die lantschaft gebrocht werd. Es ist ein geringe sache und dardorch konte (*sc.* vil) erwassen. Zu bedenken, das die stuir nit in mins g. h.[a] ein christliche sache, die geistliche selfs fur billich angesehen und item das die secten noch nit gedempft. In sonderheit verzalt, was sich noch korzlich zugedragen mit der verrederien, die uf disse uire sitzen. Weren ouch inche zu hoch angeslagen, sult m. g. h. den usschuss bescheiden und verglichen

[a] *scil.* nutzen, sunder.

lassen. M. g. h. moest der lantschaft zusagen, das s. f. g. die nit quit soll geven.

Hinsichtlich des subsidium charitativum habe ihr Herr protestiert, aber noch nichts von einer kaiserlichen Entscheidung in der Sache vernommen; wenn es gegeben werden solle, werde der Hz. sich gebührlich halten.

K. haben keinen Auftrag, sich in Disputationen einzulassen. Das aver etwas van der gerechticheit ist angezogen darumb, das man wissen mog, wie die cleresi anhalden. Und sult m. gster. h. wider mit inen handlen lassen, so moest man ire argumenten abzulenen wissen. Si besorgen nit widers, so vil die cleresi beroert, bi innen zu erhalden, mit gudem willen nit; meinen, die dinge noch zu beiden deilen zu bedenken. *Es ist* nit afzuslagen, das es inen kunftich gein ingank soll gebern.

J. meinen der handlung ferner nachzutrachten, konnen si ouch nit undienlich achten.

K. erwarten das Bedenken der jülichschen Räte auf Dienstag den 4. Januar.

Ist folgentz zu der polici geschritten.

Van gotzlesterongen
Van lesterongen der moder Christi
Van gotzswerern

} Disse puncten der ordnung glichmessig zu stellen, doch mutatis mutandis.

Van dem zudrinken wirt fur gut angesehen, das die pastoir die ermanong deden uf der canzel und sust ufsicht geschege.

Item ob nit zu erhalden in den landen, das sich der gemein man laess genoigen mit dem doich, das im lande gemacht werd[1].

Van den ubrigen kosten, und wer gut, das zu einer ider sachen ein anzal van persoenen gesatzt wurd.

In nuptiis ein anzal zu ordenen.

In funeralibus die wirtschaft afzustellen.

Das zu den begrefnissen der ein dem andern folge und ime dan abgedankt werd.

[Folgt eine Reihe interessanter, aber hier nicht weiter zu berücksichtigender Punkte, z. B. Ordnung von Mass und Gewicht etc.]

Man verabschiedete hinsichtlich aller dieser zur Polizei-Ordnung gehörenden Gegenstände, dass die Kölnischen sie in einen Begriff bringen und dass die Jülichschen etwaige Bemängelungen übergeben sollten. Hinten in das boich der polici *soll die peinliche Halsgerichtsordnung gedruckt werden.*

[Folgt Beratung über die Münstersche Rechenschaft.]

---

[1] *Verordnungen gegen Gotteslästerung, Zutrinken und Kleiderluxus gehörten bereits zu dem Entwurf der Polizeiordnung, der dem Wormser Reichstag v. J. 1521 vorgelegt wurde. Vgl. Deutsche Reichstagsakten j. R. Bd. II (bearb. v. A. Wrede) S. 332 ff., besonders Art. 2, 3, 10, 15—19.*

Verhandlungen über Besteuerung der Geistlichen und über Jurisdiktion.

K. sagen, wan man gleich hart wult daruf stain, das man die cleresi sult in verwilligung bringen, sult nit verfenklich sin; begern noch, wa inch ander mittel bedacht wer, zu eroffenen, si wulten es ouch an sich nit erwinden lassen.

J. meinen, es wäre nicht gut, der Landschaft Mitteilung zu machen; proponieren zwei Wege: irstlich das si durch m. gsten. h. van Collen bericht wurden, so vil zu geven, als disse stuir soll dragen fur ein vereherong. Ader das man bi den huisluiden bestelte, das si uf eine angesatzte zit etliche summe van penningen legten, doch nach eins idern gelegenheit.

K. haven sich bedacht und so vil berurt die lantschaft, das si nit wolten geven, es geven dan ouch die geistligen. Des haven sich die geistlichen beswert, das sulchs bi innen stain soll. So ist doch dis nit so unglich, und zu ziden haven die forsten den besloss zom deil zu anderen. Si versehen sich nit, das si durch m. gsten. h. van Collen solten bericht werden in der stuir in ansehong der erwonnen urdel und si haven ouch hiebevor sich ingelassen und dannoch folgt das daruf. Der halfman halver meinen die rede, es sult inen ebenso nachteilich sin, was die halfluiden geven, als wan si geven. Zom lesten willen si rontlich sagen, ob irgent der sachen damit mocht geholfen werden, dwil die cleresi in m. g. h. cresom, das s. churf. g. die mocht in charitativo subsidio fordern, das dan s. churf. g. us dem ein liefnis dede, nit us plicht, dan us gudem willen und das s. churf. g. des ein versicherong mocht erlangen, so wulten si sich vertrosten das an m. gsten. h. zu gelangen, damit gude fruntliche naberschaft wurd erhalten.

J. erklären nur Befehl zu haben, dass die Steuer dem Hz. vollständig gegeben werde. Sie haben gehofft, die von ihnen vorgeschlagenen Mittel würden für die Klerisei annehmbar gewesen sein. Bedenklich, die kölnischen Vorschläge dem Hz. zu übermitteln; wisten si sunst besser middel, wulten si gern helfen furwenden, si wissens aver nit, dan si fur und fur davan gehort.

K. achten on noit, zu erholen, doch zu wider erklerong, die cleresi lassen sich hoern, si befinden breve und segel vam keiser inen gegeven, die ufgericht sien mit verwilligung der hern van Guilich und Berge, dainnen angezeigt, das si si mit iren luiden etc. solten fri lassen und schirmen willen darus inferiren, so s. g. ouch etliche in schirm genomen, hoffen das zu bedenken. Sulten si aver das zulassen, das si dermassen sulten gestuirt werden, wer inen beswerlich.

Zom allerhochsten zehen si an, wie m. gsten. h. zugesagt, iden bi dem rechten zu hanthaven, darus inferiren die cleresi, das si ehe mit recht sulten gewerden (?), wie duck m. g. h. mit inen gehandelt, das si das recht sulten stollen, das weiss man. Aver

als disse leste stuir furgefallen, haven si ire notturft furgedragen und s. churf. g. vermaint siner plicht und eid. S. churf. g. hait nit konnen sliessen, wie s. churf. g. das hait mogen ablehenen; und ist die meinung furgeslagen van dem liefnis.

Die rede willen sich noch vertrosten, das der artickel wider bedacht und si denselvigen vur zu dragen unbeswert sin. Wan man handlung wult furnemen, so konnte man dannoch ouch handelen, das der genen halver, die gegeven hetten, gein mangel sult sin.

Bidten, die handlung nit gar afzuslagen und man mocht ehe noch mit der cleresien handelen.

J. bezweifeln nicht, der Hz. werde solche Privilegien, von denen K. sprachen, besichtigen lassen und dan mit geburlicher antwort begegenen. *Auf die vorgeschlagenen Mittel soll nach des Hz. Befehl dem Kurfürsten zu Ehren verhandelt werden. Hinsichtlich der Klerisei sei der Hz.* also gesessen, das s. f. g. dem rechten nit ist entwassen. *Sie lehnen es ab,* das furgeven als ein middel *an den Hz. zu bringen.*

J.-B. Geistl. S. Gen. 11 a fol. 22—36. Gleichz. Aufz. — Der diese Verhandlungen beschliessende Abschied von 1536 Januar 7 (wie vor. Gen. 11 b fol. 2—7) ist gedruckt Lacomblet, Archiv V S. 117—121. Danach sollte die Reformation der Missbräuche in der Religion, Ordnung der Gerichte und Polizei nun von beiden Fürsten erwogen und beraten werden.

264. *Konferenz kurkölnischer und jülichscher Räte wegen der Reformation.*

1536 April 23.

Anwesend, von kölnischer Seite: Junker von Neuenahr, kölnischer Kanzler Ambrosius v. Virmondt, Scholaster von S. Gereon, Hofmeister Ley, Hieronymus Ainckhorn; von jülichscher Seite: Propst Vlatten, Kanzler Ghogreff, Hofmeister Hoesteden, Dr. Olisleger.

Kölnische Räte: Der Erzbischof habe die Reformation den Suffraganen, dem Domkapitel u. a. vorgetragen[1]*; sie sei* in etligen gar wenich puncten verandert und sonderlich de imaginibus, dar dan etlige s. churf. g. uferlachten, als sulten s. churf. g. die bilder willen afdoin. Item die visitation ist noedich furzunemen, damit dis in wirkung bracht wurd. Und ist die visitation begriffen und darzu verordent der wibischof magister Busco, pastor s. Joannis, etlige van den reden und einer vam domcapittel[2].

Jülichsche Räte haben die Reformation in der ile besichtigt; aver geselliger wiss davan zu reden, so bedenkt man, das etlige artickel, die dannoch mins g. h. notturft erforderten, uf maess zu

[1] *Die Beschlüsse des Kölner Provinzialkonzils vom 10. März 1536 s. im Auszug bei Varrentrapp a. a. O. S. 76 ff. und Deckers a. a. O. S. 187 ff.*
[2] *Vgl. Wolters, Heresbach S. 92.*

stellen weren und sonderlich in gud davan zu reden, so ist gein ander versehong gedain mit der jurisdiction und den presentacionen in des pabsts monat gefallen.

K. Sulten si mine hern die rede disser zit bemuhen, ire entliche antwort zu geven, wer unfuglich; begern, das si es m. g. h. anbringen wollen und mit anzeigen, das es durch die suffraganeen und andern verwilligt. Und man konte die handlung so verwilligt nit andern, man durft ouch nit dasselbich in das boich der reformation stellen. So vil belangt die presentationen, derselvigen hait m. gst. h. nit vil uber 14 oder 20 zu doin, sonder die archidiakonen und ebte haven das zom merendeil zu doin und man moeste mit den in der visitation oder sunst handelen. Bidten formam visitandi[1] zu besichtigen und ire bedenken anzuzeigen; ist dainnen ichtwas zu lengern oder zu kurzen in mins g. h. landen, soll m. gst. h. van Collen wail liden mogen.

J. sind bereit, die Verhandlungen dem Hz. vorzutragen, bewegen aver, etlige worde in der reformation, die villicht einem mochten geven, dem andern nemen etc.

So vil betrifft die jurisdiction, der ist maess zu finden; die reformation ist nit geferlicher maissen gestalt, dis ist ein gemeine reformation, mach villicht bi den geringen presentirern nit dermassen willen verstanden werden; es ist da gein geferlicheit.

J.-B. Geistl. S. Gen. 11 b fol. 8 u. 9. Gleichz. Aufz.

265. *Erzbischof Hermann ersucht den Herzog Johann, seine Räte auf Andreastag nach Köln zu senden, um hier wegen der Münze, vor allem aber über die Reformation verhandeln zu lassen*[2].

Poppelsdorf 1536 Oktober 27.

J.-B. Geistl. S. Gen. 11 b fol. 10. Ausf.

266. *Aufzeichnung der herzoglichen Kanzlei betr. Erlass eines Edikts gegen Ehebrecher und eines Schreibens an Kurköln und Münster wegen Bestrafung der Lasterhaften.*

1536 o. M.

---

[1] *Vgl. Deckers a. a. O. S. 61.*

[2] *Vgl. Wolters, Heresbach S. 93. — Erst 1536 November 22 erwiderte Hz. Johann aus Düsseldorf, er könne seine Räte auf Andreastag nicht entbehren, da er seinen Hofhalt nach Cleve verlege. Er bat um Verlegung auf 1537 Januar 7. Daraufhin befürwortete EB. Hermann eine Verlegung auf Januar 14 und bat, die Räte mit absoluter Vollmacht zu versehen „ohne Hintersichbringen", damit diese wichtige Sache zur Endschaft komme. Er hielt Köln übrigens nicht gerade für den geeigneten Platz zur Verhandlung über die Reformation. Eventuell sollen die Räte eine Verlegung der Verhandlungen an einen andern Ort beschliessen. In der zusagenden Antwort dd. Monreberg 1536 Dezember 3 sagt der Hz. nichts von der Bevollmächtigung, stellt aber charakteristischer Weise die Reformation an die erste Stelle; ebenso in dem Schreiben an Nesselrode und Heresbach dd. Monreberg 1536 Dezember 9. (J.-B. Geistl. S. 11 b fol. 13—18.) Die Instruktion des Hz. für seine Räte s. No. 267.*

Gedenken gezeichent anno etc. 36 belangen die sehnd und geistliche jurisdiction.

Zu gedenken 1. ein gemein edict usgain zu lassen des ehebruchs und fornication halber, ouch in gotlicher pabstlicher und keiserlicher schrift verbotten chevellen.

2. Meinen hern von Collen und bischoven zu Munster zu schreiben der sehnd und geistlicher jurisdiction halber bi iren officialen und geistlichen richtern zu verschaffen, das in offentlichen lastern gein gelt, sonder offentlichen straf ufferlagt werd und im fall die ubertrettere nach beschehener straf und boss in ungeburlichem laster verharren wurden, ein gemein bevelh den amptluiden zu geven, die in iren amptern nit zu gestatten, sonder des landes zu verwisen.

3. Zu gedenken des betmunts (?) uf dem zukunftigen landtage mass und ordnung zu geven.

4. Das alle ehe offentlich in der kirchen verkundigt sollen werden und nit gestadet, das die officialen oder derselviger bevelhaber hinderugks dargegen dispensieren, win oder honer darvon nemen.

J.-B. Geistl. S. Gen. 7 fol. 84 (Erkundigungsb. der Grafschaft Ravensberg).

267. *Instruktion des Herzogs Johann für seine Räte*[1] *zur Verhandlung mit den kölnischen Räten über die Reformation.*

Monreberg 1537 Januar 3.

1. Der Hz. habe sich „der Reformation halber" bisher noch nicht endgültig entscheiden können, da er noch immer auf eine Nachricht des EB. darüber warte, ob er sich deswegen mit seinen Bischöfen und Suffraganen verglichen habe.

2. Es sei notwendig, die Artikel der Reformation zu verdeutschen und zu beratschlagen.

3. In den wesentlichsten Punkten seien ohne des Hz. Wissen bedeutende Veränderungen vorgenommen worden, die man nicht gutheissen könne.

Der Hz. sei bereit zu freundlicher Unterhandlung, doch sei dabei Voraussetzung, das die reformation nochmals uf kurze und gruntliche artickel der sachen notturftig und dinlich, wie die zom ersten beratschlagt, furgenomen und in Theutschen verstentlich underredt, verglichen und verfasst werde.

J.-B. Geistl. S. Gen. 11 b fol. 34/35.

Gedr. Lacomblet, Archiv V S. 121 f.

---

[1] *Der Hz. hatte zu diesen Verhandlungen designiert: Kanzler Ghogreff, Hofmeister Hoesteden, Marschall Nesselrode, Dr. Olisleger, Dr. Conrad (Heresbach), Boetzler und Wassenberg. (Wie oben fol. 13/14.)*

268. *Verhandlungen zwischen jülichschen und kurkölnischen Räten über die Reformation.*

Köln 1537 Januar 16.

Kölnische Räte[1] *erbitten die Ansicht des Hz. über die ihm zugestellte Formula visitandi und Ordnung der Pastoren. — Jülichsche Räte entgegnen, dass der Hz. die Nachricht des EB. über Vergleichung mit den Bischöfen und Suffraganen abgewartet habe. K. meinen, es sei geantwortet worden, dass nur weniges durch die Genannten korrigiert sei; die Korrektur sei dem Hz. zugestellt worden. — J. wissen von dieser Schrift nichts. Der Hz. habe besonders die Neusser Verhandlungen erwogen und mit Ausnahme der strittigen Artikel gebilligt. Diese Artikel hätten weiter beraten werden müssen. Den andern Begriff, den Mönche oder Theologen verfasst, habe er auch durchgesehen, könne ihn aber nicht billigen. Die Neusser Verhandlungen müssten vorgenommen werden, mindestens müsse ein deutscher Auszug jenes Begriffs vorgenommen werden, damit der Hz. ihn den Ständen vorlegen könne.*

K. behaupten, von unverglichenen Artikeln der Neusser Verhandlungen nichts zu wissen, sind aber bereit, darüber zu beraten. Die Aenderungen im Enchiridion seien der Schrift gemäss. — J.: Nicht das Enchiridion, sondern der ganze Handel komme in Frage. Auch inhaltlich sei geändert worden, deshalb sei dem Hz. die Verdeutschung erwünscht. — K. sind zu allem bereit.

J. schlagen vor, zunächst über Beseitigung der Missbräuche und die Ordnung der Prediger zu verhandeln, dann erst Visitation und geistliche Jurisdiktion.

K. bereit, die Reformation zu beraten, die Veränderungen vorzunehmen und die Auszüge anzufertigen. Was die Lehre und die Bekämpfung der Sekten belange, das enthalte der Begriff. Wegen der Begründung der Lehre müsse er den Predigern deutsch und lateinisch zugestellt werden. Sind auch bereit, über Visitation, Jurisdiktion und Gerichte zu verhandeln. — J. sind einverstanden, zuerst über die Missbräuche zu verhandeln. Der Begriff über die Lehre sollte ihnen zugestellt werden.

Nun wurde die Reformation, das Summarium vorgenommen und die einzelnen Bedenken des Hz. vorgetragen und von K. notiert. Ueber geistliche Jurisdiktion und Visitation wurde disputiert, aber ohne Resultate.

Es wurde verabschiedet, dass die Kölnischen einen deutschen Auszug des Summarium verfassen, die Reformation und das Enchiridion übersetzen und dem Hz. überschicken sollten. Dagegen sollte der Hz. sich äussern, inwieweit er geistliche Jurisdiktion und Visitation zulassen wolle.

J.-B. Geistl. S. Gen. 2.

Gedr. Lacomblet, Archiv V S. 123—126.

[1] *Unter ihnen Joh. Gropper (Wolters, Heresbach S. 93).*

269. *Aus dem Nuntiaturbericht des Peter van der Vorst über dessen Unterredung mit Herzog Johann wegen Besetzung geistlicher Stellen.*

1537 Mai 8.

Der Nuntius forderte den Hz., dem er die Einladung zum Konzil überbrachte, auf, sich der Besetzung vorbehaltener Beneflzien zu enthalten, päpstliche Briefe exequieren zu lassen und die vollzogenen Kollationen der dem päpstlichen Stuhl zugefallenen Beneflzien zu widerrufen. Darauf entschuldigte sich der Hz. mit Rücksichten auf die Erhaltung seiner Herrschaft und auf die Beschlüsse seiner Stände. Dagegen wies der Nuntius auf die Verletzung des Rechts, der Konkordate und des päpstlichen Ansehens hin und bemerkte, dass weder Räte noch Stände darin etwas beschliessen könnten. Der Hz. erwiderte u. a., dass Pfarrer und andere Kleriker ihrer Residenzpflicht nicht genügten und erklärte schliesslich, er wolle hinter anderen weniger mächtigen Fürsten nicht zurückstehen etc.

de Ram, Compte rendu de la commission d'histoire. 3. série 6, 319.

270. *Verhandlungen der herzoglichen Räte mit dem Jülicher Landdechanten wegen der Angriffe des kölnischen Fiskals auf die hergebrachte Jurisdiktion im Dekanat Jülich.*

1537 Mai 24.

Der Landdechant Nicolaus Fabri[1] *berichtet, dass er von dem kölnischen Fiskal* mit geistlichem recht vurgenommen *werde. Er überreicht das Klagelibell des Fiskals und seinen Marginalbericht und präsentiert das Urteil des Dechanten von Maestricht von 1504 März 15 über die Jurisdiktion des Jülicher Landdechanten*[2]*. Dieses Urteil sei in Kraft geblieben. Auf seine Bitte um Verhaltungsmassregeln wird dem Landdechanten vom Propst Vlatten, Erbhofmeister Harff und Hofmeister Hoesteden geraten,* er sull sich geinichs handel mit dem fiscael undernemen, sonder sich we van alders gewonlich und bruchlich gewest halten, im fall aber, das im derwegen einiche beswernis begegenten, de sull er minem g. h. zuschriven etc. *Persönlich solle er sich so halten, dass er nicht strafbar sei.*

Item soll uf maess und ordnung geradslagt werden, wes sich der landdechen halten sull und so er sich ungeburlich helte, wem de straef und insehens geburen sull etc.

J.-B. Geistl. S. Gen. 1 fol. 308 f.

271. *Bestimmungen des Landrechts des Herzogtums Jülich*[3] *über die Zuständigkeit des geistlichen Gerichts.*

1537.

---

[1] *Claas Schmitz, Pastor zu Jülich. Vgl. Kuhl, Jülicher Kirchenstreit S. 53 f.*

[2] *Vgl. oben S. 183.*

[3] *Vgl. hierzu v. Below, Landtagsakten I S. 112.*

Art. 4. (Van geistlichen guederen zo forderen.) *Geistliche Güter*, nemlich gereide gueter, die priester achterlaissen, sall man mit geistlichem rechten vur deme lantdechen unss g. l. h. forderen. *Erbschaft (Grundbesitz) und Renten, die Priester hinterlassen, sollen mit weltlichem Recht* gefordert werden. *Ebenso Renten, Erbzinsen und Erbpächte, die der Geistlichkeit gehören, aber auf weltliches Unterpfand verschrieben sind. — Wenn ein Laie einen Priester wegen Schulden vor den Landdechanten zitiert, der Priester aber nicht erscheint, so kann der Laie des Priesters Güter* mit werentlichem rechten ansprechen. — *Die Geistlichkeit oder geistliche Personen soll man nicht mehr* an enche erfgueter aider erfrenten erven noch gueden. *Wenn es doch geschähe, sollen die Erben allzeit die Macht haben, die Güter wieder zurückzunehmen*[1]. *Weltliche sollen von Weltlichen nicht vor den Landdechant geladen werden, sondern zunächst vor das Landrecht. Erst wenn dieses befinden würde, dass die Sache vor den geistlichen Richter gehört,* sall der scheffen alsdan die sache an den geistlichen richter, den lantdechen, wisen. *Wer einen andern direkt vor das geistliche Gericht laden würde, soll dem Hz. 5 Mark brüchten. — Ein Geistlicher darf seine Erbschaft nicht über seinen Tod hinaus weggeben, verkaufen oder beschweren.* — Item die lantdechen des furstendomps Guylich sullen wisen, of die treuwe gelufde und matrimonium recht si, und die scheffen sullen oever die gueter dat recht wisen[2].

Art. 5. (Geistlicher luide eide.) *Geistliche, die im Landrecht* an iren eid gewist werden, *sind vor dem gebürlichen Richter zu vereidigen im Beisein der Gegenpartei und zweier Schöffen des betr. Gerichts. — Wer mit einem geistlichen oder weltlichen Fürsten zu tun hat, darf keine Güter, die der Geistlichkeit gehören und die im Landrecht liegen, um des Fürsten willen mit Geld ansprechen. Erbgüter der Geistlichkeit, die im Landrecht liegen, soll man mit Landrecht, aber nicht mit geistlichem Recht ansprechen.*

Art. 60. (Van zienden.) Item die zienden sullen mit werentlichem rechten gefordert werden, einer en kunte dan bewisen, dat sulchen land und erfschaft, dair van der zienden gefordert wird, an deme lantrechten neit gebuirt zo erven und zo unterven.

Gedr. Lacomblet, Archiv Bd. I S. 116—119 und 147.

272. *Befehl des Herzogs Wilhelm an den Amtmann zu Geilenkirchen, Clais v. Harff, anlässlich des Ablebens des Herzogs Johann Bittmessen etc. veranstalten zu lassen.*

Cleve 1539 Februar 10.

Liever getruwer. Nachdem der hochgeborner furst, her Johan herzoch zu Cleve, Gulich und Berg, grave zu der Marck, Ravens-

---

[1] *S. No. 215.*

[2] *Vgl. hierzu und zum folgenden Artikel No. 154.*

berg etc. unser liever her und vader nach dem willen des almechtigen van diesem jamerdal verscheiden[1], der selen Gott gnedich und barmherzich sin will, so ist unser gnedigs gesinnen und begeren, das du bestellen wollest bi allen pastoren in dem ampt dins bevelhs, das dri fridag nach einanderen, dem ersten nach eschdag, den andern nach dem sondag Invocavit und den dritten nach dem sondag Reminiscere bedemissen und ordentliche processien umb den kerkhof gehalden, das gemein folk zu der kirchen gefordert und nach verkundigung des wort Gotz truwelich vermaent (dwil gedachter unser her vader alwege nach dem fridden am hochsten getracht und in zit siinre l. regierung alle s. l. furstendommen, lande und underdanen durch sunderliche gnad und verlehung des almechtigen in fridden erhalden), das sie alle Gott den heren eindrechtlich anruffen und inniglich bidden, durch sine gotliche barmherzicheit s. l. selen selicheit und ewigen fridden zu geven und uns gnad und bistand zu verlehen, das wir s. l. foesstappen nachfolgende die furstendumb, lande, luide und underdanen, die uns bevolhen siin und werden, in guden fridden, ruwe und eindracht zu der eheren Gotz und zu unser und irer selicheit schutzen und erhalden mogen. Verlassen wir uns zu dir[2].

Gegeven zu Cleve am 10ten februarii anno etc. 39.

J.-B. Rechnung des Amts Geilenkirchen Band 1. Ausf. (gez. J. Wassenberg). — Eine weitere Ausfertigung dieser Verfügung (an den Erbhofmeister und Drost Dietrich v. Wylich) liegt vor Cleve-M. Landstände. Suppl. 31.

273. *Die zu Cleve versammelten Räte befehlen dem Amtmann Clais v. Harff und dem Vogt Peter Buchenum zu Geilenkirchen Austeilung einer Armenspende.*

Cleve 1539 Februar 12.

. . . Als hibi geschrieven und verordent wirdt[3], gemein gebet und processien dri fridage nach einanderen zu halden, so ist us bevelh unser guetlich gesinnen, das ir uf fridach nach Invocavit,

---

[1] *Die Räte zu Cleve hatten gleich am Tage nach dem Tode des Hz., am 7. Februar, eine ähnliche aber weit kürzere Verfügung erlassen, in der als Tag des Begängnisses Freitag der 14. Februar angezeigt wurde. (Cleve-M. Landstände. Suppl. 31.) — Ueber die Anordnung derartiger Gottesdienste s. No. 185 und No. 211.) — Zum Tode des Hz. vgl. noch Buch Weinsberg (ed. Höhlbaum, Bd. I S. 133.)*

[2] *Nachdem am 14. Februar das Begräbnis und Begängnis stattgefunden hatte, teilte der Hz. am 24. Februar den Räten mit, er gedenke* s. l. maenstond ind gedechtnisse *zu Cleve am 7. März morgens zu halten. Auf dem Concept ist noch bemerkt:* To gedenken in ankompst der red sich to bespreken, of oich einige priester, to der maenstonden gefordert, missen halden ind oen gegeven werden sall, hertoe of oich des vorigen dags vigilien ind commendatien gelesen ind m. g. h. mit den reden afgain sulle. *(J.-B. Familiensachen 14.)*

[3] *Vgl. die vorhergehende No.*

nemlich den 28. ten dach disses monatz februarii, in dem ampt uwers bevelhs an einem orde, dae ir solichs fur das gelegenst eracht, broit backen, hering bestellen und den armen glich nach der missen einem jederen ein broit van vierponden und einen hering geven und alle unordnong und unzucht, sovil moglich, verhueden lasset. Und das daneven den huisarmen, die zu der spinden nit komen, nach gelegenheit ein vierdel ader half sumberen roggen heimlich zugestalt und also under den huisarmen zu seess malder roggen zu verdeilt werden. Und das ir, der rentmeister, wes solichs alles kosten wirdt, usrichtet, bezalet und wie sich geburt berechenet, verlassen wir uns.

Geschrieven zu Cleve am 12. ten dage februarii anno etc. 39.

Wie vor. Ausf. (gez. Vlatten. — J. Wassenberg).

274. *Bericht des jülichschen Landschreibers Wilhelm Adami von Morshoven über Verhandlungen mit dem Klerus des Dekanats Jülich. Die Geistlichen klagen über Bedrängung durch die Weltlichen sowie durch auswärtige Gerichte und verlangen vor ihrem ordentlichen Richter, dem Landdechant, zu verbleiben. U. a. beschweren sie sich, dass trotz der Visitation an vielen Orten ihnen die Einkünfte entzogen und unbillige Dienste auferlegt werden.*

Undatiert (1539 August 26).

Vgl. v. Below, Landtagsakten I S. 296 f.

275. *Gutachten Melanthons über die Vorbereitungen zur Reformation in Jülich-Cleve.*

Undatiert (1539 oder schon 1538).

Im land zu Gulich sind mancherlei opinion. Erstlich ein grosser hauf grober und ungelerter papisten, mönch und pfaffen, denen die Domina[1] und ein grosser teil vom adel anhangen, welcher kinder canonici und bischof werden. Und wiewol dieser hauf gross mechtig ist, achte ich doch, das sie das evangelion nicht so sehr irren werden, als der ander hauf, die gelerten dieses orts, welche auch die misbreuch verwerfen wollen[2], aber die messen und alle ceremonien also glosieren, das das papistische wesen ganz bleibet, allein, das es mit neuen glosen soll geferbet sein; und pleiben also der irtumb im grund, wie die Colnische reformation ist, und ist die vorige julichische reformacio derselben fast gleich.

Unter diesen hauffen sind auch etliche, die besondere opiniones haben widder die pepstliche und unsere lehr und darumb

---

[1] *Herzogin Maria, die Mutter des Hz. Wilhelm.*

[2] *Die bekannten Erasmianer Vlatten, Ghogreff, Olisleger u. a. Auch Heresbach wird hier nicht auszunehmen sein.*

einen unwillen haben, diese lehr zu föddern, lassen es gleich also gehen und bei dem bepstlichen wesen bleiben.

Zum dritten ist da viel ungeziefer von anabaptisten und wir wissen, das Campanus noch im land ist. Dieweil denn die kirchen also zerstreuet sind, ist not, das man fursichtig handel. Denn dieser mittelhauf wirt heftige verhinderung machen.

Nu ist wol zu achten, das nicht alsbald und ploetzlich ein ganze mutation fürzunemen, denn die alden und groben sonderlich im Nidderland sind superstitiosi und halsstarrig, lassen sich nicht leichtlich von ihrer alten weis abtreiben. Auch sein die pfaffen aldo gewaldig.

Dieses ist aber erstlich von noten, das u. g. h. des jetzigen herzogen gemut grundlich wisse und dahin neige, das er einen bestendigen willen zu dieser sachen fasse und nicht scheu habe fur dem keiser oder andern.

Darumb er zu vermanen, wie die warheit ist, das er als ein furst diesen rechten gottesdienst Godt schuldig ist, land und leut zu rechter lehr und erkenntnis Christi zu halden, wie sulches vielfeldig dem jungen herrn einzubilden.

Zum andern ist die fehrlichkeit anzuzeigen, das, so er kein reformacio furnemen wird, folget, das er gleich wie die Burgundier verfolgung fürnemen müste, dardurch er sich mit der Christen blut beladen wurd und einen grossen unwillen bei den underthanen, villeicht auch etwo aufrure erregen wurde.

Zum dritten, so wurden auch die anabaptisten viel unrug machen, so nicht auf christliche wege gedacht, wie sulcher zerstrauung der kirchen zu wehren.

Zum vierten, so ist die Burgundisch verfolgung so gross, dass die stedt alda in die länge sulche tyrannei nicht leiden werden, besonders so ein furst in der nähe wer, von dem sie mit der zeit mochten schutz haben. Und wirt u. gster h. viel mehr ursach bedenken, domit des jungen herzogen gemut zu diser reformacio zu bewegen.

Item so der herzog auch durch papisten verbunden oder verpflicht wer, ihn zu unterrichten, das sulche verpflichtung widder Gott und nicht zu halden, ja das grosse sunde ist, wo man solche eid und pflicht helt. *Hinweis auf Herodes und Johannes den Täufer.* Auch ist zu eilen, das die papisten nicht zuvor kommen mit vereiden.

Und ist erstlich vonnoten, das dem herzogen selb ein verstendiger predicant zugeordnet werde, der merken kann, wo und wie er den papisten und den andern listigen feind mit geschicklickeit und ernst begegnen soll und der des herrn gemut durch Gottes wort und gnad in dieser meinung behald und rechten guten christlichen grund lege.

Desgleichen ist auch not, das man in den furnemen stedten gut predicanten verordne und sovil muglich, das man personen im

land neme. Denn in clostern sind noch personen zu finden, so haben viel Julicher zu Wittenberg wol studirt, die mir bekannt sind, und sind etlich noch aldo.

Zum andern, das dieselbigen ersten predicanten sambt etlichen fromen bestendigen vom adel bevehl hetten, ein visitation der pfarren und closter bald furzunemen, zu bevehlen, die lehr rein zu predigen und zu erkunden, wo rechte personen zu finden. Item den catechismum anzurichten.

Zum dritten, das den monchen und andern verbotten werd, wider die reine lehr zu predigen und dieweil dieses einen namen haben muss, ist zu bedenken, ob man es nennen wolt die lehr, so der herzog ihm selber predigen lasse oder ob zu erhalden, das sie es nennen die lehr, welcher die evangelischen fursten und stende anhengig.

Diese zwei erste stuck, das der herzog gute predicanten ihm und den stedten verordnet und ein visitation also furneme, hat noch nicht schein einer besondren neuigkeit, ist auch gegen der alden fürstin und andren, so etwas hart sind, leichter zu entschuldigen.

Zum virten ist auch not erstlich auf die scholas acht zu haben, dann so die kinder zum catechismus gehalden werden, gewinnen sie und die eldern mehr lieb zu der rechten lehr.

In clostern musste auch erstlich privatim bevohlen werden, nimant zu wehren, sich aus dem monchleben zu begeben.

Wenn nun durch Gottes gnade dieser anfang gemacht were und die lehr etwa ein jahr also getrieben und angefangen, so wer dan zeit, von einer gemeinen kirchenordnung ein deliberacion zu haben mit den stetten und dem adel.

Ob aber alsbald im anfang der regierung ein landtag der religion halben zu halden, wissen wir nicht, ob sulcher sehr fruchtbar sein wolt. Denn soll man diese sachen weitleuftig machen, so wirt heftige verhinderung furfallen. Und wiewol die groben papisten im land gewaltig und mechtig sind, so ist doch mehr sorg zu haben von wegen der andern klugling.

Auch müste zugelassen werden, das man gleich wol neben der rechten predig alsbald utraque species denen, so es begerten, geben würde. Item das man die, so die privatmess nicht halden, nicht darzu dringen solt. Desgleichen von conjugio, das so ein priester oder monch freiet, das man solches nicht wehret.

Gedr. C. A. H. Burckhardt in Theol. Arbeiten a. d. rheinischen wissenschaftlichen Prediger-Verein Bd. 2 (Elberfeld 1874) S. 15—17, mit Erläuterungen von C. Krafft.

276. *Herzog Wilhelm befiehlt den Amtleuten die Anordnung eines allgemeinen Kirchengebets und Bittgottesdienstes.*

Düsseldorf 1540 März 1.

Er habe die Huldigung empfangen und sei verpflichtet und geneigt, alles, was zur Ehre Gottes, Frieden, Eintracht und Wohlfahrt von Land und Leuten diene, zu fördern. Da er das aber ohne besondere Gnade Gottes nicht vermöge, sollen in allen Kirchen und Klöstern drei Freitage nach einander, und zwar vom 12. März an, allgemeine Gebete gehalten und das Volk ermahnt werden, von allen Sünden, Zwietracht und Gotteslästerung, wodurch Gottes Zorn erweckt werden könnte, abzustehen und Gott zu bitten, Zorn und Strafe abzuwenden, Frieden und Eintracht zu erhalten und dem Hz. Gnade zu verleihen, seine Lande so zu regieren, dass es zum Lobe Gottes und zu Frieden, Eintracht und Wohlfahrt der Untertanen gerate.

Gegeven to Duisseldorp den irsten dach martii anno etc. 40.

Cleve-Mark. Landstände Suppl. 31. Ausf. (an Dietrich v. Wylich).

277. *Mechtel van Kendenych, Meistersche, und der Konvent zu Gräfrath erbitten vom Herzog Schutz in ihren Rechten auf die Kirche zu Wald.*

Undatiert (1540 September).

. . . *Herzog Johann habe ihnen beigestanden gegen* Gobel van Berendorp, der wilche uns umb de kirche van Walde ind de gerechticheit understanden hadde zo brengen, unse privilegien, breve ind segel over genante kirche gegeven mit list ind behendicheit hinder sich gebracht *und sie zuletzt wieder in den Besitz dieser Kirche gesetzt. Sie haben dann den Priester Hynrych Flaissberge nominiert, der darauf durch den Abt zu Deutz dem Archidiakon präsentiert und von diesem investiert worden ist. Dieser habe die Kirche etliche Jahre ruhig besessen und ihnen zur Tafel, da die Kirche inkorporiert ist, jährlich 15 Gulden gegeben. Letzten Samstag, nämlich am 4. September, sei der Priester gestorben. Sie fürchten nun, der Hz. werde um die Kirche angesucht werden* durch primarias preces nominacionen aider sonst einicher andere wis ind maneren. Na dem dan gnante kirche unser gemeiner tafelen ingeleift ind als vurgesacht incorporert ist, ind upgemelter u. f. g. her vader uns zo unser vurigen rechten weder restitueirt, soll sich neit geboeren unses erachtens wir nu wederumb gemolesteirt und an unser incorporacionen verhindert wurden.

Bitten den Hz. dafür sorgen zu wollen, dass sie bei ihren Privilegien gehandhabt werden ind einen anderen bequemen preister weder zo der kirchen nomineren, der uns zo unser gemeiner taiffelen luide upgemelter incorporacionen ouch zo stuir komen moege.

J.-B. Geistl. S. Spez. Amt Solingen No. 4. Ausf. — Ebenda die Erwiderung des Hz. dd. Düsseldorf 1540 Oktober 4 mit der Aufforderung, das ir allen schin, beweis, incorporation und was ir van gerechticheit zu gemelter kirchen zu haven vermeint, uns furderlichen zuschicket, damit wir dasselvig durchsehen *etc. Ebenda auch die geforderten Beweisstücke. (Vgl. v. Ledebur, Archiv XVIII, 241.)*

278. *Erklärung der jülich-clevischen Gesandten*[1] *auf dem Religionsgespräch zu Worms über die einzelnen Artikel der Confessio Augustana.*

1540 Dezember 15.

Legatorum Clivensium etc. judicium.

Cum jam semel atque iterum censura articulorum per delectos in hoc theologos exhibita sit, ad quam quique principum legati suum calculum adjicerent, nos eos articulos expendentes deprehendimus quaedam quae nobis ad conciliationem conducere non videbantur. Ubi igitur hoc colloquium ad sartiendam religionis concordiam a Caesarea Maiestate institutum sit, ut libera essent quibusque ad hoc deputatis suffragia nosque ab illustrissimo principe Guilielmo duce Juliacensi, Clivensi etc. domino nostro clementissimo missi, ut Dei gloriam et communem pacem tanquam scopum proponentes utriusque partis argumenta quantum pro nostri ingenii simplicitate licuit ad scripturae regulam excussimus nostramque sententiam ad singulos articulos breviter annotavimus[2].

Primus articulus de unitate essentiae divinae et tribus personis. In hoc non est controversia.

Secundus articulus in disputatione de peccato originali non tam longe dissidetur, quominus si utrique velimus concordiae concedere pacisci de hoc articulo posse putemus, quod natura nobis omnibus maneat quaedam promtas et concupiscentia etiam post baptismum, qua inclinemur ad deteriora. Natura enim sumus filii irae (ad Ephes. 2), in baptismo autem impartiatur nobis spiritus sanctus, cuius ductu non nostris viribus, sed illius virtute de concupiscentia ac diabolo triumphemus sicut illud „Infoelix ego homo, quis me liberabit de carcere huius mortis?“ Et nulla condemnatio his qui insiti sunt in Christo Jesu.

Tertius articulus utranque naturam in Christo quodque ex utero virginis humanam naturam assumpserit Christus. Et in hoc convenit.

De meritis fide operibus ac justificatione articuli IV, V, VI, XV et XX.

Nostris viribus neminem posse justificari fatemur quando enim gratia Dei destituti sumus vires ad bene operandum sunt inefficaces et siquid bene operentur civilem tantum habent bonitatem et justiciam. Caeterum non est quod Deus premio aeterno dignum ducat.

---

[1] *Johann v. Vlatten, Conrad Heresbach und der Dürener Karmeliterprior Albert König.*

[2] *1540 Dezember 8 hatten die in Düsseldorf versammelten Räte diese Aufzeichnung gebilligt und dem Hz. vorgetragen. Sie schlugen vor, daneben anzuzeigen,* das sulchs uf verbesseren der anderer chur und fursten und dero verordenten bedacht *wäre.* Und wa ir besseren bericht entfangen wurden, hettet ir bevelh, alles wes zu christlicher leher und eindracht dinlich, zu forderen helfen, wie ir nach gelegenheit wol selbs die maess sullet wissen zu bedenken. *(Wie oben. Ausf.)*

Fidem autem in Christo Jesu nos justificare coram Deo et cum ea viva sit ociosa esse non potest, quin operetur bona opera. Nam gratia spiritus sancti, quae per fidem accipitur, facit credentes bene operari. Neque fidem esse posse sine fiducia misericordiae Dei et opere charitatis. Quare necesse videtur, ut praedicationi fidei semper adjungatur poenitentia et bonorum operum commendatio. Nam Paulus ait Debitores sumus etc. (Rom. 8). Et paulo superius longa disputatione ostendit nos justificatos, ut bene operemur. Quicunque enim baptizati sumus in Christo Jesu, in mortem ipsius baptizati sumus. Consepulti enim sumus per baptismum in mortem, ut quomodo Christus surrexit a mortuis per gloriam patris, ita et nos in novitate vitae ambulemus. Nequaquam igitur opera rejicienda sed tanquam fructus in credentibus exigenda, tam etsi Deus fidei justitiam et cor hominum intueatur. Quare operae precium fuerit legem, per quam in cognitionem venimus peccati, crebro inculcare, ut per hanc perterrefactae conscientiae evangelio per gratiam mortis et misericordiae Christi erigantur atque ita ad poenitentiam per fidem et opera bona provocentur, ne sola fide historica jactata vulgus servari se putet. Ita Ioannes a poenitentia exorsus evangelium annunciat. Resipiscite, inquiens, appropinquat enim regnum coelorum[1].

Das vollständige Gutachten der jülichschen Gesandten liegt in einem weiteren Aktenstück vor, das den Vermerk non exhibitum *trägt; die Gesandten äussern sich zu den übrigen Artikeln der Augsburgschen Konfession in folgender Weise:*

VII. et VIII. articuli. Ecclesiam Christiani appellamus congregationem fidelium iuxta symboli articulum Credo sanctam ecclesiam catholicam sanctorum communionem etc. Et haec fundata est super fundamento apostolorum et prophetarum, summo autem angulari lapide Christo (ad Ephes. 2). Neque in hac solum boni sed etiam mali numerandi videntur iuxta similitudinem sagenae missae in mare etc. Siquidem ex bonis possunt fieri mali et propterea oratur: Dimitte nobis debita nostra.

IX. articulus. Convenit.

X. articulus. De coena domini docent, quod corpus et sanguis Christi vere adsint et distribuantur vescentibus in coena domini et improbant secus docentes. Et nos quoque fatemur in sacramento eucharistiae adesse verum corpus et sanguinem domini.

XI. articulus. Confessionem in ecclesia ut rem salutarem retinendam esse. Enumeranda etiam peccata ea, quae conscientiam urgeant ob varias causas non repugnamus.

XII. articulus. Quod lapsis post baptismum poenitentia contingere possit in hoc convenit.

---

[1] *Am Rande (zu Beginn des Aktenstücks):* Exhibitum 15. 10bris 1540 d. presidenti.

De partibus poenitentiae non negamus esse tres, si satisfactionem non nostra opera quae tamen maxime fieri probamus, sed Christi mortem concedamus. Ipse enim est propiciatio pro peccatis etc. Satisfactiones autem quae hodie imponuntur e veteri poenitentium more dimanasse videntur quod lapsos patres ad communionem recipere non voluissent nisi poenitentiae specimen aliquod praebuissent, unde constaret eos serio poenitere. Ita hodie fieri castigationem quandam corporis nihil vetat maxime ut contraria vitia virtutibus contrariis exerceantur.

Articulus XIII de sacramentorum usu. Cum sacramenta in scripturis sacris appellemus signa voluntatis et gratiae Dei erga nos vel ut communi more loquamur signa sensibilia invisibilis gratiae quae nos admoneant promissionis Dei quaeque virtute verbi sui per fidem apprehensa de gratia Dei certos reddant, ut sciremus per eorum usum mortis suae fructum nobis efficaciter et certo communicari. Existimamus igitur sacramenta novae legis ita signa esse gratiae ut sint remedia contra peccatum et signa promissionis ac gratiae collataeque qui ea in fide suscipiunt, unde Paulus appellat sigilla justitiae fidei.

XIIII. articulus de ordine ecclesiastico. Hic articulus est extra controversiam. Convenit enim omnia ordine fieri in ecclesia. (Paulus ad Rom. 10: Quomodo praedicabunt nisi missi.)

XV. articulus de ritibus ecclesiasticis. Ritus ecclesiasticos veluti de feriis caeterisque rebus non abolendos utrique videmur concedere, siquis manifestus abusus hic tollatur. Nam opus est, ut certis diebus et loco ad sacra et contionem conveniat populus et ut sint quaedam disciplinae ieiuniorum coercendi corporis atque ita de caeteris. Quod ad postremam huius articuli partem attinet nempe de votis cuperemus votorum rationem moderari. Nam quantum illa praecipitata et coacta vincula votorum periculi adferant nemo non intelligit. Omnibus igitur modis cogitandum, ut monasteria ad pristina illa pietatis sodalitia reformentur iuxta canonicas sententias quales habemus XII q. 1 et XVI q. 1 per totum recisis superfluis illis et ad salutem non necessariis oneribus.

XVI. et XVII. articuli. In his est consensus.

XVIII. De libero arbitrio non usque adeo videtur necessaria disputatio. Nam conceditur nostris viribus nihil posse et siquid possimus id totum deberi gratiae divinae ut in omnibus agnoscamus nostram infirmitatem et misericordiam Dei glorificemus. Tametsi in externis videatur quaedam libertas, quae possit aliquo modo legis opera facere etiamsi nonnunquam a diabolo impediatur.

XIX. articulus. In hoc convenire videtur.

XXI. articulus. Sanctos omnino venerandos esse et dominum in sanctis suis laudandum putamus populusque docendus, ut illorum fidem patientiam charitatem ceterasque virtutes atque exempla bonae vitae veluti in speculo proponat.

Articuli abusuum.

Quod ad utranque speciem eucharistiae laicis exhibendam pertinet. Quando concilii Constantiensis authoritate laicis solum altera species eucharistiae permissa ex causis ecclesiae proceres eo tempore permoventibus factum est, ut eius concilii decreto hic usus in ecclesia hactenus observatus sit. Iam vero cum populus passim scripturas sacras lectitet intelligatque in primitiva ecclesia liberum fuisse sub utraque specie eucharistiam sumere, fit, ut plerique conscientiae testimonio provocati utranque speciem a suis parochis exhiberi postulent. Ne interim conscientiae verbo Dei permotae onerentur et ab hoc sacrosancto symbolo deterreantur expendendum relinquimus, num quae concilii authoritate mutata pro ratione et necessitate temporum libera relinqui possint? Maxime cum crebrae de his rebus ad principes perveniant querimoniae ac pertimescendum ne inde populus tumultus occasionem aliquando arripere possit.

De coelibatu sacerdotum. Optaremus omnes sacerdotes et eos qui verbi ac sacramentorum mysteria tractarent esse continentes atque ab onere coniugii liberos. Verum quoniam videmus hoc tempore in tanta multitudine ob inconvenientiam hunc ordinem male audire et paucos reperiri, qui ecclesiarum curam administrare velint, nisi coniugia illis libera relinquantur, adhaec etiam cum in primitiva et adhuc in orientali ecclesia iuxta Pauli doctrinam vetitum non esse honorabile coniugium allegent tamen cum bono zelo maiores permoti caelibatus necessitatem instituerint, considerandum relinquimus, quibus rationibus huic necessitati iuxta horum temporum conditionem mederi poterit. Nam et speculator Durandus ante annos 200 idem in concilio deliberandum praescripsit et post eam abbas Panormitamus (in c. Iam olim de cle. coniuga) notavit.

De missa. In missa irrepsisse abusus negare non possumus non tamen ob id reiiciendam, sed curandum potius, ne tanta turba missarum neve sacrosanctum illud mysterium tam irreverenter ab ineptis sacerdotibus et quaestus causa tractetur. Nos enim et alios in missa abusus omnibus modis emendandos cuperemus.

De confessione. Probamus praeter illam confessionem quae Deo primum fit etiam privatam confessionem fieri coram sacerdote quando oneratae conscientiae querunt institutionem, consolationem ac certam viam perveniendi per misericordiam Dei ad remissionem peccatorum quam credentes accipiunt per absolutionem et potestatem clavium atque ut haec praecipue fiat antequam ad eucharistiam sumendam admittatur populus.

De discrimine ciborum et ieiuniis. In hoc consuetudini receptae et constitutionibus patrum concedere nihil vetat ita tamen ut ad carnem coercendam ieiunemus abstineamusque et cibos potusque irritantes ad lasciviam vitemus iuxta scripturam „Ne graventur corpora vestra crapula“ etc. Et est genus quoddam daemoniacum,

quod non nisi ieiuniis et praecationibus eiicitur, non quod haec tanquam opera necessaria et iustificantia exigenda aut imponenda sint, sed ut laudabilis disciplina conservanda sit. Neque protinus execrandus si quis valetudinis causa citra contemptum et citra offendiculum alicubi haec non ita anxie observet. Sabbatum enim hominis causa non homo propter sabbatum institutum. Atque in hanc sententiam sentire videtur Augustinus cum de diversitate ieiuniorum Ambrosium consuluisset.

De votis monasticis. Sententiam nostram in articulo XV. declaravimus.

De potestate ecclesiastica. Potestas ecclesiastica duplex exercetur, una quidem docendi evangelium et ministrandi sacramenta et excommunicandi publicis criminibus obnoxios, altera episcopis et archidiaconis in certis causis propria iurisdictio. Evitandum igitur quantum fieri possit ad priscam formam excommunicatio reformetur ne sacra prophanis misceantur et ut civiles causae ad iudicia civilia relegentur.

Haec sunt quae pro nostra mediocritate ad articulos confessionis d. d. protestantium dicenda putamus, quae omnia ad gloriam Dei, ecclesiae concordiam publicamque imperii pacem moderata speramus. Quare sicubi haec nostra huic scopo non viderentur respondere eadem Caesarea Maiestati ac imperii ordinibus obsequentissime submittimus meliori consilio corrigenda[1].

J.-B. Reichstagsverh. 10. Gleichz. Niederschr. — Hier finden sich auch die übrigen Akten über die Religionsgespräche zu Worms und Regensburg.

279. *Beschlüsse der Stände des niederländisch-westfälischen Kreises über die auf das Religionswesen bezüglichen Artikel des Regensburger Reichsabschieds v. J. 1541.*

Undatiert[2] *(1541).*

Belangen den artickel der religion ist fur gut angesehen, das zom furderlichsten bi dem churf. Collen. uf sein gethanem erbieten angehalten werde, sich einer bikumpst zu vergleichen und das

---

[1] *Das am 15. Dezember vorgelegte Gutachten (über die ersten Artikel) hat Krafft (Theol. Arb. II S. 19 f.) zum grössten Teile abgedruckt und erklärt. Es bezieht sich nicht auf die Ecksche Formel, wie Krafft meint, denn diese wurde erst später zustande gebracht. (Vgl. Moses, Die Religionsverhandlungen zu Hagenau und Worms 1540/41. Jena 1889.) S. ferner Winckelmann, Polit. Corresp. d. Stadt Strassburg III, 143 ff. 147, 150. Vgl. hierzu noch Lenz, Briefwechsel Landgraf Philipps von Hessen mit Bucer I S. 228, 265 und 269.*

[2] *Die Instruktion zum Speierer Reichstag datiert von 1542 Januar 12. (Vgl. v. Below, Landtagsakten I S. 372.) Das obige Stück wird auf 4.—6. Dez. des J. 1541 zu setzen sein, da in diesen Tagen ein Kreistag in Essen stattfand, um die Vertretung auf dem Speierer Reichstag zu ordnen. Der Abschied erwähnt allerdings die Religionssache nicht. (Wie oben IX 4.)*

zom wenichst uf dem tag die artickel, der die colloquenten[1] einig, in das werk gestalt werden mochten und so vill muglich die andere ordinarien ouch dahin zu bewegen.

Das ouch sunst in den missbreuchen und anders die handlung, so zu Nuyss und Collen ergangen ouch die beschwernis der geistlichen widder die weltliche, der weltlicher gegen die geistliche fur die hand gnomen werden mochte.

Im fall aber Collen und andere ordinarii nit dahin zu bewegen, das nicht desto weniger unser gnediger furst und herr in craft des reichs abscheids in irer f. g. landen eine christliche ordnung und reformation hette ufzurichten und irre f. g. geistlichen und weltlichen bevelhaberen mit fliss daruf zu halten bevolhen und die uberfarer darfur anzusehen und zu straffen[2].

Und das zu bestendiger erhaltung disses christlichen furnemens fromme verstendige und erbare visitatoren verordent[a] wurden und also die visitation gepurlich und noitturftiglich zu jederer zeit geschehen moge.

So viel den fridstand betrifft, dweil derselbiger sich furnemlich uf den Nurenbergischen fridstand und der religion sach und was der anhengich ist, referirt und kaiserliche Mat. darin zu jederer zit declaration und erleuterung zu thun furbehalten, ist bewogen, das disser frid gar wenich unserm gnedigen herren furtreglich sein wirdet und also fur gut angesehen, das nochmals bi churfursten, fursten und stenden onnachlesslich angehalten werde, warbi unser gnediger herr eins ustruglichen friddens mochte versichert werden.

Und nachdem der abscheid belangen die beharliche hilf mit sich brengt, das die nit anders dan so fern die stende friddens und rechtens im heiligen reich gnediglich versichert und ein gleichmessig anschlach furgenommen wurde, bewilligt werden sulle, das derhalber bi N. und N. vertreuwelich angehalten werde, die ire nit anders uf den tag zu Spyer abzufertigen und geiner anderer gestalt in die hilf sich inzulassen, dan sofern furhin frid und recht ufgericht und alle stende des versichert sien vermog des abscheids und das beide churfursten solichs ouch bi andern iren

---

[a] Zu gedenken, das die jhenige, so darzu verordent sullen werden, zitlich bi ein erscheinen und sich zu der sachen nach notturft gefast machen.

[1] *Vgl. Vetter, Die Religionsverhandlungen auf dem Reichstage zu Regensburg 1541. (Jena 1889.)*

[2] *Nach einer Mitteilung Vlattens an Bucer soll eine Kommission jülichscher und kurkölnischer Gelehrten gemeinsam über eine Kirchenreformation beraten. Es seien deshalb einige hierzu geeignete Räte vom Herzog zurückbehalten worden, die sonst mit nach Speier gegangen sein würden. (Krafft, Theol. Arb. II S. 28.) Hiermit wird u. a. Heresbach gemeint sein.*

herren und freunden hetten zu underfangen, wie dan ouch unser gn. herr bi Munster und andern hette zu verfugen[1].

Niederrh.-Westf. Kreis IX, 2. Gleichz. Niederschr.

280. *Herzog Wilhelm[2] ordnet ein allgemeines Landesgebet an um Abwendung des seine Länder heimsuchenden schweren Krieges, Teuerung und Seuchen.*

Gladbach 1543 März 17.

Gedr. NRh. Annalen 30 S. 210.

281. *Herzog Wilhelm verpflichtet sich in dem Friedensvertrag[3] mit Kaiser Karl V. zur Aufrechterhaltung des orthodoxen Glaubens und zur Abstellung aller kirchlichen Neuerungen.*

Venlo 1543 September 7.

... In primis quod ipse illustrissimus dominus dux omnes suas hereditarias terras, ditiones et subditos tam illos, quos in praesentiarum habet et possidet, quam eos quos illi praefata Caesarea Maiestas vigore huius conventionis redditura est, in orthodoxa fide et religione nostra et universalis ecclesiae conservabit et retinebit ac nullam penitus innovationem aut immutationem faciet aut fieri permittet. Et si quid jam per aliquos ex subditis seu alias in diversum immutatum seu innovatum esset, ipse cum omni diligentia curabit, ut id tollatur.

J.-B. Urk. 3820. Orig. Perg. Mit den Unterschr. des Kaisers und Herzogs und dem Majestätssiegel.

Gedr. Lacomblet, Urkundenb. IV No. 547.

282. *Herzog Wilhelm gibt dem clevischen Landdrost Dietrich van dem Boetzeler und dem Waldgrafen Clais Teyngnagel Anweisungen zur Anordnung des Begräbnisses der Herzogin Maria.*

Düsseldorf 1543 September 26.

---

[1] *Vgl. hierzu die Supplik der Gesandten des Kreises an die Reichsstände bei v. Below a. a. O. S. 380 ff.*

[2] *Ueber die religiöse Stellung des Hz. in dieser Zeit vgl. den Brief Spalatins an Justas Jonas von 1543 Januar 19. (Krafft, Theol. Arb. II S. 46.) Doltzk hatte Spalatin berichtet, dass der Hz. am Weihnachtstag das Abendmahl nach der Einsetzung Christi empfangen habe.* Quod spero initium futurum suscipiendi amplectendique evangelii per omnes eius ditiones. *Bucer behauptet in einem Brief vom Juni 1543 (Varrentrapp a. a. O. 2 S. 84), der Hz. habe* nun fier jar anders nicht dann christlich communiciret. — *Charakteristisch für die Haltung des Hz. ist auch Ghogreffs Bericht von 1543 März 27. (v. Below a. a. O. S. 461.) Ueber Verhandlungen des Hz. mit Melanthon im Sommer 1543 s. Krafft a. a. O. S. 75 und Corpus Ref. V, 145. — Hier mag auch auf die Einziehung der Kirchenkleinodien zum Zwecke der Landesverteidigung hingewiesen werden. Näheres s. v. Below, a. a. O. S. 476 ff. Buch Weinsberg I, 187.*

[3] *Vgl. die von v. Below, a. a. O. S. 488 verzeichnete Literatur und P. Heidrich, Der geldrische Erbfolgestreit (Kassel 1896) S. 107—109.*

... Wir siehen voir guit an, dat der hoichgeboren furstinnen unser fruntlicher liever frou moeder ... seligen begenknis op donnerstag den 4. tokunftigen maenet octobris opter Graeven gehalden, ein singende miss gedain ind durch den andern cloister-monichen gelesen ind sus gein ander frembder priester omb gelt bestalt, die predig durch den pastoir van Wassenberg, so tegen der tit aldar to erschienen verordent, ein spindong mit botter ind broet, so groet ind voel, gi der voir guit ansiehet nae dem predigen ind ampt der missen gedain werde. *Wegen der Spende haben sie sich mit dem Landrentmeister Johann von Essen in Verbindung zu setzen und den Prior* opgen Graeff *einige Tage vorher darüber zu verständigen. Am Tage vor dem Begräbnis sollen sie sich zur Schwester des Hz. nach Bilderich verfügen und am andern Morgen mit den andern Räten u. s. w. zum Begräbnis.*

Gegeven tho Duysseldorp am 26. septembris anno 43.

J.-B. Familiensachen No. 14. Cpt. — Am 29. August hatten die Räte zu Düsseldorf den Obengenannten den Tod der Herzogin[1] *mitgeteilt, den sie durch die Räte in Bilderich erfahren hatten. (Ebenda. Ausf.)*

283. *Verhandlungen des Herzogs Wilhelm mit dem Abte von Siegburg über Missstände in der Verwaltung der von der Propstei Zülpich abhängigen Kirchen zu Lövenich, Linzenich und Ulpenich.*

1544 Februar 17.

Der Abt klagt, dass ihm bezw. dem Propst von Zülpich Zehnten[2] *und Renten der im Amt Nideggen gelegenen Kirchen Loevenich, Lintzenich, Ulpenich vorenthalten werden* under dem schine, als das inen geine priester gehalden sulten werden, wie van alders. Nu were der abt ader probst nit schuldig, inen priester zu halden, hetten es ouch nihe gedain; und uber das enthilden ime die underthanen das sin us bevelh und zulassen des landrosten zugegen widder recht und billicheit. *Der Abt bittet, die Untertanen demgemäss anzuweisen.*

Von Seiten des Herzogs wird dem entgegengehalten, aus der Supplikation der dortigen Untertanen gehe hervor, das alzit priester da weren gewest und van dem probsten underhalden. Nu were aber ein lange zit her dae gein priester gewesen, ouch die moderkirch wit gelegen, also das die underthanen des orts sich beclagten, wie si glich als Judden und Heiden gehalden wurden, sunder mess, bicht und sacrament und viel fromer ehrlicher luide sunder sacrament und kirchenrecht versterben moissen. *Der Abt möge daher beim Propst von Zülpich bewirken, dass* uf den capellen priester wie van alders gewoenlich gehalten wurden, wes alsdan

[1] *Vgl. Lacomblet, Arch. V, 236 und Zschr. d. Berg. G.-V. 23, S. 79 und 155.*

[2] *Ueber den Umfang d. Zehnten s. Zaun, Gesch. d. Pfarre Lövenich S. 184.*

denselben van rechtz wegen zuqueme, wult s. f. g. verschaffen, das inen das folgte[1].

J.-B. Unterherrschaften 9. Vol. C fol. 9 und 12. Gleichz. Aufzeichn.

284. *Herzog Wilhelm fordert Dechant und Kapitel der Kollegiatkirche zu Emmerich auf, keine Reformationen und Ordnungen ohne seine Bewilligung anzunehmen*[2].

Düsseldorf 1544 November 26.

. . . Wi werden bericht, wie etlige ordenongen und reformationen oik schriften dair tegen u und anderen geistlichen in unseren forstendomben, landen und gebieden buiten unseren voirweten und bewilligeng toegeschickt und dat dairop bescheidongen und versaemelongen voirgenoemen werden sulden, dair uit dann allerlei unverstant, wederwerdicheit und twidracht oik in gerurten unseren landen to besorgen. Demnae ist unser meinong und bevelh, dat gi geine reformationen ader ordenongen annemen, anders dan mit unserem voirweten und bewilligong, und dat gi u oik in geine verbuntenis ader verplichtong voir ader weder dieselvige begeven, sonder des hoichgebaren fursten unsers lieven heren und vaeders . . . ordenong gemeiss halden bis to gemeiner des heiligen riks ader unser ferner ordenong ader reformation, dairmit durch gnade Gaetz unverstand und wederwerdicheit verhuedet bliven. Versien wi uns also tot u.

Gegeven to Duisseldorp den 26. dach novembris anno etc. 44.

Stift Emmerich Akten No. 62. Abschr.

285. *Herzog Wilhelm ersucht Daem v. Orsbach zu Vernich die Neuerungen im Kirchenwesen abzustellen und sich der Ordnung des Herzogs Johann und den herzoglichen Befehlen gemäss zu verhalten.*

Cleve 1545 Januar 14.

J.-B. Landtagskommissionsakten Caps. 2 No. 15 f. 94. Cpt. — Vgl. v. Below, Landtagsakten I S. 549 Anm. Der herzogliche Befehl wurde am 19. Mai wiederholt.

---

[1] *In einer Instruktion des Abts von 1541 Nov. 29 war bereits ausgeführt worden, dass es seitens der Abtei* den huisluthen etwen gutlich zugelaissen worden ist, das sei zu geburlicher zeit inen muchten in bemelten capellen miss und andere gotzdienst halten lassen doch uf iren kosten und belonung on einich des probsts oder des gotzhuiss Segeberg guter beschwernus, wie dan auch die huisluthe bis anher gedain. *(Wie oben fol. 72.)*

[2] *Ein identischer Befehl ist z. B. an Soest nachweisbar. Vgl. Jacobson a. a. O. S. 23 Anm. 21. (N. gült. Mitteil. d. Herrn Stadtarchivars Dr. Vogeler wörtlich mit dem Obigen übereinstimmend.) Der von Berg a. a. O. S. 216 veröffentlichte Erlass des Hz. betr. Erneuerung der Kirchenordnung des Hz. Johann gehört ins J. 1554.*

286. *Gutachten der herzoglichen Räte und Gelehrten über einen von Herzog Wilhelm vorgelegten Entwurf einer christlichen Reformation.*

Undatiert (1545)[1].

Der Hz. hat erklären lassen, er habe es unternommen, für eine christliche Ordnung und Reformation zu sorgen, da die berufenen Organe vergeblich auf sich warten liessen, wodurch die Untertanen immer mehr verführt würden. Diese Absicht des Hz. findet volle Billigung der Räte. Es sei auf Reichstagen und Colloquien viel gehandelt worden von einer Beseitigung der Missbräuche.

Die vorliegende Ordnung sei nicht völlig ausreichend und würde bei vielen Untertanen Anstoss erregen. Sie kommen deshalb zu dem Schluss, es sei nicht ratsam, dass der Hz. durch ein Edikt dem Kaiser und Reich vorgreife. Würde die Ordnung so publiziert, würde sie Protestanten wie Katholiken Veranlassung zu allerhand Schriften bieten. Der Hz. möge sie deshalb von einheimischen Gelehrten erwägen lassen und etliche Artikel, die ihn besonders zur Abfassung der Ordnung verursacht hätten, nicht publizieren lassen; eventuell sei Kommunion sub utraque einzelnen Untertanen zu gestatten.

Hinsichtlich der übrigen Artikel betr. die Lehre könnten fromme Gelehrte instruiert werden, jährlich ein- oder zweimal umherzureisen, um die Pastoren zu unterrichten.

Gedr. Lacomblet, Archiv V S. 172—175.

287. *Aus der Instruktion des Herzogs Wilhelm für die Räte Vlatten und Faltermeyer zum Regensburger Reichstag:*

Und folgents in sachen der strittigen religion so vil muglich rathschlagen und furdern helfen, damit die handlung durch ein christliche reformation und vergleichung hingelegt und in alwege kriegsentberung oder weither verlauf vermitten und furkomen werde.

Düsseldorf 1546 März 30.

J.-B. Reichsverh. 10. Ausf. — Am Rande: Nota, zu gedenken der geistlichen jurisdiction[2].

Gedr. v. Below, Landtagsakten 1 S. 570 f.

---

[1] *Dass dieser Entwurf ins Jahr 1545 zu setzen sei, hat Lacomblet a. a. O. S. 176 Anm. wahrscheinlich gemacht. Die Vermutung stützt sich auf eine Angabe des Gerardus Juliacensis. Sie würde auch insofern Glaubwürdigkeit beanspruchen können, als gemäss dem Speierer Reichsabschied vom Juni 1544 die Stände aufgefordert worden waren, zum nächsten Reichstag Entwürfe zu einer Reformation vorzulegen. — Vgl. Ranke, Deutsche Geschichte IV³ S. 242; Egelhaaf, Deutsche Geschichte II S. 429 und 440; v. Below, Landtagsakten I S. 511. Der Hz. war persönlich auf dem Reichstag anwesend. Ueber seine Absicht, die Reformation* begreifen *zu lassen, s. die Instruktion zum Wormser Reichstag 1545 April 14 bei v. Below S. 552 f.*

[2] *In der Instruktion zum Augsburger Reichstag 1547 August 20 (s.*

288. *Aus den Verhandlungen über die Vermählung des Herzogs Wilhelm mit Erzherzogin Maria von Oesterreich*[1].

(1546) Juni 19.

Der Hz. und die Gesandten wüssten, dass der König bei der warer alter christenlicher religion sich allezeit gehalten und die tag des lebens zu halten gemeint, hetten derhalben bevelh bei uns zu erkundigen, was in dem fall m. g. h. sampt seinen furstenthumben und underthanen sich zu halten und zu thun gemeint. *Die Jülichschen erklären darauf, sie zweifelten nicht, der König und jeder wisse, wie sich der Hz. und dessen Vorfahren allzeit gehalten. Der Hz. habe sich deshalb mit dem Kaiser* fur Venlo ingelassen, da dan auch ein artikel ufgericht, den i. f. g. zu vollenziehen gemeint. *In dieser Beziehung werde es also keinen Mangel haben.*

J.-B. Familiensachen 17.

289. *Herzog Wilhelms Verordnung gegen die Bildertrachten und Feldprozessionen*[2].

Cleve 1546 Juni 26.

Obwohl durch die Ordnung des Hz. Johann und in der Visitation die Bildertracht untersagt worden ist, wird diese sowie das Umlaufen um das Korn und die Mitführung von Tieren bei solchen Prozessionen immer noch geübt. Der Hz. findet, dass darin allerlei leichtfertigkeit unter vermengt und die einfältige mehr zu aergernus, dan zur andacht bewegt werden. *Er befiehlt daher, die Pastoren, Küster, Kirchmeister und Kirchspielsleute anzuweisen,* dass sie sich des bildertragens und umblauffens enthalten, noch auch einige beesten mit umbgehen oder geleidet werden, sondern dass sie ihre gemeine station und umbgang um den kirchof mit dem hochwürdigen sacrament allein halten und folgends die pastores und praedicanten das gemeine volk mit dem wort Gottes christlich berichten, Gott den herren anzuruffen, ihr sündlich leben zu bekennen und wegen zeitlichen gewitters und gemeinen wolfart

---

v. Below S. 578 f.), die über die Religionssache ungefähr dasselbe sagt, wie die obige, wird eindringlich auf die Klagen der Untertanen über Beschwerung mit geistlicher Jurisdiktion hingewiesen.

[1] *Ueber die Vermählung mit Maria nach Auflösung der mit Johanna von Navarra geschlossenen Ehe durch den Papst (Lacomblet, UB. IV No. 549) vgl. Lacomblet, Archiv V S. 56; Harless, Zschr. d. Berg. G.-V. 1 S. 15; v. Below, Aus Westfalens Vergangenheit (Münster 1893) S. 1 ff. und v. Below, Landtagsakten I S. 514 Anm., S. 560 f. und S. 575 ff. Wolters, Heresbach S. 115 erwähnt, der Ehevertrag habe festgesetzt, dass in der Religion im Lande nichts geändert werden dürfe. — Dr. Caspar Gropper, der zur Erlangung jenes päpstlichen Dispenses nach Rom gesandt wurde, sollte hier auch über die Verleihung der geistlichen Lehen durch den Hz. in mense apostolico verhandeln. Vgl. v. Below, S. 561 und Lossen, Masius S. 41 ff.*

[2] *Erneuert 1554 April 8 (Scotti, Cleve-Mark No. 50)*

bitten, damit darin dergestalt in diesen sachen geschehe, dass Gottes ehre erhalten, unverstand vermitten bliebe und keine ergernus bei dem einfältigen verursachet werde.

Cleve am 26. junii anno 1546.

Gedr. v. Steinen, a. a. O. S. 152—154. Berg, a. a. O. S. 105.

290. *Verhalten der herzoglichen Regierung inbetreff der Zahlung der Palliumsteuer für Erzbischof Adolf durch den Klerus in Jülich-Berg*[1].

1547 Juli 9—1549 Mai 9.

1. Herzog Wilhelm an Adolf, Administrator des Erzstifts Köln.

Düsseldorf 1547 Juli 9.

Nach ihrer persönlichen Unterredung zu Alpen hat der Hz. Erkundigungen eingezogen und in Erfahrung gebracht, das etliche gerurter unser geistlichen hiebevoir soliche stuir mit geleist. Mogen darumb erliden, das die jenige, so van alders e. l. vursessen zu dem pallio gestuirt, itzunder dieselbige e. l. ouch reichen, doch das sie damit nit hoger, dan nae der alder tax beswert werden.

Kurköln, Verh. zu Jülich-Berg No. 23. Ausfert. Besiegelt. praes. Messchede 15. julii anno 47. — *Der Administrator bedankte sich für diese Zusicherung dd. Meschede am 17. julii anno 47 und wies unter demselben Datum den Afterdechant und das Domkapitel in Köln an, durch die Einnehmer auf Grund der alten Register die Steuer einzuziehen*[2].

2. Herzog Wilhelm an Dechant und Kapitel der Kollegiatkirche zu Xanten.

Düsseldorf 1547 November 2.

Auf Ersuchen des EB. Adolf habe er bewilligt, dass der Klerus seiner Länder zum Pallium steure gemäss der alten gewöhnlichen Taxe. Fordert sie auf, das, was sie früher gegeben haben, zu zahlen.

Nadem aver wi bericht, dat etliche taxation van den guderen, so under uns gelegen und andere stuir mit gefordert werden moigen, so ist unse ernste meinung und bevelh, dat buten unseren furweten gein taxierung averschickt, noch van imant einige andere stuir, dan allein to dem pallio, wie upgemelt, gegeven werde.

---

[1] *Die Geistlichkeit hatte gleichzeitig auch eine bedeutende Steuer für Landeszwecke aufzubringen. Vgl. v. Below, Landtagsakten I S. 594 ff. Wie aus einem daselbst (S. 596 Anm.) angeführten Schreiben des kölnischen Klerus hervorgeht, hoffte dieser, der EB. werde mit Rücksicht auf die Erhebung des charitativum subsidium den Hz. veranlassen, auf die Besteuerung ihrer Güter in Jülich-Berg zu verzichten.*

[2] *Poppelsdorf 1547 August 16. Plakat Adolfs betr. Zahlung der ihm vom Klerus bewilligten Palliumsteuer von 40 Decimen, mit deren Erhebung die Kanoniker an Mariengraden Dr. jur. Peter Kannengyesser und Melchior Schenk beauftragt sind. (Kurköln, Geistl. S. 22. Druck.)*

Kurköln, Geistl. S. 22. Cop. — Ebenda Abschr. eines herzogl. Schreibens vom 19. Dezember 1547: da er höre, dass die Einnehmer der Steuer mit geistlichen Penalmandaten unterschiedslos vorgehen, befiehlt er, sich streng an die alte Taxe zu halten. — Beide Schreiben übersendet der Fiskal Tilman Rynsche dem EB. (Köln 1548 Januar 12) mit der Bitte, bei dem Hz. einzuschreiten, damit die Prozesse ruhig weitergehen können.

3. Hz. Wilhelm beschwert sich im Interesse des Klerus seiner Länder bei den kurkölnischen Räten über die ungerechtfertigte Handhabung der Palliumsteuer.

Düsseldorf 1547 Dezember 19.

Trotz seiner mit dem Administrator getroffenen Abmachungen werde durch die Einnehmer von vielen seiner Geistlichen mehr zur Palliumsteuer gefordert, als sie früher gegeben haben, auch werden manche Geistliche damit beschwert, die früher davon befreit waren, och andere geltforderung darunder vermischt. *Bittet, diese Uebergriffe zu beseitigen.*

Kurköln, Verh. zu Jülich-Berg No. 23. Ausf. Pap. Besieg. (praes. Poppelstorf 23. decembris 1547.)

4. Erwiderung der kurkölnischen Räte.

Köln 1547 Dezember 23.

Der Administrator habe den Einnehmern des charitativi subsidii befohlen, auf Grund der alten Bücher die Steuer einzuziehen und wie zu Erzbischof Philipps Zeit, die steur allenthalb von den geistlichen einzufordern. *Da sie nicht wissen,* von welchen uber alt herkommen die innemer die steur gefordert haben sollen, *können sie vorderhand nichts vornehmen, sagen aber korrektes Verhalten zu.*

Wie vor. Cpt.

5. Herzog Wilhelm ersucht Dechant und Kapitel des Kollegiatstifts Rees, das charitativum subsidium noch nicht abzuliefern.

Düsseldorf 1548 Januar 15.

Nachdem er auf Ersuchen des Administrators des Erzstifts Köln die Steuer zur Konfirmation des Pallium bewilligt habe, sei er in glofliche erfarung kommen, dat von etlichen, so vormails dartho nit gegeven und van andern mehr dan gewontlich gefurdert, und die dingen also in ein missverstant getagen, oich geistliche jurisdiction und ban darin vermengt werden soll. Derhalven wi an gerortz unsers neven heimgelaten reden geschreven und mit s. l. selfs ader derselviger reden verner handlen und die saeken to fruntlicher und dreglicher verglichung brengen to laten geneigt. So ist demna unse ernst gesinnen und meinung, dat gi u in solcher stuiren to dem pallio ader des charitativi subsidii in stat des

pallii nit inlaten, sonder des so lang enthalden, bis wi antwort und bescheit van gedachtem unserm neven den administratorn ader aver s. l. verbleven reden entfangen und u unser wider meinung angezeigt hebben. . . .

Kurköln. Geistl. S. No. 126. Notarielle Copie.

6. Dr. Bernhard vom Hagen, Propst, kurkölnischer Kanzler, an Erzbischof Adolf über die Verweigerung der Palliumsteuer in Berg, Jülich und Geldern.

Köln 1548 Februar 29.

Die Einnehmer des subsidium charitativum beschweren sich, dass durch die Räte des Herzogs Wilhelm den Geistlichen im Herzogtum Berg jetzt verboten worden sei bis auf weitern Bescheid, die Steuer zu geben, sowie dass die Geistlichen in Jülich ein gleiches Verbot vorschützen. Auch in Geldern werde die Zahlung des subsidium durch den Statthalter Herrn von Hochstraten verhindert.

Zettel: Der Abt von Siegburg habe sich geweigert, das subsidium für Apollinarisberg zu geben. Der Fiskal habe deshalb am Officialatsgericht gegen ihn prozediert und ein Dekret erwirkt, von dem der Abt appelliert habe.

Kurköln. Verh. zu Jülich-Berg No. 23. Cpt.

7. Erzbischof Adolf von Köln weist seinen Kanzler Dr. Bernhard vom Hagen an, eine Konferenz mit den jülichschen Räten wegen der Palliumsteuer zu veranstalten.

Augsburg 1548 April 5.

Nach der Abreise des Hz. von Jülich habe Propst Vlatten ihm vorgetragen, was der Hz. an ihn während der Reise wegen des subsidium charitativum geschrieben habe: Der Hz. will die Zahlung dieser Steuer keineswegs verhindern, soweit sie in den Grenzen des Hergebrachten bleibe; da aber Klagen seitens der Geistlichen eingelaufen seien, schlägt er eine Konferenz der beiderseitigen Räte vor. Er habe dem Propst darauf erwidert, obwohl er nit schuldig, s. l. solchs charitativi subsidii halb zu ersuchen, *da es ihm nach dem Recht zustehe, wolle er der guten Nachbarschaft halber eine solche Konferenz veranlassen.*

Da wichtige Dinge noch mit Jülich und der Stadt Köln erledigt werden müssen, ist es besser, sich in diesem Punkt gütlich auseinanderzusetzen. Der Kanzler soll deshalb mit geeigneten Räten die Sache so verhandeln, damit uns und unserm stift an unsern alten wolhergebrachten rechten und gerechtigkeiten nichts entzogen werde, auch der geistlichen klagt, so sich beschweren sollen, *beilegen.*

Wie vor. Ausfert. Pap. Besieg. — präs. Coln martis 10. aprilis post Quasimodo per famulum Swartz sub noctem. *Weiterer Vermerk:* Per capitulum sunt ordinati decanus, Gropper, ego B(ernhard v. Hagen).

8. Hz. Wilhelm beauftragt den Landdechant zu Neuss mit der Ermittlung der herkömmlichen Höhe der Palliumsteuer.

Cleve 1548 April 25.

Wegen der Klagen über die Uebergriffe bei Einziehung der Palliumsteuer habe er beim EB. Untersuchung der Fälle beantragt, in denen Geistliche besteuert wurden, die früher keine Steuer gezahlt hatten, oder in denen Geistliche über ihr Vermögen beschwert worden waren. Um das klarzustellen, soll der Dechant in seinem Sprengel sich erkundigen und aufzeichnen, ob und welche pastor, officianten und andere von alters zu dem pallio nit gestuirt und doch nu mit angeschlagen und gefordert werden, dergleichen die nu hoger gesatzt, dann sie oder ire furseessen zu dem pallio der voriger bischoven gegeven, mit klarem underscheid, auch welche pastor oder kirchen durch abgank der accedentalia und bifelle oder sunst in abgank kommen, dat sie nit vermogen, die steur zu dem pallio, wie furhin geschehen, zu geben, und wie sich solichs underscheidlich bi einem jedern befinde. *Diesen Bericht soll er sobald als möglich in die Kanzlei nach Düsseldorf schicken.*

Wie vor. Zwei Abschriften. — Ebendort noch zwei Schreiben an den Landdechanten in derselben Angelegenheit, das eine von den Räten zu Düsseldorf (10. Juni), das andre vom Hz. (dd. Cleve 10. Juli). In beiden wird der Dechant aufgefordert, das Verzeichnis endlich einzusenden. (Abschriften.)

9. Herzog Wilhelm übersendet dem Dr. Goddart Gropper (in dessen Abwesen Dr. Peter Clapis) Auszug aus dem Brief des Propstes Johann v. Vlatten dd. Augsburg 1548 April 17 wegen des Stillstandes der Prozesse in Sachen des charitativum subsidium. Die Konferenz der Räte solle am 26. Juli zu Neuss beginnen. Bittet, die Bewilligung dieses Tags beim Statthalter zu betreiben.

Düsseldorf 1548 Juli 6.

Kurköln. Verhältnis zu Cleve-Mark. No. 19. Abschr.

10. Verhandlungen zwischen kurkölnischen[1] *und jülich-clevischen*[2] *Räten wegen der Zahlung des Subsidium charitativum.*

Neuss 1548 Juli 27—29.

K. Es sind 40 Dezimen zu diesem Subsidium von der Klerisei bewilligt worden. Die Kollektoren haben die alten Register erhalten und den gebührlichen Gerichtszwang, gegen die Ungehorsamen vorzugehen. Der Kurfürst habe persönlich mit dem Hz. unterhandelt wegen des Subsidium, und der Hz. habe sich erboten, die Einsamm-

---

[1] *Von kölnischen Räten sind anwesend: Domdechant, Kanzler, Haussman, Spiess, D. Jacob [Omphalius].*

[2] *Jülichsche Räte: Kanzler Ghogreff, Hofmeister Hosteden, clev. Kanzler Dr. Olisleger, D. Caspar Gropper, Blomendail. Wir bezeichnen sie mit J., die Kölnischen mit K.*

lung nicht zu hindern. Während der Kurfürst auf dem Reichstag weilte, habe er erfahren, dass den unter dem Hz. gesessenen Geistlichen die Steuer zu geben verboten worden sei. Erinnern an das begründete Verlangen, der Zahlung des Subsidium kein Hindernis in den Weg zu legen.

J. Das Subsidium sei unter des Hz. Vorfahren etliche Mal bewilligt, aber auch etliche Mal aus beweglichen ursachen geweigert *worden. Trotz grosser Not in seinen Landen habe der Hz. es aus guter Nachbarschaft bewilligt, unter der Bedingung, dass* man niemanden weiders darzu dan van alters gewonlich ziehen wolte, auch uber die alte tax niemant beschwehren solte. *Der Hz. sei nicht gewillt, dem Kurfürsten Hindernisse in den Weg zu legen, doch habe er viele Klagen von Geistlichen bekommen über unbillige und über das Herkommen hinausgehende Beschwerung. Die Beschwerden der Geistlichen seien folgende:*

1. Das viele gefordert, geladen und ad excommunicationem bracht, die vormals nie dazu gefordert, noch in einichen registern befunden und exempti sein.

2. Das mehe von inen gefordert, dan bei den vorigen bischoffen je geschehen.

3. Das rader gelt gefordert, da doch vormals andere gemein gelt genommen.

4. Das etliche collegia, die nit mit in der tax sein und die vormals sich einer summe mit den collectoren verdragen, des sie auch noch willig, die collectoren sich nu weigern.

5. Das etliche kirchen und pastores in abgank kommen, das sie nit gieben konnen per incorporationes und abgank der accidentalien.

6. Das etliche pastores, die ire kirchen nit bedient, sonder capellani gesatz, die inen den dienst vertreten helfen, auch daselbst vicarien gewesen, das man vor zeiten von den pastoren und vicarien die steuer zusamen gefordert, nun aber von dem pastor alleine und auf etlichen orten keine vicarien mehe furhanden.

Der Hz. bitte, diese Artikel zu berücksichtigen.

K. bitten um spezielle Angabe derjenigen, die sich beschwert haben, damit eine Prüfung stattfinden könne.

J. versprechen, das zu tun.

K. Die Register aus EB. Philipps Zeit seien zu Grunde gelegt worden.

Nachmittag wirt fur gut angesehen, auf forigen furtrag zu pleiben, das das subsidium in gotlichen und wertlichen rechten fundiert etc. item das verbot demnach abzuschaffen. Wo einiche redliche ursachen, das die furgegeben, on zweivel wol zu verantworten. Das ire anzeigung erst erwartet, wer diejenige, die beschwehrt, specificiert secundum articulos, ne causa disputandi illis prebeatur. Summa probent illa quae proposuerunt. Das sie das abnemen der accidentalia der pastorien furziehen, servabitur

aequalitas, quamvis ipsi nihil minus faciant. Ipsi enim belli Juliacensis nullo habito respectu qualitatis parochiarum et earum fructum et plus quam in aliquot annis solvere possent.

Durch Blomendail wird dann das Verzeichnis übergeben. Hinsichtlich derjenigen, die nicht in den Registern stehen, behält man sich kölnischerseits die Vergleichung mit den Büchern des EB. vor. Was den Geldwert betrifft, so habe man bei Zeiten des EB. Philipp den Goldgulden für 26 Raderalbus genommen, weil jetzt die Zeit schwer, fordere man 31 Raderalbus.

Juli 28. Vormittag.

K. äussern sich zu den aufgestellten 6 Artikeln. Zu 1. Aus den Registern befinde sich, dass die Betreffenden unbillig geklagt und auch früher bezahlt haben. Ueberdies sei es kein Grund, wenn sie früher nicht gegeben hätten, jetzt nichts zu geben. — Zu 2. Eine übermässige Besteuerung sei nicht nachgewiesen. — Zu 3. (Mitbezahlen für die Vikare.) Wissen nit, ob es sein vicariae separatae a curis parrochialibus. *In diesem Fall müssten sie besonders geben. Zu 4. Der EB. bedauere, dass es dahin gekommen sei; er habe den Abgang der Accidentalien aber nicht verschuldet. In 33 Jahren hätten sie nichts zu steuern brauchen, es sei bedauerlich, dass sie in dieser Zeit so wenig empfangen hätten, um einmal steuern zu können. Man könne darin nichts tun. Auf Veranlassung von J. äussern sich K. weiter über die Münze. Zu EB. Philipps Zeit habe der Goldgulden 4 m. gegolten, jetzt 31 Raderalbus. Es wäre unbillig, auf kölnische Mark zu rechnen. Die alte Taxe beziehe sich auf Radermünze. Die alte Taxe sei nicht überschritten worden. Besondere Abmachungen seien zulässig.*

J. erklären hinsichtlich des Abgangs der Accidentalien bei den Pastoren, dass dies durch die Inkorporationen komme, aber nicht durch die Schuld des EB. Es werde mehr von ihnen gefordert, als sie Einkommen haben. Etliche haben nichts. So erkläre sich der Mangel an geschickten Personen. Versehen sich, das m. gster. h. auch dain mit insehens thun werde. *Uebrigens werde die Steuer der Pastoren dem EB. wenig einbringen. Wegen der Münze betonen sie, dass in die Quittungen kölnisches Geld gesetzt sei. Zu EB. Philipps Zeit sei Mark für Mark mit kölnischer Mark bezahlt worden.*

K. Hinsichtlich der ersten Artikel sei man einig. Versicherungen, dass man sich aller Gebühr halten werde. Es befinde sich, das die angezeichneten gegeben haben, auch nit höher angeschlagen. *Man wisse nicht, welche Vikare als Kapläne neben den Pastoren den Kirchendienst verwaltet haben. Was sie gegeben haben, finde man in den Büchern.* Wan man befinde, das die pastorn so arm, das sie sich selber nit halten können, woll man sich geburlich halten. *Bedauern den Abgang der Einkünfte. Nur sei nichts spezifiziert worden. Hoffen, dass es nicht viel sein werden. Die Durchführung*

der kaiserlichen Reformation[1] *werde dazu beitragen, dass hierin Einsehen geschehe, wenn jede weltliche Obrigkeit den geistlichen Fürsten treulich beistände.* Versehen sich auch, wan m. gst. h. die synoden und visitation furnemen wirdet, s. f. g. werde ime treulich beistand thun, damit die ehr Gottes gefurdert und die alte religion erhalten. *Schlagen vor, dass die verarmten Priester vor den Beamten und Kollektoren durch Schöffenbriefe u. dergl. ihre Armut beweisen. Versprechen, diejenigen entsprechend zu besteuern, denen die Inkorporationen zugute gekommen sind.* Wan dan die visitation geschicht, wirt man nach der underhaltung der pastorn weiter trachten, *wie das der Kaiser befohlen habe. Wegen der Münze stellen sie noch fest, dass der 3. Teil abgehen würde, wenn man zu schlechter Mark rechnen wollte. Nur die höchste Not habe den EB. veranlasst, diese Steuer zu fordern. Ein ganzes Jahr habe er auf dem Reichstag bleiben müssen*[2]. *Es wäre erbärmlich, wenn die so lange aufgehaltene Steuer noch verringert werden sollte. Es stehe nicht in ihrem Vermögen, die Taxe zu ändern, auch dem EB. selbst gezieme es nicht. Viele bezahlen brabantische Mark, etliche kölnische Mark. Dass geringe Mark gegeben werde, sei gegen das Herkommen. Ersuchen, den Hz. zu veranlassen, die Erhebung des Subsidium nicht länger aufzuhalten.*

J. sind einverstanden mit der Revision der Register, ebenso das am furderlichsten denjenigen, denen sie dazu verorden wurden, der beweis und ufzeichnung der armen pastorn zugeschickt werde. *Die Münze betreffend erklären sie, dass zu EB. Philipps Zeit leichtere Münze als jetzt gezahlt worden sei. Die Register enthalten keine Valvation. Nur die Quittungen geben Ausweis; aus der Rechnung der Kollektoren werde es sich ergeben. Unter EB. Hermann seien 28 Albus für den Goldgulden gegeben worden.* Item das auch die geistlichen durch krieg und andere beschwerungen die hohe tax nit gieben konnen. *Bitten um die Register.*

K. wollen Reinschriften der Verzeichnisse anfertigen lassen. Die Beschwerden mit den entsprechenden Dokumenten sollen erst dem EB. und dann den Kollektoren zugesandt werden. Ueber die Münze hoffen sie aus den Registern Bericht zu finden.

J. Etliche Dechanten, z. B. der von Jülich, beklagen sich, dass sie keine Register haben. Bitten, ihnen die Register mitzuteilen. Auch bitten sie, mit denen Geduld zu haben, die noch nicht bezahlt haben.

K. können wegen Aufschub der Termine keine Vertröstung geben, es müsse dem EB. überlassen bleiben.

Nachmittag[3]. *J.* fragen, wie es kom, das diversitas in

---

[1] *Vgl. unten No. 291. Die Formula reformationis dd. Augsburg 1548 Juli 9 gedr. Coloniae, J. Gennep 1548 s. Köln, Stadtarch. Hs. 165a.*

[2] *In Obligationen des EB. von 1548 Sept. 4. wird der Aufenthalt am Reichstag auf 10 Monate angegeben. (Kurköln, Urk. 2877.)*

[3] *Olisleger, Blomendail, D. Jacob (Omphalius), Melchior Schenk.*

marcis sei, etliche Colnisch, etlich Neusser, etliche Brabanter mark. *Schenk berichtet, dass* fur zeiten jedem decanat ein summa ufgelacht, die sie under sich nach eines jeden vermogen getheilt und daher die decimen geflossen. *Warum sie Brabanter Mark zahlen sollten, die andern aber leichtere?*

29. Juli (in navi) *ex relatione D. Husman. Endlicher Abschied mit Jülich. Einig ist man sich darüber, dass die Exempten unbeschwert bleiben sollen, dass die alten Register den Massstab abgeben und dass beim Unvermögen der Pfarrer wegen der Vikarien Einsehen geschehen solle. Wegen der Münze solle man dem EB. keine Hindernisse bereiten, da die Register von Rader-Münze sprechen. Die Taxe soll unverändert bleiben, unbenommen besondere Verträge mit dem EB. Die Amtszeugnisse der Pastoren sollen bis 1. September dem EB. zugestellt werden.* Item den gebrechen der pfarhern in zeit der visitation abzuhelfen und uf gute wege gericht. Item das man sich versehe, s. f. g. wurde sich in zeit der visitation[1]. *Eine Hinausschiebung des Zahlungstermins würde für den EB. sehr beschwerlich sein. Ueber die Besteuerung des Abts von Gladbach.*

J. bitten nochmals um Verschiebung des Zahlungstermins. Halten wegen der Münze ihre Ansicht aufrecht, wollen sich aber fügen, wenn zu EB. Philipps Zeit schwere gezahlt worden ist. Das sie nit zweivelen, ir her wurde s. churf. g. in der visitation kein verhinderung thun, sondern treulich, was i. f. g. der abschied und reformation auflechte, helfen volnziehen. Sie versehen sich auch, das u. gst. h. in dem, da offentliche missbreuch weren, ein christlich insehens und besserung thuen wurden. Solle an irem hern kein mangel befunden werden. Sehen auch fur gut an, das man sich zuvor, ehe die visitation geschicht, underrede. *Erwarten schriftliche Antwort des EB. auf jeden Punkt. Klagen des Abts zu Gladbach.*

Folgt das den J. übergebene Verzeichnis über die Zahlung des Subsidium. Ferner Verzeichnisse a) der Geistlichen im Clevischen, die zu EB. Philipps Zeiten nicht gesteuert, b) der Geistlichen in Jülich-Berg, die damals nicht besteuert oder jetzt zu hoch angeschlagen, c) desgl. für Mark[2].

Am Schluss dieser Akten kurzes Referat der K. über diese Verhandlungen.

Kurköln. Geistl. S. 4. Protokoll.

---

[1] *Unvollendeter Satz. Vielleicht zu ergänzen:* bedenken.

[2] *Brühl 1548 August 6. EB. Adolf an den Kanzler Propst Bernh. von Hagen: Aus dem alten Register in Poppelsdorf werde er ersehen, dass die von den J. als exemt aufgeführten Geistlichen dort mit verzeichnet seien. Man müsse nachdenken,* wie den Gülichern darus zu begegnen. *(Kurköln, Geistl. S. 22. Ausf.)*

11. Erzbischof Adolf gibt dem Hz. Wilhelm Erklärungen hinsichtlich der Höhe der Palliumsteuer.

Brühl 1548 August 8.

Will die Abmachungen seiner Räte, die jüngst in Neuss mit den herzoglichen Räten getroffen worden sind, ratifizieren. Hinsichtlich der unverglichenen Artikel erklärt er, dass nach Ausweis der alten Register die Geistlichen früher das charitativum subsidium mit Radergeld und Mark erlegt haben. Wol kann sein, das nach verlauf der münz soliche radermarken nach der wirde mit currenter münz bezalt, daraus dann nit folgt, das unser furfarn sich der radermünz begeben, und künnen darumb in dem kein anderung machen, sonder müssen es darmit, wie dann unsere furfarn gethaen, halten. *Niemand sei höher nach der Rechnung der 40 Decimen veranschlagt, als früher. Dem Hz. zu Gefallen will er den ersten Zahlungstermin auf Mariä Geburt und den andern auf Martini bewilligen. Bittet um Förderung bei der Einziehung dieser Steuer.*

Kurköln. Verh. zu Jülich-Berg No. 23. Cpt.

12. Beschwerden von sechsundzwanzig Geistlichen in Jülich-Berg über die Zahlung des subsidium charitativum, dem Erzbischof durch den Herzog übersandt[1].

1548 Dezember 22.

Wie vor. Copie.

13. Melchior Schenk an Erzbischof Adolf.

Köln 1549 Mai 9.

Das subsidium charitativum habe kleinen vortgank, *besonders im Jülichschen, so dass es nötig sein werde, gerichtliche Mandate u. s. w. auszuschicken. Er würde das auch gern tun, wenn sich nur nicht die Boten weigerten, ins Jülichsche zu gehen, ohne bestimmte Zusagen hinsichtlich ihrer Sicherheit. Er bittet deshalb um Verhaltungsmassregeln.*

Wie vor. Ausfert. (praes. Brule die 9. maii 1549).

291. *Kaiser Karl V. fordert Herzog Wilhelm unter Hinweis auf die Reichsbeschlüsse über das Interim auf, Missbräuche, Sektenwesen und alle Neuerungen auf kirchlichem Gebiet abzustellen.*

Augsburg 1548 Juli 4.

---

[1] *Da hier nur lokale Notizen gegeben werden betr. das Einkommen der einzelnen Pastoren, so soll das Aktenstück im zweiten Bande eingehender berücksichtigt werden. Ich führe hier nur die Orte an: Aldenhoven, Arnoldsweiler, Bardenbach, Bracheln, Busdorf, Dietrichsweiler, Düren, Echt, Eschweiler, Freialdenhoven, Gereonsweiler, Geuwenich, Gressenich, Gummersbach, Hoengen, Körrenzig, Morshoven, Nothberg, Oberzier, Ottweiler, Prümmern, Randerath, Ratingen, Volmerswerth, Wald, Würm.*

J.-B. Geistl. S. Gen. 9 fol. 115 f. Ausf. (praes. Dinslaken 1548 August 7).

Gedr. v. Below, Landtagsakten I S. 604 f. Ebenda S. 605–607 der Ratschlag über vorstehendes Schreiben mit kurzen und unvollständigen Nachrichten über Neuerungen, Jurisdiktion und Send in den herzoglichen Landen. (S. No. 293.)

292. *Denkschrift für den Kanzler Ghogreff über Zulassung der Kommunion unter beider Gestalt.*

Undatiert[1] *(nach 1548 August 7).*

Ob man nit rathsam solte befinden, die communion under beider gestalt nachfolgendermassen zu bewilligen:

Zunächst sollen alle pastoer und seelsorger erfragt auch sunst fleissig erkundigt werde, was lehr, lebenswandels und famen sie seien. *Denjenigen*, die nit so gar gelehrt, *soll befohlen werden*, das sie doch fleissig studieren und sovil lehren, das sie den armen underthanen das gotlich wort sonder einichen zank, lauther und rein kunten predigen. *Falls sie* eines boesen lebens *wären, sind sie zu ermahnen*, darvon abzustain oder man kunte sie nit gedulden, auch sie insonderheit zu erinnern und zu vermanen, den armen underthanen nit allein mit guter lehr, sonder auch mit einem christlichen leben, exempel und reinem unstraflichen wandel furzugain. *Die* articul, so zum theil verfast, *sollen ihnen zugestellt und so erklärt werden, dass sie auch andere daraus berichten können.* Darneben sie auch zu berichten, sich irer underthanen gelegenheit zu erkundigen, ob auch einiche secten, als widertheuffer, sacramentierer und andere swermer, aufrurische und verfuerte lehrer under inen furhanden.

Es soll den Pastoren auch angezeigt werden, so jemand under iren schaiffen were, die under dem schein der communion under beider gestalt sich beschwerten und also von der kirchen und allen geistlichen sacramenten und gehorsam der kirchen blieben, wan soliche befunden, das alsdan die pastoer die zu sich forderten, mit der gute sich bei inen irer beschwernus erkundigten und aus was ursachen sie in soliche beschwernus qwemen, erfragten. *Wenn sie dann merkten, dass es* us geinem boesen mutwillen, sonder aus einem christlichen eiffer und beschwernus ires gewissens *käme, sollen sie fragen*, ob sie wisten, was das sacrament were, ob sie auch gleuben, das under der gestalt des broits und weins, wan die wort des heren darzu gesprochen und es vom diener consecriert, der warer leib und blut des heren wesentlich aldair zugegen. *Im bejahenden Falle sind die Betreffenden über Beichte und Absolution auszufragen*, dan es ja billich, wan sie zu solichem hohen werk kommen, das inen ir sundlich leben leid solte sein,

[1] *Ein hiermit im Zusammenhang stehender Gedenkzettel zeigt, dass der Brief des Kaisers schon eingetroffen war.*

sie sich irem seelsorger erzeigten und dem solich leidthun zu erkennen geben, und das sie sich gern wolten besseren und inen umb die christliche absolution zu bitten.

Wenn nun der Pastor merkte, dass es ihnen damit ernst wäre, soll er sie ermahnen, sich wohl zu prüfen und ihnen dann die Absolution nicht verweigern. Wan aber mutwilligen und halsstarrigen und die in einem boesen leben weren und sich nit wulten bekeren und besseren, befonden, die zu underrichten und zu vermanen, von dem boesen leben abzustain, den zorn des almechtigen zu meiden und inen zu bitten, das er sie wolte bekeren und also ir sundlich leben sich lassen leid sein. Wan sie dan wider qwemen und der priester oder pastoir befunde, das sie sich gebessert und es inen leid were, sie alsdan anzunemen. *Wenn sie dann nach Empfang der Absolution die Kommunion unter beider Gestalt begehren würden* umb gewissens halber darvan nit zu berichten, *sollten sie es empfangen, aber vorher nochmals ermahnt werden,* das sie sich wol probierten und nit so rau hinzulauffen, sonder ir sundlich leben inen von herzen leid sein lassen, mit einem guten ufsatz mit Gottes hilf sich zu besseren, und das sie auch an dem nit zweivelen, das in der niessung des hochwirdigen sacramentz der warer leib und blut des herrn sei. *Die Folgen des unwürdigen Empfangs sind ihnen vorzuhalten.*

Die Pastoren sollen alle, die es unter beider Gestalt empfangen, ermahnen, die andern, die es unter einer Gestalt geniessen, nicht zu schelten, und umgekehrt, wie auch die pastoer selbst uf das ein oder ander nit zu schelden.

Diejenigen, die nit eigentlich wisten, was das heilig sacrament des waren leibs und bluts des hern, auch was desselbigen nutz were, *sind darüber zu unterrichten und öfters zu ermahnen,* das sie sich oft zu solichem hohen gotseligen werk mit Gottes gnaden bereiten.

Wan nun dis den armen zu und freigelassen, das dan die pastoer fleissig acht hetten, was fur luide sich dan van den christlichen sacramenten dem gotlichen wort und christlichen emptern hielten. Dan welche das dan thetten, stunde zu besorgen, das nichts gut hinder denselben were. Derwegen die pastoer die alsdan zu underfragen, warumb sie vom gotlichen wort und christlichen sacramenten abbleven, auch sie zu underrichten und mit Gottes gnaden und seinem gotlichen wort zu gewinnen. Wulten sie sich aber halstarrig halten und im irthumb ligen bleiben, solichs den amptleuten und oberigkeit anzuzeigen, damit weiter irthumb furkomen werde. Dergleichen solte es auch mit denen, so in einem bosen lesterlichen wandel und leben sitzen und darin verharren, gehalten werden.

J.-B. Geistl. S. Gen. 11 c fol. 53—55. (*In dorso:* Ad manus d. cancellarii proprias.) *Gleichz. Niederschr.*

293. *Aufzeichnung der jülichschen Kanzlei über kirchliche Neuerungen in den herzoglichen Landen, veranlasst durch die Beratungen über Beantwortung des kaiserlichen Schreibens*[1].

1548 August 22.

Gedenken, wa in meins g. h. landen neuwerung in der religion furgenomen und wie die wederumb abzustellen.

Gulich.

Die vögt und scholtissen, dergleichen die lantdechen zu bescheiden und sie verscheiden zu hoeren und bei iren eiden zu fragen, wes neuwerungen sie an iderm ort wissen, und also einem idern zu bevelhen, wes er sich zu halden.

Jurisdiction Lutig und Collen
Das der send wenig gehalden
Wederdeuffer ins gemein
} Insonderheit zu beratschlagen.

Mit Billick provintialen des predicanten halber zu Heinsberg zu sprechen, das er den da dulden woll, so er sein habith doch anhait.

Berg.

Das die von Lenep bei m. g. h. zur Bourch bescheiden und inen ernstlich bevolhen werd die neuwerung abzustellen, auch alsdan zu sehen, wes gerechticheit sie haven, das sie geinen amptman liden willen und wie es stae mit dem richter.

Nota: etliche rede herbei zu bescheiden.

In dem ampt Bienborg hat m. g. frau van Waldeck die Hessische ordnung ufgericht. Stait zu beratschlagen. Derglichen irer g. antwort uf meins g. h. leste schrift.

Cuedickhoven belangen dem amptman und rentmeister Lewenberg anstund zu bevelhen, das sie eigentlich overschriven, wie es daselbst mit dem pastoeren gelegen und ob die van Bon und anders auch noch dahin lauffen und in dem fall den pastoren van dannen zu stellen.

Die lantdechen im lande van dem Berge auch zu bescheiden und sie zu fragen, wie fur van den Gulischen ufgezeichent.

Nota: Vicarien, so inbehalden werden
Pastorien, wie die versehen
} Stait ins gemein zu beratschlagen.

Grafschaft Ravensberg.

Ist zu Hervorden, Bileveldt[2] und in der ganzer grafschaft Ravensberg vil neuwerung furgenomen. Und als Aldenbockum

---

[1] *Ein Ratschlag von 1548 August 21 über das Schreiben des Kaisers ist gedr. bei v. Below, Landtagsakten 1 S. 605 ff. Die dort angeführten Aufzeichnungen über Neuerungen auf kirchlichem Gebiet sind bei weitem nicht so ausführlich, wie die in obigem Aktenstück, das besonders auch für Cleve und Mark viele Einzelheiten bietet.*

[2] *Ueber die Bildung luther. Gemeinden in Herford und Bielefeld s. Jacobson a. a. O. S. 45 und 47. S. auch Hölscher, Ref. Gesch. d. Stadt*

hiebevor darvan furgehalten, hat er geantwort, er hab bevolhen, man soll es halten, wie van alders. Hette m. g. h. imand zu bevelhen, mit den Ravensbergischen nu uf der rechnung darvan zu sprechen, auch wes und welcher gestalt.

Cleve.

Ist zu Sonsbeck vil gebrechs, auch sunst in dem lantdrosten ampt. Derhalben noetig, dem lantdrosten die meinung ernstlich furzuhalten und seiner voriger zusage, so er gedain, als er das lantdrost ampt angefangen, zu erinneren und zu bevelhen, der stracks nachzukommen. Und das m. g. h. die administration des heilgen sacraments uf den verscheidenen altaren und verscheidener gestalt nit gestaden kunte, derhalben seiner f. g. vorigem bevelh hierinnen nachzukommen.

Nota: zolschriver zu Buederich.

Zu gedenken der vicarien, so her Johan Voss zu Soinsbeck hat, dieselbige einem andern zu conferieren, dwil her Johan zu Wesell ein wif hat.

Zu gedenken { pastoer Winnekendonck; pastoer Huyssberden; richter Schravelen.

Binnen Cleve seind allerlei secten und vil gebrechs, also das hoch van noeden, daselbst insehens zu doin und zu straiffen. Nota: Wessel Pass, so zweimail begnadigt, kompt nit zu kirchen und helt sich der gethaner gelofden nit gemeess.

Zu Bedbur seind etliche jonfern, die under einer gestalt nit communiceren willen, sonder bliven darvan, wan die andern zum heilligen sacrament gehen. Steit zu gedenken, wie dem zu doin.

Zu Genep ist auch neuwerung furgenomen, weren der amptman, pastoer und custer zu bescheiden und inen zu bevelhen, die nuwerung abzustellen. Zu gedenken: wirdt die saterstagsmiss daselbst nit gehalten. Stunde derhalber dem priester, der die vicarie hat und bei dem drosten daselbst sich entheldt, zu bevelhen, die miss zu doin, wa nit alsdan einem andern die vicarie zu conferiren.

Zu Goch ist auch gebrech. Were gut, nach einem geschickten pastoren umbzuhoeren und dem drosten, richter, burgermeister und raith ernstlich zu bevelhen, die hand daran zu halden, das demselbigen gestadet werde, seinem bevelh nachzukomen und das niemand inen daran verhindere, uf hochste straf meins g. h.

Haffen, Meer, ist auch gebrech; den amptman und pastoer zu bescheiden.

Nota: Reess.

Herford (Gütersloh 1888). — Um das obige Aktenstück nicht unvollständig wiederzugeben, ist hier von der Beschränkung auf das jülich-bergische Gebiet Abstand genommen worden.

Vicarius zu Millingen hat seine magt zu der ehe genomen, ob der darumb bi siner vicarien zu lassen.

Die van Huessen und Gaelen im ampt Dinslaken halden es wie binnen Wesell, muss auch abgestalt werden, und weren darumb die pastoer kirchmeister und custer van beiden orten anstunt alher uf Dinslaken zu bescheiden.

Scherenbeeck, Buyren zu hoeren, wie es da sei und gehalden werd.

Duyssberg ist vil gebrechs, were Sivelingen zu bevelhen, sich mit dem amptman der dingen flissich zu erkundigen. Nota: Loes des scholtissen ampt daselbst, wie zu mermalen beratschlagt und beschlossen.

Orssoy stat, zu bevelhen wie zu Buderich.

Marck.

Zu Bockum ist vil neuwerung furgenomen; ist der recht pastoer des richters son van Huerde dem handel seer anhenchich, und der die kirch van siner wegen bedient ein verlauffen munch, der weder kap noch plat hat. Dissen selbigen sampt den kirchmeistern zu bescheiden und mit dem rechten pastoern die notturft auch furzunemen und so er seiner voriger zusage nach die kirch selbst nit bedienen wult, alsdan die einem andern zu conferieren. Nota: Hasenkamp zapt noch bier in dem wedombhof, also das er noch nit van dennen ist.

Die van Herdick[1] haben auch spaltung und neuwerung. Were Jurgen von Boenen zu schriven, inen ernstlich van wegen m. g. h. anzusagen, die neuwerung abzuschaffen. Nota: welche solichs dan nit doin wurden, die zu suspendieren und die ufkumpsten der proeven nit folgen zu lassen.

Bei Mengede haben zwa widtwe uf einem hof groisse versamblung, das frembde widderteuffer, sacramentierer und anderen secten anhenchig daselbst bi einandern kommen und ir wesen zusamen ins geheim halten. Ist fur noetig angesehen, dwil die ein widtwe Ernstes van Boilsteyn moder, das der sampt seinem broder Wynmer anstunt zu bescheiden und ime ernstlich zu bevelhen gerurte zwa widtwe in einer benanter zeit van dem hoeve zu stellen und zu Luynen in die stat zu setzen, und das er einen guden diener uf den vurs. hof stelle; und so er dem so in bestimpter zeit nit nachkomen wurde, muest es m. g. h. doin.

Nota: bemelten widtwen, wen sie binnen Lunen sein, ernstlich uf straif lifs ind guts zu bevelhen, der dingen hinforter muessig zu gain; auch dem richter ind burgermeister zu Lunen ernstlich zu bevelhen, so imand archwonigs zu den widtwen binnen Lunen komen und gespreech mit inen halten wurde, die anzunemen.

---

[1] *Vgl. v. Steinen, Westphäl. Gesch. IV (Lemgo 1760) S. 26 f.*

Nota: Snyder binnen Camen, Tack binnen Duyssberg ind ander, so furhin mit bei der versamblung gewest.

Nota: Wa die widtwen von dem handel nit abstain wurden, wie es dan mit inen zu halten.

Des marschalks Wachtendonck son mit ind neben dem drosten Lunen zu bescheiden.

Altenae und Suyrlandt; an dem lantdechen zu Gommersbach die gelegenheit zu hoeren, derglichen an dem drosten Altenae.

Ist fur gut angesehen, den van Soist gegen negsten sondach umb antwort zu schriven und darin mit zu vermelden, das m. g. h. van kei. Mat. umb antwort gefordert werd.

Nota: Wa die van Soist[1] abschlegige antwort geven wurden, ist bedacht, das m. g. h. alsdan siner f. g. ritterschaften und stede zu bescheiden hette und die gelegenheit furzugeven, und die Gulische und Bergische besonder, derglichen die Cleeffsche und Marcksche auch besonder. Und das sie alsdan einen volmechtigen usschoss mit machen, ob des van noeden sin wurde.

Ist sonderlich hoch van noeden bedacht, zu beratschlagen, wie es mit dem interim zu halten, ob m. g. h. dasselbig verkundigen soll und welchen, auch welcher gestalt[2].

Nota: in der handlung mit den van Wesell zu gedenken, das sie andere kleine stede mins g. h. mit under die hende (?) brengen willen.

J.-B. Geistl. S. Gen. 11c fol. 65—69. Niederschr. des Gerardus Juliacensis. In dorso: Antr. die neuwerungen in meins g. h. landen. 22. augusti 1548 zu Dinsslaken ufgezeichnet.

294. *Räte zu Düsseldorf berichten dem Herzog über erzbischöfliche Mandate an die Landdechanten, die nun vom Herzog Instruktionen erwarten.*

1548 September 19.

---

[1] *In den Akten, denen die obige Denkschrift entnommen ist, finden sich Aufzeichnungen über Verhandlungen des Hz. mit den Gesandten von Soest am 20. August zu Dinslaken (fol. 62). Sie betreffen im wesentlichen die Annahme des Interim und die Absetzung der nicht ordnungsgemäss berufenen Predikanten. Durch kaiserliches Mandat vom 30. Mai 1548 war die Einführung des Interims geboten worden (Jacobson a. a. O. S. 59). Auf die Vorhaltungen des Hz erwiderte die Stadt Soest am 29. August, dass dem Kapitel im Münster die Herstellung der Gesänge wieder erlaubt und Brixius die Kanzel verboten worden sei. Der Unruhe des gemeinen Mannes wegen sei es nicht möglich, alles ins Werk zu stellen. Bitten, sie mit kaiserlichem Kriegsvolk zu verschonen. Daraufhin befahl der Hz. am 1. September die Einlieferung von Brixius. (Wie oben fol. 81—83.)*

[2] *In einem Gedenkzettel des Gerardus Juliacensis (wie oben fol. 50) aus diesen Tagen heisst es:* Das mit d. Caspar Gropper gesprochen werd, bi sinem broder dem scholaster und sunst zu erkundigen, ob der bischof von Collen das interim auch ins gemein verkundigen lasse. *Am Schluss einer Aufzeichnung über die Verhandlungen mit Wesel am 21. August (wie vor. fol. 71/72) heisst es:* das interim ist inen mitgegeven worden. *Ueber Wesel und das Interim s. den betr. Abschnitt bei Wolters.*

Die Landdechanten zu Jülich und Bergheim haben berichtet, dass der EB. inen etliche brief und mandata zuschicken lassen, mit bevelh, dieselben den pfarherrn und seelsorgern aller kirspelskirchen *auszuteilen und zu verkünden.* Dweil sie sich nu beschweren, soliche mandaten on e. f. g. furwissen und bevelh uszutheilen, auch besorgen, wo sie an der verkundigung und ustheilung suimich und nachliessich befunden, das inen solichs uf dem kunftigen synodo, wilchs den 2ten octobris binnen Collen angestalt, zu nit geringem nachteil und verwiss erreichen wurde, bitten sie derhalb undertheniglichen, e. f. g. wollen inen hierin ire gnedige meinong und wes sie sich zu halten gnediglichen eroffenen und verstendigen lassen, darnach sich wissen zu richten.

Geschreven am 19ten septembris anno 1548.

J.-B. Geistl. S. Gen. No. 2. Ausf. — Beiliegen 1. Abschriftlicher Befehl des EB. dd. Brühl 1548 Sept. 6 an den Landdechanten von Bergheim, dem Ausschreiben nachzukommen und bemelte reformation under den pfarhern *etc. auszuteilen; 2. Originaldruck des Ausschreibens des EB. an die ganze Geistlichkeit der Erzdiözese dd. Brühl 1548 Sept. 1 (gedr. Hartzheim VI 352 b ff.); 3. Originaldruck eines Befehls vom gleichen Tage, alle Konkubinen binnen 9 Tagen zu entfernen.*

295. *Gutachten der herzoglichen Räte*[1] *über die den Landdechanten zu erteilenden Weisungen.*

Soest 1548 September 24.

Räte schlagen dem Hz. vor, den Landdechanten mündlich antworten zu lassen, woe e. f. g. erlieden kunnen, dat sie den geistlichen personen die reformation dermaiten verkundigen, darmit sie sich mit oeren leven und wandel darnae halden, ock die lantdechen den synodum besueken möchten und wes oen dairselfs angegeven und begegent, u. f. g. weider to kennen geven.

Datum tho Soist den 24. ten septembris anno etc. 48.

J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Ausf.

296. *Dr. Johann Gropper berichtet dem Erzbischof Adolf u. a. über das Vorgehen des Herzogs von Jülich in kirchlichen Dingen.*

1548 November 24.

. . . M. g. h. von Gulch wendet warlich allen fleis vor, alle dinge widderumb in ein christlich wesen laut K. Mt. ordnung zu bringen, ist dieser zeit in fleissiger handlung der restitution[2]. Be-

[1] *Bensberg 1548 September 20 hatte der Hz. sie zum Bericht aufgefordert.*

[2] *Der Hz. war seit 16. November persönlich in Soest, um hier den durch die Einführung des Interims gestörten Frieden wieder herzustellen, und brachte den dortigen Magistrat zur Bewilligung der umfänglichen Punktation vom 28. November 1548. (Kurköln, Verh. zu Cleve-Mark No. 19.) Vgl. v. Steinen, Westph. Gesch. IV p. 1500. Ueber Joh. Groppers Tätigkeit zu Soest s. Bergs Reformationsgeschichte S. 112—114; Jacobson a. a. O. S. 59.*

findet die leut gar rohe und onbefuegt. Was s. g. entlich werden erhalten, muss man erwarten. Finden ouch, das s. g. e. churf. g. an irer geistlicher hoch und oberkeit und sonderlich an der visitationen nichs gedenken afzubrechen.

Ueber den Nonnenkonvent S. Walburg.

Datum ilends am sambstag nach Cecilie anno 1548.

Kurköln. Geistl. S. No. 126. Orig.

297. *Aus der Rechnung des Schultheissen zu Linnich: Verhaftung des kölnischen Gerichtsboten Johann Roepertz wegen Verkündigung von Bannbriefen im Jülichschen.*

1548 Dezember 20/1549 Februar 19.

Item als der Johann Roepertz richterboed van Collen weder mins g. l. h. furstendombs Guilich previlegien der Colnisser jurisdictionen citationen und banbreif durchaus im furstendomp Guilich verkundicht, der halver he in Lynnich angenoemen, doch m. g. f. u. h. innen begenedicht etc.

J.-B. Domänen. Amt Boslar und Linnich. Rechnung des Schultheissen zu Linnich 1548/49. — Daselbst die Urfehde des Richterboten Joh. Ropertz vom 19. Februar 1549. Er war am 20. Dezember 1548 in Haft gekommen uber der insinuerunge und verkundungk der churfurstlichen geistlichen jurisdiction Colnischen officiails mandaten. *Der Befehl des Herzogs zur Freilassung war erfolgt Cleve 1549 Januar 26. (Ebenda. Or. Pap.) Näheres hierüber vgl. unten No. 323.*

298. *Johann Gropper berichtet dem Erzbischof über seinen Aufenthalt und seine Tätigkeit in Soest und über die Stellung des Herzogs Wilhelm und seines Kanzlers zum Erzbischof.*

Undatiert (1549 April).

Klagt über das halsstarrige Volk, zu dem er gesandt sei. Er wohne unter Skorpionen. Der gemeine Mann tue, was er wolle, die Obrigkeit habe keine Gewalt. Es hat m. g. h. von Gulich grossen fleiss durch die rethe hie verwenden lassen und ist fil versiegelt und verbrieft[1], aber die buben haben bis noch nicht fil druf geben. *Das könne ihm doch die Zuversicht nicht rauben.* Eins ist mir die groesseste freud, die ich kurz gehat, nemlich das e. churf. g. und hochgedachter m. g. h. von Gulich so freuntlich, ja wie ich hore, mehe dan bruderlich bei einander gewesen und so lieblich widderumb von einander gescheiden sein. Das wirdt den boswilligen hie und allenthalben ein gross creuz sein. *Er lasse sich nicht durch Verleumdungen schrecken und hoffe auf Erfolg. Freut sich, dass die Synode*[2] *gut abgelaufen; nun sei noch auf die Visitation zu hoffen.* — Der Gulischer canzler meint es ganz treulich zuschen e. churf. g. und m. g. h. von Gulich, also das mich be-

[1] *Vgl. die Punktation von 1548 Nov. 28. S. oben No. 296 Anm.*
[2] *Vermutlich meint Gr. die vom 6. April 1549.*

dunkt, man werde e. churf. g. in ir ambt nicht tretten, wiewol ich mich noch zer zeit des usreisens etwas besorgen muss, doch wan es geschehen kan onverhindert meiner vorgenomener predig, werden mich e. churf. g. als iren underthenigen willig finden.

Kurköln. Geistl. S. No. 126. Orig.

299. *Anweisung des Herzogs Wilhelm an den Landdechanten zu Jülich und die ihm untergebenen Pastoren zur Durchführung der kaiserlichen Reformation und der Verhandlungen mit dem Kölner Erzbischof.*

1549 Oktober.

Als der lantdechen zu Guylich mit den pastoren under derselbigen lantdechanei gehorig im monat octobri disses neunund vierzigsten jars zo Guylich beieinander gewesen, hat m. g. h. herzog . . . inen semptlichen ansagen und bevelen lassen, das sie sich s. f. g. hern vaders hochloblicher gedechtnus usgangen verordnung und Romischer kei. Mat. resolution nemlich dem interim und daruf gefolgter keiserlicher reformation in allen puncten solten gemeess halten. So viel aver den zusatz, so uf dem jungsten synodo zu Colln[1] beschlossen, belangen thuet, versehe sich s. f. g., das zieschen s. f. g. und dem erzbischoven zu Collen in deme ind andern gebrechen ein beikompst beidersitz rethe beraempt werden solle, sich deren und ander sachen freundlich zu underredden ind zu vergleichen. Und wes also verglichen, das sie die pastoer belangen mocht, soll inen zu gelegener zeit unverhalten pliven, sich darnach haben zu richten.

Gezeichnet ut supra.

J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Aufzeichnung der herzoglichen Kanzlei.

300. *Denkschrift des Erzbischofs Adolf für Herzog Wilhelm betr. Visitation und Jurisdiktion.*

Reuschenberg 1549 Dezember 2.

(1. Visitationsplan. Unterstützung der Visitation durch den Hz. 2. Beeinträchtigung der geistlichen Jurisdiktion des EB. durch die Amtleute des Hz. entgegen dem päpstlichen Privileg. Aufzählung der einzelnen Verstösse.)

1. Anfenglich das s. churf. g. gemeint sein, uf kei. Mat. bevelch ire erzbischofliche visitation so bald muglich mit gotlicher verlihung anzufahen, und damit dieselbig niemantz der unkosten halb zu schwer falle, wullen s. churf. g. nicht mehr, dan vier personen zu solcher visitation verordnen und auch nit alle orter besuchen lassen, sonder nur etliche die furnembsten pletz, die am ge-

[1] *1549 Oktober 2. Die Acta et decreta s. Köln, Stadtarchiv Ms. 165 a No. 8. Ebenda No. 13 die Proposition* Que rev. dom. noster a sacra synodo requirit. *(S. auch Kurköln, Geistl. S. 4.) Vgl. No. 304 Anm.*

legensten in den landdechanien weren, nach raht der landdechanten uswelen, dahin die pastoren und curaten aller pfarkirchen sambt den testibus synodalibus (der ein ieder pastor ie zum wenigsten zwen, welche von dem ganzen kerspel bevelch haben, mitpringen muss) zu bescheiden. Derhalb begern s. churf. g. ganz freuntlich, das hochermelter herzog etc. soliche visitation in seinen landen dem Colnischen crysam underworfen durch s. f. g. ambtleute und sonst will helfen befurdern[1] und den amptleuten bevelch thun, das si den sendscheffen und andern, die man verhoeren muss, bevelhen, an die orter, dahin man si bescheiden wirdet, zu folgen, umb die wairheit zu sagen, den kirchen und inen selbst zu gutem.

2. Zum andern. Nachdem s. churf. g. von hochermeltes herzogen amptleuten in der geistlicher jurisdiction allerlei turbation und insperrung (verhoffentlich on s. f. g. wissen) begegnet, furnemlich in dem, das dieselbigen sich aller geistlichen sachen (dae in si doch nichtz erkennen, noch richter sein mugen) eigenwilliglich underziehen, dae doch hochgnanter herzog etc. selbst on zweiffel gestehen wirdet, das vormals in derselbigen landen der intrag nicht gescheen, sonder dae der beclagter ein geistlicher ist, das dae die sach allezeit an das geistlich gericht gewiesen, das auch der geistlichen oberigkeit die correction und straffung der geistlichen personen vurbehalten war; item alle beneficial und kirchensachen, matrimonial, decimal, testamentz und wucherliche sachen mit iren anhengen nirgendz anders, dan für geistlichen richtern vermuge gemeiner beschriebner rechten pflegen gehandelt und geortert zu werden. Wie dann auch das privilegium, das hochloblicher gedechtnus weiland herzog Wilhelm etc. selbst von domals pabstlicher heiligkeit erhalten, mitbringt[2] und es auch also under der kei. Mat. selbst gehalten wirdt.

Nun wirdet hiewider durch etliche s. f. g. amptleute vilfeltiglich gehandelt:

1. Si fallen in kirchen und klusen und greiffen die leute daein gefenglich an, schleiffen si in stock und block wider gotlich, geistlich und keiserlich recht.

2. Nemen priester und curaten us iren heussern, füren sie gefenglich, handlen mit inen ires gefallens.

3. Sie wollen die preister ires gefallens straffen und verhindern die geburliche correction den geistlichen obern.

---

[1] *Mit Schreiben dd. Poppelsdorf 1549 Nov. 26 hatte EB. Adolf dem Hz. die auf der Stiftssynode und dem Provinzialkonzil beschlossenen Dekrete über die Vollziehung der kaiserlichen Reformation, Abstellung der Missbräuche und Vornahme guter christlicher Ordnung zugesandt, nachdem sie die kaiserliche Approbation erhalten hatten. Er hatte hier die Erwartung ausgesprochen, dass der Hz. seine Untertanen anweisen würde, die Dekrete zu befolgen und dass er die erzbischöfliche Visitation befördern werde. (J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Ausf.)*

[2] *Vgl. No. 1.*

4. Sie dringen die priester und andere geistlichen, dae si schoen die beclagten ader rei sein, vor sich.

5. Si wullen den geistlichen obern nicht gestatten, in beneficial sachen onverhindert zu erkennen.

6. Und geschicht durch ire verhengnus und gepot, das sich vil in pfarkirchen intrudiern, ehe si proclamiert und investiert sein und verpieten die investituras canonicas bei hochgemeltem erzbischoven zu Coln als dem ordinarien und seiner churf. g. archidiaconen etc. zu gesinnen und zu empfangen.

7. Si undernemen sich uber die ehe und uber die verpotten gradus, uber die ehelige geburt und dergleichen zu erkennen.

8. Item bevelhen, das die leute zusamen geben werden sine canonicis proclamationibus.

9. Wullen kumb leiden, das das erste mandat in solchen sachen von den geistlichen richtern erkant werde. Dergleichen thun si in decimal und testamentssachen, darumb itzonder der zehend den geistlichen an allen ortern groblich entzogen und wider recht und alle billicheit vorenthalten wirdet.

10. Und wan der geistlicher richter in geistlichen sachen notarien schickt, seine mandata zu exequiern, so nemen si die notarien gefenglich und stocken und blocken si ires gefallens[1].

Nun wissen aber s. f. g. sich selbst leichtlich zu berichten und habn zu bedenken, so lang das gestattet, so ist nit muglich, das m. g. h. uf kei. Mat. bevelch reformiern konne. Dan dae kein jurisdiction ist, dae ist kein zwang noch gehorsam.

Und bitten demnach s. churf. g. hochermelten herzogen etc. ganz freuntlich, das sein f. g. bei iren amptleuten insehens thue und den bevelhe, sich dieser und dergleichen ganz unbillicher turbation, thetlicher ingriff, intrege und besperrung vortmehe zu enthalten. Und was geistliche sachen seind, fur den geistlichen ortern und hinrichten lassen, und geweiheten platzen und personen ire geistliche freiheit dermassen (wie geschieht) wider alle recht nicht zu benemen.

Item nachdem auch der amptman Syntzigh etc. den rectorn der pharkirchen daeselbst wider recht und onerkanter sachen nit allein gefenglich angenomen, sonder auch zum schwerlichen peinlichen verhoer gestelt hochgemeltem m. gsten. h. an s. churf. g. jurisdiction zu mirklichem abbruch, vercleinerong und nachteil, bitten gleichfals s. churf. g. ganz freuntlich, das hochgmelter m. g. f. u. h. herzog zu Guilich etc. gmeltem amptman bevelch thue, gnanten pastorn seiner churf. g. als dem ordinario, wie recht, zu uberantworten und sich soliches unbillichen furnemens vortmehr zu enthalten etc.

Signatum Ruyssenburgh den 2. decembris anno etc. 49.

---

[1] *Vgl. Kuhl, Jülicher Kirchenstreit S. 58. S. auch unten No. 323.*

Ein gleichlautende schedel hab ich meinem gsten. h. uf s. churf. g. bevelch zu Ruyschenburgh verlassen, in meinong, wie ichs verstanden, das s. churf. g. dieselbig mitsambt dem bouch der kaiserlichen reformation et decretorum synodalium eine mit der schrift belangend die visitation etc. meinem g. h. von Guylich etc. selbst woll uberantwurten.

Johannes Burman ita fatetur manu propria.

Kurköln. Geistl. S. No. 126. Gleichz. Abschr. (Vgl. Ms. A 254 fol. 1 und 2.)

301. *Erklärungen der jülichschen Amtleute auf die in der Denkschrift des Erzbischofs ausgesprochenen Behauptungen; dem Herzog als Bericht überreicht.*

Undatiert (nach 1549 Dezember 2).

Sie haben nit erfaren konnen, das hochgedachtem churfursten in s. churf. g. geburlicher geistlicher jurisdiction inniche neuwerung oder ingriff beschiehen, sonder dieselvige gehalden und gestadet, wie dieselvige van alders her und bi ziden u. g. h. herzog Johan, auch herzog Wilhelms loblicher gedechtenis gehalden und gestadet ist worden. Im fall aber seiner churf. g. anders angegeben und ire churf. g. hochgenantem u. g. h. underscheidlich anzeigen liessen, durch welche amptluide, bei wem und wa solichs beschehen, wurden dieselvige darnach mit fliss erfaren und hochgedachtem u. g. h. mit solichem underthenigen bericht und antwort begegenen, das s. f. g. darab ires verhoffens gnedigs gefallens haben und spueren wurde, das wir ungern hochgerurtem churfursten an i. churf. g. geburlicher geistlicher jurisdiction und anders, dan van alders herkommen, ingriffen lassen wulten.

Dagegen sind von jülichschen Untertanen Klagen darüber eingelaufen, das sie mehe und widers, dan van alders herkommen, mit der angezogener geistlicher jurisdiction besweert und viel neuwerungen und missbruich ingefurt werden, die bei iren alderen nit gesehen, gestadet oder geubt worden; wie man vernimpt, das auch noch allerlei furhanden und an den gemeinen man gelangt, des sie sich hochlich besweren und beclagen.

Bitten deshalb den Hz., keine solche Neuerung einzuführen oder zu gestatten, da sie andernfalls nichts ohne Wissen der jülichschen Landstände zulassen könnten, falls nicht etwa der Hz. solichs uf sich nemen *wollte und ihnen das schriftlich gebe, damit sie sich vor der Landschaft rechtfertigen könnten. Ihres Erachtens würde das aber nicht ohne grosse Zwietracht abgehen.*

Ms. A 254 (Erkundigungsbuch über die Pfarreien im Jülichschen 1550), fol. 3.

302. *Herzog Wilhelm eröffnet dem clevischen Landdrost Batenberg, dass er sich mit dem Erzbischof wegen der von diesem beabsichtigten Visitation vergleichen werde.*

Düsseldorf 1549 Dezember 21.

Der EB. habe ihm vor wenigen Tagen die Reformation überschickt. Und erachten, dat wi s. l. niet wael verhindern können, dat den geistlichen stand die reformation toegeschickt und verkundigt werde. Aver welcher gestalt die visitation in unsern furstenthumben und landen voergaen, werden wi uns mit s. l. vergleichen, woe gi und andere die unsere wael vernehmen und wi u. l. alsdan verwetigen werden.

Dusseldorff, den 21. decembris anno 49.

Kurköln. Verh. zu Cleve-Mark 20 Vol. I. Gleichz. Abschr.

303. *Herzog Wilhelm weist den Amtmann von Steinbach und den Rentmeister von Blankenberg an, beim Abt von Siegburg gegen Vorladungen vor das geistliche Gericht zu protestieren.*

Düsseldorf 1550 Januar 5.

Der Official zu Köln und andere zu Siegburg und darum her *nehmen ungebührliche Neuerungen vor durch Ladung, Aufforderung, Bann etc. Nun achte es der Hz. für hoch beschwerlich,* das die jenigen, so sich je und alweg christlich und catholisch erzeigt, us lichtferdigen ursachen und angeben dergestalt beschwert, beruchtigt, furgenomen und uswendig gefordert werden sollen.

Sie sollen deshalb sich nach Siegburg verfügen und dem Abt die Sache vortragen mit dem Ersuchen, solche ungebührliche Neuerung nicht gestatten noch einreissen lassen zu wollen. Das sollen sie auch den Bürgern daselbst vorhalten.

Gegeven zu Dusseldorff am 5ten januarii anno etc. 50.

J.-B. Geistl. S. Gen. 5 fol. 6. Cpt.

304. *Dr. H. Olisleger an Kanzler Johann Ghogreff wegen Reformation, Visitation und geistlicher Jurisdiktion.*

Essen 1550 Januar 17.

. . . Negst der lester underredong in der iel to Dusseldorp gehalden belangend die Colsche reformation, visitation und jurisdition heb ick unser afreed nae mit doctor Conraith Hertzbach gesproken, der volgens up Cleve erschenen, doch nit verfenglichs bedacht, dweil ime die synodalia decreta nit togestalt. Als ich nu dieselvige gelden laeten und thom deil cursive (?) averlesen, heft u. g. h. mit etlichen reden to Cleve daervan duin spreken[1] oick laeten upsueken, wes vurmails sonderlings der jurisdition halver bi den vurheren up begeren und bewilligung der lande verdragen, derhalven iderman dan ein sonderling beschweren

[1] *Die obigen Bemerkungen Olislegers zeigen, dass wenigstens in dieser Zeit der Einfluss Heresbachs nicht allzu gross war, da diesem die Synodaldekrete vorenthalten wurden und eine Teilnahme an der Beratung darüber versagt blieb. Vgl. dagegen Wolters, Heresbach S. 138. — Die Synodaldekrete von 1549 sind gedruckt Würdtwein, Subsidia diplom. III S. 311 ff. Vgl. auch Hedderich, Dissert. I S. 96—98.*

gehat, woe andre fursten als in Brabant und sunst vurmals glixfals gedaen. Und woewail die concordata principum noch nit furbracht, so was dannucht unser etlich bedenken bis to widerer bikompst ind underredong, of nit die reformation under den geistlichen (quorum ordinarius est Coloniensis) also gestadet und geleden, doch nit verhindert noch to halden durch u. g. h. nit bevolhen oder verkundicht wurde, und dat die visitation durch des churfursten verordente in u. g. h. landen to duen nit togelaiten oder darvur geleden wurde, dweil sollichs nicht gehoirt, dat episcopales visitationes geschiet sin, und wurde gewislich groit misverstand bi dem gemeinen man geberen oick derselviger gemueder van u. g. h. mirklich endern. Avers dweil in der reformation und statutis oder decretis synodalibus oick de archidiaconali visitatione gesagt, damit dan ire churf. g. to spoeren, dat guede christliche reformation und darto dienliche visitation unserm g. h. nit to weder, dat s. f. g. dan erliden kunten, dat die archidiaconi und ire vicarii binnen lands (quales in pluribus locis sunt decani rurales) die visitation vur die hant nemen und etliche catholici viri durch u. g. h. oick darto verordent, damit den dingen am besten naegedacht und den visitatoribus gehoir gegeiffen und volg beschege, diewilche dann geliche ordnung und mait halden kunten, wie die erzbischofliche verordeten; und mocht mit upsicht gehalden werden, dat unsers g. h. hoichseiliger gedechtenis ordnung und gehaldener visitation nit wederwerdiges gehandelt wurde, darup dan hart to halden. Und wan es je tolest nit anders gesin kunte, dat dan ad extremum noch einer van den churfursten darbi verordent und gelaten wurde, so kunt nit geklaicht werden, dat man sich daertegen stroefden, sonder man erbuede sich der reformation gemees to halden. Und tom darden belangend die jurisdition (quae lata spatiosaque est materies), dat dieselvige inter ecclesiasticas personas et benefitiales causas (ut fit) nit verhindert und volgens in den 4 puncten, wee van alders, verdraegen, nemlich send, mortificirte kerkenguedere, matrimoniales vinculi und of die bundich oder nit und testament sachen der geistlichen personen und oick andern leilichen, die des begerten, thogelaeten wurden; doch in den apentlichen lasteren und schantstucken (wilche crimina ecclesiastica genant werden) die praevention der straif der weltlicher abericheit so wail als der geistlicher vurbehalden. Und wa hieruntgegen verhinderongen durch onverstant der amptluid und derselviger underdiener beschien were oder wurde, dat sollichs der geboer nae afgestalt und gebetert werden soll. Et is oick id bedenken, dat nit ondienlich sin soll, die meinong (woe man dan die ferner am gefuegligsten bedenken kunte) dem churfursten to Colne fur der fasten antogeiffen und uit ursachen beter durch schickong van angenemen luiden, dan mit schriften, warbi durch lang stilswigen nit gemeint, dat u. g. h. des also fredich were.

Dis alles, liver her canceler, up verbeteren und betere underredong. Und nachdem die saeken sich ongleich beter muntlich laeten underreden, dan schriven und vast wichtich, oich allerlei gefeirlicheit in vil wege up sich hebben, so meint u. g. h. noedich to sin, dat u. l., doctor Conraith und etliche meher up gelegene plaetz oder to Cleve na irster u. l. gelegenheit tosamen gekommen und bedechtliken daervan gespraken hedden, wilcher gestalt sich u. g. h. daerin to halden und der churfurst von Colne am bequeemsten beantwordt werden mochte. Darto u. l. mi minsdeils im val u. l. achten, ick oick darbi sin solt, willich und bereit hebben sullen. Et wil fur allen dingen noedich sin, die concordata principum to hebben, of die nu durch Blomendael (sinem anbieden nae) bestalt, weten u. l. sich to berichten, so nit, muesten die noch te wegen gebracht werden, hierto noch hertouch Wilhems privilegium, were oick guit geschen. . . . .

ilentz Essen 17. januarii anno 1550.

U. l. gutwilliger Heinr. Olisleger d.

Oick lief h. canceler, dweil dese beide landaege gehalden und hier to Wickede sweirlicher, dan to Cleve verstanden, derhalven uitstellong der tosamenkompst uit vurgewanten ursachen bis in die vasten begert, so wil (mins erachtens) noedich sin, dat die rede, so to Mastricht geweest (Gropperum non puto necessarium) und andere meher bi den andern quemen und sich besprechen, woe dat antwort van den landen am besten mocht gestalt werden; kunt alsdan oick de jurisditione gereedt werden. Iterum atque iterum prosperrime valebis.

J.-B. Geistl. S. Gen. 2. *Orig. Eigenhändig. In dorso:* 18. januarii 1550 Dussborch.

305. *Erzbischof Adolf von Köln beantwortet die durch Wilhelm Kettler im Auftrage des Herzogs Wilhelm gemachten Vorschläge und Erklärungen wegen der Beschwerden der kölnischen Geistlichkeit, Beeinträchtigung der geistlichen Jurisdiktion, Besteuerung Kaiserswerths und des Vertrags gegen herrenlose Knechte.*

Brühl 1550 März 14.

1. (Beschwerden der kölnischen Geistlichkeit.) Der Hz. hatte sich bereit erklärt, Trier allein (nicht zusammen mit Pfalz) als Kommissar zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen Jülich und der Klerisei anzunehmen. Beschwerden derselben gegen jülichsche Amtleute bat er näher anzugeben. Der EB. antwortet darauf, er habe wol vernommen, welcher gestalt sich ein erwirdig clerisei der entwerter geistlicher freiheit und anderer dinstbarkeit, so iren halfleuten und underthanen uber die alte gewonheit hin und wider durch die Guligsch uferlegt, vast vielfeltig thut beschwern; aber dweil si in dieser sachen urteil und executorial gegen Gulich erlangt, so achten si hochbeschwerlich, das si fur einigen com-

missarien drumb sich weiter einlassen solten. *Er werde den Vorschlag an die Klerisei gelangen lassen.*

2. *(Geistliche Jurisdiktion.) Der Hz. hatte zugesagt, er wolle nach Laetare [März 16] seine Amtleute zitieren und sich wegen der Beeinträchtigung der geistlichen Jurisdiktion, über die der EB. sich beklagte, erkundigen. Dafür bedankt sich der EB.*

3. *(Besteuerung Kaiserswerths.) Jülich hatte zugesagt, dass die kölnischen Untertanen keine Landsteuer von ihren im Jülichschen liegenden Gütern zahlen sollten, sie aber von Kaiserswerth verlangt, weil es bis dahin immer bei Jülich gesteuert habe. Der EB. erklärt nun,* das die von Keyserswerdt sonderlich darfur privilegiert und darumb pillich gleich andern Colnischen underthanen damit unbeschwert pleiben solten.

4. *(Vertrag gegen herrenlose Knechte zwischen Kurköln, Münster und Jülich.) Der EB. ist bereit, den von Jülich eingesandten Vertrag*[1] *durchzusehen und dann Antwort zu geben.*

Kurköln. Geistl. S. 126. Cpt.

306. *Herzog Wilhelm übersendet dem jülichschen Landschreiber Adami und dem Sekretär Pylman die Instruktion zur kirchlichen Erkundigung im Herzogtum Jülich.*

Cleve 1550 Mai 26.

Ms. A 254 fol. 5 und 7. Ausf. — Abdruck des Befehls und der Instruktion wird im II. Teil dieses Werks erfolgen. — Eine lateinische Uebersetzung dieser Instruktion mit zahlreichen Randglossen kölnischerseits versehen s. J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Nach der Dorsalbemerkung ist sie in dieser Form von kölnischer Seite nach Rom geschickt worden.

307. *Erzbischof Adolf von Köln ersucht den Herzog Wilhelm um Beantwortung der demselben wegen Reformation des geistlichen Standes zugestellten Artikel und bittet um Aufklärung wegen der vom Herzog beabsichtigten Visitation.*

Köln 1550 Juni 30.

Er habe dem Hz. die Befehle des Kaisers wegen Durchführung der auf dem Augsburger Reichstag beschlossenen kaiserlichen Reformation des geistlichen Standes und der vom Kaiser bestätigten Dekrete des Provinzial-Konzils früher mitgeteilt, aber auf etliche dem Hz. zugestellte Artikel noch keine Antwort erhalten[2]. *Bei seiner Anwesenheit in Köln*[3] *habe der Kaiser ihm nochmals aufgetragen, jenes*

---

[1] *Einen derartigen Vertrag hatte Kurköln schon im J. 1514 mit Jülich und Cleve abgeschlossen. Vgl. Redlich in den Beitr. z. Gesch. d. NRh. 13, 130.*

[2] *S. oben No. 300. Wie der Hz. über die „geistliche Reformation" dachte, erhellt aus der Instruktion zum Augsburger Reichstag von 1550 Mai 15 (v. Below, LTA. I S. 624 ff.).*

[3] *1550 Juni 9 und 10. (Stälin in den Forsch. z. deutschen Gesch. V, 581.)*

christliche und notwendige Werk ohne Verzug durchzuführen, und ihn zugleich angewiesen, über etwaige Hindernisse dem Kaiser zu berichten. Dieses Werk durch eine ordentliche Visitation durchzuführen, habe er vorlangst bedacht, auch bereitz angefangen[1] *und sei entschlossen zur Fortsetzung, sobald er die Antwort des Hz. auf sein letztes Schreiben und die Artikel erhalten habe.*

Nun kumpt uns aber fur, als solten mitler zeit e. l. aus weltlicher gewalt visitatores, schier alle weltlichs verstantz verordnet haben, die allenthalb in unserm chrisam herumb ziehen, die kirchen und gotzheuser sambt den geistlichen personen ires bedunkens visitieren, die renthe und zehenden aller pfarkirchen und andern gotzheusern sambt der jenen namen, denen sie zustehen, ufzeichnen[2], ferrer uf die competentz der pfarhern handlen, derselbigen und andern geistlichen unsern und unser archidiaken gerichtsschwang und geistlicher jurisdiction keinen gehorsam zu leisten, weder investitur noch anders zu gesinnen, sondern in allem e. l. bevelhs zu gewarten gebieten und verbieten solten, mit dem anzeig, das e. l. und ire weltliche ambtleut in allen sachen one underschied richter sein wolten. Und das aller beschwerligst ist, das e. l. den iren bemelts unsers provincial concilii reformation und daruf folgende visitation nit annemmen noch zulaissen solten mit vielen andern der sachen unsers erachtens ungeburlichem bevelh verbotten. Des allen wir uns zom hogsten verwundern und das solichs aus wissen vilweniger aus geheisch und bevelh e. l. herfliesse nit glauben konnen, sonderlich da wir bisher von e. l. nit anders verstanden, dan das sie uns in unser erzbischoflich geistlich ambt, wie sichs dan auch vermuge geistlichen rechtens und ordnung immer ereiget, nit tragen wolt. Dweil wir aber nun unsers von Gott ufgelegten ambts halb, auch uf den empfangen bevelh der kei. Mat. unsere ordentliche visitation einmal im namen des herrn anfahen mussen und aber wir nit wol darzu kommen konnen, wir werden dan zuvor durch e. l. uf unser voriges schreiben und artickel beantwortet und verstendigt, wess wir uns in diesem allem, sonderlich in abstellung bemelter und aller anderer unzimblicher verhinderung und turbierung unsers erzbischoflichen und geistlichen ambts und zu befurderung unsers christlichen furhabens endlich zu versehen haben, derwegen unser freuntlich und zuverlessig beger ist, e. l. bei diesem unserm botten beide auf das vorige und dis itzig unser schreiben beantworten und irer meinung hierin einmal verstendigen wolle. . . .

Datum in unser stadt Cöllen am tag commemorationis Pauli apostoli anno etc. 50.

---

[1] *Vgl. hierzu die Nachrichten in dem oben (S. 281) erwähnten Band der Alfterschen Sammlung.*

[2] *Vgl. Kuhl, Jülicher Kirchenstreit S. 58. — Die Erkundigung hatte im Jülichschen am 9. Juni begonnen. Sie dauerte bis zum 8. August.*

J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Ausf. u. Abschr. Erstere praes. Clivis 6. julii 1550. *An diesem Tage erfolgte noch die Antwort des Hz.: Er habe etlichen seiner geringen Diener* allerlei erkundigung von unsertwegen zu thun bevolhen, aver nit so weit, wie e. l. davon bericht. *Der EB. werde bei seiner Rückkehr noch das Weitere darüber vernehmen und dann Antwort auf seinen Brief empfangen. (J.-B. Geistl. S. Gen. 5 fol. 4. Cpt.)*

308. *Aufzeichnung über den Vortrag der herzoglichen Räte beim Erzbischof hinsichtlich der vorgenommenen Erkundigung und Verhinderung der geistlichen Jurisdiktion des Erzbischofs.*

(Köln) 1550 (Juli 29).

Anno etc. 50 hait m. g. h. als s. f. g. mit dem erzbischoven zu Collen ingeritten[1] und noch binnen Collen gewest den probst Vlatten, canzler Ghogreff, hofmeister Hoesteden und marschalk Reck zu hochgedachtem erzbischoven geschickt und uf s. churf. g. schrift von dato den 6. ten julii desselbigen jairs 50 s. f. g. und die ire entschuldigen laissen, als das s. f. g. gein geringe beswernus darab troegen, das irer churf. g. alsoliche dingen mit ungrund ingebildet und verbreitet wurden, so doch s. f. g. solichen bevelh den iren nit gethain, auch dieselbige, das sie es gethain, nit gestendich. Damit aber i. churf. g. die eigentliche warheit wissen mochten, so hette es mit der sachen nachfolgende gestalt. Als nemlich, das s. f. g. hiebevor ire amptluide bescheiden und denselbigen seiner churf. g. angegebne beswerenis dem zu Ruyschenberg ubergebenen gedenkzedel inverleibt furgehalten. Daruf dieselbige insgemein geantwort, das sie alsolicher ingrif und vernuwerungen dermassen nit gestendig. Wannehe aber in specie und underscheidlich dargethain, van welchem und was ungebur ein jeder furgenomen haben sulte, wulten sie sich ferner der gebur wissen zu verantworten. Nu hette hochgedachter u. g. h. mit solicher antwort seiner churf. g. nit begegnen willen, sonder der sachen zu gut die lantschriver mit sampt einem secretarien us der canzlien in die ampter geschickt und fur sich selbst erkundigen und vernemen lassen willen, wes ungeburlicher ingrif sich befinden mochten und bestimpten verordenten dairbi eben das gegenspil der dingen, so in obgerurter schrift mit ungrund angezogen, bevolhen, wie us irer instruction zu sehen were, welchen bevelh die verordenten (wie sie anzeigen) auch also nachkomen und sich des anderen das van s. churf. g. geclagt, zu verantworten erbotten etc. Und ist van s. f. g. wegen darneben angezeigt, das s. f. g. nit gemeint, unserem gsten. h. van Collen in s. churf. g. geistliche jurisdiction, wie die bei zeiten seiner churf. g. furseessen erzbischoffen zu Collen van alters hergebracht und van s. f. g. furfaderen zugelassen verhinderung zu thun, wie ouch s. f. g. iren

[1] *Der Einritt erfolgte auf Pantaleonstag (28. Juli). Vgl. Ennen, Geschichte 4 S. 581 ff. Kurz vorher hatte EB. Adolf als Taufpate am clevischen Hofe geweilt. (Zschr. d. Berg. G.-V. 23 S. 187.)*

verordenten oder den amptluiden und bevelhaberen darwider zu handlen nit bevolhen. Sonder wa sich befunde, das siner f. g. amptluide, bevelhaber oder diener dargegen oder nach inhalt der vorangezogener schrift gehandelt hetten, das s. f. g. des kein gefallens troegen und insehens thun wulten, das es abgeschaft und gebessert werden sulte[1], so i. f. g. nit anders geneigt, dan gude fruntliche nachberschaft mit s. churf. g. zu underhalten und alles dasjenige helfen zu befurderen, wes zu der eheren Gottz, besserung der missbruich und zu verhuetong ufroers, zweispaltz und widerwerdicheit dienen mochte.

Uf solich vurschreven furgeben hait hochgemelter erzbischof geantwort, das s. churf. g. unseren g. h. ungern mit innichen dingen bemuehen oder s. f. g. die uberschriven wulte, deren s. churf. g. gein eigentliche erfarung hetten. Dan es sulte sich dasjenig, wes s. churf. g. wie obgerort geclagt, mit bestand der wairheit befinden und genogsam dargethain konnen werden, das van den amptluiden solichs und mehe anders ungeburlich furgenomen. Und haben also i. churf. g. alsbald selbst daruf furgeschlagen, das etliche s. churf. g. und u. g. h. rete zusamen komen mochten, so sulten die dingen wie obgemelt und noch mehe nach notturft dargethain werden. Welchen furschlag m. g. h. rete an s. f. g. zu gelangen angenomen, der zuversicht, s. f. g. wurden sich denselbigen also gefallen laissen[2].

J.-B. Geistl. S. 2. Gleichz. Aufzeichn.

309. *Verhandlungen zwischen kurkölnischen und jüllichschen Räten im Predigerkloster zu Köln wegen Visitation und geistlicher Jurisdiktion.*

1550 August 19.

a) Vortrag der kurkölnischen Räte.

Wiederholen den Inhalt von No. 307 und 308.

Der Hz. werde zweifellos einstimmen, dass der EB. vollziehen müsse, was er auf dem letzten Reichstag dem Kaiser zugesagt habe, nämlich die Durchführung der kaiserlichen Reformation des geistlichen Stands durch Provinzial- und Diözesansynoden und durch kanonische Visitation. Auf Wunsch der Suffraganbischöfe und des Klerus habe der EB. in einer Diözesansynode eine Formula visitandi mit ihnen vereinbart, darin alles, was berurter keiserlicher reformation und auch den decretis provincialis concili einverleibt, fein per omnes gradus et ordines nach gelegenheit der stiftkirchen,

---

[1] *Vgl. Kuhl, Jülicher Kirchenstreit S. 59.*

[2] *Düsseldorf 1550 August 1 erklärte daraufhin der Hz. dem EB., dass er bereit sei, am 18. August seine Räte nach Köln abzufertigen,* umb die gelegenheit und was von den unsern furgenomen weiters zu vernemen und freundlich zu underredden. *Die zusagende Antwort des EB. erfolgte Poppelsdorf 1550 August 6. (Wie oben.)*

gottsheuser und andere geistliche pfarren und orter angezaigt und ausgetruckt wurd, was an ainem ieden ort zu inquirieren und in besserung zu stellen wer. *Sie sei allseitig angenommen worden*[1]. *Er habe sie Jülich zugestellt in aller Freundschaft, damit der Hz. sehe, dass der EB.* allein Gottes ehr, reformierung der kirchen und gemeine wolfart *suche, und damit er seine Amtleute anweise, den Visitatoren des EB. Geleit und Gehorsam zu verschaffen. Der EB. habe aber keine Antwort erhalten und die Visitation, die er in der Stadt Köln angefangen habe, nicht fortsetzen können. Er wisse das gegen Gott und den Kaiser nicht zu verantworten.*

Nachdem aber auf dem jetzigen Reichstag die kaiserliche Proposition wieder auf die Ausführung gedrungen habe, was von den Ständen des Reichs zugesagt worden sei, könne der EB. nicht länger stillstehen und sei entschlossen, die Visitation im Erzstift vorzunehmen. Der Hz. möge also durch seine Räte erklären, inwieweit die Visitatoren auf Geleit und Förderung rechnen können. Der EB. hofft auf seine Zusage, da der Hz. sich ja erboten habe, den EB. in seinem Amt und in seiner Jurisdiktion, da dieselb von alters statt gehabt, *nicht zu hindern.* In sollicher visitation wirdt sich wol finden, wie es sich umb die eingreif, darumb s. churf. g. clagt, erhalt. *Sollte der EB. doch einer Verhinderung begegnen, so hätte der Hz.* abzunemen, das i. churf. g. nit lenger umbgeen kont, sich zu bezeugen, das es durch i. churf. g. nit stünd und sich dessen bei der kei. Mat. entschuldigen, dweil offentlich und am tag, das onmöglich sei, mit furchte ain geteilte oder halbierte visitation furzunemen, daraus dan den comprovincial bischoven allerlei zerrutung in ihrer visitation erfolgen. *Der EB. versehe sich, der Hz. werde sich hierin* nit anderst erzaigen, dan ihr kei. Mat. selbst sich zu thun in ihren erblanden dem Colnischen chrisam underworfen erbotten hat, laut i. Mt. confirmationbrieven, dem provincialconcilio furgesetzt.

Kurköln. Geistl. S. 126. Abschr. — Am Rande vorn: Diser furtrag ist beschehen zu Colln den 19. ten tag augusti im 50ten.

b) Aufzeichnung der jülichschen Kanzlei über diese Verhandlungen.

Kölnische Räte haben Erklärung verlangt, ob der Hz. die Absicht habe, den kölnischen Visitatoren Geleit und Gewalt zu geben, und ob er allen behulf und befurderung thun wulte, das die visitation vermog der uberschickter formulen entlich ins werk gestalt, auch die procurationes oder uncosten, so uf soliche visitation gain

[1] *Diese Formula liegt in einem gleichzeitigen Druck vor:* Forma juxta quam in visitatione cleri et populi civitatis et dioecesis Coloniensis inquisitio secundum ecclesiarum, monasteriorum ordinum personarum et locorum diversas conditiones ac rationes institui vel fieri debeat. Köln, Jaspar Gennep. *(J.-B. Geistl. S. Gen. 2 und Stadtarch. Köln Ms. 165 a No. 10.)*

wurden, van s. f. g. kirspelen wulte reichen lassen. Dan wannehe man des, als des principalen puncten einig, achten sie unnoetig, s. f. g. rethe mit den anderen puncten, davan in s. churf. g. schrift van dato den 6. julii vermelt, zu bemuhen.

Da die jülichschen Räte auf diesen Antrag nicht vorbereitet waren, so die bikompst nit daruf, sonder der furgewanter ingrif halber angestalt, *beantragten sie Verhandlung über die persönlich vom EB. vorgeschlagenen Artikel. Darauf wollten sich die Kölnischen nicht einlassen,* sonder angezeigt, das solichs unnotig und den ordentlichen weg visitandi mehe verhindern wurde; dan wanne daruf gehandelt, so wulte man an dieser siden uf die artickel erkundigung thun und villicht selbs abschaffen, daruf dan zeit louffen und der ordentlicher weg der erkundigung, nemlich durch die visitation, verhindert werden solte. Wanne nu die geschege, wes sich dan ungeburlichs befunde, derwegen wurde u. gster h. van Collen als der ordinarius wol insehens thun und wes s. churf. g. dan noetig erachten u. g. h. anzeigen. *Zum Beweis für die sorgfältigen Erwägungen des EB. verlasen die Kölnischen die herzoglichen Landschreiber-Instruktionen und allerlei Artikel über Verhinderung der Jurisdiktion. Die Jülichschen erbaten Abschrift oder Auszug davon und gaben Erklärungen ab hinsichtlich der Aufspürung der Mängel, konnten aber nicht einmal die nochmalige Verlesung der Aktenstücke erlangen.*

Wiederholt betonten die Jülichschen, dass der Hz. der geistlichen Jurisdiktion in den herkömmlichen Grenzen nichts in den Weg lege und etwaige Uebergriffe beseitigen lassen würde; auch baten sie, Uebergriffe der Archidiakonen u. a. abzustellen und Wege zu guter Nachbarschaft und Schonung des Herkommens mit ihnen aufzusuchen. Sie erhielten zur Antwort, dass der EB. sich wohl nichts zu schulden kommen lasse, und die Ablehnung einer Edition jener Aktenstücke. Eine Erklärung wegen der Visitation wurde nochmals gefordert. Wenn man jetzt dazu ausser stande sei, so möge der Hz. darum ersucht werden. Der EB. müsse die Visitation ins Werk setzen und nötigenfalls den Widerstand des Hz. dem Kaiser anzeigen.

(Folgt Aufzeichnung der kölnischerseits verlesenen Artikel, deren Abschrift herauszugeben man sich weigerte. Fast identisch mit c.)

Die jülichschen Räte sagten zu, dem Hz. jene Wünsche zu übermitteln, wiesen aber darauf hin, dass der Hz. 8 Tage zu Bett gelegen habe und nit dienlich, noch zur zeit sich in die luft zu begeben oder handlungen zu undernemen.

J.-B. Geistl. S. 2. Gleichz. Aufz.

c) Zusammenstellung der kurkölnischen Beschwerden über den Herzog und dessen Beamte wegen der Uebergriffe in das Gebiet der kirchlichen Hoheit und geistlichen Jurisdiktion[1].

[1] *Vgl. Lacomblet, Arch. V S. 184—186.*

1. Erstlich gebuert von wegen gotlichs und menschlichs rechtens allein den erz und bischoffen kirchenordnung, wie daswort Gots zu predigen, zu lehren, sacramenta auszuspenden, disciplin und kirchenzucht zu erhalten sei anzurichten. Gepurt aber keiner weltlicher oberigkeit, wie gross sie ist, den erz und bischoffen in dem furzugreiffen. Nun hat aber u. g. h. van Gulich, Cleve und Berg etc. her vatter hochloblicher gedechtnus und folgentz itzt m. g. h. von Gulich sondere kirchenordnung ufgericht und erneuwert und dieselben allenthalben zu publicern und zu halten bevolhen, alles zu abbruch u. gsten h. erzbischofflichen ambts, da es doch an ordentlicher kirchenordnung nit gemangelt in ansehung des provincial concilii im jar 36 und dan anno 48 gehalten.

2. Die Laien seien nicht zur Aufsicht über die Lehre etc. berufen. Nun befindet sich aber in hochgedachts fursten ordnung, das solichs alles beide i. f. g. iren amptleuten und rethen weltlichs stands bevolhen haben sampt derselben execution unersocht des ordinarii und aller anderer geistlicher personen, so solchs zu thuen zustehet. So mag auch allerlei in berurter ordnung begriffen sein, das demjenigen, was nun zum zweiten mal in den conciliis provincialibus gesetzt, nit gar einig oder gleichförmig.

3. Synoden zu halten, Kirchenverbesserung anzurichten und auszuführen, steht nur Bischöfen und Prälaten zu, die dafür die synodatica und cathedratica erheben dürfen. Der Hz. aber habe verboten, die Decreta provincialia zu kaufen und jene Abgaben zu bezahlen.

4. Nur den Bischöfen steht die Visitation zu. Der Hz. habe aber zum zweitenmal laicales visitationes veranlasst, Landschreiber u. dergl. Personen dazu verordnet und Befehl gegeben, über alle Pastoren und Seelsorger zu gebieten. Durch Verweigerung der Prokuration suche der Hz. die erzbischöfliche Visitation in Frage zu stellen.

5. Nur den Bischöfen und Prälaten gebühre die Examination der Geistlichen. Dagegen habe der Amtmann Sinzig den Geistlichen befohlen, sie solten an keinem ort institutionen dan bei u. g. h. von Gulich suchen. *Ebenso sei es mit der Absetzung von Aebtissinnen und Pfarrern, mit der man in des EB. Rechte eingreife.*

6. Nur der geistliche Richter habe über die Kleriker zu richten, die von der weltlichen Obrigkeit ohne Vorwissen der geistlichen nicht angegriffen werden sollen. Widder solichs aber wirdet vast allenthalben under u. g. h. des von Gulichs etc. gepiete gehandelt, dweil man darthuen kan, etliche brief der pfarherr inhaltend, es soll alle geistliche jurisdiction der orter nichtz gelten, sonder soll einer den andern geistlichs stands fur der weltlichen oberigkeit furnemen. Wie es mit dem angriff deren geistlichen zugehet, ist offentlich wahr. Und dan, das man u. gsten. h. nit gestatten, das s. churf. g. super excessibus inquirieren lassen, der-

wegen dan ein grosser ungehorsamb und confusion bei den geistlichen under u. g. h. von Gulich etc. gesessen entstanden.

7. *In Sachen, die nach Art und Natur geistlich sind,* (nemblich alle beneficialia und dereselben anhengich, matrimonialia, legitimitates decimarum cum pertinentiis, sonderlich wan der beclagt sich anmast, keinen zehenden zu geben schuldig sein, item testamentzsachen ad pias causas und sunst deren geistlichen testament betreffend, item so man handelt, ob ein contractus von gotlichs rechtz wegen zulessig oder nit, wuecherlich oder nit) *haben stets Erzbischöfe und geistliche Richter die Rekognition gehabt. Nach den Privilegien des Hz. dürfe der EB. nur in reinen Civilsachen keine Untertanen des Hz. vornehmen. Dagegen werden jetzt unterschiedslos alle Sachen vor den weltlichen Richter gezogen.* So gehört auch die erkäntnus solcher sachen den lantdechen nit, wilche keine contentiosam jurisdictionem haben, sunder ire ampt ist, wie die recht sagen, ut presint plebibus suis, cuncta tamen referant ad episcopum nec aliquid contra eius decretum ordinare presumant.

Wer den Zehnten besitze, habe auch die Novalia; aber an manchem Ort werden beide entzogen.

8. *Nur Examinierte und Geeignete dürfen als mercenarii eine Pfarre bedienen. Die Pfarrer sollen in ihrer Pfarre residieren und höchstens auf kurze Zeit aus gegründeten Ursachen Dispens erlangen.* So will doch itzt nit gestattet werden, das man titulatos pastores requirier und mercenarios ad submittendum examini anhalte.

9. *Dem EB. werden im Lande des Hz. die Gefälle von frommen Stiftungen und von dem Nachlass der Geistlichen vorenthalten.*

10. Gebuert dere geistlichen oberigkeit, penitentias publicas zu imponieren, dessen sich doch die weltliche oberigkeit in u. g. h. von Gulichs etc. furstenthumben undernimbt.

11. *Die geistlichen Censuren werden in Jülich etc. verachtet, die exkommunizierten Priester geben sacramenta, aber nicht rem sacramenti.*

12. *Den Pastoren werden ihre Gebühren von den Begängnissen entzogen, zu denen allerdings niemand gezwungen werden könne, die aber aus guter Gewohnheit gegeben werden.*

Der Hz. habe das Halten des Interims in der Instruktion befohlen. Dies erstrecke sich aber nur auf die Protestanten[1]. *Der Kaiser habe dem EB. verboten, in seinem Stift die Communion sub utraque etc. zu halten, da es der alten katholischen Ordnung entgegen sei.*

Nota hat der amptman Plettenbergh zu Berchem den pastor zu Heppendorff acht daler abgedrungen, das er die gwonliche station gehalten und unser lieber frauwen pild, das fur thausent

[1] *Vgl. dagegen die Ansicht des Bischofs Rembert von Paderborn (s. Keller, Die Gegenreformation S. 534).*

jaren in der catholischer kirchen im geprauch gewest, umbgedragen.

Die Statuten über die Feiertage werden nicht gehalten.

Kurköln. Geistl. S. No. 126. Gleichz. Aufz.

310. *Erzbischof Adolf ersucht den Herzog Wilhelm um baldige Antwort wegen Zulassung und Beförderung der kanonischen Visitation.*

Brühl 1550 September 4[1].

Die herzoglichen Räte, die kürzlich zur Verhandlung in Köln waren, werden dem Hz. den Wunsch des EB. mitgeteilt haben, die Antwort der oft ersuchten befurderung der visitation halb *nicht länger hinauszuschieben. Hofft, dass der Hz. wieder gesund ist. Er könne nicht länger diese Amtspflicht vernachlässigen; die andern Erzbischöfe und Bischöfe haben dieses Werk bereits vollzogen. Als katholischer Fürst werde der Hz. ihm nicht in sein Amt greifen wollen. Bittet um Erklärung, ob der Hz. den erzbischöflichen Visitatoren Geleite geben wolle,* obe auch sie die visitatoren aller gehorsame der orter sich zu getrosten, obe auch inen alle gepurlich furderung und was sich hirinne von rechtz wegen gepurt und zu volnziehung der bewilligter reformation der ausgangnen decreten synodalien dinstlich und notwendig . . . widerfaren soll, wie dan aus der Ro. kai. Mat. approbation unsern decreten synodalien furgesetzt clar zu vernemen. *Bittet, das Geleite ihm zukommen zu lassen, damit er als gehorsamer Erzbischof und Kurfürst erfunden werde,* und dan derselben weltliche diener unpillich visitiren und herumbreiten abschaffen. *Bei längerer Weigerung müsse er dem Kaiser die Ursache anzeigen, denn er wolle das Werk noch anstellen, ehe er zum Reichstag ziehe.*

J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Ausf. (praes. Dinslaken 1550 Sept. 7).

311. *Herzog Wilhelm erklärt dem Erzbischof Adolf nochmals, aus welchen Gründen er die Erkundigung in seinen Landen angeordnet habe, erbittet Abschrift der auf der Kölner Konferenz verlesenen Beschwerden und erbietet sich zur Beseitigung ungebührlicher Neuerungen gemäss seiner Stellung als katholischer und gutkaiserlicher Fürst.*

Dinslaken 1550 September 21.

Antwort auf den Brief des EB. vom 4. September. Er habe zu dem Argwohn des EB. keine Ursache gegeben. Auf die in dem zu Reuschenberg übergebenen Gedenkzettel niedergelegten Beschwerden des EB. gegen die herzoglichen Beamten seien diese verhört worden.

---

[1] *In der Zusammenstellung vom 18. Febr. 1551 (Lacomblet, Arch. V S. 186) ist dies Schreiben fälschlich als vom 19. Sept. datiert angegeben*

Sie erboten sich zur Verantwortung, verlangten aber nähere Angaben, worin sie gefehlt hätten, und beschuldigten wiederum die Erzbischöflichen ungebührlicher Neuerungen. Dies gab dem Hz. Veranlassung, durch die Landschreiber Erkundigung einzuziehen über die gegenseitigen Beschwerden. — Hinweis auf das Schreiben des EB. vom 30. Juni und auf die Erklärungen der herzoglichen Räte vom 29. Juli. Den Landschreibern habe er ausdrücklich befohlen, sich der ehe und anderer geistlicher sachen nit zu undernemen, sonder die wie von alters zu weisen und zu remittieren; auch so einiche befonden, die kein geburliche presentation noch investitur hetten, den anzusagen, das sie die noch werben und gesinnen und den archidiaken ire gebur und gerechtigheit darvan geben solten. Dergleichen wa den geistlichen einiche gulden, renten oder gebur furenthalten oder geweigert, das die gereicht, geburlicher zehende gegeben und wes sonst ungeburlichs mocht furgenomen sein, abgeschaft wurde. *Da der EB. aber gegen die herzoglichen Beamten noch weitere Klagen zu haben behauptete, sei es zu jener Konferenz vom 19. August gekommen, bei der es jedoch den herzoglichen Räten nicht gelungen sei, spezifizierte Anklagen zu hören oder das von den erzbischöflichen Räten Verlesene in Abschrift zu erhalten. So sei diese Verhandlung fruchtlos geblieben. Er könne nicht verstehen,* us was ursachen wir underlaissen solten, unsere diener in unseren landen und gebiete umbzuschicken und wes zu unser und der unseren noitturft dienlich zu erkundigen, insonderheit, da wir und die unsere so ungutlich angedragen und usgebreit werden. *Bittet nochmals um Abschrift jener in Köln verlesenen Beschwerden und sichert Abstellung aller Ungebühr zu.*

Obwohl er nicht wisse, weshalb der EB. so heftig auf eine weitere Erklärung dringe, und obwohl er gehofft habe, es sollte gemäss ihrer beider freundlicher verwantnis, guter nachberschaft und altem herkomen *seinem Begehren stattgegeben werden, so habe er erklärt und erbiete sich nochmals, dass er nicht geneigt sei, dem EB. an dessen* geburlicher geistlicher jurisdiction, wie die bei e. l. vorsessen erzbischoffen zu Collen etc. van alters herpracht und van unseren voralteren zugelassen ist, verhinderong zu thun. Und wa sich befunde, das van unseren amptleuten und bevelhaberen ichtwes ungeburlichs furgenomen, derwegen pillich insehens zu haben, das es abgeschaft und gebessert werden soll, wie wir uns auch hinwidderumb versehen, das e. l. bei den iren gleichfals thun werden. Wes auch zu abstellung der ungeburlicher vernuwerungen und missbreuch, zu beforderung der eheren Gottes, guter ordnung, reformation und besserung auch zu erhaltung ruehe, fridden, eindracht und wolfart der underthonen dienlich, hoechstes fleiss furzustellen helfen willig. Und so vil die Romische kei. und kon. Mat. belangen thut, willen wir uns mit der gnaden Gottes nit anders, dan als irer Mat. und des heiligen reichs gehorsamen und einem catholischen fursten wol ansteit, erzeigen, auch irer Mat.

ordnong und resolution sambt allem, wes ire Mat. mit churfursten, fursten und stenden des reichs entschlossen und verdragen und uns uferlegt, sovil an uns wirklich nachkommen und beforderen.

Geben zu Dinslaken am 21. ten dage septembris anno etc. 50.

J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Cpt. u. Abschriften.

312. *Erzbischof Adolf erneuert sein Ersuchen an den Herzog Wilhelm, sich über die Beförderung der erzbischöflichen Visitation zu erklären.*

Brühl 1550 Oktober 10.

Antwortet auf den Brief des Hz. vom 21. September. Durch niemand sei er gegen den Hz. in einichen argwon gefurt; *nicht anders als* freundlich und nachbarlich *habe er bisher gehandelt. Die Visitation sei das vornehmste und wesentlichste Hauptstück des bischöflichen Amts, zudem werde sie durch die in Augsburg beschlossene Reformation des geistlichen Stands verlangt. Aus dem in Reuschenberg übergebenen Memorial gehe auch hervor, dass sein* haupt intent und meinong auf die visitation als das angestelte zil gerichtet; *und damit der Herzog* desto balder bewegt, solche visitation wie sich geburt zu befurderen, seind nur etlich wenich beswerden des visitierens wol wirdig angeregt, nit das dieselben vor der visitation, sonder durch die visitation sollen gebessert und abgestelt werden, dweil sie in derselben als durch den augenschein erst recht kunten erkundiget und erfaren werden. *Erkennt mit Dank, dass der Hz. dem Landschreiber und Sekretär Weisung gegeben, die Ehesachen zu remittieren.* Aber was berurte landschreiber und secretarien und wie sie gehandelt, uns in unser ordentlicher visitation furzugreifen und den geistlichen in kirchen und religionsachen und ordnong zu gepieten und zu verbieten, dis zu thun und jenigs zu lassen, nit zu kleinem abbruch unsers erzbischoflichen amptz und geistlicher ober und gerechticheit, das wollen wir uns nit weiter dan an ire instructiones, die sie durch die land Cleve, Gulich, Berg und Marck gehapt und in namen e. l. gebruicht, dere copei wir auch gesehen, und uf ir handlong, die landkundig, gezogen haben. *Dass seine Räte bei der letzten Verhandlung Kopie zu geben verweigert haben, geschah,* dweil die verlesnen gebrechen der wenigster theil der mengel ist, zudeme das keine particulair handlong dem van Gott bevolhenem werk furgesatzt werden soll, dasselb dardurch ufzuhalten ader zu verhinderen. — *Die Visitation sei ihm durch die heiligen Canones, durch die Augsburger Reformation und durch den kaiserlichen Befehl auferlegt, die Provinzialdekrete,* darinne die visitation beschlossen, *seien vom Kaiser bewilligt, der darauf u. a. seinem Statthalter in den Niederlanden die Durchführung streng anbefohlen habe; die Proposition des jetzigen Reichstags weise ebenfalls darauf hin, ebenso die kaiserliche Erklärung vom 17. September. Aus allen diesen*

Gründen bittet er nochmals um Erklärung, ob und inwieweit der Hz. die Visitation befördern wolle.

Datum Bruell am 10. ten octobris anno etc. 50.

J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Abschr. (praes. Düsseldorf 1550 Oktober 12).

313. *Der Bonner Official Christianus Heresbachius*[1] *an Johann Brambach, Rentmeister des Lands Blankenberg, wegen Verhinderung geistlicher Jurisdiktion.*

Bonn (1550) November 15.

Erinnert an ihre Unterredung zu Rheindorf, daselbst e. l. mir geantwordt, geine verhinderong zu thoen in der geistlicher jurisdiction in sachen, de mere ecclesiastice sind und der vertroestung nach der promotor offitii gegen etliche criminosos tam adulterii quam incestus und sunst andere im ehestand beruchtigt onder eurem ampt und insonderheit dem kirspel Steildorff seesshaftig angefangen, im rechten forzofaren und dem pastoer daselbst sub penis et censuris ecclesiasticis ersucht, zo exequeren widder deselbe de mandata ad purgandum se super obiciendis aut ad accipiendam publicam penitentiam.

Und wiewal der pastoer sich der gepuer nach gehalten und de mandata exequeirt, so mach eme dannoch vorkomen sin, er moeg de mandata nit exequeren on e. l. vorgehenden und special geheisch. Des mich dannoch nit wienich befrembt, kan auch nit wal glauben, das sulchs de meinong sin sult, onser onderredong nach, angesehen auch disse excessus gemeinlig alle dependentia matrimonii sint und mere ecclesiastici, wie sich e. l. dess wal wissen berichten. Und wiewal der promotor offitii gelichwal in termino procederen wird widder de criminosos und judices alhie in valvis und auch widder den pastoer als den jenigen, der executionem geweigert, ehedoch so beger ich flisig e. l. bescreben antwort hieruf, ob nit onse onderredong dermaessen zo Rindorff bescheen und ob der pastoer einige foeglige entschuldung hat, dis execution nit zo thoen, darmit er noch de parthien verkurzt wurden *etc.*

Datum zo Bon am 15. novembris.

J.-B. Geistl. S. Gen. No. 4 fol. 52 Ausf.

314. *Antwort des Rentmeisters zu Blankenberg auf das vorstehende Schreiben. (Inhalt ihrer Unterredung betr. Zulässigkeit der geistlichen Jurisdiktion.)*

1550 November 16.

[1] *1549 Juli 11 hatte Propst Joh. Gropper den Lic. jur. Chr. Heresbach, Kanonikus an S. Severin zu seinem Official ernannt (Bonn, Cassiusstift, Kopialb. S. 317ff.). Es war der Neffe des Dr. Conrad von Heresbach, durch den er 1533 das Kanonikat an S. Severin erhalten hatte (Buch Weinsberg I S. 84).*

Ihre Unterredung zu Rheindorf sei ungefähr folgende gewesen. Der Official habe im Auftrag des Propstes zu Bonn von Renten und Zinsen gesprochen und mit angezeigt, dass er Befehl habe, den lantdechen und pastoren uis verordenongen des hochwirdigsten churfursten m. gsten. h. van Collen allerlei mandaten anzobrengen[1], unde deweile etliche pastores nescio quem metum vermodlich pretenderen werden, sulchen mandaten geinen folch noch execution zo doen, so were hochgenanten hern probsten gesinnen, *der Rentmeister möge als herzoglicher* bevelhaber des amptz Blanckenberg bi den pastoren des selbigen amptz solchen metum afschaffen und befurderen helfen, damit der hochangerechten churfurstlichen verordenongen gelebt und de mandata daruf folgende durch de pastores (we sich gebuiren sult) exequert werden moechten (in effectu, we boven gemelt, ungeferlich). *Nach Erbietungen wegen der Zinsen etc. hat Brambach wegen des Vorhabens mit dem Landdechanten und Pastoren angezeigt,* wes van alders her der gebrouich mit den gistlichen sachen alhe gewesen und alzit ernstlich gehalten worden, nementlich, das geinem underdaen gestat, den anderen an geistlich recht citeren oder laden zo laissen, sonder wer mit dem anderen etwas zo doen gehat ader haven willen, derselbiger hait sinen gebrech oder ansprache dem amptmanne oder befelchhaver alzit zovor angeziget, damit der nach erhortem befinden den underdaenen bericht und underwisonge geven mochte, wa und wilcher gestalt de sachen erortert werden sulden. Und wanne de amptluide de sachen dermassen befonden, das si an dat geistliche recht gehoerich gewest, so haven si dei parthien sammenderhant (we durch mich inwendig 7 jar vilfeldich beschen) an den gistlichen richter zo Bonne remittirt und gewesen, mit zo gedanen beddeschriften, damit innen furderlichst mocht abgeholfen werden; wilchs neit allein zu eheren und hanthabonge der geistlicher jurisdiction, sonder auch den underthanen zo guede erfonden, damit si neit lichtverdiglich in motwilich umbdriven und beswerliche uncosten durch de procuratoren und advocaten gefurt und gedrongen wurden. Und wes also in gemelter remitteronge durch den gistlichen richter gewesen oder erkant worden, das hait man alzit exequert und vollenzogen sunder allen middel, we ich bericht werd und noch gesche. Nu so vil das vurhaven mit den lantdechen und pastoren belangen thede, wuste ich daruf neit zo sagen ader zo willigen widers, dan wes m. g. l. h. des selbigen erliden mocht, das ich das selbige ouch als ein geringer dener neit allein liden, sonder auch gerne furderen helfen wulde, we billich.

Das sei ungefähr der Inhalt ihrer Unterredung gewesen. Von den dem Pastor zu Stieldorf zur Exekution zugesandten Mandaten habe er kein Wissen. Wenn diese dem alten Herkommen zuwider sind, sei der Pastor, der noch jung und erst kürzlich dahingekommen

[1] *Vgl. die folgende No.*

sei, vermutlich gewarnt worden, sie ohne Vorwissen nicht zu exequieren, sei also in dem Falle schuldlos. Er wolle aber den Pastor oder Vicecurat zum Bericht auffordern und falls die Mandate ungebräuchlich, sich weiter beradfragen.

Geschreven am 16ten novembris anno 50.

J.-B. Geistl. S. Gen. 4. fol. 50—51. Cpt.

315. *Herzoglicher Erlass an die Landdechanten betr. Zurückweisung der kölnischerseits ausgegangenen sogen. Nebenmandata und Aufrechterhaltung des Herkommens hinsichtlich der geistlichen Jurisdiktion.*

Düsseldorf 1550 November 20.

Erbar lieber andechtiger. Wir werden gleublich bericht, das in namen des hochwirdigen fursten unseres besondern lieben neven und gevatters erzbischoven zu Coln etc. etliche, wie sie genant werden, decreta und andere nebenmandata[1] ausgangen und auch zugestalt sein sollen, die vort in unsern furstenthumben, landen und gebieten zu verkundigen und ins werk zu stellen, in welchen wir nit allein ohn alle billige ursach und mit ungrund zu ungelimpf und zu verdenken angezogen, sonder auch allerlei neuerungen und beswerungen, die unser furstenthumben, landen und gebieten, freiheiten und altherkommen zu nachteil reichen, auch keiserliche Mat. und des h. Romischen reichs abschied ungemeess sein, eingefuhrt. Wiewol wir nun nit gemeint, obgemeltem unsern neven und gevatter in s. l. geburlicher geistlicher jurisdiction, wie die von s. l. vorseessen, erzbischoven zu Coln, von alters herbracht und von unsern voreltern seligen zugelassen, verhinderung zu thun, so konnen wir doch die beschwerliche verneuerongen, so der freiheit und altem herkomen unser furstenthumbe und lande zuwidder, auch denselben underthanen und ingesessenen geistliches und weltliches stands zu nachteil reichen, dermassen wie vorgenomen nit zugelassen. Und ist demnach unser meinung und bevelch, das ir obgerurte oder einiche andere decreta oder mandata, wie die gnant werden, so widder altherkomen oder zu nachteil unserer furstenthumben lande und underthanen reichen, nit verkundiget, in

[1] *Auf der Diözesansynode vom 2. Oktober hatte der EB. sich über die fruchtlosen Verhandlungen mit dem Hz. ausgesprochen. Mit diesen Akten war ein Mandatum contra jurisdictionis ecclesiasticae temerarios et pervicaces contemptores publiziert worden. (Vgl. Hartzheim VI S. 770.) Es verbot den Landdechanten u. a. ausdrücklich die Jurisdiktion in Ehesachen. Ein zweites Mandat vom selben Tage (Michaelis) wendet sich gegen Sabbatschändung, Völlerei u. s. w. Ein drittes bezog sich auf das charitativum subsidium. (J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Hier noch 8 Mandate des Officials vom 3. bezw. 6. Okt., hauptsächlich Pfarrverwaltung betreffend.) Vgl. auch Kuhl, Kirchenstreit S. 63 f. Der obige Erlass ist wohl eine Folge der Ende Oktober mit dem Jülicher Ausschuss gepflogenen Verhandlungen. (v. Below, Landtagsakten I No. 204.) Einen weiteren Befehl in derselben Richtung erliess der Hz. am 6. Jan. 1551. (Vgl. No. 324.)*

das werk stellet oder den nachzukomen bevelhet, sonder wa euch derhalben ichtwas vorqueme, uns mit allem bescheide und bericht erstlich anzeiget. Doch seint wir nit gemeint, das damit gedachtem unserm neven und gevatter an s. l. geburlicher geistlicher jurisdiction, in massen wie obgemelt, oder an dem, wes das erbar wesen und leben der geistlichen belangt, verhinderong geschege, so wir vielmehr geneigt, alles, was zu der ehren Gottes, guter ordnung, reformation und besserong, auch zu erhaltong ruhe eindracht und wolfahrt der underthanen und zu abstellung der ungeburlicher verneuerongen und missbrauch dienstlich, hochstes fleiss befurderen und sonst an dem, was kei. Mat. churfursten, fursten und stende des reichs sich vergleichen und entschlossen und uns auferlagt ist, an uns nit erwinden zu lassen, und willen uns dieses also genzlich zu euch versehen.

Geben zu Dusseldorf am 20. novembris anno etc. 50.

Ingelachter zettel.

[Die jurisdiction dero landdechen wie von alters herkomen zu underhalten.] Auch ist unser ernste meinung und bevelch, das ir unangesehen einicher mandaten, gebotten oder verbot die jurisdiction unser landdechaneien zu N. in allermassen wie von alters herkomen underhaldet und gebrauchet und daran seid, das unsere underthanen in erster instantien widder altherkomen geines wegs auslendig gezogen oder remittirt werden, sonder bei altem herkomen und freiheit verpleiben.

[Das die geistlichen niemand von iren gutern auslendig stuiren.] Als auch von andern vorgenomen werden mach, die geistlichen in unsern furstenthumben und landen gesessen zu stuiren, so ist unser bevelch, das ir daran seiet und verschaffet, das baussen unser vorwissen und bewilligung keiner geistlichen von innichen guetern in unsern furstenthumben und landen und gebiede gelegen, jemand auslendig steuren.

Datum ut supra.

Redinghovensche Sammlung (München) Bd. XXX fol. 426/427. Gleichz. Abschrift. Eine weitere Abschr. ebenda. Bd. XXIX fol. 296. Kurz reg. bei Scotti, Jülich-Berg I No. 43. Abgedruckt auch in der Deduktion Demonstration und grundlicher Beweis *Bonn 1780 S. 17 f. In Kurköln, Geistl. S. Gen. 126 eine Abschrift nach der an den Siegburger Landdechanten gerichteten Ausfertigung, mit zahlreichen Randglossen.*

316. *Herzog Wilhelm erklärt dem Erzbischof Adolf, dass er sein letztes Erbieten aufrecht erhalte, und macht den Erzbischof verantwortlich für die gegen den Herzog gerichteten Angriffe.*

Düsseldorf 1550 November 20.

. . . Als e. l. abermals an uns in die lengde geschriben[1] und allerlei eingefurt, dairuf unsere und der unseren noitturft wol

[1] *Vgl. Nr. 312.*

erfordert, widers zu antworten und wir auch dasjenig, so uns zugemessen und abgedrungen wil werden, mit guttem bescheide wisten abzulehnen. Dweil wir aber zu allem freundlichen willen und gutte nachberschaft, insonderheit mit e. l. zu underhalten gneigt und ongerne zu disputirung oder unverstand ursach geben wulten, so haben wir bedacht, es bei unser vurgerurter billicher freundlicher antwort bericht und erbieten dismals bliven zu lassen. Nachdeme auch e. l. in anfang gerurter schrift bezeugen, das sie durch niemand widder uns in argwon gefuret, auch mit uns nit anders, dan freundlich und nachberlich, wie bisanher und kunftig zu handlen gneigt, wa dem nu also hetten e. l. wol verhutten konnen, das wir in e. l. namen dermassen on alle billiche ursach mit ungrund nit verunglimpft noch offentlich in druck weren ausgebreit worden, welches wir ungern den unsern gegen e. l. wolten gestadet, vilweniger zugelassen, das sie unsers titels und namens darzu solten missbraucht haben. Wir geschwigen itz der unfreundlichen beschwerlichen verneuerungen, so under dem schein der decreten synodalien widder altherkomen und freiheit unserer furstendommen, lande und gebiete und zu untreglichem nachteil und beschwernis der unseren understanden einzufuren[1]. . . .

Gegeben zu Dusseldorf am 20. dage novembris anno etc. 50.

Kurköln. Geistl. S. No. 126. Gleichz. Abschr. (Ebenso J.-B. Geistl. S. Gen. 2.)

317. *Entgegnung des Erzbischofs auf den herzoglichen Befehl an die Landdechanten wegen Ausübung der geistlichen Jurisdiktion.*

Undatiert (nach 1550 November 20).

Der EB. erkenne aus dem Befehl an die Landdechanten, dass der Hz. nicht allein die Visitation aufhalten, sondern alle geistliche Jurisdiktion aufheben wolle. Er wisse sich nicht zu erinnern, Dekrete oder Nebenmandata in der letzten Synode befohlen zu haben, die seien dan nit allein in geistlichen und weltlichen rechten, sonder auch biblischer schriften und götlicher verordnung durchaus gemeess, dergleichen auch unsere furfarn . . . irem uferlegten ambt nach zu jeder zeit e. l. furfarn onverhindert nach furfallender gelegenheit offentlichen ausgehen und . . . in das werk stellen haben lassen. *Im übrigen beruft er sich auf die Augsburger Deklaration und Reformation und auf die Bewilligung der Dekrete des Provinzialkonzils durch den Kaiser.* So haben wir auch von unsern archidiakonen copeien der mandat, so sie aus unserm bevelch in den capitteln irer archidiaconat nach gehaltnem synodo,

[1] *Wegen der Neuerungen des EB. in der geistlichen Jurisdiktion hatte der Hz. mit dem Jülicher Ausschuss am 27. und 28. Oktober verhandelt unter Vorlage des Briefwechsels mit dem EB. (v. Below, L.T.A. I No. 204.)*

wie von alters herkomen und sich geburt publiciern lassen, gefurdert . . . und konnen aus verlesung derselben nit anders vermirken, dan das soliche ire mandata nichtz anders inhalten, dan was in jungst gehaltnem synodo beschlossen. *Neuerungen und Unbilligkeit enthalten sie nicht. Da der Hz. auch jetzt wieder betone, er wolle die herkömmliche geistliche Jurisdiktion nicht verhindern, alles, was zur Besserung diene, befördern, auch die Beschlüsse von Kaiser und Reich durchführen, so hofft der EB., der Hz. werde diesen Befehl an die Landdechanten wieder kassiren und die Priesterschaft nicht zur Rebellion gegen den EB. bewegen wollen oder sie als Richter über den EB. stellen, sondern etwaige Beschwerden an den EB. oder dessen und des Hz. Obere bringen.*

Beschwerlich sei es auch, dass niemand aus der Landdechanei in 1. Instanz gezogen werden solle, als op uns der lantdechant und nit wir ime zu gebieten hetten. *Das widerstreite aller Hierarchie.*

Ebenso befremde es ihn, dass die Geistlichen nur mit Bewilligung des Landdechanten das subsidium charitativum geben sollen, da er es nach gutem Recht und nach dem Augsburger Abschied unter Bewilligung der allgemeinen Klerisei zum Besten der gemeinen Wohlfahrt den Geistlichen auferlegt habe.

Noch mehr wundere es ihn, dass der Hz. gegen das subsidium eine weltliche Steuer auferlegt habe. Der EB. müsse sich darüber am gebührlichen Ort beschweren.

Kurköln. Geistl. S. No. 126. Gleichz. Abschr.

318. *Daniel van Krekenbeck genannt Beeck, Propst zu Oberpleis, erbittet die herzogliche Vermittlung wegen einer Citation vor den Kölner Official.*

Pleis 1550 November 22.

Der Official zu Köln habe auf Anhalten des Propstes zu Bonn, Johann Gropper, ihn am 17. November citieren lassen, binnen 8 Tagen zu Köln vor dem verordenten Ketzermeister zu erscheinen und ihm auf alle Fragstücke zu antworten. Er fühle sich dazu ungeschickt und unerfahren, mit solchen Hochgelehrten in des Glaubens Sachen zu disputieren, habe auch bei andern erfahren, dass es ihm nicht gut gehen würde, obwohl er ja, wie der Hz. durch seine Inquisitoren wisse, allezeit an der katholischen Kirchenlehre und den Gebräuchen festgehalten habe, was er bei dem Official durch seinen Prokurator zu beweisen genugsam sich erboten. Die Citation sei wohl nur erfolgt, weil er einen getreuen und fleissigen Kirchendiener seinem Kirchspiel vorgestellt und ihm auch in Siegburg eine Predigerstelle verschafft habe, dem nun durch Gropper das Predigtamt verboten worden.

Bittet ihn, als einen unter des Hz. Gnade gebornen u. gesessenen Kaplan zu schützen und beim Official sowie beim Propst zu Bonn anzuhalten, die Examination bis zur Visitation beruhen zu lassen.

Dann werden sie ihn ja als einen catholicum und der warer religion samt der lehr Christi liebhaber und professoren *befinden*[1].

Datum: zo Pleiss altera praesentationis anno 1550[2].

J.-B. Geistl. S. Gen. 5. fol. 5 Ausf.

319. *Räte auf dem Reichstag zu Augsburg*[3] *berichten dem Herzog Wilhelm, dass von kölnischer Seite noch keine Klage vorliege und verweisen wegen Durchführung der Deklaration und Reformation auf die Antwort der Stände.*

Augsburg 1550 Dezember 16.

Haben die herzoglichen Schreiben vom 17. November und 4. Dezember nebst verzeichnus und bedenken die Colnische visitation und anders belangend, auch was wir derhalb bei Ro. kei. und ko. Mat. reten dem herrn von Arras, Hasen und anderen anregen und sunst im reichs abschied nichts ubersehen solten *am 4. und 13. Dezember empfangen. Wegen der Kölnischen Visitation haben sie bisher von keiner Klage gehört, die der EB. vorgebracht habe, hoffen, dass es auch nicht geschehen werde. Andernfalls werden sie ihrem Befehl nachkommen und den Hz. verständigen. Hinsichtlich des Verzeichnisses,* so bei der declaration und reformation zu gedenken angehenkt, *werde der Hz. aus der ihm überschickten jüngst übergebenen Quadruplik der Reichsstände vernommen haben,* wes dieses geubten puncten halben in beiden reichsräten verhandlet, wie auch die kei. Mat. hiebevor die erkundigung der verhinderung, warumb die declaration und reformation bisher ins werk nit gestalt, us erheischung ires keiserlichen uferlegten ampts uf sich genommen, mit dem gnedigsten erbieten, allen fleiss anzukeren, damit dieselbige nach beschehener erkundigung durch fugliche wege, wie solichs die gelegenheit eines jeden orts erforderen wurde, abgestellt werden mochten, also das derhalben jetzo alhie unsers vermuttens nichts weiters hierin soll willen furgenommen werden. Dan was die weltliche fur beschwerungen haben mochten, erachten wir, das dieselbige numehe uf dem furhabenden concilio und sunst fur kei. Mat. verordente commissarien furzubringen und umb abschaffung unordentlichs furnemens zu bitten sein soll.

Geschrieben zu Augsburg am 16.ten tage decembris 1550.

J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Ausf. (pr. Düsseldorf 1550 Dezember 25).

[1] *Daraufhin gaben die herzoglichen Räte (Düsseldorf 1551 Januar 4) dem Rentmeister von Blankenberg den Auftrag, sich wegen der ungerechtfertigten Citation des Propsts von Pleis zum kölnischen Official zu verfügen. Es sei hochbeschwerlich, dass ein so angesehener Prälat und adliger Herr, der sich je und allweg christlich und katholisch gehalten, dergestalt berüchtigt, vorgefordert und in der Leute Mund gebracht werden solle. Der Propst erbiete sich übrigens vor dem EB. und dem Hz. sowie vor dem Abt zu Siegburg zu Verhör und Verantwortung. (Wie oben fol. 7 f.)*

[2] *Da das Schreiben am 13. Dezember 1550 in Düsseldorf präsentiert worden ist, kann nur Praesentatio Mariae [Nov. 21] gemeint sein.*

[3] *Vgl. v. Below, Landtagsakten I No. 203.*

320. *Dr. Karl Harst wird beauftragt, vor dem Kaiser und dessen Räten im Namen des Herzogs Klage zu führen gegen Aachen als Schlupfwinkel für Sektierer, Wiedertäufer u. a. Undatiert (1550)*[1].

Gedenken, wes Smeling d. Karl Harsten under anderem anzeigen soll.

Da der Kaiser in kurzem nach Aachen kommen werde und der Magistrat daselbst ihm oder seinen Räten vielleicht allerlei über den Hz. inzubilden understain *werde, soll Harst dem Bischof von Arras (Granvella), Dr. Hase u. a. kaiserlichen Räten anzeigen, wie die Aachener* mit den vilfeltigen beswerlichen ingriffen, so sie hiebevor in Ro. kei. Mat. und des h. reichs auch s. f. g. hoicheiten und gerechticheiten furgenomen, nit gesettigt, sonder noch teglichs und fur und fur weiter und ferner inzudringen understunden.

Insonderheit aber und neben vil anderem, das sie etliche sacramentierer, wederteuffer und derglichen sectarios, auch andere mehe hoichverdechtige frembde personen, so us hoichgedachter kei. Mat. und anderen landen entwichen und van irer obericheit geinen schein ires wandels und lebens gebracht, widder irer Mat. und des heiligen reichs ordnong und edict, derglichen hoichgemeltes m. g. h. und s. f. g. vaigten und meiers willen und bevelh angenomen und noch heutigs dags underhalten. *Harst soll anhalten, dass diese Leute nicht länger in der Stadt geduldet werden.* Dweil auch vil under den anderen den vurs. secten anhengig und van niessung des hoichwirdigen sacramentz sich ein zeit lang enthalten haben mochten, das nach denselbigen auch erkundigung und indagation geschehe.

Bemerkung von Harsts Hand:

Ich hab vleissig aus bevelh m. g. h. des herzogen etc. bi kei. Mat. räthen contra statt Aach angehalten, gaben aber die kei. rath bevelh dem statthalter zu Limburg, ehr solt sich zum teil erkundigen etc. Was also viel als vor, was auch nichts, solum verba, nemlich der stathalter zu Limburg solt sich erkundigen zu Aach mit den widderteufferen, ob im also war.

J.-B. Domänen. Aachen. Gleichz. Aufz.

321. *Aufzeichnung des Priesters Wilhelm von Dalen über die Ausübung jurisdiktioneller Befugnisse durch die seit dem Jahre 1500 amtierenden Jülicher Dechanten. Undatiert (um 1550)*[2].

[1] *Die herzoglichen Räte schrieben an Harst dd. Düsseldorf 1550 September 8:* Wes ir am 26. ten des vergangen monatz julii hieher geschrieben belangen die declaration der van Ach vermeint privilegium und wes euch uf euwer ansuchen bei kei. Mat. reten begegent, haben wir *etc. Das obige Stück fällt wohl ungefähr in dieselbe Zeit. Vgl. Noppius, Aachener Chronik II, 176 f. zum J. 1550 und Rembert, Wiedertäufer S. 432.*

[2] *Ueber die Datierung dieses Aktenstücks vgl. Kuhl, Jülicher Kirchenstreit S. 55.*

Anno domini millesimo etc. nonagesimo octavo bin ich Willem vam Dalen komen in die eirliche universiteet zo Collen as ein student und up ein zit komen in den doim hora primarum ind han gesein ein breifgen upgeslagen in valvis maioris ecclesie, der tenor is gewest: Leonardus Meyviss decanus ruralis Juliacensis declaratus excommunicatus ob non paricionem etc. Willich brefgen ich mit minen mitstudenten han zo henden kregen und des andern dachs gereist von Collen zo Vredenhaldenhoven ind eim die declaracionem presenteirt. Ind als he si gelesen hat, van stund an gereist mit dem breif, gezogen zo Hambach bi m. l. g. h. herzoch Wilm selicher gedechtenis.

Dat ander jair bin ich gerist zo Rom ind dat dritte jair war das jair genant annus jubileus ind doe bin ich preister worden ind doe bin worden ein altarist ind undercappelan zo Lynnich ind bin duck bi dem dechen geweest als sin cappelain ind helpen die jurisdiction der matrimonialia, die correctiones sacerdotum, auch etlich approbacionen testamentorum nemlich zo Wele, zo Wyler Gereonis, zo Brachelen; der selve hat noch geleeft ses aeder seven jair. Alzit quam die zidich, wie dat sententia zoe Rom gewonnen wees ind wir van Rom geschit zo Maestreicht ad judicem non suspectum, der was geheischen Servatius Kolenbrisch prepositus sancti Servatii[1].

Item nach dem geworden dechen her Wilm van Isshem[2], pastoir zo Setterich, der selve hat ouch verhort und judicirt die matrimonialia, dan die viscail, sunderlich der segeler des dumprost, worden zo mechtich mit den ban breeven, sunderlich mit der officiacion und absentie, dat der selvige neit en dorft der approbacion der preister testamenten underwinden, want ich hipi selver gewest executor zo Hottrop ind zo Morshoff ind gesunnen ind der selvige remitteret uns zo Collen.

Item der dritte dechen hat geheist her Peter[3] ind is geweest ein pastor zo Ubach, der en hat neit lang geleeft ind ich have sinre gein kont.

Item der virde dechen Nicolaus Fabri pastoir zo Gulich[4], der selve hat ein lank zit gehalden die iurisdictionen, ein dapper man, der vraget neit veel nae den viscalen[a], die matrimonialia, correctiones sacerdotum; haven neit vernomen, dat hee sich die testamenten zo approbiren underwonden.

Item darnae is worden dechen her Mathis von Iuchen, pastor

---

[a] *scil.* verhorte.

[1] *Vgl. S. 158 Anm. 1, No. 174 und 183.*

[2] *Ueber ihn s. oben S. 179 ff. Kuhl (a. a. O. S. 53) redet hier vom Verhör von Matrimonialia und Fiscalia.*

[3] *Im Kapitelsbuch Nicolaus genannt (Kuhl S. 53).*

[4] *Kuhl, Geschichte etc. Bd. 4 S. 3 u. 25 und Kirchenstreit S. 133 weist ihn für 1517 und 1543 nach.*

zo Otwylre. Der hat pleno jure al sachen[a] die matrimonialia, correctiones sacerdotum ind approbaciones testamentorum. Item die matrimonialia neit allen der dechenien zo Gulich. Ouch hat cappittel van Munstereyffel und der amptman zo Oitwylre gesetzt(?) den rectorem scholarum, der selvige hat person mit kinden genuech, die vermass sich truwen, der si neit bewisen en kunt, der wart absolvert, dat hee moch preister werden ab nupcione.

Item approbavit testamenta pastorum ut sequitur: primo testamentum Gerardi pastoris in Eswylre; secundo Johannis Moybach vicecurati in Gressenich; tertio Hermanni pastoris in Wylre Walrami; quarto Georgii officiantis in Pufendorp; quinto Leonardi Mercatoris pastoris in Lenderstorf.

Ego Wilhelmus de Dalen sacerdos jubiliarius protestor hec vera esse manu propria.

J.-B. Geistl. S. Gen. 1. fol. 49 Or.

322. *Aufzeichnung über die Verhinderung der Jurisdiktion des Dompropsts im Gebiete des Herzogs Wilhelm und in Essen.*

Undatirt (1550).

Verzeichnung, wilchermoesen onder des durchleuchtigen hoichgeporen fursten und heren Wylhelm herzog . . . etc. gebeit und oberkeit des erwurdigen durchleuchtigen und hoichgeporen fursten und hern Georgien herzogen zu Braunswych und Lunenburgk, domprobsts und archidiakens hoher stiftz Coln etc. jurisdictioin gesweigt und verhindert wurd.

1. Etzliche, soe de presentacioin uf geistliche beneficia von dem fursten von Gulich erlangt haben, plieben mit denselbigen ahne gedachts archidiaken investituire sitzen.

2. Zum andern seint etzliche, de mit eroberter presentacioin von dem fursten von Gulich und s. g. ontersaesen vor des archidiaconi gericht erschinen und der investituir begeren, die das recht ahne proclamationes zu gibben neit zoleist, und soe die erlangt und verkundigt, wae dan doirof widdersprecher vor das gericht erscheinen, den wollen die presenteirte niet antworten und pleiben alsoe ane innige canonich institucioin, widder ordnung alles geschribbens rechtens sitzen.

Es nimmen sich ouch die Gulichschen, Marckeschen und Berchschen an und confereren de pharkirchen pleno jure absque omnis investiturae peticione, wie es dan gereit zu Lychlingen, Bensburgh etc.

3. Nachdem etzliche pastores niet persoinlich residieren, sonder ire kirchen durch cappellain vursein, von denselben gebueren archidiacono jaerliche officiationes und absenz, die ouch des merentheils gewiddert werden und nit gegibben.

---

[a] *scil.* judicirt.

4. Zum vierten ist kundich und offenbair, das ein ieder thomprobst und archidiaken all obertrittong der geistlichen onder s. f. g. jurisdictioin habe macht, na groiss des excess zu straefen, daerin dem archidiaken ouch mirklich intragt geschuit und hoichernenten domprobst kein straef gestaten willen, dan zum merentheil die amptluide des furstendomps Gulich die obertretter straeffen und de bois und bruch na sich van innen nimmen.

5. Uf das die preister in den furstenthumen Bergh, Gulich und Marck sich der rechtfertigung umb opgemelte investituir, officiatioin und exces ontslagen moegen, die archidiaken von irer gerechtigkeit zo dringen, wiegeren sei executiones ir einer gein den antheren zu thoin und begegnen den latoribus und notariis mit geswinden dreu und scheltworten, gleich als solte das neit zo gestaten van den amptluiden innen bei swaeren des lantfurstens straif und ungnait verbotten befolhen sein.

6. Zum sechsten underwinden sich decani rurales Berchem und Gulich neit allein causas benefitiales, sonder ouch matrimoniales zu judiceren.

Furder weirden die monichen ordinis mendicantium zu den pharen der furstentomp Gulich und Bergh ingeloesen, derhalben sei sich de titulo et cura animarum wider die beschribben rechten indringen.

Intragt und gebrechen, soe der doimprobstlicher jurisdiction zu Essen und dae umbher geschein.

Aenfenklich ist offenbaer, das die domproebst und archidiaken fur fil hondert jaren in besess geweist und noch sein und nit sonder guite oirsachen herbracht, soe sei den sent besitzen loessen, zenthaver und ander gerechtigkeit des hilgen sents zu entfain, den sich dei van Essen und ander me daselbst umb hinforter zu bezalen weigeren, sei haben des dan breif und siggel gesehen.

Derhalben dan sich zutraigt, das denjenigen, soe ain stat hoichbenants archidiakens den sent daerumbheir besitzen, fil gewaltz und unwillens gedreut und eins theils begegnet, soe das wewol der oberhait beklaigt, van inne doch neit beherzigt wirt, dan alsoe ungestraift bleibt.

Item es hait ein raith van Essen ein edict offentlich ausgein und publiceren loesen, das kein burger binnen Essen den anderen mit geistlichem rechten ainlangen sall, und sulx in wirkung zu brengen verhinderen sei al executioin und, das me ist, soe iemantz dawidder handlet, den wisen sei zu der stat aus.

Desgleichen understait ein rait und der richter daselbst causas matrimoniales zu verhueren und zeug in denselbigen zu examineren, folgens de parthien ires gefallens zu verglichen.

Neben dem hait die abtiss zu Essen in verlidden jaren den pastoir zu Borbeck[1], wewol er van hoichernauts domprobst sigler

[1] *Rutger Hogehuiss.* (*Kurköln. Geistl. S. No. 199 fol. 22.*)

prevenieirt, ob non publicationem unius diei festivi vurgenommen und imme bei fierzich thaler aibgedrungen.

Zu dissem wollen sich auch die im amt van Rellynckhuisen ganz aus der jurisdictioin, de fur fil hondert jaren einem domprobst als archidiaken gehuirig, zein und geine geistliche mandaten zoloessen.

Daemit nu die aingezeichte gebrechen abgestalt und die widderspennige zu gepuirlicher straef und erkantnis gebracht muegen werden, hait hoichgemelter domprobst nachbeschriffen pharen, wilche one rechtmesige und canoniktitel mit der thait ingehalten und regeirt werden, ainzeigen loesen:

Bensburgh	Glatdbach
Byrckelstorpp	Buer
Gartzwyler	Loenn
Pyrnn	Stetternich
Keyenbergh	Lychlingen.
Emendorp	

Kurköln. Geistl. S. No. 126. Gleichz. Abschr.

323. *Zusammenstellung der in den Ländern des Herzogs Wilhelm vorgekommenen Fälle von Verhinderung geistlicher Jurisdiktion, verfasst vom kölnischen Siegler.*

Undatiert (1550).

Als der Bote des Kölner Hofs, Petrus de Swelhem, an den Pastor in Düren gesandt wurde, um ein Monitorialmandat gegen die Testamentsexecutoren des verstorbnen Kanonikus Peter Hoeft in Düren exequieren zu lassen, weigerte sich der Pastor, es zu tun und wenn ihm 100 Gulden geboten würden. Denn der Herzog habe ihm mit eignem Munde verboten, Mandate anzunehmen oder zu exequieren. Derselbe Pastor erklärte auch hinsichtlich des subsidium charitativum, es sei ihm untersagt, Bannbriefe zu vollziehen und fügte hinzu, es würde schwerlich einer so kühn sein, dahin zu kommen, um Mandate zu exequieren. Das Verbot betreffe das ganze Jülicher Dekanat, da jener Pastor zugleich Dechant sei.

Derselbe Bote wurde, als er gegen den Pastor in Ersdorf eine Citation wegen des charitativum subsidium exequieren wollte, auf Veranlassung des Pastors festgenommen, durch den Schultheiss nach Bergheim geführt und zwei Tage lang im Turm behalten, während der Amtmann abwesend war. Dieser habe nach seiner Rückkehr ihm gesagt, er wolle ihn nicht aufhalten. Doch möge der Bote sich hüten, gegen Pastoren und geistliche Personen dergleichen Mandate zu exequieren.

Ebensowenig vermochte der Bote die Mandate wegen der gleichen Angelegenheit gegen die Pastoren in Linnich und Körrenzig zur Ausführung zu bringen.

Gewisse Pastoren weigerten sich auch, Mandate wegen Entfernung ihrer Konkubinen anzunehmen und beriefen sich auf ein Verbot des Amtmanns Sinzig.

Auch in den Grafschaften Tomberg und Saffenburg litten die Amtleute keine Mandate in irgendwelchen Angelegenheiten.

Der Pastor in Weilerswist weigerte die Execution von Mandaten in Ehesachen, gleichfalls unter Berufung auf die Amtleute. Ebenso die Pastoren in Ober- und Niederdollendorf, Udinghoven und Obercassel bei Mandaten wegen des charitativum subsidium und wegen Konkubinen.

Der Bote Wilhelm hat berichtet, dass er in Vernich, wo er aus Furcht ein Mandat an die Kirchtür geschlagen hatte in einer Testamentssache gegen den jüngeren Orsbach, von diesem mit einem Boten bis Weilerswist verfolgt worden sei. Hier wäre er ergriffen und nach Vernich geschleppt worden, wenn es nicht durch Friedrich Stepraidt und Metternich verhindert worden wäre[1].

Demselben Boten verweigerte der Pastor in Oedekoven die Annahme von Mandaten gegen Säumige in Barenstein (wo immer die erzbischöfliche Jurisdiktion statt hatte) unter Berufung auf ein Verbot des Amtmanns in Grevenbroich.

Der Pastor in Vilich verweigerte die Exekution ordentlicher erzbischöflicher Mandate in der Sache des Johann Eigelstein gegen gewisse Säumige im Amt Löwenberg aus Furcht, da der Amtmann es verboten habe. (Sonst habe dort stets die gewöhnliche erzbischöfliche Jurisdiktion stattgehabt.)

Schilderung der Gefangennahme Roperts in Linnich auf Grund eines eingerückten Notariatsinstruments von 1549 März 3[2]*. Sie geschah, als Ropert Mandate wegen Erlegung des charitativum subsidium gegen die Pastoren daselbst exequieren wollte, und zwar auf Veranlassung des Pastors zu Linnich, der erklärte, der Landdechant habe im letzten Kapitel ihnen befohlen,* sei solten geine mandata von wegen m. g. h. des churfursten und erzbischoffen zu Collen antreffende das charitativum subsidium annemen, dan wanne solche mandaten gebracht worden zu verkunden, den solt man laissen angreiffen. *Der Pastor habe dann dem Dechanten die Sache mitgeteilt, und dieser habe dem Pastor geschrieben, er habe recht daran getan. Diesen Brief habe der Pastor dem Herrn v. Bremundt (!) gezeigt, der darauf hin dem Statthalter den Befehl gab, den Boten ins Loch zu werfen. Dieser Befehl sei nur durch Fürbitte frommer Bürger nicht zur Ausführung gebracht worden und der Statthalter habe zum Boten gesagt, der Dechant würde ihn haben ins Wasser werfen lassen. Und der Herr v. Bremundt habe geäussert, wenn es sein Gebiet gewesen wäre, hätte er den Boten hängen lassen. Dreiundzwanzig Tage habe Ropert* in den iseren gelegen, *13 Wochen sei er aufgehalten worden, sodass die Unkosten mehr als 100 Goldgulden betragen haben.*

---

[1] *Ueber das radikale Vorgehen Orsbachs in kirchlichen Dingen s. oben No. 285.*

[2] *S. oben No. 297.*

In diesem Jahre 1550 erlangte Petrus Wick, Vikar in Süchteln, beim Official in Köln ein Monitorium gegen Johann Stuper, Canonicus in Raede in der Pfarrei Süchteln, wegen einer Rente und gegen Gerhard Pauli, Sacellan in Süchteln, wegen gewisser Einkünfte des Canonicats in Raede. Als er diese Mandate den Betreffenden zustellen wollte, verbot ihm das der zufällig in Süchteln weilende jülichsche Landschreiber Wilhelm Adami bei Strafe der Einkerkerung und verwies ihn an das Gericht daselbst. Als ihm darauf der Vikar bemerkte, es handle sich um geistliche Personen und um geistliche Güter, sodass vor Laien hierin nicht prozessirt werden könne, liess sich der Landschreiber die Mandate übergeben, nachdem er den Vikar mit der Drohung, ihn in den Turm werfen zu lassen, eingeschüchtert hatte.

1549 Oktober 4 wurde auf Veranlassung des verus pastor durch den Notar Jodocus Coell ein Mandat gegen Thomas von Remscheid, jetzt Kaplan in Neunkirchen bei Opladen, der sich die Pfarrkirche Leichlingen angemasst hatte, vollzogen durch Anheftung einer Kopie in der Kirche vor seinen Augen. Dieser verfolgte, nachdem er das Mandat gelesen, den Notar mit einigen Bauern, liess ihn einkerkern und wie einen Missetäter behandeln.

Der Pastor oder Officiant Gottfried in Oberbachem will in seiner Parochie keine Mandate vollziehen, obwohl dort immer Mandate des Officials statt hatten, mit dem Hinweis auf ein Verbot des Schultheiss zu Frechen und Oberbachem, der dort für die Herren v. Palant Schultheiss ist.

Kurköln. Geistl. S. Gen. No. 126. Gleichz. Abschr. — In demselben Heft, das noch Abschrift der Instruktion des Herzogs von 1550 Mai 26 (vgl. No. 306) und eine Aufzeichnung über die Verhinderung der dompropsteilichen Jurisdiktion (vgl. die vorhergehende No.) enthält, finden sich noch einige Angaben über Fälle von Verhinderung der geistlichen Jurisdiktion in den Grenzgebieten, wo die Leute lebendich Gulisch, Bergsch etc. und doit Colsch *sind, und zwar unter den Pfarren Esch bei Dodemanskirchen im Amt Monheim und Vilich. (Vgl. hierzu S 109 Z. 36.)*

324. *Befehl des Herzogs Wilhelm an die Landdechanten in Jülich und Berg, dass die Geistlichen sich in Bezug auf Jurisdiktion und Bann den Privilegien des Landes gemäss verhalten sollen*[1].

Cleve 1551 Januar 6.

. . . Nachdem ritterschaft und stätte unserer fürstenthumben, landen und gebieten uns eindrechtiglich ersucht und undertheniglich gebetten, dass wir keine verneuerung wolten inreissen lassen, noch jemand gestatten, einige ordnung, reformation, decreten, mandaten oder anders, wie es nahmen haben mag, in unseren fürstenthumben, landen und gebieden inzufüren oder unsere underthanen damit zu beschweren weiters, dan wes durch keiserlicher und königlicher Majestät, churfürsten, fürsten und stende des reichs

[1] *S. oben No. 315.*

vertragen und verabscheidt oder sonst mit unseren sonderlichen vorwissen und bewilligung aufgericht und unserer landen und underthanen freiheit, altherkomen und privilegien nit zu widder sei. Und so viel die jurisdiction und ban belangt, dass die nit anders und weiters gestattet werde, dan unsere anherr und herr vatter herzog Wilhelm und herzog Johan, auch andere unsere vorelteren sehlig die zugelassen haben, mit dem anhang, wo jemand der were, wer oder was stands er wolle, inniche ladung, citation, inhibition, geistliche mandaten oder banbrief weiters dan vorgemelt in unsere fürstenthumbe, lande und gebiete brengen, verkundigen und exequieren würde, dass der oder dieselbige unverzoglich angenohmen, zu recht gestalt und nach altem herkomen und freiheit unser furstenthumben und landen als verbrecher derselbiger lande und alter freiheit und ordnungen verweist und an leib und leben gestraft werden[1]. Dieweil wir dan erinnert, dass solche underthenige bitt und ansuchen unserer ritterschaft und stette unserer fürstenthumben lande und gebiete freiheit, privilegien und altem herkomen, auch der billigkeit gemeess und sie darüber zu beschweren sich nit geburt, so haben wir unseren ambtleuten derhalben bevelch gegeben und ist unser gnedigs gesinnen und meinung, dass ihr bei allen pastoren, officianten, vicarien und anderen geistlichen persohnen, so in unseren fürstenthumb, land und gebiete gesessen und in die landdechanei N. gehorig, und sunst daran seiet, dass dem allem wie vorgemelt nachkommen und durch niemands bei unser hochster straf und ungnad dargegen gehandlet werde. Versehen wir uns also.

Gegeben zu Cleve ahm 6. tag januarii anno 1551.

An die landdechen Gulich, Bercheim, Zulpge, Münstereiffel, Nuyss, Duitz, Siegberg, Süsteren, Wassenberg.

Redinghovensche Sammlung II S. 330—332. Abschr. Weitere Abschriften ebenda Bd. XXIX f. 295/96 und Bd. XXX S. 428/429 mit zugefügter Cedula: Auch ist nochmals unser meinung, das ir euch unserm vorigen bevelch von dato den zweinzigsten novembris des vergangenen jars funfzich allenthalben gemeess haltet. Datum ut supra. *Am Rande:* Diesen zettel nit in Neuss, Wassenberg, Susteren.

325. *Verhandlungen jülich-clevischer und kurkölnischer Räte*[2] *über die schwebenden Streitigkeiten wegen Verletzung des Herkommens in puncto jurisdictionis sowie der Nachbarschaft.*

Neuss 1551 Januar 12.

---

[1] *Bis hierhin gleichlautend mit dem Befehl an die Amtleute dd. Cleve 1551 Februar 7, der den bei v. Below, Landtagsakten I S. 640 ff. abgedruckten Abschied vom 21. Januar 1551 fast wörtlich wiederholt. Vgl. auch Scotti, Cleve-Mark No. 46.*

[2] *Kölnischerseits: Chorbischof Graf Friedrich von Wied, Kanzler Geyseke, Huyssman, Marschall Haess, Daem Spiess, Amtmann zu Lechenich, Breidbach, Dr. Franz Burchardt. Von Jülich-Cleve: Kanzler Gho-*

J.: Der Hz. sei von freundnachbarlicher Gesinnung beseelt, höre aber, das sich allerlei unverstand bei den underthonen us dem zutrage, das s. f. g. nit allein muntlich usgebreit, als solte s. f. g. sich unfreundlich und unnachbarlich erzeigen, sonder das s. f. g. auch in truck ausgegangen, welchs nit allein s. f. g., sonder auch den landen zu groisser beschwernis und missfallen erreichten. Nu were es van alters so herpracht, wo einer zu dem andren mangel hette, das man derwegen zusamen kommen und die mengel freundlich, vertreulich und offentlich hette anzeigen lassen, und were nit dienlich, hinderrucks dermassen jemant uszubreiten und zu verunglimpfen. Welchs auch s. f. g. unnotig erachten, so doch s. f. g. sich erbotten, gegen m. gsten. h. van Collen und s. churf. g. landschaft sich zu erzeigen, wie van alters, und wa s. churf. g. inniche mengel hette, das man bei einanderen qweim; im fall sich dan befunde, das ichtwes der freundlicher verwentnis und altem herkomen zuwidder furgenomen, das s. f. g. solichs zu besseren gutwillig. Nu hette man aber understanden, die jurisdiction meins g. h. land, freiheit und altem herkomen zugegen so schwind inzudringen, das die gemueder der underthonen dardurch ganz verbittert. Aber s. f. g. were gutwillig, wa man inniche gebrechen hette und die nit hinderrucks ader in truck (welchs zu gemeiner widderwerticheit ursach gebe), sonder offentlich dargethan wurden, die mengel so befonden abzuschaffen und zu besseren.

K. erklären, nicht zu wissen, womit man die nachbarliche Haltung verletzt habe; sie würden das an den in Kaiserswerth befindlichen EB. gelangen lassen. Bitten um spezielle Angaben. — J. zweifeln nicht, dass der EB. persönlich es wohl meine. Doch sei in dessen Namen jene Verletzung der Nachbarschaft geübt worden, über die man schon schriftlich und auch durch Graf Wilhelm v. Neuenahr geklagt habe. Man möge die Gebrechen anzeigen, sie würden bereitwilligst geprüft und beseitigt werden. Versichern wiederholt die verwandtschaftliche Gesinnung des Hz. zu seinem Gevatter[1]*, dem EB., und dessen Untertanen,* insonderheit so man die underthonen zu beiden theilen binahe ein luide achtet, und das es dem einen nit wol gain kunt, wannche es dem anderen ovel gink. *K. sind bereit, die Gebrechen zu spezifizieren. J.: Würde von seiten des EB. eine solche Darlegung gegeben, so würden auch sie dartun,* warinnen man van der anderer siden sich anders dan der gebur und nach altem herkomen gemees gehalten. *Auf den zu Reuschenberg übergebenen Gedenkzettel*[2] *habe der Hz. seine Beamten verhört; diese seien nicht geständig, das ihnen dort Vorgeworfene getan zu*

greff, Hofmeister Hoesteden, Kammermeister Plettenberg, Palant zu Breidenbend, Amtmann Lei von Steinbach, Wilhelm von Bernsau, Smeling. Wir bezeichnen beide Parteien wieder mit K. und J.

[1] *Vgl. Zschr. d. Berg. G.-V. 23, 186 f.*

[2] *Vgl. No. 300.*

haben, sondern haben Angabe begehrt, wer von ihnen und worin sie gefehlt hätten. Darauf habe der Hz. den EB. um eine Zusammenkunft gebeten.

J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Protokoll von der Hand des Gerardus Juliacensis (unvollständig). — Datierung zu Anfang des Aktenstücks.

326. *EB. Adolf von Köln an Hz. Wilhelm über die gegenseitige Verstimmung. Erneutes Ersuchen, die Visitation des Erzbischofs zu befördern*[1].

Kaiserswerth 1551 Januar 16.

Hinweis auf den Vortrag der herzoglichen Räte zu Neuss. Auf die hierbei vorgebrachten Klagen des Hz. erklärt der EB.: So fil den angezogenen truck, so in unserm jungst gehaltenen synodo publicirt, belangen thut, wissen sich e. l. gnugsam und uberflussig zu erinnern, wie oft, wie nachbarlich, wie freundlich wir e. l., das sie uns an unserer von Gott und beiden unsern geistlichen und weltlichen högsten oberigkeiten, der bapstlichen heiligkeit und der kei. Mat. bevolhener visitation nit hinderlich sein und unsern visitatoren ein frei sicher gleit und alle pilliche befurderung mitteilen wolten, gebetten, mit diesem freuntlichen und vertraulichen anmanen, das wir e. l. zu sonderm freuntlichem gefallen nit on geringe beschwerung unser conscienz gestollt, dieses werk numehr nit lenger ufschieben, sonder da e. l., das wir uns doch nit versehen, uns weiters ufhalten wurden, das wir sollichs an die Roe. kci. Mat., welches wir doch bis uf diese uren umbgangen und an andere gepurliche ort langen lassen musten. So wissen aber e. l., das wir kein schliessliche antwort von e. l. ie bekomen und also nochmalen in diesem gotseligen werk nit furfaren mugen. Wir haben auch in unserm schreiben hiebevor e. l. freundlich zu erkennen geben, do e. l. hieinne und mit notturftigem gleit und billicher befurderung sich nit erclert, das wir niemant, dan e. l. die schuld und verhinderung der visitation geben musten, mit erinnerung, das die Roe. kai. Mat. uns dieses müntlich und schriftlich zu mehrmalen uferlegt, das auch unsere geistliche mitchurfursten und andere erz und bischoven algereid one verhinderung der weltlichen oberigkeiten visitirt. *Da alles umsonst gewesen sei, habe er auf der letzten Synode der Geistlichkeit Mitteilung machen müssen mit dem Hinzufügen, dass er nicht zweifle, der Hz. werde eine Antwort geben, die* einem ehrliebenden catholischen fursten *wohl anstehe. Er vertraut, dass der Hz. bei Erwägung der Sachlage die Visitation gestatten werde. Hätte der Hz. das wiederholte Ersuchen berücksichtigt,* so were dieser und ander schriften truck und handlungen nit von nöten gewesen. *Eine Verunglimpfung könne übrigens niemand in dem Druck finden.*

[1] *Vgl. oben No. 307, 310 und 312.*

Hinsichtlich der Klagen wegen der geistlichen Jurisdiktion weist der EB. darauf hin, dass die Decreta synodalia, Formula visitandi, Mandata[1] *u. a. nur das enthalten, was ihm nach allen Rechten, der kaiserlichen Reformation und den Dekreten, die auf kaiserlichen Befehl den Provinzial-Statuten vorgedruckt sind, zu tun gebührе.*

Er und seine Räte seien stets bereit, die Beschwerden des Hz. anzuhören. Und do e. l. villeicht sollichs dairaus schopfen mochten, und darumb, das uf jungst gehaltenem tage zu Coln durch die unsern die articulargebrechen der geistlichen jurisdiction nit furzunemen fur ratsam bedacht worden, so wissen doch e. l. sich gar wohl zu erinnern, aus was beweglichen und bestendigen ursachen sollichs beschehen[2]. *Der Hz. könne sich nicht beschweren,* der gebrechen der geistlicher jurisdiction nit gehort zu sein, *da er deren* rechte erkundigung, das ist, die visitation, *aufhalte*[3].

Geben zu Keiserswerde den 16. januarii anno etc. 51.

J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Ausf.

327. *Verhandlungen der herzoglichen Räte mit den Landdechanten von Jülich, Bergheim und Siegburg über kirchliche Missstände.*

1551 Januar 18.

Anno etc. 51 am 18. januarii ist den lantdechen Gulich und Bercheim furgetragen, das m. g. h. bevelh gegeben, mit inen zu sprechen, wie s. f. g. gern dasjenig, so s. f. g. lang ziden furgehat, ins werk stellen wult, als das s. f. g. gern hette, das s. f. g. lande in guden friden, eindracht, ordnung, regiment, polici komen mochte, darin dan de geschicklicheit der pastoren furnemlich von noten. Nu finde (*sc.* er) zweierlei (?) clagen, erstlich der mangel der person, wilchs daher kumpt, das etliche geine underhaltung haben, das das entzogen das initio temporis de accidentialia entzogen (?), item das us gudem willen nit gegeven[4].

Wulte gern fursehung thun, erstlich das dasjenig, so der kirch entzogen, weder darbi gegeven, so s. f. g. niemand das ver-

---

[1] *Vgl. oben No. 309 a.*

[2] *Wiederholung der in No. 312 angegebenen Gründe.*

[3] *Der Hz. erwiderte Düsseldorf 1551 Januar 17 auf zwei Schreiben des EB. Hinsichtlich des ersten stellte er fest, dass die Räte sich in Neuss darüber unterredet haben, man wolle sich beiderseits dem kaiserlichen Landfrieden und den Reichsabschieden gemäss halten. Da das zweite Schreiben (das obige)* nit allein uns, sonder die unsere gemeinlich am meisten betrift, *will der Hz. sein* weiter bedenken und der unsern notturft hiernegst freuntlich vermelden.

[4] *Der Sinn des in der Konstruktion offenbar verdorbenen Satzes ist wohl der: Es wird sowohl das entzogen, was zum Kirchenfonds gehört, wie auch das, was im Belieben der Einzelnen steht. — Das ganze Protokoll ist überaus schwer leserlich, zuweilen auch unverständlich, da der Schreiber den Verhandlungen nicht völlig zu folgen vermochte.*

gont, er si, wer er woll. Dan sult man nit geven, das van alders gegeven, sulte auch us gudem willen nit gereicht werden; und dan degelichs mehr beswerungen ufgelagt werden, soll man geine luide bekomen konnen, insonderheit da auch etliche vast hoch gesazt werden; dan minen g. h. oder den bischof zu versperren (?) deden sie nit gern. Item das etliche weren, soe ein excess gethan, des vertroesten, wu sie diss oder das inkregen wulten, sulten sie ungesoent sein (?). Nu hette . . .[a]

Das zu suchen (?), das zu der ehren Gotz, wolfahrt und friden der underthanen dienlich, will aber s. f. g. dem bischoffen in das sein nit greifen, eracht aber, wa ein jeder reformation machen wulte, das gut were, das es mit zuthun beider hern geschehe, sovil seiner f. g. lande betrifft; aber in des bischofs landen begerten s. f. g. nit. S. f. g. mocht wol erliden, wa mengel sind, das man die offentlich einer dem andern angebe und das solichs alsdan der gebur gebessert wurde und man derwegen zusamen queme. Aber hinder vurwissen s. f. g. kunte es s. f. g. nit liden. Und were gut, das de underthanen in gudem fridden und willen mochten gehalden werden. Dan m. g. h. will gern, das unrecht, so befonden, abschaffen, das von der kirchen entzogen, wieder darbi bringen helfen. 2. Item beforderung in der competenz. 3. Das die lande und underthanen mit geiner verneuwerung und beswernis widder freiheit und altherkommen beswert. Nu wulte m. g. h. gern hoeren, was das vur beswerungen, so de lantdechen in iren dechenien befinden. Dan s. f. g. befinde anfenklich, das man zu ankumpst eines neuwen bischof pro pallio stuiren solte, welchs man eingewilligt, doch uf 3 conditionen: erstlich niemand zu besweren umb die alte tax, zum andern das man niemand darzu ziehen soll, der furmals darin nit gewest. Zum dritten, das de pastores, denen die accidentalia abgezogen, sulten verschont werden. Nu werde man bericht, das der dreier geins geschehen, dan etliche umb die alte tax beswert, item im stift Collen solte schlecht gelt genomen werden, aber in mins g. h. landen rader gelt. Item etliche in de stuir gezogen, de furmals nit gestuirt. Item diejenige, so gein competenz haben, das de auch beswert[b]. Zudem werde nu abermals ein neue stuir den geistlichen uferlacht widder des reichs abscheid. Nu hab m. g. h. de stuir den geistlichen nit uferlacht, sonder us sinem budel verlacht, derwegen m. g. h. das entschlossen und auch verbotten, soliche stuir nit zu reichen.

Der lantdechant Gulich zeigt an, das vil pastoir under seiner dechenien auch van den geschicksten das entschlossen, van der kirchen zu ziehen, so sie angeben, das sie gein hinkommen haben.

---

[a] *Lücke in der Vorlage.*

[b] *Am Rande:* Nota. Vorige berichtung den lantdechen zu beschriven.

Zu gedenken den armen pastoren competenz zu verschaffen, auch sie zu handhaben und zu beschutzen. Etlichen pastoren, die zu vil communicanten haben, hulfer zuzuordnen.

Nota: Den vicarien der capellen und andern vicarien zu bevelhen, das sie den pastoren in licitis et honestis gehorsam leisten, wie die pastoer den lantdechen. Im fall sich aber zuschen den pastoeren und vicarien irthum intrenge, solichs an die lantdechen zu brengen.

Nota, das etliche vicarien iren pastoren geinen gehorsam leisten, denen zu bevelhen, sich mit den pastoren gehorsamblich zu halten[a].

Zu gedenken der beswerung mit placet, absenz und offitiation[1], und das die absentes nit gefordert werden.

Das auch etliche keirspel sonder pastoren oder officiant sitzen und der sacramenten entrathen mussen, als zu Blatzeim etc. Monheim etc.

Betreffen die redemptionem librorum sagt der lantdechen Bercheim, man plege dem lantdechen ein hondert exemplaria oder darnach er pastores under ime hat, mitzugeben oder man wiste die pastores, das ein ider es selbst gulde.

Beclagen sich de lantdechen, das sie allerlei in verrichtung ires amptz usgeben mussen und gein erstadung dargegen haben. Steit solichs zu bedenken und inen underhaltung zu verordenen.

Den lantdechen fur dem kunftigen synodo, nemlich dominica Invocavit, allen bescheid, wes sie sich zu halten und uf dem synodo zu antworten.

Zu gedenken, das etliche geistlichen in der erkundigung die mengel nit alle furgebracht und nach der hand dem lantdechen clagen willen, sagen, sie haben es der zeit nit verstanden. Nota: de gebrechen nochmals zu erkundigen.

Us dem capittelsbuch zu Nideggen die berichtung von den testamenten zu forderen, auch von dem lantdechen Gulich, hern Albert Konig.

Nota: die geistlichen suchen die approbationes der testamenten itzt nit bei den bischoffen, sonder bei den lantdechen, wie solichs mit vielem darzuthun. Ist den lantdechen bevolhen, solichs noch dermassen zu halten, wie sie es finden. Nota: Confirmatio des alten gebruichs.

Von ehesachen ist auch allerlei geredt, als das de lantdechen in prima instantia daruber weisen sollen und die underthan nit zu evocieren.

Die fiscail fordern von den lantdechen die placet und absenz van den vicecuraten und von den rechten pastoren, so de

---

[a] *Am Rande:* Nota. Die im stift Collen sitzen, achten uf der lantdechen bevelh nit.

[1] *Vgl. oben S. 289 Z. 34.*

kirch selbst nit bedienen, offitiatio, und als die lantdechen furgewendt, das man die absentes pastores hette zu der personlichen residenz zu fordern oder legitimam dispensationem anzunemen, so hat solichs nit angesehen willen werden, sonder uf dem gelde stracks verharret und das sie rechnung daran thun muesten.

Send. Ursach, straf der ubelthat, finis die besserung, das die offentliche laster gewroegt werden. Dweil der send an villen orten nit gehalten, ist bedacht, das die wederumb angestalt werden. Das de amptluide oder bevelhaber darbi sien. Offentliche boiss ufzulegen. Das der her in offentlichen boesen handlungen sein straf furbehalten. Das umb gein gelt niemand vergont und in sinen lastern zu verharren oder sitzen zu lassen. Etliche, so strafbar, erwirken zu Collen absolutiones und inhibitiones, das man sie soll sitzen lassen. Die uncosten der send von den strafbaren zu nemen. Nota: das de underthanen die ubeltheter nit anzeigen willen, sie haben dan ire gelaeger (?) daran. Nota: das de amptluide darbi komen und die underthanen darzu halden, die offentliche laster zu wrogen.

Straf der geistlichen personen. Sagen die lantdechen, de dechanei hab ire carceres ad apostolos[1], lantdechenei Bercheim zu st. Gereon. Aber es sei lange nit gebruicht, doch mussen alle pastores mit daruf juriren in cameram decani et camerariorum Juliacensium. Der lantdechen Bercheim sagt, das gelt pro carceribus plege man von den lantdechen zu forderen und dieselbige legen es vort uf de pastoir und geve ein jeder pastor, wan es schaltjar, dem dechen 3 oder 4 rader albus; ob solichs ratione carceris geschehe, kunne er nit wissen. Nota: wes renthen van solichen carceribus gegeven und wahin de verweist. Sagen de lantdechen, das bi iren ziden niemand in de carcer gefort, dan wan jemand ungehorsam, sei im allein gedreut oder den amptluden angegeben.

Zeugen der geistlichen. Sagt der lantdechen Bercheim, er sei einmal zu Norvenich gefordert, da hab der pastoir fur ime jurirt und folgentz sein testimonium gegeben. Der lantdechen Gulich aber sagt, einer sei fur ime erschienen, sein hand uf die borst gelacht und folgentz fur ime testirt ind der partei das testimonium schriftlich von dem dechen begert, welchs er ime auch gegeven.

Der lantdechant Syberg[2] ist auch gefragt, was gebrechen in seiner dechenien sein mogen. Betreffen den send sagt der werde van[a]. Sagt auch, er halde sein schaltjar nit zu Windeck, Blankenberg, Lewenberg und Steinbach. Er haf gein statuta, dan

---

[a] *Lücke in der Vorlage. (Zu ergänzen durch No. 336.)*

[1] *Vgl. oben S. 128 Z. 17 und 168 Z. 13. S. Urchs in den NRh. Ann. 28 S. 200.*

[2] *Wilhelm Heister (Delvos, Dekanat Siegburg S. 13).*

halde es nach dem statutum[a] wie seins fursess inen bericht, das sich de statutis verglichen solten. Die pastores haben den lantdechen zu kiessen ind mussen gein extraneum. Sei 14 jar lantdechen gewest und hab gein jurisdiction gebruicht. Der vorige dechen, von Blankenberg geboren, her Matthyss Weessman, itzt canonicus zu Bon, halte sein schaltjar. Vur dem was ein pastor zu Hunff 5 oder 6 jar dechen gewest. Darnach wart einer erwelt, den schrieb mein g. h. ab.

Beclagt sich, das er allein 30 malder havern haf und die accidentialia und offer verbliven und werden nit gegeven.

Sagt, das die huisluide under missen und predigen dobbelen, karten, boven, saufen und gar unordentlich leben fueren.

Muych. Sei der vicecurat ein munch und ungeschickt, verus pastor sei canonicus ad s. Andream.

Roprichtrode caret pastore. — Stielrode pastor sei uber Rhein. Sunst residieren sie alle gemeinlich und halden sich wol. Tertia martii sei er gemeint, capittel zu halten, dominica Invocavit den abend soll er in synodo sein. Sei wol requiriert ab archidiacono, umb etliche mandaten zu exequieren, und wolte omnes officiantes ad examen fordern. Aber er hette gein execution thun wollen und angezeigt, das es ime van m. g. h. verbotten. So hab der archidiaken sinen offitialen zu den pastoribus geschickt und sein formulam visitandi und anders verlesen lassen, aber sunst dieselbige nit molestirt.

Nota: etliche, die vil kinder zusamen haben, werden noch van dem ehestand abgehalten und verhindert durch die gebrechen.

J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Niederschrift des Sekretärs Gerhard von Jülich.

328. *Herzog Wilhelm teilt dem Landdechanten zu Zülpich mit, dass die Landstände gebeten haben, keine Neuerung einreissen zu lassen, noch zu gestatten, dass irgendwelche Ordnung, Reformation, Dekrete, Mandate etc. eingeführt werden, abgesehen von den vom Reich und unter Bewilligung des Hz. aufgerichteten*[1]*. Die Zulassung von Jurisdiktion und Bann soll dem bisherigen Herkommen entsprechen. Die Ueberbringer von darüber hinausgehenden Zitationen etc. sollen wie bisher gestraft werden. Er habe den Amtleuten dementsprechende Befehle gegeben und ersucht ihn, bei den Pastoren etc. auf Durchführung dieser Befehle zu halten. — Soll Abschrift dieses Befehls nur mit Wissen des Hz. geben.*

Cleve 1551 Februar 7.

Kurköln. Geistl. S. 126. Abschrift. — Vgl. v. Below LTA. I S. 643 Anm. 2; M. Lehmann I S. 26; Scotti, Cleve-Mark I No. 46. Kuhl, Jül. Kirchenstreit S. 66.

---

[a] *Folgt unleserliches Wort, vermutlich* Arcuensis. *(S. No. 336.)*

[1] *Vgl. No. 324.*

329. *Instruktion des Herzogs Wilhelm und der Stände für Hofmeister Werner v. Hoesteden u. a. zum Vortrag beim Erzbischof Adolf betr. Eingriffe der geistlichen Jurisdiktion und Verhinderung der erzbischöflichen Visitation.*

Cleve 1551 Februar 7.

Die Landstände haben das Erbieten des Hz. für ausreichend erachtet und den Hz. gebeten, darüber hinaus keine Neuerungen einreissen zu lassen. Was etwa angeordnet werde, solle deutsch verfasst sein und nicht ohne des Hz. Räte in dessen Landen zur Durchführung gelangen. — Jurisdiktion und Bann sollten nur soweit zulässig sein, wie unter den beiden letzten Herzögen[1]*. — Da der EB. aber mit jenem Erbieten nicht zufrieden sei, erscheinen sie als Abgesandte des Hz. und der Stände, um den EB. zu bitten, streng auf die Innehaltung des Herkommens zu halten.*

J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Ausf.

Gedr. Lacomblet, Archiv V S. 176—178. — Vgl. v. Below, LTA. I S. 639 ff.

330. *Der Bonner Official Christianus Heresbachius bittet den Rentmeister des Lands Blankenberg Joh. Brambach, das Urteil des geistlichen Gerichts gegen Ehebrecher u. a. im Amt Blankenberg zur Exekution zu stellen.*

Bonn 1551 Februar 13.

Gemäss ihrer in Gegenwart des Landschreibers Heinrich Sturm stattgehabten Unterredung zu Blankenberg am 17. Dezember (1550) habe er den Prozess gegen die inkriminierten Personen zu Stieldorf etc. bis Weihnachten suspendiert, da Brambach inzwischen vom Hz. Instruktion einholen wollte. Weiter habe er ihn nicht aufhalten können, und nun sei das (abschriftlich beigelegte) Urteil gesprochen worden. Da der Prozess rechtmässig sei und dem geistlichen ordinario zustendig und derhalb geins orts gebruich zuwidder, *da auch der Hz. nicht gemeint sei, die hergebrachte geistliche Jurisdiktion zu verhindern etc., bitte er,* de sentenz zor wirkliger execution stellen und de condemnatos darzu halten, das si sulche penitentiam gutlig an sich nemen und sulchen gotzlaster und offne schand abstellen und sunst dem urthel geleben.

Datum Bonn am 13. februarii.

J.-B. Geistl. S. Gen. No. 4 fol. 45, 46 u. 49.

Ausf. (exhib. 14. feb. anno 51). — Ebenda (fol. 47 u. 48) die Antwort Brambachs vom 14. Februar 1551, der unter Hinweis auf die herzogliche Verfügung es wider altes Herkommen erklärt, dass die Untertanen

---

[1] *Inwieweit anderwärts geistliche Jurisdiktion und Visitation zugelassen werde, sollten die auf dem Reichstag zu Augsburg anwesenden herzoglichen Räte feststellen. (Befehl des Hz. dd. Cleve 1551 Februar 5. S. v. Below a. a. O. S. 645.)*

wegen derartiger Exzesse ausländig zitiert werden. Das Anerbieten des Officials, die Prozessakten zu überschicken, nimmt er an, umb de eigentlicher de undugend darus zu erfaren und zu straffen. *(Weiteres s. No. 341.)*

331. *Verhandlungen der jülichschen Räte mit Erzbischof Adolf und dessen Räten über die erzbischöfliche Visitation und Jurisdiktion.*

1551 Februar 18 ff.

Der EB. lässt erklären, dass er nie beabsichtigt habe, dem Herkommen zuwider zu handeln. Gemäss der kaiserlichen Reformation von 1548 müsse er die Visitation durchführen. Die betreffenden Dekrete habe er dem Hz. übersandt, obwohl er das nicht nötig gehabt habe. Der Hz. habe die Bitte um Beförderung der Visitation nicht beantwortet, sondern selbst eine Art Visitation veranstaltet und das Interim angeordnet, obwohl es nur dem EB. gebühre, in solichen sachen ordnung zu geben. *Einer der vornehmsten herzoglichen Räte habe verlauten lassen, der Hz. sei in seinen Landen Bischofs genug. Der EB. habe deshalb nochmals um Beförderung der Visitation gebeten. — Rekapitulation des Schriftwechsels und der Verhandlungen zu Köln, sowie der damals verlesenen 12 Artikel über die Rechte und Pflichten der geistlichen Obrigkeit*[1]. *Da das Ersuchen des EB. um Beförderung der Visitation erfolglos geblieben, habe der EB. auf der Kölner Synode sich wegen Verhinderung der Visitation entschuldigen und den vergeblichen Briefwechsel mit dem Hz. vorlegen müssen. Dass eine Verunglimpfung des Hz. nicht beabsichtigt sei, könnten die Gesandten aus der Verlesung des Wortlauts vermerken. Nach der Rätekonferenz in Neuss*[2] *habe der EB. dem Hz. geschrieben*[3]*, aber bisher nur eine vorläufige Antwort erhalten. Die Erklärung des Hz., er wolle die Befehle des Kaisers ausführen, stimme nicht überein mit seiner Handlungsweise, denn der Kaiser habe die Visitation befohlen.*

Die Vorgänger des EB. haben bis uf den lesten auch visitirt, *das Herkommen werde also nicht berührt. Es könne kein Präjudiz sein, wenn jetzt viele Jahre lang keine Visitation stattgefunden habe. Auch die Dekrete, die der EB. habe ausgehen lassen, verstossen nicht gegen das Herkommen und seien überdies vom Kaiser approbiert worden. Die erzbischöflichen Mandate, deren Ausführung vom Hz. den Landdechanten verboten wurde*[4]*, seien ebensowenig* widder der lande freiheit. *Das Privileg des Hz. Wilhelm bestimme nur, dass rein weltliche Sachen nicht vors geistliche Gericht gezogen werden sollen, ausser wenn vom weltlichen Gericht das Recht geweigert worden sei.*

Die Landdechanten massen sich jurisdiktionelle Rechte an, die ihnen nicht gebühren, während ihnen allein die Sendsachen unter-

---

[1] *Vgl. No. 309 c.*
[2] *S. No. 325.*
[3] *S. No. 326.*
[4] *Vgl. No. 315. An obiger Stelle ist irrig* 20. December *angegeben.*

stellt sind. Die erzbischöflichen Statuten beweisen, dass sie die Ehe-, Beneflzial- u. a. Sachen an die Archidiakonen und Officiale remittieren sollen. Der EB. habe den Landdechanten auf der letzten Synode Fragstücke vorhalten lassen[1], *deren Beantwortung zeige, dass jene Mandate rechtlich begründet waren. Die betreffenden Stellen der Synodaldekrete werden verlesen.*

Dem EB. geschehe villerlei indracht, *so mit dem Propst zu Pleis*[2], *den er habe zitieren lassen; den Boten habe man in Blankenberg festgesetzt und nicht eher freigelassen, als bis er sich verpflichtet habe, nicht wieder hinzukommen oder Mandate dahin zu bringen. Als zu Herdeke die Wiedertaufe und andere Ketzerei eingerissen*[3] *und der EB. die Aebtissin zitieren liess, wurden die Boten* dermassen usgericht, das sie nit weder dahin kommen durfen.

Der EB. erwarte, dass die Gesandten den Ständen Aufklärungen geben werden. Das Ansinnen wegen Anwendung der deutschen Sprache und Zuziehung der herzoglichen Räte müsse der EB. zurückweisen, da ihm allein die Kirchenordnung zukomme und nicht dem Hz. als einem weltlichen Fürsten. Der Kaiser masse sich das auch nicht an.

J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Aufz. von der Hand des Gerardus Juliacensis.

Gedr. Lacomblet, Archiv V S. 179—191.

332. *Antwort der drei Archidiakonen, Domdechant, Dompropst und Propst von Bonn auf den Vortrag der herzoglichen Räte und der ständischen Verordneten*[4] *wegen der jülicherseits behaupteten Uebergriffe und Neuerungen auf dem Gebiete der geistlichen Jurisdiktion.*

Köln 1551 Februar 20.

---

[1] *Das Verhör der Landdechanten fand am 16. Febr. 1551 statt (Kurköln. Geistl. S. Gen. 126. Auch abgedruckt in den Decreta der Diözesansynode. Vgl. Kuhl, Kirchenstreit S. 67). Hier wurde festgestellt, dass bei der letzten Synode (1550 Okt. 2) nicht erschienen seien die Dechanten von Jülich, Wattenscheid, Xanten, Dortmund, Attendorn, Duisburg, Wormbach. Sie sind dadurch straffällig geworden ebenso wie die jetzt nicht Erschienenen. Die Dechanten aus dem Gebiete des Hz. wendeten vor, dass Mandate desselben sie gehindert hätten. Darunter Mag. Albert Koninck, Pfarrer in Düren und Dechant in Jülich. Die ihnen vorgelegten Fragen bejahten die Dechanten sämtlich und bekannten sich damit zu der kölnischen Auffassung der ganzen Angelegenheit. — Die bei Jaspar Gennep in Köln gedruckten* Decreta et publicata in sacra vernali synodo dioecesana Coloniensi etc. *enthalten u. a. Statuten über Abhaltung des Send, als letztes das Mandat des EB. Adolf von 1551 Januar 24, ferner Statuten gegen Irreligiosität und Vernachlässigung der Opfer, das Statut des EB. Friedrich von 1375 März 11 über geistliche Jurisdiktion, auch Bestimmungen gegen Völlerei bei Kirchweihen und über Testamente der Kleriker (J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Orig. Druck).*

[2] *S. oben No. 318.*

[3] *S. oben S. 334 Z. 24.*

[4] *Vgl. die vorhergehende No. Auch dem Official (Caspar) Gropper und den Verordneten des Kölner Rats war seitens der Deputierten Vortrag gehalten worden. Die obigen Mitteilungen ergänzen das von Lacomblet Veröffentlichte.*

Domdechant[1]. *Er wisse von keiner Neuerung gegen das Herkommen und die Privilegien, beabsichtige das auch nicht und werde seinen Dienern entsprechende Befehle geben, auf deren Durchführung er streng achten werde. Bittet um Anzeige,* warinnen ungeburlich oder unbillich durch die seine gehandelt. *Wenn er wüsste, dass man keine Jurisdiktion gestatten wolle, würde er sich auch darnach richten.*

Es wurde ihm darauf geantwortet, dass der Hz. nicht beabsichtige, die gebührliche und hergebrachte geistliche Jurisdiktion zu hindern.

Der Official und Siegler des Dompropsts[2] *erklären,* das die mandaten, so hiebevor usgangen, us den decretis synodalibus genomen, und versegen sich nit, das da inniche neuwerung in gewest; jedoch wulten sie die angehorte werbung an iren g. h., der itzt zu Straisburg, gelangen.

Propst zu Bonn[3]*: Seines Wissens sei nichts gegen Herkommen oder Privilegien vorgenommen worden. Wenn er es wüsste, würde er es abschaffen und den Kanzler Ghogreff und Dr. Olisleger sich unterrichten lassen. Er wolle kurz anzeigen, welche Befehle er seinem Official zu Bonn gegeben habe. Erinnert den Hofmeister Hoesteden an die von den herzoglichen Räten im Predigerkloster abgegebene Erklärung, dass der Hz. nicht beabsichtige, dem EB. u. a.* in irer geburlicher geistlicher jurisdiction inzudragen[4]. *Er habe also seinem Official befohlen,* sich geiner sachen zu underziehen, die seine furseessen nit im gebrauch gehat. *Als aber bei der Kölner Synode allerlei Befehle ergangen seien, habe er als Archidiakon befohlen,* den pastoren under seinem archidiakonat etliche artickel anzusagen, die dem alten herkommen und den rechten gemeess, als nemlich contra intrusos etc., wie us dem extract der mandaten zu sehen. *Er hoffe, dass der Hz.* der gebrechen, so man gern besserung wulte, wie der etliche furbracht, gein gefallens trage, wie er s. f. g. us vorigen handlungen zu Soist[5] und sunst gepflegt erkente, hofft auch nit, das in dem ichtwes geschehen, das dem altherkommen zuwidder. *Sein Official habe ihm aber gesagt, dass Rentmeister Brambach zu Blankenberg über 2 Artikel sich beschwere*[6]*; 1. dürfe er in keinen Sachen Mandate verkündigen lassen,* es were erst erkant, ob sie gebürlich und gedult werden

---

[1] *Georg d. Ae. von Sayn-Wittgenstein war an Stelle Heinrichs von Stolberg (1546 entsetzt; vgl. Ennen, Gesch. Bd. 4 S. 518) Dechant geworden (Varrentrapp a. a. O. S. 278 Anm. 1).*

[2] *Dompropst war von 1535 bis 1564 Georg, Herzog von Braunschweig und Lüneburg. Vgl. Krause in der Allg. D. Biogr. Bd. 8 S. 635—36.*

[3] *Dr. Johann Gropper. Vgl. oben No. 313 Anm.*

[4] *Vgl. oben No. 308 (1550 Juli 29).*

[5] *Groppers Bericht darüber s. oben No. 296 u. 298.*

[6] *Vgl. No. 314 (1550 Nov. 16).*

kunten; 2. *könne man nicht dulden,* das die underthanen innicher excessen halber zu Bon furgenomen wurden. *Er habe darauf befohlen, Brambach anzusagen, dass es beschwerlich und kostspielig sein würde, alle Mandate erst dem Hz. und den Räten zuzuschicken, um darüber zu entscheiden, doch sollten sie fortan dem Rentmeister vorgelegt werden.* Befunde er sie dan geistlich, das er sie zuzulassen, wa nit, den bericht an inen zu gelangen. Das aber gemelter rentmeister daruber erkennen wulte, geburte sich nit. *Durch seinen Official habe er ihm das angezeigt. Hinsichtlich der Exzesse im Send wolle er leiden,* das die, so in den send gehorten, da auch gericht wurden, aber darneben geine sachen, die nit offentlich, als beneficial und ehesachen etc. *Sonst habe er keine Befehle gegeben, wolle es auch nicht tun. Da aber das Angeführte der kaiserlichen Reformation, den Rechten und Gebrauch auch dem herzoglichen Erbieten gemäss, vertröste er sich, der Hz. werde* solichs gnediglich beforderen und inen in dem bliven lassen, so er des erbietens, in allwege van s. f. g. oder derselbigen canzler bericht zu hoeren und dermassen zu erzeigen, das gein ursach zu gezenk gegeben werde. Er müss des archidiaconats halben vil anwenden, und krige nit vil, insonderheit so ime das sein an etlichen ortern in m. g. h. landen wie sich geburt nit gereicht werden, welchs er zu seiner zeit auch noch clagen mueste. Und bit also, ime zuzulassen, wes die furfaren in gebruich gehat. Er wulte den amptluiden ire straif nit benemen, sonder suchte allein, wes der selen heil belangte und gein gelt oder gut[1]. *Bittet, dieses dem Hz. und der Landschaft anzuzeigen. Der EB. habe ihm auferlegt, den nächsten Send zu Bonn selbst zu halten, was er auch tun wolle; daneben möchte er gern den Kapiteln der Landdekanate beiwohnen. Da nun der Hz. die scharfen Mandate habe ausgehen lassen, bitte er, dies dem Hz. mitzuteilen,* damit er berichtet werden konne, ob er solichs sonder geferlicheit thun mochte, wie er auch gemeint gewest, derhalb an s. f. g. oder derselben canzler und d. Olischleger zu schreiben.

J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Niederschrift des Gerardus Juliacensis.

333. *Instruktion des Erzbischofs Adolf von Köln für Dr. jur. Franz Burchardt*[2]*, um vom Erzbischof Sebastian von Mainz Rat und Beistand zu erbitten zum Vorgehen beim Kaiser wegen des Widerstands des Herzogs Wilhelm gegen Visitation und Jurisdiktion.*

Poppelsdorf 1551 März 3.

Ausführliche Schilderung seiner auf Grund der kaiserlichen Reformation übernommenen Verpflichtung und der im grössten Teil

---

[1] *Zu diesen Versicherungen Groppers vgl. No. 252 Anm. 1.*

[2] *Im Sommer dieses Jahres befand sich B. in Italien. (Schreiben des nassauischen Sekretärs Guil. Knutelus dd. Siegen 1551 Aug. 19. Kurköln, Verh. zu Kurpfalz.)*

der Erzdiözese durch Hz. Wilhelm ihm bereiteten Hindernisse. Sie gipfelt in folgenden Sätzen: In summa exponetur reverendissimae dominationi suae hoc certum esse, ipsi reverendissimo Coloniensi in praesentiarum sub duce quicquid est juris episcopalis subtrahi. Nam exclusa reformatione archiepiscopali obtruditur parochis ordinatio seu reformatio laicalis, non permittitur libera examinatio et excussio parochorum et ministrorum, praelatis ecclesiasticis, sed haec usurpatur ab officiariis secularibus. Qui et subinde pro suo arbitratu praeficiunt et vicissim remonent ministrantes, quibus et leges regendi ecclesias praescribuntur: loco visitationis ordinariae secularis visitatio peragitur, decani rurales a visitatione synodarum archiepiscopalium et provincialium retrahuntur. Et synodi archidiaconales et rurales impediuntur, quorum celebrationem seculares nunc exercere praesumunt. Omnis jurisdictio ecclesiastica in omnibus causis sine discrimine supplantatur. Personae et res ecclesiasticae variis et diversis gravissimis exactionibus, servitiis et muneribus sordidis gravantur, subtracta interim reverendissimo charitativi subsidii imponendi vel emonendi potestate. Sic ut reverendissimus fere omni inspectione et autoritate archiepiscopali in ditionibus ducis se sentiat et experiatur destitutum.

Er müsse deshalb zum Kaiser[1] *seine Zuflucht nehmen und bitte um die Empfehlung des Erzbischofs.*

Datum Poppelstorff die tertia martii anno domini millesimo quingentesimo quinquagesimo primo.

Kurköln. Geistl. S. Gen. No. 4. Ausf. Mit dem Siegel des Erzbischofs. Eine gleiche für den EB. Johann von Trier bestimmte Instruktion (Copie, undatiert, ohne den Namen Burchardts) in Kurköln, Geistl. S. No. 126.

334. *Gedenkzettel für Dr. Masius betr. seine Verhandlungen mit der Kurie über die Kollation der Beneflzien in den päpstlichen Monaten, aufgesetzt durch die herzoglichen Räte.*

Cleve 1551 März 20.

J.-B. Geistl. S. Gen. 16 c. Gleichz. Aufz.

Gedr. Lacomblet Arch. V S. 192/193. Vgl. Lossen, Masius S. 73 f. Ueber verschiedene am 3. März als Material für die obige Denkschrift zusammengestellte Beschwerden über den EB. vgl. v. Below a. a. O.

---

[1] *Ueber den Brief des EB. an den Kaiser vom 6. März vgl. Kuhl, Jül. Kirchenstreit S. 72. Es wäre vielleicht noch hinzuzufügen, dass hier der EB. die Ordnung des Hz. Johann als* den heiligen canonibus auch E. K. Mt. reformation des geistlichen stands und meiner kirchen provincial- und synodal-statuten und altem herkomen stracks zuwidder *bezeichnet. (J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Abschr.) — Der EB. hatte sich ausserdem aber auch an den Papst gewandt und konnte am 9. Mai eine Bulle des Papstes Julius III. von 1550 März 17 publizieren, welche die Durchführung der Inquisition anbefahl und die Verhinderung der geistlichen Jurisdiktion verbot. (Wie vor. Druck, am 29. Mai vom EB. dem Düsseldorfer Dechanten übersandt.)*

S. 646 Anm. 2. — Masius sollte dem päpstlichen Nuntius Pighius Bericht erstatten über den Stand des Religionswesens in den herzoglichen Landen. In dem Schreiben des Hz. an den Nuntius (Cleve 1551 März 25) weist Hz. Wilhelm mit Stolz hin auf das, was er zur Erhaltung der Religion in so schwerer Zeit getan habe. Vgl. Lossen a. a. O. S. 74. Das Schreiben des Hz. an den Papst Julius III. (1551 April 4) wegen der Verhandlungen Masius' s. Lacomblet, Archiv V S. 193 f. — Das Gutachten v. Masius s. J.-B. Geistl. S. 16 d. fol. 65.

335. *Herzogliche Verordnung über die Ausdehnung der geistlichen Jurisdiktion*[1].

Cleve 1551 März 20.

Nachdem der Hz. den Amtleuten und Befehlshabern auf Bitte der Stände[2] *befohlen, die geistliche Jurisdiktion nicht weiter zu gestatten, als es von alters Herkommen, haben etliche Amtleute und Befehlshaber, weil* si nit lang bei dem bevelch gewest noch der sachen eigentlich bericht, *um Anweisung gebeten, wie weit die geistliche Jurisdiktion von alters gestattet gewesen und noch zuzulassen sei.* Daruf s. f. g. weiter erkundigung tun lassen. Wiewol dan s. f. g. befunden, das s. f. g. furelter obg. geistliche jurisdiction in etlichen fellen nit so weit gestattet, so mag doch s. f. g. erleiden, das es damit durch diejenigen, so die von alters in s. f. g. . . gebiete gebraucht, nachvolgender gestalt, bis man sich anders oder weiters verglichen, wurd gehalten und s. f. g. undertanen daruber nit beschwert werden, auch denselbigen an irer freiheit, privilegien und altem herkommen unnachteilig.

Ehesachen. 1. Zu erkennen, ob es beständige ehe sei oder nit. 2. Verhinderung der ehe. *3. Ehescheidung. 4.* Legitimation oder obe die kinder ehelich sin. — Aber uber ehestiftungen oder hilichsfurwarden, verzich oder derglichen nit.

Testamente. Testamenten der priesterschaft zu bestettigen, auch zu erkennen, ob die bestendig und wie sich geburt ufgericht, und das die exequirt und volnzogen werden, doch nit weiters, dan die gereide guter betreffent, aber uber erbgueter nit. Das auch der geistlichen bevelchhaber von der bestettigung von obgemelten der priesterschaft testamenten nit uber den 20. pennink van den uberigen gereiden guteren forderen oder nemen. *Stirbt ein Priester ohne Testament, so soll doch der 20. Pfennig den geistlichen Oberen*

---

[1] *Die obige Verordnung hat beim Abschluss des Provisionalvergleichs von 1621 als Grundlage gedient und ist hier wörtlich mit verwandt worden. Vgl. Binterim-Mooren, Erzdiözese Köln 1. Ausg. Bd. II S. 395 ff. Scotti, Jülich-Berg No. 206. Kuhl, Kirchenstreit S. 102. Friedberg in Doves Zschr. f. Kirchenrecht Bd. 8 S. 336. Auch in den Verhandlungen zwischen Kurköln und Brandenburg-Preussen während des 17. und 18. Jahrh. ist diese Verordnung immer wieder berücksichtigt und vorgelegt worden.*

[2] *Die Verordnung von 1551 Februar 7 (Scotti, Cleve-Mark No. 46) hatte die Beschlüsse des Düsseldorfer Landtags vom 19.—21. Januar über die geistliche Jurisdiktion zusammengefasst. (Vgl. v. Below, LTA. I. No. 206.)*

gereicht werden; was der Verstorbene von elterlichem Vermögen besass oder damit erworben hatte, fällt den Erben zu; was aber von den geistlichen lehenen erobert und geworben, zu besserung des abgestorben geistlichen lehens oder notturft der kirchen angelacht oder den armen mitgeteilt werde. Das aber der geistlicher richter der weltlichen testamenten sich nicht weiters underneme, dan da die weltliche ichtwas in die gotser besetzen und verordenen und die truwehender solichs binnen jar und tag nit exequiren wurden, und das alsdan die archidiacon oder landdechen si vermanen, ersuechen und darzue halten, das sie binnen einer benanter zeit soliche verordenung exequiren oder redlige ursach der verhinderung anzeigen.

Beneficialsachen. Investituren und zulassung der personen zu den geistlichen lehenen und das darvon den archidiaconen und anderen ire geregtigkeit, wie sich geburt, gereicht werde, doch das die m. g. h. herzogen etc. presentirten, sovern die tugentlich und bequem befunden, nit zuruckgestalt.

Item so irtumb ist zuschen zweien oder mer geistlichen personen van gerechtigkeit der geistlichen lehen, darzwuschen zu erkennen. Wo aber irtumb ist zwuschen weltlichen patronen van gerechtigkeit der presentation oder gift, daruber nit zu erkennen.

Geistliche mortificierte Güter. Ueber das eigentumb der geistlichen güter, so von alders mortificirt und darfur gehalten oder vierzik jar lang also gebraucht und besessen. So vil aber den besitz und verpachtung derselbiger mortificirter und kirchengueter belangt, davon die erkentnus zu lassen bei den weltlichen gerichtern, darunder die gelegen.

Wo aber unverstand und irtumb zwuschen geistlichen und weltlichen sich begebe, ob das gut geistlich mortificirt oder noch weltlich sein sol, das zu solicher erkundigung und erkentnus van wegen m. g. h. herzogen als des lantsfursten verordent werden.

Streitigkeiten geistlicher Personen. Item da ein geistlicher gegen den anderen in persoenlicher ansprachen zu forderen, das der geistlicher richter darinnen zu erkennen. Dergelichen wo ein weltlicher einen geistlichen wol personlich gerichtlich ansprechen, das solchs von ime fur dem geistlichen richter wie von alters gewonlich beschehe. *Forderungen Geistlicher gegen Weltliche sollen vor dem weltlichen Richter vorgenommen werden, auch soll den Geistlichen in solchen Sachen unverzüglich Recht widerfahren* gelich den auslendigen; *durch die Amtleute etc. soll* umb bekante oder bewiste schult und binnenjerigen hinderstendigen pacht zu beiden teilen unverzuglich pende gegeben werden, doch das die geistliche personen meins g. h. und der lande ordnungen freiheit, privilegien und altherkommen nit zuwider handlen und das si auch derhalben nit furgenommen noch beschwert werden.

Send. Das der sent durch die pastoer, land- und sentdechen wie von alders gewonlich und herbracht besessen und gehalten,

auch uf den orteren, da der underlassen, widerumb angestalt werde. Das auch die amptleute oder zum wenigsten schultheissen oder andere bevelchaber mit darbei kommen, ufsicht zu haben und das volk in gehorsam zu halten.

Item das kein lichtfertige oder beruchtigte personen, sonder erbare fromme leute zu sentscheffen, wie van alters gewonlich durch die kirspelen verordent werden, welche der schuldigen beruchten nit verschonen noch ungewrogt lassen, auch niemant etwas zur unschult oder das nit offentlich und ergerlich zumessen.

Wo auch gleich die amptleute oder bevelchaber fur dem sent die ubeltat gestraft hetten, das dardurch die geburliche straf, buess und penitenz dem sent nit verhindert auch hinwiderumb umb der furgaender sentstraffen will gegen die uberfarer mit weltlicher straf nach gelegenheit der ubertrettung furzufaren nit benommen werde, damit die untugent gestraft, das ergerlich suntlich leben und wesen abgestalt und keiner ubersehen noch zugelassen werde, in offentlichen sunden und ergernus sitzen zu bleiben.

Das auch in dem sent kein eigennutz gesuecht, sonder allein die geburliche costen under den strafbaren nach gelegenheit der personen ausgeteilt, und so ichtwes uberig gesatzt, das solichs den armen gereicht werde, doch den lant- und sentdechen, pastoren und sentscheffen ihrer geburlicher gerechtigkeit unbenommen.

Das auch dem umbstand nit zugelassen werde, einichen ubertreter zu verdrucken.

Item das hinfurter uf dem sent (da das bis anher nit bescheen noch gewonlich) auch furbracht und gewrogt werden ketzerei, verdambte secten, heimliche argwonige beikumpsten und schulen oder lerer, da die befunden wurden; und das die undertanen umb der sentsachen will nit auslendig geladen noch citirt, sonder binnen lants durch die lant- und sentdechen oder pastor, wie van alters gewonlich, mit behulf der ambtleute und bevelchaber zu geburlichem gehorsam, straf und besserung gebracht werden.

Das die undertanen in erster instanz in ehe und anderen obgemelten sachen nit buissen lantz gezogen, sonder durch de archidiacon oder ire bevelchaber und die lantdechen nach altem herkommen binnen lantz verhoert und entscheiden werden, unbenommen der geburlicher appellationen.

Niemand ist gezwungen, bei Zitation an auswärtige Gerichte persönlich zu erscheinen, sondern er kann einen Bevollmächtigten schicken oder sich kommissarisch verhören lassen. Dasselbe gilt für Zeugenladungen.

Und sollen anders oder ferner, dan wie obgemelt kein banbrief, citationen oder ladungen gestattet werden[1].

[1] *Vgl. Scotti, Jülich-Berg No. 44. Uebereinstimmend mit obiger Verfügung ist die aus Cleve 1551 April 9 erlassene (Scotti, Cleve-Mark No. 47).*

J.-B. Landtagskommissionsakten Caps. 2, No. 16, fol. 29—32. Gleichz. Abschr. — Weitere Abschriften s. Kurköln. Verh. zu Cleve-Mark No. 19. — Redinghoven XXX fol. 435/438 und 441/442. Das ebenda fol. 434/435 bezw. 442 kopierte Anschreiben an die jülich-bergischen Amtleute fast wörtlich bei v. Below l. c. S. 644 Anm.

336. *Verhandlungen des Herzogs Wilhelm mit sämtlichen Landdechanten von Jülich-Berg wegen ihrer Haltung auf der Kölner Synode. Aussagen derselben über Send, geistliche Jurisdiktion und Investitur*[1].

Düsseldorf 1551 April 6.

Anno etc. 51 am maendage nach Quasimodogeniti hat m. g. h. den sementlichen lantdechen Gulich und Berg furhalten lassen, mit was antwort sie uf lanceae et clavorum (April 10) sich zu Collen sollen vernemen lassen, dergleichen wie sie sich mit der jurisdiction in m. g. h. hern landen zu halten, wie die beide antwort und artickel[2] inen verlesen. *Sie haben daraus abzunehmen, dass der Hz.* alle gute christliche ordnung gern befordern *wolle. Es sei deshalb auch den Amtleuten entsprechender Befehl zugegangen. Der Hz. erwarte, dass auch sie sich nicht ungebührlich halten und nichts Unbilliges vornehmen werden. Sie sollen auch dem Hz. berichten, falls die Amtleute sich jenem Befehl nicht gemäss halten*[3]. *Die Landdechanten bedanken sich und sind bereit, dem nachzukommen, bitten um Abschriften und hoffen,* es soll etwas guts wirken. *Der Hz. lässt sie auffordern,* wa imand us inen einich gebrech an dissen artickeln wiste, das so nit gehalten wurde, das er solichs furbrechte. *Darauf wurden ihnen die Artikel zur Abschriftnahme zugestellt.*

Ferner wurden die Dechanten gefragt, ob sie die ihnen auf der letzten Synode zu Köln vorgelegten Fragen[4] *in der Form, wie sie am Schluss der Synodaldekrete gedruckt sind, bejaht haben, nämlich 1. von Haltung und Besetzung des Send; 2. von der Jurisdiktion der Landdechanten; 3) von Exequierung der Mandate, die in den*

---

[1] *Die Aufforderung zu dieser Konferenz seitens der herzoglichen Räte war am 20. März erfolgt. (Wie oben. Cpt.) Der Landdechant zu Münstereifel Johann Gicharstein erklärte (Uexheim 1551 April 4) dem Dr. Joh. Gropper, er könne nicht in Düsseldorf erscheinen, und bat ihn deshalb, dem Kämmerer seines Kapitels, Pastor Johann Eich zu Antweiler, Informationen zu geben, wie er sich entschuldigen solle, um beim Hz. und dessen Räten nicht in Ungnade zu fallen. (Kurköln, Geistl. S. Gen. 127. Ausf.) Die Dechanten von Jülich, Münstereifel, Wassenberg, Süstern und Siegburg erhielten noch den Befehl, die Statuten ihres Dekanats mitzubringen. — Vgl. hierzu No. 349.*

[2] *Nach einer Randbemerkung waren es dieselben Artikel, welche am 20. März 1551 den Amtleuten zugeschickt wurden.*

[3] *Bei den Akten findet sich noch eine ausführlichere Fassung der Proposition an die Landdechanten, die jedem abschriftlich mitgeteilt wurde.*

[4] *S. oben No. 331.*

Kölnischen Synoden publiziert werden; 4) über das alleinige Recht des Erzbischofs und der Archidiakonen zur Investitur. Darauf antwortet der Landdechant von Jülich: ad 1. Er habe nie gehört, dass der Send, wie es in jenem Druck heisse, auch durch den EB. oder Archidiakon besessen sein sollte. Dan der in dem synodo zu Collen dissen artickel furbracht, hette gesagt, ob man gleubte, das dem so sei, und so er der lantdechen in demselben synodo so hart angesprengt, hette man die andre lantdechen mit ime geschreckt, das sie wol etwas weiters solten bekant haben. So hette man auch inen den lantdechen nit vergont, uf de furgestalte fragstück sich zu berathen. *ad 2. Man hätte seine Worte nicht hören wollen, sondern nur gefragt: credis hoc etc. ad 3. Dieser Artikel sei ihm* unbewust, *da er erst kürzlich in den Dienst gekommen sei. ad 4. Die Investitur der Vikarien zu Düren komme dem dortigen Pastor zu,* dargegen aber werde nu furgenomen, welchs er also zurkennen geve, umb geburlich insehens zu haven.

Landdechant von Deutz: Ad 1. Er sei 1537 zum Landdechanten erwählt; drei Jahre hätten die Pastoren den Send besessen, im Schaltjahr er als Landdechant. Auf die Frage, warum er auf der Synode anders ausgesagt habe, antwortet er, sei hetten inen des so wiss gemacht, was solte er dan viel negieren, so hette er auch nit ja geantwort, sonder daruf geswegen und were es allein ex propositione in synodo facta also assignirt. *Ad 2.* Er handle nit, dan in anno bisextili, sunst thue es der pastor. *Ad 3.* Er plege gein ander mandaten zu exequieren, dan die ab antiquo zugelassen, sunst nit weiters. *Klage über die Misshandlung eines seiner Boten. Ad 4.* Er hab in seiner pfarkirch institutionem der vicarien, wie glichsfals alle pastoer in iren kirchen, so hette er auch die investitur der pfarkirchen zu Olp, de er auch gegeben.

Landdechant von Zülpich. Ad 1. Der send sei wenig gehalten, also das im nit vil darvon kundig; als er pastoir was, hab er wail gesehen, das etliche qwaemen, die den send besassen, der ein sagt, er qweme von dissem, der ander, er qweme von dem; will sich zu Nideggen bei den pastoren befragen, wie es von alters gehalten, auch die statuten der dechenien besehen, wes die darvan nachbrengen, hab gerurte statuta am negsten zu Collen inbracht. Hat auch gemelt van verhinderung der send in etlichen kirchen, als Coenzen, Symerod, Malevelt etc. *Ad 2.* Er hab den underthanen, de irthumb gehat, wol gesagt, ziehet fur uwere obericheit und sprecht die erst an, aber er hab die jurisdiction nit exerciert. *Ad 3.* Die execution sei uber die Colnischen, aber uber die Gulicher nit geschehen, doch hab er erst wol etliche mandaten exequiert, als ime aber solichs van m. g. h. verbotten, hette er sich darnach desselben gewiddert. Dan uber die Gulcher hette er die mandaten nit dan cum consensu et prescio principe exequirt. *Ad 4.* Etliche vicarien wurden durch die pastoer und etliche durch den probsten zu Bon investirt.

Landdechant von Neuss: Ad 1. Er sei erst 3 Jahre Dechant, man halte den send zweimail im jar, den ersten der archidiaken und der ander der lantdechen, so weit sich aber de dechenei im land von dem Berge erstreckt, werde der send einmal im jar gehalten; hab nehe gehort, wie er auch die senioren gefragt, das der bischof ehe den send besessen, dan s. churf. g. hab damit nit zu thun, sonder in einem jar besitze der lantdechen den send und in dem andern der pastor, aber in anno bisextili hab der lantdechen allein den send zu besitzen. Gefragt, warumb er dan uf dem synodo ja geantwort, sagt, es mog van etlichen so geantwort sein und [zwar van] denen, so an den orten, da es villeicht also gehalten, lantdechen sein. *Ad 2.* Er hab die jurisdiction in matrimonialibus exercirt und darinnen erkant tanquam offitialis, aber als lantdechen hette er geine jurisdiction. *Ad 3.* Wan er die anzeichnus hette, in welchen fellen die jurisdiction gestattet werden soll, wulte er dem nachkomen, wa nit, hette m. g. h. inen zu straiffen. *Ad 4.* Etliche vicarien investiture qwemen den pastoren und etliche dem archidiaken zu, wie solichs de fundationen usweisen, ind were ein alt register, darinnen de vicarien begriffen, deren investitur dem archidiacono zukompt.

Landdechant von Bergheim. Ad 1. Er sei 9 Jahr Dechant, in dieser Zeit sei der Send nicht viel gehalten worden. Hat ebenfalls nie gehört, dass der EB. oder Archidiakon oder deren Stellvertreter den Send besessen hätten, sondern die Pastoren hätten 3 Jahr und der Dechant im vierten den Send zu besitzen. Ad 3. Er hab nehe gesehen, das de huisluide mit mandaten gefordert, sonder under den geistlichen wurden de mandaten wail gebraucht. *Ad 4.* Vil pastoer hetten collationes et investituras der vicarien, wie die fundationes solichs nachbrechten. — Gefragt, warumb er dan uf dem synodo zu Collen dermassen geantwort, sagt propter importunitatem und das man hinc et hinc so swind in sie die lantdechen inversirt, aber etliche hetten es allein bekant, etliche weren auch allein gefragt und etliche ins gemein[a].

Landdechant von Siegburg[1]. *Ad 1. Er sei 14 Jahr im Dienst,* und mitler zeit sei der send nit vil gehalten. *Die Statuten des Dekanats habe er nicht bekommen können; Weessman, Kanonikus in Bonn, habe ihm Statuten gegeben. Seine Statuten stimmen mit denen des Ahrdekanats überein. Das Original habe er auf der Kölner Synode übergeben, er besitze jedoch Copie davon.* Die statuten brechten nach, das der send im irsten jar durch den erzbischof, im zweiten durch den archidiaken, im dritten durch den lantdechen und im vierten durch den pastoer besessen, wie auch am negsten in dem synodo dem probsten van Bon van den pastoirn

---

[a] *Am Rande:* Nota Syberg und etliche, so im stift Cöllen gesessen.

[1] *Vgl. hierzu No. 327. — Der Turnus im Send wird in gleicher Weise 1581 vom Dechant Mosellanus angegeben.*

geantwort were, allein hetten die amptluide in 15 jaren ungeverlich sich ingedrungen. Er hab aber nehe gesehen, gedenke ime auch nit, das es also gehalten. *Ad 4.* Er geve die investituren den vicarien, hab auch zwae kirchen zu conferieren, van welchen der archidiaconus die investituren geve.

Pastor in Antweiler, Camerarius des Landdechanten von Münstereifel, erklärt an Stelle des erkrankten Dechanten: ad 1. dass das Dekanat sich durch vieler Herren Länder erstrecke und im Land des Hz. nur 5 Kirchen habe. Der send were lange nit gehalten, also das er darvan nit wiste. *Ad 2.* An etlichen orten hab man die jurisdiction gebraucht, an etlichen nit. *Ad 3.* Da die geistliche jurisdiction im zwang, da hette man allein de mandaten exequirt und an andern orten nit, wie auch in Arburg gein mandaten durften exequiert werden. *Ad 4. Es seien keine Vikarien in dem Kapitel.* Die statuta der lantdecheni weren zu Collen uberliebert, umb die daselbst confirmiren zu lassen, dweil der itzig lantdechen kurz ankomen.

Landdechanten von Süstern und Wassenberg: Ad 1. Die Landdechanten besitzen den Send, und der archidiaken schicke alzeit einen darbei, der verordene die correction, und die landdechen imponirten die poenitentiam. *Ad 2.* Sie exercierten die jurisdiction. *Ad 3.* Es qwemen gein mandaten dahin. *Ad 4.* De investituren stunden dem archidiaken zu, saltem exceptis capellis, quarum investitura ad decanum ruralem vel pastores spectaret. *Haben ihre Statuten vorgelegt*[1].

J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Protokoll von der Hand des Gerardus Juliacensis.

337. *Die jülichschen und bergischen Amtleute erbitten und erhalten von der Regierung Information über die von ihnen hinsichtlich der geistlichen Jurisdiktion zu beobachtende Haltung.*

Undatiert[2] *(1551 April).*

---

[1] *Ueber die Wassenberger Statuten vgl. Binterim, Die geistl. Gerichte etc. 1. Abt. S. 58.*

[2] *v. Below, Landtagsakten I S. 635 Anm. 3 bezieht die obige Anfrage der Amtleute auf die in den Verhandlungen von 1550 Dezember 29 und 30 erwähnte. Ich möchte dagegen vermuten, dass die obigen Stücke erst nach Erlass der Verordnung von 1551 März 20 entstanden sind, da sie gewissermassen Ausführungsbestimmungen zu jener enthalten. Es handelt sich hierbei ja nicht um allgemeine Umgrenzungen der Kompetenzen, sondern um Verhaltungsmassregeln für besondere Fälle. Ausserdem wäre nicht einzusehen, weshalb eine besondere Erklärung als Antwort auf die Anfrage existiren sollte; sie würde dann doch in die Verordnungen vom 7. Februar oder 20. März 1551 aufgenommen worden sein. Man wird diese Stücke daher am besten in den April 1551 setzen, da für den 15. und 20. April Verhandlungen mit den bergischen und jülichschen Amtleuten angesetzt waren. (Vgl. v. Below, a. a. O. S. 644 Anm.)*

a) Anzeichnus, daruf die Gulichische amptleute und bevelchhaber erclerung begeren.

1. Erstlich begeren die amptleute und bevelchaber underthenigliich erclerong, welcher gestalt die ehe und andere sachen in erster instanz an den geistlichen richter zu gelangen sein, nemlich, ob der ein underthan den andern selbst citiren und laden lassen mogen oder aber ob die partheien durch die amptleute bevelchaber und pastör, wie dan von alders gemeinlich geschehen, zum geistlichen richter sollen geweist und remittirt werden. — *2.* Sovil den punct der geistlichen belangt, wannehe si sonder testamenten versterben, begert man underrichtung, durch wen und wellicher gestalt solches vollenzogen soll werden, insonderheit da einich irthumb furfiele zuschen des verstorbnen untestierten nechsten blutzverwanten und den verwaltern deren geistlichen lehen. — *3.* Soviel die uncosten betrifft, so im send aufgewandt werden, ist der bericht, das derselbigen wenig beschehen sollen; dieweil aber bei dem send jemans von wegen meines g. h. erschinen und die costen des sentz den strafbaren uferlagt werden und dieselben aber gleichwol ire buess thun und gestraft werden sollen, bitt man bericht, wan[a] man der personen uncosten, so von wegen m. g. h. mit bei dem send sitzen werden, nemen soll, damit nit der verstand sei, als solten die gewrogten und strafberen mit zweien geldstraffen gebuest und gestraft werden. — *4.* Wo auch ein geistliche person die andere seines gleichen woll furnemmen und mit geistlichen rechten zusprechen, ob er solichs mit furwissen der amptleute und overmitz irer hinweisung und remission thun soll oder nit. — *5.* Im fall auch ein geistliche person die andere mit geistlichen rechten furnemmen und gegen sie procedieren wurde, und das die geladene geistliche person sich wurde ungehorsamer weis verfolgen lassen, wa dann der cleger in ungehorsam vortfaren und des ungehorsamen nechsten naber mit bannen und also in schaden furen woll etc., ob man solichs auch zu gestatten und wie man sich darinnen zu halten. — *6.* Wannehe auch diser gestalt der ein geistlicher gegen den anderen des geistlichen rechten pflegen wölle[1], ob er nit alsdan denselben binnen lantz fur dem lantdechent durch hinweisung der amptluide furnemmen solle, ehe und zuvor er inen auslendig forderen und laden moge. — *7. Auf die Frage, ob ihnen bewusst sei,* das der erzbischof zu Collen das erste, die vier archidiaken das zweite, der landdechen das dritte und der pastor jedes orts das vierte jar den send sollen haben zu besitzen etc., darauf bemelte amptleute und bevelchaber nach vleissiger gehabter underredung seiner f. g. in underthenichkeit nit bergen sollen, das sie sich keins wegs zu erinnern wissen, das ein erzbischof zu Collen und die archidiaken den send jhe-

[a] *In der Anfrage der Bergischen (vgl. unten):* wo.

[1] *Vgl. Binterim, Die geistlichen Gerichte etc. 1. Abt. S. 70 ff.*

mals haben thun besitzen und des in gebrauch sein gewesen, sonder hetten die landdechen und pastör underschidlich den send von alters her besessen und also unverhindert herbracht[1].

b) Erclerung uf die vurschriben articul.

ad 1. Das kein underthan den andern in ehesachen auslendig lade, sonder erst den amptman, bevelchhaber und pastörn sein gebrech und beger anzeige, umb den gegenteil womöglich zu underrichten, zu thun, wes sich geburt. Im fall die aber sie nit underrichten kunten, das alsdan die partheien an die orter, darnach es von alters an jederem ort gebreuchlich gewest und dissfals ein furschrift oder mundliche ersuechung an die lantdechen und da es sich sunst von alters geburt, den partheien mitgetheilt werde, innen furderlich zum ende zu verhelfen und nit lang ufzuhalten.

ad 2. So irthumb derhalb furfiele, alsdan die guter in gewarsam und zuschlag zu legen, so lang, bis es durch amptleute und lantdechen und sunst der gebur ausfundig gemacht, wem es zukommen soll.

ad 3. Die nötige uncösten zu setzen uf die jenigen, so geringe uberfarung begangen und den kein offentliche buess und penitenz uferlacht; welliche aber buess und penitenz thun sollen, den keine uncosten ufzulegen, doch nach gelegenheit der uberfarung von wegen m. g. h. gleichewol zu straffen, und das auch kein unnotige uncosten angewandt werden.

ad 4. Das einer den andern zum ersten nit auslendig lade, sonder das die gebrechen erst durch die amptleude oder zum weingisten durch die lantdechen und camerarien oder capittel binnen lantz verhört werden.

ad 5. Nit zuzulassen, das die unschuldige underthanen darumb gebannen werden, sonder das die amptluide sollichen geistlichen bevelhen und sie darzu halten, gehorsam zu leisten in sachen, die m. g. h. und der lande ordnungen, privilegien und altherkommen nit zuwider sein.

ad 6. Dises ist im vierten articul erclert.

ad 7. Dises zu halten, wie von alters und kein verneuerung oder verenderung ohn zulassen m. g. h. darinnen zu gestaden.

c) Gebrechen der Bergischer amptleut und bevelchaber, daruf si erclerong begeren.

Wie die entsprechende Anfrage der Jülicher Beamten. Nur zu 1 ist hinzugefügt: Dan an etlichen orten der gebrauch ist, das man von alters die ehesachen an des archidiacen official zu Bonn in erster instanz und nit an die lantdechen geweist hat, als nemlich aus den embteren Blanckenberg, Lewenberg und Windecken etc.

---

[1] *Vgl. hierzu Mooren, Dortmunder Archidiakonat S. 15 ff.; Hinschius, System d. kathol. Kirchenrechts V S. 432 n. 5 und S. 435; Grimm, Weistümer IV S. 440; Binterim-Mooren[1] IV S. 309. S. auch No. 336 u. 349.*

Doch sein die partheien erstlich durch die amptleute verhort und darnach geen Bonn mit furschriften, inen am furderlichsten zu verhelfen, remittirt worden.

d) Erklerung uf die vurschriben Bergische gebrechen und articul.

Uebereinstimmend mit b, jedoch mit folgenden Abweichungen: In 1) steht statt an die orter: an die archidiaken und lantdechen *und statt* an die lantdechen . . . geburt: an gerurte archidiaken oder lantdechen und camerarien.

J.-B.-Landtagskommissionsakten Caps. 2 No. 16 fol. 32—37. Gleichz. Abschr. — Eine weitere Abschr. s. Redinghovensche Sammlung Bd. XXX fol. 431—434.

338. *Herzog Wilhelm an den Kaiser. Rechtfertigung gegenüber den Klagen des Kölner Erzbischofs über Verhinderung der Jurisdiktion.*

Cleve 1551 Juni 17.

Ein kaiserliches Schreiben[1] *mit beigelegter Klageschrift des EB. habe er erst gestern durch einen kölnischen Boten empfangen. Dankt dem Kaiser, dass er jener Verunglimpfung keinen Glauben geschenkt, sondern sich von dem herzoglichen Gehorsam gegen Kaiser und Reich und der Anhänglichkeit an die alte wahre christliche Religion* (wie einem christelichen catolischen fursten wolanstet) *überzeugt halte. Er habe sich jederzeit beflissen,* bei der alten christlichen catolischen kirchen und religion zu verharren *und die Seinen dabei zu halten und dem EB. Freundschaftsdienste zu beweisen,* damit wir mit eintrechtigem gemuet unsere beide underthanne in christlichem gehorsam und einigkeit erhalten und in disen beschwerlichen und geferlichen leifen allerlei unrath desto bass fürkumben werden möchte. Dieweil ich aber nach dem einrit zu Collen s. l. (weis nicht, durch was eingeben) verendert und sonst vermerkt, das da-

[1] *Das Schreiben des Kaisers dd. Augsburg 1551 April 16 ist mit geringen Auslassungen abgedr. v. Kuhl, Jülicher Kirchenstreit S. 76/77. Zu dem obigen Schreiben vgl. Lacomblet, Archiv V S. 61. Der Kaiser hatte (was Kuhl nicht mitteilt) hier ausdrücklich darauf hingewiesen, dass das Interim für die herzogl. Lande nicht in Betracht komme und auf die Verpflichtung des Hz., dem kanonischen Recht Folge zu geben. Es heisst hier* (*nach* furzugreifen): Dweil dein l. sampt derselben furstentumb und landen nit in deren zale, bei denen enderung in der religion furgenomen, sonder vilmehe unter denen begriffen, so bishere die ordnung, satzung und ceremonien gemainer christlichen kirchen gehalten, derwegen es dan unsers erachtens keiner anderer ordnung in deiner l. furstentumb und landen bedarfe, dan wie es bishere bei der alten waren christlichen catholischen kirchen aus gotlicher auch der h. vatter schrift und concilien auch geistlichen und weltlichen rechten eingefuert und in loblichem gebrauch und wesen hergepracht worden ist. *(J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Ausf.) Uebrigens wurde das Schreiben zunächst dem EB. zugesandt und dann durch diesen mit Begleitschreiben dd. Arnsberg 1551 Juni 13 dem Hz. übersandt, der es am 16. Juni in Cleve erhielt.*

mit umbgangen, mir in etlichen firhabenden unglimpf ufzudringen neuerung einzuefieren und die meine wider alt herkomen zue beschweren, hab ich zue seiner lieb meine rethe geschickt und freundlich bitten lassen, dieweil seiner l. allerlei angegeben, wie meine ambtleute und bevelchaber wider s. l. jurisdicion und sonst sich ungeburlich und onnachbarlich erzeigt haben solten, das s. l. wolt underschidlichen anzeigen und specificieren lassen, durch welche und in was sachen solichs beschehen, mit freundlichem erbietten, entweder guetten bericht und verantwortung darauf zue thuen oder das ungebir (do es befunden) abzueschafen. Wiewol nu s. l. solliche specification selbst bewilligt, so hat man doch dieselbige folgents auf vilveltig anhalten nit miteilen wellen, sonder gleichwol mich in ofentlichem truck mit ungrund und unglimph ausgebreitet, auch allerhand vermeinte mandata ausgehen lassen und andere neuerungen furgenomen wider alt herkomen, freiheiten und privilegien meiner furstenthuem und landschaft, dessen sich dieselbigen zum höchsten beschwert und keineswegs erleiden kunnen und mich in underthenigkeit ersuecht und gebetten, sich dergestalt nit beschweren zue lassen[1]. *Der EB. müsse zugeben, dass der Hz. sich stets erboten habe,* alles, was zue ehrn Gottes, guetter christlicher reformation und besserung, abstellung der missbreuch, auch zu erhaltung guetter nachberschaft, fridens, eintracht und wolfart der underthanen thienlich, höchstes fleiss helfen zue befirdern, auch s. l. in irer gebirlicher geistlicher jurisdiction, wie die von s. l. vorvaren erzbischofen zu Collen von alter herkomen und von meinen vorelteren zuegelossen keine verhinderung zu thuen. *Er habe sich einer solchen Klage nicht versehen. Da diese Klage* vermelt, das e. K. M. von s. l. der ganzer handel, wie der zwischen s. l. und mir ergangen sein solt, schriftlichen zuegeschickt und aber mir derselbig bericht nicht zuekumben, *bitte er um Mitteilung dieser Akten. Er sei vielmehr verursacht, zu klagen.*

Geben zue Cleve mitwoch den 17. tag junii anno 51.

Kurköln. Geistl. S. 126. — Gleichz. Abschr. Nach Dorsalbemerkung wurde im kaiserlichen Rat 1551 Juli 9 beschlossen, diese Copie dem EB. mitzuteilen, dem sie am 28. September in Augsburg präsentiert wurde. — Eine weitere Abschrift s. J.-B. Geistl. S. Gen. 2.

339. *Herzog Wilhelm an die Räte zu Düsseldorf wegen Veröffentlichung einer durch den Landdechanten von Süstern zur Begutachtung übersandten päpstlichen Bulle betr. Abhaltung von Gebeten für das Tridentiner Konzil.*

Cleve 1551 Juli 9.

---

[1] *Wegen neuer Mandate, die den Landdechanten u. a. Geistlichen in ungewöhnlicher Weise zugeschickt worden waren, gab der Hz. am 18. Juni den Amtleuten erneute Anweisungen (s. v. Below, a. a. O. I S. 644 Anm.).*

Dem Landdechant[1] *war die Bulle*[2] *durch den Bischof von Lüttich*[3] *übersandt worden.* Dieweil wir uns nu zu erinnern wissen, das ime und andern unseren landdechen hiebevorn bevolen, bei allen pastoeren und seelsorgern doran zu sein, das disses angefangnen concilii halber und sonst gemein gebet gehalden werde, wie dan solchs unsere schriften ferner usfueren[4]. Und of wir wol nichts liebers sehen, dan das unsere underdaenen zur deglicher besserung, buess und christlicher bekeerung angehalden und vermaenet wurden, so haben wir doch bei uns bedacht, solde disses gestadet und zugelassen werden, das solchs nit allein unsern vorusgangnen bevelen zuwidder, sonder uns ouch kunftiglich allerlei ingank gebeeren und zu nachteil reichen mochte. Und heddet demnach dic gelegenheit mit vleiss zu erwegen und von unsertwegen obgemeltem landdechen zu schreiben, was er sich desfals zu halten. . . .

Gegeven zu Cleve am 9. julii anno etc. 51.

J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Ausf.

340. *Kaiserliches Schreiben an den Herzog von Jülich zur Beilegung der Streitigkeiten mit Kurköln wegen Visitation und Jurisdiktion.*

Augsburg 1551 Oktober 6.

Ausdruck der Freude über die Versicherung des Hz., bei der alten christlichen katholischen Kirche und Religion verharren zu wollen. Wegen der Klage des Hz. über das Verhalten des EB. nach seinem Einreiten in Köln habe sich der EB. entschuldigt mit dem Hinweis auf das gleiche Verhalten anderer Kirchenfürsten. Da zwischen beiden Teilen ein gutes nachbarliches Verhältnis geherrscht habe, bittet der Kaiser, dabei zu bleiben, allen Argwohn zu beseitigen und sich one sondere hohe ursachen gegen gedachten erzbischof nit verhetzen *zu lassen.*

Erfreulich sei des Hz. Erklärung, alles tun zu wollen, was zur Erhaltung guter christlicher Reformation, Abstellung der Missbräuche und zum Frieden der Untertanen diene, ebenso sein Erbieten, die herkömmliche geistliche Jurisdiktion nicht verhindern zu

---

[1] *Johann Bruixcken. Das Schreiben des Landdechanten ist präsentiert Cleve 1551 Juli 7.*

[2] *Bulle* Cum post longam sacri oecumenici generalis concilii *dd. Rom 1551 April 26 (VI. Cal. Maii).*

[3] *Georg v. Oesterreich.*

[4] *Cleve 1551 März 17 (Kurköln, Geistl. S. Gen. 4. Abschr. des Befehls an den Landdechanten zu Deutz). Drei Freitage nach Ostern sollte ein allgemeines Gebet für das Konzil gehalten werden, dessen Beschlüsse* zu gotlicher eheren, zu einhelligem waren verstand seines gotlichen wortz, zu fridden und eindracht gemeiner christenheit, zu ruhe und troest der beschwerten und bekummerten gewissen, auch zu abschaffung der irthumb und missbruich und zu unser aller seleu selicheit furgenommen.

wollen. Da der EB. nichts weiter wolle und bereit sei, etwaige Uebertretung dieses Herkommens abzustellen, und da es doch wohl unzweifelhaft sei, das die alten erzbischoven zu Coln vor unvordenklichen jarn alles das furgenomen und gehandlet, das sich irem erzbischoflichen ampt nach geburt *und ebenso, dass des Hz. Vorfahren* als frome catholische fursten alles dasjenig zugelassen, das die recht und ordnung der kirchen erfordert, *so werde zwischen beiden, wenn sie sich nur recht verstehen wollen, die Einigkeit leicht herzustellen sein.*

Der EB. begehre weiter nichts, als laut der kaiserlichen Reformation christenliche und gepurliche kirchenordnung in s. l. stift und chrisom anzurichten, die kirchen, darin gelegen, zu visitirn, die heiligen send zu halten, wider die verlaumbtern der ketzerei zu inquirirn, die geistlichen irer uberfarung zu straffen[1] und sein geistliche jurisdiction, wie deren s. l. furfarn in übung und geprauch gewesen, zu exerciren und zu uben. *Da alles das* von rechtz wegen allain der geistlichen ordentlichen oberigkeit und sunst niemantz zustendig, *so möge der Hz. in diesen Stücken dem EB. keine Hindernisse in den Weg legen. Dagegen habe er den EB. zu dem Erbieten vermocht, alles abzustellen, worüber sich der Hz. beschweren konnte.*

Alles das werde hier auch dem Dr. Karl Harst angezeigt[2].

Geben . . . Augspurg am 6. octobris anno etc. 51 unsers keiserthumbs im 31 ten.

Gegengezeichnet von Held und Obernburger.

J.-B. Geistl. S. 2. Ausf. präs. Düsseldorf 1551 November 4.

Gedr. Demonstration und gründlicher Beweis etc. *Bonn 1730, fol. 59—61.*

341. *Joh. Brambach, Rentmeister zu Blankenberg, legt der Regierung verschiedene Sendsachen zur Entscheidung vor.*

1551 Oktober 29[3].

[1] *Wie unzureichend die Bestrafung der Exzesse geistlicher Personen durch das geistliche Gericht blieb, wurde von weltlicher Seite immer aufs neue betont. Vgl. z. B. die Aeusserungen Harsts bei v. Below, LTA. I S. 671. Manchen Beweis liefern in dieser Hinsicht die im 21. Bd. der Briegerschen Zeitschr. f. Kirchengesch. (S. 330 ff.) edierten Rechnungsbücher des erzbischöflich Mainzischen Kommissars Joh. Bruns aus den J. 1519—31. Dass ein Priester, der bei einem Gelage einen Laien getötet hatte, vom päpstlichen Kommissar die Erlaubnis erhielt, priesterliche Handlungen vorzunehmen (Cleve-Mark, Suppl. 289), war gewiss keine Seltenheit.*

[2] *Die Abschrift dieses Decretum in consilio imperiali vom 6. Oktober wurde Harst am 10. Oktober zugestellt. Diesem hatten die Räte (Bensberg, 1551 September 27) einen* schriftlichen bericht der gebrechen *zwischen Köln und Jülich zugesandt, mit der Weisung, nichts Schriftliches dem Kaiser oder dessen Räten zu übergeben. Ein Vermittlungsversuch der Grafen Wilhelm v. Nassau und Wilhelm von Neuenahr im Herbst dieses Jahres war erfolglos geblieben. Vgl. Kuhl, Kirchenstreit S. 78.*

[3] *Datum nach einer gleichzeitigen Dorsalnotiz (fol. 18). Zu Obigem vgl. No. 330.*

Nachdem der Hz. befohlen hatte, wilcher gestalt de sendsachen vurgenomen und gestraeft werden sulten, *und demnach die Pastoren begonnen hatten, den öffentlichen Ehebrechern keine Sakramente und Kommunion zu geben,* zuvor und ehe de selbige geburliche und offentliche boess gedaen, und aber de selbige gewroechte und offetliche criminose sich damit nit schrecken laessen, sonder getroesten sich und bliven lever uncommunicert, dan das sie offentliche penitenz und boess thun. Und damit de pastores und der rentmeister des resolvert werden mochten, we man sich mit denselbigen, so de offentliche boess nit thun noch annemen, witers zu halten, ab si de pastores als dan vort gegen deselbige mit dem ban procederen oder aber ob m. g. h. si darzu sulle zwingen laessen, so hait gedachter rentmeister den ernvesten und achtberen Wilhelmen van der Leyen, bruchtenmeister, und Johan Briel, landschriber, im itzvergangen bruchtenverhore zu Blanckenberg daruf geradfragt und ouch vort alle pastores, amptknechte, kirchenmeistere und gesworen eines idern kirspels vur de selbigen bescheiden laessen mit befelch, alle send und wrochpere sachen alda anzubrengen und ufzeichnen zu laessen, wie dan solchs allenthalben durch gerurten landschriber beschehen. Dewile aber der bruchtenmeister und landschriber daruf geine berichtunge gedaen und befolen, daruf van hogedachtem m. g. h. befelchs und bescheidz zu gesinnen, demna ubergift der rentmeister deselbige anzeichnis hemit und ist underthenichs fliss bittend, dewile der excessen vil, de gross und ergerlich sin, und zu besorgen, so deselbige hinforter noch ungestraeft verbliven, das es arger werden mochte, das den pastoribus und dem rentmeister heruf underscheidlicher bericht und befelch gegeven werde, we man sich in den ubergebenen und andern, so uber nacht vurfallen mogen, cleinen und grossen excessen halden sulle[1].

Aus der beigefügten Aufzeichnung Sentsachen, am 8. september anno etc. 51 angezeichnet *ist folgendes bemerkenswert:*

---

[1] *1551 Dezember 22 wandte sich Brambach in derselben Angelegenheit an den Landschreiber. Hier bittet er wieder um Verhaltungsmassregeln und berichtet u. a. folgendes:* Die dingen sin leider lang her verlouffen und ungestraeft bliven. Wan nu uf die beschehene ernstliche inquisition nichts folgen wurde, so wurde es arger werden, dann ehe gewest. *Er beabsichtige, Anfang der Fasten den Send besitzen zu helfen, erwarte aber noch spezielle Befehle des Hz.* Es wirdt gesacht, als sulten die landdechen die senten in anno bisextili helfen besitzen; wiewol des alhie im ampt binnen minschen gedenken nit geschehen, so wult ich doch, das ich wissen mocht, ob der landdechen darzu erfordert oder aber uf allein sein gesinnen zugelaissen werden sulle oder nit. *Es sei viel daran gelegen,* nit allein die ehr Gotz und besserung des gemeinen mans zu suchen, sonder auch denjenigen das maul und riminierung (?) zu stoppen, die darzu mit allen sinnen und kreften arbeiden, das sie dardurch zu irem gesoech die mehe ursach und rhumb haven moegen. *(Wie oben fol. 8. Ausf. praes. Düsseldorf 1551 Dez. 26.)*

In Menden, berichtet der Pastor Johann van Dillenborch[1], *sei 14 Jahre lang kein Send gehalten worden; er selbst sei 9 Jahre dort. Weshalb der Send unterblieben, wisse er nicht. Gestern seien die Nachbarn zusammengetreten und hätten* sich bedacht, das under innen geine offentliche ehebrecher sin, sonder weren zwei par folks lediger personen, die zosamen kinder haben und in unehe sitzen, wilcher namen der pastoir niet weiss zu nennen.

In Oberpleis zeigt der Propst und Pastor Daniel van Kriekenbach gen. Beeck *nebst dem Amtsknecht verschiedene Fälle von Fornicatio und Adulterium an, darunter folgenden Fall:* Peter van Muirin sitz mit siner mede zu huis und hat ein kintgen mit ir, sind beide ledich; wirt die ehe niet zugelaessen, dieweil der knecht ein Elkenhuiser[2], sunst wullen sie sich gern kirchen. — *Aus Neunkirchen berichtet der Pastor u. a. zwei Fälle von Fornicatio, in denen er gegen Zahlung eines halben Thalers die Absolution erteilt hat*[3]. — *Aus Winterscheidt zeigt der Pastor Servais verschiedene Fälle von Ehebruch an, bei denen er als Busse ein Pfund Wachs für das Sakrament und 1 bezw. 2 Goldgulden für sich auferlegt hat. — Aus Geistingen teilen der Officiant Anthonius vam Hagen*[4] *und der Amtsknecht Hennes verschiedene Fälle von Ehebruch mit, u. a. dass Peter in der Moellen zu Corscheidt, der in incestuosem Ehebruch seit 20 Jahren lebt,* in den verleden jaren, wan er zum sacrament gaen solle, gemeinlich ein bevelhschrift van dem lantschriver bracht, innen das sacrament zo geven; aber dis jaer hat er niet zum sacrament gegangen, sonder wie er derhalb bi dem pastoir angehalten, hab er innen zum rentmeister gewist, sich mit demselbigen als der obricheit zu vergleichen und derhalb verwilligung schriften zu bringen, so si er aber uisbleven. Sagt der pastoir, das der lantschriver innen derhalb mermals geschriben, das sacrament zu geven. — *In Lohmar hat ein Ehebrecher als Busse dem Pastor einen Hammel und den Kirchmeistern 3 Kaufm. Gulden geben müssen. — Aus Stieldorf berichten der Pastor Johann Henseler*[5], *der Amtsknecht und die Nachbarn zahlreiche Fälle von schwerem Ehebruch und Incest, u. a. von einer Styna Nolden, Schultzes Tochter von Reuschendorf, die mit einem ihrer fünf Männer, Namens Johann Hoffmann, verwandt gewesen.* Derhalb si beide zu Coln durch gude frunde rait gefonden, damit si bi einanderen bliben mogten, und were irem man . . in bisein her Dederichs van Honnff, als er begert, si zu behalden, drei artikel vurgehalten,

---

[1] *Joh. Brueiser von Dillenburg (Siegburg Akten 268 u. 269).*

[2] *Elkhausen (Herrsch. Wildenburg, Kirchsp. Wissen).*

[3] *Ueber die Höhe der kirchlichen Bussen vergl. die Bemerkungen von Hashagen a. a. O. S. 125.*

[4] *Er war der Neffe des Pastors Jaspar von Hagen. Näheres s. Bd. II.*

[5] *Er war nur Officiant, rechter Pastor war Michel Druffel. (Vgl. Bd. II.)*

darunder ein zo keesen, nemlich dweil er si haben und behalten wolle vur sin huisfrau, so moest er kiesen korzlifficheit, ramspoedicheit[a] ader seelen verdamnis, under wilchem er die korzlifficheit gekoren, wie er auch kurzlich binnen acht jaren, als er si gekircht, gestorven[1].

J.-B. Geistl. S. Gen. No. 4 fol. 12—43. Gleichz. Aufzeichnungen.

342. *Jülichsche Räte geben Dr. Karl Harst Anweisungen, auf welche Weise er den Herzog gegen die kölnischen Verunglimpfungen am kaiserlichen Hofe entschuldigen soll*[2].

Düsseldorf 1551 Dezember 12.

Uebersenden die Verantwortung des Hz. auf das kaiserliche Schreiben vom 6. Oktober und die kölnischen Klagen. Verzögerung jenes Schreibens durch den kölnischen Boten vermutlich absichtlich geschehen, umb den unglimpf der verzogener antwort desto mehe auf s. f. g. zu deuten. *(Auch der Brief des Kaisers vom 16. April sei erst am 16. Juni dem Hz. gleichfalls durch einen kölnischen Boten überbracht worden.) Durch des Hz. Schwachheit* (dan s. f. g. etliche tage eines zugestandenen unfals halber seer ubel zu pass gewest) *habe sich die jetzige Antwort noch verzögert. Harst soll ferner um Mitteilung der früher vom EB. dem Kaiser übergebenen Schriften anhalten.* Wa ir auch gefragt, wes u. g. h. der jurisdiction halber zugelassen, mochten ir den bericht thun, was s. f. g. an ire amptleut und bevelhaber geschreben und was artickel denselbigen uberschickt. *Der Hz. ist zufrieden mit den Erkundigungen,*

---

[a] *Hoenig, Wörterbuch der Kölner Mundart S. 131:* ramspörig (*holl.:* ramspoedig), *brummig, mürrisch, störrig, übelgelaunt etc.*

[1] *Dieser ganze komplizierte Fall kam am 17. Februar 1552 nochmals in Düsseldorf zur Verhandlung vor den Räten (Amtmann Leie, Lic. Wischel, Blomendail, Landrentmeister, Rechenmeister, Rentmeister Brambach). Dabei wurde der Landschreiber Heinrich Storm vernommen, der zweimal bei Ehescheidungen der oben genannten Person sich beteiligt hatte. Er sagt u. a.,* das einmal her Thyss Weessmau, der alder siegeller zo Bonn gen Blanckenberg zum amptman komen und ieme furgehalten, das ieme verwondert, das s. l. die partheien in ehesachen zu verhoeren und zo bescheiden furnemen, dweil solchs dem geistlichen richter allein zo thun gepure etc. Daruf selicher der amptman uber den siegeller gezornt und gesagt haben soll: Jae, lieber, ir pfaffen helft geinen parteien, sonder last sie jair und tag und solang louffen, bis das sie verderbt sin, derwegen kunt noch wult er die partheien nit mehe nach Bonn wisen, sonder gedecht, selbst insehens zu thun. Und also were es bi siner zit ankomen, das sich die bevelhaber mit verhoer der ehesachen beladen haven.

[2] *Weitere Anweisungen für Harst vom gleichen Tage betr. das persönliche Verhältnis des Hz. zum EB. gedr. Lacomblet, Archiv V S. 198 bis 201. Bei den obigen Akten findet sich auch eine undatierte Instruktion für Harst ungefähr aus derselben Zeit. Bemerkenswert darin ist nur die Klage über Absperrung der Strassen seitens des EB. Die kaiserlichen Räte verlangten 1552 Januar 22, dass dem EB. eine Abschrift der Antwort des Hz. auf das kaiserl. Schreiben zugestellt werde. (Dorsalnotiz.)*

die Harst über Oesterreich und Bayern eingezogen hat, wünscht weitere Erkundigung, wie es der und in andern ortern als Pfalz, Baden und in andern weltlichen furstenthumben in solichen und andern mehr artickeln die geistliche jurisdiction belangend gehalten werde. Dergleichen wes auf dem concilio durch etliche practisirt werden mög, das seiner f. g. und andern weltlichen zu nachtheil reichen konne, und wes Oesterreich, Beyeren und andere weltlichen dargegen vorhaben mogen. Zuedem ob auch Oesterreich, Beyeren, Pfaltz und andere weltliche imand dahin uf das concilium schicken werden und wiebalde. *Der Hz. werde sich bemühen, eine geeignete Person zu bekommen, um sie dahin zu schicken.*

Hoffen, dass Harst auf Grund der jetzigen Antwort des Hz. und der vorher überschickten Schriften imstande ist, beim kaiserlichen Hof den Unglimpf vom Hz. abzuwenden und zu verhüten, das ferner nichts erhalten werde, das s. f. g. derselbigen landen und underthanen zu nachteil reichen mochte.

Als ir auch geschrieben, das man sich uf Oesterreich und Beyeren referieren und erbieten solte, bedunkt uns das nach gelegenheit, freiheit und altherkommen disser lande darbei zu setzen und doch das noch zur zeit solichs von s. f. g. wegen nit furgewandt, sonder damit bis zu ferner handlung gezuckt werde. Es liest sich aber in geselliger underredung und berichtzweis wol sagen, aus was grunde die Colnischen unsern g. h. und seiner f. g. lande und underthanen hoeger besweren oder bedrengen wollen, dan einige andere bischoffen in kei. und ko. Mat. erblanden oder anderer catholischer fursten gebiete understain furzunemen; und das dasjenig nit gesoicht werde, das scheint, sonder das man gern darneben ein anders damit in und durchdringen wulte, nemblich under dem schein in weltliche hocheit und gerechticheit sich zu wirken, auch andere nachbarliche gebrechen, so vilfeltig zuschen beider irer churf. und f. g. vorelteren und vorsessen und sich noch unerortert erhalten, zu furtheil des orts durchzudringen.

Es versteit auch u. g. h., das die Colnischen daroben ausbreiten lassen, als solte der erzbischof allein die geistlichen haben visitieren willen, auch erleiden mogen, das s. f. g. die ire mit dairbei gehat und also den unglimpf auf s. f. g. dringen willen. Nu ist aber das gegentheil, wie euch bewust, offentlich am tage. Dan erstlich, das die Colnischen nit allein die geistlichen visitieren, sonder auch auf die weltliche inquirieren willen, ist aus der formula visitandi, so in druck ausgangen, genugsam zu sehen[1]. Vielweniger hat hochgedachter erzbischof unsers g. h. verordenten bei der visitation mit erleiden mogen, dan sunst hette sein churf. g.

---

[1] *Hiermit gemeint sind die beiden letzten Abschnitte der Formula visitandi v. J. 1550:* Quae de laicis et plebe fieri debeat inquisitio *und* Inquirenda ab haereseos insimulatis.

keines geleids fur die visitatoren gesinnen dürfen, so desselbigen nit von noeten gewesen, wannehe unsers g. h. verordenten mit bei dem werk hetten gestattet willen werden. Dweil es aber die meinung nit gehat, so ist das geleit fur die visitatoren, deren vier durch den erzbischofen verordent, begert worden. Zudem als s. f. g. sich gutwillig erbotten, hochstes vleiss alles, wes zu abstellung ungeburlicher neuwerung und missbreuch, zu beforderung der ehren Gottes, gutter ordnung, reformation und besserung, auch zu erhaltung row, fridden und einigkeit dienlich, furzustellen helfen, so ist von den Colnischen dargegen contendirt, das die visitation von gotlichen und canonischen rechten niemand dan seiner churf. g. allein zustehe und den erz- und bischoffen auferlegt, item das die canones und die aller eltiste concilia klerlich anzeigen sollen, das die visitation das furnembste und wesentlichste hauptstuck des erz- und bischoflichen ampts sei, wie solichs nit allein aus den Colnischen schriften, insonderheit damit das geleit fur die visitatoren begert worden, ferner zu sehen, sonder die gegentheil sich auch in muntlicher reden vernemen lassen, das man unsers g. h. verordenten auch in s. f. g. eigen landen nit mit dairbi leiden konne. *Somit könne Harst jenen Angaben der Kölnischen gründlich widersprechen.*

Geschreven zu Dusseldorff am 12. dage decembris anno etc. 51.

J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Ausf. (von der Hand des Gerardus Juliacensis).

343. *Dr. Karl Harst berichtet dem Herzog über seine Audienz bei Granvella, hauptsächlich wegen des Zwistes mit Kurköln.*

Innsbruck 1552 Januar 15.

Souveränität über Goch und Lobith. — Wegen des Zwistes mit dem EB. von Köln hat Harst gebeten, dem EB. und den Seinen keinen Glauben zu schenken, sondern den Bericht des Hz. anzuhören, da der EB. unfreundlicher Weise handle und under dem schein der geistlichen jurisdiction und religion sich understet, in e. f. g. hocheit zu dringen. *Granvella gebe dem Hz. den guten Rat, wegen der Verwandtschaft und Nachbarschaft sich mit dem EB. zu vertragen,* nit das ehr sagen wolt, das e. f. g. im dem erzbischof eins wenigst nachlossen solt, dardurch e. f. g. hocheit oder jurisdiction verkleinert mochte werden, dan s. g. sagte, er kennete die fast wol, die s. churf. g. bei im hette, sie hetten capitolia, ist als viel gesagt eigenköpfig. Hierauf sagt ich, e. f. g. hette im dem erzbischof sein eigen blutsverwanten furgeschlagen oder beiderteils hern räth beikomst, were aber alles stracks durch den bischof abgeschlagen. Hierauf sagt der bischof widderumb: ich ken sie wol, er hat capitolia bi im. Do gabe ich seinen g. zu verston, ich vermerkte wol, wen und welche s. g. meint, die capitolia hetten, do lagt er, und sagt auch dorneben iren g., e. f. g. were

zufridden, das hochgedachter erzbischof in specie und underschidlich anzeigte und sich underretten, wu befunden, was neuerung, solchs beiderteils abzeschaffen und die missbreuch hingelegt wurden. Solches alles schlug der erzbischof ab und verschmochte e. f. g. nit wenig, das hochgemelter bischof kei. Mat. hiemit bemuhte. Do erhelte er es aber einmal. Man solt s. g. glauben, er kente sie wol, er der erzbischof hette bi im, die hetten ire capitolia. Aber e. f. g. solte vleiss furwenden, wie doch e. g. und der erzbischof under sie beiden sich mochte vergleichen. Hieruf sagt ich, es begegnet e. f. g. noch ein anders, es hette der bischof zwei vlecken[1] in pfandschaftsweise von e. f. g. vorfaren, die e. f. g. ab wolt lösen aus kraft ubergebner voriger bischof und capittel brief und sigel. *Der EB. widersetze sich dieser Ablösung. Dem Kaiser zu Gefallen habe der Hz. bewilligt, dass auf Grund der beiderseitigen Urkunden darüber entschieden werde. Granvella ging darauf nicht ein, sondern riet nochmals zur Einigung und entschuldigte sich mit vielen Geschäften, dass er Harst nicht öfter empfangen könne. — Er habe die Schriften gegen den EB. noch nicht übergeben, damit es keine Konfusion gebe.* Wolt sie viel lieber noch langer verhalten, wan ich wuste, das es e. f. g. nit nachteilig were. Dan die pfaffen und ire capitolia und eigensinnige kopf jagen mich auch umb und brechen mir den schlaf. Aber inderthalb dri tagen will ich die geschriften ubergeben. . . . G. h. von Trent kompt widder ein schreiben, das der bapst in ernstlicher werbung ist, kei. Mat. und den Franzosen und sich selb mit einander vertragen und mit dem concilio als dan furderlich zu beschliessen und folgents daruf zu exequieren. . . .

Datum zu Insprugk den 15 ten januarii anno etc. 52.

Nachschrift: Herr v. Schmeckwitz habe ihn am Hof zum Essen behalten, er hätte gern den König Ferdinand besucht, doch sei dieser noch garnicht wohl. Zeitung über einen Sieg des Königs von Persien über die Türken.

Cleve-Mark. Verh. zu Geldern. 43. Ausf. (präs. Cleve 1552 Februar 2).

344. *Der kurkölnische Rat Dr. Franz Burchardt berichtet dem Erzbischof Adolf, was von den kaiserlichen Räten in der Angelegenheit Köln gegen Jülich vorgeschlagen worden ist.*

Innsbruck 1552 Januar 27.

Gemäss seinem letzten Schreiben an den EB. überschickt er, was von wegen meins g. h. zu Gulich in beiden sachen visitationis et jurisdictionis ecclesiasticae und der loes Sinzig und Remagen ubergeben worden. *Der Vizekanzler hat ihm angezeigt, dass* m. g. h. van Arras und die anderen rete van dissen sachen ge-

[1] *Sinzig und Remagen.*

redt und vorerst bei inen dissen weg als den ratsambsten erwogen, das nemblich die keis. Mt. den handel vor iren keiserlichen hof ziehe und das e. churf. g. ire treffentliche rete, dergleichen der herzog auch sein ansehenlige rete alher verordenten, einmail dissem werk sein gepurliche entschaft zu geben. Dan obwol der herzog ein bikumpst der rete und im fall der nitvergleichung zu etlichen underhendler sich erbotten, so halten sie es doch darfur, das es wenig frucht, wie auch zuvor beschehen, sonder allein ein verlengerung geberen werd, commissarien zu verordenen etc. Irstlich so sei mangel an den personen sonderlich der alten religion, zum anderen so werden die commissarien nit den rechten ernst furwenden, sonder sehen, wie sie der sachen mit besten fuegen abqwemen, neben dem das sie die commissarien der kei. Mat. gemuets (wie dan i. Mt. hierin seine sonderliche considerationes hette) nit kunten verstendigt werden. Mit dem herzogen vor die pabst. Heil. vorzukommen wuste er nit propter multa, ob es rathsam were. In craft der reichsordnung den process anzufahen, wurde ein lank werk sein und mochte dardurch e. churf. g. nit schleunig geholfen werden, also das in disser sach der kei. Mat. hilf und einsehens der bester und beqwembster weg sein soll. Und sagt weiter, dweil disser zeit noch propter temporis magnam iniquitatem nit all ding secundum juris canonici dispositionem mogen weder angestalt werden, welchs schier unmuglich und ante tempora Lutheri nit allenthalb oder so gar stricte im werk gewesen, so mochte die kei. Mat. mit zimblichem vurwissen der partheien e. churf. g. und des herzogen und quasi ex offitio ein entscheid geben, was e. churf. g. und der herzog hierinnen thun oder lassen solten, mit dem bescheid, das es sonsten an allen habenden rechten und gerechtigkeiten menniglich unabbruchlich were. Und mochten also die span zu einem mehrerm verstand und das e. churf. g. nit so gar spoliirt und besweert weren, kommen und gerathen, bis villicht durch verliehung gotlicher gnaden andere gemuet und besser zeit komen. *Wenn der Hz. die Verhandlung wegen Sinzig und Remagen nicht abschlägt und der EB. mit jenen Vorschlägen einverstanden sei, würden die kaiserlichen Räte wohl den Hz. anweisen, in beiden Sachen vor den Kaiser zu kommen* und alsdan zu solicher sachen tag und zeit zu ernennen. *Obwohl er sich erinnere, was ihm der EB.* in meinem zu Trent abreisen derhalb bevolhen, nemlich der kai. Mat. die sach anzuhangen und irer Mat. hilf zu erwarten, so hab ich doch aus wichtigkeit der sachen on e. churf. g. fernern bevelh und vorwissen nichtz sollen handlen. *Der Vizekanzler habe ihm befohlen, die Schrift des Hz. dem EB. zuzuschicken und* was er mit mir geredt, underthenigst zu vermelden. Und bedunkt mich in meiner einfalt rebus omnibus stantibus prout nunc stant et considerata temporisatione huius aulae, es soll e. churf. g. zu rathen sein, vor der kei. Mat. derhalb vorzukommen, so ist auch solicher weg

e. churf. g. selbst gehabtem bedenken nicht zuwidder, dweil sie hievor der kei. Mat. die sach zur pilligkeit heimgesetzt. Und da e. churf. g. mit dem herzogen also in gutten leidlichen verstand kommen mochten one schaden oder begeben des iren aliqua tolerabili via, das were seer gut. Dan mich dunkt, das der, so mit seinen nachberen fridlich sein mueg und nit hilf anderswo suechen darf, der fuere am besten. *Bittet um weitere Verhaltungsmassregeln, auch wegen Surrogation eines andern Kommissars an Stelle des von Lyrs.* Sunst ist aldink hie ganz still.

Geben zu Insbruck am 27. januarii 1552.

J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Abschrift von der Hand des Gerardus Juliacensis.

345. *Beschluss des kaiserlichen Rats in Sachen Kurköln gegen Jülich. Die kölnischen Schriften*[1] *sollen dem jülichschen Gesandten zugestellt und ausserdem dem Herzog geschrieben werden,* das er seine räthe mit genugsamen gewalt zu guetlicher handlung zu irer Mt. abfertigen wolle in der ersten sach Sinzig und Remagen belangend. Und wiewol si der geistlichen jurisdiction halben auch irrung haben und i. Mt. nichts liebers wolte, dan aller misverstand zwischen inen ufzuheben, das ehr den reten, die er in der ersten sach abfertigen wirdet, auch bevelch geben wölle zu der anderen sach, so wölle i. Mt. versuechen, si beide seits irer irrungen zu vergleichen; und sol dem churfursten zu Coln gleichermassen auch geschriben werden.

Innsbruck 1552 Februar 15.

J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Abschr. (v. Harsts Hand).

346. *Aus den vom jülichschen Hofmeister*[2] *dem pfälzischen Kurfürsten übergebenen Artikeln.*

1552 Mai.

3. Versicherung in der religion und vergleichung durch ein nationalversamelung, da die weltlichen so wol zugelassen als die geistlichen. *4.* Das sowol dieienigen zu gehorsame als die ungehorsame geacht, versichert und ire underthane der religion und communion halben unbeschwert pleiben. *5.* Das auch dieselbige

[1] *Damit ist eine am 11. Februar 1552 übergebene kölnische Instruktion für Dr. Franz Burchardt gemeint, in welcher der EB. sich über die unzureichende Antwort des Hz. auf den kaiserlichen Brief vom 16. Okt. 1551 beschwert. B. soll beantragen, dass der Hz. angewiesen werde, der kaiserlichen Ermahnung* one alle weiter einred stat zu geben. — *Eine ausführliche Darlegung über seine Differenzen mit Kurköln gab der Hz. den auf dem Heidelberger Tag versammelten Fürsten 1553 März 27. (Wie oben.)*

[2] *Wilhelm v. Neuhof gen. Ley. — Er ging als jülichscher Gesandter nach Passau. (Wie oben No. 576.)*

mit der gaistlichen jurisdiction, reformation und visitation uber alt herkomen nit beschwert und dasselbig nit allein nach gefallen der geistlichen, sonder mit verwilligung der weltlichen verendert werden[1].

Gedr. V. Ernst, Briefwechsel des Herzogs Christoph von Wirtemberg. 1. Band (Stuttg. 1899) No. 571. — Nach den hier angegebenen Randbemerkungen des Hz. Christoph billigte dieser die von Jülich ausgesprochenen Forderungen durchaus.

347. *Beschwerde des Jülicher Landdechanten bei den herzoglichen Räten Vlatten und Plettenberg über den kölnischen Fiskal wegen der geistlichen Jurisdiktion.*

1552 Juni 2.

Der Landdechant D. Albert König, Pastor zu Düren, klagt, dass er in Ehesachen keine Jurisdiktion haben solle, sondern nur die Parteien verhören. Keine Testamentssachen dürfe er annehmen. Er fragt, wie er sich zu halden mit dem mandat des erzbischofs Kollen belangen die statie[2] in der procession zo halten. *Bittet um Instruktion wegen der kölnischen Forma Visitationis. (Folgen einige lokale Beschwerden.) Zum Schluss bittet er,* das er mit gnaden des dienst der dechenien moege erlediget werden, damit er in gein weitter geferlicheit kome.

Randbemerkung der Räte: Dis an m. g. h. zo gelangen. Nota. Ist das bedenken, das m. g. h. dis nit gestade noch zolasse, dweil es van alders also nit gehalden, sonder das gegentheil in gebrauch alzit gewesen ist. Nota. Ins gemein mit den lantdechen hievon zo redden auch allen dechen zo bevelhen, nemandem, die si in matrimonialibus ansoichen, rechts zo weigern.

Die 2ª junii anno etc. 52.

J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Protokoll.

348. *Herzog Wilhelm an Kurfürst Johann von Trier inbetreff der von diesem im Verein mit dem Pfalzgrafen und dem Grafen*

---

[1] *Bei den Verhandlungen über Jülichs Eintritt in den Bund der Neutralen, die am 5. März 1552 am pfälzischen Hofe mit Propst Vlatten geführt wurden, war von jülichscher Seite vorgeschlagen worden, die geistlichen Fürsten mit in die Einung zu ziehen, weil dadurch erfolgreicher beim Kaiser angesucht werden könnte,* jezigs geschwinden furhabens aufm concilio der commonion auch weltlicher jurisdiction sambt ander beschwerden halb, so der ends wider die geschrift und altherkomen gegen die weltlichen gesucht, . . zu verhueten. *(Wie oben No. 387.) — Bei der in Heidelberg im August desselben Jahres erfolgten Feststellung des Programms für den Uracher Tag, wurde von Jülich besonders darauf Gewicht gelegt,* den reformationen, inquisitionen und jurisdictionen, so one bewilligung der weltlichen furgenomen, zu begegnen. *(Ebenda No. 738. Vgl. auch Druffel, Beiträge zur Reichsgeschichte II 1448, 4.)*

[2] *In den Dekreten der Frühjahrssynode von 1551 behandelt der 7. Abschnitt die processiones et stationes.*

von Nassau geplanten Vermittlung der zwischen Kurköln und Jülich schwebenden Streitigkeiten.

Düsseldorf 1552 August 30.

. . . Als wir e. l. durch unsern rath und lieben getreuen Johannen von Vlatten, probsten zu Aich etc. hiebevor under anderm anzaigen lassen, wie wir in den gebrechen, so sich zwuschen dem . . . erzbischoffen zu Cöllen und uns, doch unsernthalb unverursacht zugetragen, e. l. und des . . . pfalzgrafen churf. underhandlung wol erleiden könten, und beide e. l. sich darauf freuntlich vernemen lassen, das sie darzu willig und geneigt [1], so fern es auch von Cöllen angesucht und begert wurde, *seitdem sei eine geraume Zeit verflossen. Köln habe auf Triers Werbung zunächst zu antworten gezögert.*

Jetzt vernehme der Hz. aus Triers Schreiben vom 21. August, dass Köln geantwortet, es sei ihm zwar beschwerlich, in irem rechten, sonderlich in etlichen sachen stillzusteen, *sei aber einverstanden, dass Trier* guetliche tag ernente auch unsern oheimen grave Wilhelmen von Nassau mit in dieselbige handlung ziehe. *Der Hz. beschwert sich, dass Köln* je langer je mehr thetliche eingriff und verneuerung *vornehme und den Hz. trotzdem* mit ungrund und unglimpf *ausbreite und verklage, obwohl dieser nichts anderes als Freundschaft und gute Nachbarschaft gesucht habe. Aus Triers Schreiben könne er nicht vermerken, ob Köln auch Pfalz ersucht habe. Bittet um rechtzeitige Mitteilung der Tagfahrt.*

Dusseldorff am 30. ten tag augusti anno etc. 52.

Kurköln. Verh. zu Jülich-Berg No. 2 f. fol. 21—22 Abschr., von Trier an Köln übersandt (Ehrenbreitstein 1552 September 5) mit der Bitte, ihn zu verständigen, ob Köln den Pfalzgrafen in der underhandlung . . .

---

[1] *Trier hatte am 7. August den Rat und Amtmann Conrad von Metzenhausen mit ausführlicher Instruktion (wie oben fol. 12—17) an EB. Adolf gesandt, teils wegen des gemeinsamen Widerstands gegen Markgraf Albrecht von Brandenburg, teils wegen der Vermittlung zwischen Köln und Jülich. Was Kurfürst Johann von dem Hz. Wilhelm über die Heidelberger Versammlung gehört hatte, sollte Metzenhausen dem EB. mitteilen. Solle Frieden im Reiche erhalten werden, so sei vor allem nötig, dass die Kurfürsten mit ihren Nachbarfürsten in freundlichem Verstande seien. Trier erbiete sich deshalb, zum Besten des* geliebten vatterlandes *zwischen Köln und Jülich zu vermitteln. — Daraufhin erklärte sich EB. Adolf am 19. August, nachdem Trier nochmals deshalb angefragt hatte, mit der Vermittlung einverstanden, mit ausführlicher Darlegung seiner gänzlichen Schuldlosigkeit an der Verstimmung. — Am 17. Dezember schlug dann Kurfürst Johann den Sonntag Cantate [April 30] als Versammlungstag und als Ort Oberwesel vor. EB. Adolf erwiderte am 30. Dezember 1552 (1553), der Termin sei zwar etwas* weit ausgestellt, *wodurch er* an furgenomener rechtfertigung nit wenig verhindert *werde; es solle aber nicht heissen, dass er zu Unfreundlichkeit Ursache gebe. Er werde den Tag womöglich persönlich besuchen,* doch ohn abbruch angefangnen rechtens. *Am 17. März 1553 (Kaiserswerth) bat EB. Adolf wegen des Sterbens zu Oberwesel um Verlegung der Malstatt. Als solche ist dann Bacharach gewählt worden.*

leiden möge. *(Ebenda fol. 23. Ausf.) EB. Adolf erwiderte darauf am 8. September, er sei auch mit Pfalz einverstanden, wenn er auch bisher nichts davon gewusst habe*[1]. *Uebrigens solle die gütliche Handlung* ohne nachtheil schwebender rechtfertigung *vor sich gehen.*

349. *Berichte der jülichschen Städte Bergheim, Caster, Düren, Euskirchen, Gladbach, Grevenbroich, Jülich, Münstereifel und Nideggen sowie der Stadt Düsseldorf auf die seitens der herzoglichen Regierung gestellte Frage über die Zuständigkeit des Landdechanten in Ehesachen und über Annahme von Mandaten des geistlichen Gerichts*[2].

1553 April 13—Mai 11.

1. Düren. — 1553 April 13.

Wir schoultis, burgermeister, scheffen ind rait der stat Duren doin kunt. Nach deme wir van wegen des durchleuchtigen hoichgeboren fursten und heren, heren Wilhelms herzougen zu Gulche, Cleve und Berghe etc. unseres gnedigen heren ersoicht seint bericht zo geffen, of dis ortz die lantdechen in ehesaichen sunderlich in der irster instanz die jurisdiction exerciert oder gebrucht, ob ouch den Colnischen die banbrief, mandaten und ander geistliche ladungen diss ortz gestattet etc. Soe bekennen wir, das wir unser eltsten und furnemlichste mitburgere heruf gefragt, wilche daruf bei iren eiden und waren worden van sich zeugen und bekennen, das innen gedenk, das bei zeiden des durchleuchtigen hoichgeboren fursten und heren heren Wilhelms herzouchen zu Gulche und Bergh, graiffe zu Ravensberg hoichloblicher gedechtenis hoichlich verbotten gewest, das geiner usser deme steift Colne geistliche mandaten oder ladungen in siner f. g. landen und giebiethen brengen dorfte; und wanne in ehesachen irthomb gewest, haib der lantdechen alzit in der irster instanz mit sinen camerarien dair innen erkant. Dwil wir dan sementlich bei unseren ziden es ouch niet anders dan obgemelt gesehen noch gehoirt, soe haven wir zu gezeuchenis der wairheit unsere siegelen an diesen brief gehangen.

Datum in den jaren unses heren dusent vunfhundert und driindvunfzich uf den dreuzienden daich des monatz aprilis.

J.-B. Urk. No. 3925. Orig. Perg. Mit den Siegeln des Gerichts und der Stadt.

---

[1] *Die Bemerkungen, die der Hz. und der Ausschuss an das Schreiben des EB. geknüpft hatten (v. Below, L.T.A. I S. 665 f.), waren also nicht ganz zutreffend.*

[2] *Die folgenden Berichte sind bereits von v. Below in der Deutschen Zeitschrift f. Kirchenrecht Bd. 4 (1894) S. 122 ff. im Auszug veröffentlicht worden. Es sind, wie v. Below mit Recht hervorhebt,* Weistümer, welche einen bestimmten von der herzogl. Regierung vorgelegten Fragebogen beantworten. — *Zum Inhalt der Berichte vgl. besonders Nr. 76, S. 127 Anm. 1, No. 154, S. 143 Anm. 2 u. S. 158 A. 2. — S. auch Kuhl, Kirchenstreit S. 48 u. 79 f.*

2. Euskirchen. — 1553 April 20.

Schultheiss, Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt E. berichten, das innen wissig, das in ehesachen der lantdechen in der ersten instantien als na aldem gebrauch die leude underscheiden, und inen were neit kundig oder wissig, wie sie auch van iren furalderen nehe gehoirt, das ehe ladbreif, mandaten of banbreif zu Eusskirchen zugelaissen. Und sonderlich haven Johan Fingart, Johan Hamecher, Claiss Fassbender, Johan Boem, Johan Tap and Peter Kremer gesagt, wie inen wissich und kundig sei, das einer genant meister Theiss ein mandait uf sinen steifvader bracht, darumb er gefangen wart, und were dis gescheit zuischen funfzig oder sesszig jaren. So hedde auch noch einer einen breif gebracht, welcher verleiffe und swam durch die kalle.

Wie vor. Orig. Perg. 2 Siegel.

3. Bergheim. — 1553 April 24.

Kirstgen van Haisthein nebst Bürgermeister, Schöffen und Geschwornen der Stadt Bergheim berichten auf dieselben Fragen: wanne irthumb und gebrechen vurgefallen, den ehestand beruerende, das alsdan der landdechant de stridige parthien irstlich zu verhoeren plegen. Und wen er si entschiden kunte, bleif es daebi; wa aber nit, wurden si van dem lantdechant an andere hogere obrichkeit und recht gewisen und hingestalt, wehe auch noch. So wer innen auch wol bewust und genoichsam kundich, das van hoichloblicher gedechtnis herzogen Wilhelms ziden bis anher geine uswendige Colsse banbreif, ladungen oder andere geistliche mandaten jemails in der stat Bercheim und kirspel Berchemerdorff gestaidt ader zugelaissen worden, sunder befolen, wa emant mit alsulchen breven vurkomen wurd, denselbigen anstunt anzuhalten, der oberichkeit zu uberlieberen, umb ferner an dem lief zu straiffen. Auch weren wol etliche van innen, die ungeferlich vur vunfzich jaeren seck vur den portzen[1] im ampt Berchem hangende gesehen hetten.

Wie vor. Orig. Perg. Mit Schöffensiegel.

4. Caster. — 1553 April 25.

Jürgen v. Hatzfeld, Vogt, sowie Schultheiss, Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt Caster antworten auf obige Fragen, das innen kundich und wissich, sie, auch solichs van iren alderen gehort, wanne in ehesachen irdomb furgefallen, das die parthien vur den lantdechen und pastoer als irster instanz richtere bescheiden und furgenomen worden, wie auch noch, und wes dieselvige sich nit kunten erinneren, weren vur andere hogere ove-

[1] *Wolters' Ansicht (Wesel S. 29), als ob die Säcke lediglich als ein Wahrzeichen der Bannfreiheit aufgehängt worden wären, würde schon durch obige Mitteilungen widerlegt werden.*

richeit gestalt. So were auch dem lantdechen, scheffen, boden und innen kundich, das innen befolhen fur vielen langen jaren, das man geine uiswendige citationen, ladungen und banbrief gestaden, sonder diejenigen, die soliche brief brechten, annemen, der overicheit lieveren und am lif straiffen solte.

Wie vor. Orig. Perg. Mit dem Schöffensiegel.

5. Düsseldorf. — 1553 April 26.

Bürgermeister, Schöffen und Rat bekennen auf die Anfrage des Hz., wie es van alders gehailden, wanne einiche mandaten oder banbrief zu Duysseldorff van wegen der geistlicher jurisdiction gebracht worden, *dass sie* nit anders wissen, dan das es bi unseren vurseessen und unseren ziden also gehailden: Wan imantz einiche geistliche mandaten oder banbrief gebracht, das derself als verbrecher der lande friheit am lif gestraeft worden, wie dan unser eins diels und auch etlichen den eldesten unseren mitburgeren kundich, das in dem jair sievenzehen oder achtzehen ungeferlich einer van Collen, der geistliche mandaten oder banbrief bracht hadte, unden an dem alden zolhuis uf das wasser geworfen, verdrenkt und also gestraeft worden; wie auch etliche jair darnach, als Johan Felinck scholtis zu Duysseldorff gewest, doctor Alexius Harderwick darumb, das er geistliche mandaten her zu Duysseldorff gebracht, gefenklich angenommen und uf geferlicheit sins lifs gesessen, aver doch uf beschene furbit begnadigt worden.

J.-B. Geistl. S. Gen. 2. Orig. Perg. Siegel abgefallen.

6. Münstereifel. — 1553 Mai 2.

Vogt, Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt M. berichten, das die uiswendigen und inwendigen, die irthumb hetten die ehe betrefen, zu dem landdechant Munstereyffel koemen sint und vuer demselbigen ire gebrechen vuer das irst eroeffent haben, die parthie durch seine erkentenis zu entscheiden. Und soe fil die banbrief, mandaten und andere geistliche laedungen belangt, weren dieselbigen niet gestaedet noch gebruichlich geweist; dan es weren wael ehemals brief heimlich in der stadt porten ader uf die kirchdueren gestochen, aber die sulche brief gebracht, weren heimlich entweichen und die, soe gelaeden wuerden, daruf niet erschenen.

J.-B. Urk. 3925. Orig. Perg. Mit dem Schöffensiegel.

7. Grevenbroich. — 1553 Mai 4.

Der Vogt Daem Brouch nebst Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt G. berichten auf Aussage der ältesten Männer: Wannehr in ehesaechen gebrechen vurgefallen, das alsdann die stritige parthien vur den landdechen aider pastoirn als eirster instanz richteren vurgenoemen und zo recht bescheiden worden, wie auch noch der brauch im ampt Grevenbrouch ist. Und wes dieselbigen

neit moichten entscheiden aider sunst durch ire erkentenis vergelichen, würde vur anderen hoegere obrichkeiten gewesen und gestalt. So were innen auch allenthalben sampt und insonders kondich, das man van vielen jaeren her giene uiswendige banbrieffe, ladongen, citationen aider mandaten gestadet hette, dan diejenige, so solche brief brechten, anzunemen, der obrichkeit zozustellen und am live zo straiffen befoelen.

Wie vor. Orig. Perg. Mit dem Schöffensiegel.

8. Jülich. — 1553 Mai 9.

Schultheiss, Schöffen, Bürgermeister und Rat des Hauptgerichts und der Stadt J. berichten die Aussagen der ältesten Bürger, das die lantdechen in ehesachen und sunst sunderlich in der irster instanz die jurisdiction wie vurgemelt exerciert haven und were nehe anders gescheit, geschege auch noch also. Und im fall dem dechen und chamerarien die felle so beswerlich furfielen, das sie sich daraus nit wisten zo richten, so berieden sie sich mit hoichgemelts u. g. f. u. h. geistlichen doctoren und wisten die fell in den ehesachen us, wie auch das capittel einen ansehenlichen siegel hette, damit die wisdomb. wannehe sie geschehen, confirmeirt wurden. Und deden die amptluide uf soliche wisdomben anrichtung. Als auch widers van zolassung der banbreif, mandaten und anderer geistlicher ladungen gefragt, were fur langen jairen bevolhen, gein uswendige citationes, ladungen und banbreif anzonemen, sonder die brenger derselbigen anzohalden, der overicheit zo uberlieveren und am lif zo straiffen. So hetten sie auch van iren alderen gehoirt, das fur langen ziden und auch als herzouch Wylhelm hoichloflicher gedechtnis regiert, derhalver seck fur die portzen gehangen worden.

Wie vor. Orig. Perg. Mit den Siegeln der Stadt und der Schöffen.

9. Gladbach. — 1553 Mai 10.

Daem Broigh, Vogt, nebst Bürgermeister, Schöffen, Rat und Geschwornen der Stadt G. berichten die Aussagen ihrer ältesten Bürger: Das sie goit wissens tragen und innen wol kundich, wilche zit in ehesachen enige gebrechen furgefallen seint, das dieselbige parthien, soe des zu thun hadten, allwege fur dem pastoir daesels als irster instantien zu verhueren erschienen seint, ire gebrechen furgetragen, und wes derselbige pastoir nit durch seine erkenthenis untschieten moicht, wart ferner fur ander hoige obericheit und recht gewist. Und were innen ouch wol bewoist und gnoichsamlich bekant, das man eine lange zit van jaren bis her zo geine ladungen, banbrief adir ander geistlige mandaten in der stat und kirspel Gladbach gestadet of ehemals zugelaissen woirten, sonder die jenige, soe sulche brief brachten, anzohalten ernstlich bevhalen und dan ferner der obericheit zo oberleberen, umb [*scil.* sie] an dem live zo straeffen.

Wie vor. Orig. Perg. Mit den Siegeln der Stadt und des Gerichts.

10. Nideggen. — 1553 Mai 11.

Werner von Bürvenich, Landvogt, *sowie Schultheiss, Bürgermeister und Rat der Stadt N. berichten,* das die lantdechen in ehesaechen und sunst, sonderlich in der erster instanz, die jurisdiction exerciert und gebrucht haven, wie ouch noch, und hetten nemails gesehen noch gehoirt, das inche ban aider andere geistliche ladbrief uis dem stift Collen in das ampt Nideggen komen und of solchs wal eher zitz heimlich geschie, so were den doch niet nahe komen noch wirklich gefolgt. Auch die gene, so geladen worden, nit gehorsam gewest aider erschinnen.

Wie vor. Orig. Perg. Mit dem Schöffensiegel.

350. *Berichte der oben genannten jülichschen Städte über die Besetzung und Abhaltung des Sends*[1].

1553 April 13—Mai 11.

1. Düren. — 1553 April 13.

Wir schoultis, burgermeister, scheffen ind rait der stat Duyren doin kunt. Nach deme wir van wegen des durchleuchtigen . . . heren Wilhelms hirzougen zu Guelich, Cleve ind Bergh . . . u. g. h. ersoicht sein, bericht zue geben, durch wen der send van alders dis ortz besessen und wie es dairmit gehalten, soe bekennen wir, das wir unsere eltste und vurnemlichste mitburgere heruf gefraigt, wilche dairuf bei ieren eiden und waren worden van sich zeugen und bekennen, das over vierzeich oder vunfzeich jaren und soe lange ire gedenken sich erstreckt, der send zu Duyren durch den pastoir vort scholtis und scheffen daeselvest beseessen ind gehalden worden. Aber in deme schaltjaire sei der lantdechen ouch personlich erschienen und den send in beisein des pastoirs, schultis und scheffen gehalten. Und wan jemant dem pastoir im send ungehoirsam, wirt sulchs deme schoultissen durch den pastoir anbraicht und van ime zur gehoirsam gehalten. Und sagen verner, das sei die zeit ires levens nemand van wegen des erzbuschoffen zu Colne oder archidiakens dair bei gesehen, noch ouch sulchs ehe van iren alderen horen sagen. Dwil dann wir sementlich bei unseren ziden es auch nehe anders dan obgemelt gesehen noch gehoirt, soe haven wir zu gezuigenis der warheit unsere siegelen an diesen brief gehangen.

Datum in den jaren unseres hern dusent vunfhundert und driindfunfzeich uf den dreutzienden daich des monatz aprilis.

J.-B Urk. No. 3926. Orig. Perg. Mit den Siegeln der Schöffen und des Rats.

2. Euskirchen. — 1553 April 20.

Schultheiss, Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt E. berichten, das der pastoir den send van alders besessen, sampt

[1] *Vgl. die Bemerkung zur vorhergehenden No.*

scholtiss und scheffen, in beisin burgermeisters, raiths und einer ganzer gemeinden, und das da us gekoren werden zwein sendscheffen, die auch den send besitzen helfen. Wan aver schaltjaer sei, so plecht der lantdechen zu komen und mit den vurschreven personen den send zo besitzen. Und wan emant dem send ungehorsam, der wirdt dem scholtis ain stat unsers hochgemeltes g. h. angebracht und durch den zo gehorsam gehalden. Und auch hetten sie nehe gesehen noch gehoirt van iren furalderen, das innicher erzbischof zu Collen als archidiaken den send ehe besessen haven.

Wie vor. Orig. Perg. Mit den Siegeln der Stadt und des Gerichts.

3. Bergheim. — 1553 April 24.

Vogt Kyrstgen van Haisthen, Bürgermeister, Schöffen und Geschworne der Stadt B. berichten, das in der stat und dem ermelten Berchemerdorff allein de pastoir und wanne es schaltjair wer, der lantdechen der dechenien Bercheim in bisin der scheffen und naeberen van alders her alle zit we izonder noch den seend besessen haben, und wer ouch nehe gein mael geschehen ader gehoirt worden, das ehemant van wegen des erzbuischofs zu Collen ader der archidiaken in dieser stat und dorf besessen ader auch der wegen erschinen. Und wurde alwege aus jedereime tirm[1] ader dorf in das vurs. kirspel gehoerich einer van der ganzer naeberschaf angesatzt und verordenet, wilcher de gebrechen van sinen naebaeren dem pastoir in biwesen der ganzer gemein naeberschaft anbrecht und zu kennen geef. Und wa alsdan ehemant dem pastoir in dem seend ungehoirsam befunden wurde, sulchen den bevelhaberen u. g. f. u. h. angebracht und durch de selbige zu geburlicher gehoirsamheit gehalten.

Wie vor. Orig. Perg. Mit dem Schöffensiegel.

4. Caster. — 1553 April 25.

Jürgen v. Hatzfeld, Vogt, nebst Schultheiss, Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt C. berichten, das die send nach alter hergebrachter gewonheit durch die pastoir und im schaltjair durch den lantdechen besessen, und das solichs van wegen des erzbischoffen oder archidiaken nehe geschiet. Und scholtis, scheffen und gesworen als vereide personen unsers g. h. weren mit darbei gesessen und die sendscheffen weren alzeit van den gemeinen naeberen verordent, wie auch noch, wilche die gebrechen anhoeren und furbrengen, wie sie solichs auch van iren alderen nit anders gehoirt.

Wie vor. Orig. Perg. Mit dem Schöffensiegel.

---

[1] tirm (*von* terminus): *Sprengel, Bezirk (v. Below S. 124).*

5. Münstereifel. — 1553 Mai 2.

Vogt, Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt M. berichten die Aussagen der ältesten Bürger, das, soe lange innen gedenkt, der send zu Munstereyffel disser gestalt pleit besessen und gehalten zu werden: Nemlich dat alzit seven sendscheffen seint geweist, die haeven den send meit dem pastoer besessen, und were niemantz van u. g. h. des erzbischoffen zu Collen oder archidiaken wegen daebei geweist. Und wan iemans dem pastoer ungehoersaem, derselbige wer durch den pastoer unserem amptman von wegen u. g. l. h. aengegeben, sulche widderwerdigen zu gehoersaem zu halten, wie die auch gedaen *etc.*

Wie vor. Orig. Perg. Mit dem Schöffensiegel.

6. Grevenbroich. — 1553 Mai 4.

Daem Brouch, Vogt, nebst Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt G. haben sich berichten lassen, das die seend nach altem herkomen und gewoinheiten durch die pastoer allewege besessen seint, aber das solches van wegen des erzbischofs aider archidiakens niehe geschehen aider gehort worden. Dan vaigt, scheffen und geschwoeren als vereidte personen u. g. l. h. hetten mit dabi gesessen und die seendscheffen weren alzeit van burgeren und den gemeinen naeberen usgesatzt und verordent worden, wie itzont noch, wilche die gebrechen verhoren und ferner anbrengen.

Wie vor. Orig. Perg. Mit dem Schöffensiegel.

7. Jülich. — 1553 Mai 9.

Schultheiss, Schöffen, Bürgermeister und Rat des Hauptgerichts und der Stadt J. berichten die Aussagen der ältesten Bürger, das die pastoir mit dem gericht eines jederen orts den send alzeit besessen, aver wan es schaltjair gewest, hetten die lantdechen die send besessen und were nehe gehoirt, vilweniger geschiet, das von wegen der erzbischoffen zu Collen der send besessen sei. Dan in jeder straissen wurde einer fur einen sendscheffen gesatzt, und solliche sendscheffen seissen selfs nit, dan uf fraigen des pastoirs in bisin des scholtissen und gerichts brechten sie alle ubertredungen an, hetten auch van iren alderen nehe anders gehoirt.

Wie vor. Orig. Perg. Mit den Siegeln der Stadt und der Schöffen.

8. Gladbach. — 1553 Mai 10.

Daem Broichg, Vogt, nebst Bürgermeister, Schöffen, Rat und Geschwornen der Stadt G. geben den Bericht, das der send nae altem gebruich und obung durch den pastoir allezit besessen, aber das solchs in namen und van wegen des erzbiscbofs zu Collen adir archidiakens neihemals geschiet sie, noch gehoirt woirden. Sunder allein das vaigt, scheffen und geswaren hetten mit dairbie gesessen und neben dem pastoir weren die sendscheffen alwege

van gemeinen burgeren und nachberen angesatz, wie it noch, wilche alsdan alle gebrechen verhoirten und widers zo erkennen gaben; als sie ouch dasselbige nit anders van iren furfaderen gehoirt *etc.*

Wie vor. Orig. Perg. Mit den Siegeln der Stadt und der Schöffen.

9. Nideggen. — 1553 Mai 11.

Werner von Bürvenich, Landvogt, nebst Schultheiss, Bürgermeister, Schöffen und Rat der Stadt N. berichten, das in disser stat allein die pastoir und in dem ampt Nideggen der lantdechen oder die pastoir neben den scheffen und naberen in bisin hochgedachtes unsers g. h. bevelhaber van alders her, wie auch noch, den send besessen. Und wurde doch gemeinlich im ampt durch die pastoer usgericht. Und were niemals gesehen, das imant van wegen des churfursten und erzbischoffen zu Collen oder des archidiaken den send disser ort besessen oder derhalver erschienen. Und die send-scheffen wurden alwege van dem pastoer und der ganzer naberschaft angesatzt und verordent *etc.*

Wie vor. Orig. Perg. Mit dem Schöffensiegel.

351. *Vermittlung der Kurfürsten von Trier und Pfalz und des Grafen von Nassau in den Streitigkeiten zwischen Kurköln und Jülich-Berg, hauptsächlich über geistliche Jurisdiktion, Visitation und Reformation. Verhandlungen und Abschied.*

Bacharach 1553 Mai 1—10.

(Mai 1. Antrag auf schriftliche Uebergabe der gegenseitigen Forderungen. Dagegen schlägt Jülich Vorlage seines Schriftwechsels mit Kurköln vor. — Mai 2. Uebergabe der Schriftstücke. — Mai 3. Jülichsche Erklärung über Zulassung der erzbischöflichen Jurisdiktion. Die Unterhändler verlangen Erklärung über Zuwiderhandlung Kurkölns. — Mai 4. Erörterung über die Kirchenordnung des Hz. Johann. Jülichsche Denkschrift über den Umfang der geistlichen Jurisdiktion. — Mai 5. Besprechung der verschiedenen Streitpunkte. — Mai 6. Jurisdiktion der Landdechanten. — Mai 7. Weitere Erörterungen hierüber und über die Kölner Synoden von 1550 und 1551. — Mai 8. Vermittlungsvorschläge der Unterhändler über Jurisdiktion und Visitation. — Mai 9. Jülichsche Erklärung darauf und weitere Vorschläge. — Mai 10. Abschied.)

Mai 1. Den Räten von Köln und Jülich[1] *tragen die Räte*

[1] *Nach Mattenclotts Annalen (Lacomblet, Archiv V S. 228—229) wurde der Hz. begleitet von den Grafen Franz von Waldeck, Dietrich von Manderscheid und Philipp von Oberstein, Kanzler Ghogreff, Hofmeister Hoesteden und Ley, sowie Dr. Oliverius. Vom Domkapitel waren der Domkeppler Graf Georg von Sayn-Wittgenstein und der erzbischöfliche Official Domkanonikus Dr. Caspar Gropper deputiert worden. Als Räte des EB. Adolf werden genannt der Landhofmeister Daem Spiess,*

der Kurfürsten von Trier und Pfalz[1] *und des Grafen Wilhelm von Nassau vor, zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen Köln und Jülich seien ihre Herren persönlich erschienen und haben diesen Morgen beschlossen, dass die gegenseitigen Ansprüche zunächst schriftlich übergeben werden sollen und zwar noch am Nachmittag.*

J. und K. sind bereit, das an ihre Herren zu bringen.

Nachmittag. J. erklären, dass der Hz. sich fur und fur erbotten, auch noch nit anders gneigt were, dan alles, wes zu der eheren Gottes und gemeinem nutz dienlich, furzuwenden helfen und sonderlich gern sehen wulte, das zuschen allen stenden guter frid und eindracht mochte ufgericht und erhalten werden. Und so das stift Cöllen mit s. f. g. landen vast undereinander lege, so wulte s. f. g. in alwege die freuntliche vergleichung und einigung . . . gern sehen. *Gegen die Form der schriftlichen Verhandlung habe der Hz. einzuwenden, dass die Sache dadurch aufgehalten werde und zu Disputationen führen würde. Man habe ihn* in druck usgebreidt, dergleichen bei kei. Mat., im camergericht und sunst . . . verclagt. *Um des Friedens willen habe er von schriftlichen Rechtfertigungen abgesehen und glaube, auch jetzt werde* die schriftliche handlung der sachen nit dienlich *sein. Auch sei sie unnötig durch die Gegenwart der Herren.*

U. erwiderten darauf, dass ihre Herren mit gutem Bedacht die schriftliche Verhandlung vorgeschlagen hätten, damit sie die substantialia, waruf die sachen und handel entlich beruwen, entlich

---

der Ritter Antonius Husman zu Namedy, der Hofmarschall Wilhelm Hase zu Conradsheim, Dr. jur. Degenhard Hase, Amtmann zu Linn, Dadenberg, Amtmann Ley, Dr. Franz [Burchardt], Breitbach und die Licentiaten Zons und Averdunk. — Für die zwischen dem Hz. und EB. herrschende Stimmung charakteristisch ist das Verhalten des Hz. bei der Ankunft in B. Hierüber unterrichtet uns eine Aufzeichnung in den kölnischen Akten. Am Abend des 30. April kam zunächst der EB. Adolf in B. an und wurde vom Pfalzgrafen freuntlich entfangen. *Etliche Stunden später,* umb die 9 uren, *sind Trier und Jülich* mit iren schiffen daselbst angefaren. *Zu ihrem Empfang schickten Köln und Pfalz verschiedene Räte und Adlige. Im Auftrag der beiden Kurfürsten richtete Husman eine Ansprache an den Hz. Wilhelm, um die Herren zu entschuldigen, dass sie nicht persönlich den Hz. empfangen konnten, weil sie nicht genau die Stunde der Ankunft gewusst hätten und der Pfalzgraf* besonder in der nacht mit wol zu fuess *sei. Der Hz. bedankte sich persönlich für die freundliche Begrüssung des Pfalzgrafen und begab sich mit seinem Hofgesinde zur Herberge, ohne dass er auf des EB.* beschehene freuntliche entfahung und erpietung etc. desmals einch wort geantwort *hätte. (Kurköln. Verh. zu Jülich-Berg 2 f. Gleichz. Aufz.)*

[1] *Hub. Thom. Leodius, Annalium de vita et rebus gestis Friderici II. electoris Palatini libri XIV, Frankfurt 1624, S. 289 berichtet über die Tagung, der er selbst im Gefolge des Pfalzgrafen beiwohnte. Auf dem Wege nach Bacharach war Graf Engelhard von Leiningen in Ladenburg gestorben. Den Aufenthalt in B. gibt er auf etwa 10 Tage an. Die Vermittlungsvorschläge schreibt er dem Pfalzgrafen zu. — Wir bezeichnen im folgenden die Räte der Unterhändler mit U, die Jülichschen mit J., die Kurkölnischen mit K.*

wissen mochten. *Das Protokollieren der Sekretäre werde nicht übereinstimmen* oder aber man muste in die feder reden, welchs grosse verlengerung brengen wurde. *Wegen des auf den 16. Mai nach Frankfurt angesetzten Tages sei es ihren Herren um Beschleunigung zu tun. Es komme ihnen auch nicht auf lange schriftliche Auseinandersetzungen, sondern auf* die capita *an. Köln habe sich bereit erklärt. Sie bitten nochmals um summarische Artikel.*

J. wiederholen, dass der Hz., um Erbitterungen zu vermeiden, die mündliche Verhandlung vorschlage. Da der EB. geklagt und der Hz. darauf geantwortet habe, so möge man diese Schriften zur Hand nehmen. Sie seien dann zu weiterm Bericht bereit.

Jene halten, da die Kölnischen schon beschäftigt seien, die Artikel aufzustellen, für gut, dass jülicherseits wenigstens die Hauptpunkte aufgezeichnet würden. Andernfalls müsste man es den Kölnischen anzeigen, damit sie sich keine vergebliche Arbeit machten.

J.: Aus den veröffentlichten Schriften könne ein Extrakt nicht wohl verfasst werden, dan so der extract, den die Colnischen gleichfals darus stellen wurden, dissem nit gemees, kunt allerlei disputation darus entstain. *Die Ursachen der Streitigkeiten seien am besten aus den Schriften zu entnehmen, die beide Teile morgen einliefern könnten.*

U. damit einverstanden.

Mai 2. J.: In Druckschriften wegen Visitation und geistlicher Jurisdiktion werde der Hz. als Ursache hingestellt, dass die Visitation durch den EB. noch nicht habe begonnen werden können. Hinweis auf die bekannten Erklärungen des Hz. Sie übergeben die wesentlichsten Schriftstücke über diese Angelegenheit und erbieten sich zu weiterem Bericht, der verhoffnung, wa obgemelte beide puncten der visitation und jurisdiction vergleichen werden kunten, das solichs zu hinlegung der uberigen streitigen artickel nit wenig furstendig sein wurde. *Weitere Streitigkeiten liegen dem Kammergericht vor, darunter die wegen Neuenahr, wegen deren der EB. im Gegensatz zu seinen Vorgängern auf Landfrieden geklagt habe. Wegen der nachbarlichen Gebrechen, die 1529 vor den Grafen von Nassau und Neuenahr verhandelt worden sind, würden die Unterhändler hoffentlich* form und mass finden[1].

Mai 3 Nachmittag. U.: Haben die Schriften vorgenommen und ihren Herren referiert. Es handle sich also um 4 Hauptpunkte[2], *1. die beim kaiserlichen Hof anhängig gemachten Streitigkeiten, 2. die beim Kammergericht anhängigen, 3. die Irrungen über Werthe und Inseln, 4. die früher verhandelten nachbarlichen Gebrechen.*

---

[1] *Aus der kölnischen Aufzeichnung (Kurköln. Verh. zu Jülich-Berg 2 f.) ist hierzu noch hinzuzufügen, dass K. sich mit dem von J. vorgeschlagenen Modus einverstanden erklärten und die Schriften den U. zu übergeben versprachen (fol. 57).*

[2] *Das viel kürzere und ungenauere kölnische Protokoll spricht nur von 3 Hauptpunkten, lässt den 3. weg.*

Zu 1. Begehren Bericht, in welchen fellen der erzbischof in der jurisdiction dem alten herkomen zuwidder gehandelt *und inwiefern der EB. den Beschlüssen des Augsburger RT. nicht gemäss gehandelt habe*[1].

J.: Zu 1. Man erinnere sich nicht, dass die Sachen am kaiserlichen Hofe anhängig gemacht worden seien, allerdings habe der EB. den Hz. bei dem Kaiser etwas unfreuntlich und unguitlich angetragen, *was den Hz. veranlasst habe, sich zu rechtfertigen. Damit sei aber die Sache selbst dort nicht anhängig gemacht. Das Erbieten des Hz., die geistliche Jurisdiktion zu gestatten, wie sie von alters gebraucht sei, habe einen Anhang, wie sich ergebe aus dem Schreiben des Hz. dd. Dinslaken 1550 September 21*[2] *an den EB. Dieses Erbieten sei vom Kaiser auch erwidert worden, wie aus des Hz. Antwort an den Kaiser verlesen wurde*[3]. *Die Unterhändler könnten daraus vernehmen*, das man dem erzbischof nit gestendig were, das seiner churf. g. die jurisdiction zugelassen, wie die von alters gebraucht, sonder in dem erbieten gesagt: „geburliche geistliche jurisdiction und wie die van alters herbracht und van meins g. h. vorelteren zugelassen", wie dan obgerurte beide schreiben den underscheit, bescheidenheit und limitation geben, nemlich: geburliche geistliche jurisdiction, wie die van alters herbracht und zugelassen. Welchs erbieten noch bleve, und wa das nit uberschritten, wurde es zu dissem unwillen nit verlauffen sein. *Dass in den Schriften des Hz. von der Ordnung des Hz. Wilhelm die Rede sei, wisse man sich nicht zu erinnern. Wegen des angeblichen Erbietens des Hz.*, dem wes zu Augspurg der reformation und visitation halber beschlossen, nachzukommen, *sei zum Verständnis wieder jener Brief vom 21. September heranzuziehen*[4]. *Man habe diese Erklärung getan*, umb desto besseren verstand zu haben, dan des reichstags zu Augspurg, wie auch der reformation und visitation mit geinem wort gewagen.

U.: Sie könnten so genau auf die Worte nicht achten, es sei eine unverbindliche Handlung, die Keinem Nachteil bringen solle. Der EB. habe viele Schriften übergeben lassen, aus denen man u. a. befinde, dass der Kaiser zweimal an den Hz. geschrieben und dass der Hz. darauf geantwortet habe, so dass der Kaiser veranlasst worden sei, Tage anzusetzen, auf die der Hz. die Seinen auch schicken sollte. Deshalb habe der EB. alle Schriften dem Kaiser überliefert. Wa nu m. g. h. sich daselbst ingelassen, hette es seinen bescheid, wa aber nit, so kunte durch des erzbischofs repetition sr. f. g. gein nachteil erfolgen. *Der Hz. habe sich erboten, die Jurisdiktion*

---

[1] *Wegen der Löse von Sinzig und Remagen soll die Verschreibung vorgelegt werden. Schrift des EB. über die Inseln wollen sie den Jülichschen übermitteln.*

[2] *S. oben No. 311.*

[3] *S. oben No. 338.*

[4] *S. oben No. 311.*

zuzulassen, wie die van den vorigen erzbischoffen herbracht und durch meins g. h. voreltern zugelassen worden. *Das Wort* herbracht *brächte den Gebrauch auch mit. — Die Ordnung des Hz. Wilhelm werde nicht nur in des EB. Schriften erwähnt, sondern auch in der Landschreiber-Instruktion.* Dweil man nu gern hette wissen willen, in welchen fellen der erzbischof dem alten herkommen zuwidder gehandelt, so hetten sie bedacht, das es nit undinstlich sein solte, bestimpte ordnung furzubrengen. Wa nu solchs meins g. h. reden nit beswerlich, begerden sie es noch, im fall es auch beswerlich, so wulten sie es auch dairbei bleiben lassen. *Des Hz. Erbieten, den Augsburger Beschlüssen nachzukommen, habe der EB. so verstanden, dass damit auch Reformation und Visitation gemeint sei. Sie wollten nun gern wissen, ob Köln zu viel getan, dem alten Herkommen zuwider gehandelt habe und in welchen Fällen.*

J.: Sie hätten nur deshalb die geringe *Erklärung abgegeben, weil der EB. die Sache gern* dahin deuten wolte, als ob der handel am kaiserlichen hoeve anhengig gemacht, hetten sunst gein disputation infueren willen, sonder allein ob es anders angetragen, das die sachen erklert und gemiltert worden. *Die fragliche Ordnung stamme nicht von Hz. Wilhelm, sondern von Hz. Johann. Ueber diese und die herkömmliche Jurisdiktion wollten sie am folgenden Tage berichten. U. sind damit einverstanden.*

Mai 4. J. tragen vor: Erstlich so vil herzog Johans ordnung betrifft, hette es damit die gestalt, das sein f. g. darzu christlicher und fridlicher meinungen bewegt, nemlich ufroir der bauren, secten der widderteuffer und andere unrichticheiten, so der zeit fur augen, zu verhueten. Wiewol nu soliche ordnung van der jurisdiction nit melten, so hette man sie doch den verordneten nit willen verhalten. Stunde auch gerurte ordnung nit weiter, dan bis uf ein kunftig concilium, nationalversamblung oder seiner f. g. weitern bescheid, wie die hern verordenten us derselben ordnung, die man hiemit wult ubergeben haben, die gelegenheit ferner zu vernemen. Uf den zweiten artickel, wie die jurisdiction van alters zugelassen, ist allerlei muntlicher bericht geschehen, welcher den hern verordenten uf ire begeren den nachmittag auch schriftlich ist ubergeben.

Jülichsche Denkschrift über die geistliche Jurisdiktion [fol. 37—39].

1. In u. g. h. herzogen zu Gulich, Cleve und Berg etc. landen ist die geistliche jurisdiction, disciplin und correction in matrimonial und andern sachen in erster instanz bei den lantdechen und iren camerarien gewesen, von alters herbracht und noch bei den mehrerm theil also gehalten, welche lantdechen und camerarien durch die pastoer eins jeden orts erwelt werden. So ist es auch bei zeitten der vorigen erzbischoffen zu Collen also gehalten, das

in reformierung der furstehender gebrechen und missbreuch in hochgemeltes u. g. h. landen die erzbischoffen mit s. f. g. furelteren sich darvon furhin besprochen und des vergleichen aus vermutlichen ursachen, das die reformation in alieno territorio et contra alienos subditos ein underscheit gibt, item das die underthanen sich van niemant besser und willichlicher berichten und reformeren lassen, dan van irer ordentlicher obrigkeit. Zum dritten, das es auch der obrigkeit und underthanen notturft also erfordert, uber derselben hoch und obrigkeit und der underthanen wolfart achtung zu haben. Wie dan auch die kai. Mat. zu erhaltung rue, friddens und eindracht im heiligen reich ordnung und resolution aufgericht, deren gleichsfals nit nachgesetzt.

Nu besweren und beclagen aber m. g. h. underthanen sich vilfeltig, das dem zuwidder van wegen und in namen hochgemeltes erzbischoffen s. churf. g. archidiaken und durch die ire vilfeltige nachteilige beswerungen furgenommen und in s. f. g. landen einzudringen understanden.

In erwegung, das des erzbischoffen und archidiaken officiäl hiebevor understanden, in der lantdechen jurisdiction sich inzudringen, wie dan auch etliche archidiaken selbs gethain, die lantdechen irer jurisdiction zum theil entsatzt, zum theil auch sich in ire stat ingedrungen und uf andere platzen buissen s. f. g. landen verandert, auch noch in gar kurzem weiters furgenomen, also das zu disser zeit an etlichen orten die archidiaken und an etlichen die lantdechen die jurisdiction in erster instanz noch in gebrauch haben, aber durch die itzige Colnische reformation und decreta den lantdechen alle geistliche sachen und jurisdiction zu benemen und die underthanen in prima instantia zu evoceren und zu unleidlicher beswerung, unkosten und verneuwerung zu dringen, auch denselben lantdechen die disciplin und correction der ungehorsamen geistlichen ires decanats abzusneiten understanden.

2. Das auch des erzbischofs und der archidiaken officiäl understehen, hochgedachtes herzogen amptleuten und bevelhaberen zu mandieren und inhiberen, auch malefiz sachen zu straffen. — *3.* Das sie auch understehen, weltliche sachen an das geistliche recht zu ziehen. — *4.* Das man den lantdechen und pastoribus understeit zu manderen, alle des bischofs mandaten ohn underscheit zu exequieren, unangesehen, das deren etliche wider freiheit und altherkommen der lande und der furstlicher obrigkeit, auch den underdanen zu unleitlicher beschwerung reichen. — Das etliche fell, so van alters an den weltlichen rechten na irer art und natur gehoerig, an das geistlich gericht willen gezogen werden[1]. — *5.* Das understanden, in s. f. g. landen leges sump-

[1] *Auch von anderer Seite wurden damals Klagen gegen den EB. wegen Ueberschreitung seiner jurisdiktionellen Befugnisse laut. So klagte Graf Hermann von Neuenahr über kurkölnische Uebergriffe in Moers:*

tuarias ufzurichten und mulctas civiles derhalben zu emungeren. — *6.* Das mandirt, die eheleute, so in der kirchen drei feirtage nach einander nit proclamirt, zu bannen und für kein eheleute zu halten, bis sie absolution geworben. — *7.* Das den pastoribus mandirt, etliche personen man und weib, die in zeit der execution benent werden solten, zu citieren und zu evocieren vermittels irer eide uf das jenig, so man sie fragen wurde, zu antworten. — *8.* Das man understehet, den pastoribus und anderen geistlichen sunderliche bei und neben gelubten auch ungeburliche und beswerliche eide und conditiones aufzulegen. — *9.* Das insgemein die geistliche commissiones excommunicationes, absolutiones, dispensationes, confirmationes, admissiones, examinationes investiture multa placita, mandata, inhibitiones, relaxationes und dergleichen mehr exactiones nit in studium humanitatis et penali agnitionem noch auch zu erhaltung und hanthabung gleichmessigen billigen rechtens oder erbouwung guter christlicher sitten und abthuung und bestraffung der ubelthaten, sonder im schein der geistlicher jurisdiction zu einem geltnutz gebraucht werden.

10. Das die kirchen ämpter und ministeria mit untuglichen und ungelirten personen besetzt werden, und dargegen die gelerten, geschickten und die eines frommen wandels befonden, so sie die missbruich nit billigen oder dem fisco nit zu triben, verfolgt und liederliche ursachen darzu gesocht werden. Oder aber dieselbigen mit keiner competens versehen, sonder dasjenig, so inen zukumpt, abgezogen, auch mit villerlei beswerungen und geltgeben sie betrankt werden, dergestalt, das sie derhalber verziehen und abweichen mussen.

11. Das die beste renten der kirchen incorporirt und den pastoribus notturftige underhaltung benomen, derwegen man kein gute geschickte pastores bekomen noch behalten kan. — Das aber diejenigen, so dem fisco zutreiben, gelassen und erhalten werden, unangesehen, was ungeschickter lehr, auch unerlichen und unerbaren lebens die sein.

12. Das man diejenigen, so lange zeit in gebrauch gewest, die communion under beiderlei gestalt zu entfangen, darvan abzustehen getrungen, auch etlichen die ehe dergleichen die be-

---

Wiewol nie gehort oder gesehen, das zu Bodberg die undersassen so in die herlicheit und gericht daselbst on alle mittel gesessen, mit geistlichen citationen oder banbriefen weltlicher sachen halben sowol von den Collischen als van dem official zu Xancten ie beschwert oder das die mandata wirklich exequirt worden (insonderheit sie nie kein mandat van Collen in der grafschaft Moers gangen, van wilcher Bodberg ein zugehoerich stuck ist). Uber diss hat es sich kurz verruckter weil zugetragen, das das Colnische geistliche gericht sich understanden, ungewonliche mandaten . . zu verkundigen . . . wilches wolgem. graffen zum grossen nachteil reicht und gar niet leidich, deweil sulcher inbruch wider die hoicheit altherkomens der grafschaft Mors u. auch des furstenthumbs Cleve ist. *(Moers L.-A. 22 fol. 48.)*

grebnus uf geweiten platzen der ursachen verbotten. — Das auch die, so darvon abgestanden und wederumb mit der einerlei gestalt sich benuegen lassen, nit haben angenommen willen werden, ehe sie reconciliert und absolution nit ohn gelt ausbracht auch inen auftringen willen, zu bekennen, das sie darinnen geirret hetten, alles zu grosser betranknus und beswernus irer gewissen.

13. Das auch gleichsfals die, so in teutscher spraichen geteuft, zu der reconciliation gefordert.

14. Das man gebeut, die bilder durch das felt und sunst umbzutragen an den orten, da es sunst furhin abgestalt, welchs dan zu grosser ergernus, unzucht, superstition und aberglaub reicht.

15. Das etliche pastores und priester, so wairseger, teufelsbeswerer und sunst weichelei treiben, aus s. f. g. landen verjacht und etliche hochgedachtem erzbischoffen geliebert, welche doch folgentz wederumb angenommen und nit allein nit gestraft, sonder auch zu administration der pfarkirchen angestalt worden.

16. Das in dem Colnischen concilio provinciali gesetzt, das diejenigen, denen in collegiis subsidium studii gegeben, caution stellen sollen, sich in den geistlichen stand zu ergeben und wa sie darinnen nit pleiben wurden, alsdan die entfangene subsidia wederumb zu erstatten. — *17.* Das man itzt understanden, nit allein die form und mass der visitation und inquisition uf geistliche und weltlichen aufzurichten, sonder auch dieselbige in s. f. g. landen ins werk zu stellen, alles ohn zuthun und beisein s. f. g. verordenten. — Neben dem, das man uf s. f. g. getrungen, zu sulchem ungeburlichem und untreglichem furhaben gleit und sicherung zu verschaffen und das den visitatoribus und inquisitoribus all gehorsam geleist werden und irem furhaben allenthalben folg geschehen solte. — Nu haben s. f. g. underthanen sich nit allein obgemelter, sonder vil und unzellicher mehe anderer artickel zum hogsten beswert und sich deren bei s. f. g. undertheniglich beclagt, wie dan auch soliche und andere mehe beswerungen aus der Colnischen reformation, decretis synodalibus und formula visitandi wol weiter zu ersehen und sunst angezeigt werden kunnen. *(Uebergabe der Verschreibung auf Sinzig und Remagen.)*

Kurkölnische Erwiderung auf vorstehende Denkschrift[1].

Zu 1 und 17. Die Landdechanten seien dem EB. als dem ordinario mit pflichten und eiden verwant. *Dass sie Jurisdiktion in Ehesachen etc. haben sollten, widerstreite dem öffentlichen Recht. Die Statuten der Erzbischöfe haben jederzeit eine derartige Anmassung zurückgewiesen. Obwohl der jetzige Landdechant von Jülich* dawider etwas fürnemmen wollen, so ist er doch durch billichen

[1] *Am 6. Mai den Unterhändlern übergeben. (Kurköln, Verh. zu Jülich-Berg 2 f. fol. 99—107.)*

erheblichen bericht davon abgestanden. *Dass die Landdechanten in betreff dieser streitigen Jurisdiktion* durch keinen zwank unbillich ungebreuchlich jurament oder sonst bekannt und angezeigt, *beweisen die Synodalakten v. J. 1551. — Wegen Vornahme von Reformationen wird verwiesen auf die Verhandlungen des Provinzialkonzils und den darauf mit dem Hz. geführten Schriftwechsel betr. Geleite zur Visitation. Der EB. habe gestattet, dass herzogliche* diener, so der sachen verstendig, bei obgemelter visitation sein mögen, *habe aber vom Hz. nie eine Erklärung wegen der Visitation erlangen können. Vorgehen des Hz. gegen Mandate des geistlichen Gerichts. Erst im 3. Jahre nach der bewilligten Reformation, 1551, habe sich der EB. in dieser Sache an den Kaiser gewandt, was ihm niemand werde verdenken können. In dem Druck jener Dekrete könne niemand eine Injurie erblicken. Aus der ganzen Handlungsweise des EB.*[1] *gehe hervor, dass er die Jurisdiktion nur wie von alters zu gebrauchen gedenke.*

Zu 2—9. Der EB. wolle gegen die Freiheit der herzoglichen Lande nichts vornehmen. Den Landdechanten werde nichts gegen die Billigkeit zugemutet. Das Mandat, das hinfuran ein jeder, da er sich in den stand der ee zu geben gemeint, wie sich geburt und von alter in brauch gewesen, zuvorn in seiner ordenlicher pfarkirchen ausruffen lasse oder da es an dem ort nit beschehe, zum wenigsten erlaubnus von seinem pastor anderswo zu thun erlange, damit man, wer eelent oder nit seien . . . ein wissens haben möge, *müsse jeder für billig halten. — Was die Klagen über Geldschinderei angeht, so könne der EB.* nit allzeit wissen, wie bei weilen in disen dingen gehandlet werden möcht. *Er habe sich erboten, hierin alle Klagen zu berücksichtigen, er suche keinen Eigennutz und werde Neuerungen und Beschwerden der Seinen abstellen.*

Zu 10. Die Klage über untaugliche Pfarrer sei für den EB. nit ein geringe beschwerung. Was aber dessen neben andern die ursach, ist leichtlich zu ermessen, dann da seiner churf. g. ihr gepurlich ambt zugelassen, dieselben personen recht ordinirt, examinirt, habilitirt, justo ordine investirt etc., so sollen mit verleihung gottlicher gnaden die sachen damit bass stehen. Es kann auch i. churf. g. mit geistlichen personen, die in offenlicher suspition der religion sitzen, ir ampt nit gebrauchen, welchs in specie nach aller lenge wol auszufüren, das aber hochgedachter erzbischof weiterung zuvorkommen umbgehen will.

Zu 12. Die communion sub utraque betreffend weiss sich s. churf. g. nit zu berichten, das jemant hirinn zur unpillicheit beschwert worden und wollen s. churf. g. one rum zu melden, was sie in irem erzstift, der zu ingank derselben regirung etwas sehr zurück gewesen und wie es mit verleihung göttlicher gnaden

---

[1] *Die breiten Ausführungen wiederholen nur Bekanntes.*

und miltem furnemmen zu guter besserung kommen, zu einer anzeig ires gemüts . . . fürgestellt haben.

Zu 13. Mit der deutschen tauf mögen . . . underhendler wol bei inen erachten, was in dem hohen sacrament iren churf. g. zu endern gebürt. Aber s. churf. g. mögen wol leiden, das denen, so den lateinischen buchstaben nit verstehen, christliche underweisung, was damit gemeint, furgehalten und gegeben werd.

Zu 14. Die Ordnung des EB. zu Abstellung der Missbräuche bei den Heiligentrachten sei jetzt im Druck und den Unterhändlern bereits übergeben worden.

Zu 15. Der EB. habe allerdings gegen einen des Wahrsagens berüchtigten Priester, der auf das Schloss Brühl geliefert, aber unschuldig befunden wurde, billiche erledigung furnemen mussen, sonderlich dweil er an dem ort, da er gesessen, seinen nachbarn allein curas per simplicia und anders nit mitgeteilt, *wisse sich aber nicht zu erinnern, ihn mit Beneflzien begabt zu haben.*

Zu 16. Subsidia ad studia betreffend ist je pillich, das der, so lange zeit der geistlichen giften genossen, zuletst der kirchen dankbar sei, sonst würden die kirchen nummer mit personen versehen werden. Es kann aber hochgedachter herzog sich gegen seiner churf. g. in dem fall nit beschweren, dweil sein f. g. in iren landen diss puncten halb keine insperrung von den capiteln widerfaren kann.

Der EB. erbiete sich, die Jurisdiktion nit anderst dann sich von recht und alter gebürt, *zu gebrauchen und vorfallende Beschwerden durch Rätekonferenzen, wie früher geschehen, erledigen zu lassen.* Neben dem so wollen s. churf. g. ihr geistlich gericht zum förderlichsten vom höchsten bis zum understen durchaus visitirn und an aller gebür nichts abgehen lassen. *Diese Partikularbeschwerden hätten wohl unterbleiben können, besonders da jetzt in Jülich-Berg keine Mandate, Ordnungen und Prozesse exequiert werden dürfen.*

(Der Schluss des Aktenstücks betrifft die Löse von Sinzig und Remagen.)

Mai 5. U. sprechen über die verschiedenen Klagen des EB. wegen Neuenahr, Tomberg, Langel, Ohr, Deutz, Landwehren. Es sei geraten, die beschwerlichsten Punkte, Jurisdiktion und Löse von Sinzig und Remagen zunächst vorzunehmen[1].

J. sind auch der Ansicht, dass die Verbitterung weichen würde, wenn die beiden letztgenannten Streitigkeiten beigelegt wären. — Es hetten die hern verordneten vernomen, welcher gestalt meins g. h. underthanen der furgenomenen beswernussen mit der geistlichen jurisdiction und was dero anhangt, sich zum hochsten bei s. f. g. beclagt und das dergleichen gegen keine andere weltlich fur-

[1] *An diesem Tage erhalten die Kölnischen Abschrift der jülichschen Eingabe, deren Beantwortung sie am 6. Mai übergeben. (Vgl. oben.)*

genomen, auch in keis. Mat. Niedererblanden nit gestadet, uf welche underthenige beclagung und daruf gefolgte fleliche bit s. f. g. nit unbillich verursacht, sich der sachen anzunemen und derselben underthanen fur unbillige und unleidlige beschwerung zu verthedigen. Als nu die gegentheil vermirkt, das ir furhaben in dem nit stat finden mögen, weren sie in andern sachen furgefaren. *Folgt Bericht wegen der Grafschaft Neuenahr, unter Vorlage der Lehenreverse, desgleichen über die übrigen Streitpunkte.*

Mai 6. U.: Der Hz. wird gebeten, in Anbetracht der beschwerlichen Zeitläufte so viel wie möglich nachzugeben und erinnert an sein Erbieten hinsichtlich der geistlichen Jurisdiktion. Als nu van wegen meines g. h. van der lantdechen-jurisdiction furgegeben, so hette der erzbischof inen allerlei bericht darvan thun lassen und dissen morgen acta synodalia des jars 51 zu Collen gehalten inbracht, uf welchem synodo die lantdechen alle erschienen weren, und als sie durch den verordenten notarien gefragt, ob nit war, das der lantdechen in matrimonialibus und sunst gein jurisdiction hette, so were von inen daruf geantwort: ja, wie bemelte acta synodalia solchs ferner usfuerten[1]. Mit welchen der erzbischof infueren wulte, das der bericht, der van wegen m. g. h. der lantdechen und irer jurisdiction halber gethan, fallen und gnugsam abgelehnt sein solte. Aber nit destoweniger wulten die hern unterhendler (dweil ire churf. g. und g. van wegen meins g. h. gleublich bericht, das es van alters so gewest, auch etliche lantdechen den gebrauch noch hetten und etliche durch die archidiaken und official usgetrungen sein solten) den erzbischoffen understain zu berichten, das sein churf. g. meinem g. h. zu freuntlichem gefallen und allem fridlichem wesen zu gutem bewilligen soll, das den lantdechen die jurisdiction sollte gelassen werden, doch das die felle usgedruckt und man sich der furhin vergleichen sulte, auch die appellation dem erzbischoffen furbehalten. Dweil auch van meins g. h. reten gesagt, das es van alters so herkommen, wannehe inniche reformation oder anders in meins g. h. landen furgenomen, das solichs mit rait und bewilligung seiner f. g. geschehen, so wulte der erzbischof meinen, da seiner churf. g. begeren hette statt gewinnen mögen, das sein churf. g. gemeint gewesen, mit meinem g. h. oder seiner f. g. derwegen zu communicieren. Dweil aber s. f. g. der visitation und reformation halber sich nit expresse erkleren wollen, so hette man darzu nit konnen komen.

Und so dan der erzbischof den obangezogenen gebrauch nit leuchneten oder anfechten, sonder tacite zuliesse, so wulten die hern underhendeler mit seiner churf. g. handlen, das der punt auch nach altem gebrauch mochte gehalten werden. Dweil aber die felle dissmals nit alle kunten abgehandelt werden, das man

[1] *Vgl. Hartzheim, Concilia Bd. VI S. 797.*

sich der in der communication zu verglichen. — *Folgen Ausführungen über die andern Streitpunkte. Ueber alles haben die Unterhändler mit Köln nicht eher sprechen wollen, als bis der Hz. seine Einwilligung zu ihren Vorschlägen gegeben hätte.*

J. sind bereit, diese Vorschläge dem Hz. zu übermitteln; wünschen Abschrift des Kompromisses von 1386 wegen Deutz[1]. — *Folgen am Abend noch Verhandlungen deswegen.*

Mai 7. J. übermitteln die Antwort des Hz. auf die Vorschläge der Unterhändler. Sovil nu den artickel der jurisdiction und wes dem anhengt belangen dete, obwol s. f. g. erbieten dahin stunde, das s. f. g. nit gemeint, dem . . . erzbischoffen zu Collen in s. churf. g. geburlicher geistlicher jurisdiction, wie die van s. churf. g. fursessen van alters herbracht und van s. f. g. vorelteren zugelassen, verhinderung zu thun und s. churf. g. (wie man itzt hoerte) solchs soll annemen willen, so were doch dieselbe annemung itzt gemeltem erbieten ganz ungemeess, wie solchs das werk thete ausweisen. Dan was beswerliche neuerongen und unrichtigkeiten dem erbieten zugegen furgenomen, hetten die herrn underhendler zum theil angehort und kunten, wa noetig, deren in unzelliger anzal mehe dargethan werden. Wie dan auch der kei. Mat. billigung allein uf entfangenem hochgemeltes erzbischoffen bericht und doch limitative geschehen, als das ire Mat. sich nit anders wiste zu erinnern etc. Demnach bete s. f. g. (wie auch s. f. g. eracht, das es billich und der freuntlicher nachberschaft nit ungemeess), das m. gster h. van Collen sein f. g. mit der geistlicher jurisdiction nit hoger oder weiter besweren wulte, dan andere chur und fursten weltliches stands damit beswert werden und wie es itzt andere genachbarte bischoffen desfals mit s. f. g. halten.

Ob nu wol s. churf. g. zu infuerung irer churf. g. und zu usschliessung der lantdechen jurisdiction angeben lassen, wie in dem synodo, so im jair 51 zu Collen gehalten, durch die lantdechen selbs solte gestanden sein, als auch in den druck gebracht worden, das sie die lantdechen in causis matrimonialibus und anderen geine contentiosam jurisdictionem hetten etc. So were doch in demselbigen, wie auch in etlichen anderen synodis mit gerurten lantdechen nit allein beswerlich und geferlich gehandelt, sonder auch die dingen one bestand der wairheit gesatzt, so in vielen puncten dessen, so in bemelten synodis decernirt und in druck ausgangen, der offentlicher widdersin gnugsam darzuthun und zu beweisen, wie dan neben anderen aus dissem: Das erstlich der lantdechen van Guilich (welcher van jedermenniglich vor einen ehr- und christliebenden man gehalten) uf dem Colnischen synodo im jar 50 darumb, das er sich dem alten gebrauch und hochgemeltes herzogen ordnong und bevelh gemeess erzeigt und auch

[1] *Lacomblet, UB. III No. 902.*

dasjenig, so im vorgehalten oder sunst furhanden gewest, aus gutem gewissen nit willigen mogen, gesondes leibs dermassen geschreckt und bedreuwet, das er in seine herberg gangen, krank worden und unlangs darnach uf dem selben synodo gestorben.

So hat man auch dergleichen unrichtigkeiten und ungegrunte calumniose verclagung widder seinen nachfolger, lantdechen zu Guilich, heren Albrechten Koenig uf dem synodo anno 51 zu Collen gehalten (darvan vorgemelt) furgenomen, und obwol derselbig aus ursachen, wie in den decretis soliches gehaltenen synodi vermeldet, verworfen und verbannen, so seind doch soliche ursachen, darumb er verdambt, der warer geschicht nit gemeess, sonder wirt der widdersin aus dem dargethan, das er seine geburliche presentation auch investituir und licentiatorium der zeit gehat. Zudem hat man auch seine des lantdechen verantwortung in bemeltem synodo nit hören willen, sonder multis acclamationibus et indicta causa ist er condemnirt worden.

Dweil nu mit obgerurten beiden lantdechen als den furnembsten so geswind, gefarlich und beswerlich gehandelt und hochgedachtes erzbischoffen commissarien die andere meins g. h. herzogen etc. lantdechen zu condemnieren und zu declariren noch an sich behalten, auch denselbigen nit vergunt, dem alten gebrauch nach hinder sich abzutretten, sich irer antwort zu besprechen und zu bedenken und dan die Colnische lantdechen in der umbfrag vor geroeffen und bekant, wie man es gern gehat, so haben die uberige meins g. h. lantdechen stilsweigen muessen und nit dargegen sagen dorfen und etliche auch ex metu villicht mit bei der Colnischen lantdechen gegebner antwort verblieben, wie auch bemelte hochgedachtes herzogen lantdechen das soliche bekentnus, wie die in den druck gesatzt, durch sie geschehen sein solte, noch heutigs dags nit gestendig sein werden, auch der widdersin so gar offentlich am tag und jederman kundig ist, das es keines beweiss bedurftig.

Und als auch in vorgemelten decretis synodalibus under anderem gesatzt[a], das vor unverdechtigen jaren die send in den pfarkirchen in dem ersten jair durch den erzbischoffen, im zweiten durch die archidiaken, im dritten durch die lantdechen und im vierten durch die pastoir besessen sein solte, so ist wol zu verwonderen, wie man soliche und dergleichen unformliche decreta und anders der offentlicher und warer geschicht zugegen (sovil meins g. h. lande betrifft) in den druck hat ausgehen lassen, so doch der widdersin aus vielen certificationen[b] zu vernemen ist.

---

[a] *Am Rande:* Nota. Alhie ist der lantdechen gesagte antwort uf das funfte fragstuck verlesen. *(Vgl. No. 331.)*

[b] *Am Rande:* Nota. Alhie seint etliche viel versegelte certificationen verlesen. — *(Vgl. die beiden vorhergehenden Nummern.)*

Us welchem allem die heren underhendler freuntlich abzunemen, mit was geswinder und beswerlicher geferligkeit die dingen dahin getrieben, das obgerurten lantdechen ire jurisdiction, die sie doch van alters gehat, ganz und gar mochte abgesnitten und untregliche verneuwerung und andere beswerungen ingefurt werden. — *Ueber die weiteren Streitpunkte ebenfalls ausführliche Darlegungen.*

Mai 8. U. bitten, die vorgeschlagenen Mittel anzunehmen. Wegen des Frankfurter Tags u. a. könnten sie nicht länger in Bacharach bleiben. — Folgen Verhandlungen wegen der Einlösung von Sinzig und Remagen und wegen der Deutzer Windmühle.

Vermittlungsvorschläge der Unterhändler[1] *[fol. 45]:*

1. Der EB. soll die ihm gebührende geistliche Jurisdiktion, wie sie bisher von den Herzögen zugelassen worden ist, in den jülichschen u. a. herzoglichen Landen behalten und gebrauchen. Dargegen soll sein churf. g. den ruraldechant und iren camerariis ire jurisdiction, die sie von alters in matrimonial und andern sachen gehabt und zum theil noch haben, in erster instanz frei und unverhindert pleiben und des herzogen lande wider ire herbrachte libertet und freiheit mit neuwerong nicht beschweren lassen. *Um allen Missverständnissen vorzubeugen, sollen* jetzo die sachen und fell, darinnen gedachte ruraldechant mit iren camerariis solche jurisdiction zu gebrauchen haben, specifice genennet, doch in alle weg hochgemeltem erzbischof zu Collen als dem ordinario die appellation von den ruraldechant, ob sich jemant dero wult gebrauchen, vurbehalten werden. — Dieweil auch in des herzogen landen von alters der gebrauch gewesen und noch ist, das die pastores und landdechant ein jeder nach seiner ordnung die jerliche kirchensend gehalten haben, so sullen gedachte pastores und landdechant darbei gelassen und von dem erzbischof dergleichen den archidiakon noch iren officialen darwidder nit bedranget werden. — *Der EB. soll verfügen, dass keine Prozesse des geistlichen Gerichts, Citationen etc.* in sachen, darinnen die geistliche jurisdiction bei hochgemeltes herzogen underthanen und landen von alter nit gebraucht noch zugelassen worden ist, in dieselbig land heimlich oder offentlich getragen exequiert noch verkundet, sunder dasselbig genzlich underlassen und kein geverd darunder gebraucht werden. — *Dagegen sollen der Hz. und dessen Untertanen die geistlichen Prozesse zulassen und gestatten in den Fällen, die nach altem Herkommen vor das geistliche Gericht gehören.*

2. Der EB. soll sich, wenn er des Hz. Lande visitieren und die vurfallende gebrechen reformieren *will, mit dem Hz. unterreden und vergleichen,* damit dasjenig, so jeder zeit zu reformieren

---

[1] *Vgl. Kuhl, Jül. Kirchenstreit S. 80 f.*

notwendig erfunden wirdet, mog gebessert und der gebuer nach gestraft, auch dardurch ein christlich und gotselig leben, handel und wandel bei geistlichen und weltlichen erhalten und alle ingerissene missbreuch abgestellet werden, darinnen hochgemelter herzog als ein christlicher catholischer furst sich freuntlich erzeigen und in alle weg darzu helfen soll, das die pfarherrn in s. f. g. landen Colnischen crisombs ordenlich presentiert, proclamiert und investiert, und darinnen von niemant einiche weigerung gesucht oder gebraucht werden. Und sollen dem allem wie vorsteet die Colnische decreta synodalia, die algereit gemacht sein oder künftiglich gemacht werden konnen, nichts derogieren.

Das Weitere betrifft die Löse von Sinzig und Remagen und die Grafschaft Neuenahr (im ersten Fall soll der EB. nachgeben, im zweiten der Hz., indem er den halben Teil der Grafschaft dem EB. oder den Grafen von Sayn überlässt). Die übrigen Punkte können in dieser Tagung nicht erledigt werden.

Jülichsche Erklärung auf die vorgeschlagenen Mittel[1], *am 9. Mai den Räten der Unterhändler übergeben [fol. 49 f.]:*

So sehr der Hz. zum Frieden geneigt sei, könne er die Vorschläge nicht annehmen. Die Formulierung der Zulassung der geistlichen Jurisdiktion würde Anlass geben zu neuen Beschwerden und Missverständnissen. Bei den Ausführungen über den Send sei umgangen, welcher gestalt die andere hochbeschwerliche gebrechen und missbreuch, so unzellich fur augen, die man zum theil schriftlich ubergeben und weiter anzuzeigen urbuttig gewesen, abgestelt und zu besserung gebracht werden kunten. *Ausserdem sei in den Mitteln manches zugelassen, was der EB. vorher nicht gehabt oder je im Gebrauch gewesen.*

Ebenso werden die Vorschläge in den andern Punkten abgewiesen.

Jülichsche Vorschläge auf die von den Unterhändlern vorgelegten Artikel, am 9. Mai den Räten der Unterhändler übergeben [fol. 52]:

In der geistlichen Jurisdiktion und was damit zusammenhängt wolle der Hz. mit seinen Untertanen nicht höher beschwert werden, als andere Reichsfürsten. Der Hz. bleibe bei seinem Erbieten hinsichtlich der Zulassung der herkömmlichen Jurisdiktion. Wolle man

---

[1] *Die kölnische Erklärung, die bereits am 8. Mai Nachm. überreicht wurde, verwarf die Mittel nicht, bestand aber darauf, dass den Landdechanten keine contentiosa jurisdictio zukomme, zumal* sie der beschribnen rechten nit erfaren, keine advocaten, procuratores, notarios und die, so einen ordentlichen process, daruf die appellation zu interponiren, dirigiren konnen, bei sich haben, und also hiraus mehe unordnung und confusion, dan richtigkeit zu erwarten. *(Kurköln, wie oben fol. 114/115.)*

etwas, was im Gebrauch sei, ordnen oder ändern, so könne dies in des Hz. Land nur mit des Hz. Bewilligung geschehen, wie auch derwegen beider chur und fursten rethe nach altem herkomen bei einanderen zu erscheinen, sich zu underreden und zu vergleichen hetten, welcher gestalt die eher Gottes und der underthanen seligkeit und wolfart am besten befurdert, auch alle missbreuche und argernus abgestelt und also nachbarlicher frid, ruhe und eindracht zu allen theilen underhalten werden moge. *Den Landdechanten und ihren Kämmerern soll ihre hergebrachte Jurisdiktion in erster Instanz unverhindert bleiben, die Lande des Hz. sollen in ihren Freiheiten nicht beschwert, alle Eingriffe abgeschafft, die Untertanen in erster Instanz nicht evociert werden, unbenommen der Appellation an den EB.*

Wegen der Löse von Sinzig und Remagen bittet der Hz., ihn nicht weiter aufzuhalten.

Hinsichtlich der an das Kammergericht gebrachten Streitigkeiten und wegen der übrigen Punkte wird vorgeschlagen, beiderseits zwei aus der Ritterschaft und einen Rechtsgelehrten zu verordnen zur Prüfung und Vergleichung. Soweit sie keine Einigung erzielen könnten, darin sollen die Unterhändler eine Beilegung versuchen.

Mai 10. Abschied des Bacharacher Tags [fol. 56—59].

Alle streitigen Punkte sollen in den Händen von Trier, Pfalz und Nassau bleiben. Von beiden Parteien sollen dazu drei Personen vom Adel und ein Gelehrter verordnet werden[1]. *Diese acht*

---

[1] *Leodius a. a. O. S. 290 berichtet:* ut tribus ex nobilitate et uno doctore electis additoque e Trevirensi uno et itidem Palatino uno, Guilhelmo comiti a Nassau uno, huiusmodi controversiae proponerentur examinandae. Et si fieri posset, intra sesqui annum componendae. Sin minus quilibet jus suum integrum retineret. Quo durante tempore, amicabiliter inter sese viverent, nihil innovarent, dispicerentque omnibus modis, ut contentiones interea abolerentur et exstinguerentur. Datisque dextris facturos se receperunt et ad navim Trevirensis electoris omnes prandium sumtum ierunt. — *1553 Juli 20 (Brühl) ernannte EB. Adolf zu den Verhandlungen wegen Beilegung der Gebrechen folgende Herren: Daem Spiess v. Büllesheim, Friedrich v. Stepradt zu Hönningen, Joh. v. Wachtendunck und Dr. jur. Jakob Ochs (Taurinus). Hz. Wilhelm, der mit dieser Wahl einverstanden war, ernannte 1553 Juli 30 (Cleve) für Jülich-Berg Kanzler Joh. Ghogreff, Hofmeister Werner v. Hoesteden, Amtmann zu Grevenbroich und Gladbach, Marschall Werner v. Plettenberg, Amtmann zu Bergheim, und Dr. Jakob Omphalius; für Cleve-Mark Hofmeister Wilh. v. Nuwenhove gen. Ley, Amtmann zu Orsoy und Ruhrort, Marschall Dietrich v. d. Reck, Amtmann zu Unna, Ernst v. Boilswyn, Amtmann zu Lünen, und Dr. Heinrich Bars gen. Olischleger. Später (1554 März 1 Düsseldorf) ernannte dann der Hz. statt des verstorbenen Ghogreff den Propst Vlatten und statt Omphalius Lic. Wilh. Wissel. Kölnischerseits war der verstorbene Stepradt durch Husman ersetzt worden. Gemäss dem obigen Abschied vereinbarten kurkölnische und jülichsche Räte zu Kaiserswerth 1553 Oktober 31 eine Zusammenkunft im Januar*

Personen sollen von ihren Herren ihrer Eide und Pflichten allein in diesen sachen und weiter nit ledig gezelet, auch von keinem herren mit ungnaden von derselben handlung wegen beladen werden und darauf samentlich und miteinander an die ort, da solches die notturft thut erfordern und die gebrechen sich erhalten, reiten und bei denen, daran am hochsten ist gelegen, anheben, wie sie das bei inen fur nutz und gut bedenken und erwegen werden, auch allen bericht, der zu den obgemelten streitigen puncten dienlich ist, gnugsamlich einnemen und aufzaichen lassen. Und wan solches ist geschehen, alsdan sollen sie uf N. tag in der stat Neuss oder wo es daselbst zufallender sterbleuffe oder anderer verhinderung halb nit geschehen könt, an einem andern ort, des sich beide herrn parteien nach bester gelegenheit zu vergleichen haben, gegen den abend ankommen und erscheinen, die geschehen erkundigung mitbringen, den folgenden tag zu morgen bei einander niddersitzen und einen puncten fur, den andern nach fur die hand nemen, auch die darauf gethane erkundigung vleissig erwegen und bedenken *etc. unter Hintansetzung aller Affektion. Die Unterhändler werden je einen Rat dazu schicken. An den streitigen Orten soll inzwischen durch die Beamten nichts Neues gegeneinander vorgenommen werden. Ueber die nicht zu schlichtenden Streitigkeiten sollen dann die Räte der Unterhändler noch einmal verhandeln mit den Verordneten der Parteien. Sei bis Pfingsten 1554 noch kein Vergleich herbeigeführt, so sollen die Verhandlungen nicht präjudizierlich sein. — Besiegelt von den Unterhändlern und den beiden Parteien.*

Geben und geschehen zu Bacharach uf den zehenten tag des monats mai anno funfzehenhundert funfzig und drei.

J.-B. Kölnische Gebrechen No. 11. Gleichz. Aufz. — Die kölnische Aufzeichnung schliesst folgendermassen: Und haben beide herrn Coln und Gulich folgends einander freuntlich zugesprochen und alles nachbarlichen gutten willens erpotten[1]. Seind daruf beide herrn neben Pfaltz

---

1554 in Kaiserswerth, Düsseldorf oder Zons und trafen nähere Bestimmungen über die ins Werk zu setzende Erkundigung (J.-B. Kölnische Gebr. No. 11 fol. 62—72). Eine Konferenz in Köln am 28. und 29. Dezember 1554 behandelte nur die uns hier nicht interessierenden Streitpunkte (Kurköln, Verh. zu Jülich-Berg 2 f. Vol. II fol. 52—72). Wie wenig die Sache vorrückte, zeigt der Abschied eines Tags in Neuss 1555 März 13. Seinen hier tätigen Räten (H. Ainckhurn, J. Averdungk und J. Burchartz) klagte es der EB. damals, dass Jülich-Berg ihm keine Jurisdiktion gestatte, und erklärte wegen der Visitation, er wolle dabei Deputierte des Hz. leiden, damit dieser sehe, in welcher Weise der EB. solche visitation ins werk zu richten gemeint gewesen. *Gegen die Landesprivilegien denke er nichts vorzunehmen, und es sei unwahr, wenn man behaupte, er, der EB., gebrauche die geistliche Jurisdiktion* tyrannischer weis *oder als beabsichtige er,* ein spanisch visitation anzurichten. *(Wie vor No. 2 g.) Wieder wurden Trier, Pfalz und Nassau mit der Sache bemüht. Aber die Erklärung der drei Unterhändler dd. Worms 1555 Juli 16 verewigte nur den provisorischen Zustand.*

[1] *Vgl. hierzu die Bemerkung Harsts über die Aussöhnung des Hz.*

und Nassau bei dem churfursten zu Trier zu gast gewesen und haben die Gulischen rethe bei m. gsten h. und seiner churf. g. rethe bei Gulich das abentmahl gehalten. *(Kurköln, Verh. zu Jülich-Berg 2 f. fol. 61.)*

---

mit dem EB. bei v. Below, LTA. I S. 679 Anm. Dass der Hz. über die erzbischöfliche Visitation etc. auch in der Folgezeit dieselbe Meinung beibehielt, zeigt seine Instruktion zum Augsburger Reichstag 1555 Januar 28 (bei v. Below a. a. O. No. 242).

Verzeichnis der Abkürzungen.

Ausf. = *Ausfertigung.*
Cpt. = *Concept.*
EB. = *Erzbischof.*
e. f. g. = euer fürstliche gnaden.
G.V. = *Geschichtsverein.*
Hz. = *Herzog.*
J.-B. = *Jülich-Berg. Landesarchiv (im Düsseldorfer Staatsarchiv).*
kei. Mat. = keiserliche Majestät.
Lac. = *Lacomblet.*
Lit. = *Literalien (ältere Korrespondenzen).*
LTA. = *Landtagsakten.*
Nrh. Ann. = *Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein.*
RT. = *Reichstag.*
UB. = *Urkundenbuch.*
u. g. h. = unser gnediger her.
Zs. = *Zeitschrift.*

Personen- und Ortsregister.

A.

Aachen (Auch) 26*. 44*. 51*a. 59*. 6, 15. 18, 4. 41. 42. 184, 19. 243a. Hauptgericht 279, 24. Heiltumsfahrt (1510) 190. Heiltumskammer 190, 2. Magistrat (Bürgermeister, Schöffen und Rat) 33. 34. 41. 42. 86. 87. 111, 17. 184a. 212, 20. 212a. 213. 363. Meier und Meierei 41. 42. 363, 21. Privilegien 86. 87. 212a. 363a. Schultheissenamt 52*. Sektenwesen 363. Sendgericht 67*. 117*a. 184a. Stadtschreiber s. van Randenroide. Tumult (1278) 31*. Vogtei d. Jül. Grafen 47*. 213a. 363, 21.

— Adalbert-Stift. Dechant s. v. Prümmern.

— Dominikanerkloster 93*. 94*. 33. 34. 41.

— Marienstift. Propstei 52*. 153, 34. 189–191. Pröpste 51*a. Walram v. Jülich 32*. s. auch Pfalzgr. Heinrich, v. Vlatten.

— — Dechant u. Kapitel 18, 28. 136, 32. 189, 35. 190. 224, 17.

— — Scholasterie 18a. s. v. d. Bongart, v. Vlatten.

— — Thesaurarie 189–191.

— — Kanoniker 136, 32. 190, 39. 191.

— — Kirche 191. 196, 24. Priesterbruderschaft S. Joh. Ev. 141. 142.

von Aachen, Matthyss. Hartzken. Pauwels, Vogt zu Wilhelmstein 184.

Abruzzo, Bischöfe. Marinus 25*. 7, 30. 8–15.

Accolti, Petrus (de Acolitis) Kard. 157 6. 157a. 158, 10. 165, 37. 166.

Adami, Wilh. (von Morshoven) jül. Landschreiber 306. 345, 19. 369.

von Adenau, Joh., Pastor z. Geistingen 240.

— Joh., Pastor z. Lendersdorf 48.

— Pet, herzogl. Sekretär 53a.

von Aer, Gertrud, Mag. d. Kl. Ellen 140a.

— Gottfr., Pastor z. Geilenkirchen 89–92.

Aeress, Wilh. 43.

Ahrdekanat. Statuten 389, 38.

Ainckhorn (Ainckhurn), Hieron., kurköln. Rat 299, 30. 430a.

van Alckemair. Mr. Jak. 131.

Aldenbockum 332, 38. 333, 1.

Aldenhoven 47*. Pfarre. 329a.

Aldenroide, Kirche s. Allrath.

Alexandrinus ep., Kard. Joh. de S. Georgio 159, 12. 159a.

Alfter 14a.

Alftersche Sammlung 281. 346a.

Allrath (Aldenroide) Kirche 52*.

Alpen Stadt 321, 12.

Alsdorf, Pastor Johann, Landdech. v. Bergheim 104a. 105a. 123a.

Altena (Altenae) Kirchenwesen 335, 7.

von Altena, Joh., Abt v. Steinfeld 45. 49a. 49, 5. 50. 51.

Altenberg Abtei 40*a. 41*a. 42*a. 44*a. 45*a. 48*a. 49*a. 51*a. 108*a.

— Aebte: 91*a. 94*. 88. 89.

— Freiheiten 104*a. Untergebne Klöster 75a.

Ambrosius 314.

de Amelia, Thomas, Dr. jur., päpstl. Auditor 26*. 15, 22-24.

Amiens, Friede 5*.

Anckum, Wessel, Notar 6, 11.

Angermund, Amt. Amtmann 104*a. 237, 36. Geldheber s. Steinhaus. Richter 90*a. 127a; s. auch van Elss, Hammerstein, Munheym.

— Freiheit, Richter s. van Nydecken.

— S. Georgs-Altar 109.

— Vikare s. von Schönsteyn.

Antweiler (Antwilre). Geschworne 118, 35. Kirchspiel. Interdikt 118, 31. 119, 4.

— Pastor s. Eich.

Antwerpen 152. 212a.

Apollinarisberg 323.

Arburg 390, 13.
Arnheim, Stadt 7*a.
Arnoldsweiler (Arntzwylre) Kirchspiel 120, 41. Pfarre 329a.
Arnsberg, Hoflager des EB. 1a. 20a. 108a. 147. 148, 40 149, 22. 173a. 280. 393a.
— Gr. Gottfried 20*. 21*.
Arnstein, Kloster-Reformation 45a.
Arntzwylre s. Arnoldsweiler.
Arras, Bischof s. Granvella.
von Asti, Conr. General d. Dom Ord. 33. 33a. 34.
Attendorn, Landdechant 380a.
Auch s. Aachen.
Augsburg 86*. 323, 24. 324, 26. 329, 35. 355, 14. 362. 393a. 394, 35. 395, 21. 396, 23.
— Interim s. Sachregister.
— Reichstage (1500) 281a. (1525) 236. 236a. (1530) 118*. 244, 6. 282a. (1547) 319a. (1548) 325, 1. 327a. 345, 33. 348, 32. 417. 418. 422. (1550) 345a. 349, 11. 353, 28. 355, 44. 358. 360, 37. 361. 362. (1555) 431a.
Augsburger Confession 120*. 310—314.
Augustinus, Kirchenlehrer 93*. 266, 12. 314, 7.
von Aussem, Wynrich, Vogt zu Bergheim 143. 164. 165.
van Auwe, Heinrich, Priester 205.
Averdunk, Lic. J., kurköln. Rat 415a. 430a.
Avignon, Kurie 8*. 32*—34*.

B.

Bacharach 406a.
Bacharacher Vertrag 76*. 87*. 88*. 414—431.
Baden, Verhältnis von Staat und Kirche 400.
Baich, Franz 182.
— Pauwels 182.
Baiern 86*. 99*a. 400.
— Herzogshaus 9*a. 3—6.
Barber, Joh, Rektor 104, 13. 104a.
Bardenbach 63, 24. Pfarre 329a.
Bareit s. Fastrart.
Barenstein 368, 15.
Barmen (b. Jülich) Officiant Johannes 253a.
Basel, Konzil 111*a. 113*.
Batenberg. clev. Landdrost 341, 43. 342.
Bau, Joh.; Propst zu S. Georg in Köln 18f. 28, 3.
Baumberg, Kirche 101*a
Becker, Servatius 64, 12.
Bedbur, Kl. 93*a. 333, 25.
Bedburg, Kl. 92*a. 24a.
Beeck s. Krekenbeck.
Beggendorf, Offiziant Laurentius 253a.
Beghe, Hof 42*a. Kirche 45*a.
Beinhauer, Dr. Chr., päpstl. Nuntius 116*a.
de Beldekusen, Roricus 54*a. 19a. 21, 1. 23, 17.
Bell, Vogt, Edward 32.
Bellins, Mr. 76*a.
Benrath, Hoflager (Benroede) 33. 34. 35, 6.
Benroidt, Adolf, Kaplan 115*a.
Bensberg, Hoflager 39*a. 73*a. 91*a. 103*. 23a. 41, 17. 42, 25-35. 44, 25. 45, 18. 46. 46a. 47, 40. 51, 17. 51, 33. 52, 21. 70, 29. 72, 11. 73, 1. 87a. 92, 23. 93, 11. 96. 96a. 103a. 123a. 128a 171a. 173a. 208a. 218a. 336a. 396a.
— Kellner 241, 3.
— Liebfrauenberg (Kirchenbau) 20.
— Pfarrkirche 365, 39. 367, 11.
— Schloss 20.
— Schultheiss 19*a.
Bercheim s. Bergheim.
Berchemerdorff s Bergheimerdorf.
Beren, Gysbert, Dechant zu Sittard 279, 9.
van Berendorp, Gobel 309.
Berenstein s. Bergstein.
Berg (Territorium) Ablass 115*.
— Amtleute 19*. 16, 40. 223. 284. 390, 28. 390a. 391a. 392a. 393.
— Beichtvater des Herzogs 2a.
— Besitznahme durch Herzog Adolf 3.
— Brüchtenmeister s. v. d. Leyen.
— Erbämter: Hofmeister s. Stail. Marschall s. Nesselrode.
— Erhebung z. Herzogtum 21*.
— Erkundigungsbuch v. 1533 283a.
— Geistl. Gerichtsbarkeit: deren Beschränkung 4*. 16*—27*. Kompetenz 59*. 18. 31. Interdikt 25*. 4. 7—13. 27, 36.
— Grafen: Adolf III. († 1218) 17*a. Adolf IV. († 1259) 18*. Adolf V. († 1296) 18*. 19*. 28*. 30*. 42*. 44*. Adolf VI. († 1348) 19*. 57*a. Engelbert (1185) 40*. Gerhard v. Jülich 20*. 21*. 43*. 44*. 49*a. 57*a. Heinrich, Herzog v. Limburg 17*. 18*. Konrad, Kölner Dompropst 18*. 19*. Margarete (1363) 57*a. Wilhelm I. 19*. 42*a 45*. 57*a. Wilhelm II. s. Herzöge: Wilhelm I.
— Herzöge etc.: Adolf s. J.-B.
— Anna von Bayern 3—6.
— Junghz. Gerhard, Kölner Dompropst 24*. 3—6.

Berg, Wilhelm I. 21*—25*. 44*. 45*a. 64*. 1—13. 19a. 31. 58, 34. 162, 14. 200. 201. 339, 28. 344, 14. Wilhelm, Bischof von Paderborn 24*. 3—6.
— Hofgut 5. 6, 3.
— Kämpfe u. Streitigkeiten m. Kurköln 17*—22*.
— Kirchenaufsicht (staatl.) 39*—46*.
— Kirchl. Neuerungen 332.
— Kommunik.-Steuer 6. 7.
— Küchenmeister s. v. Stein.
— Landdechanten 332, 32.
— Landdrost s. v. Bernsau, v. Nesselrode.
— Landeshoheit, deren Ausbildung 16*. 18*. 36*.
— Landesverwaltung 17*.
— Landrentmeister 399a.
— Landschreiber 72*a; s. auch Briel, z. Pütz, Sturm.
— Landstände, deren Privilegien 46*. 105*. 109*. 192, 40.
— Lehnsverhältnis zu Kurköln 20*.
— Niederlage vor Cleve 22*.
— Palliumsteuer 323.
— Rechenmeister 399a.
— Rechtsbuch (Landrecht) 46*. 208, 18. 209, 10. 211, 10.
— Regalien 20*a.
— Sendgericht 77. 78. 389.
— Staatsrechtl. Stellung 18*.
— Steuerwesen 25*.
— Untersassen 126.
— Verkauf ans Erzstift 55*.
— Vogteirechte d. Grafen 22*. 39*. 40*. 41*a.

Berg. Herrschaft s. Palant.

van dem Berge, Daniel 27, 20.

von Berghe, Conr. 101*a

Bergheim (Berchem) Amt 19. 109. 110. 165. 283a. 408, 31. Amtleute 46, 28. 367. S. auch v. Plettenberg.
— Dekanat 51a. 105a 132. 135. 376, 21. 412, 16. Landdechanten 82*. 84*. 33, 15 45, 15. 61, 14. 74. 75. 120, 29. 128a. 232, 27. 336. 366, 16. 370, 28. 373. 375. 376 S. auch Alsdorf, Pastoren.
— Stadt 47*. 77a. 85a. 90a. 93, 2. 143, 8. 163, 46. 164. 367, 36. Kirche 120, 33. 164. Kirchenregent s. Smytz. Vogt 93a. 96, 12. S. auch v. Aussem, van Haesteyn. Zöllner 93a. 164.

von Bergheim, Dr. Heinrich. 93—95.

Bergheimerdorf (Berchemerdorff) 408, 26. 412. Kirche 164.

Bergstein (Berenstein). Kirche (Zehntfreih.) 70. 71. Pastor 71.

v. Bernsau, Wilhelm, Ritter, berg. Landdrost 65, 24. 96. 371a. Wilhelm, Amtmann zu Steinbach u. Porz 67, 22. 67a. 107. 108.

Berrendorf, Pastor 76, 34. 77a. S. Schuir.

Berrescheid (Berscheid Kr. Schleiden) 97a.

Berstraisse, Ludolf 29.

Berswort, Dietmar 83. Frowin 116*a.

von Berynckraede, Conrad 107, 15.

Bestoltz, Peter, Aach. Bürgerm. 41a.

Beuel (A. Löwenberg) 220, 7.

v. Bevessen (Bevyssen), Herren 100a.
— Lambrecht, Propst in Osnabrück u. Schildesche 91*a. 103a.
— Lambrecht, Amtm. v. Ravensberg 103*a. 28. 103a.
— N. Dechant zu Bielefeld 28, 38.

Bevyngtorp, Hof d. Kl. Marienfeld 100, 26. 100a.

Beyenburg (Amt.) Kirchl. Neuerungen 332, 24. Hoflager 58, 3. Kloster 67. 68.

Bielefeld (Bilvelde) 103*a. 96a. Interdikt 28. Kirchl. Neuerungen 332, 37. 332a.

Bilk 104*a. 198, 36. Pastoren 138—140.

Billick. Karmeliterprovincial 332, 15.

von Bilsen, Dr. Herbert 178, 13. 208.

Binsfeld, Kirche 104. 105.

Birgden (Bircken, Kr. Geilenkirchen), Kapelle 52.

v. Birgel, Engelb. Nit, Marschall 93*. 26. 41 f. 125, 14. 125a. Frambach, Schultheiss zu Düren 113. 113a.

Birkesdorf (Byrckelstorpp) Kirche 107, 113a. 116. Pastor s. Slosgin. Pfarre 367, 12. Vikarie 107. 113. Zöllner 107a.

Bitter 251a.

Blankenberg (Blanckenberg) 22*. 1a. 376, 42. 377, 5. 380, 8.
— Amt (und Land) 105*a. 19a. 66. 67, 5. 357. 378. 392, 43. 397—399. Amtm. s. Nesselrode. Burg 19a. 70. Rentmeister 62*a. 85*. 342 s. auch Brambach. Verkauf ans Erzstift 55*.

Blankenheim Grafschaft 31. 101a. Grafen: Gerhard 30, 38. Marie 42. Wilhelm 23a. 42a.

Blatzheim. Pfarre 375, 15.

Bledergen, Dr. 161a.

Blederlinck, N. 154, 2.

Bleibuir (Buer) Pfarre 367, 12.

von der Blocquerien, Egidius, bischöfl. lüttichscher Siegler 279.
— Johann 279, 13.

Blomendail, herzogl. Rat. 324a. 326. 327a. 344, 12. 399a.

von Bocholtz, Egidius, Abt zu Gladbach 178. 179a.
Bochum (Bockum), Kirchl. Neuerungen 334.
Bodberg s. Budberg.
v. Bodelschwingh (Boilswyn), Ernst, Amtmann zu Lünen 334, 39. 335, 3. 429a.
— Wynmer 334, 34. 335, 3.
Boede (Preco), Joh, P. zu Schoenau 102a.
Boedingen, Kapelle 19a. Kloster 96*a. 19a. 214, 5. Stiftung 90*a. Prior 91*a. 96*a. 187, 37.
Boem, Joh. 408, 8.
v. Boenen, Jurgen 334, 25.
Boesgin, Joh. 102a.
van dem Boetzeler, Dietrich, clev. Landdrost 301a. 316, 25. 317.
Boichem s. Buchheim.
von Boichem, Dr. Johann, Kanonikus an S. Severin, Dechant in Düsseldorf, Propst von Kaiserswerth 69*a. 72*. 73*. 74*. 75*. 76*a. 99*a. 62. 131—137. 141. 149—161. 163, 40. 165, 12. 171a. 181, 37. 182. 253a.
von Boilswyn s. Bodelschwingh.
Bologna (Bononie) 17, 3.
Bolt, Joh., Propst zu Kaiserswerth 44. 45. 65a.
— Conrad, Dechant zu Nideggen 107, 30. 107a.
van dem Bongart (de Pomerio), Adam, Scholaster u. Vitztum des Aachener Marienstifts 189, 37. 190. 194a. 196.
— Godert, Ritter, Jül. Erbkämmerer 43.
— Johann, Jül. Erbkämmerer 119, 27. 188a. 192, 3.
Bonn, Stadt. 332, 29. 356. 357. 378.
— Sendgericht 382.
— Stift S. Cassius. Dechant s. von Schmalkalden. Dechant u. Kapitel 220. Kanoniker 220, 38. 377, 6. 389, 37. Pröpste 98*a. 380, 23. 381. 388, 47. 389, 43. s. auch J. Gropper.
— Propstei. Kollationsrecht 239, 28.
— Offizial und Offizialatsgericht 62*a. 85*. 57, 37. 59. 102a. 357. 381. 382. 392, 41. 393, 2, 3. auch Heresbachius. Siegler 59, 399a, s. Dramme.
Boppard, Tagfahrt (1429) 22, 27.
Borbeck, Pastor 366. 367, 3. Hogehuiss.
Borgia, Cesare, Hz. v. „Valantz“ 74*. 149a. 150, 24. 150a. 151, 33. 152, 30. 154, 9. 156. 159, 29.
Born (A. Brüggen) 170, 25.
— Amtmann s. v. Rennenberg.
v. Bornhuysen, A. 91*a.
Bortscheit s. Burtscheid.
Boslar (Boeslar), Amt 23, 12.
Bottenbroich, Kl. 89*a. 104*a. 109*a. 97a.
v. Bourbon, Ludw., s. Lüttich, Bischöfe.
de Boventen, Giselerus, Mainzer Kleriker, Notar 13. 14a. 17, 14.
Brabant 32*. 36*. 87a. 101a. 141a. 284, 23. 343, 1.
— Hzgin. Johanna 5*. Hz. Wenzel 5*. Hz. Joh. I 6*a. 212a.
— Kanzler 5*a.
— Kirchenpolitik 5*.
Brabantische Mark 327, 19. 328a.
Bracheln 364, 18. Pfarre 329a.
des Braeden, Coene 58*a.
Brambach, Joh., Rentmeister d. Lands Blankenberg 356—358. 362a. 378. 381, 35. 382. 396—399.
v. Brambach, Friedr. 99a.
Brandenburg, Kirchenpolitik 46*.
— Markgr. Albr. Achilles 75*a. 100*. 406a.
Brandenburg, Vermittl. zw. Jülich und Kurköln 68*. 55.
Brandenburg-Ansbach, Kirchenordnung v. 1526 252, 3.
Brandenburg-Preussen, Verh. m. Kurköln 384a.
Braunschweig-Lüneburg, Hz. Georg, Kölner Dompropst 365—367. 380, 22. 381. 381a.
— Herzog Heinrich d. J. 237. 238. 238a.
Brauweiler, Abtei 34*a. 40*a. 51*a. 122a. 179a. Aebte: Adam 122a: Johann s. van Weda.
Breda (Bridawe) 154, 33.
Breidbach, N. (Breitbach), kurköln. Rat 370a. 415a.
Breisig, Herrschaft 47*.
v. Brempt, Dr. Joh., Propst zu Zütphen 77*a. 78*a. 201a. 208—210.
v. Bremundt, N. 368.
van Brencken, Herren 28, 15.
Brent, N. 72*a.
Bretagne (Britannien) 4*. 151, 8. 152, 27.
van Breydbach, Gerlacus, Abt von Deutz 178.
Bridawe s. Breda.
Briel, Joh., berg. Landschreiber 397. 397a. 398.
Brixius (von Norden) Adam 242a 335a.
Broich (b. Mülheim a. d. Ruhr), Wilde Pferde 52, 3.
Broich s. Grevenbroich.
van Broickhusen, Godert, Mönch in Gladbach, Pastor zu Niederweiler 178. 178a. 179.
Broigh (Brouch), Daem, Vogt zu Gladbach u. zu Grevenbroich 410. 413.

Brüggen, Amt, Rentmeister 170, 26. 171, 1. Vogt 90*a.
Brühl, Hoflager des Erzbischofs 11*. 71a. 127a. 139a 170a. 328a. 329, 3. 336. 344, 34. 353, 8. 355, 9. 356, 3. 423, 12. 429a.
Brueiser, Joh., Pastor von Dillenburg 398, 1. 398a.
Brüssel (Brosel) 154, 34. 154a. 155, 24. 191a. 282a.
Bruffart, Joh., Kanon. an S. Servatius zu Maastricht 284.
Bruixken, Joh., Landdechant von Süstern 394. 395.
Bruns, Joh., erzbisch. Mainz. Kommissar 396a.
Bucer 315a.
Buchenum, Peter, Vogt zu Geilenkirchen 305, 27, 306.
Buchheim (Boichem, Kr. Mülh. a. Rh.) 55, 3.
Budberg (Bodberg) od. Hohenbudberg 420a.
Büderich 242a. 255a. 317. 333, 14.
Buer s. Bleibuir.
v. Büren, Gottfried, Kanonikus 66*a.
Bürrig, Kirche 45*a.
Bürvenich, Kirche 52*. 70. 71a. 72.
— Kloster 51*. 52*. 71.
von Bürvenich, Werner, Vogt (Landvogt) zu Nideggen 411. 414.
Buff, Joh., von Randerath, Notar 163, 44.
Bulver s. von Wevorden.
v. d. Bungart s. v. d Bongard.
Buntenbroich (i. Jülichschen), Hof d. Kl. Saarn 52, 2.
Burch, von der Burch s. unter Burg.
Burchardt, Dr. Franz, kurköln. Rat 87*. 370a. 382. 383. 402—404. 415a.
Burchartz, J. 430a.
Burelli, Laurencius, Karmeliter, Bisch. v. Sisteron (Cistariensis) 152—154. 161, 35.
Burg (Bourch, Burch), Hoflager 90*a. 29. 32, 10. 44. 66, 19. 84a. 99a. 101a. 103, 6. 103a. 104, 8. 105a. 106, 4. 106a. 107. 108a. 110, 30. 116a. 142a. 145a. 147, 26. 208a. 211a. 212. 213, 11. 218a. 332, 19.
— Kommende 42*a.
von der Burg (von der Burch, de Novo Castro) Johann, Kanonikus an Mariengraden in Köln 76*a 158, 16 158a; Scholaster daselbst 207a, 215 215a.
Burgos 241a.
Burgund 5*. 36*.
— Hz. Philipp d. Gute 5*. S. auch Niederlande.
Burman, Johannes 341, 7.
Burscheid 239, 43. Kirche 99. Pastor 99*a.
v. Burscheid, Ritter Dietr., Amtm. v. Neuerburg u. Steinbach 43 f.
Bursfelder Kongregation 92*. 94*. 96*. 122a. 179a.
Burtscheid, Abtei 47*a. 49*. 51*a. 91*a. 116*a.
— Stadt (Bortscheit) 26, 21. 27*. Schöffen 111, 18.
v. Burtscheid, Bernhard 21. 103a.
— Dietrich, Erbhofmeister (von Jülich) 110. 111. 111a. 192a.
Busco, Weihbischof 299, 38.
Busdorf, Pfarre 329a.
Buss, Johann 284, 15.
Buyren (?), Kirchenwesen 334, 7.
Byrckelstorpp s. Birkesdorf.
Bytz, Wilhelm 62, 10.

C s. K.

D.

v. Dadenberg, Roilmann 64*a.
— N., kurköln. Rat 415a.
Dahlen (Dalen, Daelen) 72. 73a.
— Konvent (Franziskanerinnen) u. Kirchenwesen 244. 245a.
von Dalen, Wilhelm, Priester 82*. 363, 36. 364. 365.
Dasse, Fr. Jak. 115*.
Dattenfeld, Kirchspiel 220.
v. Daun, Philipp, Domdechant 74, 25. S. auch Köln, Erzbischöfe.
— Graf Wirich 236a.
Dechen, Franz, Kölner Bürger 104a. 172a. — Leo 142. — Wilh. 142a.
von Deckstein, Joh. 61, 42. 62, 1.
Deitkyrchen s. Dietkirchen.
Deppe, S. des Meygers zu Menchusen 28, 13.
Deutschorden 51*a.
Deutz, Abtei 39*. 42*a. 45*a. 73. Aebte 68*. 309. S. Breitbach. Heribertsmünster 95. 96. 388. Prozession 95. 96. Reformation 96*. 178a.
— Landdechant 84*. 33, 14. 45, 14. 74. 75. 99. 232, 27. 370, 29. 388. 395a.
— (Duitz) Stadt 73. 171, 23. 171a. 172a. 178a. 423, 36. 425, 6. Windmühle 427.
— Vogtei 22*.
Deventer, Propstei s. Ingenwinkel.
von Diepenthal, Franck 85—87.
Dierdorf S. Agatha-Kapelle 101*a.
Diest 92a.
Dietkirchen (Deitkyrchen), Kanoniker 118, 36. 119, 24.
Dietrichsweiler, Pfarre 329a.
Dietweiler, Pastor 160a.

van Dillenborch s. Brueiser.
Dillenburg, Pastor Johann 398, 1.
Dinslaken 330, 1. 334, 6. 335, 28. 335a. 353. 355, 4.
— Amt 334, 3.
— Hoflager 417, 12.
Dionysius Carthusianus 6*a.
Disternich, Dorf 112a
von Dockheim gen. Fries, Dr. Joh. 282a.
Dodemanskirchen (A. Monheim) 369, 32.
Doenwalde, zum, s. Dünwald.
vanme Doenwalt, Jakob 101*a.
v. Dörnberg, Hans, hessischer Hofmeister 117a.
Doltzk 316a.
zu der Donau, herzogl. Haus in Köln 19a.
Dortmund 23*a.
— Landdechant 380a.
von Dortrecht, Dietrich, herzogl. Leibarzt 193a. 194, 16. 194a.
Dramme, Dederich, Siegler zu Bonn 35.
Drove, Kirche (Droeff), Mutterk. von Nideggen 71, 22. Kollation ders. 57, 37. 57a.
von Drove, Hilbrant, Pastor zu Düren 203. 204. 204a. 205. 206. 207. 207a. 214a.
— N. (Bruder d. Vorigen) 204, 28. 206. 207.
Druffel, Michel, Pastor zu Stieldorf 398a.
Dünwald, Kloster (Doenwalde) Reformation 39*. 40*a. 42*a. 51*a 95*. 45. 45a. 50, 28. 51. 65. 65a. 66, 1. 95. 111.
Düren (Duyren) 52*. 115*a. 64, 26. 82, 22. 111, 2. 117a. 179, 14. 183. 207. 407. 411.
— Amtmann N. 46, 28.
— Bürger 43. 203. 226, 1. Bürgermeister, Schöffen und Rat 180a. 186. 203—207. Gericht 183, 5. 407, 35. Schultheiss s. v. Birgel.
— Kirchliches: S. Annen-Haupt 161a. Benefizien 205, 5. Interdikt 113a. 116. 117a. Kirche 23a. 207, 8. Offermann 204. Pfarre 329a. Pastor u. Kapläne 120, 3. 203. 204, 2. 205. 206, 37. 207. 214a. 367. 388. 411. S. auch von Drove, König. Sendgericht 411.
— Klöster: Karmeliterkloster 51*. 180a. 226, 3. Prioren s. Duppengeisser, Scheyffers (Opilionis). Reformation 226, 4. Kloster z. Paradies. Inkorp. Kirchen 79a.
von Düren, Joh., Abt v. Steinfeld 49a.
Düsseldorf, Amtmann 104*a.
Düsseldorf, Stadt 114*. 115*a. 36—39. 139a. 141, 2. 154, 38. 183a, 197, 26. 208, 19. 210a. 407, 7. 409. 430a. Bürgerschaft 114, 10. 138, 45. 139, 1.
— Hoflager 20a. 33, 25. 34, 13. 42, 15. 45, 28. 46, 9. 62, 18. 65, 3. 67a. 68a. 71a. 73. 74, 31. 75, 21. 77a. 83a. 97a. 109. 112a. 113, 21. 114. 117a. 121, 41. 122, 25. 125a. 127a. 131a. 139a. 140, 15. 141a. 142, 3. 143, 3. 143a. 148, 17. 149, 28. 149a. 150, 37. 156a. 181. 182a. 186, 13. 187. 188, 3. 192. 193, 12. 193a. 194. 195. 199, 11. 210a. 211, 5. 214. 218a. 219, 33. 221, 21. 222, 12. 223. 224, 31. 225, 4. 226, 12. 226a. 227, 40. 229, 33. 237. 238. 238a. 239, 11. 240, 34. 241, 4. 242. 257, 14. 258, 41. 259, 30. 279, 32. 283, 10. 284. 285, 1. 285a. 287. 287a. 289, 16. 300a. 308, 45. 309. 310a. 316, 28. 317—319. 321. 322. 324. 341, 46. 342. 348a. 358, 11. 359. 360, 21. 362, 36. 362a. 373a. 387, 10. 387a. 396, 25. 397a. 399, 10. 399a. 401, 22. 406. 429a.
— Kanzlei (Registratur) 215, 5. 324, 18.
— Landtag (1551 Januar) 384a.
— Markt (an den schrenken) 139a.
— Pastoren u. Offizianten 138. 139. 140.
— Räte 226. 227. 317. 324, 21. 335, 27. 394, 37. 399a. 400. 401.
— Richter, Bürgerm., Schöffen u. Rat 34—35. 199. Schultheiss s. Felinck.
— Kollegiatstift u. Kirche 40*a. 44*. 45*. 139a. 196—198. 219.
— Pröpste: Albert 19a.
— Dechant 61*a. 72*. 73*. 99*a. 114*a. 35—38. 199. 219 383a. S. auch von Boichem, von Monheim.
— Güterbesitz 104*a. 197.
— Kanonikalhäuser 219.
— Kanoniker und Kapläne 115*a. 35. 36. 198. 199, 7. 244a. S. auch Zonder.
— Scholaster Johann 215, 23.
— Statuten 219.
— Kreuzbr. Kl. 104*a. 109*. 110*a. Stiftung 90*a.
— Zollbeseher, Johann 72*a.
— Zollhaus 409, 18.
Düssern, Aebtissin 90*a.
Duisburg (Dussborch, Duyssberg) 335, 1. 344, 28. Kirchl. Neuerungen 334, 9. Landdechant 380a.
Duppengeisser, Simon, Karmeliterprior zu Düren 225, 14. 225a. 226a.
v. Dursten, Joh., Prior 91*a.
van Dusseldorp, Dr. Joh. 45, 9.
de Duvelsche, Elseke 91*a.
van Dyngden, Dr. Johann 32, 12.

E.

Echt, Pfarre 329a.
Eckmunt s. Egmont.
Efferen 49*a. 32.
v. Efferen, Johann, Amtmann zu Montjoie 223, 39. 224. 225.
Egmont (Eckmunt), Graf Joh. 152, 22.
Ehrenbreitstein 23, 7. 405. 406, 27.
Ehrenstein 67a. 84.
Eich, Johann, Pastor zu Antweiler 387a. 390.
Eichendorp s. Ichendorf.
Eifel 99a.
Eigelstein, Johann 368.
Eigerscheid, Hof 45, 31. 46, 1.
Elkhausen (Herrsch. Wildenburg, Kirchspiel Wissen) 398a.
Ellen, Kloster 61, 19. Kirche 140. 141.
— Meisterin 124. 125. S. auch von Aer.
— Paternität 140a.
— Prior 91*a. 124. 140.
— Reformation 95*. 45a. 49a. 50. 140a.
v. Eller, Ritter 45*.
Ellinckhuysen, Heinrich, Pastor zu Much, herzogl. Hofkaplan 254.
Elsig, Kirche 52*.
van Elss, Hermann, Richter des Amts Angermund 199a.
von Elten, Dr. Gerhard, Dominikaner 93*. 115*. 41, 24. 225a.
Embken (Empcke), Gemeinde 58.
Emendorp s. Immendorf.
Emmerich, Archidiakonat 13*a.
— Kollegiatstift, Propst s. Ingenwinkel.
— Kapitel 6*. 318.
— Martin, Altarist zu Eschweiler 56.
Empcke s. Embken.
Engelskirchen, Kirche, Offiziant 108.
England, Kard. Heinrich (1428) 22*.
v. Ense, Herren 28, 15.
von Epsendorf, Johann, Abt von Gladbach 178a.
Erasmus von Rotterdam 119*. 120*. 255a. 278, 18. 278a. 292a.
von Erkelenz, Joh., Burggraf zu Köln 19a
Erkrath 58*a.
— (Erckroide) Offiziant d. K. 100, 14. Offiziant Peter 114. 114a. Pastor s. Quade.
van Erpe, R. Wolter 25, 13. 25a.
von Erpel, Henr., Dr. leg. 11, 34. 11, 44.
Erpinger Mark. Bauern 146.
— Holzgericht 146, 21.
Ersdorf. Pastor 367, 33.
Erwins, Dr. Joh, Domkanonikus und Pfarrer an Maria Ablass in Köln 188, 12. 188a. 189.
Esch (A. Monheim) Pfarre 369, 32.
von Escherinck, Anna, Äbt. 95*a.
Eschweiler 47*. Kirche 125.
— Altar 56a. 125, 14. Altarist s. Emmerich. Pfarre. 329a.
— Pastor Gerard 365, 9. — Vogt s. v. Nesselrode. Zehnte 196.
von Eschweiler, Martin, Priester 125. 125a.
Essen. Stadt 342, 28. 344, 16. 366. Kreistag (1541) 314a.
— Stift 47*. Äbtissin 366, 44. 367. Dechant Platte 158, 17. Dompropsteil. Jurisdiktion 365—367.
von Essen, Joh., Landrentmeister 317, 10.
Essenveldt. Hof. 48*a.
Esslingen 236. 237, 6.
Euskirchen. Amt 283a.
— Stadt 66*a. 101a. 106. 112a. 407, 6. 408. 411. 412. Entstehung der Stadt 112a. Gericht 112a. 113, 3. Kirchspiel 106. 111. 112a. 113. Rentmeister 46, 30.
— Schulmeister 106a.
— Schultheiss, Bürgermeister, Schöffen u. Gemeinde 111. 112. Stadtfreunde 186. Stadtgraben 113, 3. Zehnten 112a.
— St. Martinskirche 112a. — Patronat 112a.
— Rektor s. Ploede.
— Personat 112a.
— Antonius-Kapelle 106. 106a. 107. 107a. 111. 112a.
— Kaplan s. Ploede.
— Vikare s. von Münstereifel.
van Euskirchen, Johannes, Abt zu S. Pantaleon 225, 11. 226.

F.

Faber, Ludolf 29.
Fabri, (Schmitz) Nikolaus, Jülicher Landdechant und Pastor 303. 303a. 364.
Falkenburg, H. Walram 48*a.
— Drost s. v. Palant.
Falkenstein. Gr Kuno, Mainzer Propst 52*a.
Faltermeyer 319.
Fassbender, Claiss 408, 8.
Fastrart, Joh. (Bareit) 76*a. 131a.
Felinck, Johann, Schultheiss zu Düsseldorf 409, 20.
Ferentino. Bischöfe: Nikolaus, päpstl. Auditor 14a.
de Ferentino, J. 3, 9.
Fingart, Johann 408, 7.

Fischeln (Visscheli) 141a. Pastor N. (1429) 21a.
Fischenich Herrlichkeit. 109, 36.
Flaissberge, Heinrich, Priester 309.
Flamersheim Gemeinde 88.
— Pastor 68a. 88. 88a. s. Castenholtz.
— Pfarrhof 88, 24.
— Ritterschaft 88..
— Schöffen 68, 16. 68a. 69. 70. 73. 74.
— Wald 88. 88a.
Flandern 32*.
Flatten, Kirche 52*.
v. Fleck, Margarete, aus Kalkum, Priorsche zu Wenau 59. 59a.
v. Flingern, H. 57*a.
Flittard 104*a.
Floreffe. Abt Gerh. 63, 2. 63a.
Forlivien (b. Banonien) 156, 32.
van Franckenberg, Margarete Äbt. zu Maria im Kapit. 72. 72a. 95a.
v. Frankenberg, Wilhelmine Äbt. von Nivelles 105a.
Frankfurt a M. Karmeliter 82a.
— Tagung vom 16. Mai 1553 416, 4. 427, 9.
Frankreich. 36*. 102*. 139a. 140.
— Barone 28*.
— Beschränkung der geistl. Gerichtsbarkeit 4*. 5*.
— Beziehungen zum Niederrhein 4*. 149 - 151. 153. 161, 36.
— Könige: Ludw XII. 74*. 149, 30. 149a. 150—152. 154. Beichtvater dess. 152. 161. s. Burelli. Hof des Königs 151. 161. Kanzler s. Rochefort. Orator in Rom 151, 34. 152, 32. 154, 10. 159, 12.
Frauwüllesheim. Kapelle 104.
Frechen. Schultheiss der Herren von Palant 369, 24.
Freialdenhoven (Vredenaldenhoeve) 21, 10. 364, 8. Pfarre 133. 329a. Pastor 69*. S. auch Koummen, Meyfisch.
Freiburg i. Breisg. 278, 18.
von Friemersheim (van Voimessen, Vrimessen) Seger 178a.
Friesdorf, Pastor 99*a.
Friese, Dr. 236a.
Frinck, Bartholom., Abt zu Altenberg 88, 25. 88a. 89.
Fritzstrom (Zons) 95a.
Froitzheim 47*.
v. Froitzheim, Engelbert, Priester 193a. 194a.
— Johann 193a. 194a.
Füssenich (Voischnych, Vussenich) Kloster 48*a. 49*a. 51*a. 57*a. 95*. 50. 51, 2. 63, 3. 63a.
Furderer, Joh. 282a

G.

Gaelen, Kirchl. Neuerungen 334, 3.
Gangelt 92a. Bürger 52. Pastor 52.
Garzweiler (Gartzwyler), Pfarre 367, 13.
Gartzwilre, Heinrich Aach. Ratsherr 184.
Gartzwilres, Johenchen 43.
van Gasten, Hermann 24, 1. S. von Güsten.
von Gauwe, Gerh. 57*a.
Geilenkirchen, Amtmann s. v. Harff.
— Amtsrechnungen 305, 22. 306, 13.
— Bürger 91. Gemeinde 90a. 92a.
— Kirche 91. 92. Kirchengift 90a. Interdikt 89. 89a. 91. Offermann 91, 17. Pastor s. de Aer; Pastoratsrenten 90a. Vikar 91, 17. Kirchspiel 62*.
— Vogt 90a. S. auch Buchenum.
vam Geisbusch, Rychmoit 110. 111.
— Ritter, Erbhofmeister 111a.
Geistingen (Geistongen) Kirche 239. 240. Pastor 214, 5. S. auch v. Hagen. Sendsachen 398.
Geldern (Territ.) 100*a. 42, 9. 133. 149. Amtleute 52*. Christianität 33*. Erbfolgekrieg (1542/43) 316, 5.
— Gr. Otto 38*a.
— Herzöge: Karl 118*. 149. 151—154. 156, 20. 226, 5. 230a. 231a. Reinald II. 23*a. Wilhelm 36*.
— Kirchenpolitik 6*. 7*.
— Verweig. d. Palliumsteuer 323.
Gennep, Kirchl. Neuerungen 333.
Gennep, Jaspar, Kölner Drucker 327a. 349a. 380a.
de S. Georgio, Joh., ep. Alexandrinus, Kard., auditor rotae 159, 11. 159a.
S. Georg-Orden. Hochmeister-Amt. Koadjutor s. Prandtner.
Gerardus Juliacensis s. von Jülich.
Gereonsweiler (Wyler Gereonis) 364, 18. Pfarre 329a.
Gerresheim (Gerryssem) 98. 126. 239, 31.
— Schultheiss 127
— Schultheissenamt 57*a.
— Stift 39*. 40*a. 41*a. 42*a. 57*a. 98, 25. 115. 116. 171. 236a. 237. Aebtissinnen s. v. Rennenberg, v. Tecklenburg, Kanoniker 143a. 171, 15. Pastor 171.
van Gerresheim, Heinr. s. im Hoeve.
van Gertzen, Wilh. s. v. Sinzig.
Gesch, Joh. u. Sohn, P. zu Burscheid 99. 99a.
Geseke, Aebtiss. Frederuna 28a.
van Gesteren, Rembert, Abt zu Iburg 146.

Geuenich (Geuwenich) Hof 59. 60. Pfarre 329a.
— Pastor 60, 9.
Gevelsberg, Kl. 40*a. 42*a.
Gevenich 24, 15.
Gey, Gemeinde (Geyen) 48.
Geyen 104*a. 19a. 184, 40. Zöllner 93a.
Geyseke, Kanzler v. Kurköln 370a.
vamme Geyssbusche, Ritter Joh., Amtm. zu Grevenbroich 29.
Gherpstede, Heinrich, Magister 11, 41. 12.
Ghogreff, Joh., Kanzler (Ottogravius Hogravius) 254, 17. 255a. 256, 37. 257, 1. 257a. 278a. 279, 2. 283, 7. 293, 7. 299, 31. 301a. 306a. 316a. 324a. 330. 331. 337, 41. 342—344. 347, 13. 370a. 381. 382, 17. 414a. 429a.
Gicharstein, Johann, Landdechant zu Münstereifel 387a. 390.
Gimnich (b. Lechenich) 97a
Bergisch-Gladbach 67.
M.-Gladbach, Abtei 47*. 96*. 178. 179. Aebte 178a. 328 s. auch van Bocholtz, von Epsendorf.
— Amtmann s. Hoesteden.
— Gericht 238. 239, 11. 410, 46.
— Pfarre 367, 11.
— Stadt 316, 7. 407, 6. 410. 413. 414.
— Vogt s. Broigh.
van Gleene, Peter 25, 33 26, 12.
Glimbach (A. Boslar), Kirche 23, 11. Pastor s. Kloet.
Gnadenthal b. Neuss 48*a.
Goch, Stadt 401. Kirchl. Neuerungen 333, 35.
von Goch, Joh., Pf. 101*a.
van Godelsheim, Joh. 29, 7.
Godesberg 4a.
Gohr, Pastor (Goir) s. Berstraisse.
— Kirche 29.
Gommersbach s. Gummersbach.
Gräfrath, Kl. 40*a. 42*a. 93*a. 103*.
— Kloster 98. 309. Güter 98a. Meistersche s. van Kendenych. Privilegien 309. Visitation 187, 36.
opter Graeven (b. Wesel) Kloster 317.
Grafschaft, Abt N. 179a.
Granvella (Bischof v. Arras) 87*a. 362, 13. 363, 10. 401. 402.
Gressenich 47*. Pfarre 329a.
— Vizekurat 365, 10 s. a. Moybach.
Greve, Lic. H. 116*a.
Grevenbroich, Amt 283a. 409, 43.
— Amtmann 46, 28. 368, 17. S. auch vamme Geyssbusche, van Hoesteden.
— (Broich) Hoflager 21, 29. 22.
— Kloster 51*a.
Grevenbroich, Stadt 115*a. 111, 2. 407, 6. 409. 410. 413.
— Vogt s. Brouch.
van Greveroede, Ailheit, Johanns Witwe 108.
Grimhart, Henr. s. de Rekelinchusen.
der Groeter, Heinr. 32.
Groissen, Jhengen 64, 8.
Groningen. Stadt 62a.
Gropper, Dr. Goddart 324. 344, 22.
— Dr. Johann, Scholaster an S. Gereon, Propst zu Bonn 84*. 85* 280. 293. 293a. 299, 29. 302a. 323, 43. 335a. 336, 32. 336a. 337. 338. 356a. 357. 361. 380, 23. 381. 381a. 382. 382a 387a. 389, 43.
— Dr. Kaspar, Domkanonikus, erzbisch. Offizial 320a. 324a. 335a. 380a. 414a
Grypenkoyven, Hof d. Kapitolst. 72a.
Gülpen, Gericht 86, 4. 86a. 87.
— Schultheiss s. van den Hoven.
Gürzenich, Pastor Ludwig 78, 31. 79. 79a.
— Gericht Schellarts v. Obbendorf 79. 79a.
— Kirche, Inkorp. ders. 79a.
Güsten 64, 5.
— Pastor Johann 131. 135, 24. 137, 12. 160a.
von Güsten, Herm. (v. Gasten), P. zu Linnich 24. 24a.
Gulich s. Jülich.
Gultsmyt, Anthonis, Dech. zu Neuss 47, 43. 48.
Gummersbach (Gommersbach), Landdechant 335. 7. Pfarre 329a.
v. Gymnich, Joh. 64*a.

H.

Haan (Haen) 22*. 39*a. 66, 9. 294, 19.
Habsburg, Dynastie, Kirchenpolitik 5*. 38*a
Haeffsteden, Pastor Peter 155, 12. 155, 12.
Haess, kurköln. Marschall s Hase.
Haesteyn (van Haisthein), Kirstgen, Vogt zu Bergheim 104, 11. 104a. 408, 16. 412.
Haffen, Kirchl. Neuerungen 333, 40.
Hagedorn, Heinr., P. z. Lammersdorf 23a.
von Hagen, Dr. Bernhard, Propst, kurköln. Kanzler 323. 324a. 328.
von Hagen, Antonius Offiziant in Geistingen 398, 19.
— Jaspar, Pastor in Geistingen 398a.
Haich, Heinr, Kölner Bürger 60. 60a.
Haina, Kloster-Ref. 88. 89.

v. Hall (Halle) Junker Dietrich, Amtm. v. Montjoie 117a. 159a.
Hambach, Archiv 224, 12.
— (Hamboich) Hoflager 90*a. 18, 25. 19, 8. 20a. 21a. 29. 52, 26. 53, 7. 57a. 68a. 71a. 73, 28. 77a. 78a. 82, 28. 89a. 90a. 95a. 101, 4. 102, 22. 102a. 104a. 107a. 109, 11. 111. 112, 1. 112a. 117a. 118. 122, 28. 123, 3. 123a. 124, 28. 127a. 132, 3. 132a. 142a. 158a. 159, 37. 160. 160a. 161, 31. 176, 40. 177, 6. 190, 24. 191, 36. 192, 36. 195, 40. 204a. 205a. 218a. 220, 26. 221, 14. 229, 39. 230a. 231. 232. 236, 9. 253, 15. 279, 3. 282a. 364, 10.
Hamborn, Abtei (Hamern) 25a. 140a. 178a. Aebte 95*a. 140.
Hamecher, Johan 408, 8.
Hamerstetter, Caspar, Protonotar am Reichskammergericht 282, 14.
Hamm, Pastor 138. 139. 140.
v. Hammerstein, Wilhelm, Richter des Amts Angermund 117, 3. 118. 118a. 188. 188a. 189.
Hangelaer, Kornrenten 221, 1.
van Hanxlede, Ailf 117*a.
Hardenberg, Herren s. Lützenrode.
Harderwick, Dr Alexius 409, 21.
van Harderwyck, Dr. Bernh. 222.
v. Harff (Harve), Adam, Amtmann zu Caster, jül. Landdrost 90*a. 42. 178, 12. 192, 1. 196. 212a.
— Goedart (Gottschalk), jül. Landdrost 64*a. 19a. 56a. 184 185.
— Hillenberg, Aebt. 91*a.
— Joh., Amtmann v. Geilenkirchen 89a. 90a.
— Clais, Amtmann zu Geilenkirchen 304. 306.
— N., jül. Erbhofmeister 256, 36. 303, 29.
Harst, Dr. Karl, herzogl. Rat 86*. 278. 18. 278a. 282a. 363. 363a. 396, 22. 396a. 399—402. 404, 26. 430a.
Hartzken, Mathyss, von Aachen, herzogl. Leibarzt 164. 164a.
Hase, Dr. Degenhard, Amtmann zu Linn 362, 13. 363, 10.
— (Haess), Wilhelm, zu Conradsheim, kurköln. Hofmarschall 370a. 415a.
Haseler, Priesterkan. v S. Gereon 110, 27.
Hasenkamp (Pastor) 334, 22.
Hasselsweiler Hof 49*a.
van Hassent, Gerhard, Pastor zu Linnich 193a.
— Wiger, Propst zu Kerpen, herzogl. Rat 72*. 76*a. 54. 54a. 65, 24. 76a. 90a. 92. 92a. 93. 96a. 97a. 104a. 105a. 113a. 117a. 128a. 131. 131a. 139. 139a. 154, 3. 155, 30. 156, 8. 157, 14. 158*. 160*. 165. 166. 170a. 193a.
v. Hatzfeld, Adam 90*a.
— Jürgen, Vogt zu Caster 408, 34. 412, 30.
Haussman, kurköln. Rat 324a. S. Husman.
de Heesboem, Joh., Propst an S. Andreas in Köln 170a.
Heger, Joh., Dechant an S. Georg in Köln 157, 15. 157a.
Heidelberg 405a. Tag d. Neutralen (1552) 406a. (1553) 404a.
an der Heiden, Hof (Heiligengeisthof) 142, 13. 142a.
Heimbach (Hengbach), Amt 46, 29. 283a.
— (Tal) Schloss 97, 16. 97a. Vikarie 97, 16. 97a. 98. Pastor s. Vaigt.
— Amtmann 279. 280.
Heinsberg (Hynsbergh), Herrschaft 49a. 162, 43. 163. 243.
— Herren: Joh. v. Loen 17, 17. 22, 25. 23.
— Kirchenpolitik 52*a.
— Patronatsrechte 106. 112a.
— Privilegien 54*a. 201, 24. 216, 30.
— Stadt 23, 10. 52, 11. 243, 25. Prädikant 332. 16.
— (Henxberg), Prämonstratenserinnenkloster 50. 60, 9. 123. 124. 137.
— Propst 90a. 123, 20. 123a. 124a. Reformation 45a.
— Vogt 243. S. Zuyrss.
Heister, Wilhelm, Landdechant von Siegburg 373. 376 376a. 377. S. auch Heyster.
Heisterbach, Abt (1475) 94*.
Held, Vizekanzler, Dr. Matthias 396, 24. 402, 24. 403.
Heller, Wolfgang, Kantor am Mariengradenstift in Mainz 85a.
Helveren, Meierhof 146, 8.
Hemersberg, Herrschaft 89*a.
Hengbach s. Heimbach.
van Hengbach, Thys, herzogl. Rentmeister 27.
Henseler, Johann, Offiziant in Stieldorf 398, 33.
Henxberg s Heinsberg.
Heppendorf, Pastor 352, 43. 353, 1.
Herberath (Herperoide, Kr. Grevenbroich) 52.
Herdeke (Herdick) 380, 11.
— Aebtissin 380, 12.
— Kirchliche Neuerungen 334, 24.
Heresbachius, Christianus, Bonner Official, Kan. an S. Severin 356—358. 378. 379, 2. 381. 382.
Heresbach, Dr. Conrad (Hertzbach) 120*. 255a. 278a. 279, 2. 287a. 293, 8.

293a. 300a. 301a. 306a. 310a. 315a. 342, 31. 342a. 344, 5. 356a.
Herford, Bildung einer lutherischen Gemeinde 332a.
— Kirchl. Neuerungen 332, 37.
Herperoide s. Herberath.
Herzogenrath, Amt 283a. Amtmann s. v. Palant. Schöffen 86a.
Hessen, Landgraf Wilhelm 88. 89. 116, 14. 117, 7. 117a 119, 22.
— Hofmeister s. v. Dörnberg. Marschall s. Schenck.
— Räte 68*. 70*. 55.
Hessische Kirchenordnung 332, 25.
Hetzingen s. Rummell.
Heumar (A. Porz), Kapelle B. M. V. et S. Cornelii 212.
Heyden, Ländchen 136, 37.
up d. Heyden, Reyneken 97, 5.
Heyne s. Haina.
Heyster, Mich. 72.
van den Heysteren, Thys. 27, 20.
Hieronymus 266, 12.
Hilden 22*. Kirchspiel 66, 9.
— Pfarrer s. Wynrichs.
— Salhof 39*a.
vom Hirz, Dr. Joh. 73*a.
Hiwieke, Joh., Vikar zu Wermelskirchen 108.
Hochkirchen (A. Nörvenich), Pastorat (Hoenkirchen) 25. 25a. 26, 2.
— Pastoren s. Scheiffer.
Hochstaden, Grafschaft 29*.
Hochsteden s. Hoesteden.
v. Hochstraten, Statthalter in Geldern 323.
Hoebusch, Hof 104*a.
Hoeft, Peter, Kanonikus in Düren 367, 24.
Hoengen, Pfarre 329a.
— Pastor Johann 253a.
von Hoengen, Heinrich s. van Tongern.
Hoenkirchen s. Hochkirchen.
Hönningen 429a.
Hoerde (Huerde), Richter 334, 16.
van Hoessen, Hilger 211.
van Hoesteden, Hermann, Amtmann zu Grevenbroich 178, 14.
— Werner, Amtmann zu Grevenbroich u. Gladbach, Hofmeister 241. 254, 17. 293, 7. 299, 31. 301a. 303, 29. 347, 13. 371a. 378. 381, 21. 414a. 429a.
im Hoeve, Heinrich, Vicecurat in Lintorf 143a.
zum Hoeve, Hof 104*a.
Hoffmann, Johann 398, 36. 399.
Hogehuiss, Rutger, Pastor zu Borbeck 366, 45. 366a. 367.
Hogrevius (Ghogreff) 278a.
Hoittorp s. Hottorf.
Holland, Gr. Wilhelm 5*.
v. Holstein (Houltsteyn) s. Stail.
zum Holte, Hof 142, 16.
Holzweiler 47*.
von Holzweiler, Joh. 57*a.
v. Hompesch (Humpesch), Ritter Heinrich, Hofmeister 126a
— Ritter Heinrich, Marschall, Amtmann 72, 13. 117a.
— N. 141, 7.
— Werner 112a.
Honnef (Hunff) 47*. 221, 1.
— Pastor 377, 7.
van Honneff, Dederich 398, 39.
von Hontheim, Joh., Kanzler v. Brabant 5*a.
vam Horick, Joh. 21, 10
van Horne, Joh., s. Lüttich Bischöfe.
Hottorf (Hoittorp, Hottrop) Offiziant 24, 17. 364, 29.
Houverath (Huvenrode), Pastorat 23a.
Hoven, Kl. 47*a. 49*a. 57*a. 75. Reformation 96*.
van den Hoven, Schyn, Schultheiss zu Gülpen 86a.
Hoyer, Joh. 123a.
Huckingen 90*a.
Huisberden, Pfarre 333, 19.
Huissen (Huessen), Kirchl. Neuerungen 334, 3.
Hundt, Reiner, Abt v. Steinfeld 49a. 61, 17. 63, 2. 63a. 90, 4. 90a. 91, 1. 91a.
Hunff s. Honnef.
Hünshoven, Pastor 124, 7.
van Hurne, Joh., s. Lüttich Bischöfe.
Hurt v. Schöneck, Engelbert, jül. Erbmarschall 125. 196.
Husman (Huyssman), Ritter Antonius (zu Namedy), Dr., kurkölnischer Rat 324a. 328, 6. 370a. 415a. 429.
Hussiten (Beymen) 24, 11. 24a.
Huvenrode s. Houverath.
vamme Huyss, Ailf, Ritter 13. 14a.
Hyenman, Joh., Meier zu Aachen 41. 42.
Hynsbergh s. Heinsberg.

I und J.

Jacovazzi (de Jacobaciis), Dominicus, Kuriale 157, 31. 157a. 166.
Iburg, Kloster 146.
— Abt s. van Gesteren.
Ichendorf (Eichendorp) 143, 10.
Iegen (Geyen?) 117, 5.
Immekeppel, Pastor 33, 14.
Immendorf (Emendorp) Pfarre 367, 16. Pastor 124, 5. S. auch Meyfisch.
Ingehove, Herm. 97a.

Ingenwinkel, Heinrich, Propst an S. Aposteln 214—218.
— Johann, Propst zu Deventer, Emmerich, S. Severin u. S. Mariengraden in Köln, S. Johann in Utrecht und Xanten, Protonotar an der röm. Kurie 73*a. 78*. 214—216. 245a.
Innsbruck, Kaiserhof 87*. 401, 27. 402, 28. 404
St. Joris, b. Kinzweiler, Dorf 64, 25.
v. Irmeshoven, Heidenreich 19*a.
Isaakrath 104*a.
Isshem, Pastor s. Yshem.
Italien 382a.
von Juchen, Mathis, Pastor zu Ottweiler, jül. Landdechant 364, 39 365.
Juden 47*. 98, 10. 208, 22. 235.
Jülichgau 66*.
Jülich, Amt 67*.
Jülich, Land (topogr.) 67*. 23a. 65a. 83a. 162, 42. 163.
— Ablass 115*.
— Adel, Kirchl. Stellung 306. 308.
— Amtleute 81*. 105*a. 46. 142, 25. 366, 6. 370a. 371. 372, 1. 377, 36. 383. 384. 385, 40. 386. 387. 390. 391. 392. 394.
— Dynastie 20*.
— Erbhofmeister s. v. Burtscheid, v. Geisbusch, v. Harff.
— Erbhofmeisteramt 111a.
— Erbkämmerer (Seneschall) s. v. d. Bongart (de Pomerio).
— Erbmarschall s. Hurt, Nyt v. Birgel.
— Erbrecht 183. 184.
— Erheb. z. Hzgt. 35*.
— Erkundigung s. Kirchenvisitation.
— Geistliches Gericht, Gewohnheitsrecht 65*—77*. 80*. 82*—84*. 86*. 88*. 17, 31. 31. 252, 28.
— Kompet. d. geistl. Ger. 59*.
— Ausdehnung des Päpstl. Privilegs de non evocando für Berg auf Jülich 162. 163.
— Bedrohung der Boten des geistl. Gerichts 329.
— Beschränkung d. geistl. Gerichtsbarkeit 4*. 7*. 16*. 27*—35*. 37*.
— Geistlichkeit (allgemein) 72*. 46. 281a. 287. 323. Bildungsstand 227. Herzogl. Konstitution über Erbgüter der Geistlichkeit 221. Materielle Lage 226. 227. 227a.
— Geistl. Lehen 97*.
— Kirchenhoheit 88*.
— Grafen: Gerhard 32*—34*. 49*. 50*a. 57*a.
— Gr. Richarda 31*. 35a.
Jülich, Gr. Walram († 1250) 28*.
— Gr. Walram, erst Propst v. Aachen († 1297) 32*. 51*a. 35a.
— Gr. Walram, später EB. v. Köln 35*.
— Gr. Walram, Propst v. Aachen († 1304) 32*.
— Gr. Wilhelm III. 35a.
— Gr. Wilh. IV. 28*. 29*. 30*. 31*. 32*. 48*. 52*. 35a.
— Wilh. d. J. 31*.
— Gr. Wilhelm, später Markgr. u. Hz. (Wilh. I.) 20*. 34*. 35*. 47*. 49*—52*. 53*a. 57*a. 64*. 48a.
— Herzöge: Reinald 27*. 36*. 64*. 18a. 31. 58, 33.
— Hz. Wilh. I. 64*.
— Hz. Wilh. II. 36*. 57*a. 64*.
— Hz. Wilh. III., Hz. v. Geld. 35*a 36*. 52*. 64*. 31. 58, 32.
— Grenzen d. Territorialhoheit 109, 36
— Grenzkonflikte m. Kurköln 35*.
— Hausmarschall s. v. Lützerode.
— Herren s. v. Loen.
— Hofmeister 98. 173a. S. v. Lützerode, v. Neuhof, v. Plettenberg, Schellart.
— Staatl. Kirchenaufsicht 46*—53*.
— Kirchenvisitation, landesherrliche (Erkundigung) (1533) 227a. (1550) 341. 41. 345—347. 351. 353—355.
— Kirchl. Neuerungen 332.
— Kollationsrechte des Landesherrn 52*. 22, 26. 23. 191.
— Kondominat (1420—33) 23a. 25a.
— Konsens d. Landesh. zu Güterverkäufen 49*.
— Landdechanten 82*. 84*. S. unten.
— Landdrost (1493) 92a. (1496) 119 120, 2. (1497) 124, 28. (1501 ff.) 157, 24. 243, 20. 317, 29. S. Harff, Merode, Palant, Rummel.
— Landeshoheit (deren Ausbildung) 16*. 35*. 36*. 37*. 51*.
— Landrecht 80*. 136. 165, 20. 182—185. 187. 303, 39. 304.
— Landschreiber s. Adami.
— Landstände 63*. 77*. 109*. 23, 3.
— Lehnsverhältnis zum Erzstift 27*.
— Manngüter 32.
— Marschall s. Hompesch.
— Pfalzgräfl. Lehen 46*. 47*.
— Politik d. Grafen des 12. u. 13. Jh 27*. 34*a.
— Privilegien 77*. 43. 143a. 187, 29 337.
— Rentmstr. s. Karnot.
— Seneschall s. Erbkämmerer.
— Städte 88*.
— Stell. z. Kurie 36*.

Jülich, Täuferwesen 257a.
— Vogteibesitz der Grafen 46*–47*.
— Vogtleute 35a.
Jülich, Christianität (Dekanat) 66*. 67*. 68*. 70*. 71*. 74*. 109*a. 26. 173a. 176, 1. 367, 31. 368. 374.
— Landkapitel 67*a. 68*. 70*. 72*. 73*. 74*. 75*. 76*. 21. 43. 45. 119, 42 123. 124. 126—129. 131—134. 157. 158a. 159. 160. 167—169. 172—174. 181, 38. 185, 22. 252, 30. 253. 368. 376. 410.
— Kerker f. ungehorsame Priester an S. Aposteln 121, 18. 128. 128a. 135. 376, 20. S. auch Köln.
— Korrektion der Priester 135. 175. 176.
— Dechant Gerhard 67*a.
— Landdechanten 21. 33, 15. 43. 45. 61. 63. 76. 146–149. 232, 27. 252, 30. 253. 306. 327, 36. 336. 338. 370. 28. 373—375. 380a. 387a. 388. 421, 42. 422. 425, 42. 426. S. auch Fabri, von Jüchen, Meyfisch, Regius, Schrynemann, Pastor zu Uebach, Yshem.
— Ansprüche auf Abgaben f. Approbation d. Testamente u. für Begängnisse von Priestern 120. 128—130. 168. 170. 176.
— Gerichtsbarkeit des Landdechanten 65*—77*. 80*. 56. 57. 63—65. 76. 79—82. 120. 121. 124, 20. 125. 127—137. 143. 146a 146—150. 152. 153. 155, 39. 156—161. 166—170. 172. 174—176. 180–182. 303. 304. 363, 37. 364–366. 368. 379. 380. 380a. 386—391. 405. 407. 410.
— als Kommissar des EB. 169a. 170. 175. 176.
— Konflikt m. d. geistl. Gericht des EB. 146–149. 161. 165. 166. 171.
— Konsultation bei Prälaten 123a.
— Ladung vor d. Gericht des L. (des Hz. geistl. Gericht) 125. 176.
— Prozess geg. Dompropst 252. 253.
— Vermittlung herzoglicher Befehle 74. 75. 105.
— Wahl durch die Pastoren 133, 44 134, 1. 158a.
— Pastoren 51*. 70*—72*. 74*. 61. 119. 132a. 133. 143a. 160. 160a. 161. 195. 306. 338. Deren Privilegien 121. 135.
— Statuten 135a. 387a.
— Visitat. d. Offizials 23, 20. 24.
— Verhältnis zum Apostelstift 376, 20. S. oben Kerker.
Jülich, Stadt 115*a. 72, 14. 73a. 92a. 132, 8. 134, 12. 185—187. 213, 16. 407, 6. 410. 413.
Jülich, Anniversar 135.
— Gefängnis im Stadttor 185a.
— Hauptgericht 58*. 21, 15. 29, 13. 56. 56a. 72a. 73a. 76, 35 182a. 183—187. 226. 227. 410. 413, 25.
— Herzoglicher Hof 121.
— Kaplan s. van Kirtzenich.
— Karth. Vogelsang 90*a. 91*a. 20a.
— Pastor s. Fabri.
— Schöffen 132. 133. 137, 18. 157, 23. 181.
— Schöffenbuch 185a. 186.
— Schöffenschrein 137, 33.
— Wahl der Sendschöffen 413.
— Vogt 157, 25.
— Zöllner Diederich 133, 3. 137, 17.
von Jülich, Gerard, Sekretär 293a. 319a. 335, 25. 335a. 372, 5. 380, 19. 382, 34. 390, 26. 401, 23. 404, 11.
Jülich-Berg. Herzöge und Herzoginnen:
— Adolf (bis 1423 nur in Berg, † 1437) 22*—27*. 53*—55*. 59*. 63*. 90*a. 103*—105*. 1a. 3. 6—16. 18—26. 32a. 58, 34.
— Amalie 317, 13.
— Gerhard (1437-1475) 54*a. 55*. 64*. 72*a. 90*a. 91*a. 93*–95*. 100*. 101*. 103*a. 104*a. 105*. 109*. 114*. 19a. 20a. 28—35. 38–43. 45. 58, 35. 59, 26. 103a.
— Johann (1511–1539) 55*. 61*a. 77*–80*. 102*. 106*. 110*. 112*. 186a. 187. 191. 196–210. 215a. 223. 225. 226. 294—302. 309, 19. 341, 18. Persönliches; kirchl. Stellung 118*—121*. 229—231. 237. 238. 242–244. 257–259. 284. 285. 287–289. 304. 305. Kirchenordnungen 245a. 246—252. 254—257. 259–279. 280a. 283. 284. 318. 320, 18. 341. 383a. 414, 29. 418.
— Kirchenregiment überhaupt 177. 190. 192. 194. 195. 212–214. 218. 219. 221. 226a. 232. 233. 237. 239. 240. 241a. 245a. 254—256. 261, 20. 280—282. 285. 287—289. 294–303.
— Beschränkung der geistl. Jurisdiktion 192, 39. 193. 200—203. 211. 214—218. 227, 36. 228. 229. 232. 233. 238. 239. Unterstützung des geistlichen Richters 225, 1. 225a. 370. 378, 11. Vermittlung zur Abstellung geistl. Prozesse 153. 193. 194. 196. 199. 203—207. 210a. 211—213. 219. 220. 222. 279. 284.

Jülich, Schirmvogtei 279. 284. Soziale Fürsorge und Polizei 221. 223. 227. 286. 300, 29. 301.
— Maria (von Jülich, † 1543) 219. 223, 40. 229, 36. 230. 231. 237. 254a. 257. 258. 306, 28. 306a. 308. 316. 317.
— Maria (v. Oesterreich † 1581) 320.
— Ruprecht, Junghz. († 1433) 19, 20. 21, 26. 22.
— Sibylla (von Brandenburg † 1524) 90*a. 139a. 177. 188. 189.
— Sophia (von Sachsen-Lauenburg † 1473) 93*. 94*. 101*. 33—43. Klosterreform 93*. 94*. 33. 41. 49a. 59, 26.
— Wilhelm IV. (1475—1511) 55*. 61*a. 66*a. 68*. 69*. 70*—72*. 73*. 74*. 75*a. 76*. 77*. 89*a. 90*a. 91*a. 94*. 95*. 96*. 97*—99*—101*. 103*. 104*a. 106*. 108*a. 109*. 110*. 112*—119*. 20a. 45—47. 120. 121. 142. 143. 151. 152. 162. 171a. 173. 212a. 239, 33. 341, 18. 364, 11.
— Persönliches 111, 13. 112a. 138—141. 150. 152. 153. 161, 36. 177, 1. 179a. 194, 5. Beichtvater s. auch von Luxemburg; Leibarzt s. von Dortrecht.
— Politik 58. 61, 1. 133, 25. 133a. 149—156. 160. 161.
— Kirchenregiment. 45. 48. 51. 52. 62. 66—68. 74. 75. 79. 96. 99a. 105. 109, 4. 115. 145, 21. 187. 218a.
— Armenfürsorge 45. 46.
— Besetzung kirchlicher Stellen und Pfründen 90a. 97a. 103. 104. 106. 112a. 114. 140, 31. 140a. 141. 153. 189. 190. 193a. 194.
— Fürsorge f. d. Klerus 46. 51. 67. 70. 71. 99. 106. 107. 109. 114. 141. 142. 145.
— Fürsorge für Klöster 48—52. 54. 55. 59. 60. 61. 95. 98. 111. 121, 39. 122. 145. 179a.
— Klosterreformation 45. 49—53. 63. 65. 73. 75. 88. 89. 95. 111. 178. 179, 3. 179a.
— Schutz der Kirchen und Kapellen 53. 54. 57. 77. 78. 95. 96. 106. 109. 124, 10.
— Vermittlung bei Streitigkeiten um Kirchen 97—102. 111. 112a. 113. 122, 31. 123. 141.
— — bei Streitigkeiten mit d. Klerus 109, 30. 123. 143—146. 163—165. 207, 20.
— — bei Streitigkeiten zw. Gemeinden 46. 47. 52. 124a.
Jülich, Jurisdiktion. Beschirmung der Untertanen vor den Übergriffen des geistl. Gerichts 58—60. 62. 65—70. 72—74. 76. 77a. 78a. 82—89. 90a. 92—95. 97. 98. 100. 101. 104. 105. 108. 113. 138—140. 165. 173—175. 181. 201. Verbot der Annahme von Mandaten des geistlichen Gerichts 124, 24. 126. 127a. 143a. 407. 25. 408. 410. Beilegung von Rechtsstreitigkeiten 58*. 47. 48. 54. 55. 58, 2. 62. 179, 17. Verwendung z. Schutz der Jurisdiktion des Jülicher Landdechanten 57. 60, 33. 61. 64. 77. 78. 120. 121. 123. 131. 133. 143. 146—150. 173a. Vereinbarung m. Kurköln wegen d. geistlichen Gerichtsbarkeit 70*. 133. 148, 32. 148a. 149, 10. 167—173. 175. 176. Zulassung des geistlichen Rechts 90a. 110. 111. 179, 17. 225a. 370. 378, 11.
— Wilhelm V (1539—1592) 55*. 80*. 81*. 82*. 84*—88*. 102*. 107*a. 108*—110*. 112*. 118*. 120*. 121*. 306a. 310, 13. 310a. 315, 9. 316. 362. 362a. 390, 7.
— Persönliches 254a. 320. 323, 25. 350, 38. 353, 12. 399.
— Politik 347. 393. 394. 405, 30. 405a. 417.
— Konfessionelle und kirchl. Haltung 306. 307. 310—314. 316. 318. 320. 329. 330. 332—338. 353. 354. 359, 10. 363. 393. 395, 23. 400, 10. 401.
— Kirchenregiment 304. 305. 308. 309. 316. 318—320. 345, 20. 347, 36. 348, 4. 350—352. 354, 7. 355. 365. 385. 395. 397. 418.
— Jurisdiktion. Anordnung über geistliche Gerichtsbarkeit 335, 29. 336. 358. 359. 369. 370. 377. 384—386. 394a. Verhinderung der geistlichen Gerichtsbarkeit und Zwist mit Kurköln 365—374. 378—384. 393—396. 399—402. 404. 406—431.
— Verhältnis zu EB. Adolf 337—342. 344—350. 353—355. 358—360. 362. 399a. 401. 415a. 430. 431.
— Verhandlungen wegen d. Subsidium 321—329.
— Beamte u. Behörden: Amtleute 80*. 85*. 90*. 115*. 75. 176. 192. 231. 235, 37. 242. 258, 38. 259. 277. 278. 281a. 283. 287. 339—341. 344—351. 353. 354.
— Kammermeister s. Plettenberg.
— Kanzlei 54*. 56*. 90*. 64. 243, 34 278, 27. 300, 29 349. 350.
— Kanzler s. Ghogreff, Lünynk.

Jülich, Hofmeister, s. Plettenberg.
— Landschreiber 81*. 347, 31. 351, 28. 354. 355. S. auch Adami.
— Marschälle 65a.
— Räte 54*—58*. 61*. 65*. 70*. 71*. 76*. 77*. 80*. 83*—85*. 90*. 96*. 44. 73. 92a. 104a. 114, 14. 171—175. 177. 178. 179a. 181. 182a. 186. 186a. 188. 190. 194a. 196. 203, 35. 207. 208a. 211. 211a. 213, 35. 215. 220. 239, 8. 245. 254. 255. 256, 28. 257. 258. 279, 22. 289. 300, 25. 300a. 301. 336. 337. 348a. 362. 363a. 370. 370a. 371. 372. 383. 387a. 403. 405. 414, 37. 414. a. 415—421. 423—425. 428. 429. 431.
— Geistl. Räte 54*a. 56*. 64*. 65*. 71*. 73*. 57a. 58a. 62a. 74, 33. 92, 4. 96, 20. 103a. 113, 26. 114. 131. 132. 160. 165. 199, 11. 203, 35. 410, 17. S. auch Boichem, Hassent, Nagel.
— Räte als Schieds-Instanz 56. 58, 2. 60, 26. 65, 11. 65a. 72. 73a. 77a. 92—95. 95a. 97a. 98. 100. 101, 2. 101a. 104. 104a. 111, 16. 113, 26. 113a. 114, 14. 116. 117—119. 124, 29. 139a. 172a.
— Verhandlungen mit kurköln. Räten (wegen Aufhebung von Bann und Interdikt, geistl. Gerichtsbarkeit) 104. 105. 109. 110. 113a. 116—119. 128—132. 138. 139. 167—170. 293—300. 324—328. 338, 21. 348—354. 379—382.
— Landstände 81*—83*. 84*. 85*. 105*. 24. 25. 56a. 186. 187. 192a. 295, 39. 296—298. 301—303. 308. 335, 15. 341. 369, 38. 377, 30. 378. 380, 14. 382. 384. 394.
— Deputation. 245a. 358a. 360a. 380—382.
— Kirchenwesen, Klöster: Bened. Abteien 92*. 94*. 96*. 121, 39. 122.
— Cisterzienserklöster 94*. 96*. S. auch S. R.
— Erkundigung s. Kirchenvisitation.
— Geistlichkeit s. Sachregister unter Geistlichkeit.
— Besitz der köln. Geistlichkeit 104*. 105*. 106*a. 132a. 321a.
— Kirchenvisitation (Erkundigung) landesherrliche (1533) 227a. 245. 246. 252. 255. 256. 257 4. 283, 6. 283a. 284. 306, 19. (1550) 341, 41. 345—347. 351. 353—355. 375, 27. 379, 12. 383.
— Landdechanten s. S. R. Deren Jurisdiktionsbefugnisse s. Jülich (Dekanat) und geistliche Gerichtsbarkeit (S. R.)
Jülich, Prämonstratenserklöster 94*. 95*, s. auch S. R.
Justus Jonas 316a.

K. und C.

Kaick, Heinrich, Ratinger Bürger 199a.
Kaiser und Könige:
— Ferdinand I. 402, 30.
— Friedrich II. 1*. 4*. 50*.
— Friedrich III. 73*a. 95*. 45. 48, 34. 49a.
— Karl d. Gr. 1*. 190, 36.
— Karl IV. 20*.
— Karl V. 81*. 82*. 84*a. 85*. 87*. 120*. 121*. 237, 41. 238. 238a. 241a. 243. 244. 282a. 285. 295. 296. 307, 15. 310, 11. 314, 22. 316. 329. 330a. 332. 335. 339. 30. 345. 346. 348. 349. 352—355. 358—360. 362. 363. 372. 379. 380, 18. 382. 37. 383. 383a. 393—396. 399. 402—405. 415 17. 417. 419, 10. 422. 425.
— — Anwesenh. in Köln 345, 37. 346.
— — Kirchenpolitik 232a.
— — Kirchenreformation (1548) 327. 336. 338. 339a. 340. 345, 34. 348. 355.
— — Räte am Hof 73* 363. 396a. 399. 400. 402—404. 416—418.
— — Vizekanzler s. Held.
— — Sieg bei Pavia 231. 232. 232a.
— Ludwig der Baier 19*. 33*. 34*. 35*. 53*.
— Maximilian I. 116*. 117*a. 122, 29. 191a. 212a.
— Otto IV. 50*.
— Ruprecht 9*a.
— Sigmund 12*a. 26*. 27*. 59*. 63*. 67*. 89*a. 6, 14. 18.
— Wilhelm 18*.
Kaiserswerth, Stadt und Schloss 52*.
— Besteuerung durch J.-B. 344. 345.
— Kaiserl. Hoflager 49a.
— Hoflager des EB. 371, 26. 372, 9. 373, 15. 406a. 429a. 430a.
— Stift 39*. 40*a. 42*a. 43*. 44*a. 44. 45. 114, 21. 219.
— Propstei 52*. 73*. 62a. 153, 35.
— Pröpste 42, 20. 42a. 76a. 82, 29. 96a. 114. S. auch Boichem, Bolt, von Wachtendonk.
Calcheym s. Kalkum.
Calcificus, Nicolaus. Notar 196, 31.
Kaldenkirchen (Caldekeirchen) 137.
— Officiant Mathys 137a.
Kalkum (Calcheym) 117*a. 59a.
— Interdikt 116, 12. 117, 3. 118.

von Kalkum, Margarete (von Fleck) Priorsche zu Wenau 59. 59a.
Kaltbecker, Dr. Adam 170a.
Cambray, Bischof 75*a.
Camen 335, 1.
Campanus, Joh., Antitrinitarier 258, 39. 259. 307, 4.
de Camplo, Jacobus 10, 28. 11, 10.
Kannengiesser, Dr. jur. Peter, Kanoniker an S. Mariengraden 321a.
Kappenberg, Propst N. (1299) 25a.
de Cardona, Br. Joh., Statth. d. Joh.-Ordensm. 53. 54.
Karnot, Joh., jül. Rentmeister 21a.
Cassel (Oberkassel) s. Vaigt.
von Castenholtz, Hermann, Pastor zu Flamersheim 88.
Caster, Amt 22a. 283a.
— Amtleute 46, 28. S. Harff.
— Burgkapelle 51*a.
— Hoflager 58a. 127, 22. 225a.
— Pastor 211.
— Schloss 42, 33.
— Stadt 88. 211. 407, 5. 408. 409. 412.
— Vogt 76, 33. 77a. 211. S. auch Hatzfeld.
v. Katterbach, Joh., Kellner zu Lülsdorf 99a.
Kax, Adolf 19*a.
Kellners, Kirstgen 184.
Kelz 60*a. 105a.
van Kendenich, Heinrich 61, 35.
— Mechtel, Meistersche zu Gräfrath 309.
von Kentenich, Philipp 40*a.
Keppel, Ksp. 44a.
Kerpen, Herren s. Sombreff.
— Propstei 52*. 153, 34. Pröpste 21a. S. Hassent.
— Rentmeister s. Riffart.
von Kerpen, Dietr., Abt v. Prüm 24a.
Kessenich, Dorf 112a.
Kettler, Wilhelm 344.
Kettwig, Pastor 142.
Keutenbruwer, Hennes 123.
— Johann 123a.
Keyenbergh, Pfarre 367, 15.
Chinon, Grafenvereinigung (1205) 4*.
Chrysostomus 266, 13.
Kinzweiler (Kynswylre, Kyntzwilre) 64. 184.
— Pastor 160a.
v. Kirberg, Godsch. 107*.
Kirchberg (Kirberg), Pastor 131. 160a.
Kirchherten, Kirche 52*.
Kirchoff, Scholaster zu S. Aposteln 83, 14.
Kirspenich (Kr. Rheinbach), Kirche 118. 26. 119, 6.
van Kirtzenich, Cornelius, Notar, Nuyss' Sohn, Kaplan in Jülich 137, 18.
van Clapis, Dr. Peter 199, 12. 208—210. 214. 215. 245. 324, 25.
Clarenbach, Adolf 119*a.
Clarholz, Kloster-Reformation 45a.
Kleynken, Joh, Pfarrer zu Ratingen 188a.
Cleve-Mark (Terr.) 77*. 78*.
— Amortisationsgesetz 109*.
— Dynastie 55*.
— Einspruch d. Landesherrn gegen Bezehntung d. Klerus 108*. 109*.
— Erbhofmeister s. v. Wylich.
— Geistliche Gerichtsbarkeit 9*. 26*. 59*. 61*a. 200—203.
— Grafen u. Herzöge: Adolf I. 9*. 36*. 17a. Adolf II. (Hz. Adolf I.) 8*. 9*. 99*a. Engelbert (v. Nevers) 150, 32. Hz. Joh. I. 94*a. 95*a. 99*a. 101*a. Johann II. 77*a. 96*a. 115. 116. 212a. 218, 16. Johann III. s. Jülich-Berg. Philipp (v. Ravenstein) 150, 33.
— Kampf m. Berg 22*.
— Kirchenpolitik d. Herzöge 7*—10*. 93*a.
— Kirchenwesen 256, 37. 257, 3. 328, 33. 332a. 333. 334.
— Kommunik.-Steuer (1470) 7a.
— Landdrost s. Batenberg, Boetzeler.
— Landdrostei 333.
— Landstände 335, 15.
— Räte 254. 255. 256, 28. 257. 258. 342, 35. 343. 344.
— Städte 79*. 118*. 252a.
— Statthalter 238a.
— Verträge m. Kurköln 227a. 345a.
— Waldgraf s. Teyngnagel.
Cleve, Stadt 255a.
— Hoflager 207, 27. 214, 26. 215. 215a. 218, 13. 218a. 219. 244, 20. 244a. 246, 16. 251, 37. 281, 1. 282a. 284, 29. 285, 9. 286, 36. 286a. 300a. 304, 40. 305. 306, 12. 318, 28. 320, 17 321, 4. 324. 337, 22. 342. 344. 345, 21. 347, 1. 347a. 369, 37. 370, 27. 370a. 377, 40. 378, 5. 378a. 383, 32. 384, 10. 386a. 393a. 394. 395, 16. 395a. 402, 33. 429a.
— Kolleg.-Kirche 177, 22.
— Landtag (1550) 344, 19.
— Sektenwesen 333.
Clevischer Dialekt 278, 25.
von der Clocken, Rutger, Karmeliterprior zu Köln 85 85a.
Kloet, Goswin, P. zu Glimbach 23a.
Cloit, Joh., Kan. zu Ddf. 35, 33.
Clunsch, Wilh., Bürgermeister zu Düsseldorf 199, 4. 199a.
Knechtsteden, Abtei 45*a. 91*a. 45a.
Knutelus, Guil., nass. Sekr. 382a.

v. Kobbenrode (Cobbenradt), Gerhard 211, 20.
— Hermann 208—211.
— Johann, Kleriker 210.
Coblenz 83. S. Castor, Pröpste s. von Lyns. Dechanten 62, 29. S. auch Meyner, Schönau.
Kock, Gerhard, Rentmeister zu Sparenberg 103. 104.
Koelgyn, Leo 72*a.
Coell, Jodocus, Notar 369.
Köln, Erzdiözese.
Erzbischöfe:
— Adolf I. 17*.
— Adolf II 21*.
— Adolf (v. Schaumburg) 55*. 79*—82*. 84*—88*. 121*. 321—329. 335a. 336—338. 342—353. 355. 359—362. 371—374. 378—383. 393. 393a. 394—396. 399—404. 406. 407. 414—435.
— Ausschreiben u. Mandate 336. 357. 358. 358a. 360. 373, 3. 379, 35. 380a. 394a. 405.
— Beschwerden gegen herzogl. Amtleute 339. 340. 341. 345. 346. 347. 353. 354. 383. 394.
— Denkschrift betr. Visitation etc. 338—341. 345. 346. 347. 353, 39. 355, 16. 371, 41.
— Einritt in Köln 347, 12. 347a. 393, 29. 395, 25.
— Persönliches Verhältnis zum Jülicher Hofe 347a. 399a. 401. 415a. 430. 431.
— Bruno II. 17*.
— Bruno III. 17*.
— Dietrich (v. Moers) 9*. 15*. 26*. 27*. 54*. 55*. 59*. 63*. 64*. 92*. 93*. 101*a. 105*. 109*a. 110*a. 17. 18. 23—25. 28a. 29, 43. 30. 31. 56, 1. 58, 31.
— Engelbert I 17*.
— Engelbert II. 8*. 13*. 14*. 15*. 18*. 21*. 30*. 31*. 46*a.
— Engelbert III. 21*.
— Friedrich II. 17*.
— Friedrich III. 8*. 9*. 11*. 15*. 21*. 22*. 23*. 24*. 25*. 26*. 35*a. 64*. 91*a. 109*a. 110*a 111*a. 1a. 2a. 3—15. 24a. 31, 6. 56, 1. 58, 31. 380a.
— Heinrich I. 12*. 17*.
— Heinrich II. 8*. 11*. 14*. 19*. 32*—34*. 50*a. 65*. 108*a.
— Hermann IV. 15*. 68*. 69*. 74*—77*. 96*. 108*a. 20a. 49a. 55. 55a. 56. 58. 61. 62. 73. 95a. 97a. 104. 105. 110. 117a. 118, 13. 127a. 131a. 133. 134, 2. 138, 11. 139a. 140. 141a. 146—149. 153. 155. 157. 160. 167—177.
Köln, Erzbischöfe:
— Hermann V. (v. Wied) 15*. 79*. 80*. 106*. 109*a. 219, 13. 240a. 241a. 251a. 280. 281. 285. 287, 26. 287a. 293, 14. 294. 296—302. 314, 32. 315, 8. 327, 28.
— Konrad 10*. 11*. 12*. 18*. 28*. 29*. 30*. 41*. 46*a. 110*a.
— Philipp I. 40*.
— Philipp II. (v. Daun-Oberstein) 14*a. 15*. 77*. 107*a. 108*a. 187—189. 203a. 207, 19. 322, 24. 325—328.
— Ruprecht 15*. 68*a. 93*. 107*. 114*a. 58, 32.
— Siegfried 14*. 18*. 19*. 21*. 28*. 31*. 32*. 44*a. 110*a. 111*a.
— Walram 20*. 35*. 52*a. 111*a.
— Wikbold v. Holte 32*. 38*.
— Wilh. v. Gennep 20*. 21*. 91*a.
— Wilh., Elekt v. Berg s. unter Berg.
Erzbischöfliches Gerichtswesen:
— Offizialatsgericht (Saal, Umgang) 10*—12*. 14*—16*. 18*. 25*. 37*. 59*. 61*. 62*. 70*. 5, 1. 32. 35—38. 40. 61, 4. 64. 65, 9. 67, 15. 68a. 73, 31. 74. 80, 26. 90a. 92. 93. 124a. 134, 43. 167. 168. 182. 221, 6. 323.
— Offizial 33*. 70*. 71*. 74*. 75*. 78*. 97a. 102a. 104. 104a. 105. 106. 109. 110. 112a. 114. 115a. 117—119. 124. 125. 126. 128, 13. 130. 131. 131a. 134. 138. 139a. 141a. 143, 16. 143a. 158a. 164—166. 169. 170. 173a. 175, 42. 176. 189. 194, 1. 203a. 206. 207. 219, 18. 238. 239 342, 14. 358a. 361. 362a. 419. 420a. S. auch Gropper, Perfuyss, Steinwech, v. Wachtendonk.
— Fiskal 74*. 76. 105a. 109. 131. 134, 8. 135, 27. 136, 1. 138. 139a. 143a. 158, 8. 166, 36. 173a. 180. 204, 38. 205, 29 206, 37. 210. 219, 17. 303. 323. 405. S. auch Rynsche.
— Fiskalprokurator 70*. 79, 16. 80. 81. 82. 221, 6. S. Meinershagen, von Minden, von Viersen.
— Gerichtsboten s. Roepertz, Swelhem.
— Siegler 69*. 76. 116a. 134, 8. 143a. 176. 176a. 189. 367—369.
— Untersiegler s. Rephain.
— Ketzerrichter 225a.
— Kirchen-Reformation 291a. 293, 14. 293a. 294. 300, 8. 301. 302. 306. 315a. 419. 421, 33.
— Klerus 104*. 105*. 106*. 107*. 375a. S. Sachregister (Geistlichkeit).
— Klosterreform 92*. 93*.

Konzilien u. Synoden 327, 4. 348, 34. 383. (1306) 14*. 33*. (1307) 48a. (1330) 14*. (1452) 92*. 111*. (1536) 117*a. 293a. 295, 10. 299, 33. 299a. 351, 12. (1548) 336. 339a. 345, 35. 346, 20. 348, 36, 349, 30. 351, 12. 355. 360, 38. 421, 17. 422, 5. (1549) 337, 40. 337a. 338, 19. 338a. 339a. (1550) 82*. 88*. 358a. 359, 40. 360. 372. 379. 380a. 414. 425 426. (1551) 84*. 375 377, 18. 380, 3. 380a. 381, 26. 387—390. 405a. 414. 422. 424—426.
— Priorenkolleg 12*. 30.* 31*.
— Privilegien 35*a.
— Provisionalvergleich m. J.-B. (1621) 384a.
— Sendgericht s. Sachreg.
— Statuten u. Synodaldekrete 12*—16*. 19*. 21*. 25*. 2. 9, 15. 63. 76, 21. 80, 28. 105, 10. 167. 169, 11. 341, 4. 342, 33. 342a. 343. 348. 353. 358. 360. 373, 2. 379—381. 383. 387. 419. 421. 422. 426. 428.
— Suffraganen 300, 6. 301. 302. 348.
— Wahlkapitulation der EB. 27*.
— Weihbischof 105, 22.
Köln Kurstaat 17*. 33*—35*. 109, 36. 227a. 345, 14. 345a. 384a.
— Amortisationsgesetz 109*.
— Erblandesvereinigung 30.
— Grenzstreitigkeiten 55*. 416, 41.
— Hofmarschall s. Hase.
— Kanzlei 3a. 6, 9. 64. 105a. Kanzler s. Geyseke, van Hagen, Menchen, v. Virmond.
— Landstände 63*. 106*. 24. 25. 371, 18.
— Lehnshoheit 35*a. 36*. 85, 25.
— Statthalter u. Räte 83*. 88*. 73. 74. 76, 30. 93. 94. 104. 105. 109, 110. 113a. 116—119. 131a. 134. 170a. 174, 34. 174a. 289. 293—302. 322—328. 338, 21. 348—352. 354. 355. 370. 370a 371. 373. 403. 414—416. 421—424. 429. 431.
Köln Stadt, Stifter und Stiftskirchen:
— S. Andreas. Propst s. de Heesboem.
— — Dechant 26 s. van d. Langenhoyff, Rekelinchusen.
— — Kanoniker 377, 14.
— S. Aposteln, Kapitel 46*. 57*a. 70*a. 113*a. 29, 6.
— — Propst 29*. 66*a. 70*a. 128, 19. 168. S. auch Ingenwinkel.
— — Scholaster s. Kirchoff, Richwin.
— — Kanonikate 60*a. 244a.
— — Kerker (d Dekanats Jülich) 70*. 121, 18. 128. 132. 135. 158a. 168. 376.
Köln, Domkirche 31*. 51*a. 149, 6. 364.
— Domkapitel 8*. 10*. 19*. 24*a. 27*. 52*a. 105*. 106*a. 21. 22. 24a. 25, 2. 26. 39, 43. 40a. 109. 280. 299, 33. 321, 21. 414a.
— Domstift, Propstei, Archidiakonat 74*. 75*.
— — Pröpste u. Propstei 82*. 85*. 3—6. 140. 141. 143a. 180. 193a. 205. 206. 252. 253. 365. 380, 22. 381. S. auch Berg, Braunschweig-Lüneburg, Sachsen-Lauenburg, Sayn-Wittgenstein.
— — Prozess geg. d. Jül. Landdech. 155, 32. 157. 158. 165. 166. 172. 173a. 174. 176. 364, 19.
— — Domdechant 19*a. 66*a. 85*. 21. 21a. 22a. 40. 40a. 77. 159a. 280. 324a. 380, 22. 381. 381a. S. auch v. Daun, v. Manderscheid, Sayn-Wittgenstein, Stolberg.
— — Subdechant (After- oder Achterdechant) 110. 321, 21. S. auch v. Reichenstein.
— — Scholaster s. v. Pittingen.
— — Chorbischof s. Wied.
— — Domkeppler 414a. S. auch Sayn-Wittgenstein.
— — Kanoniker 21. 188a. 414a. Präbenden 138, 6. Privilegien 14a. 138, 28.
— Georgstift 42*a. 46*. 85a.
— — Propstei 138, 25. S. Bau.
— — Dechant 96. 165, 38. 166. S. auch Heger, von Mylendonck.
— Gereonstift 39*a. 40*. 46*. 40. 41. 108. 110. 127. 138.
— — Pröpste s. Lynepe.
— — Scholaster 131a. S. auch Gropper.
— — Vikare 127. S. Meynertzhaigen.
— — Kerker f. d. Past. d. LDek. Bergh. 376.
— S. Cäcilien 48. 49. 49a.
— — Aebtissin s. v. Reichenstein, v. Reven.
— DO. Kommende 42*a.
— Kunibertskirche 95a.
— Kunibertstift 46*.
— — Pröpste s. Venraidt.
— — Dechant 108. S. Berswort.
— — Kanoniker 23, 11.
— Maria im Kapitol, Aebtissin 72. 94. 95a. 244. 245a. S. v. Franckenberg, v. Rennenberg.
— — Kanonikat 94, 25. 244a.
— Mariengradenstift 41*a. 57*a. Propst s. Ingenwinkel. Dechant 85, 17. Scholaster s. von der Burg. Kanoniker 158a. 321a. Vikare 109. 110. Klosterhof 65a.

Köln, Kirche S. Martin 138, 6.
— Gross S. Martin 39*. 41*a. 44*a. 55*a. 104*a.
— — Abt Adam 93*a. 96*a. 104*a. 52. 53. 122a. Gerhard 179a. N. 296. 12.
— — Prior 53a.
— S. Severin-Stift 39*. 40*a. 45*a. 43. 44. 62, 28. 141. 196. 197. 240.
— — Propst 29*. S. auch Ingenwinkel.
— — Thesaurar 33*a.
— Kanoniker u. Kanonikatspräbenden 72*a. 62. 99. 141. 356a.
Klöster u. Pfarrkirchen:
— Antoniter 40*a. 42*a.
— S. Apernkl. 91*a.
— Augustinerkl. 96*a.
— Dominikanerkloster 93, 31. 146a. 348, 26. 381, 21.
— Frauenbrüder s. Karmeliter.
— Fronleichnamskonvent 104*a.
— Gertrudenkl. 104*a.
— S. Johann.-Kirche, Pastor 399, 38.
— Karmeliter (Frauenbrüder), Prior u. Konvent 82a. 225, 13. S. auch von der Clocken.
— Karthäuser 40*a. 19.
— S. Clara-Kl. 51*.
— Maria-Ablass, Pfarrer s. Erwins.
— S. Margareten, Präbenden 117a.
— Minoritenkloster 30, 18. 109, 15. 110.
— S. Moritz 137a. Pastor s. Johann Lünynck.
— S. Pantaleon-Kl. 41*a. 72*a. 90*a. 97*a. 170, 25.
— — Aebte: Andreas 122a. Johann 179a. S. auch van Euskirchen, Lünynck. — Manngüter 172, 2.
— S. Paul, Offermann 106a.
— Weisse Frauen 92. 93.
— Klerus 11*. 27*. 28*. 29*. 25, 3. 82, 22. 217. 226, 21. 227, 23. 281a. 348, 36. 361.
— Beschwerden gegen Hz. Johann 132a. 279—282. 344. 345.
— Besteuerung 295. 298. 321a.
— Burdekan 10*.
— Konservator s. Schoenau.
— Prozess gegen Hz. Wilhelm V. 344, 44. 345.
— Stadt 15*a. 25*a. 27*. 30*. 44*. 55*a. 68*a. 69*. 73*. 75*a. 95*. 96*a. 113*. 18. 19a. 21, 20. 21a. 22a. 23, 15. 23a. 24a. 25, 1. 26, 38. 27, 31. 28, 4. 30, 17. 36—39. 42, 16. 45, 24. 52. 54, 5. 55, 22. 56, 5. 60a. 60, 35. 61, 11. 62, 33. 65, 1. 73, 29. 75, 26. 76a. 77a. 79, 19. 82, 19. 83. 103a. 105a. 116, 16. 117a. 119, 27. 131, 26. 132a. 138, 24. 146, 36. 148. 167, 4. 168. 168a. 173a. 189, 30. 194a. 199a. 206. 207. 209. 213, 17. 215. 222, 23. 245, 4. 253, 9. 280, 28. 300a. 302, 8. 315, 5. 322. 323. 329, 24. 345. 346, 41. 347—349. 353. 354. 361. 364. 373. 379, 18. 380, 26. 409, 17. 430a.
Köln, Bürgermeister u. Rat 73*a. 75*. 97*a. 62a. 82—84. 126. 127. 139a. 159a. 161a. 211, 30. 380a
— Ablassgeld 116*a.
— Aufruhr 1524 230a.
— Beschränk. d. geistl. Jurisd. 10*—12*.
— Bürger 59*. 78*. 32. 40. 41. 60. 82a. 108. 142a. 172a. 211. 211a. 217, 27.
— Drucker s. Gennep.
— Druckort 327*. 349a. 380a.
— Häuser 19a. 83, 7. 152.
— Privilegien 138, 28.
— Schöffen s vamme Koesen.
— Schrein 42, 18.
— Send 175, 12. 177.
— Universität 75*. 78*. 217. 364.
— Verhältnis zum EB. 18. 127a.
Kölnische Mark 327, 19. 328, 1.
König, Albert, Dürener Karmeliterprior 310a.
König (Koninck), Albert, Pfarrer in Düren, jül. Landdechant 375, 33. 380a. 405. 426.
Königsforst 39*a.
— Vogtei 22*.
Körrenzig, Pfarre 329a. 367, 42.
vamme Koesen, Goedart, Kölner Schöffe, Wwe Beelgen 19.
Koeuffe, Joh. 185.
Kolenbrisch, Servatius, Propst an S. Servatius zu Mastricht 364, 21.
de Comitibus, A., Kuriale 163, 37.
Conradsheim 415a.
Konstanz, Konzil 27*. 36*. 18a.
Conzen, Sendgericht 47*. 66*a. 68*a. 224. 388, 38. Armenspende 45. 46. Kirche 224, 18.
Copen, Conrad 14a.
Kopp, Joh., Prokurator 158a.
de Corario, Angelus (P. Gregor XII.) 15.
Cornelimünster, Stift 47*. Abt 52. 53. Dechant 66*a. Reformation 96*. 52. 53.
Corscheidt s. Kurtscheid.
Korver, Bruyn, Offiziant zu Lindlar 208—210.
— Herbert 208—211.

Kottenforst, Kl. 92*a. 93*.
Kouchenheim s. Kuchenheim.
Koummen, Matthias, custos des Jül. Landkapitels Offiziant in Freialdenhoven 252a. 253a.
Krampf, Heinrich 282a.
van Krekenbeck s. Krickenbach.
Kremer, Peter 408, 9.
Kremerse, Paetze s. v. Nechtersheim.
Kreuzau, Kirche 52*. Schulth. und Schöffen 61. 62.
Kreuzberg, Gericht 219, 12.
van Krickenbach (Krekenbeck) gen. Beeck, Daniel, Pastor u. Propst zu Oberpleis 361. 362, 1. 362a. 398.
v. Croy, Marie s. Blankenheim.
Krümmel s. v. Nechtersheim.
Crumbach, Joh., 152, 23.
de Cuccinis, Moriatus, Prokurator in Rom 158a.
Kuchenheim (Kouchenheim) 88a. 174, 38. 174a.
— Pfarrer 66*a.
Kuck, Irmgart 64, 13.
Küdinghoven (Cuedickhoven) Pastor. 332, 27.
Kürten, Gemeinde 210a.
Kulart, N. 64, 9.
Culmans, Adelheid 282a.
Kulmbach, Markgr. 87*.
Kulynx, Kath., 77. 78. S. v. Schöler.
Kurtscheid (Corscheidt; Kr. Sieg) 398, 21.
v. Cusa, Nikol., Kard. 92*. 111*.
Kynswylre s. Kinzweiler.
Kyver, Heinr., Priester 244a.

L.

Ladenburg 415a.
ther Laen, Wolffard, Schol. an S. Gereon 131a.
Laffeld (Laeffelt; Kr. Heinsberg) 243, 17.
Lamersdorf (Lammerstorp) b. Jülich, Kirche 23a.
Lanckwyt s. Languit.
von Landerscheid, Gerh. 126, 7.
Landsberg, N., Prior der Karthause Vogelsang, Hofprediger 254a.
Landskron, Herren s. Quaide, Sombreff.
Langel 423, 36.
Langerwehe, Pastor 65, 8. 65a.
Langom, Joh., Mag. Notar 17, 11.
van den Langenhoyff, Lambrecht, Dech. v. S. Andreas 26. 26a.
Languit (Lanckwyt; Kr. Solingen) 127, 14.
Langwaden (Lankwel), Kloster. Ref. 50a.
Lechenich, Amtmann s. Spiess.
— Schloss 32*a.
Leichlingen (Lychlingen), Pfarrkirche 365, 38. 367, 15. 369, 17.
Leiningen, Gr. Engelhard 415a.
Lendersdorf, Kirche 52*. 48a. Pastor 365, 11. S. auch von Adenau, Mercatoris.
Lêndersdorff, Jodocus 48.
Lennep, Gericht 104a.
— Kirchl. Neuerungen 332, 19.
Leodius, Hub. Thomas 415a.
Leoin s. Lyon.
Lessenich, Kirche 118, 26. 119, 6.
Levenberg s. Löwenberg.
Levermonde, Joh. 25, 31.
Lewe, Werner, herzogl. Schreiber 212, 23. 213, 14.
Ley, N., Hofmeister v. Kurköln 299, 30.
— N. Amtmann 415a.
Leydeckers, Arnt 117*a.
van der Leyen, (v. Neuhof) Wilh., berg. Brüchtenmeister 397.
— Wilhelm, Amtmann zu Steinbach 371a. 399a. 414.
— Wilhelm, Hofmeister, Amtmann zu Orsoy und Ruhrort 404. 404a. 405. 429a.
Libler, Joh., Kölner Bürger 142. 142a.
Limburg, Hz. Heinrich 17*. 18*. 40*a. 60, 5.
— Erbfolgestreit 18*.
Limburg-brabant. Krieg (1242) 28*.
Limburg, Statthalter 363.
Lindlar (Lintlaen, Lintloin, Lyntlain) 208. 210a. 211.
— Hofesleute 209. 210.
— Kirche 108.
— Kirchspiel 43. 44.
— Vikarie 208—211.
— Offiziant ders. s. Korver.
Linn, Amtmann s. Hase.
Linnich (Lynge), Amtmann s. v. Palant.
— Gericht, Verkauf an E. v. Palant 193a.
— Herrlichkeit, Verschreibung 193a.
— Stadt 120, 32. 193a. 337. 368.
— Kirche (Kollation) 24a. 193. 193a.
— Altarist Wilh. v. Dalen 364. Pastoren 23. 367, 42. 368. S. auch von Güsten, van Hassent.
Lintlaen, Lintloin s. Lindlar.
Lintorf (Lyntorp), Kirche 143. 144.
— Marienbild 143, 24. 144.
— Pastor Lambert 144. S. auch Rover.
— Vizecurat s. im Hoeve.
— Sendgericht 144, 32.
Linz 73*a.
Linzenich, Kirche (A. Nideggen), Verwaltung 317. 318a.
Lippstadt 118*a.

Lobith 401.
Lodovici, Peter, von Mayen, Kanonikus zu Kaiserswerth 219.
v. Loe, Johann 257, 1.
v. d. Loe, Wessel 256, 37.
Loen s. Lohn.
v. Loen, Gr. Arnold 49*a.
— Gerhard. Gr. zu Blankenheim 30, 39.
— Joh. 105*. 17, 17. 19, 21. 19a. 21a. 22, 25. 23. 25.
Lövenich, Kirche (A. Nideggen), Verwaltung 317. 318.
von Loevenich (Lovenich), Joh., Kan. an Gereon 40.
Loeverich s. Loverich.
Löwen, Universität (Loven) 43.
Löwenberg, Amt 220, 7. 332, 27. 368. 392, 43.
— Amtmann s. Nesselrode.
— Rentmeister 220, 44. 332, 27.
— (Levenbergh), Herrschaft 60a. 162, 43. 163. Beschränkung d. geistl. Gerichts 17. Dinger (Richter) s. Vreusberg. Herren s. v. Loen. Lehen 172. 174a.
— Privilegien 54*a. 201, 24. Schulden 60, 24. 60a. Sendgericht 376, 42.
Lohmar, Ksp. 105*a.
— (Lomer), Haus 195.
— Offeramt, umgewandelt in eine Vikarie 195.
— Pastor das. 398, 31.
Lohn (Loen; A. Jülich) 47*. 25, 13. Pastor 160a. Pfarre 367, 13.
van Lontzen, Kath. 91*a.
Lote, Jakob, Mag. Notar 17, 11.
Loven s. Löwen.
Lovenich s. Loevenich.
Loverich (Loeverich), Pastor 124, 5. S. auch Meyfisch.
de Luccenburgho s. von Luxemburg.
van Luckerod, Hennes 66, 31.
Lülsdorf (Lulstorp) 22* 1a.
— Hoflager 146, 34. 147, 9.
— Kellner s. v. Katterbach.
— Zehnte 40, 12.
v. Lülsdorf, Abt Herbert 96*a.
Lünen, Amtmann s. Bodelschwingh.
— (Luynen), Stadt 334. 335, 6.
Lünynck (Luynynck), Dietrich, Kanzler 56*a. 53a. 58. 126a. 225a.
— Johannes, Pastor zu S. Mauritius in Köln, Abt an S. Pantaleon 137a. 170. 171.
— Wilhelm, Kanzler 56*a. 75*. 76*a. 91*a. 107*a. 21. 60. 65. 66. 75, 43. 75a. 76a. 77a. 78a. 82, 24. 92a. 96a. 98, 28. 100. 104, 19. 105. 112a. 119, 10. 126a. 132a. 137. 138. 150a. 158a. 159a. 164a. 167a. 170, 24. 170a. 171, 22. 171a. 172a. 182. 186a. 187, 34. 189, 38. 190. 191, 40. 193a. 215, 20. 220, 38. 222. 236. 237, 35.
Lünynck, Dr. Wilhelm (Bruder d. Kanzlers) 75*. 137. 138.
Lüttich, Bistum (Diözese) 6*. 62*.
— Bischöfe: Adolf (v. d. Mark) 5*. 245a. Georg (v. Oesterreich) 395, 2. 395a. Johann (v. Heinsberg) 18, 29. Johann (v. Hoorn) 86. 87. 89a. 90a. 91 92a. 177. 212a. Ludwig (v. Bourbon) 6* 20a. 52.
— Geistlichkeit 111*a. 113*a.
— Geistliche Gerichtsbarkeit 7*. 86. 89a 91. 124a. 332, 12.
— Siegler 89a. 91. 92a. S. auch von der Blocquerien.
— Stadt 6*. 20a. 243, 16.
v. Lützerode, Berndt, Stallmeister 117a.
— (Luytzgerode) Junker Bertram, Herr zu Hardenberg 139a.
— Bertram, Marschall 73*a. 192, 4. 194, 21.
— N., Hofmeister 93a.
Lulstorp s. Lülsdorf.
Lupken 54, 42.
Luther, M. 119*. 120*. 238. 254a. 403, 24.
— Partei im Reichsregiment 236.
— Vorgehen gegen L. u. die Lutheraner 229—231.
Lutkini, Joh. 103*.
von Luxemburg, Matth., Dominikaner, herzogl. Beichtvater (de Luccenburgho) 75, 25. 113. 113a.
Luyff van den Walde, Sifrid. 13.
Luynynck s. Lünynck.
Luytzgerode s. Lützenrode.
Lychlingen s. Leichlingen.
v. Lynepe, Joh., Propst zu S. Gereon 21.
Lynge s. Linnich.
v. Lyns, Tilman, Propst zu Coblenz 28, 1.
Lyntlain s. Lindlar.
Lyon (Leoin) 152. 154. 155, 4. 156, 5. 160, 18.
v. Lyrs, N. 404, 8.
Lyter 43, 11.
v. Lytterschoss, Volmer u. Mettel 66, 31

M.

Maess, Johann 182, 22.
Mainz, Erzdiözese, Bened.-Abteien 122.
— Erzbischöfe: Albrecht 240a. 241a. Gerhard I. 16*a. Johann II. 9*a. Konrad III. 23, 1. 24a. Sebastian 382. 383.

Mainz, Erzbisch. Kommissar s. Bruns.
— Ketzerrichter 225a.
— Rechtsgelehrte 282a.
— Geistlichkeit 17, 14. Kapitel d. Bursf. Kongreg. 179a. Mariengradenstift. Kantor s. Heller. Pröpste 52*a.
Majorka, Joh.-Orden. Bailli Joh. de Cardona 53. 54.
Malevelt (b. Conzen) 388, 38.
Malmedy, Abt Jaspar 66*a.
v. Manderscheid, Gr. Dietr. 414a.
— Gr. Johann 100—102.
— Ulrich, Domdechant 21, 25. 21a.
Mangelmann, Gertrud 90*a.
Mangolt, N. 138, 25.
Marburg 88a.
von Marcken, Heinrich 179—181. 183. 186.
— Johann 179. 180. 181. 183.
— Johann d. J. 181. 183. 186.
— Katharina 180a.
Marienfeld, Kloster 100.
Marienlinden, Kapelle 213. 214.
Marienwalde auf Berscheid, Kl. Prior u. Konv. 97a.
Marinus, Bischof v. Abruzzo, päpstl. Auditor 25*. 7, 30. 8—15.
Mark, Grafen (13. Jh.) 19*. 32*.
— Gr. Engelbert 8*. 22*. 36*.
— Kirchenvisitation (1533) 257, 1.
— Kirchl. Neuerungen 332a. 334. 335.
— Klerus 328, 36.
— Landdechanten 65a.
— Grafen, Vogteibesitz 39*a.
Marsilius v. Padua 53*.
Masius, Dr. A. 99*. 383. 384.
Mastricht (Trycht, Trichit), Stadt 87, 21. 89a. 90a. 158, 7. 158a. 344, 22.
— S. Servatiuskirche, Kanoniker 284. Kirchhof 90a.
— Dech. u. Kap. 90a. Propst 158a. S. Kolenbrisch.
— (Trycht), Dech. U. L. Fr. 158a. 165. 176. 303, 25.
Mattenclott (Annalen) 414a.
Mayer, Adam, Abt 96*a. S. Köln, Gr. S. Martin.
Meer, Kirchl. Neuerungen 333, 40.
Meiderich, Herren s. van Mylendonck.
— Herrlichkeit (clev. Lehn) 115, 34.
— Lehenschaft 238a.
— Pfarrkirche 115a.
— Zehnt 115. 115a. 116a. Teilung d. Zehntflur 115a.
Meinershagen (de Munden), Helmbertus, baccal. decr., Fiskalprokurator des E.-B. 79—82. 118.
Meinertzhagen (Meynershagen, Meynartzhagen), Dietrich, Vikar an S. Gereon 108. 191a. 193a. 199, 11 210, 20. 214. 215.
Melanthon 120*. 306—308. 316a.
Meler, Joh. 116*a.
Melun, Vereinig. d. Barone (1225) 4*.
Menchen, Dr. Joh., Propst, kurköln. Kanzler 171a.
Menchusen s. Menkhausen.
Menden (A. Blankenberg) 398.
Mengede, Sektenwesen 334, 29.
Menkhausen (Kr. Meschede) 28, 14.
Mercatoris, Leonard, Pastor in Lendersdorf 365, 11.
Merckenstein s. Merkstein.
Merheim 222, 35. Kirchspiel 223. Pastor s. van der Strunnen.
Merken, Hof 49*a.
— Gericht, Schultheiss u. Schöffen 180. 181.
— Ort 183.
Merkenich (Mirkenich), herzogl. Zehnte 92, 26. 93. Güter d. Kl. d. Weissenfrauen 93, 1. 93a.
Merkstein (Merckenstein; Kr. Aachen), Pastor 173a.
v. Merode, Adam (Daem), gen. Schlossberg 116. 117a.
— Andreas (Dreis) 111.
— Joh., H. zu Petersheim, jül. Landdrost 41—43. 185.
— Johann, Drost zu Heinsberg 185a.
Meschede 321, 19.
Mesgede, Lic. (Meskede), 74*. 155, 8. 155a.
Metternich, N. 368, 13.
Mettmann 18*a. Amt 104*a. 100. 115, 5. 171a. 237. Richter 237. Vogt 98. 114, 36. 115, 8. 127a. S. auch Quade.
von Metzenhausen, Conrad 406a.
Meyer, Joh., Altarist in Uebach 253a
— Conr., Bürger zu Köln 40. 41.
Meyfisch, Johann, Pastor in Immendorf 252a.
— Leonhard, Jülicher Landdechant, Pastor zu Freialdenhoven u. Randerath 69*. 71*. 72*. 74*. 75*. 76*. 82*. 63—65. 79, 15. 80—82. 120. 121. 128a. 131—137. 143. 146—149. 155, 28. 157—161. 165. 166. 172—176. 185. 195. 252. 253. 364.
— Nikolaus, Pastor in Loverich 253a.
Meyner, Joh., Dech. v. S. Castor in Coblenz 9, 8. 10, 42.
von Meysheym (Meisschein), Wilh., Dürener Schöffe 180a. 182. 183.
Millen, Amtmann 279. 280.
— S. Quirinskirche 20a.
Millingen, Vikarie 334, 1.

Minden, Bistum, Administrator Franz 287, 25.
von Minden, Helmbert, erzbischöfl. Fiskalprokurator, s. Meinershagen.
Mirckenich s. Merkenich.
Miselohe, Amtm. 104*a. S. v. Schlebusch.
zur Moelen, Henken (z. Mollen) 208. 209. 210.
in der Moellen, Peter 398, 21.
von Moers, Dietrich s. Köln. Erzbischöfe.
— Gr. Friedrich 92*a.
— Gr. Vincenz 92*a. 72a.
— Uebergriffe der Kurkölnischen. 419a. 420.
v. Molenark, Cono 49*.
Molenheim s. Mülheim.
Molitoris, Hartung, Magister. Prokurator an d. Kurie 10, 20. 11. 12. 15, 28. 16, 5.
Molners, Christine 165.
Monheim 115*a. Fronhof 39*a.
— Amtm. 104*a.
— Pfarre 375, 16.
von Monheim, Heinrich, Dechant d. Stifts Düsseldorf 73*a. 99*a. 199, 3. 199a. 200.
— Joh., Richter 90*a.
Monreberg, Hofhalt 257, 4. 259, 36. 278, 13. 300a. 301, 24.
Monstereyffel s. Münstereifel.
Montjoie, Amt (Land) 45. 46. 283a. Amtmann 46, 28. S. auch v. Efferen, v. Halle.
— Archidiakonalrechte des Zülpicher Landdechanten 224.
— Sendgericht 223, 41. 224. 225. Sendweistum 224.
— H. Walram 48*a.
— Dynasten, Kirchenpolitik 52*a.
Morshoff 364, 29.
Morshoven 306, 15. S. Adami. Pfarre 329a.
Mosellanus, Landdechant von Siegburg 389a.
Moybach, Johann, Vizekurat in Gressenich 365, 10.
Moynster s. Münstereifel.
Much (Muych) Pastor 253, 27. 254. 377, 13. S. auch Ellinckhuysen.
Mülheim (Rh.) (Molenheim) 39*a. 76*a. 54. 55. 65, 29. 211 211a.
— Fischmeister 55, 5. Hoflager 100.
— Pastor 55 Vikarie 54. 55.
Mündelheim, Kirche 45*a. 32. 33.
Münster, Bischöfe: Franz (Konfirmierter) 287, 24. 287a. 300, 31 301. 316, 2. 345, 14.
— Dompropst s. Sachsen-Lauenburg.
Münster, Bistum, Dechanten d. Kirchen 163, 41.
— Landfriedensvereinigung mit Kurköln und Cleve 227a.
— Stadt 72*a.
— Belagerung u. Eroberung (1534/35) 102*. 284. 286–288.
— Studenten 188a.
— Wiedertäuferreich 119*.
Münstereifel, Amt 145, 33. 283a. Amtleute 46, 29. 51, 10. 365, 4.
— Dekanat 390. Dechant 65*. 101a. 102. 370, 28. 387a. 390. 409. S. auch Gicharstein. Kapitel 101a. 102. 365, 4. 387a Statuten 387a. 390, 15.
— Gericht (Moynster) 143, 12.
— Kirche 34*a.
— Interdikt 118. 119, 6.
— Pfarrkapitel 65*a.
— (Monstereyffel) Stadt 115*a. 25, 31. 145, 15. 186. 407, 6. 409. 413.
von Münstereifel, Martin, Vikar zu Euskirchen 23a.
Münstergleen 48*a.
Münstersche (Rechenschaft) Steuer 294. 296. 297, 40.
Münz, Pastoren 24, 18. 131.
Mulart, Joh., Vikar z. Würm 24.
Mulners, Tringen 197–200.
Mulstroe, Joh., 91*a.
Munden (Minden?) 80, 8. 118.
Munheym, Joh., Richter des Amts Angermund 104.
van Muntze, Joh., 24, 18 s. Münz.
Muyl, R. Jordan 90*a.
Myhl, 68a. S. auch Spiess.
v. Mylendonck, Dietrich, Herr zu M. u. Meiderich 239. 239.
— (Myllendunck) Ritter Krafft Herr zu Meiderich, Amtmann 115. 116. 116a. 178, 13.
— Wilh., Dechant an S. Georg 85, 2 85a.
Myss, Heinr. 43.

N.

Nachtegaell, Wilh., P. zu Glimbach 23a.
Nagel, Joh., Propst zu Ravensberg 76*a. 116*. 100. 150, 11. 154. 170a. 171a. 172a.
— Joh., Amtm. zu Ravensberg 103a.
— Ludolf (Ludeken) 103a.
— Lutger, Br. des Propsts 154, 30.
Namedy 415a.
Nantes (Nantis) 151, 8. 152, 27.
Nassau, Grafen: N. (zu Breda) 152. 154, 33.
— Gr. Wilhelm 87*. 396a. 405, 31. 406. 414–431.

Nassau, Räte 70*. 88*. 415—418. 423—425. 427. 428. 430.
— Kirchenordnung (1532) 252, 4.
Nassau-Siegen, Sekretär s. Knutelus.
Nassau-Vyanden-Dietz, Graf Johann 116, 14. 117, 7. 117a. 119, 22.
Navarra, Johanna von 320a.
van Nechtersheim, Wwe Paetze (Beatrix) Kremerse 82, 31. 82a. 83. 84. 84a.
— Dietrich Krümmel 82. 82a. 83. 84. 84a.
— Johann 82a. 83. 84a.
Neessbergs, Joh., herzogl. Stallknecht, u. Elsken 48.
v. Nesselrode, Adrian, Amtm. 141. 142. zu Schönforst 142a.
— (Ehrenstein) Bertram, berg. Erbmarschall, Amtm. zu Windeck bzw. Blankenberg 59, 67, 5. 67a. 84. 85. 117a. 126. 159a. 171a. 173a. 174. 175.
— Bertram, Amtmann von Löwenberg 220.
— Johann, Abt zu Siegburg 84. 84a. 85.
— (Nesselraide) Johann, Pastor zu Overrath 213. 214.
— Joh. (zum Stein?) berg. Landdrost 66, 35. 67, 6.
— (z. Palsterkamp), Joh. 73, 24. 103a.
— (Palsterkamp) (J.) Caspar, Propst zu Schildesche 103. 103a. 104.
— Mauritius, Amtmann zu Windeck 220. 221, 15.
— Reinhards Wwe 210a.
— Wilhelm, berg. Erbmarschall 192, 2. 208. 300a. 301*.
— (Palsterkamp?) Wilhelm 100. 103a.
— (z. Stein) Wilh., berg. Landdrost 125.
— Wilh., Vogt v. Eschweiler 126.
Neuenahr, Grafsch. 416, 32. 423, 36. 424, 7. 427.
Grafen:
— Gr. Hermann 419a.
— Gr. Wilhelm 371, 31. 396a. 416, 35.
— Junggraf (Wilhelm?) 293. 294. 299, 28.
Neuenhof b. Schönforst 91*a.
v. Neuenhove (Neuhof) s. v. d. Leyen.
Neuhaus (Westfalen) 148, 1.
Neuhof s. Leyen.
Neunkirchen b. Opladen 369, 16. Kaplan s. von Remscheid.
Neunkirchen (A. Blankenberg), Pastor 115*a. 398.
Neuss, Dekanat 33*. (Ausdehnung) 389.
— Geistl. Gericht 197. 198.
— Landdech. 58*a. 117*a. 33, 15. 45, 15. 47. 48. 66, 4. 74. 75. 77. 78. 97. 100. 136a. 232, 27. 324. 370. 389. S. auch Gultsmyt, Walack.
Neuss, Stadt 42*a. 20a. 114, 7. 241, 9. 244a. 289, 20. 302. 315, 5. 324. 329, 4. 370, 39. 372, 10. 373a. 379, 25. 430, 11. 430a.
— Bürger 123, 13.
— S. Clara 48*a. 104*a.
— Quirinskirche 20a. 82a. Pastor 33, 15.
— Aebtiss. 13, 43.
Neusser Mark 328, 1.
Neyssber, Johann, Kanonikus zu Düsseldorf 244a.
Nicolaus, Bischof s. Ferentino.
Nideggen (Nidecge) 30*. 31*. 20a. 27a. 27, 16. 58a. 77a. 187a. 407, 6. 411. 414.
— Amt 283a. 317. 411, 7. 414, 9.
— Amtmann 61. 70. 94, 19. S. auch v. Palant.
— Vogt (Landvogt) s. von Bürvenich.
— Anniversar (Pfaffenjagd) 51*. 135, 4. 135a. 388, 34.
— Hoflager 33, 20. 35. 68a. 77a. 79a. 84a. 86a. 89. 90a. 92a. 95, 9. 97. 99a. 101a. 104a. 121, 32.
— Kirche S. Johannis, Freiheit ders. v. Investitur etc. 35. Komthur 70. 71. 71a. Patronatsrecht 35a.
— Kirche, Filialverhältnis zu Drove 71, 22. Fundation 177, 30. Zehntfreiheit 70, 34. 71. 72. 72a.
— Stift 47*. 51*. 52*. 108*a. 48a.
— Propstei 52*. S. auch van Steynen.
— Dechanei 138, 19. 187. Dechant 42. 177. 178a. S. Bolt, v. dem Stein. Kanoniker 187 Kapitel 48a. 70a. Präbenden 101*a.
— Kapitelbuch 375, 31.
Niederdollendorf, Pastor 368, 5.
Niederlande 75*a. 424.
— Bevölkerung 307.
— Beziehungen z. Niederrhein 4*.
— Erzhz. Philipp 76*a.
— Kais. Statthalter 355.
— (Burgund.) Verfolg. d. Lutheraner 307.
— Versuche, d. geistl. Gerichtsbark. z. beschränken 5*.
Niederweiler, Pastor s. von Broickhusen.
Niederzier (Neder Zeirne) Kirchenregent s. Smytz.
Niederzündorf, Kirche 45*a. 240.
Nimwegen 25*a. Bürger 33*.
— Christianität 33*.
Nivelles, Aebtissin Wilh. v. Frankenberg 105a.
Nörvenich, Amt 25a. 46, 28. 283a.

Nörvenich, Gericht 29.
— Ort 376, 33.
— Pastor 376, 33.
Noitberg s. Nothberg.
Nolden, Styna 398, 34. 399, 2. 399a.
Norden, Stadt 242a.
Nothberg (Noitberge), Gericht 184.
— Kirchsp. Kirche (der hilger noit Gotz) 125.
— Pastor 125. 216.
— Pfarre 117, 6. 329a.
de Novo Castro s. von der Burg.
Nürnberg. Friedstand 315, 19. Kammergericht 137a. 142a. Reichstage (1522—23) 79*. 118*. (1524) 250a.
Nuntien s. von d. Vorst.
zo d. Nuwenberge. Amtmann s. von Burscheit.
van Nydecken, Wilh., Richter der Freih. Angermund 197. 198.
Nyt van Birgel, Engelbrecht, jül. Erbmarschall s. v. Birgel.
Nytecken s. Nideggen.

O.

Obbendorf (Obbendorp) s. Schellart.
Oberbachem. Pfarre. Offiziant Gottfried 369, 21.
— Schultheiss der Herren von Palant 369, 24.
Oberdollendorf, Pastor 368, 5.
Obercassel, Pastor 368.
von Oberlahnstein, Wolfgang 222.
Obermerz 49*.
Obernburger 396, 24.
Oberpleis (Pleiss) 361. 362, 3. 380, 8. 398. Propst 85*a s. Kriekenbach.
v. Oberstein, Gr. Philipp 414a. S. auch Köln, Erzbischöfe.
Oberwesel 229a. 241a. 406a.
Oberzier. Pfarre 329a.
von Occam, Wilh. 53*.
Ochs (Taurinus) Dr. Jakob 429a.
Odendorf, Gericht 68a. 69. 74. Pastor 106a.
Oedekoven (Udinghoven), Pastor 368, 14.
Oemiken, Gerhard 242a.
Oesterreich, Fürstenhaus:
— Georg, Bischof von Lüttich 395, 2. 395a.
— Erzherzogin Maria, Vermähl. m. Hz. Wilh. V. 320. 320a.
— Hz. Rudolf IV. 9*a.
— Kirchenhoheit d. Staats 45*a. 46*a. 86*. 100*. 400.
— Landesordnung 26*a.
Oestlinger Distrikt 66*.
Ohr s. Orr.
Oirbach s. Urbach.
Oirsbeck s. Orsbeck.
Oitwylre, Otwylre s. Ottweiler.
von Oldenbruggen, Joh. 119.
Olef (Oylff; Kr. Schleiden) Kirche 52*.
Olisleger, Dr. Heinrich Bars gen. 255a. 257, 1. 293, 8. 299, 31. 301a. 306a. 324a. 327a. 342—344. 381. 382, 32. 429a.
Oliverius, Dr. 414a.
Olmütz, Scholaster s. von Zwolle.
Olpe Pfarrkirche 388, 29.
Omagen bei Caster, Zehnt 57*a.
Omphalius, Dr. Jakob 324a. 327a. 427a.
Ophoven 48*.
Opilionis s. Scheyffers.
Orléans (Orlygens). Vertrag zwischen Jülich und Geldern 149. 150.
— Ort 150, 10.
Orr (Ohr; Lkr. Köln) 423, 36.
v. Orsbach, Adam, zu Vernich 318, 25.
— d. J. 368, 10. 368a.
v. Orsbeck, Joh. 61, 34.
— Wilh. 51, 8.
Orsini (de Ursinis), päpstlicher Legat 68*. 156, 57.
Orsoy, Amtm. s. v. d. Leyen.
— städt. Kirchenwesen 334.
van Orsoy, Berndt 119, 17.
Osnabrück, Bischöfe 31*. 287, 24.
— Domdechant s. van Snetlagen.
— Domkapitel 146.
— Stadt 17, 12.
— S. Johann. Propst s. van Bevessen.
Ossenberg, Wilhelm 114, 8. 114, 18.
van Ossendorp, Clais und Elsgin 72*a.
Ottogravius (Ghogreff) 278a.
Ottweiler (Oitwylre, Otwylre), Pastor Mathis von Jüchen, Jülicher Landdechant 364, 39. 365.
— Pfarre 329a.
— Schulrektor 365, 5.
Overath (Overraide), Kirchspiel 213.
— Kirchspielsleute 62. 213, 33. 214.
— Pastor 62. S. auch v. Nesselrode.
— Ritterschaft 213, 33. 214.
v. Overbach, R. Heinrich 57*a.
Oylff s. Olef.

P.

Paderborn, Bischöfe Rembert 352a.
— — Elekt Wilh. v. Berg 24*. 26*. 27*. 3—6.
— Propstei 103*a.
Padernack, Heinr. 27a.
Päpste:
— Alexander V. 25*. 15, 18.

Päpste:
— Alexander VI. 5*. 25*. 73*. 76*a. 77*a. 82a. 84. 86. 121, 38. 122. 149, 31. 149a. 150. 151, 32. 152, 29. 154, 9. 159. 161a. 162. 163. 200, 14. 201—203. 215—217.
— Bonifaz IX. 9*a. 22*. 23*. 36*. 37*. 75*. 77*. 1—3. 8, 33. 162. 163, 26. 200—203. 215, 27. 216. 217. 339, 27. 344, 14.
— Eugen IV. 9*a. 55*.
— Gregor IX. 2*. 10*.
— — X. 31*.
— — XII. 25*. 27*. 7, 36. 8—13. 14, 6. 15.
— Honorius III. 39*a.
— Innocenz III. 2*.
— — IV. 10*. 28*a.
— Johann XXII. 25*a. 34*. 108*a. 245a.
— — XXIII. 26*. 27*. 15, 20. 17, 9.
— Julius II. 77*a.
— — III. 384. 403, 16.
— Calixtus III. 107*.
— Clemens V. 107*.
— — (VII.) Gegenpapst 8*. 9*. 36*.
— — VII. (1523 ff.) 99*. 230a. 231a. 236a. 237, 19. 237, a. 240a. 241a. 284.
— Leo X. 78*. 200—203. 214—217.
— Martin IV. 25*a.
— — V. 24a.
— Paul III. 320a.
— Sixtus IV. 49a. 56. 57. 225a.
— Urban VI. 8*. 9*a. 36*.
Paffendorf (Kr. Bergheim) 47*. 19a Schöffen 77a.
v. Palant, Geschlecht 46, 30. 369, 25. 371a.
— Adam 56. 56a. 125.
— Emont, Amtmann zu Nideggen, jül. Landdrost 60*a. 58. 70. 70a. 71. 71a. 75. 92a. 105a. 123a. 126. 171a. 180. 181, 26. 182a. 183, 2. 183a. 187, 28. 193a.
— Johann, jülicher Landdrost und Amtmann zu Wilhelmstein (1500—1532) 107*a. 142, 24. 226, 11. 227, 37. 253.
— Joh., Herr zu Wildenberg u. Berg, Amtmann von Wilhelmstein und Herzogenrath (1478—1497) 51. 86a. 87a. 125.
— Joh., Drost von Falkenberg und Amtmann zu Linnich 115, 11. 193. 194.
— Carsilius (1365) 40*a.
— Cars., Vikar an S. Gereon 327.
— Werner, Drost von Wassenberg 257. 257a. 258.
Palmersheim (Palmerschem) 88a.
Palsterkamp 73, 24. 103a.
v. Papeler, Alard 21a. 22.
Paris 20*. 74*. 150, 8.
Pass, Wessel 333, 23.
Passau 404a.
Pauli, Gerhard, Sacellan in Süchteln 369, 4.
Pauwels, herzogl. Schreiber 199, 6.
Pavia. Sieg Karls V. (1525) 102*. 231, 39. 232.
Peffersack (Pepersack), Joh. Kaplan zu Geistingen 239, 43. 240.
— Irmgyn geb. Vese 96.
— Marcus 96.
— N. 150, 34. 155, 25. 159, 24.
von Pempelfort (de Pempelvorde), Joh. Abbreviator an der römischen Kurie 22*a. 25*a. 2a. 10, 16. 15, 32.
Peraudi, Raimund, päpstl. Legat 115*. 116*a.
Perfuyss, Joh., Kanonikus und Offizial 40, 25. 41, 7.
Persien 402, 31.
Petersheim, Herren zu, s. von Merode.
Pfaffen, Joh. 282a.
Pfaffendorf s. Paffendorf.
Pfalz, Kurstaat.
Pfalzgrafen und Kurfürsten:
— Heinrich, Hz. in Baiern, Propst des Aachener Marienstifts 191, 30. 191a.
— Ludwig III. 23, 2.
— Otto Heinrich 87*. 88*. 344, 26. 404. 405, 31. 405a. 406. 407. 414—431.
— Kirchenhoheit des Staats 296, 25. 400
— Räte 415—418. 423—425. 427. 428. 430.
Pier (Pyrre, Pyrne). 124, 17. Pastor 51. Pfarre 367, 14.
Pighius, päpstl. Nuntius 384.
Pingsheim (Kr. Euskirchen) Kirchhof 104.
Pisa Konzil 25*. 15, 16.
van Pittingen, Heinr. Domscholaster 21.
Platte, Dechant von Essen 158, 17.
Pleick, Joh., P. zu Schönau 101a.
Pleis s. Oberpleis.
v. Plettenberg, Berthold. Hofmeister 44. 45 53a.
— Rabod. Haushofmeister 192, s. 194, 21.
— Werner, Marschall, Amtmann zu Bergheim 352, 42. 405, 10. 429a.
— N, jül.-clev. Kammermeister 371a.
— Ploede, Dietmar (Dethart) 106. 106a. 107. 112a.
Poelheym s. Poulheim.
de Pomerio s. v. d. Bongard.

Poppelsdorf (Poppilstorp) Hoflager des EB. 26*a. 25, 28. 26, 15. 62, 24. 73a. 97a. 146a. 300, 27. 321a. 322, 19. 339a. 348a. 382, 39. 383, 23. Archiv 328a.
de Portugruario, A. 3, 7.
Porz, Amt 212, 4. Amtmann 104*a. S. a. Bernsau.
Poulheim (Kr. Bergheim) 104*a. 19, 12. 19a. 109, 17. Pastor 109 110.
Prag, Propst Nicolaus 20*. 44*.
Prandtner, Dr. Wolfgang, kaiserl. Rat, Koadjutor d. Hochmeisteramts des S. Georg-Ordens 243. 244.
Preco s. Boede.
Prémontré, Abt Hubert 95*a. 63a. 99a. 140a.
van Prommeren s. von Prümmern.
Propstbusch 57*a.
Prüm, Aebte: Dietr. v. Kerpen 24a.
Prümmern, Pfarre 329a.
von Prümmern (Prommeren, Prumern) Leonhard (Lienart), Dr. jur., Domherr, Dechant an S. Adalbert in Aachen 131a. 157, 17. 157a. 213, 17.
Pruesschenck, Sigism. 73*a.
zum Pütz, Christian, berg. Landschreiber 72*a. 32. 42.
Puffendorf (Pufendorp), Offiziant Georg 365, 11.
Puls, Joh. 33*.
Pylman, jül. Sekretär 345, 19.
Pyrne, Pyrre s. Pier.
Pyrynck, Dietrich und Werner 36—39.

Q.

Quade, Aelf 64*a. 59.
— Alf, Vogt des Amts Mettmann 171.
— Joh., Vogt zu Windeck 19*a.
— Joh., Amtm. 68a. 69, 1. 69a.
— Joh. H. zu Tomb. u. Landskron 87, 36. 88.
— Joh. zu Rade, Kan. zu Kaisersw., Pastor zu Erkrath 114.
Quakenbrück, Dechant.

R.

Radevormwald, Ksp. Kirche (Roede) 46.
— Pastor s. Stakelhusen.
Raede (Pfarrei Süchteln) Kanonikat 369.
Raede b. Benrath, Hof 45*a.
van Raede, Ludwig, Ritter 1a.
Randerath (Randenroide) 63. 134, 13. 134a. 163, 44.
— Amtm. N. 46, 28.
— Pastor 69*. S. auch Meyfisch
— Pfarre 329a.
van Randenroide, Joh., Aachener Stadtschreiber 85, 30. 86. 87.
— Lenart 63. S. Meyfisch.
Ratingen, Stadt 126. 188. 197. 198.
— Bürger 72*a. 172a. 199a.
— Gericht 104a. 142.
— Gerichtsbuch 142, 11.
— Kirche, Altäre und Vikarien: S. Hubertus-Vikarie 142. S. Katharinen-Vikarie 188. 188a. Liebfrauenaltar 104a. Rektoren s. Barber.
— Pfarre 329a. Pfarrer 21a. 198. 199a. S. auch Kleynken.
— Privileg 41*a.
— Schultheiss 127.
von Ratingen, Dr. Erwin 116a.
Rauschendorf (Kr. Sieg), Schultheiss 398, 35.
Ravensberg, Grafsch. 28, 12. 72, 12. 162, 42. 163.
— Amtleute 103*. 146, 23. 258, 39. 259. 287. S. auch von Bevessen, Nagel.
— Geistl. Gerichtsbarkeit 54*a. 31.
— Grafen: Adolf 23*. 1a. 3. 6. 7.
— Kirchen-Visitation 301, 21.
— Kirchl. Neuerungen 332, 36. 333.
— Privilegien 54*a. 201, 23. 216, 30.
— Propst s. Nagel.
— Ritterschaft 28, 22.
— Statthalter s. Waldeck.
— Verkauf ans Erzstift 55*.
v. d. Reck, Dietrich, Marschall, Amtmann zu Unna 347, 14. 429a.
— Johanns Frau 238.
Recklinghausen, Bürgerm. u. Rat 20a. Kirche 20a.
von Recklinghausen (de Rekelynchusen). Heinrich Grimhart, Dech. v. S. Andreas zu Köln 9, 11. 10, 45. 14, 18. 16, 31.
— Paul 82, 20.
Redinghovensche Sammlung 7, 28. 359. 370, 30. 387, 3. 393, 11.
Redon (Bretagne) 4*.
Rees (Reyse), Kolleg.-Kirche und -Stift 177, 22 322. 323.
Rees, Stadt 333, 42.
Regensburg, Reichstage (1532) 282a: (1541) 314—316; (1546) 319.
— Religionsgespräch 314, 26. 315, 1.
Reichenstein, Kloster 48*a. 95*. 96*. Besetz. m. Kanonikern 61, 18.
— Inkorp. Kirchen 71a.
v. Reichenstein, Elsa, Aebt. v. S. Cäcilien 48. 49a.
— N., Domsubdechant 48
Reichsforst 39*a.

v. Reifferscheid, N., Stiftsdame in Gerresheim 236a. 237.
Reiffstock, Dr. Friedrich 281a. 282a.
von Rekelynchusen s. von Recklinghausen.
Rellinghausen (Rellynckhuisen), Amt 367, 8.
Remagen, Einlösung 402a. 403. 404. 421, 35. 423. 427, 428. 429, 14.
— Kirche 45*a.
— Verkauf ans Erzstift 55*.
Remlingrade(Remlynckroede),Gemeinde 46. 47.
— Kirchmeister 47, 25.
von Remscheid, Thomas, Kaplan in Neunkirchen 369.
v. Rennenberg, Amalie, Aebtissin zu Gerresheim, Maria im Kapitol und Schwarzrheindorf 236a. 237.
— Joh. 284, 16.
— Wilhelm, Amtmann zu Born 279. 280.
— Wilhelm, Hofmeister 236. 237.
Rephain (Rephun), Johann, Untersiegler in Köln 82, 21. 177.
Reppestorff s Ripsdorf.
Reuschenberg (Ruyssenburgh) 338, 30. 340, 44. 341, 2. 347, 23. 353, 39. 355, 16. 371, 40.
Reuschendorf s. Rauschendorf.
v. Reven, Elisabeth, Meisterin d. Konvents Weiher bzw. zu S. Cäcilien 48. 49a.
von Reven, Wilhelm, Herr zu Lohmar 195.
Reyse s. Rees.
Rheindorf (Rindorff) 356. 357.
Rhodus, Statth. d. Joh. O. Meisters s. de Cardona.
Richenstein, Jakob zu, Siegb. Bürger 84 85.
Richwin, Scholaster v. S. Aposteln 66*a.
Rick, Johann, aus Euskirchen 66*a.
Riffart, Joh., Rentmeister zu Kerpen 118, 11.
Rikenberg, Heinr. 14a.
Rindorff s. Rheindorff.
Ripsdorf (Reppestorff), Pastor 98. 99. Send 98, 35.
de Rochefort, Guy, Kanzler v. Frankreich 149, 27 149a. 150—154. 161, 35.
imme Rodenlewen, Herman, Schöffe zu Jülich 133, 3. 137, 17.
Rodinbach 19*a.
Roede s. Radevormwald.
Roedenberg b. Gerresheim 239, 31.
vam Roedenberge, Ludger, Priester 239.
zu der Roeder Duyr, Jaspar 21f. 28.
Roedesheim (Roedisheim) s. Roitzheim.
Rodingen 64, 9.
Roelfrath, Rutershof 45*a.
Roepeteraide s. Ruppichteroth
Roepertz, Johann, kölnischer Gerichtsbote 337. 368.
Roerfeld im Ksp. Eschweiler 196, 34.
Roermond (Romunde) 7*. 153, 25.
vamme Rötgen, Gerh. 125.
van Roeyncgen, Heinr., Kan. an S. Kunib. 23, 10.
Roitzheim (Roedesheim, Roedisheim), Ansprüche auf die Antoniuskapelle vor Euskirchen 106. 107. 111. 112.
— Gericht 112a.
— Herrlichkeit 112a. 113.
— Kirchspiel 112a. 113.
— Kirchsp. K. 106. 107.
— Pastor 106. 106a. 107. 111. 112a.
— Pastorsgut in Euskirchen 112a.
— Patronat 106. 112a.
Rom 8*. 36*. 77*a. 1—4. 40, 11. 42. 137, 29. 138. 149a. 150—155. 157—162. 163, 33. 165. 171, 28. 172, 33. 174, 28. 175. 200, 17. 203, 17. 207. 214. 215. 240, 39 253, 2. 320a. 364. 395a.
— Kurie 71*. 73*. 74*. 78*. 94*. 99*. 24a. 42a. 76, 11. 86. 143a. 345, 26. Kuriale Aemter 215a. Abbreviatoren s. von Pempelfort. Kursoren 15, 37. Protonotare s. Ingenwinkel.
— Appellationsinstanz 78*. 45, 5. 83. 90a. 124a. 131, 17. 139a. 194, 24.
— Bankwesen 156, 15.
— Pfründenjagd 123, 14. 138, 23.
— Prozesse 25*— 27*. 49a. 55. 83—85.
— Prozesskosten 42.
— Türkenzugskongress(1490)116*. 54a.
— Verschacherung geistlicher Stellen 138, 30.
Rommelsheim b. Düren 40*.
Rommerskirchen, Kirche 45*a.
Ropertz, Otto 188a.
— Peter 188a.
Ropetraide (Roprichtrode) s. Ruppichteroth.
Rosellen 47*.
Rost, Thomas 133, 4. 137, 17.
Rost v. Binsfeld, Junker Werner 104. 105. 105a.
Rover, Joh., P. zu Lintorf 144, 7. 144a.
Rucker, Nikolaus 282a.
Rülfrath 104*a
Ruhrort, Amtm. s. v. Nuwenhove.
Rummell van Hetzingen, Daem. Landdrost 26.
Ruppichteroth (Ropetraide, Roepeteraide), Inkorporation des Glockamts m. der Kapelle S. Mariae Magda-

lenae auf dem Schönenberg 194. 195. Pastor 377, 15.
Rur, Fluss 243, 19.
von der Rura, Peter 107.
Ruyschem s. Roitzheim.
up der Ruyschenbeck, Coynken 144, 21.
Ruyssenburgh s. Reuschenberg.
Rychensteyn, Gr. Georg, Kölner Dompropst 253a.
Rynsche, Tilman, köln. Fiskal 322, 5.
van Rynsheym, Joh., Amtmann 25, 29.

S.

Saarn (Zarn), Kloster 90*a. 96*. 51. 52.
Sachsen, Kurfürstentum 120*. 55a.
— Kurfürsten: Friedrich II. 115*a. Joh. Friedrich 244a: 307, 12. Moritz 87*. Wilhelm III. 100*.
— Kirchenhoheit 100*.
— Herzogtum, Herzöge: Georg 9*a. 97*a.
— — Klosterreform 96*a.
Sachsen-Lauenburg, Bernhard, Dompropst zu Köln u. Münster 206.
— Sophia 55*. S. Jülich-Berg, Herzöge.
Saffenburg, Grafschaft, Verhinderung der geistlichen Gerichtsbarkeit 368, 1.
von Salmen, Wilh. 57*a.
Sarazenen 34*.
Sauerland (Suyrlandt), Kirchl. Neuerungen 335, 7.
Sayn, Grafen 428, 10.
Sayn-Wittgenstein, Georg, Dompropst 140. 140a. 141a. 176. 252. 257.
— Georg d Aelt. Domdechant 380, 22. 381, 1. 381a.
— Gr. Georg, Domkeppler 281a. 414a.
Schaumburg, Graf 9*a.
Scheda, Kloster-(Reformation) 45a.
Scheider Hof (zom Scheyde, A. Solingen) Zehnte 40.
Scheiffer, Joh., P. zu Hochkirchen 25a.
Schellart (Scheillart) v. Obbendorf, Johann, jülichscher Hofmeister 17, 35. 78, 30. 79
Scheme, Hillebrand, Notar 13, 27.
Schenck zu Schweinsberg, Johann, hess. Marschall 117a. 172a. 173a.
Schendehof, Arnold 57*a.
Schenk, Melchior, Kanoniker an S. Mariengraden 321a. 327a. 328, 2. 329.
Schermbeck (Scherenbeeck), Kirchenwesen 334, 7.
Scheyffers (Opilionis), Johann, Karmeliterprior zu Düren 225a.
von Schiederich, Evert (Schyderich) 39, 44. 40, 2. 40a.
Schildesche, Kl. 91*a. 103*a.
— Propstei 103. 103a.
— Pröpste s. v. Bevessen, v. Nesselrode. Dechant u. Kapitel 103. 103a. 104. Privilegien des Stifts 103a.
Schillingskapellen, Kl. 92*a.
Schinveld (Valkenburg) 24, 16.
v. Schlebusch, Joh., Amtm. zu Miselohe 99a.
Schlossberg s. v. Merode.
Schmalkalden, Bund 120*.
van Schmalkalden, Heinrich, Dechant zu Bonn 220.
v. Schmeckwitz, N. 402, 29.
Schmeling, Familie 188a.
Schmitz, Claas s. Fabri.
Schoeller, Kirchspiel 77. 97, 6. Kirchenbau 77. 78. 78a. Pastor 77, 12. 78. 78a. Zehnt 78a.
von Schöller (van Schoelre), Junker Heinrich 77, 14. 95.
— Evert's Wwe. Katharine (Kulynx) 77. 78. 78a.
Schönau, Kirche 100a. 101, 1.
— Präs. Recht 101a.
— Kirchengift 101a. 102. 102a.
— Peter, Konservator d. Kölner Klerus 158a. Dechant an S. Castor in Coblenz 158a. 176.
v. Schöneck (Schonecken) s. Hurt.
Schönenberg (Kirchsp. Ruppichteroth), Kapelle S. Mariae Magdalenae 194. 195.
Schönforst 91*a. Amt 283a. Amtmann 46, 29. S. Nesselrode.
v. Schönsteyn, Heinrich, Vikar zu Angermund 109.
Schossen, Jacob, Notar 82, 22
Schravelen, Richter 333, 20.
Schröder (Schroider), Joh. 68—70. 73, 31. 74, 22.
Schrynemann, Peter, jül. Landdechant 252a.
Schuir, Gottfried, P. zu Berrendorf 76, 35. 76a. 77a.
Schwabach, Dr. Conrad 236. 237. 281a. 282a.
Schwarzrheindorf, Aebtissin 104*a. S. v. Rennenberg.
Schweinheim, Kl. 90*a. 93*a. 96*a.
Schynvelt s. Schinveld.
de Scrivanis, Joh., Mag. Prokurator a. d. Kurie 15, 33. 16, 13-20.
Selbach (Kr. Mülheim a. Rh.) 19*a.
Setterich, Pastoren 131. 137. 160a. 253a. S. auch van Yshem.
van Sevell 182, 22.

zum Sevenlynden (Marienlynden) 213, 24.
Sevilla 238a.
Siegburg, Abtei 39*. 40*a.
— Aebte 44*a. 317. 318a. 323. 342. 362a. S. auch Nesselrode.
— Lehnmannen 85, 25.
— Vögte 19*a.
— Dekanat, Statuten 376. 377. 387a. 389.
— Landdechant 33, 14. 45, 14. 74. 75. 359, 37. 370, 29. 373. 376. 377. 387a. 389. 390. S. auch Heister, Moselanus, Weessman.
— Landkapitel 377, 17.
— (Syberg), Stadt u. Bürger 84. 85. 88a. 342.
— Hoflager 59.
— Jurisdiktionsrechte des E.-B. 241. Ksp.-Kirche, Vikarien d Frühmessen 105*a.
— Pastoren u. Prediger 33, 14. 361. 377. Pfarrarchiv 116*a.
— Schreinsgut im Burgbann von S. (unbewegliches) 84, 2.
Siegen 117a. 382a.
Siena 13, 19.
Siersdorf, Kommende 51*.
Simmerath (Symerod; Kr. Montjoie) 388, 38.
Sinzenich (Syntzigh), Pfarrkirche 340, 35.
— Pastor 93—95. S. von Bergheim. Kl. 90*a.
Sinzig, Stadt 52*. 174, 34.
— Einlöse 402a. 403. 405. 421, 35. 423. 427. 428. 429, 14.
— Verkauf ans Erzstift 55*.
van Sinzig, Wilh. v. Gerzen gen. 93. 94. 95a.
— N., Amtmann 340. 351, 34. 367, 46.
Sittard 90a. 92a. 279, 18.
— Kollegiatstift, Dechanei 279. Dechant s. Beren. Kapitel 279. 294.
— Vogt u. Schöffen 282a.
Siveling, N. 334, 9.
Slachtscaep, Heinrich (van Tongern od. von Hoengen) 258, 39. 258a. 259.
van Slebusch, Dietr. 108.
van Slenderhayn, Thyn 124.
Slerven, Gut des Kl. Gräfrath 98, 25.
Slohammer, Sebald, Vikar zu Birkesdorf 107. 107a.
Sloissberg s. v. Merode.
Slossgin, Sebald, Pastor zu Birkesdorf 107, 27. 107a. 113. 113a. 116. 117a.
Smaell, Arnt 33, 1.
Smeling, N., jülich-clev. Rat 363. 371a.
Smytz, Derich, van Linnich, Regent d. Kirche zu Bergheim bezw. Niederzier 120.
van Snetlagen, Lambert, Domdechant zu Osnabrück 146.
Snyder, N. 335, 1.
Soest, Stadt 118*a. 318a. 336. 336a. 337. 381, 32.
— Dechant 116*a.
— Kirchenwesen 335. 335a. 336a. 337. 338. Kolleg.-Kirche 177, 21.
— Münster (Kapitel) 335a.
— Predikanten 335a.
— Propst 29*.
— S. Walburg-Konvent 337, 5.
van Solbrücken, Friedrich 143, 11.
— Wilhelm 143, 9.
Solingen Amt 40. 97. Amtmann 237, 37. S. auch Wreydell. Geldheber s. Wreydell.
— Stadt 115*a. Kirche 45*a. Richter s. Zunder.
Somborn, Kirchenrenten 123.
— Offiziant 123, 4. 123a.
— Streit um d. Pastorat 123.
v. Sombreff, Friedr., Herr zu Kerpen, Tomberg u. Landskron 42a.
Sonsbeck, Kirchl. Neuerungen 336, 6.
— Vikarie 333, 10.
Spalatin 316a
Sparenberg, Hoflager 218a.
— Rentmeister s. Kock.
Speier 281, 13. 281a. 282, 9. 282a.
— R.-T. (1526) 118*. 236a. 238a. 241a. (1529) 118*. 282a. (1542) 314a. 315, 32. 315a. (1544) 319a.
Spiess, Adam, zu Myhl, Amtmann zu Tomberg 68a.
— Adam, Amtmann zu Lechenich 324a. 370a.
— Adam, von Büllesheim, Landhofmeister 414a. 429a.
Spyker, Heinr., Kan zu Düsseldorf 115*a. 35, 34.
Spyrtz, Wynecken 197—199. 200a.
Stadtz (Bestoltz?), Peter, Bürgermeister zu Aachen 41, 38. 41a.
Stail v. Holstein, Abt Joh. 95*a.
— Joh., H. zu Lanquit 127.
— Wilh., berg. Erbhofmeister 1a.
von Stailberg, Wilhelm 66*a.
Stakelhusen, Johann, Pastor zu Radevormwald 46, 41. 47.
v. Stamheim, Adolf, Ritter 42*a.
Steildorff s. Stieldorf.
v. dem Stein, Godart, Dechant zu Nideggen 187. 187a.
v. Stein, Joh., berg. Küchenmeister 99a.
Steinbach, Amt 208. 209. 281a.
— Amtmann 208a. 210. 342. S. auch v. Bernsau, v. Burscheid, v. d. Leyen.
— Schultheiss s. Steinroede.

Steinbach, Send 376, 42.
— Veste 43.
van Steinen, Heinrich (Untersasse des A. Mettmann) 100.
Steinfeld, Abtei 25. 26. 51, 8. 98, 38. 99.
— Aebte: N. (1434) 25, 30. 26. Johann von Altena (1468—83) 91*a. 94*. 95*. 45. 49, 5. 49a 50. 51. Johann v. Düren (1492 ff.) 49a. 98. 99. 111. 140. 141. Reiner Hundt (1483—1492) 95*. 49a. 61, 17. 63, 2. 63a.
— Abtskatalog 45a.
— Archiv 65a.
— Prior Joh. und Konvent 89—92. 92a.
— Abhängige Klöster u. Pfarren 25a. 26. 45. 65, 21. 75. 111. 140. 140a.
Steinfurt (Steynforde) 238, 25.
Steinhaus (Beyenburg) Gottesdienst 67a.
— Kirchsp. Kirche 68, 1.
— Jakob, Geldheber zu Angermund 200, 8. 200a.
van Steinroede, Ailf, Schultheiss zu Steinbach 209. 210. 210a.
zo Steinroed, Heinr. 58*a.
Steinwech, Dr. Heinrich, Propst, köln. Offizial 74, 20. 102a. 115a. 117a. 119, 23. 170a.
v. Stepraidt, Friedrich (zu Hönningen) 368, 13. 429a.
Stetternich, Pfarre 867, 14.
van Steynen, Gottfried 57a. 58a.
— Heinrich, Propst zu Nideggen 57, 35.
Steynfels, Conrad u. Meye 63, 24-28. 64, 3.
Steyngen, Wilhelm, Kaplan 219, 32.
Stieldorf (Steildorff) 356. 378, 25.
— Pastor 356—358. 377, 15. S. auch Druffel, Henseler.
— Sendsachen 398. 399.
Stielrode 377, 15. S. Stieldorf.
Stockheim 87a.
Stockum, Amtmann 279, 12.
Stoitz, Dr. Heinrich 222.
v. Stolberg, Heinrich, Domdechant 381a.
v. Stolzenberg, Heinrich 49*a.
Stommeln (Stummell). Gericht (top.) 19a. Prozession nach Deutz 95. 96. Stift 51*.
Storm, Heinrich s. Sturm.
Straitmann, Adolf 188a.
Strassburg 381, 15.
ter Straten, Fya 114, 35. 115.
— Heinrich, Pater 245a.
van der Strunnen. Sifridus. Pastor zu Merheim 222. 223.
Stummell s. Stommeln.
Stuper, Johann, Kanonikus in Raede (Pfarrei Süchteln) 369, 3.
Sturm, Heinr. (berg.) Landschreiber 378, 23. 399a.
Swartz, kurköln. Diener 323, 42.
Sweder, Meister 157, 10.
de Swelhem, Petrus, Bote der Kölner Kurie 367.
Süchteln, Pfarrei 369.
— Sacellan s. Pauli.
— Vikare s. Wick.
Süstern. Dekanat. Landdechant 232, 28. 370. 387a. 390. 394, 38. 395.
— Statuten 387a. 390, 25.
Syberg s. Siegburg.
Sydinberg, Jeronimus, Auditor d. Kurie 10, 29.
Symerod s. Simmerath.
Syntzigh s. Sinzenich, Sinzig.

T.

Tack, N. 335, 1.
Tap, Johann 408, 8.
Tartaren 116*
Taurinus s. Ochs.
Tecklenburg, G. Adelheid 55*a.
von Tecklenburg, Anna, Äbtissin zu Gerresheim 115. 116. 116a. 171.
Tevern. Gemeinde (Tefern) 123. 123a. 124.
Teyngnagel, Clais, Waldgraf 316, 26. 317.
Theanensis episc. S. de Ursinis.
Thomberg, Heinrich, Karmeliter 84. 85.
von Tietz, Cono, Knappe 49*.
de Tocco, Marinus, Bischof v. Abruzzo 25*. 7—15.
Tomberg. Herrsch. 93*a. 368, 1. 423, 36.
— Herren 69a. S. Quaide. Sombreff. Amtmann s. Spiess.
von Tongern, Heinrich (Slachtscaep) 258, 39. 258a. 259.
Tours (Tuirs) 151, 4. 152. 154a. 155, 4.
Tricht s. Mastricht.
Trient (Trent) 403, 39.
— Konzil 79*. 81*. 86*. 394, 40. 395. 400. 405a.
Trier. Erzdiözese u. Kurstaat 8, 15.
— Benediktinerabteien 122. 178, 8.
— Erzbischöfe: Johann V. (v. Isenburg) 87*. 88*. 344, 36. 383, 26. 405, 30. 406. 406a. 414—431.
— Otto (v. Ziegenhain) 22. 23, 6.
— Richard (v. Greiffenklau) 240a. 241a.
— Ulrich (v. Manderscheid) Elekt 24a.
— Werner (v. Falkenstein) 4a.
— Ketzerrichter 225a.
— Räte des EB. Johann V. 415—418. 423—425. 427. 428. 430.
— Stadt 145, 14.
— Karthäuserkloster 145.

v. Troisdorf, R. Wilhelm 19*a. N. 254, 17.
Troyes 140a. 141, 14.
Türken 116*. 53. 54. 402, 32
— als Schimpfwort 211, 33.
Türnich 47*.
Tuirs s. Tours.
Tyel, Jutta 66, 31.
Tzulpe s. Zülpich.
v. Tzyss s. Zysse.

U.

Udinghoven s. Oedekoven.
Uebach, Altarist s. Meyer.
— Pastor Peter (Nikolaus), jül. Landdechant 364, 31. 364a.
Ülpenich. Kirche (A. Nideggen) Verwaltung 317 318a.
Uexheim 387, 2.
Ungarn 116*.
von Unkel, Agnes (Neisge) 154, 35.
— Peter, Düsseldorfer Bürger 138. 139. 154a.
Unna, Amtmann s. v. d. Reck.
Urach, Tag des Bundes der Neutralen (1552) 405a.
Urbach (Oirbach), Kirchspiel 197.
— Kirchsp. Kirche 196, 43. 212.
— Pastor 212.
— Vicarius perpetuus 196, 43. 197.
— Zehnt 196, 42. 197.
de Ursinis, Ursus, päpstl. Legat 68*. 56. 57. ep. Theanensis.
Ursinus (gen. Heresbach) 287a.
Utrecht, Bistum 5*. 110*a.
— Bischof Heinrich (1261) 38*a.
— Diöz. Klerus 46*a.
— S. Johann, Propstei 163, 40. S. Ingenwinkel.

V.

Vaick, Jan, Kölner Bürger 211.
Vaigt, Werner (v. Cassel), Pastor z. Heimbach (Voegt) 97, 15. 97a. 98.
Valantz, (Valenza) Hz. s. Borgia.
Valckenberg, Drost 184, 28.
Val-Dieu, Abtei 48*a.
Varnbüler, Ulrich 282, 13
Velbert, Kirchengemeinde 283.
Velden und Veldenstein 183a.
Velthoyn, Joh. 19, 11.
Venlo, Friedensvertrag (1543) 121*. 316. 320, 11.
v. Vercken, Joh. 124. 125.
Verden, Diöz. 17, 12.
uf den Verloess, Alf, Wirt 199a.
Vernich, 318, 25. 368. Kirche 52*.
Vese, Hans, Schultheiss zu Wermelskirchen 108, 33.
— N., Amtm. zu Bielefeld 96. 96a.
von Viersen, Urban, Fiskalprokurator des Hofs zu Köln 177.
Vilich, Kirchspiel, Interdikt 220.
— Pastor 368.
— Pfarre 369, 33.
— Stift, 46*. 47*. Lehen, geistliche 220
v. Virmond, Ambrosius, kurkölnischer Kanzler 293, 6. 294, 21. 299, 29.
Virneburg, Gr. Heinr. 32*.
— Gr. Ruprecht 22. 23, 6.
— N. 178a.
Visschel s. Fischeln
v. Vlatten, Joh., Scholaster zu Aachen, Propst zu Aachen, Kerpen und Cranenburg. 255a. 256, 36. 256a. 257, 1. 278a. 279, 2. 293, 8. 299, 31. 303, 28. 306. 306a. 310a. 315a. 319. 323, 28. 324, 26. 347, 13. 405. 405a. 406. 406a. 429a.
— Coen 193a.
Voegt s. Vaigt.
Vogelsang b. Jülich, Karthäuserkloster 20a. 145. S. auch Jülich.
— Prior s. v. Landsberg.
Voimessen s. Friemersheim.
Voischnych s. Füssenich
v. Volmersheim, Rutger, Ritter 57*a.
Volmerswerth 104*a.
— Pfarre 329a.
— Pastor 138. 139. 140.
Voncken, Anthoenis, Bankier 161, 26.
Vorst, Christian. Frühmesser zu Wipperfürth 107.
van der Vorst, Peter, Nuntius 303.
Vorven, Tilman, P. zu Düren 23a.
Voss, Johann, Priester 333, 15.
Voyss, Wilhelm 188a.
Vredenaldenhoven s. Freialdenhoven.
von Vredenaldenhoven, Thys 252. 253. 253a.
v. Vreusberg, Claes, Dinger d. Lands Löwenberg 60a.
Vuelenberg, Vikar 124, 7.
Vyant, Engel, Priester 54. 55.

W.

v. Wachtendunck, Joh. 429a.
— N., Marschall 335, 5.
— Wennemar, köln. Offizial, Propst zu Kaiserswerth 32. 32a.
Walack, Gottfried, Dechant zu Neuss 58*a. 77. 78.
Wald, Kirche 103*. 309.
— Kirchspiel, Pfarre 66, 8. 329a.

Wald, Pastoren 309.
Waldeck, Gräfin (Anna) 332, 24.
— Gr. Franz 414a.
— Gr. Philipp, Statth. zu Ravensberg 100, 31. 103, 11. 103a. 187, 13. 192, 1. 194, 20.
Waldenrath (Walderoide), Kirchenbau 20a.
Waldfeucht, Kirchenbau 20a.
Waldniel, Kirche 52*.
von Waldniel, Matth. (Waltneil) 137.
von Waltmanshusen, Thewis 118, 10.
Wanlo (Wanle), Haus Papelers 21a. Kirche u. Gemeinde 22a.
Wassenberg, Amt 257a. 258.
— Amtmann (Drost) 243, 21. 279. 280. S. v. Palant.
— Dekanat, Statuten 387a. 390, 25. 390a.
— Dekanalarchiv 161a.
— Landdechant 232, 28. 370. 387a. 390.
— Pastor 317, 6.
— Propstei 194a.
— Stadt 243, 20.
v. Wassenberg, Joh. (gen. Hoen) 301a. 305, 23. 306, 13.
Wattenscheid, Landdechant 380a.
van Webach, Kath., T. Philipps 53.
de Weda, Amandus, als Pastor zu Ellen präsentiert 140a.
— Joh, Abt von Brauweiler 178. 179.
Wedinghausen, Klosterreformation 45a.
Weessman, Matthyss, Kanonikus zu Bonn, Landdechant zu Siegburg 377, 5. 389, 36. Siegler des Bonner Propstes 399a.
Weiher (Wyer), Kloster 26, 38. 48. 49.
— Meisterin s. v. Reven.
Weiler (Wylre) b. Fischenich 109, 35. 110. 142a.
Weilerswist, Kirche 52*.
— Pastor 368, 3.
Weisweiler (Wyswylre) 56.
Wele s. Wiehl.
Wenau (Wyenauwe), Kloster 59. 60. 65. Notbau 59. 60, 16. Prior 63a. Priorissa 50. 53. S. von Fleck. Propst 50. Reformation 94*. 95*. 45a. 49a. 50. 53. Sittlicher Zustand 49a. 50. 50a. 63a. Visitation 49a. 50.
Werde (Kaiserswerth) 49a.
Werden, Aebte 8*. 122a. 283.
— Vogtei 39*a.
Werl 280. 281, 7.
— Offizialatgericht 14*a.
Wermelskirchen 96a. Kirche 108, 34. Schultheiss s. Vese. Vikar s. Hiwieke
Wesel, Stadt 118*a. 230a. 333, 17. Amortisationsgesetz 42*a. Bedeutung der Stadt 230a.
Wesel, Dominik. Kl. Ref. 97*a.
— Kirchenwesen 334, 4. 335, 21. 335a.
— Prozesse 282a.
— Schulen 230a.
von Wesel (de Wesalia), Everh., Dech. 116*a.
van Wesel, Heinr., Br. 24, 15.
Wesseling 47*. 127a. 172, 29. 172a. 173, 14.
Westfalen 29*. 146, 37. 205.
v Wevorden gen. Bulver, Bernh. 27. 57, 36. 57a. 58a.
Wick, Petrus, Vikar in Süchteln 369.
Wickede, Landtag 344, 29. Pastor 116*a.
Wickrath 72, 13.
Wied, Graf Friedrich, Chorbischof am Dom zu Köln 370a.
Wiehl (Wele) 364, 17.
Wien 68*. 56, 30. 57, 28.
— Kaiserhof 73*.
Wiener Konkordat 99*a.
Wildenberg, Herren s. Palant.
Wilhelmstein, Amt 51. 184.
— Amtleute 46, 29. 51. 184, 29. S. auch v. Palant (Joh.).
— Ort 184, 32. Vogt s. van Aichen.
Windeck, Amt 392, 43.
— Amtmann 241. S. auch Nesselrode.
— Schloss, Angehörige 59, 4.
— Vögte 19*a.
de Winkilhusin, Ludekinus 57*a.
Winnekendonck, Pfarre 333, 18.
Winterscheid, Kirchspiel 66, 27. 66, 32.
— Pastoren: N. 66, 35; Servais 398, 16.
Wipperfürth (Wypperfurde) 22*. 101*a. 1a. Frühmesser s. Vorst.
— Güter der Frühmesse 107, 15.
— Pfarre 113*a.
— Stadtprivileg 41*a. 42*.
Wischel, Kolleg. Kirche 177, 22.
Wissel (Wischel), Lic. Wilhelm 399a. 426a.
Wisskirchen, Kirche 118, 27
Witscheid, Hof 47*.
Wittenberg, Universität 120*. 308.
von Wittich, Heinrich, Knappe 57*a.
Witzhelden, Kirchspiel 99.
Wolfenbüttel 238*.
Wolff, Gerard, Kan. an S. Kunibert 23 10-13.
Wollersheim (Wolrescheym), Pastor 58.
Wormbach (Wormbeke), Landdechant 380a.
Worme s. Würm.
Worms 430a.
— Reichstage (1521) 78*. 297a. (1545) 319a.
— Religionsgespräch 112*a. 310—314.
Wormser Edikt (gegen Luther) 230a. 232a.

Wormser Gravamina 264a.
Worringen 47*.
Woulff, Karl 212, 24. 212a. 213, 14.
Wreydell, Johann, Geldheber bezw. Amtmann zu Solingen 78. 78a. 97. 122, 31. 123.
Würm (Worme), Pfarre 329*. Vikare 24, 10. 253a.
Würseln, Rektor d. Kirche 66*a.
Württemberg, Hz. 9*a. 405.
de Wyden, Erbe b. Lintorf 144, 2.
van der Wyden, Rutger 32.
Wyenauwe s. Wenau.
Wyer s. Weiher.
Wyler Gereonis s. Gereonsweiler.
v. Wylich, Dietrich, Drost, clev. Erbhofmeister 252. 305, 24. 309, 14.
Wylre s. Weiler.
Wylre Walrami, Pastor Hermann 365, 10.
Wyngarden, Kirche 118, 26. 119, 6.
Wynrichs, Wilhelm, Pfarrer in Hilden 188a.
Wys von Alfter, Joh., Kler. 14a.
Wyskyrchen s. Wisskirchen.
Wyswylre s. Weisweiler.
van Wyswiller, Franz, Heinrich und Johann 182, 23.

X.

Xanten (Zancten), Kapitel 6*. 7*a. 177, 21. 321.
— Propst (1131) 17*. 8. Ingenwinkel.
— Propsteil. Privileg 216, 46.
— Offizial 420a.
— Landdechant 380a.

Y.

in der Yrsen, Herm. 59.
Yshem, Wilhelm, Pastor zu Setterich, jül. Landdechant 179, 21. 180. 181. 182. 182a. 183, 2. 183a. 185, 25. 186a. 364.

Z.

Zancten s. Xanten.
Zarn s. Saarn.
Zeirne (Neder) s. Niederzier.
van Zevel, R. Goswin 49*a. 212, 23. 212a. 213, 14.
— Peter 212, 23. 212a. 213, 14.
van Zillis, Rorich 93, 6.
Zittart s. Sittard.
Zobbe, Heinr., Priester 127, 14.
Zonder, Ailf, Kaplan zu Düsseldorf 36—39.
Zons, Lic. N., kurköln. Rat 415a.
Zons (Fritzstrom) 24*a. 47*. 95a. 430a.
Zülpich (Tzulpe, Zulpge, Zulpe) 35*. 27. 370, 28.
— Bürger 57*a.
— Dekanat (Tulpetensis) 51*. 67*. 132, 13. 135, 28. 168a.
— Landdechant 66*. 67*. 68*a. 33, 15. 45, 15. 61, 14. 71, 10. 74. 75. 94, 18. 120, 29. 128a. 168a. 224. 232, 27. 377. 388
— Herkömml. Rechte d. Landdech. 120, 29.
— Land-Dechant, als Archidiakon des Lands Montjoie 66*. 224.
— Statuten 68*a. 135a. 388, 35.
— Interdikt 93—95.
— Marienkirche 35*a. 20a.
— Peterskirche 168a.
— Propstei 317. 318a.
— Vogtei 47*.
Zütphen, Pröpste s. Brempt.
— Stadt 7*a.
Zunder, Joh., Richter zu Solingen 139a.
Zuyrss, Joh., Vogt zu Heinsberg 243.
v. Zweifel, David 223.
Zwinglianer 120*.
von Zwolle, Emitzo, päpstl. Auditor, Scholaster von Olmütz 26*. 14—17.
van Zysse, Clayss (van Tzyss) 90*a. 23, 17. 26.

Sachregister.

(Eine grosse Anzahl sachlicher Nachweise befindet sich im Personen- und Ortsregister.)

A.

Aberglauben 259, 41.
Ablass 79*. 115*. 116*. 290, 13.
Ablegung d. geistl. Habits 91*a.
Abschliessung der Klöster s. Klosterwesen.
Absenzgelder 289, 34. 364, 27. 365, 42. 375.
Absolution (v. Bann) s. Bann.
— clandestiner Ehen 175.
Absolutionskosten 111, 19.
Absolutionsrecht, erzbischöfl. in Ehesachen 130, 6.
Accidentalien 245, 10. 324, 14. 325. 326. 373, 29. 374, 30. 377, 10.
Accisen 235, 12.
Adel. Versorg. durch geistl. Stiftungen 44*a. 91*. 73. S. auch Klosterwesen.
Almosen 212, 10. 213, 28.
Altar-Sakrament 249. 257a. 258, 13. 259. 270. 271. 285. 311. 330, 40. 331, 20. S. auch Kommunion sub utraque.
Amortisationsgesetze 38*. 41*. 42*. 43*. 48*—50*. 109*a. 19. 145, 21. 187. 234. 235. S. auch Beschränkung d. geistl. Güterbesitzes.
Amtleute s. Jülich-Berg.
Amtsknechte 239, 26.
Anhäufung v. Pfründen in einer Hand 113*.
Antitrinitarier 257a. 259, 18. S. auch Campanus.
Appellationen n. Rom 5*. 19*. 30*a. 78*. 7, 40. 9, 20. 14a. 18, 16.
Archidiakonalgebühren 364, 27. 365, 42. 366. 375. 376. 385. S. auch Obsonium, Offitiation, Placet.
Archidiakonalrechte der Landdechanten 65*. 66*. 67*.
Archidiakonalvisitation 293a. S. Kirchenvisitation.
Archidiakonat 65*a.
Archidiakonen 66*. 67*a. 74*. 140. 380. 411—414.
Archidiakonatskapitel 360, 40. 361.
Archipresbyter 295.
Archiv 137, 21.
Armenversorgung 45. 46. 286, 33. 291, 9. 305. 306. 317.
Armut (Veranlassung, das herzogl. Schiedsverfahren anzurufen) 240, 26.
Asperges me domine ysopo (lit.) 274, 35.
Aufgebot d. Eheleute 420, 3. 422.
Aufruhr am Niederrhein (1524) 280a.
— durch sektier. Predigt 259, 21. 260, 23. 262, 42. 263, 1. 348, 9.
Aufsicht d. Landesherrn über kirchl. Leben, Religiosität und Sittlichkeit 114*—118*.
Aufsichtsrecht, staatliches in kirchl. Dingen 37*. 38*. S. Kirchenaufsicht.
Augustinerklöster 96*.
Ausfuhrverbot 19a. 46.
Aussaugung des Volkes 234.
Ausstossung von Kanonikern 99a.
Austritt aus d. Kloster 178. 179.
Ausweisung d. Konkubinen 112*. S. Geistlichkeit, Konkubinen.

B.

Bann (Exkommunikation). Anwendung im allgemeinen und Folgen des Banns 10*. 13*. 16*. 18*. 31*. 33*. 57*. 59*. 60* 63*. 71*. 79*. 80*. 95*. 96*. 114*a. 22a. 24. 36. 37. 39—41. 43. 44. 56. 59. 60. 66. 68a. 71, 14. 77, 12. 78. 93. 96—98. 100. 104. 105. 109—111. 116a. 118. 119. 124, 25. 127. 131. 133, 43. 134 138, 43. 139a. 143, 10. 144. 145. 153. 188. 189. 193, 2. 205, 30. 207. 208. 210. 211. 217, 33. 236a. 292. 322, 38. 342. 377. 391, 31. 392, 30. 397, 12. 420. S. auch Begräbnisverweigerung.

Bann, Anwendung durch Dechant und Kapitel von Jülich 129. 160. 167.
— Aufhebung des Banns (Abstellung) 40a. 41. 56a. 60, 29. 68a. 72. 73a. 74, 8. 93. 94. 95a. 132a. 139a. 140, 1. 143, 16. 143a. 210a. 211.
— Aufschürzung (Relaxation) 71*. 72*. 22, 21. 22a. 40. 42. 44. 89a. 93. 95a. 131a. 132a. 148. 208a. 210a. 221.
— Bedrohung mit B. 203, 33. 219, 18.
— Befreiung vom B. (Absolution) 95a. 98, 2. 100. 110. 111. 116a. 117a. Absolution von Leichen 15*.
Bannbriefe 79*. 28. 68a. 118, 9. 125. 158. 165. 199a. 203, 38. 211. 212. 222. 279. 284. 337. 364, 26. 367, 29. 370. 386. 407—411. 420a.
— Festnahme und Bestrafung d. Überbringer von Bannbriefen 61*. 79*. 118, 9. 165. 198, 15. 222. 407—411.
Bannfreiheit 408a.
Bann, päpstlicher 33*. 14, 2.
Bannplakat 84a. 111, 22
— Verachtung d. Banns 4*. 6*. 14*. 33*. 81*. 82*. 111. 352.
Bauernaufruhr 418, 27.
Bede 47*.
Bedemund s. Wortverzeichnis.
Begängnisse (im allgemeinen) 45. 129, 15. 223. 233. 246, 11. 276, 12. 305. 352.
— Abstellung kostspieliger B. 223.
— von Priestern 120.
— Gebühren d. Pfarrer 352.
Begräbnisse 275, 42.
Begräbniskosten 246, 9. 263, 19.
Begräbnisverweigerung f. Gebannte etc. 16*a. 22a. 24. 59. 97a. 188a. 189; wegen Kommunion sub utraque 421, 1.
Beichte 249. 311—313. 330, 41.
— Vorschriften dafür 259, 43. 271. 272.
Beichtvater, Wahl eines B. 54, 35.
Beichtväter, herzogliche 2a. 75, 25. 140. 141. 254a.
Bened.-Abteien, rhein. 92*. 94*. 96*. 121. 122.
Benediktinerorden, Provinzialkapitel 178, 7. S. auch Bursfelder Kongregation.
Benefizialsachen. Obj. geistlicher Jurisdiktion 2*. 7*. 26*. 59*. 60*. 82*. 85*. 188. 279. 339. 340. 343, 31. 352, 4. 366, 17. 380. 382. 385.
Benefizien, kirchliche, Besetzung 22. 23. 26. 233. 234. 240. 241. 245a. 284. 303. 320a. S. Geistlichkeit.
Benefizientausch 23a.
Beschlagnahme geistl. Guts s. Temporaliensperre.
Beschränkung d. geistl. Gütererwerbs 38*. 41*. 42*. 48*—50*. 90*. 109*. 110*. 19. 187. S. auch Amortisationsgesetze.
Beschwerden der deutschen Nation s. Gravamina.
Besetzungsrecht s. Patronatsrechte.
Besteuerung der Geistlichen u. geistl. Güter s. unter Geistlichkeit.
Bettage (bededage) 275, 34. S. auch Bitt- u. Dankgottesdienst.
Bettelei, Verbot der B. d. Mönche 234; gesunder Personen 235.
Bezehntung der Geistlichen s. Geistlichkeit.
Bibel, deutsche 101*a.
Bilderdienst 292a. 299, 34.
Bilderstürmer 257a. 258, 16.
Bildertrachten, v. Hz. untersagt 235. 320. 321. 352, 44. 353, 2. 421, 9. 423, 9. S. auch Heiligentrachten.
Bildung der Pfarrer s. unter Geistlichkeit.
Bittgänge 102*. 96.
Bitt- u. Dankgottesdienst (Bittmessen) vom Landesherrn angeordnet 102*. 32, 16. 74. 75. 218 219. 231, 40. 232. 287—289. 304. 305. 316. 394, 39. 395.
Boten d. geistlichen Gerichts s. unter Gericht.
Brachium spirituale 93*. 114*.
Briefbeförderung 152. 155.
Bruderschaften 246, 12.
Bruderschaftsrenten, Verwendung f. d. Pastoren 290, 40.
Brüchten 235, 39.
Brüchtenzahlung an den Hz. 229.
Buchdrucker u. -händler. Überwachung 286.
Bücher, ketzerische. Verfolgung 230a.
Bücherei d. Pfarrer 375.
Bulle: Cum post longam (1551) 395a.
Bullen, päpstliche, deren Publikation 394. 395.
Bund der Neutralen (1552/53) 87*. 405a.
Burgundischer Krieg 49a.
Bursfelder Kongregation 92*. 94*. 96*. 122a. 179a.
Buss- u. Bettage 102*. 275, 34.
Busse (öffentliche), Anordnung 74. 75. 250. 352, 29. 397.

D.

Decennalvertrag zwischen Jülich und Kurköln 76*. 77*. 175. 176.
Decreta synodalia s. Köln, Synoden.

Defloration (jufferschaft benomen) als Obj. geistl. Jurisdiktion 58*a. 216, 2.
Dekanate 328, 2. S. unter den einzelnen Namen.
Dekanatsstatuten 387a.
Deklaration s. Kirchenordnung.
Dekretalensammlung, Pseudoisidorische 2*.
— Gregors IX. 2*.
Deutsche Sprache als Kirchensprache 379. 380.
Deutschorden 35a.
Dienste 235, 39.
Dienstfreiheit d. Klerus 40*. 41*. 47*. 104*a. S. auch Schatz- u. Dienstpflicht.
Dienstwagen 104*a.
Diözesansynoden s. Köln.
Disputationen beim Trunk über Kirche u. Obrigkeit 235. 336. 242. 251. 252, 8. 277.
Disziplin, kirchl. 45*a.
Dobbeln s. Würfeln.
Dominikanerklöster 33. 34. 75, 25. S. auch Aachen, v. Asti.

E.

Ecksche Formel (1540) 314a.
Ehe (u. Ehestand) 250. 273. 292, 4. 301.
— heimliche 167, 15. 175.
Ehebruch (u. Ehebrecher). Vorgehen d. Staats dagegen 112*. 114*. 115*. 75, 5. 96. 192. 286, 35. 300, 30. 301. 378. 397, 3. 398.
Ehedispens 62, 13. 64. 292, 4.
Ehesachen (hilichssachen), als Objekt geistlicher Gerichtsbarkeit 2*. 4*a. 7*. 10*. 15*. 26*. 35*. 59*. 60*. 64*. 66*—68*. 70*. 71*. 82*. 83*. 85*. 17, 29. 18, 14. 31—33. 36—38. 56. 57. 59. 76. 78, 1. 80, 21. 82—84. 96. 97. 124. 125. 128—130. 134. 167. 169. 174, 39. 175 197. 198. 216, 2. 227, 39. 228. 339, 24. 340. 343, 34. 352, 4. 354, 8. 355, 25. 356. 358. 366. 378. 384. 389. 391. 392. 399a.
— Kompetenz beansprucht v. Jülicher Landdechanten 66*. 69*—71*. 85*. 63. 64. 120. 121. 128. 130. 132. 134. 160, 7. 160a. 167. 169. Desgl. von den Landdechanten überhaupt 82*. 83*. 304. 358. 364—366. 375, 39. 380. 382. 389. 405. 407—411. 418. 421, 40. 424. 425. 427.
— Entscheidung durch weltliche Beamte 399a.
Eheverbot (wegen Kommunion sub utraque) 420, 36.
Eid geistl. Personen s. Geistlichkeit.
Eide — als Obj. geistl. Jurisd. 216, 3.
Eingriffe d. weltl. Obrigk. in kirchl. Rechte 81*. S. Kirchenverwaltung.
Einsegnung, kirchl. d. Eheleute 71*.
Emendemus (liturg.) 133, 36.
Enchiridion Groppers 293a. 302.
Erblandesvereinigung (Kurköln) 64*.
Erkundigung über das Kirchenwesen s. Kirchenvisitation.
Eroberung des h. Landes 107*.
Ertränken. Strafe f. Boten des geistlichen Gerichts 368, 39. 409, 19.
Erzpriester 66*.
Evocation 379, 1. 386, 35. 392.
Examinierung der Pfarrer s. Geistlichkeit.
Excesse v. Priestern desgl.
Exhumirung Interdicirter 105a.
Exkommunikation s. Bann.
Exspektanzen 138, 15.

F.

Fastengebote 259, 44. 312—314.
Fastenspeisen, Handel damit 235.
Fasttage (vesteldage) 276.
Fegfeuer, Lehre vom 278a.
Fehden 13, 43.
Feiertage, Statuten darüber 353, 3; abgeschaffte 277.
Feiertagsheiligung, Verletzung 11*. 251. 259, 44. 276. 277. 358a.
Feldprozessionen, v. Hz. untersagt 102*. 275. 320. 321. 421, 9
Fluchen, Massregeln dagegen 114*. 115*. 34. 35.
Formula reformationis (Augsburg 1548 Juli 9) 327, 1. 327a. 341, 4.
Formula visitandi 300, 13. 302. 348, 36. 349. 349a. 373. 377, 23. 400, 40. 400a. 405, 18. 421, 33. Siehe erzbischöfl. Kirchenvisitation.
Fornicatio 398.
Franziskanerorden 96*.
Frauenklöster, strengere Ueberwachung 96*.
Freikapellen 112a.
Freistühle, Freigerichte(Westfalen)62*a. 294, 3.
Freitagsprozessionen 133, 35.
Freizügigkeit 30a.
Fremde, deren Ueberwachung 259, 37. 262. 286, 32.
Fremde Knechte 284, 26.
Friedbrecher 285.
Friedensordnung 3*.
Friedstand 315, 18.
Fruchtausfuhrverbot 46.

Futterhafer 41*.

G.

Garben, die vierten 146, 9.
Gebote, Zehn, Auslegung 119*. 247. 248. 250, 34. 267. 278a.
Gebühren f. kirchl. Handlungen 233.
Gefälle, erzbischöfl., v. frommen Stiftungen u. v. Nachlass d. Geistlichen 352.
Geisselbrüder 52*. 53*.
Geistlichkeit.
1. Allgemeines; rechtliche Verhältnisse.
— G. und Priesterstand im allgemeinen 92*. 103*. 106*. 18, 19. 20a. 77a. 287. 302. 328, 35. 329.
— Privilegien u. Ansprüche 4*. 28*. 33*. 37*. 38*. 40*. 14a. 18, 19. 70. 71.
— Visitation der Pfarrgeistlichkeit 245. 246. 252, 16. 255. 256. 260. (Siehe im übrigen Kirchenvisitation.)
— Residenzpflicht des Pfarrklerus 111*. 113*. 97a. 226. 233. 303, 15. 352, 21. 365. 376. 377.
— Beaufsichtigung der Pfarrer durch die herzogliche Regierung 37*. 44*. 51*. 52*. 82*. 97*. 99*—101*. 103*—110*. 118*. 119*. 232. 233. 245a. 246. 255. 256. 259. 260. 298a. (Siehe im übrigen Kirchenvisitation.)
— Korrektion geistlicher Personen beansprucht vom Jülicher Landdechanten 68*—70*. 83*. 120. 121. 128. 135. 143a. 168. 168a. 170.
— — ausgeübt durch die Landdechanten überhaupt 364. 365. 376.
— Korrektion geistlicher Personen als Objekt geistlicher Gerichtsbarkeit 2*. 3*. 68*—70*. 83*. 86*. 31. 35. 36. 56. 57. 76. 80, 22 130. 132. 135. 143a. 170. 339. 340. 351. 366. 396, 14. 396a. 419. Siehe auch Exzesse.
— Streitigkeiten von Geistlichen unter einander 35. 36. 44. 45. 54. 55. 99. 101a. 106. 106a. 107. 113a. 239. 240. 385. 391. 392, 34.
— Desgl. mit Laien u. Gemeinden 59*. 101*. 103* 36. 76. 89—92. 104. 124a. 125. 126. 141—145. 163—165. 207, 20.
— Vereidigung der Geistlichen 99*; zu gerichtlichen Zwecken 71*. 100*a. 128. 130. 132, 14. 136. 169. 170. 175, 35. 176. 304. 376. 420.
— Gerichtsstand d. Klerus 58*. 61*. 64*. 71*.
— Ständische Vertretung 46*. 105*.

2. Äussere Lage; Güterbesitz; Abgaben.
— Verzeichnisse der Einkünfte d. Klerus 176. 281a. 354.
— Beschlagnahme geistlicher Güter 32, 23. 125. 142. Siehe auch Temporaliensperre.
— Wirtschaftliche Lage des Priesterstandes 83*. 100*. 106*. 107*. 110*. 46. 51. 67. 70. 99. 106. 107. 109. 226. 227. 245.
— Unterhalt (Kompetenz) d. Geistlichen 256. 263, 23. 290. 327. 346. 352, 35. 373, 28. 374. 375.
— Erwerb von Erbgütern (beschränkt) 109*. 110*. 187. 221. 234. 235. 304.
— Besteuerung des Güterbesitzes 38*. 47*. 104*—108*. 70. 156. 236. 237. 280—282. 293, 2. 294—296. 298. 299. 321a. 359. 374.
— Bezehntung d. Klerus (päpstliche u. erzbischöfliche) 46*. 53*. 107*. 108*; Zahlung d. Palliumsteuer 46*. 106*—109*. 321—329. Siehe auch Subsidium charitativum.
— Steuerfreiheit (Schatzfreiheit) des Klerus 40*. 41*. 47*. 48*. 104*. 105*.
— Gebühren von Begängnissen 352, 35. (Siehe im übrigen Archidiakonalgebühren.)
— Verpflichtung z. Krankenversorgung 232. 235, 30.
— Testamente der Geistlichen (Approbation u. Abgaben) 50*. 83*. 110*. 120. 129. 130. 135. 168. 170. 173, 21. 175. 176. 292, 25. 380a. 384.
— Nachlass d. Geistlichen u. Abgaben von ihrer Hinterlassenschaft 50*. 51*. 71*. 109*a. 129. 130. 135. 352. 384, 36. 385, 1. 391.
— Ausschliessung des Klerus v. Handel mit Fastenspeisen 235.

3. Ausbildung und Anstellung.
Siehe auch Investitur, Predigtamt.
— Ausbildung der Pfarrer 111*—113*. 119*. 330. 373, 26. 375; der Kanoniker 256, 17. 261, 1.
— Berufung u. Prüfung d. Geistlichen (Ordination, Proklamation) 113*. 255. 256, 32. 261. 262. 290, 18. 351. 352. 365, 31. 377, 20. 422.
— Priesterweihe u. deren Vorbedingungen 226. 294. 422, 33.
— Einführung der Pfarrer 98*.
— Besetzung der Pfarren u. a. geistl. Stellen 38*. 44*. 52*. 97*—99*. 103* 114. 240. 241. 245. 256. 260. 39. 290. 292—295. 300. 303. 307. 308.

352. 358a. 383. Siehe auch Patronatsrechte.
Geistlichkeit, Pfarrverwaltung durch Mönche 69*. 76. 79a. 233, 40. 233a. 255, 13. 256. 33. 259, 39. 261, 10. 263. 264. 308. 366, 20.
— Pfarrverweser (mercenarii) 245, 20.
— Besetzung der Pfarrkirchen durch Nichtinvestierte 340. 346.
— Zulassung fremder Priester (Winkelprediger) 119*. 255, 12. 259, 37. 261. 284--286. 291, 16.
— Klagen über untaugliche Pfarrer 374. 420. 422.
— Massregelung widerspenstiger Pfarrer 98*. 256. 259. 351, 37.
4. Lebenswandel.
— Sittenverfall u. unpriesterliches Leben (Exzesse) 60*a. 62*. 68*a. 69* —71*. 92*. 97*. 100*. 110*—115*. 49a. 50a. 51. 74. 75 77a. 79. 99a 114. 126. 128, 20. 135. 187. 192. 289. 308, 39. 330.
— Konkubinat geistlicher Personen 110* —112*. 51. 75. 77a. 114, 35. 115. 126. 7. 187. 192. 308, 39. 336, 20. 367, 45. 368.
— Cölibat u. Priesterehe 110*—112*. 291, 29. 292a. 308, 39. 313.
— Priestermägde (paffenmede) 112*. 51. 75, 1. 192.
— Priesterskinder 77a. 126, 7.
— Verhältnis der Pfarrer zu Vikaren u. Kaplänen 375.
— Wahrsagen u. Zauberei d. Geistlichen 421.
Geldablösung d. Kirchenstrafen s. Kirchenstrafen.
Geldforderungen als Obj. geistl. Jurisdiktion 3*.
Geldgeschäfte als Veranlass. zu geistl. Prozessen 59*. 64*. 78*.
Geldschinderei bei Handhabung der geistl. Jurisdiktion 78*. 234. 420. 422.
Geldstrafen im Sendgericht 118*. 234.
Geldwert 325—329. 374. Siehe auch Münzwert.
Geleit, herzogl. 86a. 87. 112, 2. 115. 353.
— f. d. kurköln. Visitatoren 87*. 372, 18. 401. 421, 26. 422, 7.
Geleitsbruch 212a.
Generalkonzil 255, 5.
St. Georgs-Bruderschaft 116*.
Gericht, weltliches, Kompetenz 2*. 3*. 4*. 5*. 7*. 10*. 12*. 13*. 23*. 24*. 32*. 36*—38*. 58*. 59*. 71*. 80*. 1—3. 5, 31. 6, 30. 8, 35. 135. 221.
Gerichtl. Beschlagnahme von Gütern 180. 183.
Gerichtsbarkeit, geistliche.
— Ansprüche im allgemeinen 1*. 2* 5*. 37*.
— Kompetenzbereich 2*. 3*. 7*. 9*. 10*. 12*. 13*. 23*. 24*. 26*. 32*. 34*—37*. 58*a. 59*—61*. 63*. 64*. 67*. 70*. 71*. 76*—80*. 1a. 5, 37. 17. 18. 24. 25. 27a. 31. 32. 56a. 58. 60. 76. 108, 17. 127—137. 148. 179—186. 279. 280. 292. 295. 298. 300—304. 319, 34. 320a. 330, 5. 339. 340. 343. 352. 356—358. 361. 369. 370. 377—379. 381. 384. 385. 390 —393. 400.
— Herkömmliche Jurisdiktion des Kölner Erzbischofs in Jülich-Berg (Zulässigkeit in den vier Fällen) 33*. 35*. 36*. 63*. 68*. 71*. 76* 78*. 80*. 98*. 17, 29. 18, 14. 31. 44a. 55 —57. 60. 61. 66. 67. 70—72. 76. 80. 82. 83a. 84, 5. 85. 92—96. 100. 108. 115. 116, 13. 116a. 118, 3. 126—137. 143. 146—148. 150. 152. 170. 171. 178. 182. 196. 197. 215, 32. 216, 3. 220. 221. 227—229. 280. 292. 295. 298. 300—304. 319, 30. 320a. 330, 5. 337. 339—349. 350—352. 354. 356—361. 369. 370. 378. 377—379. 381. 384. 385. 390—396. 400. 402. 404. 405. 405a. 409. 414. 416—419. 422—425. 427. 428. 430a. (Siehe auch Köln, Offizialatgericht.)
— Ausübung und Anwendung in Jülich-Berg (Exekution der Zitationen u. Mandate) 26*. 61*. 64*. 65*. 78*. 79*. 81*. 84*—86*. 88*. 89*. 29 —32. 36—39. 43. 56. 58. 60. 63. 66. 67. 71. 71a. 89. 90a. 91. 118, 13. 125. 126. 129. 135. 148. 163—165. 169—172. 175. 176. 196. 198. 199a. 203a. 205. 206. 210. 212. 213, 15. 216. 220. 239, 12. 246, 12. 261, 13. 322. 356—358. 367. 368. 377. 378. 381, 26. 386, 39. 387. 388. 390. 407 —411. 419, 38. 423.
— Missbräuchliche und ungewöhnliche Anwendung 3*. 4*. 6*. 8*. 11*. 12*. 18*. 36*. 78*. 79*. 81*. 85*. 22a. 24. 25. 27. 43. 60, 33. 61, 5. 70—72. 114. 117. 143. 144. 216. 217. 219. 234. 290. 291, 35. 341. 342. 358—360. 378. 380, 25. 381. 419, 35. 420. 420a. 421. 423. 428.
— Reformation des geistlichen Gerichts durch EB. Hermann V. 15*. 241a.
— Visitation durch EB. Adolf 423, 29.
— Ausübung durch die Landdechanten 14*. 65*—77*. 80*. 82*—84*. 86*. 88*. 117*. 171—176. 229. 292, 30.

352. 358a. 359—361. 387—393. 407—411. 414. 418, 42. 419. 421. 422. 424. 425. 427—429. (Weiteres s. unter Jülich. Dekanat.)
Gerichtsbarkeit. Päpstliche Privilegien (de non evocando) gegen die Übergriffe der geistlichen Gerichtsbarkeit 23*. 26*. 37*. 54*. 75*. 77*. 78*. 1—3. 7, 37. 8, 35. 137, 39. 150, 26. 155, 39. 156, 9. 159—163. 200—203. 214—218. 339, 28. 344, 14. 379, 37.
— Einschränkung zugunsten des weltlichen Gerichts 4*—7*. 9*. 10*. 12*. 18*—25*. 28*. 36*. 37*. 54*—78*. 1—3. 6. 7. 17. 24. 25. 32. 56—58. 162. 163. 192, 39. 193. 200—203. 214—218. 241. 366. 367. 373.
— Grundsätze der herzogl. Regierung bei der Behandlung geistlicher Prozesse 56*—64*.
— Verhinderung der g. G. durch die weltliche Obrigkeit 12*. 13*. 15*. 22*. 23*. 28*. 29*. 33*. 81*. 82*. 88*. 3. 4. 29. 143. 165. 241. 280. 284. 344—347. 349. 350. 352. 356. 359. 360. 365—369. 383. 383a.
— Verordnungen (herzogl.) über die Ausdehnung der g. G. 84*—86*. 384—386. 390a.
— Repressalien gegen geistliche Prozesse 58*. 98. 104a. 109. 123. 171. Siehe auch Temporaliensperre.
— Festnahme und Bestrafung der Boten des geistl. Gerichts (Ertränken) 20*. 61*. 79*. 85*. 90a. 118, 9. 171a. 198, 15. 229. 243. 329. 337. 340. 367—370. 380. 407—410.
— Schutz der g. G. und Unterstützung d. geistl. Richters 12*—16*. 58*. 225, 1. 225a. 358a. 370. 378, 11.
— Versuche d. Landesherrn, Prozesse durch Vermittlung beizulegen 58*. 196. 199. 203—207. 211. 220. 222.
— Stillstand geistl. Prozesse zugunsten herzoglicher Schiedsverhandlungen 57, 38. 58, 1. 77. 78. 101a. 104. 113. 114. 116a. 119. 143a. 146—148. 183. 193. 194. 199, 28. 210a. 212. 213. 219. 220.
— Kosten des Verfahrens am geistl. Gericht 200. Siehe auch Bann, Benefizialsachen, Defloration, Ehesachen, Eide, Geistlichkeit, Geldforderungen, Gotteslästerung, Habsucht, Incest, Inhibitionsmandate, Interdikt, Ketzerei, Kirchen, Köln (Offizialat), Meineid, Meinkauf, Send, Testamentsachen, Verwandtschaft, Zehnten.
Gerichtseinnahmen 3*.
Gerichtsordnung 298. 300.
Gesindel 285.
Gevatterschaft als Ehehindernis 62, 11. 66, 11.
Gezeiten, sieben 223a.
Glaubenslehre 233, 19. 259, 41. 268. 272. 278a. 302.
Glaubensstreitigkeiten 235. 236. 254. 259. 277. 289.
Glockamt s. Ruppichteroth.
Glockengeläute, Bedeutung 274. 275.
Glockentaufe, -weihe 105. 290, 12.
Gottesdienst, Fürsorge d. Staats 38*. 101*. 102*. 106*a. 114*. 99a. 109, 4. 177. 194. 195. 212. 218. 219. S. auch Bitt- und Dankgottesdienste, Trauergottesdienst.
Gotteslästerung, Obj. d. geistl. Jurisdiktion 2*. 224. 259, 21. 266, 40. 276. 277, 9. 285. 286, 11. 297, 20. 297a. 309, 7.
Gravamina 60*a. 78*. 79*. 264a. 289a.
Grundbesitz, Belastung durch Legate etc. 221.
Grundherrl. Recht 194, 18.
Grundherrschaft 101*.
Grutrechte (Braugerechtsame) 126. 126a.
Gütererwerb durch Geistliche 234. 235. S. auch Amortisationsgesetze, Beschränkung.

H.

Habsucht d. geistl. Richter 60*. 78*. 79*. 80*. 111*.
Hagelfeier 235, 20.
Halsgerichtsordnung 297, 39.
Handel m. Fastenspeisen 235.
Hausarme 306, 6.
Heiligenfeste, Abschaffung 251a. 277.
Heiligenhäuschen 213. 243, 17.
Heiligenlästerer 285. 29.
Heiligentrachten 102*. 232. 235. 246, 11. 275, 29. 421, 9. 423, 9.
Heiligenverehrung 312.
Herbergen, deren Überwachung 284, 26. 286a.
Herbstbede 41*.
Heringe 235, 10. 306.
Herrendienst 60, 13.
Hilichsvurwerden s. Ehesachen.
Hillichssachen s. Ehesachen.
Hochzeiten (bruloften) Abhaltung ohne Gepränge 233, 25.
— vier (Kirchenfeste) 46. 47. 48, 19. 48a.
Hofesgüter, Mortifikation 209
Hofkapläne u. Hofprediger, herzogliche 112a. 253, 27. 254. 307.
Horae canonicae 223a.

Hubertus-Orden 100*a.
Huldigung 309, 1.
Humanist. Interessen 119*.
Hurerei 67*. 71*.

I und J.

Jagdfrevel 235, 40.
Jahrgezeiten 233. 246, 11. 275, 42. 276, 13. S. auch Begängnisse.
Immobiliarstreitigkeiten 18*.
Immobiliar-Vermächtnisse, Verbot 221.
Immunität als Zufluchtsort 192, 38.
Immunitäten-Verletzung 11*. 15*. 60*a. 61. 62. 74. 75. 290, 17.
Incest, Obj. geistl. Jurisdiktion 2*. 15*. 67*. 398, 34.
Indigenat 226a.
Indult, päpstl., zur Ketzerverfolgung 230a. 231a.
— gegen die Übergriffe geistlicher Richter s. geistliche Gerichtsbarkeit.
Inhibitionsmandate (des geistlichen Gerichts) [inhibicien] 40, 26. 74, 4. 90a 91, 6. 166. 239.
Inkorporation v. Kirchen 45*. 52*. 106*a. 189—191. 194. 195. 244a. 245a. 309. 326. 327, 9; durch den Landesherrn 79a; Verpflichtung d. Stifter z. Unterh. d. Pastoren 290, 37.
Inkorporationen, schädliche 420.
Inquisition 85*a. 86*. 115*. 119*a. 225a. 361. 383a. 396, 14. 405a. 421, 22.
— Übergang in die Hände der weltl. Macht 230a.
Inquisitoren 93*. 225a.
Interdikt 5*. 6*. 10*. 11*. 13*—17*. 19*. 21*. 23*. 25*. 30*. 31*. 32*a. 33*. 57*. 59*. 60*. 62*. 63*. 64*. 65*. 70*. 78*. 80*. 101*a. 4. 7—13. 21, 27. 22. 26. 27, 36. 28. 43, 41. 89, 16. 104. 105. 111, 9. 113a. 116—118. 138—140. 163. 13. 164. 165. 171. 173a. 188. 189. 202. 203. 216, 24. 220. 292, 3.
— Anwendung in weltlichen Sachen 217.
— veranl. durch Schlägerei 89. 91.
— veranl. durch Zehntstreit 93—95.
Relaxation d Interdikts 15*. 25*. 28*. 62*. 117a. 220
— Aufhebung (Suspension) 104. 105. 139. 139a 140, 2. 165. 173a. 188. 189.
— Absolution 7—13.
Interim 121*. 327. 329. 335, 19. 335a. 336 338. 352, 38. 379, 13. 393a.
Interzessionsverfahren 77*. 211.
Inventarisierung d. Nachlasses d. Priester 135, 34. 176.
Investitur 48a. 295. 309. 340, 7. 354, 10. 365 366 422. 428, 8.
Johanniterorden 35. 35a. 53. 54.
Irreligiosität, erzbischöfliches Statut gegen I. 380a.
Irrlehrer 279 280.
Jubiläumsjahr 364, 13.
jucundus adventus 289, 34.
jura episcopalia 289. S. auch Archidiakonalgebühren.
Jurisdiktion s. Gerichtsbarkeit.
Ius advocatiae 37*. 45*.
Ius circa sacra, landesherrliches 100*.
Ius episcopale d. Landesherren 93*a. 379, 15.
Ius exuviarum 50*a.
Ius primarum precum 44*.

C und K.

Kaiserrecht (Düren, Veldenstein) 183.
Camerarien, Wahl ders. 418, 45.
Kanoniker, Universitätsstudium 256, 17. 261, 1. 421, 18. 423, 17.
Kanzlei, herzogl. verwandt z. Deponierung arrestierter Kirchenrenten 123a.
Kapellen, herzogl. 35, 16.
Kardinäle 74*. 152, 30. 154, 9. 158, 15.
Kardinalskolleg 122, 28. 149. 150.
Karmeliter s. Düren, Frankfurt, Köln.
Karthäuserklöster 19. 20a. S. auch unter Jülich, Köln, Trier, Vogelsang.
Karthäuserorden, Privilegien 145, 24.
Katechismus, Einführung 308.
Cathedraticum 289, 34. 289. 351, 24.
Kerzenaufsetzen, Bedeutung 276, 7.
Kerzenweihe 290, 14.
Ketzer 85*a. 86*
Ketzerei, Obj. d. geistl. Jurisdiktion 2*. 4*a. 15*. 53*. 60*a. 67*. 386. 396, 13.
Ketzermeister zu Köln 361, 31.
Ketzerrichter s. von Elten, Inquisitoren.
Ketzerverfolgung. v. weltl. Seite 230a.
Kindertaufe, Bedeutung 249. 257a. 258, 15. 259. 269. 270. 285, 11.
Kinderzucht 273.
Kindtaufen, Abhaltung 233, 25.
Kindtaufen, Abgaben 207a.
Circatores ordinis 95*a.
Kirchen, Aufbewahrungsstätte für Privateigentum 98, 36. 99a.
— Besetzung mit Untauglichen 420. 422.
— Einkünfte 245. 246, 1.

Kirchen, Schädigung 28*.
— Streitigk. um K. als Obj. geistl. Jurisdiktion 60*. 98*. 101. 102. 113. 193. 194. 240.
Kirchenaufsicht, staatl. 45*. 52*. 53*. 88*. 89*. 98*. 100*
Kirchenaufsichtsrecht 37*. 38*. 60*.
Kirchenbau-Kollekten 20.
Kirchenbaupflicht 67*. 103*. 77. 78.
Kirchenbesitz 48*. 59*. 60*a. 232. 233.
Kirchenbilder, Erklärung u. Bedeutung 275.
Kircheneigentum, Schutz durch d. Hz. 101*. 103*.
Kirchenfreiheit s. Immunität
Kirchengebet f. d. Landesherrn 132, 9. 133.
Kirchengebet, vom Hz. angeordnet 75. 308, 44. 309. 395. 395a.
Kirchengesänge 249.
Kirchengesetze, deren Handhabung 62. 66. 74. 75. 79.
Kirchengut, Beschlagnahme durch weltl. Gericht 33a.
— Entwendung 71*.
— Jurisdiktion darüber s. Benefizialsachen.
Kirchengüter, Verwendung für d. Pastoren 290, 40
Kirchenhoheit, staatl. 38*. 46*. 86*. 88*. 93*. 100*. 112*. 114*.
Kirchenkerker 121, 18. 128. 132. 135. 158a. 168. 168a. 376.
Kirchenkleinodien, Einziehung ders. 316a.
Kirchenlehrer 266, 12.
Kirchenopfer 59*. 60*a. 101* 213. 380a. S. auch Opfergelder.
Kirchenordnung (allgemein) 38*. 80*. 119*. 45. 308, 27. 318. 396. 401.
— Befugnis z. Erlass 86*. 351. 355. 379. 380.
— Hessische 332, 25.
— Nassauische 252, 4.
— des Hz. Joh. (1532) 121*. 245a. 246—252. 254, 13. 254a. 255. 256, 27. 257a. 259. 264. 266, 32. 267. 273. 277—279 280, 4. 283. 292a.
— Deklaration (1533) 255a. 259—278. 279, 38. 280, 4. 283. 284. 338, 15. 383a.
Kirchenornamente 129, 32. 275.
Kirchenpatronat. Verbindung mit Archidiakonat 65*a.
Kirchenpolitik. Begriff 1*.
Kirchenreformation (allgemein) 245. 293, 2. 293a. 294—296. 299-302 306—308. 315. 315a. 343, 15. 349. 351. 353. 354. 359, 8. 394, 21. 395, 32. 401, 8. 405, 1. 405a. 414. 417—419. 422. 424. 427, 42. S. auch Kirchenwesen und Köln Erzdiözese, Kirchenreformation.
Kirchenreformation, Entwurf des Hz. Wilh. V. 319.
— Kompetenz zu einer solchen 280. 281.
— antikirchliche 86*.
— kaiserliche 81*. 86*. 336. 342—348. 355.
Kirchenregiment, landesherrliches 10*a. 89*—121*. 23a. 33, 16. 34. 35 45. 48. 51. 52. 67. 68. 74. 75. 213. 214. 218. 219. 231, 40. 232. 250. 275. 287—289. 304. 305. 316. 320. 321. 352, 29. 377. 379, 15. 394, 39. 395. 397. 421, 9.
Kirchenstaatstum (Begriff) 1*.
Kirchenstrafen: Geldablösung kirchlicher Strafen 62, 16 64. 290. 292. 301. S. auch Habsucht.
Kirchenverwaltung, staatl. 38*. 97*—113*. 118*. 119.
Kirchenvisitation, kanonische (durch Erzbischof, Archidiakon oder Offizial) 38*. 66*. 80*--82*. 86*. 87* 23, 20. 24. 280. 295. 299, 36. 300. 327. 328 337, 40. 338—343. 346. 348—353. 355. 356. 360—362. 372. 373. 378. 379. 383. 395. 396. 400—402. 405. 414. 416—418. 421. 422. 424, 38. 427, 41 430a. 431a. S. auch Formula Visitationis.
— Visitationskosten 349—351.
— landesherrl. 38*. 80*. 81*. 112*. 118*. 119*. 121*. 227a. 245. 245a. 246. 252, 16. 255. 256. 257, 4. 261, 20. 283, 6. 283a. 284. 291a. 306. 19 308. 315, 15. 341, 41. 345—347. 351. 353, 25. 354. 355, 375, 27. 379, 12. 383.
Kirchen-Vogtei 37*. 38*. 39*. 40*. 43*. 45*—47*. 50*. 89*. 97*. 104*. 191.
— Bedrückungen der Vögte 39*. 40*. 47*.
Kirchenwesen: Beseitigung kirchl. Missstände 36*. 80*. 84*. 88*. 92*. 97*a. 118*. 119*. 121*. 242—245. 246, 27. 254. 255. 262. 36. 289—293. 302. 315, 4. 328. 339a. 348, 9. 373—377. 394, 21. 395, 32. 401, 7.
— Neuerungen, deren Bekämpfg. 119*. 120*. 121*. 257, 13. 257a. 258. 259. 260. 273. 318. 329, 34. 330, 5. 332—335. 353. 354. 359. 401.
Kirchenzeremonien, Beibehaltung 249. 250, 44. 255, 7. 273.
— Erklärung 256, 3. 273, 40. 274. 275. 276.

Kirchenzucht 351, 4.
Kirchhof, verbieten 88, 11.
Kirchhöfe, Entweihung s. Immunitäten.
Kirchliche Pflichten. Vernachlässigung 207a.
Kirchweihfeste (Kirmiss) 67, 25. 67a. 68 233. 26. 246, 11. 380a.
Cisterzienserklöster 94*. 96*.
Cisterzienserorden 108*a.
Klausen 339, 33.
Klausur s Klosterwesen.
Kleiderluxus, Massregeln dagegen 297, 26. 297a.
Klerus s. Geistlichkeit.
Klosterwesen.
— Besitz 48* 49* 59*. 60*a. 89*. 90*.
— Bibliotheken 261, 3.
— Gelübde 232. 233. 291, 31. 314.
— Klausur d Religiosen 92*. 93*. 95*. 96*.
— Widerstand dagegen 93*. 95*.
— Konfirmation der Klostervorstände 91*. 290, 24.
— Pensionierung v. Ordensleuten 61, 19. 178. 179.
— Predigt in Klöstern 247. 261.
— Reformation 89*—97*. 24a. 33. 41. 42. 45. 45a. 49, 6. 49a. 50—53. 59. 63. 65. 66. 73. 75. 88. 89. 95. 111. 122, 7. 122a. 178. 226, 4.
— Schutz durch d. Landesh. 89*. 90*. 123. 146.
— Stiftung 43*. 90.* 145a.
— Strafen 50, 15.
— Überfüllung 90*. 91*.
— Verordnungen über Aufnahme ins Kloster etc. 49a. 61. 73. 234. 264.
— Versorgungsanstalten 91*.
— Verbesserung der wirtschaftl. Lage 94*. 95. 145. 190. 226a. 231. 237. 256, 14. 260, 36.
— Visitation 94*. 95*. 96*a. 178. 308.
— Vogtei s. Kirchenvogtei.
— Zucht 90*a. 91*. 92*. 94*. 95*. 97*. 73.
Knechte, herrenlose 344. 345.
Coelibat s. Geistlichkeit.
Königswahl (1314.) 33*.
Kollationsrecht, landesherrliches 60*. S. Patronatsrechte.
Kollationsrechte der Klöster 90*.
Kollegiatstifter. Disziplin 111*a. 112*. Beaufsichtigung durch d. Staat 99a. 219; s. auch Kanoniker.
Kollekte (liturg.) 74, 38. 133.
Kollektenpatente, landesherrl. 20. 212. 212a.
Kommerrecht 21. 25, 34. 26, 9. 38. 86a. 87, 3. 171, 4. 180a. 181. 212a. 238, 28. 239.
Kommunikanten, jährl. Abgaben an die Pastoren 291.
Kommunikantenregister 78, 5.
Kommunikantensteuer 25* 6, 20. 7, 12.
Kommunion (allgemein) 404, 34. 405a.
— sub utraque 257a. 291, 25. 308, 36. 313. 316a. 319, 19. 330. 331. 333. 352, 40. 420, 35. 421. 422, 40.
Concede nos (Kollekte) 74, 39.
Confessio Augustana s. Augsburg.
Confessional 155, 25. 159, 24.
Konkordate 303, 12. 343, 2 344, 11.
Konkubinarier s. Geistlichkeit.
Konkubinen d. Geistlichen, Massregeln des Hz. 112*. 51. 115. 192.
Konsens, landesherrl. zur Bezehnt. d. Klerus 53*.
— zu kirchlichen Stiftungen 90*.
Konsensrecht des Landesherrn b. Güterverkäufen 41*. 42*. 43*. 48*.
Konventikel, Sektirerische 284, 27.
Konzil, allgem. christl. 233, 7. 261, 23. 303. 418, 31.
Konziliare Bewegung 23*. 53*. 100*.
Konzilien s. Konstanz, Pisa, Trient.
Kornspenden f. d. Pfarrer 263, 23.
Kräuter, geweihte 290, 14.
Kranken, Fastenspeise f. d. 276, 33.
Krankenversorgung, den Pastoren vom Hz. befohlen 232. 235, 30.
Kreuzeszeichen 275, 36.
Kreuzwoche 275, 28.
Kriegsvolk, herrenloses 284. 344. 345.
— kaiserliches 335a.
Küster. Gebühren 263, 28.
Kultusverwaltung s. Kirchenverwaltung.
Kummerrecht s. Kommerrecht.
Kurie, päpstliche (s. auch Avignon, Rom) 149, 6. 383, 30. Appellationen an die K. s. oben. Auditoren s. de Amelia, Ferentino, de Camplo, Sydinberg, de Tocco, von Zwolle.
— Datarius 138, 2. 155. 156, 14. Kommissionsregister 157, 31.
— Prokuratoren s. Molitoris, de Scrivanis.
— Prozessverfahren 25*. 157. 158. 159. 165. 166.
— Prozess d. Landdech. v. Jülich 71*—74*. 161. 165. 166. 171. 172. 174. 175.
Kurtisanen (corthesanen) 138, 27. 240, 39. 245a.

L.

Laien. Prozesse geg. Geistliche s. Geistlichkeit.
Laienexcesse 134.

Laiengüter, Rekognition der Geistlichk. 187.
Laientestamente, Frage über Zuständigkeit d. Gerichte 181—185.
Landdechanten (allgem.) 82*—84*. 86*—88*. 106*. 33. 45. 60, 32. 61. 229, 36. 230—232. 295. 335, 28. 336. 339, 1. 343, 18. 358—361. 375. 383. 387—390.
— als Aufsichtsbeamte 113*. 115*.
— Jurisdiktion s. geistl. Gerichtsbarkeit.
— Vermittler zwischen Landesherrn u. Pfarrklerus 67*. 74. 75. 105. 177. 336. 369. 370. 377.
— Verpflichtung, im Kölner Send zu erscheinen 177. 178a.
— Wahl ders. 418, 45. S. im übrigen Jülich, J.-B., Köln.
Landdrosten 53*a.
Landesgebet s. Bittmessen.
Landeshoheit, Entwicklung 2*. 3* 28*. 29*. 32*. 35*—37*. 39*. 89*.
Landespolizei 114*. 115*. 116*. 297. 299, 23. 373.
Landesverwaltung, Ausbildung der 43*. 53*. 54*. 97*.
Landesverweisung 279. 280. 285.
Landfrieden, kaiserl. 373a.
Landfriedensbruch 212a.
Landfriedensvereinigung zw. Kurköln, Münster und Cleve 227a.
Landkapitel, Kompetenz 169a. 176. S. geistl. Gerichtsbarkeit.
Landrentmeister 53*a.
Landschreiber 53*a.
Landsende s. Send.
Landsknechte, d. Überwachung 286, 33.
Landständ. Verfass. 46*. 53*.
Landstandschaft d. Klerus 46*. 105*.
Landsteuer 345, 8.
Landstreicher, deren Verfolgung 286, 34.
Landvogt (Nideggen) 411, 2.
Landwehren 423, 36.
Legat, päpstl. 72*. 73*. 48, 35. 49a. 76, 12. S. Orsini (de Ursinis), Peraudi.
Legate s. Vermächtnisse.
Lehnmannen als Schiedsrichter 85.
Lehnwesen 53*.
Leisen (Kirchengesänge) 249, 2. 273, 35.
Liebfrauenbrüder s. Karmeliter.
Liturgie 74, 37. 133. 274, 35. 288, 43.
Lokalverwaltung 53*. 56.
Luxus, Vorbeugende Massregeln dagegen 233. 276. 297.

M.

Maendstunden (maenstond) 276, 13. 305a. S. auch Begängnisse.
Mässigkeit, Ermahnung zur 276.
Majestät — als Anrede an den Hz. 77a.
Majestätsbeleidigung 91*a.
Mandate, erzbischöfliche s. Geistliche Gerichtsbarkeit.
— päpstliche 109, 42. 196, 11. 292, 21.
Marienbilder 143, 24.
Markgräfler Krieg 87*.
Mass und Gewicht, Ordnung 297, 34.
— Streitigkeiten darüber 10*. 11*.
Media vita (liturg.) 74, 37. 133, 36.
Meineid, Obj. geistl. Jurisdiktion 2*. 4*. 10*. 15*.
Meinkauf, Obj. geistl. Jurisdiktion 10*. 11*.
Memorienfeier (Entgelt f. landesherrl. Befreiungen) 90*. 104*a.
Memorienstiftungen 82a.
Mendeltag 45.
Mendikantenorden 366, 19.
Mercenarii s. Geistlichkeit.
Messe, Bedeutung u. Feier 249. 270. 271. 292a. 313, 31.
Missstände, kirchliche s. Kirchenwesen.
Mittagsläuten, Bedeutung 275.
Mobiliarstreitigkeiten d. Laien 4*a. 18*.
Mönche, Beeinflussung v. Testamenten 234. 255, 19. 264, 7.
— Verhetzung d Pfarrkinder durch M. 263.
— verlaufene 334, 17. S. Klosterwesen, Vagantentum.
Mönchsbettelei 234.
Morgenläuten 274, 44. 275.
Mortifikation v. Hofesgütern 209. 211. 234. 235.
Münzwert 107*. 327—329.
Münzwesen 120, 22. 294. 300, 26. 325. 326.
Muttergottes, Lästerung 285, 28. 297.

N.

Nachjahr an Kirchen 239, 44. 240.
Nachlass d. Priester s. Geistlichkeit.
Nationalkonzil 119*. S. auch Konzil.
Neuerungen, kirchl. s. Kirchenwesen.
Neuzehnten 115, 29.
Notare 366, 12.
— Gefangennahme wegen Überbring. v. Mandaten 90a.
Nuntius 30*a.

O.

Observanz d. Ordensregeln 92*. 93*. 94*. 95*. 96*. 97*.
Obsonium 289, 34. S. auch Archidiakonalgebühren.
Offermänner-Gebühren 263, 28.

Offizialatgericht s. geistliche Gerichtsbarkeit und Köln.
Offiziale (allgem.) Vorwürfe gegen dies. 80*.
Offitiation 289, 34. 364, 27. 365, 42. 366, 10. 375, 12. 376, 1. S. auch Archidiakonalgebühren.
Opfergelder 126. 233, 21. 263, 23.
— Verträge deshalb 213. 214. 214a. S. auch Kirchenopfer.
Ordination der Priester 290, 18. 422, 33.
Osterkommunion 105.

P.

Päpste s. Rom.
Päpstliche Autorität wankend 237, 3.
— Monate (Kollation) 99*. 240. 241. 241a. 245a. 284, 19. 294a. 300. 320a. 383, 30.
Pallium, Kosten 107*a.
Palliumsteuer s. Subsidium.
Paternoster, korallenes 63, 28.
Patronat, Lehnscharakter 23a.
Patronate, Überweisung an Klöster 45*. 52*.
Patronatskirchen, herzogliche 113*.
Patronatsrechte d. Landesherrn 97*. 98*. 99*. 101*. 103*. 113*.
— d. Stifter u. Klöster 98*.
Patronatsstreitigkeiten, Obj. geistlicher Jurisdiktion 2*. 385, 20.
Pest, Gebete um Bewahrung vor P. 107*. 33, 18. 75, 16. 117a. 155a. 232, 16.
Pfaffenjagd s. Nideggen.
Pfarren, Pfarrer s. Geistlichkeit.
Pferde, wilde 52, 3.
Pfründenjägerei 73*.
Pfründenkumulation 113*.
Pfründenschacher 138, 30.
Pilgerfahrten (n. Aachen) 191.
Placet, landesherrl. in kirchl. Dingen 38*. 46*. 49*. 53*. 102*. 103*. 105.
— erzbischöfl. 20*.
— 289, 33. 375. S. auch Archidiakonalgebühren.
Polemik, Vermeidung in der Predigt 265. 289. S. auch Predigt.
Polizeigewalt, landesherrliche 230a. S. Landespolizei.
Polizeiordnung 293, 3. 294, 3.
— d. Reichs (1530) 285, 32. 297a.
Präbenden, geistl. als Obj. geistlicher Jurisdiktion 18, 15. 26, 8. 31.
Prälaten, Jurisdiktionsbefugnisse 14*.
Prämonstratenserklöster 94*. 95*.
Prämonstratenserorden 124a. 140a.
Präsentation d. Kleriker 295. 300.
Präsentationsinstrumente 97*.
Präsentationsrecht 293, 2. 294. 300, 9. 303.
precaria 47*a.
preces primariae 309, 31.
Prediger s. Geistlichkeit.
Predigerorden s. Dominikaner.
Predigt des Evangeliums (unter Vermeidung d. Polemik) 119*. 233. 242. 247. 251. 252, 7. 254, 13. 255. 259, 40. 260. 264. 265. 277. 283. 289. 291a. 308. 330. 351, 3.
Predigtamt, Verwaltung 246. 247. 255. 259. 260. 261. 262. 264—266.
Predikanten, unchristl. 279. S. Sektenwesen.
Priester s. Geistlichkeit.
Priesterbruderschaft s. Aachen, Marienkirche.
Privatmesse 308, 37.
Privileg (päpstl.) de non evocando s. Geistl. Gerichtsbarkeit.
Proklamation der Pfarrer 365, 31.
Proklamationen, kanonische in Ehesachen 340, 13. 420, 3. 422.
Proletariat, klerikales 113*.
Pro peccatis (Kollekte) 74, 38.
Provinzialkonzil s. Köln.
Provinzialstatuten s. Köln.
Provisionalvergleich (1621) 86*. 384a.
Provisionen, päpstl. 73*. 98*. 115*.
Prozessionen 102*. 67, 29. 67a. 68. 74. 75. 95. 96. 133, 35. 305. 320. 405.
— Anordnung durch den Landesherrn 218. 218a. 219.
Prozesskosten 42.

Q.

Quatertemper 276, 27.
Quirinus-Verehrung 20a.

R.

Realpräsenz (Abendmahl) 257a. 258, 14. S. Altarsakrament.
Rechtsverschleppung 197a.
Reichsacht 24*.
Reichsgewalt, Unfähigkeit der 3*.
Reichshilfe 281a.
Reichskammergericht 106*. 415. 429, 16. 236, 28. 281. 281a. 282. 282a.
Reichskonstitutionen 282a. 285. 286. 361, 8. 363. 403, 17.
Reichsregiment 236. 237. 281a.
Reichsstände 241a. 282a. 349, 13. 355, 2. 359, 11. 362. 369, 45.
Reichssteuern 106*.
Reichstage 78*. 79*. 296, 24. S. Augsburg, Nürnberg, Regensburg, Speier, Worms.
Relaxation s. Bann u. Interdikt.

Religionsgespräch s. Regensburg und Worms.
Reliquien (hilthom) 44*. 290, 13.
Reliquienverehrung 292a.
Renten, geistliche. Obj. geistl. Jurisdiktion 2*. 59*. 60*a. 71*. 17a. 18, 15. 27a. 31. 32. 56a. 60, 24. 60a. 95. 96. 100. 129. 130. 143. 170. 171. 216, 3. 227, 39. 228.
Rentenentziehung s. Temporaliensperre.
Residenzpflicht der Pastoren s. unter Geistlichkeit.
Rittergüter 109*. Vorrechte 117*a.
Ritus 312.
Rottzehnten 28*. 93a.

S.

Sabbatschändung 358a.
Säcke, Aufhängen vor den Stadttoren 408, 30. 408a. 410, 27.
Sakramente, Bedeutung 119*.
— Entziehung 71*. 38, 41. 39, 23. 88, 11. 208, 21. 317. 397, 4. 398.
— Erteilung an Gebannte 109. 110.
— Geldforderung für S. 290, 33. 291.
— Uneigennützige Verwaltung ders. 38*. 119*. 242. 246, 9. 259, 39. 263.
— Zulassung zum S. 250. 312. 351, 3. 352. S. auch Altarsakrament.
Sakramentierer 120*. 286. 291, 22. 330, 26. 334, 30. 363.
Sakramentstracht 102*. 218. 219. 320.
Salve regina (liturg.) 74, 38.
Salzweihe 290, 14.
Sang s. Interdikt.
Sangmessen 317, 4.
Sanktion, Pragmatische 5*a. 99*a.
Schaltjahr. Seine Bedeutung für das Sendgericht 66*. 74*. 120, 38. 376, 41. 377, 6. 388. 389. 397a. 411, 26. 411a. 413.
Schatz- u. Dienstpflicht, Befreiung von 104*. 99, 18. S. auch Dienstfreiheit.
Schatzgüter, Erwerbung 105*. 109*.
— Mortifikation 211.
Schenkungen 90*.
Schiedsverhandlungen, herzogliche 57*. 58*. 60*. 61*. 62*. 68*. 77*. S. J.-Berg.
Schirmvogtei s. Kirchenvogtei.
Schisma, gr. 8*. 27*. 36*.
Schlägerei als Veranlass. z. Interdikt. 89, 15.
Schlosskapellen, herzogliche 108*.
Schreingut 11*. 84a.
Schriftauslegung. Vorschriften f. 260, 13. 261, 35. 265. 266.
Schuldklagen als Anlass zu geistl. Prozessen 10*. 11*. 18*. 59*. 64*. 109. 169a. 173, 22. 199a. 385, 37.
Schulen. Unterhaltung 291, 9.
Schulunterricht, erteilt durch den Offermann 98, 19.
Schulwesen 256, 14. 260. 279, 36. 308, 20. 365, 5. 386, 28.
Schwärmergeister 257a. 258, 16. 330, 26.
Schwören 67*.
Seelenmessen 233, 20. 246, 11.
Seelgerede 105*a.
Sekte d. Geissler 52*. 53*.
Sektenwesen 80*. 119*. 258, 11. 279. 280. 284—289. 296, 42. 302. 329, 33. 330. 334 363. 386.
Send, Sendgericht. Abhaltung im allgemeinen 26*. 66*. 67*. 74*. 79*. 77 f. 98, 35. 173a. 175, 12. 176, 1. 177. 204. 206. 207. 234. 261, 13. 292. 301. 330, 5, 332. 366. 376. 380a. 382. 385 46. 386.—392. 396. 398. 411—414. 426—428.
— Unterstützung durch die Landesregierung 116*—118*. 232. 234. 397.
— Abhaltung durch den EB. 388—391. 396. 411, 31. 412, 9. 413. 426, 30.
— Abhaltung durch d. Landdechanten im Schaltjahre 84*. 86*. 117*. 66, 13. 120. 132, 10. 134. 143. 143a. 144. 158a. 167. 173, 20. 173a. 175. 176. 397a. 411—413.
— Verbot der Geldstrafen im S. 118*. 234.
— Vernachlässigung 223, 40. 224.
Sentdechen 386, 21.
Sendgebühren (sendcost, sendhafer) 66*. 207, 13. 366, 28.
Sendordnung 67*a.
Sendsachen. Obj. geistl. Jurisdiktion 2*. 10*. 11*. 26*. 60*a. 67*. 68*. 70*. 71*. 85*. 86*. 17a. 18a. 77. 78. 78a. 128. 167. 343, 33. 386. 396—399.
— Jurisd. beanspr. v. jül. Landdechanten 120. 121. 128. 129. 132. 167. 169. 170, 1. 175; von den Landdechanten überhaupt 379, 42. 382. 386.
Sendschöffen 116*. 117*. 184a. 339, 9. 386. 412—414.
Sendstrafen 77. 78. 292, 10. 376. 386. 391. 398.
Sendzeugen (testes synodales) 339, 3.
Separation v. Kirchen 191.
Seuchen 316, 6.
Sittlichkeit. Hebung derselben 110*. 114*—118*. 300, 29. 301. 343.
Sonntagsarbeit 277, 16.

Soziale Fürsorge 79*.
Spitäler. Unterhaltung 256, 14. 260, 36. 286, 34.
Spolienrecht 50*.
— erzbischöfl. 135, 36. 136, 1.
Staatskirchentum. Begriff 1*. 2*.
Städte. Amortisationsgesetze 38*. 41*. 42*a.
Städtewesen. Zur Entstehung städt. Gemeinwesen s. Euskirchen.
Standesverhältnisse in d. Klöstern 91*a.
Station halten (b. Prozessionen) 352, 44.
Stationierer 234. 259, 40. 264.
Stiftungen d. Landesherren an Korporationen 40*. 41*. 43*—45*. 51*. 59*. 89*. 90*. 93*a.
Stockfische 235, 10.
Strassen, Absperrung ders. 399a.
Strassenschinder, Massregeln geg. dies. 286, 32.
Sturmglocke 88a. 89a.
Subsidien, erzbischöfl. 46*.
Subsidium charitativum (Palliumsteuer) 106*—109*. 72, 1. 295, 40. 296. 297. 298. 321—329. 358a. 361. 367. 368. 374. 383, 18.
Synodalbesuch d. Klerus 111*.
Synodaldekrete s. Köln.
Synodatica 351, 24.
Synoden. Kompetenz zur Abhaltung ders. 351. S. im übrigen Köln.

T.

Tartar, als Schimpfwort 208, 22.
Taufe, Bedeutung 259, 42. 269. 270.
— in deutscher Sprache 421, 8. 423, 8.
Täuferbewegung 119*. 285a. S. auch Wiedertäufer.
Taxe der Palliumsteuer 321. 322. 325—328.
Temporaliensperre 58*. 98*. 98. 103. 104. 109. 123. 171.
Terminarii 255, 15.
Terminieren d. Mönche 255, 18. 264.
Testament, altes u. neues 246, 7. 247, 21. 248, 40. 264, 38. 269, 11.
Testamente d. Kleriker s. Geistlichkeit.
Testamente, deren Approbation 71*. 364. 365. 375. 384.
— Ausschliessung der Mönche von d. Beteiligung am Aufsetzen ders. 234.
— der Laien, Zuständigkeit d. weltl. Gerichts 136. 181—185. 385.
— desgl. d. geistl. Gerichts d. Offizials 182.
— desgl. der Landdechanten 181. 182. 405.
Testamentsachen. Obj. geistl. Jurisdiktion 2*. 4*. 7*. 26*. 35*. 59*. 60*. 64*. 68*. 70*. 83*. 85*. 17, 29. 18, 14. 31. 56. 57. 60a. 80, 22. 82, 26. 84, 5. 85, 15. 128—130. 132. 135. 143, 18. 171, 2. 182. 227, 39. 228. 229. 339, 24. 340. 343, 34. 352, 7. 384.
Testamentsachen (allgemein), Ansprüche des Jülicher Landdechanten auf Jurisdiktion 120. 121. 128—130. 132. 135. 175. 181. 182. 405.
— Streitigkeit über Zuständigkeit des geistlichen bezw. weltl. Gerichts 179—186.
Testierfreiheit d. Klerus 50*.
Teuerung 74, 32. 316, 6.
Teufelsbeschwörung 421, 12.
Totengräber, Gebühren 263, 29.
Trauergottesdienst 102*. 177.
Trauung, kirchl. 71*.
Trauungen, Gebühren für 263, 19.
Trunksüchtige, Bestraf. 75, 5.
Türkensteuer (Türkenhilfe) 282a. 296. 315, 27.
Türkenzugskongress s. Rom.

U.

Union d. Herzogt. Jülich u. Berg und deren Folgen 53*. 54*.
Unionen d. köln. Klerus 107*.
Universitäten, Gutachten in Streitigk. 153.
Universitätsstudium 256, 17. 261, 1.
Unkeuschheit 67*.
Unruhen durch Religionsstreitigkeiten 255.
Unsittlichkeit. Überhandnahme durch Vernachlässigung der Sendgerichte 223. 224.
— während d. Gottesdienstes 377, 11.
Unterstützung der geistl. Gewalt durch die weltliche 225, 1. 225a. 386.
Untervögte 39*. 40*.

V.

Vagantentum, geistl. 91*.
Vaterunser, Erklärung 248. 250, 35. 269. 278a.
Vereidigung der Priester s. Geistlichkeit.
Verfolgung der Evangelischen 307.
Verhaftung d. Boten d. geistl. Gerichts u. Notare s. Geistl. Gerichtsbarkeit.
Verjährung 385, 24.
Verkehr d. Landesherren m. d. Volke 56*.
Verleumdungsprozesse 42a.
Vermächtnisse an d. tote Hand 50*. 71*. 90*. 136. 182. 221. 222. 385.
Vermittlungstheologie 120*. 121*.

Verschwörungen 285. 286.
Verwandtschaft als Obj. geistl. Jurisd. 76. 97.
Verzeichnung d. geistl. Güter 107*a.
Vetorecht d. Landesh. geg. Bezehnt. 46*.
viaticum 135, 8. 289, 35. S. auch Archidiakonalgebühren.
Vikariegut 60*a.
Vikarien, Einziehung zugunsten der Kircheneinkünfte 246, 1.
Visitation s. Kirchenvisitation.
Vogtei s. Kirchenvogtei.
Vogtgüter 48*. 209. 211.
Volksstimmung 337, 30.

W.

Wachszins (b. Prozessionen) 95, 17.
Wahrsager, Wahrsagen 266, 38. 267, 8. 421, 12. 423, 9.
Wahlrecht, freies, d. Kapitel 91*. 99*.
Wahlverfahren, kanonisches 17*.
Waisengut 58*a.
Wallfahrtsorte 44*.
Wasserweihe 290, 14.
Wechselbriefe 154. 155a. 156. 156a. 159, 20. 161, 26.
Weihbriefe 290, 23.
Weihung der Bilder, Kerzen etc. 290.
Weihwasser und Salz, Bedeutung 274.
Weisthümer 407—414.
Wetterläuten 275, 53.
Wiedertäufer 119*. 120*. 257a. 284. 285. 285a. 286—288. 289, 10. 293, 23. 307. 330, 25. 332, 14. 334, 30. 363. 418, 27.
Wildschäden 235, 40.
Winkelprediger 119*. 284, 27. 285. 286.
— Zulassung zu Pfarren 255, 12. 259, 37. 261. 291.
Winkelpredigten 260, 11. 261, 34.
Wöchnerinnen, deren Kirchgang (inleidonge) 233, 26. 264, 19.
Wohltätigkeit, kirchl. 191.
Wucher, Obj. geistl. Jurisdiktion 2*. 4*. 10*. 14*. 67*. 216, 3. 339, 24. 352, 9.
— gestraft im Send (woeker) 134, 28. 167. 169, 20. 170, 1. 172, 26. 173, 19. 176, 2.
Wucherverbot 235, 36.
Würfeln, Würfeler 75, 5. 91, 14. 377, 11.

Z.

Zank, bestraft im Send 67*.
Zauberei, desgl. 67*. 266, 38. 267. 274, 25.
Zehnten, Ablieferung an die Pfarrer 354, 14.
— Kompetenz d. weltl. Gerichts 304, 32.
— Verwendung f. Unterhalt d. Pastoren 290, 42.
Zehntfreiheit 108*. 70. 71.
Zehntregister 71, 2.
Zehntsachen als Obj. geistl. Jurisdiktion 4*. 33*a. 59*. 60*a. 64*. 67*. 31. 44a. 66. 67. 70—72. 92, 26. 93—95 115. 116. 116a. 196. 197. 216, 3. 220. 221. 227, 39. 229. 339, 24. 340. 352, 5.
Zehntverweigerung 66, 28.
Zensur 286.
Zensuren, geistliche, als polit. Kampfmittel 16*.
— deren Verachtung etc. s. Bann, geistl. Gerichtsbarkeit, Interdikt.
Zentralverwaltung 54*. S. Jülich-Berg.
Zeremonien. Bedeutung 259, 44. 273—276.
Zigeuner, Verfolgung ders. 286, 34.
Zölle 235 12.
Zollfreiheit d. Korporationen 41*. 47*.
Zutrinken 297, 23. 297a.

Wortverzeichnis.

ackeln (ärgern, quälen) 91*a.
almissen (Almosen) 212, 10. 213, 28.
anherr (Grossvater) 370, 5.
anthiffen (Antiphone) 74, 3.
archwilligen (Arges sinnen) 88, 6.
argueren (disputieren) 216, 12.
armerst, armestern (Armbrust, Armbrüste) 61, 29. 61, 41.

ban bieden (Bann gebieten) 118, 38. 119, 7.
basuinen (Posaunen) 274, 41.
bate (Vorteil) 39, 18.
batgen (Kirchenschiff) 77, 9.
bedefart, bedegenge (Bittgang) 95. 96.
begeven luide (Mönche u. Nonnen) 42*.
bekallen (besprechen) 30, 24.
bekallung (Besprechung) 64*.
bekroenonge (Klage) 25, 5.
bekummeren (arrestieren) 38, 5.
betmunt (Bedemund, Heiratssteuer) 301, 14.
betraffen (beweisen) 174, 11.
bier (Zuchteber) 196, 44.
birwe (bieder) 33, 2.
boeren (erheben) 7, 16. 47, 20.
boldergeister (Poltergeister) 267, 18.
bruloften (Hochzeiten) 233, 25.

diefzaile (Diebstahl) 235, 23.
doibeln, dobbelen (würfeln) 91, 14. 377 11.
droisse (Pestbeule) 34, 22. 34, 30.

entlacht (entzogen, verlegt) 37, 43.
erfboerre (erbgeboren) 136, 2.
erfzal (Erbschaft) 45, 10.
ersnelt (übereilt, übervorteilt) 29, 9.
erzdiaken (Archidiakon) 76, 27.

farhefflich (angesehen?) 289, 36.
feltdechen (Landdechant) 147, 14.
fesser (Fesseln) 69, 11.

gebortet (erhoben, angesehen?) 39, 20.
gefreischt (erlaubt) 71, 34. 182, 31.
geheuchte (Gebäude) 109, 5.
gengeler (Bettler) 235.
gepenwert (geringgeschätzt?) 142, 14.
gerkamer (Sakristei) 133, 14. 137, 6. 191, 34.
gesenge legen (interdizieren) 4, 2.
getrumpt (trompetet) 62, 3.
gezoint (gezeigt) 69, 19.
graft (Begräbnis) 214, 6.

hadeler (Zänker) 365.
hailfire (Hagelfeier) 235, 20.
heuch (hoch?) 228, 23.
houft (Hauptgericht) 29, 13.
hurlinge (Mietlinge) 226, 34.

inleidonge (Einführung der Wöchnerinnen in d. Kirche) 233, 26.

kalle (Wassergraben) 408, 13.
kintcristen (kindtaufen) 233, 25.
zo kirchen leiden (die Wöchnerinnen einführen?) 37, 1. 39, 10.
kirchhuiser (Häuser auf d. Immunität) 98.
kirchrecht (kirchl. Pflichten) 47, 6.
klaffen (schwatzen) 75, 10.
cluistern (Schlösser) 65, 26.
complende (f. Complet; liturg.) 133, 32.
cresom (Diözese) 298, 24.
kroit, krued (Beschwerde, Belästigung) 25, 16. 32, 22.
in der kruizweichen (Kreuzwoche, 2. Woche vor Pfingsten) 275, 28.
kumber (Beschlagnahme) 38, 14.
kummerlois (arrestlos, frei) 115, 14.
kunne (Art) 5, 5. 5, 18.

lesen (Leisen, Kirchengesänge) 249, 2. 273, 35.
letter (Lettner) 61, 27.
lidmasser (Gliedmassen) 270, 36.
liefnis (freiwillige Gabe) 298, 25. 299, 4.

maenstond, maendstunden (Monatsstunden; kirchl.) 276, 13. 305a.

magschaft, maichzail (Verwandtschaft) 66, 10. 76.
mannewiver (Ehefrauen) 33, 4.
martiliet (gemartert) 91, 27.
meihude (Maihut; Hüteverpflichtung als Strafe) 47*a.
missel (Zwist) 46, 39.
muilenstoisser, mulenstoter (Landstreicher, gegen relig. Leistungen Almosen erbettelnd) 234, 11.

nauwer (Nachbarn) 98, 21.
netzboeven (Landstreicher) 235.

oerloge (Krieg) 190, 37.
oeverspil, overspele, overspeil (Ehebruch, Ehe zwischen Verwandten, verbotne Ehe) 32, 38. 66, 10. 84, 5. 96, 31. 134, 28. 224, 3.
oitmoit (Demut) 74, 43.
onledicheit, unledicheit (dringende Arbeit) 44, 7. 91, 3.

pael (Grenze) 113a.
paffenmede (Konkubinen d. Klerus) 51.
paislich (päpstlich) 96, 29.
pladdieren, pleideren, pleit (plädieren, prozessieren, Prozess) 35, 35. 42, 17. 44, 36. 45, 6. 123, 5. 166, 15. 174, 22.
pleigen (Pflegen, Kirchspiele) 94, 4.
postelen (Apostelstift) 128, 17
postulatusgulden 64, 38.
preitgaten (Predigt) 230a.
preitgisstoil (Predigtstuhl) 36, 37
puiren (läutern, reinigen) 172, 22.

rachen (verwunden) 91, 25.
raime (Grenze) 113a.
ramspoedicheit (Störrigkeit, üble Laune 399, 3. 399a.
restligen (ruhig) 29, 35.
riminierung (Kehle?) 397a.
ruiterie (Kriegswesen) 235, 43.

sank (bes. gottesdienstl. Gesang) 26, 28.
sank leegen (interdizieren) 22.
schemelich (schändlich) 211, 32.
schrenken, an den (Verkaufsraum des Marktes) 139a.
secreit (liturg.) 133, 32.
sedelich (sittsam, sittlich) 70, 25. 103a. 228a.
sevende halden (sieben Gezeiten) 223, 18.
smachtlois (verschmachtend) 115, 14.
stafprovender (Stabpfründner, f. d. Lupusbrüder gebr.) 40, 2.
statie (Station) 405, 17.
steren und beren (Zuchtstier u. -eber) 94, 13.
stocken und blocken (gefangensetzen) 340, 41.
stoeter (engelscher) Münze 7a.
stollen, d. recht (aufhalten) 298, 47.
summige (einige, manche) 51, 40.

tabernen, tavernen (Wirtshäuser) 34, 28. 91, 9.
tirm (terminus, Bezirk) 412, 21.
transineren (peinigen) 289, 25.
tribulacie (Beunruhigung) 98, 2.
truwehender (Treuhänder, Nachlassverwalter) 168, 4.

undoichsam, undoichte (untauglich) 79, 8. 129, 31.
unveilicheit 112a, s. veilich.

vare (Gefahr) 29, 10.
veilich, veilicheit, velicheit (sicher, Sicherheit, Geleite) 47, 34. 89a. 99a.
verbistert (verirrt, elend) 142a.
verbuit (vertauscht) 209, 39.
verkallen (verhandeln) 138, 21.
verkavelen (verloosen) 89a.
verramen (beschliessen) 214, 34.
verseelen (versiegeln) 42*a.
versmeder (Verschmäher) 119, 1.
versnellonge (Übervorteilung) 29, 10. 161, 16.
vesteldage (Fasttage) 276, 22.
vestlige profande (Fastenspeise) 235, 9.

waiffen rufen (um Hülfe rufen) 50, 18.
wederwicker (Wettermacher, Zauberer) 266, 38.
weffaeder (verstorbener Mann?) 78a.
weichelei (Zauberei) 267, 12. 290, 14. 421, 13.
woeker (Wucher) 172, 26
wroige (Rüge, Anklage) 78a.

zobetirmpt (bestimmt) 112a.

Im Verlage von P. Hanstein in Bonn erschienen früher:

Publikationen aus der rheinischen Geschichte.

		ℳ
1.	**Hesse,** Werner, Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft (1879–1815). 1879	6.—
2.	**Ropertz,** Quellen und Beiträge zur Geschichte der Benediktiner-Abtei des hl. Vitus in M.-Gladbach. 1877.	3.—
3.	**Schwann,** Sanitätsrat Dr. Fr. J., Der Godesberg u. d. Ara Ubiorum des Tacitus in ihrer Beziehung zu den Castra Bonnensia. 1880.	1.50
4.	— Wo war das Lager der ersten und zwanzigsten Legion zur Zeit des Germanikus? 1881.	—.50
5.	**Scheibler,** Dr. J., Die anonymen Meister und Werke der Kölner Malerschule von 1460—1560. 1880. (Vergriffen.)	
6.	**Hesse,** Der grosse Brand des kurfürstlichen Schlosses zu Bonn am 15. Januar 1777. 2. Aufl. 1882.	—.30
7.	**Floss,** Prof. Dr. H. J., Zum Clevisch-Märkischen Kirchenstreit. (Eine Erinnerung aus der früheren Geschichte des Kulturkampfes.) 1883.	1.20
8.	**Der Zug der Freischärler** unter Kinkel, Schurz und Annecke, behufs Plünderung des Zeughauses in Siegburg. Nebst Kinkels Verteidigungsrede vor den Assisen in Köln. 2. Aufl. Bonn 1886.	—.50
9.	**Eiflia sacra** oder Geschichte der Klöster u. geistlichen Stiftungen etc. der Eifel, zugleich Fortsetzung resp. Schluss der Eiflia illustrata von **Schannat-Baersch.** Bearbeitet von **Carl Schorn.** 2 Bde. Mit Karte der Eifel und Registerband. Bonn 1887/92.	27.—
10.	**Schorn,** C., Geschichte der Probstei Apollinarisberg bei Remagen. Sep.-Abdr. a. Eiflia sacra). Bonn 1888.	—.50
11.	**Drouven,** G., Die Reformation in d. Köln. Kirchenprovinz zur Zeit des Erzbischofs u. Kurfürsten Hermann V., Grafen zu Wied. 1876.	6.—
12.	**Birck,** Der Kölner Erzbischof Dietrich Graf von Moers und Papst Eugen IV. 1889.	1.50
13.	**Plönnis,** Die Geschichte des Stiftes Münstereifel sowie der übrigen Kirchen und Klöster der Stadt. 1891.	1.50
14.	**Bonner Archiv,** Monatsschrift für die Geschichte Bonns und Umgegend. V. Jahrg. 1893. Jährlich 12 Nummern.	2.—
15.	**Urkundenbuch** des Stiftes St. Gereon zu Köln, v. Dr. **P. Joerres.** Mit vier Abbildungen und Karte. 1896.	18.—
16.	**Scheins,** Dr. (Kgl. Gymnasialdirektor), Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Stadt Münstereifel u. ihrer Umgebung. I. Bd. in 2 Teilen. 1895.	9.—
17.	**Koenen,** C., Gefässkunde der vorrömischen, römischen und fränkischen Zeit in den Rheinlanden, mit 590 Abbg. 1895. 6.—, geb.	7.—
18.	**Rheinische Geschichtsblätter.** Zeitschrift für Geschichte, Sprache u. Altertümer d. Mittel- u. Niederrheins, herausg. v. Const. Koenen u. Dr. F. Hauptmann. Monatsschrift. I.—VIII. Jahrgang. Jährlich	4.—
19.	**Norrenberg,** Dr. P., Die hl. Irmgardis von Süchteln. Mit Porträt und Biographie des Verfassers. 1894.	1.—
20.	**Nolten-Chorus,** Archäologische Beschreibung der Münster- und Krönungskirche in Aachen nebst einem Bericht über die Lage des Palastes Karls des Grossen. Neuer Bericht mit Zusatz von Chorus. 1886.	1.—
21.	**Becker,** J., Die Eifel vom histor. und kirchl. Standpunkte. 1893.	2.—
22.	**Becker,** J., Geschichte der Pfarreien des Dekanates Blankenheim. 1893.	6.—
23.	**Waeles,** Nikol. Becker, „Der Dichter des Rheinliedes". 1896.	1.50
24.	**Schmitz,** Der Neusser Krieg. 1896.	2.—
25.	**Dirksen,** Volkstümliches aus Meiderich (Niederrhein). 1895.	1.—
26.	**Schmitz,** Volkstümliches vom Siebengebirge. 1900.	2.—
27.	**Kaufmann,** P., Zur Geschichte der Familie Kaufmann aus Bonn und von Pelzer aus Köln; Beiträge zur rheinischen Kulturgeschichte. 1897.	2.—
28.	**Becker,** J., Geschichte des Dekanates Münstereifel. 1900.	5.—
29.	**Lefranc** und **Lentzen,** Geschichte des Dekanates Krefeld. 1889.	5.—
30.	**Keussen,** Herm., Beiträge zur Geschichte Krefelds und des Niederrheins. Mit Bildnis des Verfassers. 1898.	3.—

Im Verlage von P. Hanstein in Bonn erschienen ferner:

31.	**Schorn,** Lebenserinnerungen. Beitrag zur Geschichte des Rheinlandes im 19. Jahrhundert. 2 Bde. 1898. ℳ 10.—, geb.	ℳ 12.—
32.	**Gürtler,** Die Prospekte und Pläne der Stadt Köln. 1899.	—.60
33.	**Müller,** J., Untersuchungen zur Lautlehre d. Mundart v. Aegidienberg. 1901.	1.50
34.	**Maassen,** Gesch. d. Dekanates Bonn. II. Teil: Bonn-Land. 1899.	5.—
35.	**Kuhl,** Der Jülicher Kirchenstreit im 15. u. 16. Jahrhundert. 1902.	2.—
36.	**Joesten,** Geschichte der Familie Joesten. 1902.	1.50
37.	**Joesten,** Erinnerungen an Bonn und das Siebengebirge. Ein Liederstrauss für den Freund der Natur und heimatlichen Dichtung. 1903.	1.—
38.	**Fogen,** M., Kleine Heimatskunde. Geschichte der West-Eifel, insonderheit d. Ortschaften d. Amtsgerichtsbez. Waxweiler. 1900.	1.—
39.	**Wiepen,** Ed., Prof. Dr., Palmsonntagsprozession u. Palmesel. Eine Kultur- und Kunstgeschichtlich-Volkskundliche Abhandlung zum Kölner Palmesel der kunsthistorischen Ausstellung zu Düsseldorf. 1902. (Sammlung Schnütgen.)	1.—
40.	**Greving,** Dr. J., Wohnungs- u. Besitzverhältnisse der einzelnen Bevölkerungsklassen im Kölner Kirchspiel St. Kolumba vom 13. bis 16. Jahrhundert. 1904.	1.—
41.	**Kemp,** J., Dr., Die Wohlfahrtspflege des Kölner Rates in dem Jahrhundert nach der grossen Zunftrevolution. 1905.	1.—

Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde.

Das Buch Weinsberg, Kölner Denkwürdigkeiten aus dem 16. Jahrhundert. III. und IV. Band mit Plan von Köln, bearbeitet von Friedr. Lau. 1898/99. ℳ 19.—, geb. 21.—

Regesten der Erzbischöfe von Köln, II. Band (1100—1205), herausgegeben von Dr. Knipping. 1901. 4°. ℳ 22.—, geb. in Leinwand ℳ 23.50, geb. in eleg. Halbfranzband ℳ 25.—. (Das Werk wird in 5 Bänden komplett; Band III ist im Druck, Band I erscheint später.)

Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande. Aus dem Vatikanischen Archiv bearbeitet v. Sauerland. I. Band. (1294—1326.) 1902. ℳ 14.—, geb. in Leinwand ℳ 15.—, geb. in eleg. Halbfranzband ℳ 16.50. II. Band (1327—1342), 1903. ℳ 17.—; geb. in Lwd. ℳ 18.—; geb. in eleg. Halbfranzband ℳ 19.—. III. Band (1342—1558), 1906. ℳ 15.50; geb. in Lwd. ℳ 16.50, in eleg. Halbfranzbd. ℳ 18.50. (Band IV im Druck.)

Kölnische Konsistorial-Beschlüsse, Presbyterial-Protokolle der heimlichen Kölnischen Gemeinde. 1572—1596. Herausgegeben von **B. Simons.** 1905. ℳ 18.—, geb. in Leinwand 19.—

Kölner Zunfturkunden, herausgegeben von H. von Loesch. (Zwei Bände, sind im Druck.)

Rheinische Siegel, herausgegeb. von Wilh. Ewald. I. Die Siegel der Erzbischöfe v. Cöln (948—1795). Mit 32 Lichtdrucktafeln und erläuterndem Text. In Mappen. 4°. 12.50

Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der rheinischen Städte. Bergische Städte I.: Siegburg. Herausgegeben von Dr. Lau. (Im Druck, wird in einigen Wochen erscheinen.)

Förstemann, E., Altdeutsches Namenbuch. I. Band Personennamen. 2. vollst. umgearb. Aufl. 1901. gr. 4°. ℳ 55.—. Eleg. geb. ℳ 58.—.

Joachimsohn, P., Die humanistische Geschichtschreibung in Deutschland. I. Teil: Die Anfänge. Sigism. Meisterlin. 1895. 10.—

Dürrwächter, A., Die Gesta Caroli Magni der Regensburger Schottenlegende. Zum erstenmal ediert und kritisch untersucht. 1897. 6.—

Urkundenbücher der geistlichen Stiftungen des Niederrheins. Erste Abteilung: Herzogtum Berg. I. Band. **Kaiserswerth,** bearbeitet von Dr. Kelleter. 1905. ℳ 24.—, geb. in Leinwand 25.—

— — II. Band. **Heisterbach.** Herausgegeben von Dr. Ferd. Schmitz. (Im Druck.)

Jungenberg, Quellen und Forschungen zur Geschichte der deutschen Mystik. 1901. Enthaltend unedierte niederrh. Handschriften. 5.—

Carl Georgi, Universitäts-Buchdruckerei in Bonn.

PUBLIKATIONEN
DER
GESELLSCHAFT FÜR RHEINISCHE GESCHICHTSKUNDE XXVIII.

JÜLICH-BERGISCHE KIRCHENPOLITIK

AM AUSGANGE DES MITTELALTERS

UND

IN DER REFORMATIONSZEIT

VON

OTTO R. REDLICH

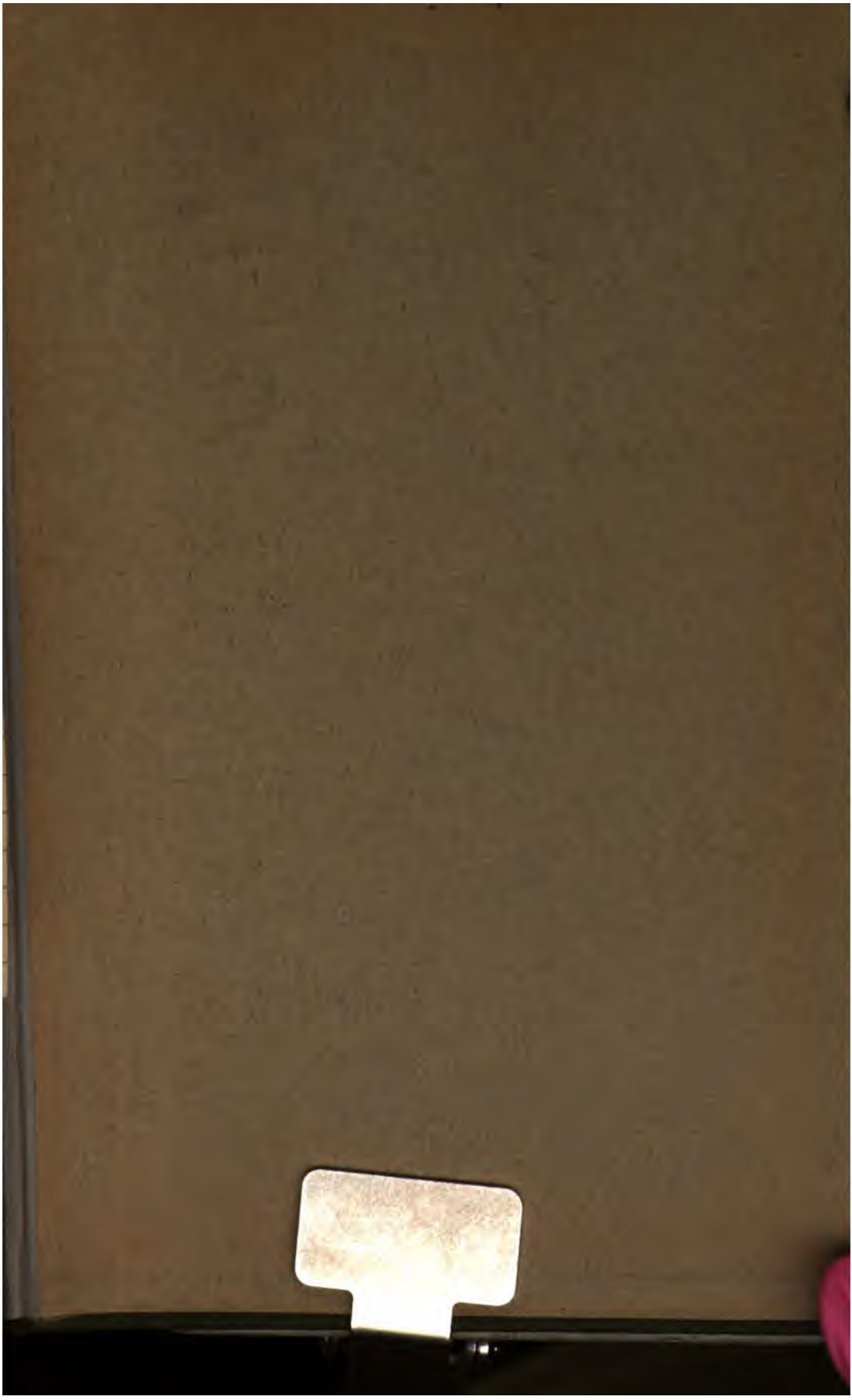
ERSTER BAND

URKUNDEN UND AKTEN
1400—1553

A.C.

BONN
P. HANSTEINS VERLAG
1907

Gesellschaft
EKG

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building